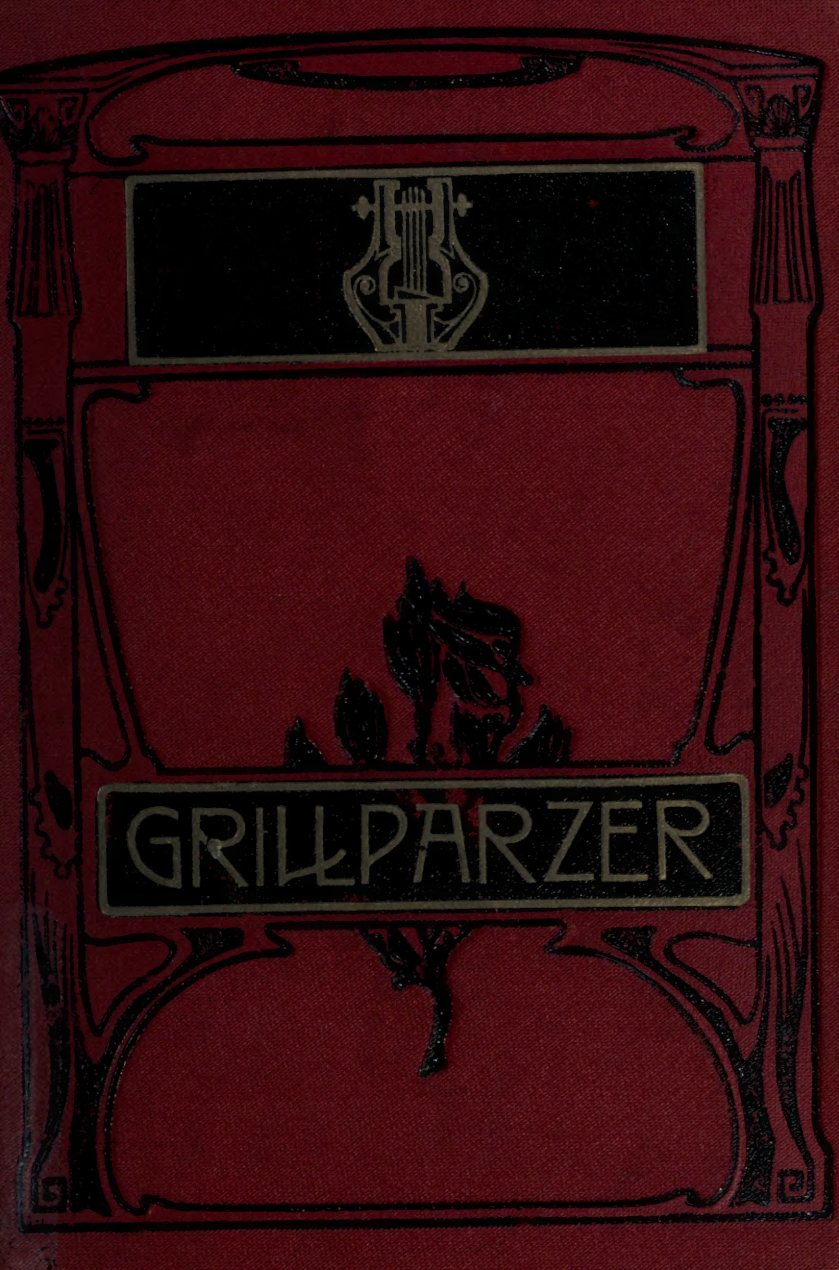

GRILLPARZER

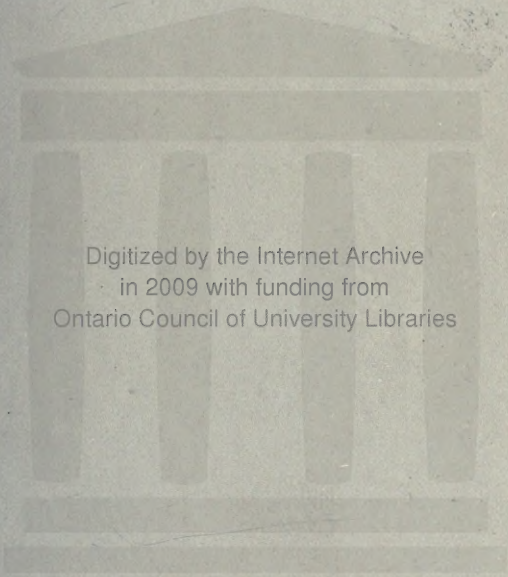
Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

by

RABBI
W. GUNTHER PLAUT


Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries

http://www.archive.org/details/franzgrillparzer02gril

Nur weiter geht das tolle Treiben,
Von vorwärts! vorwärts erschallt das Land.
Ich möchte, wärs möglich, stehen bleiben
Wo Schiller und Göthe stand

Franz Grillparzer

Franz Grillparzer's sämtliche Werke.

Mit drei Grillparzer-Porträts
und Abbildung des Grillparzer-Denkmals in Wien.

Mit einer biographischen Einleitung

von

Wilhelm Waetzoldt.

In neuer Anordnung, mit Einleitungen, Anmerkungen, Uebersetzungen und Sachregister versehen von **Walter Eichner.**

Vollständige Ausgabe in 20 Bänden.

Fünfter Band:
Die Ahnfrau. — Sappho.

UNIVERSITY OF TORONTO

Heinrich Paetgen
Buchhandlung und Antiquariat
Münster i. W.

LIBRARY
APR 11 1996
UNIVERSITY OF TORONTO

Die Ahnfrau.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Entwurf einer Vorrede.

Indem ich die nachstehende Tragödie dem Druck übergebe, füge ich mich einer langhergebrachten Gewohnheit unserer Bühne, einem oft ausgesprochenen Wunsche des Publikums, das es liebt, zur Aufführung bestimmte dramatische Arbeiten auch gedruckt vor sich zu haben, um verwischte Eindrücke erneuern, ansprechende Partien nachgenießen, allenfalls auch eingeschlichene Mängel der Darstellung berichtigen zu können.

Hierzu kam im gegenwärtigen Falle noch der, leider zu spät, in dem Verfasser wach gewordene Zweifel an der theatralischen Wirksamkeit seines Vorwurfes und die Furcht, bei einem etwaigen Mißlingen auf der Bühne *nur* nach diesem Erfolge beurteilt zu werden, endlich der Umstand, daß der Ökonomie der Darstellung manche Stellen der Dichtung aufgeopfert werden mußten, die der Verfasser unter die gelungenen zählte, und welche er, als Ersatz für manche schwächere, nicht ganz vermissen wollte. Dieses alles bestimmte mich für den anfangs auf längere Zeit hinausgesetzten Druck.

Dem unbefangenen Beurteiler wird nun der Gesichtspunkt klar geworden sein, aus welchem ich diese Blätter beurteilt wissen möchte. Es ist damit nicht gemeint, das Meer der deutschen Literatur mit einem neuen Buche zu vermehren, oder etwas für sich Bestehendes, Unabhängiges dem *Leser* in die Hände zu liefern; vielmehr ist dies Büchlein bloß für den *Zuschauer* bestimmt; es soll nur die Darstellung unterstützen und, je nachdem es kommt, wieder von ihr unterstützt werden.

Hierdurch hätte ich mich nun davor gesichert, für einen eitlen Toren gehalten zu werden, der sich, gleichviel ob in vollkommener oder unvollkommener Gestalt, gedruckt und im Buchladen zu sehen wünscht. Noch bleibt mir aber *eines* zu beantworten übrig, nämlich: Warum ich eine Arbeit, deren bedeutende Mängel ich selbst nicht in Abrede stelle, an deren theatralischer Wirkung (der Art der Ein-

führung des Gespenstes wegen) ich selbst zu zweifeln genötigt bin, dennoch auf die Bühne zu bringen suche? Mich hierüber ganz zu rechtfertigen vermag ich nicht; Entschuldigungsgründe zeigen sich vielleicht in der gegenwärtigen Armut der Bühne an neuen, nur einiger Rücksicht würdigen Erscheinungen; in dem Gedanken, daß die Aufführung meiner Arbeit Schauspielern anvertraut ist, die dadurch, daß sie so oft schon etwas aus nichts zu machen wußten, leicht der Hoffnung Raum geben, sie könnten auch viel aus etwas machen; in der Notwendigkeit, meine Ideen von theatralischer Wirkung und Darstellbarkeit durch eigene Erfahrung zu berichtigen, und auf der Bahn, die zu wandeln ich mir vorgesetzt habe, endlich einmal den so lange durch Zweifel und Ungewißheit verzögerten ersten Schritt zu tun; in der Nachsicht eines erleuchteten Publikums endlich, das des Anfängers, wenn nur nicht ganz kraftloses Streben, so gern zu begünstigen pflegt.

Wer diese, durch den Wunsch, nicht mißverstanden zu werden, veranlaßte Erklärung für ein Flehen um Schonung und Gnade hielte, würde sehr irren. Nur wenn ich das, was ich geleistet, mit dem vergleiche, was ich leisten wollte und noch zu leisten hoffe, fühle ich mich gedemütigt; es gibt aber noch andere Vergleichungen, die mich erheben.

Und somit genug. Ich weiß gegründeten Tadel zu ehren, ungegründetem zu begegnen, unbescheidenen zu verachten.

Wien, am 19. Jänner 1817.

Vorbericht zur ersten Auflage.

Die Ahnfrau erscheint hier, wie sie geschrieben ist, ohne die Abkürzungen und Veränderungen, welche für die Darstellung zweckmäßig gefunden wurden. Nicht bloß die Länge des Stückes, sondern szenische Rücksichten verschiedener Art machten jene Veränderungen ratsam, und der Erfolg hat sie gerechtfertigt. Der Verfasser wünscht daher, daß sein Trauerspiel auch auf auswärtigen Bühnen in keiner anderen Gestalt aufgeführt werde als in derjenigen, worin es auf dem hiesigen Theater erschien.

Wenn der Beifall, den dieses Trauerspiel in der Aufführung fand, die Erwartungen des Verfassers weit übertraf: so ist er dagegen von den seltsamen Mißverständnissen nicht minder überrascht, welche über die moralische Tendenz seines Stückes hin und wieder entstanden und von literarischen Zwischenträgern mit unermüdlicher Geschäftigkeit verbreitet worden sind. Der Verfasser hofft, daß diese Mißverständnisse von selbst verschwinden werden, wenn man sich die Mühe nehmen will, sein Stück zu lesen. Seines Wissens findet sich darin keine Spur von dem abgeschmackten Irrglauben, den man ihm hat andichten wollen. Es ist ihm nicht in den Sinn gekommen, Verbrechen durch Verbrechen *entsühnen* zu lassen und in der Verkettung von Schuld und unglücklichen Ereignissen, welche den Inhalt seines Trauerspiels ausmacht, ein *neues System des Fatalismus* darzustellen. Shakespeare und Calderon haben

den abergläubischen Wahn finsterer Zeiten mit ungleich größerer Kühnheit zu poetischen Zwecken benutzt, als es in der Ahnfrau geschehen ist, ohne daß man sie deshalb verketzert hätte. Das Schicksal spielt in der Andacht zum Kreuz und in dem Fegefeuer des heil. Patrik (beide von dem angeblich christlichsten aller Dichter) eine weit mehr heidnische Rolle als in dem gegenwärtigen Stücke, worin eine Sünderin ihre geheime Untat durch den quälenden Anblick der Schuld und der Leiden, die sie zum Teil selbst über ihre Nachkommen brachte, auf eine dem jüdischen und christlichen Lehrbegriffe eben nicht widersprechende Weise abbüßt. Der verstärkte Antrieb zum Bösen, der in dem angeerbten Blute liegen kann, hebt die Willensfreiheit und die moralische Zurechnung nicht auf. Die Sophisterei der Leidenschaften, welche der Verfasser seinen tragischen Personen in den Mund legt, ist nicht sein Glaubensbekenntnis; so wenig als die zufällige Wahl eines märchenhaften Stoffes einen Beweis gegen die Orthodoxie seiner Kunstansichten abgibt. Der Verfasser kennt die Schule nicht, zu der man ihn zu zählen beliebt; und er weiß nicht, mit welchem Rechte man einem Schriftsteller, der ohne Anmaßung und ohne Zusammenhang mit irgend einer Partei zum erstenmal im Publikum auftritt, Ungereimtheiten zur Last legt, die von anderen, sei es auch zu seinem Lobe, gesagt werden mögen.

Den dichterischen Wert oder Unwert seines dramatischen Versuches gibt der Verfasser den Kritikern gerne preis. Er gesteht, daß sie in mancher Rücksicht ungleich mehr Schlimmes davon hätten sagen können, als bisher geschehen ist. Daß er niemandem Anlaß gegeben habe, ihn zur Bescheidenheit zu ermahnen, ist er sich bewußt. Er denkt zu groß von der Kunst, um eine hohe Meinung von sich selbst zu haben. Die Muster sind ihm, wie es scheint, zum Teil wenigstens, besser bekannt als denen, die ihn darauf verweisen. Er entbehrt den Rat sachkundiger und aufrichtiger Freunde nicht, und wohlmeinende Kunstrichter jeder Art lassen es ihm auch nicht an öffentlichen Zurechtweisungen fehlen. Wenn also seine künftigen Arbeiten keinen größeren Wert haben sollten als die gegenwärtige, so liegt die Schuld weder an seinen Vorbildern, noch an der Kritik, sondern an der Beschränktheit seines Talents, dessen Mangel, wie bekannt, durch nichts anderes, nicht einmal durch die Wohlmeinung der Kritiker, ersetzt werden kann.

Josef Schreyvogel.

Die Ahnfrau.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Graf Zbenko von Borotin.
Berta, seine Tochter.
Jaromir.
Boleslav.
Günter, Kastellan.
Ein Hauptmann.
Ein Soldat.
Mehrere Soldaten und Diener.
Die Ahnfrau des Hauses Borotin.

Erster Aufzug.

Gotische Halle. Im Hintergrunde zwei Türen. An beiden Seitenwänden, links und rechts, ebenfalls eine Türe. An einer Kulisse des Vorgrundes hängt ein verrosteter Dolch in seiner Scheide. Später Winterabend. Licht auf dem Tische.

Graf Borotin. Berta.

Der Graf (am Tische sitzend und auf einen Brief hinstarrend, den er in beiden Händen hält). Nun, wohlan! was muß, geschehe!
Fallen seh' ich Zweig' auf Zweige,
Kaum noch hält der morsche Stamm;
Noch ein Schlag, so fällt auch dieser,
Und im Staube liegt die Eiche,
Die die reichen Segensäste
Weit gebreitet ringsumher.
Die Jahrhunderte gesehen
Werden, wachsen und vergehen.
Wird vergehen so wie sie;
Keine Spur wird übrig bleiben,

Was die Väter auch getan,
Wie gerungen, wie gestrebt,
Kaum daß fünfzig Jahr' verfließen,
Wird kein Enkel mehr es wissen,
Daß ein Borotin gelebt.

Berta (am Fenster). Eine graufe Nacht, mein Vater!
Kalt und dunkel wie das Grab.
Losgeriss'ne Winde wimmern
Durch die Luft, gleich Nachtgespenstern;
Schnee, soweit das Auge trägt,
Auf den Hügeln, auf den Bergen,
Auf den Bäumen, auf den Feldern;
Wie ein Toter liegt die Erde
In des Winters Leichentuch;
Und der Himmel, sternelos,
Starrt aus leeren Augenhöhlen
In das ungeheure Grab
Schwarz herab!

Graf. Wie sich doch die Stunden dehnen!
Was ist wohl die Glocke, Berta?

Berta (vom Fenster zurückkommend und sich dem Vater gegenüber zur Arbeit setzend). Sieben Uhr hat's kaum geschlagen.

Graf. Sieben? Und schon dunkle Nacht! —
Ach, das Jahr ist alt geworden,
Kürzer werden seine Tage,
Starrend stocken seine Pulse,
Und es wankt dem Grabe zu.

Berta. Ei, kommt doch der holde Mai,
Wo das Feld sich kleidet neu,
Wo die Lüfte sanfter wehen
Und die Blumen auferstehen.

Graf. Wohl wird sich das Jahr erneuen,
Diese Felder werden grünen,
Diese Bäche werden fließen,
Und die Blume, die jetzt welket,
Wird vom langen Schlaf erwachen
Und das Kinderhaupt erheben
Von dem weißen, weichen Kissen,
Öffnen ihre klaren Augen,
Freundlich lächelnd, wie zuvor.
Jeder Baum, der jetzt im Sturme
Seine nackten, dürren Arme
Hilfeflehend streckt zum Himmel,
Wird mit neuem Grün sich kleiden.
Alles, was nur lebt und webt

In dem Hause der Natur,
Weit umher, in Wald und Flur,
Wird sich frischen Lebens freuen,
Wird im Lenze sich erneuen;
Nie erneut sich Borotin!

Berta. Ihr seid traurig, lieber Vater!

Graf. Glücklich, glücklich nenn' ich den,
Dem des Daseins letzte Stunde
Schlägt in seiner Kinder Mitte.
Solches Scheiden heißt nicht Sterben,
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in seines Wirkens Früchten,
Lebt in seiner Kinder Taten,
Lebt in seiner Enkel Mund.
O, es ist so schön, beim Scheiden
Seines Wirkens ausgestreuten Samen
Lieben Händen zu vertrau'n,
Die der Pflanze sorglich warten
Und die späte Frucht genießen,
Im Genusse doppelt fühlend
Den Genuß und das Geschenk.
O, es ist so süß, so labend,
Das, was uns die Väter gaben,
Seinen Kindern hinzugeben
Und sich selbst zu überleben!

Berta. Über diesen bösen Brief!
Ihr wart erst so heiter, Vater,
Schienet seiner Euch zu freuen,
Und nun, da Ihr ihn gelesen,
Seid mit eins Ihr umgestimmt.

Graf. Ach, es ist nicht dieses Schreiben —
Seinen Inhalt konnt' ich ahnen —
Nein, es ist die Überzeugung,
Die sich immer mehr bewährt:
Daß das Schicksal hat beschlossen,
Von der Erde auszustoßen
Das Geschlecht der Borotin.
Sieh, man schreibt mir, daß ein Vetter,
Den ich kaum einmal gesehen,
Der der einz'ge außer mir
Von dem Namen unsers Hauses,
Kinderlos, ein welker Greis,
Gählings über Nacht gestorben;
Und so bin ich denn der letzte
Von dem hochberühmten Stamme,

Der mit mir zugleich erlischt.
Ach! Kein Sohn folgt meiner Bahre;
Trauernd wird der Leichenherold
Meines Hauses Wappenschild,
Oft gezeigt im Schlachtgefild,
Und den wohlgebrauchten Degen
Mir nach in die Grube legen. —
Es geht eine alte Sage,
Fortgepflanzt von Mund zu Mund,
Daß die Ahnfrau unsers Hauses,
Ob begangner schwerer Taten
Wandeln müsse ohne Ruh',
Bis der letzte Zweig des Stammes,
Den sie selber hat gegründet,
Ausgerottet von der Erde.

Nun wohlan, sie mag sich freuen,
Denn ihr Ziel ist nicht mehr fern!
Fast möcht' ich das Märchen glauben,
Denn fürwahr, ein mächt'ger Finger
War bemüht bei unserm Fall. —
Kräftig stand ich, herrlich blühend,
In der Mitte d r e i e r Brüder;
Alle raubte sie der Tod!
Und ein Weib führt' ich nach Hause,
Schön und gut und hold wie du.
Hochbeglückt war unsre Ehe,
Und ein Knabe und ein Mädchen
Sproßten aus dem trauten Bund.
Bald ward ihr mein e i n z' g e r Trost,
Meine e i n z' g e Lebensfreude,
Denn mein Weib ging ein zu Gott.
Sorgsam, wie mein Augenlicht,
Wahrte ich die teuern Pfänder,
Doch umsonst! Vergeblich Streben!
Welche Klugheit, welche Macht
Mag das Opfer wohl erhalten,
Das die finsteren Gewalten
Ziehen wollen in die Nacht?
Kaum drei Jahre war der Knabe,
Als er, in dem Garten spielend,
Von der Wärt'rin sich verlief.
Offen stand die Gartentüre,
Die zum nahen Weiher führt.

Immer sonst war sie geschlossen,
Eben damals stand sie offen, —
(bitter)
Hätt' ihn sonst der Streich getroffen!
Ach! ich sehe deine Tränen
Treu sich schließen an die meinen,
Weißt du etwa schon den Ausgang?
Ach, ich armer, schwacher Mann
Habe dir wohl oft erzählet
Die alltägliche Geschichte.
Was ist's weiter? — Er ertrank;
Sind doch manche schon ertrunken!
Daß es just mein Sohn gewesen,
Meine ganze, einz'ge Hoffnung,
Meines Alters letzter Stab,
Was kann's helfen! — Er ertrank;
Und ich sterbe kinderlos!

Berta. Lieber Vater!

Graf. Ich verstehe
Deiner Liebe sanften Vorwurf.
Kinderlos konnt' ich mich nennen,
Und ich habe dich, du Treue!
Ach, verzeih' dem reichen Manne,
Der sein Habe halb verloren
In des Unglücks hartem Sturm
Und nun mit der reichen Hälfte,
Lang' an Überfluß gewöhnet,
Sich für einen Bettler hält.
Ach, verzeih, wenn das Verlorne
In so hellem Lichte glüht,
Ist doch der Verlust ein Blitzstrahl,
Der verklärt, was er entzieht!
Ja, fürwahr, ich handle unrecht!
Ist mein Name denn das Höchste?
Leb' ich nur für meinen Stamm?
Mag ich kalt das Opfer nehmen,
Das du mit der Jugend Freuden,
Mit des Lebens Glück mir bringst?
Meines Daseins letzte Tage
Seien deinem Glück geweiht.
Ja, an eines Gatten Seite,
Der dich liebt, der dich verdient,
Werde dir ein andrer Name
Und mit ihm ein andres Glück!
Wähle von des Landes Söhnen

Frei den künftigen Gemahl,
Denn dein Wert verbürgt mir deine Wahl.
Wie, du seufzest? — Hast wohl schon gewählet?
Jener Jüngling? — Jaromir —
Jaromir von Eschen, denk' ich.
Ist's nicht also?

Berta. Wag' ich es?

Graf. Glaubtest du, dem Vaterauge
Bleib' ein Wölkchen nur verborgen,
Das an deinem Himmel hängt?
Sollt' ich gleich wohl eher schelten
Daß ich erst erraten muß,
Was ich längst schon wissen sollte;
War ich je ein harter Vater,
Bist du nicht mein teures Kind?
Edel nennst du sein Geschlecht,
Edel nennt ihn seine Tat;
Bring ihn mir, ich will ihn kennen,
Und besteht er auf der Probe,
So kann manches noch geschehn.
Fallen gleich die weiten Lehen
Als erloschen heim dem Thron,
Ein bescheidnes Los zu gründen,
Hat noch Borotin genug.

Berta. O, wie soll ich —

Graf. Mir nicht danke!
Zahl' ich doch nur alte Schulden.
Kann ich's spärlicher dir lohnen?
Hast nicht du's um mich verdient,
Hat nicht er's, der wackre Mann?
Denn er war's doch, der im Walde
Dir das Leben einst gerettet
Und mit eigener Gefahr?
Ist's nicht also, liebe Tochter?

Berta. O, mit augenscheinlicher Gefahr!
Hab' ich's Euch doch schon erzählet,
Wie in einer Sommernacht
Ich dort in dem nahen Walde
Mich lustwandelnd einst erging
Und, vom Schmeichelhauch der Lüfte,
Von dem Duft der tausend Blüten
Eingelullt in süß' Vergessen,
Weiter ging als je zuvor.
Wie mit einmal durch die Nacht
Einer Laute Klang erwacht,

Klagend, stöhnend, Mitleid flehend,
Mit der Tonkunst ganzer Macht,
Girrend bald gleich zarten Tauben
Durch die dichtverschlungnen Lauben,
Bald mit langgedehntem Schall
Lockend gleich der Nachtigall,
Daß die Lüfte schweigend horchten
Und das Laub der regen Espe
Seine Regsamkeit vergaß.
Wie ich so da steh' und lausche,
Ganz in Wehmut aufgelöst,
Fühl' ich mich mit eins ergriffen,
Und zwei Männer, angetan
Mit des Mordes blut'ger Farbe,
Mit dem Dolch den Augen dräuend,
Seh' ich gräßlich neben mir.
Schon erheben sie die Dolche,
Schon glaub' ich, die Todeswunde,
Schreiend, in der Brust zu fühlen:
Da teilt schnell sich das Gebüsche,
Reißend springt ein junger Mann,
Hoch den Degen in der Rechten,
In der Linken eine Laute,
Auf die bleichen Mörder zu.
Wie er ihnen obgesieget,
Wie er, einzeln, sie bezwang,
Wie die kühne Tat gelang,
Weiß ich nicht. In starre Ohnmacht
War ich zagend hingesunken.
Ich erwacht' in seinen Armen,
Und zum Leben neu geboren,
Unbehilflich, schwach und duldend
Wie ein Kind am Mutterbusen,
Hing ich an des Teuren Lippen,
Seine heißen Küsse trinkend. —
Und, mein Vater, für das alles,
Was er erst für mich getan,
Konnt' ich wen'ger, als ihn lieben?

Graf. Und ihr saht euch öfter?

Berta. Zufall
Ließ mich drauf ihn wiederfinden;
Bald — nicht bloß der Zufall mehr.

Graf. Warum flieht er deines Vaters,
Seines Freundes, Angesicht?

Berta. Obgleich edlem Stamm entsprossen,

Nur des Hauses edler Stolz,
Nicht sein Gut, kam auf den Erben.
Arm und dürftig, wie er ist,
Fürchtet er, hört' ich ihn sagen,
Daß der reiche Borotin
Andern Lohn für seine Tochter,
Als die Tochter selber, zahle.

Graf. Ich weiß Edelmut zu ehren,
Wenn er sich und andre ehrt.
Bring ihn mir, er soll erfahren,
Daß dem reichen Borotin
Er sein reichstes Gut erhalten,
Soll erfahren, daß dein Vater
Für das Gold der ganzen Welt
Dich nicht für bezahlet hält —
Doch jetzt, Berta, nimm die Harfe
Und versuch es, meinen Kummer
Um ein Stündchen zu betrügen.
Spiel ein wenig, liebe Tochter!

(Berta nimmt die Harfe. Bald nach den ersten Akkorden nickt der Alte und schlummert ein. Sobald er schläft, stellt Berta die Harfe weg.)

Berta. Schlummre ruhig, guter Vater!
Daß doch all die süßen Blumen,
Die du streust auf meinen Pfad,
Dir zum Kranze werden möchten
Auf dein sorgenschweres Haupt. —
Ich soll also ihm gehören,
Mein ihn nennen, wirklich mein?
Und das Glück, das schon als Hoffnung
Mir der Güter größtes schien,
Gießt in freudiger Erfüllung
Mir sein schwellend Füllhorn hin.

Ich kann's nicht fassen,
Mich selber nicht fassen:
Alles zeigt mir und spricht mir nur ihn,
Den Wolken, den Winden
Möcht' ich's verkünden,
Daß sie's verbreiten, so weit sie nur ziehn.
Mir wird's zu enge
In dem Gedränge;
Fort auf den Söller, wie lastet das Haus!
Dort von den Stufen
Will ich es rufen
In die schweigende Nacht hinaus.

Und naht der Treue,
Dem ich mich weihe,
Künd' ich ihm jubelnd das frohe Geschick;
An seinem Munde
Preis' ich die Stunde,
Preis' ich die Liebe, preis' ich das Glück. (Ab.)

Pause.

Die Uhr schlägt die achte Stunde. Bei dem letzten Schlage verlöschen die Lichter; ein Windstoß streift durchs Gemach; der Sturm heult von außen, und unter seltsamem Geräusche erscheint die Ahnfrau, Berta'n an Gestalt ganz ähnlich und in der Kleidung nur durch einen wallenden Schleier unterschieden, neben dem Stuhle des Schlafenden und beugt sich schmerzlich über ihn.

Graf (unruhig im Schlafe). Fort von mir! — Fort! — Fort!
(Er erwacht.)
Ah! — bist du hier, meine Berta?
Ei, das war ein schwerer Traum,
Noch empört sich mir das Innre.
Geh doch nach der Harfe, Berta,
Mich verlangt's, Musik zu hören.
(Die Gestalt hat sich aufgerichtet und starrt den Grafen mit weitgeöffneten, toten Augen an.)
Graf (entsetzt). Was starrst du so graß nach mir,
Daß das Herz im Männerbusen
Sich mit bangem Grausen wendet,
Und der Beine Mark gerinnt!
Weg den Blick! Von mir die Augen!
Also sah ich dich im Traume,
Und noch siedet mein Gehirn.
Willst du deinen Vater töten?
(Die Gestalt wendet sich ab und geht einige Schritte gegen die Türe.)
Graf. So! — Nun kenn' ich selbst mich wieder. —
Wohin gehst du, Kind?
Ahnfrau (wendet sich an der Türe um. Mit unbetonter Stimme).
Nach Hause. (Ab.)
Der Graf (stürzt niedergedonnert in den Sessel zurück. Nach einer Weile).
Was war das? — Hab' ich geträumt? —
Sah ich sie nicht vor mir stehn,
Hört' ich nicht die toten Worte,
Fühl' ich nicht mein Blut noch starren
Von dem grassen, eis'gen Blick? —
Und doch, meine sanfte Tochter! —
Heda, Berta! Berta!
Berta und Kastellan kommen.
Berta (hereinstürzend). Ach, was fehlt Euch, lieber Vater?

Graf. Bist du da? Was ficht dich an?
Sprich, was ist's, unkindlich Mädchen,
Daß du, wie ein Nachtgespenst
Durch die öden Säle wandelst
Und mit seltsamem Beginnen
Lebensmüde Schläfer schreckst?
Berta. Ich, mein Vater?
Graf. Du, ja du!
Wie, du weißt nicht. Und noch haften
Deine starren Leichenblicke
Mir, gleich Dolchen, in der Brust.
Berta. Meine Blicke?
Graf. Deine Blicke!
Zieh nicht staunend auf die Augen!
Siehst du, so! — doch nein, viel starrer!
Starr? — die Sprache hat kein Wort!
Blickst du mich liebkosend an,
Um den Eindruck wegzuwischen
Jenes finstern Augenblicks?
All umsonst! Solang' ich lebe,
Wird das Schreckbild vor mir stehn,
Auf dem Todbett werd' ich's sehn!
Scheint dein Blick gleich Mondenschimmer
Über einer Abendlandschaft,
O, ich weiß, er kann auch töten!
Berta. Ach, was hab' ich denn begangen,
Das Euch also aufgeregt
Und Euch heißt die Augen schelten,
Die, den Euern bang begegnend,
Sich mit Wehmutstränen füllen.
Daß ich Euch im Schlaf verlassen,
Unbedachtsam fortgegangen —
Graf. Daß du fortgingst? — Daß du hier warst!
Berta. Daß ich hier war?
Graf. Standst du nicht
Hier auf dieser, dieser Stelle,
Schießend deine kalten Pfeile
Nach des grauen Vaters Brust?
Berta. Als Ihr schliefet?
Graf. Kurz erst, jetzt erst!
Berta. Eben komm' ich von dem Söller.
Als der Schlummer Euch umfing,
Ging ich sehnsuchtsvoll hinaus,
Nach dem Teuern umzuschauen.
Graf. Schändlich! — Mädchen, höhnst du mich?

Berta. Höhnen? — ich, mein Vater? — ich?
(Mit überströmenden Augen zu Günter.)
Ach! sprich du! — Ich weiß nicht — kann nicht!
Günter. Ja, fürwahr, mein gnäd'ger Herr,
Ja, das Fräulein kommt vom Söller;
Ich stand bei ihr, und wir schauten
In die schneerhellte Gegend,
Ob kein Wanderer sich nahe.
Erst, als Ihr sie gellend rieft,
Eilte sie mit mir herbei.
Graf (rasch). Und ich sah —
Günter. Ihr sahet —?
Graf. Nichts!
Günter. Ihr sahet etwa —?
Graf. Nichts! nichts, sag' ich!
(Vor sich hin.)
Es ist klar, ich hab' geträumt!
Wenn sich gleich die Sinne sträuben,
Das Gedächtnis es verneint,
Dem ist's so, ich hab' geträumt!
Kann der Schein sich also hüllen
Ins Gewand der Wirklichkeit?
Diese Hand seh' ich nicht klarer,
Als ich jenes Bild gesehn!
Und doch meine sanfte Berta! —
Es ist klar, ich hab' geträumt! — —
Was stehst du so ferne, Berta?
Hast du keinen Vorwurf, Liebe,
Für den harten, rauhen Vater,
Der so bitter dich gekränkt?
Ach, so warst du schon als Kind,
Trugest immerdar zugleich
Der Beleid'gung herben Schmerz
Und das Unrecht des Beleid'gers.
Immer gut und immer schuldlos,
Schienst du stets die Schuldige.
Berta (an seiner Brust). Und bin ich nicht wirklich schuldig?
Wenn auch nicht als Grund des Zornes,
Ach, doch als sein Gegenstand.
Graf. Du verzeihst mir also, Berta?
Berta. Ihr habt wohl geträumt, mein Vater!
Es gibt gar lebend'ge Träume!
Oder dieser Halle Dunkel,
Matt vom Kerzenlicht erhellt,
Täuscht' in trügender Gestaltung

Euer schlummertrunknes Aug'!
O, ich hab' es oft erfahren,
Wie die Sinne, aufgeregt,
Stumpfe Diener unsrer Seele,
Gern für wahr und wirklich halten
Die verworrenen Gestalten,
Die der Geist in sich bewegt.
Gestern nur, mein Vater, ging ich
In des Zwielichts mattem Strahl
Durch den alten Ahnensaal.
In der Mitte hängt ein Spiegel
Halb erblindet und voll Flecken.
Wie ich ihn vorübergehe,
Bleib' ich, meinen Anzug musternd,
Vor dem matten Glase stehn.
Eben senk' ich nach dem Gürtel
Nieder meine beiden Hände,
Da — Ihr werdet lachen, Vater!
Und auch ich muß jetzt fast lächeln
Meiner kindisch schwachen Furcht;
Doch in jenem Augenblicke
Konnt' ich nur mit Schreck und Grauen
Das verzerrte Wahnbild schauen —
Wie ich senke meine Hände,
Um den Gürtel anzuziehn,
Da erhebt mein Bild im Spiegel
Seine Hände an das Haupt,
Und mit starrendem Entsetzen
Seh' ich in dem dunkeln Glase
Meine Züge sich verzerren.
Immer sind es noch dieselben,
Und doch anders, furchtbar anders,
Und mir selbst nicht ähnlicher
Als ein Lebend'ger seiner Leiche.
Weit reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir, und mit dem Finger
Droht es warnend gegen mich.

Günter. Weh, die Ahnfrau!

Graf (wie von einem plötzlichen schrecklichen Gedanken ergriffen, vom Sessel aufspringend). Ahnfrau?!

Berta (verwundert). Ahnfrau?

Günter. Saht Ihr nie ihr Bild im Saale,
Euch so ähnlich, gnäd'ges Fräulein,
Gleich als hättet Ihr dem Maler,
Lieblich wie Ihr seid, gesessen?

Berta. Oftmals hab' ich's wohl gesehen,
Es mit Staunen mir betrachtet.
Und es war mir immer teuer
Wegen dieser Ähnlichkeit.
Günter. Und Ihr kennet nicht die Sage,
Die von Mund zu Munde geht?
Berta. Schon als Kind hört' ich's erzählen,
Doch ein Märchen nennt's der Vater.
Günter. Ach, er fühlt's zu dieser Frist,
Wie er sich's auch selbst verhehle,
Fühlt's im Tiefsten seiner Seele,
Daß es mehr als Märchen ist.
Ja, die Ahnfrau Eures Hauses,
Jung und blühend noch an Jahren,
Berta, so wie Ihr, geheißen,
Schön und reizend, so wie Ihr,
Von der Eltern Hand gezwungen
Zu verhaßter Ehe Bund,
Sie vergaß ob neuen Pflichten
Langgehegter Liebe nicht!
In den Armen ihres Buhlen
Überfiel sie der Gemahl.
Dürstend, seine Schmach zu rächen,
Straft' er selber das Verbrechen,
Stieß ins Herz ihr seinen Stahl,
Jenen Stahl, den in der Blinde
Man dort aufgehangen hat,
Zum Gedächtnis ihrer Sünde,
Zum Gedächtnis seiner Tat.
Ruhe ward ihr nicht vergönnet,
Wandeln muß sie ohne Rast,
Bis das Haus ist ausgestorben,
Dessen Mutter sie gewesen,
Bis weit auf der Erde hin
Sich kein einz'ger Zweig mehr findet
Von dem Stamm, den sie gegründet,
Von dem Stamm der Borotin.
Und wenn Unheil droht dem Hause,
Sich Gewitter türmen auf,
Steigt sie aus der dunkeln Klause
An die Oberwelt herauf.
Da sieht man sie klagend gehen,
Klagend, daß ihr Macht gebricht,
Denn sie kann's nur vorhersehen,
Ab es wenden kann sie nicht!

Berta. Und das ist es —?
Günter. Das ist alles,
Was ich hier zu sagen wage,
Wenngleich all' nicht, was ich weiß.
Eines ist noch übrig, eines,
Das des Hauses ältre Diener,
Das der Gegend welke Greise
Bang sich in die Ohren raunen,
Das der Sage heil'ger Mund
Aus der Väter fernen Tagen
In die Enkelwelt getragen —
Eines, das den Schlüssel gibt
Zu so manchem finstern Rätsel,
Das ob diesem Hause brütet.
Aber wag' ich es zu sagen
Hier an diesem, diesem Ort,
Wo noch kurz zuvor der Schatten —
(Mit scheuen Blicken umhersehend; Berta schmiegt sich an ihn und folgt mit ihren Augen den seinigen.)
Runzelt Ihr die hohen Brauen,
Edler Herr? Ich kann nicht anders!
Meinen Busen will's zerbrechen,
Und es drängt mich's auszusprechen,
Beb' ich selber gleich zurück. —
Kommt hierher, mein Fräulein, hierher,
Und vernehmt und staunt und bebt.
Mit der Ahnfrau blut'ger Leiche
Ward der Sünde Keim begraben,
Aber nicht der Sünde Frucht.
Das Verbrechen, das des Gatten
Blut'ger Rachestahl bestraft,
War, wie jene Sage spricht,
Wohl das letzte ihres Lebens,
Aber, ach, ihr erstes nicht.
Ihres Schoßes einz'ger Sohn,
Den Ihr unter Euern Ahnen,
Unter Euern Vätern zählt,
Der des mächt'gen Borotin
Lehen, Gut und Namen erbte,
Er —
Graf. Schweig!
Günter. Es ist ausgesprochen,
Er, dem Vater unbewußt,
War das Kind geheimer Lust,
War das Kind verborgner Sünde!

Darum muß sie klagend wallen
Durch die weiten, öden Hallen,
Die die Sünde einer Nacht
Auf ein fremd Geschlecht gebracht.
Und in jedem Enkelkinde,
Das entsproßt aus ihrem Blut,
Haßt sie die vergangne Sünde,
Liebt sie die vergangne Glut.
Also harret sie seit Jahren,
Wird noch harren jahrelang
Auf des Hauses Untergang;
Und ob der sie gleich befreiet,
Hütet sie doch jeden Streich,
Der dem Haupt der Lieben dräuet,
Den sie wünscht und scheut zugleich.
Darum wimmert es so kläglich
In den halbverfallnen Gängen,
Darum pocht's in dunkler Nacht —
(Entferntes Getöse.)

Berta. Himmel!
Günter. Weh uns!
Graf. Was ist das?
(Das Getöse wiederholt sich.)
Fast gefährlich scheint dein Wahnsinn,
Er steckt auch Gesunde an.
An die Pforte wird geschlagen,
Einlaß fordernd. Geh hinab
Und sieh zu, was man begehrt.
(Günter ab.)

Berta. Vater, du siehst bleich; ist's Wahrheit,
Was der alte Mann da spricht?
Graf. Was ist wahr, was ist es nicht?
Laß uns eignen Wertes freuen
Und nur eigne Sünden scheuen.
Laß, wenn in der Ahnen Schar
Jemals eine Schuld'ge war,
Alle andre Furcht entweichen,
Als die Furcht, ihr je zu gleichen. —
Und jetzt komm, mein liebes Kind,
Führe mich nach meinem Zimmer.
Ist's gleich noch nicht Schlafens Zeit,
Ruhe heischt der müde Körper,
Hat er doch in einer Stunde
Mehr als manchen Tag gelebt. (Ab mit Berta.)

Pause.

Dann stürzt wankend, mit verworrenem Haar und aufgerissenem Wams, einen zerbrochenen Degen in der Rechten, Jaromir herein.

Jaromir (atemlos). Bis hierher! — Ich kann nicht weiter!
Wankend brechen meine Kniee,
Es ist aus! — Ich kann nicht weiter!
(Sinkt gebrochen auf den Sessel hin.)

Günter (nachkommend). Sagt doch, Herr, ist das wohl Sitte,
Einzudringen so ins Haus,
Achtlos auf mein mahnend Wehren?
Sprecht, was wollt Ihr? was begehrt Ihr?

Jaromir. Ruhe! — Nur ein Stündchen Ruhe,
Nur ein kurzes Stündchen Ruhe.

Günter. Was ist Euch begegnet, Herr?
Woher kommt Ihr?

Jaromir. Dort — vom Walde —
Wurde — wurde überfallen —

Günter. Ach, man hört so manches Unheil
Von den Räubern dort im Walde!
Wie bedaur' ich Euch, mein Herr!
Ach, verzeihet, wenn ich anfangs,
Eure bange Hast mißdeutend
Und das Fremde Eures Eintritts,
Anders sprach, als ich gesollt.
Wenn's Euch gut dünkt, folgt mir, Herr,
Nach den oberen Gemächern,
Wo Euch würdig Speis' und Trank
Und willkommne Lagerstätte —

Jaromir. Nein, ich kann — ich mag nicht schlafen!
Laß mich hier in diesem Stuhl,
Bis die Sinne sich gesammelt
Und ich wieder selber bin.
(Er legt den Arm auf den Tisch und den Kopf darauf.)

Günter. Was soll ich mit ihm beginnen?
Ganz verwirrt hat ihn der Schreck.
Bleib' ich? geh' ich? lass' ich ihn?
Ich will's nur dem Grafen melden,
Mag er selber doch empfangen
Seinen sonderbaren Gast. (Ab.)

Jaromir. Ha, er geht, er geht! — Was soll ich?
Sei es denn! — Nun Fassung, Fassung!
Der Graf und Günter kommen.

Günter. Hier, mein gnäd'ger Herr, der Fremde!

Jaromir (steht auf).

Graf. Laßt Euch doch nicht stören, Herr,

Und genießt der nöt'gen Ruhe.
Hochwillkommen seid Ihr mir,
Doppelt wert, denn Euch empfiehlt
Eure Not und Euer Selbst.

Jaromir. Mag mein Unfall mich entschuld'gen,
Wo ich selbst es nicht vermag.
Dort in jenem nahen Walde
Ward ich räub'risch überfallen.
Ich und meine beiden Diener
Wehrten lang' uns ritterlich:
Aber wachsend stieg die Menge,
Meine treuen Diener lagen
Hingestreckt in ihrem Blut.
Da gewahr' ich meines Vorteils,
Und ins dunkle Dickicht springend,
Schnell die Räuber auf der Ferse,
Such' ich fliehend zu entrinnen
Und das Freie zu gewinnen.
Gibt die Hoffnung schnelle Füße,
Leiht dafür das Schrecken Flügel.
Bald gewinn' ich einen Vorsprung,
Und heraus ins Freie tretend,
Blinkt mir Euer Schloß entgegen.
Gastfrei schien's mich einzuladen,
Zögernd folgt' ich — und bin hier.

Graf. Halten wird Euch der Besitzer,
Was sein Eigentum versprach.
Was nur dieses Haus vermag,
Ist das Eure, Euch zu Dienste.

Berta (kommt). Hört' ich hier nicht seine Stimme?
Ja, er ist's! — Mein Jaromir!

Jaromir. Berta!

(Er eilt auf sie zu; plötzlich hält er ein und tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Graf. Wär' es etwa dieser?

Berta. Ja, er ist's, er ist's, mein Vater!
Ja, er ist's, der mich gerettet,
Ja, er ist's, der teure Mann!

Graf. Zieht Euch nicht so fremd zurück.
Seid Ihr doch nicht unter Fremden!
Schließt sie immer in die Arme,
Ihr habt Euch ein Recht erworben,
Ohne Euch wär' sie gestorben,
Daß sie lebt, ist Euer Werk!
Wohl mir, daß mir ward vergönnt,

Den zu sehen, dem zu danken,
Der mir meine letzten Tage,
Mir mein Sterbebett verschönt,
Mit dem Glücke mich versöhnt.
Komm an meine Brust, du Teurer,
Lebensretter, Segensengel!
Könnt' ich dankbar nur mein Leben
Für dich hin, du Guter, geben,
Wie du deines gabst für sie!

Jaromir. Staunend steh' ich und beschämt —

Graf. Du? An uns ist's, so zu stehn,
Ist doch unser Dank so wenig,
Ach, und deine Tat so viel!

Jaromir. Viel? O, daß ich's sagen könnte,
Daß es etwas mich gekostet!
Daß ich eine Wunde trüge,
Eine kleine, kleine Narbe
Nur als Denkmal jener Tat!
Es kränkt tief, das Köstliche
Um so schlechten Preis zu kaufen!

Graf. Ziert Bescheidenheit den Jüngling,
Nicht verkenn' er seinen Wert!

Berta. Glaubt ihm nicht, o glaubt ihm nicht!
Er liebt, selber sich zu schmähen,
Ich weiß das von lange her!
Wie so oft er lag vor mir,
Er, der Treffliche, vor mir,
Meine Kniee heiß umfassend,
Und mit schmerzgebroch'ner Stimme
Rief er klagend, weinend aus:
Ich verdiene dich nicht, Berta!
Er nicht mich! er mich nicht! —

Jaromir. Berta!

Graf. Wolltet Ihr wohl, daß sie minder
Des Geschenkes Wert erkennte?
Trieb Euch gleich zu jener Tat
Nur des Herzens edles Streben,
Recht zu tun und groß und gut;
Laßt uns glauben, laßt uns schmeicheln,
Daß auf uns, auf unsre Not
Auch ein flücht'ger Blick gefallen,
Daß Ihr nicht nur bloß beglücken,
Daß Ihr u n s beglücken wolltet.
Wer sich ganz dem Dank entzieht,

Der erniedrigt den Beschenkten,
Freund, indem er sich erhebt!

Jaromir. Was erwidr' ich auf das alles!
Wie ich bin vom Kampf ermüdet,
Von den Schrecken dieser Nacht,
Taug' ich wenig, zu bestehen
In der Großmut edlem Wettstreit.

Graf. Mußtet Ihr mich erst erinnern,
Daß Ihr müd' und Ruhe dürstend!

Berta. Ach, was ist ihm denn begegnet?

Graf. Das auf morgen, liebes Kind.
Berta, komm, und laß uns gehn.
Unser Günter mag ihn weisen
In das köstlichste Gemach.
Dort umhülle tiefer Frieden
Mit der Segenshand den Müden,
Bis der späte Morgen naht.
O, er hat ein weiches Kissen:
Ein noch unentweiht' Gewissen,
Das Bewußtsein seiner Tat! —
So, noch diesen Händedruck,
So, noch diesen Segenskuß,
So, mein Sohn, jetzt geh zur Ruh'!
Ein Engel drück' das Aug' dir zu!

Berta (den Alten abführend). Schlummre ruhig!

Jaromir. Lebe wohl!

Berta (an der Türe umwendend). Gute Nacht denn!

Jaromir. Gute Nacht!

(Graf und Berta ab.)

Günter. So! nun kommt, mein wackrer Herr,
Ich will Euch zur Ruhe leiten.

Jaromir (in den Vorgrund tretend).
Nehmt mich auf, ihr Götter dieses Hauses,
Nimm mich auf, du heil'ger Ort,
Von dem Laster nie betreten,
Von der Unschuld Hauch durchweht.
Unentweihte, reine Stelle,
Werde, wie des Tempels Schwelle,
Mir zum heiligen Asyl! —
Unerbittlich strenge Macht,
Ha, nur diese, diese Nacht,
Diese Nacht nur gönne mir,
Harte! und dann steh' ich dir!

(Mit Günter ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Halle wie im vorigen Aufzuge. Dichtes Dunkel.

Jaromir stürzt herein.

Jaromir. Ist die Hölle losgelassen
Und knüpft sich an meine Fersen?
Grinsende Gespenster seh' ich
Vor mir, an mir, neben mir,
Und die Angst mit Vampir-Rüssel
Saugt das Blut aus meinen Adern,
Aus dem Kopfe das Gehirn!
Daß ich dieses Haus betreten!
Engel sah ich an der Schwelle,
Und die Hölle
Hauset drin! —
Doch wo bin ich hingeraten,
Von der innern Angst getrieben?
Ist dies nicht die würd'ge Halle,
Die den Kommenden empfing?
Hier des Alten Schlafgemach.
Still! Die Schläfer nicht zu stören!
Stille! Wenn sie würden innen
Hier mein seltsames Beginnen!
(An des Grafen Gemach horchend.)
Alles stille!
(An der Türe zur linken Seite des Hintergrundes.)
Welche Laute!
Süße Laute, die ich kenne,
Die ich einzuschlürfen brenne.
Horch! — ha! — Worte! — Ach, sie betet!
Betet! Betet wohl für mich!
Habe Dank, du reine Seele!
(Horchend.)
„Heil'ger Engel, steh uns bei!"
Steh mir bei, du heiliger Engel!
„Und beschütz uns!" — O, beschütz uns!
Ja, beschütz mich, vor mir selber! —
O, du süßes, reines Wesen!
Nein, ich kann mich nicht mehr halten,
Ich muß hin, ich muß zu ihr.
Will vor ihr mich niederstürzen
Und an ihrer reinen Seite
Ruh' und Frieden mir erflehn!

Ja, sie möge über mir
Wie ob einem Leichnam beten,
Und in ihres Atems Wehn
Will ich heilig auferstehn!

(Er nähert sich der Türe; sie geht auf, und die Ahnfrau tritt heraus, mit beiden Händen ernst ihn fortwinkend.)

Jaromir. Ach, da bist du ja, du Holde!
Ich bin's, Teure, zürne nicht!
Wink mich nicht so kalt von dir,
Gönne dem gepreßten Herzen
Die so lang' entbehrte Lust,
An der engelreinen Brust
Aus den himmelklaren Augen
Trost und Ruhe einzusaugen!

(Die Gestalt tritt aus der Türe, die sich hinter ihr schließt, und winkt noch einmal mit beiden Händen ihm Entfernung zu.)

Jaromir. Ich soll fort? Ich kann nicht, kann nicht!
Wie ich dich so schön, so reizend
Vor den trunknen Augen sehe,
Reißt es mich in deine Nähe!
Ha, ich fühle, es wird Tag
In der Brust geheimsten Tiefen,
Und Gefühle, die noch schliefen,
Schütteln sich und werden wach. —
Kannst du mich so leiden sehn?
Soll ich hier vor dir vergehn?
Laß dich rühren meinen Jammer,
Laß mich ein in deine Kammer!
Hat die Liebe je verwehrt,
Was die Liebe heiß begehrt? (Auf sie zueilend.)
Berta! Meine Berta!

(Wie er sich nähert, hält die Gestalt den rechten Arm mit dem ausgestreckten Zeigefinger ihm entgegen.)

Jaromir (stürzt schreiend zurück). Ha!

Berta (von innen). Hör' ich dich nicht, Jaromir?

(Beim ersten Laut von Bertas Stimme seufzt die Gestalt und bewegt sich langsam in die Szene. Ehe sie diese noch ganz erreicht hat, tritt Berta aus der Türe, ohne aber die Gestalt zu sehen, da sie nach dem in der entgegengesetzten Ecke stehenden Jaromir blickt.)

Berta (mit einem Lichte kommend). Jaromir, du hier?

Jaromir (die abgehende Gestalt mit den Augen und den ausgestreckten Fingern verfolgend). Da! da! da! da!

Berta. Was ist dir begegnet, Lieber?
Warum starrst du also wild
Hin nach jenem düstern Winkel?

Jaromir. Hier und dort, und dort und hier!
Üb'rall sie und nirgends sie!
Berta. Himmel, was ist hier geschehen?
Jaromir. Ei, bei Gott, ich bin ein Mann!
Ich vermag, was einer kann.
Stellt den Teufel mir entgegen
Und zählt an der Pulse Schlägen,
Ob die Furcht mein Herz bewegt!
Doch allein soll er mir kommen,
Grad, als grader Feind. Er werbe
Nicht in meiner Phantasie,
Nicht in meinem heißen Hirn,
Nicht in meiner eignen Brust
Helfershelfer wider mich!
Komm' er dann als mächt'ger Riese,
Stahl vom Haupte bis zum Fuß,
Mit der Finsternis Gewalt,
Von der Hölle Glut umstrahlt;
Ich will lachen seinem Wüten
Und ihm kühn die Stirne bieten.
Oder komm' als grimmer Leu,
Will ihm stehen ohne Scheu,
Auge ihm ins Auge tauchen,
Zähne gegen Zähne brauchen,
Gleich auf gleich! Allein, er übe
Nicht die feinste Kunst der Hölle,
Schlau und tückevoll, und stelle
Nicht mich selber gegen mich!
Berta (auf ihn zueilend). Jaromir! mein Jaromir!
Jaromir (zurücktretend). O, ich kenn' dich, schönes Bild!
Nah' ich mich, wirst du vergehn,
Und mein Hauch wird dich verwehn.
Berta (ihn umfassend). Kann ein Wahnbild so umarmen?
Und blickt also ein Phantom?
Fühle, fühle, ich bin's selber,
Die in deinen Armen liegt.
Jaromir. Ja du bist's! Ich fühle freudig
Deine warmen Pulse klopfen,
Deinen lauen Atem wehn.
Ja, das sind die klaren Augen,
Ja, das ist der liebe Mund,
Ja, das ist die süße Stimme,
Deren wohlbekannter Laut
Frieden auf mich niedertaut,
Ja, du bist's, du bist's, Geliebte! —

Berta. Wohl bin ich's, o wärst du's auch!
Wie du zitterst!
Jaromir. Zittern! zittern?
Wer sieht das und zittert nicht?
Bin ich doch nur Fleisch und Blut,
Hat doch keine wilde Bärin
Mich im rauhen Forst geboren
Und mit Tigermark genährt,
Steht auf meiner offnen Stirne
Doch der heitre Name: Mensch!
Und der Mensch hat seine Grenzen,
Grenzen, über die hinaus
Sich sein Mut im Staube windet,
Seiner Klugheit Aug' erblindet,
Seine Kraft wie Binsen bricht
Und sein Innres zagend spricht:
Bis hierher und weiter nicht!
Berta. Du bist krank, ach, geh zurück,
Geh zurück nach deiner Kammer.
Jaromir. Eher in die heiße Hölle,
Als noch einmal auf die Stelle!
Arglos und vertrauensvoll
Folgt' ich meinem Führer nach
In das weite Prunkgemach.
Müde, ruhelechzend steig' ich
Schnell das hohe Bett hinan,
Und das Licht ist ausgetan,
Wehend fühl' ich schon den Schlummer,
Mild, wie eine Friedenstaube
Mit dem Ölzweig in dem Munde,
Über meinem Haupte schweben
Und in immer engern Kreisen
Sich auf mich herniederlassen.
Jetzo, jetzo senkt sie sich,
Süße Ruhe fesselt mich. —
Da durchzuckt es meine Glieder,
Ich erwache, horch und lausche.
Laut wird's in dem öden Zimmer,
Rauschend wogt es um mich her,
Wie ein wehend Ährenmeer,
Seltsam fremde Töne wimmern,
Zuckend fahle Lichter schimmern,
Es gewinnt die Nacht Bewegung,
Und der Staub gewinnt Gestalt.
Schleppende Gewänder rauschen

Durch das Zimmer auf und nieder,
Hör' es weinen, hör' es klagen,
Und zuletzt in meiner Nähe
Wimmert es ein dreifach Wehe!
Da reiß' ich des Bettes Vorhang
Auf mit ungestümer Hast:
Und mit tausend Flammenaugen
Starrt die Nacht mich glotzend an.
Lichter seh' ich schwindelnd drehen
Und mit tausend fahlen Ringen
Schnell sich ineinander schlingen,
Und nach mir streckt's hundert Hände,
Kriecht an mich mit hundert Füßen,
Fletscht auf mich mit hundert Fratzen;
Und an meines Bettes Füßen
Dämmert es wie Mondenlicht,
Und ein Antlitz tauchet auf
Mit geschlossnen Leichenaugen,
Mit bekannten holden Zügen.
Ja, mit deinen, deinen Zügen.
Jetzt reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir hin, und Entsetzen
Zuckt mir reißend durchs Gehirn,
Auf spring' ich vom Flammenlager
Und durchs flirrende Gemach
Stürz' ich fort, der Spuk mir nach.
Wie von Furien gepeitscht
Lang' ich an hier in der Halle,
Da hört' ich dich, Holde, beten,
Will zu dir ins Zimmer treten,
Da verstellt mir — Siehst du? Siehst du?

Berta. Was, Geliebter?

Jaromir. Siehst du nicht?
Dort im Winkel, wie sich's regt,
Wie's gestaltlos sich bewegt!

Berta. Es ist nichts, Geliebter, nichts,
Als die wilde Ausgeburt
Der erhitzten Phantasie.
Du bist müde, ruh ein wenig.
Setz dich hier in diesen Stuhl,
Ich will schützend bei dir stehn,
Labekühlung zu dir wehn.

Jaromir (sitzend, an ihre Brust gelehnt). Habe Dank, du treue Seele!
Süßes Wesen, habe Dank!
Schling um mich her deine Arme,

Daß der Hölle Nachtgespenster
Scheu vor dem geweihten Kreise,
Nicht in meine Nähe treten.
Lieg' ich so in deinen Armen,
Angeweht von deinem Atem,
Über mir dein holdes Auge:
Dünkt es mich, auf Rosenbetten
In des Frühlings Hauch zu schlummern,
Klar den Himmel über mir.

Der Graf kommt.

Graf. Wer ist hier noch in der Halle?
Berta, du? und Ihr?

Berta. Mein Vater —

Jaromir. Weiß ich doch kaum, w a s ich sagen,
Weiß kaum, w i e ich's sagen soll.
Töricht werdet Ihr mich nennen.
Und fast möcht's ich selber tun,
Hätt' ich nicht gehört, gesehen,
Fühlt' ich nicht im tiefsten Innern
Jede meiner Fibern beben,
Beben, ja; und Ihr mögt glauben,
Es gibt Menschen, welche leichter
Zu erschüttern sind, als ich.

Graf. Wie versteh' ich?

Berta. Ach, so hört nur;
Oben in die Erkerstube
Hatte man ihn hingewiesen.
Schon senkt schlummernd sich sein Auge,
Da erhebt sich plötzlich —

Graf. Ah!
Zählt man dich schon zu den Meinen?
Ist's in jenen dunklen Orten
Also auch schon kund geworden,
Sohn, daß du mir teuer bist.
Warum kamst du auch hierher!
Glaubtest du, getäuschter Jüngling,
Wir hier feiern Freudenfeste?
Sieh uns nur einmal beisammen
In der weiten, öden Halle,
An dem freudelosen Tische;
Wie sich da die Stunden dehnen,
Das Gespräch in Pausen stockt,
Bei dem leisesten Geräusche
Jedes rasch zusammenfährt,
Und der Vater seiner Tochter

Nur mit Angst und innerm Grauen
Wagt ins Angesicht zu schauen,
Ungewiß, ob es sein Kind,
Ob's ein höllisch Nachtgesicht,
Das mit ihm zur Stunde spricht.
Sieh, mein Sohn, so leben die,
Die das Schicksal hat gezeichnet!
Und du willst den mut'gen Sinn,
Willst die rasche Lebenslust
Und den Frieden deiner Brust,
Köstlich hohe Güter, werfen
Rasch in unsers Hauses Brand?
O, mein Kind, du wirst nicht löschen,
Wirst mit uns nur untergehn.
Flieh, mein Sohn, weil es noch Zeit ist.
Nur ein Tor baut seine Hütte
Hin auf jenes Platzes Mitte,
Den der Blitz getroffen hat.

Jaromir. Möge, was da will, geschehn,
Ich will Euch zur Seite stehn,
Muß es, mit Euch untergehn!

Graf. Nun wohlan, ist das dein Glaube,
So komm her an meine Brust.
So, und dieser Vaterkuß
Schließt dich ein in unsre Leiden,
Schließt dich ein in unsre Freuden;
Ja, in unsre Freuden, Sohn.
Ist kein Dorn doch also schneidend,
Daß er nicht auch Rosen trägt.

(Der Alte setzt sich, von Jaromir und Berta unterstützt, in den Stuhl. Die beiden stehen Hand in Hand vor ihm.)

So, habt Dank, habt Dank, ihr Lieben! —
Seh' ich euch so vor mir stehen
Mit dem freudetrunknen Auge,
Mit dem lebensmut'gem Blick,
Will die Hoffnung neu sich regen,
Und erloschne, dunkle Bilder
Aus entschwundnen schönern Tagen
Dämmern auf in meiner Brust:
Seid willkommen, Duftgestalten,
Froh und schmerzlich mir willkommen! —

Jaromir. Berta, sieh doch nur, dein Vater! —

Berta (mit ihm etwas zurücktretend). Laß ihn nur, er pflegt so öfter
Und sieht ungern sich gestört;

Aber, Lieber, sei vergnügt!
Sieh, mein Vater weiß schon alles.
Jaromir (rasch). Alles?
Berta. Ja, und scheint's zu bill'gen!
Heute nur — er war so gut,
Ach, so gut so mild und sanft;
Sanfter, gütiger als du,
Der du kalt und trocken stehst,
Während ich nicht Worte finde
Für mein Fühlen, für mein Glück.
Jaromir. Glaube mir —
Berta. Ei, glauben, glauben!
Besser stünd' es dem, zu schweigen,
Der nicht weiß, wie Liebe spricht.
Kann der Blick nicht überzeugen,
Überred't die Lippe nicht.
Sieh, man hat mir oft erzählet,
Daß es leichte Menschen gebe,
Deren Liebe nicht bloß brennt,
Auch verbrennt und dann erlischt,
Menschen, die die Liebe lieben,
Aber nicht den Gegenstand,
Schmetterlinge, bunte Gaukler,
Die die keusche Rose küssen,
Aber nicht, weil sie die Rose,
Weil sie eine Blume ist.
Bist du auch so, Stummer, Böser?
(Vom Nähtrahmen eine Schärpe nehmend.)
Ich will dir die Flügel binden,
Binden — binden, Trotz'ger — binden,
Daß kein Gott sie lösen soll!
Jaromir. Süßes Wesen! —
(Sie bindet ihm die Schärpe um.)
Graf (hinüberblickend). Wie sie glüht,
Wie es sie hinüberzieht!
Aller Widerstand genommen,
Und im Strudel fortgeschwommen.
Nun wohlan, es sei! Der Himmel
Scheint mir selbst den Weg zu zeigen,
Den ich wandeln soll und muß;
Stemmt gleich manches sich entgegen,
Glimmt gleich in der tiefsten Brust
Noch verborgen mancher Funke
Von der einst so mächt'gen Glut.
Töricht Treiben! Eitles Trachten!

Der Palast ist eingesunken,
Nimmer, nimmer hebt er sich,
Kaum noch geben seine Trümmer
Eine Hütte für mein Kind.
Wohl, es sei! Ach, wie so schwer
Lösen sich die Hoffnungen,
In der Jugend Lenz empfangen,
Holde Zeichen, eingegraben
In des Bäumchens frische Rinde,
Aus des Alters morscher Brust.
Als sie mir geboren ward
Und vor mir lag in der Wiege,
Freundlich lächelnd, schön und hold,
Wie durchlief ich im Gedanken
Die Geschlechter unsers Landes,
Sorgsam wählend, kindisch suchend
Nach dem künftigen Gemahl.
Fand den Höchsten noch zu niedrig
Kaum den Besten gut genug:
Damit ist's nun wohl vorbei!
Ach, ich fühl' es wohl, wir scheiden
Kaum so schwer von wahren Freuden,
Als von einem schönen Traum!

Berta (an der Schärpe musternd). Halt mir still, du Ungeduld'ger!

Graf. Und ziemt mir so ekles Wählen?
Wenn es wahr, was er gesprochen,
Was im Nebel der Erinnrung
Aus der fernen Jugendzeit
Unbestimmt, in sich verfließend,
Meine Stirn vorüberschwebt;
Wenn sie wahr, die alte Sage,
Daß der Name, den ich trage,
Der mein Stolz war und mein Schmuck,
Nur durch tief geheime Sünden —
Fort, Gedanke! — Ha, und doch!

Berta (ihr Werk betrachtend). So, nun steht es schön und gut.
Aber nun sei mir auch freundlich,
Daß mich nicht die Arbeit reue!

Graf. Jaromir!

Jaromir (aufgeschreckt). Was? — Ihr, Herr Graf!

Graf. Noch bist du uns Kunde schuldig
Von den Deinen, deiner Abkunft.
Jaromir von Eschen heißt du,
Fern am Rhein wardst du geboren,
Dienste suchst du hier im Heer,

So erzählte mir mein Mädchen,
Aber weiter weiß ich nichts.

Jaromir. Ist doch weiter auch nichts übrig.
Mächtig waren meine Ahnen,
Reich und mächtig. Arm bin ich;
Arm, so arm, daß, wenn dies Herz,
Ein entschlossner, kräft'ger Sinn
Und ein schwergeprüfter, doch vielleicht
Grade darum festrer Wille
Nicht für etwas gelten können,
Ich nichts habe und nichts bin.

Graf. Du sagst viel mit wenig Worten. —
Also recht! Du bist mein Mann!
Sieh, mein Sohn, ich bin ein Greis;
Die Natur winkt mir zu Grabe,
Und ein dunkel, dumpf Gefühl
Nennt mir nah des Lebens Ziel.
Nie hab' ich dem Tod gezittert,
Und auch jetzt schreckt er mich nicht.
Aber sieh dies Mädchen, sieh mein Kind.
Könntest du in meinen Tränen,
Hier in meinem Herzen lesen,
Was sie alles mir gewesen,
Du verstündest meinen Schmerz.
Daß ich sie allein muß lassen
In der unbekannten Welt,
Das macht mich dem Tod erblassen,
Das ist's, was so tief mich quält.
Sohn, auf dich ist ihrer Neigung
Schlaferwachtes Aug' gefallen;
Du weißt ihren Wert zu schätzen,
Weißt zu schützen, was dir wert!
Du gabst einmal schon dein Leben
Und wirst's freudig wieder geben,
Wenn das Schicksal winkt, für sie.
Dir vertrau' ich dieses Kleinod,
Sohn, du liebst sie?

Jaromir. Wie mein Leben.

Graf. Und du ihn?

Berta. Mehr als mich selbst.

Graf. Mög' denn Gottes Finger walten!
Nimm sie hin, die du erhalten!

(Schläge ans Haustor.)

Was ist das? — Wer naht so spät
Noch sich dieses Schlosses Toren?

Berta. Gott, wenn etwa —
Graf. Sei nicht kindisch.
Glaubst du wohl, verdächtig Volk
Wage sich an feste Schlösser,
Wohl verwahrt und wohl bemannt?

Günter kommt.

Günter. Herr, ein königlicher Hauptmann
An der Spitze seines Haufens
Bittet Einlaß an der Pforte.
Graf. Wie? Soldaten?
Günter. Ja, Herr Graf.
Graf. Weiß ich gleich nicht, was sie suchen,
Öffne ihnen schnell die Pforten;
Stets willkommen sind sie mir.

(Günter geht.)

Was führt den hierher zu uns?
Und in dieser Stunde? Gleichviel.
Wird doch seine Gegenwart
Wohl die Stunden uns beflügeln
Dieser peinlich langen Nacht.
Berta. Jaromir, geh doch zu Bette.
O, du bist doch gar nicht wohl!
Sieh, ich fühl's an diesem Zucken,
An dem Stürmen deiner Pulse,
Daß du krank, bedenklich krank!
Jaromir. Krank? ich krank? was fällt Dir ein!
Stürmen gleich die raschen Pulse,
Grad' im Sturme ist mir wohl!

Günter öffnet die Türe. Der Hauptmann tritt ein.

Hauptmann. Ihr verzeihet, mein Herr Graf,
Daß ich noch in später Nacht
Eures Hauses Ruhe störe.
Graf. Wer des Königs Farben trägt,
Dem ist stets mein Haus geöffnet;
Euch, mein Herr, auch ohne sie.
Hauptmann. Hier grüß' ich wohl Eure Tochter?
Graf. Ja, es ist mein einzig Kind.
Hauptmann. Wie soll ich mich hier entschuld'gen?
Hart und rauh, mein schönes Fräulein,
Ist des Dienstes strenge Pflicht:
Er will nur, daß es geschehe,
Wie's geschieht, drum frägt er nicht.
Doch, bringt meine Ankunft Schrecken,
Soll sie Schrecken auch zerstreun.

Jene mächt'ge Räuberbande,
Die die Geißel dieser Gegend —
Graf. Ja, fürwahr, 'ne schwere Geißel!
Dieses Mädchen, meine Tochter,
Daß sie lebt noch, daß sie ist,
Dankt sie nur dem kühnen Mute
Ihres wackern Bräutigams,
Jaromir von Eschen, hier.
Ja er selbst, noch diese Nacht
Ward im Forst er überfallen,
Seine Diener ihm erschlagen,
Kaum entging er gleichem Los.
Hauptmann. Diese Nacht?
Jaromir. Ja, diese Nacht.
Hauptmann. Und wann —?
Jaromir. Vor drei Stunden etwa!
Hauptmann (ihn ins Auge fassend, dann zum Grafen).
Euer Eidam?
Graf. Ja, mein Herr.
Hauptmann. Reistet Ihr ein Stündchen später,
War euch jene Angst erspart.
(Zu den übrigen.)
Fürder mögt ihr ruhig sein
Und nichts Arges mehr befahren,
Denn die euer Schrecken waren,
Jene Räuber, sind nicht mehr!
Lange schon auf ihren Fersen,
Überfielen wir sie heute.
Nach beherztem, blut'gem Streite
Trat der Sieg auf unsre Seite,
Und die Mörderschar erlag.
Teils getötet, teils gefangen,
Retteten sich wen'ge nur:
Wir verfolgen ihre Spur.
So kam ich in diese Gegend,
Kam an dieses Schloß, bin hier.
Graf. Nun habt Dank, ihr wackern Krieger,
Habt den wärmsten, besten Dank!
Hauptmann. Jetzt noch nicht, bis es vollendet.
Ist der Stamm gleich schon gefallen,
Haften doch noch manche Wurzeln,
Und ich hab' mir's selbst geschworen,
Als man mich zur Tat erkoren,
Auszurotten diese Brut.
Bauern haben ausgesagt,

Daß hier in des Schlosses Nähe,
In des nahen Weihers Schilf,
Den verfallnen Außenwerken
Sich verdächtig Volk gezeigt.
Drum erlaubt, mein edler Graf,
Daß ich hier aus Eurem Schlosse
Meiner Späher Suchen leite,
Stets bereit, nach jeder Seite,
Wo es not tut, abzugehn.
Bald, so hoff' ich, ist's vorüber;
Ringsum stehen meine Posten:
Wenn sich auch in Busch und Feld
Einer noch verborgen hält,
Sollen sie ihn tüchtig fassen,
Ihm ist nur die Wahl gelassen
Zwischen Ketten, zwischen Tod.

Graf. Dieses Schloß ist nicht mehr mein;
Bis Ihr Euer Werk vollendet,
Ist es Euer, ist des Königs:
O, wie lieb' ich diesen Eifer,
Der das Rechte schnell ergreift
Und fest hält, was er ergriffen.

Hauptmann. Nicht mehr Lob, als ich verdiene.
Führ' ich hier des Rechtes Sache,
Führ' ich meine auch zugleich.
Hat doch dieses Räubervolk,
Während ich am Hof des Königs,
Mir mein Stammschloß überfallen
Und geraubt, gebrannt, gemordet,
Daß noch jetzt, bei der Erinnrung
Mir das Herz im Busen bebt.
O, mich drängt es, zu bezahlen,
Was ich schwer nur schuldig bin!
Ich will schonen, grimmig schonen:
Nicht der Tod in Kampf und Schlacht
Werde dieser Brut zu teile,
Nein, dem Rad, dem Henkerbeile
Sei ihr schuldig Haupt gebracht.

Berta. Nicht doch! Wollt Ihr Menschen richten,
Geht als Mensch ans blut'ge Werk!

Hauptmann. Hättet Ihr gesehn, mein Fräulein,
Was ich sah, mit Schauder sah,
Ihr verschlösset Euer Herz,
Wieset das geschäft'ge Mitleid
Gleich 'nem unverschämten Bettler

Von der streng geschloss'nen Tür.
Jene rauchenden Ruinen,
Von der Flamme Glut beschienen,
Greise zagend,
Weiber klagend,
Kinder weinend
An erschlagner Mutter Brüsten
Durch die leergebrannten Wüsten;
Und dazu nun der Gedanke,
Daß die Geldgier, daß die Habsucht
Wen'ger feiger Bösewichter —

Jaromir (vortretend und ihn hart anfassend).
Wollt Ihr dieses holde Wesen,
Ihrer Seele schönen Spiegel,
Der auf seiner klaren Fläche
Rein die Schöpfung stellet dar,
Weil er selber rein und klar,
Mit der Rachsucht gift'gem Hauch,
Mit des Hasses Atem trüben?
Laßt sie süßes Mitleid üben
Und in dem Gefallnen auch
Den gefallnen Bruder lieben.
O, es läßt der Binse wohl,
Der gebrochnen Eiche spotten!

Hauptmann. Rasch ins Feuer, wenn sie brach.

Jaromir. Eure Zunge richtet scharf;
Doch, was vorschnell sie gesündigt,
Macht der Arm wohl zögernd gut.

Hauptmann. Ha, wie nehm' ich diese Worte?

Jaromir. Nehmt sie, Herr, wie ich sie gab.

Hauptmann. Wär' es nicht an diesem Orte —

Jaromir. Legtet Ihr den Trotz wohl ab.

Hauptmann. Warm seh' ich Euch Räubern dienen.

Jaromir. Wer in Not ist, zähl' auf mich.

Hauptmann. Nah' der Beste unter ihnen —

Jaromir. Ruft ihn! Vielleicht stellt er sich!

Graf. Jaromir! was muß ich hören!
Führt der Eifer dich so weit,
Magst du meinen Gast beleid'gen,
Kannst du Menschen wohl verteid'gen,
Welche selber sich verdammt?
Doch was gilt's, trotz dieser Hitze,
Hab' ich richtig dich erkannt,
Braucht es wen'ge Worte nur,
Und dem Fehlgriff folgt die Reue,

Ja, du folgst uns selbst ins Freie
Auf der Böjewichter Spur.
Jaromir. Ich?
Graf. Ja, du!
Jaromir. Ich, nimmermehr!
Wie? ich sollte einen Armen,
Einen Stiefsohn des Geschicks,
Den die unnatürlich harte Mutter
Stiefgesinnt hinausgetrieben,
Fern von Wesen seiner Art,
Zu des Waldes Nachtrevieren,
Wo im Kreis von Raubgetieren
Selber er zum Raubtier ward,
Wie, ich sollt' ihm, wenn er naht,
Alles bietend, was er hat,
Mit der Reue herben Zeichen,
Statt der Hand, um die er bat,
Meinen blut'gen Degen reichen?
Wer tut das, und ist ein Mann?
Einen Feind mir, der noch ficht,
Doch zum Häscher taug' ich nicht!
Graf. Und wenn ich nun selber gehe
Und, des Königs Lehensmann,
Diese Häscher führe an,
Wirst du folgen?
Jaromir. Ihr?
Graf. Ja, ich
Ich mag Menschenleben schonen,
Weiß zu schätzen Menschenwert:
Doch laß uns nicht grausam sein
Gegen unsre bessern Brüder,
Um den schlimmen mild zu sein.
Ob das Herz auch ängstlich bebe,
Laß uns tun die strenge Pflicht,
Und, damit der Gute lebe,
Mit dem Mörder zum Gericht!
Jaromir. Recht gesprochen, recht gesprochen!
Daß die Kindlein ruhig schlafen,
Mit den Hunden vor die Tür!
Mir ein Schwert! Ich will hinaus,
Will hinaus auf Menschenleben!
Ei, sie werden tüchtig fechten!
Ist das Leben doch so schön,
Aller Güter erstes, höchstes,
Und wer alles setzt daran,

Wahrlich, der hat recht getan!
Waffen, Waffen! Gebt mir Waffen!
Fort, hinaus! Auf Menschenleben!
Laßt die Treiber fertig sein;
Und dann wacker losgejagt,
Bis der späte Morgen tagt!
Waffen! Waffen! Heda! Waffen! —

Berta. Sagt' ich es Euch nicht, mein Vater,
Er ist krank, gefährlich krank.

Jaromir. Ist's doch nur gerechte Strafe!
Seht doch, konnten sie es wagen,
Die Verruchten, rückzuschlagen,
Da auf sie das Schicksal schlug!
Menschen, Menschen! — Toller Wahn!
Außer uns, wer geht uns an?
Fort, hinaus aus unserm Kahn,
Der nur uns und unsre faßt,
Fort, hinaus, unnütze Last!
Wenn empor ein Schwimmer taucht,
Schnell das Ruder wohl gebraucht:
Weg vom Rande deine Hände,
Daß sich unser Kahn nicht wende,
In dem Wellenstrudel ende!

Graf. Jaromir, was ficht dich an?

Jaromir. Ach, verzeiht! Kaum weiß ich's selber!
Es ward mir die Jagdlust rege
Bei der fröhlichen Erzählung,
Wie die Netze sei'n gestellt,
Und nun bald das Wild gefällt.

Graf (zum Hauptmann). Ihr verzeihet wohl, mein Herr!
Seht, der Unfall dieser Nacht
Und dann noch so manches andre
Hat sein Wesen so zerrüttet,
Daß er kaum er selber noch.

Hauptmann. So bewegt, in dieser Stimmung
Ist nicht von Beleidigung,
Von Verzeihen nicht die Rede.
Pflegt der Ruhe, Herr von Eschen.
Unser widriges Geschäft,
Hat's gleich seine gute Seite,
Taugt für kein bewegt Gemüt.

Berta. Wohl, mein Lieber, folge mir.

Jaromir. Nicht doch! Laß mich, laß mich! Sieh,
Mir ist wohl, wahrhaftig wohl.

Hauptmann. Uns geziemt es, vorzuschlagen,

Anzunehmen steht bei Euch;
Und so nehm ich denn jetzt Urlaub,
Zu vollenden mein Geschäft.

Graf. Doch, Herr, kennt Ihr auch die Räuber?
Daß Ihr arglos stille Wandrer
Nicht belästigt ohne Not?

Hauptmann. Kennen? Ich nicht. Denn im Dunkeln
Überfielen wir sie heute,
Und in Kampfes blut'gem Ringen
Sieht man auf der Feinde Klingen
Mehr als auf ihr Angesicht.
Doch im Vorgemache draußen
Harret einer meiner Leute,
Der, von seinem Trupp getrennt,
Einst in ihre Hand geraten,
Der oft Zeuge ihrer Taten
Und die Räuber alle kennt.
Heda! Holla!

(Soldat kommt.)

Hauptmann. Walter komme!

(Soldat ab.)

Graf. Zwinge dich doch länger nicht,
Jaromir, und geh zu Bette.
Leichenblaß ist dein Gesicht,
Und aus deinem düstern Auge
Blickt des Fiebers dumpfe Glut.
Geh zu Bette, lieber Sohn!

(Auf die Seitentüre rechts zeigend.)

Hier in diesem stillen Zimmer
Soll nichts deine Ruhe stören.

Berta. Jaromir, laß dich erbitten.

Jaromir. Wohl, ihr wünscht es, und es sei;
Fast fühl ich mich selber unpaß.

(Das Schnupftuch an die Stirne pressend.)

Walter kommt.

Hauptmann. Komm! Wir machen jetzt die Runde,
Und du folgst mir!

Walter. Wohl, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Ist dir dein Gedächtnis treu?
Wirst du jeden dieser Räuber
Wieder kennen, der sich zeigt!

Walter. Sicher werd' ich, sorget nicht!

Berta (Jaromir führend). Wie du wankst! Sieh, hier hinein!

(Jaromir geht durch die Seitentüre rechts ab.)

Graf. So, und jetzt geht denn mit Gott!

Hauptmann. Eins ist vorher noch zu tun,
Meines Auftrags leichtste Hälfte,
Die mir hier zur schwersten wird.
Aber sei's, ich muß. — Gar manches
Scheint dem Menschen überflüssig
Und ist's dem Soldaten nicht.
Mein Herr Graf, Ihr mögt erlauben,
Daß ich Eures Schlosses Innres
Noch vor allem erst durchforsche.
Graf. Dieses? Meines Schlosses, Herr?
Hauptmann. Streng gemessen ist mein Auftrag,
Jede Wohnung zu durchsuchen,
Wem sie sei, wem sie gehöre,
Nach der flücht'gen Räuber Spur.
Mag ich ungestüm erscheinen,
Ich erfülle meine Pflicht;
Eignes Glauben, eignes Meinen
Schweiget, wo die Hohe spricht.
Und zudem, Ihr mögt verzeihen,
Wer bürgt Euch für Eure Leute?
Graf. Und wer Euch, denkt Ihr, für mich?
Hauptmann. Hätt' ich wirklich Euch beleidigt,
So bedenkt —
Graf. O laßt das! laßt das!
Wird es mir denn nimmer klar,
Welcher weite Abgrund scheidet
Das, was ist, von dem, was war.
Muß es mich denn immer mahnen!
Ich gedachte meiner Ahnen,
Deren Wort hier, weit und breit
Mehr galt, als der höchste Eid,
Unter denen der Verdacht
Und des Argwohns finstre Macht
Schamrot sich geweigert hätten,
Diese Hallen zu betreten.
Doch ich bin der Letzte und ein Greis,
Nun, so glaubt denn Euren Augen!
(Die Türen nach der Reihe öffnend.)
Kommt und seht! — Hier dies mein Zimmer —
Meiner Tochter Schlafgemach —
(An der Türe nach Jaromirs Gemach.)
Hier —
Berta. O gönnt ihm Ruhe, Vater!
Graf. Nun, Ihr saht ja erst vor kurzem
Meinen Eidam es betreten.

Hauptmann. Ihr verlangt mich zu beschämen.
Graf. Nur zu überzeugen, Herr!
Und nun kommt!
Hauptmann. Wohin?
Graf. Ins Freie
Mit Euch auf der Räuber Spur.
Hauptmann. Wie, Ihr wolltet?
Graf. Was ich muß.
Bin ich nicht Vasall des Königs?
Und ich kenne meine Pflicht
Minder nicht als Ihr die Eure.
Drum, ohn' eine zweite Mahnung,
Laßt uns gehen —
Berta. O, mein Vater!
So bedenkt doch!
Graf. Still, mein Kind!
Hier hör' ich nur e i n e Stimme,
Und die hat bereits gesprochen. —
Kommt, mein Herr, und sagt dem König,
Daß ich, Graf von Borotin,
Kein Genoß der Räuber bin,
Sagt, daß in des Löwen Höhle
Statt des kräftigen, gesunden,
Einen welken Ihr gefunden,
Der gebeugt und hilflos zwar,
(aufgerichtet)
Aber doch noch Löwe war.
(Ab mit dem Hauptmann.)
Berta. Ach, er geht, er hört nicht, geht
Läßt mich hier allein zurück,
Der Verzweiflung preisgegeben
Und der Sorge Natterzahn.
Soll ich für den Vater beben,
Fürchten, was dem Trauten droht?
Hab' doch nur dies eine Leben,
Warum zweifach mir den Tod?
(An der Türe von Jaromirs Gemach.)
Jaromir! Mein Jaromir! —
Keine Antwort, alles stille,
Alles schweigend, wie das Grab.

Wie bezähm' ich diese Angst,
Wie bezähm' ich dieses Bangen,
Das mir schwül, wie Wetterwolken,
Auf der schweren Brust sich lagert.

O, ich seh' es in der Ferne,
Es verhüllen sich die Sterne,
Es erlischt des Tages Licht,
Der erzürnte Donner spricht,
Und mit schwarzen Eulenschwingen
Fühl' ich es, gehaltnen Flugs,
Sich um meine Schläfe schlingen.
O, ich kenn' dich, finstre Macht,
Ahne, was du mir gebracht.
Muß ich's vor die Seele führen!
O, es heißt, es heißt verlieren!
Und des Unheils ganzes Reich
Kennt kein Schrecken, deinem gleich.
Weh! besitzen und verlieren,
Besitzen und verlieren! —
Wohin seid ihr, goldne Tage?
Wohin bist du, Feenland?
Wo ich ohne Wunsch und Klage
Mit mir selber unbekannt
Lebte an der Unschuld Hand;
Wo ein Hänfling meine Liebe,
Eine Blume meine Lust,
Und der schmerzlichste der Triebe
Noch ein Fremdling dieser Brust.
War der Himmel auch umzogen,
Heiter strahlte doch mein Sinn,
Und auf spiegelhellen Wogen
Taumelte das Leben hin.
Spielend in dem Strahl der Sonne,
Lockte mich des Bechers Rand,
Und ich trank der Liebe Wonne
Und ihr Gift aus seiner Hand.
Seit sein Arm mich hat umwunden,
Seit ich fühlte seinen Kuß,
Ist das Feenland verschwunden,
Und auf Dornen tritt mein Fuß:
Dornen, die zwar Rosen schmücken,
Aber Dornen, Dornen doch,
In dem glühendsten Entzücken
Fühl' ich ihren Stachel noch.
Sehnend wünsch' ich seine Nähe,
Und er kommt: wie jauchzt die Braut?
Doch wie ich ins Aug' ihm sehe,
Werden innre Stimmen laut,
Tief im Busen scheint's zu sprechen,

Wenn mein Blick in seinem ruht:
Deine Liebe ist Verbrechen,
Gottverhaßt ist diese Glut.
Jenes dumpfe, trübe Brüten,
Seines Auges starrer Blick
Scheint Entfernung zu gebieten,
Und ich bebe bang zurück;
Doch will ich mich ihm entziehen,
Trifft sein Blick mich weich und warm,
Mit dem Willen, zu entfliehen,
Flieh' ich nur in seinen Arm;
Und wie der Charybde Tosen
Erst von sich stößt Schiff und Mann,
Dann verschlingt die Rettungslosen,
Stößt er ab und zieht er an.
Wer mag mir das Rätsel lösen?
Ist es gut, warum so bang?
Ach, und führet es zum Bösen?
Woher dieser Himmelsdrang?
(Mit ausgebreiteten Armen.)
Kann mein Flehen dich erreichen,
Unerklärbar hohe Macht,
Die ob diesem Hause wacht,
So gib gnädig mir ein Zeichen,
Einen Leitstern in der Nacht!
Ist es Tod —
(Es fällt ein Schuß.)
Ha! — Was war das? — Ein Schuß! —
Deut' ich es, das grause Zeichen?
Ward mein frevler Wunsch erhört?
Weh mir! — Weh! — Ich bin allein! —
Ha, allein? — Was streifte da
Kalt und wehend mir vorüber? —
Bist du's, geist'ge Sünderin? —
Ha, ich fühle deine Nähe!
Ha, ich höre deinen Tritt!
(An der Türe von Jaromirs Gemach.)
Jaromir, wach auf! wach auf!
Schütze deine Berta! — Jaromir!
Nur ein Wort, nur einen Laut!
Daß du wachst, daß du mich hörst,
Daß ich nicht allein! — Bei dir! —
Schweigst du? — Ha, ich muß dich sehen!
Dich umfangen, dich umschlingen,
Sehen, fühlen, daß du lebst!

(Öffnet die Türe und stürzt hinein. Es fällt noch ein Schuß; herauskommend.)
Haltet ein! o haltet ein!
Alles leer! — das Fenster offen!
Er ist fort! — ist tot — tot — tot!

Ende des zweiten Aufzuges

Dritter Aufzug.

Halle wie in den vorigen Aufzügen.

Berta sitzt am Tische, den Kopf in die Hand gestützt.

Liebe, das sind deine Freuden,
Das, Besitz, ist deine Lust?
Wie sind dann der Trennung Leiden,
Und wie martert der Verlust?
(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)
Pause.

Jaromir öffnet die Seitentüre rechts und will schnell zurück, da er jemanden erblickt.

Berta. Jaromir! — Du weichst zurück?
Weichst vor mir zurück! — O, bleib!
Wie hab' ich um dich gezittert,
O, Geliebter, wie gebebt!
Sprich, wie fühlst du dich?
Jaromir (scheu und düster). Gut! Gut!
Berta. Gut? O, daß ich's glauben könnte!
Jaromir, wie siehst du bleich!
Gott! Am Arm die Binde —
Jaromir. Binde?
Berta. Hier!
Jaromir. Ei, Scherz!
Berta. Ein blut'ger Scherz!
Sieh das Blut hier an dem Ärmel.
Jaromir. Hat's geblutet? Possen! Possen!
Berta. Reiß mich doch aus dieser Angst!
Wo wardst du und wie verwundet?
(Ihre Augen begegnen den seinigen, er wendet sich schnell ab.)
Berta. Du erbebst? du kehrst dich ab?
Jaromir (einige Schritte sich entfernend).
Nein, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht!
Seh' ich diese reinen Züge,

Senkt zu Boden sich mein Blick,
Und der finstere Geist der Lüge
Kehrt zur finstern Brust zurück.
Hölle, eh' du das begehrst,
Laß zuvor dies Herz sich wandeln,
Und soll ich als Teufel handeln,
Mache mich zum Teufel erst!

Berta. Jaromir! ich lass' dich nicht!
Steh mir Rede, gib mir Antwort!
Wo wardst du und wie verwundet?

Jaromir (mit gesenktem Auge). Schlafend ritzt' ich mich am Arme.

Berta. Schlafend? Du hast nicht geschlafen!
Sieh, ich war in deiner Kammer,
Du warst fort, das Fenster offen!

Jaromir (erschreckend). Ha!

Berta. Geliebter, laß mich's wissen!
O, du weißt nicht, welche Bilder
Schwarz vor meine Seele treten.
Heiß sie weichen, heiß sie fliehn!
Wo wardst du und wie verwundet?

Jaromir (mit Bedeutung). Du begehrst's, so sei es denn!
(Mit Absätzen.)
Angelangt in meiner Kammer —
Hört, ich schießen, klirren, schreien —
Deinen Vater wußt' ich unten —
Wollte helfen — schützen — retten —
Weiß kaum selbst mehr, was ich wollte?
(Gefaßter.)
Wie ich nun so sinnend stehe,
Da gewahr' ich einer Linde,
Die die frostentlaubten Äste
Bis zu jenem Fenster streckt.
Ich ergriff die starken Zweige,
Die sie hilfreich bot, und steige
Unbesonnen, unbedacht
Rasch hinunter in die Nacht.
Hundert Schritte kaum gegangen —
Fällt ein Schuß — ob Freund, ob Feind —
Weiß ich nicht — genug — er traf.
Da erwacht' ich zur Besinnung,
Sah mit Schreck, was ich gewagt;
Weiter gehen schien gefährlich,
Drum eilt' ich zurück zur Linde,
Die herab mir half, und finde
Auch den Rückweg so zurück.

Berta. Und bei allem dem befiel dich
Auch nicht ein, nicht ein Gedanke
Nur an mich, an meinen Schmerz?
Einem Einfall hingegeben,
Wagtest lieblos du dies Leben,
Das zugleich das meine ist.
O, du fühlst nicht so wie ich!
Wenn dich gleiche Sehnsucht triebe
Wüßtest du wohl, daß die Liebe
Auch das eigne Leben ehrt,
Weil's dem Teuern angehört.

Jaromir (an seinem verwundeten Arm zerrend).
Tobe, tobe, heißer Schmerz,
Übertäube dieses Herz!

Berta. Warum zerrst du so am Arme?
Deine Wunde —

Jaromir. Ist verbunden!

Berta. Rauh die Schärpe umgewunden!
Harter, fühle meine Schmerzen,
Wenn du deine auch nicht fühlst.
Hier ist Balsam, hier ist Linnen —
Mir den Arm! — Ich will ihn heilen.
Reich mir ihn, ich will versuchen,
Ob es mir vielleicht gelingt,
Einen jener lieben Blicke,
Ein Geschenk in schönern Tagen,
Jetzt als Lohn davonzutragen.
Jaromir, ich will's versuchen,
Ob die Hand hier mehr erreicht
Als dies Herz voll heißer Triebe,
Ach, und ob dein Dank vielleicht
Reicher ist, als deine Liebe.
(Die Schärpe ablösend.)
Sieh doch nur die schöne Schärpe,
Die ich mühevoll gestickt
Und auf die, statt reicher Perlen,
Manche Träne frommer Liebe,
Dir einst teurer Schmuck, gefallen,
Sieh, wie ist sie doch zerrissen,
Ach, zerrissen wie mein Herz!
(Sie verbindet ihn. Die Schärpe fällt vor ihr auf den Boden hin.)

Berta. Immer stumm noch, immer düster!
Ach, du bist so sonderbar,
Im Gesichte wechselt Glut
Mit des Todes fahler Farbe,

Gichtrisch zuckt der bleiche Mund,
Und dein Aug' sucht scheu den Grund.
Gott, du schreckst mich!
Jaromir (wild). Schreck' ich dich?
Berta. Güt'ger Himmel, was war das?
Jaromir. Horch, — im Vorsaal — hörst du? — Tritte!
Fort!
Berta. So bleib doch!
Jaromir. Nein, nein, nein!
Horch, man kommt! — Schnell fort, fort, fort!
(Eilt ins Gemach zurück.)
Berta. Ist er's noch? Ist's noch derselbe?
Wie er bebte und erblich,
Wie sein Aug' zu Boden sank!
Himmel, wie er's auch verhehle,
Schwer ist noch sein Körper krank,
Oder — schwerer seine Seele.

Ein Soldat kommt, ein abgerissenes Stück von einer Schärpe in der Hand.

Soldat. Ihr verzeiht, ist hier mein Hauptmann?
Berta. Nein, mein Freund!
Soldat. Wo mag der sein?
Erst war er bei unsern Posten,
Und jetzt nirgends aufzufinden.
Glaubt' ihn schon zurückgekehrt,
Um der Ruhe hier zu pflegen.
Berta. Und mein Vater?
Soldat. Ist bei ihm!
Habt nicht Angst, mein holdes Fräulein.
An den Räubern ist's zu zittern,
Denn wir sind auf ihrer Spur.
Zielte Kurt ein bißchen schärfer,
Oder hatt' ich bessres Glück,
War der Räuberhauptmann unser.
Ja, der Hauptmann! Staunt nur, Fräulein.
Ei, ich war ihm nah genug,
Um ihn wieder zu erkennen!
Wie er da so um die Mauern
Und durch die Gebüsche kroch,
Da schoß Kurt nach ihm, und brav,
Denn, bei meiner Treu, es traf,
Hier am Arme.
Berta. Gott! — Am Arme?
Soldat. Ja, am Arm, 's floß Blut darnach.
Taumelnd wankt' er hart und schwer,
Und es wollt' uns fast bedünken,

Jetzt müss' er zu Boden sinken.
Wie ich ihn so wanken sehe,
Ich hervor und auf ihn hin.
Hart faßt' ich ihn an am Gürtel
Und am Hals mit starker Hand,
Trotz dem Sträuben, trotz dem Ringen,
Meint', es müsse mir gelingen:
Doch bald war er aufgerafft,
Packte mich mit Riesenkraft,
Wie ich mich verzweifelt wehrte,
Mußt' ich dennoch auf die Erde,
Und der Höllensohn verschwand.
Ob wir rasch gleich nach ihm setzen,
All' umsonst, und dieser Fetzen
Blieb statt ihm in meiner Hand.

(Das Stück der Schärpe hinhaltend.)

Berta (es erkennend). Ha!

(Sie läßt ihr Schnupftuch auf die Erde fallen, so, daß es die am Boden liegende Schärpe bedeckt, und steht zitternd.)

Soldat. Ei ja, mein schönes Fräulein,
Glaubt, fürwahr es ist kein Scherz,
Dem da in den Weg zu treten.
Ich war lang' in seinen Klauen,
Und noch jetzt denk' ich mit Grauen,
Mit Entsetzen jener Zeit.
Wenn er so nach seiner Weise
Stand in der Gefährten Kreise,
Mit dem dunkel glühnden Blick,
Wie da nicht ein Laut entschwebte
Und der Mutigste selbst bebte
Und der Ungestümste schwieg.
Bis er mächtig dann begann:
Frisch, Genossen, drauf und dran!
Jeder zu den Waffen eilte,
Und der wilde Haufen heulte,
Daß es bis gen Himmel drang
Und die Gegend rings erklang.
Und dann fort der ganze Troß,
Er voraus auf schwarzem Roß,
Wie des Teufels Kampfgenoß,
Heiß von Wut und Rachgier glühend,
Blitze aus den Augen sprühend.
Wo der Haufe sich ließ sehn,
War's um Menschenglück geschehn,
Nichts verschonte ihre Wut,

Alles nieder! Menschenblut
Rauchte auf der öden Stätte
Mit den Trümmern um die Wette.
Schaudert Ihr? Es ist darnach.
Doch gekommen ist der Tag,
Wo auch ihnen wird ihr Lohn,
Und der Henker wartet schon.

Berta. Weh!

Soldat (den Fetzen auf den Tisch werfend).
Da lieg, unnützes Stück,
Will noch 'mal hinaus zum Tanz,
Und was gilt's, ich bring' ihn ganz.
Gott befohlen, schönes Fräulein. (Ab.)

Berta. Weh mir! weh! — Es ist geschehn!
(In den Sessel stürzend und die Hände vors Gesicht schlagend.)

Jaromir (die Türe öffnend). Ist er fort? — Was fehlt dir, Berta?

Berta (deutet mit abgewandten Blicken auf das am Boden liegende Schnupftuch hin).

Jaromir (es aufhebend). Meine Schärpe!

Berta (hält ihm das abgerissene Stück vor, mit bebender Stimme).
Räuber!

Jaromir (zurücktaumelnd). Ha! —
Nun wohlan! es ist geschehn!
Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Den die Wolke lang' getragen,
Und ich atme wieder frei:
Fühl' ich gleich, es hat getroffen,
Ist vernichtet gleich mein Hoffen,
Doch ist's gut, daß es vorbei.
Jene Binde mußte reißen
Und verschwinden jener Schein;
Soll ich zittern, das zu heißen,
Was ich nicht gebebt zu sein?
Nun braucht's nicht mehr, zu betrügen,
Fahret wohl, ihr feigen Lügen,
Ihr wart niemals meine Wahl:
Daß ich es im Innern wußte
Und es ihr verschweigen mußte,
Das war meine gift'ge Qual.
Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Das Gewitter ist vorbei;
Frei kann ich nun wieder sagen,
Was ich auf der Brust getragen,
Und ich atme wieder frei. —

Ja, ich bin's, du Unglückselige,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Häscher suchen,
Bin's, dem alle Lippen fluchen,
Der in Landmanns Nachtgebet
Hart an, an dem Teufel steht;
Den der Vater seinen Kindern
Nennt als furchtbares Exempel,
Leise warnend: Hütet euch,
Nicht zu werden diesem gleich!
Ja, ich bin's, du Unglückselige,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Wälder kennen,
Bin's, den Mörder Bruder nennen,
Bin der Räuber Jaromir!

Berta. Weh mir, wehe!

Jaromir. Bebst du, Mädchen?
Armes Kind, schon bei dem Namen
Faßt es dich mit Schauder an?
Laß dich nicht so schnell betören;
Was du schauderst anzuhören,
Mädchen, das hab' ich getan!
Dieses Aug', des deinen Wonne,
War des Wanderers Entsetzen;
Diese Stimme, dir so lieblich,
War des Räuberarms Gehilfin
Und entmannte, bis er traf;
Diese Hand, die sich so schmeichelnd
In die deinige getaucht,
Hat von Menschenblut geraucht!

Schüttle nicht dein süßes Haupt,
Ja, ich bin's, du Unglückselige!
Weil die Augen Wasser blinken,
Weil die Arme kraftlos sinken,
Weil die Stimme bebend bricht,
Glaubst du, Kind, ich sei es nicht?
Ach, der Räuber hat auch Stunden,
Wo sein Schicksal, ganz empfunden,
Solche Tropfen ihm erpreßt,
Ihm die Lust, zu weinen, läßt;
Berta, Berta, glaube mir,
Dessen Augen jetzt in Weinen
Fruchtlos suchen nach den deinen,
Ist der Räuber Jaromir!

Berta Himmel! Fort!
Jaromir. Ja, du hast recht!
Fast vergaß ich, wer ich bin!
Feige Tränen, fahret hin!
Darf ein Räuber menschlich fühlen?
Darf sein heißes Auge kühlen
Einer Träne köstlich Naß?
Fort! Von Menschen ausgestoßen,
Sei dir auch ihr Trost verschlossen,
Dir Verzweiflung nur und Haß!
Wie ich oft mit mir gestritten,
Wie gerungen, wie gelitten,
Darnach fragt kein Menschenrat;
Vor des Blutgerichtes Schranken
Richtet man nicht die Gedanken,
Richtet man nur ob der Tat!
Nun, so weiht mich euerm Grimme,
Willig steig' ich aufs Schafott,
Doch zu dir ruft meine Stimme,
Auf zu dir, du heil'ger Gott!
Du hörst gütig meine Klagen,
Dir, Gerechter, will ich's sagen,
Was mein wunder Busen hegt,
Du, mein Gott, wirst gnädig richten
Und ein Herz nicht ganz vernichten,
Das in Angst und Reue schlägt.

Unter Räubern aufgewachsen,
Großgezogen unter Räubern,
Früh schon Zeuge ihrer Taten,
Unbekannt mit milderm Beispiel,
Mit dem Vorrecht des Besitzes,
Mit der Menschheit süßen Pflichten,
Mit der Lehre Lebenshauch,
Mit der Sitte heil'gem Brauch:
Wirst du wohl den Räubersohn,
Wirst, Gerechter, ihn verdammen,
Menschen ähnlich, schroff und hart,
Wenn er selbst ein Räuber ward?
Ihn verdammen, wenn er übte,
Was die taten, die er liebte,
Und an seines Vaters Hand
Dem Verbrechen sich verband?
Weißt du doch, wie beim Erwachen
Aus der Kindheit langem Schlummer

Er mit Schrecken sich empfand;
Seinem schwarzen Lose fluchte,
Zweifelnd einen Ausweg suchte,
Suchte, Himmel! und nicht fand.
Weißt du doch, wie seit den Stunden,
Als ich sie, ich sie gefunden,
Die mich nun bei dir verklagt,
Meinem wüsten Tun entsagt;
Weißt du — doch, wozu die Worte!
Wie mein Herz auch schwellend bricht,
Bleibt versperrt des Mitleids Pforte,
Du weißt alles, ew'ges Licht,
Und die Harte hört mich nicht.
Ab von mir bleibt sie gewendet, —
Nun wohlan, so sei's vollendet,
Ach, geendet ist's ja doch!
Ob mein Blut die Erde rötet,
Hat doch sie mich schon getötet,
Henker, sprich, was kannst du noch?

(Geht rasch der Tür zu.)

Berta (aufspringend). Jaromir! — Halt ein!

Jaromir. Was hör' ich?
Das ist meiner Berta Blick!
Ihre Stimme tönt mir wieder,
Und auf goldenem Gefieder
Kehrt das Leben mir zurück.

(Auf sie zueilend.)

Berta! Berta! Meine Berta!

Berta. Laß mich!

(Sie eilt fliehend gegen den Vorgrund. Jaromir erreicht sie und faßt ihre Hand, die sie nach einigem Widerstreben in seiner läßt. Sie steht mit abgewandtem Gesichte.)

Jaromir. Nein, ich lass' dich nicht!
Ach, soll denn der Unglückselige,
Kaum dem Schiffbruch nur entgangen,
Dem die Kraft schon schwindend sinkt,
Treibend auf der Wasserwüste,
Denn umklammern nicht die Küste,
Die ihm reich entgegen blinkt?
Nimm mich auf! O, nimm mich auf!
Was aus meinem frühern Leben
Noch mir hafte, noch mir bliebe,
Alles, bis auf deine Liebe,
Als unwürdig deinen Blick,
Stoß' ich's in die Flut zurück;

Als ein neues, reines Wesen,
Wie aus meines Schöpfers Hand,
Lieg' ich hier zu deinen Füßen,
Um zu lernen, um zu büßen.
(Ihre Kniee umfassend.)
Nimm mich auf! O, nimm mich auf!
Mild, wie eine Mutter, leite
Mich, dein Kind, wie's dir gefällt,
Daß mein Fuß nicht strauchelnd gleite
In der neuen, fremden Welt;
Lehr mich, deine Wege treten,
Glück gewinnen, Glück und Ruh',
Lehr mich hoffen, lehr mich beten,
Lehr mich heilig sein, wie du!

Berta! Berta! und noch immer
Und noch immer fällt kein Blick
Auf den Flehenden zurück?
Meine Berta, sei nicht strenger
Als der strenge Richter, Gott,
Der mit seiner Sonne Strahlen
In des Sünders letzten Qualen
Noch vergoldet das Schafott. —
Ha, ich fühle — dieses Beben —
Ja, — du bist mir rückgegeben!
(Die schwach sich Sträubende in seine Arme schließend.)
Berta! Mädchen! Gattin! Engel!
(Aufspringend.)
Stürze jetzt die Erde ein,
Ist doch hier der Himmel mein!

Berta. Jaromir, ach! Jaromir!

Jaromir. Fort jetzt, Tränen, fort jetzt, Klagen!
Mag das Schicksal immer schlagen,
Wenn dein Arm mich, Teure, hält,
Trotz' ich einer ganzen Welt.
Meine Schuld ist ausgestrichen,
Jubelnd bin ich mir's bewußt,
Und Gefühle, längst verblichen,
Blühen neu in dieser Brust.
Wieder bin ich aufgenommen
In der Menschheit heil'gem Rund,
Und des Himmels Geister kommen,
Segnend den erneuten Bund:
Unschuld mit dem Lilienstengel,
Liebe mit der goldnen Frucht,

Hoffnung, jener Friedensengel,
Der sich jenseits Kronen sucht.
Nun stürmt immer, wilde Wogen,
Schwellt in himmelhohen Bogen,
In des Hafens sichrer Hut
Lach' ich der ohnmächt'gen Wut.
Und nun höre, meine Berta!
Lange noch, eh' ich dich kannte,
Dacht' ich schon auf künft'ge Flucht.
Weit von hier, am fernen Rhein
Ist ein Schloß, ein Gütchen mein,
Gelder, Wechsel stehn bereit,
Fertig, wie mein Wink gebeut;
Dorthin, wo mich niemand kennt,
Wo man mich: von Eschen nennt,
Nach dem stillen Gütchen hin,
Dahin, Berta, laß uns fliehn.
Dort fang' ich auf neuer Bahn
Auch ein neues Leben an,
Und nach wenig kurzen Jahren
Dünkt uns, was wir früher waren,
Wie ein altes Märchen, kaum
Klarer als ein Morgentraum.

Berta. Fliehen soll ich?

Jaromir. Kann ich bleiben?
Kann ich fliehen ohne dich?

Berta. Und mein Vater?

Jaromir. Weib, und ich?
Wohl, so bleib: auch ich will bleiben.
Hier, hier sollen sie mich finden,
Fassen, würgen, fesseln, binden,
Hier vor deinem Angesicht.
Wohl, so bleib, du gute Tochter,
Pflege deinen grauen Vater,
Führ lustwandelnd ihn hinaus,
Hin zu jener schwarzen Stätte,
Wo auf sturmdurchwehtem Bette,
Im durch dich vergossnen Blut
Dein ermordet Liebchen ruht.
Zeig ihm dann am Rabensteine
Jene modernden Gebeine —

Berta. Ach, halt ein!

Jaromir. Du willst?

Berta (halb ohnmächtig). Ich will!

Jaromir. So hab Dank, hab Dank, mein Leben!

Schnell jetzt fort, ich kann nicht weilen,
Hier wird mich ihr Arm ereilen,
Meine Spur ist schon entdeckt.
Dieses Schloß wird man durchspüren,
Sie durch die Gemächer führen,
Denn ihr Argwohn ist geweckt.
Abwärts suchen jetzt die Späher,
Dieses Schlosses Außenwerke,
Seine halbverfallnen Gänge
Sind dem Räuber längst bekannt;
Dorthin will ich mich verbergen,
Bis der Augenblick erscheint,
Der auf ewig uns vereint.

Wenn erschallt die zwölfte Stunde,
Und kein lebend Wesen wacht,
Nah' ich leise, leis' im Bunde
Mit der stillen Mitternacht.

Im Gewölbe, wo in Reihen
Deiner Väter Särge stehn,
Führt ein Fenster nach dem Freien,
Dort, mein Kind, sollst du mich sehn.

Und schnell eil' ich, wenn das Zeichen
Von der lieben Hand erschallt,
Schnell dahin, wo unter Leichen
Mir dies liebe Leben wallt.

Dort, an deiner Väter Särgen,
Die Verdacht und Argwohn fliehn,
Soll die Liebe sich verbergen,
Und dann schnell ins Weite hin.

Also kommst du?

Berta (leise). Ja, ich komme.

Jaromir. Also willst du?

Berta Ja, ich will.

Jaromir. Jetzt leb wohl, denn ich muß fort,
Daß sie uns nicht überraschen:
Lebend soll man mich nicht haschen.
Doch, noch eins, Kind, schaff mir Waffen!

Berta. Waffen? Waffen? Nimmermehr!
Daß du, von Gefahr gedrängt,
Selber nach dem eignen Leben —

Jaromir. Sei nur unbesorgt, mein Kind,
Seit ich weiß, wie du gesinnt,
Seit ich deinen Schwur gehört,
Hat mein Leben wieder Wert.
Auch bedürft' es nicht der Waffen;
Um mir Freiheit zu verschaffen,
Wär' dies Fläschchen wohl genug.
Berta. Fort dies Fläschchen!
Jaromir. Kind, warum?
Berta. Glaubst du denn, mir würde Ruh',
Glaubst, ich könnt es bei dir wissen,
Ohne daß mein Herz zerrissen?
Jaromir. Macht's dich ruhig, nimm es hin!
(Das Fläschchen auf den Tisch werfend.)
Doch nun schaff mir Waffen, Waffen!
Berta. Waffen? Ach, woher?
Jaromir. Ei, hängt nicht,
Hängt denn nicht an jener Mauer
Dort ein Dolch?
Berta. Ach, laß ihn, laß ihn!
Zieh ihn nicht aus seiner Scheide,
Unglück hängt an dieser Schneide.
Von dem Dolche, den du siehst,
Ward der Ahnfrau unsers Hauses
Einst in unglückselger Stunde
Eingedrückt die Todeswunde.
Als ein Zeichen hängt er da
Von dem nächtlichen Verhängnis,
Das ob unserm Hause brütet.
Blut'ges hat er schon gesehn,
Blut'ges kann noch jetzt geschehn!

Die Ahnfrau erscheint hinter den beiden, die Hände, wie abwehrend, gegen sie ausgestreckt.

Berta. Was starrst du so gräßlich hin?
Mann, du zitterst? ich auch bebe!
Grabesschauder faßt mich an,
Leichenduft weht um mich her!
(Sich an ihn schmiegend.)
Ich erstarre! Ich vergehe!
Jaromir. Laß mich! — diesen Dolch da kenn' ich!
Berta. Bleib zurück! Berühr ihn nicht!
Jaromir. Sei gegrüßt, du hilfreich Werkzeug!
Ja, du bist's, fürwahr, du bist's!
Wie ich dich so vor mir sehe,
Tauchen ferner Kindheit Bilder,

Lang' verborgen, lang' entzogen
Von des Lebens wilden Wogen,
Wie der Heimat blaue Berge,
Auf aus der Erinnrung Flut. —
An dem Morgen meiner Tage
Hab' ich dich schon, dich gesehn;
Seitdem durch die Nacht des Lebens
Schwebtest du mir gräßlich vor
Wie ein blutig Meteor.
In der flucherfüllten Nacht,
Als ich auf der ersten Stufe
Meinem furchtbaren Berufe
Scheu die Erstlinge gebracht,
Da sah ich mit bleichem Schrecken
In der Wunde, die ich schlug,
Statt des Dolches, den ich trug,
Deine, deine Klinge stecken.
Und seit jenem Schreckenstag
Blieb dein Bild mir immer wach!
Sei gegrüßt, du hilfreich Werkzeug!
Lockend seh' ich her dich blinken,
Und mein Schicksal scheint zu winken.
Du bist mein! drum her zu mir!

(Darauf los gehend.)

Berta (zu seinen Füßen). Ach, halt ein!

Jaromir (immer unverwandt auf den Dolch blickend).
Weg da! — Zurück!

(Er nimmt den Dolch, die Ahnfrau verschwindet.)

Was ist das? Was ist geschehn?
Als du dort noch flimmernd hingst,
Schien von deiner blut'gen Schneide
Auszugehn ein glühend Licht,
Das durch der Vergangenheit
Nachtumhüllte Nebeltäler
Scheu mit mattem Strahle flammte,
Und Gestalten, oft gesehn,
Wie in einem frühern Leben,
Fühlt' ich ahnend mich umschweben.
Diese Halle grüßte mich,
Dies Gerät schien mir zu winken,
Und in meines Busens Gründen
Schien ich mir mich selbst zu finden!
Und jetzt ausgelöscht, verweht,
Wie ein Blitzstrahl kommt und geht.

Berta. Diesen Dolch! O, leg ihn hin!

Jaromir. Ich, den Dolch! Nein, nimmermehr!
Er ist mein, ist mein, ist mein!
Ei, fürwahr, ein tüchtig Eisen!
Wie ich ihn so prüfend schwinge,
Wird mit eins mir guter Dinge
Und mein inn'res Treiben klar.
Scheint er doch so ganz zu passen:
Wen's mit dir, mein guter Stahl,
Mir gelingt, so recht zu fassen,
Der wird mich wohl ziehen lassen
Und kömmt nicht zum zweitenmal.
Nun leb wohl! — Leb wohl, mein Kind!
Mutig, froh! — Die Zukunft lacht!
Und gedenk: um Mitternacht!

(Mit erhobenem Dolche ins Seitengemach ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Halle wie in den vorigen Aufzügen. Lichter auf dem Tische.

Berta sitzt, den Kopf in die flachen Hände und diese auf den Tisch gelegt. Günter kommt.

Günter. Ihr seid hier, mein gnäd'ges Fräulein?
Mögt Ihr weilen so allein
In den düsteren Gemächern
Und in dieser, dieser Nacht?
Wahrlich, eine schreckenvollre
Hat dies Aug' noch nie gesehn.
Wimmernd heult der Sturm von außen,
Und im Innern schleicht Entsetzen
Sinnverwirrend durch das Schloß.
Auf den dunklen Stiegen rauscht es,
Durch die öden Gänge wimmert's,
Und im Grabgewölbe drunten
Poltert's mit den morschen Särgen,
Daß das Hirn im Kreise treibt
Und das Haar empor sich sträubt.
Manches steht uns noch bevor,
Wandelt doch die Ahnfrau wieder;
Und man weiß aus alten Zeiten,

Daß das Großes zu bedeuten,
Schweres anzukünden hat,
Unglück oder Freveltat!

Berta. Unglück oder Freveltat?
Unglück, ach! und Freveltat.
Reichte nicht das Unglück hin,
Dieses Dasein zu vernichten,
Warum noch den schweren Frevel
Laden auf die wunde Brust?
Warum, du gerechtes Wesen,
Noch mit des Gewissens Fluch
Deinen harten Fluch verschärfen?
Warum, Gott, zwei Blitze werfen,
Wo's an einem schon genug?

Günter. Ach, und Euer grauer Vater,
Draußen in dem Wintersturm
Bloßgestellt der Wut des Wetters
Und der blut'gen Räuber Dolch!

Berta. Dolch? — Was sagst du? — Welcher Dolch?
Gab ich? Nahm er nicht?

Günter. Liebes Fräulein,
Laßt den Mut nicht ganz entweichen!
Alle diese trüben Zeichen
Sind ja doch nur Wetterwolken,
Die des Sturmes Nahn verkünden:
Doch nicht alle Donner zünden,
Und des Blitzes glühnder Brand
Liegt in Gottes Vaterhand.

Berta. Du hast recht. — In Gottes Hand!
Du hast recht! — Ja, ich will beten!
Er wird Hilf' und Trost verleihn;
Er kann schlagen, er kann retten,
Er kann strafen und verzeihn!
(Am Sessel niederknieend.)

Günter (ans Fenster tretend). Es erhellet sich die Gegend,
Fackeln streifen durch das Feld,
Man verfolgt den Rest der Räuber,
Der sich hier verborgen hält.

Berta (knieend). Heil'ge Mutter aller Gnaden,
Laß mich dir mein Herz entladen,
Aus mich schütten meinen Schmerz;
Mild, mit weichem Finger streife
Von der Brust den Kummer, träufe
Balsam in dies wunde Herz!

Günter. Rund herum im Kreis sie stehen,

Jeder Ausweg ist verstellt;
Da mag keiner wohl entgehen,
Wie er sich verborgen hält.

Berta (in steigender Angst). Hüll ihn ein in deinen Schleier,
Den Geliebten, mir so teuer,
Er ist ja zurückgekehrt!
Wolltest gnädig ihn bewahren,
Führ ihn durch der Späher Scharen,
Führ ihn durch der Feinde Schwert!

Günter. Wär' doch Euer Vater hier.
Daß es ihn hinausgetrieben!
Wär' er doch bei uns geblieben,
Wenn — mit Schaudern denk' ich's mir.

Berta. Schau herab vom Sternensitze,
Und auch ihn, auch ihn beschütze,
Dem man schon so viel geraubt;
Was den Teuern, Lieben dräuet,
Sei auf dieses Haupt gestreuet,
Sei gelegt auf dieses Haupt!

Günter. Jetzt scheint etwas aufgespürt!
Alles eilt der Mauer zu,
Setzt er sich auch noch zur Wehr,
Der entkommt wohl nimmermehr.

Berta (in höchster Angst, fast schreiend).
Wend es ab! — Ach, wende! wende!
Hier erheb ich meine Hände.
Oder ende! — ende! — ende!

Pause.

(Beide horchen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Berta richtet sich langsam auf.)

Günter. Horch! — Ein Schrei!
Berta. Ein Schrei!
Günter. Wieder Stille.
Berta. Wieder Stille —
Günter. Himmel! War das nicht die Stimme —?
Berta. Wessen Stimme?
Günter. Fort, Gedanke!
Das zu denken, wär' schon Tod!
Berta. Wessen Stimme?
Günter. Ei, nicht doch.
Alle stehen sie versammelt
Rings um einen Gegenstand,
Der, so scheint's, am Boden liegt.
Berta. Liegt? Am Boden liegt?

Günter. Ich kann
Nicht hinvor bis dahin blicken,
Denn des Hauses scharfer Vorsprung
Hemmt die Aussicht nach der Seite.
Doch dünkt mich an jener Linde,
Die das Fenster dort beschattet —
Berta. An der Linde?
Günter. Ja, so dünkt mich.
Berta. An der Linde? — Liegt am Boden?
Günter. Wie ich sagte. Also scheint's.
Berta. Gott, mein Jaromir!
Günter. Ei, Fräulein,
Der schläft ruhig in der Kammer.
Berta. Schläft? Ach, schläft, um nie zu wachen.
Günter. Horch, man kommt. — Da laßt uns fragen,
Was sich unten zugetragen.

Hauptmann kommt.

Hauptmann. Heda! Betten! Tücher! Betten!
Günter. Ach, sagt an doch, edler Herr —!

(Berta steht bewegungslos.)

Hauptmann. Ihr auch hier, mein holdes Fräulein?
Darauf war ich nicht bereitet;
Hilfe wollt' ich hier begehren,
Nicht des Unglücks Bote sein.
Euer Vater ist —
Berta (schnell). Und Er?
Hauptmann. Wer, mein Fräulein?
Berta. Und — die Räuber?
Hauptmann. Noch ist es uns nicht gelungen.
Ach, und Euer Vater —
Berta. Nicht? —
Nun habt Dank für Eure Botschaft!
Hauptmann. Botschaft? Welche Botschaft?
Berta. Daß —
Ich erwarte, wollt' ich sagen,
Ich erwarte Eure Botschaft.
Hauptmann. Hört sie denn mit wenig Worten —
Euer Vater ist verwundet.
Berta. Ist verwundet? Wie, mein Vater?
O, ich will ihn pflegen, warten,
Sorglos heilen seine Wunden,
Und er soll gar bald gesunden
An der Tochter frommer Brust.

Hauptmann. Nun, mich freut's, daß meine Botschaft
Euch gefaßter, mut'ger trifft,
Als ich fürchtete und — hoffte.
Günter. Also war's doch *seine* Stimme!
Ich will alsogleich hinaus —
Hauptmann. Bleib! Bereite lieber alles,
Denn man bringt ihn schon hierher.
Hart traf ihn der Stoß des Räubers —
Berta. Ha! des Räubers?
Hauptmann. Wohl, des Räubers,
Wessen sonst? doch ja, Ihr wißt nicht. —
Wir durchstreiften rings die Gegend,
Euren Vater in der Mitte,
Denn trotz meiner warmen Bitte
Blieb er, tief die Kränkung fühlend,
Die ich schuldlos ihm gebracht,
Helfend, leitend unter uns.
Horch! da rauscht's durch die Gebüsche
Und die Wachen rufen's an.
Keine Antwort. Meine Leute,
Froh ob der gefundnen Beute,
Stürzen jubeln drauf und dran.
Und nach einem jener Gänge,
Die in wildverworrner Menge,
Halb verfallen, weit umhin
Dieses Schlosses Wall umziehn,
Sahn wir einen Schatten fliehn.
Euer Vater stand der nächste,
Und mit vorgehaltnem Degen
Stürzt er jugendlich verwegen
Nach dem Räuber in den Gang.
Da ertönt ein matter Schrei,
Eilig stürzen wir herbei,
Euer Vater liegt am Boden
Ohne Leben, ohne Odem,
Seiner selbst sich nicht bewußt,
Einen Dolch in seiner Brust.
Berta. Einen Dolch?
Hauptmann. Ja, liebes Fräulein!
Berta. Einen Dolch?
Hauptmann. Ja, einen Dolch!
Berta. Fort! hinaus! hinaus! hinaus!
Hauptmann (sie zurückhaltend).
Bleibt doch, liebes Fräulein, bleibt doch!
Seht man bringt ihn.

Soldaten und Diener bringen den Grafen auf einer Tragbahre, die sie in der Mitte der Bühne niedersetzen.

Berta. Gott! mein Vater!
Laßt mich! laßt mich!
Hauptmann. Ruhig, Fräulein!
Denn Ihr tötet Euch und ihn.
Ruhig!
Berta. Ruhig? — Laßt mich! laßt mich!
(Sich losreißend und an der Bahre niederstürzend.)
Vater! Vater! o, mein Vater!
Graf (in Absätzen). Ach! bist du es, meine Berta?
Gutes Mädchen, armes Kind!
Armes, armes, armes Kind!
Berta. Vater, mir nicht diese Güte,
Vater, mir nicht diese Huld,
Sie vergrößert meine Schuld!
Graf. Wenn in jenem Augenblicke
Bei der Fackeln fernem Licht
Mich getäuscht mein Auge nicht,
Wenn er's war, er, den ich meine,
Armes, armes Kind, dann weine
Um dich selber, nicht um mich! —
Wo ist Jaromir?
Berta (bebend leise). Ich weiß nicht.
Graf. Wo ist Jaromir? mein Kind.
Berta (ihr Gesicht in die Kissen verbergend).
Vater! Vater!
Graf. Nun, es sei!
Fahre wohl denn, fahre wohl,
Meine letzte, einz'ge Hoffnung!
Wohl, die Sonne ist hinunter,
Ausgeglimmt der letzte Schein,
Dunkle Nacht bricht rings herein.
Es ist Schlafens — Schlafens Zeit!
Gutes Mädchen, armes Kind,
Klage, dulde, leide, stirb!
Dir kann nimmer Segen werden,
Für dich gibt's kein Glück auf Erden,
Bist du ja doch meine Tochter,
Bist doch eine Borotin.
Günter. Haltet ein, mein gnäd'ger Herr!
Eure matte, wunde Brust
Leidet unter Eurem Sprechen.
Graf. Laß mich, treuer Diener, laß mich
Noch einmal am Rand des Grabes

Diesem wüsten, wirren Leben,
Wüst und rauh und dennoch schön,
Noch einmal ins Auge sehn;
Seine Freuden, seine Leiden,
Mich zum letzten, letzten Abschied
Noch einmal als Mensch mich fühlend,
Drücken an die Menschenbrust.
Noch zum letzten Male schlürfen
Aus dem bittersüßen Becher —
Und dann, Schicksal, nimm ihn hin!

Berta. Vater, nein! — Nicht sterben! Nein!
Nein, Ihr dürft nicht, dürft nicht sterben!
Seht, ich klammere mich an Euch,
Seht, Ihr dürft, Ihr könnt nicht sterben!

Graf. Willst du mit den Kinderhänden
In des Schicksals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Hält kein sterblich Wesen auf.

Ein Soldat kommt.

Soldat (zum Hauptmann). Eben hat man einen Räuber,
Der im Schilfe lag verborgen,
Von dem nahgelegnen Weiher,
Edler Herr, hier eingebracht.

Graf. Einen Räuber?

Berta. Güt'ger Gott!

Graf. Jüngling noch? Von schlankem Wuchse?

Soldat. Nein, Herr Graf, beinah' schon Greis.
Er verlangt mit Euch zu sprechen;
Wicht'ges hab' er zu verkünden,
Wichtiges für ihn und Euch.

Hauptmann. Mag der Böswicht es wagen,
Dieses Mannes letzte Stunden —

Graf. Laßt ihn kommen, lieber Herr!
Hat er sich gen mich vergangen,
Will ich sterbend ihm verzeihn,
Oder ward vielleicht von mir
Ihm Beleid'gung oder Unbild,
Soll ich aus dem Leben scheiden,
Mit des Armen Fluch beschwert?

Hauptmann. Wohl, er komme!

(Soldat ab.)

Günter. Gnäd'ger Herr,
Unbequem ist dieses Lager;
Ihr erlaubt es wohl, wir tragen
Euch in Euer Schlafgemach.

Graf. Nein, nicht doch! Hier will ich bleiben,
Hier, in dieser heil'gen Halle!
Die des Knaben muntre Spiele,
Die des Jünglings bunte Träume,
Die des Mannes Taten sah,
Soll auch sehn des Greises Ende.
Hier, wo meiner Ahnen Geister
Mich mit leisem Flug umschweben,
Hier, wo von den hohen Wänden
Eine lange, würd'ge Reihe,
Die noch jetzt der Ruhm erhebt,
Niederschaut auf ihren Erben;
Wo die Väter einst gelebt,
Soll der letzte Enkel sterben.

Boleslav tritt ein, von den Wachen geführt.

Boleslav (sich auf die Kniee niederwerfend).
Gnäd'ger Herr! ach, habt Erbarmen!
Laßt mich Gnade, Gnade finden,
Sprecht für mich ein mächtig Wort!
Und zum Lohne will ich dann
Eine Kunde Euch erteilen,
Die schnell Euer Siechtum heilen,
Euch mit Lust erfüllen soll.

Graf. Gibt's für mich gleich keine Kunde,
Die so mächtig, wie du sprichst,
Doch versprech' ich dir zur Stunde,
Hier in meines Freundes Geist,
Wenn's zum Guten, was du weißt,
Sollst du gnäd'ge Richter finden,
Gnädig auch bei schweren Sünden.

Boleslav. Wohl, so hört, ach, und verzeiht!
Einst, jetzt sind's wohl zwanzig Jahre,
Ging ich eines Sommerabends,
Damals schon auf schlimmen Wegen,
Hier an Eurem Schloß vorbei;
Wie ich lauernd ringsum spähe,
Da gewahr' ich an dem Weiher,
Der an Eure Mauern stößt,
Einen schönen, holden Knaben,
Kaum drei Jahre mocht' er haben;
Der warf spielend Stein auf Stein
In die klare Flut hinein.

Günter. Güt'ger Gott!

Graf. Was werd' ich hören!

Boleslav. Schön und köstlich war sein Kleid,

Und um seinen weißen Nacken
Hing ein funkelndes Geschmeid;
Mich gelüstet nach der Beute,
Ringsum schau ich, nirgends Leute,
Ich und er nur ganz allein.
Ich versuch's ihn anzulocken,
Abzulocken ihn vom Schlosse,
Zeig' ihm Blumen, zeig' ihm Früchte,
Und der Knabe froh und heiter,
Folgt mir weiter, immer weiter,
Bei des Abends Dämmerschein
In den düstern Wald hinein.

Graf. Ach, es war, es war mein Sohn!

Günter. Und wir glaubten ihn ertrunken,
In des Weihers Schlamm versunken,
Weil sein Hut im Wasser schwamm.

Graf. Jubelst du in toller Lust,
Glaubst du, daß in Räubers Brust
Menschlichkeit und Mitleid wohnet?
Glaubst du, daß er ihn verschonet?

Boleslav. Ja, ich habe ihn verschont!
Morden wollten ihn die Brüder,
Daß nicht durch des Knaben Mund
Unsre Wege würden kund;
Doch ich setzte mich dawider,
Und als die Gefährten schwören,
Nimmer soll er wiederkehren
Aus des Waldes Nacht heraus
In der Eltern heimisch Haus,
Da, Herr, dau'rte mich der Kleine,
Da ward Euer Sohn der meine,
Bald vergaß er Euch und sich,
Und er ehrt als Vater mich.

Graf. Gott, mein Sohn! — er lebt! er lebt!
Aber wie? — Ha, unter Räubern!
Ist wohl gar? — Weh! ist —

Boleslav (mit gesenkten Augen). Was ich!

Graf. Räuber? — Gott, er sagt nicht: Nein!
Schweigt erstarrt und sagt nicht: Nein!
Ha! mein Sohn ein Räuber, Räuber!
Hätt' ihn doch dein schwarzer Mund,
Tückisch Wassergrab, verschlungen,
Besser, schien's mir gleich so hart,
Wär' sein Name nie erklungen,
Als mit Räuber jetzt gepaart.

Aber, ach, was flucht' ich ihm?
Gott! hab Dank für diesen Strahl!
Räuber? war's denn seine Wahl?
Bring ihn, Guter, bring ihn mir,
Auch für den Räuber dank' ich dir.

Boleslav. Er ist hier in Eurem Schlosse.

Graf. Hier?

Boleslav. Ja, Herr, Euch unbekannt.
Jener Fremde, der heut abend
Matt und bleich um Zuflucht bat —

Berta. Jaromir?

Boleslav. Derselbe, ja!

Graf. Teufel! Schadenfroher Teufel!
Nimm's zurück, das Donnerwort!
Nimm's zurück!

Boleslav. Er ist's, mein Herr!

Graf. Widerruf'!

Boleslav. Ich kann nicht, Herr!

Graf. (sich mit höchster Anstrengung aller Kräfte vom Lager aufrichtend).
Widerruf'!

Hauptmann (besänftigend zum Grafen). Herr Graf!
(Auf Boleslav zeigend.)
Fort mit ihm!

Boleslav. Mein Herr Ritter!

Hauptmann. Fort mit ihm!
(Boleslav wird abgeführt.)

Graf. Er geht fort und sagt nicht: Nein!
So begrabt mich denn, ihr Mauern,
Und Verwüstung brich' herein,
Stürzet ein, ihr festen Säulen,
Die der Erde Ball getragen;
Denn den Vater hat sein Sohn erschlagen! (Zurücksinkend.)

Berta (in Ohnmacht sinkend.) Todespforte, tu dich auf!

Pause.

(Alle stehen in stummem Entsetzen.)

Graf. Wie hab' ich so oft geklagt,
Daß ein Sohn mir ward versagt,
Kampfgerecht und lehenbar,
Wie der Väter hohe Schar;
Seht des Schicksals gift'gen Hohn!
Seht, ich habe einen Sohn,
Es erhielt ihn mild am Leben,
Mir den Todesstreich zu geben!

Wenn mein Aug' sich tränend netzte,
War die Klage ohne Not,
Väter, ich bin nicht der letzte!
Noch lebt einer! — am Schafott! — —
Was liegt dort zu meinen Füßen
Und blinkt mich so blutig an?

Günter (den Dolch aufhebend und hinhaltend).
's ist der Dolch, der Euch verwundet!

Graf. Dieser war es? Dieser Dolch?
Ja, du bist es, blutig Eisen,
Ja, du bist's, du bist dasselbe,
Das des Ahnherrn blinde Wut
Tauchte in der Gattin Blut!
Ich seh' dich, und es wird helle,
Hell vor meinem trüben Blick!
Seht ihr mich verwundert an?
Das hat nicht mein Sohn getan!
Tiefverhüllte, finstre Mächte
Lenkten seine schwanke Rechte!
(Günter anfassend.)
Wie war, Alter, deine Sage
Von der Ahnfrau früher Schuld,
Von dem sündigen Geschlecht,
Das in Sünden ward geboren,
Um in Sünden zu vergehn?
Seht ihr jenen blut'gen Punkt
Aus der grauen Väterwelt
Glühendhell herüberblinken?
Seht, vom Vater zu dem Sohne
Und vom Enkel hin zum Enkel
Rollt er wachsend, wallend fort,
Und zuletzt zum Strom geschwollen,
Hin durch wildgesprengte Dämme
Über Felder, über Fluren,
Menschendaseins, Menschenglücks
Leicht dahingeschwemmte Spuren,
Wälzt er seine Fluten her,
Uferlos, ein wildes Meer.
Ha, es steigt, es schwillt heran,
Des Gebäudes Fugen krachen,
Sinkend schwankt die Decke droben,
Und ich fühle mich gehoben!
Tiefverhüllte Warnerin,
Sünd'ge Mutter sünd'ger Kinder,
Trittst du dräuend hin vor mich?

Triumphiere! Freue dich!
Bald, bald ist dein Stamm vernichtet,
Ist mein Sohn doch schon gerichtet:
Nimm denn auch dies Leben hin,
Es stirbt der letzte Borotin!
(Sinkt sterbend zurück.)

Günter. Gott! Es sprengen die Verbande!
Weh, er stirbt!
(Über ihn gebeugt, die Hand auf seine Brust gelegt, nach einer Pause.)
Er ist nicht mehr! —
Kalt und bleich sind diese Wangen,
Diese Brust hat ausgebebt.
Qualvoll ist er heimgegangen,
Qualvoll, so wie er gelebt.
Fahr denn wohl, du reine Seele,
Ach, und deine Tugenden
Tragen dich, wie lichte Engel,
Von der Erde Leiden los,
In des Allerbarmers Schoß.
Schlummre bis zum Morgenrot,
Guter Herr! und was dies Leben,
Karg und hart, dir nicht gegeben,
Gebe freundlich, dir der Tod!
(Er sinkt betend auf die Kniee nieder. Der Hauptmann und alle Umstehenden entblößen die Häupter. Feierliche Stille.)

Hauptmann. So, ihm ward der Andacht Zoll!
Und jetzt Freunde, auf, zu rächen
Das entsetzliche Verbrechen
Auf des blut'gen Mörders Haupt!
Günter. Wie, Ihr wolltet?
Hauptmann. Fort, mir nach!
(Ab mit seinen Leuten.)

Günter. Güt'ger Himmel! Haltet ein!
Hört ihr nicht? Es ist sein Sohn!
Meines Herrn einz'ger Sohn!
Fräulein Berta! — Hört doch, hört!
(Dem Hauptmann nach.)
Berta (sich aufrichtend). Rief man mir? — Nu, Berta! rief es.
Ei, und Berta ist mein Name. —
Aber nein, ich bin allein!
(Vom Boden aufstehend.)
Stille, still! Hier liegt mein Vater,
Liegt so sanft und regt sich nicht.
Stille! Stille! Stille! Stille!

Wie so schwer ist dieser Kopf,
Meine Augen trübe, trübe!
Ach, ich weiß wohl, manche Dinge,
Manche Dinge sind geschehn,
Noch vor kurzem erst geschehn;
Sinnend denk' ich drüber nach,
Aber, ach, ein lichter Punkt,
Der hier an der Stirne brennt,
Der verschlingt die wirren Bilder!

Halt! halt! Sagten sie denn nicht,
Nicht, mein Vater sei ein Räuber!
Nicht mein Vater, nicht mein Vater!
Jaromir, so hieß der Räuber!
Der stahl eines Mädchens Herz
Aus dem tiefverschlossnen Busen,
Ach, und statt des warmen Herzens
Legte er in ihren Busen
Einen kalten Skorpion,
Der nun grimmig wütend nagt
Und zu Tod das Mädchen plagt.
Und ein Sohn erschlug den Vater —
(Freudig.)
Und mein Bruder kam zurück,
Mein ertrunkner, toter Bruder!
Und der Bruder — halt! — hinunter!
Nur hinunter, da hinunter!
Fort in euern schwarzen Käfig!
(Die Hand krampfig aufs Herz gepreßt.)
Nage, nage, gift'ges Tier,
Nage, aber schweige mir!
(Ein Licht vom Tisch nehmend.)
Ei, ich will nur schlafen gehn,
Schlafen, schlafen, schlafen gehn,
Lieblich sind des Schlafes Träume,
Nur das Wachen träumt so schwer!
(Ihre umherschweifenden Blicke auf den Tisch werfend.)
Was blinkt dort vom Tisch mich an?
O, ich kenn' dich, schönes Fläschchen!
Gab mir's nicht mein Bräutigam?
Gab zum Brautgeschenke mir's;
Sprach er nicht, als er mir's gab,
Daß in dieser kleinen Wiege
Schlummernd drin der Schlummer liege?
Ach, der Schlummer! ja, der Schlummer!

Laß an deinem Rand mich nippen,
Kühlen diese heißen Lippen,
Aber leise — leise — leise. —
(Sie geht auf den Zehenspitzen, mit jedem Schritt mehr wankend, auf den Tisch zu. Ehe sie ihn noch erreicht, sinkt sie zu Boden.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Schloßzwinger. Von allen Seiten halbverfallene Werke. Links an einer Wand des Vordergrundes ein Fenster in der Mauer, im Hintergrunde ein Teil des Wohngebäudes mit der Schloßkapelle.

Jaromir kommt durch die Nacht.

Jaromir. So — hier ist der Ort, das Fenster!
Hier, in diesen wüsten Mauern,
Will ich tief verborgen lauern,
Bis des Glückes Stunde schlägt.
(Auf und ab gehend.)
Fort, ihr marternden Gedanken,
Schlingt nicht eure dunklen Ranken
Um dies weichliche Gefühl!
Pfui! der nie dem Tod gezittert,
Fest und mutig, den erschüttert
Loser Bilder leichtes Spiel! —

Ha, und wenn ich ihn erschlug,
Ihn, der mich erschlagen wollte,
Was ist's, daß ich zittern sollte?
Hat die Tat nicht Grund genug?
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's in ehrlichem Gefecht,
Ei, und Leben ja um Leben,
Spricht die Sitte, spricht das Recht!
Wer ist's, der darob errötet,
Daß er seinen Feind getötet,
Was ist's mehr? — Drum fort mich euch,
War ich sonst doch nicht so weich.

Und wenn's recht, was ich getan,
Warum faßt mich Schauder an?

Warum brennt es hier so heiß,
Warum wird mein Blut zu Eis?
Warum schien's, als ich es tat,
In dem schwarzen Augenblicke,
Teufel zögen mich zur Tat,
Gottes Engel mich zurücke!

Als ich fliehend in den Gang,
Der Verfolger nach mir sprang,
Schon sein Atem mir im Nacken,
Jetzt mich seine Hände packen,
Da rief's warnend tief in mir:
Deine Waffen wirf von dir
Und dich hin zu seinen Füßen,
Süß ist's, durch den Tod zu büßen!
Aber rasch, mit neuer Glut,
Flammt empor die Räuberwut
Und ruft ungestüm nach Blut.
Vor den Augen seh ich's flirren,
Hör' es um die Ohren schwirren,
Geister, bleich wie Mondenglanz,
Wirbeln sich im Ringeltanz,
Und der Dolch in meiner Hand
Glühet wie ein Höllenbrand!
Rette, ruft es, rette dich!
Und blind stoß' ich hinter mich.
Ha, es traf! Ein wimmernd Ach
Folgt dem raschen Stoße nach,
Mit bekannter, süßer Stimme,
Mit erstorbner Klagestimme.
Bebend, hör' ich sie erschallen.
Da faßt ungeheure Angst
Mich mit kalten Eiseskrallen,
Wahnsinn zuckt mir durchs Gehirn;
Bebend such' ich zu entweichen
Mit dem blut'gen Kainszeichen,
Flammend auf der Mörderstirn.
All mein Ringen, all mein Treiben
Kann den Ton nicht übertäuben,
Immer dröhnt mir dumpf und bang
In das Ohr sein hohler Klang;
Und mag ich mir's immer sagen:
Deinen Feind hast du erschlagen,
Ruft der Hölle gift'ger Hohn:
Das war keines Feindes Ton! —

Doch wer naht dort durch die Trümmer,
Eilig schreitend auf mich zu?
Tor! den Rückweg findst du nimmer,
Ich muß fallen, oder du.
Denn, wenn einmal nur der Tiger
Erst gesättigt seine Wut,
Bleibt die Gierde ewig Sieger,
Und sein Innres schreit nach Blut. (Er zieht sich zurück.)

Boleslav kommt.

Boleslav. Gott sei Dank! Es ist gelungen,
Ledig bin ich meiner Haft,
Doch von Mauern noch umrungen,
Und schon schwindet meine Kraft.
Daß ich ihn doch finden könnte,
Ihn, den Teuern, den ich suche,
Meinen, seinen, unsern Sohn.
Werf, ich mich mit Jaromir
Zu des mächt'gen Vaters Füßen,
O, dann muß der Richter schonen,
Trifft desselben Schwertes Streich
Doch den Sohn mit mir zugleich.

Jaromir (hervortretend). Das ist meines Vaters Stimme!
Boleslav. Jaromir! — du bist's?
Jaromir. Ich bin's.
Boleslav. Sei gesegnet!
Jaromir. Großen Dank!
Ei, behaltet Euern Segen,
Räubers Segen ist wohl Fluch.
Und woher des Wegs, mein Vater,
Welcher Dietrich, welche Leiter
Führt Euch in des Sohnes Arm?

Boleslav. Ach, ich war in Feindeshänden!
An dem Weiher dort gefangen,
Ward ich in das Schloß gebracht;
Doch benützend die Verwirrung,
Die des Grafen jähe Krankheit
Unter seine Diener streute,
Sucht' ich Rettung und entsprang.
Jaromir. Und entsprangt? Ihr seid mein Mann!
Seht, so hab' ich auch getan.
Denn uns blüht kein Glück, uns beiden,
Unter unbescholtnen Leuten,
In des Waldes Nacht und Graus
Fühlt ein Räuber sich zu Haus.

Recht, mein Vater! Wackrer Vater!
Würdig eines solchen Sohns.

Boleslav. Solchen Sohns? — Er weiß noch nicht! —
Jaromir, du nennst mich Vater!

Jaromir. Soll ich nicht? — Wohl, tauschen wir!
Nehmt den Vater Ihr zurück,
Doch erlaßt mir auch den Sohn!

Boleslav. Wozu mag noch Schweigen frommen,
Ist die Stunde doch gekommen,
Wo die Hülle fallen muß.
Nun, wohlan denn, so erfahre
Das Geheimnis langer Jahre,
Wer dir gab des Lebens Licht.
Laß den Dank nur immer walten,
Denn ich habe dir's erhalten,
Wenn auch gleich gegeben nicht.

Jaromir. Ha! — Wenngleich gegeben nicht?
Nicht gegeben? Nicht gegeben?

Boleslav. Nein, mein Sohn, nicht mehr mein Sohn.

Jaromir. Nicht dein Sohn? — Ich nicht der Sohn
Jenes Räubers Boleslav?
Alter Mann, ich nicht dein Sohn?
Laß mich's denken, laß mich's fassen,
O, es faßt, es denkt sich schön!
Ich gehörte mit zum Bunde,
Den verzweifelnd ich gesucht,
Und Gott hätte in der Stunde
Der Geburt mir nicht geflucht?
Meinen Namen nicht geschrieben
Ein in der Verwerfung Buch,
Dürfte hoffen, dürfte lieben,
Und mein Beten ist kein Fluch?

(Boleslav hart anfassend.)

Ungeheuer! Ungeheuer!
Und du konntest mir's verhehlen,
Sahst mich gift'ge Martern quälen,
Sahst des Innern blut'gen Krieg,
Ha, und deine Lippe schwieg!
Schlichst dich kirchenräuberisch
In des reinen Kinderbusens
Unentweihtes Heiligtum;
Stahlst des teuren Vaters Bild
Von der gottgeweihten Schwelle,
Setztest deines an die Stelle!

Ungeheuer! Ungeheuer!
Wenn ich im Gebete kniete
Und des Dankes Gegenstand,
Der, mir selber unbekannt,
In dem heißen Herzen brannte,
Lebensschenker, Vater nannte,
Segen auf ihn niederflehte,
Schlichst du dich in die Gebete,
Eigneteſt dir, Mörder du,
Meiner Lippen Segen zu!
Sprich's noch ein mal, sprich es aus,
Daß du dir den Vaternamen
Wie ein feiger Dieb gestohlen,
Mörder! Daß ich nicht dein Sohn!

Boleslav. Ach! mein Sohn —

Jaromir. Sprich es nicht aus!
Deine Zunge töne Mord,
Aber nicht dies heil'ge Wort! —
Nicht dein Sohn! Ich nicht dein Sohn!
Habe Dank für dieſe Nachricht!
Mörder! Darum haßt' ich dich,
Seit ich Gottes Namen nenne,
Seit ich Gut und Böſes kenne;
Darum bohrten deine Blicke
Sich wie Meuchelmörder-Dolche
In des Knaben warme Bruſt;
Darum faßt' ihn kalter Schauder,
Wenn du mit den blut'gen Händen
Seine vollen Wangen ſtrichſt,
Dich zu ihm herunter neigteſt,
Auf erſchlagne Leichen zeigteſt
Und dein Mund mit Lächeln ſprach:
Werd' ein Mann und tu mir nach!
Und ich Tor, ich blinder Tor,
Ich verſtand des eignen Innern
Tief geheime Warnung nicht,
Rang mit meinem weichen Herzen,
Rang in fruchtlos blut'gem Ringen,
Um ihm Liebe abzudringen
Für des Mannes greiſes Haar,
Der der Unſchuld Henker war.
Böſewicht, gib mir zurück,
Was mir die Geburt beſchieden,
Meiner Seele goldnen Frieden,

Meines Daseins ganzes Glück,
Meine Unschuld mir zurück!
Boleslav. Gott im Himmel! Höre doch!
Jaromir. Und wo ist, wer ist mein Vater?
Führ mich hin zu seinen Füßen.
Laß ihn einen Landmann sein,
Der mit seiner Stirne Schweiß
Seiner Väter Erbe dünget,
Hin zu ihm, an seiner Seite
Will ich gern, ein Landmann nur,
Mit der sparsamen Natur
Ringen um die karge Beute,
Legen meiner Tränen Saat
Mit dem Samen in die Erde,
Froh, wenn mir die Hoffnung naht,
Daß noch beides grünen werde.
Laß ihn einen Bettler sein,
Ich will leiten seine Schritte,
Teilen seine dürft'ge Hütte,
Teilen seine Angst und Not,
Teilen sein erbettelt Brot;
Will, wenn späte Sterne blinken,
Auf den nackten Boden sinken
Und mich reich und selig dünken,
Reicher, als kein König ist,
Wenn der Schlaf mein Auge schließt.
Sprich, wo ist er? Führ mich hin!
Boleslav. Nun wohlan, so folge mir!
Nicht ein niedrig dunkler Landmann,
Nicht ein Sklav' in Bettlertracht,
Nein, ein Mann von Rang und Macht,
Den des Landes Höchste kennen,
Und den Fürsten Bruder nennen,
Dem der ersten Haupt sich beugt,
Jaromir, hat dich gezeugt.
Heiß den düstern Mißmut fliehn,
Denn dein Los ist nicht so herbe,
Stolz sieh auf den Boden hin,
Du trittst deiner Väter Erbe,
Bist ein Graf von Borotin!
Jaromir (zusammenfahrend). Ha! — —
Boleslav. Deiner Kindheit erstes Lallen
Hörten dieses Schlosses Hallen,
Hier hast du das Licht erblickt,
Und bei des Besitzers Küssen

Hast du, ohne es zu wissen,
Vaters Brust ans Herz gedrückt.

Jaromir (schreiend). Nein!

Boleslav. Es ist so, wie ich sagte!
Komm mit mir hinauf zu ihm.
Des Gesetzes rauhe Stimme,
Hart und fürchterlich dem Räuber,
Mildert seinen strengen Ton
Gegen jenes Mächt'gen Sohn!
Komm mit mir, weil es noch Zeit.
Hart verletzt liegt er darnieder,
Und wer weiß, ersteht er wieder.
Denn nur jetzt in dieser Nacht,
In des Schlosses düstern Gängen,
Unsrer Brüder Spur verfolgend,
Traf ihn eines Flücht'gen Dolch.

Jaromir. Teufel! schadenfroher Teufel!
Tötest du mit einem Wort?
Glaubst du, weil ich keine Waffen?
Die Natur, die halb nichts tut,
Gab mir Krallen, gab mir Zähne,
Gab zu der Hyäne Wut
Mir auch Waffen der Hyäne!
Natter, laß mich dich zertreten,
Senden dich ins Heimatland!
Können deine Worte töten,
Besser kann's noch diese Hand!
(Auf ihn losgehend.)

Boleslav. Er ist rasend! Rettung! Hilfe! (Fliehend ab)

Jaromir. Wär' es wahr? Ha, wär' es wahr,
Was des Untiers Mund gesprochen?
Und wovon schon der Gedanke,
Nur das Bild der Möglichkeit
Meine raschen Pulse stocken,
Mir das Mark gerinnen macht.
Wär' es Wahrheit? — Ja, es ist!
Ja, es ist! es ist! es ist!
Ja! tönt's durch die dumpfen Sinne,
Ja! heult's aus dem finstern Innern,
Und die schwarzen Schreckgestalten,
Die vor meiner Stirne schweben,
Neigend ihre blut'gen Häupter,
Winken mir ein gräßlich: Ja!
Ha, und jener Klageton,
Der erscholl in blut'ger Stunde

Aus des Hingesunknen Munde,
Er ist meinem Ohre nah
Und seufzt wimmernd, sterbend: Ja!

Er mein Vater, er mein Vater!
Ich sein Sohn, sein Sohn, und — Ha!
Wer spricht hier? Wer sprach es aus?
Aus das Wort, das selbst ein Mörder
In des Herzens tiefste Falten,
Bleich und bebend, sich verbirgt,
Wer sprach's aus? Sein Sohn und Mörder!
Ha, sein Sohn, sein Sohn und Mörder!
(Die Hände vors Gesicht schlagend.)
Was die Erde Schönes kennet,
Was sie hold und lieblich nennet,
Was sie hoch und heilig glaubt,
Reicht nicht an des Vaters Haupt.
Balsam strömt von seinen Lippen,
Und auf wem sein Segen ruht,
Der schifft durch des Lebens Klippen,
Lächelnd ob der Stürme Wut;
Doch wer in der Sinne Toben,
Gottesräuberisch, verrucht,
Gegen ihn die Hand erhoben,
Ist verworfen und verflucht.
Ja, ich hör' mit blut'gem Beben,
Wie der ew'ge Richter spricht:
Allen Sündern wird vergeben,
Nur dem Vatermörder nicht!

Sprenge deine starken Fesseln,
Gift'ges Laster, komm hervor
Aus der Hölle offnem Tor,
Laß sie los, die schwarzen Scharen,
Die so lang' gebunden waren:
Hinterlist mit Netz und Stricken,
Lüge mit dem falschen Wort,
Neid, du mit den hohlen Blicken,
Mit dem blut'gen Dolche, Mord!
Meineid mit dem gift'gen Mund,
Gotteslästrung, toller Hund,
Der die Zähne grimmig bleckt
Gegen den, der ihn gepflegt;
Brecht hervor, durchstreift die Welt
Und verübt, was euch gefällt!

Was ihr auch getan, getrieben,
Ungestraft mögt ihr's verüben,
Euer Tun reicht nicht hinan,
Nicht an das, was ich getan!
Ha, getan! — Hab' ich's getan?
Kann die Tat die Schuld beweisen,
Muß der Täter Mörder sein?
Weil die Hand, das blut'ge Eisen,
Ist drum das Verbrechen mein?
Ja, ich tat's, fürwahr! ich tat's!
Aber zwischen Stoß und Wunde,
Zwischen Mord und seinem Dolch,
Zwischen Handlung und Erfolg
Dehnt sich eine weite Kluft,
Die des Menschen grübelnd Sinnen,
Seiner Willensmacht Beginnen,
Alle seine Wissenschaft,
Seines Geistes ganze Kraft,
Seine brüstende Erfahrung,
Die nicht älter als ein Tag,
Auszufüllen nicht vermag;
Eine Kluft, in deren Schoß
Tiefverhüllte, finstre Mächte
Würfeln mit dem schwarzen Los
Über kommende Geschlechte.
Ja, der Wille ist der meine,
Doch die Tat ist dem Geschick,
Wie ich ringe, wie ich weine,
Seinen Arm hält nichts zurück.
Wo ist der, der sagen dürfe:
So will ich's, so sei's gemacht!
Unsre Taten sind nur Würfe
In des Zufalls blinde Nacht —
Ob sie frommen, ob sie töten?
Wer weiß das in seinem Schlaf?
Meinen Wurf will ich vertreten,
Aber das nicht, was er traf!
Dunkle Macht, und du kannst's wagen,
Rufst mir: Vatermörder! zu?
Ich schlug den, der mich geschlagen,
Meinen Vater schlugest du! —

Doch wer hält dies Bild mir vor?
Ha, wer flüstert mir ins Ohr?
Halt! laß mich die Kunde teilen!

Wunden, sprichst du, Wunden heilen
Und Verwundete genesen.
Habe Dank, du güt'ges Wesen,
Segensbote, habe Dank!
Mit der Hoffnung auf sein Leben
Hast du meines mir gegeben,
Das verzweifelnd schon versank.
Ja, er wird, er muß gesunden,
Heilen müssen jene Wunden,
Die der Hölle gift'ger Trug,
Nicht der Sohn dem Vater schlug. --
Ich will hin zu seinen Füßen,
Will die blut'gen Male küssen
Und des Schmerzes heiße Glut
Kühlen mit der Tränen Flut.
Nein, in jenen düstern Fernen
Waltet keine blinde Macht,
Über Sonnen, über Sternen
Ist ein Vateraug', das wacht.
Keine finstern Mächte raten
Blutig über unsre Taten,
Sie sind keines Zufalls Spiel;
Nein, ein Gott, ob wir's gleich leugnen,
Führt sie, wenn auch nicht zum eignen,
Immer doch zum guten Ziel.
Ja, er hat auch mich geleitet,
Wenn ich gleich die Hand nicht sah;
Der die Schmerzen mir bereitet,
Ist vielleicht in Wonne nah.

(Die Fenster der Schloßkapelle haben sich währenddem erleuchtet, und sanfte, aber ernste Töne klingen jetzt herüber.)

Was ist das? — Habt Dank! Habt Dank!
Säuselt, säuselt, holde Töne,
Säuselt lieblich um mich her,
Sanft und weich, wie Silberschwäne
Über ein bewegtes Meer.
Schüttelt eure weichen Schwingen,
Träufelt Balsam auf dies Herz,
Laßt die Himmelslieder klingen,
Einzuschläfern meinen Schmerz.
Ja, ich kenne eure Stimme,
Ihr sollt laden mich zum Bund;
Der mich rief in Donners Grimme,
Ruft mich jetzt durch euern Mund.
Laßt ihr mich Verzeihung hoffen?

Ihr tönt fort, und sagt nicht: Nein,
Seht, die Pforten stehen offen,
Friedensboten, ziehet ein!

(Die Töne nehmen nach und nach einen immer ernsteren Charakter an und begleiten zuletzt folgende Worte:)

Chor (von innen). Auf, ihr Brüder!
Senkt ihn nieder
In der Erde stillen Schoß,
In der Truhe
Finde Ruhe,
Die dein Leben nicht genoß.

Jaromir. Andert ihr so schnell das Antlitz,
Unerklärte Geisterstimmen?
Habt so lieblich erst geschienen,
Zoget ein wie Honigbienen,
Und jetzt kehrt ihr fürchterlich
Euren Stachel wider mich!
Das sind keine Friedensklänge,
Ha, so tönen Grabgesänge!
Dort in der Kapelle Licht —
Stille Herz! Weissage nicht!
Ich will sehen, sehen, sehen!
Sollt' ich drüber auch vergehen.

(Er klettert an verfallenem Gestein bis zum Kapellfenster empor.)

Gesang (fährt fort). Hat hienieden
Auch den Frieden
Dir dein eigen Kind entwandt,
Dort zum Lohne,
Statt dem Sohne,
Reicht ein Vater dir die Hand.
Und den Blinden
Wird er finden,
Wie er Abels Mörder fand,
Das Verbrechen
Wird er rächen
Mit des Richters schwerer Hand.

Jaromir (wankend und bleich zurückkommend.
Was war das? — Hab' ich gesehn?
Ist es Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit,
Oder spiegeln diese Augen
Nur des Innern dunkle Bilder
Statt der lichten Außenwelt?
Starr und dumpf in wüstem Graus
Lag das weite Gotteshaus,

Seine leichenblassen Wangen
Mit des Trauers Flor umhangen;
Am Altar des Heilands Bild,
Abgewandt und tief verhüllt,
Als ob Dinge da geschehen,
Die's ihn schaudre anzusehen.
Und aus schwarz verhülltem Chor
Wanden Töne sich empor,
Die um Straf' und Rache baten
Über ungeheure Taten.
Und am öden Hochaltar,
Ringsum eine Dienerschar,
Lag, umstrahlt von dumpfen Kerzen,
Eine Wunde auf dem Herzen,
Weit geöffnet, blutig rot,
Lag mein Vater, bleich und tot.

(Die Lichter in der Kirche sind indessen ausgelöscht.)

Wie? mein Vater? Mag ich's sagen?
Nein, lag der, den ich erschlagen:
Denn, was auch die Hölle spricht,
Nein, er war mein Vater nicht!
Bin ich ja doch nur ein Mensch,
Meine Taten, wenngleich schwarz,
Sind ja doch nur Menschentaten,
Und ein Teufel würde beben,
Gält' es eines Vaters Leben.
Hab' ich doch gehört, gelesen
Von der Stimme der Natur;
Wär' mein Vater es gewesen,
Warum schwieg sie damals nur?
Mußte sie nicht donnernd schreien,
Als der Dolch zum Stoß geneigt:
Halt! dem deine Hände dräuen,
Mörder, der hat dich gezeugt!
Und wenn sie, sie, die ich liebe,
Liebe? — Nein, die ich begehre,
Wenn sie meine Schwester wäre,
Woher diese heiße Gier,
Die mich flammend treibt zu ihr?
Schwester! Schwester! toller Wahn!
Zieht es so den Bruder an?
Wenn uns Hymens Fackeln blinken,
Wir uns in die Arme sinken
In des Brautbetts Bindeglut,
Dann erst nenn' ich sie mein Blut.

Mir wird Tag; die Nebel schwinden,
Es erhellet sich die Nacht:
Was ich suchte, will ich finden,
Was ich anfing, sei vollbracht.
Glaubst du, Wünsche können retten,
Und entsühnen kann ein Wort?
Nie muß man den Weg betreten,
Wer ihn trat, der wandle fort.
Ich bin nicht zum Glück geboren,
Nie blüht mir der Unschuldkranz:
Wer dem Teufel sich erkoren,
Nun wohlan, der sei es ganz.
Sie muß ich, ja sie besitzen,
Mag der Himmel Rache blitzen,
Mag die Hölle Flammen sprühn
Und mit Schrecken sie umziehn
Wie der tolle Wahn sie heiße,
Weib und Gattin heißt sie hier,
Und durch tausend Donner reiße
Ich die Teure her zu mir.
Hier der Ort, und hier das Fenster,
Die Entscheidungsstunde naht,
Naht, die Stunde der Gespenster,
Und mahnt laut mich auf zur Tat.

(Im Hinaufsteigen.)

Schauderst, Liebchen? Sei nicht bange!
Sieh, du harrest nicht mehr lange,
In des Heißgeliebten Arm
Ruht sich's selig, ruht sich's warm.

(Durchs Fenster hinein.)

Hauptmann kommt mit Soldaten, die Boleslav führen.

Hauptmann. Suche nicht mehr zu entrinnen,
Du hast Sorgfalt uns gelehrt.
Ruhig, und nicht von der Stelle!
Aber wo ist dein Geselle?
Hier sprachst du, verließt du ihn.

Boleslav. Ja, mein Herr!

Hauptmann. Er ist nicht hier!

Soldat. Herr, an jenem kleinen Fenster
Sah ich es von weitem blinken,
Und es wollte mich bedünken,
Daß ein Mensch in voller Hast
Durch die enge Öffnung steige,
Und ich wette, Herr, er war's;

In des Schlosses innern Gängen
Suchet er wohl Sicherheit.

Hauptmann. Wohl, nicht mehr kann er entweichen,
Wo er sei, an jedem Ort
Soll die Rache ihn erreichen.
Und nun folgt mir! Eilig fort!

(Ab mit den Soldaten.)

Grabgewölbe. Im Hintergrunde das hohe Grabmal der Ahnfrau mit passenden Sinnbildern. Rechts im Vorgrunde eine Erhöhung, mit schwarzem Tuch bedeckt.

Jaromir kommt.

Jaromir. So! Hier bin ich! — Mutig! Mutig! --
Schauer weht von diesen Wänden,
Und die leisgesprochnen Worte
Kommen meinem Ohre wieder,
Wie aus eines Fremden Mund.
Wie ich gehe, wie ich wandle,
Ziehet sich ein schwarzer Streif,
Dunkel, wie vergossnes Blut,
Vor mir auf dem Boden hin,
Und obgleich das Innre schaudert,
Sich empöret die Natur,
Ich muß treten seine Spur.

(Seine Hände begegnen sich.)

Ha, wer faßt so kalt mich an? —
Meine Hand? — Ja, 's ist die meine.
Bist du jetzt so starr und kalt,
Sonst von heißem Blut durchwallt,
Kalt und starr, wie Mörderhand,
Mörder-Mörder-Mörderhand!

(Vor sich hinbrütend.)

Possen! — Fort! Gebt euch zur Ruh',
Fort, es geht der Hochzeit zu!
Liebchen! Braut! wo weilest du?
Berta! Berta! komm!

Die Ahnfrau tritt aus dem Grabmale

Ahnfrau. Wer ruft?

Jaromir. Du bist's! Nun ist alles gut,
Wieder kehret mir mein Mut.
Laß mich, Mädchen, dich umfangen,
Küssen diese bleichen Wangen —
Warum trittst du scheu zurück,
Warum starrt so trüb dein Blick?
Lustig, Mädchen, lustig, Liebe!
Ist dein Hochzeittag so trübe?

Ich bin heiter, ich bin froh,
Und auch du sollst's sein, auch du!
Sieh, mein Kind, ich weiß Geschichten,
Wunderbar und lächerlich,
Lügen, derbe, arge Lügen,
Aber drum grad' lächerlich.
Sieh, sie sagen — Lustig! lustig! —
Sagen, du seist meine Schwester!
Meine Schwester! — Lache, Mädchen,
Lache, lache, sag' ich dir!

Ahnfrau (mit dumpfer Stimme). Ich bin deine Schwester nicht.

Jaromir. Sagst du's doch so weinerlich.
Meine Schwester! — Lache, sag' ich!
Und mein Vater — Von was anderm!
Alles ist zur Flucht bereitet,
Komm!

Ahnfrau. Wo ist dein Vater?

Jaromir. Schweige!
Schweig!

Ahnfrau (steigend). Wo ist dein Vater?

Jaromir. Weib,
Schweig und reiz mich länger nicht!
Du hast mich nur mild gesehn,
Aber wenn die finstre Macht
In der tiefen Brust erwacht
Und erschallen läßt die Stimme,
Ist ein Leu in seinem Grimme
Nur ein Schoßhund gegen mich;
Blut schreit's dann in meinem Innern!
Und der Nächste meinem Herzen
Ist der Nächste meinem Dolch.
Darum schweig!

Ahnfrau (mit starker Stimme). Wo ist dein Vater?

Jaromir. Ha!
Wer heißt mich dir Rede stehn? —
Wo mein Vater? — Weiß ich's selbst? —
Meinst du jenen bleichen Greis
Mit den heil'gen Silberlocken?
Sieh, den hab' ich eingesungen,
Und er schläft nun, schläft nun, schläft!
(Die Hand auf die Brust gepreßt.)
Manchmal, manchmal regt er sich,
Aber legt sich wieder nieder,
Schließt die schweren Augenlider
Und schläft murrend wieder ein. —

Aber, Mädchen, narrst du mich?
Komm mit mir hinaus ins Freie. —
Schüttelst du dein bleiches Haupt?
Eidvergessne, Undankbare,
Lohnst du so mir meine Liebe?
Lohnst du so, was ich getan?
Was mir teuer war hienieden,
Meiner Seele goldnen Frieden,
Welt und Himmel setzt' ich ein,
Um dich mein zu nennen, mein!
Kenntest du die Höllenschmerzen,
Die mir nagen tief im Herzen,
Fühltest du die grimme Pein,
Könntest, Reine, du es wissen,
Was ein blutendes Gewissen,
O, du würdest milder sein,
O, du sagtest jetzt nicht: Nein!

Ahnfrau. Kehr zurück!

Jaromir. Ha, ich? zurück?
Nimmermehr! nicht ohne dich;
Geh' ich, Weib, so folgst du mir.
Und wenn selbst dein Vater käme
Und dich in die Arme nähme
Mit der grassen Todeswunde,
Die mit offnem, blut'gem Munde
Mörder! Mörder! zu mir spricht,
Meiner Hand entgingst du nicht.

Ahnfrau. Kehr zurück!

Jaromir. Nein! sag ich, nein!

(Man hört eine Tür aufsprengen.)

Ahnfrau. Horch, sie kommen!

Jaromir. Mag es sein.
Leben, Berta, dir zur Seite,
Oder sterben neben dir.

Ahnfrau. Flieh, entflieh! noch ist es Zeit.

(Eine zweite Tür wird eingesprengt.)

Jaromir. Berta, hierher, meine Berta.

Ahnfrau. Deine Berta bin ich nicht!
Bin die Ahnfrau deines Hauses,
Deine Mutter, Sündensohn!

Jaromir. Das sind meiner Berta Wangen,
Das ist meiner Berta Brust!
Du mußt mit! Hier stürmt Verlangen,
Und von dorther winkt die Lust.

Ahnfrau. Sieh den Brautschmuck, den ich bringe!
(Sie reißt das Tuch von der bedeckten Erhöhung. Berta liegt tot im Sarge.)
Jaromir (zurücktaumelnd). Weh mir! — Truggeburt der Hölle!
All' umsonst! ich laß' dich nicht!
Das ist Bertas Angesicht,
Und bei dem ist meine Stelle!
(Auf sie zueilend.)
Ahnfrau. So komm denn, Verlorner!
(Öffnet die Arme, er stürzt hinein.,
Jaromir (schreiend). Ha!
(Er taumelt zurück, wankt mit gebrochenen Knieen einige Schritte und sinkt dann an Bertas Sarge nieder.)
Die Tür wird aufgesprengt. Günter, Boleslav, der Hauptmann und Soldaten stürzen herein.
Hauptmann (hereinstürzend). Mörder, gib dich! du mußt sterben!
(Die Ahnfrau streckt die Hand gegen sie aus. Alle bleiben erstarrt an der Türe stehen.)
Ahnfrau (sich über Jaromir neigend). Scheid in Frieden, Friedenloser!
(Sie neigt sich zu ihm hinunter und küßt ihn auf die Stirne, hebt dann die Sargdecke auf und breitet sie wehmütig über beide Leichen. Dann mit emporgehobenen Händen.)
Nun, wohlan! es ist vollbracht!
Durch der Schlüsse Schauernacht,
Sei gepriesen, ew'ge Macht!
Öffne dich, du stille Klause,
Denn die Ahnfrau kehrt nach Hause.
(Sie geht feierlichen Schrittes in ihr Grabmal zurück. Wie sie verschwunden ist, bewegen sich die Eingetretenen gegen den Vorgrund zu.)
Hauptmann. Ha, nun bist du unser —
Günter (eilt dem Sarge zu, hebt die Decke auf und spricht mit Tränen). Tot!

Der Vorhang fällt.

Monolog.*)

Halle wie in den vorigen Aufzügen. Lichter auf dem Tische.

Berta tritt auf.

Berta. Beten will ich, Hilf' erbeten;
Und es falten sich die Hände,
Worte strömen von den Lippen;
Aber ach, Gebete sprechen
Heißt nicht beten! Meine Seele
Ist nicht bei den leeren Worten.
Ach, sie schwebt mit bangem Zagen
Um die Häupter meiner Lieben,
Und Gebet ohne Gedanken
Bringt Verderben, nicht Gewinn!

Wenn ich sonst mit reinem Sinn
Vor dem süßen Bilde kniete,
Vor dem Bild des Menschgewordnen,
Der mein Bruder und mein Gott,
Und von meines Bruders Liebe
Meines Gottes Hilf' erbat;
Ach, wie säuselte Erhörung
Da in meine bange Brust!
Wie das Herz sich schwellend regte,
Schien der Kummer abzusinken,
Gleich der rauhen dunklen Hülle,
Die des Frühlings warmer Finger
Von dem zarten Keime streift,
Und die Hoffnung sproßte grünend
Aus der durchgesprengten Gruft
Siegestrunken in die Luft;
Schien die Hilfe noch so ferne,
Ich vertraute, sie war da!
Schien Erhörung gleich unmöglich,
Das Unmögliche geschah!

Wie ist alles denn verändert!
Lebt nicht mehr derselbe Gott?

*) Dieser Monolog war bei der ersten vieraktigen Bearbeitung zur Eröffnung des dritten Aktes bestimmt. Er wurde später durch den Monolog Bertas am Schluß des zweiten Aufzuges ersetzt.

Hört er nicht mehr, wenn ich rufe? —
Ach, er ist noch stets derselbe,
Hat zu helfen Macht und Lust,
Und es hat sich nichts verändert,
Als das Herz in dieser Brust.

Angst umnachtet mich und Grauen,
Jene Wolke scheint zu drohn;
Jenes kindliche Vertrauen
Ist aus meiner Brust entflohn.
Jedem düstern Zweifel offen,
Wank' ich ängstlich wie im Traum;
Ich vermag nicht mehr zu hoffen,
Und zu wünschen wag' ich kaum.
Ausgeglimmt des Glaubens Zunder,
Und von Furcht mein Herz betört!
Dem versiegen wohl die Wunder,
Der der Wunder nicht begehrt!

(Setzt sich in den Stuhl, die Stirne in die Hand gestützt.)

Aufzeichnungen Grillparzers über „Die Ahnfrau."

(1817.)

Das Publikum hat sich wahrscheinlich mit mir darüber gewundert, daß über eine dramatische Arbeit, die bei so vielem Beifall zugleich so viele Gegner gefunden hat, als mein Trauerspiel: Die Ahnfrau, in den allzeit rüstigen Blättern des Tages, außer namenlosen, oberflächlichen Klatschereien und Schmähungen bisher so gar nichts erschienen ist, was der Aufmerksamkeit nur einigermaßen wert wäre und auch nur den geringsten Schein von Gründlichkeit für sich hätte. Diesem Mangel ist gegenwärtig abgeholfen. In der Nummer 24 der Wiener Modenzeitung hat Herr Alois Jeitteles das Schwert gezogen und die arme Ahnfrau mit einem gewaltigen Hiebe ekrasiert (ich entlehne dieses Wort ausdrücklich aus den weiland französischen Bulletins, da ich in der deutschen Sprache vergeblich nach einem gleich kräftigen gesucht habe). Mir ist die Existenz nur eines einzigen Alois Jeitteles bekannt, desjenigen nämlich, der durch eine im Jahrgange 1816 der Wiener Modenzeitung eingerückte, im — daß es Gott erbarme! — Fouquéschen Tone herabgeleierte Erzählung: Der Schloßhauptmann von Couch aufs bündigste erwiesen hat, wie der Geist aus dem ansprechendsten Stoff durch eine geistlose Behandlung mit Erfolg gebannt werden könne. In der Voraussetzung nun, daß der neu bestallte Kritiker Alois Jeitteles mit dem Verfasser jener Erzählung eine und dieselbe Person ist, richte ich — ohne ihn übrigens darum als Gegner anzunehmen, da nach dem Duellgesetze sich nur Ebenbürtige schlagen — an ihn folgende, redlich gemeinte Worte: Lieber, junger Mensch, ich finde es sehr recht getan, daß du Schlegels Werke über dramatische Kunst und Literatur eifrig liesest; einmal, weil in denselben auch für denjenigen, der in manchem von den Meinungen des Verfassers abweicht, sehr viel Schönes und Lehrreiches enthalten ist; dann besonders aber, weil für denjenigen, der seinen eigenen Füßen nicht trauen kann und doch einmal mitlaufen will, kein anderes Mittel ist, als sich nach einem tüchtigen Laufzaum umzusehen. Wenn du aber deine Lesefrüchte dem Publikum darbietest, so hüte dich künftig vor zweierlei. Gewöhne dir ab, zu sprechen: Ich sage, sondern sprich: Schlegel sagt, wobei du nebst andern auch noch den Vorteil haben wirst, daß der autoritätssüchtige Teil des Publikums Anstand nehmen wird, über deine Aussprüche zu lachen. Ferner mische nicht deinen eigenen Unsinn den Ideen eines Mannes bei, dessen Talent selbst da, wo er einseitig wird, noch achtungswert bleibt.

Was das von dir Gesagte selbst betrifft, so wirst du mir nicht zumuten, in das Einzelne einzugehen, da alles, was du im wesentlichen vorbringst, schon damals, als es Schlegel zum erstenmal sagte, von mehreren Seiten besprochen und geprüft worden ist, es auch überdies hart wäre, im Streit über Meinungen jemand anzugreifen, der daran so unschuldig ist, als du es bist. Zur Feststellung der eigenen Ideen dann rate ich dir, mein unbekannter Freund, außer deinem, oder vielmehr Schlegels Kanon, Äschylos' Prometheus nämlich, auch die Werke der übrigen Heroen der griechischen Tragödie zu lesen, namentlich des Sophokles herrliche Trias vom Untergange des Labdakosstammes, wodurch sich, vorausgesetzt, daß du nicht bloß nachbeten, sondern denken willst und — kannst, deine Meinung über das antike Fatum und die antike Tragödie berichtigen würde. Was dein zweites Schubfach, in das du alle tragischen Werke einpacken möchtest, die romantische Tragik *in deinem Sinne* betrifft, so wirst du bei einiger Überlegung leicht einsehen, daß es ein leeres Gehäuse ist, das höchstens über Calderons standhaften Prinzen (bei weitem nicht die beste seiner Arbeiten) paßt, und den größten Teil der übrigen Werke der Neuern, besonders Shakespeares Riesenschöpfungen — der wohl weit genug von deinem gepriesenen Ahnen, Sehnen, Untergehen im Absoluten entfernt ist — isoliert dastehen läßt.

Übrigens, lieber Freund, lerne einsehen, daß deine zusammengestoppelte Bücherweisheit verkleidete Torheit ist; gewöhne dich, die Kunst mit der vollen Kraft des Gemütes, statt mit dem grübelnden Verstande aufzufassen, und du wirst einsehen lernen, daß nicht theoretisch erwiesene, sondern praktisch vorhandene Grundlagen es sind, die das Wesen der dramatischen Kunst ausmachen, ja der Kunst überhaupt, deren oberster Begriff, der der Schönheit nämlich, schon ein dunkler ist. Tritt hinaus ins Leben, laß Kummer und Leiden gegen die unbewehrte Brust anstürmen, und es wird dir mit Haarsträuben klar werden, *was* der Ahnfrau zu Grunde liegt, und daß dieses *Etwas*, wenigstens subjektiv, kein leeres Nichts sei. Übrigens hüte dich künftig vor vorlautem Wesen und unberufenem Schwatzen, lerne anspruchsloses, bescheidenes Streben an andern schätzen und ahme ihnen lieber nach, als sie mutwillig und (bei deiner Unfähigkeit) nutzlos in ihrem stillen Wirken zu stören. Vor allem aber hüte dich, in einem entscheidenden Tone zu sprechen, da, was du sprichst, nichts entscheidet. Und somit denn Gott befohlen! Wir beide werden uns, wie ich hoffe, nicht mehr sprechen. Dein Tadel ist mir gleichgültig, deine Schmähung verachte ich, dich selbst bedaure ich.

Und nun weiter. War mein Erstaunen über Herrn Jeitteles' hirnverbranntes Gewäsch groß gewesen, um wieviel ward es gesteigert, als ich weiterlas und fand, Herr Hebenstreit teile diese Ansicht. Herr Hebenstreit, der sich in seinen Theateranzeigen (Kritiken hat er bis jetzt nicht gegeben) immer durch ein gutes Teil gesunden

Menschenverstandes auszeichnete, solchen Menschenverstandes nämlich, wie ihn etwa der bessere Teil des zuschauenden Publikums hat, und von dem freilich bis zum Kunsturteil noch ein großer Abstand ist, dieser Herr Hebenstreit unterschreibt, ohne Beschränkung, die Ausgüsse eines träumenden Knabenverstandes? Er hatte mir zwar schon seit längerer Zeit durch verstohlene Ausfälle gezeigt, daß er meinem Trauerspiele oder mir selbst nicht wohl wolle, aber ich hätte nie gedacht, daß ihn seine bisherige Urteilsscheu so sehr verlassen, und er sich durch blindes Unterschreiben einer, und einer solchen Meinung dem Spotte preisgeben würde. Übrigens danke ich ihm für alles, was er sonst zu meinem Lobe gesagt habe, und bedaure nur, daß ich die hämischen Neckereien in frühern Blättern nicht vergessen kann, ich würde sonst wahrscheinlich seinem treuherzigen Tone geglaubt haben.

Nun noch ein Wort an das Publikum, der eigentliche Zweck der gegenwärtigen Erklärung. Aus der Art, wie mich meine Gegner angreifen, sollte jeder Unbefangene meinen, ich sei ein eitler, aufgeblasener Tor, der in seinem Trauerspiele ein Meisterwerk geliefert zu haben glaubt, jeden Tadel zurückweist und daher auch Züchtigung verdient, so daß nur geschicktere Exekutoren zu wünschen wären, um sie ihm auch wirklich zu geben. Von aller solchen Einbildung bin ich nun himmelweit entfernt. Ich berufe mich auf das Zeugnis aller derjenigen, die mich kennen, mit welchem peinigenden Gefühle ich unmittelbar nach dem Erkalten der mit dem ersten Hervorbringen notwendig verbundenen Wärme die Fehler meines Werkes eingesehen, wie ich selbst der Darstellung auf der Bühne mich so lange widersetzt habe, bis mich erfahrenere Freunde überzeugten, der erste Schritt wolle getan sein; kein Anfänger habe noch Fehlerfreies geliefert und — so glaubten sie — mein Trauerspiel enthalte mit allen seinen Fehlern doch auch manches, um für diese zu entschädigen; endlich, das Publikum werde einem Anfänger nicht jene Nachsicht entziehen, die von seinen Veteranen so häufig in Anspruch genommen wird. Ich hab's gewagt und bedaure es nicht. Daß Unfähigkeit, Mißgunst und Neid gegen mich ankämpfen, ist in der Ordnung. Ich werde mich durch ihr Geschrei nicht irre machen lassen, meinen Weg fortgehen, eingeschlichene Irrtümer durch eigene Beobachtung berichtigen und mich übrigens fern von dem Treiben einer faselnden, frömmelnden, geistlosen Schule halten, die, wenn sie nicht bald in sich selbst zerfällt, unsere deutsche Poesie in ihr ehemaliges Nichts zurückführen wird, und deren Impotenz und Unfruchtbarkeit am Tage liegt.

So will ich's halten und dann sehen, wie weit sich's bringen läßt.

Am Schlusse verspreche ich dem Publikum noch, es künftig mit allen weiteren Behelligungen, Klagen, Streitschriften und dergleichen verschonen zu wollen. Mir ist derlei Geschreibe verhaßt, und wenn ich gegenwärtig meinem sonstigen Grundsatze entgegengehandelt habe, so geschah es nur darum, um meinen Gegnern zu zeigen, daß ich

nicht aus Furcht schweige. Sollte es einem von ihnen gelingen, wie es bei langem Herumtappen nicht anders möglich ist, die partie honteuse meines Stückes auszufinden, so soll mich's um der Sache willen freuen; bisher ist es noch nicht geschehen.

(1817.)

Woher kömmt wohl die unbeschreiblich widerliche Empfindung, die mich abhält oder es mir vielmehr unmöglich macht, noch einmal einer Vorstellung meiner Ahnfrau beizuwohnen? Teilweise lassen sich wohl Erklärungen geben, aber ganz vermag ich es nicht. Ich werde in meinem Leben nicht vergessen, wie mir bei der ersten Vorstellung zu Mute war. Ich denke, wenn man mir unvermutet mein eigenes, lebensgroßes Bild, in Wachs geformt, nach der Natur bemalt, und doch in seiner ganzen toten Starrheit vor die Augen brächte, würde mein Gefühl viel Ähnliches mit jener Empfindung haben. Die Gestalten, die man geschaffen und halb schwebend in die Luft gestellt hat, vor sich hintreten, sich verkörpern zu sehen, den Klang ihrer Fußtritte zu hören, ist etwas höchst Sonderbares. Die Aufführung meines Stückes hat auch offenbar mein Schamgefühl verletzt. Es ist etwas in mir, das sagt, es sei ebenso unschicklich, das Innere nackt zu zeigen, als das Äußere.

(1817.)

Wenn Müllners Brief [an Schreyvogel] an m i c h gerichtet wäre, und ich ihm antworten sollte, würde ich es ungefähr folgendermaßen tun: Sie haben in Ihrer Beurteilung der Ahnfrau unwiderleglich bewiesen, daß keine der a l l g e m e i n e n Ideen, die diesem Stücke zu Grunde liegen könnten und, nach Angabe der Vorrede, wirklich zu Grunde liegen, ausgeführt und gehörig zur Anschauung gebracht seien. Das gebe ich gern zu, ich muß aber nur bemerken, daß die Ahnfrau in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht m e i n e Ahnfrau, die Vorrede, so gut sie auch sein mag, nicht m e i n e Vorrede ist, und daß bei diesem Stücke überhaupt, der ursprünglichen Anlage nach, von Realisierung einer abstrakten allgemeinen Idee nie eine Rede war. Um das alles begreiflich zu machen, muß ich den Hergang der ganzen Sache erzählen. Schon in meinen frühesten Jahren trieb ich mit Leidenschaft die Dichtkunst. Meine Versuche gefielen mir und meinen Freunden und ich verfiel auf den Gedanken, etwas Größeres zu versuchen. Ich warf mich mit aller Lebhaftigkeit der ersten Jugend auf einen tragischen Stoff und unternahm, ein Trauerspiel: Blanka von Kastilien (die Gemahlin Pedro des Grausamen) zu schreiben. Sehr bald machte ich die Bemerkung, daß die Ausführung geheime Stacheln habe, wo-

von ich in der Trunkenheit des Entwerfens nichts geahndet hatte; hierzu kam noch der außerordentliche Abscheu, den ich von Kindheit her vor langem Stillesitzen, besonders aber vor Schreiben hatte, kurz, ehe noch der erste Akt vollendet hatte, brach ich ab und ließ, ich war damals höchstens fünfzehn Jahre alt, meine Arbeit liegen. Einige Jahre vergingen, und ich schien die Poesie ganz unter dem Treiben des neu erwachten Lebens vergessen zu haben. Ein glücklicher Augenblick erschien, und ich nahm meine Blanka wieder zur Hand. Natürlich war mir nun bei größerer Reife mein erster Plan nicht mehr genügend. Ich warf zusammen, baute neu auf, schmolz Fakta und Charaktere um, kurz, entwarf einen ganz neuen Plan. Unglücklicherweise konnte ich mich nicht entschließen, den bereits vollendeten ersten Akt zu kassieren, sondern, arbeitsscheu wie ich war, ließ ich ihn stehen und baute weiter, indem ich mir zugleich vornahm, ihn nach Vollendung des ganzen Stückes durchaus umzuarbeiten. Die Arbeit ging langsam, unter tausend Zerstreuungen und Unterbrechungen ward erst nach Verlauf eines vollen Jahres das Stück fertig, das nun alle Merkmale des Zauderns und Unterbrechens an sich trug und ungeheuer gedehnt, nicht aus einem Gusse, und ohne innern Zusammenhang in seinen Teilen war. Davon ließ ich mir aber damals nichts träumen. Eine Überarbeitung des ersten Akts fand ich lästig und deshalb auch gar bald nicht nötig. Ich begnügte mich, einiges hinzuzuflicken, wobei ich mich jedoch sehr hütete, etwas wegzulassen, da mir alles so sehr gefiel. — Gerade damals traf mich ein harter Schlag. Mein Vater starb und ließ die Seinigen, die er immer auf einem anständigen Fuße leben gemacht hatte . . . .

(1843.)

„Der Anblick des Manuskriptes der „Ahnfrau", das ich nach mehr als 20 Jahren heute bei Gelegenheit einer neuen Auflage, die ich vorbereite, wieder hervornahm, machte auf mich einen eigenen Eindruck.

Ich habe die beiden Stücke „Ahnfrau" und „Sappho" jedes in etwa drei Wochen vollendet — aus Geldmangel. Damals lebte noch meine Mutter. Scherzend pflegte ich oft zu ihr zu sagen: Die Ahnfrau hat der Georgi-Zins und die Sappho der Michaeli-Zins geschrieben. Wenn damals die Zensur nicht so beschränkend gewesen wäre, hätte ich, in der besten Manneskraft, viel geleistet. Die „Medea" hätte wohl mehr Einheit erhalten, wenn sie nicht schon im Anfang durch den Tod meiner Mutter unterbrochen worden wäre."

[Foglar, Grillparzers Ansichten über Literatur, Bühne und Leben.]

Sappho.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Entwurf einer Widmung an Schreyvogel.

Als zuerst der Gedanke in mir entstand, Ihnen, teurer, väterlicher Freund, diesen meinen zweiten dramatischen Versuch zuzuschreiben, setzte ich mich freudig hin und schrieb eine Zueignung. — Sie war so übel nicht. Es ward darin erwähnt, was ich Ihnen schuldig bin, wieviel ich Ihnen danke; daß nur Ihre Aufmunterung mich zu meinem ersten Versuche in der Ahnfrau ermutigte und diesem ersten einen zweiten folgen ließ; daß nur Ihr Rat und Beistand, nur Ihre Freundschaft und Sorgfalt mich die mancherlei Schwierigkeiten überwinden machte, die teils fremde Mißgunst und Verkehrtheit, teils des Dichters eigenes, oft seltsam angeregtes Innere dem Gelingen in den Weg legte. Das alles war mit gewählten Worten gesagt und machte mir — wie denn jede Herzenserleichterung wohltut — große Freude. Als ich aber das Ding bei ruhiger Stimmung noch einmal überlas, überraschte mich ein seltsames Gefühl. Jedes Wort schien mir einen jener Fäden zu zerreißen, die heilige Augenblicke zwischen uns geknüpft; jede gewählte Wendung schien mir unser Verhältnis herabzuziehen zu dem, wofür ein geifernder Tagblattschreiber es ausgeben wollte, zu dem Verhältnis zwischen dem Theaterpoeten und dem Theaterbeamten. Zürnend stand ich auf und zerriß das Blatt. Keine Zueignung! sagt' ich zu mir selber, und —

Und wie der Mensch nur sagen kann: Hie bin ich,
Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen,
So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!

Sie werden im ganzen Sappho nicht viel anders finden, als sie im ersten Manuskripte vor Ihnen lag. In Wort und Ausdruck ist manches geändert worden, im wesentlichen nichts. Es hat zwar nicht an mancherlei gut und nicht gut gemeinten Vorschlägen zu Verbesserungen gefehlt; aber da bei Verbesserungen denn doch die Hauptsache ist, daß dadurch die Sache besser werde, und ich mich bei den meisten Vorschlägen eben davon nicht überzeugen konnte, so ließ ich's kurz und gut beim alten, besonders da mir nun einmal wenig daran liegt, ob, was ich geschrieben, so gut oder so schlecht, um so

viel besser als Hinzens Buch oder um so viel schlechter als Kunzens Schrift, sondern vielmehr, daß es der Abdruck meiner Empfindung, daß es die Darstellung meiner Idee sei. Auch fremde Verbesserungen wären mir zuwider, eben weil sie fremde sind. Ich bin, Gott sei Dank, nicht über die Periode hinaus, wo die Poesie Herzensangelegenheit ist und jedes Gedicht eine Ergießung; als solche will ich, daß man die meinigen betrachte und als nichts anderes. Man nehme mich für einen Menschen, der Verse macht, wenn er Lust dazu hat, und es bleiben läßt, wenn's ihn verdrießt. Warum sucht man mir lobend und tadelnd die schönen Vorrechte des Dilettanten zu entreißen, die ich anspreche und nicht aufgeben will, um keinen Preis. Ich will kein Schriftsteller sein und heißen, will nicht zünftig werden in der ehrsamen Gilde, will mir keinen Namen bauen aus Korrespondenzartikeln und Theaterberichten und dann die Zähne blecken gegen jeden, der das wackelnde Kartenhaus antastet, will nicht jedem Hämischen oder Narren Rede stehen, der gegen mich in einem Tagesblatt zu Felde zieht.

Ich bin auf den Punkt gekommen, der mir am meisten weh tut, auf die Tagesblätter und ihre Angriffe. Man hat sich gewundert, daß ich mich nicht verteidigt habe gegen all die Schmähungen, mit denen man mich und meine Werke so reichlich übergoß; man hat mein Schweigen für Zaghaftigkeit ausgelegt, gemeint, ich fürchtete mich! — O lieben Leute — ich fürchte mich wahrlich vor niemand, höchstens ein wenig vor mir selbst, und ein wenig von dieser Furcht empfehle ich euch dringend, wenn das Gefühl des eigenen Wertes etwa gar zu übermächtig in euch wird. — — O, wie bescheiden! wird man sagen und hat es gesagt, hohnlächelnd gesagt. Was doch die Begriffe verschieden sind in verschiedenen. Ihr, die ihr für stolz geltet, seid es nicht zu sehr, Klatschartikel in Tagesblätter zu schmieden, fremdes Verdienst zu verkleinern, euch zum Ergötzen des Publikums und unter Geschrei der literarischen Straßenjungen in den Zeitungen herumzubalgen — ich bin zu stolz dazu. Die Sache entscheide: Worte sind unzureichend oder überflüssig. Gebe mir Gott Lust und Mut, was Neues zu schreiben und was Gutes. Damit will ich euch widerlegen, alle anderen Mittel fühl' ich unter mir.

Hilf Himmel! wo bin ich hingeraten? An Sie wollte ich schreiben, und ein Brief an das Publikum ist daraus geworden. Doch immerhin! Insofern ich unter dem Publikum mir nur die darunter befindlichen erleuchteten, redlichmeinenden Menschen denke, kann ich wohl zum Publikum ebenso sprechen, als spräche ich zu Ihnen und umgekehrt. Das Versehen ist also nicht groß.

Noch einmal: Verehrung, Dank und Freundschaft bis in den Tod.

Der Ihrige

Grillparzer.

Sappho.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Sappho.
Phaon.
Eucharis und Melitta, Dienerinnen Sapphos.
Rhamnes, Sklave.
Ein Landmann.
Dienerinnen, Knechte und Landleute.

Erster Aufzug.

Freie Gegend. Im Hintergrunde das Meer, dessen flaches Ufer sich gegen die linke Seite zu in felsichten Abstufungen emporhebt. Hart am Ufer ein Altar der Aphrodite. Rechts im Vorgrunde der Eingang einer Grotte mit Gesträuch und Epheich umwachsen; weiter zurück das Ende eines Säulenganges mit Stufen, zu Sapphos Wohnung führend. Auf der linken Seite des Vorgrundes ein hohes Rosengebüsch mit einer Rasenbank davor.

Erster Auftritt.

Zimbeln und Flöten und verworrener Volkszuruf in der Ferne.
Rhamnes stürzt herein.

Rhamnes. Auf! auf, vom weichen Schlaf! Sie kommt, sie naht!
O, daß doch nur die Wünsche Flügel haben,
Und träg der Fuß, indes das Herz lebendig!
Heraus, ihr faulen Mädchen! Zögert ihr?
Der trifft euch nicht, der Jugend vorschnell nennt!

Eucharis, Melitta und Dienerinnen aus dem Säulengange.

Melitta. Was schiltst du uns? Da sind wir ja!

Rhamnes. Sie naht!
Melitta. Wer? — Götter!
Rhamnes. Sappho naht!
Geschrei (von innen.) Heil, Sappho, Heil!
Rhamnes. Jawohl, Heil, Sappho, Heil! du braves Volk!
Melitta. Doch was bedeutet —?
Rhamnes. Nun, bei allen Göttern!
Was frägt das Mädchen auch so wunderlich!
Sie kehret von Olympia, hat den Kranz,
Den Kranz des Sieges hat sie sich errungen;
Im Angesicht des ganzen Griechenlands,
Als Zeugen edlen Wettkampfs dort versammelt,
Ward ihr der Dichtkunst, des Gesanges Preis.
Drum eilt das Volk ihr jauchzend nun entgegen,
Schickt auf des Jubels breiten Fittichen
Den Namen der Beglückten zu den Wolken!
Und diese Hand war's, ach, und dieser Mund,
Der sie zuerst der Leier Sprach' entlocken
Und des Gesanges regellose Freiheit
Mit süßem Band des Wohllauts binden lehrte!
Volk (von innen). Heil, Sappho! Sappho, Heil!
Rhamnes (zu den Mädchen). So freut euch doch! —
Seht ihr den Kranz?
Melitta. Ich sehe Sappho nur!
Wir wollen ihr entgegen!
Rhamnes. Bleibt nur, bleibt!
Was soll ihr eurer Freude schlechter Zoll?
Sie ist an andern Beifall nun gewohnt!
Bereitet lieber alles drin im Hause,
Nur dienend ehrt der Diener seinen Herrn.
Melitta. Siehst du an ihrer Seite —?
Rhamnes. Was?
Melitta. Siehst du's
Hoch eine andre glänzende Gestalt,
Wie man der Leier und des Bogens Gott
Zu bilden pflegt.
Rhamnes. Ich sehe, doch ihr geht!
Melitta. Und erst nur riefst du uns!
Rhamnes. Ich rief euch, ja!
Ihr solltet wissen, daß die Herrin naht,
Ihr solltet wissen, daß euch Freude Pflicht,
Doch freuen mögt ihr euch nur drin im Haus.
Der Mann mag das Geliebte laut begrüßen,
Geschäftig für sein Wohl liebt still das Weib!
Melitta. So laß uns nur —

Rhamnes. Nicht doch! Nur fort! Nur fort!
(Er treibt die Mädchen fort.)
Nun mag sie kommen! Nun wird Albernheit
Ihr vorlaut nicht die schönste Feier stören!

Zweiter Auftritt.

Sappho, köstlich gekleidet, auf einem mit weißen Pferden bespannten Wagen, eine goldene Leier in der Hand, auf dem Haupte den Siegeskranz. Ihr zur Seite steht Phaon in einfacher Kleidung. Volk umgibt laut jubelnd den Zug.

Volk (auftretend). Heil, Sappho, Heil!
Rhamnes (sich unter sie mischend). Heil, Sappho, teure Frau!
Sappho. Dank, Freunde! Landsgenossen, Dank!
Um euretwillen freut mich dieser Kranz,
Der nur den Bürger ziert, den Dichter drückt,
In eurer Mitte nenn' ich ihn erst mein!
Hier, wo der Jugend träumende Entwürfe,
Wo des Beginnens schwankendes Bestreben,
Wo des Vollbringens wahnsinnglühnde Lust
Mit eins vor meine trunkne Seele treten,
Hier, wo Zypressen von der Eltern Grab
Mir leisen Geistergruß herüberlispeln;
Hier, wo so mancher Frühverblichne ruht,
Der meines Strebens, meines Wirkens sich erfreut,
In eurem Kreis, in meiner Lieben Mitte,
Hier dünkt mir dieser Kranz erst kein Verbrechen,
Hier wird die frevle Zier mir erst zum Schmuck!

Einer aus dem Volke. Wohl uns, daß wir dich, Hohe, unser nennen!
Habt die bescheidene Rede ihr vernommen?
Mehr als ganz Griechenland hat sie ihr Wort geschmückt.

Rhamnes (sich hinzudrängend). Sei mir gegrüßt, gegrüßt, du Herrliche!
Sappho (vom Wagen herabsteigend und die Umstehenden freundlich grüßend).
Mein treuer Rhamnes, sei gegrüßt! — Artander,
Du auch hier, trotzend deines Alters Schwäche?
Kallisto — Rhodope! — Ihr weinet, Liebe?
Das Auge zahlt so richtig als das Herz,
Für Tränen — Tränen — seht! — O, schonet mein!

Einer aus dem Volke. Willkommen auf der Heimat altem Boden,
Willkommen in der Deinen frohem Kreis!

Sappho. Umsonst sollt ihr die Bürgerin nicht grüßen.
Sie führt zum Dank euch einen Bürger zu;
Hier Phaon. Von den Besten stammet er
Und mag auch kühn sich stellen zu den Besten!

Obschon die Jahre ihn noch Jüngling nennen,
Hat ihn als Mann so Wort als Tat erwiesen.
Wo ihr des Kriegers Schwert bedürft,
Des Redners Lippe und des Dichters Mund,
Des Freundes Rat, des Helfers starken Arm,
Dann ruft nach ihm und suchet länger nicht!

Phaon. Du spottest, Sappho, eines armen Jünglings!
Wodurch hätt' ich so reiches Lob verdient?
Wer glaubt so Hohes von dem Unversuchten?

Sappho. Wer sieht, daß du errötest, da ich's sage!

Phaon. Ich kann, beschämt, nur staunen und verstummen

Sappho. Du sicherst dir, was du von dir entfernst,
Geschwister sind ja Schweigen und Verdienst.
Ja, meine Freunde! Mögt ihr's immer wissen!
Ich liebe ihn! Auf ihn fiel meine Wahl!
Er war bestimmt in seiner Gaben Fülle,
Mich von der Dichtkunst-wolkennahen Gipfeln
In dieses Lebens heitre Blütentäler
Mit sanft bezwingender Gewalt herabzuziehn
An seiner Seite werd' ich unter euch
Ein einfach stilles Hirtenleben führen,
Den Lorbeer mit der Myrte gern vertauschend,
Zum Preise nur von häuslich stillen Freuden
Die Töne wecken dieses Saitenspiels,
Die ihr bisher bewundert und verehrt.
Ihr sollt sie lieben lernen, l i e b e n, Freunde!

Volk. Preis dir, du Herrliche! Heil, Sappho, Heil!

Sappho. Es ist genug! Ich dank' euch, meine Freunde!
Folgt meinem Diener, er wird euch geleiten,
Daß ihr bei Speis' und Trank und frohen Tänzen
Die Feier unsers Wiedersehns vollendet,
Der Wiederkehr der Schwester zu den Ihren!

(Zu den Landleuten, die sie begrüßen.)

Lebt wohl! — auch du — und du! — ihr alle! — alle!

(Rhamnes mit den Landleuten ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho. Siehst du, mein Freund, so lebt nun deine Sappho!
Für Wohltat Dank, für Liebe — Freundlichkeit,
So ward mir's stets im Wechseltausch des Lebens;
Ich war zufrieden und bin hoch beglückt,

Gibst du auch halb nur wieder das Empfangne,
Wenn du dich nicht für übervorteilt hältst. —
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Die beiden Eltern sanken früh ins Grab,
Und die Geschwister nach so mancher Wunde,
Die sie dem treuen Schwesterherzen schlugen,
Teils Schicksalslaune und teils eigne Schuld
Stieß früh sie schon zum Acheron hinunter.
Ich weiß, wie Undank brennt, wie Falschheit martert,
Der Freundschaft und der — Liebe Täuschungen
Hab' ich in diesem Busen schon empfunden:
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Nur e i n s verlieren könnt' ich wahrlich nicht:
Dich, Phaon, deine Freundschaft, deine Liebe.
Drum, mein Geliebter, prüfe dich!
Du kennst noch nicht die Unermeßlichkeit,
Die auf und nieder wogt in dieser Brust.
O, laß mich's nie, Geliebter, nie erfahren,
Daß ich den vollen Busen legte an den deinen
Und fänd' ihn leer!

Phaon. Erhabne Frau!

Sappho. Nicht so!
Sagt dir dein Herz denn keinen süßern Namen?

Phaon. Weiß ich doch kaum, was ich beginne. was ich sage.
Aus meines Lebens stiller Niedrigkeit
Hervorgezogen an den Strahl des Lichts,
Auf einen luf'gen Gipfel hingestellt,
Nach dem der Besten Wünsche fruchtlos zielen,
Erliege ich der unverhofften Wonne,
Kann ich mich selbst in all dem Glück nicht finden.
Die Wälder und die Ufer seh' ich fliehn,
Die blauen Höh'n, die niedern Hütten schwinden,
Und kaum vermag ich's, mich zu überzeugen,
Daß alles fest steht und nur i c h es bin,
Der auf des Glückes Wogen taumelnd wird getragen!

Sappho. Du schmeichelst süß, doch, Lieber, schmeichelst du!

Phaon. Und bist du wirklich denn die hohe Frau,
Die von der Pelops-Insel fernstem Strand
Bis dahin, wo des rauhen Thrakers Berge
Sich an die lebensfrohe Hellas knüpfen,
Auf jedem Punkt, den, Land und Menschen fern,
Ins Griechenmeer Kronions Hand geschleudert,
An Asiens reicher, sonnenheller Küste,
Allüberall, wo nur ein griech'scher Mund
Die heitre Götterssprache singend spricht,

Der Ruf mit Jubel zu den Sternen hebt?
Und bist du wirklich jene hohe Frau,
Wie fiel dein Auge denn auf einen Jüngling,
Der dunkel, ohne Namen, ohne Ruf,
Sich höhern Werts nicht rühmt, als — diese Leier,
Die man verehrt, weil du sie hast berührt.

Sappho. Pfui doch! der argen, schlechtgestimmten Leier!
Tönt sie, berührt, der eignen Herrin Lob?

Phaon. O, seit ich denke, seit die schwache Hand
Der Leier Saiten selber schwankend prüfte,
Stand auch dein hohes Götterbild vor mir!
Wenn ich in der Geschwister frohem Kreise
An meiner Eltern niederm Herde saß
Und nun Theano, meine gute Schwester,
Die Rolle von dem schwarzen Simse holte,
Ein Lied von dir, von Sappho uns zu sagen:
Wie schwiegen da die lauten Jünglinge,
Wie rückten da die Mädchen knapp zusammen,
Um ja kein Korn des Goldes zu verlieren.
Und wenn sie nun begann: vom schönen Jüngling
Der Liebesgöttin liebeglühnden Sang,
Die Klage einsam hingewachter Nacht,
Von Andromedens und von Attis' Spielen,
Wie lauschte jedes, seinen Atemzug,
Der lusterfüllt den Busen höher schwellte,
Ob allzulauter Störung still verklagend.
Dann legte wohl die sinnige Theano
Das Haupt zurück an ihres Stuhles Lehne,
Und in der Hütte räumig Dunkel blickend,
Sprach sie: Wie mag sie aussehn wohl, die Hohe?
Mir dünkt, ich sehe sie! Bei allen Göttern,
Aus tausend Frauen wollt' ich sie erkennen!
Da war der Zunge Fessel schnell gelöst,
Und jedes quälte seine Phantasie,
Mit einem neuen Reize dich zu schmücken.
Der gab dir Pallas' Aug', der Heres Arm,
Der Aphroditens reizdurchwirkten Gürtel;
Nur ich stand schweigend auf und ging hinaus
Ins einsam stille Reich der heil'gen Nacht.
Dort, an den Pulsen der süß schlummernden Natur,
In ihres Zaubers magisch-mächt'gen Kreisen,
Da breitet' ich die Arme nach dir aus;
Und wenn mir dann der Wolken Flockenschnee,
Des Zephirs lauer Hauch, der Berge Duft,
Des bleichen Mondes silberweißes Licht

In eins verschmolzen um die Stirne floß,
Dann warst du mein, dann fühlt' ich deine Nähe,
Und Sapphos Bild schwamm in den lichten Wolken!

Sappho. Du schmückest mich von deinem eignen Reichtum.
Weh! Nähmst du das Geliehne je zurück.

Phaon. Und als der Vater nach Olympia
Mich zu des Wagenlaufes Streit nun sandte,
Und auf dem ganzen Wege mir's erscholl,
Daß Sapphos Leier um der Dichtkunst Krone
In diesem Kampfe streiten, siegen werde:
Da schwoll das Herz von sehnendem Verlangen,
Und meine Renner sanken tot am Wege,
Eh' ich Olympias Türme noch erschaut.
Ich langte an. Der Wagen flücht'ger Lauf,
Der Ringer Kunst, des Diskus frohes Spiel
Berührten nicht den ahnungsvollen Sinn;
Ich fragte nicht, wer sich den Preis errungen,
Hatt' ich den schönsten, höchsten doch erreicht.
Ich sollte sie sehn, sie, der Frauen Krone!
Jetzt kam der Tag für des Gesanges Kämpfe.
Alkäos sang, Anakreon, umsonst!
Sie konnten meiner Sinne Band nicht lösen.
Da, horch! da tönt Gemurmel durch das Volk,
Da teilt die Menge sich. Jetzt war's geschehn! —
Mit einer goldnen Leier in der Hand
Trat eine Frau durchs staunende Gewühl.
Das Kleid, von weißer Unschuldfarbe, floß
Hernieder zu den lichtversagten Knöcheln,
Ein Bach, der über Blumenhügel strömt.
Der Saum von grünen Palm- und Lorbeerzweigen
Sprach, Ruhm und Frieden sinnig zart bezeichnend,
Aus, was der Dichter braucht und was ihn lohnt.
Wie rote Morgenwolken um die Sonne
Floß rings ein Purpurmantel um sie her,
Und durch der Locken rabenschwarze Nacht
Erglänzt', ein Mond, das helle Diadem,
Der Herrschaft weithinleuchtend hohes Zeichen.
Da rief's in mir: Die ist es! Und du warst's.
Eh' die Vermutung ich noch ausgesprochen,
Rief tausendstimmig mir des Volkes Jubel
Bestätigung der süßen Ahnung zu.
Wie du nun sangst, wie du nun siegtest, wie,
Geschmückt mit der Vollendung hoher Krone,
Nun in des Siegs Begeisterung die Leier
Der Hand entfällt, ich durch das Volk mich stürze,

Und, von dem Blick der Siegerin getroffen,
Der blöde Jüngling schamentgeistert steht,
Das weißt du, Hohe, besser ja als ich,
Der ich, kaum halb erwacht, noch sinnend forsche,
Wieviel davon geschehn, wieviel ich nur geträumt!

Sappho. Wohl weiß ich's, wie du stumm und schüchtern standst,
Das ganze Leben schien im Auge nur zu wohnen,
Das, sparsam aufgehoben von dem Grund,
Den nicht verlöschten Funken laut genug bezeugte.
Ich hieß dich folgen, und du folgtest mir,
In ungewisses Staunen tief versenkt.

Phaon. Wer glaubte auch, daß Hellas' erste Frau
Auf Hellas' letzten Jüngling würde schauen.

Sappho. Dem Schicksal tust du unrecht und dir selbst!
Verachte nicht der Götter goldne Gaben,
Die sie bei der Geburt dem Kinde, das
Zum Vollgenuß des Lebens sie bestimmt,
Auf Wang' und Stirn, in Herz und Busen gießen!
Gar sichre Stützen sind's, an die das Dasein
Die leichtzerrissnen Fäden knüpfen mag.
Des Leibes Schönheit ist ein schönes Gut,
Und Lebenslust ein köstlicher Gewinn;
Der kühne Mut, der Weltgebieter Stärke,
Entschlossenheit und Lust an dem, was *ist*,
Und Phantasie, hold dienend, wie sie soll,
Sie schmücken dieses Lebens rauhe Pfade,
Und *leben* ist ja doch des Lebens höchstes Ziel!
Umsonst nicht hat zum Schmuck der Musen Chor
Den unfruchtbaren Lorbeer sich erwählt,
Kalt, frucht- und duftlos drücket er das Haupt,
Dem er Ersatz versprach für manches Opfer.
Gar ängstlich steht sich's auf der Menschheit Höh'n,
Und ewig ist die arme Kunst gezwungen,
(mit ausgebreiteten Armen gegen Phaon)
Zu betteln von des Lebens Überfluß!

Phaon. Was kannst du sagen, holde Zauberin,
Das man für wahr nicht hielte, da du's sagst?

Sappho. Laß uns denn trachten, mein geliebter Freund,
Uns *beider* Kränze um die Stirn zu flechten,
Das Leben aus der Künste Taumelkelch,
Die Kunst zu schlürfen aus der Hand des Lebens.
Sieh diese Gegend, die der Erde halb
Und halb den Fluren, die die Lethe küßt,
An einfach stillem Reiz scheint zu gehören,
In diesen Grotten, diesen Rosenbüschen,

In dieser Säulen freundlicher Umgebung,
Hier wollen wir, gleich den Unsterblichen,
Für die kein Hunger ist und keine Sättigung,
Nur des Genusses ewig gleiche Lust,
Des schönen Daseins uns vereint erfreun.
Was mein ist, ist auch dein. Wenn du's gebrauchst,
So machst du erst, daß der Besitz mich freut.
Sieh um dich her, du stehst in deinem Hause!
Den Dienern zeig' ich dich als ihren Herrn,
Der Herrin Beispiel wird sie dienen lehren.
Heraus, ihr Mädchen! Sklaven! Hieher!

Phaon. Sappho!
Wie kann ich so viel Güte je bezahlen?
Stets wachsend faßt erdrückt mich meine Schuld.

Vierter Auftritt.

Eucharis. Melitta. Rhamnes. Diener und Dienerinnen. Vorige.

Rhamnes. Du riefst, Gebieterin!

Sappho. Ja. Tretet näher!
Hier sehet euern Herrn!

Rhamnes (verwundert, halblaut). Herrn?

Sappho. Wer spricht hier? (Gespannt.)
Was willst du sagen?

Rhamnes (zurücktretend). Nichts!

Sappho. So sprich auch nicht!
Ihr seht hier euern Herrn. Was er begehrt,
Ist euch Befehl, nicht minder als mein eigner.
Weh dem, der ungehorsam sich erzeigt,
Den eine Wolke nur auf dieser Stirn
Als Übertreter des Gebots verklagt!
Vergehen gegen mich kann ich vergessen,
Wer ihn beleidigt, wecket meinen Zorn. —
Und nun mein Freund, vertrau dich ihrer Sorgfalt,
Schwer liegt, ich seh's, der Reise Last auf dir.
Laß sie des Gastrechts heilig Amt versehen,
Genieße freundlich Sapphos erste Gabe!

Phaon. O, könnt' ich doch mein ganzes frühres Leben
Umtauschend, wie die Kleider, von mir werfen,
Besinnung mir und Klarheit mir gewinnen,

Um ganz zu sein, was ich zu sein begehre!
So lebe wohl! Auf lange, denk' ich, nicht!

Sappho. Ich harre dein. Leb wohl! — Du bleib, Melitta!

(Phaon und Diener ab.)

Fünfter Auftritt.

Sappho. Melitta.

Sappho (nachdem sie ihm lange nachgesehen). Melitta! nun?

Melitta. Was, o Gebieterin?

Sappho. So wallt denn nur in diesen Adern Blut,
Und rinnend Eis stockt in der andern Herzen?
Sie sahen ihn, sie hörten seine Stimme,
Dieselbe Luft, die seine Stirn gefächelt,
Hat ihre lebenleere Brust umwallt,
Und dumpf ist ein: Was, o Gebieterin?
Der erste Laut, der ihnen sich entpreßt!
Fürwahr, dich hassen könnt' ich! — Geh!

(Melitta geht schweigend.)

Sappho (die sich unterdessen auf die Rasenbank geworfen). Melitta!
Und weißt du mir so gar nichts denn zu sagen,
Was mich erfreuen könnte, liebes Kind?
Du sahst ihn doch, bemerktest du denn nichts,
Was wert, gesehn, erzählt zu werden, wäre?
Wo waren deine Augen, Mädchen?

(Sie bei der Hand ergreifend und an ihre Knie ziehend.)

Melitta. Du weißt wohl noch, was du uns öfters sagtest,
Daß Jungfraun es in Fremder Gegenwart
Nicht zieme, frei die Blicke zu versenden.

Sappho. Und, armes Ding, du schlugst die Augen nieder? (Küßt sie.)
Das also war's. Mein Kind, die Lehre galt
Nicht dir, den ältern nur, den minder Stillen;
Dem Mädchen ziemt noch, was der Jungfrau nicht.

(Sie mit den Augen messend.)

Doch, sieh einmal! Wie hast du dich verändert,
Seit ich dich hier verließ? — Ich kenne dich nicht mehr.
Um so viel größer und — (küßt sie wieder.)
Du süßes Wesen!
Du hattest recht, die Lehre galt auch dir! (Aufstehend.)
Warum so stumm noch immer und so schüchtern?
Du warst doch sonst nicht so. Was macht dich zagen?
Nicht Sappho, die Gebieterin, steht vor dir,
Die Freundin Sappho spricht mit dir, Melitta!

Der Stolz, die Ehrbegier, des Zornes Stachel,
Und was sonst schlimm an deiner Freundin war,
Es ist mit ihr nach Hause nicht gekehret;
Im Schoß der Fluten hab' ich es versenkt,
Als ich an seiner Seite sie durchschiffte.
Das eben ist der Liebe Zaubermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.
Hab' ich dich je mit rascher Rede, je
Mit bitterm Wort gekränkt, o so verzeih!
In Zukunft wollen wir als traute Schwestern
In seiner Nähe leben, gleichgepaart,
Allein durch seine Liebe unterschieden.
O, ich will gut noch werden, fromm und gut!

Melitta. Bist du's nicht jetzt, und warst du es nicht immer?

Sappho. Ja, gut, wie man so gut nennt, was nicht schlimm!
Doch gnügt so wenig für so hohen Lohn?
Glaubst du, er wird sich glücklich fühlen, Mädchen?

Melitta. Wer wär' es denn in deiner Nähe nicht!

Sappho. Was kann ich, Arme, denn dem Teuern bieten?
In seiner Jugend Fülle steht er da,
Geschmückt mit dieses Lebens schönsten Blüten.
Der erst erwachte Sinn, mit frohem Staunen
Die Zahl der eignen Kräfte überblickend,
Spannt kühn die Flügel aus, und nach dem Höchster.
Schießt gierig er den scharfen Adlerblick.
Was schön nur ist und groß und hoch und würdig,
Sein ist's! Dem Kräftigen gehört die Welt!
Und ich! — O, ihr des Himmels Götter alle!
O, gebt mir wieder die entschwundne Zeit!
Löscht aus in dieser Brust vergangener Leiden,
Vergangner Freuden tiefgetretne Spur;
Was ich gefühlt, gesagt, getan, gelitten,
Es sei nicht, selbst in der Erinnrung nicht!
Laßt mich zurückekehren in die Zeit,
Da ich noch scheu mit runden Kinderwangen,
Ein unbestimmt Gefühl im schweren Busen,
Die neue Welt mit neuem Sinn betrat;
Da Ahnung noch, kein quälendes Erkennen
In meiner Leier goldnen Saiten spielte,
Da noch ein Zauberland mir Liebe war,
Ein unbekanntes, fremdes Zauberland!

(Sich an Melittas Busen lehnend.)

Melitta. Was fehlt dir? Bist du krank, Gebieterin?

Sappho. Da steh' ich an dem Rand der weiten Kluft,
Die zwischen ihm und mir verschlingend gähnt;
Ich seh' das goldne Land herüber winken,
Mein Aug' erreicht es, aber nicht mein Fuß! —

Weh dem, den aus der Seinen stillem Kreise
Des Ruhms, der Ehrsucht eitler Schatten lockt!
Ein wild bewegtes Meer durchschiffet er
Auf leichtgefügtem Kahn. Da grünt kein Baum,
Da sprosset keine Saat und keine Blume,
Ringsum die graue Unermeßlichkeit.
Von ferne nur sieht er die heitre Küste,
Und mit der Wogen Brandung dumpf vermengt,
Tönt ihm die Stimme seiner Lieben zu.
Besinnt er endlich sich und kehrt zurück
Und sucht der Heimat leichtverlassne Fluren,
Da ist kein Lenz mehr, ach! und keine Blume,

(den Kranz abnehmend und wehmütig betrachtend)

Nur dürre Blätter rauschen um ihn her!

Melitta. Der schöne Kranz! Wie lohnt so hohe Zier!
Von Tausenden gesucht und nicht errungen.

Sappho. Von Tausenden gesucht und nicht errungen!
Nicht wahr, Melitta? Nicht wahr, liebes Mädchen?
Von Tausenden gesucht und nicht errungen.

(Den Kranz wieder aufsetzend.)

Es schmähe nicht den Ruhm, wer ihn besitzt
Er ist kein leer-bedeutungsloser Schall,
Mit Götterkraft erfüllet sein Berühren!
Wohl mir! Ich bin so arm nicht! Seinem Reichtum
Kann gleichen Reichtum ich entgegensetzen:
Der Gegenwart mir dargebotnem Kranz
Die Blüten der Vergangenheit und Zukunft!
Du staunst, Melitta, und verstehst mich nicht?
Wohl dir! o lerne nimmer mich verstehen!

Melitta. Zürnst du?

Sappho. Nicht doch, nicht doch, mein liebes Kind!
Geh zu den andern jetzt und sag' mir's an,
Wenn dein Gebieter wünscht, mich zu empfangen.

(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho allein.

(Sie legt in Gedanken versunken, die Stirn in die Hand, dann setzt sie sich auf die Rasenbank und nimmt die Leier in den Arm, das Folgende mit einzelnen Akkorden begleitend.)

Sappho. Golden-thronende Aphrodite,
Listenersinnende Tochter des Zeus,
Nicht mit Angst und Sorgen belaste,
Hocherhabne! dies pochende Herz!

Sondern komm, wenn jemals dir lieblich
Meiner Leier Saiten getönt,
Deren Klängen du öfters lauschtest,
Verlassend des Vaters goldenes Haus.

Du bespanntest den schimmernden Wagen,
Und deiner Sperlinge fröhliches Paar,
Munter schwingend die schwärzlichen Flügel,
Trug dich vom Himmel zur Erde herab.

Und du kamst; mit lieblichem Lächeln,
Göttliche! auf der unsterblichen Stirn,
Fragtest du, was die Klagende quäle,
Warum erschalle der Flehenden Ruf?

Was das schwärmende Herz begehre,
Wen sich sehne die klopfende Brust
Sanft zu bestricken im Netz der Liebe;
Wer ist's, Sappho, der dich verletzt?

Flieht er dich jetzt, bald wird er dir folgen:
Verschmäht er Geschenke, er gibt sie noch selbst,
Liebt er dich nicht, gar bald wird er lieben,
Folgsam gehorchend jeglichem Wink!

Komm auch jetzt und löse den Kummer,
Der mir lastend den Busen beengt,
Hilf mir erringen, nach was ich ringe,
Sei mir Gefährtin im lieblichen Streit!

(Sie lehnt matt das Haupt zurück.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freie Gegend wie im vorigen Aufzuge.

Erster Auftritt.

Phaon kommt.

Phaon. Wohl mir! hier ist es still. Des Gastmahls Jubel,
Der Zimbelspieler Lärm, der Flöten Töne,
Der losgelassnen Freude lautes Regen,
Es tönt nicht bis hier unter diese Bäume,
Die leise flüsternd, wie besorgt, zu stören,
Zu einsamer Betrachtung freundlich laden.

Wie hat sich alles denn in mir verändert,
Seit ich der Eltern stilles Haus verließ
Und meine Renner gen Olympia lenkte?
Sonst konnt' ich wohl in heiterer Besinnung
Verworrener Empfindung leise Fäden
Mit scharfem Aug' verfolgen und entwirren,
Bis klar es als Erkennen vor mir lag;
Doch jetzt, wie eine schwüle Sommernacht,
Liegt brütend, süß und peinigend zugleich,
Ein schwerer Nebel über meinen Sinnen,
Den der Gedanken fernes Wetterleuchten,
Jetzt hier, jetzt dort, und jetzt schon nicht mehr da,
In quälender Verwirrung rasch durchzuckt.
Ein Schleier deckt mir die Vergangenheit,
Kaum kann ich heut des Gestern mich erinnern,
Kaum in der jetz'gen Stund' der erst geschiednen.
Ich frage mich: Warst du's denn wirklich selber,
Der in Olympia stand an ihrer Seite?
An ihrer Seite in des Siegs Triumph?
War es dein Name, den des Volkes Jubel,
Vermischt mit ihrem, in die Lüfte rief?
Ja sagt mir alles, und doch glaub' ich's kaum!
Was für ein ärmlich Wesen ist der Mensch,
Wenn, was als Hoffnung seine Sinne weckte,
Ihm als Erfüllung sie in Schlaf versenkt!
Als ich sie noch nicht sah und kannte, nur
Die Phantasie ihr schlechtgetroffnes Bild
In graue Nebel noch verfließend malte,
Da schien mir's leicht, für einen Blick von ihr,

Ein güt'ges Wort das Leben hinzuwerfen;
Und jetzt, da sie nun mein ist, mir gehört,
Da meiner Wünsche winterliche Raupen
Als goldne Schmetterlinge mich umspielen,
Jetzt frag' ich noch, und steh' und sinn' und zaudre!

Weh! ich vergesse hier mich selber noch
Und sie und Eltern und —
O meine Eltern!
Muß ich erst jetzt, jetzt eurer mich erinnern!
Konnt' ich so lang' euch ohne Botschaft lassen?
Vielleicht beweint ihr meinen Tod, vielleicht
Gab des Gerüchtes Mund euch schon die Kunde,
Daß euer Sohn, den ihr zu lieben nicht,
Den ihr zum Kampfe nach Olympia sandtet,
In Sapphos Arm —
Wer wagt es, sie zu schmähn?
Der Frauen Zier, die Krone des Geschlechts!
Mag auch des Neides Geifer sie bespritzen,
Ich steh' für sie, sei's gegen eine Welt!
Und selbst mein Vater, sieht er sie nur erst,
Gern legt er ab das alte Vorurteil,
Das frecher Zitherspielerinnen Anblick
Mit frommer Scheu ihm in die Brust geprägt.
(In Gedanken versinkend.)
Wer naht? der laute Haufen dringt hierher.
Wie widerlich! — Schnell fort! — Wohin? — Ach, hier! —
(Geht in die Grotte.)

Zweiter Auftritt.

Eucharis. Melitta. Sklavinnen mit Blumen und Kränzen.

Eucharis (lärmend). Ihr Mädchen, auf! Mehr Blumen bringt herbei!
Zu ganzen Haufen Blumen. Schmückt das Haus
Und Hof und Halle, Säule, Tür und Schwelle,
Ja selbst die Blumenbeete schmückt mit Blumen!
Tut Würze zum Gewürz, denn heute feiert
Das Fest der Liebe die Gebieterin.

Mädchen (ihre Blumen vorweisend). Hier, sieh!

(Sie fangen an, die Säulen und Bäume umher mit Kränzen und Blumenketten zu behängen.)

Eucharis. Recht gut! recht gut! doch du, Melitta,
Wo hast du, Mädchen, deine Blumen?

Melitta (ihre leeren Hände betrachtend). Ich?
Eucharis. Ja du! Ei seht mir doch die Träumerin!
Kommst du allein hierher mit leeren Händen?
Melitta. Ich will wohl holen.
Eucharis. Ich will holen, spricht sie,
Und regt sich nicht vom Platz und will und holt nichts.
Du kleine Heuchlerin, bekenne nur,
Was hast du denn? Was war das heut bei Tisch,
Daß die Gebieterin so oft nach dir
Mit leisem Lächeln schlau hinüberblickte
Und dann die Augen spottend niederschlug?
So oft sie's tat, sah ich dich heiß erröten
Und mit dem Zittern peinlicher Verwirrung
Des oft versehnen Dienstes dich vergessen.
Und als sie nun dich ruft, den großen Becher
Dem schönen Fremden zu kredenzen, und
Du scheu den Rand durch deine Lippen ziehst,
Da rief sie plötzlich aus: Die Augen nieder!
Und ach, des großen Bechers halber Inhalt
Ergoß mit eins sich auf den blanken Estrich.
Da lachte Sappho selbst! Was war das alles?
Bekenne nur! Da hilft kein Leugnen, Mädchen!
Melitta. O, laßt mich!
Eucharis. Nichts da, ohne Gnade, Kind!
Den Kopf empor und alles frisch bekannt!
O weh! da quillt wohl gar ein kleines Tränchen! —
Du arges Ding! — Ich sage ja nichts mehr,
Doch weine nicht! Wenn du's so öfters treibst,
So werd' ich noch so böse — Weine nicht!
Sind eure Blumen alle? Nun, so kommt;
Wir wollen neue holen! — Setz dich hin,
Hier sind noch Rosen, hilf uns Kränze winden!
Sei fleißig, Kind! doch, hörst du? weine nicht.

(Mit den Mädchen ab.)

Dritter Auftritt

Melitta allein.

(Sie setzt sich auf die Rasenbank und beginnt einen Kranz zu flechten. Nach einer Weile schüttelt sie schmerzlich das Haupt und legt das Angefangene neben sich hin.)

Melitta. Es geht nicht. — Weh! der Kopf will mir zerspringen,
Und stürmisch pocht das Herz in meiner Brust.

Da muß ich sitzen, einsam und verlassen,
Fern von der Eltern Herd, im fremden Land,
Und Sklavenketten drücken diese Hände,
Die ich hinüberstrecke nach den Meinen.
Weh mir! da sitz' ich einsam und verlassen,
Und niemand höret mich und achtet mein!

Mit Tränen seh' ich Freunde und Verwandte
Den Busen drücken an verwandte Brust,
Mir schlägt kein Busen hier in diesem Lande,
Und meine Freunde wohnen weit von hier.
Ich sehe Kinder um den Vater hüpfen,
Die fromme Stirn, die heil'gen Locken küssen;
Mein Vater lebt getrennt durch ferne Meere,
Wo ihn nicht Gruß und Kuß des Kinds erreicht:
Sie tun wohl hier so, als ob sie mich liebten,
Und auch an sanften Worten fehlt es nicht,
Doch ist es Liebe nicht, 's ist nur Erbarmen,
Das auch der Sklavin milde Worte gönnt;
Der Mund, der erst von Schmeicheln überflossen,
Er füllt sich bald mit Hohn und bitterm Spott.

Sie dürfen lieben, hassen, was sie wollen,
Und was das Herz empfindet, spricht die Lippe aus,
Sie zieret Gold und Purpur und Geschmeide,
Nach ihnen wendet staunend sich der Blick;
Der Sklavin Platz ist an dem niedern Herde,
Da trifft kein Blick sie, ach, und keine Frage,
Kein Auge, kein Gedanke und kein Wunsch! —

Ihr Götter, die ihr mich schon oft erhört,
Mit reicher Hand Erfüllung mir gesendet,
Wenn ich mit frommem Sinne zu euch flehte,
O, leiht auch diesmal mir ein gnädig Ohr!
Führt gütig mich zurücke zu den Meinen,
Daß ich an des Vertrauens weiche Brust
Die kummerheiße Stirne kühlend presse,
Führt zu den Meinen mich, ach, oder nehmt mich
Hinauf zu euch! — Zu euch! — Zu euch!

Vierter Auftritt.

Phaon. Melitta.

Phaon (der während des vorigen Selbstgesprächs am Eingang der Grotte erschienen ist, sich aber lauschend zurückgezogen hat, tritt jetzt vor und legt Melitten von hinten die Hand auf die Schulter).
So jung noch, und so traurig, Mädchen?
Melitta (zusammenschreckend). Ah!
Phaon. Ich hörte dich erst zu den Göttern rufen
Um eines Freundes Brust. Hier ist ein Freund.
Es bindet gleicher Schmerz wie gleiches Blut,
Und Trauernde sind üb'rall sich verwandt.
Auch ich vermisse ungern teure Eltern,
Auch mich zieht's mächtig nach der Heimat zu;
Komm, laß uns tauschen! daß des einen Kummer
Zum Balsam werde für des andern Brust.
Du schweigst! — Woher dies Mißtraun, gutes Mädchen?
Blick auf zu mir! Nicht schlimm bin ich gesinnt.
(Er hebt ihr das Haupt am Kinne empor.)
Ei sieh! du bist wohl gar der kleine Mundschenk,
Der statt des Gasts den blanken Estrich tränkte?
Darum so bang? Nicht doch! Es hat der Unfall
So mich als die Gebieterin belustigt.
Melitta (die bei dem letzten Worte etwas zusammengefahren, schlägt nun die Augen empor und blickt ihn an, dann steht sie auf und will gehen).
Phaon. Nicht wollt' ich dich beleidigen, mein Kind.
Hat dieses sanfte Aug' so ernste Blicke?
Du mußt mir Rede stehn, ich lass' dich nicht!
Schon unterm Mahle hab' ich dich bemerkt;
Die jungfräuliche Stille glänzte lieblich
Durch all den wilden Taumel des Gelags.
Wer bist du? und was hält dich hier zurück?
Du warst nicht mit zu Tisch, ich sah dich dienen,
Es schien der Sklavinnen Vertraulichkeit
Gefährtin dich zu nennen und —
Melitta. Ich bin's!
(Wendet sich ab und will gehen.)
Phaon (sie zurückhaltend). Nicht doch!
Melitta. Was willst du von der Sklavin, Herr?
Laß einer Sklavin Brust sie suchen, und —
(Tränen ersticken ihre Stimme.)
Nehmt mich hinauf zu euch, zu euch, ihr Götter!
Phaon (sie umfassend). Du bist bewegt, du zitterst. Fasse dich!
Es binden Sklavenfesseln nur die Hände,

Der Sinn, er macht den Freien und den Knecht!
Sei ruhig, Sappho ist ja gut und milde,
Ein Wort von mir, und ohne Lösegeld
Gibt sie den Deinen dich, dem Vater wieder.
(Melitta schüttelt schweigend das Haupt.)

Phaon. Glaub mir, sie wird's gewiß. Wie, oder ist
Die heiße Sehnsucht nach dem Vaterlande,
Die erst dich so ergriff, so schnell verschwunden?

Melitta. Ach, sag mir erst, wo ist mein Vaterland?

Phaon. Du kennst es nicht?

Melitta. In zarter Kindheit schon
Ward ich entrissen seiner treuen Hut;
Nur seine Blumen, seine Täler hat
Behalten das Gedächtnis, nicht den Namen.
Nur, glaub' ich, lag es, wo die Sonne herkömmt,
Denn dort war alles gar so licht und hell.

Phaon. So ist es weit von hier?

Melitta. O, weit, sehr weit!
Von andern Bäumen war ich dort umgeben,
Und andre Blumen dufteten umher,
In blauen Lüften glänzten schönre Sterne,
Und freundlich gute Menschen wohnten dort.
In vieler Kinder Mitte lebt' ich da,
Ach, und ein Greis mit weißen Silberlocken,
Ich nannte Vater ihn, liebkoste mir;
Dann noch ein andrer Mann, so schön und hold,
Mit braunem Haar und Aug', fast so wie — du —

Phaon. Du schweigst? Der Mann?

Melitta. Er auch —

Phaon. Liebkoste dir,
Nicht so? (Sie bei der Hand ergreifend.)

Melitta (leise). Ich war ein Kind.

Phaon. Ich weiß es wohl!
Ein süßes, liebes, unbefangnes Kind!
(Ihre Hand loslassend.)
Nur weiter!

Melitta. So ging alles schön und gut,
Doch einst erwacht' ich nachts. Ein wild Geschrei
Drang laut von allen Seiten in mein Ohr.
Die Wärtrin naht, man rafft mich auf
Und trägt mich in die wilde Nacht hinaus.
Da sah ich ringsherum die Hütten flammen
Und Männer fechten, Männer fliehn und fallen.
Jetzt naht ein Wütrich, streckt die Hand nach mir,
Nun war Geheul, Gejammer, Schlachtgeschrei;

Ich fand mich erst auf einem Schiffe wieder,
Das pfeilschnell durch die dunkeln Wogen glitt.
Noch andre Mädchen, Kinder sah ich weinen,
Doch immer kleiner ward der Armen Zahl,
Je weiter wir uns von der Heimat trennten.
Gar viele Tag' und Nächte fuhren wir,
Ja Monden wohl. Zuletzt war ich allein
Von all den Armen bei den wilden Männern.
Da endlich trat uns Lesbos' Strand entgegen,
Man schifft mich aus, ans Land. Da sah mich Sappho,
Da bot sie Geld, und ihre ward Melitta.

Phaon. War denn dein Los so schwer in Sapphos Händen?

Melitta. O, nein! Sie nahm mich gütig, freundlich auf,
Sie trocknete die Tränen mir vom Aug'
Und pflegte mein und lehrte mich voll Liebe;
Denn, wenn auch heftig manchmal, rasch und bitter,
Doch gut ist Sappho wahrlich, lieb und gut.

Phaon. Und doch kannst du die Heimat nicht vergessen?

Melitta. Ach, ich vergaß sie leider nur zu bald!
In Tanz und Spiel und bei des Hauses Pflichten
Dacht' ich gar selten der verlassnen Lieben.
Nur manchmal, wenn mich Schmerz und Kummer drückt,
Dann schleicht die Sehnsucht mir ins bange Herz,
Und die Erinnerung mit schmerzlich süßer Hand
Enthüllt die goldumflorte, lichte Ferne.
Und so auch heut: Mir war so schwer und ängstlich;
Ein jedes leisgesprochne Wort fiel schmerzend
Hernieder, wie auf fleischentblößte Fibern,
Da — doch jetzt ist es gut, und ich bin froh!

Man ruft drinnen. Melitta!

Phaon. Horch! Man ruft!

Melitta. Man ruft? — Ich gehe.

(Sie liest den angefangenen Kranz und die Blumen auf.)

Phaon. Was hast du hier?

Melitta. Ei, Blumen!

Phaon. Und für wen?

Melitta. Für dich — für dich und Sappho.

Phaon. Bleib!

Melitta. Man ruft.

Phaon. Du sollst so finstern Blicks nicht von mir gehn!
Zeig deine Blumen!

Melitta. Hier!

Phaon (eine Rose herausnehmend). Nimm diese Rose!

(Er steckt sie ihr an den Busen.)

Sie sei Erinnrung dir an diese Stunde.

Erinnerung, daß nicht bloß in der Heimat
Daß auch in fernem Land es — Freunde gibt.

(Melitta, die bei seiner Berührung zusammengefahren, steht jetzt mit hochklopfender Brust, beide Arme hinabhängend, mit gesenktem Haupt und Auge unbeweglich da. Phaon hat sich einige Schritte entfernt und betrachtet sie von weitem.)

Man ruft von innen. Melitta!
Melitta. Riefst du mir?
Phaon. Ich nicht. — Im Hause!
Melitta (die Kränze, die ihr entfallen sind, zusammenraffend).
Ich komme schon!
Phaon. Bist du so karg, Melitta?
Verdient denn meine Gabe kein Geschenk?
Melitta. Ich, ein Geschenk? Was hätt' ich Arme wohl?
Phaon. Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz;
Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.
Hier hast du Blumen ja —
Melitta (die Blumen von sich werfend). Wie? diese hier,
Die jene wilden Mädchen dort gepflückt,
Sie, die bestimmt für — Nimmermehr!
Phaon. Was sonst?
Melitta. Daß sie doch diese Sträuche so geplündert
Da ist auch nirgends einer Blume Spur.

(Am Rosenstrauch emporblickend.)

An jenem Zweige hängt wohl eine Rose,
Doch sie ist allzu hoch, ich reiche nicht.
Phaon. Ich will dir helfen.
Melitta. Ei, nicht doch!
Phaon. Warum?
So leicht geb' ich nicht meinen Anspruch auf.
Melitta (auf die Rasenbank steigend).
So komm! Ich beuge dir den Zweig!
Phaon. Ganz recht!
Melitta (auf den Zehen emporgehoben, den Zweig, an dessen äußerstem Ende die Rose hängt, herabbeugend).
Reichst du?
Phaon (der, ohne auf die Rose zu achten, nur Melitten betrachtet hat).
Noch nicht.
Melitta. Doch jetzt! — Weh mir! ich gleite!
Ich falle!
Phaon. Nein, ich halte dich!

(Der Zweig ist ihren Händen emporschnellend entschlüpft, sie taumelt und sinkt in Phaons Arme, die er ihr geöffnet entgegen hält.)

Melitta. O, laß mich!

Phaon (sie an sich haltend). Melitta!
Melitta. Weh mir! Laß mich! — Ach!
Phaon. Melitta!
(Er drückt rasch einen Kuß auf ihre Lippen.)

Fünfter Auftritt.

Sappho, einfach gekleidet, ohne Kranz und Leier. Vorige

Sappho (eintretend).
Du läßt dich suchen, Freund? — Doch, ha! — Was seh' ich?
Melitta. Horch! die Gebieterin!
Phaon. Wie? Sappho hier?
(Er läßt sie los.)
Pause.
Sappho. Melitta!
Melitta. Hohe Frau!
Sappho. Was suchst du hier?
Melitta. Ich suchte Blumen.
Sappho. Und nicht ohne Glück!
Melitta. Die Rose hier —
Sappho. Sie brennt auf deinen Lippen.
Melitta. Sie hängt so hoch.
Sappho. Vielleicht nicht hoch genug!
Geh!
Melitta. Soll ich etwa —?
Sappho. Geh nur immer! Geh!
(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho (nach einer Pause). Phaon!
Phaon. Sappho!
Sappho. Du standst so früh
Von unserm Mahle auf. Du wardst vermißt.
Phaon. Den Becher lieb' ich nicht, noch laute Freuden.
Sappho. Nicht laute. Das scheint fast ein Vorwurf.
Phaon. Wie?
Sappho. Ich habe wohl gefehlt, daß ich die Feier
Der Ankunft laut und rauschend angestellt?

Phaon. So war es nicht gemeint!
Sappho. Das volle Herz,
Es sucht oft lauter Freude vollen Jubel,
Um in der allgemeinen Lust Gewühl
Recht unbemerkt, recht stille sich zu freun.
Phaon. Ja so!
Sappho. Auch mußt' ich unsern guten Nachbarn
Für ihre Liebe wohl mich dankbar zeigen.
Das freut sich nur bei Wein! Du weißt es wohl.
In Zukunft stört kein lästig Fest uns wieder
Die Stille, die du mehr nicht liebst, als ich.
Phaon. Ich danke dir.
Sappho. Du gehst?
Phaon. Willst du? Ich bleibe.
Sappho. Zu gehn oder zu bleiben bist du Herr.
Phaon. Du zürnest?
Sappho (bewegt). Phaon!
Phaon. Willst du etwas —?
Sappho. Nichts! —
— Doch eins! (Mit Überwindung.)
Ich sah dich mit Melitten scherzen —
Phaon. Melitta! — Wer? — Ei ja, ganz recht! Nur weiter!
Sappho. Es ist ein liebes Kind.
Phaon. So scheint's, o ja!
Sappho. Die liebste mir von meinen Dienerinnen,
Von meinen Kindern möcht' ich sagen, denn
Ich habe stets als Kinder sie geliebt.
Wenn ich die Sklavenbande nicht zerreiße,
So ist es nur, da die Natur uns süßre
Versagt, um jene Eltern-, Heimatlosen
Nicht vor der Zeit dem Aug' der Lehrerin,
Der Mutter zarter Sorgfalt zu entziehn.
So war ich's stets gewohnt, und in dem Kreis
Von Mytilenens besten Bürgerinnen
Ist manche, die in freudiger Erinnrung
Sich Sapphos Werk aus frühern Tagen nennt.
Phaon. Recht schön! recht schön!
Sappho. Von all den Mädchen,
Die je ein spielend Glück mir zugeführt,
War keine teurer mir als sie, Melitta,
Das liebe Mädchen mit dem stillen Sinn.
Obschon nicht hohen Geists, von mäß'gen Gaben
Und unbehilflich für der Künste Übung,
War sie mir doch vor andern lieb und wert

Durch anspruchsloses, fromm bescheidnes Wesen,
Durch jene liebevolle Innigkeit,
Die langsam, gleich dem stillen Gartenwürmchen,
Das Haus ist und Bewohnerin zugleich,
Stets fertig, bei dem leisesten Geräusche
Erschreckt sich in sich selbst zurückzuziehn,
Und um sich fühlend mit den weichen Fäden,
Nur zaudernd waget, Fremdes zu berühren,
Doch fest sich saugt, wenn es einmal ergriffen,
Und sterbend das Ergriffne nur verläßt.

Phaon. Recht schön, fürwahr, recht schön!

Sappho. Ich wünschte nicht, —
Verzeih, mein teurer Freund! Ich wünschte nicht,
Daß je ein unbedachtsam, flücht'ger Scherz
In dieses Mädchens Busen Wünsche weckte,
Die, unerfüllt, mit bittrem Stachel martern.
Ersparen möcht' ich gern ihr die Erfahrung,
Wie ungestillte Sehnsucht sich verzehret,
Und wie verschmähte Liebe nagend quält.
Mein Freund —

Phaon. Wie sagtest du?

Sappho. Du hörst mich nicht!

Phaon. Ich höre: Liebe quält.

Sappho. Wohl quält sie!
Mein Freund, du bist jetzt nicht gestimmt. Wir wollen
Ein andermal noch diesen Punkt besprechen!

Phaon. Ganz recht! Ein andermal!

Sappho. Für jetzt leb wohl!
Ich pflege diese Stunde sonst den Musen
In jener stillen Grotte dort zu weihn.
Hoff' ich gleich nicht die Musen heut zu finden,
So ist doch mindstens Stille mir gewiß,
Und ich bedarf sie. Leb indessen wohl!

Phaon. So gehst du also?

Sappho. Wünschest du —?

Phaon. Leb wohl!

Sappho (sich rasch umwendend). Leb wohl!
(Ab in die Höhle.)

Siebenter Auftritt.

Phaon allein, nachdem er eine Weile starr vor sich hingesehen.

Phaon. Und hast du wirklich —?
(Sich umsehend.)
Sie ist fort! —
Was ist denn hier geschehn? Kaum weiß ich es.
Ich bin verwirrt, mein Kopf ist wüst und schwer!
(Auf die Rasenbank blickend.)
Hier saß sie, hier, das heiter blühnde Kind,
(setzt sich)
Hierher will ich mein Haupt zur Ruhe legen!
(Legt ermattet den Kopf in die Hand.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen.

Erster Auftritt.

Phaon liegt schlummernd auf der Rasenbank. Sappho kommt aus der Grotte.

Sappho. Es ist umsonst! Weit schwärmen die Gedanken
Und kehren ohne Ladung mir zurück.
Was ich auch tue, was ich auch beginne,
Doch steht mir jenes tiefverhaßte Bild,
Dem ich entfliehen möchte, wär' es auch
Weit über dieser Erde dunkle Grenzen,
Mit frischen Farben vor der heißen Stirn.
Wie er sie hielt! Wie sie sein Arm umschlang!
Und nun, dem Drange weichend hingegeben,
Auf seinem Mund sie — fort! ich will's nicht denken!
Schon der Gedanke tötet tausendfach! —

Doch bin ich denn nicht töricht, mich zu quälen
Und zu beklagen, was wohl gar nicht ist?
Wer weiß, welch leichtverwischter, flücht'ger Eindruck,
Welch launenvolles Nichts ihn an sie zog,

Das, schnell entschwunden so wie schnell geboren,
Der Vorwurf wie der Vorsatz nicht erreicht?
Wer heißt den Maßstab denn für sein Gefühl
In dieser tiefbewegten Brust mich suchen?
Nach Frauenglut mißt Männerliebe nicht,
Wer Liebe kennt und Leben, Mann und Frau.
Gar wechselnd ist des Mannes rascher Sinn,
Dem Leben untertan, dem wechselnden.
Frei tritt er in des Daseins offne Bahn,
Vom Morgenrot der Hoffnung rings umflossen,
Mit Mut und Stärke, wie mit Schild und Schwert,
Zum ruhmbekränzten Kampfe ausgerüstet.
Zu eng dünkt ihm des Innern stille Welt,
Nach außen geht sein rastlos wildes Streben;
Und findet er die Lieb', bückt er sich wohl,
Das holde Blümchen von dem Grund zu lesen,
Besieht es, freut sich sein und steckt's dann kalt
Zu andern Siegeszeichen auf den Helm.
Er kennet nicht die stille, mächt'ge Glut,
Die Liebe weckt in eines Weibes Busen;
Wie all ihr Sein, ihr Denken und Begehren
Um diesen einz'gen Punkt sich einzig dreht,
Wie alle Wünsche, jungen Vögeln gleich,
Die angstvoll ihrer Mutter Nest umflattern,
Die Liebe, ihre Wiege und ihr Grab
Mit furchtsamer Beklemmung schüchtern hüten;
Das ganze Leben als ein Edelstein
Am Halse hängt der neugebornen Liebe!
Er liebt; allein in seinem weiten Busen
Ist noch für andres Raum als bloß für Liebe,
Und manches, was dem Weibe Frevel dünkt,
Erlaubt er sich als Scherz und freie Lust.
Ein Kuß, wo er ihm immer auch begegnet,
Stets glaubt er sich berechtigt, ihn zu nehmen;
Wohl schlimm, daß es so ist, doch ist es so! —
(Sich umwendend und Phaon erblickend.)
Ha sieh, dort in des Rosenbusches Schatten —
Er ist es, ja, der liebliche Verräter!
Er schläft, und Ruh' und stille Heiterkeit
Hat weich auf seine Stirne sich gelagert.
So atmet nur der Unschuld frommer Schlummer,
So hebt sich nur die unbeladne Brust.
Ja, Teurer, deinem Schlummer will ich glauben,
Was auch dein Wachen Schlimmes mir erzählt.
Verzeihe, wenn im ersten Augenblicke,

Geliebter! mit Verdacht ich dich gekränkt,
Wenn ich geglaubt, es könne niedre Falschheit
Den Eingang finden in so reinen Tempel!
Er lächelt — seine Lippen öffnen sich —
Ein Name scheint in ihrem Hauch zu schweben.
Wach auf und nenne wachend deine Sappho,
Die dich umschlingt. Wach auf!
(Sie küßt ihn auf die Stirne.)

Phaon (erwacht, öffnet die Arme und spricht mit halbgeschlossenen Augen).
Melitta!

Sappho (zurückstürzend). Ha!

Phaon. Ah! wer hat mich geweckt? Wer scheuchte neidisch
Des süßen Traumes Bilder von der Stirn? —
Du, Sappho? Sei gegrüßt! Ich wußt' es wohl,
Daß Holdes mir zur Seite stand, darum
War auch so hold des Traumes Angesicht.
Du bist so trüb! Was fehlt dir? Ich bin froh!
Was mir den Busen ängstigend belastet,
Fast wunderähnlich ist's von mir gesunken,
Ich atme wieder unbeklemmt und frei;
Und gleich dem Armen, den ein jäher Sturz
Ins dunkle Reich der See hinabgeschleudert,
Wo Grausen herrscht und ängstlich dumpfes Bangen,
Wenn ihn empor nun hebt der Wellen Arm
Und jetzt das heitre goldne Sonnenlicht,
Der Kuß der Luft, des Klanges freud'ge Stimme
Mit einem Mal um seine Sinne spielen:
So steh' ich freudetrunken, glücklich, selig
Und wünsche mir, erliegend all der Wonne,
Mehr Sinne oder weniger Genuß.

Sappho (vor sich hin). Melitta!

Phaon. Fröhlich, Liebe, sei und heiter!
Es ist so schön hier, o, so himmlisch schön!
Mit weichen Flügeln senkt der Sommerabend
Sich hold ermattet auf die stille Flur;
Die See steigt liebedürstend auf und nieder,
Den Herrn des Tages bräutlich zu empfangen,
Der schon dem Westen zu die Rosse lenkt;
Ein leiser Hauch spielt in den schlanken Pappeln,
Die, kosend mit den jungfräulichen Säulen,
Der Liebe leisen Gruß herüber lispeln,
Zu sagen scheinen: Seht, wir lieben! Ahmt uns nach!

Sappho (für sich). Fast will's von neuem mir die Brust beschleichen,
Doch nein! zu tief hab' ich sein Herz erkannt!

Phaon. Der Fiebertaumel ist mit eins verschwunden,

Der mich ergriffen seit so langer Zeit,
Und, glaube mir, ich war dir nie so gut,
So wahrhaft, Sappho, gut, als eben jetzt.
Komm, laß uns froh sein, Sappho, froh und heiter! —
Doch sprich, was hältst du wohl von Träumen, Sappho?

Sappho. Sie lügen, und ich hasse Lügner!

Phaon. Sieh,
Da hatt' ich eben, als ich vorhin schlief,
Gar einen seltsam wunderlichen Traum.
Ich fand mich nach Olympia versetzt,
Gerade so wie damals, als ich dich
Zuerst beim frohen Kampfspiel dort gesehen.
Ich stand im Kreis des fröhlich lauten Volks,
Um mich der Wagen und des Kampfs Getöse.
Da klingt ein Saitenspiel, und alles schweigt;
Du warst's, du sangst der goldnen Liebe Freuden,
Und tief im Innersten ward ich bewegt.
Ich stürze auf dich zu, da — denke doch!
Da kenn' ich dich mit einem Mal nicht mehr;
Noch stand sie da, die vorige Gestalt,
Der Purpur floß um ihre runden Schultern,
Die Leier klang noch in der weißen Hand;
Allein das Antlitz wechselt, schnell verfließend,
Wie Nebel, die die blauen Höh'n umziehn,
Der Lorbeerkranz, er war mit eins verschwunden,
Der Ernst verschwunden von der hohen Stirn,
Die Lippen, die erst Götterlieder tönten,
Sie lächelten mit irdisch-holdem Lächeln,
Das Antlitz, einer Pallas abgestohlen,
Verkehrt sich in ein Kindesangesicht,
Und kurz, du bist's und bist es nicht, es scheint
Mir Sappho bald zu sein, und bald —

Sappho (schreiend). Melitta!

Phaon. Fast hast du mich erschreckt! — Wer sagte *dir*,
Daß sie es war? — Ich wußt' es selber kaum! —
— Du bist bewegt und ich —

Sappho (winkt ihm mit der Hand Entfernung zu).

Phaon. Wie? gehen soll ich?
Nur *eines* laß mich, Sappho, dir noch sagen —

Sappho (winkt noch einmal).

Phaon. Du willst nicht hören? Ich soll gehn? — Ich gehe! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Sappho allein.

Sappho (nach einer Pause). Der Bogen klang,
(die Hände über der Brust zusammenschlagend)
es sitzt der Pfeil! —
Wer zweifelt länger noch? Klar ist es, klar!
Sie lebt in seinem schwurvergessnen Herzen,
Sie schwebt vor seiner schamentblößten Stirn,
In ihre Hülle kleiden sich die Träume,
Die schmeichelnd sich des Falschen Lager nahn.
Sappho verschmäht, um ihrer Sklavin willen?
Verschmähet! Wer? Beim Himmel! und von wem?
Bin ich dieselbe Sappho denn nicht mehr,
Die Könige zu ihren Füßen sah
Und, spielend mit der dargebotnen Krone,
Die Stolzen sah und hörte, und — entließ;
Dieselbe Sappho, die ganz Griechenland
Mit lautem Jubel als sein Kleinod grüßte?
O Törin! Warum stieg ich von den Höh'n,
Die Lorbeer krönt, wo Aganippe rauscht,
Mit Sternenklang sich Musenchöre gatten,
Hernieder in das engbegrenzte Tal,
Wo Armut herrscht und Treubruch und Verbrechen?
Dort oben war mein Platz, dort an den Wolken,
Hier ist kein Ort für mich, als nur das Grab.
Wen Götter sich zum Eigentum erlesen,
Geselle sich zu Erdenbürgern nicht;
Der Menschen und der Überird'schen Los,
Es mischt sich nimmer in demselben Becher.
Von beiden Welten eine mußt du wählen,
Hast du gewählt, dann ist kein Rücktritt mehr;
Ein Biß nur in des Ruhmes goldne Frucht,
Proserpinens Granatenkernen gleich,
Reiht dich auf ewig zu den stillen Schatten,
Und den Lebendigen gehörst du nimmer an!
Mag auch das Leben noch so lieblich blinken,
Mit holden Schmeichellauten zu dir tönen,
Als Freundschaft und als Liebe an dich locken.
Halt ein, Unsel'ger! Rosen willst du brechen
Und drückst dafür dir Dornen in die Brust! —

Ich will sie sehn, die wundervolle Schönheit,
Die solchen Siegs sich über Sappho freut.
Was soll ich glauben? Lügt denn mein Gedächtnis,

Das, wenn ich's frage, mir ein albern Kind
Mit blöden Mienen vor die Sinne bringt?
Mit Augen, die den Boden ewig suchen,
Mit Lippen, die von Kinderpossen tönen,
Und leer der Busen, dessen arme Wellen
Nur Lust zu spielen noch und Furcht vor Strafe
Aus ihrer dumpfen Ruhe manchmal weckt.
Wie? oder meinem Aug' entging wohl jener Reiz,
Der ihn so mächtig zieht in ihre Nähe? —
Melitta! — Ja, ich will sie sehn! — Melitta! —

Dritter Auftritt.

Eucharis. Sappho.

Eucharis. Befiehlst du, hohe Frau?
Sappho. Melitten rief ich.
Wo ist sie?
Eucharis. Wo? auf ihrer Kammer, denk' ich.
Sappho. Sucht sie die Einsamkeit? — Was macht sie dort?
Eucharis. Ich weiß nicht. Aber seltsam ist ihr Wesen
Und fremd ihr Treiben schon den ganzen Tag.
Des Morgens war sie still und stets in Tränen,
Doch kurz nur erst traf ich sie heitern Blicks,
Mit Linnen ganz beladen und mit Tüchern,
Wie sie hinab ging zu dem klaren Bache,
Der kühl das Myrtenwäldchen dort durchströmt.
Sappho. Sie freut sich ihres Siegs! — Nur weiter, weiter!
Eucharis. Neugierig, zu erfahren, was sie suche,
Schlich leis ich ihr ins stille Wäldchen nach.
Da fand ich sie —
Sappho. Mit ihm?
Eucharis. Mit wem?
Sappho. Nur weiter!
Eucharis. Ich fand sie dort im klaren Wasser stehn.
Die Kleider lagen ringsumher am Ufer,
Und hochgeschürzt — sie dachte keines Lauschers —
Wusch, mit den kleinen Händen Wasser schöpfend,
Sie, sorgsam reibend, Arme und Gesicht,
Die von dem Schein der Sonne durch die Blätter,
Von ihrem Eifer und der rauhen Weise,
Mit der die Kleine eilig rasch verfuhr,
In hellem Purpur feurig glühten.
Wie sie da stand, für eine ihrer Nymphen,
Der jüngsten eine, hätte sie Diana —

Sappho. Erzählung wollt' ich hören und nicht Lob!
Eucharis. Als nun des Bades langes Werk vollbracht
Getrocknet Angesicht und Brust und Wange,
Ging fröhlich singend sie ins Haus zurück.
Also vertieft und so in sich verloren,
Daß sie der Blätter, die ich aus dem Dickicht
Nach ihr warf, sie zu schrecken, nicht gewahrte.
Hier angelangt, trat sie in ihre Kammer,
Schloß ab, und was sie schafft, das weiß ich nicht;
Nur hört' ich sie in Schränken emsig suchen,
Dazwischen tönte heiterer Gesang.
Sappho. Sie singt, und Sappho — Nein! ich weine nicht!
Bring sie zu mir!
Eucharis. Melitten?
Sappho. Ja, wen sonst? —
Melitten! — Ach, ein süßer, weicher Name!
Ein ohrbezaubernd, liebevoller Name!
Melitta — Sappho — — Geh' bring sie zu mir! (Eucharis ab.)

Vierter Auftritt.

Sappho allein.

(Sie setzt sich auf die Rasenbank und stützt das Haupt in die Hand; Pause.)
Sappho. Ich kann nicht! — Weh! — Umsonst ruf' ich den Stolz,
An seiner Statt antwortet mir die Liebe!
(Sinkt in die vorige Stellung zurück.)

Fünfter Auftritt.

Melitta. Sappho.

Melitta (kommt, einfach, aber mit Sorgfalt gekleidet, Rosen am Busen und in den Haaren. Sie bleibt am Eingange stehen, tritt aber, da Sappho sich nicht regt, näher hinzu.) Hier bin ich.
Sappho (sich schnell umkehrend und zurückfahrend).
Ah! — Beim Himmel, sie ist schön!
(Wirft das Gesicht, in beide Hände verhüllt, auf die Rasenbank; Pause.)
Melitta. Du riefst nach mir?
Sappho. Wie hat sie sich geschmückt,
Die Falsche! ihrem Buhlen zu gefallen!
Mit Müh' gebiet' ich meinem innern Zorn! —
Welch Fest hat heut so festlich dich geschmückt!

Melitta. Ein Fest?
Sappho. Wozu dann dieser Putz? die Blumen?
Melitta. Du hast wohl oft geschmält, daß ich die Kleider,
Mit denen du so reichlich mich beschenkst,
So selten trage, stets auf andre Zeit,
Auf frohe Tage geizig sie versparend.
Das fiel mir heute ein, und weil nun eben
Gerade heute so ein froher Tag,
So ging ich hin und schmückte mich ein wenig.
Sappho. Ein froher Tag? Nicht weiß ich es, warum?
Melitta. Warum? — Ei nu, daß du zurückgekehrt,
Daß du — ich weiß nicht recht, doch fröhlich bin ich.
Sappho. Ha, Falsche!
Melitta. Was sagst du?
Sappho (sich fassend). Melitta, komm,
Wir wollen ruhig miteinander sprechen. —
Wie alt bist du?
Melitta. Du weißt wohl selbst, o Sappho,
Welch trauriges Geschick der Kindheit Jahre
Mir unterbrach; es hat sie keine Mutter
Mit sorglicher Genauigkeit gezählt,
Doch glaub' ich, es sind sechzehn.
Sappho. Nein! du lügst!
Melitta. Ich?
Sappho. Sprichst nicht Wahrheit!
Melitta. Immer! hohe Frau!
Sappho. Du zählst kaum fünfzehn.
Melitta. Leicht mag es so sein.
Sappho. So jung an Jahren, und sie sollte schon
So reif sein im Betrug? Es kann nicht sein,
So sehr nicht widerspricht sich die Natur!
Unmöglich! Nein, ich glaub' es nicht! — Melitta,
Erinnerst du dich noch des Tages, da
Vor dreizehn Jahren man dich zu mir brachte?
Es hatten wilde Männer dich geraubt,
Du weintest, jammertest in lauten Klagen.
Mich dauerte der heimatlosen Kleinen,
Ihr Flehen rührte mich, ich bot den Preis
Und schloß dich, selber noch ein kindlich Wesen,
Mit heißer Liebe an die junge Brust.
Man will dich trennen, doch du wichest nicht,
Umfaßtest mit den Händen meinen Nacken,
Bis sie der Schlaf, der tröstungsreiche, löste.
Erinnerst du dich jenes Tages noch?
Melitta. O, könnt' ich jemals, jemals ihn vergessen?

Sappho. Als bald darauf des Fiebers Schlangenringe
Giftatmend dich umwanden, o Melitta,
Wer war's, der da die langen Nächte wachte,
Sein Haupt zum Kissen machte für das deine,
Sein selbst vergessend mit dem Tode rang,
Den vielgeliebten Raub ihm abzuringen,
Und ihn errang, in Angst und Qual errang?
Melitta. Du warst's, o Sappho! Was besäß' ich denn,
Das ich nicht dir, nicht deiner Milde dankte?
Sappho. Nicht so, hierher an meine Brust! Hierher!
Ich wußt' es wohl, du kannst mich nicht betrüben,
Mit Willen mich, mit Vorsatz nicht betrüben!
Laß unsre Herzen aneinander schlagen,
Das Auge sich ins Schwesteraug' versenken,
Die Worte mit dem Atem uns vermischen,
Daß das getäuschte Ohr, die gleichgestimmte Brust,
Von der Gesinnung Einklang süß betrogen,
In jedem Laut des lieblichen Gemisches
Sein Selbst erkenne, aber nicht sein Wort.
Melitta. O Sappho!
Sappho. Ja, ich täuschte mich. Nicht wahr?
Melitta. Worin?
Sappho. Wie könntest du? Du kannst nicht! Nein!
Melitta. Was, o Gebieterin?
Sappho. Du könntest! — Geh!
Leg diese eiteln Kleider erst von dir,
Ich kann dich so nicht sehn. Geh! Andre Kleider!
Der bunte Schmuck verletzt mein Auge. Fort!
Einfach ging stets die einfache Melitta,
So viele Hüllen deuten auf Verhülltes.
Geh! Andre Kleider, sag' ich dir! Nur fort! —
— Halt! Wohin gehst du? — Bleib! — Sieh mir ins Auge!
Warum den Blick zu Boden? Fürchtest du
Der Herrin Aug'? Du bist so blöde nicht!
Damals, als Phaon —
Ha! errötest du?
Verräterin! Du hast dich selbst verraten!
Und leugnest du? Nicht deiner falschen Zunge,
Dem Zeugnis dieser Wangen will ich glauben,
Dem Widerschein der frevelhaften Flammen,
Die tief dir brennen in der Heuchlerbrust.
Unselige! Das also war's, warum
Du dich beim Mahle heut so seltsam zeigtest!
Was ich als Zeichen nahm der blöden Scham,
Ein Fallstrick war's der list'gen Buhlerin,

Die spinnenähnlich ihren Raub umgarnte?
So jung noch und so schlau, so heiter blühend
Und Gift und Mörder in der argen Brust?
Steh nicht so stumm! Soll dir's an Worten fehlen?
Die Zunge, die so sticht, kann sie nicht zischen?
Antworte mir!

Melitta. Ich weiß nicht, was du meinst.

Sappho. Nicht? armes Kind! Nun Tränen? Weine nicht!
Die Tränen sind des Schmerzes heilig Recht!
Mit Worten sprich! Sie sind ja längst entweiht,
Doch brauche nicht der Unschuld stumme Sprache!
So schön geschmückt, so bräutlich angetan!
Fort, diese Blumen! Fort, sie taugen wenig,
Die schlechtversteckte Schlange zu verbergen!
Herab die Rosen!

(Melitta nimmt schweigend den Kranz ab.)

Sappho. Mir gib diesen Kranz,
Bewahren will ich ihn, dir zum Gedächtnis,
Und fallen früh verwelkt die Blätter ab,
Gedenk' ich deiner Treu' und meines Glücks.
Was schonest du die Rose an der Brust?
Leg sie von dir!

(Melitta tritt zurück.)

Sappho. Wohl gar ein Liebespfand?
Fort damit!

Melitta (beide Arme über die Brust schlagend und dadurch die Rose verhüllend).
Nimmermehr!

Sappho. Umsonst dein Sträuben!
Die Rose!

Melitta. (die Hände fest auf die Brust gedrückt, vor ihr fliehend.)
Nimm mein Leben!

Sappho. Falsche Schlange!
Auch ich kann stechen! (Einen Dolch ziehend.)
Mir die Rose!

Melitta. Götter!
So schützt denn ihr mich! Ihr, erhabne Götter!

Sechster Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon. Wer ruft hier? — Du, Melitta? Fort den Dolch!

(Pause.)

Phaon. Was war hier? Sappho, du?

Sappho. Frag diese hier!

Phaon. Melitta, hättest du —?
Melitta. Die Schuld ist mein,
Ich sprach, wie es der Sklavin nicht geziemt.
Sappho. Du sollst mit falscher Schuld dich nicht beladen.
Zu drückend liegt die wahre schon auf dir.
Weh mir! bedürft' ich jemals deiner Großmut.
(Mit starkem Tone.)
Die Rose von der Brust hab' ich begehrt,
Und sie verschmähte, zu gehorchen!
Phaon. Tat sie's?
Bei allen Göttern! sie hat recht getan,
Und niemand soll der Blume sie berauben!
Ich selber gab sie ihr als Angedenken
An eine schöne Stunde, als ein Zeichen,
Daß nicht in jeder Brust das Mitgefühl
Für unverdientes Unglück ist erloschen;
Als einen Tropfen Honig in den Becher,
Den fremder Übermut ihr an die Lippen preßt;
Als Bürgen meiner innern Überzeugung,
Daß stiller Sinn des Weibes schönster Schmuck,
Und daß der Unschuld heitrer Blumenkranz
Mehr wert ist als des Ruhmes Lorbeerkronen.
Sie weint! — O, weine nicht, Melittion! —
Hast diese Tränen du auch mitbezahlt,
Als du sie von dem Sklavenmäkler kauftest?
Der Leib ist dein, komm her und töte sie,
Doch keine Träne sollst du ihr erpressen! —
Schaust du mich mit den milden Augen an,
Um Mitleid flehend für die Mitleidlose?
Du kennst sie nicht, du kennst die Stolze nicht!
Schau hin! Blinkt nicht ein Dolch in ihrer Hand?
Und noch zwei andre liegen tief versteckt
Dort unter den gesenkten Augenlidern.
(Den Dolch aufraffend, der Sapphon entglitten ist.)
Mir diesen Stahl! Ich will ihn tragen
Hier auf der warmen, der betrognen Brust,
Und wenn mir je ein Bild verflossner Tage
In süßer Wehmut vor die Seele tritt,
Soll schnell ein Blick auf diesen Stahl mich heilen!
Sappho (ihn starr anblickend). Phaon!
Phaon. O, höre nicht den süßen Ton,
Er lockt dich schmeichelnd nur zu ihrem Dolch!
Auch mir ist er erklungen. Lange schon,
Eh' ich sie sah, warf sie der Lieder Schlingen
Von ferne leis verwirrend um mich her,

An goldnen Fäden zog sie mich an sich,
Und mocht' ich ringen, enger stets und enger
Umschlangen mich die leisen Zauberkreise.
Als ich sie sah, da faßte wilder Taumel
Den aufgeregten Sinn, und willenlos
Stürzt' ich gebunden zu der Stolzen Füßen
Dein Anblick erst gab mich mir selber wieder,
Erbebend sah ich mich in Circes Hause
Und fühlte meinen Nacken schon gekrümmt!
Doch war ich nicht gelöst, sie selber mußte,
Sie selber ihren eignen Zauber brechen.

Sappho (noch immer starr nach ihm blickend). Phaon!

Phaon. O, hör sie nicht! Blick nicht nach ihr,
Ihr Auge tötet so wie ihre Hand.

Melitta. Sie weint!

Phaon. Fort! Weinend spinnt sie neuen Zauber.

Melitta. Soll ich die Teure leidend vor mir sehn?

Phaon. Auch mich ergreift sie, darum eilig fort,
Eh' sie noch ihre Schlingen um dich wirft! (Er führt sie fort.)

Melitta. Ich kann nicht. — Sappho!

Sappho (mit aufgelöster Stimme). Melitta, rufst du mir?

Melitta (umkehrend und ihre Kniee umfassend).
Ich bin es, Sappho! Hier, die Rose, nimm!
Nimm ihn, mein Leben nimm! — Wo ist dein Dolch?

Phaon (herzueilend, die Rose, die beide halten, wegreißend und Melitten aufhebend.) Dein ist sie, dein! Kein Gott soll dir sie rauben!
(Melitten fortziehend.)
Komm! Schnell aus ihrer Nähe! fort!
(Führt sie ab.)

Sappho (mit ausgestreckten Armen, verhallend). Phaon!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Freie Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Mondnacht.

Erster Auftritt.

Sappho kommt, in tiefe Gedanken versenkt. Sie bleibt stehen. — Nach einer Pause.

Sappho. Bin ich denn noch? und ist denn Etwas noch?
Dies weite All, es stürzte nicht zusammen
In jenem fürchterlichen Augenblick?

Die Dunkelheit, die brütend mich umfängt,
Es ist die Nacht und nicht das Grab!
Man sagt ja doch, ein ungeheurer Schmerz,
Er könne töten. — Ach, es ist nicht so! —
Still ist es um mich her, die Lüfte schweigen,
Des Lebens muntre Töne sind verstummt,
Kein Laut schallt aus den unbewegten Blättern,
Und einsam, wie ein spät verirrter Fremdling,
Geht meines Weinens Stimme durch die Nacht. —
Wer auch so schlafen könnte wie die Vögel,
Doch lang und länger, ohne zu erwachen,
Im Schoße eines festern, süßern Schlummers,
Wo alles — alles — selbst die Pulse schlafen,
Kein Morgenstrahl zu neuen Qualen weckt,
Kein Undankbarer — Halt! — Tritt nicht die Schlange!
(Mit gedämpfter Stimme.)
Der Mord ist wohl ein gräßliches Verbrechen,
Und Raub und Trug, und wie sie alle heißen,
Die Häupter jener giftgeschwollnen Hyder,
Die, an des Abgrunds Flammenpfuhl erzeugt,
Mit ihrem Geifer diese Welt verpestet;
Wohl gräßlich, schändlich, giftige Verbrechen!
Doch kenn' ich eins, vor dessen dunklem Abstich
Die andern alle lilienweiß erscheinen,
Und U n d a n k ist sein Nam'! Er übt allein,
Was alle andern einzeln nur verüben,
Er lügt, er raubt, betrügt, schwört falsche Eide,
Verrät und tötet! — Undank! — Undank! — Undank!

Beschützt mich, Götter! schützt mich vor mir selber!
Des Innern düstre Geister wachen auf
Und rütteln an des Kerkers Eisenstäben!
J h n hatt' ich vom Geschicke mir erbeten,
Von allen Sterblichen nur ihn allein;
Ich wollt' ihn stellen auf der Menschheit Gipfel,
Erheben hoch vor allen, die da sind,
Und über Grab und Tod und Sterblichkeit
Ihn tragen auf den Fittichen des Ruhms
Hinüber in der Nachwelt lichte Fernen.
Was ich vermag und kann und bin und heiße,
Als Kranz wollt' ich es winden um sein Haupt,
Ein mildes Wort statt allen Lohns begehrend,
Und er — lebt ihr denn noch, gerechte Götter? —
(Wie von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt.)
Ihr lebet, ja! — Von euch kam der Gedanke,

Der leuchtend sich vor meine Seele drängt.
Laß mich dich fassen, schneller Götterbote,
Vernehmen deines Mundes flüchtig Wort! —
Nach Chios, sprichst du, soll Melitta hin,
Nach Chios, dort, getrennt von dem Verräter,
In Reue wenden ihr verlocktes Herz,
Mit Liebesqual der Liebe Frevel büßen?
So sei es! — Rhamnes! Rhamnes! — Ja, so sei's!
Unsterbliche, habt Dank für diesen Wink!
Ich eile, zu vollführen!

Zweiter Auftritt.

Rhamnes. Sappho.

Rhamnes. Was gebeutst du, Herrin?
Sappho. Sie ist mein Werk, was wär' sie ohne mich!
Und wer verwehrt dem Bildner wohl sein Recht,
Das zu zerstören, was er selber schuf?
Zerstören! — Kann ich es? — Weh mir! ihr Glück,
Es steht zu hoch für meine schwache Hand!
Wenn ihr nach Chios seine Liebe folgt,
Ist sie am Sklavenherd nicht seliger,
Als ich im goldnen, liebeleeren Haus?
Für das Geliebte leiden ist so süß,
Und Hoffnung und Erinnrung sind ja Rosen
Von einem Stamme mit der Wirklichkeit,
Nur ohne Dornen! O, verbannet mich
Weit in des Meeres unbekannte Fernen
Auf einen Fels, der, schroff und unfruchtbar,
Die Wolken nur und Wellen Nachbar nennt,
Von jedem Pfad des Lebens rauh geschieden;
Nur löschet aus dem Buche der Erinnrung
Die letztentflohnen Stunden gütig aus;
Laßt mir den Glauben nur an seine Liebe,
Und ich will preisen mein Geschick und fröhlich
Die Einsamkeit, ach, einsam nicht, bewohnen:
Bei jedem Dorn, der meine Füße ritzte,
In jeder Qual wollt' ich mir selber sagen:
O, wüßt' er es! und: O, jetzt denkt er dein!
Was gäb' er, dich zu retten! Ach, und Balsam
Ergösse kühlend sich in jede Wunde.
Rhamnes. Du hast gerufen, hocherhabne Frau!

Sappho. O Phaon! Phaon! Was hab' ich dir getan? —
Ich stand so ruhig in der Dichtung Auen
Mit meinem goldnen Saitenspiel allein;
Hernieder sah ich auf der Erde Freuden,
Und ihre Leiden reichten nicht zu mir.
Nach Stunden nicht, nach holden Blumen nur,
Dem heitern Kranz der Dichtung eingewoben,
Zählt' ich die Flucht der nimmerstillen Zeit.
Was meinem Lied ich gab, gab es mir wieder,
Und ew'ge Jugend grünte mir ums Haupt.
Da kommt der Rauhe, und mit frechen Händen
Reißt er den goldnen Schleier mir herab,
Zieht mich hernieder in die öde Wüste,
Wo rings kein Fußtritt, rings kein Pfad;
Und jetzt, da er der einz'ge Gegenstand,
Der in der Leere mir entgegenstrahlt:
Entzieht er mir die Hand, ach, und entflieht!

Rhamnes. O Herrin! magst du weilen so im Dunkeln,
Beim feuchten Hauch der Nacht, der Meeresluft?

Sappho. Kennst du ein schwärzres Laster, als den Undank?

Rhamnes. Ich nicht.

Sappho. Ein giftigers?

Rhamnes. Nein, wahrlich nicht.

Sappho. Ein fluchenswürd'geres, ein strafenswerters?

Rhamnes. Fürwahr, mit Recht belastet's jeder Fluch! —

Sappho. Nicht wahr? Nicht wahr? die andern Laster alle,
Hyänen, Löwen, Tiger, Wölfe sind's,
Der Undank ist die Schlange. Nicht? Die Schlange!
So schön, so glatt, so bunt, so giftig! — Oh! —

Rhamnes. Komm mit hinein, drin fühlst du dich wohl besser,
Mit Sorgfalt ist das Haus dir ausgeschmückt,
Und Phaon wartet deiner in der Halle.

Sappho. Wie? Phaon harret meiner?

Rhamnes. Ja, Gebietrin.
Ich sah ihn sinnend auf und nieder schreiten;
Bald stand er still, sprach leise vor sich hin,
Trat dann ans Fenster, suchend durch die Nacht.

Sappho. Er harret meiner? Lieber, sagt' er es?
Er harret *meiner*? Sapphos?

Rhamnes. Das wohl nicht.
Doch sah ich ihn erwartend, lauschend stehn,
Und wessen sollt' er harren?

Sappho. Wessen? Wessen?
Nicht Sapphos harrt er — doch er harrt umsonst!
Rhamnes!

Rhamnes. Gebieterin!
Sappho. Du weißt, zu Chios
Wohnt, noch vom Vater her, ein Gastfreund mir.
Rhamnes. Ich weiß es.
Sappho. Löse schnell vom Strand den Nachen,
Der dort sich schaukelt in der nahen Bucht,
Denn diese Nacht noch mußt du fort nach Chios.
Rhamnes. Allein?
Sappho. Nein.

(Pause.)

Rhamnes. Und wer folget mir dahin?
Sappho. Was sagst du?
Rhamnes. Wer nach Chios mit mir —?
Sappho (ihn auf die andere Seite des Theaters führend). Komm
Vorsichtig sei und leise, hörst du mich? —
Geh in Melittens Kammer und gebeut ihr,
Hierher zu kommen, Sappho rufe sie.
Doch still, daß er dich nicht bemerke.
Rhamnes. Wer?
Sappho. Wer? — Phaon. — Folgt sie dir — (Einhaltend.)
Rhamnes. Was dann?
Sappho. Dann bringe
Sie, sei's mit Güte, sei es mit Gewalt,
Doch leise in den losgebundenen Nachen,
Und fort nach Chios, auf der Stelle fort!
Rhamnes. Und dort?
Sappho. Dort übergibst du sie dem Gastfreund
Er soll sie hüten, bis ich sie verlange,
Und streng — nicht strenge mög' er sie mir halten,
Sie ist ja doch gestraft genug. Hörst du?
Rhamnes. Ich eile.
Sappho. Zögre nicht!
Rhamnes. Leb wohl, o Sappho!
Der Morgen findet uns schon fern von hier.
Zufrieden sollst du sein mit deinem Diener! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho allein.

Sappho. Er geht! — Noch — Nein! — Ach, die Gewohnheit ist
Ein lästig Ding, selbst an Verhaßtes fesselt sie!

(In Gedanken vertieft.)

Horch! — Tritte! — Nein, es war der Wind. — Wie bange

Pocht mir das Herz in sturmbewegter Brust! —
Jetzt Stimmen. — Ha, sie kommt. — Sie folgt so willig,
Sie ahnet nicht, daß sie zum letzten Male —
Fort! Ich will sie nicht sehn! — Ich will, ich kann nicht!

(Schnell ab.)

Vierter Auftritt.

Melitta. Rhamnes.

Melitta. Hier, sagtest du, sei die Gebieterin.
Sie ist nicht da.
Rhamnes (verlegen umherblickend). Nicht? Nein, fürwahr, nicht da.
Noch erst vor kurzem war sie hier! — So komm!
Melitta. Wohin?
Rhamnes. Sie mag wohl an der Meeresküste
Hinaufgewandelt sein, dort an die Bucht.
Melitta. Dorthin geht sie ja nie.
Rhamnes. Vielleicht doch heute.
Melitta. Und warum heute denn?
Rhamnes. Warum? — Je nu —
Weil — (für sich) daß sie eben mir den Auftrag gab!
Nicht ansehn kann ich sie. Was sag' ich ihr?
Melitta. Du bist so sonderbar. Du kehrst dich ab,
Und deine Augen wagen nicht, die Worte,
Die du mir gibst, freiblickend zu bekräft'gen.
Was hast du denn, daß du so bang und ängstlich?
Sag mir, wo Sappho weilt, daß ich ihr nahe;
Und weißt du's nicht, so laß mich gehn.
Rhamnes. Halt da!
Du darfst nicht fort!
Melitta. Warum?
Rhamnes. Du mußt mit mir!
Melitta. Wohin?
Rhamnes. Nach — Komm nur mit zur nahen Bucht,
Du sollst schon sehn.
Melitta. Ihr Götter, was soll das?
Rhamnes. Komm, Mädchen! Mitternacht ist bald vorüber.
Die Stunde drängt! Mach fort!
Melitta. Was hast du vor?
Fort soll ich, fort? — An weit entlegne Küsten?
Rhamnes. Sei ruhig, Kind! — An weit entlegne Küsten?
Was fällt dir ein? Ist Chios denn so weit?

Melitta. Nach Chios? Nimmermehr!
Rhamnes. Du mußt wohl, Kind!
So will es die Gebietrin.
Melitta. Sappho, sagst du?
Fort! hin zu ihr!
Rhamnes. Nicht doch!
Melitta. Zu ihren Füßen!
Sie hör' und richte mich!
Rhamnes. Nicht von der Stelle!
Melitta. Wie, Rhamnes, du?
Rhamnes. Ei was, ich kann nicht anders!
Befohlen ward mir's so, und ich gehorche.
Melitta. Laß dich erbitten!
Rhamnes. Ei, was nützt es dir,
Wenn auch in meinen Augen Tränen blinken,
Es muß doch einmal sein! Drum, Kind, mach fort!
Melitta. Hier lieg' ich auf den Knien! Laß dich erflehn!
— So ist denn niemand, der mich hört und rettet?
Rhamnes. Umsonst! du rufst das Haus mir wach. Komm mit!
Melitta. Nein, nimmermehr! Erbarmt sich niemand meiner?

Fünfter Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon. Das ist Melittens Stimme! — Ha, Verwegner!
Wagst du's, die Hand zu heben gegen sie?
(Rhamnes läßt Melitten los.)
Phaon. So täuschte mich doch meine Ahnung nicht,
Als ich dich sah mit leisespähnden Blicken,
Dem Wolfe gleich, in ihre Nähe schleichen;
Doch hast du dich verrechnet, grimmer Wolf,
Es wacht der Hirt, und d i r naht das Verderben!
Rhamnes. Herr, der Gebietrin Auftrag nur befolg' ich.
Phaon. Wie, Sapphos Auftrag? Sie befahl es dir?
O Sappho! Sappho! Ich erkenne dich!
Doch leider nur zu spät! Warum zu spät?
Noch ist es Zeit, die Bande abzuschütteln
Von mir und ihr: beim Himmel, und ich will's!
Du allzufert'ger Diener fremder Bosheit!
Warum —? Melitta, du siehst bleich, du zitterst?
Melitta. O, mir ist wohl!
Phaon. Dank du den Göttern, Sklave,
Daß ihr kein Steinchen nur den Fuß geritzt:

Beim Himmel! jede Träne solltest du
Mit einem Todesseufzer mir bezahlen! —
Du scheinst ermattet, lehne dich auf mich,
Du findest nirgends eine festre Stütze.
Blick her, Verruchter! dieses holde Wesen,
Dies Himmelsabbild wolltest du verletzen!

Rhamnes. Verletzen nicht!

Phaon. Was sonst?

Rhamnes. Nur — doch verzeih,
Was ich gewollt, ich kann es nicht vollführen.
Drum laß mich gehn!

Phaon (Melitten loslassend). Bei allen Göttern, nein!
Mich lüstet's, eurer Bosheit Maß zu kennen!
Was wolltest du?

Rhamnes. Sie sollte fort.

Phaon. Wohin?

Rhamnes. Nach — Das ist der Gebieterin Geheimnis.

Phaon. Du sagst es nicht?

Rhamnes. Sie hat es hier verschlossen,
Und fest bewahrt es ihres Dieners Brust.

Phaon. So öffne denn dies Eisen! Dank dir, Sappho!
Du gabst mir selber Waffen gegen dich!
(Den Dolch ziehend.)
Verhehle länger nichts: du siehst mich fertig,
Die streng verschlossne Lade zu erbrechen.

Melitta. O, schone seiner! Hin nach Chios sollt' ich.

Phaon. Nach Chios?

Melitta. Ja, ein Gastfreund Sapphos hauset dort,
Er sollte wohl Melitten ihr bewahren.

Phaon. Wie, übers Meer?

Melitta. Ein Kahn dort in der Bucht.

Phaon. Ein Kahn?

Melitta. So sprach er, ist's nicht also, Vater?

Rhamnes. Nicht Vater nenne mich, du Undankbare,
Die frech du die Gebieterin verrätst!

Phaon. Ein Kahn?

Melitta (zu Rhamnes). Was tat ich denn, daß du mich schiltst?
Er fragte ja!

Phaon. Ein Kahn! — So sei's! — das Zeichen,
Ich nehm' es an! Von euch kommt's, gute Götter! —
Zu spät versteh' ich eure treue Mahnung!
Sie ist es, oder keine dieser Erde,
Die in der Brust die zweite Hälfte trägt
Von dem, was hier im Busen sehnend klopfte.
Ihr zeigt mir selbst den Weg. Ich will ihn gehn!

Melitta, ja, du sollst nach Chios, ja!
Doch nicht allein! — Mit mir, an meiner Seite!
Melitta. Mit ihm!
Phaon. Verlaß dies feindlich rauhe Land,
Wo Neid und Haß und das Medusenhaupt
Der Rachsucht sich in deine Pfade drängen,
Wo dir die Feindin Todesschlingen legt.
Komm! dort der Kahn, hier Mut und Kraft und Stärke,
Zu schützen dich, wär's gegen eine Welt!
(Faßt sie an.)
Melitta (ängstlich zu Rhamnes). Rhamnes!
Rhamnes. Bedenkt doch, Herr!
Phaon. Bedenk du selber,
Was du gewollt, daß du in meiner Hand!
Rhamnes. Herr, Sapphos ist sie!
Phaon. Lügner! sie ist mein!
(Zu Melitten.)
Komm, folge!
Rhamnes. Die Bewohner dieser Insel,
Sie ehren Sapphon wie ein fürstlich Haupt,
Sind stets bereit beim ersten Hilferuf,
In Waffen zu beschützen Sapphos Schwelle.
Ein Wort von mir, und Hunderte erheben —
Phaon. Du mahnst mich recht, fast hätt' ich es vergessen,
Bei wem ich bin und wo. — Du gehst mit uns!
Rhamnes. Ich, Herr?
Phaon. Ja du! doch nur bis zum Gestade.
Ich neide Sapphon solche Diener nicht!
Wenn wir in Sicherheit, magst du zurückekehren,
Erzählen, was geschehn und — doch genug,
Du folgst!
Rhamnes. Nein, nimmermehr!
Phaon. Ich habe, denk' ich,
Was mir Gehorsam schaffen soll!
Rhamnes (sich dem Hause nähernd). Gewalt!
Phaon (vertritt ihm den Weg und geht mit dem Dolche auf ihn zu).
So fahre hin denn, wie du selber willst!
Geringer Preis für dieser Reinen Rettung
Ist des Verruchten Untergang!
Melitta. Halt ein!
Phaon. Wenn er gehorcht!
Rhamnes (der sich auf die entgegengesetzte Seite zurückgezogen hat).
O wehe, weh dem Alter,
Daß nicht mehr eins der Wille und die Kraft!
Phaon. Jetzt, Mädchen, komm!

Melitta. Wohin?
Phaon. Zu Schiffe, fort!
Melitta (von ihm weg in den Vordergrund eilend).
Ihr Götter! soll ich?
Phaon. Fort! Es streckt die Ferne
Uns schutzverheißend ihren Arm entgegen.
Dort drüben überm alten, grauen Meer
Wohnt Sicherheit und Ruh' und Liebe!
O, folge! Unterm breiten Lindendach,
Das still der Eltern stilles Haus beschattet,
Wölbt, Teure, sich der Tempel unsers Glücks.
(Sie ergreifend.)
Erzitterst du? Erzittre, holde Braut,
Die Hand des Bräutigams hält dich umschlungen!
Komm mit! Und folgst du nicht, bei allen Göttern!
Auf diesen Händen trag' ich dich von hinnen
Und fort und fort bis an das End' der Welt!
Melitta. O Phaon!
Phaon. Fort! die Sterne blinken freundlich,
Die See rauscht auf, die lauen Lüfte wehn,
Und Amphitrite ist der Liebe hold.
(Zu Rhamnes.)
Voraus du!
Rhamnes. Herr!
Phaon. Es gilt dein Leben, sag' ich dir!
(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Eine Pause. — Dann erscheint Eucharis auf den Stufen.

Eucharis. Rhamnes! (Sie steigt herab).
Mir war, als hört' ich seine Stimme!
Nein, es ist niemand hier. Ich täuschte mich.
Verwirrend scheint ein böser Geist zu walten
Seit Sapphos Rückkehr über ihrem Haus.
Es fliehen ängstlich, scheu sich die Bewohner,
Verdacht und Kummer liegt auf jeder Stirn.
Melitten sucht' ich und fand leer ihr Lager.
Einsam irrt die Gebietrin durch die Nacht,
Hier Rhamnes' Stimme, und er selber nicht.
O, daß erst Morgen wäre! — Horch!
Rhamnes (von weitem). Zu Hilfe!
Eucharis. Man ruft!

Rhamnes (näher). Herbei!
Eucharis. Ha, Rhamnes!
Rhamnes (nahe). Sklaven Sapphos!
Eucharis. Er ist ganz atemlos. Was ist denn, Rhamnes?

Siebenter Auftritt.

Rhamnes eilig. Eucharis.

Rhamnes. Auf! auf vom weichen Lager! Hierher, Freunde!
Den Flücht'gen nach! Zu Hilfe!
Eucharis. Sage doch!
Rhamnes. O, frage nicht! Ruf Sapphon und die Diener!
Eucharis. Warum?
Rhamnes. Zu Worten ist nicht Zeit! Geh nur!
Das ganze Haus erwache, eile, rette!
Eucharis. Was mag das sein? (Die Stufen hinauf.)
Rhamnes. Ich kann nicht mehr! — Verräter!
Frohlocket nicht! Des Meeres fromme Götter,
Sie rächen gern so abscheuwürd'ge Tat!
(Es kommen nach und nach mehrere Diener.)
Eilt schnell hinab ins Tal, weckt die Bewohner,
Gebt laut der Not, des Hilfeflehens Zeichen,
O, fragt nicht! Fort! und laßt den Notruf tönen!
(Diener ab.)

Achter Auftritt.

Sappho. Vorige.

Sappho. Welch Schreckenslaut tönt durch die stille Nacht
Und greift dem Schlafverscheucher, Kummer, in sein Amt?
Wer hat hier noch zu klagen außer mir?
Rhamnes. Ich, o Gebieterin!
Sappho. Du, Rhamnes, hier?
Und wo ist sie?
Rhamnes. Melitta?
Sappho. Ja doch!
Rhamnes. Fort!
Sappho. Sie fort und du doch hier?
Rhamnes. Entflohen mit —
Sappho. Halt ein!

Rhamnes. Entflohn mit Phaon!
Sappho. Nein!
Rhamnes. Es ist so.
Er überwältigte mein schwaches Alter,
Und in demselben Kahn, der mir bereitet,
Führt er nun seine Beute durch die Wogen.
Sappho. Du lügst!
Rhamnes. O, daß ich löge! diesmal löge!
Sappho. Und wo blieb euer Donner, ew'ge Götter!
Habt ihr denn Qualen nur für Sapphos Herz?
Ist taub das Ohr und lahm der Arm der Rache?
Hernieder euren rächerischen Strahl,
Hernieder auf den Scheitel der Verräter!
Zermalmt sie, Götter, wie ihr mich zermalmt! —
Umsonst! kein Blitz durchzuckt die stille Luft,
Die Winde säuseln buhlerisch im Laube,
Und auf den breiten Armen trägt die See
Den Kahn der Liebe schaukelnd vom Gestade!
Da ist nicht Hilfe! Sappho, hilf dir selbst!
(Die Bühne hat sich nach und nach mit Fackeln tragenden Sklaven und Landleuten angefüllt.)
Ha, diese hier! Habt Dank, ihr Treuen, Dank!
Gebt, Menschen, was die Götter mir verweigern!
Auf, meine Freunde! Rächet eure Sappho!
Wenn ich euch jemals wert, jetzt zeigt es, jetzt!
(Unter ihnen herumgehend.)
Du, Myron, schwurst mir oft und du, Terpander, —
Gedenkst du, Lychas, noch des Liedes — Pheres —
Und du, Xenarchos — alle meine Freunde!
Hinunter zum Gestad! Bemannet Schiffe
Und folget windschnell der Verräter Spur!
Denkt, daß ich eurer hier in Qualen harre
Und jeder Augenblick, bis ihr zurückkehrt,
Mir hundert Dolche in den Busen bohrt.
Wer mir sie bringt, wer mir die Wonne schafft,
Daß ich die Augen bohren kann in seine,
Ihn fragen kann: Was hab' ich dir getan,
(in Tränen ausbrechend)
Daß du mich tötest! — Nein, nur Wut und Rache!
Wer mir sie bringt, er nehme all mein Gold,
Mein Leben — Fort! Auf Windesfittich fort!
Ein Landmann. Mit ihm nur kehren wir zurück!
Sappho. Ich dank' euch!
(Zu den Abgehenden.)
Mein Leben ist gelegt in eure Hand.

Laßt meine Wünsche euren Fuß beflügeln
Und meine Rache stärken euren Arm
Nur schnell, nur schnell! Bei allen Göttern, schnell!
(Diener und Landleute ab.)

Sappho (die Hände über die Brust gelegt).
Sie gehn! Nun ist mir wohl! — Nun will ich ruhn!
Eucharis. Du zitterst!
Rhamnes. Weh! du wankst! — o Sappho!
Eucharis (die Wankende in ihre Arme fassend). Götter!
Sappho (in Eucharis' Armen). O, laß mich sinken! Warum hältst du mich?

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Tagesanbruch.

Erster Auftritt.

Sappho sitzt halb liegend auf der Rasenbank, unbeweglich vor sich hinstarrend. In einiger Entfernung steht Eucharis; weiter zurück mehrere Sklavinnen. Rhamnes kommt.

Eucharis (den Finger auf den Mund). Still! still!
Rhamnes. Schläft sie?
Eucharis. Die Augen stehen offen,
Der Körper wacht, ihr Geist nur scheint zu schlafen!
So liegt sie seit drei Stunden regunglos.
Rhamnes. Ihr solltet sie ins Haus doch —
Eucharis. Ich versucht' es,
Allein sie will nicht. — Und noch nichts?
Rhamnes. Noch nichts,
So weit das Auge trägt, nur See und Wolken,
Von einem Schiffe nicht die kleinste Spur.
Sappho (emporfahrend). Schiff! Wo?
Rhamnes. Wir sahn noch nichts, Gebieterin!
Sappho (zurücksinkend). Noch nicht! — Noch nicht!
Rhamnes. Die Morgenluft weht kühl,
Erlaube, daß wir dich in dein Gemach —
Sappho (schüttelt verneinend den Kopf).
Rhamnes. Laß dich erbitten! Folge mir ins Haus!
Sappho (schüttelt noch einmal).
Rhamnes (zurückweichend).
Du willst's! — Ihr Anblick schneidet mir ins Herz.

Eucharis. Ei sieh! Was drängt sich dort das Volk?
Rhamnes. Laß sehn:
Eucharis. Es strömt dem Ufer zu. Mir deucht, sie kommen!
Sappho (aufspringend). Ha!
(Während des Folgenden steht sie in ängstlich horchender Stellung zurückgebeugt.)
Eucharis. Dort tritt an den Felsen und sieh zu.
Vielleicht erblickst du sie.
Rhamnes. Wohl, ich will sehn.
(Steigt auf eine Erhöhung des Ufers.)
Eucharis. Nur schnell, nur schnell! Nun, siehst du?
Rhamnes. Dank den Göttern!
Sie kommen!
Sappho. Ah!
Rhamnes. Die waldbewachsne Spitze,
Die links dort weit sich ins Gewässer streckt,
Verbarg mir vorher den willkommnen Anblick.
Ein Heer von Kähnen wimmelt durcheinander
Mit raschem Ruderschlag dem Ufer zu.
Eucharis. Und die Entwichnen, sind sie unter ihnen?
Rhamnes. Die Sonne blendet, ich erkenn' es nicht!
Doch halt! da naht dem Ufer schon ein Kahn,
Vorausgesendet mit der frohen Botschaft. —
Jetzt legt er an. — Der Hirte ist's vom Tal —
Er schwenkt den Stab. Gewiß, sie sind gefangen! —
Hierher, mein Freund! Hierher! — Er kommt heran.
(Herabsteigend.)
Eucharis. Gebieterin, sei ruhig, sei gefaßt!

Zweiter Auftritt.

Ein Landmann. Vorige.

Landmann. Heil, Sappho, dir!
Eucharis. Ist er gefangen?
Landmann. Ja.
Rhamnes. Wo denn?
Eucharis. Und wie?
Landmann. Sie hatten tücht'gen Vorsprung,
Und er versteht zu rudern. Fast schon glaubt' ich,
Wir würden nun und nimmer sie erreichen.
Doch endlich, schon in hoher See, erblickten
Wir seinen Kahn und drauf in rascher Jagd!
Bald ist er eingeholt und schnell umringt.

Wir heißen um ihn lenken, doch er will nicht
Und faßt sein Mädchen mit der linken Hand,
Das blanke Eisen in der rechten schwingend. —
Begehrt Ihr was, erhabne Frau?

(Sappho winkt ihm, fortzufahren.)

Landmann. Nun denn,
Und schwingt das Eisen drohend gegen uns;
Bis nur ein Ruderschlag, der ihm gegolten,
Das kleine Mädchen an die Stirne trifft.

Sappho (verhüllt sich die Augen mit der Hand.)

Landmann. Sie sinkt, er faßt sie in die Arme, wir,
Den Augenblick benützend, rasch an Bord
Und greifen ihn und bringen ihn zurück.
Sie steigen schon ans Land. Seht Ihr die beiden?
Das kleine Mädchen wankt noch taumelnd —

Sappho. Ha,
Nicht hierher!

Rhamnes. Wohin sonst? Sie kommen schon.

Sappho. Wer rettet mich vor seinem Anblick? — Mädchen! —
Du, Aphrodite, schütze deine Magd!

(Sie eilt dem Hintergrunde zu und umklammert den Altar; ihre Dienerinnen stehen rings um sie her.)

Dritter Aufzug.

Phaon, Melitten führend. Landleute. Sappho mit ihren Dienerinnen im Hintergrunde.

Phaon. Ha, wag es keiner, diese zu berühren!
Nicht wehrlos bin ich, wenn auch gleich entwaffnet.
Zu ihrem Schutz wird diese Faust zur Keule,
Und jedes meiner Glieder wird ein Arm.
Hierher, Melitta, hierher! Zittre nicht!
Dir soll kein Leid geschehn, solang' ich atme! —
Verruchte, konntet ihr dies Haupt verletzen,
Das reine Haupt der Unschuld, und seid Männer?
So grausam dacht' ich höchstens mir ein Weib,
Ein schwaches, feiges, aufgereiztes Weib!
Du warst's, der nach ihr schlug, ich kenne dich;
Fort, von mir, fort! Daß ich die Rachegötter
Vorgreifend nicht um ihren Raub betrüge!
Wie fühlst du dich?

Melitta. Wohl.

Phaon. O, dein Blick verneint!
Dies Zittern, diese Bläſſe, laut verrät ſie
Die erſte Lüge, die dein Mund geſprochen.
Verſuche nicht, den Grimm in mir zu dämpfen,
Zu neuer Glut fachſt du die Flammen an!
Hier ſetze dich auf dieſen Raſenſitz,
Hier, wo dein mildes, himmelklares Auge
Zum erſten Male mir entgegenglänzte
Und, wie des Tages goldner Morgenſtrahl,
Des Schlafes düſtre Bande von mir löſte,
In den mich jene Zauberin geſungen;
Hier, wo die Lieb' ihr holdes Werk begann,
Auf dieſer Stelle ſei es auch vollendet! —
Sprecht! wo iſt Sappho?

Melitta. Phaon, ruf ſie nicht!

Phaon. Sei ruhig! Bin ich nicht ein freier Mann?
Wer gab das Recht ihr, meinen Schritt zu hemmen?
Noch Richterſtühle gibt's in Griechenland,
Mit Schrecken ſoll die Stolze das erfahren.
Zu Sappho hin!

Ein Landmann. Du bleibſt!

Phaon. Wer hält mich? Wer?

Landmann. Wir alle hier!

Phaon. Ich bin ein freier Mann.

Landmann. Du warſt's, jetzt biſt der Strafe du verfallen

Phaon. Der Strafe, und warum?

Landmann. Der Sklavin Raub
Ruft das Geſetz zur Rache wider dich.

Phaon. Es fordre Sappho Löſegeld für ſie,
Und zahlen will ich's, wären's Kröſus' Schätze.

Landmann. Ihr ziemt's, zu fordern, und nicht dir, zu bieten.

Phaon. Seid ihr ſo zahm, daß eines Weibes Rache
Geduldig ihr die Männerhände leiht
Und dienſtbar ſeid der Liebe Wechſellaunen?
Mir ſtehet bei, denn Unrecht widerfährt mir!

Landmann. Ob Recht, ob Unrecht, Sappho wird's entſcheiden!

Phaon. So ſprichſt du, Alter, und errötеſt nicht?
Wer iſt denn Sappho, daß du ihre Zunge
Für jene achteſt an des Rechtes Wage?
Iſt ſie Gebietrin hier im Land?

Landmann. Sie iſt es,
Doch nicht, weil ſie gebeut, weil wir ihr dienen.

Phaon. So hat ſie denn euch alle auch umſponnen?
Ich will doch ſehn, wie weit ihr Zauber reicht.

(Gegen das Haus zugehend.)

Zu ihr!

Landmann. Zurück!

Phaon. Vergebens dräuet ihr.
Ich muß sie sehen. — Sappho, zeige dich!
Wo bist du? oder zitterst du vor mir? —
Ha! dort am Altar ihrer Diener Reihen!
Sie ist es! — Du entgehst mir nicht! — Zu mir!

(Durchbricht die Menge. Auch der Kreis der Sklavinnen öffnet sich. Sappho liegt hingegossen an den Stufen des Altars.)

Landmann. Du wagst es, unbesonnen frecher Knabe?

Phaon. Was willst du an den Stufen hier der Götter?
Sie hören nicht der Bosheit Flehn. — Steh auf!

(Er faßt sie an. Bei seiner Berührung fährt Sappho empor und eilt mit fliegenden Schritten, ohne ihn anzusehen, dem Vorgrunde zu.)

Phaon (ihr folgend). Entweichst du mir? du mußt mir Rede stehn!
Ha! bebe nur! Es ist jetzt Zeit, zu beben!
Weißt du, was du getan? Mit welchem Recht
Wagst du es, mich, mich, einen freien Mann,
Der niemand eignet, als sich selber, hier
In frevelhaften Banden festzuhalten?
Hier, diese da! in ungewohnten Waffen,
Hast du sie ausgesandt? Hast du sie? Sprich! —
So stumm! der Dichtrin süße Lippe stumm?

Sappho. Es ist zu viel!

Phaon. Die Wange rötet sich,
Von Zornes heißen Gluten überflammt.
Recht, wirf die Larve weg, sei, was du bist,
Und tobe, töte, heuchlerische Circe!

Sappho. Es ist zu viel! — Auf, waffne dich, mein Herz!

Phaon. Antworte! Hast du diese ausgesandt?

Sappho (zu Rhamnes). Geh hin und hol die Sklavin mir zurück,
Nur sie und niemand anders ließ ich suchen.

Phaon. Zurück! Es wage niemand, ihr zu nahn!
Begehre Lösegeld! Ich bin nicht reich,
Doch werden Eltern mir und Freunde willig steuern,
Mein Glück von deiner Habsucht zu erkaufen.

Sappho (noch immer abgewandt).
Nicht Gold verlang' ich, nur was mein. Sie bleibt!

Phaon. Sie bleibet nicht! Bei allen Göttern, nein!
Du selber hast dein Recht auf sie verwirkt,
Als du den Dolch auf ihren Busen zücktest;
Du kauftest ihre Dienste, nicht ihr Leben.
Glaubst du, ich ließe sie in deiner Hand?
Noch einmal, fordre Lösegeld und laß sie!

Sappho (zu Rhamnes). Erfülle, was ich dir befahl!
Phaon. Zurück!
Du rührst an deinen Tod, berührst du sie! —
So ist dein Busen denn so ganz entmenscht,
Daß er sich nicht mehr regt bei Menschenleiden?
Zerbrich die Leier, gifterfüllte Schlange,
Die Lippe töne nimmerdar Gesang!
Du hast verwirkt der Dichtung goldne Gaben!
Den Namen nicht entweihe mehr der Kunst!
Die Blume soll sie sein aus dieses Lebens Blättern,
Die hoch empor, der reinsten Kräfte Kind,
In blaue Luft das Balsamhaupt erhebt,
Den Sternen zu, nach denen sie gebildet:
Du hast als gift'gen Schierling sie gebraucht,
Um deine Feinde grimmig zu verderben!
Wie anders malt' ich mir, ich blöder Tor,
Einst Sapphon aus, in frühern, schönern Tagen!
Weich, wie ihr Lied, war ihr verklärter Sinn,
Und makellos ihr Herz, wie ihre Lieder;
Derselbe Wohllaut, der der Lipp' entquoll,
Er wiegte sich auch wogend in der Brust,
Und Melodie war mir ihr ganzes Wesen.
Wer hat dich denn mit Zauberschlag verwandelt?
Ha! Wende nicht die Augen scheu von mir!
Mich blicke an! Laß mich dein Antlitz schauen,
Daß ich erkenne, ob du's selber bist,
Ob dies die Lippen, die mein Mund berührt,
Ob dies das Auge, das so mild gelächelt,
Ob, Sappho, du es bist, du Sappho?
(Er faßt ihren Arm und wendet sie gegen sich. Sie blickt empor, ihr Auge trifft das seinige.)
Sappho (schmerzvoll zusammenfahrend). Weh mir!
Phaon. Du bist es noch, ja, das war Sapphos Stimme,
Was ich gesagt, die Winde tragen's hin!
Es soll nicht Wurzeln schlagen in dem Herzen!
O, es wird helle, hell vor meinem Blick,
Und wie die Sonne nach Gewittersturm,
Strahlt aus der Gegenwart entladnen Wolken
Im alten Glanze die Vergangenheit.
Sei mir gegrüßt, Erinnrung schöner Zeit!
Du bist mir wieder, was du einst mir warst,
Eh' ich dich noch gesehn, in ferner Heimat,
Dasselbe Götterbild, das ich nur irrend
So lange für ein Menschenantlitz hielt, —
Zeig dich als Göttin! Segne, Sappho! segne!

Sappho. Betrüger!
Phaon. Nein, fürwahr, ich bin es nicht!
Wenn ich dir Liebe schwur, es war nicht Täuschung;
Ich liebte dich, so wie man Götter wohl,
Wie man das Gute liebet und das Schöne.
Mit Höhern, Sappho, halte du Gemeinschaft,
Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle
Herunter in den Kreis der Sterblichen.
Der Arm, in dem die goldne Leier ruhte,
Er ist geweiht, er fasse Niedres nicht.

Sappho (abgewendet vor sich hin).
Hinab in Meeresgrund die goldne Leier,
Wird ihr Besitz um solchen Preis erkauft!

Phaon. Ich taumelte in dumpfer Trunkenheit,
Mit mir und mit der Welt im düstern Streite,
Vergebens rief ich die Gefühle auf,
Die ich in Schlummer glaubt' und die nicht waren;
Du standst vor mir, ein unbegreiflich Bild,
Zu dem's mich hin, von dem's mich fort
Mit unsichtbaren Banden mächtig zog;
Du warst — zu niedrig glaubte dich mein Zorn,
Zu hoch nennt die Besinnung dich — für meine Liebe,
Und nur das Gleiche fügt sich leicht und wohl.
Da sah ich sie, und hoch gen Himmel sprangen
Die tiefen Quellen alle meines Innern,
Die stockend vorher weigerten den Strahl.
Komm her, Melittion, komm her zu ihr!
O, sei nicht bange, sie ist mild und gütig.
Enthüll der Augen schimmernden Kristall,
Daß sie dir blicke in die fromme Brust
Und freudig ohne Makel dich erkenne!

Melitta (schüchtern nahend). Gebieterin!

Sappho (sie von sich haltend). Fort von mir!
Melitta. Ach, sie zürnt!
Phaon. So wär' sie doch, was ich zu glauben scheute?
Komm her, Melittion, an meine Seite!
Du sollst nicht zu ihr flehn! Vor meinen Augen
Soll dich die Stolze nicht beleidigen,
Du sollst nicht flehn! Sie kennt nicht deinen Wert,
Nicht ihren, denn auf ihren Knieen würde
Sie sonst, die Schuld der Unschuld, stumm dir huld'gen!
Hierher zu mir! Hierher!
Melitta. Nein, laß mich knien;
Wie's wohl dem Kinde ziemt vor seiner Mutter,

Und dünkt ihr Strafe recht, so strafe sie,
Ich will nicht murren wider ihren Willen.

Phaon. Nicht dir allein, auch mir gehörst du an,
Und mich erniedrigst du durch diese Demut!
Noch gibt es Mittel, das uns zu erzwingen,
Was sie der Bitte störrisch rauh versagt.

Melitta. O, wär' es auch! mich freut nur ihre Gabe,
Erzwungen wäre mir das höchste Glück zur Last.
Hier will ich knien, bis mir ein milder Blick,
Ein gütig Wort Verzeihung angekündigt.
Wie oft schon lag ich hier an dieser Stelle,
Und immer stand ich freudig wieder auf;
Sie wird mich diesmal weinend nicht entlassen!
Blick auf dein Kind hernieder, teure Frau!

Sappho (steht, das Gesicht auf Eucharis' Schulter gelehnt.)

Phaon. Kannst du sie hören, und bleibst kalt und stumm?

Melitta. Sie ist nicht kalt, und wenn auch schweigt ihr Mund,
Ich fühl' ihr Herz zu meinem Herzen sprechen!
Sei Richter, Sappho, zwischen mir und ihm!
Heiß mich ihm folgen, und ich folge ihm,
Heiß mich ihn fliehn! — o Götter! alles! alles!
Du zitterst! — Sappho, höreſt du mich nicht?

Phaon (Melitten umschlingend und ebenfalls hinkniend).
Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht,
Gib uns, was unser, und nimm hin, was dein!
Bedenke, was du tust und wer du bist!

Sappho (fährt bei den letzten Worten empor und blickt die Knieenden mit einem starren Blicke an, wendet sich dann schnell ab und geht.)

Melitta. Weh mir! sie flieht, sie hat ihr Kind verstoßen.

(Sappho ab. Eucharis und Dienerinnen folgen.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Sappho und Eucharis.

Phaon. Steh auf, mein Kind! Zu Menschen flehe nicht,
Noch bleiben uns die Götter und wir selbst!

Melitta. Ich kann nicht leben, wenn sie mich verdammt,
Ihr Auge war von jeher mir der Spiegel,
Vor dem ich all mein Tun und Fühlen prüfte,
Er zeigt mir jetzt die eigne Ungestalt.
Was muß sie leiden, die gekränkte Frau!

Phaon. Du leihst ihr dein Gefühl. Ganz andre Wogen
Erheben sich in dieser Stolzen Brust!

Melitta. Scheint sie auch stolz, mir war sie immer gütig,
Wenn oft auch streng, es barg die scharfe Hülle
Mir immer eine süße, holde Frucht.
Weh mir, daß ich das je vergessen konnte!
Rhamnes. Jawohl! weh dir, daß du es je vergessen!
Phaon. Was zittert ihr? kennt ihr sie gar so mild.
Rhamnes. Sie zürnte, als sie ging, und ohne Schranken
Wie ihre Liebe ist ihr Zorn. Drum weh euch!
Phaon. Was kann sie drohn?
Rhamnes. Der flücht'gen Sklavin Tod.
Phaon. Wer sagt das?
Rhamnes. Die Gesetze dieses Landes.
Phaon. Ich schütze sie!
Rhamnes. Du? Und wer schützet d i ch?
Phaon. Und gähnte hier die Erde vor mir auf,
Und donnerte die See, mich zu verschlingen,
Vermöchte sie, die Kräfte der Natur
In grauses Bündnis wider mich zu einen,
Fest halt' ich diese, lachend ihres Zorns,
Sie selbst und ihre Drohungen verachtend! —
Rhamnes. Verachten? Sapphon? Und wer bist du denn,
Daß du dein Wort magst in die Schale legen,
In der die Menschheit ihre Ersten wiegt?
Zu sprechen wagst, wo Griechenland gesprochen?
Blödsicht'ger, frevler Tor, dünkt sie dir wertlos,
Weil ohne Maßstab du für ihren Wert?
Nennst du das Kleinod blind, weil es dein Auge?
Daß sie dich liebte, daß sie aus dem Staub
Die undankbare Schlange zu sich hob,
Die nun mit gift'gem Zahn ihr Herz zerfleischt;
Daß ihren Reichtum sie an dich vergeudet,
Der keinen Sinn für solcher Schätze Wert,
Das ist der einz'ge Fleck in ihrem Leben,
Und keines andern zeiht sie selbst der Neid. —
Sprich nicht! — Selbst dieser Trotz, in dem du nun
Dich auflehnst wider sie, er ist nicht dein!
Wie hättest du aus deiner Niedrigkeit,
Von den Vergessnen der Vergessenste,
Gewagt, zu murren wider Hella's Kleinod?
Daß sie dich angeblickt, gab dir den Stolz,
Mit dem du nun auf sie hernieder siehst.
Phaon. Der Dichtung Ruhm nicht mag ich ihr bestreiten. —
Rhamnes. Du magst es nicht? Ei doch! Als ob du's könntest!
Hoch an den Sternen hat sie ihren Namen
Mit diamantnen Lettern angeschrieben,

Und mit den Sternen nur wird er verlöschen!
In fernen Zeiten, unter fremden Menschen,
Wenn längst zerfallen diese morschen Hüllen
Und selber unsre Gräber nicht mehr sind,
Wird Sapphos Lied noch von den Lippen tönen,
Wird leben noch ihr Name — und der deine.
Der deine, ja! Sei stolz auf die Unsterblichkeit,
Die dir der Frevel gibt an ihrem Haupt!
In fremdem Land, bei kommenden Geschlechtern,
Wenn schon Jahrhunderte, noch ungeboren,
Hinabgestiegen in das Grab der Zeit,
Wird es erschallen noch aus jedem Munde:
Sappho hieß die, die dieses Lied gesungen,
Und Phaon heißt er, der sie hat getötet!

Melitta. O Phaon!

Phaon. Ruhig! Ruhig!

Rhamnes. Armer Tröster!
Gebeutst du Ruh' mit unruhvoller Stimme?
Sie kenne ihr Verbrechen und erzittre,
Die Rache wenigstens vermisse Sappho nicht!
Du magst der Dichtung Ruhm ihr nicht bestreiten!
Und welchen sonst bestreitest du ihr denn?
Wagst du's, an ihrem Herzen wohl zu zweifeln,
Der, was er ist, nur ihrem Herzen dankt?
Sieh um dich her! Es ist kein einz'ger hier,
Dem sie nicht wohlgetan, der nicht an sich,
In Haus und Feld, an Gut und bei den Seinen
Von ihrer Milde reiche Spuren trägt;
Nicht einer, dessen Herz nicht höher schlüge,
Wenn er sich Mytilenes Bürger,
Wenn er sich Sapphos Landgenosse nennt.
Frag jene Bebende an deiner Seite,
Genossin, scheint's, der Tat mehr, als der Schuld,
Wie gegen sich die Herrin sie gefunden?
Was hatte wohl die Sklavin dir zu bieten?
Wenn sie dir wohlgefiel, so war es Sapphos Geist,
War Sapphos milder, mütterlicher Geist,
Der ansprach dich aus ihres Werkes Munde.
O, presse nur die Stirn! du strebst vergebens,
Du löschest die Erinnrung nimmer aus!
Und was willst du beginnen? Wohin fliehn?
Kein Schutzort ist für dich auf dieser Erde;
In jedes Menschen frommgesinnter Brust
Erhebt ein Feind dem Feinde sich des Schönen.
Vorangehn wird der Ruf vor deinen Schritten,

Und schreien wird er in der Menschen Ohr:
Hier Sapphos Mörder! Hier der Götter Feind!
Und vogelfrei wirst du das Land durchirren
Mit ihr, der du Verderben gabst für Schutz.
Kein Grieche öffnet dir sein gastlich Haus,
Kein Gott gewährt dir Eintritt in den Tempel,
Erbebend wirst du fliehn vom Opferaltar,
Wenn Priesters Spruch Unheilige entfernt,
Und fliehst du, wird die grause Eumenide,
Der Unterird'schen schwarze Rachebotin,
Die Schlangenhaare schütteln um dich her,
Dir Sapphos Namen in die Ohren kreischen,
Bis dich das Grab verschlungen, das du grubst!

Melitta. Halt ein! Halt ein!

Phaon. Willst du mich rasend machen?

Rhamnes. Du warst's, als du die Hohe von dir stießest:
Genieße nun die Frucht, die du gepflanzt!

Melitta. Zu ihr!

Phaon. Wer rettet mich aus dieser Qual?

Fünfter Auftritt.

Eucharis. Vorige.

Eucharis. Bist du hier, Rhamnes? Eilig komm!

Rhamnes. Wohin?

Eucharis. Zu Sapphon.

Rhamnes. Was —?

Eucharis. Ich fürchte, sie ist krank.

Rhamnes. Die Götter wenden's ab!

Eucharis. Ich folgte ihr von fern
Hinauf zur großen Halle, und versteckt
Bewacht' ich all ihr Tun mit scharfem Auge.
Dort stand sie, an ein Säulenpaar gelehnt,
Hinunterschauend in die weite See,
Die an den Felsenufern brandend schäumt.
Sprach- und bewegungslos stand sie dort oben,
Mit starren Augen und erblaßten Wangen,
Im Kreis von Marmorbildern, fast als ihresgleichen.
Nur manchmal regt sie sich und greift nach Blumen,
Nach Gold und Schmuck, und was ihr Arm erreicht,
Und wirft's hinunter in die laute See,
Den Sturz mit sehnsuchtsvollem Aug' verfolgend.
Schon wollt' ich nahn, da tönt' ein Klingen durchs Gemach,

Und zuckend fuhr es durch ihr ganzes Wesen.
Die Leier war's, am Pfeiler aufgehangen,
In deren Saiten laut die Seeluft spielte.
Schwer atmend blickt sie auf und fährt zusammen,
Wie von Berührung einer höhern Macht.
Die Augen auf die Leier starr geheftet,
Beleben sich mit eins die toten Züge,
Und fremdes Lächeln spielt um ihren Mund.
Jetzt öffnen sich die strenggeschlossnen Lippen,
Es tönen Worte, schauerlichen Klangs,
Aus Sapphos Munde, doch nicht Sapphos Worte.
Rufst du mir, spricht sie, Freundin? Mahnst du mich?
O, ich versteh, dich, Freundin an der Wand!
Du mahnst mich an verflossne Zeit! Hab Dank! —
Wie sie die Wand erreicht, und wie die Leier,
Hoch oben hängend, weiß ich nicht zu sagen,
Denn wie ein Blitzstrahl flirrte mich's vorüber.
Jetzt blick' ich hin, sie hält das Saitenspiel
Und drückt es an die sturmbewegte Brust,
Die hörbar laut den Atem nahm und gab.
Den Kranz dann, den olympischen, des Sieges,
Dort aufgehangen an dem Hausaltar,
Schlingt sie ums Haupt und wirft den Purpurmantel,
Hochglühend, so wie er, um ihre Schultern.
Wer sie jetzt sah, zum ersten Male sah,
Auf des Altares hohen Stufen stehend,
Die Leier in der Hand, den Blick gehoben,
Gehoben ihre ganze Lichtgestalt,
Verklärungsschimmer über sie gegossen,
Als überird'sche hätt' er sie begrüßt
Und zum Gebet gebeugt die schwanken Kniee.
Doch regungslos und stumm, so wie sie war,
Fühlt' ich von Schauder mich und Graun ergriffen,
Ihr lebend toter Blick entsetzte mich,
Drum eilt' ich —

Rhamnes. Und verließest sie! — Zu ihr!
Doch sieh! Naht nicht —? Sie ist's; sie selber kommt!

Sechster Auftritt.

Sappho, reich gekleidet, wie im ersten Aufzuge, den Purpurmantel um die Schultern, den Lorbeer auf dem Haupte, die goldne Leier in der Hand, erscheint, von ihren Dienerinnen umgeben, auf den Stufen des Säulenganges und schreitet ernst und feierlich herunter.

Lange Pause.

Melitta. O Sappho, o Gebieterin!
Sappho (ruhig und ernst). Was willst du?
Melitta. Gefallen ist die Binde meiner Augen!
O, laß mich wieder deine Sklavin sein,
Was dir gehört, besitz es und verzeih!
Sappho (ebenso). Glaubst du so übel Sapphon denn beraten,
Daß Gaben sie von deiner Hand bedarf?
Was mir gehört, es ist mir schon geworden!
Phaon. O höre, Sappho! —
Sappho. Nicht berühre mich!
Ich bin den Göttern heilig!
Phaon. Wenn du mich
Mit holdem Auge, Sappho, je betrachtet —
Sappho. Du sprichst von Dingen, die vergangen sind.
Ich suchte d i c h und habe m i c h gefunden!
Du faßtest nicht mein Herz, so fahre hin!
Auf festern Grund muß meine Hoffnung fußen.
Phaon. So hassest du mich also?
Sappho. Lieben! Hassen!
Gibt es kein Drittes mehr? Du warst mir wert
Und bist es noch und wirst mir's immer sein,
Gleich einem lieben Reis'genossen, den
Auf kurzer Überfahrt des Zufalls Laune
In unsern Nachen führte, bis das Ziel erreicht
Und scheidend jeder wandelt seinen Pfad,
Nur manchmal aus der fremden, weiten Ferne
Des freundlichen Gefährten sich erinnernd —
(Die Stimme versagt ihr.)
Phaon (bewegt). O Sappho!
Sappho. Still! Laß uns in Ruhe scheiden!
(Zu den übrigen.)
Ihr, die ihr Sapphon schwach gesehn, verzeiht!
Ich will mit Sapphos Schwäche euch versöhnen,
Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft!
(Auf den Altar im Hintergrunde zeigend.)
Die Flamme zündet Aphroditens an,

Daß hell sie strahle in das Morgenrot!
(Es geschieht.)
Und nun entfernt euch, lasset mich allein,
Alleine mit den Meinen mich beraten!

Rhamnes. Sie will's, laßt uns gehorchen, kommt, ihr alle!
(Ziehen sich zurück.)

Sappho (vortretend). Erhabne, heil'ge Götter!
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt!
In meine Hand gabt ihr des Sanges Bogen,
Der Dichtung vollen Köcher gabt ihr mir,
Ein Herz, zu fühlen, einen Geist, zu denken,
Und Kraft, zu bilden, was ich mir gedacht.
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt,
Ich dank' euch!

Ihr habt mit Sieg dies schwache Haupt gekrönt
Und ausgesät in weitentfernte Lande
Der Dichtrin Ruhm, Saat für die Ewigkeit!
Es tönt mein goldnes Lied von fremden Zungen,
Und mit der Erde nur wird Sappho untergehn.
Ich dank' euch!

Ihr habt der Dichterin vergönnt, zu nippen
An dieses Lebens süß umkränztem Kelch!
Zu nippen nur, zu trinken nicht.
O, seht! Gehorsam euerm hohen Wink,
Setz' ich ihn hin, den süß umkränzten Becher,
Und trinke nicht!

Vollendet hab' ich, was ihr mir geboten,
Darum versagt mir nicht den letzten Lohn!
Die euch gehoren, kennen nicht die Schwäche,
Der Krankheit Natter kriecht sie nicht hinan,
In voller Kraft, in ihres Daseins Blüte
Nehmt ihr sie rasch hinauf in eure Wohnung —
Gönnt mir ein gleiches, kronenwertes Los! —

O, gebt nicht zu, daß eure Priesterin
Ein Ziel des Hohnes werde eurer Feinde,
Ein Spott des Toren, der sich weise dünkt.
Ihr bracht die Blüten, brechet auch den Stamm!
Laßt mich vollenden, so wie ich begonnen,
Erspart mir dieses Ringens blut'ge Qual.
Zu schwach fühl' ich mich, länger noch zu kämpfen,
Gebt mir den Sieg, erlasset mir den Kampf! —

(Begeistert.)

Die Flamme lodert, und die Sonne steigt,
Ich fühl's, ich bin erhört! Habt Dank! ihr Götter! —
Du Phaon, du Melitta, kommt heran!

(Phaon auf die Stirne küssend.)

Es küsset dich ein Freund aus fernen Welten,

(Melitten umarmend.)

Die tote Mutter schickt dir diesen Kuß!

Nun hin! dort an der Liebesgöttin-Altar
Erfülle sich der Liebe dunkles Los. (Eilt dem Altare zu.)

Rhamnes. Was sinnet sie? Verklärt ist all ihr Wesen,
Glanz der Unsterblichen umleuchtet sie!

Sappho (auf eine Erhöhung des Ufers hintretend und die Hände über die beiden ausstreckend).

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht!
Genießet, was euch blüht, und denket mein!
So zahle ich die letzte Schuld des Lebens,
Ihr Götter, segnet sie und nehmt mich auf!

(Stürzt sich vom Felsen ins Meer.)

Phaon. Halt ein! Halt, Sappho!
Melitta. Weh! sie stürzt, sie stirbt!
Phaon (mit Melitten beschäftigt).
Schnell Hilfe! Fort ans Ufer! Rettung! Hilfe!

(Einige ab.)

Rhamnes (der aufs Ufer gestiegen).
Ihr Götter, wendet ab! dort jene Klippe,
Berührt sie die, ist sie zerschellt, zerschmettert! —
Tragt sie vorüber! — Weh! — Es ist geschehn!
Phaon. Was kreischest du? Nach Kähnen! Eilet! Rettet!
Rhamnes (herabsteigend). Halt ein! Es ist zu spät! Gönnt ihr das Grab,
Das sie, verschmähend diese falsche Erde,
Gewählt sich in des Meeres heil'gen Fluten!
Phaon. Tot?
Rhamnes. Tot!
Phaon. Weh mir! Unmöglich, nein!
Rhamnes. Es ist —
Verwelkt der Lorbeer und das Saitenspiel verklungen!
— Es war auf Erden ihre Heimat nicht.

(Mit erhobenen Händen.)

Sie ist zurückgekehret zu den Ihren.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Aufzeichnungen Grillparzers über „Sappho."

(1818.)

Als ich die Sappho schrieb, hatte ich im Grunde eine doppelte Absicht. Erstens lebte der Stoff wirklich in mir und forderte mich auf, ihn nach außen hinzustellen; zweitens aber wollte ich mir dabei selbst eine Aufgabe machen. Ich konnte mir nicht verhehlen, daß dasjenige, was der Ahnfrau den meisten Effekt verschaffte, rohe, rein subjektive Ausbrüche, daß es immer mehr die Empfindungen des Dichters, als die der handelnden Personen gewesen waren, was die Zuschauer mit in den wirbelnden Tanz gezogen hatte, in dem zuletzt alles sich herumdrehte und der Ballettmeister nach weggeworfenem Taktmesser auch. — Ich schämte mich. — Ich nahm mir vor, mein nächstes Produkt ein Gegenstück dieses tollen Treibens werden zu lassen, und suchte daher, mit absichtlicher Vermeidung effektreicherer, seit lange vorbereiteter Stoffe, nach einem solchen, der es mir möglich machte, mich von den handelnden Personen zu trennen und in der Behandlung eine Ruhe walten zu lassen, die mir des Strebens um so würdiger schien, je fremder sie meiner Individualität ist, und je mehr ich daher verzweifelte, sie je zu erreichen. Ich verfiel auf Sappho; ein Stoff, dessen hervorragende Punkte mich schon in der frühesten Zeit angezogen hatten. Ein Charakter, der Sammelplatz glühender Leidenschaften, über die aber eine erworbene Ruhe, die schöne Frucht höherer Geistesbildung, das Zepter führt, bis die angeschmiedeten Sklaven die Ketten brechen und dastehen und Wut schnauben, schien mir für meine Absicht ganz geeignet. Dazu gesellte sich, sobald das Wort: Dichterin ausgesprochen war, natürlich der Kontrast zwischen Kunst und Leben — (wenn die Ahnfrau unwillkürlich gewissermaßen eine Paraphrase des berüchtigten d'Alembertschen malheur d'être geworden ist, so dürfte wohl die Sappho ein in eben dem Sinne wahres malheur d'être poète in sich fassen). Mit einem Worte, der Gedanke ergriff mich nach all seinen Beziehungen, und ich war, als ich zur Ausführung ging, vielleicht begeisterter, als je in meinem Leben. Aber ich glaubte, mich zurückhalten zu müssen. Ich habe die beiden ersten Akte und die erstere Hälfte des dritten, obwohl bei voller Wärme des Gemüts, mit einer Besonnenheit, mit einer Berechnung der kleinsten Triebfedern geschrieben, die mir Freude machen würde, selbst wenn ihre Frucht mißglückt wäre, bloß durch das Bewußtsein, daß ich ihrer fähig bin. Es stand

übrigens schon vom Anfange her zu befürchten, daß diese durch ein wirkliches Heraustreten aus mir selbst bewirkte Stimmung bei der krankhaften Reizbarkeit meines Wesens von keiner gar langen Dauer sein würde, und diese Besorgnis ward, durch äußere Umstände beschleunigt, gegen das Ende des dritten Aktes wirklich. Ich wurde nämlich krank und mußte mit der Arbeit aussetzen. Als ich wieder daran ging, war meine Stimmung und mit ihr mein ganzer Ideengang geändert. Gerade auf den Punkt, wo ich stehen geblieben, fiel der von vornherein beabsichtigte Wendepunkt in Sapphos Handlungsweise. Ich konnte nicht dazu gelangen, den Faden genau da wieder aufzunehmen, wo ich ihn fallen gelassen, und der vierte Akt kam dadurch in einen ziemlichen Kontrast mit dem früheren. Die Schlußszene des dritten Akts und der größte Teil des fünften war mir schon beim Anfange zu deutlich, als daß meine veränderte Gemütslage darauf einen sehr wesentlichen Einfluß hätte nehmen k ö n n e n.

Das ist in kurzem die Geschichte des minder lebhaften Tons der ersten Akte, der mir in der Freude meines Herzens (wenigstens in Beziehung auf mich, auf die Entwicklung meiner Anlage) beinahe wie ein errungener Sieg vorkam. Ich sah sehr wohl den Kontrast ein, in dem die beiden Hälften des Stücks gegeneinander standen, aber ich war immer bereit, die Partie der geliebten ersten Hälfte gegen die letzte zu nehmen. Daß die ersten beiden Akte nicht genug Beweglichkeit, ja der erste selbst nur wenig eigentlich dramatisches Leben habe (insofern dieses im Gegensatz der Lyra darin besteht, daß die Gesinnung nur als Substrat der Handlung erscheinen darf), mußte ich mir selbst gestehen, aber — der Meister schafft, der Schüler löst Aufgaben! Mich hat überhaupt von jeher bei jeder eigenen Hervorbringung weniger das Produkt als die Kraftäußerung interessiert.

Aber auch in — mein Gott! Wie werden Sie denn das alles aufnehmen? Wird Ihnen nicht ein Streben, meine Fehler zu verteidigen, dasjenige scheinen, was doch nur eine Darlegung meines Ideenganges, und keine Rechtfertigung, nur eine Entschuldigung desselben sein soll? Doch ins Himmels Namen! Ich mußte entweder nicht bis hierher gehen, oder ich muß weiter! — Selbst in d r a m a t i s c h e r Beziehung läßt sich, wie mir dünkt, einiges zu Gunsten der Art sagen, auf welche die ersten Akte behandelt sind. Wenn die Idee, deren Versinnlichung ich mir vorgenommen hatte, gehörig herausgehoben werden, wenn das Ende Sapphos all den Eindruck machen sollte, den ich mir vorgesetzt hatte, so mußte ihr erstes Auftreten in der Fülle aller inneren und äußeren Bedingungen geschehen, welche das Glück des Menschen sonst begründen. Daher der Triumphzug, daher der Jubel des Volks, daher diese gesättigte Ruhe, mit der sie auftritt. Auf diese Höhe hat sie die Bildung ihres Geistes, die Kunst, gestellt. Sie wagt einen Wunsch an das Leben,

und ist verloren. Weiter! Sappho ist Dichterin. Daß das hervorgehoben werde, ist durchaus nötig, die Wahrscheinlichkeit der Katastrophe hängt, wie ich glaube, wesentlich davon ab. Ein Meister hätte vielleicht verstanden, Sapphon selbst im Sturme der Leidenschaften die Farbe, die die Dichtkunst ihrem Charakter gab, sichtbar zu machen; ich, weniger geschickt, mußte vor dem Sturme eine Kraft anschaulich machen, die mit unter die erregenden Kräfte des Sturmes selber gehört. Die Dichtungsgabe ist kein in der gewöhnlichen Menschennatur liegendes Ressort, sie mußte daher herausgehoben werden. Ferner, Sappho ist in der Katastrophe ein verliebtes, eifersüchtiges, in der Leidenschaft sich vergessendes Weib; ein Weib, das einen jüngeren Mann liebt. In der gewöhnlichen Welt ist ein solches Weib ein ekelhafter Gegenstand. War es nicht durchaus notwendig, sie noch vor dem Sturm der Leidenschaften so zu zeigen, wie sie in ihrem gewöhnlichen Zustande war, damit der Zuschauer die Arme bemitleide, statt sie zu verabscheuen. Wenn es mir gelungen ist, den Zuschauer, so sehr er in der Mitte des Stücks geneigt sein muß, die Partie des unschuldigen Paares zu nehmen, dennoch mit seinem Interesse an Sapphon festzuhalten, so gebührt ein Teil des Verdienstes vielleicht auch dem ersten Akt. — Wie ermüdend lange braucht es, bis in Sappho die Eifersucht Oberhand gewinnt! Das Ermüdende daran ist offenbar meine Schuld; daß es lange braucht, bis der Widerstand ihres Geistes gebrochen wird, dünkt mich gut.

Ferner, Phaon und Melitta haben die Partie des Lebens. Es lag in meinem Plane, nicht die Mißgunst, das Ankämpfen des Lebens gegen die Kunst zu schildern, wie in Correggio oder Tasso, sondern die natürliche Scheidewand, die zwischen beiden befestigt ist. Ja, selbst aus dramatischen Gründen mußten Phaon und Melitta rein gehalten werden; das konnte nur geschehen, wenn sie über ihre Empfindungen gegen Sappho und gegen sich so lange ohne Klarheit blieben, bis ihre Empfindungen eine Stärke erreicht hatten, die bei nicht außergewöhnlichen Menschen ein Vergessen höherer Rücksichten verzeihlich macht, bis Sapphos Eifersucht, die in ihrer Überlegenheit zuerst zur Klarheit kommt, eine Stärke gewonnen, die durch verletzende Einwirkung den Trotz Phaons zum Auflehnen bringt und ihn durch die Menschen so gewöhnliche Verwechslung glauben macht, weil er Sapphon unrecht tun sieht, sie sei von jeher gegen ihn im Unrecht gewesen.

Phaon kämpft eigentlich noch nicht, als er auftritt, er ahnet noch nicht, daß die sonderbaren Gefühle seiner Brust je zu einem Kampfe führen könnten. Von Sapphos Ruhm begeistert, wirft er sich in ihre Arme. Der Beifallruf des Volkes in Olympia, die Reise an ihrer Seite, ein fortgesetzter Triumphzug, erhalten ihn im Traume. Nur in Minuten der Einsamkeit fühlt er etwas in sich, das er, weit

entfernt, es auf den Gegenstand seiner Liebe zu beziehen, auf seine Liebe selbst, auf einen Mangel an Gefühl, an Sinn für wahre Seelenreinheit schiebt. Der Jubel des Empfangs in Lesbos regt seine Phantasie von neuem auf. Sie macht ihren letzten effort in der dritten Szene des ersten Aktes, wo — absichtlich — auch nicht ein Zug vorkommt, der auf eigentliche Liebe schließen läßt, obschon er darin begeistert genug ist, um Sapphos Träume wach zu erhalten. Selbst als er Melitten schon geküßt hat, ist ihm seine neue Leidenschaft noch nicht klar, erst Sapphos Äußerung bei der Erzählung seines Traumes hellt ihn auf, und seine Liebe tritt heraus, als er Melitten vor Sapphos Dolche schützt.

Ein Gleiches gilt von Melitten. Die vorletzte Szene des ersten Akts ist vielleicht die müßigste von allen. Ich wollte jedoch hier, nachdem sich Phaon in der vorigen Szene ausgesprochen, auch Sapphos Erwartungen und Besorgnisse über ihr Verhältnis laut werden lassen, und durch die Art, auf welche Sappho, obgleich poetisierend, ihre Stellung gegen Phaon mit Bangigkeit betrachtet, auf den folgenden Ausbruch vorbereiten. Auch dünkte es mich gut, den Kontrast zwischen Sappho und Melitta deutlich hinzustellen. Ob der unglückliche, weinbegossene Estrich — der wohl füglich hätte wegbleiben können, wenn ich was Besseres dafür gewußt hätte — eine eigene Motivierung durch den Scherz über das Niederschlagen der Augen verdient, weiß ich nicht.

Der Schlußmonolog des ersten Aktes könnte leicht mehr dramatisches Leben haben, aber ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, die zweite der beiden übrig gebliebenen Oden Sapphos, die mir zu passen schien, in dem Stücke, das ihren Namen führt, aufzunehmen, damit man mir doch nicht sagen könnte, es sei *gar nichts* von ihrem Geiste darin.

Die Szene an der Tafel während des Zwischenaktes hat die Liebe noch nicht in Melitten erregt. Sie diente nur dazu, die Aufmerksamkeit des jungen Paares aufeinander rege zu machen und sie in jenen Zustand des Berührtseins zu bringen, das der Liebe den Weg bereitet. Darum machte ich mir auch keine Skrupel, die Szene dazu hinter den Vorhang zu verlegen. Auch reizt er die sanfte Melitta gegen die verletzende Gebieterin, was für die Folge nicht ohne Nutzen ist. Melitta ist bei ihrem Auftreten im zweiten Akte in jenem dumpfen Staunen, das (um mich so auszudrücken) der Dunstkreis der Leidenschaft erregt, ehe ihr eigentlicher Körper uns berührt. Sie denkt nicht an die Liebe. Das Gespräch mit Phaon, der Kuß, den er ihr gibt, ist der Pfeil des Liebesgottes, und man muß so unschuldig, ja *geistesarm* sein als Melitta, um noch nicht zu merken, woran man ist. Ich wage es kaum, zu gestehen, daß ich mir auf den zweiten Akt etwas eingebildet habe.

Sechster Band.

Das goldene Vließ.

I. Der Gastfreund.
II. Die Argonauten.
III. Medea.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite.
Das goldene Vließ.	
Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen	3—146
Vorrede (drei Entwürfe) . . . . . 3— 5	
I. Der Gastfreund.	
Trauerspiel in einem Aufzuge	6— 22
Personenverzeichnis 6	
II. Die Argonauten.	
Trauerspiel in vier Aufzügen	23— 80
Personenverzeichnis 23	
III. Medea.	
Trauerspiel in fünf Aufzügen	81—146
Personenverzeichnis 81	
Aufzeichnungen Grillparzers über: Das goldene Vließ	147—149

Das goldene Vließ.

Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen.

Vorrede (drei Entwürfe).

Ich übergebe das vorliegende Werk dem Druck, ungeachtet mancher Unvollkommenheiten, die ich selbst daran bemerke. Sie sind aber teils zu sehr in der ersten Anlage des Stückes gegründet, als daß sie ohne Zerstörung des Ganzen weggeschafft werden könnten; teils hat mir eine Reihe von Unannehmlichkeiten, die mich seit dem Beginnen desselben betrafen und die auch seine Vollendung gegen meine sonstige Gewohnheit so sehr verzögerten, der Lust und des Vermögens zu weitaussehenden Verbesserungen beraubt. Ich habe zwischen dem ersten Akte der Argonauten und dem letzten der Medea die Verluste und Erfahrungen eines halben Lebens gemacht; Unglücksfälle, Reisen, schmerzliche Enttäuschungen liegen dazwischen, und ich fühle mich außer stande, die Fußstapfen auszugleichen, die so vieles, was darüber ging, in den empfänglichen Boden eingedrückt hat. Ich konnte daher das Ganze nur entweder so geben, wie es ist, oder gar nicht; welches letztere, wegen des vielen Guten, das ich doch auch an meiner Arbeit zu bemerken glaubte, mir keineswegs rätlich schien.

Soviel zur Entschuldigung mancher Ungleichheiten, die der Kritik nicht entgehen werden. Was aber die Verschiedenheit des ganzen Tons und der Behandlungsart zwischen den beiden großen Hälften meines Gedichtes, und besonders den Mangel an Griechheit in der ersten betrifft, so lag diese, reif erwägt, von vornherein in meinem Plane, und ich rate denjenigen, die mich darüber gar hart anlassen, lieber zu versuchen, ob sie meine Gründe dafür aufzufinden und zu fassen vermögen, als daß sie mich einer Unkenntnis beschuldigen, die doch wahrlich nicht gering sein müßte, da sie sogar die ihrige übersteigt. Kritiker, die mein Werk verdammt haben, ehe sie es noch gelesen (ich meine namentlich den Hofrat Müllner in Weißenfels) werden nun Gelegenheit finden, zu beurteilen, ob ihre Scheelsucht zu voreilig war, als sie aus den Journalanzeigen meiner erbärmlichsten Tadler ein Nebelbild meines Werkes zusammensetzten und dasselbe eifrigst bekämpften, oder ob sie wirklich in einer Art von Inspiration vorahnend die Wahrheit getroffen haben.

Unter den Kritikern möchte ich einem gefallen; unter den jetzt lebenden Dichtern — außer einem, der aber mit seinen Gedanken nicht mehr unter uns lebt und der von meiner Arbeit wohl keine Notiz nimmt — nur einigen wenigen; von den Tonangebern keinem. Der Gottschedianismus unserer Tage, der in seiner Pedanterie nur um so gefährlicher ist, weil er — auf Irrpfaden — von dem Höchsten und Heiligsten ausgeht, was die Menschheit kennt, muß unserer poetischen Literatur über lang oder kurz ein schmähliches Ende bereiten. Die Nachwehen jedes goldenen Zeitalters, eine aufgeblasene Kritik macht sich immer mehr Raum unter uns, bis sie alle Geistesfreiheit getötet haben und sich dann selbst aufzehren wird. Es gehört — bei aller Besonnenheit — eine gewisse Unschuld des Gemüts zu aller Produktion; wer ist denn noch imstande, sie zu bewahren? Daher sind die ersten Werke unserer neuesten Dichter ihre besten; sobald sie zur Reflexion kommen, tötet die Masse der eindringenden Rücksichten jedes freie Emporstreben, und Nebel und Begriffe geben sie, statt Anschauung und Gestalt. Über dem Suchen nach immer tieferer Begründung, nach immer höheren Anhaltspunkten verliert sich das ganze Bestreben ins Ungeheure, Unsinnliche, Schranken- und Formlose, bei jedem Schritt wird an Extension gewonnen, und darüber geht zuletzt alle Intension bis zur hohlen Leerheit verloren.

Ich würde diesen harten Ausspruch nicht gewagt haben, wenn ich nicht fühlte, daß er zum Teil auch mich trifft, gerade vielleicht in vorliegendem Werke trifft. Man kann sich dem Geiste seiner Zeit nicht entziehen, und wenn man auch verschmäht, mit ihren Waffen zu kämpfen, so muß man es doch immer auf ihrem Boden tun. Aber ich gebe meinem deutschen Vaterlande mein Wort, daß ich mich losmachen will, soviel es immer gehen mag. „Ich muß es eben tragen," sagt Aurelia im Wilhelm Meister, „daß ich eine Deutsche bin. Es ist eine Eigenheit der Deutschen, daß sie über allem schwer werden, und alles über ihnen schwer wird." Aber soviel an mir liegt, will ich mich zu bessern suchen.

Und somit nehme ich Abschied vom Leser auf solange, bis etwa ein neues Werk mir wieder die Freiheit einer Vorrede gönnt. In Journalen werden sie meinen Namen nie lesen: weder angreifend, noch verteidigend. Wenn man mich deshalb für dünnhäutig und furchtsam ausgibt, muß ich mir's gefallen lassen; ich selbst erkenne mich für zu stolz dazu.

Indem ich das vorliegende Werk dem Druck übergebe und somit als was Fertiges hinstelle, fühle ich nur zu lebhaft, wieviel ihm von dem mangele, was mir bei der ersten Anlage das Ganze so teuer machte. Obschon das im Grunde das Schicksal aller menschlichen Unternehmungen ist. Der Tod meiner geliebten Angehörigen,

der mich noch vor Vollendung der ersten Hälfte meiner Arbeit davon abzog, Reisen Enttäuschungen, Widerwärtigkeiten aller Art, die Verluste und Erfahrungen eines halben Lebens liegen zwischen dem ersten Auftreten der Medea im Gastfreund und ihrem letzten in den Argonauten, und ich fühle mich nicht imstande, die Fußtritte, die so manches, was darüber ging, in den weichen Boden eindrückte, wieder auszugleichen. Sei es! Ein Werk, das seine Fehler an der Stirn und sein Gutes verborgen trägt, kann nicht hoffen, gleich auf der Stelle Eingang zu finden. Man muß eben abwarten . . .

Wenn Geister vom ersten Range sich nicht bloß in der Lösung ihrer Aufgaben, sondern auch schon darin als solche beurkunden, daß sie sich keine anderen Aufgaben machen, als welchen vollkommen Genüge zu leisten, inner dem Maß ihrer Kräfte liegt; so pflegt dagegen jene von minderen Ordnungen oder von noch nicht völlig ausgebildeten Gaben, oft gerade das, gewöhnliche Menschenkräfte Übersteigende vorzugsweise anzuziehn. Wenn sie nun nicht erreichen, was eigentlich zu erreichen unmöglich war, so verdammt man sie doch nicht geradezu, sondern schätzt den Wert ihres Strebens nach dem größeren oder geringeren Grad der Annäherung zum Ziele. Billig aber sollten wenigstens diejenigen, denen auch nur einen solchen Grad zu erreichen nicht gegönnt ist, vor dergleichen Leistungen immer noch Achtung haben und nicht bespötteln, was weder sie noch ihre Freunde und Angehörigen besser machen können.

I. Der Gastfreund.

Trauerspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Aietes, König von Kolchis.
Medea, seine Tochter.
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Jungfrauen.
Phryxus.
Jungfrauen Medeens.
Griechen in Phryxus' Gefolge.
Kolcher.

Kolchis. Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen, im Hintergrunde das Meer. Am Gestade desselben ein Altar von unbehauenen Steinen zusammengesetzt, auf dem die kolossale Bildsäule eines nackten, bärtigen Mannes steht, der in seiner Rechten eine Keule, um die Schultern ein goldenes Widderfell trägt. Links an den Szenen des Mittelgrundes der Eingang eines Hauses mit Stufen und rohen Säulen. Tagesanbruch.

Medea, Gora, Peritta, Gefolge von Jungfrauen.

(Beim Aufziehen des Vorhanges steht Medea im Vorgrunde mit dem Bogen in der Hand, in der Stellung einer, die eben den Pfeil abgeschossen. An den Stufen des Altars liegt ein von einem Pfeile durchbohrtes Reh.)

Jungfrauen (die entfernt gestanden, zum Altar hineilend).
Das Opfer blutet!
Medea (in ihrer vorigen Stellung). Traf's?
Eine der Jungfrauen. Gerad ins Herz.
Medea (indem sie den Bogen abgibt).
Das deutet Gutes; laßt uns eilen denn!
Geh eine hin und spreche das Gebet.
Gora (zum Altar tretend). Darimba, mächtige Göttin!
Menschenerhalterin, Menschentöterin!
Die den Wein du gibst und des Halmes Frucht,

Gibst des Weidwerks herzerfreuende Spende
Und des Todfeinds Blut;
Darimba, reine, magdliche
Tochter des Himmels!
Höre mich!

Chor. Darimba, mächtige Göttin!
Darimba! Darimba!

Gora. Sieh! ein Reh hab' ich dir getötet
Den Pfeil schnellend vom starken Bogen,
Dein ist's; laß dir gefallen sein Blut!
Segne das Feld und den beutereichen Wald,
Gib, daß wir recht tun und siegen in der Schlacht,
Gib, daß wir lieben, den Wohlwollenden
Und hassen den, der uns haßt!
Mach uns stark und reich, Darimba,
Mächtige Göttin!

Chor. Darimba! Darimba!

Gora. Das Opfer am Altar zuckt und endet,
So mögen deine Feinde enden, Darimba,
Deine Feinde und die unsern!
Es ist Medea, Aietes' Tochter,
Des Herrschers von Kolchis fürstliches Kind,
Die empor in deine Wohnungen ruft.
Höre mich, höre mich!
Und erfülle, was ich bat!

Chor (mit Zimbeln und Handpauken zusammenschlagend).
Darimba! Darimba!
Mächtige Göttin!
Eriho! Jehu!

Medea. Und somit genug. Das Opfer ist gebracht,
Vollendet das zögernde Geschäft.
Nun Pfeil und Bogen her, die Hunde vor,
Daß von des Jagdlärms hallendem Getos
Der grüne Wald ertöne nah und fern!
Die Sonne steigt. Hinaus! hinaus!
Und die am schnellsten rennt, und die am leichtsten springt,
Sei Königin des Tags.
Du hier, Peritta? Sagt' ich dir nicht,
Daß du mich meiden sollst und gehn? So geh!

Peritta (knieend). Medea!

Medea. Knie nicht! Du sollst nicht knien!
Hörst du? In deine Seele schäm' ich mich;
So feig, so zahm! — Mich schmerzt nicht dein Verlust,
Mich schmerzt, daß ich dich jetzt verachten muß,
Und hab' dich einst geliebt.

Peritta. O, wüßtest du!
Medea. Was denn? — Stahlst du dich neulich von der Jagd
Und gingst zum Hirten ins Tergener Tal?
Tatst du's? Sprich nein! du Falsche, Undankbare!
Versprachst du nicht, du wolltest mein sein, mein,
Und keines Manns? Sag an, versprachst du's?
Peritta. Als ich's gelobte, wußt' ich damals —
Medea. Schweig!
Was braucht's zu wissen, als daß du's versprachst!
Ich bin Aietes' königliches Kind,
Und was ich tu', ist recht, weil ich's getan;
Und doch, du Falsche! hätt' ich dir versprochen
Die Hand hier abzuhaun von meinem Arm,
Ich tät's, fürwahr, ich tät's, weil ich's versprach.
Peritta. Er riß mich hin, ich war besinnungslos,
Und nicht mit meinem Willen, nein —
Medea. Ei hört!
Sie wollte nicht, und tat's! — Geh! du sprichst Unsinn!
Wie konnt' es denn geschehn,
Wenn du nicht w o l l t e s t? Was ich tu', das will ich,
Und was ich will — je nu, das tu' ich manchmal n i c h t.
Geh hin in deines Hirten dumpfe Hütte,
Dort kaure dich in Rauch und schmutz'gen Qualm
Und baue Kohl auf einer Spanne Grund!
Mein Garten ist die ungemessne Erde,
Des Himmels blaue Säulen sind mein Haus;
Da will ich stehn, des Berges freien Lüften
Entgegentragend eine freie Brust
Und auf dich niedersehn und dich verachten.
Hallo! in Wald! Ihr Mädchen, in den Wald!

Indem sie abgehen will, kommt von der andern Seite ein K o l c h e r

Kolcher. Du Königstochter, höre!
Medea. Was? Wer ruft?
Kolcher. Ein Schiff mit Fremden angelangt zur Stund'.
Medea. Dem Vater sag es an, was kümmert's mich!
Kolcher. Wo weilt er?
Medea. Drin, im Haus.
Kolcher. Ich eile.
Medea. Tu's!

(Der Bote ab ins Haus.)

Medea. Daß diese Fremden uns die Jagdlust stören!
Ihr Schiff, es ankert wohl in jener Bucht,
Die sonst zum Sammelplatz uns dient der Jagd.
Allein, was tut's! Bringt lange Speere her,
Und naht ein Kühner, zahl' er es mit Blut.

Nur Speere her! Doch leise, leise, hört!
Denn säh's der Vater, wehren möcht' er es.
Kommt. — Dort das Mal, von Steinen aufgehäuft,
Seht ihr's dort oben? Wer erreicht's zuerst?
Stellt euch! — Nichts da! Nicht vorgetreten! Weg!
Wer siegt, hat auf der Jagd den ersten Schuß.
So. Stellt euch, und wenn ich das Zeichen gebe,
Dann wie der Pfeil vom Bogen fort; gebt acht!
Acht! — Jetzt!

Aietes ist unterdessen aus dem Hause getreten, mit ihm der Bote, der gleich abgeht.

Aietes. Medea!
Medea (sich umwendend, aber ohne ihren Platz zu verändern). Vater!
Aietes. Du! Wohin!
Medea. In Wald!
Aietes. Bleib jetzt!
Medea. Warum!
Aietes. Ich will's. Du sollst.
Medea. So fürchtest du, daß jene Fremden —?
Aietes. Weißt du also?

(Näher tretend, mit gedämpfter Stimme.)

Angekommen Männer
Aus fernem Land;
Bringen Gold, bringen Schätze,
Reiche Beute.

Medea. Wem?
Aietes. Uns, wenn wir wollen.
Medea. Uns?
Aietes. 's sind Fremde, sind Feinde,
Kommen, zu verwüsten unser Land.
Medea. So geh hin und töte sie!
Aietes. Zahlreich sind sie und stark bewehrt,
Reich an List, die fremden Männer,
Leicht töten sie uns.
Medea. So laß sie ziehn.
Aietes. Nimmermehr!
Sie sollen mir —
Medea. Tu, was du willst;
Mich aber laß zur Jagd.
Aietes. Bleib, sag' ich, bleib!
Medea. Was soll ich?
Aietes. Helfen! raten!
Medea. Ich?

Aietes. Du bist klug, du bist stark,
Dich hat die Mutter gelehrt
Aus Kräutern, aus Steinen
Tränke bereiten,
Die den Willen binden
Und fesseln die Kraft;
Du rufst Geister
Und besprichst den Mond.
Hilf mir, mein gutes Kind!
Medea. Bin ich dein gutes Kind?
Sonst achtest du meiner wenig,
Wenn ich *will*, willst du *nicht*
Und schiltst mich und schlägst nach mir;
Aber wenn du mein bedarfst,
Lockst du mit Schmeichelworten
Und nennst mich, Medea, dein liebes Kind.
Aietes. Vergiß, Medea, was sonst geschehn,
Bist doch auch nicht immer, wie du solltest.
Jetzt steh mir bei und hilf mir!
Medea. Wozu?
Aietes. So höre denn, mein gutes Mädchen!
Das Gold der Fremden all und ihre Schätze —
Gelt, lächelst?
Medea. Ich?
Aietes. Ei, ja, das viele Gold,
Die bunten Steine und die reichen Kleider,
Wie sollen die mein Mädchen zieren!
Medea. Ei, immerhin!
Aietes. Du schlaue Bübin, sieh,
Ich weiß, dir lacht das Herz nach all der Zier.
Medea. Kommt nur zur Sache, Vater!
Aietes. Ich —
Heiß dort die Mädchen gehn!
Medea. Warum?
Aietes. Ich will's.
Medea. Sie sollen ja mit mir zur Jagd.
Aietes. Heut' keine Jagd!
Medea. Nicht?
Aietes. Nein, sag' ich, und nein! und nein!
Medea. Erst lobst du mich, und —
Aietes. Nun, sei gut, mein Kind!
Komm hierher. Weiter! Hierher! so!
Du bist ein kluges Mädchen, dir kann ich trauen.
Ich — —
Medea. Nun?

Aietes. Was siehst du mir so starr ins Antlitz?
Medea. Ich höre, Vater. —
Aietes. O, ich kenne dich!
Willst du den Vater meistern, Ungeratne?
Ich entscheide, was gut, was nicht.
Du gehorchst. Aus meinen Augen, Verhaßte!
Du bist's nicht wert — Fort, sag' ich, fort!
(Medea geht.)
Bleib! — Wenn du wolltest, begreifen wolltest —
Ich weiß, du kannst, allein du willst es nicht!
— So sei's denn, bleib aus deines Vaters Rat
Und diene, weil du dienen willst.
(Man hört in der Ferne kriegerische Musik.)
Aietes. Was ist das? Weh! sie kommen uns zuvor!
Siehst du, Törin?
Die du schonen wolltest, sie töten uns;
In vollem Zug hierher die fremden Männer!
Weh uns! Waffen! Waffen!
(Der Bote kommt wieder.)
Bote. Der Führer, Herr, der fremden Männer —
Aietes. Was will er? Meine Krone? Mein Leben?
Noch hab' ich Mut, noch hab' ich Kraft,
Noch rollt Blut in meinen Adern,
Zu tauschen Tod um Tod!
Bote. Er bittet um Gehör.
Aietes. Bittet?
Bote. Freundlich sich mit dir zu besprechen,
Zu stiften friedlichen Vergleich.
Aietes. Bittet? und hat die Macht in Händen.
Findet uns unbewehrt, er in Waffen,
Und bittet, der Tor!
Bote. In dein Haus will er treten,
Sitzen an deinem Tische,
Essen von deinem Brot
Und dir vertrauen,
Was ihn hierher geführt.
Aietes. Er komme, er komme!
Hält er Friede nur zwei Stunden,
Später fürcht ich ihn nicht mehr.
Sag ihm, daß er nahe,
Aber ohne Schild, ohne Speer,
Nur das Schwert an der Seite,
Er und seine Gesellen.
Dann aber geh und biet auf die Getreuen
Rings herum im ganzen Lande.

Heiß sie sich stellen gewappnet, bewehrt
Mit Schild und Panzer, mit Lanz' und Schwert
Und sich verbergen im nahen Gehölz,
Bis ich winke, bis ich rufe. — Geh!

(Bote ab.)

Ich will dein lachen, du schwacher Tor!
Du aber, Medea, sei mir gewärtig!
Einen Trank, ich weiß es, bereitest du,
Der mit sanfter, schmeichelnder Betäubung
Die Sinn' entbindet ihres Dieneramts
Und ihren Herrn zum Sklaven macht des Schlafs.
Geh hin und hole mir von jenem Trank.

Medea. Wozu?

Aietes. Geh, sag' ich, hin und hol ihn mir!
Dann komm zurück. Ich will sie zähmen, diese Stolzen.

(Medea ab.)

Aietes (gegen den Altar im Hintergrund gewendet).
Peronto, meiner Väter Gott!
Laß gelingen, was ich sinne,
Und teilen will ich treu und redlich,
Was wir gewinnen, von unseren Feinden.

Kriegerische Musik. Bewaffnete Griechen ziehen auf, mit grünen Zweigen in der Hand. Der letzte geht Phryxus, in der linken Hand gleichfalls einen grünen Zweig, in der rechten ein goldenes Widderfell in Gestalt eines Paniers auf der Lanze tragend. Bewaffnete Kolcher treten von der anderen Seite ein. Die Musik schweigt.

(Indem Phryxus an dem im Hintergrunde befindlichen Altar und der darauf stehenden Bildsäule vorbeigeht, bleibt er, wie von Erstaunen gefesselt, stehen, dann spricht er):

Phryxus. Kann ich den Augen traun? — Er ist's, er ist es!
Sei mir gegrüßt, du freundliche Gestalt,
Die mich durch Wogensturm und Unglücksnacht
Hierher geführt an diese ferne Küste,
Wo Sicherheit und einfach stille Ruh'
Mit Kindesblicken mir entgegen lächeln.
Dies Zeichen, das du mir als Pfand der Rettung
In jener unheilvollen Stunde gabst,
Und das, wie der Polarstern vor mir leuchtend,
Mich in den Hafen eingeführt des Glücks:
Ich pflanz' es dankbar auf vor deinem Altar
Und beuge betend dir ein frommes Knie,
Der du ein Gott mir warest in der Tat,
Wenngleich dem Namen nach, mir Fremden, nicht. (Er kniet).

Aietes (im Vorgrunde). Was ist das?
Er beugt seine Knie dem Gotte meiner Väter!
Will er mir rauben seine Gunst?
Denk der Opfer, die ich dir gebracht,
Hör ihn nicht, Peronto,
Höre den Fremden nicht!
Phryxus (aufstehend). Erfüllet ist des Dankes süße Pflicht.
Nun führt zu eurem König mich! Wo weilt er?
(Die Kolcher weichen schweigend und scheu zu beiden Seiten aus dem Wege. Phryxus erblickt den König, auf ihn zugehend.)
In dir grüß' ich den Herrn wohl dieses Landes?
Aietes. Ich bin der Kolcher Fürst.
Phryxus. Sei mir gegrüßt!
Es führte Göttermacht mich in dein Reich,
So ehr in mir den Gott, der mich beschützt.
Der Mann, der dort auf jenem Altar thront,
Ist er das Bildnis eines, der da lebte?
Wie, oder ehrt ihr ihn als einen Himmlischen?
Aietes. Es ist Peronto, der Kolcher Gott.
Phryxus. Peronto! Rauher Laut dem Ohr des Fremden,
Wohltönend aber dem Geretteten.
Verehrst du jenen dort als deinen Schützer,
So liegt ein Bruder jetzt in deinem Arm,
Denn Brüder sind ja *eines* Vaters Söhne.
Aietes (der Umarmung ausweichend).
Schützer er dir?
Phryxus. Ja, du sollst noch hören.
Doch laß mich bringen erst mein Weihgeschenk.
(Er geht zum Altar und stößt vor demselben sein Panier in den Boden.)
Medea kommt mit einem Becher.
Medea (laut). Hier, Vater, ist der Trank!
Aietes. (sie gewaltsam auf die Seite ziehend, leise). Schweig, Törichte!
Siehst du denn nicht?
Medea. Was?
Aietes. Den Becher gib der Sklavin
Und schweig!
Medea. Wer ist der Mann?
Aietes. Der Fremden Führer, schweig!
Phryxus (vom Altar zurückkommend).
Jetzt tret' ich leicht erst in dein gastlich Haus.
Doch wer ist dieses blühend holde Wesen,
Das wie der goldne Saum der Wetterwolke
Sich schmiegt an deine kriegrische Gestalt?
Die roten Lippen und der Wange Licht,
Sie scheinen Huld und Liebe zu verheißen,

Streng widersprochen von dem finsteren Aug',
Das blitzend, wie ein drohender Komet,
Hervorstrahlt aus der Locken schwarzem Dunkel.
Halb Charis steht sie da und halb Mänade,
Entflammt von ihres Gottes heil'ger Glut.
Wer bist du, holdes Mädchen?

Aietes. Sprich, Medea!

Medea (trocken). Medea bin ich, dieses Königs Kind!

Phryxus. Fürwahr ein Kind und eine Königin!
Ich nehm' dich an als gute Vorbedeutung
Für eine Zukunft, die uns noch verhüllt.
O lächle, Mädchenbild, auf meinen Eintritt!
Vielleicht, wer weiß? — ob nicht dein Vater,
Von dem ich Zuflucht nur und Schutz verlangt,
Mir einst noch mehr gibt, mehr noch, o Medea!

Aietes. Was also, Fremdling, ist dein Begehr?

Phryxus. So höre denn, was mich hierher geführt,
Was ich verloren, Herr, und was ich suche.
Geboren bin ich in dem schönen Hellas,
Von Griechen, ich ein Grieche, reinen Bluts.
Es lebet niemand, der sich höhrer Abkunft,
Sich edlern Stammes rühmen kann, als ich;
Denn Hellas' Götter nenn' ich meine Väter,
Und meines Hauses Ahn regiert die Welt.

Medea (sich abwendend). Ich gehe, Vater —

Aietes. Bleib und schweig!

Phryxus. Von Göttern also zieh' ich mein Geschlecht.
Allein mein Vater, alten Ruhms vergessend
Und jung-erzeugter Kinder Recht und Glück,
Erkor zur zweiten Eh' ein niedrig Weib,
Das, neidisch auf des ersten Bettes Sprossen
Und überall Vorwurf sehend, weil sie selbst
Sich Vorwurf zu *verdienen* war bewußt,
Den Zorn des Vaters reizte gegen mich.
Die Zwietracht wuchs, und Häscher sandt' er aus,
Den Sohn zu fahn, vielleicht zu töten ihn.
Da ging ich aus der Väter Haus und floh,
In fremdem Land zu suchen heimisch Glück.
Umirrend kam ich in die Delpherstadt
Und trat, beim Gotte Rat und Hilfe suchend,
In Phöbos' reiches, weitberühmtes Haus.
Da stand ich in des Tempels weiten Hallen,
Mit Bildern rings umstellt und Opfergaben,
Erglühend in der Abendsonne Strahl,
Vom Schauen matt und von des Weges Last

Schloß ich mein Aug', und meine Glieder sanken;
Dem Zug erliegend, schlummerte ich ein.
Da fand ich mich im Traum im selben Tempel,
In dem ich schlief, doch wachend und allein
Und betend zu dem Gott um Rat. Urplötzlich
Umflammt mich heller Glanz, und einen Mann
In nackter Kraft, die Keule in der Rechten,
Mit langem Bart und Haar, ein Widerfell
Um seine mächtigen Schultern, stand vor mir
Und lächelte mit milder Huld mich an.
„Nimm Sieg und Rache hin!" sprach er und löste
Das reiche Vließ von seinen Schultern ab
Und reichte mir's; da, schütternd, wacht' ich auf.
Und siehe! Von dem Morgenstrahl beleuchtet,
Stand eine Blende schimmernd vor mir da
Und drin, aus Marmor künstlich ausgehaun,
Derselbe Mann, der eben mir erschienen,
Mit Haar und Bart und Fell, wie ich's gesehn.

Aietes (auf die Bildsäule im Hintergrunde zeigend).
Der dort?

Phryxus. Ihm glich er, wie ich mir.
So stand er da in Götterkraft und Würde,
Vergleichbar dem Herakles, doch nicht er;
Und an dem Fußgestell des Bildes war
Der Name Kolchis golden eingegraben.
Ich aber deutete des Gottes Rat,
Und nehmend, was er rätselhaft mir bot,
Löst ich, — ich war allein — den goldnen Schmuck
Vom Hals des Bildes und in Eile fort.
Des Vaters Häscher fand ich vor den Toren,
Sie wichen scheu des Gottes Goldpanier;
Die Priester neigten sich, das Volk lag auf den Knieen
Und, vor mir her es auf der Lanze tragend,
Komm' ich durch tausend Feinde bis ans Meer.
Ein schifft ich mich, und hoch als goldne Wimpel
Flog mir das Vließ am sturmumtobten Mast,
Und wie die Wogen schäumten, Donner brüllten
Und Meer und Wind und Hölle sich verschworen,
Mich zu versenken in das nasse Grab:
Versehrt ward mir kein Haar, und unverletzt
Kam ich hierher an diese Rettungsküste,
Die vor mir noch kein griech'scher Fuß betrat.
Und jetzo geht an dich mein bittend Flehn:
Nimm auf mich und die Meinen in dein Land,
Wo nicht, so faß' ich selber Sitz und Stätte,

Vertrauend auf der Götter Beistand, die
Mir Sieg und Rache durch dies Pfand verliehn!
— Du schweigst?

Aietes. Was willst du, daß ich sage?
Phryxus. Gewährst du mir ein Dach, ein gastlich Haus?
Aietes. Tritt ein, wenn dir's gut dünkt, Vorrat ist
Von Speis' und Trank genug. Dort nimm und iß!
Phryxus. So rauh übst du des Wirtes gastlich Amt?
Aietes. Wie du dich gibst, so nehm' ich dich.
Wer in des Krieges Kleidung Gabe heischt,
Erwarte nicht sie aus des Friedens Hand.

Phryxus. Den Schild hab' ich, die Lanze abgelegt.
Aietes. Das Schwert ist, denkst du, gegen uns genug.
Doch halt es, wie du willst.

(Leise zu Medea.)

Begehr sein Schwert.

Phryxus. Noch eins! An reichem Schmuck und köstlichen Gefäßen
Bring' ich so manches, was ich sichern möchte;
Du nimmst es doch in deines Hauses Hut?
Aietes. Tu, wie du willst.

(Zu Medea.)

Sein Schwert, sag' ich, begehr!

Phryxus. Nun denn, Gefährten! was wir hergebracht,
Gerettet aus des Glückes grausem Schiffbruch,
Bringt es hierher in dieser Mauern Umfang,
Als Grundstein eines neuen, festern Glücks.

Aietes (zu Medea). Des Fremden Schwert!
Medea. Wozu?
Aietes. Sein Schwert sag' ich!
Medea (zu Phryxus). Gib mir dein Schwert!
Phryxus. Was sagst du, holdes Kind?
Aietes. Fremd ist dem Mädchen eurer Waffen Anblick,
Bei uns geht nicht der Friedliche bewehrt.
Auch ist's euch lästig.

Phryxus (zu Medea). Sorgest du um mich?

(Medea wendet sich ab.)

Sei mir nicht bös! Ich weigr' es dir ja nicht.

(Er gibt ihr das Schwert.)

Dem Himmlischen vertrau' ich mich und dir!
Wo du bist, da ist Frieden. Hier mein Schwert!
Und jetzo in dein Haus, mein edler Wirt!

Aietes. Geht nur, ich folg' euch bald!

Phryxus. Und du, Medea?
Laß mich auch dich am frohen Tische sehn!
Kommt, Freunde, teilt die Lust, wie ehmals die Gefahr.
(Ab mit seinen Gefährten.)

(Medea setzt sich auf eine Felsenbank im Vorgrunde und beschäftigt sich mit ihrem Bogen, den sie von der Erde aufgehoben hat. Aietes steht auf der anderen Seite des Vorgrundes und verfolgt mit den Augen die Diener des Phryxus, die Gold und reiche Gefäße ins Haus tragen. — Lange Pause.)

Aietes. Medea!
Medea. Vater!
Aietes. Was denkst du?
Medea. Ich? Nichts!
Aietes. Vom Fremden, mein' ich.
Medea. Er spricht und spricht;
Mir widert's!
Aietes. (rasch auf sie zugehend). Nicht wahr? Spricht und gleißt
Und ist ein Bösewicht,
Ein Gottverächter, ein Tempelräuber!
Ich töt' ihn!
Medea. Vater!
Aietes. Ich tu's!
Soll er davontragen all den Reichtum,
Den er geraubt, dem Himmel geraubt?
Erzählt' er nicht selbst, wie er im Tempel
Das Vließ gelöst von der Schulter des Gottes,
Des Donnerers, Perontos,
Der Kolchis beschützt.
Ich will dir ihn schlachten, Peronto!
Rache sei dir, Rache!
Medea. Töten willst du ihn, den Fremden, den Gast?
Aietes. Gast?
Hab' ich ihn geladen in mein Haus?
Ihm beim Eintritt Brot und Salz gereicht
Und geheißen sitzen auf meinen Stuhl?
Ich hab' ihm nicht Gastrecht geboten,
Er n a h m sich's; büß' er's, der Tor!
Medea. Vater, Peronto rächet den Mord!
Aietes. Peronto g e b e u t ihn.
Hat der Freche nicht an ihm gefrevelt?
Sein Bild beraubt in der Delpherstadt?
Führt der Erzürnte ihn nicht selbst her,
Daß ich ihn strafe, daß ich räche
Des Gottes Schmach und meine?
Das Vließ dort am glänzenden Speer,
Des Gottes Kleid, der Kolcher Heiligtum,

Soll's ein Fremder, ein Frevler entweihn?
Mein ist's, mein! Mir sendet's der Gott,
Und Sieg und Rache geknüpft an dies Pfand,
Den Unsern werd' es zu teil! —
Tragt nur zu des kostbaren Guts!
Ihr führet die Ernte mir ein!
Sprich nicht und komm! daß er uns nicht vermißt;
Gefahrlos sei die Rach' und ganz.
Komm, sag' ich, komm!

(Beide ab ins Haus.)

Ein kolchischer Hauptmann mit Bewaffneten tritt auf.

Hauptmann. Hierher beschied man uns. Was sollen wir?

Ein Kolcher aus dem Hause

Kolcher. Heda!
Hauptmann. Hier sind wir!
Kolcher. Leise!
Hauptmann. Sprich! Was soll's?
Kolcher. Verteilt euch rechts und links, und wenn ein Fremder —
Doch still jetzt! Einer naht! — Kommt! hört das weitre.

(Alle ab.)

Phryxus (mit ängstlichen Schritten aus dem Hause).
Ihr Götter! Was ist das? Ich ahne Schreckliches.
Es murmeln die Barbaren unter sich
Und schaun mit höhn'schem Lächeln hin auf uns;
Man geht, man kommt, man winkt, man lauert,
Und die Gefährten, einer nach dem andern,
Sinkt hin in dumpfen Schlaf; ob Müdigkeit,
Ob irgend ein verruchter Schlummertrank
Sie einlullt, weiß ich nicht. Gerechte Götter
Habt ihr mich hergeführt, mich zu verderben?
Nur eines bleibt mir noch: Flucht auf mein Schiff
Dort samml' ich die Zurückgebliebenen,
Und dann zur Rettung her, zur Hilfe — horch!

(Schwertgeklirr und dumpfe Stimmen im Hause.)

Man ficht! — Man tötet! — Weh mir, weh! — Zu spät!
Nun bleibt nur Flucht. Schnell, eh' die Mörder nahn!

(Er will gehen. Krieger mit gefällten Spießen treten ihm entgegen.)

Kolcher. Zurück!
Phryxus. Ich bin verraten! — Hier!

(Von allen Seiten treten Bewaffnete mit gesenkten Speeren ihm entgegen.)

Bewaffnete. Zurück!
Phryxus. Umsonst! Es ist vorbei! — Ich folg' euch, Freunde!

(An den Altar hineilend.)

Nun, denn, du Hoher, der mich hergeführt,
Bist du ein Gott, so schirme deinen Schützling.

Aietes mit bloßem Schwert aus dem Hause. Medea hinter ihm. Gefolge.

Aietes. Wo ist er?
Medea. Vater, höre!
Aietes. Wo der Fremdling?
Dort am Altar. Was suchst du dort?
Phryxus. Schutz such' ich!
Aietes. Gegen wen? Komm mit ins Haus.
Phryxus. Hier steh' ich und umklammre diesen Altar,
Den Göttern trau' ich; o daß ich es dir!
Medea. O, Vater höre mich!
Phryxus. Du auch hier, Schlange?
Warst du so schön und locktest du so lieblich,
Mich zu verderben hier im Todesnetz?
Mein Herz schlug dir vertrauensvoll entgegen,
Mein Schwert, den letzten Schutz, gab ich in deine Hand,
Und du verrätst mich?
Medea. Nicht verriet ich dich!
Gabst du dein Schwert mir, nimm ein andres hier
Und wehre dich des Lebens.

(Sie hat einem der Umstehenden das Schwert entrissen und reicht es ihm.)

Aietes (ihr das Schwert entreißend). Törichte! —
Vom Altar fort!
Phryxus. Ich bleibe!
Aietes. Reißt ihn weg!
Phryxus (da einige auf ihn losgehen).
Nun denn, so muß ich sterben? — Ha, es sei!
Doch ungerochen, klaglos fall' ich nicht.

(Er reißt das Panier mit dem goldenen Vließ aus der Erde und tritt damit in den Vorgrund.)

Du unbekannte Macht, die, her mich führend,
Dies Pfand der Rettung huldvoll einst mir gab
Und Sieg und Rache mir dabei verhieß;
Zu dir ruf' ich empor nun, höre mich!
Hab' ich den Sieg durch eigne Schuld verwirkt,
Das Haupt darbietend dem Verräternetz
Und blind dem Schicksal trauend, statt mir selber,
So laß doch Rache wenigstens ergehn
Und halte deines Wortes zweite Hälfte.
Aietes. Was zauberst du?
Phryxus. Aietes!
Aietes. Nun, was noch?
Phryxus. Ich bin dein Gast, und du verrätst mich?
Aietes. Mein Gast? Mein Feind!
Was suchtest du, Fremder, in meinem Land?
Tempelräuber!

Hab' ich dir Gastrecht gelobt? dich geladen in mein Haus?
Nichts versprach ich, Törichter!
Verderbt durch eigne Schuld!

Phryxus. Damit beschönst du deine Freveltat?
O, triumphiere nicht! Tritt her zu mir.

Aietes. Was soll's?

Phryxus. Sieh dieses Banner hier, mein letztes Gut.
Die Schätze alle hast du mir geraubt,
Dies eine fehlt noch.

Aietes (danach greifend). Fehlt? Wie lange noch?

Phryxus. Zurück! Betracht't's, es ist mein letztes Gut,
Und von ihm scheidend, scheid' ich von dem Leben.
Begehrst du's?

Aietes. Ja!

Phryxus. Begehrst du's?

Aietes (die Hand ausstreckend). Gib mir es!

Phryxus. Nimm's hin, des Gastes Gut, du edler Wirt,
Sieh, ich vertrau' dir's an. Bewahre mir's!
(Mit erhöhter Stimme.)
Und gibst du's nicht zurücke, unbeschädigt
Nicht mir, dem Unbeschädigten, zurück,
So treffe dich der Götter Donnerfluch,
Der über dem rollt, der die Treue bricht.
Nun ist mir leicht! Nun Rache, Rache, Rache!
Er hat mein Gut. Verwahre mir's getreu.

Aietes. Nimm es zurück!

Phryxus. Nein, nicht um deine Krone!
Du hast mein Gut, dir hab' ich's anvertraut,
Bewahre treu das anvertraute Gut!

Aietes (ihm das Vließ aufdringend). Nimm es zurück!

Phryxus (ihm ausweichend). Du hast mein Gut, verwahr es treu!
Sonst Rache, Rache, Rache!

Aietes (ihn über die Bühne verfolgend und ihm das Banner aufdringend).
Nimm es, sag' ich!

Phryxus (ausweichend). Ich nehm' es nicht. Verwahre mir's getreu!
(Zur Bildsäule des Gottes empor.)
Siehst du? Er hat's, ihm hab' ich's anvertraut!
Und gibt er's nicht zurück, treff' ihn dein Zorn.

Aietes. Nimm es zurück!

Phryxus (am Altar). Nein, nein!

Aietes. Nimm's!

Phryxus. Du verwahrst's.

Aietes. Nimms!

Phryxus. Nein!

Aietes. Nun, so nimm dies!
(Er stößt ihm das Schwert in die Brust.)

Medea. Halt! Vater, halt!

Phryxus (niedersinkend). Es ist zu spät!

Medea. Was tatst du?

Phryxus (zur Bildsäule empor). Siehst du's, siehst du's?
Den Gastfreund tötet er, und hat sein Gut!
Der du des Gastfreunds heilig Haupt beschützest,
O, räche mich! Fluch dem treulosen Mann!
Ihm muß kein Freund sein und kein Kind, kein Bruder,
Kein frohes Mahl — kein Labetrunk;
Was er am liebsten liebt — verderb' ihn! —
Und dieses Vließ, das jetzt in seiner Hand,
Soll niederschaun auf seiner Kinder Tod! —
Er hat den Mann erschlagen, der sein Gast —
Und vorenthält — das anvertraute Gut —
Rache! — Rache! —
(Stirbt. Lange Pause.)

Medea. Vater!

Aietes (zusammenschreckend). Was?

Medea. Was hast du getan?

Aietes (dem Toten das Vließ aufdringen wollend).
Nimm es zurück!

Medea. Er nimmt's nicht mehr. Er ist tot!

Aietes. Tot —

Medea. Vater! Was hast du getan?
Den Gastfreund erschlagen!
Weh dir! Weh uns allen! — Ha! —
Aufsteigt's aus den Nebeln der Unterwelt!
Drei Häupter, blut'ge Häupter,
Schlangen die Haare,
Flammen die Blicke,
Die hohnlachenden Blicke!
Höher! höher! — Empor steigen sie!
Entfleischte Arme, Fackeln in Händen,
Fackeln! — Dolche! —
Horch! Sie öffnen die welken Lippen,
Sie murren, sie singen
Heischern Gesangs:
Wir hüten den Eid,
Wir vollstrecken den Fluch!
Fluch dem, der den Gastfreund schlug!
Fluch ihm, tausendfachen Fluch!

Sie kommen, sie nahen,
Sie umschlingen mich;
Mich, dich, uns alle!
Weh über dich!

Aietes. Medea!

Medea. über dich, über uns!
Weh! Weh! (Entflieht.)

Aietes (ihr die Arme nachstreckend). Medea! Medea!

Der Vorhang fällt.

II. Die Argonauten.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen:

Aietes, König von Kolchis.
Medea und Absyrtus, seine Kinder.
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Gespielen.
Jason.
Milo, sein Freund.
Medeens Jungfrauen.
Argonauten.
Kolcher.

Erster Aufzug.

Kolchis. — Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen. Im Hintergrunde ein halbverfallener Turm, aus dessen oberstem Stockwerke ein schwaches Licht flimmert. Weiter zurück die Aussicht auf das Meer. — Finstere Nacht.

Absyrtus hinter der Szene.

Absyrtus. Dorther schimmert das Licht! — Komm hierher, Vater! —
Ich bahne dir den Weg! — Noch diesen Stein! —
So!
(Auftretend und mit dem Schwerte nach allen Seiten ins Gebüsch hauend.)
Aus dem Wege, unnützes Pack!
Vater, mein Schwert macht klare Bahn!

Aietes tritt auf, den Helm auf dem Kopfe, ganz in einen dunkeln Mantel gehüllt.

Absyrtus. Wir sind an Ort und Stelle, Vater!
Dort der Turm, wo die Schwester haust.
Siehst das Licht aus ihrer Zelle?
Da weilt sie und sinnt Zauberspräche

Und braut Tränke den langen Tag;
Des Nachts aber geht sie gespenstisch hervor
Und wandelt umher und klagt und weint.
(Aietes macht eine unwillige Bewegung.)
Ja, Vater, und weint — so erzählt der Hirt
Vom Tal da unten — und ringt die Hände,
Daß es, spricht er, kläglich sei anzusehn.
Was mag sie wohl treiben und sinnen, Vater?
(Aietes geht gedankenvoll auf und nieder.)
Du antwortest nicht? — Was hast du, Vater?
Trüb und düster ist dein Gemüt.
Du hast doch nicht Furcht vor den Fremden, Vater?

Aietes. Furcht, Bube?

Absyrtus. Nu, S o r g e denn, Vater.
Aber habe nicht Furcht noch Sorge!
Sind uns nicht Waffen und Kraft und Arme?
Ist nicht ein Häuflein nur der Fremden?
Wären ihrer doch zehnmal mehr!
Laß sie nur kommen, wir wollen sie jagen
Eilends heim in ihr dunkles Land,
Wo keine Wälder sind und keine Berge,
Wo kein Mond strahlt, keine Sonne leuchtet,
Die täglich, hat sie sich müde gewandelt,
Zur Ruhe geht in unserm Meer.
Laß sie nur kommen, ich will sie empfangen,
Du hast nicht umsonst mich wehrhaft gemacht,
Nicht umsonst mir gegeben dies blitzende Schwert
Und den Speer und den Helm mit dem wogenden Busch,
Waffen d u, und Mut die G ö t t e r!
Laß die Schwester mit ihren Künsten,
Schwert gegen Schwert, so binden wir an!

Aietes. Armer Wurm!

Absyrtus. Ich bin dein Sohn!
Damals, als du den Phryxus schlugst —

Aietes. Schweig!

Absyrtus. Das ist ja eben, warum sie kommen
Her nach Kolchis, die fremden Männer;
Zu rächen wähnen sie seinen Tod
Und zu stehlen unser Gut, das strahlende Vließ.

Aietes. Schweig, Bube!

Absyrtus. Was bangst du, Vater?
Fest verwahrt in der Höhle Hut
Liegt es, das köstliche, goldene Gut.

Aietes (den Mantel vom Gesicht reißend und ans Schwert greifend).
Soll ich dich töten, schwatzender Tor?

Absyrtus. Was ist dir?
Aietes. Schweig! — Dort sieh zum Busch!
Absyrtus. Warum?
Aietes. Mir deucht, es raschelt dort
Und regt sich. — Man behorcht uns.
Absyrtus (zum Gebüsch hingehend und an die Bäume schlagend).
He da! — Steht Rede! — Es regt sich niemand!
(Aietes wirft sich auf ein Felsenstück im Vorgrunde.)
Absyrtus (zurückkommend). Es ist nichts, Vater! Niemand lauscht. - -
Aietes (aufspringend und ihn hart anfassend).
Ich sage dir, wenn du dein Leben liebst
Sprich nicht davon!
Absyrtus. Wovon?
Aietes. Ich sage dir: begrab's in deiner Brust,
Es ist kein Knabenspielzeug, Knabe!
Doch alles still hier, niemand empfängt mich;
Recht, wie es ziemt der Widerspenst'gen Sitz.
Absyrtus. Hoch oben am Turme flackert ein Licht.
Dort sitzt sie wohl und sinnt und tichtet.
Aietes. Ruf ihr, sie soll heraus!
Absyrtus. Gut, Vater!
(Er geht dem Turme zu.)
Komm herab, du Wandlerin der Nacht,
Du Spätwachende bei der einsamen Lampe!
Absyrtus ruft, deines Vaters Sohn!
Pause.
Sie kommt nicht, Vater!
Aietes. Sie soll! Ruf lauter!
Absyrtus (ans Tor schlagend).
Holla ho! Hier der König! Heraus ihr! —
Medeens Stimme (im Turm). Weh!
Absyrtus. Vater!
Aietes. Was?
Absyrtus. (zurückkommend). Hast du gehört?
Weh rief's im Turm! War's die Schwester, die rief?
Aietes. Wer sonst? Geh, deine Torheit steckt an.
Ich will rufen, und sie soll gehorchen!
(Zum Turme gehend.)
Medea!
Medea (im Turm). Wer ruft?
Aietes. Dein Vater ruft und dein König!
Komm herab!
Medea. Was soll ich?
Aietes. Komm herab, sag' ich!
Medea. O, laß mich!

Aietes. Zögre nicht! Du reizest meinen Zorn!
Im Augenblicke komm!
Medea. Ich komme!
(Aietes verhüllt sich und wirft sich wieder auf den Felsensitz.)
Absyrtus. Wie kläglich, Vater, ist der Schwester Stimme.
Was mag ihr fehlen? Sie dauert mich! —
Dich wohl auch, weil du so schmerzlich schweigst.
Das arme Mädchen! —
(Ihn anfassend.)
Schläfst du, Vater?
Aietes (aufspringend). Törichte Kinder sind der Väter Fluch!
Du und sie, ihr tötet mich,
Nicht meine Feinde.
Absyrtus. Still! Horch! — Der Riegel klirrt! Sie kommt! Hier ist sie!
Medea, in dunkelroter Kleidung, am Saume mit goldenen Zeichen gestickt, einen schwarzen nachschleppenden Schleier, der an einer gleichfalls mit Zeichen gestickten Stirnbinde befestigt ist, auf dem Kopfe, tritt, eine Fackel in der Hand, aus dem Turme.
Medea. Was willst du, Herr?
Absyrtus. Ist das die Schwester, Vater?
Wie anders doch als sonst, und ach, wie bleich!
Aietes (zu Absyrtus). Schweig jetzt!
(Zu Medea.)
Tritt näher! — näher! — Doch erst
Lösch deine Fackel, sie blendet mir das Aug'!
Medea (die Fackel am Boden ausdrückend).
Das Licht ist verlöscht, es ist Nacht, o Herr!
Aietes. Jetzt komm! — Doch erst sag' an, wer dir erlaubt,
Zu fliehn des väterlichen Hauses Hut
Und hier, in der Gesellschaft nur der Wildnis
Und deines wilden Sinns, Gehorsam weigernd,
Zu trotzen meinem Worte, meinem Wink?
Medea. Du fragst?
Aietes. Ich frage!
Medea. Reden soll ich?
Aietes. Sprich!
Medea. So höre, wenn du kannst, und zürne, wenn du darfst.
O, könnt' ich schweigen, ewig schweigen!
Verhaßt ist mir dein Haus,
Mit Schauder erfüllt mich deine Nähe.
Als du den Fremden erschlugst,
Den Götterbeschützten, den Gastfreund,
Und raubtest sein Gut,
Da trugst du einen Funken in dein Haus,
Der glimmt und glimmt und nicht verlöschen wird,

Gössest du auch darüber aus,
Was an Wasser die heil'ge Quelle hat,
Der Ströme und Flüsse unnennbare Zahl
Und das ohne Grenzen gewaltige Meer.
Ein törichter Schütze ist der Mord,
Schießt seinen Pfeil ab ins dunkle Dickicht,
Gewinnsüchtig, beutegierig,
Und was er für ein Wild gehalten,
Für frohen Jagdgewinn,
Es war sein Kind, sein eigen Blut,
Wos in den Blättern rauschte, Beeren suchend.
Unglückseel'ger! was hast du getan?
Feuer geht aus von dir
Und ergreift die Stützen deines Hauses,
Das krachend einbricht
Und uns begräbt. —

Aietes. Unglücksbotin, was weißt du?

Medea. In der Schreckensstunde,
Als sie geschehen war, die Tat,
Da ward mein Aug geöffnet,
Und ich sah sie, sah die unnennbaren
Geister der Rache.
Spinnenähnlich,
Gräßlich, scheußlich
Krochen sie her in abscheulicher Unform
Und zogen Fäden, blinkende Fäden,
Einfach, doppelt, tausendfach
Rings um ihr verfallen Gebiet.
Du wähnst dich frei, und du bist gefangen;
Kein Mensch, kein Gott löset die Bande,
Mit denen die Untat sich selber umstrickt.
Weh dir! Weh uns allen!

Aietes. Verkaufst du mir Träume für Wirklichkeit?
Deinesgleichen magst du erschrecken,
Törin! nicht mich!
Hast du die Zeichen, die Sterne gefragt?

Medea. Glaubst du, ich könnt's, ich vermöcht' es?
Hundertmal hab' ich aufgeblickt
Zu den glänzenden Zeichen
Am Firmament der Nacht,
Und alle hundert Male
Sanken meine Blicke,
Von Schreck getroffen, unbelehrt.
Es schien der Himmel mir ein aufgerolltes Buch
Und M o r d darauf geschrieben, tausendfach,

Und Rache mit demantnen Lettern
Auf seinem schwarzen Grund.
O, frage nicht die Sterne dort am Himmel,
Die Zeichen nicht der schweigenden Natur,
Des Gottes Stimme nicht im Tempel:
Betracht' im Bach die irren Wandelsterne,
Die scheu dir blinken aus den düstern Brau'n,
Die Zeichen, die die Tat dir selber aufgedrückt,
Des Gottes Stimme in dem eignen Busen;
Sie werden dir Orakel geben,
Viel sicherer als meine arme Kunst,
Aus dem, was ist und war, auf das, was werden wird.

Absyrtus. Der Vater schweigt. — Du bist so seltsam, Schwester,
Sonst warst du rasch und heiter, frohen Muts;
Mich dünkt, du bist dreifach gealtert
In der Zeit, als ich dich nicht gesehn!

Medea. Es hat der Gram sein Alter, wie die Jahre,
Und wer der Zeit vorauseilt, guter Bruder,
Kommt früh ans Ziel.

Absyrtus. Du weißt wohl also schon
Von jenen Fremden, die —

Medea. Von Fremden?

Aietes. Halt!
Ich gebot dir, zu schweigen: schweig denn, Schwätzer!
Medea, laß uns klug sprechen und besonnen,
Das Gegenwärt'ge aus der Gegenwart
Und nicht aus dem betrachten, was vergangen.
Wiß es denn: Fremde sind angekommen, Hellenen,
Sie begehren zu rächen Phryxus' Blut,
Verlangen die Schätze des Erschlagenen
Und des Gottes Banner, das goldene Vließ.

Medea (aufschreiend). Es ist geschehn! Der Streich gefallen! Weh!
(Will in den Turm zurück.)

Aietes (sie zurückhaltend). Medea, halt! — Bleib, Unsinnige!

Medea. Gekommen die Rächer, die Vergelter!

Aietes. Willst du mich verlassen, da ich dein bedarf?
Willst du sehen, des Vaters Blut?
Medea, ich beschwöre dich,
Sprich! Rate! Rette! Hilf!
Gib mich nicht preis meinen Feinden!
Argonauten nennen sie sich,
Weil Argo sie trägt, das schnelle Schiff;
Was das Hellenenland an Helden nährt,
An Tapfern vermag, sie haben's versammelt

Zum Todesstreich auf deines Vaters Haupt.
Hilf, Medea! Hilf, meine Tochter!

Medea. Ich soll helfen? Hilf du selbst!
Gib heraus, was du nahmst, Versöhnung bietend.

Aietes. Verteilt sind die Schätze den Helfern der Tat;
Werden sie wiedergeben das Empfangne?
Besitzen sie's noch? die törichten Schwelger,
Die leicht vertan das leicht Erworbne.
Soll ich herausgeben, das glänzende Vließ,
Des Gottes Banner, Perontos Gut?
Nimmermehr! Nimmermehr! Und tät' ich's,
Würden sie drum schonen mein und eurer?
Um so sichrer würgten sie uns,
Rächend des Freundes Tod,
Geschützt durch das heilige Pfand des Gottes.
Deine Kunst befrage, gib andern Rat!

Medea. Rat dir geben? — ich selber ratlos!

Aietes. Nun wohl, so verharre, du Ungeratne!
Opfre dem Tod deines Vaters Haupt!
Komm, mein Sohn, wir wollen hinaus,
Den Streichen bieten das nackte Haupt
Und fallen unter der Fremden Schwertern.
Komm, mein Sohn, mein einzig Kind!

Medea. Halt, Vater!

Aietes. Du willst also?

Medea. Hör erst!
Ich will's versuchen, die Götter zu fragen,
Was sie gebieten, was sie gestatten,
Und nicken sie zu, so steh' ich dir bei,
Helfe dir bekämpfen den Feind,
Helfe dir schmieden den Todespfeil,
Den du abdrücken willst ins dunkle Gebüsch,
Nicht wissend, armer Schütze, wen du triffst.
Es sei! Du gebeutst, ich gehorche.

Aietes. Medea, mein Kind, mein liebes Kind!

Medea. Frohlocke nicht zu früh, noch fehlt das Ende.
Ich bin bereit; allein versprich mir erst,
Daß, wenn die Tat gelang, dein Land befreit —
Zu hoffen wag' ich's kaum, allein wenn doch —
Du mich zurückziehn läßt in diese Wildnis
Und nimmermehr mich störst, nicht du, nicht andre.

Aietes. Warum?

Medea. Versprich's!

Aietes. Es sei!

Medea. Wohlan denn, Herr!
Tritt ein bei deiner Magd, ich folge dir.
Aietes. Ins Haus?
Medea. Drin wird's vollbracht.
Aietes (zu Absyrtus). So komm denn, Sohn!
(Beide ab in den Turm.)
Medea. Da gehn sie hin, hin die Verblendeten! —
Ein töricht Wesen dünkt mich der Mensch:
Treibt dahin auf den Wogen der Zeit,
Endlos geschleudert auf und nieder,
Und wie er ein Fleckchen Grün erspäht,
Gebildet von Schlamm und stockendem Moor
Und der Verwesung grünlichem Moder,
Ruft er: Land! und rudert drauf hin
Und besteigt's — und sinkt — und sinkt —
Und wird nicht mehr gesehn.
Armer Vater! armer Mann! —
Es steigen auf vor meinen Blicken
Düstrer Ahnungen Schauergestalten,
Aber verhüllt und abgewandt,
Ich kann nicht erkennen ihr Antlitz.
Zeigt euch mir ganz, oder verschwindet
Und laßt mir Ruh, träumende Ruh! —
Armer Vater! armer Mann! —
Aber der Wille kann viel — und ich will,
Will ihn erretten, will ihn befrein,
Oder untergehn mit ihm!
Dunkle Kunst, die mich die Mutter gelehrt,
Die den Stamm du treibst in des Lebens Lüfte
Und die Wurzeln geheimnisvoll
Hinabsenkst zu den Klüften der Unterwelt,
Sei mir gewärtig! — Medea will!
Ans Werk denn!
(Zu einigen Jungfrauen, die am Eingange des Turmes erscheinen.)
Und ihr, des Dienstes Beflissne!
Bereitet die Höhle, bereitet den Altar!
Medea will zu den Geistern rufen,
Zu den düstern Geistern der schaurigen Nacht,
Um Rat, um Hilfe, um Stärke, um Macht.
(Ab in den Turm.)
Pause, dann tritt Jason rasch auf.
Jason. Hier hört' ich Stimmen! — Hier muß — niemand hier?
Milo (hinter der Szene). Holla!
Jason. Hierher!
Milo (ebenso). Jason!

Jason. Hier, Milo, hier!
Milo (der keuchend auftritt).
Mein Freund, such dir 'nen anderen Begleiter!
Dein Kopf und deine Beine sind zu rasch,
Sie laufen, statt zu gehn. Ein großer Übelstand!
Von Beinen mag's noch sein, da hilft das Alter,
Allein ein Kopf, der läuft — Glück auf die Reise!
Such einen andern, sag' ich, ich bin's satt!
(Setzt sich.)
Jason. Wir haben, was wir suchten! — Hier ist Licht!
Milo. Ja, Lichts genug, um uns da zu beleuchten
Und zu entdecken und zu schlachten, wenn's beliebt.
Jason. Ei, Milo, Furcht?
Milo (rasch aufstehend). Furcht? — Lieber Freund, ich bitte:
Wäg deine Worte, eh du sprichst!
(Jason faßt entschuldigend seine Hand.)
Schon gut!
Wir laufen: nun, die Worte laufen mit!
Doch ernst. Was suchst du hier?
Jason. Kannst du noch fragen?
Die Freunde, sie, die mir hierher gefolgt,
Ihr Heil vertrauend meines Glückes Stern
Und Jasons Sache machend zu der ihren,
Sie schmachten, kaum dem schwarzen Schiff entstiegen,
Hier ohne Nahrung, ohne Labetrunk,
In dieser Küste unwirtbaren Klippen.
Kein Führer ist, der Wegeskunde gäbe,
Kein Landmann, bietend seines Speichers Vorrat
Und von der Herde triftgenährter Zucht.
Soll ich die Hände legen in den Schoß
Und müßig zusehn, wie die Freunde schmachten?
Beim Himmel, ihnen soll ein Führer werden
Und Trank und Speise, sollt' ich auf sie wiegen
Mit meinem Blut!
Milo. Das treue, wackre Herz!
O, daß du nicht des Freundes Rat gefolgt
Und weggeblieben bist von dieser Küste!
Jason. Warum denn auch? Was sollt' ich wohl daheim?
Der Vater tot, mein Oheim auf dem Thron,
Scheelsüchtig mich, den künft'gen Feind, betrachtend.
Mich litt es länger nicht, ich mußte fort.
Hätt' er nicht selbst, der Falsche, mir geboten,
Hierher zu ziehn in dieses Inselland,
Das goldne Götterkleinod abzuholen,
Von dem man spricht, so weit die Erde reicht,

Und das dem Göttersohne Phryxus einst,
Ihn selber tötend, raubten die Barbaren:
Ich wäre selbst gegangen, freien Willens,
Dem ekelhaften Treiben zu entfliehn.
Ruhmvoller Tod für ruhmentblößtes Leben,
Mag's tadeln, wer da will, mich lockt der Tausch!
Daß dich, o Freund, ich mitzog und die andern,
Das ist wohl schlimm, allein ihr wolltet's so!

Milo. Ja freilich wollt' ich so und will noch immer!
Denn sieh, ich glaub', du hast mir's angetan,
So lieb' ich dich und all dein Tun und Treiben.

Jason. Mein guter Milo!

Milo. Nein! 's ist unrecht, sag' ich,
Ich sollt' der Klügre sein, ich bin der Ältre.
Hättst du mich hingeführt, wohin auch immer,
Nur nicht in dieses gottverlaßne Land.
Kommt irgend sonst ein Mann in Fährlichkeit,
Nu, Schwert heraus und Mut voran! Doch hier,
In dieses Landes feuchter Nebelluft,
Legt Rost sich, wie aus Schwert, so an den Mut
Hört man in einem fort die Wellen brausen,
Die Fichten rauschen und die Winde tosen,
Sieht kaum die Sonne durch der dichten Nebel
Und rauhen Wipfel schaurigen Versteck;
Kein Mensch rings, keine Hütte, keine Spur,
Da wird das Herz so weit, so hohl, so nüchtern,
Und man erschrickt wohl endlich vor sich selbst.
Ich, der als Knabe voll Verwundrung horchte,
Wenn man erzählte, 's gäb' ein Ding,
Die F u r c h t genannt; hier seh' ich fast Gespenster.
Und jeder dürre Stamm scheint mir ein Riese,
Und jedes Licht ein Feuermann. 's ist seltsam!
Was unbedenklich sonst, erscheint hier schreckhaft,
Und was sonst greulich, wieder hier gemein.
Nur kürzlich sah ich einen Bär im Walde,
So groß vielleicht, als keinen ich gesehn,
Und doch kam's fast mir vor, ich sollt' ihn streicheln,
Wie einen Schoßhund streicheln mit der Hand,
So klein, so unbedeutend schien das Tier
Im Abstich seiner schaurigen Umgebung.
Du hörst nicht?

Jason (der indes den Turm betrachtet hat). Ja, ich will hinein!

Milo. Wohin?

Jason. Dort in den Turm!

Milo. Mensch, bist du rasend?
(Ihn anfassend.)
Höre!

Jason (sich losmachend und das Schwert ziehend).
Ich will, wer hält mich? Hier mein Schwert! Es schützt mich
Vor Feinden wie vor überläst'gen Freunden.
Die erste Spur von Menschen find' ich hier:
Ich will hinein. Mit vorgehaltnem Eisen
Zwing' einen ich von des Gebäuds Bewohnern,
Zu folgen mir, zu führen unsre Schar
Auf sicherm Pfad aus dieses Waldes Umfang,
Wo Hunger sie und Feindeshinterhalt
Weit sichrer trifft, als mich hier die Gefahr.
Sprich nicht! Ich bin entschlossen. Geh zurück!
Ermutige die Schar, bald bring' ich Rettung!

Milo. Bedenk!

Jason. Es ist bedacht! Wer kann hier weilen
Im kleinen Hause, wüst und abgeschieden?
Ein Haushalt von Barbaren, und was mehr?
Ich denk', du kennst mich! Hier ist nicht Gefahr
Als im Verweilen. Keine Worte weiter!

Milo. Doch wie gelangst du hin?

Jason. Siehst du? dort drüben
Gähnt weit ein Spalt im alternden Gemäuer;
Das Meer leiht seinen Rücken bis dahin,
Und leicht erreich' ich's schwimmend.

Milo. Höre doch!

Jason. Leb wohl!

Milo. Laß mich statt dir —

Jason. Auf Wiedersehn!
(Springt von einer Klippe ins Meer.)

Milo. Er wagt es doch! — Dort schwimmt er! — Tut es doch
Und läßt mich schmälen hier nach Herzenslust!
Ein wackres Herz, doch jung, gewaltig jung!
Hier will ich stehn und seiner Rückkehr harren,
Und geht's auch schief, wir hauen uns heraus
(Er lehnt sich an einen Baum.)

Ein düsteres Gewölbe im Innern des Turmes. Links im Hintergrunde die Bildsäule eines Gottes auf hohem Fußgestelle, im Vordergrunde rechts eine Felsenbank.

Jungfrauen mit Fackeln bringen einen kleinen Altar und Opfergefäße und stellen alles ordnend umher. Eine Jungfrau tritt ein und spricht an der Türe.

Jungfrau. Genug! Es naht Medea! Stört sie nicht!

(Alle ab mit den Lichtern.)

Jason tritt durch einen Seiteneingang links auf, mit bloßem Schwerte.

Jason. Ein finsteres Gewölb. — Ich bin im Innern!
Mehr Menschen faßt das Haus, scheint's, als ich glaubte.
Doch immerhin — wird nur mein Ziel erreicht!
Behutsam späh' ich, bis ein einzelner
Mir aufstößt, dann das Schwert ihm auf die Brust,
Und mit mir soll er, will er nicht den Tod.

(Er späht mit vorgehaltenem Schwerte umher.)

Ist da kein Ausgang? — Halt! Ein Block von Stein.
Das Fußgestell wohl eines Götterbildes:
Ehrt man hier Götter und verhöhnt das Recht?
Doch horch! — ein Fußtritt! — Bleiche Helle gleitet
Fortschreitend an des Ganges engen Bogen.
Man kommt! — Wohin? — Verbirg mich, dunkler Gott!

(Er versteckt sich hinter die Bildsäule.)

Medea kommt, einen schwarzen Stab in der Rechten, in der Linken eine Lampe.

Medea. Es ist so schwül hier, so dumpf!
Feuchter Qualm drückt die Flamme der Lampe,
Sie brennt, ohne zu leuchten.

(Sie setzt die Lampe hin.)

— Horch! — Es ist mein eignes Herz,
Das gegen die Brust pocht mit starken Schlägen! —
Wie schwach, wie töricht! — Auf, Medea!
Es gilt des Vaters Sache, der Götter!
Sollen die Fremden siegen, Kolchis untergehn?
Nimmermehr! Nimmermehr!
Ans Werk denn!
Seid mir gewärtig, Götter! Höret mich
Und gebt Antwort meiner Frage!

(Mit dem Stabe Zeichen in die Luft machend.)

Die ihr einhergeht im Gewande der Nacht
Und auf des Sturmes Fittichen wandelt!
Furchtbare Fürsten der Tiefe!
Denen der Entschluß gefällt
Und die beflügelte Tat;

Die ihr bei Leichen weilt
Und euch labt am Blut der Erschlagnen,
Die ihr das Herz kennt und lenkt den Willen,
Die ihr zählt die Halme der Gegenwart,
Sorglich bewahrt des Vergangenen Ähren
Und durchblickt der Zukunft sprossende Saat,
Euch ruf' ich an!
Gebt mir Kunde, sichere Kunde
Von dem, was uns droht, von dem, was uns lacht!
Bei der Macht, die mir ward,
Bei dem Dienst, den ich tat,
Bei dem Wort, das ihr kennt,
Ruf' ich euch:
Erscheinet! erscheint!

(Pause.)

Was ist das? — Alles schweigt!
Sie zeigen sich nicht?
Zürnt ihr mir? oder betrat ein Fuß,
Eines Frevlers Fuß
Die heilige Stätte?
Angst befällt mich, Schauer faßt mich!

(Mit steigender Stimme.)

Allgewaltige! lauscht meinem Rufen!
Hört Medeens Stimme!
Eure Freundin ist's, die ruft.
Ich fleh', ich verlang' es:
Erscheinet, erscheint!

Jason springt hinter der Bildsäule hervor.

Medea (zurückfahrend). Ha!

Jason. Verfluchte Zauberin, du bist am Ende!
Erschienen ist, der dich vernichten wird.

(Indem er mit vorgehaltenem Schwerte hervorspringt, verwundet er Medeen am Arme.)

Medea (den verwundeten rechten Arm mit der linken Hand fassend).
Weh mir!

(Stürzt auf den Felsensitz hin, wo sie, schwer atmend, leise ächzt.)

Jason. Du fliehst? Mein Arm wird dich ereilen!

(Im Dunkel herumblickend.)

Wo ist sie hin?

(Er nimmt die Lampe und leuchtet vor sich hin.)

Dort! — Du entgehst mir nicht.

(Hinzutretend.)

Verruchte!

Medea (stöhnend). Ah!

Jason. Stöhnst du? Ja, zittre nur!

Mein Schwert soll deine dunklen Netze lösen!
(Sie mit der Lampe beleuchtend.)
Doch seh' ich recht? Bist du die Zauberin,
Die dort erst heischre Flüche murmelte?
Ein weiblich Wesen liegt zu meinen Füßen,
Verteidigt durch der Anmut Freiheitsbrief,
Nichts zauberhaft an ihr, als ihre Schönheit.
Bist du's? — Doch ja! Der weiße Arm, er blute.
Verletzt von meinem mitleidlosen Schwert.
Was hast du angerichtet? Weißt du wohl,
Ich hätt' dich töten können, holdes Bild,
Beim ersten Anfall in der dunklen Nacht?
Und schade wär's, fürwahr, um so viel Reiz!
Wer bist du, doppeldeutiges Geschöpf?
Scheinst du so schön und bist so arg, zugleich
So liebenswürdig und so hassenswert!
Was konnte dich bewegen, diesen Mund,
Der, eine Rose, wie die Rose auch
Nur hauchen sollte süßer Worte Duft,
Mit schwarzer Sprüche Greuel zu entweihn?
Als die Natur dich dachte, schrieb sie: Milde
Mit holden Lettern auf das erste Blatt,
Wer malte Zauberformeln auf die andern?
O, geh, ich hasse deine Schönheit, weil sie
Mich hindert, deine Tücke recht zu hassen! —
Du atmest schwer. Schmerzt dich dein Arm' Ja, siehst du,
Das sind die Früchte deines argen Tuns.
Es blutet! Laß doch sehn!
(Er nimmt ihre Hand.)
Du zitterst, Mädchen!
Die Pulse klopfen, jede Fiber zuckt.
Vielleicht bist du so arg nicht, als du scheinst,
Nur angesteckt von dieses Landes Wildheit,
Und Reue wohnt in dir und fromme Scham.
Heb auf das Aug und blicke mir ins Antlitz,
Daß ich die dunkeln Rätsel deines Handelns
Erläutert seh' in deinem klaren Blick. —
Du schweigst? — O, wärst du stumm, und jene Laute,
Die mir ertönten, fluchenswerten Inhalts,
Gesprochen hätte sie ein andrer Mund,
Der minder lieblich, Mädchen, als der deine!
Du seufzest! — Sprich! — Laß deine Worte tönen!
Vertrau den Lüften sie, als Boten, an,
Sonst holt mein Mund sie ab von deinen Lippen!
(Er beugt sich gegen sie; man hört Waffengeklirr und Stimmen in der Ferne.)

Horch! — Stimmen!

(Er läßt sie los.)

Näher!

(Medea steht auf.)

Deine Freunde kommen,
Und ich muß fort. Des freuest du dich wohl?
Allein ich seh' dich wieder, glaube mir!
Ich muß dich sprechen hören, gütig sprechen,
Und kostet' es mein Leben! — Doch man naht.
Glaub nicht, daß ich Gefahr und Waffen scheue,
Doch auch ein Tapfrer weicht der Überzahl,
Und meiner harren Freunde. Leb denn wohl!

Er geht dem Seiteneingange zu, durch den er gekommen ist. Aus diesem sowie aus dem Haupteingange stürzen Bewaffnete herein, mit ihnen Absyrtus.

Absyrtus. Zurück!
Jason. So gilt's, zu fechten! Gebet Raum!
Absyrtus. Dein Schwert!
Jason. Dir in die Brust, nicht in die Hand!
Absyrtus. Fangt ihn!
Jason (sich in Stellung werfend). Kommt an! Ihr alle schreckt mich nicht.
Absyrtus. Laß uns versuchen denn!

(Stürzt auf Jason los.)

Medea (macht eine abhaltende Bewegung gegen ihn).
Absyrtus (zurücktretend). Was hältst du mich, Schwester?
Jason. Du sorgst um mich? Hab Dank, du holdes Wesen!
Nicht für die Hilfe, ich bedarf sie nicht,
Für diese Sorge Dank. Leb wohl, o Mädchen!

(Sie bei der Hand fassend und rasch küssend.)

Und dieser Kuß sei dir ein sichres Pfand,
Daß wir uns wiedersehn! — Gebt Raum!

(Er schlägt sich durch.)

Absyrtus. Auf ihn!

(Jason durch die Seitentüre fechtend ab.)

Absyrtus. Ihm nach! Er soll uns nicht entrinnen!

(Eilt Jason nach mit den Bewaffneten.)

Medea (die unbeweglich mit gesenktem Haupt gestanden, hebt jetzt Kopf und Augen empor). Götter!

(Ihre Jungfrauen stehen um sie.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Halle, wie am Ende des vorigen Aufzuges. Es ist Tag.

Gora. Peritta. Jungfrauen.

Gora. Ich sage dir, sprich lieber Medeen nicht.
Ob der Ereignung zürnt sie der heut'gen Nacht,
Und sie spricht sich nicht gut, wenn sie zürnt, das weißt du.
Auch gebot sie dir, ihr Antlitz zu fliehn.
Peritta. Was soll ich tun? Wer hilft, wenn sie nicht?
Gefangen der Gatte, die Hütte verbrannt,
Alles geraubt von den fremden Männern.
Wem klag' ich mein Leid, wer rettet, wenn sie nicht?
Gora. Du, wie du willst, ich hab' dich gewarnt.
Auch ist's recht und billig nur, daß sie dich hört,
Aber der Mensch tut nicht immer, was recht!
Peritta. Ach, ich Unselige!
Gora. Klage nicht! Was hilft's?
Überleg und handle, das tut dir not!
Doch wo weilt Medea? Komm in ihr Gemach!

Eine Jungfrau stürzt atemlos herein.

Jungfrau. O Übermaß des Unglücks!
Gora (an der Türe umkehrend). Wohl nur der Torheit, will ich hoffen!
Was Neues gibt's?
Jungfrau. Der Fürstin Lieblingspferd —
Gora. Das herrliche Tigerroß —
Jungfrau. Es ist entflohn!
Gora. So?
Jungfrau. In der Verwirrung der heutigen Nacht,
Da die Pforte offen, wir alle voll Angst,
Entkam es dem Stall und ward nimmer gesehn!
Weh mir!
Gora. Jawohl!
Jungfrau. Wie entflieh' ich der Fürstin Zorn?
Wird sie's ertragen?
Gora. Das Wie ist ihre Sache;
Doch tragen muß sie's, da es ist.
Nur rat' ich dir, geh fürs erste ihr aus dem Auge!
Doch horch! Sie naht schon! Peritta, tritt zu mir!

Medea kommt in Gedanken versunken aus der Türe rechts.

Gora (nach einer Pause). Medea —
Jungfrau (ihr zuvorkommend und zu Medeens Füßen stürzend).
O Königin, verzeih!
Medea (den Kopf emporhebend). Was ist?

Jungfrau. Vernichte mich nicht in deinem Zorn!
Dein Leibroß — dein Liebling — es ist entflohn.
(Pause, während welcher sie Medeen voll Erwartung ins Gesicht sieht.)
Nicht meine Schuld war's fürwahr! Der Schrecken heut nacht,
Das Getümmel, der Lärm — da geschah's —
— Du sprichst nicht! — Zürne, Fürstin —

Medea. Es ist gut!

(Die Jungfrau steht auf.)

Gora (sie beiseite ziehend). Was sprach sie?

Jungfrau (freudig). Es sei gut.

Gora. Das ist nicht gut!
Trägt sie so leicht, was sie sonst schwer ertrug?
Das begünstigt unsre Sache, Peritta.
Fast ist mir's unlieb, daß sie so mild gestimmt!
Ich hatte mich darauf gefreut, wie sie sich sträuben würde
Und endlich überwinden müßte, zu tun, was sie soll.
Nu, komm denn, komm, für dich ist's besser so.
Medea, hier ist noch jemand, den du kennst.

Medea. Wer?

Gora. Kennst deine Gespielin, Peritta, nicht?
Zürnst du ihr gleich —

Medea. Peritta, bist du's?
Sei mir gegrüßt, sei herzlich mir gegrüßt!
(Sie mit dem Arm umschlingend und sich auf sie stützend.)
Wir haben frohe Tage zusammen gelebt!
Seitdem ist viel Übles geschehn,
Viel Übles seit der Zeit, Peritta!
Hast du deine Herde verlassen und dein Haus
Und kommst wieder zu mir, Peritta?
Sei mir willkommen, du bist sanft und gut,
Du sollst mir die nächste sein im Kreis meiner Frauen!

Peritta. Kein Haus hab' ich mehr und keine Herde,
Alles verloren, mein Gatte gefangen,
Dahin meine Ruhe, mein Segen, mein Glück!

Medea. So ist er dahin, ist tot!
Du dauerst mich, armes, armes Kind!
War so jung, so kräftig, so glänzend, so schön,
Und ist tot und kalt! Du dauerst mich!
Ich könnte weinen, so rührst du mich!
(Legt ihre Stirne auf Perittas Schulter.)

Peritta. Nicht tot, nur gefangen ist mein Gatte.
Drum kam ich, zu flehn, daß du bittest den Vater,
Ihn zu lösen, zu retten, zu befrein —

— Medea, hörst du?

(Zu Gora.)

Sie spricht nicht! Was sinnt sie?

Gora. Mich überrascht sie nicht minder als dich!
Das ist sonst nicht Medeas Sitte.

Peritta. Was ist das? Trau' ich meinen Sinnen?
Feucht fühl' ich dein Antlitz auf meiner Schulter!
Medea, Tränen! — O du Milde! Du Gute!

(Küßt Medeens herabhängende Hand.)

(Medea reißt sich empor, faßt rasch mit der rechten Hand die geküßte Linke und sieht Peritten starr ins Gesicht. Dann entfernt sie sich rasch von ihr, sie immer starr betrachtend, und nähert sich der Amme.)

Medea. Gora!

Gora. Frau?

Medea. Heiß sie gehn!

Gora. So willst du —

Medea. Heiß sie gehn!

(Gora winkt Peritten mit der Hand Entfernung zu, Peritta hält flehend ihr die Hände entgegen, Gora winkt ihr beruhigend zu, sich zu entfernen.)

(Peritta, von zwei Mädchen geführt, ab.)

Medea (unterdessen). Ah! — es ist heiß hier. — Schwüle Luft!

(Reißt gewaltsam den Gürtel entzwei und wirft ihn weg.)

Gora. Sie ist fort!

Medea (zusammenfahrend). Fort?

Gora. Peritta ist fort.

Medea. Gora!

Gora. Gebieterin!

Medea (halblaut, sie beiseite führend). Warst du zugegen heut nacht?

Gora. Wo?

(Medea sieht ihr fremd ins Gesicht.)

Gora. Ach hier? Freilich!

Medea (mit freudeglänzenden Blicken). Ich sage dir, es war ein G o t t!

Gora. Ein Gott?

Medea. Ich habe lange darüber nachgedacht,
Nachgedacht und geträumt die lange Nacht:
Aber es war ein Himmlischer, des bin ich gewiß!
Als er mit einemmal da stand, zürnenden Muts,
Hochaufleuchtend, einen Blitz in der Hand
Und zwei andre im flammenden Blick;
Da fühlt' ich's am Sinken des Muts, an meiner Vernichtung,
Daß ihn kein sterbliches Weib gebar.

Gora. Wieso? —

Medea. Du hast mir wohl selbst erzählet,
Oft, daß Menschen, die nah dem Sterben,
H e i m b a r sich zeige, der furchtbare Gott,

Der die Toten führt in die schaurige Tiefe:
Sieh, der war es, glaub' ich, o Gora!
Heimdar war es, der Todesgott.
Bezeichnet hat er sein dunkles Opfer,
Bezeichnet mich mit dem ladenden Kuß;
Und Medea wird sterben, hinuntergehn
Zu den Schatten der schweigenden Tiefe.
Glaub mir, ich fühle das, gute Gora,
An diesem Bangen, an diesem Verwelken der Sinne,
An dieser Grabessehnsucht fühl' ich es,
Daß mir nicht fern das Ende der Tage!

Gora. Was hat deinen Sinn so sehr umvölkt,
Daß du trüb schaust, was klar und deutlich?
Ein Mensch war's, ein Übermüt'ger, ein Frecher,
Der hier eindrang.

Medea (zurückfahrend). Ha!

Gora. Der, die Nacht benützend —

Medea. Schweig!

Gora. Deine Angst —

Medea. Verruchte, schweig!

Gora. Schweigen kann ich, wenn du gebietest,
Einst mein Pflegling, jetzt meine Frau;
Aber drum ist's nicht anders, als ich sagte.

Medea. Sieh, wie du albern bist und töricht!
Wie käm' ein Fremder in diese Mauern?
Wie hätt' ein Sterblicher sich erfrecht,
Zu drängen sich vor Medeas Antlitz,
Sie zu sprechen, ihr zu drohn, mit seinen Lippen —
Geh, Unselige, geh!
Daß ich dich nicht töte,
Nicht räche deine Torheit
An deinem Leben.
Ein Sterblicher! Scham und Schmach!
Entferne dich, Verräterin!
Geh, sonst trifft dich mein Zorn!

Gora. Ich rede, was ist, und nicht, was du willst.
Gehn soll ich? — ich gehe.

Medea. Gora, bleib!
Hast du kein freundlichs Wort, du Gute?
Fühlst du denn nicht, so ist's, so muß es sein:
Heimdar war es, der stille Gott,
Und nun kein Wort mehr, kein Wort, o Gora.

(Wirft sich ihr an den Hals und verschließt mit ihrem Munde Goras Lippen. Nach einer Pause.)

Medea. Horch!

Gora. Tritte nahen!
Medea. Man kommt! Fort!
Gora. Bleib! Dein Bruder ist's und dein Vater! Sieh!
Aietes und Absyrtus stürzen herein.
Aietes. Entkommen ist er, des trägst du die Schuld!
(Zu Medea.)
Warum hemmtest du den Streich des Bruders,
Da er ihn töten wollte, den Frevler?
Absyrtus. Vater, scheltet sie nicht darum,
War doch angstvoll und bang ihre Seele!
Denkt! Ein Fremder, allein, bei Nacht,
Eingedrungen in ihre Kammer;
Sollte sie da nicht zagen, Vater?
Und nicht weiß die Furcht, was sie tut.
Doch der Grieche —
Medea. Grieche?
Aietes. Wer sonst?
Einer der Fremden war's, der Hellenen,
Die gekommen an Kolchis' Küste,
Argonauten, auf Argo, dem Schiff,
Zu verwüsten unsere Täler
Und zu rauben unser Gut.
Medea (Goras Hand fassend). Gora!
Gora. Siehst du, es ist so, wie ich sagte!
Absyrtus. Übermütig sind sie und stark,
Ja, bei Peronto! stark und kühn!
Setzt' ich nicht nach ihm, ich und die Meinen,
Hart ihn drängend, nach auf den Fersen?
Aber er führte in Kreisen sein Schwert,
Keiner von uns kam ihm nah zu Leibe.
Jetzt zum Strom gekommen, warf er
Raschen Sprunges sich hinein.
Dumpf ertönte die Gegend dem Sturze,
Hoch auf spritzten die schäumenden Wasser,
Und er verschwand in umhüllende Nacht.
Aietes. Ist er entkommen dieses Mal,
Fürder soll es ihm nicht gelingen!
Die kühnen Fremdlinge, stolz und trotzig,
Haben Zweikampf begehrt mit mir.
Zugesagt hab' ich's, den Groll verbergend,
Den tödlichen Haß in der tiefen Brust.
Aber gelingt mir, was ich sinne,
Und bist du mir gewärtig mit deiner Kunst,
So soll sie der frevelnde Mut gereuen,
So endet der Streit, noch eh er begann.

Auf, Medea, komm! Mach dich fertig,
Gut zu machen, was du versehen,
Und zu rächen die eigene Schmach.
Deine Sache ist's nun geworden,
Haben sie doch an dir auch gefrevelt,
Gefrevelt durch jenes Kühnen Tat.
Denn wahr ist's doch, was Absyrtus mir sagte,
Daß er's gewagt, mit entehrendem Kuß —

Medea. Vater, schweig, ich bitte dich!
Aietes. Ist's wahr?
Medea. Frage mich nicht, was wahr, was nicht!
Laß dir's sagen die Röte meiner Wangen,
Laß dir's sagen — Was soll ich? Gebeut!
Willst du vernichten die Schar der Frevler,
Sage nur, wie, ich bin bereit!

Aietes. So recht, Medea, so mag ich's gern,
So erkenn' ich in dir mein Kind!
Zeig, daß dir fremd war des Frechen Erkühnen,
Laß sie nicht glauben, du habest gewußt,
Selber gewußt um die frevelnde Tat!

Medea. Gewußt? Wer glaubt das, Vater, und von wem?
Aietes. Wer? Der's sah, der's hörte, Kind!
Wer Zeuge war, wie Aietes' fürstliche Tochter
Den Kuß duldete von des Frevlers Lippe.

Medea. Vater!
Aietes. Was ist?
Medea. Du tötest mich!
Aietes. Ich glaub's nicht, Medea!
Medea. Wirklich nicht?
Laß uns gehn!
Aietes. Wohin?
Medea. Wohin du willst,
Zu vernichten, zu töten, zu sterben!
Aietes. Du versprichst mir also?
Medea. Ich hab' es gesagt!
Aber laß uns gehn!
Aietes. Hör erst!
Medea. Nicht hier!
Hohnzulachen scheint mir des Gottes Bild,
Des Gewölbes Steine formen sich mir
Zu lachenden Mäulern und grinsenden Larven.
Hinweg von dem Orte meiner Schmach!
Nimmer betret' ich ihn. Vater, komm!
Was du willst, wie du willst, doch fort von hier!

Aietes. So höre!
Medea. Fort!
Aietes. Medea!
Medea. Fort!
(Eilt ab.)
Aietes. Medea!
(Aietes mit Absyrtus ihr nach.)

Freier Platz mit Bäumen. Links im Hintergrunde des Königs Zelt.

Acht Abgeordnete der Argonauten treten auf, von einem kolchischen Hauptmann geleitet.

Hauptmann. Hier sollt ihr weilen, ist des Königs Befehl,
Bald naht er selbst.
Erster Argonaut. Befehl? Nichtswürdiger Barbar,
Für dich mag's sein, doch uns Befehl?
Wir harren deines Königs, weil wir wollen,
Doch eil' er sich, sonst suchen wir ihn auf!
Zweiter Argonaut. Laß ihn, die Knechtesrede ziemt dem Knecht!
(Kolcher ab.)
Dritter Argonaut. So sind wir hier, erreicht des Strebens Ziel!
Nach mancher Fährlichkeit zu Land und See
Umfängt uns Kolchis' düstre Märchenwelt,
Von der man spricht, so weit die Sonne leuchtet.
Was keinem möglich deuchte, ist geschehn:
Durchsegelt ist ein unbekanntes Meer,
Das zürnend Untergang dem ersten Schiffer drohte;
Zu neuen Völkern und zu neuen Ländern
Tat sich der Weg und, was oft schwerer noch,
Tat auch der Rückweg sich uns günstig auf;
Wir sind in Kolchis, unsrer Reise Ziel.
So weit hat gnädig uns ein Gott geführt;
Doch jetzo, fürcht' ich, wendet er sich ab.
Wir stehn in Feindes Land, von Tod umgeben,
Fremd, ohne Rat und Führer — Jason fehlt.
Er der zum Zug geworben, ihn geführt,
Er, dessen eigne Sache wir verfechten,
Mit Milo hat er sich vom Zug entfernt,
Heut nacht entfernt und ward nicht mehr gesehn.
Ob er im Wald verirrt, verlassen schmachtet,
Ob er ins Netz gefallen der Barbaren,
Ob ihn aus Hinterhalt der Tod ereilt,
Ich weiß es nicht, doch jedes steht zu fürchten.

So aufgelöst, vereinzelt, ohne Band,
Ist jeder nun sein eigner Rat und Führer,
Drum frag' ich euch, die Ersten unsrer Schar,
Was ist zu tun?
(Alle schweigen mit gesenkten Häuptern.)
Ihr schweigt. Jetzt gilt's Entschluß!
Geladen von dem König dieses Landes
Zur Zweisprach, zum Versuch der Gütlichkeit,
Schien's uns gefährlich, ob des Führers Abgang,
Den Aufruf abzulehnen, der geschehn,
Und zu enthüllen unsre Not und Schwäche.
Wir gingen, wir sind hier! — Was nun zu tun?
Wer Rat weiß, spreche nun!

Zweiter Argonaut. Du bist der Älteste,
Sprich du!

Dritter Argonaut. Der Älteste ist der Erste nicht,
Wo's Kraft gilt und Entschluß. Fragt einen andern!

Erster Argonaut. Laßt uns die Schwerter nehmen in die Hand,
Den König töten und sein treulos Volk;
Dann fort! Doch erst die Beut' ins Schiff gebracht!

Dritter Argonaut. Nicht auch das Land, und heimgebracht zur Schau?
Dein Rat ist unreif, Freund, wie deine Jahre!
Gebt andern!

Zweiter Argonaut. Rate du, wir folgen dir!

Dritter Argonaut. Mein Rat ist Rückkehr!
Murrt ihr! Nun wohlan,
Sprech' einer Besseres, ich stimme bei!
Ihr schweigt gesamt, und niemand tritt hervor?
So hört und stört nicht, oder überzeugt mich!
Nicht eignes Streben hat uns hergeführt;
Was kümmert Kolchis uns mit seinen Wundern?
Dem Mut, dem Glücke Jasons folgten wir,
Den Arm ihm leihend zum gebotnen Werk.
Er hat des Oheims Willen, wir den seinen.
Wer ist, der treten mag in Jasons Stelle,
Hat ihn der Tod, wie möglich, hingerafft?
Wem liegt daran, das Wundervließ zu rauben,
Das Tod umringt und dräuende Gefahr?
Habt ihr's gehört? im Schlund der Höhle liegt's,
Bewacht von eines Drachen gift'gen Zähnen,
Vom Graun verteidigt schwarzer Zauberei,
Beschützt von allem, was verrucht und greulich:
Wer wagt's von euch, wer hebt den goldnen Schatz?
Wie, keiner? Nun, so woll' auch keiner *scheinen*,
Was keiner Kraft und Willen hat zu *sein*.

Hier leg' ich von mir Schild und Speer
Und geh' zum König als ein Mann des Friedens.
Drei Tage gönn' er uns zu harren Zeit,
Und kehrt dann Jason nicht, so ziehn wir heim.
Wer mit mir gleichdenkt, tue so wie ich!
Ein Held ist, wer das Leben Großem opfert,
Wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein Tor!

(Die meisten stoßen ihre Speere in den Boden.)

Nun kommt zu Kolchis' König. Gerne tauscht er
Die eigne Sicherheit wohl aus für unsre!

Erster Argonaut. Halt noch! Dort nahn zwei Griechen! Milo ist's,
Der fort mit Jason ging, und — (schreiend) Jason selber!
Jason! Er!

Mehrere. Jason!

Alle (tumultuarisch). Jason!

Milo (hinter der Szene). Hier, Gefährten!
Hier Jason, Argonauten!

Zweiter Argonaut (zum ersten). Was sagst du nun?

Dritter Argonaut. Daß Jason da ist, sag' ich, Freund, wie du.
Statt meines Rates gibt er euch die Tat;
Nur da er fort war, hatt' ich eine Meinung.

Milo tritt auf, Jason an der Hand führend.

Milo. Hier habt ihr ihn! Hier ist er ganz und gar!
Nun seht euch satt an ihm und schreit und jubelt!

(Die Argonauten drängen sich um Jason, fassen seine Hände und drücken ihre Freude aus.)

Vermischte Stimmen.
Willkommen! — Jason! — Freund! — Willkommen, Bruder!

Jason. Habt ihr um mich gebangt? Hier bin ich wieder!

(Indem er den Andrängenden die Hände reicht.)

Milo (den Nächststehenden umarmend).
Freund siehst du? er ist da! Gesund und rüstig!
Und 's ging ihm nah ans Leben, ei, beim Himmel!
Ein Haar, und ihr saht Jason nimmermehr!
Er wagte sich, allein — ich durft' nicht mit —
Um euretwillen, Freunde, wagt' er sich,
Im dichten Wald, allein, in einen Turm,
Der voll Barbaren steckte bis zum Giebel!
Da hieß es fechten.

Jason. Ja! fürwahr, es galt!
Verloren war ich, wenn ein Mädchen nicht —

Milo. Ein Mädchen? Ein Barbarenmädchen?

Jason. Ja!

Milo. Sieh, davon sagtest du mir früher nichts!
Und war sie schön?

Jason. So schön, so reizend, so —
Doch eine arge, böse Zauberin!
Ihr dank' ich dies mein Leben.
Milo. Wackres Mädchen!
Jason. Ich schlug mich durch, und — doch genug, ich lebe
Und bin bei euch. — Allein was führt euch hierher?
Erster Argonaut. Zur Zweisprach ließ uns laden Kolchis' König,
Vernehmen will er unsre Forderung
Und dann entscheiden.
Jason. Hier?
Erster Argonaut. Hier ist sein Sitz!
Jason. Ich will ihn sprechen. Fügt er sich in Frieden;
Gut denn! wo nicht, so mag das Schwert entscheiden!
(Auf die seitwärts gestellten Speere zeigend.)
Doch diese Waffen! — Seid ihr hier so sicher,
Daß ihr des Schutzes selber euch beraubt?
(Sie nehmen beschämt die weggelegten Speere wieder auf.)
Ihr schweigt und schlagt beschämt die Augen nieder?
Habt ihr —?
(Zu Milo.)
O sieh, sie meiden meinen Blick!
Unglückliche! es war doch nicht die Furcht —
Die Furcht, Hellenen, die den Speer euch nahm?
Es war's nicht? —
(Zu Milo.)
Ach, es war's! Die Unglückseel'gen,
Sie wagen's nicht, der Lüge mich zu zeihn!
Was hat euch denn verblendet, arme Brüder? —
— Es war die Furcht! —
(Zu einem, der sprechen will.)
Ich bitte dich, sprich nicht!
Ich kann mir denken, was du fühlst. Sprich nicht!
Mach nicht, daß ich mich schäme vor mir selbst!
Denn, o! nicht ohne Tränen könnt' ich schauen
In ein von Scham gerötet Männerantlitz.
Ich will's vergessen, wenn ich kann.
Ein Kolcher tritt auf.
Kolcher. Der König naht!
Jason. So laßt uns stark sein und entschlossen, Freunde!
Nicht ahne der Barbar, was hier geschehn.
Aietes tritt auf mit Gefolge.
Aietes. Wer ist, der das Wort führt für die Fremden?
Jason (vortretend). Ich!
Aietes. Beginn!
Jason. Hochmütiger Barbar, du wagst —?

Aietes. Was willst du?
Jason. Achtung!
Aietes. Achtung?
Jason. Meiner Macht,
Wenn meinem Namen nicht!
Aietes. Wohlan, so sprich!
Jason. Thessaliens Beherrscher, Pelias,
Mein Oheim und mein Herr, schickt mich zu dir,
Mich, Jason, dieser Männer Kriegeshaupt,
Zu dir zu reden, wie ich jetzo rede:
Gekommen ist die Kunde übers Meer,
Daß Phryxus, ein Hellene, hohen Stammes,
Den Tod gefunden hier in deinem Reich —
Aietes. Ich schlug ihn nicht.
Jason. Was verteidigst du dich,
Eh ich dich noch beschuldigt? Hör mich erst!
Mit Schätzen und mit Gute reich beladen
War Phryxus' Schiff, das blieb in deiner Hand,
Als er verblich geheimnisvollen Todes.
Sein Haus ist aber nah verwandt dem meinen;
Darum, im Namen meines Ohms und Herrn,
Fordr' ich, daß du erstattest, was sein eigen,
Und was nun mein und meines Fürstenhauses.
Aietes. Nichts weiß ich von Schätzen.
Jason. Laß mich enden.
Das köstlichste von Phryxus' Gütern aber,
Es war ein köstliches, geheimnisvolles Vließ,
Des er entkleidete in Delphis hoher Stadt
Das Bildnis eines unbekannten Gottes,
Das dort seit grauen Jahren aufgestellt,
Man sagt, von den Urvätern unsers Landes,
Die, fernher kommend und von oben stammend,
Das Land betraten und der Menschheit Samen
Weitbreitend in die leere Wildnis streuten
Und Hellas' Väter wurden, unsre Ahnen.
Von ihnen, sagt man, stamme jenes Zeichen,
Ein teures Pfand für Hellas' Heil und Glück.
Vor allem nun dies Vließ fordr' ich von dir,
Daß es ein Kleinod bleibe der Hellenen,
Und nicht in trotziger Barbaren Hand
Zum Siegeszeichen diene wider sie.
Sag, was beschließest du?
Aietes. Ich hab's nicht!
Jason. Nicht?
Das goldne Vließ?

Aietes. Ich hab's nicht, sag' ich dir!
Jason. Ist dies dein letztes Wort?
Aietes. Mein letztes!
Jason. Wohlan!
(Wendet sich zu gehen.)
Aietes. Wo willst du hin?
Jason. Fort zu den Meinen,
Sie zu den Waffen rufen, um zu sehen,
Ob du der Macht unnahbar wie dem Recht.
Aietes. Ich lache deiner Drohungen!
Jason. Wie lange?
Aietes. Tollkühner! Mit einem Häufchen Abenteurer
Willst du trotzen dem König von Kolchis?
Jason. Ich will's versuchen. (Will gehen.)
Aietes. Halt! Du rasest, glaub' ich.
Ist wirklich der Götter Huld geknüpft an jenes Zeichen,
Und ist dem Sieg und Rache, der's besitzt,
Wie kannst du hoffen zu bestehen gegen mich,
In dessen Hand —
Jason. Ha, so besitzest du's?
Aietes. Wenn's wäre, mein' ich, wie du glaubst.
Jason. Ich weiß genug! —
Schwachsinniger Barbar, und darauf stützest
Du deiner Weigrung unhaltbaren Trotz?
Du glaubst zu siegen, weil in deiner Hand —
Nicht gut, nicht schlimm ist, was die Götter geben,
Und der Empfänger erst macht das Geschenk.
So wie das Brot, das uns die Erde spendet,
Den Starken stärkt, des Kranken Siechtum mehrt,
So sind der Götter hohe Gaben alle,
Dem Guten gut, dem Argen zum Verderben.
In meiner Hand führt jenes Vließ zum Sieg,
In deiner sichert's dir den Untergang.
Sprich selbst, wirst du es wagen zu berühren,
Bespritzt, wie's ist, mit deines Gastfreunds Blut? —
Aietes. Schweig!
Jason. Sag! gibst du's heraus? — Ja oder nein?
Aietes. So höre mich!
Jason. Ja oder nein!
Aietes. Du Rascher!
Warum uns zanken ohne Not?
Laß uns friedlich überlegen
Und dann entscheiden, was zu geschehn!
Jason. Du gibst es denn heraus?

Aietes. Was? — Ei laß das!
Wir wollen uns erst kennen und verstehn:
Dem Freunde gibt man, nicht dem Fremden!
Tritt ein bei mir und ruhe von der Fahrt.

Jason. Ich trau' dir nicht.

Aietes. Warum nicht?
Ist auch rauh meine Sprache, fürchte nichts!
Laß dir's wohl sein in meinem Lande!
Liebst du den Becher? Wir haben Tranks die Fülle.
Jagd? Wildreich sind unsre Forste.
Magst du dich freun in der Weiber Umarmung?
Kolchis hat —

(Näher zu ihm tretend.)

Liebst du die Weiber?

Jason. Eure Weiber? und doch —

Aietes. Liebst du die Weiber?

Jason. Kennst einen Turm du dort im nahen Walde?
Der — Doch wo bin ich? Komm zur Sache, König!
Gibst du das Vließ?

Aietes (zu einem Kolcher). Ruf Medeen und bring Wein!

Jason. Noch einmal, gibst du mir das Vließ?

Aietes. Sei ruhig!
Erst gezecht, dann zum Rat, so halten wir's.

Jason. Ich will von deinen Gaben nichts.

Aietes. Du sollst!
Ungespeist geht keiner aus Aietes' Hause!
Sieh, man kommt, laß dir's gefallen, Fremdling!

Medea kommt verschleiert, einen Becher in der Hand, mit ihr Diener, die Pokale tragen.

Aietes. Hier trink, mein edler Gast!

(Zu Medea.)

Ist er bereitet?

Medea. O, frage nicht!

Aietes. So geh und biet' ihn an!
Erlabe dich, mein Gast!

Jason. Ich trinke nicht!

(Medea fährt beim Klang von Jasons Stimme zusammen. Sie blickt empor, erkennt ihn und tritt einige Schritte zurück.)

Aietes (zu Jason). Warum nicht?

(Zu Medeen.)

Hin zu ihm! Tritt näher, sag' ich!

Jason. Was seh' ich? — Diese Kleider! — Mädchen bleib!
Dein Kleid erneuert mir ein holdes Bild,
Das ich nur erst — Gib deinen Becher mir!

Ich wag's auf deine Außenseite! Gib!
(Er nimmt den Becher aus ihrer Hand.)
Ich leer' ihn auf dein Wohl!
Medea. Halt ein!
Jason. Was ist?
Medea. Du trinkst Verderben!
Jason. Wie?
Aietes. Medea!
Jason (indem er den Becher wegwirft). König!
Das deine Freundschaft? Rache dir, Barbar!
Doch du, wer bist du, die so sonderbar
Mit Grausamkeit vereinet Mitleids Milde?
Laß mich dich schaun!
(Er reißt ihr den Schleier ab.)
Sie ist's! Es ist dieselbe!
Aietes. Medea, fort!
Jason. Medea heißest du!
So sprich, Medea, denn!
Medea. Was willst du?
Jason. Wie?
So mild dein Tun, und rauh dein Wort, Medea?
Nur zweimal sah ich dich, und beidemal
Verdank' ich dir mein Leben. Habe Dank!
Es scheint, die Götter haben uns ersehn,
Uns Freund zu sein, nicht Feinde, o Medea.
Noch einmal diesen Blick! O, sieh nicht weg!
Schau mir ins Aug, ich mein' es rein und gut!
(Er faßt ihre Hand und wendet sie gegen sich.)
Laß mich in deinem Blick die Kunde lesen —
(Medea entreißt ihm die Hand.)
Jason. Halt ein!
Medea (sich emporrichtend). Verwegner, wagst du's? — Weh!
(Sie begegnet seinem Blick, fährt zusammen und entflieht.)
Jason. Medea!
(Medea ab. Er eilt ihr nach.)
Aietes. Zurück!
Jason. Du sollst zurück, Barbar! — Medea!
(Indem er ins Zelt dringen will und Aietes sich ihm abwehrend in den Weg stellt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Das Innere von des Königs Zelt. Der hintere Vorhang desselben ist so, daß man durch denselben, ohne die draußen befindlichen Personen genau unterscheiden zu können, doch die Umrisse derselben erkennen kann.

Medea, Gora, Jungfrauen im Zelte. Jason, Aietes und alle Personen des letzten Aktschlusses außer demselben.

(Medea steht links im Vorgrunde, aufrecht, die linke Hand auf einen Tisch gestützt, die Augen unbeweglich vor sich gerichtet, in der Stellung einer, die hört, was außen vorgeht. Gora, sie beobachtend, auf der andern Seite des Tisches. Jungfrauen, teils knieend, teils stehend, um sie gruppiert. Einige Krieger im Hintergrunde des Zeltes.)

Jason (von außen). Ich will hinein!
Aietes (außen). Zurück!
Jason. Denkst du's zu wehren?
Vom Schwert die Hand! Die Hand vom Schwerte, sag' ich!
Das meine zuckt, ich kann nicht drohen sehn!
Ich will hinein! Gib Raum!
Aietes. Zurück, Verwegner!
Gora (zu Medea). Er rast, der Freche!
Jason (außen). Hörst du mich, Medea?
Gib mir ein Zeichen, wenn du hörst!
Gora. Vernahmst du?
Jason. Dringt bis zu dir mein Ruf, so gib ein Zeichen!
Erwählte!
(Medea, die bis jetzt unbeweglich gestanden, fährt zusammen und legt die Hand auf die tiefatmende Brust.)
Jason. Sieh, mein Arm ist offen, komm!
(Jasons Stimme kommt immer näher.)
Ich hab' dein Herz erkannt! Erkenn das meine!
Medea, komm!
Aietes. Zurück!
Gora. Er dringt herein!
(Medea reißt sich aus den Armen ihrer Jungfrauen los und flieht auf die andere Seite des Vorgrundes.)
Jason. Ich rufe dir! Ich liebe dich, Medea!
Gora (Medeen folgend). Hast du gehört?
(Medea verhüllt die Augen mit der Hand.)
Unglückliche, das also war's?
Daher die Bewegung, daher deine Angst?
O Schmach und Schande! wär' es wirklich?
Medea (aufgerichtet, sie mit Hoheit anblickend). Was?

Jason (indem er die Vorhänge des Zeltes aufreißt.)
Ich muß sie sehn! — Da ist sie! — Komm, Medea!
Gora. Er naht! Entflieh!
Medea (zu den Soldaten im Zelte). Steht ihr so müßig?
Braucht die Waffen, helft eurem Herrn!
Aietes (der indes mit Jason am Eingange gerungen hat).
Mit meinem Tod erst dringst du hinein!
(Die Soldaten im Zelte stürzen auf die Streitenden los. Jason wird weggedrängt. Die Vorhänge fallen wieder zu.)
Jason (außen). Medea! — Wohl, so mag das Schwert entscheiden!
Absyrtus' Stimme. Schwerter bloß! Hier ist das meine!
(Waffengeklirr von außen.)
Gora. Sie fechten! Götter, stärkt der Unsern Arm!
(Medea steht wieder bewegungslos da.)
Milos Stimme (von außen). Jason, zurück! Wir werden übermannt;
Zwölf unsre Schar und Hunderte die Feinde!
Barbaren, brecht ihr den geschwornen Stillstand?
Jason. Laß sie nur kommen, ich empfange sie!
Aietes. Haut sie nieder, weichen sie nicht!
(Das Waffengeklirr entfernt sich.)
Gora. Die Fremden werden zurückgedrängt, die Unsern siegen!
Medea, fasse dich! Dein Vater naht.
Aietes und Absyrtus kommen.
Aietes. Wo ist sie? — Hier! — Verräterin!
Wagst du's, zu stehn deines Vaters Blick?
Medea (ihm entgegen). Nicht zu Worten ist's jetzt Zeit, zu Taten!
Aietes. Das sagst du mir nach dem, was geschehn,
Jetzt, da das Schwert noch bloß in meiner Hand?
Medea. Nichts weiter von Vergleich, von Unterredung,
Von gütlichen Vertrags fruchtlosem Versuch!
Bewaffne die Krieger, versammle die Deinen,
Und jetzt auf sie hin, hin auf die Fremden,
Eh sie's vermuten, eh sie sich fassen.
Hinaus mit ihnen, hinaus aus deinem Land!
Rettend entführe sie ihr schnelles Schiff,
Oder der Tod ihnen allen — allen!
Aietes. Wähnst du, mich zu täuschen, Betrügerin?
Wenn du sie hassest, was warfst du den Becher,
Der mir sie liefern sollte, Jason liefern sollte —
Jason — sich mir ins Antlitz! Du wendest dich ab?
Medea. Was liegt dir an meiner Beschämung?
Rat bedarfst du, ich gebe dir Rat.
Noch einmal also: verjag sie, die Fremden!
Stoß sie hinaus aus den Marken des Reichs,

Der grauende Morgen, der kommende Tag
Sehe sie nicht mehr in Kolchis' Umfang.
Aietes. Du machst mich irre an dir, Medea.
Medea. War ich es lange nicht, lange nicht selbst?
Aietes. So wünschest du, daß ich vertreibe die Fremden?
Medea. Flehend, kniend bitt' ich dich drum!
Aietes. Alle?
Medea. Alle!
Aietes. Alle?
Medea. Frage mich nicht!
Aietes. Nun wohlan denn, ich waffne die Freunde!
Du gehst mit!
Medea. Ich?
Aietes. Seltsame, du!
Sieh, ich weiß, nicht den Pfeil nur vom Bogen,
Schleuderst den Speer auch, die mächtige Lanze,
Schwingest das Schwert in kräftiger Hand.
Komm mit, wir verjagen die Feinde!
Medea. Nimmermehr!
Aietes. Nicht?
Medea. Mich sende zurück
In das Innre des Landes, Vater,
Tief, wo nur Wälder und dunkles Geklüft,
Wo kein Aug hindringt, kein Ohr, keine Stimme,
Wo nur die Einsamkeit und ich.
Dort will ich für dich zu den Göttern rufen,
Um Beistand für dich, um Kraft, um Sieg,
Beten, Vater, doch kämpfen nicht.
Wenn die Feinde verjagt, wenn kein Frevler mehr hier,
Dann komm' ich zurück und bleibe bei dir
Und pflege dein Alter sorglich und treu;
Bis der Tod herankommt, der freundliche Gott,
Und leise beschwicht'gend, den Finger am Mund,
Auf seinem Kissen von Staub und Moos
Die Gedanken schlafen heißt und ruhn die Wünsche.
Aietes. Du willst nicht mit, und ich soll dir glauben?
Ungeratne, zittre! — Jason?
Medea. Was fragst du mich, wenn du's weißt?
Oder willst du's hören aus meinem Mund,
Was ich bis jetzt mir selber verbarg.
Ich mir verbarg? Die Götter mir bargen!
Laß dich nicht stören die flammende Glut,
Die mir, ich fühl' es, die Wangen bedeckt!
Du willst es hören, und ich sage es dir.
Ich kann nicht im Trüben ahnen und zagen.

Klar muß es sein um Medeen, klar!
Man sagt — und ich fühle, es ist so:
Es gibt ein Etwas in des Menschen Wesen,
Das, unabhängig von des Eigners Willen,
Anzieht und abstößt mit blinder Gewalt;
Wie vom Blitz zum Metall, vom Magnet zum Eisen,
Geht ein Zug, ein geheimnisvoller Zug
Vom Menschen zum Menschen, von Brust zu Brust.
Da ist nicht Reiz, nicht Anmut, nicht Tugend, nicht Recht
Was knüpft und losknüpft die zaubrischen Fäden:
Unsichtbar geht der Neigung Zauberbrücke,
So viel sie betraten, hat keiner sie gesehn!
Gefallen *muß* dir, was dir gefällt;
So weit ist's Zwang, rohe Naturkraft.
Doch steht's nicht bei dir, die Neigung zu *rufen*,
Der Neigung zu *folgen* steht bei dir,
Da beginnt des Wollens sonniges Reich,
Und ich will *nicht*!

(Mit aufgehobener Hand.)

Medea will nicht! —
Als ich ihn sah, zum ersten Male sah,
Da fühlt' ich stocken das Blut in meinen Adern,
Aus seinem Aug', seiner Hand, seinen Lippen
Gingen sprühende Funken über mich aus,
Und flammend loderte auf mein Innres.
Doch verhehlt' ich's mir selbst. Erst als er's aussprach,
Aussprach in der Wut seines tollen Beginnens,
Daß er liebe —

Schöner Name
Für eine fluchenswerte Sache! —
Da ward mir's klar, und danach will ich handeln.
Aber verlange nicht, daß ich ihm begegne,
Laß mich ihn fliehn. — Schwach ist der Mensch,
Auch der stärkste, schwach!
Wenn ich ihn sehe, drehn sich die Sinne,
Dumpfes Bangen überschleicht Haupt und Busen,
Und ich bin nicht mehr, die ich bin.
Vertreib ihn, verjag ihn, töt ihn!
Ja, weicht er nicht, töt ihn, Vater!
Den Toten will ich schaun, wenn auch mit Tränen schaun,
Den Lebenden nicht!

Aietes. Medea!

Medea. Was beschließest du?

Aietes (indem er ihre Hand nimmt). Du bist ein wackres Mädchen!

Absyrtus (ihre andere Hand nehmend). Arme Schwester!
Medea. Was beschließest du?
Aietes. Wohl, du sollst zurück!
Medea. Dank! tausend Dank! Und nun ans Werk, mein Vater!
Aietes. Absyrtus, wähl aus den Tapfern des Heers
Und geleite die Schwester nach der Felsenkluft,
Weißt du? — wo wir's aufbewahrten — das goldene Vließ!
Medea. Dorthin? Nein!
Aietes. Warum nicht?
Medea. Nimmermehr!
Dorthin, an den Ort unsers Frevels?
Rache strahlet das schimmernde Vließ,
So oft ich's versuch', in die Zukunft zu schauen,
Flammt's vor mir wie ein blut'ger Komet.
Droht mir Unheil, findet's mich dort!
Aietes. Törin! kein sichrerer Ort im ganzen Lande!
Auch bedarf ich dein, zu hüten den Schatz
Mit deinen Künsten, deinen Sprüchen.
Dorthin, oder mit mir!
Medea. Es sei, ich gehorche!
Aber einen Weg sende mich, wo kein Feind uns trifft.
Aietes. Zwei Wege sind. Einer nah am Lager des Feindes,
Der andre rauh und beschwerlich, wenig betreten,
Über die Brücke führt er am Strom; den nimm, Absyrtus!
Nun geht! — Hier der Schlüssel zum Falltor,
Das zur Kluft führt! Nimm ihn, Medea!
Medea. Ich? Dem Bruder gib ihn!
Aietes. Dir!
Medea. Vater!
Aietes. Nimm ihn, sag' ich, und reize mich nicht;
Deiner törichten Grillen bin ich satt.
Medea. Nun wohl, ich nehme!
Aietes. Lebe wohl!
Medea. Vater!
Aietes. Was?
(Medea wirft sich laut schluchzend in seine Arme.)
Aietes (weicher). Törichtes Mädchen!
(Er küßt sie.)
Leb wohl, mein Kind!
Medea. Vater, auf Wieder — Wiedersehn!
Auf baldiges, frohes Wiedersehn!
Aietes. Nun ja, auf frohes Wiedersehn!
(Sie mit der Hand von sich entfernend.)
Nun geh!

Medea (die Augen mit der Hand verhüllend). Leb wohl!

(Ab mit Abiyrtus.)

(Aietes bleibt nach dem Abgehen der Medea einige Augenblicke mit gesenktem Haupte hinbrütend stehen. Plötzlich rafft er sich auf, blickt einige Male rasch um sich her und geht schnell ab:)

Eine waldige Gegend an der Straße, die zum Lager der Argonauten führt.

Jason, Milo und andere Argonauten kommen.

Milo. Hier laßt uns halten, Freunde! Die Barbaren
Verfolgen uns nicht mehr. Der Ort hier scheint bequem
Zum Angriff sowie zur Verteidigung.
Auch ist's der einz'ge Weg, der, seit der Sturm
Die Brücken abgerissen heute nacht,
Vom Sitze führt des Königs nach dem Innern;
Und lagern wir uns hier, so schneiden wir
Ihm jeden Hilfszug ab, den er erwartet.
Geh' einer hin zur Schar der Rückgebliebnen
Und leite sie hierher. Wir warten ihrer.

(Zwei Argonauten ab.)

(Zu Jason, der mit gekreuzten Armen auf und nieder geht.)
Was überdenkst du, Freund?

Jason. Gar mancherlei!

Milo. Gesteh' ich's dir? Du hast mich überrascht.
Du zeigtest eine Falte deines Innern heut,
Die neu mir ist.

Jason. Hätt' ich doch bald gesagt:
Mir auch!

Milo. So liebst du sie denn wirklich?

Jason. Lieben?

Milo. Du sagtest heut es mindstens laut genug!

Jason. Der Augenblick entriß mir's — und gesteh!
Sie rettete mir zweimal nun das Leben. —

Milo. Wie? zweimal?

Jason. Erst im Turm! —

Milo. Das also war's,
Was dir den Turm so teuer machte?

Jason. Das war's!

Milo. Ja so!

Jason. Nun denk dir, so vollgült'gen Anspruch
Auf meinen Dank und — Milo, sie ist schön!

Milo. Ja, doch eine Barbarin —

Jason. Sie ist gut —

Milo. Und eine Zauberin dazu.
Jason. Jawohl!
Milo. Ein furchtbar Weib mit ihren dunkeln Augen!
Jason. Ein herrlich Weib mit ihren dunkeln Augen!
Milo. Und was gedenkst du nun zu tun?
Jason. Zu tun?
Das Vließ zu holen, so mein Wort zu lösen,
Das andre aber heimzustellen jenen,
Die oben walten über dir und mir.
Milo. So mag ich's gern! Beim Zeus, so denkst du recht!
Ein Argonaut kommt.
Argonaut. Links her vom Fluß sieht man sich Staub erheben,
Ein Häuflein Feinde naht heran.
Jason. Wie viele?
Argonaut. An vierzig oder fünfzig, kaum wohl mehr.
Jason. Laßt uns zurückziehn und am Weg verbergen;
Denn sähn sie uns, sie kämen nicht heran.
Verschwunden ist die Hoffnung zum Vergleich,
So mögen denn die Schwerter blutig walten
Und, die dort nahn, den Reihen führen an.
Zieht euch zurück und haltet, bis ich's sage.
Milo. Nur leis und sacht, daß sie uns nicht erspähn.
(Ziehen sich alle zurück und ab.)
Absyrtus und kolchische Krieger treten auf. Medea verschleiert in ihrer Mitte.
Absyrtus. Die Waffen haltet bereit zum Schlagen,
Leicht könnten wir treffen 'ne Feindesschar,
Der Weg hier führt vorbei an ihrem Lager.
(Medea, den Schleier zurückschlagend und vortretend.)
Medea. Am Feindeslager? Warum diesen Weg?
Warum nicht den andern, mein Bruder?
Absyrtus. Der Sturm hat die Brücken abgerissen heut nacht;
Jetzt erst erfuhr ich's. Aber sorge nicht!
Ich verteid'ge dich mit meinem Blut!
Wärst du nicht hier, ich forderte sie heraus.
Medea. Um aller Götter willen —
Absyrtus. Ich sagte: wärst du nicht hier,
Aber nun du hier bist, tu' ich's nicht.
Nicht um den höchsten Preis, nicht um Kampf und Sieg
Setzt' ich dich in Gefahr, meine Schwester!
Medea. So laß uns eilig vorüberziehn.
Absyrtus. Kommt denn!
Jason (hinter der Szene). Jetzt ist es Zeit! Greift an, ihr Freunde!
(Hervorspringend.)
Halt!

Medea (aufschreiend). Er!

(Zu Absyrtus.)

Laß uns fliehen, Bruder!

Absyrtus. Fliehen? Fechten!

Jason (zu den anwesenden Argonauten).

Wenn sie sich widersetzen, haut sie nieder!

(Zu den Kolchern.)

Zu Boden die Waffen!

Absyrtus. Du selber zu Boden!

Schließt euch, Gefährten! Haltet sie aus!

Medea. Bruder! Hältst du so dein Versprechen?

Absyrtus. Versprach ich, zu fliehn, so verzeihn mir die Götter,
Nicht daß ich's breche, daß ich's gab, das Wort!

(Zu den Seinen.)

Weicht nicht! Der Vater ist nah, er sendet uns Hilfe!

Jason (Medeen erblickend). Bist du's, Medea? Unverhofftes Glück!
Komm hierher!

Medea (zu den Kolchern). Schützet mich!

Jason (die sich ihm entgegenstellenden Kolcher angreifend).

Ihr! Aus dem Wege!
Eu'r Eisen hält nicht ab, zieht an den Blitzstrahl.

(Die Kolcher werden zurückgedrängt, die Griechen verfolgen sie.)

Jason. Die Deinen fliehn! Du bist in meiner Macht!

Medea. Du lügst! In der Götter Macht, in meiner!
Verläßt mich alles — ich selber nicht!

(Sie entreißt einem fliehenden Kolcher die Waffen und dringt mit vorgehaltenem Schild und gesenktem Speer auf Jason ein.)

Stirb oder töte!

Jason (indem er schonend zurückweicht). Medea, was tust du?

Medea (näherdringend). Töte oder stirb!

Jason (mit einem Schwertstreich ihre Lanze zertrümmernd).

Genug des Spiels!

(Das Schwert in die linke Hand nehmend, in welcher er den Schild hält.)

Was nun?

Medea. Treulose Götter!

(Die abgebrochene Lanze samt dem Schilde hinwerfend und einen Dolch ziehend.)

Noch sind mir Waffen!

Jason (indem er Schild und Schwert von sich wirft und vor sie hintritt).

Töte mich, wenn du kannst!

Medea (mit abgewandtem Gesicht, den Dolch in der Hand). Kraft!

Jason (weich). Töte mich, Medea, wenn du kannst!

(Medea steht erstarrt.)

Jason. Siehst du? du kannst's nicht! du vermagst es nicht!
Und nun zu mir! Genug des Widerstrebens!

Und weigerst du's? Versuch es, wenn du kannst!
(Sie rasch anfassend und auf seinem Arm in die Höhe haltend.)
So fass' ich dich, so halt' ich dich empor
Und trage dich durch unsrer Völker Streit,
Durch Haß und Tod, durch Kampfes blut'ge Wogen;
Wer wagt's zu wehren? Wer entreißt dich mir?

Medea. Laß mich!

Jason. Nicht eher, bis du gütig sprichst,
Nicht eher, bis ein Wort, ein Wink, ein Laut
Verrät, daß du mir weichst, daß du dich gibst.
(Zu ihr emporblickend und heftig schüttelnd.)
Medea, dieses Zeichen!

Medea (leise). Jason! Laß mich!

Jason. Jason! — Da sprachst du meinen Namen aus,
Zum ersten Male aus! O holder Klang!
Jason! Wie ist der Name doch so schön,
Seit du ihn sprachst mit deinen süßen Lippen!
Hab Dank, Medea, hab den besten Dank!
(Er hat sie auf den Boden niedergelassen.)
Medea, Jason! Jason und Medea!
O schöner Einklang! Dünket dir's nicht auch?
Du zitterst? Setz dich hier! Erhole dich!
(Er führt Medeen zu einer Rasenbank. Sie folgt ihm und sitzt, mit vorhängendem Leibe, die Augen vor sich starr auf dem Boden, die Hände, in denen noch der Dolch, gefaltet im Schoße.)

Jason (steht vor ihr). Noch immer stumm, noch immer trüb und düster?
O, zage nicht! Du bist in Freundes Hand!
Zwar geb' ich leicht dem Vater dich nicht wieder,
Ein teures Unterpfand ist mir sein Kind;
Doch soll dir's drum bei mir nicht schlimm ergehn,
Nicht schlimmer wenigstens als mir bei dir.
Wenn ich so vor dir steh' und dich betrachte,
Beschleicht mich fast ein wunderbar Gefühl:
Als hätt' des Lebens Grenz' ich überschritten
Und stünd' auf einem unbekannten Stern,
Wo anders die Gesetze alles Seins und Handelns,
Wo ohne Ursach, was geschieht, und ohne Folge,
Da seiend, weil es ist.
Dahergekommen durch ein wildes Meer,
Aus Ländern, so entfernt, so abgelegen,
Daß W ü n s c h e kaum vorher die Reise wagten,
Auf Kampf und Streit gestellt, lang' ich hier an
Und sehe dich und bin mit dir bekannt.
Wie eine Heimat fast dünkt mir dies fremde Land,
Und, abenteuerlich ich selbst, schau' ich

Verwundrungslos, als könnt' es so nur sein,
Die Abenteuer dieses Wunderbodens.
Und wieder, ist das Fremde mir bekannt,
So wird dafür mir, was bekannt, ein Fremdes:
Ich selber bin mir Gegenstand geworden,
Ein andrer denkt in mir, ein andrer handelt.
Oft sinn' ich meinen eignen Worten nach,
Wie eines dritten, was damit gemeint,
Und kommt's zur Tat, denk' ich wohl bei mir selber:
Mich soll's doch wundern, was er tun wird und was nicht!
Ein einz'ges ist mir licht, und das bist du!
Ja du, Medea, scheint's auch noch so fremd!
Ich ein Hellene, du Barbarenbluts,
Ich frei und offen, du voll Zaubertrug,
Ich Kolchis' Feind, du seines Königs Kind;
Und doch, Medea, ach, und dennoch, dennoch!
Es ist ein schöner Glaub' in meinem Land,
Die Götter hätten doppelt einst geschaffen
Ein jeglich Wesen und sodann geteilt;
Da suche jede Hälfte nun die andre
Durch Meer und Land, und wenn sie sich gefunden,
Vereinen sie die Seelen, mischen sie
Und sind nun eins. Fühlst du ein halbes Herz?
Ist's schmerzlich dir gespalten in der Brust?
So komm! — Doch nein, da sitzt sie trüb und düster,
Ein rauhes Nein auf meine milde Deutung,
Den Dolch noch immer in geschloss'ner Hand.
O, fort!

(Ihre Hand fassend und den Dolch entwindend.)

Laßt los, ihr Finger! Bunte Kränze
Geschmeid und Blumen ziemt euch zu berühren,
Nicht diesen Stahl, gemacht für Männerhand!

Medea (aufspringend). Fort!

Jason (sie zurückhaltend). Bleib!

Medea. Von hier!

Jason. Bleib da, ich bitte dich!
Ich sage dir: Bleib da! Hörst du? Du sollst!
Du sollst! Beim Himmel, gält' es auch dein Leben!
Wagt es das Weib, dem Mann zu bieten Trotz?
Bleib!

(Er faßt ihre Arme mit beiden Händen.)

Medea. Laß!

Jason. Wenn du gehorchst, sonst nimmermehr!

(Er ringt mit der Widerstrebenden.)

Mich lüstet, deines Starrsinns Maß zu kennen!

Medea (in die Kniee sinkend). Weh mir!
Jason. Siehst du? Du hast es selbst gewollt.
Erkenne deinen Meister, deinen Herrn!
(Medea liegt auf einem Knie am Boden, auf das andere stützt sie den Arm, das Gesicht mit der Hand bedeckend.)
Jason (hinzutretend). Steh auf! Du bist doch nicht verletzt! Steh auf!
Hier sitz und ruh, vermagst du es, zu ruhn!
(Er hebt sie vom Boden auf, sie sitzt auf der Rasenbank.)
Jason. Umsonst versend' ich alle meine Pfeile
Rückprallend treffen sie die eigne Brust!
Wie hass' ich dieses Land, sein rauher Hauch
Vertrocknete die schönste Himmelsblume,
Die je im Garten blühte der Natur.
Wärst du in Griechenland, da, wo das Leben
Im hellen Sonnenglanze heiter spielt,
Wo jedes Auge lächelt, wie der Himmel,
Wo jedes Wort ein Freundesgruß, der Blick
Ein wahrer Bote wahren Fühlens ist,
Kein Haß als gegen Trug und Arglist, kein —
Und doch, was sprech' ich? Sieh, ich weiß es wohl,
Du bist nicht, was du scheinen willst, Medea!
Umsonst verbirgst du dich, ich kenne dich!
Ein wahres, warmes Herz trägst du im Busen,
Die Wolken hier, sie decken eine Sonne.
Als du mich rettetest, als dich mein Kuß —
Erschrickst du? — Sieh mich an! — Als dich mein Kuß! —
Ja, deine Lippen hat mein Mund berührt,
Eh ich dich kannt', eh ich dich fast gesehn,
Nahm ich mir schon der Liebe höchste Gabe;
Da fühlt' ich Leben mir entgegen wallen,
Und du gibst trügerisch dich nur für Stein?
Ein wahres, warmes Herz schlägt dir im Busen,
Du liebst, Medea!
(Medea will aufspringen.)
Jason (sie niederziehend). Bleib — du liebst, Medea!
Ich seh's am Sturmeswogen deiner Brust,
Ich seh's an deiner Wangen Flammenglut,
Ich fühl's an deines Atems heißem Wehn,
An diesem Beben fühl' ich es — du liebst,
Liebst mich! Mich, wie ich dich! Ja! wie ich dich!
(Er kniet vor ihr.)
Schlag deine Augen auf, und leugne wenn du's kannst!
Blick mich an und sag nein! — Du liebst, Medea!
(Er faßt ihre beiden Hände und wendet die Sträubende gegen sich, ihr fest ins Gesicht blickend.)

Jason. Du weinst! Umsonst, ich kenne Mitleid nicht!
Mir Aug' ins Aug', und sage nein! — Du liebst!
Ich liebe dich, du mich! Sprich's aus, Medea!
(Er hat sie ganz gegen sich gewendet. Ihr Auge trifft das seinige. Sie schaut ihm mit einem tiefen Blick ins Auge.)
Jason. Dein Auge hat's gesagt, nun auch der Mund!
Sprich's aus, Medea, sprich es aus: Ich liebe!
Fällt dir's so schwer, ich will dich's lehren, Kind;
Sprich's nach: Ich liebe dich!
(Er zieht sie an sich; sie verbirgt, dem Zuge folgend, das Gesicht an seinem Busen.)
— Und noch kein Wort!
Kein Wort, obschon ich sehe, wie der Sturm
An deines Innern festen Säulen rüttelt!
Und doch kein Wort!
(Aufspringend.)
So hab' es, Störrische!
Geh! Du bist frei, ich halte dich nicht mehr!
Kehr wieder zu den Deinigen zurück,
Zu ihren Menschenopfern, Todesmahlen,
In deine Wildnis, Wilde, kehr zurück!
Geh! Du bist frei; ich halte dich nicht mehr.
Aietes (von innen). Hierher, Kolcher, hierher!
Jason. Dein Vater naht,
Sei froh, ich weigre dich ihm nicht.
Argonauten kommen weichend. Hinter ihnen Aietes, Absyrtus und Kolcher, die sie verfolgen.
Aietes (auftretend). Braucht eure Waffen, wackre Genossen!
Wo ist mein Kind?
Absyrtus. Dort, Vater, sitzt sie.
Aietes (zu Jason). Verruchter Räuber, mein Kind gib mir zurück!
Jason. Wenn du mich bittest, nicht wenn du mir drohst.
Dort ist dein Kind. Nimm sie und führ' sie heim;
Nicht weil du willst, weil sie will und weil ich will.
(Zu Medeen hintretend und sie anfassend.)
Steh auf, Medea! Komm! Hier ist dein Vater!
Du sehntest dich nach ihm; hier ist er nun.
Verhüten es die Götter, daß ich hier
Zurück dich hielte wider deinen Willen.
Was zitterst du? Du hast es selbst gewollt.
(Er führt die Wankende zu ihrem Vater und gibt sie ihm in die Arme.)
Hier, Vater, ist dein Kind.
Aietes (Medeen empfangend, die das Gesicht auf seine Schultern verbirgt).
Medea!
Absyrtus. Schwester!

Jason. Nun, König, rüste dich zum Todeskampf!
Die Bande, die mich hielten, sind gesprengt,
Zerronnen ist der schmeichelhafte Wahn,
Der mir der Tatkraft Sehnen abgespannt;
Mit ihr, die jetzo ruht in deinem Arm,
Legt' ich den Frieden ab und atme Krieg.
Auf, rüste dich! Es gilt dein Heil und Leben!
(Zu Medeen.)
Du aber, die hier stumm und bebend liegt,
Das Angesicht so feindlich abgewandt,
Leb wohl! Wir scheiden jetzt auf immerdar.
Es war ein Augenblick, wo ich gewähnt,
Du könntest fühlen, könntest mehr als hassen,
Wo ich geglaubt, die Götter hätten uns
Gewiesen aneinander, dich und mich.
Das ist nunmehr vorbei. So fahre hin!
Du hast das Leben zweimal mir gerettet,
Das dank' ich dir und werd' es nie vergessen!
In ferner Heimat, und nach langen Jahren
Will ich's erzählen in dem Kreis der Freunde,
Und frägt man mich und forscht: Wem gilt die Träne,
Die fremd dir da im Männerauge funkelt?
Dann sprech ich wohl in schmerzlicher Erinnrung:
Medea hieß sie, schön war sie und herrlich,
Allein ihr Busen barg kein Herz.

Aietes. Medea!
Was ist? Feucht liegt dein Gesicht auf meiner Schulter.
Weinst du?

Jason. Du weinst? Laß mich die Tränen sehn,
O, laß mich's glauben, daß du weinen kannst!
Blick noch einmal nach mir, es ist das letzte Mal;
Ich will den Blick mittragen in die Ferne!
Denk doch, es ist zum letzten — letztenmal!
(Er faßt ihre herabhängende Hand.)

Aietes. Wagst du's, zu berühren ihre Hand?

Jason (indem er ihre Hand fahren läßt).
Sie will nicht. Nun wohlan, so sei es denn!
Du siehst mich nimmermehr auf dieser Erde.
Leb wohl, Medea! Leb auf ewig wohl!
(Er geht rasch.)

Medea (das Gesicht hinwendend und den Arm ihm nachstreckend).
Jason!

Jason (umkehrend). Das war's! Medea! Komm zu mir!
(Auf sie zueilend und ihre Hand fassend.)
Zu mir!

Aietes (sie an der Hand haltend). Verwegner, fort!
Jason (Aietes' Hand wegschleudernd und Medea an sich reißend).
Wagst du's, Barbar?
Sie ist mein Weib!
Aietes. Sein Weib? Du schweigst, Verworfne?
Jason (Medeen auf die andere Seite führend).
Hierher, Medea, fort von diesen Wilden!
Von nun an bist du mein und keines andern!
Aietes. Medea, du weigerst dich nicht? Du folgst ihm?
Stößt ihm nicht den Stahl in die frevelnde Brust?
Verruchte, war's vielleicht dein eignes Werk?
(Auf Jason eindringend.)
Meine Tochter gib mir, mein verlocktes Kind!
Medea (sich zwischen beide werfend). Vater, töt' ihn nicht! Ich lieb' ihn!
Jason. Er konnte dir's entreißen, und ich nicht!
Aietes. Schamlose! Du selbst gestehst's! Gestehst deine Schande?
O, daß ich nicht merkte die plumpe List,
Daß ich selbst sie sandte in seinen Arm,
Vertrauend der Väter Blut in ihren Adern!
Jason. Darfst du sie schmähen?
Medea. Höre mich, Vater!
Es ist geschehen, was ich fürchtete. Es ist!
Aber laß uns klar sein, Vater, klar!
In schwarzen Wirbeln dreht sich's um mich,
Aber ich will hindurch, empor aus Dunkel und Nacht!
Noch läßt sich's wenden, ab sich wenden. Höre mich!
Aietes. Was soll ich hören? Ich habe gesehn!
Medea. Vater! Vernicht' uns nicht alle!
Löse den Zauber, beschwicht'ge den Sturm!
Heiß ihn dableiben den Führer der Fremden,
Nimm ihn auf! Nimm ihn an!
An deiner Seite herrsch' er in Kolchis,
Dir befreundet, dein Sohn!
Aietes. Mein Sohn? Mein Feind!
Tod ihm, und dir, wenn du nicht folgst!
Willst du mit mir? Sprich! Willst du, oder nicht?
Medea. Höre mich!
Aietes. Willst du, oder nicht?
Absyrtus. Gönn ihr zu sprechen, Vater!
Aietes. Ja oder nein?
Laß mich, Sohn! — Willst du? — Sie kommt nicht! — Schlange!
(Er holt mit dem Schwerte aus.)
Jason (sich vor sie hinstellend). Du sollst sie nicht verletzen!
Absyrtus (zugleich dem Vater in den Arm fallend). Vater, was tust du?
Aietes. Du hast recht. Nicht sterben soll sie, leben,

Leben in Schmach und Schande, verstoßen, verflucht,
Ohne Vater, ohne Heimat, ohne Götter!

Medea. Vater!

Aietes. Du hast mich betrogen, verraten;
Bleib! Nicht mehr betreten sollst du mein Haus!
Ausgestoßen sollst du sein, wie das Tier der Wildnis,
Sollst in der Fremde sterben, verlassen, allein.
Folg ihm, dem Buhlen, nach in seine Heimat,
Teile sein Bett, sein Irrsal, seine Schmach!
Leb im fremden Land, eine Fremde,
Verspottet, verachtet, verhöhnt, verlacht!
Er selbst, für den du hingibst Vater und Vaterland,
Wird dich verachten, wird dich verspotten,
Wenn erloschen die Lust, wenn gestillt die Begier:
Dann wirst du stehn und die Hände ringen,
Sie hinüberbreiten nach dem Vaterland,
Getrennt durch weite, brausende Meere,
Deren Wellen dir murmelnd bringen des Vaters Fluch!

Medea (knieend). Vater!

Aietes. Zurück! Ich kenne dich nicht!
Komm, mein Sohn! Ihr Anblick verpestet!
Ihre Stimme ist Todeslaut meinem Ohr!
Umklammre nicht meine Kniee, Verruchte!
Sieh ihn dort, ihn, den du gewählt;
Ihm übergeb' ich dich!
Er wird mich rächen, er wird dich strafen,
Er selber, früher, als du denkst.

Medea. Vater!

Aietes (indem er die Knieende von sich stößt, daß sie, halbliegend, zurücksinkt).
Weg deine Hand, ich kenne dich nicht!
Fort, mein Sohn, mein einziges Kind!
Fort, mein Sohn, aus ihrer Nähe!
(Ab mit Absyrtus und Kolchern.)

Jason. Flieh nur, Barbar, der Rach' entgehst du nicht!
(Zu den Argonauten.)
Nun, Freunde, gilt's! die Waffen haltet fertig
Zum letzten Streich, der Sieg bringt oder Tod!
(Auf Medeen zeigend.)
Sie kennt das Vließ, den Ort, der es verbirgt,
Mit ihr vollbringen wir's, und dann zu Schiff.
(Zu Medeen hintretend, die noch, auf eine Hand gestützt, die andere über die Stirne gelegt, am Boden liegt.)
Steh auf, Medea, er ist fort. — Steh auf!
(Er hebt sie auf.)
Hier bist du sicher.

Medea
(die sich in seinen Armen aufgerichtet hat, aber mit einem Knie noch am Boden liegt).
Jason, sprach er wahr?
Jason (sie ganz aufhebend). Denk nicht daran!
Medea (schon an ihn geschmiegt). O Jason, sprach er wahr?
Jason. Vergiß, was du gehört, was du gesehn,
Was du gewesen bis auf diese Stunde.
Aietes' Kind ist Jasons Weib geworden,
An dieser Brust hängt deine Pflicht, dein Recht.
Und wie ich diesen Schleier von dir reiße,
Durchwoben mit der Unterird'schen Zeichen,
So reiß' ich dich von all den Banden los,
Die dich geknüpft an dieses Landes Frevel.
Hier, Griechen, eine Griechin! Grüßet sie!
(Er reißt ihr den Schleier ab.)
Medea (danach fassend). Der Götter Schmuck!
Jason. Der Unterird'schen! Fort!
Frei wallt das Haar nun um die offne Stirn;
So frei und offen bist du Jasons Braut.
Nun nur noch eins, und dann zu Schiff und fort!
Du kennst das Vließ, zeig an mir, wo es liegt!
Medea. Ha, schweig!
Jason. Warum?
Medea. Sprich nicht davon!
Jason. Mein Wort hab' ich gegeben, es zu holen,
Und ohne Siegespreis kehrt Jason nicht zurück.
Medea. Ich sage dir, sprich nicht davon!
Ein erzürnter Gott hat es gesendet;
Unheil bringt es, h a t es gebracht!
Ich bin dein Weib! Du hast mir's entrissen,
Aus der Brust gerissen, das zagende Wort;
Ich bin dein, führe mich, wohin du willst!
Aber nichts mehr von jenem Vließ!
In vorahnender Träume dämmerndem Licht
Haben mir's die Götter gezeigt,
Gebreitet über Leichen,
Bespritzt mit Blut,
Meinem Blut!
Sprich nicht davon!
Jason. Ich aber muß nicht sprechen nur davon,
Ich muß es holen, folge, was da will.
Drum laß die Furcht und führ mich hin zur Stelle,
Daß ich vollende, was mir auferlegt.
Medea. Ich? Nimmermehr!

Jason. Du willst nicht
Medea. Nein.
Jason. Und weigerst du mir Beistand, hol' ich's selbst.
Medea. So geh!
Jason (sich zum Fortgehen wendend). Ich gehe.
Medea (dumpf). Geh — in deinen Tod!
Jason. Kommt, Freunde, laßt den Ort uns selbst erkunden!
(Er geht.)

Medea. Jason!
Jason (wendet sich um). Was ist?
Medea. Du gehst in deinen Tod.

Jason. Kam ich hierher und fürchtete den Tod?
Medea (auf ihn zueilend und seine Hand fassend). Ich sage dir, du stirbst!
(Halblaut.)
In der Höhle liegt's verwahrt,
Verteidigt von allen Greueln
Der List und der Gewalt.
Labyrinthische Gänge,
Sinnverwirrend,
Abgründe, trügerisch bedeckt,
Dolche unterm Fußtritt,
Tod im Einhauch,
Mord in tausendfacher Gestalt!
Und das Vließ, am Baum hängt's,
Giftbestrichen,
Von der Schlange gehütet
Die nicht schläft,
Die nicht schont,
Unnahbar.

Jason. Ich hab' mein Wort gegeben, und ich lös' es!
Medea. Du gehst?
Jason. Ich geh'!
Medea (sich ihm in den Weg werfend). Und wenn ich hin mich werfe,
Flehend deine Kniee umfass' und rufe:
Bleib! Bleib!
Jason. Nichts hält mich ab!
Medea. O Vater, Vater!
Wo bist du? Nimm mich mit!
Jason. Was klagst du?
Wohl eher wär' das Recht zu klagen, mir:
Ich tue, was ich muß, du hast zu wählen.
Du weigerst dich, und so geh' ich allein. (Er geht.)

Medea. Du gehst?
Jason. Ich geh'!

Medea. Trotz allem, was ich bat,
Doch gehst du?
Jason. Ja!
Medea (aufspringend). So komm!
Jason. Wohin?
Medea. Zum Vließ:
Zum Tod! — Du sollst allein nicht sterben,
Ein Haus, ein Leib und ein Verderben!
Jason (sich ihr nähernd). Medea!
Medea (ausweichend). Die Liebkosung laß,
Ich habe sie erkannt! O Vater! Vater! —
So komm, laß uns holen, was du suchst:
Reichtum, Ehre,
Fluch, Tod!
In der Höhle liegt's verwahrt,
Weh dir, wenn sich's offenbart!
Komm!
Jason (ihre Hand fassend). Was quält dich?
Medea (indem sie ihre Hand aufschreiend wegzieht).
Ah! — Phryxus! — Jason!
Jason. Um aller Götter willen!
Medea. Komm! Komm!
(Flieht fort, mit weit aufgerissenen Augen vor sich hinstarrend. Die andern folgen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Das Innere einer Höhle. Kurzes Theater. Im Vorgrunde rechts das Ende einer von oben herabführenden Treppe. In der Felsenwand des Hintergrundes ein großes verschlossenes Tor.

Medea steigt, in der einen Hand einen Becher, in der andern eine Fackel, die Treppe herab.

Medea. Komm nur herab! Wir sind am Ziel!
Jason (oben noch hinter der Szene). Hierher das Licht!
Medea (die Stiege hinaufleuchtend). Was ist?
Jason (mit gezogenem Schwerte auftretend und die Stiege schnell herabeilend).
Es strich an mir vorbei! Halt! Dort!
Medea. Was?
Jason. An der Pforte steht's, den Eingang wehrend.
Medea (hinleuchtend).

Sieh, es ist nichts, und niemand wehrt dir Eingang,
Wenn du nicht selbst.
(Sie setzt den Becher weg und steckt die Fackel in einen Ring am Treppengeländer.)
Jason. Du bist so ruhig.
Medea. Und du bist's nicht.
Jason. Als es noch nicht begonnen,
Als ich's nur wollte, bebtest du, und nun —
Medea. Mir graut, daß du es willst, nicht daß du's tust.
Bei dir ist's umgekehrt.
Jason. Mein Aug ist feig,
Mein Herz ist mutig. — Rasch ans Werk! — Medea!
Medea. Was starrst du ängstlich?
Jason. Bleicher Schatten, weiche!
Laß frei die Pforte, du hältst mich nicht ab!
(Auf die Pforte zugehend.)
Ich geh', trotz dir, durch dich zum Ziel. — Nun ist er fort!
Wie öffnet man das Tor?
Medea. Ein Schwerthieb an die Platte,
Dort in der Mitte, öffnet es.
Jason. Gut denn!
Du wartest meiner hier.
Medea. Jason!
Jason. Was noch?
Medea (weich und schmeichelnd). Geh nicht!
Jason. Du reizest mich!
Medea. Geh nicht, o Jason!
Jason. Hartnäckige! Kann nichts dich denn bewegen?
Zu opfern meinem Entschluß deinen Wahn?
Medea. Man ehrt den Wahn auch dessen, den man liebt.
Jason. Genug nunmehr: ich will!
Medea. Du willst?
Jason. Ich will.
Medea. Und nichts vermag dagegen all mein Flehn?
Jason. Und nichts vermag dagegen all dein Flehn!
Medea. Und auch mein Tod nichts?
(Sie entreißt ihm durch eine rasche Bewegung das Schwert.)
Sieh! dein eignes Schwert;
Gekehrt ist's gegen meine Brust. Ein Schritt noch weiter,
Und vor dir liegt Medea kalt und tot.
Jason. Mein Schwert!
Medea. Zurück! Du ziehst's aus meiner Brust!
Trittst du zurück?
Jason. Nein!
Medea. Und wenn ich mich töte?

Jason. Beweinen kann ich dich, rückkehren nicht.
Mein Höchstes für mein Wort, und wär's dein Leben!
(Auf sie zugehend.)
Gib Raum, Weib, und mein Schwert!
Medea (indem sie ihm das Schwert gibt). So nimm es hin
Aus meiner Hand, du süßer Bräutigam!
Und töte dich und mich! — Ich halte dich nicht mehr!
Jason (auf die Pforte zugehend). Wohlan!
Medea. Halt! Eins noch! Willst du jetzt schon sterben?
Das Vließ am heiligen Baum,
Ein Drache hütet's, grimm,
Unverwundbar seine Schuppenhaut,
Alldurchdringend sein Eisenzahn,
Du besiegst ihn nicht.
Jason. Ich ihn oder er mich.
Medea. Grausamer, Unmenschlicher!
Oder er dich! Und du gehst?
Jason. Wozu die Worte?
Medea. Halt!
Den Becher hier nimm!
Vom Honig des Berges,
Dem Tau der Nacht
Und der Milch der Wölfin
Brauset drin gegoren ein Trank.
Setz ihn hin, wenn du eintrittst,
In der Ferne stehend.
Und der Drache wird kommen,
Nahrung suchend,
Zu schlürfen den Trank.
Dann tritt hin zum Baum
Und nimm das Vließ. — Nein, nimm's nicht!
Nimm's nicht und bleib!
Jason. Törin! Mir den Trank! Gib!
(Er nimmt ihr den Becher aus der Hand.)
Medea (um seinen Hals fallend).
Jason! — So küss' ich dich und so, und so, und so!
Geh in dein Grab und laß auch Raum für mich!
Bleib!
Jason. Laß mich, Weib! Mir schallt ein höhrer Ruf!
(Gegen die Pforte zugehend.)
Und bärgest du des Tartarus Entsetzen,
Ich steh' dir!
(Er haut mit dem Schwerte gegen die Pforte.)
Tut euch auf, ihr Pforten! — — Ah!

(Die Pforten springen auf und zeigen eine innere, schmälere Höhle, seltsam beleuchtet. Im Hintergrunde ein Baum, an ihm hängt das goldene Vließ. Um Baum und Vließ windet sich eine Schlange, die beim Aufspringen der Pforte ihr in dem Laub verborgenes Haupt hervorstreckt und züngelnd vor sich hinblickt. — Jason fährt aufschreiend zurück und kommt wieder in den Vorgrund.)

Medea (wild lachend). Bebst du? Schauert dir das Gebein?
Hast's ja gewollt, warum gehst du nicht?
Starker, Kühner, Gewaltiger!
Nur gegen mich hast du Mut?
Bebst vor der Schlange? Schlange!
Die mich umwunden, die mich umstrickt,
Die mich verderbt, die mich getötet!
Blick hin, blick's an, das Scheusal,
Und geh und stirb!

Jason. Haltet aus, meine Sinne, haltet aus!
Was bebst du, Herz? Was ist's mehr, als sterben?

Medea. Sterben? Sterben! Es gilt den Tod!
Geh hin, mein süßer Bräutigam,
Wie züngelt deine Braut!

Jason. Von mir weg, Weib, in deiner Raserei!
Mein Geist geht unter in des deinen Wogen!
(Gegen das Tor zu.)
Blick nur nach mir; du findest deinen Mann!
Und wärst du zehnmal scheußlicher, hier bin ich!
(Er geht darauf los.)

Medea. Jason!
Jason. Hinein!
Medea. Jason!
Jason. Hinein!
(Er geht hinein, die Pforten fallen hinter ihm zu.)

Medea (schreiend an die nunmehr geschlossene Pforte hinstürzend).
Er geht! Er stirbt!

Jason (von innen). Wer schloß die Pforte zu?
Medea. Ich nicht!
Jason. Mach auf!

Medea. Ich kann nicht. — Um aller Götter willen,
Setz hin die Schale, zaudre nicht!
Du bist verloren, wenn du zauderst.
— Jason! — Hörst du mich? — Setz hin die Schale! —
Er hört mich nicht! — Er ist am Werk!
Am Werk! o Hilfe, ihr dort oben!
Schaut herab auf uns, ihr Götter!
Doch nein, nein, schaut nicht herab
Auf die schuldige Tochter,

Der Schuldigen Gemahl!
Ich schenk' euch die Hilfe, ihr mir die Rache!
Kein Götterauge seh' es,
Dunkel hülle die Nacht
Unser Tun und uns!
Jason, lebst du? — Antwort gib!
Gib Antwort! — Alles stumm,
Alles tot! — Ha! — Er ist tot!
Er spricht nicht, ist tot — tot!
(Sie sinkt an der Tür nieder.)
Liegst du, mein Bräutigam? Laß Raum,
Raum für die Braut!

Jason (inwendig, schreckhaft). Ha!

Medea (aufspringend). Das war seiner Stimme Klang! Er lebt!
Ist in Gefahr! Zu ihm! Auf, Pforte, auf!
Wähnst du, zu widerstehn? Ich spotte dein!
Auf!
(Sie reißt mit einem Zuge gewaltsam beide Torflügel auf, Jason stürzt wankend heraus, das Vließ als Banner auf einer Lanze tragend.)

Medea. Lebst du?

Jason. Leben? — Leben? — Ja! — Zu! zu da!
(Er schließt ängstlich die Pforte zu.)

Medea. Und hast das Vließ?

Jason (es weit von sich haltend). Berühr's nicht! Feuer! Feuer!
(Seine Rechte mit ausgestreckten Fingern hinhaltend.)
Sieh hier die Hand — wie ich's berührt! — verbrannt!

Medea (seine Hand nehmend). Das ist ja Blut!

Jason. Blut?

Medea. Auch am Haupte Blut.
Hast dich verletzt?

Jason. Weiß ich's? Nun komm! Nun komm!

Medea. Hast du's vollführt, wie ich's gesagt?

Jason. Jawohl!
Die Schale stellt' ich hin, mich selber seitwärts,
Und harrte schnaufend. Rufen hört' ich, doch
Nicht zu erwidern wagt' ich vor dem Tier.
Das hob sich blinkend auf nun, und schon wähnt' ich,
Auf mich hin schieb' es rauschend seine Ringe;
Allein der Trank war's, den das Untier suchte,
Und weit gestreckt, in durstig langen Zügen,
Sog, meiner nicht mehr achtend, es den Trank.
Bald, trunken oder tot, lag's unbeweglich.
Ich rasch hervor vom marternden Versteck
Zum Baum hin, und das Vließ — hier ist's! — Nun fort!

Medea. So komm, und schnell!

Jason. Als ich's vom Baume holte,
Da rauscht' es auf, wie seufzend, durch die Blätter,
Und hinter mir rief's: Wehe!
Ha! — Wer ruft?

Medea. Du selbst!
Jason. Ich?
Medea. Komm!
Jason. Wohin?
Medea. Fort!
Jason. Fort! Ja fort!
Geh du voran, ich folge mit dem Vließ!
Geh nur! Geh, zaudre nicht! Voraus! Voran!
(Beide ab, die Treppe hinauf.)

Freier Platz vor der Höhle. Im Hintergrunde die Aussicht aufs Meer, die auf der rechten Seite durch einen am Ufer liegenden Hügel verdeckt wird, hinter dem, nur mit den Masten und dem Vorderteile sichtbar, das Schiff der Argonauten liegt.

Milo. Argonauten, teils mit Arbeiten des Einschiffens beschäftigt, teils als Wachen und ruhend gruppiert.

Milo. Das Schiff ist hergezogen. Gut! Doch hört!
Nicht Anker ausgeworfen! Hört ihr? Nicht
Der Augenblick kann uns die Abfahrt bringen,
Und ob's zum Lichten Zeit dann, weiß ich nicht.
(Auf und ab gehend.)
Er kommt noch immer nicht. Daß er ihr traute!
Ich hab' ihn wohl gewarnt. Doch hört er Warnung?
Sonst ja, daheim, da horcht' er meiner Rede
Und tat auch, was ihm riet mein treuer Mund,
So folgsam, so ein Kind, und doch ein Mann.
Doch hier ist er verwandelt ganz und gar,
Verwandelt gleich — uns allen, sagt' ich schier,
Vom gift'gen Anhauch dieses Zauberbodens.
O dieses Weib! Mir graut, denk' ich an sie.
Wie sie so dastand mit den dunkeln Brauen
Gleich Wetterwolken an der finstern Stirn,
Das Augenlid gesenkt in düsterm Sinnen;
Nun hob sich's, und wie Wetterleuchten fuhr
Der Blick hervor und faßt', und schlug und traf.
Ihn traf er! — Nun, die Götter mögen's wenden!
Was bringen dort die beiden? Griechen sind's.
Ein Weib! Gebunden! Memmen ihr! — Holla!

Zwei Griechen treten auf. Gora mit gebundenen Händen in ihrer Mitte.

Milo. Was ist? Was bindet ihr das Weib? Gleich löst sie!

Soldat. Das Weib da kam an unsere Vorwacht, Herr,
Und fragte nach — nu, nach der Kolcherin
Die heut wir fingen.

Gora. Kolcherin?
Ha, Sklav', Medea ist's,
Des Kolcherfürsten Tochter,
Wo habt ihr sie?

Soldat. Wir wollten sie nicht lassen, daß sie nicht
Dem Feinde Kundschaft gäb' von unsrer Lag'rung;
Allein sie wehrt' es, und fast männlich, Herr!
Da banden wir sie, weil sie sich nicht fügte,
Und bringen sie hierher.

Milo. Löst ihre Bande!
(Es geschieht.)

Gora. Wo ist Medea? Wo ist mein Kind?

Milo. Dein Kind?

Gora. Ich hab' sie gesäugt, gepflegt,
Als eine Mutter, mein Kind. Wo habt ihr sie?
Sie sagen: freien Willens sei sie geblieben
Bei euch in eures Lagers Umfang;
Aber 's ist Lüge, ich kenne Medea,
Ich kenne mein Kind.
Gefangen haltet ihr sie zurück.
Gebt sie heraus. Wo ist sie?

Milo. Ganz gut kommst als Genossin du für sie,
Leicht fände sie sich einsam unter Menschen.
Bringt sie ins Schiff!

Gora. So weilt sie dort?

Milo. Geh nur!
Zu bald wirst du sie noch erblicken! — Geh!

Gora (die abgeführt wird).
Ins Meer, nicht in das Schiff, wenn ihr mich täuscht.

Milo (ihr nachschauend). Ha, bringen wir die wilden Tiere alle
Nach Griechenland, ich sorge, man erdrückt uns,
Die Seltenheit zu sehn! — Und er kommt nicht!
(Man hört dumpfe Schläge unter der Erde.)
Was ist das? — Horch! — Speit auch der Boden Wunder?
Versucht's der Feind? —
(Gegen die Krieger, das Schwert ziehend.)
Holla! Zur Hand!
(Die Krieger greifen nach ihren Waffen.)

Milo. Die Erde hebt sich! — Was geschieht noch alles?
(Eine Falltüre öffnet sich am Boden, Medea steigt herauf.)

Medea. Hier ist der Tag.
(Nachdem sie ganz oben ist.)
Und hier die Deinen.
Ich hielt, was ich versprach.

Jason mit dem Vließ-Banner steigt auch herauf. Medea läßt die Falltür nieder.

Milo (auf ihn zueilend und seine Hand nehmend). Du bist es, Jason! Du!

Jason (der mit gebeugtem Kopf dagestanden, emporblickend).
Jason! — Wo? — Ja so! Ja, ja!
(Ihm die linke Hand reichend. In der rechten hält er das Banner.)
Freund Milo!

Milo (im Vortreten). Und mit dem Vließ?

Jason (sich schreckhaft umsehend). Ha! — mit dem Vließ!
(Es hinhaltend.)
Hier ist's!
(Sich noch einmal umsehend.)
Ein widerlicher Mantel dort, der graue,
Und drein gehüllt der Mann bis an die Zähne.
(Auf ihn zugehend.)
Borg mir den Mantel, Freund!
(Der Soldat gibt ihm den Mantel.)
Ich kenne dich,
Du bist Archytas aus Korinth. Ja! Ja!
Ein lust'ger Kauz, ein Geist mit Fleisch und Blut!
(Ihn an der Schulter anfassend.)
Mit Fleisch und Blut.
(Widerlich lachend.)
Ha! Ha! — Ich dank' dir, Freund!

Milo. Wie sonderbar —

Jason (den Mantel um das Vließ hüllend). Wir wollen das verhüllen,
So — und hier aufbewahren, bis wir's brauchen!
(Er lehnt das Vließ hinter ein Felsenstück, auf das sich Medea sinnend gesetzt hat.)
Was sinnest du, Medea? sinnest jetzt?
Laß uns die Überlegung aufbewahren
Als Zeitvertreib auf langer Überfahrt.
Komm her, mein Weib! Mir angetraut
Bei Schlangenzischen unterm Todestor.

Milo (sich zu Medea wendend).
Das Schiff dort birgt, was dir willkommen wohl.
Ein Weib, Medeens Pflegerin sich nennend,
Ward eingebracht —

Medea. Gora. — Zu ihr!

Jason (rauh). Bleib da!
(Medea, erschrocken die Hände auf Brust und Stirn legend, bleibt stehen.)
Jason (mild). Ich bitte dich, bleib da!
(Indem er sie zurückführt.)
Geh nicht, Medea!
(Sie wirft einen scheuen Blick auf ihn.)
Entwöhne dich vom Umgang jener Wilden,
Dafür an unseren gewöhne dich!
Wir sind jetzt eins, wir müssen einig denken.

Milo. Komm jetzt zu Schiff!
Jason. Ja, ja! Komm mit, Medea!
Wie lau die Feinde sind! Ich hätte Lust
Zu fechten, fechten! Doch sie schlafen, scheint es!
Absyrtus (hinter der Szene). Hierher!
Milo. Sie schlafen nicht.
Jason. So besser! Schließt euch!
Zieht gegen unser Fahrzeug euch zurück.
Wir wollen unser Angedenken ihnen
Zum Abschied noch erneun auf immerdar.
(Er rafft das verhüllte Vließ auf.)
Medea, in den Kreis! und zittre nicht!
(Absyrtus tritt mit Kolchern auf.)
Absyrtus. Hier ist sie! Komm zu mir! Medea! Schwester!
Medea (die bei seinem Eintritte ihm unwillkürlich einige Schritte entgegen gegangen ist, jetzt stehen bleibend.)
Wohl deine Schwester, doch Medea nicht!
Jason. Was willst du dort? Tritt wieder her zu uns!
Absyrtus (mitleidig zu ihr tretend).
So wär' es wahr denn, was sie alle sagen
Und ich nicht glauben konnte, bis auf jetzt,
Du wolltest ziehen mit den fremden Männern?
Verlassen unsre Heimat, unsern Herd,
Den Vater und mich, Medea,
Mich, der dich so liebt, du arme Schwester!
Medea (an seinen Hals stürzend). O Bruder! Bruder!
(Mit tränenerstickter Stimme.)
O mein Bruder!
Absyrtus. Nein, es ist nicht wahr! — du weinst'
Fast wein' ich auch. Doch was tut's!
Ich schäme mich der Tränen nicht, Genossen!
Im Kampf will ich zeigen, was ich wert.
Weine nicht, Schwester, komm mit mir.
Medea (an seinem Halse kaum vernehmlich). O, könnt' ich gehn mit dir!
Jason (hinzutretend.) Du willst mit ihm?

Medea (furchtsam). Ich?
Jason. Du sagtest's.
Medea. Sagt' ich etwas, Bruder?
Nein, ich sagte nichts!
Absyrtus. Wohl sagtest du's, und komm, o komm!
Ich führe dich zum Vater, er verzeiht.
Schon hat ihn mein Flehen halb erweicht;
Gewiß verzeiht er. Noch ist nichts geschehn;
Die Fremden, sie fanden's noch nicht, das Vließ.
Medea (sich entsetzt aus seinen Armen reißend). Nicht?
(Schaudernd.)
Sie haben's.
Jason (indem er die Hülle vom Vließ reißt und es hochgeschwungen vorzeigt).
Hier!
Absyrtus. Das Vließ!
(Zu Medeen.)
So hast du uns denn doch verraten!
Geh hin in Unheil denn und in Verderben!
(Zu Jason.)
Behalt sie, doch das Vließ gib mir heraus!
Jason. Du schwärmst, mein junger Fant! Mach dich von hinnen
Und sag dem Vater, was du hier gesehn.
Nehm' ich die Tochter, schenk' ich ihm den Sohn!
Absyrtus. Das Vließ!
Jason. Ich will dein Blut nicht. Schweig' und geh!
Mit Drachen ist mein Arm gewohnt zu kämpfen,
Mit Toren nicht wie du. Geh' sag' ich, geh!
Absyrtus (eindringend). Das Vließ!
Jason (ausweichend). Mir zu begegnen, ist gefährlich,
Denn ich bin grimmig, wie der grimme Leu!
Absyrtus. Das Vließ!
Jason. So hab's!
(Er haut, über die linke Schulter ausholend, mit einem grimmigen Seitenhieb auf Absyrtus, daß Helm, Schild und Schwert ihm rasselnd entfallen, er selbst aber, obwohl unverwundet, taumelnd niederstürzt.)
Medea (bei dem Fallenden auf die Kniee stürzend und sein Haupt in ihrem Schoß verbergend). Halt ein!
Jason. Ich töt' ihn nicht!
Allein gehorchen muß er, muß — gehorchen!
Medea (Absyrtus aufrichtend). Steh auf!
(Er ist aufgestanden und lehnt sich betäubt an ihre Brust.)
Medea. Bist du verletzt?
Absyrtus (matt). Es schmerzt! — Die Stirn!
Medea (ihre Lippen auf seine Stirn pressend). Mein Bruder!

Milo (der früher spähend abgegangen ist, kommt jetzt eilig zurück).
Auf! Die Feinde nahen! Auf!
In großer Zahl, der König an der Spitze!
Medea (ihren Bruder fester an sich drückend). Mein Vater!
Absyrtus (matt). Unser Vater!
Jason (zu den beiden). Ihr zurück!
Milo (auf Absyrtus zeigend). Der Sohn sei Geisel gegen seinen Vater.
Bringt ihn dort auf die Höh' zum Schiff hinauf!
Absyrtus (matt, die ihn Anfassenden abwehrend wollend).
Berührt ihr mich?
Medea. O, laß uns gehn, mein Bruder!
(Sie werden auf die Höhe gebracht.)
Jason. Hinan ins Schiff und spannt die Segel auf!
Aietes kommt mit bewaffneten Kolchern.
Aietes (hereinstürzend). Haltet ein! Meine Kinder! Mein Sohn!
Absyrtus (oben am Hügel sich loszumachen strebend).
Mein Vater!
Jason (den Hügel hinaufrufend). Haltet ihn!
(Zu Aietes.) Er bleibt bei mir,
Folgt mir zu Schiff, als Geisel wider dich.
Wenn nur ein Kahn, ein Nachen uns verfolgt,
So stürzt dein Sohn hinab ins Wellengrab!
Erst wenn erreicht ist Kolchis' letzte Spitze,
Setz' ich ihn aus und send' ihn her zu dir.
Barbar, du lehrtest mich, dich zu bekämpfen!
Aietes. Sohn, stehst du in den Armen der Verworfnen?
Absyrtus (fruchtlos sich loszuwinden suchend).
Laß mich!
Medea. Mein Bruder! — Vater!
Jason. Haltet ihn!
Aietes. Komm, Sohn!
Jason. Umsonst!
Aietes. So komm' ich, Sohn, zu dir!
Mir nach, ihr Kolcher, folget eurem König!
Jason. Zurück!
Aietes (vordringend). Glaubst du, du schreckest mich?
Jason. Zurück!
Du rettest nicht den Sohn, als wenn du weichst.
Kein Haar wird ihm gekrümmt, ich schwör' es dir!
Bringt ihn an Bord!
Absyrtus (ringend). Mich? Nimmermehr!
Aietes. Mein Sohn!
Absyrtus. Fall sie an! befrei den Sohn, o Vater!
Aietes. Kann ich's? Sie töten dich, wenn ich's tue!

Absyrtus. Lieber frei sterben als lebend gefangen:
Fall' ich auch, wenn nur sie fallen mit!
Jason. An Bord mit ihm!
Aietes. Sohn, komm!
Absyrtus (der sich losgerissen hat). Ich komme, Vater!
Frei bis zum Tod! Im Tode räche mich!
(Er springt von der Klippe ins Meer.)
Medea. Mein Bruder! Nimmt mich mit!
(Sie wird zurückgehalten und sinkt nieder.)
Aietes. Mein Sohn!
Jason. Er stirbt!
Die hohen Götter ruf' ich an zu Zeugen,
Daß d u ihn hast getötet, und nicht ich!
Aietes. Mein Sohn! — Nun Rache! Rache!
(Auf Jason eindringend.)
Stirb!
Jason. Laß mich!
Soll ich dich töten?
Aietes. Mörder! stirb!
Jason. Ich, Mörder?
Mörder du selber!
(Das Vließ einem Nebenstehenden entreißend, dem er es früher zu halten gegeben.) Kennst du dies?
Aietes (schreiend zurücktaumelnd). Das Vließ!
Jason (es ihm vorhaltend). Kennst du's?
Und kennst du auch das Blut, das daran klebt?
's ist Phryxus' Blut! — Dort deines Sohnes Blut!
Du Phryxus' Mörder, Mörder deines Sohns!
Aietes. Verschling mich, Erde! Gräber, tut euch auf!
(Stürzt zur Erde.)
Jason. Zu spät! sie decken deinen Frevel nicht.
Als Werkzeug einer höheren Gewalt
Steh' ich vor dir. Nicht zittre für dein Leben!
Ich will nicht deinen Tod; ja, stirb erst spät,
Damit noch fernen Enkeln kund es werde,
Daß sich der Frevel rächt auf dieser Erde!
Nun rasch zu Schiff, die Segel spannet auf,
Zurück ins Vaterland!
Aietes (an der Erde). Weh mir! Weh!
Legt mich ins Grab zu meinem Sohn!

(Indem die Kolcher sich um den König gruppieren und Jason mit den Argonauten das Schiff besteigt, fällt der Vorhang.)

III. Medea.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Kreon, König von Korinth.
Kreusa, seine Tochter.
Jason.
Medea.
Gora, Medeens Amme.
Ein Herold der Amphiktyonen.
Ein Landmann.
Diener und Dienerinnen.
Medeens Kinder.

Erster Aufzug.

Vor den Mauern von Korinth. Links im Mittelgrunde ein Zelt aufgeschlagen. Im Hintergrunde das Meer, an dem sich auf einer Landspitze ein Teil der Stadt hinzieht. Früher Morgen noch vor Tagesanbruch. Dunkel.

Ein Sklave steht rechts im Vorgrunde in einer Grube, mit der Schaufel grabend und Erde auswerfend. Medea auf der anderen Seite: vor ihr eine schwarze, seltsam mit Gold verzierte Kiste, in welche sie mancherlei Gerät während des Folgenden hineinlegt.

Medea. Bist du zu Ende?
Sklave. Gleich, Gebieterin!

Gora tritt aus dem Zelte und bleibt in der Entfernung stehen.

Medea. Zuerst den Schleier und den Stab der Göttin;
Ich werd' euch nicht mehr brauchen, ruhet hier!
Die Zeit der Nacht, der Zauber ist vorbei,
Und was geschieht, ob Schlimmes oder Gutes,
Es muß geschehn am offnen Strahl des Lichts.

Dann dies Gefäß: geheime Flammen birgt's
Die den verzehren, der unkundig öffnet;
Dies andere, gefüllt mit jähem Tod,
Hinweg ihr aus des heitern Lebens Nähe!
Noch manches Kraut, manch dunkel-kräft'ger Stein,
Der ihr entsprangt, der Erde geb' ich euch.
(Aufstehend.)
So, ruhet hier verträglich und auf immer!
Das Letzte fehlt noch und das Wichtigste.

(Der Sklave, der unterdes aus der Grube heraufgestiegen ist und sich hinter Medeen, das Ende ihrer Beschäftigung abwartend, gestellt hat, greift jetzt, um zu helfen, nach einem an einer Lanze befestigten Verhüllten, das an einem Baume hinter Medeen lehnt; die Hülle fällt auseinander, das Banner mit dem Vließ leuchtet strahlend hervor.)

Sklave (das Vließ anfassend). Ist's dieses hier?
Medea. Halt ein! Enthüll es nicht! —
Laß dich noch einmal schaun, verderblich Gastgeschenk!
Du Zeuge von der Meinen Untergang,
Bespritzt mit meines Vaters, Bruders Blut,
Du Denkmal von Medeens Schmach und Schuld!
(Sie tritt mit dem Fuße auf den Schaft, daß er entzwei bricht.)
So brech' ich dich und senke dich hinab
In Schoß der Nacht, dem dräuend du entstiegen.
(Sie legt das gebrochene Banner zu dem anderen Gerät in die Kiste und schließt den Deckel.)
Gora. (vortretend). Was tust du hier?
Medea (umblickend). Du siehst's.
Gora. Vergraben willst du
Die Zeichen eines Dienstes, der Schutz dir gab
Und noch dir geben kann?
Medea. Der Schutz mir gab?
Weil mehr nicht Schutz er gibt, als er mir gab,
Vergrab' ich sie. Ich bin geschützt genug.
Gora. Durch deines Gatten Liebe?
Medea (zum Sklaven). Bist du fertig?
Sklave. Gebietrin, ja!
Medea. So komm!
(Sie faßt die Kiste bei der Handhabe, der Sklave bei der anderen, und so tragen beide sie zur Grube.)
Gora (von ferne stehend). O, der Beschäftigung
Für eines Fürsten fürstlich hohe Tochter!
Medea. Scheint's dir für mich zu hart, was hilfst du nicht?
Gora. Jasons Magd bin ich, nicht die deine,
Seit wann dient eine Sklavin der andern?

Medea (zum Sklaven). Jetzt senk sie ein und wirf die Erde zu!
(Der Sklave läßt die Kiste in die Grube hinab und wirft mit der Schaufel Erde darüber. Medea kniet dabei.)

Gora (im Vorgrunde stehend).
O, laßt mich sterben, Götter meines Landes,
Damit ich nicht mehr sehn muß, was ich sehe!
Doch vorher schleudert euren Rachestrahl
Auf den Verräter, der uns dies getan!
Laßt mich ihn sterben sehn, dann tötet mich!

Medea. Es ist getan. Nun stampf den Boden fest
Und geh! Ich weiß, du wahrest mein Geheimnis,
Du bist ein Kolcher, und ich kenne dich.
(Der Sklave geht.)

Gora (mit grimmigem Hohn nachrufend).
Verrat's nicht eurem Herrn, sonst weh euch beiden!
Hast du vollendet?

Medea (zu ihr tretend). Ja. — Nun bin ich ruhig.

Gora. Und auch das Vließ vergrubst du?

Medea. Auch das Vließ

Gora. So ließt ihr es in Jolkos nicht zurück,
Bei deines Gatten Ohm?

Medea. Du sahst es hier.

Gora. Es blieb dir also, und du vergrubst es;
Und so ist's abgetan und aus?
Weggehaucht die Vergangenheit,
Alles Gegenwart, ohne Zukunft.
Kein Kolchis gab's, und keine Götter sind.
Dein Vater lebte nie, dein Bruder starb nicht!
Weil du's nicht denkest mehr, ist's nie gewesen!
So denk denn auch, du seist nicht elend, denk,
Dein Gatte, der Verräter, liebte dich;
Vielleicht geschieht es!

Medea (heftig). Gora!

Gora. Was?
Meinst du, ich schwiege?
Die Schuldige mag schweigen, und nicht ich!
Hast du mich hergelockt aus meiner Heimat
In deines trotz'gen Buhlen Sklaverei,
Wo ich, in Fesseln meine freien Arme,
Die langen Nächte kummervoll verseufze
Und jeden Morgen zu der neuen Sonne
Mein graues Haar verfluch' und meines Alters Tage,
Ein Ziel des Spotts, ein Wegwurf der Verachtung,
An allem Mangel leidend, als an Schmerz;
So mußt du mich auch hören, wenn ich rede.

Medea. So sprich!
Gora. Was ich vorhergesagt, es ist geschehn!
Kaum ist's ein Mond, daß euch das Meer von sich stieß,
Unwillig, den Verführer, die Verführte,
Und schon flieht euch die Welt, folgt euch der Abscheu.
Ein Greuel ist die Kolcherin dem Volke,
Ein Schrecken die Vertraute dunkler Mächte,
Wo du dich zeigst, weicht alles scheu zurück
Und flucht dir. Mög' der Fluch sie selber treffen!
Auch den Gemahl, der Kolcherfürstin Gatten,
Sie hassen ihn um dein-, um seinetwillen.
Der Oheim schloß die Tür ihm seines Hauses,
Die eigne Vaterstadt hat ihn verbannt,
Als jener Oheim starb, man weiß nicht, wie;
Kein Haus ist ihm, kein Ruhplatz, keine Stätte:
Was denkst du nun zu tun?
Medea. Ich bin sein Weib!
Gora. Und denkest nun zu tun —?
Medea. Zu folgen ihm
In Not und Tod.
Gora. In Not und Tod, jawohl!
Aites' Tochter in ein Bettlerhaus!
Medea. Laß uns die Götter bitten um ein einfach Herz,
Gar leicht erträgt sich dann ein einfach Los!
Gora. (grimmig lachend). Ha! Ha! Und dein Gemahl?
Medea. Es tagt, komm fort!
Gora. Weichst du mir aus? Ha, du entgehst mir nicht!
Der einz'ge lichte Punkt in meinem Jammer
Ist, daß ich seh', an unserm Beispiel seh',
Daß Götter sind und daß Vergeltung ist.
Bewein dein Unglück, und ich will dich trösten,
Allein verkennen sollst du's frevelnd nicht
Und leugnen die Gerechtigkeit da droben,
Da du die Strafe leugnest, deinen Schmerz.
Auch muß ein Übel klar sein, will man's heilen!
Dein Gatte, sprich, ist **er** derselbe noch?
Medea. Was sonst?
Gora. O, spiel mit Worten nicht!
Ist er derselbe, der dich stürmisch freite,
Der, dich zu holen, drang durch hundert Schwerter?
Derselbe, der auf langer Überfahrt
Den Widerstand besiegte der Betrübten,
Die sterben wollte, Nahrung von sich weisend,
Und sie nur allzuschnell bezwang mit seiner Glut?
Ist er derselbe noch? Ha, bebst du? Bebe!

Ihm graut vor dir, er scheut dich, flieht dich, haßt dich;
Wie du die Deinen, so verrät er dich!
Grab ein, grab ein, die Zeichen deiner Tat,
Die Tat begräbst du nicht!

Medea. Schweig!

Gora. Nein!

Medea (sie hart am Arm anfassend). Schweig, sag' ich!
Was rasest du in deiner tollen Wut?
Laß uns erwarten, was da kommt, nicht rufen.
So wär' denn immer da, was einmal dagewesen,
Und alles Gegenwart? — Der Augenblick,
Wenn er die Wiege einer Zukunft ist,
Warum nicht auch das Grab einer Vergangenheit?
Geschehen ist, was nie geschehen sollte,
Und ich bewein's, und bittrer, als du denkst;
Doch soll ich drum, ich selbst, mich selbst vernichten?
Klar sei der Mensch und einig mit sich selbst!
In andre Länder, unter andre Völker
Hat uns ein Gott geführt in seinem Zorn;
Was recht uns war daheim, nennt man hier unrecht,
Und was erlaubt, verfolgt man hier mit Haß:
So laß uns denn auch ändern Sitt' und Rede,
Und dürfen wir nicht sein mehr, was wir wollen,
So laß uns, was wir können, mindstens sein.
Was mich geknüpft an meiner Väter Heimat,
Ich hab' es in die Erde hier versenkt;
Die Macht, die meine Mutter mir vererbte,
Die Wissenschaft geheimnisvoller Kräfte,
Der Nacht, die sie gebar, gab ich sie wieder,
Und schwach, ein schutzlos hilfbedürftig Weib,
Werf' ich mich in des Gatten offne Arme;
Er hat die Kolcherin gescheut, die Gattin
Wird er empfangen, wie's dem Gatten ziemt.
Der Tag bricht an, mit ihm ein neues Leben!
Was war, soll nicht mehr sein, was ist, soll bleiben!
Du aber, milde, mütterliche Erde,
Verwahre treu das anvertraute Gut.

Sie gehen auf das Zelt zu, es öffnet sich, und Jason tritt heraus mit einem korinthischen Landmanne, hinter ihm ein Sklave.

Jason. Sprachst du den König selbst?

Landmann. Jawohl, o Herr!

Jason. Was sagtest du?

Landmann. Es harre jemand außen,
Ihm wohlbekannt und gastbefreundet zwar,
Doch der nicht eher trete bei ihm ein,

Umringt von Feinden, von Verrat umstellt,
Bis er ihm Fried' gelobt und Sicherheit.
Jason. Und seine Antwort?
Landmann. Er wird kommen, Herr!
Ein Fest Poseidons feiern sie hier außen,
Am offnen Strand des Meeres Opfer bringend.
Der König folgt dem Zug mit seiner Tochter;
Da, im Vorübergehen, spricht er dich.
Jason. So, es ist gut! Hab Dank!
Medea (hinzutretend). Sei mir gegrüßt!
Jason. Du auch!
(Zum Sklaven.)
Ihr aber geht, du und die andern,
Und brechet grüne Zweige von den Bäumen,
Wie's Brauch hier Landes bei den Flehenden,
Und haltet ruhig euch und still. Hörst du?
Genug!
(Der Landmann und der Sklave gehen.)
Medea. Du bist beschäftigt?
Jason. Ja.
Medea. Du gönnst
Dir keine Ruh'!
Jason. Ein Flüchtiger und Ruh'?
Weil er nicht Ruh' hat, ist er eben flüchtig.
Medea. Du schliefst nicht heute nacht, du gingst hinaus
Und wallteſt einsam durch die Finsternis.
Jason. Ich lieb' die Nacht, der Tag verletzt mein Aug'.
Medea. Auch sandteſt Boten du zum König hin,
Nimmt er uns auf?
Jason. Erwartend weil' ich hier.
Medea. Er ist dir Freund?
Jason. Er war's.
Medea. Willfahren wird er.
Jason. Verpesteter Gemeinschaft weicht man aus.
Du weißt ja doch, daß alle Welt uns flieht,
Daß selbst des falschen Pelias, meines Oheims, Tod,
Des Frevlers, den ein Gott im Grimm erwürgte,
Daß mir das Volk ihn schuld gibt, deinem Gatten,
Dem Heimgekehrten aus dem Zauberlande!
Weißt du es nicht?
Medea. Ich weiß.
Jason. Wohl Grunds genug,
Zu wandeln und zu wachen in der Nacht! —
Doch was trieb dich schon vor der Sonn' empor?

Was suchst du in der Finsternis? — Ei ja!
Riefst alte Freund' aus Kolchis?
Medea. Nein!
Jason. Gewiß nicht?
Medea. Ich sagte: Nein!
Jason. Ich aber sage dir:
Du tust sehr wohl, wenn du es unterläßt!
Brau nicht aus Kräutern Säfte, Schlummertrank,
Sprich nicht zum Mond, stör nicht die Toten,
Man haßt das hier, und ich — ich haß' es auch!
In Kolchis sind wir nicht, in Griechenland,
Nicht unter Ungeheuern, unter Menschen!
Allein ich weiß, du tust's von nun nicht mehr,
Du hast's versprochen, und du hältst es auch.
Der rote Schleier da auf deinem Haupt,
Er rief vergangne Bilder mir zurück!
Warum nimmst du die Tracht nicht unsers Landes?
Wie ich ein Kolcher war auf Kolchis' Grund,
Sei eine Griechin du in Griechenland.
Wozu Erinnrung suchen des Vergangnen?
Von selbst erinnert es sich schon genug!
(Medea nimmt schweigend den Schleier ab und gibt ihn Gora.)
Gora (halb leise). Verachtest du dein Land um seinetwillen?
Jason (erblickt Gora).
Du auch hier? — Dich haß' ich vor allen, Weib!
Beim Anblick dieses Augs und dieser Stirn
Steigt Kolchis' Küste dämmernd vor mir auf.
Was drängst du dich in meines Weibes Nähe?
Geh fort!
Gora (murrend). Warum?
Jason. Geh fort!
Medea. Ich bitt' dich, geh!
Gora (dumpf). Hast mich gekauft, daß du mir sprichst als Herr?
Jason. Die Hand zuckt nach dem Schwert; geh, weil's noch Zeit ist!
Mich hat's schon oft gelüstet, zu versuchen,
Ob deine Stirn so hart ist, als sie scheint.
(Medea führt die Widerstrebende begütigend fort.)
Jason (der sich auf einen Rasensitz niedergeworfen hat, auf die Brust schlagend).
Zerspreng dein Haus und mach dir brechend Luft! —
Da liegen sie, die Türme von Korinth,
Am Meeresufer üppig hingelagert,
Die Wiege meiner goldnen Jugendzeit!
Dieselben, von derselben Sonn' erleuchtet;
Nur ich ein andrer, ich in mir verwandelt.

Ihr Götter! Warum war so schön mein Morgen,
Wenn ihr den Abend mir so schwarz bestimmt?
O, wär' es Nacht!

(Medea hat die Kinder aus dem Zelte geholt und führt sie an der Hand vor Jason.)

Medea. Hier sind zwei Kinder,
Die ihren Vater grüßen.

(Zu den Knaben.)

Gib die Hand!
Hörst du! Die Hand!

(Die Kinder stehen scheu seitwärts.)

Jason (die Hand schmerzlich nach der Gruppe hinbreitend).
Das also wär' das Ende?
Von trotz'gen Wilden Vater und Gemahl!

Medea (zu dem Kinde). Geh hin!

Knabe. Bist du ein Grieche, Vater?

Jason. Und warum?

Knabe. Es schilt dich Gora einen Griechen.

Jason. Schilt?

Knabe. Es sind betrügerische Leut' und feig.

Jason (zu Medea). Hörst du?

Medea. Es macht sie Gora wild. Verzeih ihm!

(Sie kniet bei den Kindern nieder und spricht ihnen wechselweise ins Ohr.)

Jason. Gut! Gut!

(Er ist aufgestanden.)

Da kniet sie, die Unselige,
Und trägt an ihrer Last und an der meinen.

(Auf und ab gehend.)

Die Kinder, laß sie jetzt und komm zu mir!

Medea. Geht nur und seid verträglich! Hört ihr?

(Die Kinder gehen.)

Jason. Halt mich für hart und grausam nicht, Medea!
Glaub mir, ich fühl dein Leid so tief als meines.
Getreulich wälzest du den schweren Stein,
Der rück sich rollend immer wiederkehrt
Und jeden Pfad versperrt und jeden Ausweg.
Hast du's getan? hab ich's — Es ist geschehn.

(Eine ihrer Hände fassend und mit der andern über ihre Stirne streichend.)

Du liebst mich, ich verkenn' es nicht, Medea;
Nach deiner Art zwar — dennoch liebst du mich:
Nicht bloß der Blick, mir sagt's so manche Tat.

(Medea lehnt ihre Stirn an seine Schulter.)

Ich weiß, dein Haupt ist schwer von manchem Leid,
Und Mitleid regt sich treulich hier im Busen.
Drum laß uns reif und sorglich überlegen,

Wie wir entfernen, was so nah uns droht.
Die Stadt hier ist Korinth. In früherer Zeit,
Als ich, ein halbgereifter Jüngling noch,
Vor meines Oheims wildem Grimme floh,
Nahm mich der König dieses Landes auf,
Ein Gastfreund noch von meinen Vätern her,
Und wahrte mein, wie eines teuern Sohns;
In seinem Hause lebt' ich sicher manches Jahr.
Nun auch —

Medea. Du schweigst?

Jason. Nun auch, da mich die Welt
Verstößt, verläßt, in blindem Grimm verfolgt,
Nun auch hoff' ich von diesem König Schutz.
Nur eines fürcht' ich und nicht ohne Grund.

Medea. Was ist's?

Jason. Mich nimmt er auf, ich weiß es wohl,
Und auch die Kinder, denn sie sind die meinen;
Nur dich —

Medea. Nimmt er die Kinder, weil sie dein,
Behält er als die Deine wohl auch mich.

Jason. Hast du vergessen, wie's daheim erging,
In meiner Väter Land, bei meinem Ohm,
Als ich zuerst von Kolchis dich gebracht?
Vergessen jenen Hohn, mit dem der Grieche
Herab auf die Barbarin sieht; auf — dich?
Nicht jedem ist wie mir bekannt dein Wesen,
Nicht jedem bist du Weib und Mutter seiner Kinder,
Nicht jeder war in Kolchis, so wie ich.

Medea. Der Schluß der herben Rede, welcher ist's?

Jason. Es ist des Menschen höchstes Unglück dies:
Daß er bei allem, was ihn trifft im Leben,
Sich still und ruhig hält, bis es geschehn,
Und wenn's geschehen, nicht. Das laß uns meiden!
Ich geh' zum König, wahre meines Rechts
Und rein'ge vom Verdacht mich, der uns trifft;
Du aber, mit den Kindern, bleib indes
Fern von der Stadt verborgen, bis —

Medea. Bis wann?

Jason. Bis — Was verhüllst du dich?

Medea. Ich weiß genug.
Das war es, was mein Vater sagte!
Ich dir zur Qual, du mir. — Doch weich' ich nicht!
Von allem, was ich war, was ich besaß,
Es ist ein Einziges mir nur geblieben,
Und bis zum Tode bleib' ich es: dein Weib.

Jason. Wie deutest du so falsch, was ich gesagt!
Medea. Beweise mir, daß ich es falsch gedeutet!
Der König naht — sprich, wie dein Herz dir's heißt.
Jason. So stehen wir dem Sturm, bis er uns bricht.
(Gora tritt mit den Kindern aus dem Zelte. Medea stellt sich zwischen die Knaben und bleibt anfangs beobachtend in der Ferne.)
Der König tritt auf mit seiner Tochter, von Knaben und Mädchen begleitet, die Opfergeräte tragen.
König. Wo ist der Fremde? — Ahnend sagt mein Herz:
Er ist es, der Verbannte, der Vertriebne —
Der Schuldige vielleicht! — Wo ist der Fremde?
Jason. Hier bin ich, und gebeugt tret' ich vor dich,
Kein Fremder zwar, doch nur zu sehr entfremdet.
Ein Hilfesuchender, ein Flehender:
Von Haus und Herd vertrieben, ausgestoßen,
Fleh' ich zum Gastfreund um ein schützend Dach.
Kreusa. Fürwahr, er ist's! Sieh, Vater, es ist Jason!
(Einen Schritt ihm entgegen.)
Jason (ihre Hand fassend). Ich bin es, so wie du es bist, Kreusa,
Dieselbe noch, in heitrer Milde strahlend.
O, führe mich zu deinem Vater hin,
Der ernst dort steht, den Blick mir zugewandt,
Und zögert mit dem Gegengruß, ich weiß nicht,
Ob Jason zürnend oder seiner Schuld.
Kreusa (Jason an der Hand, ihrem Vater entgegentretend).
Sieh, Vater, es ist Jason!
König. Sei gegrüßt!
Jason. Dein Ernst zeigt mir den Platz, der mir geziemt.
Hin werf' ich mich vor dir und faß' dein Knie,
Und nach dem Kinne streck ich meinen Arm:
Gewähre, was ich bat, gib Schutz und Zuflucht!
König. Steh auf!
Jason. Nicht eher, bis —
König. Ich sage dir, steh auf!
(Jason steht auf.)
König. So kehrtest du vom Argonautenzug?
Jason. Kaum ist's ein Mond, daß mich das Land empfing.
König. Den Preis des Zugs, du brachtest ihn mit dir?
Jason. Er ward dem Oheim, der die Tat gebot.
König. Und warum fliehst du deiner Väter Stadt?
Jason. Sie trieb mich aus, verbannt bin ich und schutzlos.
König. Des Bannes Ursach' aber, welche war's?
Jason. Verruchten Treibens klagte man mich an!
König. Mit Recht, mit Unrecht? Dies sag mir vor allem!
Jason. Mit Unrecht, bei den Göttern schwör' ich es!

König (ihn rasch bei der Hand fassend und vorführend).
Dein Oheim starb?
Jason. Er starb.
König. Wie aber?
Jason. Nicht durch mich!
So wahr ich leb' und atme, nicht durch mich!
König. Doch sagt's der Ruf und streut's durchs ganze Land.
Jason. So lügt der Ruf, das ganze Land mit ihm.
König. Der einzelne will Glauben gegen alle?
Jason. Der eine, den du kennst, gen alle, die dir fremd.
König. Wie aber fiel der König?
Jason. Seine Kinder,
Sein eigen Blut hob gegen ihn die Hand.
König. Entsetzlich! sprichst du wahr?
Jason. Die Götter wissen's.
Du aber höre, wie es sich begab.
König. Kreusa naht, spricht nicht davon vor ihr,
Gern spar' ich ihr den Schmerz ob solchem Greuel.
(Laut.)
Ich weiß genug für jetzt, das andre später:
Solang' ich kann glaub' ich an deinen Wert.
Kreusa (hinzutretend).
Hast, Vater, ihn gefragt? Nicht wahr? Es ist nicht?
König. Tritt nur zu ihm, du kannst es ohne Scheu.
Kreusa. Du hast gezweifelt, weißt du? — niemals ich!
In meiner Brust, im eignen Herzen fühlt' ich's,
Es sei nicht wahr, was sie von ihm erzählten:
Er war ja gut, wie tat er denn so schlimm?
O, wüßtest du, wie alle von dir sprachen,
So arg, so schlimm. Ich hab' geweint, daß Menschen
So böse, so verleumderisch können sein.
Du warst kaum fort, da scholl's im ganzen Lande
Von gräßlich wilden Taten, die geschehn;
In Kolchis ließen sie dich Greuel üben,
Zuletzt verbanden sie als Gattin dir
Ein gräßlich Weib, giftmischend, vatermörderisch.
Wie hieß sie? — ein Barbarenname war's.
Medea (mit ihren Kindern vortretend). — Medea!
Ich bin's!
König. Ist sie's?
Jason (dumpf). Sie ist's.
Kreusa (an den Vater gedrängt). Entsetzen!
Medea (zu Kreusa). Du irrst! Den Vater hab' ich nicht getötet;
Mein Bruder fiel, doch frag ihn, ob durch mich?
(Auf Jason deutend.)

Auf Tränke, Heil bereitend oder Tod,
Versteh' ich mich und weiß noch manches andre,
Allein ein Ungeheuer bin ich nicht
Und keine Mörderin.

Kreusa. O, gräßlich! gräßlich!

König. Und sie Dein Weib?

Jason. Mein Weib!

König. Die Kleinen dort —

Jason. Sind meine Kinder.

König. Unglückseliger!

Jason. Ich bin's. — Ihr Kinder, kommt mit euren Zweigen,
Reicht sie dem König dar und fleht um Schutz!
(Sie an der Hand hinführend.)
Hier sind sie, Herr; du wirst sie nicht verstoßen!

Knabe (den Zweig hinhaltend). Da nimm!

König (die Hände auf ihre Häupter legend).
Du arme kleine nestentnommne Brut!

Kreusa (zu den Kindern niederknieend).
Kommt her zu mir, ihr heimatlosen Waisen!
Wie frühe ruht das Unglück schon auf euch;
So früh und, ach, so unverschuldet auch.
Du siehst wie sie — du hast des Vaters Züge!
(Sie küßt das Kleinere.)
Bleibt hier, ich will euch Mutter, Schwester sein!

Medea. Was nennst du sie verwaist und klagst darob?
Hier steht ihr Vater, der sie Seine nennt,
Und keiner andern Mutter braucht's, solange
Medea lebt! (Zu den Kleinen.) Hierher zu mir! Hierher!

Kreusa (zu ihrem Vater emporblickend).
Laß' ich sie hin?

König. Sie ist die Mutter!

Kreusa (zu den Kindern). Geht zur Mutter!

Medea. Was zögert ihr?

Kreusa (zu den Kindern, die sie um den Hals gefaßt haben.)
Die Mutter ruft. Geht hin!
(Die Kinder gehen.)

Jason. Und was entscheidest du?

König. Ich hab's gesagt.

Jason. Gewährst du Schutz mir?

König. Ja.

Jason. Mir und den Meinen?

König. Ich habe d i r ihn zugesagt. — So folge!
Zuerst zum Opfer und sodann ins Haus.

Jason (zum Fortgehen gewendet, zu Kreusen).
Gönnst du mir deine Hand, wie sonst, Kreusa?

Kreusa. Kannst du sie doch nicht fassen so, wie sonst.
Medea. Sie gehn und lassen mich allein. Ihr Kinder,
Kommt her zu mir, umschlingt mich! fester! fester!
Kreusa (umkehrend, vor sich hinsprechend).
Noch eine fehlt. Warum folgt sie uns nicht?
(Zurückkommend, aber in einiger Entfernung von Medea stehend.)
Du gehst nicht mit zum Opfer, nicht ins Haus?
Medea. Die Ungeladnen weist man vor die Tür.
Kreusa. Allein mein Vater bot dir Hand und Dach.
Medea. Ganz anders klang, was ich von euch vernahm.
Kreusa (nähertretend). Beleidigt hab' ich dich, ich weiß; verzeih!
Medea (sich rasch gegen sie kehrend).
O holder Klang! — Wer sprach das milde Wort?
Sie haben mich beleidigt oft und tief,
Doch keiner fragte nach, ob's weh getan?
Hab' Dank, und wenn du einst im Jammer bist, wie ich,
Gönn' dir ein Frommer, wie du's mir gegönnt,
Ein sanftes Wort und einen milden Blick!
(Sie will ihre Hand fassen, Kreusa weicht scheu zurück.)
O, weich nicht aus! Die Hand verpestet nicht!
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du ging einst ich auf der ebnen Bahn,
Das Rechte blind erfassend mit dem Griff;
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du vor mir stehst, schön und hell und glänzend,
So stand auch ich einst neben meinem Vater,
Sein Abgott und der Abgott meines Volks.
O Kolchis! o du meiner Väter Land!
Sie nennen dunkel dich, mir scheinst du hell!
Kreusa (ihre Hand fassend). Du Arme!
Medea. Du blickst fromm und mild und gut
Und bist's auch wohl; doch hüte, hüte dich!
Der Weg ist glatt, ein Tritt genügt zum Fall!
Weil du im leichten Kahn den Strom hinabgeglitten,
Dich haltend an des Ufers Blütenzweigen,
Von Silberwellen hin und her geschaukelt,
So hältst du dich für eine Schifferin?
Dort weiter draußen braust das Meer,
Und wagst du dich vom sichern Ufer ab,
Reißt dich der Strom in seine grauen Weiten.
Du blickst mich an? Du schauderst jetzt vor mir?
Es war 'ne Zeit, da hätt' ich selbst geschaudert,
Hätt' ich ein Wesen mir gedacht, gleich mir!
(Sie verbirgt ihr Gesicht an Kreusens Halse.)
Kreusa. Sie ist nicht wild. Sieh, Vater, her, sie weint.

Medea. Weil eine Fremd' ich bin, aus fernem Land,
Und unbekannt mit dieses Bodens Bräuchen,
Verachten sie mich, sehn auf mich herab,
Und eine scheue Wilde bin ich ihnen,
Die unterste, die letzte aller Menschen,
Die ich die erste war in meiner Heimat.
Ich will ja gerne tun, was ihr mir sagt,
Nur sagt mir, was ich tun soll, statt zu zürnen!
Du bist, ich seh's von sittig mildem Wesen,
So sicher deiner selbst und eins mit dir;
Mir hat ein Gott das schöne Gut versagt,
Doch lernen will ich, lernen froh und gern.
Du weißt, was ihm gefällt, was ihn erfreut,
O, lehre mich, wie Jason ich gefalle,
Ich will dir dankbar sein.

Kreusa. O, sieh nur, Vater!

König. Nimm sie mit dir!

Kreusa. Willst du mit mir, Medea?

Medea. Ich gehe gern, wohin du mich geleitest,
Nimm dich der Armen, der Verlassnen an,
Und schütze mich, vor jenes Mannes Blick!
(Zum König.)
Sieh nur nach mir, du schreckst mich dennoch nicht,
Obgleich, ich seh's, du sinnest, was nicht gut.
Dein Kind ist besser, als sein Vater!

Kreusa. Komm!
Er will dir wohl! — Und ihr, kommt auch, ihr Kleinen!
(Führt Medeen und ihre Kinder fort.)

König. Hast du gehört?

Jason. Ich hab'!

König. Und sie dein Weib?
Schon früher gab uns Kunde das Gerücht,
Doch glaubt' ich's nicht, und nun, da ich's gesehn,
Glaub' ich's fast minder noch! — Dein Weib!

Jason. Du siehst den Gipfel nur, die Stufen nicht,
Und nur von diesen läßt sich jener richten.
Ich zog dahin in frischer Jugendkraft,
Durch fremde Meere, zu der kühnsten Tat,
Die noch geschehn, seit Menschen sind und denken.
Das Leben war, die Welt war aufgegeben,
Und nichts war da, als jenes helle Vließ,
Das durch die Nacht, ein Stern im Sturme, schien.
Der Rückkehr dachte niemand, und als wär'
Der Augenblick, in dem der Preis gewonnen,
Der letzte unsers Lebens, strebten wir.

So zogen wir, ringfertige Gesellen,
Im Übermut des Wagens und der Tat
Durch See und Land, durch Sturm und Nacht und Klippen,
Den Tod vor uns und hinter uns den Tod.
Was gräßlich sonst, schien leicht und fromm und mild,
Denn die Natur war ärger, als der Ärgste;
Im Streit mit ihr und mit des Wegs Barbaren
Umzog sich hart des Mildsten weiches Herz;
Der Maßstab aller Dinge war verloren,
Nur an sich selbst maß jeder, was er sah.
Was allen uns unmöglich schien, geschah:
Wir sahen Kolchis' wundervolles Land.
O, hättest du's gesehn in seinen Nebeln!
Der Tag ist Nacht dort und die Nacht Entsetzen,
Die Menschen aber finstrer als die Nacht.
Da fand ich sie, die dir so greulich dünkt;
Ich sage dir, sie glich dem Sonnenstrahl,
Der durch den Spalt in einen Kerker fällt.
Ist sie hier dunkel, dort erschien sie licht,
Im Abstich ihrer nächtlichen Umgebung.

König. Nie recht ist Unrecht, Schlimmes nirgends gut.

Jason. Der Obern einer wandt' ihr Herz mir zu;
Sie stand mir bei in mancher Fährlichkeit.
Ich sah die Neigung sich in ihr empören,
Doch störrisch legt' sie ihr den Zügel an,
Und nur ihr Tun, ihr Wort verriet mir nichts.
Da faßt' auch mich der Wahnsinn wirbelnd an:
Daß sie's verschwieg, das eben reizte mich,
Auf Kampf gestellt, rang ich mit ihr, und wie
Ein Abenteuer trieb ich meine Liebe.
Sie fiel mir zu. Ihr Vater fluchte ihr;
Nun war sie mein — hätt' ich's auch nicht gewollt.
Durch sie ward mir das rätselvolle Vließ,
Sie führte mich in jene Schauerhöhle,
Wo ich's gewann, dem Drachen abgewann.
So oft ich ihr seitdem ins Auge blicke,
Schaut mir die Schlange blinkend draus entgegen,
Und nur mit Schaudern nenn' ich sie mein Weib.
Wir fuhren ab. Ihr Bruder fiel.

König (rasch). Durch sie?

Jason. Er fiel der Götter Hand. — Ihr alter Vater,
Ihr fluchend, mir und unsern künft'gen Tagen, grub
Mit blut'gen Nägeln sich sein eignes Grab
Und starb, so heißt es, gen sich selber wütend.

König. Mit bösen Zeichen fing die Eh' dir an.

Jason. Mit schlimmern setzte sie sich weiter fort.
König. Wie war's mit deinem Ohm? Erzähl' mir dies!
Jason. Vier Jahr' verschob die Rückkehr uns ein Gott,
Durch Meer und Land uns in die Irre treibend.
In Schiffes Enge, stündlich ihr genüber,
Brach sich der Stachel ab des ersten Schauders;
Geschehn war, was geschehn — sie ward mein Weib.
König. Und nun daheim, in Jolkos, bei dem Oheim?
Jason. Verwischt war von der Zeit der Greuel Bild,
Und halb Barbar, zur Seite der Barbarin,
Zog stolz ich ein in meiner Väter Stadt.
Im Angedenken noch des Volkes Jubel
Bei meiner Abfahrt, hofft' ich freudiger
Noch den Empfang, da ich als Sieger kehrte.
Doch still war's in den Gassen, als ich kam,
Und scheu wich der Begegnende mir aus.
Was dort geschehn in jenem dunkeln Land,
Vermehrt mit Greueln hatt' es das Gerücht
Gesät in unsrer Bürger furchtsam Ohr;
Man floh mich und verachtete mein Weib —
Mein war sie, mich verschmähte man in ihr!
Mein Oheim aber nährte schlau die Stimmung;
Und als ich forderte das Erbe meiner Väter,
Das er mir nahm und tückisch vorenthielt,
Da hieß er mich, mein Weib von mir zu senden,
Die ihm ein Greuel sei mit ihrem dunkeln Streben,
Wo nicht, sein Land, der Väter Land zu meiden.
König. Du aber?
Jason. Ich? Sie war mein Weib!
Sie hatte meinem Schutz sich anvertraut,
Und der sie forderte, es war mein Feind.
Hätt' er auch Billiges begehrt, beim Himmel!
Er hätt' es nicht erlangt: so minder dies.
Ich schlug es ab.
König. Und er?
Jason. Er sprach den Bann!
Desselben Tages sollt' ich Jolkos meiden.
Ich aber wollte nicht und blieb.
Da wird der König plötzlich krank. Gemurmel
Läuft durch die Stadt, gar Seltsames verkündend:
Wie vor dem Hausaltar er sitze, wo
Das Wundervließ man weihend aufgehängt,
Mit unverwandtem Aug' es starr betrachtend.
Oft schrie er auf: sein Bruder schau' ihn an, —
Mein Vater, den er tückisch einst getötet

Beim Wortstreit ob des Argonautenzugs, —
Er schau' ihn an aus jenes Goldes Flimmer,
Das er mich holen hieß, der falsche Mann,
Aus fernem Land, auf daß ich drob verderbe.
Als nun die Not des Königs Haus bedrängte,
Da traten seine Töchter vor mich hin,
Um Heilung flehend von Meedens Kunst.
Ich aber sagte: Nein! Sollt' ich den Mann erretten,
Der mir Verderben sann und all den Meinen?
Da gingen sie, die Mädchen, weinend hin,
Ich aber schloß mich ein, nichts weiter achtend;
Und ob sie wiederholt gleich flehend kamen,
Ich blieb bei meinem Sinn und meinem Nein!
Als ich darauf nun lag bei Nacht und schlief,
Hör' ich Geschrei an meines Hauses Pforten;
Akastos ist's, des bösen Oheims Sohn,
Der stürmt mein Tor mit lautem Pöbelhaufen
Und nennt mich Mörder, Mörder seines Vaters,
Der erst gestorben, in derselben Nacht.
Auf stand ich, und zu reden sucht' ich, doch
Umsonst, das Volksgebrüll verschlang mein Wort,
Und schon begann mit Steinen man den Krieg;
Da nahm ich dies mein Schwert und schlug mich durch.
Seitdem irr' ich durch Hellas' weite Städte,
Der Menschen Greuel, meine eigne Qual,
Und, nimmst du mich nicht auf, ein Ganzverlorner!

König. Ich hab' dir's zugesagt und halt' es auch.
Doch sie —

Jason. Eh' du vollendest, höre mich!
Du nimmst uns beide, oder keinen, Herr!
Mein Leben wär' erneut, wüßt' ich sie fort,
Doch muß ich schützen, was sich mir vertraut.

König. Die Künste, die sie weiß, sie schrecken mich;
Die Macht zu schaden zeugt gar leicht den Willen.
Auch ist ihr Schuld nicht fremd und arge Tat.

Jason. Wenn sie nicht ruhig ist, so treib sie aus,
Verjag' sie, töte sie und mich — uns alle;
Doch bis dahin gönn' ihr noch den Versuch,
Ob sie's vermag, zu weilen unter Menschen.
Beim Zeus, der Fremden Schützer, bitt' ich es,
Und bei dem Gastrecht fordr' ich's, das die Väter
In längst entschwundner Zeit uns aufgerichtet,
In Jolkos und Korinthos, solcher Schickungen
Mit klugem Sinn in vorhinein gedenkend.

Gewähre mir's, damit nicht einst den Deinen
In gleichem Unheil gleiche Weigrung werde.
König. Den Göttern weich' ich, gegen meinen Sinn.
Sie bleibe! Doch verrät mir nur ein Zug
Die Rückkehr ihres alten wilden Sinns,
So treib' ich sie aus meiner Stadt hinaus
Und liefere sie denen, die sie suchen.
Hier aber, wo ich dich zuerst gesehn,
Erhebe sich ein heiliger Altar:
Der Fremden Schützer, Zeus, sei er geweiht
Und Pelias', deines Oheims, blut'gen Manen.
Dort wollen wir vereint die Götter bitten,
Daß sie den Eintritt segnen in mein Haus
Und gnädig wenden, was uns Übels droht.
Und nun komm mit in meine Königsburg.
(Zu seinen Begleitern, die sich jetzt nähern.)
Ihr aber richtet aus, was ich befahl.
(Indem sie sich zum Abgehen wenden, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Halle in Kreons Königsburg zu Korinth

Kreusa, sitzend, Medea auf einem niedern Schemel vor ihr, eine Leier in ihrem Arm; sie ist griechisch gekleidet.

Kreusa. Hier diese Saite nimm, die zweite, diese!
Medea. So also?
Kreusa. Nein. Die Finger mehr gelöst.
Medea. Es geht nicht.
Kreusa. Wohl, wenn du's nur ernstlich nimmst.
Medea. Ich nehm' es ernstlich, doch es geht nicht.
(Sie legt die Leier weg und steht auf.)
Nur an den Wurfspieß ist die Hand gewöhnt
Und an des Weidwerks ernstlich rauh Geschäft!
(Ihre rechte Hand bis dicht vor die Augen hebend.)
Daß ich sie strafen könnte, diese Finger, strafen!
Kreusa. Wie du nun bist! Da hatt' ich mich gefreut,
Daß du ihn überraschen solltest, Jason,
Mit deinem Lied.
Medea. Ja so, ja, du hast recht.
Darauf vergaß ich. Laß noch mal versuchen!
Es wird ihn freuen, meinst du, wirklich freuen?

Kreusa. Gewiß! Er sang das Liedchen noch als Knabe,
Als er bei uns, in unserm Hause war.
So oft ich's hörte, sprang ich fröhlich auf,
Denn immer war's das Zeichen seiner Heimkehr.
Medea. Das Liedchen aber?
Kreusa. Wohl, so hör mir zu.
Es ist nur kurz und eben nicht so schön;
Allein er wußt' es gar so hübsch zu singen,
So übermütig, trotzend, spöttisch fast.
O ihr Götter,
Ihr hohen Götter!
Salbt mein Haupt,
Wölbt meine Brust;
Daß den Männern
Ich obsiege
Und den zierlichen
Mädchen auch.
Medea. Ja, ja, sie haben's ihm gegeben!
Kreusa. Was?
Medea. Des kurzen Liedchens Inhalt.
Kreusa. Welchen Inhalt?
Medea. Daß den Männern er obsiege
Und den zierlichen Mädchen auch.
Kreusa. Daran hatt' ich nun eben nie gedacht.
Ich sang's nur nach, wie ich's ihn singen hörte.
Medea. So stand er da an Kolchis' fremder Küste;
Die Männer stürzten nieder seinem Blick,
Und mit demselben Blick warf er den Brand
In der Unsel'gen Busen, die ihn floh,
Bis, langverhehlt, die Flamme stieg empor,
Und Ruh' und Glück und Frieden prasselnd sanken,
Von Rauchesqualm und Feuersglut umhüllt.
So stand er da, in Kraft und Schönheit prangend,
Ein Held, ein Gott, und lockte, lockte, lockte,
Bis es verlockt, sein Opfer, und vernichtet;
Dann warf er's hin und niemand hob es auf.
Kreusa. Bist du sein Weib, und sprichst so schlimm von ihm?
Medea. Du kennst ihn nicht, ich aber kenn' ihn ganz!
Nur er ist da, er in der weiten Welt,
Und alles andre nichts, als Stoff zu Taten.
Voll Selbstheit, nicht des Nutzens, doch des Sinns,
Spielt er mit seinem und der andern Glück:
Lockt's ihn nach Ruhm, so schlägt er einen tot,
Will er ein Weib, so holt er eine sich,
Was auch darüber bricht, was kümmert's ihn!

Er tut nur recht, doch recht ist, was er will.
Du kennst ihn nicht, ich aber kenn' ihn ganz!
Und denk' ich an die Dinge, die geschehn,
Ich könnt' ihn sterben sehn und lachen drob.

Kreusa. Leb wohl!

Medea. Du gehst?

Kreusa. Soll ich dich länger hören?
Ihr Götter! Spricht die Gattin so vom Gatten?

Medea. Nachdem er ist: der meine tat danach!

Kreusa. Beim hohen Himmel, hätt' ich einen Gatten,
So arg, so schlimm, als deiner nimmer ist,
Und Kinder, sein Geschenk und Ebenbild,
Ich wollt' sie lieben, töteten sie mich.

Medea. Das sagt sich gut, allein es übt sich schwer.

Kreusa. Es wär' wohl minder süß, übt' es sich leichter.
Doch tue, was dir gutdünkt, ich will gehn.
Zuerst lockst du mit holdem Wort mich an
Und fragst nach Mitteln mich, ihm zu gefallen,
Und nun brichst du in Haß und Schmähung aus.
Viel Übles hab' an Menschen ich bemerkt,
Das Schlimmste ist ein unversöhnlich Herz.
Leb wohl und lerne besser sein.

Medea. Du zürnst?

Kreusa. Beinahe.

Medea. O, gib nicht auch du mich auf!
Verlaß mich nicht, sei du mein Schirm und Schutz!

Kreusa. Nun bist du mild, und erst warst du voll Haß.

Medea. Der Haß gilt mir, und Jason gilt die Liebe!

Kreusa. So liebst du deinen Gatten?

Medea. Wär' ich hier sonst?

Kreusa. Ich sinne nach, und doch versteh' ich's nicht.
Doch liebst du ihn, bin ich dir wieder gut
Und sage dir wohl sichre Mittel an,
Die Launen, die er hat, ich weiß es wohl,
Wie Wolken zu zerstreun. Laß uns nur machen!
Ich sah es, er war morgens trüb und düster;
Doch sing ihm erst dein Lied, und du wirst sehn,
Wie schnell er fröhlich wird. Hier ist die Leier!
Nicht eher küss' ich ab, bis du es weißt.

(Sie sitzt.)

Was kommst du nicht? was stehst und zögerst du?

Medea. Ich seh' dich an, und seh' dich wieder an,
Und kann an deinem Anblick kaum mich sätt'gen.
Du Gute, Fromme, schön an Leib und Seele,
Das Herz, wie deine Kleider, hell und rein!

Gleich einer weißen Taube schwebest du,
Die Flügel breitend, über dieses Leben
Und netzest keine Feder an dem Schlamm,
In dem wir ab uns kämpfend mühsam weben.
Senk einen Strahl von deiner Himmelsklarheit
In diese wunde, schmerzzerrißne Brust;
Was Gram und Haß und Unglück hingeschrieben,
O, lösch es aus mit deiner frommen Hand
Und setze deine reinen Züge hin!
Die Stärke, die mein Stolz von Jugend war,
Sie hat im Kampfe sich als schwach bewiesen:
O, lehre mich, was stark die Schwäche macht.
(Sie setzt sich auf den Schemel zu Kreusens Füßen.)
Zu deinen Füßen will ich her mich flüchten
Und will dir klagen, was sie mir getan;
Will lernen, was ich lassen soll und tun.
Wie eine Magd will ich dir dienend folgen;
Will weben an dem Webstuhl, früh zur Hand,
Und alles Werk, das man bei uns verachtet,
Den Sklaven überläßt und dem Gesind',
Hier aber übt die Frau und Herrin selbst,
Vergessend, daß mein Vater Kolchis' König,
Vergessend, daß mir Götter sind, als Ahnen,
Vergessend, was geschehn und was noch droht —
(Aufstehend und sich entfernend.)
Doch das vergißt sich nicht.

Kreusa (ihr folgend). Was ficht dich an?
Was Schlimmes auch in frührer Zeit geschehn,
Der Mensch vergißt, ach, und die Götter auch.

Medea (an ihrem Halse).
Meinst du? O, daß ich's glauben könnte, glauben!
Jason kommt.

Kreusa (sich gegen ihn wendend).
Hier dein Gemahl. Sieh, Jason, wir sind Freunde!

Jason. So, so.

Medea. Sei mir gegrüßt. — Sie ist so gut,
Sie will Medeens Freundin sein und Lehrerin.

Jason. Viel Glück zu dem Versuch!

Kreusa. Was bist du ernst?
Wir wollen hier recht frohe Tage leben,
Ich meine Sorge zwischen meinem Vater
Und euch verteilend; du und sie, Medea —

Jason. Medea?

Medea. Was gebeutst du, mein Gemahl?

Jason. Sahst du die Kinder schon?

Medea. Ach ja, nur erst
Sie sind recht munter.
Jason. Sieh doch noch einmal!
Medea. Nur kaum erst war ich dort.
Jason. Sieh doch, sieh doch.
Medea. Wenn du es willst.
Jason. Ich wünsch' es.
Medea. Wohl, ich gehe.

(Ab.)

Kreusa. Was sendest du sie fort? Sie sind ja wohl!
Jason. Ah — So, nun ist mir leicht, nun kann ich atmen!
Ihr Anblick schnürt das Innre mir zusammen,
Und die verhehlte Qual erwürgt mich fast.
Kreusa. Was hör' ich? O ihr allgerechten Götter!
So spricht nun er, und so sprach vorher sie.
Wer sagte mir denn: Gatten liebten sich?
Jason. Jawohl! wenn nach genützter Jugendzeit
Der Jüngling auf ein Mädchen wirft den Blick
Und sie zur Göttin macht von seinen Wünschen.
Er späht nach ihrem Aug', ob es ihn trifft,
Und trifft's ihn, ist er froh in seinem Sinn;
Zum Vater geht er und zur Mutter hin
Und wirbt um sie, und jene sagen's zu.
Da ist ein Fest und die Verwandten kommen,
Die ganze Stadt nimmt an dem Jubel teil.
Mit Kränzen reich geschmückt und lichten Blumen,
Führt er die Braut zu Tempel und Altar.
Errötend und in holdem Schauer bebend
Vor dem, was sie doch wünscht, tritt sie einher;
Der Vater aber legt die Hände auf
Und segnet sie und ihr entfernt Geschlecht.
Die so zur Freite gehn, die lieben sich:
Mir war es auch bestimmt, doch kam es nicht!
Was hab' ich denn getan, gerechte Götter!
Daß ihr mir nahmt, was ihr dem Ärmsten gebt,
Ein Schmerzasyl an seinem eignen Herd
Und zur Vertrauten, die ihm angetraut!
Kreusa. So hast du nicht gefreit, wie andre freien?
Der Vater hob die Hand nicht segnend auf?
Jason. Er hob sie auf, doch mit dem Schwert bewaffnet,
Und statt des Segens gab er uns den Fluch.
Allein ich hab' ihm's tüchtig rückgegeben;
Sein Sohn ist tot, er selber stumm und tot,
Sein Fluch nur lebt — zum mindsten scheint es so!
Kreusa. Wie können wen'ge Jahre doch verwandeln!

Wie warst du sanft, und wie bist du so rauh!
Ich selber bin dieselbe, die ich war;
Was damals ich gewollt, will ich noch jetzt,
Was da mir gut erschien, erscheint mir's noch,
Was tadelnswert, muß ich noch jetzo tadeln;
Mit dir scheint's anders.

Jason. Ja, du triffst den Punkt!
Es ist des Unglücks eigentlichstes Unglück,
Daß selten drin der Mensch sich rein bewahrt.
Hier gilt's zu lenken, dort zu biegen, beugen,
Hier rückt das Recht ein Haar und dort ein Gran,
Und an dem Ziel der Bahn steht man ein andrer,
Als der man war, da man den Lauf begann;
Und dem Verlust der Achtung dieser Welt
Fehlt noch der einz'ge Trost, die eigne Achtung.
Ich habe nichts getan, was schlimm an sich,
Doch viel gewollt, gemöcht, gewünscht, getrachtet;
Still zugesehen, wie es andre taten;
Hier Übles nicht gewollt, doch zugegriffen
Und nicht bedacht, daß Übel sich erzeuge;
Und jetzt steh' ich, vom Unheilsmeer umbrandet,
Und kann nicht sagen: Ich hab's nicht getan!
O Jugend, warum währst du ewig nicht?
Beglückend Wähnen, seliges Vergessen,
Der Augenblick des Strebens Wieg' und Grab!
Wie plätschert' ich im Strom der Abenteuer,
Die Wogen teilend, mit der starken Brust;
Doch kommt das Mannesalter ernst geschritten,
Da flieht der Schein, die nackte Wirklichkeit
Schleicht still heran und brütet über Sorgen.
Die Gegenwart ist dann kein Fruchtbaum mehr,
In dessen Schatten man genießend ruht,
Sie ist ein unangreifbar Samenkorn,
Das man vergräbt, daß eine Zukunft sprosse.
Was wirst du tun? Wo wirst du sein und wohnen?
Was wird aus dir? Und was aus Weib und Kind?
Das fällt uns an und quält uns ab und ab. (Er setzt sich.)

Kreusa. Was orgst du denn? Es ist für dich gesorgt.

Jason. Gesorgt? O ja, wie man dem Bettler wohl
Den Napf mit Abhub an die Schwelle reicht.
Bin ich der Jason und brauch' andrer Sorge?
Muß unter fremden Tisch die Füße setzen,
Mit meinen Kindern betteln gehn zu fremdem Mitleid?
Mein Vater war ein Fürst, ich bin es auch,
Und wer ist, der dem Jason sich vergleicht?

Und doch —

(Er ist aufgestanden.)

Ich kam den lauten Markt entlang
Und durch die weiten Gassen eurer Stadt —
Weißt du noch, wie durch sie ich prangend schritt,
Als ich vor jenem Argonautenzug
Hierher kam, von euch Abschied noch zu nehmen?
Da wallten sie in dicht gedrängten Wogen
Von Menschen, Wagen, Pferden, bunt gemengt;
Die Dächer trugen Schauende, die Türme,
Und wie um Schätze stritt man um den Raum.
Die Luft ertönte von der Zimbel Lärm
Und von dem Lärm der Heil zuschrei'nden Menge;
Dicht drängt' sie sich rings um die edle Schar,
Die, reich geschmückt, in Panzers hellem Leuchten,
Der Mindeste ein König und ein Held,
Den edlen Führer ehrfurchtsvoll umgaben;
Und ich war's, der sie führte, ich ihr Hort,
Ich, den das Volk in lautem Jubel grüßte. —
Jetzt, da ich durch dieselben Straßen ging,
Traf mich kein Aug', kein Gruß, kein Wort!
Nur als ich stand und rings her um mich sah,
Meint' einer, es sei schlechte Sitte, so
In Weges Mitte stehn und andere stören.

Kreusa. Du wirst dich wieder heben, wenn du willst.

Jason. Mit mir ist's aus. Ich hebe mich nicht mehr.

Kreusa. Ich weiß ein Mittel, wie dir's wohl gelingt.

Jason. Das Mittel wüßt' ich wohl, doch schaffst du mir's?
Mach, daß ich nie der Väter Land verlassen,
Daß ich bei euch hier in Korinthos blieb;
Daß ich das Vließ, ich Kolchis nie gesehn,
Ich nie gesehn, sie, die nun mein Weib.
Mach, daß sie heimkehrt in ihr fluchbeladnes Land
Und die Erinnrung mitnimmt, daß sie da gewesen;
Dann will ich wieder Mensch mit Menschen sein.

Kreusa. Das wär's allein? Ich weiß ein andres Mittel:
Ein einfach Herz und einen stillen Sinn.

Jason. Ja, wer von dir das lernen könnte, Gute!

Kreusa. Die Götter geben's jedem, der nur will;
Auch dir war's einst und kann es wieder werden.

Jason. Denkst du noch manchmal unserer Jugendzeit?

Kreusa. Gar oft und gern erinnr' ich mich an sie.

Jason. Wie wir ein Herz und eine Seele waren.

Kreusa. Ich machte milder dich, und du mich kühn.
Weißt du, wie ich den Helm aufs Haupt mir setzte?

Jason. Er war zu weit, du hieltst ihn, sanft geduckt,
Mit kleinen Händen ob den goldnen Locken.
Kreusa, es war eine schöne Zeit!
Kreusa. Und wie mein Vater sich darüber freute.
Er nannt' uns scherzend Bräutigam und Braut.
Jason. Es kam nicht so.
Kreusa. Wie manches anders kommt,
Als man's gedacht. Allein was tut's?
Wir wollen drum nicht minder Freunde sein!
(Medea kommt zurück.)
Medea. Die Kleinen sind besorgt.
Jason. Nun, es ist gut.
(Fortfahrend.)
Die schönen Orte unserer Jugendlust,
An die Erinnerung knüpft mit leisen Fäden,
Ich habe sie durchgangen, da ich kam,
Und Brust und Lippen kühlend eingetaucht
Im frischen Born der hellen Kinderzeit.
Ich war am Markt, wo ich den Wagen lenkte,
Das rasche Roß dem Ziel entgegentrieb,
Den Faustschlag wechselnd mit dem Gegner rang;
Indes du standst und sahst, erschrakst und zürntest
Um meinetwillen jedem Gegner feind.
Ich war im Tempel, wo vereint wir knieten,
Hier nur allein einander uns vergessend,
Und unsere Lippen zu den Göttern sandten,
Aus zweier Brust ein einzig, einig Herz.
Kreusa. So weißt du denn das alles noch so gut?
Jason. Ich sauge Labung draus mit vollen Zügen.
Medea (die still hingegangen ist und die weggelegte Leier ergriffen hat)
Jason, ich weiß ein Lied.
Jason. Und dann der Turm!
Weißt du den Turm dort an der Meeresküste,
Wo du mit deinem Vater standst und weintest,
Als ich das Schiff bestieg zum weiten Zug?
Ich hatte da kein Aug' für deine Tränen,
Denn nur nach Taten dürstete mein Herz.
Ein Windstoß löste deinen Schleier los
Und warf ihn in die See, ich sprang darnach,
Und trug ihn mit mir fort, dir zum Gedächtnis.
Kreusa. Hast du ihn noch?
Jason. Denk nur, so manches Jahr
Verging seitdem und nahm dein Pfand mit sich:
Der Wind hat ihn verweht.
Medea. Ich weiß ein Lied.

Jason. Du riefst mir damals zu: Leb wohl, mein Bruder!
Kreusa. Und jetzt ruf' ich: Mein Bruder, sei gegrüßt!
Medea. Jason, ich weiß ein Lied.
Kreusa. Sie weiß ein Lied,
Das du einst sangst; hör zu, sie soll dir's singen.
Jason. Ja so! Wo war ich denn? Das klebt mir an
Aus meiner Jugendzeit und spottet meiner,
Daß gern ich manchmal träumen mag und schwatzen
Von Dingen, die nicht sind und die nicht werden;
Denn wie der Jüngling in der Zukunft lebt,
So lebt der Mann mit der Vergangenheit,
Die Gegenwart weiß keiner recht zu leben.
Da war ich jetzt ein tatenkräft'ger Held
Und hatt' ein liebes Weib und Gold und Gut
Und einen Ort, wo meine Kinder schlafen.
(Zu Medea.)
Was also willst du denn?
Kreusa. Ein Lied dir singen,
Das du in deiner Jugend sangst bei uns.
Jason. Und das singst du?
Medea. So gut ich kann.
Jason. Jawohl!
Willst Du mit einem armen Jugendlied
Mir meine Jugend geben und ihr Glück?
Laß das! Wir wollen aneinander halten,
Weil's einmal denn so kam, und wie sich's gibt,
Doch nichts von Liedern und von derlei Dingen!
Kreusa. Laß sie's doch singen! Sie hat sich geplagt,
Bis sie's gewußt, und nun —
Jason. So singe, sing!
Kreusa. Die zweite Saite, weißt du noch?
Medea (mit der Hand schmerzlich über die Stirne streichend). Vergessen!
Jason. Siehst du, ich sagt' es wohl, es geht nun nicht!
An andres Spiel ist ihre Hand gewohnt:
Den Drachen sang sie zaubrisch in den Schlaf,
Und das klang anders als dein reines Lied.
Kreusa (einflüsternd).
O ihr Götter!
Ihr hohen Götter!
Medea (nachsagend). O ihr Götter —
Ihr hohen, ihr gerechten, strengen Götter!
(Die Leier entfällt ihr, sie schlägt beide Hände vor die Augen.)
Kreusa. Sie weint. Wie kannst du doch so hart sein und so wild.
Jason (sie zurückhaltend). Laß sie! Kind, du verstehst uns beide nicht!
Es ist der Götter Hand, was sie nun fühlt;

Auch hier gräbt sie, auch hier mit blut'gen Griffen.
Greif du nicht in der Götter Richteramt!
Hättst du sie dort gesehn im Drachenhorst,
Wie sie sich mit dem Wurm zur Wette bäumte,
Voll Gift der Zunge Doppelpfeile schoß
Und Haß und Tod aus Flammenaugen blickte:
Dein Busen wär' gestählt gen ihre Tränen.
Nimm du die Leier und sing mir das Lied
Und bann den Dämon, der mich würgend quält,
Du kannst's vielleicht, doch jene nicht.

Kreusa. Recht gern.

(Sie will die Leier aufheben.)

Medea (ihren Arm oder der Hand fassend und sie abhaltend).
Halt ein!

(Sie hebt mit der andern Hand die Leier auf.)

Kreusa. Recht gern, spielst du es selber.

Medea. Nein!

Jason. Gibst du sie nicht denn?

Medea. Nein!

Jason. Auch mir nicht?

Medea. Nein!

Jason (hinzutretend und nach der Leier greifend).
Ich aber nehme sie.

Medea (ohne sich vom Platz zu bewegen, die Leier zurückziehend).
Umsonst!

Jason (ihre zurückziehende Hand mit der seinigen verfolgend). Gib!

Medea (die Leier im Zurückziehen zusammendrückend, daß sie krachend zerbricht). Hier!
Entzwei!

(Die zerbrochene Leier vor Kreusa hinwerfend.)
Entzwei die schöne Leier!

Kreusa (entsetzt zurückfahrend). Tot!

Medea (rasch umblickend). Wer? — Ich lebe! — lebe!

(Sie steht da hoch emporgehoben vor sich hinstarrend.)

(Von außen ein Trompetenstoß.)

Jason. Ha, was ist das? — Was stehst du siegend da?
Dich reut noch, glaub' ich, dieser Augenblick.

(Noch ein Trompetenstoß.)

Der König kommt rasch zur Türe herein.

Jason (ihm entgegen). Was kündigt an der kriegerische Schall?

König. Unseliger, du fragst?

Jason. Ich frage, Herr!

König. Der Streich, den ich gefürchtet, ist gefallen.
Ein Herold steht vor meines Hauses Pforten,
Vom Stuhl hierher gesandt der Amphiktyonen;

Er fragt nach dir und hier nach deinem Weib,
Den Bann ausrufend in des Himmels Lüfte!
Jason. Auch das noch!
König. Also wär's — doch still, er naht.
Die Pforten öffnen sich, ein Herold tritt herein, hinter ihm zwei Hornbläser, weiter zurück mehreres Gefolge.
Herold. Die Götter und ihr Schutz in dieses Haus!
König (feierlich). Wer bist du und was suchst Du hier bei mir?
Herold. Ein Gottesherold bin ich, abgesandt
Vom uralt heil'gen Stuhl der Amphiktyonen,
Der spricht in Delphis hochgefreiter Stadt;
Mit Bann verfolg' ich und mit Rachespruch
Die schuldigen Verwandten König Pelias',
Der einst auf Jolkos saß, nun aber tot ist.
König. Suchst du die Schuld'gen, suche sie nicht hier,
In seinem Haus, bei seinen Kindern such sie.
Herold. Ich fand sie hier, und so sprech' ich sie an:
Fluch, Jason, dir! Fluch dir und deinem Weib!
Verruchter Künste bist du angeklagt,
Der Schuld an deines Oheims dunklem Tod.
Jason. Du lügst, nicht weiß ich um des Königs Sterben.
Herold. Frag diese dort, die weiß es besser wohl.
Jason. Tat sie's?
Herold. Nicht mit der Hand; durch Künste, die ihr kennt,
Die ihr herüberbrachtet aus dem fremden Lande.
Denn als der König krank — vielleicht schon da ein Opfer,
So seltsam waren seiner Krankheit Zeichen —
Da traten seine Töchter zu Medeen hin,
Um Heilung flehend von der Heilerfahrnen;
Sie aber sagt' es zu und ging mit ihnen.
Jason. Halt! sie ging nicht! Ich wehrt' es, und sie blieb.
Herold. Das erste Mal. Doch als die Mädchen drauf,
Dir unbewußt, zum zweitenmal ihr nahten,
Da ging sie mit, allein das goldne Vließ,
Das ihr ein Greu'l sei, ein verderblich Zeichen,
Als Preis der sichern Rettung sich bedingend.
Die Mädchen aber sagen's ihr voll Freude zu,
Und sie tritt ein beim König, wo er schlief.
Geheimnisvolle Worte sprach sie aus,
Und immer tiefer sinkt der König in den Schlaf.
Das böse Blut zu bannen, heißt dem Herrn sie
Die Adern öffnen, und auch das geschieht;
Er atmet leichter, als man ihn verband,
Und froh sind schon die Töchter der Genesung.
Da ging Medea fort, von dannen, wie sie sagte,

Und auch die Töchter gehn, da jener schlief.
Mit eins ertönt Geschrei aus seiner Kammer,
Die Mädchen eilen hin, und — gräßlich! greulich!
Der Alte lag am Boden wild verzerrt,
Gesprungen die Verbande seiner Adern,
In schwarzen Güssen strömend hin sein Blut.
Am Altar lag er, wo das Vließ gehangen,
Und das war fort. Die aber ward gesehen,
Den goldnen Schmuck um ihre Schultern tragend,
Zur selben Stunde schreitend durch die Nacht.

Medea (dumpf vor sich hin). Es war mein Lohn.
Mich schaudert, denk' ich an des alten Mannes Wut.

Herold. Damit nun solcher Greu'l nicht länger währe
Und unser Land mit seinem Hauch vergifte,
So sprech' ich aus hiermit den großen Bann
Ob Jason, dem Thessalier, Äsons Sohn,
Genoss' einer Verruchten, selbst verrucht,
Und treib' ihn aus, kraft meines heil'gen Amts,
Aus von der Griechen gottbetretner Erde,
Und weis' ihn in das Irrsal, in die Flucht;
Mit ihm sein Weib und seines Bettes Sprossen.
Kein Teil sei ihm am vaterländ'schen Boden,
An vaterländ'schen Göttern ihm kein Teil,
Kein Teil an Schutz und Recht des Griechenlandes.

(Nach den Himmelsgegenden.)

Verbannt Jason und Medea!
Medea und Jason verbannt!
Verbannt!
Jason und Medea!

Wer aber ihn beherbergt, ihn beschützt,
Von hier nach dreien Tagen und drei Nächten,
Dem künd' ich Tod, wenn es ein Einzelmann,
Und Krieg, wenn's eine Stadt, wenn es ein König!
So fügt's der Richterspruch der Amphiktyonen,
Und so verkünd' ich es zu Recht,
Damit ein jeder wisse sich zu wahren.
Die Götter und ihr Schutz in dieses Haus!

(Er wendet sich zum Abgehen.)

Jason. Was steht ihr da, ihr Mauern? stürzet ein,
Erspart die Müh' dem König, mich zu töten!

König. Halt ein, o Herold, und vernimm noch dies!

(Zu Jason gewendet.)

Glaubst du, mich reute schon, was ich gelobt?
Glaubt' ich dich schuldig, und wärst du mein Sohn,
Ich gäbe hin dich jenen, die dich suchen;

Doch du bist's nicht, und so beschütz' ich dich.
Bleib hier! Wer aber wagt es, Kreons Freund,
Für dessen Unschuld er sein Wort verpfändet,
Wer wagt es, meinen Eidam anzutasten?
Ja, Herold, meinen Eidam, meiner Tochter Gatten!
Was einst beschlossen ward in frühern Tagen,
In Tagen seines Glücks, ich führ' es aus
Jetzt, da des Unglücks Wogen ihn umbranden.
Sie sei dein Weib, du bleibst bei deinem Vater;
Also vertret' ich's vor den Amphiktyonen.
Und wer beschuldigt noch, wen Kreon freisprach,
Freisprach durch seiner eignen Tochter Hand?
Das sag du jenen, die dich hergesandt,
Und in der Götter Schutz sei nun entlassen.
(Der Herold geht.)
Doch diese, die die Wildnis ausgespien,
Zu deinem, aller Frommen Untergang,
Sie, die die Greu'l verübt, der man dich zeiht,
Sie bann ich aus des Landes Grenzen fort,
Und Tod ihr, trifft der Morgen sie noch hier!
Zieh hin aus meiner Väter frommer Stadt
Und reinige die Luft, die du verpestest!

Medea. Das also wär's. Mir gält' es, mir allein?
Ich aber sag' euch, ich hab's nicht getan.

König. Genug hast du verübt, seit er dich sah;
Hinweg aus meinem Haus, aus meiner Stadt!

Medea (zu Jason). Und muß ich fort, nun wohl, so folge mir!
Gemeinsam wie die Schuld sei auch die Strafe!
Weißt noch den alten Spruch: Allein soll keines sterben?
Ein Haus, ein Leib und ein Verderben!
Im Angesicht des Todes schwuren wir's;
Jetzt halt es, komm!

Jason. Berührst du mich?
Laß ab von mir, du meiner Tage Fluch!
Die mir geraubt mein Leben und mein Glück;
Die ich verabscheut, wie ich dich gesehn,
Nur töricht Liebe nannte meines Wesens Ringen!
Heb dich hinweg zur Wildnis, deiner Wiege,
Zum blut'gen Volk, dem du gehörst und gleichst.
Doch vorher gib mir wieder, was du nahmst:
Gib Jason mir zurücke, Frevlerin!

Medea. Zurück willst du den Jason? — Hier! — Hier nimm ihn! —
Allein wer gibt Medeen mir, wer mich?
Hab' ich dich aufgesucht in deiner Heimat?
Hab' ich von deinem Vater dich gelockt?

Hab' ich dir Liebe auf-, ja aufgedrungen?
Hab' ich aus deinem Lande dich gerissen,
Dich preisgegeben Fremder Hohn und Spott?
Dich aufgereizt zu Freveln und Verbrechen?
Du nennst mich Frevlerin? — Weh mir! ich bin's!
Doch wie hab' ich gefrevelt und für wen?
Laß diese mich mit gift'gem Haß verfolgen,
Vertreiben, töten, diese tun's mit Recht,
Denn ich bin ein entsetzlich, greulich Wesen,
Mir selbst ein Abgrund und ein Schreckensbild;
Die ganze Welt verwünsche mich, nur d u nicht!
Du nicht, der Greuel Stifter, einz'ger Anlaß, du!
Weißt du noch, wie ich deine Knie umfaßte,
Als du das blut'ge Vließ mich stehlen hießest?
Ich mich zu töten eher mich vermaß,
Und du mit kaltem Hohne herrichtest: Nimm's!
Weißt du, wie ich den Bruder hielt im Arm,
Der todesmatt von deinem grimmen Streich,
Bis er sich losriß von der Schwester Brust
Und, deinem Trotz entrinnend, Tod in Wellen suchte?
Weißt du? — Komm her zu mir! Weich mir nicht aus!
Verbirg nicht hinter jene dich vor mir!

Jason (vortretend). Ich hasse, doch ich scheu' dich nicht!

Medea So komm!

(Halblaut.)

Weißt du — Sieh mich nicht so verachtend an! —
Wie du den Tag vor deines Oheims Tod,
Da eben seine Töchter von mir gingen,
Die ratlos ich auf dein Geheiß entließ;
Wie du zu mir in meine Kammer tratst
Und, mit den Augen s o in meine schauend, —
Als säh' ein Vorsatz, scheu in dir verborgen,
Nach seinesgleichen aus in meiner Brust —
Wie du da sagtest: Daß zu m i r sie kämen
Um Heilung für des argen Vaters Krankheit,
Ich wollt' ihm einen Labetrunk bereiten,
Der i h n auf immer heilen sollt' und m i c h!
Weißt du? Sieh mir ins Antlitz, wenn du's wagst!

Jason. Entsetzliche! Was rasest du gen mich?
Machst mir zu Wesen meiner Träume Schatten,
Hältst mir mein Ich vor in des deinen Spiegel
Und russt meine Gedanken wider mich?
Nichts weiß ich, nichts von deinem Tun und Treiben,
Verhaßt war mir von Anfang her dein Wesen,
Verflucht hab' ich den Tag, da ich dich sah,

Und Mitleid nur hielt mich an deiner Seite:
Nun aber sag' ich mich auf ewig von dir los
Und fluche dir, wie alle Welt dir flucht.
Medea. Nicht so, mein Gatte, mein Gemahl!
Jason. Weg da!
Medea. Als mir's mein greiser Vater drohte,
Versprachst du, nie mich zu verlassen. Halt's!
Jason. Selbst hast du das Versprechen dir verwirkt,
Ich gebe hin dich deines Vaters Fluch!
Medea. Verhaßter, komm! Komm, mein Gemahl!
Jason. Zurück!
Medea. In meinen Arm! so hast du's ja gewollt!
Jason. Zurück! Sieh hier mein Schwert! Ich töte dich,
Wenn du nicht weichst!
Medea (immer näher tretend). Triff immer, triff!
Kreusa (zu Jason). Halt ein!
Laß sie in Frieden ziehn! Verletz sie nicht!
Medea. Du auch hier? weiße, silberhelle Schlange?
O, zische nicht mehr, züngle nicht so lieblich,
Du hast ja, was du wolltest, den Gemahl!
War's darum, daß du dich so schmeichelnd wandst
Und deine Ringe schlangst um meinen Hals?
O, hätt' ich einen Dolch, ich wollte dich
Und deinen Vater, den gerechten König!
Darum sangst du so holde Weisen?
Darum gabst du mir Saitenspiel und Kleid?
(Ihren Mantel abreißend.)
Hinweg! Fort mit den Gaben der Verruchten!
(Zu Jason.)
Sieh! wie ich diesen Mantel durch hier reiße
Und einen Teil an meinen Busen drücke,
Den andern hin dir werfe vor die Füße,
Also zerreiß' ich meine Liebe, unsern Bund.
Was draus erfolgt, das werf' ich dir zu, dir,
Dem Frevler an des Unglücks heil'gem Haupt.
Gebt meine Kinder mir und laßt mich gehn!
König. Die Kinder bleiben hier.
Medea. Nicht bei der Mutter?
König. Nicht bei der Frevlerin!
Medea (zu Jason). So sagst auch du?
Jason. Auch ich!
Medea (gegen die Tür). So hört ihr Kinder mich!
König. Zurück!
Medea. Allein gehn heißt ihr mich? Wohlan, es sei!
Doch sag' ich euch: Bevor der Abend graut,

Gebt ihr die Kinder mir. Für jetzt genug!
Du aber, die hier gleißend steht und heuchelnd
In falscher Reinheit niedersieht auf mich,
Ich sage dir, du wirst die weißen Hände ringen,
Medeens Los beneiden gegen deins.

Jason. Wagst du's?

König. Hinweg!

Medea. Ich geh', doch komm' ich wieder
Und hole das, was mir, und bring', was euch gebührt.

König. Was soll sie drohen uns ins Angesicht?
Wenn Worte nicht —

(Zu den Trabanten.)

Lehrt ihr sie, was zu tun!

Medea. Zurück! Wer wagt's, Medeen zu berühren?
Merk auf die Stunde meines Scheidens, König,
Du sahst noch keine schlimmre, glaube mir.
Gebt Raum! Ich geh'! Die Rache nehm' ich mit! (Ab.)

König. Die Strafe wenigstens, sie folget dir!

(Zu Kreusa.)

Du zittre nicht, wir schützen dich vor ihr!

Kreusa. Ich sinne nur, ob recht ist, was wir tun;
Denn tun wir recht, wer könnte dann uns schaden?

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg. Im Hintergrunde der Eingang von des Königs Wohnung, rechts an den Seitenwänden ein Säulengang, zu Medeens Aufenthalt führend.

Medea, im Vorgrunde stehend, Gora weiter zurück mit einem Diener des Königs sprechend.

Gora. Sag du dem Könige:
Medea nehme Botschaft von Sklaven nicht.
Hab' er Werbung an sie,
Komm er selbst;
Vielleicht hört sie ihn.

(Der Diener ab.)

Gora (vortretend). Sie meinen, du würdest gehn,
Den Haß bezähmend und die Rache;
Die Törichten!
Oder wirst du es? Wirst du's?

Fast glaub' ich, du tust's;
Denn nicht Medea bist du mehr,
Des Kolcherkönigs königlicher Sproß,
Der erfahrnen Mutter erfahrnere Tochter;
Hättest du sonst geduldet, getragen
So lange! bis jetzt?

Medea. Hört ihr's, Götter? Geduldet! getragen!
So lange! bis jetzt!

Gora. Ich riet dir, zu weichen,
Da du noch weilen wolltest,
Verblendet, umgarnt;
Als noch nicht gefallen der Streich,
Den ich vorhersah, warnend dir zeigte;
Aber nun sag' ich: bleib!
Sie sollen nicht lachen, der Kolcherin,
Nicht spotten des Bluts meiner Könige:
Herausgeben die Kleinen,
Die Schößlinge der gefällten Königseiche,
Oder sterben, fallen,
In Grauen, in Nacht! —
Wo hast du dein Gerät?
Oder was beschließest du?

Medea. Erst meine Kinder will ich haben, —
Das andre findet sich.

Gora. So gehst du denn?

Medea. Ich weiß es nicht.

Gora. Lachen werden sie dein!

Medea. Lachen? Nein!

Gora. Was also sinnest du?

Medea. Ich geb' mir Mühe, nichts zu wollen, zu denken;
Ob dem schweigenden Abgrund
Brüte die Nacht!

Gora. Und wenn du flöhest, wohin?

Medea (schmerzlich). Wohin? Wohin?

Gora. Hierlands ist nicht Raum für uns,
Die Griechen, sie hassen, sie töten dich!

Medea. Töten? Sie mich? Ich will sie töten, ich!

Gora. Auch daheim in Kolchis wartet Gefahr!

Medea. O Kolchis! Kolchis! O Vaterland!

Gora. Du hast wohl gehört, dir ward wohl Kunde,
Daß dein Vater gestorben, bald danach,
Als du Kolchis verließest, dein Bruder fiel?
Gestorben? Es klang anders, deucht mir:
Daß er, den Schmerz anfassend wie ein Schwert,
Gen sich selber wütend, den Tod sich gab.

Medea. Was trittst du in Bund mit meinen Feinden
Und tötest mich?
Gora. Nun, siehst du wohl;
Ich hab's dir gesagt, dich gewarnt.
Flieh die Fremden, sagt' ich dir,
Vor allen aber ihn, der sie führt,
Den glattzüngigen Heuchler, den Verräter!
Medea. Den glattzüngigen Heuchler, den Verräter! —
Sagtest du so?
Gora. Wohl sagt' ich's!
Medea. Und ich glaubte dir nicht?
Gora. Glaubtest mir nicht und gingst ins Todesnetz,
Das nun zusammenschlägt über dir.
Medea. Glattzüngiger Heuchler! Das ist das Wort!
Hättest du so gesagt, ich hätt's erkannt:
Aber du nanntest ihn Feind und verhaßt und abscheulich:
Er aber war schön und freundlich, und ich haßt' ihn nicht.
Gora. So liebst du ihn?
Medea. Ich? Ihn?
Ich haß' ihn, verabscheu' ihn,
Wie die Falschheit, den Verrat,
Wie das Entsetzlichste, wie mich!
Gora. So straf ihn, triff ihn!
Räche den Vater, den Bruder,
Unser Vaterland, unsre Götter,
Unsre Schmach, mich, dich!
Medea. Erst meine Kinder will ich haben,
Das andre deckt die Nacht. —
Was glaubst du? wenn er daherzög'
Im feierlichen Brautgeleit
Mit ihr, die ich hasse:
Und vom Giebel des Hauses entgegen
Flög' ihm Medea, zerschmettert, zerschellt.
Gora. Der schönen Rache!
Medea. Oder an Brautgemachs Schwelle
Läge sie tot in ihrem Blut,
Bei ihr die Kinder, Jasons Kinder, tot.
Gora. Dich selber trifft deine Rache, nicht ihn.
Medea. Ich wollt', er liebte mich,
Daß ich mich töten könnte, ihm zur Qual! —.
Oder sie? Die Falsche! Die Reine!
Gora. Näher trifft du schon.
Medea. Still! still!

Hinab, wo du herkamst, Gedanke,
Hinab in Schweigen, hinunter in Nacht!
(Sie verhüllt sich.)

Gora. Die andern alle, die mit ihm zogen
Den frevelnden Argonautenzug,
Alle haben sie, rächend, strafend,
Die vergeltenden Götter erreicht;
Alle fielen in Tod und Schmach.
Er nur fehlt noch — und wie lang'?
Täglich hör' ich, emsig horchend,
Hoch mich erlabend, wie sie fallen,
Fallen der Griechen strahlende Söhne,
Die aus Kolchis vom Raube gekehrt.
Den Orpheus erschlugen thrakische Weiber;
Hylas versank im Wellengrab;
Theseus, Pirithous stiegen hinab
In des Aides finstere Wohnung,
Der Schatten gewaltigem Herrn zu rauben
Die strahlende Gattin Persephoneia;
Doch der fing sie und hält sie gefangen
In ehernen Ketten, in ewiger Nacht.

Medea (rasch den Mantel vom Gesicht ziehend).
Weil sie kamen das Weib zu rauben?
Gut! Gut! — So tat auch e r, tat mehr noch!

Gora. Dem Herakles, der sein Weib verließ,
Von anderer Liebe gelockt,
Sandte sie rächend ein leinen Gewand;
Als er das antat, sank er dahin
In Quai und Angst und Todesschmerz,
Denn sie hatt' es heimlich bestrichen
Mit argem Gift und schnellem Tod.
Hin sank er, und des Öta waldiger Rücken
Sah ihn vergehn, in Flammen vergehn!

Medea. Und sie selbst webt' es, das Gewand?
Das tödliche?

Gora. Sie selbst!

Medea. Sie selbst!

Gora. Des Meleager rauhe Gewalt,
Des kaledonischen Eberbezwingers,
Tötet' Althea, die Mutter das Kind.

Medea. Verließ sie der Gemahl?

Gora. Er erschlug ihren Bruder.

Medea. Der Gatte?

Gora. Der Sohn!

Medea. Und als sie's getan, starb sie?

Gora. Sie lebt.
Medea. Tat es und lebt! Entsetzlich! —
Soviel weiß ich, und soviel ist mir klar:
Unrecht erduld' ich nicht ungestraft;
Aber was geschieht, weiß ich nicht, will's nicht wissen!
Verdient hat er alles, das Ärgste verdient;
Aber — schwach ist der Mensch,
Billig gönnt man zur Reue Zeit!
Gora. Reue? — Frag ihn selbst, ob's ihn reut,
Denn dort naht er mit eilendem Schritt.
Medea. Mit ihm der König, mein arger Feind,
Der ihn verlockt, der ihn verführt.
Ihm entweich' ich, nicht zähmt' ich den Haß.
(Geht rasch nach dem Hause.)
Aber will er, will Jason mich sprechen,
So heiß ihn treten zu mir ins Gemach;
Dort will ich reden zu ihm, nicht hier
An der Seite des Mannes, der mein Feind.
Sie nahen. Fort! (Ab ins Haus.)
Gora. Da geht sie hin!
Ich aber soll reden mit dem Mann,
Der mein Kind verderbt, der gemacht,
Daß ich, mein Haupt gelegt auf fremde Erde,
Des bittern Kummers Tränen verbergen muß,
Daß nicht drüber lacht fremder Männer Mund.
Der König und Jason kommen.
König. Was flieht uns deine Frau? Das nützt ihr nichts.
Gora. So floh sie denn? Sie ging, weil sie dich haßt.
König. Ruf sie heraus!
Gora. Sie kommt nicht.
König. Doch sie soll!
Gora. Geh selbst hinein und sag ihr's, wenn du's wagst.
König. Wo bin ich denn und wer? daß dieses Weib
In ihrer Wildheit mir zu trotzen wagt?
Die Magd fürwahr das Bild der Frau, und beide
Das Bild des dunkeln Landes, das sie zeugte.
Noch einmal: Ruf sie her!
Gora. (auf Jason zeigend). Den will sie sprechen,
Und hat er Mut dazu, tret' er ins Haus.
Jason. Verwegne, geh! mein Haß von Anfang her!
Und sag ihr, daß sie komme, die dir gleicht.
Gora. O, gliche sie mir doch, ihr trotztet nicht.
Doch sie wird's noch erkennen, und dann weh euch!
Jason. Ich will sie sprechen.
Gora. Geh hinein.

Jason. Das nicht!
Sie soll heraus, und du geh hin und sag ihr's!
Gora. Nun wohl, ich geh', euch länger nicht zu sehn,
Und sag' ihr's an; doch kommt sie nicht, das weiß ich,
Zu sehr fühlt sie die Kränkung und sich selbst.
(Ab ins Haus.)
König. Nicht einen Tag duld' ich sie in Korinth.
Die sprach nur aus, was jene finster brütet;
Allzu gefährlich dünkt mir solche Nähe!
Auch deine Zweifel, hoff' ich, sind besiegt.
Jason. Verfahre, Herr, in deinem Richteramt!
Sie kann nicht länger stehen neben mir,
So gehe sie, noch mild ist diese Strafe.
Denn wahrlich, minder schuldig doch als sie,
Trifft mich ein härtres Los, ein schwereres.
Sie zieht hinaus in angeborne Wildnis,
Und wie ein Füllen, dem das Joch entnommen,
Strebt sie hinfort in ungezähmtem Trotz;
Ich aber muß hier still und ruhig weilen,
Belastet mit der Menschen Hohn und Spott,
Dumpf wiederkäuend die verflossne Zeit.
König. Du wirst dich neu erheben, glaube mir's.
Dem Bogen gleich, der raschen Schwungs losschnellt
Und fliegend zu dem Ziele schickt den Pfeil,
Sobald entfernt, was seinen Rücken beugte,
Wirst du erstarken, ist nur sie erst fern.
Jason. Ich fühle nichts in mir, das solcher Hoffnung Bürgschaft,
Verloren ist mein Name und mein Ruf,
Ich bin nur Jasons Schatten, nicht er selbst.
König. Die Welt, mein Sohn, ist billiger als du:
Des reifen Mannes Fehltritt ist Verbrechen,
Des Jünglings Fehltritt ein verfehlter Tritt,
Den man zurückzieht und ihn besser macht.
Was du in Kolchis tatst, ein rascher Knabe,
Vergessen ist's, zeigst du dich nun als Mann.
Jason. Könnt' ich dir glauben, selig wär' ich dann!
König. Laß sie erst fort sein, und du sollst es sehn.
Hin vor den Richterstuhl der Amphiktyonen
Tret' ich für dich, verfechte deine Sache
Und zeige, daß nur sie es war, Medea,
Die das verübt, was man an dir verfolgt,
Daß sie die Dunkle, sie die Frevlerin.
Gelöset wird der Bannspruch, und wenn nicht,
Dann stehst du auf in deiner vollen Kraft,
Schwingst hoch das goldne Banner in die Luft,

Das du geholt vom äußersten der Länder,
Und stromweis wird die Jugend Griechenlands
Um dich sich scharen, gegen jedermann,
Um den Gereinigten, den Neuerhobnen,
Den starken Hort, des Vließes mächt'gen Held. —
Du hast es doch?

Jason. Das Vließ?

König. Jawohl!

Jason. Ich nicht!

König. Doch nahm's Medea mit aus Pelias' Haus.

Jason. So hat denn sie's!

König. Sie muß es geben, muß!
Dir ist's der künft'gen Größe Unterpfand.
Du sollst mir groß noch werden, groß und stark,
Du meines alten Freundes einz'ger Sohn!
Es hat der König Kreon Macht und Gut,
Und gern teilt er's mit seinem Tochtermann.

Jason. Auch meiner Väter Erbe fordr' ich dann
Vom Sohn des Oheims, der mir's vorenthält.
Ich bin nicht arm, wird alles mir zurück.

König. Sie kommt, die uns noch stört; bald ist's getan.
Medea kommt mit Gora aus dem Hause.

Medea. Was willst du mir?

König. Die Diener, die ich sandte,
Du schicktest sie mit harten Worten fort,
Und von mir selbst verlangtest du zu hören,
Was ich geboten, und was dir zu tun.

Medea. So sag's!

König. Nichts Fremdes, Neues künd' ich dir,
Ich wiederhole nur den schon gesprochnen Bann
Und füge zu, daß du noch heute gehst.

Medea. Und warum heute noch?

König. Die Drohungen,
Die du gesprochen gegen meine Tochter —
Denn die gen mich verachtet' ich allzusehr —
Der wilde Sinn, den du nur erst gezeigt,
Sie nennen mir gefährlich deine Nähe,
Und darum sollst du heute mir noch gehn!

Medea. Gib mir die Kinder, und ich tu's vielleicht.

König. Du tust's gewiß, die Kinder aber bleiben!

Medea. Wie, meine Kinder? Doch wem sag' ich das?
Mit dem da laß mich sprechen, mit dem Gatten!

König (zu Jason). Tu's nicht!

Medea (zu Jason). Ich bitte dich!

Jason. Wohlan, es sei!

Damit du siehst, daß ich dein Wort nicht scheue.
Laß uns, o König! hören will ich sie.

König. Ich tu' es ungern, schlau ist sie und listig.

(Er geht.)

Medea. So, er ist fort! Kein Fremder stört uns mehr,
Kein dritter drängt sich zwischen Mann und Weib;
Wir können reden, wie das Herz gebeut;
Und nun sag an mir, was du denkst?

Jason. Du weißt's.

Medea. Ich weiß wohl, was du willst, nicht, was du meinst.

Jason. Das erstere genügt, denn es entscheidet.

Medea. So soll ich gehen?

Jason. Gehn!

Medea. Noch heute?

Jason. Heute!

Medea. Das sagst du und stehst ruhig mir genüber?
Und Scham senkt nicht dein Aug' und rötet nicht die Stirn?

Jason. Erröten müßt' ich, wenn ich anders spräche.

Medea. Das ist recht gut! und sprich nur immer so,
Wenn du vor andern dich entschuld'gen willst,
Doch mir genüber laß den eiteln Schein!

Jason. Die Scheu vor Greueln nennst du eiteln Schein?
Verdammt hat dich die Welt, verdammt die Götter,
Und so geb' ich dich ihrem Urteil hin;
Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!

Medea. Wer ist der Fromme denn, mit dem ich spreche?
Ist das nicht Jason? und der wär' so mild?
Du Milder, kamst du nicht nach Kolchis hin
Und warbst mit Blut um seines Königs Kind?
Du Milder! schlugst du meinen Bruder nicht?
Fiel nicht mein Vater dir, du Frommer, Milder?
Verlässest du das Weib nicht, das du stahlst?
Du Milder! Du Entsetzlicher, Verruchter!

Jason. Du schmähest, — das zu hören, ziemt mir nicht;
Du weißt nun, was zu tun, und so leb wohl!

Medea. Noch weiß ich's nicht, drum bleibe, bis ich's weiß.
Bleib! Ruhig will ich sein, ruhig wie du.
Verbannung wird mir also? Und was dir?
Mich dünkt, auch dich traf ja des Herolds Spruch.

Jason. Sobald bekannt, daß ich am Frevel rein,
Am Tod des Oheims, löst der Bann sich auf.

Medea. Und du lebst froh und ruhig fürder dann?

Jason. Ich lebe still, wie's Unglückselgen ziemt.

Medea. Und ich?

Jason. Du trägst das Los, das du dir selbst bereitet.

Medea. Das ich bereitet? Du wärst also rein?
Jason. Ich bin's!
Medea. Und um den Tod des Oheims hast
Du nicht gebetet?
Jason. Ihn befördert nicht!
Medea. Mich nicht versucht, ob ich's nicht üben wollte?
Jason. Der erste Zorn spricht manches sprudelnd aus,
Was, reifer überdacht, er nimmer übt.
Medea. Einst klagtest du dich selber dessen an,
Nun ist gefunden, der die Schuld dir trägt.
Jason. Nicht der Gedanke wird bestraft, die Tat.
Medea (rasch). Ich aber tat es nicht!
Jason. Wer sonst?
Medea. Ich nicht!
Hör, mein Gemahl, und dann erst richte mich.
Als ich an die Pforte trat,
Das Vließ zu holen,
Der König auf seinem Lager;
Da hör' ich schreien; hingewendet,
Seh' ich den Mann vom Lager springen,
Heulend, bäumend, sich umwindend:
Kommst du, Bruder? schreit er,
Rache zu nehmen, Rache an mir?
Noch einmal sollst du sterben, noch einmal!
Und springt hin und faßt nach mir,
In deren Hand das Vließ.
Ich erbebte und schrie auf
Zu den Göttern, die ich kenne;
Das Vließ hielt ich vor als Schild.
Da zuckt Wahnsinns Grinsen durch seine Züge,
Heulend faßt er die Bande seiner Adern,
Sie brechen, in Güssen strömt hin sein Blut,
Und als ich um mich schaue, entsetzt, erstarrt,
Liegt der König zu meinen Füßen,
Im eignen Blut gebadet,
Kalt und tot.

Jason. Das sagst du mir, Zaubrische, Gräßliche!
Hebe dich weg von mir! Fort!
Mir graut vor dir! Daß ich dich je gesehn!
Medea. Du hast es ja gewußt! Das erste Mal,
Als du mich sahst, sahst mich in meinem Dienst,
Und doch verlangtest, strebtest du nach mir.
Jason. Ein Jüngling war ich, ein verwegner Tor:
Der Mann verwirft, was Knaben wohlgefällt.

Medea. O, schilt das goldne Jugendalter nicht!
Der Kopf ist rasch, allein das Herz ist gut!
O, wärst du, der du warst, mir wäre besser!
Nur einen Schritt komm in die schöne Zeit,
Da wir in unsrer Jugend frischem Grünen
Uns fanden an des Phasis Blumenstrand.
Wie war dein Herz so offen und so klar;
Das meine trüber und in sich verschlossner,
Doch du drangst durch mit deinem milden Licht,
Und hell erglänzte meiner Sinne Dunkel.
Da ward ich dein, da wardst du mein. O Jason!
So ist sie ganz dahin, die schöne Zeit?
So hat die Sorge denn für Haus und Herd,
Für Ruf und Ruhm dir ganz getötet
Die schönen Blüten von dem Jugendbaum?
O sieh! in Schmerz und Jammer, wie ich bin,
Denk' ich noch oft der schönen Frühlingszeit,
Und warme Lüfte wehn mir draus herüber.
War dir Medea damals lieb und wert,
Wie ward sie dir denn gräßlich und abscheulich?
Du kanntest mich und suchtest dennoch mich;
Du nahmst mich, wie ich war, behalt mich, wie ich bin!

Jason. Der Dinge denkst du nicht, die seither sind geschehn!

Medea. Entsetzlich sind sie, ja, ich geb' es zu!
Am Vater hab' ich schlimm, am Bruder schlimm getan,
Und ich verdamme selber mich darob;
Man strafe mich, ich will ja gerne büßen,
Doch du sollst mich nicht strafen, Jason, du nicht!
Denn, was ich tat, zu Liebe tat ich's dir.
Komm, laß uns fliehn, vereint, mitsammen fliehn!
Es nehm' uns auf ein fernes Land.

Jason. Und welches?
Wohin?

Medea. Wohin!

Jason. Du rasest, und du schiltst mich,
Daß ich mit dir nicht rase. Es ist aus!
Die Götter haben unsern Bund verflucht
Als einen, der mit Greueltat begann
Und in Verbrechen wuchs und Nahrung suchte.
Laß sein, daß du den König nicht getötet,
Wer war dabei, wer sah's, wer glaubt dir?

Medea. Du!

Jason. Und wenn auch ich, was kann ich? was vermag ich?
Drum laß uns weichen dem Geschick, nicht trotzen!
Die Strafe nehme jedes büßend hin,

Du, da du fliehst, wo du nicht bleiben kannst,
Ich, da ich bleibe, wo ich fliehen möchte.
Medea. Den schwerern Teil hast du dir nicht erwählt!
Jason. So wär' es leicht, zu leben als ein Fremdling
In fremdem Haus, von fremden Mitleids Gaben?
Medea. Dünkt's dir so schwer, was wählst du nicht die Flucht?
Jason. Wohin und wie?
Medea. Einst warst du minder sorglich,
Als du nach Kolchis kamst, die Vaterstadt verlassend,
Und eitlem Ruhme nach durch ferne Länder zogst.
Jason. Ich bin nicht, der ich war, die Kraft ist mir gebrochen,
Und in der Brust erstorben mir der Mut.
Das dank' ich dir; Erinnrung des Vergangnen
Liegt mir wie Blei auf meiner bangen Seele,
Das Aug' kann ich nicht heben und das Herz.
Auch ist der Knabe Mann seitdem geworden,
Und nicht mehr kindisch mit den Blüten spielend,
Greift er nach Frucht, nach Wirklichkeit, Bestand.
Die Kinder sind mir, und kein Ort für sie,
Besitztum muß ich meinen Enkeln werben.
Soll Jasons Stamm, ein trocknes Heidekraut,
Am Wege stehn, vom Wanderer getreten?
Hast du mich je geliebt, war ich dir wert,
So zeig es, da du mich mir selber gibst
Und mir ein Grab gönnst in der heim'schen Erde!
Medea. Und auf der heim'schen Erd' ein neues Ehebett?
Nicht so?
Jason. Was soll das?
Medea. Hab' ich's nicht gehört,
Wie er verwandt dich hieß und Sohn und Eidam?
Kreusa locket dich, und darum bleibst du?
Nicht also? Hab' ich dich?
Jason. Du hattest nie mich,
Und hast auch jetzt mich nicht.
Medea. So willst du büßen?
Und darum soll Medea fort von dir?
Stand ich denn nicht dabei, dabei in Tränen,
Wie du mit ihr vergangne Zeit durchgingst,
Bei jedem Schritte stillstandst, süß verweilend,
Zum Echo schwandest der Erinnerung?
Ich aber geh' nicht, nicht!
Jason. So ungerecht,
So hart und wild, wie immer!
Medea. Ungerecht?
So wünschest du sie nicht zum Weib? Sag nein!

Jason. Den Ort such' ich, mein Haupt zur Ruh' zu legen,
Was sonst kommt, weiß ich nicht!
Medea. Ich aber weiß es
Und denk' es noch zu wehren, hilft ein Gott.
Jason. Du kannst nicht ruhig sprechen, leb denn wohl!
(Er geht.)
Medea. Jason!
Jason (umkehrend). Was ist?
Medea. Es ist das letzte Mal,
Das letzte Mal vielleicht, daß wir uns sprechen!
Jason. So laß uns scheiden ohne Haß und Groll.
Medea. Du hast zu Liebe mich verlockt und fliehst mich?
Jason. Ich muß!
Medea. Du hast den Vater mir geraubt
Und raubst mir den Gemahl?
Jason. Gezwungen nur!
Medea. Mein Bruder fiel durch dich, du nahmst mir ihn,
Und fliehst mich?
Jason. Wie er fiel, gleich unverschuldet.
Medea. Mein Vaterland verließ ich, dir zu folgen.
Jason. Dem eignen Willen folgtest du, nicht mir.
Hätt's dich gereut, gern ließ ich dich zurück!
Medea. Die Welt verflucht um deinetwillen mich,
Ich selber hasse mich um deinetwillen,
Und du verläßt mich?
Jason. Ich verlass' dich nicht,
Ein höhrer Spruch treibt mich von dir hinweg.
Hast du dein Glück verloren, wo ist meins?
Nimm als Ersatz mein Elend für das deine!
Medea. Jason!
(Sie fällt auf die Kniee.)
Jason. Was ist? Was willst du weiter?
Medea (aufstehend). Nichts!
Es ist vorbei! — Verzeihet, meine Väter,
Verzeiht mir, Kolchis' stolze Götter,
Daß ich mich selbst erniedriget und euch!
Das Letzte galt's. Nun habt ihr mich!
(Jason wendet sich zu gehen.)
Medea. Jason!
Jason. Glaub nicht, mich zu erweichen!
Medea. Glaub nicht, ich wollt' es. Gib mir meine Kinder!
Jason. Die Kinder? Nimmermehr!
Medea. Es sind die meinen!

Jason. Des Vaters Namen fügt man ihnen bei,
Und Jasons Name soll nicht Wilde schmücken;
Hier in der Sitte Kreis erzieh' ich sie.

Medea. Gehöhnt von Stiefgeschwistern? Sie sind mein!

Jason. Mach nicht, daß sich mein Mitleid kehr' in Haß!
Sei ruhig, das nur mildert dein Geschick.

Medea. Wohl denn, so will ich mich aufs Bitten legen!
Mein Gatte! — Nein, das bist du ja nicht mehr!
Geliebter! — Nein, das bist du nie gewesen!
Mann! — wärst du Mann und brächst dein heilig Wort?
Jason! — pfui! Das ist ein Verrätername!
Wie nenn' ich dich? Verruchter! — Milder, Guter!
Gib meine Kinder mir und laß mich gehn!

Jason. Ich kann nicht, sagt' ich dir, ich kann es nicht!

Medea. So hart? Der Gattin nimmst du ihren Gatten,
Und weigerst nun der Mutter auch ihr Kind?

Jason. Nun wohl, daß Du als billig mich erkennst:
Der Knaben einer ziehe denn mir dir!

Medea. Nur einen? einen?

Jason. Fordre nicht zu viel!
Das Wen'ge fast verletzt schon meine Pflicht.

Medea. Und welcher?

Jason. Ihnen selbst, den Kindern, sei die Wahl,
Und welcher will, den nimmst du mit dir fort.

Medea. O tausend Dank, du Gütiger, du Milder!
Der lügt fürwahr, der dich Verräter nennt.

Der König kommt.

Jason. O König, komm!

König. So ist es abgetan?

Jason. Sie geht. Der Kinder eines geb' ich ihr.
(Zu einem, der mit dem Könige kam.)
Du eile, bring die Kleinen zu uns her.

König. Was tust du? Beide bleiben sie zurück!

Medea. Was mir so wenig scheint, dünkt dir zu viel?
Die Götter fürchte, allzustrenger Mann!

König. Die Götter auch sind streng der Freveltat.

Medea. Doch sehn sie auch, was uns zur Tat gebracht.

König. Des Herzens böses Trachten treibt zum Bösen.

Medea. Was sonst zum Übeln treibt, zählst du für nichts?

König. Ich richte selbst mich streng, drum kann ich's andre.

Medea. Indem du Frevel strafst, verübst du sie.

Jason. Sie soll nicht sagen, daß ich allzuhart,
Drum hab' ich eins der Kinder ihr gewährt,
In Leid und Not der Mutter lieber Trost.

Kreusa kommt mit den Kindern.

Kreusa. Die Kinder fordert man, ward mir gesagt.
Was will man denn, und was soll denn geschehn?
O sieh, sie lieben mich, nur erst gekommen,
Als ob wir Jahre schon uns sähn und kennten.
Mein mildes Wort, den Armen ungewohnt,
Gewann mir sie, wie mich ihr Unglück ihnen.

König. Der Kinder eines soll der Mutter folgen.

Kreusa. Verlassen uns?

König. So ist's, so will's der Vater!
(Zu Medeen, die in sich versunken dagestanden ist.)
Die Kinder, sie sind hier, nun laß sie wählen!

Medea. Die Kinder! Meine Kinder! Ja, sie sind's!
Das Einz'ge, was mir bleibt auf dieser Erde.
Ihr Götter! Was ich Schlimmes erst gedacht,
Vergeßt es und laßt sie mir beide, beide!
Dann will ich gehn und eure Güte preisen,
Verzeihen ihm und — nein, ihr nicht! — Ihm auch nicht!
Hierher, ihr Kinder, hier! — Was steht ihr dort,
Geschmiegt an meiner Feindin falsche Brust?
O, wüßtet ihr, was sie mir angetan,
Bewaffnen würdet ihr die kleinen Hände,
Zu Krallen krümmen eure schwachen Finger,
Den Leib zerfleischen, den ihr jetzt berührt.
Verlockst du meine Kinder? Laß sie los!

Kreusa. Unselig Weib, ich halte sie ja nicht.

Medea. Nicht mit der Hand, doch hältst du, wie den Vater,
Sie mit dem heuchlerischen, falschen Blick.
Lachst Du? Du sollst noch weinen, sag' ich dir!

Kreusa. O, strafen mich die Götter, lacht' ich jetzt!

König. Brich nicht in Zorn und Schmähung aus, o Weib!
Tu ruhig, was dir zukommt, oder geh!

Medea. Du mahnest recht, o mein gerechter König!
Nur nicht so gütig, scheint es, als gerecht;
Wie, oder auch? Nun ja, wohl beides gleich!
Ihr Kinder, seht, man schickt die Mutter fort,
Weit über Meer und Land, wer weiß, wohin?
Die güt'gen Menschen, euer Vater aber
Und der gerechte, gute König da,
Sie haben ihr erlaubt, von ihren Kindern,
Der Mutter von den Kindern eines, eins —
Ihr hohen Götter, hört ihr's? Eines nur! —
Mit sich zu nehmen auf die lange Fahrt.
Wer nun von beiden mich am meisten liebt,
Der komm' zu mir, denn beide dürft ihr nicht.

Der andre muß zurück beim Vater bleiben
Und bei des falschen Mannes falscher Tochter! —
Hört ihr? — Was zögert ihr?

König. Sie wollen nicht!

Medea. Das lügst du, falscher, ungerechter König!
Sie wollen, doch dein Kind hat sie verlockt!
Hört ihr mich nicht? — Verruchte! Gräßliche!
Der Mutter Fluch, des Vaters Ebenbild!

Jason. Sie wollen nicht!

Medea. Laß jene sich entfernen!
Die Kinder lieben mich, bin ich nicht Mutter?
Doch sie winkt ihnen zu und lockt sie ab.

Kreusa. Ich trete weg, ist gleich dein Argwohn falsch.

Medea. Nun kommt zu mir! — Zu mir! — Natterbrut!
(Sie geht einige Schritte auf sie zu, die Kinder fliehen zu Kreusen.)

Medea. Sie fliehn mich! Fliehn!

König. Du siehst, Medea, nun,
Die Kinder wollen nicht, und also geh!

Medea. Sie wollen nicht? Die Kinder die Mutter nicht?
Es ist nicht wahr, unmöglich! —
Aion, mein Ältester, mein Liebling!
Sieh, deine Mutter ruft dir, komm zu ihr!
Ich will nicht mehr rauh sein und hart!
Du sollst mein Kostbarstes sein, mein einziges Gut:
Höre die Mutter! Komm! —
Er wendet sich ab! Er kommt nicht!
Undankbarer! Ebenbild des Vaters!
Ihm ähnlich in den falschen Zügen
Und mir verhaßt wie er;
Bleib zurück, ich kenne dich nicht! —
Aber du, Absyrtus! Schmerzenssohn,
Mit dem Antlitz des beweinten Bruders,
Mild und sanft wie er;
Sieh, deine Mutter liegt hier knieend
Und fleht zu dir.
Laß sie nicht bitten umsonst!
Komm zu mir, mein Absyrtus!
Komm zur Mutter! —
Er zögert! — Auch du nicht? —
Wer gibt mir einen Dolch?
Einen Dolch für mich und sie!
(Sie springt auf.)

Jason. Dir selber dank es, daß dein wildes Wesen
Die Kleinen abgewandt zur Milde hin.

Der Kinder Ausspruch war der Götter Spruch!
Und so geh hin, sie aber bleiben da.
Medea. Ihr Kinder, hört mich!
Jason. Sieh, sie hören nicht!
Medea. Kinder!
König (zu Kreusen). Führ sie ins Haus zurück!
Nicht hassen sollen sie, die sie gebar.
(Kreusa mit den Kindern zum Abgang gewendet.)
Medea. Sie fliehn! Meine Kinder fliehn vor mir!
König (zu Jason). Komm! Das Notwendige beklagt man fruchtlos!
(Sie gehen.)
Medea. Meine Kinder! Kinder!
Gora (die hereingekommen ist). Bezwinge dich!
Gönne nicht deinen Feinden ihres Sieges Anblick!
Medea (die sich zur Erde wirft). Ich bin besiegt, vernichtet, zertreten!
Sie fliehn mich, fliehn!
Meine Kinder fliehn!
Gora (über sie gebeugt). Stirb nicht!
Medea. Laß mich sterben!
Meine Kinder!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge. Abenddämmerung.

Medea liegt hingestreckt auf die Stufen, die zu ihrer Wohnung führen.

Gora (steht vor ihr). Steh auf, Medea, und sprich!
Was liegst du da, starrst schweigend vor dich hin?
Steh auf und sprich!
Rate unserm Jammer!
Medea. Kinder! Kinder!
Gora. Fort sollen wir, eh' dunkelt die Nacht,
Und schon senkt sich der Abend.
Auf! Rüste dich zur Flucht!
Sie kommen, sie töten uns!
Medea. O meine Kinder!
Gora. Steh auf, Unglückselige,
Und töte mich nicht mit deinem Jammer!
Hätt'st mir gefolgt, mich gehört,
Wären wir daheim in Kolchis,

Die Deinen lebten, alles wär' gut.
Steh auf! Was hilft Weinen? Steh auf!

Medea (sich halb aufrichtend und nun mit den Knieen auf den Stufen liegend).
So kniet' ich, so lag ich,
So streckt' ich die Hände aus,
Aus nach den Kindern und bat
Und flehte: Eines nur,
Ein einziges von meinen Kindern —
Gestorben wär' ich, mußt' ich das zweite missen
Aber auch das eine nicht! — Keines kam,
Flüchtend bargen sie sich im Schoß der Feindin,
(Aufspringend.)
Er aber lachte drob und sie!

Gora. O des Jammers! — Des Wehs!

Medea. Nennt ihr das Vergeltung, Götter?
Liebend folgt' ich, das Weib dem Mann;
Starb mein Vater, hab' ich ihn getötet?
Fiel mein Bruder, fiel er durch mich?
Beklagt hab' ich sie, in Qualen beklagt,
Glühende Tränen goß ich aus
Zum Trankopfer auf ihr fernes Grab:
Wo kein Maß ist, ist keine Vergeltung.

Gora. Wie du die Deinen, verlassen sie dich!

Medea. So will ich sie treffen, wie die Götter mich!
Ungestraft sei kein Frevel auf der Erde!
Mir laßt die Rache, Götter! ich führe sie aus.

Gora. Denk auf dein Heil, auf andres nicht!

Medea. Und was hat dich denn so weich gemacht?
Schnaubtest erst Grimm, und nun so zagend?

Gora. Laß mich! Als ich die Kinder fliehn sah
Den Arm der Mutter, der Pflegerin,
Da erkannt' ich die Hand der Götter;
Da brach mir das Herz,
Da sank mir der Mut.
Hab' sie gewartet, gepflegt,
Sie, meine Freude, mein Glück;
Die einz'gen reinen Kolcher sie,
An die ich wenden konnte
Die Liebe für mein fernes Vaterland.
Du warst mir längst entfremdet, längst!
In ihnen sah ich Kolchis wieder,
Den Vater dein und deinen Bruder,
Mein Königshaus und dich,
Wie du warst, nicht, wie du bist.
Hab' sie gehütet, gepflegt,

Wie den Apfel meines Auges,
Und nun —
Medea. Lohnen sie dir, wie der Undank lohnt.
Gora. Schilt nicht die Kinder, sie sind gut!
Medea. Gut? Und fliehen die Mutter?
Gut? Sie sind Jasons Kinder!
Ihm gleich an Gestalt, an Sinn,
Ihm gleich in meinem Haß.
Hätt' ich sie hier, ihr Dasein in meiner Hand,
In dieser meiner ausgestreckten Hand,
Und ein Druck vermöchte, zu vernichten
All, was sie sind und waren, was sie werden sein —
Sieh her! — Jetzt wären sie nicht mehr!
Gora. O, weh der Mutter, die die Kinder haßt!
Medea. Und was ist's auch mehr? was mehr?
Bleiben sie hier beim Vater zurück,
Beim treulosen, schändlichen Vater,
Welches ist ihr Los?
Stiefgeschwister kommen,
Höhnen sie, spotten ihrer
Und ihrer Mutter,
Der Wilden aus Kolchis.
Sie aber entweder dienen als Sklaven,
Oder der Ingrimm, am Herzen nagend,
Macht sie arg, sich selbst ein Greuel:
Denn wenn das Unglück dem Verbrechen folgt,
Folgt öfter das Verbrechen noch dem Unglück!
Was ist's denn auch, zu leben?
Ich wollt, mein Vater hätte mich getötet,
Da ich noch klein war,
Noch nichts, wie jetzt, geduldet,
Noch nichts gedacht — wie jetzt.
Gora. Was schauderst du? Was überdenkst du?
Medea. Daß ich fort muß, ist gewiß;
Minder aber noch, was sonst geschieht.
Denk' ich des Unrechts, das ich erlitt,
Des Frevels, den man an mir verübt,
So entglüht in Rache mein Herz,
Und das Entsetzlichste ist mir das Nächste. —
Die Kinder liebt er, sieht er doch sein Ich,
Seinen Abgott, sein eignes Selbst
Zurückgespiegelt in ihren Zügen.
Er soll sie nicht haben, soll nicht!
Ich aber will sie nicht, die Verhaßten!
Gora. Komm mit hinein, was weilst du hier?

Medea. Dann leer das ganze Haus und ausgestorben,
Verwüstung brütend in den öden Mauern,
Nichts lebend als Erinnerung und Schmerz!
Gora. Bald nahen sie, die uns vertreiben. Komm!
Medea. Die Argonauten, sagtest du,
Sie fanden alle ein unselig Grab,
Die Strafe des Verrats, der Freveltat?
Gora. So ist's! und Jason findet es wohl auch.
Medea. Er wird's, ich sage dir, er wird's!
Den Hylas schlang das Wassergrab hinab,
Den Theseus fing der Schatten düstrer König;
Und wie hieß sie, das Griechenweib,
Die eignes Blut am eignen Blut gerächt?
Wie hieß sie? Sag!
Gora. Ich weiß nicht, was du meinst.
Medea. Althea hieß sie.
Gora. Die den Sohn erschlug?
Medea. Dieselbe, ja! Wie kam's, erzähl mir das.
Gora. Den Bruder schlug er ihr beim Jagen tot.
Medea. Den Bruder nur, den Vater nicht dazu!
Sie nicht verlassen, nicht verstoßen, nicht gehöhnt!
Und dennoch traf sie ihn zum Tod,
Den grimmen Meleager, ihren Sohn.
Althea hieß sie, war ein Griechenweib! —
Und als er tot —?
Gora. Hier endet die Geschichte.
Medea. Sie endet! Du hast recht; der Tod beendet.
Gora. Was nützen Worte?
Medea. Zweifelst an der Tat?
Sieh! bei den hohen Göttern! hätt' er
Die Kinder b e i d e mir gegeben — Nein!
Könnt' ich sie n e h m e n, gäb' er sie mir auch;
Könnt' ich sie lieben, wie ich jetzt sie hasse;
Wär etwas in der weiten Welt geblieben,
Das er mir nicht vergiftet, nicht zerstört:
Vielleicht, daß ich jetzt ginge, meine Rache
Den Göttern lassend; aber so nicht, nun nicht.
Man hat mich bös genannt, ich war es nicht;
Allein ich fühle, daß man's werden kann.
Entsetzliches gestaltet sich in mir,
Ich schaudre — doch ich freu' mich auch darob!
Wenn's nun vollendet ist, getan — Gora!
Gora. Was ist?
Medea. Komm her!
Gora. Warum?

Medea. Zu mir!
Da lagen sie, die beiden — und die Braut —
Blutend — tot. — Er daneben rauft sein Haar!
Entsetzlich, gräßlich!
Gora. Um der Götter willen!
Medea. Ha, ha! Erschrickst wohl gar?
Nur lose Worte sind es, die ich gebe,
Dem alten Wollen fehlt die alte Kraft.
Ja, wär' ich noch Medea, doch ich bin's nicht mehr!
O Jason! warum tatest du mir das?
Ich nahm dich auf, ich schützte, liebte dich,
Was ich besaß, ich gab es für dich hin;
Warum verlässest und verstößt du mich?
Was treibst du mir die guten Geister aus
Und führest Rachgedanken in mein Herz?
Mir Rachgedanken ohne Kraft zur Rache!
Die Macht, die mir von meiner Mutter ward,
Der ernsten Kolcherfürstin Hekate,
Die mir zum Dienste dunkle Götter band,
Versenkt hab' ich sie, dir zu Lieb' versenkt,
Im finstern Schoß der mütterlichen Erde.
Der schwarze Stab, der blutigrote Schleier,
Sie sind dahin, und hilflos steh' ich da,
Den Feinden, statt ein Schrecken, ein Gespött!
Gora. So sprich davon nicht, wenn du's nicht vermagst!
Medea. Ich weiß wohl, wo es liegt;
Da draußen an dem Strand der Meeresflut,
Dort hab' ich's eingesargt und eingegraben;
Zwei Handvoll Erde weg — und es ist mein!
Allein im tiefsten Innern schaudr' ich auf,
Denk' ich daran und an das blut'ge Vließ.
Mir dünkt, des Vaters und des Bruders Geist,
Sie brüten drob und lassen es nicht los.
Weißt noch, wie er am Boden lag,
Der greise Vater, weinend ob dem Sohn
Und fluchend seiner Tochter? Jason aber
Schwang hoch das Vließ in gräßlichem Triumph:
Da schwor ich Rache, Rache dem Verräter,
Der erst die Meinen tötete, nun mich.
Hätt' ich mein Blutgerät, ich führt' es aus,
Allein nicht wag' ich, es zu holen;
Denn säh' ich in des goldnen Zeichens Glut
Des Vaters Züge mir entgegenstarren,
Von Sinnen käm' ich, glaube mir!
Gora. Was also tust du?

Medea. Laß sie kommen,
Laß sie mich töten, es ist aus!
Von hier nicht geh' ich, aber sterben will ich.
Vielleicht stirbt er mir nach, von Neu erwürgt.
Gora. Der König naht, trag Sorge doch für dich!
Medea. Erarmt bin ich an Macht, was kann ich tun?
Will er zertreten mich. Er trete nur!

Der König kommt.

König. Der Abend dämmert, deine Frist ist um!
Medea. Ich weiß.
König. Bist du bereit, zu gehn?
Medea. Du spottest!
Wenn nicht bereit, müßt' ich drum minder gehn?
König. Mich freut, daß ich dich so besonnen finde;
Du machst dir die Erinnrung minder herb
Und sicherst deinen Kindern großes Gut:
Sie dürfen nennen, welche sie gebar.
Medea. Sie dürfen? Wenn sie wollen, meinst du doch?
König. Daß sie es wollen, sei die Sorge mein.
Erziehen will ich sie zu kräft'gen Helden;
Und einst, wer weiß? — führt ihre Ritterfahrt
Sie hin nach Kolchis, und die Mutter drücken sie,
Gealtert, wie an Jahren, so an Sinn:
Mit Kindesliebe an die Kindesbrust.
Medea. Weh mir!
König. Was ist dir?
Medea. Ach, ein Rückfall nur
Und ein Vergessen dessen, was geschah.
War, dies zu sagen, deines Kommens Grund,
Wie, oder willst du andres noch von mir?
König. Noch eins vergaß ich, und das sag' ich nun.
Von Schätzen nahm dein Gatte manches mit,
Aus Jolkos fliehend, nach des Oheims Tod.
Medea. Im Hause liegt's verwahrt, geh hin und nimm's!
König. Wohl ist das goldne Kleinod auch dabei,
Das Vließ, der Preis des Argonautenzugs?
Was wendest du dich ab und gehst? Gib Antwort!
Ist es darunter?
Medea. Nein!
König. Wo ist es also?
Medea. Ich weiß es nicht.
König. Du nahmst es aber fort
Aus Pelias' Haus, der Herold sagte so.
Medea. Hat er's gesagt, so ist's auch wahr.
König. Wo ist es?

Medea. Ich weiß es nicht.
König. Glaub nicht, uns zu betrügen!
Medea. Wenn du mir's gibst, mein Leben zahl' ich drum;
Hätt' ich's, du ständest drohend nicht vor mir!
König. Nahmst du's von Jolkos nicht mit dir?
Medea. Ich nahm's!
König. Und nun?
Medea. Hab ich's nicht mehr.
König. Wer sonst?
Medea. Die Erde.
König. Versteh' ich dich? Das also wär' es, das?
(Zu seinen Begleitern.)
Bringt her, was ich gebot. Ihr wißt es ja!
(Sie gehen ab.)
Denkst du, zu täuschen uns mit Doppelsinn?
Die Erde hat es, nun versteh' ich dich.
Schau nicht hinweg. Nach mir sieh her und höre!
Am Strand des Meers, wo ihr heut nacht gelagert,
Als einen Altar man auf mein Geheiß
Dem Schatten Pelias' erbauen wollte,
Fand man — erbleichst du? — frisch im Grund vergraben,
Ein Kistchen, schwarz, mit seltsam fremden Zeichen.
(Die Kiste wird gebracht.)
Sieh zu, ob's dir gehört.
Medea (darauf losstürzend). Ja! Mir gehört es! Mein!
König. Ist drin das Vließ?
Medea. Es ist.
König. So gib's!
Medea. Ich geb' es!
König. Fast reut das Mitleid mich, das ich dir schenkte,
Da hinterlistig du uns täuschen wolltest.
Medea. Sei sicher, du erhältst, was dir gebührt.
Medea bin ich wieder; Dank euch, Götter!
König. Schließ auf und gib!
Medea. Jetzt nicht.
König. Wann sonst?
Medea. Gar bald!
Zu bald!
König. So send es zu Kreusen hin.
Medea. Hin zu Kreusen! Zu Kreusa? Ja!
König. Enthält die Kiste andres noch?
Medea. Gar manches!
König. Dein Eigentum?
Medea. Doch schenk' ich auch davon!
König. Dein Gut verlang' ich nicht; behalt, was dein!

Medea. Nicht doch; ein klein Geschenk erlaubst du mir;
Die Tochter dein war mir so mild und hold,
Sie wird die Mutter meiner Kinder sein,
Gern möcht ich ihre Liebe mir gewinnen!
Das Vließ lockt euch, vielleicht gefällt ihr Schmuck.
König. Tu, wie du willst, allein bedenk dich selbst!
Kreusa ist dir hold gesinnt, das glaube.
Nur erst bat sie, die Kinder dir zu senden,
Daß du sie sähest noch, bevor du gehst,
Und Abschied nähmest für die lange Fahrt:
Ich schlug es ab, weil ich dich tobend glaubte,
Doch da du ruhig bist, sei dir's gewährt.
Medea. O, tausend Dank! du güt'ger, frommer Fürst!
König. Bleib hier, die Kinder send' ich dir heraus.

(König ab.)

Medea. Er geht! Er geht dahin in sein Verderben!
Verruchte, bebtet ihr denn schaudernd nicht,
Als ihr das Letzte nahmt der frech Beraubten?
Doch Dank euch! Dank! Ihr gabt mir auch mich selbst
Schließ auf die Kiste!
Gora. Ich vermag es nicht.
Medea. Vergaß ich doch, womit ich sie verschloß!
Den Schlüssel halten Freunde, die ich kenne.

(Gegen die Kiste gewendet.)

Untres herauf,
Obres hinab;
Öffne dich, bergendes,
Hüllendes Grab!

(Die Kiste springt auf.)

Der Deckel springt! Noch bin ich machtlos nicht!
Da liegt's. Der Stab! Der Schleier! Mein! Ah, mein!

(Es herausnehmend.)

Ich fasse dich, Vermächtnis meiner Mutter,
Und Kraft durchströmt mein Herz und meinen Arm.
Ich werfe dich ums Haupt, geliebter Schleier!

(Sich einhüllend.)

Wie warm, wie weich, wie neu belebend!
Nun kommt, nun kommt, ihr Feindesscharen alle,
Vereint gen mich, vereint in eurem Falle!
Gora. Da unten blinkt es noch!
Medea. Laß blinken! blinken!
Bald lischt der Glanz im Blut!
Hier sind sie, die Geschenke, die ich bringe:
Du aber sei die Botin meiner Huld!
Gora. Ich?

Medea. Du! Du geh zur Königstochter hin,
Sprich sie mit holden Schmeichelworten an,
Bring ihr Medeens Gruß und was ich sende.
(Die Sachen aus der Kiste nehmend.)
Erst dies Gefäß, es birgt gar teure Salben,
Erglänzen wird die Braut, eröffnet sie's!
Allein sei sorgsam, schüttl' es nicht!

Gora. Weh mir!

(Sie hat das Gefäß mit der Linken schief gefaßt; da sie mit der Rechten unterstützend den Deckel hält, wird dieser etwas gehoben, und eine helle Flamme schlägt heraus.)

Medea. Sagt' ich dir nicht, du sollst nicht schütteln?
Kehr in dein Haus,
Züngelnde Schlange,
Bleibest nicht lange,
Harre noch aus!
Nun halt es' und mit Vorsicht, sag' ich dir!

Gora. Mir ahnt Entsetzliches!

Medea. Fängst an zu merken? Ei, was bist du klug!

Gora. Und ich soll's tragen?

Medea. Ja! Gehorche, Sklavin!
Wagst du zu widerreden? Schweig! Du sollst, du mußt!
Hier auf die Schale, weitgewölbt von Gold,
Setz' ich das zierlich reiche Prachtgefäß,
Und drüber deck' ich, was so sehr sie lockt:
Das Vließ —
(Indem sie es darüber wirft).
Geh hin und tu, was deines Amtes!
Darüber aber schlinge sich dies Tuch
Mit reichem Saum, ein Mantel, königlich,
Geheimnisvoll umhüllend das Geheime.
Nun geh und tu, wie ich es dir befahl,
Bring das Geschenk, das Feind dem Feinde sendet!
Eine Sklavin kommt mit den Kindern.

Sklavin. Die Kinder schickt mein königlicher Herr,
Nach einer Stunde hol' ich sie zurück.

Medea. Sie kehren früh genug zum Hochzeitsschmaus.
Geleite diese hier zu deiner Fürstin;
Mit Botschaft geht sie, mit Geschenk von mir.
Du aber denke, was ich dir befahl!
Sprich nicht! ich will's! — Geleite sie zur Herrin.
(Gora und die Sklavin ab.)

Medea. Begonnen ist's, doch noch vollendet nicht.
Leicht ist mir, seit mir deutlich, was ich will.

(Die Kinder Hand in Hand wollen der Sklavin folgen.)

Medea. Wohin?

Knabe. Ins Haus!

Medea. Was sucht ihr drin im Haus?

Knabe. Der Vater hieß uns folgen jener dort.

Medea. Die Mutter aber heißt euch bleiben. Bleibt!
Wenn ich bedenk', daß es mein eigen Blut,
Das Kind, das ich im eignen Schoß getragen,
Das ich genährt an dieser meiner Brust,
Daß es mein Selbst, das sich gen mich empört,
So zieht der Grimm mir schneidend durch das Innre,
Und Blutgedanken bäumen sich empor. —
Was hat denn eure Mutter euch getan,
Daß ihr sie flieht, euch Fremden wendet zu?

Knabe. Du willst uns wieder führen auf dein Schiff,
Wo's schwindlicht ist und schwül. Wir bleiben da.
Gelt, Bruder?

Kleine. Ja!

Medea. Auch du, Absyrtus, du?
Allein, es ist so besser, besser ganz!
Kommt her zu mir.

Knabe. Ich fürchte mich.

Medea. Komm her!

Knabe. Tust du mir nichts?

Medea. Glaubst? hättest du's verdient?

Knabe. Einst warfst mich auf den Boden, weil dem Vater
Ich ähnlich bin, allein er liebt mich drum.
Ich bleib' bei ihm und bei der guten Frau!

Medea. Du sollst zu ihr, zu deiner guten Frau! —
Wie er ihm ähnlich sieht, ihm, dem Verräter;
Wie er ihm ähnlich spricht. Geduld! Geduld!

Kleinere. Mich schläfert.

Ältere. Laß uns schlafen gehn, 's ist spät.

Medea. Ihr werdet schlafen noch euch zu Genügen.
Geht hin dort an die Stufen, lagert euch,
Indes ich mich berate mit mir selbst. —
— Wie er den Bruder sorgsam hin geleitet,
Das Oberkleid sich abzieht und dem Kleinen
Es warm umhüllend um die Schulter legt
Und nun, die kleinen Arme dicht verschlungen,
Sich hinlegt neben ihm. — Schlimm war er nie! —
O Kinder! Kinder!

(Knabe, sich emporrichtend.)

Knabe. Willst du etwas?

Medea. Schlaf nur!
Was gäb' ich, könnt' ich schlafen so wie du.
(Der Knabe legt sich und schläft. Medea setzt sich gegenüber auf eine Ruhebank. Es ist nach und nach finster geworden.)
Die Nacht bricht ein, die Sterne steigen auf,
Mit mildem, sanftem Licht herunterscheinend;
Dieselben heute, die sie gestern waren,
Als wäre alles heut, wie's gestern war:
Indes dazwischen doch so weite Kluft,
Als zwischen Glück befestigt und Verderben!
So wandellos, sich gleich, ist die Natur,
So wandelbar der Mensch und sein Geschick,
Wenn ich das Märchen meines Lebens mir erzähle,
Dünkt mir ein andrer sprächʼ, ich hörte zu,
Ihn unterbrechend: Freund, das kann nicht sein!
Dieselbe, der du Mordgedanken leihst,
Läßt du sie wandeln in dem Land der Väter,
Von eben dieser Sterne Schein beleuchtet,
So rein, so mild, so aller Schuld entblößt,
Als nur ein Kind am Busen seiner Mutter?
Wo geht sie hin? Sie sucht des Armen Hütte,
Dem ihres Vaters Jagd die Saat zerstampft,
Und bringt ihm Gold und tröstet den Betrübten.
Was sucht sie Waldespfade? Ei, sie eilt
Dem Bruder nach, der ihrer harrt im Forst;
Und nun, gefunden, wie zwei Zwillingssterne
Durchziehn sie strahlend die gewohnte Bahn.
Ein andrer naht, die Stirn mit Gold gekrönt:
Es ist ihr Vater, ist des Landes König.
Er legt die Hand ihr auf, ihr und dem Bruder,
Und segnet sie, nennt sie sein Heil und Glück.
Willkommen, holde, freundliche Gestalten,
Sucht ihr mich heim in meiner Einsamkeit?
Kommt näher, laßt mich euch ins Antlitz sehn!
Du guter Bruder, lächelst du mir zu?
Wie bist du schön, du meiner Seele Glück!
Der Vater zwar ist ernst, doch liebt er mich,
Liebt seine gute Tochter! Gut? Ha, gut?
(Aufspringend.)
'z ist Lüge! Sie wird dich verraten, Greis!
H a t dich verraten, dich und sich:
Du aber fluchtest ihr.
Ausgestoßen sollst du sein
Wie das Tier der Wildnis, sagtest du,
Kein Freund sei dir, keine Stätte,

Wo du hinlegest dein Haupt.
Er aber, um den du mich verrätst,
Er selber wird mein Rächer sein;
Wird dich verlassen, verstoßen,
Töten dich.
Und sieh! Dein Wort ist erfüllt:
Ausgestoßen steh' ich da,
Gemieden wie das Tier der Wildnis,
Verlassen von ihm, um den ich dich verließ:
Ohne Ruhstatt, leider nicht tot,
Mordgedanken im düstern Sinn.
Freust du dich der Rache?
Nahst du mir? — Kinder! Kinder!
(Eineilend und sie rüttelnd.)
Kinder, hört ihr nicht? Steht auf!

Knabe (aufwachend). Was willst du?

Medea (zu ihnen hingeschmiegt). Schlingt die Arme um mich her!

Knabe. Ich schlief so sanft!

Medea. Wie könnt ihr schlafen? schlafen?
Glaubt ihr, weil eure Mutter wacht bei euch?
In schlimmern Feindes Hand wart ihr noch nie!
Wie könnt ihr schlafen hier in meiner Nähe?
Geht da hinein, da drinnen mögt ihr ruhn!
(Die Kinder gehen in den Säulengang.)
Nun sind sie fort! Nun ist mir wieder wohl! —
Und weil sie fort; was ist wohl besser drum?
Muß ich drum minder fliehn, noch heute fliehn,
Sie hier zurück bei meinen Feinden lassend?
Ist minder drum ihr Vater ein Verräter?
Hält minder Hochzeit drum die neue Braut?
Morgen, wenn die Sonne aufgeht,
Steh' ich schon allein,
Die Welt eine leere Wüste,
Ohne Kinder, ohne Gemahl,
Auf blutig geritzten Füßen
Wandernd ins Elend. — Wohin?
Sie aber freuen sich hier und lachen mein;
Meine Kinder am Halse der Fremden,
Mir entfremdet, auf ewig fern.
Duldest du das?
Ist's nicht schon zu spät,
Zu spät zum Verzeihn?
Hat sie nicht schon, Kreusa, das Kleid
Und den Becher, den flammenden Becher?
— Horch! Noch nicht! — Aber bald wird's erschallen

Von Jammergeschrei in der Königsburg.
Sie kommen, sie töten mich,
Schonen auch der Kleinen nicht.
Horch! Jetzt rief's! — Helle zuckt empor!
Es ist geschehn!
Kein Rücktritt mehr!
Ganz sei es vollbracht! Fort!

Gora stürzt aus dem Palaste.

Gora. O Greuel! Entsetzen!
Medea (ihr entgegen). Ist's geschehen?
Gora. Weh! Kreusa tot! Flammend der Palast.
Medea. Bist du dahin, weiße Braut?
Verlockst du mir noch meine Kinder?
Lockst du sie? lockst du sie?
Willst du sie haben auch dort?
Nicht dir, den Göttern send' ich sie.
Gora. Was hast du getan? — Man kommt!
Medea. Kommt man? Zu spät!

(Sie eilt in den Säulengang.)

Gora. Weh mir! Noch in meines Alters Tagen
Mußt' ich unbewußt dienen, so schwarzem Werk!
Rache riet ich selbst; doch solche Rache!
Aber wo sind die Kinder; hier ließ ich sie.
Medea, wo bist du? deine Kinder, wo?

(Eilt in den Säulengang.)

(Der Palast im Hintergrunde fängt an, sich von einer im Innern aufsteigenden Flamme zu erleuchten.)

Jasons Stimme. Kreusa! Kreusa!
König (von innen). Meine Tochter!
Gora (stürzt außer sich aus dem Säulengange hervor und fällt in der Mitte des Theaters auf die Knie, sich das Gesicht mit den Händen verhüllend). Was hab' ich gesehn? — Entsetzen!

(Medea tritt aus dem Säulengange, in der Linken einen Dolch, mit der rechten hocherhobenen Hand Stillschweigen gebietend.)

Der Vorhang fällt

Fünfter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge; die Wohnung des Königs im Hintergrund, ausgebrannt und noch rauchend. Mannigfach beschäftigtes Volk füllt den Schauplatz. Morgendämmerung.

Der König schleppt Gora aus dem Palaste. Mehrere Dienerinnen Kreusens hinter ihm her.

König. Heraus mit dir! Du warst's, die meiner Tochter
Das Blutgeschenk gebracht, das sie verdarb!
O Tochter! O Kreusa, du mein Kind!
(Gegen die Dienerinnen.)
Die war's?

Gora. Ich war's! Unbewußt
Trug ich den Tod in dein Haus.

König. Unbewußt?
O, glaube nicht, der Strafe zu entgehn!

Gora. Meinst du, mich schrecket deine Strafe?
Ich hab' gesehn mit diesen meinen Augen
Die Kinder liegen tot in ihrem Blut,
Erwürgt von der, die sie gebar,
Von der, die ich erzog, Medea:
Seitdem dünkt Scherz mir jeder andre Greu'l!

König. Kreusa! O mein Kind! Du Reine! Treue! —
Erbebte dir die Hand nicht, Ungeheuer,
Als du den Tod hintrugst in ihre Nähe?

Gora. Um deine Tochter klag' ich nicht! Ihr ward ihr Recht!
Was griff sie nach des Unglücks letzter Habe?
Ich klag' um meine Kinder, meine Lieben,
Die ich gesehn, von Mutterhänden tot.
Ich wollt', ihr läget allesamt im Grab,
Mit dem Verräter, der sich Jason nennt,
Ich aber wär' in Kolchis mit der Tochter
Und ihren Kindern, hätt' euch nie gesehn,
Nie eure Stadt, die Unheil trifft mit Recht.

König. Du legst den Trotz wohl ab, wenn ich dich treffe!
Allein ist's auch gewiß, daß tot mein Kind?
So viele sagen's, keine hat's gesehn!
Kann man dem Feuer nicht entrinnen?
Wächst Flamme denn so schnell? Nur langsam,
Nur zögernd kriecht sie an den Sparren fort.
Wer weiß das nicht? und dennoch wär' sie tot?
Stand erst so blühend, lebend vor mir da,

Und wäre tot? Ich kann's, ich darf's nicht glauben!
Die Augen wend' ich unwillkürlich hin,
Und immer glaub' ich, jetzt und jetzt und jetzt
Muß sie sich zeigen, weiß in ihrer Schönheit,
Herniedergleitend durch die schwarzen Trümmer.
Wer war dabei? Wer sah es? — Du? — So sprich!
Dreh nicht die Augen so im Kopf herum!
Mit Worten töte mich! — Ist sie dahin?

Magd. Dahin!

König. Du sahst's?

Magd. Ich sah's. Sah, wie die Flammen,
Hervor sich wälzend aus dem Goldgefäß,
Nach ihr —

König. Genug! — Sie sah's! — Sie ist nicht mehr!
Kreusa! O mein Kind! O meine Tochter! —
Einst — noch als Kind — verbrannte sie die Hand
Am Opferherd, und qualvoll schrie sie auf.
Hin stürz' ich, fasse sie in meinen Arm,
Die heißen Finger mit den Lippen hauchend;
Da lächelt sie, trotz ihrer bittern Tränen,
Und leise schluchzend spricht sie: 's ist nicht viel,
Was tut der Schmerz? Nur brennen, b r e n n e n nicht!
Und nun — (zu Gora.)
Wenn ich das Schwert hier zwanzigmal
Dir stoß in deinen Leib — was ist's dagegen?
Und wenn ich sie, die Gräßliche — Wo ist sie,
Die mir mein Kind geraubt?
Ich schüttle dir
Die Antwort mit der Seel' aus deinem Mund,
Wenn du mir nicht gestehst: wo ist sie hin?

Gora. Ich weiß es nicht und mag es auch nicht wissen,
Geh' unbegleitet sie in ihr Verderben.
Was weilt ihr? Tötet mich! Ich mag nicht leben!

König. Das findet sich, doch vorher noch gestehst du!

Jason (hinter der Szene). Wo ist sie? Gebt sie mir heraus! Medea!
(Mit dem bloßen Schwerte in der Hand auftretend.)
Man sagt mir, sie ward eingeholt! Wo ist sie?
Ha! du hier? Wo ist deine Herrin?

Gora. Fort!

Jason. Hat sie die Kinder?

Gora. Nein!

Jason. So sind sie —?

Gora. Tot!
Ja, tot! du heuchelnder Verräter! — Tot!
Sie wollte sie vor deinem Anschaun retten,

Und da dir nichts zu heilig auf der Erde,
Hat sie hinabgeflüchtet sie ins Grab.
Steh nur und starre nur den Boden an,
Du rufst es nicht herauf, das liebe Paar!
Sie sind dahin, und dessen freu' ich mich!
Nein, dessen nicht! Doch daß du drob verzweifelst,
Des freu' ich mich! — Du heuchelnder Verräter!
Hast du sie nicht dahin gebracht? Und du,
Du falscher König, mit der Gleisnermiene?
Habt ihr es nicht umstellt mit Jägernetzen
Des schändlichen Verrats, das edle Wild,
Bis ohne Ausweg, in Verzweiflungswut,
Es, überspringend euer Garn, die Krone,
Des hohen Hauptes königlichen Schmuck,
Mißbraucht zum Werkzeug ungewohnten Mords.
Ringt nur die Hände, ringt sie ob euch selbst!

(Zum König.)

Dein Kind, was sucht es einer andern Bett?

(Zu Jason.)

Was stahlst du sie, hast du sie nicht geliebt?
Und liebtest du sie, was verstößt du sie?
Laßt andre, mich laßt ihre Tat verdammen,
Euch beiden widerfuhr nur euer Recht!
Ihr spottet nun nicht mehr der Kolcherin. —
Ich mag nicht länger leben auf der Erde;
Zwei Kinder tot, das dritte haissenswert.
Führt mich nur fort, und wollt ihr, tötet mich:
Auf etwas Jenseits hoff' ich nun gewiß,
Hab' ich gesehn doch, daß Vergeltung ist.

(Sie geht ab, von einigen begleitet.)

Pause.

König. Tat ich ihr unrecht — bei den hohen Göttern,
Ich hab' es nicht gewollt! — Nun hin zu jenen Trümmern,
Daß wir die Reste suchen meines Kindes
Und sie bestatten in der Erde Schoß.

(Zu Jason.)

Du aber geh, wohin der Fuß dich trägt;
Befleckter Nähe, merk' ich, ist gefährlich.
Hätt' ich dich nie gesehn, dich nie genommen
Mit Freundestreue in mein gastlich Haus!
Du hast die Tochter mir genommen: geh!
Daß du nicht auch der Klage Trost mir nimmst!

Jason. Du stößt mich fort?

König. Ich weise dich von mir.

Jason. Was soll ich tun?

König. Das wird ein Gott dir sagen!
Jason. Wer leitet meinen Tritt? Wer unterstützt mich?
Mein Haupt ist wund, verletzt von Brandes Fall!
Wie, alles schweigt? Kein Führer, kein Geleiter?
Folgt niemand mir, dem einst so viele folgten?
Geht, Schatten meiner Kinder, denn voran
Und leitet mich zum Grab, daß meiner harrt!
(Er geht.)
König. Nun auf, ans Werk! Dann Trauer ewiglich!
(Auf der andern Seite ab.)

Wilde, einsame Gegend, von Wald und Felsen umschlossen, mit einer Hütte.

Der Landmann auftretend.

Landmann. Wie schön der Morgen aufsteigt. Güt'ge Götter!
Nach all den Stürmen dieser finstern Nacht
Hebt eure Sonne sich in neuer Schönheit.
(Er geht in die Hütte.)
Jason kommt wankend auf sein Schwert gestützt.
Jason. Ich kann nicht weiter! Weh! mein Haupt — es brennt,
Es glüht das Blut — am Gaumen klebt die Zunge!
Ist niemand da? Soll ich allein verschmachten?
Hier ist die Hütte, die mir Obdach bot,
Als ich, ein reicher Mann, ein reicher Vater,
Hierher kam, neuerwachter Hoffnung voll!
(Anpochend.)
Nur einen Trunk! Nur einen Ort zum Sterben!
(Der Landmann kommt heraus.)
Landmann. Wer pocht? — Wer bist du, Armer? todesmatt!
Jason. Nur Wasser! — Einen Trunk! — Ich bin der Jason,
Des Wunder-Vließes Held! Ein Fürst! Ein König!
Der Argonauten Führer, Jason ich!
Landmann. Bist du der Jason? so heb dich von hinnen!
Beflecke nicht mein Haus, da du's betrittst.
Hast meines Königs Tochter du getötet,
Nicht fordre Schutz vor seines Volkes Tür.
(Er geht hinein, die Türe schließend.)
Jason. Er geht und läßt mich liegen hier am Weg;
Im Staub, getreten von des Wandrers Füßen!
Dich ruf' ich, Tod, führ mich zu meinen Kindern!
(Er sinkt nieder.)

Medea tritt hinter einem Felsenstück hervor und steht mit einemmal vor ihm, das Vließ wie einen Mantel um ihre Schultern tragend.

Medea. Jason!

Jason (halb emporgerichtet).
Wer ruft? — Ha, seh' ich recht? Bist du's?
Entsetzliche! Du trittst noch vor mich hin?
Mein Schwert! Mein Schwert!
(Er will aufspringen, sinkt aber wieder zurück.)
O weh mir! Meine Glieder
Versagen mir den Dienst! — Gebrochen! — Hin!

Medea. Laß ab! Du trifft mich nicht! Ich bin ein Opfer
Für eines andern Hand, als für die deine.

Jason. Wo hast du meine Kinder?

Medea. Meine sind's!

Jason. Wo hast du sie?

Medea. Sie sind an einem Ort,
Wo ihnen besser ist als mir und dir.

Jason. Tot sind sie, tot!

Medea. Dir scheint der Tod das Schlimmste;
Ich kenn' ein noch viel Ärgres: elend sein.
Hätt'st du das Leben höher nicht geachtet,
Als es zu achten ist, uns wär' nun anders.
Drum tragen wir! Den Kindern ist's erspart!

Jason. Das sagst du und stehst ruhig?

Medea. Ruhig? Ruhig!
Wär' dir mein Busen nicht auch jetzt verschlossen,
Wie er dir's immer war, du sähst den Schmerz,
Der, endlos wallend wie ein brandend Meer,
Die einzeln Trümmer meines Leids verschlingt
Und sie, verhüllt in Greuel der Verwüstung,
Mit sich wälzt in das Unermeßliche.
Nicht traur' ich, daß die Kinder nicht mehr sind,
Ich traure, daß sie waren, und daß wir sind.

Jason. O weh mir, weh!

Medea. Du trage, was dich trifft;
Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!
Wie du vor mir liegst auf der nackten Erde,
So lag ich auch in Kolchis einst vor dir
Und bat um Schonung; doch du schontest nicht!
Mit blindem Frevel griffst du nach den Losen,
Ob ich dir zurief gleich: du greifst den Tod!
So habe denn, was trotzend du gewollt:
Den Tod. Ich aber scheide jetzt von dir
Auf immerdar. Es ist das letzte Mal,
In alle Ewigkeit das letzte Mal,

Daß ich zu dir nun rede, mein Gemahl.
Leb wohl! Nach all den Freuden frührer Tage,
In all die Schmerzen, die uns jetzt umnachten,
Zu all dem Jammer, der noch künftig droht,
Sag' ich dir Lebewohl, mein Gatte.
Ein kummervolles Leben bricht dir an,
Doch was auch kommen mag: halt aus
Und sei im Tragen stärker als im Handeln!
Willst du im Schmerz vergehn, so denk an mich
Und tröste dich an meinem größern Jammer,
Die ich getan, wo du nur unterlassen.
Ich geh' hinweg, den ungeheuern Schmerz
Fort mit mir tragend in die weite Welt.
Ein Dolchstoß wäre Labsal, doch nicht so!
Medea soll nicht durch Medeen sterben.
Mein frühres Leben, eines bessern Richters
Macht es mich würdig, als Medea ist.
Nach Delphi geh' ich. An des Gottes Altar,
Von wo das Vließ einst Phryxus weggenommen,
Häng' ich, dem dunkeln Gott das Seine gebend,
Es auf, das selbst die Flamme nicht verletzt,
Und das hervorging ganz und unversehrt
Aus der Korintherfürstin blut'gem Brande.
Dort stell' ich mich den Priestern dar, sie fragend:
Ob sie mein Haupt zum Opfer nehmen an,
Ob sie mich senden in die ferne Wüste,
In längerm Leben findend längre Qual.
Erkennst das Zeichen du, um das du rangst?
Das dir ein Ruhm war und ein Glück dir schien?
Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten!
Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!
Du Armer! Der von Schatten du geträumt!
Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht.
Ich scheide nun, leb wohl, mein Gatte!
Die wir zum Unglück uns gefunden,
Im Unglück scheiden wir. Leb wohl!

Jason. Verwaist! Allein! O meine Kinder!
Medea. Trage!
Jason. Verloren!
Medea. Dulde!
Jason. Könnt' ich sterben!
Medea. Büße!
Ich geh', und niemals sieht dein Aug' mich wieder!

(Indem sie sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Aufzeichnungen Grillparzer's über: Das Goldene Vließ.

(1819.)

Wenn ich mir recht überlege, warum mir nur Arbeiten, die sich rasch in einem Zuge vollenden lassen, gelingen, hingegen andere von größerer Ausdehnung, zu deren Zustandebringung ein längerer Zeitverlauf erforderlich ist, so leicht mißraten, so finde ich den Grund in dem ewigen Wechsel der Empfindungen, dem mich mein reizbares, unstetes Wesen aussetzt. Ich verliere bei lang anhaltender Beschäftigung mit einem Werke weder den Mut zur Vollendung, noch den eigentlichen Faden der Verknüpfungen; aber, so wie jetzt dieser, jetzt jener Zustand des menschlichen Lebens mich am meisten interessiert, trage ich unbewußt, so viel nur irgend möglich, von jenem Interesse in meine Hauptpersonen und ihre Schicksale, und so kommt es, daß, bei sonst unverrücktem Gang des Ganzen und Beibehaltung der Motive selbst, doch eine Ungleichheit im Ton entsteht, deren ich mir bald dunkel bewußt werde und die, zu Deutlichkeit gekommen, mir, und mit Recht, alle Lust und Freude an dem Werke nimmt. So ging es mir mit dem Goldenen Vließ. Ich muß es für ein verunglücktes Werk halten, und weiß Gott, ob es mir je gelingen wird, es mir wieder als ein Ganzes vor die Anschauung zu bringen und aus einem Gusse zu vollenden. Ich verzweifle daran.

(1821.)

Ich hatte heute nacht einen sonderbaren Traum. Ich träumte ein Vorspiel zur Medea, von dem ich mich jetzt nur noch erinnere, daß es ganz allegorisch war, daß darin Medea auf einem bettartigen Wagen liegend erschien und von einer weiblichen Figur an einem Seile gehalten und geleitet wurde, auch daß im Laufe des Stückes mich einmal als höchst passend überraschte, daß bei einer Stelle Medea mit den Händen eine Bewegung machte, als ob sie flöge oder schwämme. Das Ganze hatte mich entzückt und nun träumte ich fort, ich sei erwacht und bei dem Theatersekretär Schreyvogel, dem ich den Traum erzählte und meine Ab-

sicht, nach diesem mein Stück zu ändern. Ich konnte mich nicht mehr auf die einzelnen Umstände meines Traumgesichtes erinnern, dachte nach, suchte mir's zu vergegenwärtigen, fand endlich das Ganze wieder zusammen, und hatte die größte Freude darüber, als höchst poetisch und sinnreich. Räsonnierte auch mit einem scheinbar viel klareren Bewußtsein über meinen Traum und Träume überhaupt, und das alles im Traum. Als ich aus diesem höchst lebhaften Traum erwachte, bemeisterten sich meiner zwei Empfindungen. Erstens kam mir mein wachender Zustand gegen den vorigen vor wie eine Zeichnung gegen ein Gemälde, ein neblichter Tag gegen einen sonnenhellen; dann hatte ich ein eigenes unangenehmes Gefühl der Zeitbegrenzung, da mir früher so vieles, so im Flug und in so kurzer Zeit begegnet war.

(1822.)

Als Motto zum Vließ die Stelle aus Rousseaus Confessions L. IX, p. 226: L'on a remarqué que la plupart des hommes sont dans le cours de leur vie souvent dissemblables à eux mêmes, et semblent se transformer en des hommes tout différens.

(1822.)

Das, worauf es bei dem Goldenen Vließ ankommt, ist wohl dieses: Kann das Vließ selbst als ein sinnliches Zeichen des Wünschenswerten, des mit Begierde Gesuchten, mit Unrecht Erworbenen gelten? Oder vielmehr: ist es als ein solches entsprechend dargestellt? Wenn es das ist, so wird dieses dramatische Gedicht mit der Zeit wohl unter das Beste gezählt werden, was Deutschland in diesem Fache hervorgebracht hat. Ist aber die Darstellung dieses geistigen Mittelpunktes *nicht* gelungen (und so scheint es mir), so kann das Gedicht als Ganzes freilich nicht bestehen, aber die Teile wenigstens werden noch lange dessen harren, der's besser macht. Ich weiß wohl, daß meine Gemütsstimmung jetzt getrübt ist, aber ich glaube doch, das Werk ist mißlungen.

Sollte ich jetzt hintreten, wie so mancher, und versuchen, den Leuten das Verständnis zu eröffnen, und sagen: so hab' ich's gemeint, das habe ich mir dabei gedacht? Was heißt das? Eine Maschinerie, an die man nicht *glaubt*, ist schon darum schlecht, denn sie ist *poetisch* unwahr, wäre sie auch metaphysisch unwiderleglich. Es bleibt nichts übrig, als zu warten, ob die Leute nicht von selbst daran glauben wollen.

(1822.)

Ich habe seit dem Vließ eine eigene Hinneigung zu großen, zusammengesetzten, ins Weite gehenden Kompositionen. Davor muß ich mich hüten, das ist nicht meine Sache. Wenn meine Phantasie die Schranken nicht fühlt, geht sie aus dem Weiten ins Weitere, und ermattet sie bei der Länge des Weges nur für einen Augenblick, so faßt die Hypochondrie Posto und zerstört mit ihrer Selbstkritik alles Gewonnene wieder. Man erzählt von einem General, daß er gesagt haben soll: Eine Armee von vierundzwanzigtausend Mann kann ich kommandieren, eine von hunderttausend kommandiert mich. Das sollte für alle Dichter gesagt sein, vornehmlich aber für mich. Die Ahnfrau, Sappho, das waren meine Stoffe!

Siebenter Band.

König Ottokars Glück und Ende.
Ein treuer Diener seines Herrn.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
König Ottokars Glück und Ende.	
Trauerspiel in fünf Aufzügen	3— 95
Personenverzeichnis	3
Aufzeichnungen Grillparzers über: König Ottokars Glück und Ende	96— 98
Ein treuer Diener seines Herrn.	
Trauerspiel in fünf Aufzügen	99—167
Personenverzeichnis	99
Aufzeichnungen Grillparzers über: Ein treuer Diener seines Herrn . . .	168—169

König Ottokars Glück und Ende.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Primislaus Ottokar, König von Böhmen.
Margarete von Oesterreich, Witwe Heinrichs von Hohenstaufen, seine Gemahlin.
Beneſch von Diebitz, Milota, Zawiſch, } die Roſenberge.
Bertha, Beneſchs Tochter.
Braun von Olmütz, des Königs Kanzler.
Bela, König von Ungarn.
Kunigunde von Maſſovien, seine Enkelin.
Rudolf von Habsburg.
Albrecht, Rudolf, } seine Söhne.
Friedrich Zollern, Burggraf von Nürnberg.
Heinrich von Lichtenſtein, Berthold Schenk von Emerberg, } österreichiſche Ritter.
Der alte Merenberg, Seyfried Merenberg, Friedrich Pettauer, } ſteieriſche Ritter.
Herbolt von Füllenſtein.
Ortolf von Windiſchgrätz.
Merenbergs Frau.
Paltram Patzo, Bürgermeiſter von Wien.
Der Bürgermeiſter von Prag.
Ein kaiſerlicher Herold.
Der Küſter von Götzendorf.
Der Kanzler des Erzbiſchofs von Mainz.
Eliſabeth, Margaretens Kammerfrau.
Ein Kammerfräulein Kunigundens.
Abgeordnete der deutſchen Wahlverſammlung.
Böhmiſche, öſterreichiſche, ſteieriſche, kärntneriſche Landesherren und Kriegsleute.

Erster Aufzug.

Im Schlosse zu Prag. Vorzimmer der Königin. Rechts und links Seitentüren, deren erstere zu den inneren Gemächern führt.

Vor derselben, Wache haltend, Seyfried von Merenberg, auf seine Partisane gestützt. Frau Elisabeth mit einer andern Kammerfrau tritt aus dem Zimmer der Königin.

Elisabeth. Lauf, Barbara! lauf schnell nach Meister Niklas!
Die Königin scheint wohl, doch trau' ich nicht.

Ein Diener ist gekommen.

Elisabeth. Hast du den Balsam? Gut, gib her, mein Freund!
O unglückselger Tag! O arme Frau!

Der alte Merenberg kommt.

Merenberg. Wie geht's der Königin?
Elisabeth. Verwunderlich!
Doch tut sie sich Gewalt, das sieht man wohl.
Merenberg. Wer ist bei ihr?
Elisabeth. Der Graf von Habsburg, Herr.
O, daß ich das erleben müssen!

(Ab ins Zimmer der Königin.)

Merenberg. Sohn!
Seyfried (der gedankenvoll, auf seine Hallbarte gestützt, dagestanden hat). Ihr, Vater?
Merenberg. Hast du schon gehört?
Seyfried. Jawohl!
Merenberg. Und sagst dazu?
Seyfried. Ich glaub's nicht, Vater!
Merenberg. Wie?
Seyfried. Nein, Vater! Und bin so ergrimmt darob,
Daß ich den Lügnern mit der Hallbart hier
Den Kopf einschlagen möchte, allgesamt.

Merenberg (zurücktretend).
O weh, mein Sohn, schlag deinen Vater nicht!
Denn ich glaub's auch.

Seyfried. Ihr auch?

Merenberg. Ich weiß, mein Sohn!

Seyfried. Wie? so ein Herr, ein Ritter, so ein König,
Und täte schlimm an seinem eignen Wort,
Die Frau verlassend, die ihm angetraut?
Hab' ich nicht knabenweis bei ihm gedient,
Und war er mir ein Muster, Vorbild nicht
Von jedem hohen Tun?

Merenberg. 's wird keiner bös,
Der nicht, bevor er's ward, erst gut gewesen!

Seyfried. Und was ich Löblichs tat und Gutes dacht',
An ihn hielt ich's und an sein adlig Walten,
Gar tief beschämt ob des zu großen Abstands.
Er hat die letzte Zeit mich schwer gekränkt;
Ich durft' nicht mit ihm in die Ungarschlacht! —
Denn seht, er denkt wohl, daß ein alt Gefühl
Für Bertha noch von Rosenberg; Ihr wißt ja! —
O, hätt' ich das aus seinem Leben fort,
Den einz'gen Fleck, im andern steht er rein! —
Doch glaubt, sie haben ihn dazu verleitet!
Die Rosenberg! Der Vater — pfui, des Kupplers!

Merenberg. Denk, was du willst, nur eines halt für wahr:
Die Königin muß fort, und sie und ihre Diener,
Das Ärgste haben sie, das Äußerste zu scheun.
Ich geh' noch heute heim nach Merenberg,
Auf meiner Väter Schloß, auch du mußt fort!

Seyfried. Wie, Vater?

Merenberg. Du! dies törichte Vertraun
Soll dich nicht selber an das Messer liefern.
Du folgst mir nach, zum Schein; allein in Bruck
Harrt dein ein treuer Knecht mit frischen Pferden,
Und während man dich bei dem Vater glaubt,
Eilst du nach Deutschland auf verborgnen Pfaden.
Die Königin will sich ans Reich nicht wenden
Mit ihrer Not; ich aber will's, hilft Gott!
Ich will nicht sehn die Tochter meines Herrn
Von Haus und Land vertrieben, ohne Schutz.
Du gehst nach Frankfurt, und dies Schreiben gibst du
(er öffnet das Koller, in dem der Brief steckt)
Dem Erzbischof von Mainz. Allein, man kommt.

Wir sind bewacht. (Indem er sich von ihm entfernt.)
Verschwiegenheit und Eile!
Ein Tag zu viel ist dreißig Jahr zu wenig!

Benesch von Diedit und Milota kommen.

Benesch. War nicht Herr Zawisch hier?
Seyfried (indem er sich abwendet). Ich sah ihn nicht!
Benesch. Er ritt doch nur ins Schloß!
Milota. Sei ruhig, Bruder!
Benesch. Was ruhig? Sieh, ich bin's! Der König wagt's nicht,
Heiß' ich nicht Rosenberg? Ist unser Haus
Im ganzen Lande nicht das mächtigste?
Und er sollt's wagen? Solchen Schimpf? Ha, Possen!
Doch soll's heraus, wer das Gerücht ersann;
Ich will ihn treffen, so — und so — und so!
Bis in das vierte Glied!

Bertha von Diedit kommt.

Benesch. Ha, Närrin, du?
Was willst du hier? Geh fort, auf dein Gemach!
Bertha. Ich kann nicht bleiben, rastlos treibt's mich um.
Sie eilen durch das Schloß und flüstern sich
Entsetzliches mit scheuen Blicken zu.
Sagt, Vater, ist es wahr?
Benesch. Das fragst du mich?
Geh fort! von hier!
Bertha. O Gott, wo find' ich Menschen?
(Indem sie auf Seyfried losgeht, zurückfahrend.)
Ihr, Merenberg! Euch sollt' ich eher meiden,
Vor allen Euch; und doch, Ihr seid ein Mensch!
Ich hab' Euch schwer beleidigt, Merenberg,
Doch rächt Euch jetzt nicht, jetzt nicht! Seht mich knien.
(Sie kniet.)
Sagt, ist es wahr?
Seyfried. Was, Bertha?
Bertha. Ist es wahr?
Des Königs Eh' getrennt!
Seyfried. Der Vater sagt's.
Bertha. Die andern sagen's auch! — Und er vermählt —
Zu späte Scham — ist jetzo Zeit, zu schämen?
Vermählt von neuem sich mit —
Seyfried (mitleidig). Nicht mit Bertha
Von Rosenberg!
(Sie drückt mit einem Ausruf ihr Gesicht an den Boden.)
Benesch (zu Seyfried). Wer sagt's Euch? — Her zu mir!
Milota (auf sie zugehend).
Kommt, Nichte, kommt! hier ist kein Platz für Euch!

Bertha. O, Seyfried, schütze mich!
Seyfried. Mit Gunst, Herr Milota!
Wenn Ihr es wagt, die Hand an sie zu legen,
So stoß ich Euch die Partisan in Leib.
(Die Hallbarte gesenkt.)
Benesch. Und wenn ich selbst —!
Seyfried. Mir gleich!
Benesch. Verweigerst du dem Vater
Sein Kind?
Seyfried. O, hättet Ihr sie doch verweigert!
Sie läge jetzt nicht stöhnend vor uns da,
Daß mir das Herz im Innern um sich wendet!
Benesch. Wir hätten sie wohl dir vermählen sollen?
Seyfried. 's war besser, Herr, als jetzo solche Schmach!
Benesch. Mein Kind!
Seyfried. Zurück! Mir hat sie sich vertraut,
Und ich weiß Anvertrautes zu bewahren!
Benesch. So soll mein Schwert!
Seyfried. Laßt sein! Du aber fürcht dich nicht!
Zawisch tritt ein und bleibt beim Eingange, laut lachend, stehen.
Zawisch. Ha, ha, ha, ha!
Benesch (der sich rasch umgewendet hat, da er Zawisch erblickt).
Bist du's? Dich sendet Gott!
Zawisch. Was kämpft ihr denn, ihr hochgesinnten Jäger,
So wutentzündet um des Bären Fell?
Herr Petz trabt wohlgemut durch Berg und Tal
Und weist euch seinerzeit wohl noch die Pranken.
Schön Mühmchen, grüß' Euch Gott!
(Zu Seyfried.)
Und Ihr, Herr Weidmann,
Hebt Eure Feder und seht nicht so kraus;
Ich bin kein Wild für Euch!
Benesch. Nun sag, erzähle!
Milota. Ja, Neffe, sprich!
Zawisch. Erzähle! Sprich! Ei, was denn?
Benesch. Der König —
Zawisch. Hat die Ungarn derb geschlagen
Bei Kroissenbrunn;
(gegen Milota)
Ihr, Ohm, wart ja dabei!
Benesch. Wer fragt um das?
Zawisch. Der Friede ist gemacht:
Auf Österreich —
Benesch. Nicht doch!
Zawisch. Auf Steiermark —

Benesch. Willst du mein spotten?
Zawisch. Nu, was wollt Ihr denn?
Benesch. Des Königs Ehe —
Zawisch. Ei, die ist getrennt!
Benesch. Die Handfest ausgefertigt?
Zawisch. Und besiegelt.
Die Königin geht heute noch nach Wien,
Von da —
Benesch. Und spricht man nicht? — Verdammt! — Mit wem —
(gegen Bertha hin)
Regst du dich noch? — Mit wem der König —?
Zawisch. Ah!
Mit wem er sich zum zweitenmal vermählt?
Ei, mit wem anders denn, als dort mit jener,
Mit Eurer Tochter? Ihr habt's schlau gekartet!
Erst führtet Ihr das Mädchen still ihm vor,
Geschmückt! man konnte kaum was Schöners sehn!
Dann half der Armen Mangel Ihr an Witz
Mit Euerm eignen nach. Was sie da Reden führte!
Die Königin von Saba kann nicht besser!
Zuletzt — nu, was weiß ich, was alles noch!
Kurz, er ist ganz berückt, und gebt nur acht,
Er kommt zur Stund' und freit um ihre Hand.
Bertha (aufspringend). Zu ihr, zu ihr! zu ihren Füßen sterben!
(Ab in der Königin Gemach.)
Zawisch. Ha, ha, ha, ha!
Merenberg. Herr Zawisch!
Zawisch. Lustig! lustig!
Wir wollen auf des Königs Hochzeit tanzen!
(Zu Seyfried.)
Ihr habt ja auch vordem um sie gefreit?
Weiß Gott! ich glaub', einmal zu Nacht, bei Wein,
Gefiel mir selbst ihr rot und weiß Gesicht!
Nu, gebt mir Eure Hand, Herr Bundesbruder!
(Seyfried wendet sich ab.)
Milota. Wozu das tolle Wesen? Grad und kurz:
Mit wem vermählt der König sich?
Zawisch. So kurz
Als Eure Frage soll die Antwort sein!
Mit Kunigunde von Massovien,
Des Ungarkönigs Nichte.
Benesch. Gift und Pest!
Zawisch. Ihr wolltet selbst des Königs Eh' getrennt,
Habt jahrelang euch weidlich drum bemüht:
Sie ist getrennt — und er freit Belas Nichte.

Benesch (mit der Hand vor der Stirne).
Verraten, hintergangen! Schändlich, schändlich!
Zawisch. Pocht nicht so hart an der Gedanken Tor!
Wenn's früher schloß, macht jetzo doch nicht auf!
Benesch. Jetzt spottest du, und hast es selbst gebilligt!
Zawisch. Gebilligt, ich? den Unsinn, die Verrücktheit?
Benesch. Ja, du, und du!
Milota. Weil du Gewißheit vorgabst! —
Benesch. Bringt mir sie her, das Mädchen bringt mir her!
Sie soll nicht leben! Sie und ich! Oh! — Oh! —
Seyfried (herüberrufend).
Schmäht Ihr das Mädchen? Schmähet auf Euch selbst!
Wer hieß Euch glauben, daß für Eure Tochter
Des Königs, ihres eignen Königs Hand —
Zawisch. Das ließ sich allenfalls noch glauben, Herr!
Ein Merenberg wär' toll, dächt' er an so was;
Doch wir, die aus der Weltstadt Roma stammen
Von den Patriziern, die den Erdkreis beugten
Und, als Ursini, noch dem Throne stehn zunächst,
Auf dem Sankt Peters Macht ob Herrschern herrschet,
Wir mögen wohl nach Fürstenkronen trachten,
Und eine Rosenberg n. g kühn und frei
Dem Besten sich vermählen dieser Erde:
Auch — ha, ha, ha, ha, ha!
Milota (der sich gesetzt hat). Verdammt sein Lachen!
Zawisch. Die Tochter rast, der Vater rauft sein Haar,
Und wir beweisen unsern alten Adel!
Und wär' er älter als der Engel Fall,
Der König winkt, und knall! liegt er am Boden.
Benesch. Doch eh' ich falle, Rache!
(Milota anfassend.)
Rache, Bruder!
Milota (der aufsteht). Ich sann soeben und gedenk' zu handeln!
Zawisch. Regst du dich auch, vierschrötiger Milota?
Ei ja, da muß der König nun wohl zittern!
Benesch. Wenn du — wenn du dich unsrer Sach' entziehst,
Bist du kein Rosenberg; ein Schurk! Nicht wahr?
Milota. So ist's!
Zawisch. Ei ja! Wie führen wir's denn aus?
Beim nächsten Kirchgang drück dich an den König
Und tritt ihm auf den Fuß; das schmerzt verzweifelt,
Und so bist du gerächt!
Benesch. Er spottet unser?
Mein Kopf! Mein Kopf! — Er ist kein Rosenberg!

Milota. Komm, Bruder, laß uns gehn! Wer lachen kann
Bei seines Hauses Schmach, verdient —
Zawisch. Halt, Freund!
Wer seid ihr denn, ihr beide, daß ihr schmäht?
Die ihr auf offner Straße Racheplane
Zu tauben Wänden schreit — und offnen Ohren!
Verschwört euch auf dem Markt und treibt im Zimmer Aufruhr.
Herr Merenberg, nicht wahr, das nenn' ich Leute?
Der Rausch des Zorns ist wie ein andrer Rausch:
Das beste Mittel ist die frische Luft.
Drum fort ins Freie, meine werten Herrn!
Brennt unser Haus, und können wir nicht löschen,
So laßt uns wenigstens die Hände wärmen.
Der König ist mein Herr, und damit holla!
Milota (ihm näher tretend).
Fast glaub' ich, Freund, du denkst mehr, als du sprichst.
Sag, wofür hältst du uns?
Zawisch (laut). Für wackre Leute:
Was man verschweigt, erratet ihr auch nicht;
Errietet ihr's, ihr könntet's nicht verschweigen.
Es öffnet sich die Tür der Königin,
Sie kommt, mit ihr der Großalmosenier,
Der Graf von Habsburg. Laßt uns gehn,
Wir wollen sie nicht in der Hora stören.
(Ziehen sich zurück.)

Die Königin tritt aus ihrem Zimmer mit Rudolf von Habsburg. Hinter ihr zwei Diener, die Bertha'n ohnmächtig in einem Lehnstuhl heraustragen. Daneben Frau Elisabeth, die sie unterstützt.

Margareta (im Auftreten gegen die zurückweichenden Rosenberge).
Da gehn sie hin wie dunkle Wetterwolken,
Die, wenn sie sich entleert, nach Aufgang ziehn.
(Gegen Bertha gewendet.)
Bringt sie in ihr Gemach und sorgt für sie,
Nach wenig Augenblicken komm ich selbst.
Rudolf. Beinah zu viele Sorgfalt, gnäd'ge Frau!
(Bertha, von ihren Verwandten umgeben, wird fortgebracht, auch beide Merenberge entfernen sich.)
Margareta. Sie selbst ist kaum so schlimm, nur schwachen Geistes
Und töricht eitel, das hat sie verführt.
Doch ihre Vettern, ihre Anverwandten,
Der starre Milota, der Geifrer Benesch,
Und Zawisch, jener Schlimmste wohl von allen,
Mit Reichtum, Macht und Hoffnung auf den Thron —
Ja, so weit ging der Uebermüt'gen Stolz —
Verlockten sie das leichtbetörte Kind.

Seit lange sah ich sie, die bösen Engel
Des Königs, meines Herrn, verstohlen reißen
An den nur allzuschwachen Banden, die
Kaum Ottokarn noch fesselten an mich.
Ich hörte, wie sie seinen Wunsch nach Erben,
Nach angebornen Folgern seines Throns,
Mit heuchlerischem Mitleid listig nährten. —
Ein Wunsch, gar wohl verzeihlich einem König!
Doch, was soll Erbrecht, das aus Unrecht stammt?
Sie waren es, die dieser Ehe Trennung
Mit unermüdlicher Geschäftigkeit
Und ohne Auftrag fast des Königs trieben;
Denn eine ihres Hauses hofften sie
Zu setzen auf der Böhmen Herrscherthron:
Die Arme, die jetzt mit dem Wahnsinn ringt!
Wie oft war sie an Festen mir genüber,
Mit Schmuck bedeckt, des Hofes Schwall um sie;
Indes ich einsam saß mit meinem Gram.
Der König Auge nur für ihren Reiz
Und Ohr für ihren Wunsch; des Mundes Dräun
Zur Schmeichelei herabgestimmt für sie:
Sie aber froh und stolz und überselig,
Wohl gar verächtlich blickend hin auf mich.
Da fühlt' ich Mitleid mit dem armen Opfer
Und nahm mir vor, am Tage ihres Falls
Ihr mild zu sein und hilfreich ihrem Unglück.
O Ottokar, wieviel nimmst du auf dich!

Rudolf. Vergeßt nicht ob der Unbild an der Fremden
Der eignen, größern Unbild, gnäd'ge Frau!

Margareta. O, glaubt nicht, daß den König ich entschuld'ge,
Fern sei von mir, daß ich je Böses lobe!
Er handelt unrecht, unerlaubt an mir,
Und sagen will ich's ihm, tret' ich vor ihn.
Bin ich nicht jung: ich hab' es nie verhehlt.
Hat Gram der Züge Reiz mir ausgelöscht:
Er sah mich ja, bevor er um mich warb!
Vermißt er Munterkeit an mir und Scherz:
Wer hieß den Muntern denn zur Freite gehn
Bei der unsel'gen Königin der Tränen,
Zum Grab gebeugt durch all der Ihren Tod?
Seitdem mit diesen Augen ich gesehn
Im grausen Kerker von Apulien
Den röm'schen König Heinrich, meinen Gatten,
Des harten Friedrich allzuweichen Sohn,
Von nahverwandten Händen liegen tot,

Und tot die beiden hoffnungsvollen Kleinen,
Die ihm mein Schoß, seitdem verschlossen, trug;
War Lust ein Fremdling dieser öden Brust,
Und Lächeln floh entsetzt vor meinen Lippen,
Die Gram und Schmerz mit seinem Siegel schloß.
Was gibt man an als unsrer Trennung Grund?
Den ersten weiß ich: ich bin kinderlos
Und ohne Hoffnung, je ein Kind zu säugen,
Weil ich nicht will, weit mehr noch, als nicht kann!
Das wußte Ottokar, als er mich freite,
Ich sagt' ihm's, und er nahm es für genehm;
Denn auf mein reiches Erb' von Österreich
War da sein Sinn gestellt und seines Vaters,
Des ländersücht'gen Königs Wenzeslav.
Was will der König also? Kinder, Erben?
Ein Bettlerkind säß' besser auf dem Thron,
Als Königssöhne, die das Unrecht zeugte!
Was gibt man weiter an als fernern Grund?

Rudolf. Verwandt seid Ihr in unerlaubtem Grad.

Margareta. Man hat in meiner Jugend mir erzählt
Von einem Bela wohl und einem Geysa,
Die Brüder waren, Töchter hatten und
Nach Österreich und Böhmen sie vermählten,
In Väter Väterszeit. Der König spottet!
Es sind die Fürstenhäuser alle sich verwandt,
Und solchen Grads Erlassung fällt nicht schwer.
Auch hat man anfangs dessen nicht erwähnt!

Rudolf. Erinnrung kam mit der gelegnen Zeit!

Margareta. Glaubt nicht, daß mich bekümmert, fortzugehn,
Daß es mir leid tut um des Hofes Ehren!
O, könnt' ich jetzt, in diesem Augenblick,
Weit hinter mir der Krone Glanz und Pracht,
Nach Haimburg hin in meiner Väter Schloß,
Allwo ich saß nach meines Gatten Tod
Und sein und meiner Kinder Fall beweinte!
Der König sende heute noch mich fort,
Ich will ihm danken, wie ich nie gedankt!
Doch soll er mir die Ehre nicht betasten,
Beflecken nicht das Band, das uns vereint,
Und so der jüngstverflossnen Jahre Lauf
Zum Greuel machen und zum Ärgernis!
Ich habe diese Krone nicht gesucht!
Auf Haimburg saß ich, meines Grams gedenkend,
Beinah dem allgemeinen Elend taub:
Denn Brand und Raub verwüstete mein Land;

Der Ungar hier, der Bayer dort, der Böhme,
Sie hausten mit dem Schwert in Österreich,
Verderbend meiner Väter schönes Erbe.
Da tagten sie, die Herrn, zu Triebensee,
Wie sie dem Wesen einen Vogt gewännen,
Und Boten sandten sie ins Meißnerland,
Von dorther einen Fürsten sich zu holen,
Konstanzias, der Babenbergrin, Sohn.
Die Boten aber fing der König auf,
Der damals herrscht' in Böhmen, Wenzeslav,
Der Listige; und ließ nicht eher ab
Mit Bitten, Drohn, Versprechen und Geschenken,
Bis seinem Sohn, bis diesem Ottokar
Der Herren Wahl, des Landes Herrschaft wurde.
Der wollte, jener nicht; und neuer Krieg
Durchflammte glüh'nder meines Landes Fluren.
Da traten zu mir hin, auf Haimburgs Schloß,
Die Landesherrn und klagten ihre Not.
Ein Mittel, als das einz'ge, nannten sie:
Des Stärksten Recht durch meines zu verstärken,
Durch Ottokars Vermählung und die meine
Mit Böhmen zu vereinen Österreich.
Ich sagte: Nein! — gedenkend meines Gatten,
Der meine Treue mit sich nahm ins Grab.
Da führten sie mich auf des Schlosses Söller
Und zeigten mir das glutversengte Land,
Die Felder nackt, die Hütten leer, die Menschen tot.
Von Weibern, Kindern, Blutenden, Verletzten
Sah ich mit Schaudern, heulend, mich umgeben,
Zu mir um Rettung flehend, die's vermochte.
Da wollt' ich alles und versprach es ihnen.
Sie aber brachten Ottokarn zu mir,
Mir ihn bezeichnend als den künft'gen Gatten.
Mit schwarzem Aug' aus schwarzen Brauen blickend,
Stand er in scheuer Ferne sinnend da
Und maß, der Jüngling, mich, die Alternde.
Allein des Landes Not bei mir gedenkend,
Trat ich zu ihm und sprach ihn freundlich an:
Und so ward ich sein Weib. Ich hab' ihn nie geliebt;
Ich dachte nie, ob ich ihn lieben könnte:
Doch sorgt' ich still für ihn, und wie ich sorgte,
Fand ein Gefühl sich mir im Innern ein,
Das allen Schmerz der Liebe kennt, wenn auch
Nichts von der Liebe Glück. So war's mit uns.
Nun urteilt, ob Entfernung mich erschreckt.

Ja, ich will gehn, doch bleibt die Ehe fest,
Nichts ward verletzt, was ihren Bruch begehrte.

Rudolf. Von einem spricht man noch: daß Ihr zu Trier
Nach Eures Gatten, König Heinrichs, Tod
Nicht mehr Euch zu vermählen feierlich gelobt.
Doch ist's Erdichtung wohl!

Margareta. Nein, das ist wahr!
Es war kein feierlich Gelübd', kein solches,
Das andre Bande kirchlich brechen könnte;
Doch hab' ich es gelobt — und hätt' es halten sollen! —
Zu Trier lag ich im Gebet vor Gott,
Und ew'ge Treu' und ew'gen Witwenstand
Gelobt' ich meinem Gatten, König Heinrich.
Nicht Manneshände sollten je berühren
Den kleinsten Finger mir, des Kleides Saum,
Und selbst ein Weib nicht meine Lippen küssen,
Die einst an Heinrichs teurem Mund geruht.
Ja, ich gelobt's, und alles Unheil rief ich,
Wenn ich's je bräche, nieder auf mein Haupt.
Das Unheil, merk' ich, tut, was seines Amtes.
Nochmal, es war kein feierlich Gelübd'!
Ich tat's nur mir und meines Heinrichs Schatten!
Doch war's Gelübd', ich hätt' es halten sollen!

Rudolf. Was, gnäd'ge Frau, soll ich dem König melden?

Margareta. Wie rasch wir sind, an andern das zu tadeln,
Was selber wir, wenn minder gleich, verübt!
Sagt König Ottokar, Herr Graf von Habsburg:
Das Ganze legt' ich ihm auf sein Gewissen
Was er entscheide, das sei mir genehm.

Rudolf. Ihr willigt ein?

Margareta. Ich widerspreche nicht.

Rudolf. Doch man verlangt zugleich, daß ab Ihr tretet
Das Land von Österreich und das von Steier,
Der Babenberger Gut.

Margareta. Ich hab's getan.

Rudolf. Doch war es Schenkung um der Ehe wegen,
Der Ehe Trennung hebt die Schenkung auf.

Margareta. Ich will sie wiederholen.

Rudolf. Auch bedenkt,
Daß jene Lande Reichslehen sind,
Dem Reich erledigt und nicht Euch gehörig.

Margareta. So weit mein Recht geht, geb' ich es dahin.
Sagt das dem König und zugleich:

Er soll vor Unrecht sorglich sich bewahren:
Denn auch das kleinste rächt sich. So lebt wohl!
(Trompeten und Lärm auf der Straße.)
Der alte Merenberg tritt ein.

Merenberg. Der König kommt.
Margareta. Gerechter Gott! — Ich will
Zu stärken mich versuchen durch Gebet.
(Sie entläßt die beiden durch eine Handbewegung und geht in ihr Gemach. Die andern auf der entgegengesetzten Seite ab.)

Thronsaal mit gotischen Bogen und Säulen. Der Thron an der zweiten Kulisse rechts. Im Vorgrunde zu beiden Seiten ein reichbedeckter Tisch mit einem Armstuhl.

Kriegerische Musik, Trompetensignale und Volkszuruf von außen. Böhmische Große und Krieger treten, vom Hintergrunde her, auf und stellen sich teils neben dem Throne, teils gegenüber in Reihen. Links im Vorgrunde eine Deputation der Stadt Prag, mit dem Bürgermeister an der Spitze. Die Mitte des Hintergrundes nimmt eine tatarische Gesandtschaft ein.

Der Kanzler (tritt auf). Der König kommt!
Alle. Hoch lebe Ottokar!
Ottokar (tritt ganz gerüstet, jedoch ohne Helm, vom Hintergrunde her rasch auf).
Habt Dank, ihr Herrn!
(Er bleibt vor den tatarischen Gesandten stehen, die auf die Kniee niedergefallen sind.)
Wer sind die Leute da?
Kanzler. Gesandte, Herr, des Chanes der Tataren.
Sie bringen Gruß und bieten Freundschaftsbund.
Ottokar. Heißt sie nur aufstehn! — Hört ihr? Auf vom Boden!
Ein sonderbares Volk und sonderbar bewaffnet!
Weist her den Säbel!
(Er wiegt ihn in der Hand.)
Viel zu krumm gebogen!
(Er tut einen Hieb in die Luft.)
Das nimmt dem Hieb die Kraft. Das müßt ihr ändern!
Ein krummes Schwert mag angehn, doch der Kraftpunkt
Soll mehr nach oben. Einer meiner Reiter
Jagt euer zehn mit seinem breiten Schwert!
(Er gibt den Säbel zurück.)
Und sonst die Rüstung? Wozu soll der Haarschopf
Da oben auf dem Scheitel? Für den Feind wohl?

Der faßt sich seinen Mann, zieht ihn vom Pferde
Und würgt ihn, wie er mag. Wär' ich ihr König,
In einer Nacht ließ ich sie alle scheren!
Sie sollen gehn und morgen wieder kommen!
(Die Tataren ab.)

Ottokar (im Vortreten).
Nun, haben wir's euch recht gemacht, ihr Herrn?
Vor Ungarn mögt ihr künftig ruhig schlafen;
Wir haben sie gejagt. — Was gibt es sonst?
(Die Deputation der Stadt Prag ist vorgetreten.)

Ottokar. Wer seid ihr?

Bürgermeister. Rat und Bürgermeister, Herr,
Von Eurer vielgetreuen Pragerstadt.

Ottokar. Was wollt ihr? — Ah! — Nur immer zu, ihr Herrn!
Ich bin ermüdet, nehmt mir meine Waffen!
(Er wirft sich in einen Lehnstuhl links im Vordergrunde, zwei Diener sind beschäftigt, ihn zu entwaffnen.)

Bürgermeister. Großmächtigster! Unüberwindlichster!
Es drang zu uns die Fama deines Siegs,
Und —

Ottokar. Füllenstein!

Füllenstein. Hier bin ich, gnäd'ger Herr!
(Tritt vor.)

Ottokar. Wie hieß der Platz, wo wir die Ungarn jagten?

Füllenstein. Bei Kroissenbrunn.

Ottokar. Hans Narr, da war das Lager!
Glaubst du, ich weiß den Ort nicht, wo ich stand?
Ich mein' den Platz des letzten Reiterangriffs,
Der ganz entschied.

Füllenstein. Man nennt den Ort Marchegg,
Weil in die Ecke dort die March sich wendet.

Ottokar. Marchegg, so soll man mir die Stadt auch nennen,
Die ich dort dann will zu des Siegs Gedächtnis!
Marchegg soll sein der Markstein meines Glücks,
Von dort aus weiter; denn wer hielte mich?
Und wer dort geht, noch in den fernsten Tagen,
Der soll von Ottokar und seinem Streiten sagen!
(Er ist aufgestanden; zu den Dienern.)
Was zögert ihr? — Ja so, du willst das Bein?
(Er setzt sich wieder.)
Herr Bürgermeister, zieht dort an der Schiene!
So geht's nicht! Fort! Wer wird so lange zögern
(Er reißt selbst gewaltsam die Schiene ab und wirft sie mitten in den Saal.)
Just in der Ecke dort der March, am Hügel jenseits,
Saß König Bela hoch auf seinem Stuhl,

Und Heinrich Preußel stand dabei, ich sah's wohl,
Der legt ihm, wie der Knab' im Puppenspiel,
Die Gegend aus und was sich drin begab,
Und wer die Kämpfer waren, und so weiter.
Zum Anfang ging's noch gut, doch als der Habsburg
Auf eins hervorbrach mit den schweren Reitern
Und alles floh, was ungrisch fluchen kann,
Und in die March, daß ihre Zottelbärte
Wie Schilfgras aus gedämmtem Wasser ragten —
Wo ist der Habsburg? Hei! beim reichen Gott,
Er hielt sich wohl! Sonst ein gar stiller Mann,
Doch wenn er angreift, wie der böse Teufel.
Wo ist Graf Habsburg?

Diener. Sollen wir ihn rufen?

Ottokar. Laßt nur! — Als das der Ungarkönig sah,
Da braucht' er keines Dolmetsch weiter mehr.
Mit beiden Händen fuhr er sich ins Haar
Und zog sich feindlich. Ei, dacht' ich mir, Herr,
Spart Euch die Müh', wir können das viel besser.
Doch ist er Freund uns jetzt und Bundsgenoß,
Da muß man Gutes nur und Liebes sprechen.
Nun, seid ihr endlich fertig?

(Er steht auf.)

Hut und Mantel!
Und wie steht's hier bei Euch, Herr Bürgermeister?
Habt Ihr indes geträumt?

Der Hut da drückt.

(Da der Diener zögert.)

Zum Teufel! einen andern Hut! — Wie also?
Die Mauer auf dem Wischehrad ist fertig?

Bürgermeister. Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar. Die Moldaubrücke auch?

Bürgermeister. Nur gestern ward der letzte Stein gefügt.

Ottokar. Ja, weil Ihr wußtet, daß ich heute kam!
Den Deutschen, die ich sandte, Sachsen, Bayern,
Ward schon die untre Vorstadt eingeräumt?

Bürgermeister. Verzeihet —

Ottokar. Ist's geschehn?

Bürgermeister. Eur' Hoheit —

Ottokar. Ja?

Bürgermeister. Noch nicht.

Ottokar. Warum nicht? Gottes Feu'r! Warum nicht!

Bürgermeister. Wir wollten noch einmal Eur' Hoheit angehn,
Eh' wir vertrieben so viel treue Böhmen —
Ottokar. Vertrieben! Was vertreiben! Wollt' ich das?
Sie sollten nach Chrudim, dort waren Äcker
Und Baugrund ihnen dreifach angewiesen,
Und dreifach alle Kosten der Versetzung;
Doch aus der Vorstadt sollen sie heraus,
Sie sollen, müssen! Müssen, Gottes Donner!
Ich weiß wohl, was ihr mögt, ihr alten Böhmen!
Gekauert sitzen in verjährtem Wust,
Wo kaum das Licht durch blinde Scheiben dringt;
Verzehren, was der vor'ge Tag gebracht,
Und ernten, was der nächste soll verzehren;
Am Sonntag Schmaus, an Kirmes plumpen Tanz,
Für alles andre taub und blind;
So möchtet ihr: ich aber mag nicht so!
Wie den Ertrinkenden man faßt am Haar,
Will ich euch fassen, wo's am meisten schmerzt:
Den Deutschen will ich setzen euch in Pelz,
Der soll euch kneipen, bis euch Schmerz und Ärger
Aus eurer Dumpfheit wecken und ihr ausschlagt
Wie ein gesporntes Pferd. Ihr denkt der Zeit,
Da eure Fürsten saßen an dem Herd
Und einen Kessel führten in dem schnöden Wappen;
Ich bin kein solcher, straf mich Gott!
(Man hat ihm den Mantel umgegeben.)
Seht her,
Der Mantel ward in Augsburg eingekauft!
Das Gold, der Samt, die Stickerei, das Ganze,
Könnt ihr das machen hier in eurem Land?
Ihr sollt! bei Gott, ihr sollt! Ich will's euch lehren!
Mit Köln und Wien, mit Lunden und Paris
Soll euer Prag hier stehn in einer Reihe!
Die Länder, die euch herrisch sonst gehöhnt,
Ich habe sie bezwungen mit dem Schwert:
Der Ungar flieht, der Bayerfürst hält Ruh',
Und Österreich, die wackre Steiermark
Und Portenau und Krain und Deutschlands Eger,
Ich habe sie vereinigt meinem Reich.
In alle Fernen trug ich Böhmens Namen,
Aus allen Fernen tönt zurück sein Ruhm.
Wie meine Väter konnt' ich ruhig schlafen,
Euch lassen schlafen, so wie eure Väter;
Für wen hab' ich's getan? Für euch!
Doch sollt ihr nach, des geb' ich euch mein Wort!

Hin auf des Berges Mitte stellt' ich euch,
Und nun klimmt weiter, oder brecht den Hals!
(Indem er sich abwendet.)
Daß mir die Deutschen in die Vorstadt kommen!
Kanzler tritt ein und nähert sich dem Könige.

Ottokar. Was ist?

Kanzler. Die Königin, wie Ihr befahlt.

Ottokar (wieder zu den Bürgern gewendet).
Auch das noch, das noch, seht, um euretwillen!
Was einem jeden Mann das Teuerste,
Die Ruh' im eignen Haus, hab' ich gestört
Um eure Ruh', um eurer Kinder Ruhe.
Damit nach meinem Tod mein Reich nicht erblos,
Mein Werk das Spiel nicht werde innern Zwists,
Hab' ich von Margareten mich getrennt,
Die keines Erbens Hoffnung mehr gewährt,
Und neuer Bande Wechsel mich gefügt.
(Zur ganzen Versammlung gewendet.)
Ja, ja, ihr Herrn, damit ihr's alle wißt:
Zur Festigung des nun geschlossnen Friedens
Hat König Bela mir die Hand geboten
Von Kunigunden, seinem Enkelkind,
Des Herzogs von Massovien einz'gen Tochter.
Da nun seit lang' die Bischöfe des Reichs
Mich warnten meiner Eh' mit Margareten;
Wie denn auch manches sonst dagegen spricht —
Denn erstens ist sie alt und unfruchtbar,
Kein Erbe läßt sich mehr von ihr erwarten;
Dann ist sie mir verwandt in — was weiß ich? —
In welchem und wievielstem Grad, und endlich —
Allein wozu noch lange eins und zwei;
Denn erstens, zweitens, drittens, 's bleibt dabei!
Die Königin wird kommen, Handfest unterzeichnen,
Die Schenkung wiederholen ihrer Lande,
Und des zu Zeugen seid ihr hier versammelt.
(Er besteigt den Thron.)

Der Kanzler (der seine Papiere auf demselben Tische ausgebreitet hat, an dem vorher der König saß, tritt nun, mit einer Urkunde in der Hand, in die Mitte des Saales).
Nun Ruh' in Ehrfurcht ist des Königs Wille!

Margarete, in einen nachschleppenden Mantel gekleidet, die Krone auf dem Haupte, tritt von Habsburg und Merenberg begleitet, von Frauen gefolgt, ganz im Vordrunde links auf.

Kanzler. Erlauchte Frau und Königin Margrete,
Von Östreich Herzogin und Steiermark,

Des weiland röm'schen Königs Heinrich Witwe,
Derzeit vermählt mit Böhmens hohem Herrn;
Wer führt das Wort in Eurer Gnaden Sache?

Margareta. Ich selbst!
(Ablehnend zu Merenberg, der vorgetreten ist.)
Laßt nur, Herr Merenberg! — Ich selbst
Allein will ich des Zornes Makel tragen
Und reden, so wie leiden, ich allein!

Kanzler. Ist Euch bekannt —?

Margareta. Ich weiß!

Kanzler. Nun denn, mit Gott;
Es hat ein heil'ger Send, zu Wien versammelt,
Im Vorsitz Guido, Kardinal-Legat,
Des Titels von Sankt Laurenz in Lucina,
Zu Recht gesprochen ob dem Eheband,
Das Euch verbunden unserm gnäd'gen Herrn;
Und in Betracht, daß Ihr im vierten Grad,
Durch Bela, Ungarns König, und durch Gehsa,
Als leiblich naher Brüder Kindeskinder,
Gedachten unserm gnäd'gen Herrn verwandt;
In weiterm Anbetracht, wie vorgekommen,
Daß Ihr nach Eures ersten Herren Tod,
Des hochbelobten röm'schen Königs Heinrich,
Euch nicht mehr zu vermählen ein Gelübd'
Zu Trier getan, im Katharinenstift —

Margareta. Es war kein feierlich Gelübd'!

Ottokar. Hier steht's!
Fahrt fort!

Kanzler. Als hat —
(Trompeten von außen.)

Ottokar. Was ist?

Ein Diener. Die Stände, Herr,
Von Österreich sind in die Burg gezogen,
Den Fürstenhut des Landes bringen sie.

Ottokar. Hierher! Sie kommen als gelegne Zeugen!

Die Stände von Österreich, den Herzogshut auf einem Kissen vor sich hertragend, treten ein.

Heinrich von Lichtenstein (als Wortführer).
Es hat dein tapfres Schwert, erhabner Fürst,
Entschieden in dem Streit mit Ungarns König,
Wer Herr soll sein in unserm schönen Land.
Geendet ist der blutig schwere Zwist,
Und leichten Herzens wiederholen wir
Die Huld'gung, die erst jetzt in voller Kraft.

(Zu Margareten gewendet.)

Vor allem aber dir, erlauchte Frau,
Dem edlen Sproß des alten Heldenstammes,
Der ruhmvoll lang' ob Österreich gebot —

Ottokar. Laßt das nur sein und stellt euch ruhig hin!
Statt neuer Huld'gung denkt auf alte Treu'
Und haltet's einmal, statt es zweimal zu versprechen!

(Zum Kanzler.)

Fahrt fort!

Kanzler. Als haben sie zu Recht erkannt,
Daß solches Bündnis länger nicht bestehe,
Erklären es für null und aufgehoben.
Die Schenkung, die Ihr früher habt gemacht
An Euern Herrn mit Eures Stammes Erbe,
Sie bleibt in Kraft, und Ihr seid aufgefordert,
Sie noch einmal, der Form nach, zu bestät'gen.
Euch angewiesen wird, als Leibgeding,
Die Stadt von Krems, das Polan rings um Horn,
Und Grevenberg von unsers Herren Gnade.

Margareta. Habt Ihr geendet?

Kanzler. Ja, erlauchte Frau!

Margareta. Ich könnte manches Euch entgegensetzen!

Ottokar. Wozu? Es bleibt der Spruch in Kraft.

Margareta. Doch unterwerf' ich mich!

Ottokar (vom Throne steigend). Nun gut, was mehr?

Margareta. Und geh' von hinnen, wie man es begehrt.

Ottokar (auf sie zugehend).
Mich freut, daß ich Euch klug und billig finde;
So hab' ich Margareten stets gekannt
Und stets geachtet Euch als eine solche.
Es ist ja nicht der Jugend wilder Kitzel,
Der gärend feur'ge Drang nach Neuerung,
Was mich Euch meiden heißt; es ist mein Land,
Das in mir Ehen schließt und Ehen scheidet.
So hoch ein Mensch mag seine Größe setzen,
So hoch hat Ottokar gesetzt die seine.
In Böhmen herrsch' ich, bin in Mähren mächtig;
Zu Östreich hab' ich Steier mir erkämpft,
Mein Oheim siecht, der Kärnten nach mir läßt.

(Vertraulich und leiser.)

Im nahen Ungarn hab' ich meine Hand,
Die Großen sehn auf mich, die Mißvergnügten;
Es will mir Schlesien wohl, und Polen schwankt,
Wie sturmgepeitscht ein Schiff, in meinen Hafen.

(Wieder lauter.)

Vom Belt bis fern zum adriat'schen Golf,
Vom Inn bis zu der Weichsel kaltem Strand
Ist niemand, der nicht Ottokarn gehorcht;
Es hat die Welt, seit Karol Magnus' Zeiten,
Kein Reich noch wie das meinige gesehn.
Ja, Karol Magnus' Krone selbst,
Sie dünkt mich nicht für dieses Haupt zu hoch.
Nur eines fehlte noch; nur eins und — alles:
Der Erbe, der's empfängt aus meiner Hand.
Den Giebel setz' ich auf an meinem Bau;
Margrete, weiß ich, wird mir's nicht mißgönnen.

Margareta. Ich gönn' Euch alles, gönn' Euch mehr als mir!
Auch ist's mein Vorteil nicht, es ist der Eure,
Was mich noch einmal warnend sprechen heißt.
Geliebt es Euch, so folgt mir nebenan —

Ottokar. Sprecht immer hier; nur unter Königen
Ist Ottokar der König nicht allein!
Die hier gehorchen.

Margareta (schnell). Doch wie lange, Herr?
Das ist's, woran ich warnend mahnen wollte!

(Näher zu ihm tretend.)

Die Länder all', das Erbe meines Hauses,
Sie warben Euch durch Margaretens Hand.
Weiß Gott, ich scheide gern! Doch wie ich scheide,
Schwingt wieder Aufruhr zischend seine Fackel,
Und gegen Euch —

Ottokar. Seid Ihr 'ne Bäckersfrau,
Die ihrem Altknecht freit auf ihr Gewerb,
Und fürchtet Ihr, sie kommen von der Stadt
Und nehmen mir's, sobald die Herrin fort?

(Halb gegen die Stände gewendet.)

Ich halte sie, seht Ihr? mit dieser Hand;
Sie sollen sich nur regen, wenn sie's wagen!

Margareta. Umringt seid Ihr mit Argen und Verrätern!

Ottokar. Lehrt Ihr den Ottokar die Seinen kennen?
Ich gehe meinen Gang, was hindert, fällt.

Margareta. Schlagt meine Warnung so nicht in den Wind!
Ihr steht am Abgrund, glaubt mir, Ottokar!

(Wiederholte Trompetenstöße.)

Diener (kommt). Die Landesherrn von Steiermark sind unten
Und bitten, daß du gnädiglich sie hörst.

Ottokar. Laßt sie herein! — Ihr seht wohl, Margareta,
Die Unglücksprophezeiung trifft nicht ein!

Die Stände von Steiermark treten ein, den Herzogshut vor sich her auf einem Kissen.

Der Wortführer (indem er vor Margareten das Knie beugt).
Erlauchte Frau!
Margareta (ablehnend). Nicht mir!
Ottokar. Zu mir, mit Gunst!
Der König ist, der Königinnen macht!
Schweigt immerhin, ich weiß schon, was ihr wollt,
Ich hab' eu'r Land den Ungarn abgestritten
Und werd' es wahren gegen jedermann;
Auch gegen euch, wenn's irgend etwa not.
Stellt euch nur hin und wartet ruhig ab!
Im übrigen betrachtet mich genau,
Damit ein andermal ihr gleich beim Eingang wißt,
Vor wem ihr habt zu knien.

(Die Steirer stellen sich in eine Linie mit den Österreichern, dem Throne gegenüber, die Träger der Kronen voran.)

Ottokar. Nun noch zum letzten!
Habt Ihr die Handfest hier, Herr Kanzellar,
Die Schenkungsurkund' von der Fürstin Landen?
Kanzler. Ich nicht; die gnäd'ge Frau —
Ottokar. Habt Ihr sie, Margarete?
Margareta. Im Schrein verschlossen meiner Hauskapelle
Liegt sie verwahrt.
Ottokar. Nun gut, ich sende drum!
Margareta. Noch hat kein menschlich Aug' des Schreines Inhalt,
Den Schatz gesehn, den mir sein Schloß bewahrt.
Bei meines Heinrich teurem Abbild liegt sie,
Bei meiner beiden Kinder Totenhemd,
Beim Schreckenspfeil, den an der Leitha Strand
Man blutig zog aus meines Bruders Herzen.
Erlaubt Ihr, geh' ich selbst!
Ottokar. Wie's Euch gefällt.

(Trompeten und Jubelgeschrei von außen.)

Diener (kommt). Ach, gnäd'ger Herr!
Ottokar. Was ist?

Die Landesherren von Kärnten, Ritter und Bauern bunt gemengt, treten auf, den Herzogshut vor sich auf dem Kissen.

Ottokar. Wer sind die?
Margareta. Soll ich?
Ottokar. Ich bitt' Euch drum! — Ihr seht, ich bin beschäftigt!
Noch mehr der Kronen?

(Margareta geht ab.)

Diener. Gnäd'ger Herr, der König
Von Ungarn reitet ein —

Ottokar (auf den Kronenträger zugehend). Wer seid ihr, Leute?
Wortführer der Kärntner. Der Herzog Kärntens, Euer Gnaden Oheim —
Ottokar. Ist er gestorben?
Kärntner. Ja, erlauchter Herr
Und kraft des Erbvertrags mit Euer Gnaden
Fällt Euch das Land, die Herzogskrone zu.
Ottokar. Betrauern mag ihn, wer sein Land nicht erbt!
Seid mir willkommen, meine wackern Kärntner!
Fügt eure Krone dort zu jenen beiden
Und laßt mich freun des königlichen Anblicks.
(Die Kärntner stellen sich in die Reihe der andern Stände.)
Ottokar. Man lärmt ja noch! Was ist?
Diener. Ich sagt' es ja!
Der König Ungarns, Herr, ist eingeritten;
Mit ihm Gesandte von dem Reichsvereine,
Den Doppeladler tragend vor sich her,
Und alles ruft —
Stimmen (von außen). Heil Ottokar, dem deutschen Kaiser!
Die im Saal. Heil Ottokar, dem deutschen Kaiser, Heil!
Ottokar (im Vorgrunde). Nun, Erde, steh mir fest;
Du hast noch keinen Größeren getragen!
(Er eilt in den Hintergrund, dem Ungarkönig entgegen.)
(Indes tritt der alte Merenberg zum Schenk von Emerberg, der ganz im Vorgrunde links, der äußerste unter den österreichischen Ständen, steht.)
Merenberg (leise). In dieses Tuch gewickelt ist ein Brief.
Gib ihn an meinen Sohn, er weiß darum.
Ich geh' nach Merenberg. Und heiß ihn eilen!
(Er läßt das Tuch mit dem Briefe fallen und entfernt sich. Emerberg hebt es auf.)

Der König von Ungarn tritt auf mit Gefolge.

Ottokar (ihm entgegen). Erlauchter Herr und Vater, will es Gott!
Bela (zurücktretend). Bevor ich rede, laßt erst diese sprechen!

Die Gesandtschaft des Reichstages tritt vor.

Erster Abgesandter. Des heil'gen röm'schen Reichs gemeine Fürsten,
Zu Frankfurt auf der Kaiserwahl versammelt,
Sie senden uns an dich, o Fürst von Böhmen.
Die Augen haben sie nach dir gewendet,
Die einen Kaiser suchen für das Reich.
Doch ziemt uns nicht, als Herren den zu wählen,
Der unsre Wahl wohl gar zurückeweist;
Drum sollen wir dich fragen, hoher Herr,
Ob, wenn der Wahltag dir die Krone beut,
Dem Reiche du dich unterziehen werdest?

Verweigr' es nicht! es geht ein alter Spruch:
Des Reiches Adler werde Ruh' erst finden
Im Nest des Löwen; wohl, großmüt'ger Löwe,
(er ergreift ein Schild mit dem Sinnbild des Löwen, das an den Stufen des Thrones lehnt, und hebt es in die Höhe)
Nimm auf den Adler, der verloren fleugt,
Und schirm ihn stark gen alle seine Feinde!

Ottokar. Ha, was ist das? Wer hat mir das getan?
Das ist der weiße Löwe nicht von Böhmen!
Der Löw' ist rot!

Rudolf von Habsburg (der zur Seite des Thrones rechts im Vorgrunde gestanden hat, vortretend). 's ist Habsburgs Löwe, Herr!
Der Schild ist mein! Ich legt' ihn, kommend, ab.

Ein zweiter der Abgesandten.
Ihr seid der Graf von Habsburg?

Rudolf. Ja, der bin ich!

Zweiter Abgesandter. In Böhmen hier?

Rudolf. Vom Kreuzzug kehr' ich heim.

Ottokar. Genug! — Ihr harret, mein Herr Abgesandter,
Bis man Euch wieder ruft! (Zum König Bela gewandt.) Mein edler Fürst,
Nun ruft die Pflicht mich doppelt her zu Euch!

Bela. Zuerst stell' ich Euch meine Kinder vor.
Hier Ladislaus, der Erbe meines Throns;
Und hier ein anderer.

Ottokar. Hat König Bela
Der Enkelsöhne mehr?

Bela. Ihr argwohnt nicht?
Man weiset dich zurück!

Kunigunde. Und doch war ich's,
Die Euch am meisten wünschte zu gefallen!
Nehmt Ihr mich unter Eure Krieger auf?
(Sie wirft den Reitermantel und ungarischen Kalpak weg und steht als Weib gekleidet da.)

Zawisch (der auf der linken Seite des Saales nicht weit von ihr steht, laut).
O schöner Krieger!

Kunigunde (umgewendet). Ha, wer spricht?

Ottokar (zornig). Wer sprach?

Zawisch (gleichfalls umsehend).
Von dorther schien's, vom Winkel her zu tönen!

Kunigunde (rasch). Ihr wart's — wohl nicht. Ihr würdet nicht so frech,
Da ich so nahe stand, mir sonst es leugnen!
Mein König, Ihr verzeiht die Überraschung.

Sie wollten erst mich vor den Toren lassen,
Doch trieb's mich hier zu sein, und also kam ich.

Rudolf (der sich wieder in den Vorgrund rechts gestellt hat).
Der rücksichtslosen, rohen Übereilung!

Die Königin Margarete kommt mit Schriften.

Ottokar (mit einer Bewegung gegen sie hin).
Jetzt ist nicht Zeit!

Margareta (sich am Sessel haltend). O Gott! Wer bringt mich fort?

Merenberg (vortretend). Der Königin zu Hilf'!

Ottokar. Wer rief Euch, Herr?
Wer hieß Euch weichen dort von Eurem Platz?
Ihr habt Euch einmal unnütz schon gemacht!
Dorthin!

(Merenberg tritt zurück.)

Margareta (schwach). Nur fort! — Nimmt sich denn niemand an?

Rudolf von Habsburg. Hier ist mein Arm, erlauchte Königin!
Stets war bei Habsburg der Gekränkten Schirm.

Ottokar. Und wer hat's Euch geheißen?

Rudolf. Kennt ein Heißen,
Wer kein Verbieten kennt?

Ottokar. Ihr seid, vergeßt's nicht,
In meinem Land!

Rudolf. Nicht länger, als ich will!
Als freier Krieger focht ich Eure Schlachten,
Um Lohn nicht, und den Dank selbst schenk ich Euch!
Ich bin nicht Euer Mann.

Ottokar. Nicht von der Stelle!
Das der entscheiden, dem Entscheidung ziemt.

Der zweite der Abgesandten (tritt vor).
So will denn ich hier diese Fürstin schirmen,
Der Kanzler ich des Erzbischofs von Mainz,
Von ihm der Wahlgesandtschaft beigesellt,
Damit ich höre, wo die andern reden.
Erkennt Ihr mich, Graf Habsburg?

Rudolf. Nein, fürwahr!

Zweiter Abgesandter. Gabt Ihr nicht einst im Walde, nah bei Basel,
Dem Priester, der das Allerheil'ge trug
Zu eines Kranken Trost und, aufgehalten
Vom wüt'gen Strom der Aar, am Ufer irrte,
Das eigne Pferd, die Flut drauf zu durchsetzen?

Rudolf. Und dieser Priester —?

Abgesandter. Habt nicht später dann
Den Erzbischof von Mainz Ihr treu geleitet
Durch feindlich Land, durch Krieg und Brand und Tod,

Als er nach Rom zog zu dem heil'gen Vater?
Des Bischofs Sekretar, auf sein Geheiß,
War oft Euch nah und prüft' Euch im Gespräch;
Vermöchtet Ihr ihn nicht mehr zu erkennen?

Rudolf. Seid Ihr's?

Abgesandter (zur Versammlung gewendet).
Für diese Frau, als Reichsfürstin,
Begehr' ich frei und offenes Geleit.
Herr Graf von Habsburg, gebt ihr Euren Arm,
Wir wollen sie zur sichern Ruhstatt führen!
Im Namen denn des heil'gen röm'schen Reichs,
Gebt Raum der Herzogin von Österreich!

(Führt mit Rudolfen die Königin Margarete ab.)

Ottokar. Bin ich eu'r Kaiser, sollt ihr anders sprechen!

Der erste der Gesandtschaft.
Geliebt's Euch, Herr, uns Antwort zu erteilen?

Zawisch (sich vordrängend) Raubt ihr uns unsern König, unsern Herrn?
Ist er nicht mächtig? was bedarf er euer?
Wie Gott im Himmel, herrschet er auf Erden;
Nur Sorgen und nicht Nutzen schafft das Reich.
Laßt ihn und bietet Deutschen eure Gaben!
Ihr gebt nur, weil ihr braucht! Laßt unsern Herrn!

Ottokar. Er spricht zum Teil ganz gut, Herr Abgesandter.
Gar viel ist abzustellen in dem Reich,
Gar mancher Trotz zu beugen und zu strafen;
Ich seh' wohl, euer Herr war euer Knecht.
Ich bin ein reicher Fürst von Böhmen, Gott verhüte.
Daß ich ein armer Kaiser wollte sein.
Doch mögt ihr harren, ob es uns gefällt,
Vielleicht euch günst'gre Antwort zu erteilen.

(Zu Kunigunden gewendet.)

Nun bin ich Euer, ganz mit Seel' und Leib.

Zawisch. Es lebe Ottokar!

(Unter Trompetengetön.)

Zuruf von allen Seiten. Von Böhmen König!
Herzog von Östreich!
Steier!
Kärnten!
Krain!
Der Deutschen Kaiser! lebe Ottokar!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Offener Gartensaal, gegen den Hintergrund zu mit einem halbmannshohen Marmorgeländer geschlossen. Es wird angenommen, daß hinter demselben der Garten terrassenförmig abwärts geht. Im Vorgrunde zu beiden Seiten Türen, daneben Bildsäulen. Der Haupteingang ist zwischen den Säulen links an der Balustrade.

Zawisch tritt lachend auf.

Zawisch. Ich bin verliebt! O weh, mein Herz ist fort!
Ihr Leute, kommt zu Hilfe! Ha, ha ha!
Wie sie mich ansah mit dem schwarzen Blick,
Die stolze Ungarin! Hilft alles nichts!
Und schön ist sie, beim wunderbaren Gott!
Ein adlig, wildes, reiterscheues Füllen,
Den Zaum anschnaubend, der es bänd'gen soll.
Auch sonst geht alles, wie es Gott gefällt!
Die Österreicher reißen tüchtig aus,
Seit Margareta fort, die Königin;
Der eine rechts, der andre links, doch alle
Nach Frankfurt auf die Kaiserwahl. Nu! nu!
Sie legen dort wohl die Gesuche nieder,
Daß man doch ja Herrn Ottokar erwähle!
Milota (von innen). Nur hier herein indes!
Zawisch. Wen bringt man da?

Gewaffnete bringen Seyfried von Merenberg gefangen, Milota, ganz gerüstet, folgt, einen versiegelten Brief in der Hand.

Milota. Der König ist noch beim Turnier?
Zawisch. Jawohl!
Sieh da, Herr Merenberg! und so begleitet?
Milota. Sein Vater, der Verräter, sandt' ihn fort
Mit diesem Schreiben an den Erzbischof
Von Mainz. Er hatt' ihm Eile wohl geboten —
Seyfried. Ob er's gebot!
Milota. Allein der junge Herr,
Da ihn sein Weg am Schloß vorüberführte,
Wo Bruder Benesch haust mit seiner Tochter,
Wollt' er noch einmal sehn sein altes Lieb;
Doch fing man ihn und sendet ihn hierher.
Zawisch. So? bei schön Mühmchen? Ei, bei Fräulein Bertha?
Seyfried. Im heißen Fieber liege sie und rase,
Ward mir gesagt. Ich wollte sie nur sehn,
Nur wissen, ob sie lebt; und so gab ich

Des Vaters Haupt und meins in ihre Hand.
Tor, der ich war — verruchter, blinder Tor!
Milota. Hier ist der Brief, die Aufschrift an den Mainzer.
Seyfried. Herr Zawisch, seht, ich hab' Euch nie geliebt!
Für doppelsinnig hielt ich Euch und falsch;
Doch sagt mein Vater, Menschen kennt' ich nicht:
O, zeigt mir, Herr, daß ich Euch nicht gekannt!
Gebt mir den Brief, laßt ihn uns hier vernichten,
Mit mir könnt Ihr beginnen, was Ihr wollt.
Ich hab' Euch sonst wohl auch schon Liebs getan:
Als Ihr mit Euren Sippen da und Freunden,
Wißt Ihr? im Vorgemach der Königin
Gar sonderbare Reden einst geführt;
Ich ging nicht hin und sagt's dem König an,
Wie ich gekonnt, vielleicht wohl gar gesollt;
Denn damals ehrt' und liebt' ich noch den König,
Als meiner angebornen Fürstin Gatten
Und meinen wahren, rechtgesinnten Herrn.
Zawisch. Hörst du, Freund Milota?
Milota. Wer achtet sein?
Zawisch. Der Brief ist richtig:
(Er liest.)
„An den Erzbischof
Von Mainz." Du bist verloren, guter Freund,
Wenn dieser Brief dem König kommt zur Hand.
Seyfried. Herr, rettet mich!
Zawisch. Schon gut! schon gut!
Die Leute sind vertraut?
(Auf die Wache zeigend.)
Milota. O ja. Warum?
Zawisch (den Brief in der Hand wiegend).
Der Brief kann viel enthalten — oder wenig.
Ein Tröpflein Gift vielleicht —
(Die Hand mit dem Briefe schnell auf den Rücken gelegt.)
Ein Meer von Argwohn!
(Zur Wache gekehrt.)
Geht ihr nach Haus und grüßet Vetter Benesch.
Milota. Was tust du?
Zawisch. Geht ihr nur!
(Gewaffnete ab.)
Und du, mein Freund!
Was gibst du mir, wenn ich dich diesmal rette?
Seyfried. Mein Leben —
Zawisch. Ei, behalt das nur für dich!
Kannst du auch springen?

Milota. Zawisch!
Zawisch. Nun, so komm!
Hier hast du deinen Brief, so. und nun spring!
(Er hat ihn ans Geländer geführt, Seyfried springt hinab.)
Milota. Wahnsinniger!
Zawisch. Hei! was der Junge läuft!
Milota. Ihm nach!
Zawisch. Zurück! Hast du dich mir vertraut?
Nun, hast du es getan, so traue mir!
Ich weiß am besten, was sich fügt, was nicht,
Zu seiner Zeit wird sich's dir offenbaren.
Und dann — das junge Blut, mein gutes Herz!
Ha, ha! — Sprich nicht und geh, es kommen Dinge,
Bei denen ich nach Zeugen nicht verlange.
Du gabst dein Wort, daß du mich läßt gewähren:
Drum geh!

Milota (kehrt am Ausgang um). Folgst du auch nicht mehr zum Turnier?
Zawisch. Die Waffen hab' ich schon von mir gelegt;
Der Preis ist mein! Geh jetzt! der Augenblick
Pocht wie ein Gläubiger und will, was sein.
(Milota ab.)
Ich sehe sie den Gang herunterkommen,
Begleitet nur von einer Kämmerin.
Nun rasch ans Werk!
(Zu einer Bildsäule der Liebesgöttin gewendet, die im Vorgrunde links steht.)
Du keusche Liebesgöttin,
Getreue Gattin deines holden Gatten,
Dich fleh' ich an: verleih mir deinen Schutz!
(Er zieht ein Blatt hervor und steckt es, zur Bildsäule auf einer Stufe des Untersatzes emporsteigend, unter den halbgehobenen Fuß der Göttin.)
Bewahre mir dies Blatt hier und bestell es!
Man kommt! — Ich muß noch etwas zögern! — Jetzt!
(Er springt herab und eilt, wie betroffen, fort.)

Die Königin tritt in demselben Augenblicke mit ihrem Kammerfräulein links im Hintergrunde auf.

Kunigunde. War das nicht Rosenberg? — Der Unverschämte!
Ruf ihn zurück!
Fräulein (in die Szene rufend). Herr Zawisch! Kommt hierher!
Die Königin befiehlt es! Hier! Ihr sollt!
(Zawisch kommt zurück, verschämt das Barett in der Hand drehend.)
Königin. Ich weiß nicht, Herr, bin ich nicht voll bei Sinnen,
War ich im Fiebertraum die Tage her,
Wie, oder seid Ihr ganz so unverschämt,

So rasend — Nein! Die Sprache hat kein Wort!
Verrückung möcht' am ersten es bezeichnen —
So unverschämt-verrückt, als Ihr Euch zeigt?
Bei meiner Ankunft schrie't Ihr gellend auf —
Ihr wart's! Ich stand drei Schritte fern und weiß es!
Seitdem verfolgt Ihr rastlos mich mit Blicken,
Mit Blicken, die ich näher nicht bezeichne;
Doch regt sich mir der Ingrimm, denk' ich dran.
(Näher zu ihm tretend.)
Nur erst, beim Tanz, als ich die Hand Euch reichte,
Ja, Frecher, ja! Ihr drücktet mir die Hand!
Wer bin ich, Herr? und wer seid Ihr?

Zawisch. Verzeiht!

Königin. Behandelt so hierlands man Königinnen?
Wär' ich zu stolz nicht, meines Gatten Zorn
In meiner eignen Sache aufzurufen,
Wär's hier in Böhmen wie bei uns daheim,
Wo auch die Frau ein Recht hat, eine Stimme
Und Macht, um zu vollführen, was sie denkt,
Wo eine Königin nicht bloß des Königs Gattin,
Wo sie Gebietrin ist: es sollt' Euch reun!

Zawisch. Verzeiht!

Königin. Und nun: verzeiht! Erst frech und kühn,
Und nun so knechtisch, daß es an mich ekelt!
Was stecktet Ihr an jene Säule hin?

Zawisch. An jene Säule? — steckt was dort?

Königin. Ein Zettel.

Zawisch. Ein Zettel? In der Tat!

Königin (zum Kammerfräulein). Nimm ihn herab!
(Es geschieht.)
Was steht auf dem Papier?

Zawisch. Ich weiß es nicht!

Königin. Ihr stecktet's doch hinauf.

Zawisch. Ich? Wahrlich nicht:

Königin. Nur erst, sowie ich kam.

Zawisch. Ich war nicht hier,
Ich kam von jener Seite.

Königin. Nun, beim Himmel!
Ich bin verrückt, der Kopf dreht sich im Wirbel!
Sind das hier Bäume? Ist das Luft und Erde?
Ich sah es ja, ich stand drei Schritte fern,
Als Ihr den Zettel an die Säule stecktet!

Zawisch. Wenn Ihr es sahn, o hocherhabne Frau,
Dann muß es sein, und wär' es nie gewesen!

Königin. Und was enthält der Zettel?

Zawisch. Phantasien!
Die Ausgeburt von dichterischer Glut.
Königin (zum Kammerfräulein). Zeig her!
(Sie entwickelt den Zettel und liest die Aufschrift:)
„Der Schönsten!"
Ha, Verwegner!
Nimm hin das Zeugnis deiner frechen Torheit!
(Sie wirft ihm den Zettel vor die Füße.)
Und wagst du's noch einmal, dich mir zu nahn,
So soll der K ö n i g deinen Frevel strafen!
Zawisch (hebt den Zettel auf und kniet damit vor dem Kammerfräulein nieder). Nun denn, so wißt, daß ich Euch dienend folge,
Schon lang' brennt das Geheimnis meine Brust.
In diesen Zeilen wagt' ich's zu gestehen,
Verloren bin ich, Herrin, wenn Ihr zürnt.
(Er steht auf und geht.)
Königin. Ha, lachen muß ich wahrlich des Verrückten!
Kammerfräulein. Seht, gnäd'ge Frau, so komm' ich, Hand kehr um,
Zu einem Ritter und zu Minnedienst.
Königin. Und glaubst du wirklich, d i c h hab' er gemeint?
Nach mir blickt er, der Übermüt'ge, Freche!
Kammerfräulein. Ei, gnäd'ge Frau, was tut's? Der Wahn schon schmeichelt
Von solcher Werbung und von solchem Ritter.
Königin. Von solchem Ritter? Lachen machst du mich!
Kammerfräulein. Ja, gnäd'ge Frau, im ganzen Böhmerland
Ist keiner, der dem Zawisch sich vergleicht
Von Rosenberg. Den edlen Gang, die Haltung,
Des Körpers mannigfache, edle Gaben,
Ihr saht sie, Königin, so gut als ich;
Doch auch an Heldenmut, an Tapferkeit
Steht er vor allen, die sich Ritter nennen.
In Padua hat er jahrelang studiert,
Auch macht er Reim' und singt sie zu der Zither.
Königin. So schlimmer denn!
Kammerfräulein. So schlimmer, gnäd'ge Frau?
Königin. Bei uns daheim lohnt man die Zitherspieler
Mit Geld und mit Verachtung.
Kammerfräulein. So bei uns nicht!
Manch Edler eifert mit den Troubadours,
Und dieser Zawisch hat sich manches Herz
Erfungen bei den Klängen seiner Zither.
(Den Zettel entfaltend.)
Ihr sollt gleich sehn!
Königin (hat sich gesetzt). Er soll mir's wahrlich büßen!

Kammerfräulein (liest).
„Der Schönsten!" — Nun, ich nehm' es dankbar hin!
„O Hand von Schnee" —
Königin. O Hand von Schnee, was heißt das?
Kammerfräulein. Weiß wie Schnee.
Königin (den Handschuh abziehend und ihre Hand betrachtend).
Ich denk', er hat die Hand noch nie gesehn,
Den Handschuh höchstens!
Kammerfräulein (lesend). „O Hand von Schnee,
Und doch so heiß."
(Die Königin stampft mit dem Fuße.)
Kammerfräulein. Beliebt Euch, gnäd'ge Frau?
Königin. Lies weiter nur!
Ich wollte sagen: tu, was dir gefällt!
Kammerfräulein. „O Hand von Schnee,
Und doch so heiß;
O Blick, so feurig,
Und dennoch Eis!"
Königin. Ich wollt', er wäre Glut und träfe dich!
Ich wollt' ihn martern, bis ich voll gerächt.
Kammerfräulein. „Der Mund, so süße,
Spricht herber Art;
Die Brust, ob wogend,
Nicht minder hart."
Königin. Schweig still!
Kammerfräulein. „O Blick, erwarme,
O Brust, erweich!
O Hand —"
Königin. Ich sage dir, du sollst verstummen!
Kammerfräulein. So laßt Ihr mich nicht meines Sieges freun?
Königin. Ich glaube bald, die Törin nimmt's auf sich!
(Sie steht auf.)
O, wär' ich wieder fort aus diesem Land,
In Ungarn, bei den Meinigen daheim!
Da galt ich noch! Frei streift' ich in die Ferne,
Dorthin, dahin, wohin der Wunsch mich rief.
Mein alter Vater war mir gern zu Dienst,
Zu Dienst die Fürsten, seine Sippen alle,
Und was nur Mann hieß in dem weiten Reich;
Und Leben war und Feuer, Glut und Mut!
Da riefen sie zum fernen Prag mich hin:
Ein König, sagten sie, regiere dort,
Vermählt in seiner Kraft der ältern Frau,
Den's dürste nach der feurigen Genossin,
Nach gleichem Mut in gleichgeschwellter Brust.

Ich komm' und finde — einen Greis. Ja, Greis!
Denn spielt ihm nicht schon graulich Bart und Haar?
Sie sagen: von des Krieges Arbeit; gleichviel!
Und ist er denn nicht mürrisch wie ein Greis?
Rechthabrisch, ungestüm? Beim reichen Gott,
Zum Schweigen und Gehorchen kam ich nicht!
Die andern aber schmeicheln, betteln, kriechen,
Sind trägen Bluts und weißen, kalten Herzens.
Nur dieser Rosenberg; bei uns in Ungarn
Trüg' er sein Haupt keck unter Gottes Himmel,
Wie jener kühne Führer der Kumanen,
Dem er auch ähnlich sieht an Haupt und Brust,
Dem Besten unter Ungarns starken Mannen.
Doch jener war ein freudig kühner Held,
Gerad in seinem Wollen, seinem Handeln;
Indes der Böhme feig und niedrig kriecht
Und seinen Wert und all sein Selbst besudelt.

(Trompeten von außen.)

Was ist?

Kammerfräulein. Geendet ist wohl das Turnier,
Und man erteilt den Siegenden die Preise.
Euch, Königin, gebühret das Geschäft.

Königin. Man wird uns rufen. — Gib doch das Geschreibe,
Man merkt beim ersten Lesen kaum den Sinn.

(Sie nimmt den Zettel.)

Kammerfräulein. Ach, gnäd'ge Frau, des Königs Hoheit naht,
Der ganze Zug; sie kommen vom Turnier!

Ottokar kommt mit Milota und Füllenstein. Hinter ihm Herren und Damen vom Turnier.

Ottokar (zu denen, die ihm folgen).
Wenn er darauf besteht, so bringt ihn her!

(Im Vortreten zu Kunigunde.)

Es will der Sieger des Turnieres nur
Aus deiner Hand den Preis empfangen.
Nu, Kunthe, nu wie geht's?

(Er will sie am Kinne fassen, sie tritt zurück.)

Königin. Ganz gut.
Ottokar. Potz Blitz!
Wohl übel gar gelaunt?
He, Milota!

(Er tritt mit Milota auf die andere Seite des Vordergrundes.)

Der junge Merenberg entsprang?
Milota. Ja, Herr.
Ottokar. Verwünscht! Doch woher weiß man's von dem Brief?

Milota. Nach junger Leute Art hat er sich dessen
Gerühmt, man hat den Brief sogar gesehn.
Ottokar. Die Aufschrift an den Erzbischof von Mainz?
Milota. Derselbe, ja.
Ottokar. Auch Wolkersdorf ist fort?
Milota. Und Hartneid Wildon. Alle Österreicher.
Seitdem die Königin Margrete fern,
Sind übeln Sinns und schleichen fort vom Hof.
Ottokar. Hätt' ich den Brief, so kennt' ich die Verräter,
Und meine Ferse setzt' ich auf die Brut:
Nun aber wird ein jeder mir verdächtig,
Und alle muß ich hüten, alle, alle!
Pfui, Argwohn, Spürhund von des Teufels Meute!
Lockst du auch Könige zu deiner Jagd?
Man hat indes Zawisch von Rosenberg, als Sieger im Turnier, hereingebracht, er steht vor dem Könige.
Ottokar. Was ist? — Ja, du bist Sieger im Turnier!
Ich habe stets als wacker dich gekannt,
Geh hin zur Königin und nimm den Preis!
He, Füllenstein!
Füllenstein. Mein gnädiger Gebieter!
Ottokar. Du nimmst Gewappnete, und alle Pforten
Besetzest du, die aus dem Schlosse führen.
Wenn nach dem Fest die Gäste heimwärts ziehn,
Verhaftest du, die ich bezeichnen werde,
Und hältst als Geiseln sie in enger Haft.
Dem dort! dem trau' ich nicht. — Auch Lichtenstein
Der glatte Ulrich, —
Füllenstein. Herr, doch Heinrich auch?
Ottokar. Was schreist du so! Komm her und höre schweigend!
(Er zieht sich mit Füllenstein etwas mehr gegen den Hintergrund und spricht leise. So oft er dem, was jener erwidert, zuhört, wendet er die Augen nach der andern Seite, wo Zawisch und seine Gemahlin sprechen.)
(Zawisch hat sich vor die Königin hingestellt, die sitzt und in Gedanken vor sich hinstarrt.)
Kammerfräulein (die Königin aufmerksam machend).
Erlauchte Frau!
Königin (da sie Zawisch vor sich stehen sieht).
Verwegner! wie, auch hier?
(Sie springt auf.)
Kammerfräulein (auf die reichgestickte Schärpe zeigend, die ein Page auf einem Samtkissen trägt).
Der Dank!
Die Königin nimmt die Schärpe, der Page legt das Kissen bei ihren Füßen nieder.

Zawisch (zum Kammerfräulein).
Ei, Fräulein, gebt mir doch den Zettel,
Den ich vor kurzem nur Euch überreicht.
Er kam nicht in die rechte Hand!
Kammerfräulein. Mein Herr! —
Zawisch. Gebt ihn!
(Er hält die Hand hin.)
Kammerfräulein. Verzeiht!
Zawisch (immer die Hand hinhaltend). Er soll für jemand anders!
Kammerfräulein. Ich — hab' ihn nicht mehr!
Zawisch. Wie? Ihr habt ihn nicht mehr?
Dann wahrlich ist er in der rechten Hand!
(Er wirft sich vor der Königin auf das Kissen nieder, feurig.)
O Königin, habt tausend, tausend Dank —
(langsam)
Im voraus für den Preis, den Ihr mir reichet.
Ottokar (sein Gespräch unterbrechend).
Warum gebt Ihr den Preis nicht, Kunigunde?
Königin (beleidigt). Ich wollte früher schon, eh' Ihr befahlt!
(Mit der Schärpe nahend.)
Herr Ritter!
Zawisch. Wie beglückt Ihr mich, Gebietrin!
In Demut beugt sich Euch mein dienstbar Haupt!
(Leise.)
„O Hand von Schnee,
Und doch so heiß!"
Königin (leise).
Wenn Ihr nicht schweigt —
Zawisch (laut). Mit diesem teuren Pfand
Statt Harnisch angetan, statt aller Waffen,
Will fahrend ich die weite Welt durchziehn
Und Euren Ruhm und meines Königs Ruhm
Verkünden und verfechten überall,
Für Euch und ihn mein Leben!
(Da die Königin sich mit der Schärpe zu ihm neigt, leise und schnell:)
Alte Männer,
Sie sollten alte Weiber freien. Jugend
Gehört für Jugend!
(Die Königin wirft die Schärpe auf den Boden.)
Ottokar (herüberrufend). Nun, noch nicht zu Ende?
Zawisch (leise). Dies Haupt dem Henker, wenn Ihr so es wollt!
Ottokar. Was ist?
Zawisch. Die Schärpe fiel.
Königin (zum Kammerfräulein). Reich mir die Schärpe!
Die höchste Langmut findet doch ihr Ziel,

Verwegenheit mag es denn gleichfalls finden!
Hier nehmt die Schärpe und gehabt Euch wohl!

(Sie hängt ihm die Schärpe um. Wie sie sich über ihn beugt, faßt Zawisch die Schleife an ihrem Ärmel, die Schleife fällt. Zawisch bückt sich rasch und hebt sie auf.)

Königin. Ha, mein Gemahl!

(Ottokar wendet sich nach ihr.)

Zawisch (der aufgestanden ist und sich gegen die Mitte zurückzieht).
Die Königin, mein König!

Ottokar. Was ist? Was willst du, Kunigunde?

(Pause, während welcher die Königin Zawisch ansieht, der ruhig vor sich hinblickend dasteht. Sie blickt noch einmal hin, dann:)

Königin. Geht Ihr noch heut nach Ribnik auf die Jagd?

Ottokar. Wie kommt Ihr auf die Frage? Heute, ja!
Auch bist du ganz verstört. Was war denn hier?
Das Dankerteilen macht dir so viel Müh',
Daß ich in Zukunft dir's ersparen werde!

(Er wendet sich von ihr.)

Königin (zum Kammerfräulein leise).
Die Schleife soll er geben; geh und sag ihm's!

(Ottokar ist in die Mitte des Saales getreten; die Versammelten bilden einen Halbzirkel, dessen linkes Ende die Königin, das rechte Zawisch bildet, der, dem Kammerfräulein ausweichend, bis in den Vorgrund kommt.)

Ottokar. Ihr Herrn, wer ist von euch, der einer Sorge,
Und einer drückenden, mich ledig macht?
Der alte Merenberg im Lande Steier,
An mir ist zum Verräter er geworden,
An mir und seinem Land, von dem ich Herr.
Mit Briefen an den Erzbischof von Mainz
Hat er den Sohn nach Frankfurt hingesandt;
Wahrscheinlich, unsre Wahl zu hintertreiben,
Der man dort pflegt zum Kaiserthron der Deutschen,
Und Unruh' anzustiften, Meuterei.
Der Sohn ist zwar entwischt, allein der Vater,
Er soll der Strafe nimmermehr entgehn,
Noch der Enthüllung seine Spießgesellen.
Der Frevler hat sich auf sein Schloß gezogen,
Das wohl bewahrt ist gegen jeden Angriff;
Wer mir ihn bringt, wer mir ihn lebend bringt,
Was er ob Hochverrat verwirkt, die Lehen,
Sein ganzes Gut, sei des Ergreifers Lohn!
Ortolf von Windischgrätz, du scheinst bereit?

Füllenstein. So laßt den zweiten mich sein, gnäd'ger Herr!

Ottokar. Von meinen Leuten geb' ich euch die besten;
Den hier — und den —
(Im Hintergrunde einzelne Wappner bezeichnend.)
Kammerfräulein (die von hinten herumgegangen ist, zu Zawisch tretend).
Die gnäd'ge Fürstin zürnt.
Ihr sollt die Schleife geben, läßt sie sagen.
Zawisch. Die Schleife? Nun und nimmermehr, mein Kind!
Ich habe sie erobert, und mein Leben,
Den Kopf hier laß' ich, doch die Schleife nicht!
(Er zieht die Schleife hervor.)
Sieh her, wie schön! Rot wie dein holder Mund,
Und weiß, wie dieses Nackens reines Silber.
(Er berührt mit dem Finger ihre Schulter.)
Nein, die behalt' ich, und auf meinem Sarge
Soll neben Schild und Helm sie prangend ruhn.
Setzt' ich mein Blut nicht ein, um sie zu haben?
Du blutigrote Schleife, du bleibst mein!
(Er hält sie vor sich hin in die Luft.)
Königin (auf der andern Seite des Theaters).
Wahnsinnig ist er! Himmel, wenn der König —!
Kammerfräulein (zu Zawisch).
Die Königin macht Zeichen, steckt sie ein!
Der König naht.
Ottokar (zurückkommend). Was habt Ihr, Rosenberg?
Zawisch (hat die Schleife in den Busen gesteckt).
Nichts gnäd'ger Herr!
Ottokar. Wie? Nichts?
Zawisch. Herr, es gibt Dinge,
Die man mit Recht dem König selbst verbirgt!
Ottokar. Ein Liebespfand?
Zawisch. Ein Pfand, Herr, das man liebt.
Ottokar (nach einer Pause der Beobachtung).
Wer hat die Königin heut angekleidet?
Kammerfräulein. Ich, gnäd'ger Herr.
Ottokar. Seid Ihr so sorglos, Dirne,
Daß *einen* Arm Ihr nur mit Schleifen ziert,
Indes der andre leer?
Kammerfräulein. Gewiß — verloren!
Zawisch (zum Suchen gebückt).
Man muß sie suchen.
Ottokar. Laßt das nur, Herr Zawisch!
Wenn die Versammlung fort ist, macht sich's leichter;
Allein bis Abend hoff' ich sie zu sehn.
Dem aber, der sie fand, gebt diesen Ring,
(er zieht ihn vom Finger und gibt ihn Rosenberg)

Im Namen meiner Gattin, seiner Frau;
Denn Königinnen schenken Diamanten,
Doch Busenschleifen nicht. — Euch, Königin,
Bitt' ich, in Zukunft Euren Anzug mehr
Und — meiner Würde mehr in acht zu nehmen!
(Zu Zawisch.)
Vergeßt es nicht und richtet's aus dem Finder!

Königin. In meinem Namen, Ritter, aber sagt ihm:
Er möge das behalten, was er fand;
Denn was ich schenke, Schleife, Diamant,
Indem ich's schenke, ändert's die Natur
Und ist nur noch der Königin Geschenk.
Auch mög' er sehen, daß ich Herrin bin,
Zu schenken, was ich will, und wenn es mehr
Als Schleife wäre, mehr als Diamant!
(Sie geht ab.)

Ottokar (geht einigemal auf und nieder, dann bleibt er vor Rosenberg stehen).
Was war hier, Rosenberg?

Zawisch (auf ein Knie niedergelassen). Zürnt mir mein König?

Ottokar (ihn betrachtend). Du solltest töricht gnug sein, meinen Zorn,
Den Zorn des Ottokar auf dich zu rufen
Um einer Laune, eines leeren Nichts?
Wer bist du denn, daß du es wagen solltest?
Ich hauche — und wo war dann Rosenberg?
Ich aber kenne dich als klug — Steh auf!

Zawisch. Nicht, wenn Ihr zürnt.

Ottokar. Ich sage dir: steh auf!
(Zawisch steht auf.)

Ottokar. Ihr aber geht zu meiner Frau und sagt ihr,
Nicht stören möge sie der Gäste Frohsinn
Durch längeres Entbehren unsrer Wirtin!
(Diener ab.)
Ihr, Ortolf, also richtet mir ins Werk,
Was Ihr verspracht; den Lohn verbürg' ich Euch.
Ich will sie lehren, an das Reich sich wenden!
(Auf die Brust schlagend.)
Hier ist das Reich!

Diener (kommt zurück). Die Königin ist unpaß.

Ottokar. Ei, derlei Krankheit ist nicht schwer zu heilen!
Geh noch einmal und bitte sie, zu kommen.
(Diener geht.)
Und nun ihr Herrn, hinauf zum Rittersaal!
Und laßt den Tanz, laßt sich das Fest erneun,
Bis an den Morgen rege sich die Lust!

(Zu Füllenstein.)

Vergiß nicht, was ich dir gebot!

Füllenstein. Sorgt nicht!

(Diener kommt zurück.)

Ottokar. Nun, kommt die Königin?

Diener. Sie will nicht, Herr!

Ottokar. Sie will nicht? will nicht; wenn ich es gebiete?
Sag ihr! — Doch laß! Sie wird sich selbst besinnen.
Mit Weiberlaunen hat man billig Nachsicht!
Nur fort, ihr Herrn!

Der erste der Reichstagsabgesandten (die sich auch unter der Menge befinden). Mein gnäd'ger Herr und König!

Ottokar. Wie, mein Herr Abgesandter, Ihr noch hier?

Abgesandter. Noch immer harrend einer gnäd'gen Antwort
Für meine Kommittenten, für die Wahlherrn
Des heil'gen röm'schen Reichs.

Ottokar. Mein Herr Gesandter,
Die Antwort ist denn auch nicht gar so leicht.
Ich bin ein König über viele Länder,
Zu viel beinah für eines Menschen Kraft.
Nun soll ich mit der Sorge mich belasten
Für noch ein Land, und für ein Land, das selber
Mitsorgen will und sitzen mit im Rat.
Ich bin gewohnt, wenn ich 'mal sage: Ja,
So gilt's den Kopf, wenn jemand spräche: Nein!
Und was könnt ihr denn eurem Fürsten bieten?
Die Zölle sind versetzt und die Gefälle;
Was nur des Kaisers war, es haben
Im langen Zwischenreich sich die und der
Mit räuberischen Händen drein geteilt.
Soll ich das Mark von meinem reichen Erbland
Nun setzen auf so trügerisches Spiel?
Euch Herrn gefiele wohl, mit meiner Habe
Zu helfen eurer dringend bittern Not;
Doch will ich lieber hier in Böhmen sitzen
Und eines armen deutschen Kaisers lachen,
Als selbst ein armer deutscher Kaiser sein.
Indes verschmäh' ich nicht, die höchste Macht
Vielleicht zu krönen mit der höchsten Würde,
Auf Karls des Großen Thron, ein zweiter Karl,
Zu sitzen in des Reiches Vollgewalt:
Doch soll man mir die Kron' erst selber bringen
Und legen auf dem Kissen dort vor mir,
Bevor ich mich entscheide, was geschieht.
Ich habe meinen Kanzler hingesandt,

Heren Braun von Olmütz, auf den Tag nach Frankfurt,
Und seht, er schreibt mir,
(er zieht den Brief hervor)
daß die Wahl des nächsten
Wird vor sich gehn. Dem Pfalzgraf bei dem Rhein
Trug man den Ausspruch auf im Kompromiß.
Er ist zwar nicht mein Freund; er und der Mainzer,
Sie schmieden Ränke, wie mein Kanzler schreibt;
Allein die deutschen Fürsten wagen's nicht,
Dem Stirnenrunzeln Ottokars zu stehn.
Die Kron' ist mein! das heißt, wenn ich sie mag.
Doch laßt sie hier erst sein, dann will ich sprechen.

Diener (kommt). Der Kanzler, Euer Hoheit, Braun von Olmütz.

Ottokar. Seht Ihr? er kommt zurück.

Diener. Mit ihm ein Ritter
In lichter Rüstung, Fürsten gleich geziert,
Und zwei Herolde in des Reiches Farben,
Den Adler vor der Brust, die laut trompeten.
(Trompeten von außen.)

Zawisch. Erlaube, königlicher Herr und Kaiser;
Daß wir die ersten deiner neuen Diener —
(Die ganze Versammlung macht eine Bewegung nach vorn.)

Ottokar. Zurück! Wollt ihr dem Reichstagboten zeigen,
Daß unverhoffte Freud' er überbringt?
Auch wißt ihr nicht, ob ich die Wahl genehm'ge!
(Zu den Gesandten, die sich zurückgezogen haben.)
Wo geht ihr hin? Ich hab' euch nicht entlassen!
Nichts ist geschehn, was Störung bringen kann.
Der Mainzer also, sagt ihm's, mag sich hüten!
Denn komm' ich an den Rhein, und das soll bald,
Zum Dank für all die frechen Winkelzüge
Treib' ich ihn aus von seinem Bischofsitz.

Der Kanzler ist indessen eingetreten. Alle umringen ihn mit fragenden Gebärden; er bleibt im Hintergrunde, die Hände ringend.

Ottokar (im Vorgrunde fortfahrend).
Der Pfalzgraf auch bei Rhein steht mir nicht an,
Ich werde seine Kur dem Bayer geben.
Noch allerlei will ich in eurem Land,
Und alle, die mir dieses Schreiben nennt —

Zawisch (im Hintergrunde losbrechend, doch halb laut).
Die Wahl des Reichs fiel nicht auf Ottokar?
(Der Kanzler schüttelt mit gefalteten Händen das Haupt.)

Zawisch. Auf wen denn sonst?

Kanzler. Auf Rudolf, Graf von Habsburg.

Ottokar (hat unterdessen dem Gesandten den Brief gewiesen, mit dem Finger einzelne Stellen bezeichnend). Die müssen fort — seht, der! —
(Bei der ersten Rede des Kanzlers horcht er, in derselben Stellung bleibend, nach hinten hin in höchster Spannung. Als jener den Namen Habsburg nennt, fährt Ottokar zusammen; die Hand, mit der er auf den Brief zeigt, beginnt zu zittern, er stottert noch einige Worte:)
und der — muß fort!
(Die Hand mit dem Briefe sinkt hinab; mit gebrochenen Knien steht er noch eine Sekunde, starr vor sich hinsehend, dann rafft er sich empor und geht starken Schrittes in sein Zimmer.)

Zawisch. Herr Kanzler, sagt, ist es denn wirklich wahr?
Kanzler. Nur allzuwahr: der Habsburg Deutschlands Kaiser.
Zawisch. Allein wie kam's?
Kanzler. Es ging noch alles gut,
Die meisten Fürsten stimmten für den Herrn;
Da kommt mit einemmal der Kanzellar
Des Erzbischofs von Mainz — der hier gewesen —
Mit ihm ein Wolkersdorf aus Österreich
Und Hartneid Wildon aus dem Lande Stei'r,
Die klagten — Still! der König kommt zurück!

Ottokar (kommt aus seinem Gemach).
Sagt meiner Frau, sie soll bereit sich halten,
Ich will noch heut vor Abend auf die Jagd.
(Er geht mit starken Schritten auf und nieder.)
Kanzler (nach einer Pause). Ach, gnäd'ger Herr!
Ottokar. Was ist?
(Zusammenfahrend.)
Ihr? — Wart Ihr hier?
Vor kurzem hier?
Kanzler. Ach ja!
Ottokar. Und habt gesprochen?
Kanzler. Ja, gnäd'ger Herr!
Ottokar. Verdammt!
(Wirft ihm den Handschuh ins Gesicht; dann, ihn an der Hand in den Vorgrund führend.)
Was schwatztet Ihr
Von Reichstag und von Wahl?
Kanzler. Hier hört es selbst!
Der Burggraf von Nürnberg, mit zwei Herolden voraus, und mehreren Begleitern hinter sich, tritt ein.

Ottokar (geht ihm mit starken Schritten bis in die Mitte des Saales entgegen). Wer seid Ihr, Herr?
Burggraf. Friedrich von Zollern bin ich,
Burggraf von Nürnberg, abgesandt vom Reich.

Ottokar. Glück zu!
(Er kehrt ihm den Rücken und geht wieder in den Vorgrund.)
Burggraf. Rudolf, von Gottes Gnaden Kaiser —
Ottokar. Ich glaube, Herr, das Reich will meiner spotten?
Hier stehn noch die Gesandten, die die Krone
Mir anzubieten kamen, und ihr wählt,
Eh' ich entschieden, einen andern?
Burggraf. Herr,
Der Kanzellar des Erzbischofs von Mainz,
Er hat gemeldet, wie mit schnöden Worten
Von Euch gewiesen Ihr so Kron' als Reich.
Ottokar. Ha, frecher Treubruch deutscher Reichsbarone!
Burggraf. Beschuldigt Ihr des Treubruchs Deutschlands Fürsten?
So wißt denn, was die Wahl von Euch gewandt!
Wir suchten einen Herrn, gerecht und gnädig,
Als einem solchen bot man Euch den Thron.
Da kam der Ruf, da kamen selber Zeugen,
Die laut es riefen in der Fürsten Ohr,
Wie Ihr getan an Königin Margreten,
Die Eure Gattin war, die Ihr verstießt;
Wie Ihr die Rechte schmälert jener Lande,
Die rechtlos vorenthaltet Ihr dem Reich;
Wie Eure Ungnad' schon ein Halsverbrechen
Und Strafe trifft, wo noch kein Urteil traf.
Das sind wir nicht gewohnt in Schwaben und beim Rhein,
Wir müssen einen gnäd'gen Fürsten haben,
Vor allem aber soll er sein gerecht.
Dies überlegend, schritten sie zur Wahl —
Heinrich von Lichtenstein (hinter der Scene). Verräterei!
Ottokar. Wer ruft?
Gemurmel (unter den Anwesenden). Der Lichtenstein!
Heinrich von Lichtenstein (tritt vor).
Wer Österreicher ist, der sei gewarnt!
Am Ausgang stehn des Schlosses Häscherrotten,
Die fangen jeden, der nicht böhmisch ist.
Füllenstein (kommt hinter ihm mit gezogenem Schwert).
Gebt Euch gefangen!
Ottokar (vortretend). Eure Wehre, Heinrich!
Ihr, Ulrich Lichtenstein, Graf Bernhard Pfannberg,
Chol Seldenhoven, Wulfig Stubenberg,
Ihr gebt die Schwerter und euch selbst in Haft!
Lichtenstein. Was taten wir?
Ottokar. Damit Ihr, Freund, nichts tut,
Send' ich Euch in die Haft! Damit Ihr nicht
Euch flüchtet zu der neuen Majestät,

Wie Wolkersdorf und Wildon, die Verräter,
Und Merenberg — (Mit dem Fuße stampfend.)
Wer schafft mir Merenberg?
Sobald der hier aus seinem Felsennest,
Soll euch der Richter gegenüberstellen,
Und wohl dann dem, der sich nicht schuldig fühlt!
(Zu Zollern gewendet.)
Und nun nur weiter fort in unsrer Sache!
(Die Geiseln werden fortgeführt.)

Burggraf. Der Auftritt hier erspart mir die Erklärung,
Warum die Fürsten, Herr, nicht Euch gewählt.
Und nun zu meiner Botschaft, Böhmens König!
Rudolf, von Gottes Gnaden römisch deutscher Kaiser,
Entbietet dich auf einen Tag nach Nürnberg,
Daß du dort waltest deines Schenkenamts,
Wie's dir als Kurfürst ziemt des deutschen Reichs;
Sonst auch nach Recht die Lehen dort empfangest
Von Böhmen und von Mähren, die dir zustehn.

Ottokar. Wie das? Nicht mehr? Und Österreich und Steier?

Burggraf. Und Österreich und Steier, Krain und Kärnten,
Nebst Eger, Portenau, der wind'schen Mark,
Stellst du zurück zu Handen unsers Kaisers,
Als böslich vorenthalten von dem Reich.

Ottokar. Ha, ha, ha, ha! 'ne lust'ge Mär fürwahr!
Und sonst begehrt der neue Kaiser nichts?

Burggraf. Nur was des Reichs!

Ottokar. Herr, es ist aber mein!
Den Ungarn hab' ich Steier abgewonnen
Mit meinem Blut, mit meiner Böhmen Blut.
Vererbt ward Kärnten mir von meinem Ohm
Durch gleicher Erbverträge Wechseltausch,
Und Östreich brachte mir zur Morgengabe
Die Königin Margrete, meine Gattin.

Burggraf. Wo ist Margrete nun?

Ottokar. Wenn auch getrennt,
Bestätigt hat sie ihrer Lande Schenkung,
Und mein ist alles, was sonst ihre war.

Burggraf. Die Lande Österreich und Steier fallen.
Vermög' dem Majestätsbrief Kaiser Friedrichs,
Wohl an des letzten Lehnbesitzers Töchter,
An seine Schwestern nicht; und Margarete
Ist nur des letzten Babenbergers Schwester,
Des Herzogs Friedrich, der den Mannsstamm schloß.
Des Reiches Lehn vererben nicht.

Durch keine Heirat mag man sie erwerben:
Und so gib wieder, was dem Reich gehört.

Ottokar. Ich glaube gern, daß es ihm wohlgefiele,
Dem neuen Herrn, wenn ich die reichen Lande
Ihm sendete nach Schwaben, seinen Säckel
Zu bessern und die dürftig leere Hand;
Allein nicht so! Ich bin nun alt genug,
Um auf Verlust mich zu verstehn und auf Gewinn.
Geht nur zurück und sagt dem deutschen Reich —
Denn einen deutschen Kaiser kenn' ich nicht —
Manch' Geier soll noch Aases werden satt,
Bis sie gewinnen, was des Böhmen ist!
Er ladet mich zu sich? nun wohl, ich komme;
Doch will ich Gäste führen nun zum Tanz,
Daß von der Füße Stampfen weit umhin
Die Erde soll erzittern bis zum Rhein.
Gehabt Euch wohl und sagt das Euerm Herrn!

Zawisch. Wir aber wollen zu den Waffen greifen.
Mit Gut und Blut für unsern großen König!

(Er geht, mehrere wollen folgen.)

Ottokar. Halt da! Wozu? Für wen? und gegen wen?
Im Lande soll man handeln und verkehren,
Als wär' der tiefste Fried'. Wenn's an der Zeit,
Will ich schon des Besuches Gäste wählen.
Und nun mit mir! Der neue Bettelkönig,
Nicht einem Reh soll er das Leben retten!
Auf Ribnik ist für morgen große Jagd;
Ihr alle seid geladen! Lust und Freude!
Bringt Lichter, es wird dunkel. Fackeln her!
Und so mit mir! Auf Weidwerk! In den Wald!

(Ab, die übrigen folgen ihm tumultuarisch nach.)

(Es wird dunkler. Kurze Pause, dann hört man in der Ferne auf einer Zither spielen.)

Kammerfräulein (tritt aus der Türe der Königin).
So, sie sind fort! Wer spielt da auf der Zither?

Königin (kommt). Was ist? Wer spielt?

Kammerfräulein (an der Balustrade). Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.
Horch! Worte? „Hand wie Schnee, und doch so heiß!"
Es ist Herr Zawisch Rosenberg. Er singt.
Soll ich ihn gehen heißen?

Königin (hat sich gesetzt). Laß ihn nur,
Es hört sich gut zu in der Abendkühle.

(Sie stützt ihr Haupt gedankenvoll in die Hand.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Gemach in Merenbergs Schlosse.

Der alte Merenberg steht am offenen Fenster, die Mütze zwischen den gefalteten Händen.

Merenberg. Die Sonne steigt empor. Hab' Dank, o Gott,
Des Greisen Dank, für diesen neuen Tag!
Und für den Tag, den du geschenkt dem Lande,
Da du hervorriefst aus des Dunkels Schoß
Mildglänzend Habsburgs leuchtendes Gestirn,
Das wieder grün macht die zerstampften Auen
Und wieder lau die frostdurchschnittne Luft.
O, gib, daß wir, der Deutschen Äußerste,
Teilnehmen an dem Heil, das dort entstand;
Daß alle, die wir Österreicher sind,
Entnommen aus des Fremden harter Zucht,
Wie Brüder kehren in der Eltern Haus,
Von e i n e s Vaters Auge fromm bewacht.
Amen, so soll's geschehn!
Wer klopft?

Frau (von außen). Ich, Alter!

Merenberg. Ei, nur herein!

Frau (tritt ein mit einer Schüssel und Wein). Ich bringe dir das Frühstück.

Merenberg. Setz immer hin! Wer spricht im Schloßhof unten?

Frau. Zwei Reiter, die nach dir verlangten.

Merenberg. Nun?
Warum bringt man sie nicht?

Frau. Ich dachte —

Merenberg. Was denn?
Bin ich in Fehde denn mit meinen Nachbarn?
Liebt man den Merenberg nicht rings im Land,
Daß vor zwei Reitern ich mich scheuen sollte?
Wer weiß, was Wicht'ges sie zu melden kommen?
Vielleicht von meinem Sohn! Führ sie herauf!
(Frau ab.)
Das hieße sich noch gar verdächtig machen,
Verschlöss' ich mich vor Botschaft und Besuch.
Ob freilich zwar der böse Zeitenlauf
Zu Vorsicht rät und leicht wohl gar zu Mißtraun;
Doch sind mir zwanzig Knechte ja im Schloß.

Herbott von Füllenstein und Ortolf von Windischgrätz treten, von Merenbergs Frau geführt, ein. Beide ganz gerüstet und mit geschlossenem Visier.

Merenberg. Ei, Gott zum Gruß, ihr Herrn! Frau, bring' noch Wein!

(Frau ab.)

Was führt euch her zu mir? Zwar eh' ihr sprecht,
Setzt euch an Tisch und nehmt mit mir vorlieb;
So ist es Sitt' in unserm Steierland.

(Sie setzen sich.)

Beliebt's euch nicht, den Helm vom Haupt zu nehmen?

(Beide schütteln verneinend die Häupter.)

Verbietet's ein Gelübd'? — Doch wie ihr wollt!
Ihr zieht dem Heer des Königes wohl zu?
Des Königs Ottokar? — Er lagert an der Donau,
Seitwärts Kornenburg, weit bis Tuln hinauf,
Am linken Ufer, ward mir angesagt.
Und Kaiser Rudolf — nu, den Habsburg mein' ich, —
Am rechten Ufer hält er Wien belagert.
Den Fluß zu übersetzen scheuen beide.
Allein ihr sprecht nicht, und ihr eßt auch nicht?

Beide (aufstehend). Wir essen mit Verrätern nicht!

Merenberg (springt auf). Daß Gott!

Füllenstein (der das Schwert zieht und sich vor die Türe stellt, das Visier öffnend). Erkennst du mich?

Merenberg. Herbott von Füllenstein.

(Der andere hat auch das Visier aufgeschlagen.)

Ortolf von Windischgrätz! — Was tut ihr Herren?

(Ortolf von Windischgrätz ist ans Fenster getreten und stößt ins Horn.)

Füllenstein. Im Namen unsers Königs Ottokar
Nehm' ich dich in Verhaft als Hochverräter.

Merenberg. Warum?

Füllenstein. Hast du nicht deinen Sohn gesandt
Mit Klagen an die Fürsten und das Reich?

Merenberg. Der Unvorsichtige! — Mit Klagen nicht,
Mit Bitten nur für Königin Margrete
Und ihres angestammten Rechtes Schutz.

Füllenstein. Dient nicht dein Sohn jetzt in des Kaisers Heer?

Merenberg. Ich bin verloren!

Füllenstein. Ja, das bist du! Folge!

Merenberg. Wohin?

Füllenstein. Dahin, wo man dich pressen wird,
Bis deiner Ränke letzter dir entgeht.

Stimme (von außen). Macht auf! macht auf!

Füllenstein. Ortolf, bewach die Tür!

Stimme (von außen). Um Gottes willen, öffnet!

Ortolf. 's ist dein Knecht,
Der Duxer, Füllenstein!
Füllenstein. Was will denn der?
Windischgrätz öffnet die Tür, Knecht tritt ein.
Knecht. Herr, Kaiserliche streifen in der Nähe!
Füllenstein. Verdammt!
Knecht. Sie haben, heißt es, Gräz genommen,
Des Königs Hauptmann Milota gefangen
Und wenden alles Land dem Kaiser zu.
Füllenstein. Wie mag das sein?
Knecht. Ja, Meinhard Graf von Görz
Soll beigetreten sein der Deutschen Sache,
Und der haust also übel hier im Land.
Merenberg. Nun, Gott sei Dank!
Füllenstein. Euch soll's nicht helfen, Herr!
Nur fort mit ihm! Ihr wendet eure Schwerter
Auf seine Brust, und wagen's die im Schloßhof,
Sich nur zu regen, stoßt ihr stracks ihn nieder.
Die Pfade kenn' ich hier herum, ich leit' euch.
Merenberg (der abgeführt wird).
Mein Sohn ist frei, die Königin geborgen;
Was liegt an mir? da wird der Himmel sorgen.
(Alle ab.)

Böhmisches Lager am linken Donauufer. Zelt des Königs. Ein Tisch mit einem Aufriß der Gegend im Vorgrunde.

Ottokar tritt auf, der Kanzler und mehrere hinter ihm.)

Ottokar (im Auftreten zu seinen Begleitern).
Ist er gesloh'n, so laßt den Schurken hängen!
Man hängt ja täglich Diebe; Gottes Donner!
Ein Feiger dünkt mich schlechter als ein Dieb!
(Er kommt in den Vorgrund, der Kanzler folgt ihm.)
Verfolgt Ihr mich denn üb'rall hin, Herr Kanzler?
Kanzler. Ja, überall, mein König und mein Herr,
Bis Ihr mich anhört und mir Antwort gönnt.
Herr, es steht schlimm!
Ottokar (auf und niedergehend). Es steht sehr gut!
Kanzler. O Gott!
Die Krankheit herrscht, der Mangel herrscht im Lager.
Ottokar. Die Krankheit: Furcht, und Mangel wohl an Mut;
Doch nur bei wenigen, so will ich hoffen,
Und von den wenigen hängt einer draußen!

Hat man jetzt Zeit, um krank zu sein? Und Hunger?
Ich hungre nur nach einem: nach dem Sieg!

Kanzler. Aus Böhmen seit fünf Tagen keine Nachricht,
Und man besorgt —

Ottokar. Wahrscheinlich bin ich dort
So schlecht bedient als hier!

Kanzler. Hier seid Ihr gut,
(auf seine Brust schlagend)
Hier mindstens seid Ihr gut bedient, mein König!

Ottokar. Mag sein! mag sein!

Kanzler. Von Östreich die, von Steier,
Allnächtlich fliehn sie haufenweis zum Feind.

Ottokar (stehen bleibend). Ich will sie treffen! — All dies weite Land,
Zur menschenleeren Wüste will ich's machen,
Daß drin die Füchse hausen und die Wölfe,
Und nach Jahrhunderten der müß'ge Wandrer
Sich streiten soll, wo Neuburg stand und Wien.

Kanzler. Am linken Ufer schon, auf unsrer Seite,
Will Feinde man sogar gesehen haben.

Ottokar. Beinahe glaub' ich, daß es mancher wollte;
Doch ist's nicht wahr!

Kanzler. Allein die Wachen sahn's.

Ottokar. Schickt einen Mutigen, der sieht wohl nichts!

Kanzler. Bei Wolkersdorf —

Ottokar. Ich sag' Euch: Nein! Ich weiß!
Die Mährer sind's, wenn sich dort Haufen zeigen!
(Er steht am Tisch bei der Karte.)
So war's im Plan! Die Mährer dort von oben,
Im Rücken Milota aus Steiermark,
Und wir, wie Schleien durch die Donau und
Wie Löwen jenseits 'raus; und dann —
(Mit der Hand in den Tisch schlagend.)
Schlag tot!
Ich habe sie!
(Er geht wieder auf und nieder.)

Kanzler. Du allgerechter Gott!
Ich sinne nach, wie wir uns retten möchten,
Und Ihr sprecht nur von Sieg! — Aus Steiermark
Hört ab und zu man wunderbare Dinge.

Ottokar. Ei, wundert Euch, soviel Ihr wollt, Herr Kanzler!
Dort ist der Milota, ein tücht'ger Mann;
Kein Kopf, doch eine Faust von Stein und Stahl.
Der schlägt Euch zwanzigmal auf einen Fleck
Und frägt nicht, wie's getan.

Kanzler. Nun denn, so sei's!
Ich habe mich verwahrt! Als ich Euch sagte:
Herr, traut dem Bayer nicht! Ihr trautet doch:
Und nun ließ er den Kaiser durch sein Land.
Ottokar. Furcht hat 'ne feine Nase für die Furcht;
Den Bayer habt Ihr trefflich ausgewittert!
Kanzler. Der Grafenbund in Schwaben ist zerstreut.
Ottokar. Der hielt wohl niemals allzufest beisammen!
Kanzler. Mit einem Wort: Der Kaiser Rudolf, Herr —
Ottokar. Was Kaiser!
Kanzler. Nu, der Habsburg also denn!
Er ist der Mann nicht, den wir sonst ihn glaubten.
Ottokar. Mir sollte leid tun, wenn er schlimmer wäre:
Ein Krieger und ein Mann vielleicht; kein König.
Kanzler. So dachte mancher, der ihn wählen half;
Doch hat sich's anders, unverhofft bewährt.
In Aachen schon, als man die Lehen gab
Und sich kein Zepter fand — man wollt' ihn stören! —
Da trat er hin und nahm vom Hochaltar
Ein Kruzifix —
Ottokar. Und gab die Lehn damit?
Wer geben will, der findet leicht ein Werkzeug;
Zum Nehmen rüst' er kräftiger sich aus!
Kanzler. Die Ruh' ist hergestellt im weiten Deutschland,
Die Räuber sind bestraft; die Fehden ruhn;
Durch kluge Heirat und durch kräft'ges Wort
Die Fürsten einig und ihm eng verbunden;
Der Papst für ihn; im Land nur e i n e Stimme,
Ihn preisend, benedeiend als den Retter.
Als auf der Donau nur allsamt dem Heer
Nach Wien er niederfuhr mit lautem Schall,
Da tönte Glockenklang von beiden Ufern,
Von beiden Ufern tönte Jubelruf
Der Menge, die dort kam und staunt' und kniete,
Wie sie den Kaiser sahn im grauen Röcklein
Am Vorderteil des Schiffes stehn allein
Und freundlich grüßend mit des Hauptes Neigen.
Herr, nennt ihn Kaiser, denn fürwahr, er ist's!
Ottokar. Sprichst du so warm für ihn?
Kanzler. Für Euch wohl wärmer;
Hab' ich ihm denn geschworen, so wie Euch?
Doch, daß zwei Herrn, so hoch, so würdevoll,
Sich gegenüberstehn, da's nur ein Wort,
Ein Wort nur brauchte, um sie auszusöhnen —
Ja, Herr, es ist gesagt! Es sei gesagt!

Und mögt Ihr zürnen, melden muß ich's Euch:
Der Kaiser hat gesendet einen Herold
Und lädt Euch ein zu gütlichem Gespräch.

Ottokar. Schweig still!

Kanzler. Die Insel Kaumberg ward ersehn
Von beiden Teilen werde sie besetzt;
Nicht Ihr zu ihm, nicht er zu Euch,
Auf gleichgeteilten Boden sollt ihr kommen
Und dort verhandeln, was uns allen nützt.

Ottokar. Bei meinem Zorn —

Kanzler. Herr, selbst bei Eurem Zorn!
Nicht schweig' ich da, wo reden meine Pflicht!

Zawisch von Rosenberg kommt.

Ottokar. Du kommst zurecht; beschwicht'ge diesen Raben!

Zawisch. Was will er denn?

Ottokar. Er spricht mir von Vergleich.

Zawisch. Wie? von Vergleich? der kindisch schwache Greis!
Nur eben hat sich eine Schar Kumanen
Durch eine Furt dem Lager angenaht:
Allein ich ging hinaus mit meinen Böhmen,
Und, wie sie flohn, den Rückweg fand wohl keiner!

Ottokar (zum Kanzler). Seht Ihr?

Kanzler. Ein einzler Fall entscheidet nicht!

Zawisch. Doch viele Fälle fällen doch zuletzt!
Die Axt ist an der Wurzel, losgeschlagen!
(Zum Kanzler.)
Habt Ihr ein Heer wie unsers je gesehn?
Voll Kraft und Mut und Zuversicht und Stolz
Auf sich und auf den Führer, der es leitet.

Kanzler. Ihr wißt wohl, Zawisch, daß es anders ist.

Zawisch (fortfahrend).
Und Ihr könnt von Vergleich und Frieden sprechen?
Sind ihrer viel; wir sind wohl gleicher Zahl!
Sind tapfer sie; wer nimmt es auf mit uns?
Führt sie ein Kaiser; hier steht Deutschlands Kaiser!
Noch diese Schlacht, und, Kanzler, glaubt, er ist's!

Kanzler. O Rosenberg, Ihr spielt ein falsches Spiel;
Ich glaub', Ihr seid nicht wahrhaft, Rosenberg!
Ein altes Unrecht, Eurem Haus getan
Von unserm sonst gerechten, gnäd'gen Herrn,
Ich fürcht', es wurzelt tief in Eurem Herzen
Und läßt Euch also sprechen, wie Ihr sprecht.
Glaubt mir, mein gnäd'ger Herr, ich mein' es redlich.

Zawisch. Die Feinde sind im Nachteil, das ist klar!

Ottokar. Das ist nicht klar! Die Wage steht für sie.
Der einz'ge Vorteil — doch der soll entscheiden!
Ist, daß euch Ottokar, und jene Habsburg führt.
(Er tritt an den Tisch, und mit der rechten Hand darauf gestemmt, betrachtet er die vor sich liegende Karte.)
Zawisch. Der Sieg ist unser, glaubt mir das, Herr Kanzler!
Kanzler. Und wenn auch! was ist noch damit gewonnen?
Ihr schlagt den Kaiser heut, und übers Jahr
Kommt er herab mit einem neuen Heer.
Die Lande sind nun einmal mißvergnügt,
Bereit zu Aufstand und zu Meuterei,
Sie rufen Euch die Deutschen, eh' Ihr's denkt.
Und stirbt auch Rudolf, fällt er in der Schlacht;
Ein andrer Kaiser fordert Euch dasselbe,
Und ewig währt der Unfried' mit dem Reich.
Zawisch. Was mehr?
Kanzler. Was mehr? — Und rechnet Ihr für nichts
Das Unheil und die Greuel in dem Land?
Die Saat zerstampft, die Wohnungen verbrannt,
Die Menschen hingeschlachtet wie — daß Gott!
Schämt Euch, Herr Rosenberg, daß Ihr so sprecht!
Hat darum unser König Gold und Gut
Daran gesetzt, sein Böhmen aufzubringen?
Es geht der Pflug, der Weber sitzt am Werk.
Der Spinner dreht, der Berg gibt seinen Schatz;
Und soll er nun mit eigner Fürstenhand
Das all' zerstören, was er selbst gebaut?
Ei geht, Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht, Herr Zawisch!
Der König kennt das besser, als Ihr glaubt!
Ottokar (vor sich hin).
Im Grunde waren sie's, die mir den Antrag taten!
Kanzler. Wohl waren sie's!
Ottokar (wieder auf und nieder gehend).
Ist Schmach dabei, trifft sie's.
Kanzler (mit dankend gefalteten Händen). Er überlegt!
Ottokar. Die Schwäche macht versöhnlich!
Herr Kanzler, um das Kaisertum der Welt
Hätt' ich ihm nicht das erste Wort gegönnt!
Kanzler. Die Ehre bleibt; verdoppelt wird der Ruhm.
Ottokar. Dem Feind verzeihen; gut! Doch nach der Strafe!
Die Schwäche macht versöhnlich!
Kanzler. Gnäd'ger Herr —
Ottokar. Und wahrlich, Zawisch, sehen möcht' ich ihn,
Wie er sich nimmt dem Ottokar genüber,
Der arme Habsburg in dem Kaiserkleid?

Was er entgegnet, wenn im selben Ton,
Mit dem ich ihm bei Kroissenbrunn befahl:
„Herr Graf, greift an!“ — ich Östreich nun und Steier
Und all die Lehen von dem Reich begehre?
Das hieße siegen, ohne Heer, allein!

Zawisch. Dagegen aber, wenn er schlau und listig —

Ottokar. Topp, Kanzler, Euren Vorschlag nehm' ich an!

Kanzler. O, tausend Dank!

Ottokar. Ei, dankt nicht allzufrüh!
Nicht ganz in Eurem Sinn ist's, daß ich gehe!
Wenn er so dasteht und nach Worten sucht
Und ich ihm sage: Euren Kaisermantel
Begehr' ich nicht, Ihr mögt ihn ruhig tragen!
Doch an mein Land sollt Ihr mir, Herr, nicht rühren;
Und so gehabt Euch wohl und zieht in Frieden!
Aufs höchste gibt man ihm ein Fleckchen Grund,
Daß er daheim sich brüsten mag und sagen:
Das haben wir erobert für das Reich!
Die Freude gönn' ich ihm. Glück auf, Herr Kanzler!
Wir ziehen aus auf Frieden und Vergleich;
Da seid Ihr Führer, wir gehorchen Euch!
Und was sich regt im Lager, groß und klein —
(gegen den Eingang gewendet. Einige treten herein)
Das sei bereit und rüste sich in Pracht,
Von Gold und Silber laßt die Rüstung starren;
Und weh dem Edelknecht, des Wams und Mantel
Nicht hundertmal den deutschen Kaiser aussticht.
(Ab, die andern folgen ihm.)

Insel Kaumberg in der Donau. Lager der Kaiserlichen. Im Hintergrunde, auf einigen Stufen erhöht, ein kostbares Zelt, mit dem Reichsadler geschmückt.

Ein Hauptmann tritt auf, hinter ihm mehrere Wappner, die mit gekreuzten Hallbarten das nachdringende Volk abzuhalten bemüht sind.

Hauptmann. Laßt sie nur ein, der Kaiser hat's befohlen!
(Volk strömt herein.)

Erster Bürger (der sich mit seinem Nachbar durch die Menge in den Vorgrund gearbeitet hat).
Hier ist ein guter Platz, hier laßt uns bleiben!

Zweiter Bürger. Wenn er nur vorkommt, daß wir ihn auch sehn.

Frau (zu ihrem Kinde). Halt dich zu mir und nimm da deine Blumen!
Schweizersoldat. Wo ist der Rudi? Herr, ich bin sein Landsmann
Und hab' was anzubringen bei dem Kaiser!
Hauptmann. Geduldet Euch! Doch seht, man öffnet schon.

Das Zelt öffnet sich. Kaiser Rudolf sitzt im ledernen Unterkleide an einem Feldtische. Er hat einen Helm vor sich, an dem er mit einem Hammer die Beulen ausklopft. Vollendend und zufrieden seine Arbeit beschauend:

Rudolf. Nun hält das lange wieder, ab und zu.
(Er sieht sich um.)
Schon Leute da! — He, Georg, hilf einmal!
(Ein Diener hilft ihm, er zieht den Rock an.)
Erster Bürger (im Vordrunde).
Gevatter Grobschmied, saht Ihr wohl? Der Kaiser,
Den Hammer in der Hand! Vivat Rudolfus!
Zweiter Bürger. Sei still! sei still! Er tritt schon auf uns zu!
(Der Kaiser kommt die Stufen herab.)
Seyfried von Merenberg (tut einen Fußfall).
Erlauchter Herr!
Rudolf. Ei, Merenberg? Nicht wahr?
Seid ruhig, Euer Vater wird befreit,
Des geb' ich Euch mein Wort. Im weiten Reich
Hat Gottes Hilfe hergestellt die Ruh',
So wird's auch hier in Eurem Österland.
Der Fürst von Böhmen kommt heut zum Gespräch;
Vor allem will ich Eurer da gedenken.
(Merenberg tritt zurück.)
(Ein Kind mit einem Blumenstrauß läuft auf den Kaiser zu.)
Rudolf. Wem ist das Kind? Wie heißt du?
Eine Frau. Katharina!
Kathrina Fröhlich, Bürgerskind aus Wien.
Rudolf. Fall nicht, Kathrina! Ei, was ist sie hübsch!
Wie fromm sie aus den braunen Augen blickt,
Und schelmisch doch. Zierst du dich auch schon, Kröte?
Was wollt Ihr, gute Frau?
Frau. Ach Gott, Eur' Hoheit!
Die Böhmen haben unser Haus verbrannt,
Mein Mann liegt krank vor Kummer und Verdruß.
Rudolf (zu einem seiner Begleiter).
Schreibt Euch den Namen auf und sehet zu!
(Zur Frau.)
Worin zu helfen ist, da wird man helfen!
Schweizersoldat (tritt vor, hinter ihm noch drei oder vier andere).
Mit Gunst und Urlaub, gnädiger Herr Landsmann!

Rudolf. Ei, Walter Stüssi aus Luzern? Was willst du?
(Zum Kinde.)
Geh nur zu deiner Mutter, Katharina;
Dem Vater wird geholfen, sag ihr das!
(Das Kind läuft zur Mutter.)

Schweizer. Ich und die andern da vom Lande Schweiz,
Wir kommen her, ob Ihr die Gutheit hättet
Und gäbt uns etwas Geld.

Rudolf. Ja, Geld, mein Freund,
Geld ist ein gutes Ding, wenn man nur hat.

Schweizer. So habt Ihr keins? Ja so! — Und führt doch Krieg?

Rudolf. Sieh, Freund, du weißt wohl noch vom Hause her:
Gar manchmal hat ein Landwirt aufgespeichert
An Frucht und Futter für den Winter genug,
Bis voll zur Frühlingszeit. Allein der Frühling,
Anstatt im Märzen, kommt er erst im Mai,
Und Schnee liegt dort, wo sonst wohl Saaten standen;
Wenn da der Vorrat aufgeht, schmähst du ihn
Als einen schlechten Wirt?

Schweizer. Behüte Gott!
Das hat wohl mancher schon an sich erfahren!
-- Und Ihr? — Ja so!
(Zu seinen Landsleuten.)
Seht nur, er ist der Landwirt,
Und dau'rt der Winter — heißt: der Krieg — so lang',
Und ist die Brotfrucht aufgezehrt — das Geld.
Nu, Herr, wir warten schon noch etwas zu!
Indessen holt man aus des Landmanns Kasten.

Rudolf. Wenn Ihr nicht bleiben wollt, so geht!
Doch wer sich nicht begnügt mit Lagerzehrung
Und mir die Hand legt an des Landmanns Gut,
Der hängt, und wär's der Beste!

Schweizer. Nu, 'ne Frage
Ist wohl erlaubt. Es ist nur, daß man's weiß.
Wir wollen zusehn noch ein Tage vier,
Vielleicht wird's besser bis dahin.

Rudolf. Das tut!
Und grüßt mir Rat und Bürger von Luzern.
(Der Kaiser wendet sich zu gehen.)

Ottokar von Horneck (im Vorgrunde tritt aus der Menge)
Erlauchter Herr und Kaiser, hört auch mich!

Rudolf. Wer seid Ihr?

Horneck. Ottokar von Horneck, Dienstmann
Des edlen Ritters Ott von Lichtenstein,

Den König Ottokar, samt andern Landherrn,
Ohn' Recht und Urteil hält in enger Haft.
O, nehmt Euch sein, nehmt Euch des Landes an!
Es ist ein guter Herr, es ist ein gutes Land,
Wohl wert, daß sich ein Fürst sein unterwinde!
Wo habt Ihr dessengleichen schon gesehn?
Schaut ringsumher, wohin der Blick sich wendet,
Lacht's wie dem Bräutigam die Braut entgegen.
Mit hellem Wiesengrün und Saatengold,
Von Lein und Safran gelb und blau gestickt,
Von Blumen süß durchwürzt und edlem Kraut,
Schweift es in breitgestreckten Tälern hin —
Ein voller Blumenstrauß, so weit es reicht,
Vom Silberband der Donau rings umwunden —
Hebt sich's empor zu Hügeln voller Wein,
Wo auf und auf die goldne Traube hängt
Und schwellend reift in Gottes Sonnenglanze;
Der dunkle Wald voll Jagdlust krönt das Ganze.
Und Gottes lauer Hauch schwebt drüber hin
Und wärmt und reift und macht die Pulse schlagen,
Wie nie ein Puls auf kalten Steppen schlägt.
Drum ist der Österreicher froh und frank,
Trägt seinen Fehl, trägt offen seine Freuden,
Beneidet nicht, läßt lieber sich beneiden!
Und was er tut, ist frohen Muts getan.
's ist möglich, daß in Sachsen und beim Rhein
Es Leute gibt, die mehr in Büchern lasen;
Allein, was not tut und was Gott gefällt,
Der klare Blick, der off'ne, richt'ge Sinn,
Da tritt der Österreicher hin vor jeden,
Denkt sich sein Teil und läßt die andern reden!
O gutes Land! o Vaterland! Inmitten
Dem Kind Italien und dem Manne Deutschland
Liegst du, der wangenrote Jüngling, da;
Erhalte Gott dir deinen Jugendsinn
Und mache gut, was andere verdarben!

Rudolf. Ein wackrer Mann!

Erster Bürger. Ja, Herr, und ein Gelehrter!
Er schreibt 'ne Reimchronik, und Ihr, Herr Kaiser,
Kommt auch drin vor!

Rudolf. In gutem, will ich hoffen!
Dein Herr, vertrau, er soll die Freiheit haben;
Und du — zum Angedenken dieser Stunde — nimm
Die Kette da und schmücke dich damit!
Dem Wissen sei sein Lohn und dem Vollbringen!

(Er nimmt eine Kette vom Halse und hängt sie Hornecken um, der niedergekniet ist. Zu einem der Nebenstehenden:)

Euch, Ritter, scheint die Gunst wohl allzu hoch?
Wenn diesen Mann ich mit dem Schwert berühre,
So steht er auf als Ritter, wie so mancher;
Doch manchen wüßt' ich nicht, womit berühren,
Sollt' er ein Reimwerk schreiben so wie der.
Doch davon nichts in deine Chronik, Freund!
Das hieße sonst in dir mich selber loben.

Hauptmann (kommt). Der König naht von Böhmen, gnäd'ger Herr!

Rudolf. Nun, großer Gott, du hast mich hergeführt;
Vollende nun, was ich mit dir begonnen!

(Man hat rechts im Vorgrunde einen Feldstuhl gesetzt. Der Kaiser setzt sich, sein Gefolge steht um ihn.)

König Ottokar kommt in glänzender Rüstung, darüber einen, bis auf die Fersen gehenden, reichgestickten Mantel; statt des Helmes die Krone auf dem Haupte. Hinter ihm der Kanzler und Gefolge.

Ottokar (vom Hintergrunde her auftretend).

Ich suche nun schon lange rechts und links;
Wo habt ihr euren Kaiser, edle Herrn?
Ihr da, Herr Merenberg? Trifft man Euch hier?
Ich denk', Euch schon noch anderswo zu treffen!
Nun, wo ist Rudolf? Ah!
(Er erblickt ihn und geht auf ihn zu.)
Gott grüß' Euch, Habsburg!

Rudolf (der aufsteht, zu denen, die um ihn stehen).

Warum steht ihr entblößten Hauptes da?
Kommt Ottokar zu Habsburg, Mensch zum Menschen,
So mag auch Hinz und Kunz sein Haupt bedecken,
Ist er doch ihresgleichen: Mensch. — Bedeckt euch!
Doch kommt der Lehensmann zum Lehensherrn,
Der Böhmen pflicht'ger Fürst zu Deutschlands Kaiser,
(unter sie tretend)
Dann weh dem, der die Ehrfurcht mir verletzt!
(Mit starken Schritten auf ihn losgehend.)
Wie geht's Euch, Ottokar? was führt Euch her?

Ottokar (der betroffen einen Schritt zurückgetreten ist).

Zur — Unterredung hat man mich geladen!

Rudolf. Ja so, Ihr kommt, zu reden in Geschäften?
Ich dächt', es wär' ein freundlicher Besuch!
Zur Sache denn! Wie kommt's, mein Fürst von Böhmen,
Daß Ihr erst jetzt auf meinen Ruf erscheint?
Ich ließ Euch laden schon zu dreien Malen,
Nach Nürnberg, dann nach Würzburg und nach Augsburg,

Daß Ihr die Lehen nähmt von Eurem Land;
Allein Ihr kamt nicht. Nur das letzte Mal
Erschien statt Euch der würd'ge Herr von Seckau,
Doch der nicht allzu würdig sich benahm.

Ottokar. Die Lehn von Böhmen gab mir König Richard!

Rudolf. Ja, der von Kornwall. Ei, es gab 'ne Zeit,
Wo man in Deutschland für sein bares Geld
Noch mehr erhalten konnt' als Lehn und Land!
Doch damit ist's vorbei! Ich hab's geschworen,
Geschworen meinem großen, gnäd'gen Gott,
Daß Recht soll herrschen und Gerechtigkeit
Im deutschen Land; und so soll's sein und bleiben!
Ihr habt Euch schlecht benommen, Herr von Böhmen,
Als Reichsfürst gegen Kaiser und das Reich!
Dem Erzbischof von Salzburg seid Ihr feindlich
Mit Raub und Mord gefallen in sein Land,
Und Eure Völker haben drin gehaust,
Daß Heiden sich der Greuel scheuen würden.

Ottokar. Die Fehde ward ihm ehrlich angesagt.

Rudolf. Hier aber gilt's nicht Fehde: Ruhe, Herr!
Die Lande Österreich und Steiermark,
Mit Kärnten und mit Krain, der wind'schen Mark,
Als ungerecht dem Reiche vorenthalten,
Gebt wieder Ihr zurück in meine Hand!
Ist hier nicht Feder und Papier? Wir wollen
Die Handfest gleich in Ordnung bringen lassen!

Ottokar. Ha, beim allmächt'gen Gott! wer bin ich denn?
Ist das nicht Ottokar? nicht das sein Schwert?
Daß man in solchem Ton zu sprechen wagt!
Wie aber dann, Herr, wenn, statt aller Antwort,
Der Donau breiten Pfad zurück ich messe
Und weiter frag' an meines Heeres Spitze?

Rudolf. Noch vor zwölf Monden kamt Ihr mir zurecht,
Wenn Ihr der Waffen blut'gen Ausspruch wähltet!
Ihr seid ein kriegserfahrner Fürst, wer zweifelt?
Und Euer Heer, es ist gewohnt zu siegen,
Von Gold und Silber starret Euer Schatz:
Mir fehlt's an manchem, fehlt's an vielem wohl!
Und doch, Herr, seht! bin ich so festen Muts:
Wenn diese mich verließen alle hier,
Der letzte Knecht aus meinem Lager wiche;
Die Krone auf dem Haupt, den Zepter in der Hand,
Ging' ich allein in Euer trotzend Lager
Und rief' Euch zu: Herr, gebet, was des Reichs!
Ich bin nicht der, den Ihr voreinst gekannt!

Nicht Habsburg bin ich, selber Rudolf nicht;
In diesen Adern rollet Deutschlands Blut,
Und Deutschlands Pulsschlag klopft in diesem Herzen.
Was sterblich war, ich hab' es ausgezogen
Und bin der Kaiser nur, der niemals stirbt.
Als mich die Stimme der Erhöhung traf,
Als mir, dem nie von solchem Glück geträumt,
Der Herr der Welten auf mein niedrig Haupt
Mit eins gesetzt die Krone seines Reichs,
Als mir das Salböl von der Stirne troff,
Da ward ich tief des Wunders mir bewußt
Und hab' gelernt, auf Wunder zu vertraun!
Kein Fürst des Reichs, der mächt'ger nicht als ich;
Und jetzt gehorchen mir des Reiches Fürsten!
Die Friedensstörer wichen meiner Stimme;
Ich konnt' es nicht, doch Gott erschreckte sie!
Fünf Schilling leichtes Geld in meinem Säckel,
Setzt' ich in Ulm zur Heerfahrt mich ins Schiff:
Der Bayerherzog trotzte, er erlag;
Mit wenig Kriegern kam ich her ins Land,
Das Land, es sandte selbst mir seine Krieger,
Aus Euren Reihen traten sie zu mir,
Und Österreich bezwingt mir Österreich.
Geschworen hab' ich: Ruh' und Recht zu schirmen;
Beim alles schenden, dreieinigen Gott!
Nicht so viel, sieh! nicht eines Haares Breite
Sollst du von dem behalten, was nicht dein!
Und so tret' ich im Angesicht des Himmels
Vor dich hin, rufend: Gib, was dir vom Reich!

Ottokar. Die Lande hier sind mein!

Rudolf. Sie waren's nie!

Ottokar. Mein Weib, Margrete, brachte sie mir zu.

Rudolf. Wo ist Margrete nun?

Ottokar. Wo immer, gleichviel!
Sie gab mir dies ihr Land.

Rudolf. Soll ich sie selber
Als Richt'rin stellen zwischen uns! — Sie ist im Lager!

Ottokar. Im Lager, hier?

Rudolf (mit geändertem Tone). Die Ihr so schwer beleidigt,
An Rechten und an Freuden hart beraubt,
Heut morgens kam sie, milden Sinnes bittend
Um Schonung für den Mann, der ihrer nie geschont!

Ottokar. Die Mühe konnte sich die Frau ersparen!
Wo Ottokar, da braucht's der Bitten nicht!

Rudolf (stark).
Wohl braucht's der Bitten, mein Herr Fürst von Böhmen,
Denn sprech' ich nur ein Wort, seid Ihr verloren!
Ottokar. Verloren?
Rudolf. Ja! von Böhmen abgeschnitten.
Ottokar. Indes Ihr Wien belagert, mach' ich's frei!
Rudolf. Herr, Wien ist über!
Ottokar. Nein!
Rudolf (hinter sich gewendet). Herr Paltram Patzo!
Wo ist er? Er begehrte mich zu sprechen,
Der Bürgermeister samt dem Rat von Wien.

Paltram Patzo, Bürgermeister von Wien, mit einigen Ratsgliedern kommt, die Schlüssel der Stadt auf einem Kissen tragend.

Paltram. In Unterwürfigkeit, mein Herr und Kaiser,
Bring' ich die Schlüssel Euch der Stadt von Wien;
Euch bittend, daß Ihr mir nicht zürnt darob,
Weil ich, dem König treu, dem ich geschworen,
Die Stadt gehalten bis auf diesen Tag;
Sie auch, verzeiht! vielleicht noch länger hielt,
Wenn nicht das Volk die Übergab' erzwungen,
Der langen Sperrung müd' und der Entbehrung.
(Er legt die Schlüssel zu des Kaisers Füßen.)
Mein Amt, ich leg' es mit den Schlüsseln ab,
Doch sollt als treuen Bürger Ihr mich finden.
(Aufstehend.)
Des Landes Herr ist Paltram Patzos Herr,
Zugleich mit meinem Land ergeb' ich mich!
(Er tritt zurück.)
Ottokar. Verdammt! O Wiener! Leichtbeweglich Volk!
Hast Du für deinen leckern Gaum gezittert?
Doch soll's dich reun! Die Zufuhr sperr' ich dir
Aus Klosterneuburg, meiner starken Feste!
Rudolf. Auch Klosterneuburg ist in meiner Hand,
Und nichts mehr dein am rechten Donauufer!
Herr Friedrich Pettau, kommt!

Friedrich Pettauer tritt vor, mit niedergeschlagenen Augen.

Ottokar. Ha, schändlicher Verräter!
So gabst du meine Burg?
Pettauer. Nicht ich, o Herr!
Ein rascher Überfall, spät gestern abends —
Ottokar. Genug! Ich weiß, daß ich verraten bin!
Doch triumphiere nicht! Doch spott' ich dein!
Aus Steiermark naht mir ein stattlich Heer
Mit Milota, dem treuerprobten Führer;

Im Rücken faßt er deine Mietlingsschar,
Indes, wie Donnerwolken, Ottokar
Von vorneher die schwachen Halme knickt,
Und kein Entrinnen bleibt, als in die Donau!

Rudolf. O, sprich nicht weiter, allzurascher Fürst!

Ottokar. Erkennst du nun, wie weit du noch vom Ziel!

Rudolf. Auf Milota bau deine Hoffnung nicht!

Ottokar. Mein Grund steht fest; an dir ist's wohl, zu zittern!
In Waffen sehn wir uns. Leb wohl!

Rudolf. Du gehst?
Du gibst die Lande nicht?

Ottokar (zum Abgehen gewendet). Ob ich sie gebe?

Rudolf. Nun wohl, so sprich denn selbst mit Milota,
Ob du mit Grund ihm so viel magst vertraun!

Milota tritt auf in Ketten.

Rudolf. So brachten mir die Herren ihn von Steier,
In Ketten, weil er grimmig sie gedrückt.
Nehmt ihm die Fesseln ab! — Hier ist das Banner
Von Steiermark, und hier ist Östreichs Banner!

Landesherren von Österreich und Steiermark treten auf des Kaisers Seite vor, mit Banner und Farben ihres Landes.

Rudolf. Sie gaben selbst sich in des Reiches Schutz.
Steht nicht so traurig da, mein Fürst von Böhmen!
Schaut um Euch her! Die Wolken sind entflohn,
Und klar seht Ihr nun alles, wie es ist.
Wenn Österreich verloren —

Ottokar. Ha, noch nicht!

Rudolf. Täuscht Euch nicht selbst! Ihr fühlt's in Eurem Innern,
Daß es verloren ist, und zwar auf immer!
Ihr wart ein mächt'ger Fürst, ein großer König,
Eh' die Gelegenheit des Mehrbesitzes
In Euch entzündet auch den Wunsch dazu;
Ihr werdet's bleiben, mächtig, reich und groß,
Wenn auch verloren, was nicht halten konnte.
Denn Gott verhüte, daß ich einen Finger
Ausstreckte nach dem Gut, das Euch gehört.
Auch könnt' ich's nicht! Euch bleibt ein mächtig Heer,
Zu aller Art des Streites wohlgerüstet,
Und zweifelhaft ist aller Schlachten Glück.
Allein, tut's nicht! Verkennt nicht Gottes Hand,
Die Euch gewiesen, was sein heil'ger Wille.
Mich hat, wie Euch, der eitle Drang der Ehre
Mit sich geführt in meiner ersten Zeit;
An Fremden und Verwandten, Freund und Feind

übt' ich der raschen Tatkraft jungen Arm,
Als wär' die Welt ein weiter Schauplatz nur
Für Rudolf und sein Schwert. In Bann gefallen,
Zog ich mit Euch in Preußens Heidenkrieg,
Focht ich die Ungarschlacht an Eurer Seite;
Doch murrt' ich innerlich ob jener Schranken,
Die Reich und Kirche allzu ängstlich setzen
Dem raschen Mut, der größern Spielraums wert.
Da nahm mich Gott mit seiner starken Hand
Und setzte mich auf jene Thronesstufen,
Die aufgerichtet stehn ob einer Welt!
Und gleich dem Waller, der den Berg erklommen
Und nun hinabsieht in die weite Gegend
Und auf die Mauern, die ihn sonst gedrückt:
So fiel's wie Schuppen ab von meinen Augen,
Und all mein Ehrgeiz war mit eins geheilt.
Die Welt ist da, damit wir alle leben,
Und groß ist nur der ein' allein'ge Gott!
Der Jugendtraum der Erde ist geträumt,
Und mit den Riesen, mit den Drachen ist
Der Helden, der Gewalt'gen Zeit dahin.
Nicht Völker stürzen sich wie Berglawinen
Auf Völker mehr, die Gärung scheidet sich.
Und nach den Zeichen sollt' es fast mich dünken,
Wir stehn am Eingang einer neuen Zeit.
Der Bauer folgt in Frieden seinem Pflug,
Es rührt sich in der Stadt der fleiß'ge Bürger,
Gewerb und Innung hebt das Haupt empor,
In Schwaben, in der Schweiz denkt man auf Bünde,
Und raschen Schiffes strebt die muntre Hansa
Nach Nord und Ost um Handel und Gewinn.
Ihr habt der Euren Vorteil stets gewollt;
Gönnt ihnen Ruh', Ihr könnt nichts Bessres geben!
O Ottokar, es war 'ne schöne Zeit,
Als wir, aus Preußen rückgekommen, saßen
Im Söller Eures Schlosses am Hradschin,
Von künft'gen Tagen, künft'gen Taten sprachen!
Bei uns saß damals Königin Margrete —
Wollt Ihr sie sehn? Margrete sehen?

Ottokar. Herr!

Rudolf. Daß Ihr den Friedensengel von Euch stießt,
Der sanft versöhnend ob Euch waltete,
Die rasche Glut mit Segenswort besprach
Und treulich, eine liebe Schwester, sorgte!
Mit ihr habt Ihr das Glück von Euch verbannt. —

Ihr seid in Eurem Haus nicht glücklich, Ottokar. —
Wollt Ihr Margreten sehn? — sie ist im Lager!

Ottokar. Nein, Herr. Allein die Lehen will ich nehmen.

Rudolf. Von Böhmen und von Mähren?

Ottokar. Ja, Herr Kaiser!

Rudolf. Dem Reich erstatten —?

Ottokar. Östreich, Steiermark,
Was mir vom Reich; was sich von mir getrennt.
Ich habe viel für sie getan! Der Undank,
Der Menschen Schlechtheit ekelt tief mich an.

Rudolf. So kommt ins Zelt!

Ottokar. Warum nicht hier?

Rudolf. Es werden
Des Reiches Lehen *knieend* nur genommen.

Ottokar. Ich knien?

Rudolf. Das Zelt verbirgt uns jedem Auge.
Dort sollt Ihr knien, vor Gott und vor dem Reich,
Vor keinem, der ein Sterblicher, wie wir.

Ottokar. Wohlan!

Rudolf. Ihr wollt? Gesegnet sei die Stunde!
Geht Ihr voran, ich folg' Euch freudig nach;
Wir *beide* feiern einen großen Sieg!

(Sie gehen ins Zelt, die Vorhänge fallen zu.)

Milota (der zu den Seinigen hinübergeht).
Nun, Gott sei Dank! Das macht mich wieder frei!
Der letzten Zeit will ich mein Tage denken.

Zawisch von Rosenberg kommt.

Zawisch. Wo ist der König?

Milota. In des Kaisers Zelt;
Er nimmt die Lehn!

Zawisch. Ho! Ho! und so verborgen?
Das müssen alle sehn, die treuen Herzens sind.

(Er haut mit dem Schwert die Zeltschnüre ab, die Vorhänge fallen, und man sieht Ottokarn vor Rudolf knien, der ihm eben mit dem Schwert die Lehen von Böhmen erteilt hat.)

Zawisch. Der König kniet!

Die Böhmen (unter sich). Der König kniet!

Ottokar. Ha, Schmach!

(Er springt auf und eilt in den Vorgrund.)

Rudolf (der ihm folgt, mit der Fahne von Mähren in der Hand).
Wollt Ihr die Lehn nicht auch auf Mähren nehmen?

(Ottokar läßt sich auf ein Knie nieder.)

Rudolf (indem er ihm die Fahne von Mähren gibt).
So leih' ich Euch die Markgrafschaft von Mähren
Und nehm Euch in des Reiches Eid und Pflicht,

Im Namen Gottes und durch meine Macht.
Steht auf, Herr König, und mit diesem Kuß
Begrüß' ich Euch als Lehnsmann und als Bruder.
Ihr aber, die Ihr Östreich angehört
Und Lehen tragt von seines Landes Fürsten,
Kommt mit nach Wien, um dort den Eid der Treue,
Den Lehenseid in unsre Hand zu leisten!
Ihr folgt uns doch, geehrter Herr und König?

(Ottokar neigt sich.)

Nun, ich erwart' Euch, wenn's Euch wohlgefällt.
Ihr, schwingt die Fahnen, laßt den Jubel tönen
Dem blutlos schönen Sieg der holden Eintracht.

(Ab mit den Seinigen.)

(Ottokar steht noch immer mit gesenktem Haupte da.)

Seyfried von Merenberg, der zurückgeblieben ist, tritt, nach einigem Zögern, ihn an, mit bittenden Gebärden.

Merenberg. Erlauchter Herr, ich wollt' Euch bitten.

Ottokar (fährt empor und sieht ihn mit einem grimmigen Blicke an, dann zerreißt er mit einer Hand die Spange des Mantels, daß er fällt; mit der andern reißt er von hinten die Krone vom Haupte und stürzt fort, ausrufend):

Fort!

(Indem alle ihm folgen, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Vor der Burg zu Prag. Ein großes Tor mit Fallgattern, in der Mitte des Hintergrundes, führt hinein. Daneben ein kleines Ausfallpförtchen, zu dem einige Stufen hinanführen, das aber verschlossen ist. Rechts im Mittelgrunde des Pförtners Wohnung, mit einem steinernen Tische und einer Bank. Davor ein Beet mit Blumen.

Milota und Füllenstein von verschiedenen Seiten.

Milota. Traft Ihr den König?
Füllenstein. Nein.
Milota. Ich fand ihn auch nicht.
Füllenstein. In Znaim verlor er sich von dem Gefolge,
Ein einz'ger Knecht, den man vermißt, mit ihm,
Und irrt seitdem im Land herum von Mähren.
In Kraliz sah man ihn, in Hradisch, Lukow;
Zuletzt in Kostelez, hartbei an Stip,
Da, wo die kleine Wunderquelle fließt,
Zu der die Pilger weit umher sich wenden.
Ein ärmlich Badhaus steht dort in der Tiefe,

Von Menschen abgesondert und Verkehr,
Da hielt er vierzehn Tage sich verborgen;
Ein Ort, zum Sterben mehr, als um zu leben!
Und wie die Pilger pflegen dort herum,
Die, eines Wunsches, der sie drückt, gedenkend,
Ein Kreuz von Reisig in den Brunnen werfen
Und aus dem Sinken oder Schwimmen prophezein,
So tat er tagelang und schien betrübt.
Zuletzt erfuhr's der Magistrat von Hradisch
Und ging hinaus, den König einzuholen;
Doch der war nicht mehr da und schon im Weiten.

Milota. Und wo er jetzt ist, habt Ihr nicht erfahren?

Füllenstein. Man will ihn auf dem Weg gesehen haben
Nach Prag.

Milota. Hierher? — Ich hoff', er wird jetzt ruhn!
Die stolzen Flügel sind in was gepflückt;
Das Land, das ewig ihn nach außen lockte,
Er hat's zurückgegeben feierlich.
Will er nach Väterweise herrschen hier,
Die Deutschen heißen gehn aus seinem Reich
Und unterm Beistand böhmischer Wladiken
Bedenken seines Volkes wahres Glück:
Vielleicht, daß ich vergesse, was er tat
An mir und meinem Haus. — Geht Ihr zum Kanzler?
So meldet ihm, ein kaiserlicher Herold,
Vollziehung fordernd des geschlossnen Friedens,
Vor allem die Befreiung jener Geisel,
Die noch aus Österreich und Steiermark
Gefangen liegen rings im Land umher,
Ist eingeritten in das Tor von Prag.
Er möge schleunig tun, was man begehrt,
Bevor der König kommt und manches hindert.

Füllenstein. Doch wenn der König —

Milota. Tut, was ich Euch sage!

(Füllenstein ab.)

Milota. Wär' nicht das ganze Land mit ihm beschimpft,
Ich wollte lachen, wie erst Zawisch lachte.
Schnell alles angeordnet, eh' er kommt,
Dann hat er zu bestät'gen und — zu schlafen!

(Er geht ins Schloß.)

Kurze Pause, dann kommt ein Knappe des Königs, ringsumherspähend, er ruft in die Scene:

Diener. So, jetzt ist niemand hier, mein gnäd'ger Herr!

Ottokar kommt, in einen dunkeln Mantel gehüllt, ein schwarzes Barett mit schwarzen Federn tief in die Augen gedrückt.

Diener. Den Kanzler soll ich holen?
Gnäd'ger Herr,
Beliebt Euch lieber nicht ins Schloß zu treten?
(Ottokar schüttelt das Haupt.)
Diener. Zwei Tage habt Ihr nicht gegessen, nicht
Geschlafen; denkt an Euer teures Leben!
(Der König lacht höhnisch auf.)
Diener. Laßt Euch erbitten, geht ins Schloß, mein König!
(Ottokar stampft ungeduldig mit dem Fuße.)
Diener. Ich gehe denn, doch laßt Euch nieder, Herr!
(Geht ab ins Schloß.)
Ottokar. Ich sollte dich betreten, Schloß der Väter?
Die Schwelle dir entweihn mit meinem Fuß?
Als ich im Sieg, im jubelnden Triumph
Zu dir heranzog durch die lauten Gassen,
Erstrittne Fahnen dir entgegen hielt;
Da machtest du mir deine Pforten auf,
Und meine Väter sahn von deinen Zinnen.
Für Helden ward gewölbt dein hoher Bau,
Und kein Entehrter hat ihn noch betreten!
Hier will ich sitzen, als mein eigner Pförtner,
Und Schande wehren ab von meinem Haus.
(Er setzt sich auf die Stufen am Ausfalltor und verhüllt sein Haupt.)
Der Bürgermeister von Prag und einige Bürger kommen.
Bürgermeister. Ei, laßt mich, ich muß eilen in den Rat.
Ein Herold von des Kaisers Majestät
Ist angelangt, da darf man sich nicht säumen;
Denn Böhmen ist nun wieder an dem Reich.
Der König hat es feierlich gelobt,
Den Eid der Treue knieend übernommen.
Bürger. Wie, knieend?
Bürgermeister. Wohl! im kaiserlichen Lager!
Er lag auf seinen Knien, der Kaiser saß;
Das ganze Heer hat's staunend angesehen.
Was regt sich dort?
Bürger. Ein Mann sitzt auf den Stufen.
Bürgermeister. Ja, Hochmut kommt zu Fall, ich sagt' es oft!
Seht doch mal hin, wer dort am Tore sitzt?
Verdächtig Volk streift jetzo durch das Land,
Die abgedankten Söldner sind zu scheuen.
Bürger (kommt zurück). Ach, Herr!
Bürgermeister. Du zitterst ja!
Bürger. Es ist der König!
Bürgermeister. Der Mann dort auf den Stufen? bist du töricht?
Bürger. Er sah mir ins Gesicht. Schaut nur!

Bürgermeister. Er ist's?
Wenn er vernommen, was wir hier gesprochen!
Soll ich ihm einen Fußfall tun? — das beste,
Wir ziehen uns zurück. Er scheint zu sinnen.
(Sie ziehen sich rechts gegen den Vorgrund.)

Benesch von Diedit̃z und seine Tochter treten rechts im Hintergrunde auf.

Benesch (am Stabe, führt Bertham).
Ei, sieh nur, wie die liebe Sonne scheint!
Du mußt einmal ins Freie! Bertha, komm!
Die dumpfe Stubenluft ist ungesund.
Und tu mir's auch zulieb und sprich einmal!
Sprich, Bertha, sprich! und wär's ein einzig Wort!
Als: Ja, und Nein. Tu's deinem alten Vater!
Sieh, auf Johanni wird's — ich weiß nicht recht
Wie lang', seit du so vor dich siehst und schweigst.
Das ist recht kläglich! Willst nicht reden, Bertha?
Ich hörte lieber dich im Fieber rasen,
Als jetzt den langen Tag kein einzig Wort.
Ei, was vergangen ist, das ist vergangen!
Wir denken nicht mehr dran, und so ist's gut.

Bürgermeister. Still!

Benesch. Nun, sie schweigt ja leider ohnehin!
Herr, Tag für Tag, und öffnet nicht den Mund!

Bürgermeister (leise). Dort sitzt der König!

Benesch. Wo?

Bürgermeister. Dort auf den Stufen'

Benesch. Ei, Bertha, sieh, dort sitzt der böse König,
Der dir so weh getan, du armes Kind!
Ei, sprich einmal und schmäl ihn tüchtig aus.
Sag: Armer Mann, ich freu' mich deines Leids,
Du hast's um mich verdient und meinen Vater.
(Bertha hebt eine Handvoll Erde auf und wirft damit, wie Kinder pflegen gerade vor sich hin, ohne zu treffen.)

Benesch. Ja, wirf ihn nur! o, daß es Dolche wären!
Wirf, Bertha, wirf! den argen, bösen Mann.
Doch Gott hat unsre Rach' auf sich genommen:
Gekniet hat er vor seinem ärgsten Feind!
Vor einem Mann, den er sonst wohl verachtet;
Im Angesicht des Heer's hat er gekniet.
Ei, rüttle dich, ich fürchte mich nicht mehr!
Ist doch ein Höherer, der dich bezwingt.
Mach erst, daß mir mein Kind da wieder spricht;
Dann laß mich töten, mich bekümmert's wenig.

Die Königin kommt mit Zawisch und Dienern.

Königin. Wer ließ den Aberwitz da vor die Tür?
Hab' ich Euch nicht gesagt, Ihr sollt sie hüten?

Benesch (der fortgeführt wird).
Nun, Bertha, komm; er hat doch auch sein Teil.
(Ab.)

Königin. Ihr auch fort, alles fort, was Augen hat:
(Alle gehen, bis auf sie und Zawisch.)
Wir sind allein! allein mit unsrer Schande:
Wollt Ihr Euch nicht erheben, großer König,
Und große Worte geben, wie Ihr pflagt?
Sieh hin, da sitzt der Stolze, Übermächt'ge,
Dem sonst die Welt zu klein für seine Größe;
Da sitzt er wie ein Bettler vor der Tür
Und holt ein: Helf' Euch Gott! sich und Verachtung.
Der Mann, der Kronen trug, als wären's Kränze,
Und, wenn die eine welk ward, neue flocht
Aus frisch geschnittnen Blumen fremder Gärten.
Das Leben Tausender in seiner Hand,
Es hinsetzt', wie zum fröhlich leichten Brettspiel,
Auf das von Blut und Staub geteilte Feld
Und ausrief: Schach! als wenn es Steine wären,
Vom Künstler plump geformt aus totem Stoff,
Und Roß und Reiter zubenannt zum Scherz.
Der selbst mit der Natur im Streite lag;
Und wenn er morgens ausritt auf die Jagd
Und sah den Himmel überdeckt mit Wolken,
So sprach er: Wart! rief nach dem Meister Maurer
Und hieß ihn, mit dem neuen Kirchenbau
In Güldenkron nicht allzusehr zu eilen.
Da sitzt er und starrt leblos auf den Grund,
Den er zuvor gestampft mit stolzen Füßen!

Zawisch. Ei, gnäd'ge Frau, daß Glück ist eben rund!

Königin. Was andere bindet, das war ihm ein Spiel:
Sein Weib Margrete stieß er fort von sich —
Weiß Gott, sie war für ihn, die Alternde,
Die Königin des Jammers stand ihm wohl! —
Und fern aus Ungarn holt' er ein Gemahl,
Was kümmert's ihn, ob sie vielleicht schon längst
Nach einem andern hingewandt den Blick!
Ob grade damals ein Geringerer,
Und doch viel Größrer warb um ihre Hand! —
Ein unbezwungner Führer der Kumanen
Wiegt einen dienstbarn Böhmenkönig auf! —
Was kümmert's ihn! er will ein Weib und Erben,

Mag brechen, was da bricht; und damit gut!
Ein kräftig freies Wesen kam ich her,
Gar würdig wohl des Jünglings zum Gemahl,
Und fand — ei nun, den König Ottokar!
Nicht ganz so kläglich, als er jetzt dort brütet,
Doch nicht viel besser, weiß der große Gott!
Von Rat und Meinung hielt er mich entfernt,
Wie eine Magd vielmehr, als eine Fürstin;
Er nur allein, er wollte Herrscher sein.

Zawisch. Ei, gnäd'ge Fürstin, herrschen ist gar süß;
So süß fast als — gehorchen, und man teilt's nicht!

Königin. Er hat geherrscht; fürwahr, er hat geherrscht!
Wie eine Seifenblase ist's zerronnen.
Und reden konnt' er, groß und fürstlich reden!
Von seinen eignen Taten sprach er laut:
Was nicht gewesen noch und niemals wurde,
In seinem Munde war's! Als der von Nürnberg
Vom Kaiser ihm die erste Botschaft brachte:
Wie er da sprach, wie er sich fürstlich nahm!
Nicht eine Stadt, kein Haus, nicht eine Scholle
Gab er dahin von Östreichs weitem Grund;
Und wenn's die Ärzte hundertmal geschworen,
Des Kaisers hohes Leben hinge dran,
Kein Blättchen Safran, den sie dort gewinnen!
Auf unsern Steppen ist ein Tier, heißt Maultier,
Wenn das den Wolf von weitem kommen sieht,
So rert es laut, schlägt aus nach allen Seiten,
Die Erde wirft's in wilden Wirbeln auf;
Doch naht der Wolf, da bleibt es zitternd stehn
Und läßt sich ohne Widerstand erwürgen:
So fast hat dieser König auch getan!
Mit großen Worten zog er aus ins Feld,
Die halbe Welt in seinem Heer versammelt;
Von Polen, Valben, Tartarn, Deutschen, Böhmen
Vermischten sich die Stimmen in dem Lager,
Und Östreich war zu klein für ihre Zahl.
Doch als des Streites ernste Stunde kam,
Da fehlte Herz für so viel rüst'ge Arme;
In seines Feindes Lager — Rosenberg!

Zawisch. Erlauchte Frau!

Königin. Habt Ihr schon je gekniet?
Vor Frauen nicht — vor Männern schon gekniet?
Um Sold, um Lohn, aus Furcht, vor Euresgleichen?

Zawisch. Ich nicht.

Königin. Und würdet's nie?

Zawisch. In meinem Leben!

Königin. Er aber hat's getan! vor seinem Feinde,
Vor jenem Mann gekniet, den er verachtet,
Der einst ihm dienstlich war, und wenn er sprach:
Komm her! so kam er, und sprach er: geh hin!
So ging er und beeilte sich gar sehr!

Zawisch. Erlauchte Königin, es war nur Scherz!
Scherz unter guten Freunden. Seht, der Kaiser,
Er wollte seine Macht den Leuten zeigen;
Da bat er unsern König, und der tat's.

Königin. Ich aber will nicht heißen: Knechtes-Frau!
Nicht eines schnöden Dienstmanns Bette teilen;
Will nicht, wenn Euch der Kaiser heischt nach Wien,
Die Schleppe tragen seiner Gräfin Hausfrau;
Will nicht vor Rudolf knien, wie Ihr getan.
(Der König springt auf.)

Königin. O, springt nur auf; ich fürcht' Euch wahrlich nicht!
Soll ich die einz'ge sein von Mann und Frau,
Die noch vor Ottokar, dem König, zittert?
Gebt mir Geleit, ich will nach Ungarn heim,
Dort wahrt man eines Königs Ehre besser.
Ihr, Rosenberg, den Arm! und nichts mehr weiter
Von jener Schmach, die Ihr mit angesehn!

Zawisch (indem er sie abführt).
Es war nur Scherz! Wir fanden's alle lustig,
Nicht bloß der Kaiser; freilich der am meisten!
Und gut sah es sich an, man muß gestehn!
(Sie gehen ab.)

Ottokar. Zawisch!

Zawisch (zurückkommend). Was wollt Ihr, Herr?

Ottokar. Dein Schwert!

Zawisch (indem er es gibt). Hier ist es.

Ottokar (zum Stoß ausholend).
Verräter!

Königin (ruft inner dem Schloßtore).
Rosenberg!

Ottokar. Hier, nimm dein Schwert und geh!

Zawisch. Ei, schönen Dank! Hier ist nicht gut zu weilen.
(Ab, der Königin nach.)

Ottokar (nachdem er eine Weile starr auf den Boden gesehen hat).
Ist das mein Schatten? — Nun, zwei Könige!
(Trompeten von innen.)
Man kommt, man naht! Wohin verberg' ich mich?
(Er hüllt sich in seinen Mantel und zieht sich zurück.)

Ein kaiserlicher Herold kommt mit zwei Trompetern. Hinter ihm die befreiten österreichischen Geisel, worunter der alte Merenberg. Volk bringt nach. Der Kanzler im Wortwechsel mit dem Herold.

Kanzler. Ich protestier' im Namen meines Königs.
Herold (die Urkunde in der Hand).
Artikel drei des sei'rlichen Vertrags
Besagt: die Geisel werden freigegeben!
Und so, in Vollmacht kaiserlicher Hoheit,
Sprech' ich die Freiheit dieser Männer aus
Aus Östreich und aus Steier, Untertanen
Des Kaisers und des Reichs zu dieser Frist.
Zugleich begehr' ich gänzliche Vollziehung
Des Friedens, der bis jetzt nur halb erfüllt.
Noch immer lieget böhmische Besatzung
Im Lande hie und dort von Österreich;
Auch Heinrich Kuenring, Eurer Sache treu,
Haust übel in dem Land jenseits der Donau,
Still unterstützt vom nachbarlichen Mähren.
Das soll nicht sein, befiehlt mein Herr und Kaiser!
Es abzustellen, komm' ich her nach Prag.

Kanzler. Man wird dem König erst es melden müssen.
Herold. Wozu? Ist nicht der Kaiser Lehensherr?
Derlei ist im Vasalleneid bedungen.

Kanzler. Der Kaiser, seinerseits, hat auch noch nicht
In allem dem Vertrag genug getan!
In Mähren stehn noch kaiserliche Völker.

Herold. Sie werden abziehn, wenn Ihr Euch gefügt.
Kanzler. Warum soll Böhmen denn zuerst erfüllen?
Herold. Beglückt, wer hat; das ist ein alt Gesetz.
Kanzler. So nennt Ihr das Gesetz? Das ist Gewalt.
Herold. Nennt's, wie Ihr wollt, nur handelt, wie Ihr müßt.
Kanzler. Ich kann Euch nichts versagen, nichts gewähren.
Der König, sagt man, ist in Prag, er selbst
Kann nur ob Eurer Forderung entscheiden.

Herold. So führt mich denn zu ihm!
Kanzler. Auch das nicht jetzt!
Er ist in Prag, doch Näh'res weiß man nicht.
Herold. Nun wohl, so stoßt denn ihr in die Trompeten,
Daß sich der Hall verbreite durch die Stadt
Und König Ottokarn verkündet werde,
Daß Boten da von seinem Lehensherrn.

Ottokar tritt aus dem Volke, er hat den Mantel weggeworfen.

Ottokar. Hier ist der König! Was verlangt Ihr?

Herold. Herr!
Man weigert mir die Freiheit dieser Männer.
Ottokar. Wer weigert?
Herold (auf den Kanzler zeigend). Hier!
Kanzler. Nur, Herr, bis du genehmigst
Ottokar. Sie bürgten mir für ihres Landes Schuld;
Der Schuldbrief ist erlassen, nehmt das Pfand!
Zwar dort seh' ich ein Angesicht, das fast
Mich reuen machen könnte solch ein Wort.
Verbirg dich, Merenberg! du bist kein Geisel,
Ein überwiesener Verräter bist du,
Der erste, der voranging mit Verbrechen.
Verbirg dich! denn im Innern kocht es auf
Und lechzt, zu kühlen sich in deinem Blut!
(Merenberg zieht sich hinter zwei andere Geisel zurück.)
Ottokar. Was sonst?
Herold. Die Räumung Östreichs wird begehrt.
Ottokar. Es ist geräumt.
Herold. Nicht ganz.
Ottokar. Es soll geschehn!
Bedungen ward's im Frieden, und so sei's!
Herold (ausrufend).
Wer sonst noch Fordrung hat an Böhmens Krone,
Ein vorenthaltnes Recht, erwiesner Schade,
Wer Lehn zu nehmen hat vom deutschen Reich;
Ich lad' ihn auf das Rathaus, wo der Pfalzgraf
Zu Recht wird sitzen und die Lehn erteilen.
Vivat Rudolfus, römisch-deutscher Kaiser!
(Herold ab. Das Volk tumultuarisch ihm nach. Nur der Kanzler bleibt.)
Ottokar. Sie folgen alle! Lassen mich allein!
(Zum Kanzler.)
Bist du mein ganzer Hof? — Ha, Ottokar!
Verachtet von dem letzten meiner Diener,
Verhöhnt von meinem Weib, mit Recht verhöhnt,
Wie Wild gehetzt, von Haus und Bett vertrieben!
Ich kann's nicht tragen, kann nicht leben so!
Hinausgestrichen aus der Fürsten Zahl,
Ein Dienstmann dessen, der mir sonst ein Spott;
Und ungestraft, mein lachend, ziehn die Frechen,
Die mich verraten, fort aus meiner Haft.
Horch!
(Man hört in der Entfernung den Herold seinen Ausruf wiederholen.)
Ottokar. Vivat Rudolfus? In der Hölle leb' er!
Ruf mir den Herold!
Kanzler. Ach, mein gnäd'ger König!

Ottokar. Ruf mir den Herold oder zittre, Knecht!

(Kanzler ab.)

War's besser nicht, zu fallen in der Schlacht,
Der letzte meiner Krieger neben mir?
Sie haben mich verraten, überrascht.
Ein dunkler Nebel schwindet von der Stirn;
Ich hab' geträumt: wie kühle Morgenluft
Kommt mir Erinnerung und läßt mich wachen!
Mit einem Heer zog ich an Donaustrand
Und schlug ein Lager, so weit reicht die Denkkraft;
Von da an Nacht! Was weiter dann geschehn,
Wie sie mich lockten in des Kaisers Zelt,
Wie dort — Ha, Tod und Teufel! töten will ich
Den letzten, der's mit angesehn!
Mich selber, wenn ich nicht verlöschen kann
Das Angedenken jener blut'gen Schmach!

Der Herold mit den Geiseln kommt zurück. Hinter ihnen Milota

Herold. Ihr ließt mich wieder rufen, gnäd'ger Herr!

Ottokar. Fürs erste merket, daß in niemands Namen,
Als in dem meinigen, man Ausruf tut
In meiner Pragerstadt!

Herold. Allein —

Ottokar. Genug!
Dann laßt die Geisel sich in Reihe stellen,
Man muß erst untersuchen, ob kein andrer,
Der Hast Entsprungner sich mit ihnen rettet.

Herold. Dagegen bürgt des Reiches Würde zwar;
Doch stellt euch in die Reihe, wenn's beliebt.

Ottokar (die Reihe hinaufgehend).
Du magst nur gehn und du! — Bist du so schmuck,
Herr Ulrich Lichtenstein? Du freust dich wohl,
Weil du nun ledig? Nu, ich gönn' es dir.
Du hast mich nicht geliebt, je, ich dich auch nicht!
Das macht uns wett. Zieh immer hin!
Doch da ist einer, den ich sprechen muß.
Gott grüß dich, Merenberg, du Schurk' und du Verräter!

Kanzler. Wenn er nur schweigt, nur nimmer widerspricht!

Ottokar. Wie geht's denn deinem Sohn im Dienst des Kaisers?
Ein wackrer Junge, der schlägt nicht von Art!
Du hast ihn noch zur rechten Zeit gerettet,
Da es mit Ottokar schon abwärts ging.
Als ich das letzte Mal ihn sah, versprach ich
Ihm Kunde bald von mir und auch von dir;
Wie wär's, wenn ich ihm jetzt ein Briefchen schriebe:
Der alte Schurk', dein Vater, lebt nicht mehr!

(Zum Herold.)

Das ist kein Geisel, ist ein Hochverräter
Und kann mit jenen andern dort nicht gehn!

Herold. Gerade den befahl mein Herr, der Kaiser —

Ottokar. Gerade den befiehlt sein Herr, der König —

(Zu Merenberg.)

Du warst der erste, du hast angefangen,
Das Beispiel du gegeben von Verrat.
Nach Frankfurt schriebst du Klagen und Beschwerden,
Da wählten sie den Habsburg, meinen Feind!

Merenberg. Beschwerden nicht!

Ottokar. Nu, Lob doch auch nicht, Bruder!
Als erst dein Sohn in meines Gegners Heer,
Da folgten ihm von Österreich die andern
Und haben an der Donau mich verraten,
Mich preisgegeben, ihren rechten Herrn!
Weißt du, wo deinen Sohn ich sah zuletzt?
Es war bei Tuln im kaiserlichen Lager,
Wo König Ottokar — Tod und Verdammnis! —
Vor seinem Feind — in Knechtesart — im Staub —
Lösch aus, Erinnerung, in meinem Haupt,
Senk, Wahnsinn, dich herab auf meine Stirn
Und hüll in deine Wogen, was geschehn!
Wo König Ottokar — warum nicht sagen,
Was alle Welt gesehn? — vor seinem Feind gekniet.
Und dieses Mannes Sohn, er stand dabei
Und lachte! — Darum mußt du sterben, Mann!
Die andern mögen gehn, der eine bleibt!

Merenberg. Gerechter Gott!

Herold. Bedenket, gnäd'ger Herr!

Ottokar. Bedenket lieber Ihr, vorlauter Herr!
Daß, wenn Ihr nicht in diesem Augenblick —
Doch zieht in Frieden und laßt mich gewähren,
Noch bin ich Herr in diesem meinem Land!

Merenberg. Die Steiermark gehorcht nunmehr dem Reich!

Ottokar (zum Herold).

Er war mein Untertan, als er an mir gefrevelt,
Als meinen Untertan bestraf' ich ihn!
Werft ihn in tiefsten Turm, und wer mir meldet:
Der Merenberg ist tot, der sei willkommen!

Herold. Der Kaiser aber —

Ottokar. Herr, sagt Eurem Kaiser
Er soll in Deutschland herrschen nach Gelust.
Was ich versprach, ich hab' es ihm gehalten;
Obgleich verraten, überlistet, hintergangen,

Ich hab's gehalten, weil ich es versprach:
Doch sagt ihm, hier im Busen poch' ein Mahner,
Der immer zuruft: Nimm, was man dir stahl!
Des Königs Ehre rett! Die Ehre eines Königs
Steht nicht um tausend Menschenleben feil.
Man hat dich an der Donau überlistet,
Versuch, ob in Gewalt er auch obsiegt!
Das sagt ihm, Herr, und weiter sagt ihm noch:
Der Friede ist erfüllt, er hat das Land,
Die Geisel send' ich ihm, er ist befriedigt;
Doch mög' er hüten sich, in Böhmen mir
Ein Wort zu reden, das mir nicht gefallt,
Sich einzumengen hier in mein Geschäft;
Sonst wollt' ich ihm — allein sagt ihm doch lieber.
Er mög' es tun, er möge Trutz mir bieten,
Mit einem Heer mir fallen in das Land;
Daß ich den Haß, den heißen Grimm mag kühlen
Im Blut, das meinem Herzen fließt zunächst!
Lügt mir zulieb, ich hätt' auf ihn geschmäht,
Genannt ihn einen eingedrungnen Herrscher,
Der mir gestohlen, was mein eigen war,
Gelacht des Herolds, den er mir gesandt,
Den Mann, den er beschützt, zum Tod verdammt —

Herold. Das könnt' Ihr nicht!

Ottokar. Ich kann es, denn es ist!

Herold. Kraft dieses Briefs —

Ottokar. Verdammt sei dieser Brief!
Willst du mit Briefen mich und Worten meistern?
Noch hab' ich Schwerter, noch ist mir ein Heer,
Das unbesiegt, du siegtest nur mit Ränken!
Und reißen will ich diese Ränke, wie ich
Den Brief zerreiße, den du dir erschlichst.
(Er hat dem Herold den Brief entrissen.)
Sieh her!
(Im Begriff, die Urkunde zu zerreißen, hält er plötzlich inne.)

Kanzler. O Gott, was sinnt er? Teurer, gnäd'ger Herr!

Ottokar. Ruft mir mein Weib, die Königin!
(Diener ab.)
Vor aller Welt ward Ottokar beschimpft,
Vor aller Welt muß er auch rein sich waschen!
Sie hat den gift'gen Stachel mir gesenkt
In meine Brust, sie mag zugegen sein,
Wenn ich ihn ausziehʼ, oder im Bemühn
Ihn drücke in das Innerste des Lebens!

Die Königin kommt.

Königin. Was ist?

Ottokar. Ihr habt mich, kurz erst, hart gescholten,
Daß ich, um Blut zu schonen, nachgegeben
Und eingeräumt dem Kaiser Gut und Land.

Königin. Ich schelt' Euch noch!

Ottokar. Seht hier in meiner Hand
Den Brief, der an den Kaiser mich gebunden.
Zerreiß ich ihn, ist auch das Band zerrissen,
Das jetzt mich hält; frei bin ich wie zuvor.
Zerreiß ich ihn?

Königin. Kein Mut'ger zweifelt da!

Ottokar. Doch hör! Aufs neue rast der Teufel Krieg;
Aufs neue dampft das Land von Rauch und Blut.
Und eines Morgens, leicht kann es geschehn,
Bringt man Euch auf der Bahre den Gemahl.

Königin. An Eurem Sarge will ich lieber stehn,
Als mit Euch liegen zugedeckt von Schande!

Ottokar. So stark? Ein Tröpflein Milde täte wohl!

Königin. Solang' Ihr Euch nicht von der Schmach gereinigt,
Betretet nicht als Gatte mein Gemach.
(Zum Abgehen gewendet.)

Ottokar. Bleibt noch: seht her! Der Brief, er ist zerrissen!
(Er zerreißt den Brief.)
Die Ehre ganz, und auf der Zukunft Tor;
Was draus erfolgt, wir wollen's beide tragen!
Gott gönn' Euch was von dem, was hier erwacht,
(auf seine Brust zeigend)
Und gebe mir die Kraft, die Ihr bewiesen!

Königin. Nun erst willkomm' ich Euch!

Ottokar. So nicht! so nicht!
Ich sehe Blut an deinen weißen Fingern,
Zukünft'ges Blut! Ich sag': berühr mich nicht.
Gott hat das Weib aus weichem Ton gemacht
Und: Milde zugenannt; was bist denn du?
Wird mein Gedächtnis wach erst und erzählt,
Wie du den König, da er kam, empfingst,
Den Gatten, da er rückgekehrt nach Haus —
Geh fort! Ich fühle, daß sich mir die Sehkraft schwächt,
Das ist ein Zeichen, daß es Zeit, zu gehn.
Geh fort! Fort, sag' ich! Fort!
(Die Königin geht ab.)

Ottokar (zum Kanzler, den er angefaßt hatte).
Scheint' ich dir hart? Sie war mir auch nicht gütig!
Das geht so her und hin; Gott zieht die Rechnung!

Euch, Herold, halt' ich nun nicht länger mehr!
Sagt Eurem Herrn, was Ihr mit angesehn!
(Gegen Merenberg.)
Mit dem in Turm! Was schützte vor Verrat,
Als die Bestrafung früherer Verräter?
Wer bauen will, der reutet seinen Grund,
Drum fort, du böses Schlingkraut, gift'ge Ranke!
Merenberg. Zu rascher König, mich schilt nicht Verräter!
Die sind's, die deinem Throne stehn zunächst,
Die Rosenberg, die —
Ottokar. Kannst du auch verleumden?
Merenberg. Ach, der mich hält und mich zum Kerker führt,
Er ist des Kerkers würdiger als ich!
Ottokar. Kein Böhme hat noch seinen Herrn verraten!
Jetzt bin ich deines Frevels erst gewiß!
In Turm den Lästerer!
Merenberg (der abgeführt wird). Zu spät wirst du bereuen!
Ottokar. In Turm!
Milota. Und schweigt er nicht, stopft ihm den Mund.
(Merenberg wird abgeführt; Herold folgt.)
Ottokar (unter die Seinen tretend).
Kein Böhme hat noch seinen Herrn verraten;
Was auch der Lästrer spricht, ich bin gewiß!
Nun im Begriff, zu gehn in einen Krieg
Für unsers Landes Ruhm und seine Macht,
Vertrau' ich euch, wie ich mir selbst vertraue.
Wer mißgesinnt ist, wer mein Tun nicht billigt,
Der schließe frei sich aus von unserm Zug,
Kein Nachteil soll ihn treffen oder Vorwurf.
Wer aber gern mir folgt und denkt wie ich,
Den drück' ich an mein Herz und nenn' ihn Bruder.
Den Eid, den ich am Königstage schwur
Bei meines Vaters Sarg, ich wiederhol' ihn:
Treu bis zum Tod! Tut ihr dasselbe!
Die Welt ist voll von Bösen und von Argen;
Erneut den Schwur auf eures Königs Schwert.
(Er hat von einem der Umstehenden das Schwert genommen, die Vordersten knien nieder.)
Kniet nicht! Steht auf! Ich kann nicht knieen sehn! —
Und schwört auch nicht! — Denn man kann knien und schwören,
Und doch das Wort nicht halten, das man gab.
Ich will euch so vertrauen, ohne Schwur! —
Und nun ans Werk! Du gehst zu Herzog Heinrich
Nach Breslau! ihn und Prinik, den von Glogau,
Du ladest sie zur Heerfahrt hier nach Prag!

Du gehst nach Deutschland, und aus Meißen, Sachsen,
Von Magdeburg, dem Markgraf mit dem Pfeil,
Sprichst du den Beistand an, den sie mir gönnen.
(Zum Kanzler.)
Ihr schreibt mir an die andern Herrn und Fürsten!
Wir wollen eine Schar zusammenlesen,
Daß sich der Kaiser drob verwundern soll!
Ich bin noch Ottokar, man soll schon sehn!
Ihr alle leiht mir euren kräft'gen Arm!
Was ihr verlort an Gütern und an Schlössern,
Was ich euch abnahm und zur Krone schlug,
Ich geb' es wieder, geb' euch mehr dazu.
Den Rosenbergen sei ihr Frauenberg,
Auch Aussig, Falkenstein; dir, Neuhaus, Lar;
Nehmt Laun, Ihr Zierotin; Dub, Kruschina!
Nehmt eure Güter wieder und seid fröhlich!
Wir wollen eins sein, redlich halten aus.
Dir, Milota, vertrau' ich Mähren an,
Du bist ein wack'rer Krieger, du bewahrst mir's.

Zawisch von Rosenberg kommt.

Ottokar. Sieh da, Herr Rosenberg! Ei, Gott zum Gruß!
Ich denk' Ihr folgt uns doch wohl auch ins Feld?
Ihr seid der ersten einer meines Reichs,
Auf den ich vor gar vielen andern zähle.

Zawisch. Was meine Brüder tun, das tu' ich auch!
Der allgemeinen Not werd' ich mich nicht entziehn.
(Er geht.)

Ottokar (der ihm nachgesehen hat, mit Gebärde).
Der hat's hier hinterm Ohr, dem trau' ich nicht!
Du, Milota, du bist mein Mann: schroff, grad'!
Ich glaube wohl, daß du auch hassen kannst,
Betrügen nicht. Dir will ich mich vertraun!
Herr Kanzler, seid Ihr fertig?

Kanzler (der sich zum Schreiben gesetzt hat). Ja, mein König!

Ottokar. Wir haben viel durch Raschheit eingebüßt,
Wir müssen uns durch Vorsicht wieder helfen.
Nicht wahr, so ist's dir recht, mein alter Kauz?

Kanzler. O König, scheltet mich, wie sonst, mit Raschheit,
Mir tät' es wohler, als die Milde jetzt.

Ottokar. Schreib an den Hauptmann du der Stadt von Znaim,
Er soll mir tausend Mann — doch nein, zu viel!
Die Feste bleibt indessen mir entblößt.
Nein, mit fünfhundert Mann soll er die Grenze —
Allein fünfhundert sind zu wenig.

(Auf Milota.)

Nicht wahr?
Schreib lieber, daß von Iglau — Wieder nichts!
Mein Kopf ist wüst; zwei Nächte nicht geruht,
Gegessen auch nicht. —
Leih mir deine Bank,
Ich will versuchen hier zu ruhn.

Kanzler. Mein König,
Gefällt's Euch nicht, ins Schloß —?

Ottokar. Nein, nein, nein, nein!
Doch holt mir meine Frau; sie ging im Zorn.
Sie soll zu mir sich setzen, soll mir sprechen,
Bis sich der Schlaf auf meine Wimpern senkt.
Mein Freund, tu mir die Lieb' und geh nach ihr!

(Diener ab.)

Ottokar. Wie wohl es tut, die Glieder auszustrecken,
Ist einer müd'! Seht 'mal nach Merenberg!
Der alte Mann mag hart im Kerker ruhn!
Ist er ein Schurk' auch, soll man ihn nicht quälen
Und soll ihm geben ritterliche Haft.

(Füllenstein ab.)

(Diener kommt.)

Ottokar. Nun, kommt die Königin?

Diener. Sie kommt nicht, Herr!

Ottokar. So laß sie gehn! Komm du her, alter Kanzler,
Und leih zum Ausruhn heut mir deinen Schoß.
Hab' ich geruht — dann sollt Ihr sehn —
Ob ich der alte Ottokar noch bin.

(Er schläft.)

Füllenstein kommt zurück.

Kanzler. Der König schläft!

Füllenstein. Nun, Merenberg bald auch!
Als er nicht schwieg und alle Welt verklagte,
Stieß ihn ein Skupan hart den Turm hinab;
Er wird's nicht überleben, glaubt man fast!

Ottokar (sich emporrichtend).
He, Merenberg, bist du's?

Kanzler. Er ist nicht hier!

Ottokar. Mir war, als stünd' er da! — Nu, schlafen! schlafen!

(Er sinkt wieder zurück und schläft.)

(Der Kanzler legt, Schweigen gebietend, den Finger auf den Mund.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Kirchhof von Götzendorf. Drei Vierteile des Mittelgrundes durch das hereinragende Haus des Küsters geschlossen, mit einem Glockenturm daran.

Vorposten des böhmischen Heeres. Ein Wachfeuer, Krieger herumgelagert. Ottokar sitzt hinter demselben auf einer Erhöhung, das Kinn auf beide Hände und diese auf den Knopf seines Schwertes gestützt. Rechts im Vordergrunde Milota und Füllenstein am Boden liegend. Vor Tagesanbruch. Dunkel. Ein Bote tritt rechts im Vordergrunde auf.

Bote. Ist hier der König?
Milota. Ja, was gibt's?
Bote (halblaut). Kumanen
Und Ungarn von des Kaisers Heere streifen,
Die March hinauf, im Rücken unsrer Stellung:
Bei Drösing hat man ihrer schon gesehn.
Soll ich's dem König melden?
Milota. Laß nur sein!
Der König ist schon übellaunig sonst:
Auch stehn die Russen dort und meine Leute,
Die werden sie den Rückweg suchen lehren.
Bote. Nun, wenn Ihr meint —
Milota. Geht nur, gleich komm' ich selbst.

(Bote ab.)

Füllenstein (halblaut). Das ew'ge Zaudern, ewige Bedenken!
Und immer rückwärts! Ei, verdamm' es Gott!
Der König hat sein Wesen ausgezogen:
Schon früher ging nicht alles, wie es sollte,
Die Flucht der Königin gab ihm den Rest.
Und wär's nicht, daß mich freut das Kriegeshandwerk,
Ich wäre längst gewichen von dem Heer.
Erst stürmt er vierzehn Tage Drosendorf
Und läßt dem Kaiser Zeit, die Macht zu sammeln;
Und als man endlich denkt, jetzt schlägt er los,
Als wir gerüstet stehn und fertig vor Marchegg,
Da heißt's: zurück! und Weiden, Weikendorf
Und Anger, Stillfried, alle Stellungen
Am Hasenberg, am Weidenbach und an der Sulz
Läßt er dem Feind, beinah ohn' einen Schwertschlag.
Milota. Bald muß es sich entscheiden; sei getrost.
Füllenstein. Er nennt das Vorsicht; Zagheit nenn' ich's eher!
Sonst war das anders, ei, da galt noch Fechten!
Jetzt sind wir Memmen!
Milota. Schweig! Der König regt sich!

Füllenstein. Zeit wär' es!
Ottokar (am Feuer). Gestern war ein schlimmer Tag.
Der Feind gewinnet Boden. Doch was tut's?
Ich habe Drosendorf, der Rücken ist gesichert.
Füllenstein (laut). Beinah der Rücken sichrer als die Brust!
Ottokar. Dir tu' ich nicht zu Danke, Füllenstein?
Füllenstein. Nein, Herr! ich kann's nicht leugnen. Sonst war's anders.
Ottokar. Du hättest bei Marchegg schon losgeschlagen?
Füllenstein. So tat ich, Herr; und Ihr, Ihr tatet's auch
Noch vor zwei Jahren. In der Ungerschlacht,
Am selben Ort habt Ihr nicht lang gezweifelt.
Ei, Schwert heraus und in den Feind! Da ging's.
Ottokar. Es ging, weil es der Zufall günstig meinte.
Ei, damals war ich ein verwegner Tor,
Wie du noch jetzt bist. Reife bringt die Zeit.
Füllenstein. Herr, als noch bei Marchegg der Kaiser stand,
Da zählt er tausend Streiter, und nicht mehr;
Jetzt ist er an die dreißigtausend stark.
Ottokar. Allwissend ist nur Gott! — Was ist die Uhr?
Diener. Drei Uhr nach Mitternacht.
Ottokar. Die Schlacht ist unvermeidlich!
Wir sind am Feind. Der heut'ge Tag entscheidet.
Wie heißt der Ort hier?
Diener. Götzendorf, mein König.
Ottokar. Der Bach?
Diener. Die Sulz.
Ottokar. Ich dacht', ich wär' in Stillfried.
Diener. Wir ritten gestern durch in dunkler Nacht.
Jetzt liegt der Kaiser drinnen.
Ottokar. Nun, Gott walt's!
Diener. Ihr solltet dort ins Haus gehn, gnäd'ger Herr!
Ottokar. Und daß mir niemand angreift, bis ich's sage!
Ich hab' ihn hergelockt in diese Berge
Mit vorgespiegelter, verstellter Flucht.
Dringt er nun vor: die Mitte weicht zurück,
Die Flügel schließen sich — dann gute Nacht, Herr Kaiser!
Ich hab' ihn wie die Maus im Loch! Ha! ha!
(Er bricht in ein heiseres Lachen aus, das sich in ein Husten verliert. Er reibt die Hände.)
's ist kalt! Hat niemand einen Mantel?
Vor Sonnenaufgang weht die Luft am schärfsten.
(Man gibt ihm einen Mantel.)
Ist das 'ne Sommernacht? Noch stehn die Stoppeln,
Und schon so kalt! Sonst war der Sommer warm,
Der Winter Frost; jetzt tauschen sie das Amt;

Die Zeit hat sich verkehrt und wir mit ihr!
Hat man nicht Nachricht, wo die Königin
Sich hingewandt?

Diener. Man weiß es nicht, mein König!

Ottokar. Und Zawisch ist bei ihr?

Diener. Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar. Ich denke sie zu seiner Zeit zu treffen!
Will's noch nicht tagen?

Diener. Überhin der March
Beginnt's zu graun; der Tag bricht an.

Ottokar (ist aufgesprungen). Ich grüße dich, verhängnisvolle Sonne!
Eh' du zu Rüste gehst, hat sich's entschieden,
Ob Fried' in Waffen, ob im Grabe Frieden.
(Er wirft den Mantel weg.)
Löscht aus die Feuer, laßt die Hörner tönen!
Bereitet euch zum Kampf, es gilt das Letzte!

Bote (kommt). Herr, Drösing brennt!

Ottokar. Im Rücken meines Heers?
Dort stehen Eure Leute, Milota!

Milota. Versprengte Haufen von Kumanen, Herr.
Auch glaub' ich's nicht!

Ottokar. Ist hier herum kein Hügel?
Daß man des Feuers Richtung könnte sehn.

Diener. Der Glockenturm.

Ottokar. Steig einer schnell hinauf.
(Es pochen einige ans Tor.)

Ottokar. Wie kommen Ungarn mir nach Drösing? Gottes Feuer!
Wer des die Schuld trägt, hängt! — Wird's bald?

Diener. Herr König,
Man weigert uns den Eintritt!

Ottokar. Weigert? Wer?

Diener. 's sind Damen drin im Haus.

Ottokar. Was, Damen! Possen!

Küster (der aus dem Hause getreten ist).
Herr, das Gefolg der Königin von Böhmen.

Ottokar (ihn anfassend). Der Königin von Böhmen? Das Gefolg?
Wohl auch sie selbst? — Ha, Schurt'! — Und Zawisch auch?
Es soll mir wohl tun, meinen Zorn zu kühlen!

Küster. Bedenk' Eur' Hoheit!

Ottokar. Fort!

Küster. Ach, Herr!

Ottokar. Hinein!
(Er dringt ins Haus, der Küster ihm nach.)

Milota. Wenn er den Zawisch trifft, ist der verloren! —
Ich muß ihn retten, gält's das Äußerste!

Zieht euch zurück, und ruf' ich aus dem Fenster,
So dringt ins Haus und tut, was ich euch sage:
Der König ist sein selbst nicht Herr im Zorn!
(Er geht ins Haus, die andern ziehen sich zurück.)

Kurzes Zimmer, durch einen gotischen Bogen geschlossen, vor dem ein dunkler Vorhang bis zur Erde herabhängt.

Ottokar, dem Frau Elisabeth in den Weg tritt, stürzt herein.

Ottokar. Fort, Kupplerin! wo hast du deine Kunden?
Elisabeth. Ach, gnäd'ger Herr, gönnt ihr doch jetzt die Ruh'!
Ottokar. Der Vorhang dort, er deckt wohl das Geheimnis?
Lieb Täubchen, komm! Auf, Decke! Vorhang auf!
(Er reißt den Vorhang auf und prallt zurück.)
Auf einer schwarz bedeckten Erhöhung, von Lichtern umstellt, liegt Königin Margarete tot im Sarge. Das Wappen von Österreich zu ihren Füßen.
Ottokar (im Vorgrunde, dumpf).
Das ist die Königin von Böhmen nicht!
Elisabeth. Sie war's.
Ottokar. Margrete ist's von Österreich,
Mein Weib einst, doch verwandt im vierten Grad
Und drum geschieden nach der Kirche Recht.
— Gott geb' ihr ew'ge Ruh'!
Elisabeth. Ach, Amen! Amen!
Ottokar. Wann starb sie?
Elisabeth. Gestern morgens, gnäd'ger Herr!
Ottokar. Wie kommt sie hierher?
Elisabeth. Aus dem Sitz zu Krems
Vertrieben von den Streifern Eures Heers,
Hat nach Marchegg zum Kaiser sie gewollt,
Da übereilte sie der Tod.
Ottokar. Warum zum Kaiser?
Elisabeth. Herr, sie sagt' es nicht!
Doch, denk' ich, war es, Frieden zu vermitteln —
Ottokar. Sie war Vermittlerin! — und woran starb sie?
Elisabeth. Man pflegt's zu nennen: am gebrochnen Herzen;
Denn weinend Tag und Nacht —
Ottokar. Genug! genug!
Wo aber wollt Ihr hin?
Elisabeth. Wir wollen warten,
Bis sich der Krieg so oder so entschieden —
Ottokar. So oder so!

Elisabeth. Und dann nach Lilienfeld,
Sie zu begraben in der Ahnengruft,
Wo Herzog Leupold ruht, der Sel'gen Vater,
Und, der der Babenberger Mannstamm schloß,
Ihr Bruder Friedrich, den sie streitbar nennen.
Ottokar. Das tu — und diesen Ring —
Milota (kommt). Der Feind rückt an!
Ottokar. Ich komme gleich. Geht nur!
(Milota ab.)
Und diesen Ring
Leg du von mir der Sel'gen in das Grab.
Elisabeth. Ach, Herr!
Ottokar. Und wenn der Krieg sich hat entschieden,
Und ich es überleb', so komm nach Prag,
Daß ich die Treu' dir lohn' an deiner Frau.
Jetzt muß ich fort!
(Er geht auf die Türe zu.)
Elisabeth (die sie ihm öffnet). Gott segn' Euch!
Ottokar (bleibt an der Tür stehen). Margarete,
So bist du tot und hast mir nicht verziehn!
(Er kommt zurück.)
Bist hingegangen, treue, fromme Seele,
Mit dem Gefühl des Unrechts in der Brust
Und stehst wohl jetzt vor Gottes Richterstuhl
Und klagst mich an, rufst Rache wider mich!
O, tu's nicht, Margareta, tu es nicht!
Du bist gerächt. Um was ich dich und alles gab,
Gefallen ist's von mir, wie Laub im Herbst;
Was ich gesammelt, ist im Wind zerstoben,
Der Segen fort, der fruchtend kommt von oben,
Und einsam steh' ich da, von Leid gebeugt,
Und niemand tröstet mich, und niemand hört mich!
(Er tritt näher.)
Sie haben schlimm an mir getan, Margrete!
Der Undank hob sein Haupt auf gegen mich.
Die mir die Nächsten, haben mich verraten,
Die ich gehoben, haben mich gestürzt.
Das Weib, um das ich hingab deinen Wert,
Sie hat das Herz im Busen mir zerspalten,
Die Ehre mein verkauft an meinen Knecht,
Und als ich blutend heimkam aus der Schlacht,
Goß sie mir Gift, statt Balsam in die Wunden.
Mit Hohn und Spott hat sie mich aufgestachelt,
Daß blind ich rannte in das Todesnetz,
Das nun zusammenschlägt ob meinem Scheitel.

(Er kniet am Sarge.)

Du hast mich oft getröstet; tröste nun!
Streck aus die kalte Hand und segne mich.
Denn eines fühl' ich wohl: es kommt zu sterben;
Der heut'ge Tag kann Ottokar verderben;
Drum segne mich, wie du gesegnet bist!

(Er legt sein Haupt auf die Kissen.)

Elisabeth. Er betet, glaub' ich. Nun, du guter Gott,
Verzeih ihm auch! Und ach, der großen Freude
Für die hochsel'ge Frau! Sagt' ich's nicht immer:
Er kehrt zurück? Nun seid ihr doch beisammen,
Siehst du?

(Gegen Himmel blickend.)

Stimme (von außen). Ist hier der König?
Elisabeth (zur Türe hinaussprechend). Ei, er will allein sein!
Sie sollen ihn nicht stören!

(Sie läßt die Vorhänge herab.)

Streit und Hader,
Dazu find't so ein Herr wohl immer Zeit,
Die Zeit zum Beten aber kommt nicht immer.
Schon wieder Lärm? Ei, daß euch Gott, ihr Heiden!

(Neuer Lärm von außen. Sie geht, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend, leise zur Türe hinaus.)

Platz vor dem Hause, wie zu Anfang des Aufzuges.

Milota führt einen Knappen vor. Die anderen im Hintergrunde. In Zwischenräumen Trompeten und Lärm von außen.

Milota. Wie? Zawisch Rosenberg, er sendet dich?
Knappe. Ja, Herr!
Milota. Er ist im kaiserlichen Lager?
Knappe. Wohl.
Milota. Wo ist sein Brief?
Knappe. Ich habe keinen Brief,
Er hieß mich nur — es klingt fast lächerlich —
Er hieß mich an das Liedchen Euch erinnern:
„Der Winter kehrt zurück, die Rosen welken!"
Milota. Was will er damit? — Rosen — Rosenberg?
Sag ihm, die Rosen mögen immer blühn,
Der Schnee zergeht; der Winter kehrt nicht wieder!

(Knecht ab.)

Füllenstein (kommt). Wo ist der König?
Milota. Oben.

Füllenstein. Teufel auch!
Es geht schon hitzig her!
Ein Ritter (tritt eilig auf). Ist hier der König?
Die Vorhut wird zurückgedrängt. Schickt Hilfe!
Milota. Er säumt noch immer!
Füllenstein. Siehe da, er kommt!
Ottokar kommt mit dem Küster aus dem Hause. Frau Elisabeth folgt.
Ottokar (zum Küster).
Man wird Eu'r Haus verschonen, wie nur möglich.
Gehabt Euch wohl und schließt mich ins Gebet.
Herbott, wie steht's?
Füllenstein. Sie sind schon handgemein.
Ottokar. Gebt mir den Helm!
Füllenstein. Der Gaul von einem Dienstmann
Des Erzbischofs von Salzburg wurde scheu
Und riß ihn fort, die andern sprengten nach.
Ottokar (hat den Helm auf und zieht das Schwert).
Nun denn, mit Gott!
Küster. Er seg'n Euch, gnäd'ger Herr!
Elisabeth. Zu tausendmal! Und führ' Euch glücklich heim.
Ottokar. Wir wollen hoffen!
(Trompeten von außen.)
Nun, wir kommen schon.
Wo sind die Pferde?
Füllenstein. Dort am Gittertor!
Ottokar (gehend). Voran!
Elisabeth. Gott segn' Eur' Hoheit.
(Zugleich mit dem Küster). Glück und Heil!
(Alle ab.)

Freie Gegend an der March. Es ist heller Tag.

Kaiser Rudolf mit seinen Söhnen, in Begleitung österreichischer und anderer Ritter mit Fahnen, tritt auf.

Rudolf. Die Sonne steigt aus Nebeln herrlich auf:
Es wird ein schöner Tag! Mein Sohn, du trittst
Zum erstenmal auf österreich'schen Boden.
Sieh um dich her, du stehst in deinem Land!
Das Feld, das rings sich breitet, heißet Marchfeld,
Ein Schlachtfeld, wie sich leicht kein zweites findet,
Doch auch ein Erntefeld, Gott sei gedankt!
Und dafür soll es immerdar dir gelten!

Dort fließt die March; dort, wo noch Nebel ringt,
Liegt Wien, die Stadt; die Donau blinkt daneben,
Von vielen Inseln mannigfach geteilt.
Dort wirst du wohnen, gibt uns Gott den Sieg.
Doch gilt's zu kämpfen erst, das sollst du auch.
Die Rennfahn' geb' ich dir, die sollst du führen,
Mir vor sie tragen glorreich durch die Schlacht.
(Er gibt ihm die Fahne. — Zu seinem jüngern Sohne.)
Dein junger Arm führt noch zu schwach den Stahl,
Du bleibst bei mir, in deines Vaters Hut.
Ihr, Markgraf Hochberg, führt des Reiches Adler;
Und wie der Adler lebend Wild nur beutet,
Trefft den, der kämpft, und schonet des, der flieht.
(Er gibt ihn.)
Dir, Konrad Haslau, ob schon altergrau,
Vertrau' ich Östreichs flatterndes Panier,
Das du in zwanzig Schlachten rühmlich trugst.
Ihr bleibt ihm nah, Herr Heinrich Lichtenstein,
Und wahrt des Manns und dessen, was er trägt.
Ha, wohl verwahrt! Sucht' ich nach einem Schützer
Für dies mein Haupt, ich wüßte keinen bessern
Als einen Lichtenstein! Wohlan, ihr Herrn,
Nehmt das Panier und tragt es allen vor,
Den edlen weißen Strich von Österreich;
Und wie er glänzend geht durchs rote Feld,
So will ich sehen Östreichs weiße Zeichen
Die Gasse ziehn durch blutgefärbte Leichen.
Nun vor, mit Gott! und Christus sei der Schlachtruf!
So wie er starb für uns am blut'gen Holz,
So wollen wir auch sterben für das Recht,
Ob auch das Unrecht Güter böt' und Leben.
Ehrwürd'ger Herr von Basel, geht voran,
Stimmt uns das Schlachtlied an: Maria, reine Maid!

Diener (kommt). Die Königin von Böhmen, gnäd'ger Herr!

Rudolf. Wie kommt sie her zu mir?

Die Königin mit Zawisch auftretend, hinter ihnen wird Bertha geführt mit Begleitern, die zurückbleiben.

Königin. Hier bin ich selbst!
Um Schutz zu flehn, komm' ich in Euer Lager.

Rudolf. Schutz, edle Frau, bei Eures Gatten Feind?

Königin. Weil mir der Feinde grimmigster mein Gatte.
Er rast, zumeist gen die, so ihm am nächsten,
Und fliehend nur erhielt ich fast mein Leben.

Rudolf. Gar viel Vertraun schenkt Ihr mir, Königin!
Denn Frauen kenn' ich, sonst wohl hohen Muts,

Die aber lieber tot von Gattenhand,
Als daß sie flöh'n zu denen, die ihn töten.
Doch mögt Ihr immer dort in meinen Zelten
Des Ausgangs harren, der Euch wohl versöhnt.
(Zu einem Begleiter.)
Bringt die erlauchte Frau in Sicherheit!

Königin. Ich dank' Eu'r Hoheit — Zawisch, kommt mit mir.
(Ab.)

Rudolf. Ihr, Herr, steht nicht bei Eures Königs Fahnen?

Zawisch. Der König hat mich hoch und schwer beleidigt.

Rudolf. Beleidigt, Herr? und des gedenkt Ihr jetzt,
Wo er vielleicht dem Tod entgegengeht?
Dankt Gott, Herr, daß Ihr nicht mein Untertan,
Ich wollt' Euch das Kapitel sonst erklären!
Folgt Eurer Königin, die Euch statt eines Königs.
(Zawisch ab.)
Noch eins, eh' wir zur Schlacht. Ich hab' erfahren,
Daß unter denen, die ich gestern abends
Zu Rittern schlug und die ob einer Unbild
Dem Böhmenkönig abhold, oder sonst,
Vor allen aus den österreich'schen Landen,
Ein Bund besteht, ihn in der Schlacht zu suchen,
Und daß ihn jener töte, der ihn fand.
Den Bund vernicht' ich hier, als euer Kaiser,
Und jedem untersag' ich, Hand zu legen
An König Ottokar zu dieser Frist;
Den einz'gen Fall der Notwehr ausgenommen.
(Zu Seyfried Merenberg, der neben ihm steht.)
Habt Ihr verstanden, Herr? und so mit Gott!
Es stürzt einer herein.

Krieger. Die Böhmen nahn!

Rudolf. Die Österreicher sind schon da!
Wir werden uns doch wohl nicht fürchten sollen?
Ein einzler Haufe; schließt euch an, ihr Herrn!
Herbott von Füllenstein mit einem Haufen.

Füllenstein (hereinstürzend).
Wo ist der Kaiser? Nur den Kaiser such' ich!

Rudolf. Hier ist er, Freund!

Füllenstein. Bald heißt es wohl: er war!

Rudolf. Das frägt sich noch! Ei, laßt ihn nur, ihr Herrn,
Das Fechten möcht' ich doch nicht ganz verlernen.
Komm an, mein Freund!

Füllenstein. Ihr folgt und schlagt sie tot!
(Gefecht. Alle ab.)

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes. Links im Vorgrunde das Ende eines Hügels, auf die Bühne hereinlaufend, daneben steht ein Baum.

Ottokar kommt, auf einen Knecht gestützt, zwei andere und Milota folgen.

Ottokar. Herr Milota, Eu'r Haufe greift nicht an!
Wo bleiben Eure Mährer? Tod und Teufel!
Ich fürcht', Ihr seid ein Schurk', Herr Milota!
Und seid Ihr es, Herr, weil ich Euch vertraut,
Seid Ihr es zehn- und hundertfach!
Sie haben mir das Pferd erstochen unterm Leib;
Das Bein schmerzt noch vom unversehnen Sturz.
Geh hin und such ein Pferd; ich weile hier.

(Einer ab.)

Ihr, Milota, jagt hin zu Euern Mährern —
Doch nein! Bleibt da! Geh du und sag der Nachhut:
Sie sollen auf den Feind, sonst will ich, Pest! auf sie!

(Der zweite ab.)

Seht mir ins Antlitz, Milota! Daß Gott!
Ihr schaut mit Grimm. Ich hoff', das gilt dem Feind;
Denn gält' es mir, auf Eurem Todbett, Herr,
Würd' Euch ein Milota genüberstehn
Und also schaun in Euer brechend Aug'.
Steigt dort auf jenen Hügel, Herr, und forscht
Nach Füllenstein, und wie das Treffen geht.

(Milota ab.)

Du, leite mich zu jenem Baume hin,
Daß ich mich halte, bis ein Pferd zur Hand.
Und sieh dich um und sag's, wenn Feinde nahn.

(Er steht am Baum und hält sich mit der Hand an einem niedrigen dürren Zweige.)

Die Böhmen fechten matt, wie man wohl ficht
Für einen Ungeliebten, notgedrungen.
Die Östreichsmänner und die Steirer aber,
Die sonst nur träg mir ihren Dienst erwiesen,
In Todesengel scheinen sie verwandelt,
Und jeder ist ein Held nun wider mich,
Der Zahltag ist erschienen, und sie zahlen!
Ich hab' nicht gut in deiner Welt gehaust,
Du großer Gott! Wie Sturm und Ungewitter
Bin ich gezogen über deine Fluren;
Du aber bist's allein, der stürmen kann,
Denn du allein kannst heilen, großer Gott.
Und hab' ich auch das Schlimme nicht gewollt,
Wer war ich, Wurm? daß ich mich unterwand,

Den Herrn der Welten frevelnd nachzuspielen,
Durchs Böse suchend einen Weg zum Guten!
Den Menschen, den du hingesetzt zur Lust,
Ein Zweck, ein Selbst, im Weltall eine Welt —
Gebaut hast du ihn als ein Wunderwerk,
Mit hoher Stirn und aufgericht'tem Nacken,
Gekleidet in der Schönheit Feierkleid,
Das Bild der Welt gelegt ihm in das Auge
Und wunderbar mit Wundern ihn umringt,
Er hört und sieht und fühlt und freut sich.
Die Speise nimmt er auf in seinen Leib;
Da treten wirkende Gewalten auf
Und weben fort und fort mit Fasern und Gefäß,
Und zimmern ihm sein Haus; kein Königsschloß
Mag sich vergleichen mit dem Menschenleib!
Ich aber hab' sie hin zu Tausenden geworfen
Um einer Torheit, eines Einfalls willen,
Wie man den Kehricht schüttet vor die Tür.
Und keiner war von den Gebliebnen allen,
Den seine Mutter nicht, als sie mit Schmerz geboren,
Mit Lust gedrückt an ihre Nährerbrust,
Der Vater nicht als seinen Stolz gesegnet
Und aufgezogen, jahrelang gehütet;
Wenn er am Finger sich verletzt die Haut,
Da liefen sie herbei und banden's ein
Und sahen zu, bis endlich es geheilt:
Und 's war ein Finger nur, die Haut am Finger!
Ich aber hab' sie schockweis hingeschleudert
Und starrem Eisen einen Weg gebahnt
In ihren warmen Leib. — Hast du beschlossen
Zu gehen ins Gericht mit Ottokar,
So triff mich, aber schone meines Volks!
Geblendet war ich, so hab' ich gefehlt!
Mit Willen hab' ich unrecht nicht getan!
Doch, einmal, ja! — und noch einmal! O Gott,
Ich hab' mit Willen unrecht auch getan!
Es ist nicht Todesfurcht, was so mich reden läßt.
Der du die Herzen aller kennst,
Du weißt, ob dieses Herz die Furcht bewegt!
Doch wenn dich eines Mannes Reu' erfreut,
Den nicht die Strafe, den sein Unrecht schreckt:
So sieh mich hier vor deinem Antlitz knien (er kniet)
Und hör mich beten, wie ich jetzo bete:
Geh als ein Gott der Gnade zu Gericht!

(Er senkt sein Haupt.)

Seyfried von Merenberg tritt, ganz gerüstet, im Hintergrunde auf.

Seyfried. Ottokar!
Ottokar. Wer ruft?
Seyfried (hinten stehen bleibend). Wo hast du meinen Vater?
Ottokar (sieht auf).
Wer bist du? — Merenberg!
Seyfried. Wo hast du meinen Vater?
Ottokar (dumpf vor sich hin).
Als Gott den Kain fragte, sagte der:
Mir hast du ihn zu hüten nicht gegeben!
Seyfried. Ich gab ihn dir, ich selbst, mein eigner Unsinn!
Und jetzt steh' ich vor dir, in Stahl gekleidet,
Und ford'r ihn wieder: gib mir meinen Vater!
Ottokar. Du weißt wohl, wo er ist.
Seyfried. Wohl weiß ich's: tot!
Ottokar. Er büßte wie Verräter!
Seyfried. Er, Verräter?
Er war dir nur zu treu, dir, mir, der ganzen Welt.
Um meinen Dienst beim Kaiser wußt er nicht;
Der Brief, den er mir gab, enthielt nur Bitten
Für dein verstoßnes Weib.
Ottokar. So hat ihn Gott!
Seyfried. Er hat ihn, ja! Empfiehl ihm deine Seele!
(Stürzt mit dem Schwerte auf ihn los.)

Emerberg tritt auf.

Emerberg. Seyfried, was tust du?
Seyfried. Sieh, er mahnt mit Recht!
Der Kaiser hat verboten, dich zu töten
Mit Waffen; doch ich will, ein Basilisk,
Versuchen, mit den Augen dich zu töten.
Sieh her nach mir und höre: Merenberg!
Der Hölle Ruf dereinstens: Merenberg!
Ottokar. Gebt Raum, ich muß zu meinem Heer!
Seyfried. Du bleibst!
Du warst mir Lehrer, warst mir Muster, Beispiel,
Ich habe dich geehrt wie niemand sonst;
Der Erde Ruhm ging mir in dir zu Grabe,
Der Erde Glück in meines Vaters Haupt.
Gib das Vertrauen mir auf Menschen wieder,
Den Vater wieder, den ich selbst geliefert,
Ich selbst in deine Hand. Vorschneller Würger,
Sieh mir ins Antlitz; es ist Merenbergs.
Komm, töt ihn noch einmal in seinen Zügen!
Ottokar. Schließ deinen Helm, dann sei des Kampfs gewährt.

Seyfried. Nicht also! Nein! Ficht, König, mit den Toten!
Hei, tapfrer Ottokar, mit eins so feig?

Ottokars Knecht kommt zurück.

Knecht. Herr Milota, zu Hilfe! Feinde! Feinde!
Seyfried (zu Emerberg). Halt den zurück! Er muß sich mein erwehren!
Daß ich dem Kaiser sagen möge: Herr,
Ich schlug ihn nicht, er selber fiel mich an;
Den Fall der Notwehr habt Ihr ausgenommen!

(Emerberg ficht mit dem Knecht.)

Knecht. Herr Milota!
Emerberg. Entweich!
Knecht. Ach Gott! ach Gott!

(Er fällt getroffen zu des Königs Füßen.)

Ottokar (sein Schwert aufnehmend, das er am Baum niedergelegt).
So sei's!

Milota kommt.

Ottokar. He, Milota, hilf deinem König!
Seyfried. Freund oder Feind?
Milota. Nicht euer Feind, ihr Herren!
Geht hier der Weg nach Mähren?
Ottokar. Milota!
Milota. Mein Bruder, Benesch Diditz, läßt Euch grüßen;
Er ist gestorben als ein Sinnberaubter,
Und Muhme Bertha rast an seinem Sarg.
Gebt Raum, ihr Herrn! Glück auf! ich stör' euch nicht.

(Geht, in seinen Mantel gehüllt, vorüber und ab.)

Ottokar. Verläßt Du mich, und kann ich dich nicht schelten?
Und doch war ich dein Herr, drum Schurke du, auf ewig!
Seyfried. Gib dich!
Ottokar. Vermeinst Du, Ottokarn zu fangen?
Es gilt, zu fechten! —

(Er tritt hart auf den verletzten Fuß.)

Trage, Fuß!
Jetzt ist nicht Zeit, zu schmerzen! ihr, gebt Raum!
Emerberg. Du bist verloren, sieh, die Deinen fliehen!

(Fliehende Böhmen bedecken den Hintergrund.)

Ottokar. Du lügst, kein Böhme flieht! Zu ihnen! Fort!
Beide (mit vorgehaltenen Schwertern). Du bleibst!

Heinrich von Lichtenstein tritt mit einer Schar, verfolgend, im Mittelgrunde auf und eilt nach hinten, das Banner von Österreich in der Hand.

Lichtenstein. Die Feinde fliehn! Hoch Österreich!
Ottokar. Steht, Memmen, steht!
Und ihr gebt Raum!
Seyfried. Im Grabe!
Sonst nicht!

Ottokar (einen Hieb führend). Hier Böhmen!
Seyfried (ebenso). Und hier Österreich!
Ottokar (mit einem neuen Hieb). Hier Ottokar!
Seyfried. Hier Merenberg und Gott!

(Er haut ihn nieder.)

(Ottokar stürzt nieder, rafft sich schnell wieder auf, taumelt einige Schritte und fällt dann tot neben der Hügelerhöhung hin.)

Emerberg. Was tatst du? Das Gebot verletzt des Kaisers!

(Merenberg steht, die Hände hinabgesunken, unbeweglich da.)

Heinrich von Lichtenstein (kommt zurück).
Sieg! Sieg! Die Feinde fliehn! Hoch Österreich!

Rudolf tritt auf mit Gefolge.

Rudolf. Halt ein mit Töten! Schont der Überwundnen!
Was ist hier? Was hat dich zu Eis verwandelt?
Ha, Ottokar! am Boden, blutend, tot!
Du hast's getan! Flieh, wie der erste Mörder,
Und laß dich nimmer sehn vor meinem Blick!

(Merenberg entflieht.)

Die Böhmen sollen heimwärts ziehn,
Für den sie stritten, ruft es aus, ist tot.

Frau Elisabeth hinter der Scene.

Elisabeth. Gewalt! Gewalt!
Rudolf. Wer ruft?
Elisabeth (kommt und wirft sich dem Kaiser zu Füßen).
Ach, gnäd'ger Kaiser!
Sie plündern drin im Haus, sie zünden an
Und gönnen selbst den Toten nicht die Ruh'!
Ach, schützt uns, Herr!
Rudolf. Man soll zur Hilfe sehn!
Wer bist du?
Elisabeth. Ach, der Königin Margrete
Von Österreich getreue Kämmerin,
Und die dort tragen meiner Frauen Leiche.

Vier Männer, von schwarzgekleideten Frauen begleitet, tragen den Sarg herein.

Rudolf. Sieh dort die Leiche deines Herrn!
Elisabeth. Ach Gott!
So starb er! Grade da er sanft geworden!
Du armer Herr! Setzt hin dort unsre Leiche,
So liegen sie im Tode doch vereint.

(Der Sarg wird auf eine Erhöhung zu Ottokars Haupt gesetzt.)

Die Königin kommt, hinter ihr Zawisch und Bertha.

Königin. Der König ist gefangen, wird gesagt.

Rudolf. Hier, Weib, hier liegt dein Mann!
(Die Königin sinkt, mit einem Ausruf, bebend in die Kniee. Zawisch steht mit gesenktem Haupte.)
Rudolf (fortfahrend). Zu seines Weibes Füßen!
Denn daß sie's blieb, hat sie im Tod erprobt.

Bertha (ist hinter dem Sarge auf die Erhöhung getreten und lehnt mit dem Ellenbogen darauf, jetzt pocht sie an den Sarg und sagt):
Mach auf, Margrete, sieh, dein Mann ist da!

Mit mehreren Gefangenen ist der Kanzler hereingebracht worden, er eilt hin.

Kanzler. O Herr! du mein verirrter, wackrer Herr!
(Er nimmt Ottokars Haupt in seinen Schoß.)
Rudolf. So liegst du nackt und schmucklos, großer König,
Das Haupt gelegt in deines Dieners Schoß;
Und ist von deinem Prunk und Reichtum allen
Nicht eine arme Decke dir geblieben,
Als Leichentuch zu hüllen deinen Leib.
Den Kaisermantel, dem du nachgestrebt,
Ich nehm' ihn ab und breit' ihn über dich,
(er tut es)
Daß als ein Kaiser du begraben werdest,
Der du gestorben wie ein Bettler bist.
Bringt ihn nach Laa und stellt ihn fürstlich aus,
Bis man ihn holt zur Ruhstatt seiner Ahnen.
Und Gott sei ihm und sei uns allen gnädig!
(Er entblößt das Haupt und betet still, die andern tun dasselbe. Kunigunde verhüllt sich, Zawisch blickt starr vor sich. Pause.)
Bertha (noch immer auf den Sargdeckel gelehnt).
Und vergib uns, als auch wir vergeben!
Und führ uns nicht in Versuchung!

Rudolf. Nicht führ uns in Versuchung, großer Gott!
Und nun, mein Sohn, im Angesicht der Leiche,
Vor diesem Toten, der ein König war,
Belehn' ich dich mit Östreichs weitem Erbe.
(Auf seinen Wink knieen seine beiden Söhne nieder. Er spricht immer vorzugsweise zu dem ältern.)
Sei groß und stark, vermehre dein Geschlecht,
Daß es sich breite in der Erde Fernen
Und Habsburgs Name glänze bei den Sternen!
Du! steh in allem deinem Bruder bei!
Doch solltet ihr je übermütig werden,
Mit Stolz erheben euren Herrscherblick,
So denkt an den Gewaltigen zurück,
Der jetzt nur fiel in Gottes strenge Hände,

An Ottokar, sein Glück und an sein Ende!
Steh auf! und du! Und niemals kniee wieder!
Ich grüße dich als dieses Landes Herrn.
Und ihr auch grüßt ihn, laßt es laut erschallen,
Daß weit es sich verbreite, donnergleich:
Dem ersten Habsburg Heil in Österreich!

Alle. Heil! Heil!
Hoch Österreich!
Habsburg für immer!

(Indem alle unter Trompeten und Jubelgeschrei niederknieen, um die Huldigung zu leisten, fällt der Vorhang.)

Aufzeichnungen Grillparzer's über: König Ottokars Glück und Ende.

(1825.)

Mein neuestes Trauerspiel hat, wie man mir sagt, in einem der hiesigen Blätter einen herben Tadler gefunden. Was nun die Sache selbst, den Grund oder Ungrund des Tadels, betrifft, so fällt mir nicht ein, darüber ein Wort zu verlieren, denn sein eigenes Werk loben, ist beinahe ebenso albern, als das eines andern unbefugt verunglimpfen. Nur in Bezug auf die Form glaube ich Rezensenten von dieser Sorte darauf aufmerksam machen zu müssen, daß in der literarischen Welt dieselben Anstandsregeln gelten, wie in der bürgerlichen, und daß, wenn die Herren einmal irren, die Lakaien zwar allerdings das Recht haben, darüber ihre Meinung zu sagen, aber mit dem Hut in der Hand.

(1825.)

Ich habe mich selbst bei Gelegenheit der vielen Mißverständnisse über König Ottokar auf die Vorrechte des historischen Trauerspieles berufen, auf den Unterschied zwischen demselben und jenem von erdichtetem Stoff Worin liegt denn derselbe nun aber eigentlich? Wenn ich mir's recht zu verdeutlichen suche, so ist dieser Unterschied kein anderer, als der zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, zwischen Gedenkbarkeit und Existenz, zwischen Handlung und Begebenheit. Die Tragödie mit erfundenem Stoff hat kein höheres Gesetz als strenge Ursächlichkeit. Da ihre letzte Aufgabe ist, einem

Gedenkbaren den Schein der Wirklichkeit zu geben, so kann sie sich nie von der genauesten logischen und psychologischen Stetigkeit lossagen, und nur, was sich völlig erklären läßt, wird ihr zugegeben; denn ihre Aufgabe ist Menschenwerk, und was der menschliche Verstand ersinnt, muß der menschliche Verstand begreifen, allseitig und jederzeit verfolgen können. Das Letzte der historischen Tragödie aber ist Gottes Werk; ein Wirkliches: die Existenz. Nur ein Tor könnte glauben, daß dem Dichter hier die Verknüpfung von Ursache und Wirkung erlassen wäre. Aber wie in der Natur sich höchst selten Ursache und Wirkung wechselseitig ganz decken, so ist, in der Behandlung eine gewisse Inkongruenz beider durchblicken zu lassen, vielleicht die höchste Aufgabe, die ein Dichter sich stellen kann. Allerdings eine höchst gefährliche Klippe! Die Unverständlichkeit, der Unsinn lauern geschäftig auf jeden Fehltritt, und nur die Anschauung kann retten, indes der Begriff rein nutzlos wird und zurückbleibt. Da aber, wie oben gesagt, der Mensch (und mit Recht) dem Menschen nichts glaubt, als was der Mensch begreift, so kann diese Art der Behandlung auch nur in rein historischen Stoffen mit Glück versucht werden, weil nur hier ein höherer Geist, der Weltgeist, den Begebenheiten die Gewähr leistet und für die Endpunkte einsteht. Es müssen ferner die gewagten (scheinbaren) Inkonsequenzen eigentlich Inkonsequenzen der Natur sein, und der Zuseher muß das Gesetz der Kausalität fühlen, wenn er es auch nicht nachweisen kann. Der Zuseher muß sich aber auch in diesem Sinne der Handlung hingeben wollen, und selbstgefällig kritische Bestrebungen reduzieren ein solches Stück nur gar zu leicht ad absurdum. Es lebt kein Stümper, der daher so leicht lächerlich zu machen wäre, als Shakespeare, der große, oder vielmehr einzige Meister in dieser Gattung; und Voltaire z. B. hat es mit vielem Erfolge getan. Noch einmal! ein gefährliches Feld! Man muß auf: Siegen oder Sterben gefaßt sein, wenn man es betritt. Mich aber hat schon seit lange ein gewisser Ekel vor dem eng-psychologischen Anreihen und Anfädeln erfaßt — vaincre ou mourir! Was ich da niedergeschrieben, klingt wohl ein bischen wie Unsinn; ich bin mir aber nur noch nicht klar genug, und will das Ganze wohl einmal in der Folge ausführen.

(1842.)

Mein Trauerspiel „Ottokar" war zwei Jahre lang mit Verbot belegt, bis ein Zufall die Aufführung veranlaßte. Während einer

Unpäßlichkeit verlangte die Kaiserin, der damals noch lebende Collin solle ihr etwas Dramatisches vorlesen. Er nannte mehrere Stücke, welche ihr aber schon bekannt waren. Endlich brachte er aus dem Burgtheater-Archiv unter anderem den „Ottokar" und las ihn vor. Die Kaiserin erstaunte, wieso man hier verbietend einschreiten konnte, wo der Ruhm des regierenden Hauses vertreten war, und setzte bei ihrem Gemahl die Darstellung der Tragödie durch, ohne daß auch nur Ein Wort wäre gestrichen worden. — [Foglar, Grillparzer's Ansichten über Litteratur, Bühne und Leben.]

Ein treuer Diener seines Herrn.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

König Andreas von Ungarn.
Gertrude, seine Gemahlin.
Bela, beider Kind.
Herzog Otto von Meran, der Königin Bruder.
Banchanus.
Erny, seine Frau.
Graf Simon, Bruder des Banchanus.
Graf Peter, Ernys Bruder.
Der Hauptmann des königlichen Schlosses.
Zwei Edelleute von Herzog Ottos Gefolge.
Mehrere Hauptleute.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Arzt.
Eine Kammerfrau der Königin.
Ernys Kammerfrau.
Zwei Diener des Banchanus.
Zwei Diener der Königin.
Ein Soldat.

Erster Aufzug.

Saal in Banchánus' Hause. Hohe Bogenfenster, altertümliches, unscheinbares Geräte. Lichter auf dem Tische. Vor Tagesanbruch.

Banchanus, im Vorgrunde am Tische stehend. Zwei Diener sind beschäftigt, ihn anzukleiden. Der eine hält den Kalpak, der andere kniet, die Sporen befestigend.

(Von der Straße herauf tönt unter Geschrei, Gelächter und Händeklatschen:)
Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus. Der Sporn da drückt!
Erster Diener. Ach Herr!
Banchanus. Bei toll und unklug!
Du ziehst ja fester an! Laß nach! laß nach!
Erster Diener. Man weiß kaum, was man tut.

Banchanus. So schlimmer denn!
Erster Diener. Der Lärm —
Banchanus. Was nur?
Erster Diener. Dort unten auf der Straße —
Banchanus. Was kümmert dich die Straße? Sieh du hier!
Ein jeder treibe, was ihm selber obliegt;
Die andern mögen nur ein Gleiches tun.
Gesang (zur Zitherbegleitung auf der Straße).
„Alter Mann
Der jungen Frau,
Ist er klug,
Nimmt's nicht genau."
Viele Stimmen (unter Lärm und Gelächter).
Banchanus! Ho, Banchanus!
Erster Diener (die Faust vor die Stirn gedrückt)
Daß Gift und Pest!
Banchanus (der mittlerweile den Gürtel umgebunden hat).
Den Säbel nun!
Erster Diener. Ach, Herr!
Ihr wolltet —?
Banchanus. Was?
Erster Diener (den Säbel halb ausgezogen).
Den Säbel aus der Scheide —
Das Tor geöffnet — wir da hinter Euch —
Hineingesprengt ins höhnende Gelichter,
Und — hui! — wo waren sie?
Banchanus. Bist du so kriegrisch?
Ich will dir einen Platz im Heere suchen.
Hier wohnt der Frieden. Ich bin nur sein Mietsmann,
Sein Lehensmann, sein Gast.
Verhüte Gott, daß er mich lärmend finde
Und Miet' und Wohnung mir auf Umzeit künde;
Die Narrenteidung laß und gib den Säbel.
(Er gürtet ihn um.)
Der Ungar trägt im Frieden auch den Stahl,
Zückt er ihn gleich nicht ohne herbe Wahl;
Wie denn der Ehemann den Reifen, den er trägt,
Auch in der Fremde nicht vom Finger legt.
Der Säbel an der Hüfte soll nur kunden,
Daß Ungar und Gefahr, wie Mann und Frau, verbunden.
Nu, nu, laß nur und geh!
Erster Diener. Ach Herr! Mein Herr!
Sie werfen Sand und Steine nach dem Fenster.
Banchanus. So mach es auf, die Scheiben kosten Geld;
Sind sie geöffnet, schaden keine Würfe. —

Den Kalvak reiche du, ich muß aufs Schloß.
Der König will mit Tagesanbruch fort. —
Was ist die Glocke?

Zweiter Diener. Vier Uhr.

Banchanus. Hohe Zeit!
Sieh du nach meiner Frau.

Erster Diener (am Fenster). Dort stehen sie.

Banchanus. Laß stehn, laß stehn!

Erster Diener. Der Prinz inmitten drin!

Banchanus. Was Prinz?

Erster Diener. Ich hab's gesehn!

Banchanus (mit halb gezücktem Säbel).
Gesehen? — Schuft!
Hätt' ich's gesehn mit diesen meinen Augen,
Weit eher glaubt' ich, daß ich wachend träume,
Als Übles von dem Schwager meines Herrn.
Geh fort! — Muß ich hier toben wie ein Fant?
Scheltwort' ausstoßen und — bei toll und unklug! —
Ein Rat des Königs! — Nu, ein feiner Rat!
Ei, wollt' ich doch, du wärst auf Farkahegy,
Zwölf Steine über dir! — Ei, dies und das! —
Geh, sag' ich, geh! Ich will nicht weiter sprechen.

Dienerin kommt mit einem Becher.

Banchanus. Was bringst nun du?

Dienerin. Den Frühtrunk, gnäd'ger Herr!

Banchanus. Setz immer hin. — Ist meine Frau schon wach?

Dienerin. Jawohl!

Banchanus. Jawohl? — Warum denn kommt sie nicht?
Jawohl ist zweimal „Ja!" — Wenn zweimal wach denn,
So sollte sie doch mindstens einmal kommen.
„Jawohl!" — Gott segne mir die Redensarten!
Ein andermal sprich: Ja! — Nun also denn,
Warum nur kommt sie nicht?

Dienerin. Ich sollte fragen,
Ob Ihr erlaubt —?

Banchanus. Ich gebe mich gefangen!
Die Torheit, merk' ich, steckt wie Fieber an.
Ob ich erlaube, frägt sie? — Guter Gott!
Soll ich erlauben? und hab' nie verwehrt!

Erny erscheint an der Türe.

Banchanus. Ei, Erny, grüß' dich Gott! Was ficht dich an?
Läßt du durch Kämmrer mich um Einlaß bitten?
Ich bin ein Feind von Neuerungen, Kind!
Mach mir nichts Neues, bitt' ich dich gar sehr.

Erny (nach vorn kommend). So zürnt Ihr nicht?

Banchanus. Warum denn? — Ja, dort unten —?
Die Straße, Kind, ist jedermanns Gemeingut.
Wir haben sie nicht herbestellt, wir können,
Genau genommen, ihnen's auch nicht wehren.
Ob's gleich nicht artig ist, so früh am Tage
Die Schläfer schon zu stören durch Gesang.
Erny. Doch wißt Ihr denn auch, wer —?
Banchanus. Ich mag's nicht wissen.
Erny. Gertrude sagt — der Prinz —
Banchanus. Nun, sei's darum!
Der gute Herr hat Muße — laß ihn schwärmen!
Gesang (auf der Straße).
„Schön Erny, lieb und gut,
Verschläfst dein junges Blut;
Vermählest ohne Scheu
Dem Winter deinen Mai."
Viele Stimmen. Banchanus! Ho, Banchanus!
Banchanus (der während des Gesanges den Becher ergriffen und getrunken hat). Der mittlere singt falsch und hält nicht Takt.
Daß Gott! Ein schlechtes Lied verdirbt die reinste Kehle!
Erny. Ha, Scham und Schmach!
Banchanus. Für wen? — Mein liebes Kind!
Nur eine Schmach weiß ich auf dieser Erde,
Und die heißt: Unrecht tun.
Erny. Allein, die Worte —
Des argen Liedes Worte, die sie sangen.
Banchanus. Ich achtete nicht drauf und rate dir ein Gleiches.
Der Vorzug ist's der Worte vor den Taten,
Sie schäd'gen nur, wenn man sich ihnen leiht. —
Nun laß von andrem uns, von Nöt'germ sprechen.
Der König zieht nach Halisch mit dem Heer,
Des Reiches alte Rechte zu bewahren;
Mit Tagesanbruch will er heute fort.
Ich bin beschieden samt den andern Räten,
Zu hören noch sein königlich Gebot.
Ich geh' aufs Schloß.
Erny. Wie? Jetzt?
Banchanus. Warum denn nicht?
Erny. Jetzt, da das Haus von jenen tollen Haufen
Umlagert steht?
Banchanus. Mein Kind, gib dich zufrieden!
Die lauten Kläffer scheu' ich nicht zumeist.
Ich geh' in meines Königs Dienst und Auftrag.
Und dann — hätt' ich dies Haupt an sechzig Jahre
Aufrecht getragen unter Sturm und Sonne,

Damit ein junger Fant sich mutig fühlte
Zu mehr, als drauß' zu lärmen vor der Tür?
(Auf die Brust schlagend.)
Sei ruhig, Kind, mein Wächter geht mit mir! —
Ich also will nach Hofe. Du indes,
Wenn's anders dir gefällt, zieh dich zurück
Ins Innere des Hauses. Hörst du wohl?
Verlischt das Licht hier und ermangelt Antwort,
So wird der Poltrer seines Polterns satt
Und geht zuletzt von selbst. Willst du, mein Kind?

Erny. Wie gern!

Banchanus. Nun denn, leb wohl! Noch einen Kuß.
Doch nein! So aufgeregt, das hieße rauben.
Komm' ich zurück, so gibst du ihn wohl selbst.

Erny (in seine Arme eilend). Mein Gatte!

Geschrei (auf der Gasse). Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus. Lärmet, lärmt nur zu!
(Die Hand auf Ernys Herz legend.)
Wenn's ruhig hier, (auf seine eigne Brust)
ist hier auch alles Ruh'!
(Geht ab. Die Diener folgen.)

Erny (bleibt in horchender Stellung, nach der Türe gekehrt, stehen).
Er geht. — Nun sind sie still. — Horch! — Es war nichts.

Kammerfrau (die ein Licht ergriffen hat).
Beliebt's Euch, gnäd'ge Frau?

Erny. Ja so! — Ich komme.
(Zum Gehen gewendet.)
Sonst war der Prinz doch artig, scheu vielmehr.
Was sah er wohl an mir, daß ihm zu solchem
Tolldreisten, frevlen Treiben gab den Mut?
— Komm, komm! Wir wollen noch ein Stündchen schlafen.
(Geht ab. Die Kammerfrau mit dem Lichte voran.)

Straße vor Banchanus' Hause.

Otto von Meran und Edelleute von seinem Gefolge. Sie halten zum Teile musikalische Instrumente.

Erster Begleiter. Das Licht verschwindet oben in der Kammer.

Otto. Beachtet man so wenig unser Tun?
Schlag' einer in das Tor, und jubelt laut!
Ich will ihn reizen, will! und gält's das Ärgste!

Erster Begleiter (am Tore horchend).
Der Riegel klirrt — man dreht den Schlüssel, Herr!
Der Feind tut einen Ausfall, wie es scheint.
Otto. Zieht euch zurück und harret, was geschieht.
(Sie ziehen sich zurück.)
Das Tor wird geöffnet. Banchanus tritt heraus, vor ihm ein Diener mit einer Fackel.
Banchanus (zum Pförtner).
Verschließ das Tor genau und öffne niemand,
Bis ich zurückgekehrt. Hörst du? — Nun gut!
(Das Tor wird geschlossen.)
Erster Begleiter (leise). Es ist Banchanus selbst.
Zweiter Begleiter. Er geht nach Hofe.
Otto. Gebt ihm noch einen Ärger auf den Weg.
Erster Begleiter (laut). Der Dachs fährt aus dem Bau.
Otto. Windhunde vor!
Erster Begleiter. Melamp!
Zweiter Begleiter. Garzaun!
Erster Begleiter. Baff! Baff!
Zweiter Begleiter. Bau! Bau!
Diener. Seht Ihr?
Im Finstern stehen sie.
Banchanus. Was kümmert's dich?
Geh mit dem Licht voran und leuchte. — Fort!
(Quer über die Bühne gehend, ab.)
(Otto nach vorn kommend.)
Otto. Er ist nicht aufzuöringen, nicht zu ärgern!
Was ich beginn', er spottet meiner Wut.
Ich will ihm nach, ich will ihn stehen heißen,
Ihm lachen in sein glotzend Angesicht.
Ihr werdet sehn, die hochgekniffnen Brauen,
Sie senken sich um keines Haares Breite;
Die Falten alle seiner Lederhaut,
Sie bleiben, wie sie Zeit und Stumpfheit bogen.
Ich zupf' ihn an dem Bart, er merkt es nicht;
Ich ras' und tob' — er aber frägt: Was nun?
Setzt mich nach Frankreich, bringt nach Welschland mich;
Der Mann, der Bruder, der mein Liebchen hütet,
Er mische Gift, er sende Mörder aus;
Den Todesdolch in der durchstoßnen Brust,
Will sterbend ich ihm sagen: wohlgetan!
Doch dieser Gleichmut foltert, martert mich. —
Bringt Licht! Ich will mein Toben sehn!
Erster Begleiter. Allein,
Bedenkt, erlauchter Herr!

Otto. Bedenken? Was?
Erster Begleiter. Die Nachbarschaft.
Otto. Ich lache dieser Tröpfe.
Ist meine Schwester Königin im Land,
Daß ich viel fragen soll nach Brauch und Sitte?
Ich wollt' ihn ärgern; seht, das war der Punkt.
Ihn, der die Jagd mir hemmt, die Lust verdirbt.
Was kümmert mich sein Weib mit ihrem blonden Haar?
Nicht einmal blond, aus Gelb und Fahl gemischt;
Mit ihrem Antlitz, weiß und weiß, und weiß,
Kaum auf den Wangen rötlich überstrahlt. —
Schön ist sie wohl! — Wenn dieses blaue Auge,
So ernst und schroff, und doch so feurig auch,
Wenn's je — Ich sage dir, ich hab's gesehn,
Wie sie, im vollen Kreis des ganzen Hofes,
Die teilnahmlosen Augen — blau und groß —
Nach mir hinrichtete, minutenlang,
In starrer, wohlgefälliger Betrachtung.
Von mir ertappt, von meinem Blick begegnet,
Zog sie den ihren nicht verstohlen ab,
Nein, noch verweilend, wie ein kühner Feind,
Der nicht den Rücken kehrt und langsam weicht
Ertrug sie die Begegnung, und erst spät,
Willkürlich, nicht gezwungen, kehrte sie
Von mir den frost'gen Strahl. — Es war nicht Liebe,
Ich geb' es zu; doch Wohlgefallen war's.
Allein, was kümmert's mich? Was frag' ich viel
Nach ihr und ihrem Blick! — Noch andre Weiber
Und schön're Weiber gibt's und minder spröde.
Mich reizt es nicht, zu schmelzen diesen Schnee,
Zu Eis gedämmt in ihres Mannes Gletschern.
Den Mann zu ärgern gilt's, der meiner Werbung
Durch seine Sicherheit zu spotten scheint.
Was sonst sich gibt, als Zutat nehm' ich's hin.
Reicht mir die Zither. Noch den letzten Sturm.

Der Hauptmann des königlichen Schlosses tritt auf, von einem Diener begleitet.

Hauptmann (zum Herzog). Wo weilt der Herzog Otto von Meran?
Ist er zugegen?
Otto. Nein!
Hauptmann (zum Gefolge gewendet). Man sagte doch —
(Ottos Begleiter weisen schweigend auf ihren Herrn.)
Hauptmann (zu Otto zurückkehrend).
Verzeiht, ich kannt' Euch nicht, die Schatten trügen.

Otto. Ich muß doch selber wissen, wo ich bin!
Der Herzog ist nicht hier; er will nicht hier sein.
Hauptmann. Doch sendet mich die Kön'gin, Eure Schwester.
Otto. O Schwesterliebe, lästig schon als Liebe!
Was will sie denn, die Schwester, stets besorgt?
Hauptmann (halb leise). Sie läßt Euch bitten, eilig heimzukehren.
Der König will zur Stunde fort. Sie hofft,
Ihn noch ein Weilchen aufzuhalten und
Das Äußerste, das Letzte zu versuchen,
Um ihren Wunsch, sich Euch, solang' er fern,
Beizugesellen in des Reichs Geschäften,
Beim Abschied zu erlangen. Zwar, sie zweifelt;
Doch sollt Ihr heim, damit, wenn's doch gelänge,
Ihr Euch beflissen zeigt, durch kluge Worte
Befestiget den Eindruck, den sie hofft.
Otto. Nun denn, es sei! — Es ist ihr Lieblingswunsch:
Sie fügt sich gerne sonst auch meinen Wünschen!
Obgleich mich selbst erborgte Herrschaft,
Geteilte Herrschaft nimmermehr erfreut.
— Kommt, die Belagerung ist aufgehoben!
Der Feind erhole sich und träum' indessen
Von seinem, — der zuletzt wohl unser Sieg.

(Alle ab.)

Saal in der königlichen Burg.

König Andreas, völlig gerüstet, tritt aus der Seitentüre links. Die Königin, im Nachtkleide, folgt, ihn zurückhaltend. Ein Kämmerer, der des Königs Helm trägt, öffnet die Türe.

Königin. Ich bitt' Euch, weilt noch länger, mein Gemahl!
König. Geliebtes Weib! Du weißt, es drängt die Pflicht.
Königin. Doch drängt auch Liebe jeden, der sie fühlt.
König. Schon eine Stunde gab dir der Gemahl,
Der König darf dir keine zweite geben.
Der Tag bricht an, das Heer erwartet mich.
(Zum Kämmerer.)
Ruft meine Räte, ruft den ganzen Hof,
Daß sie vernehmen ihres Königs Willen.
Königin (zum Kämmerer).
Halt noch! — Verzeiht! Es ist die Gattin nicht,
Es ist das Reich, das noch zwei Worte fordert.
(Zum Kämmerer.)
Verweilt im Vorgemach, bis man Euch ruft.

König (winkt gewährend. Der Kämmerer geht ab).
Königin. Ich weiß, Ihr ruft den Hofhalt und die Räte,
Um für die Zeit, da Ihr vom Lande fern,
Zu ordnen die Regierung, das Geschäft.
Den ersten Platz im Staate nun, ich weiß es,
Weil Eure Lieb' ich kenn' und Ihr's verspracht,
Bestimmt Ihr mir, der Mutter Eurer Kinder,
Der treusten Hüterin von ihrem Erbe.
Insoweit dank' ich Euch und bin zufrieden;
Doch ist noch *eins*, das mich mit Sorg' erfüllt.
König. Und was, Gertrude? Sprich!
Königin. Ihr habt erklärt —
Ob nun mit Recht, mit Unrecht, stell' ich hin —
Daß manches sich ergibt im Kreis des Herrschers,
Das rasch persönliches, selbsteignes Walten,
Zutun und Fassen fordert und bedingt
Und eines Männerarms bedarf.
König. So ist's.
Königin. Den Mann nun, der vollziehe, was beschlossen,
Erübrigt noch zu nennen, zu bestimmen.
König. Auch dafür ist gesorgt.
Königin. O stille! still!
Sprecht keinen Namen aus, der, ausgesprochen,
Zu Schlüssen stempelt prüfende Gedanken
Und Euch zu halten nötigt das Gesagte;
Nicht weil es gut, nein, weil Ihr es gesagt. —
Wenn Ihr mich liebt, wenn ich Euch jemals wert,
So gebt den Herzog, meinen Bruder, mir
Als Mitgenoß des fürstlichen Geschäfts. —
Ich seh' es, Eure Stirne runzelt sich.
Ihr liebt ihn nicht! — Schon oft hab' ich's bemerkt,
Mit Schmerz, mit tiefem Kummer es bemerkt,
Ihr liebt ihn nicht!
König. Ich liebe, was ich achte.
Königin. So achtet Ihr ihn nicht? Wer darf das sagen? —
O, glaubt nicht, was der Neid von ihm berichtet,
Die Scheelsucht, die nur lobt, was klein, wie sie.
Der Schwester glaubt, die ich ihn kenn' und liebe;
Die ich ihn liebe, ja! denn wahrlich, Herr,
Die Liebe nur erkennt und ist gerecht.
Ihr gebt ihm Fehler. Sei's! Doch schaut um Euch!
Wo lebt der Mann hierlandes, ihm vergleichbar?
Sprech' ich zuerst von seines Äußern Gaben?
Wie sie so herrlich sind, unübertroffen,
Und alle dienstbar seinem kühnen Geist.

Sein blitzend Aug', es blitzt auch auf die Feinde;
Der frische Mund macht Überredung süß;
Die Heldenbrust, der Glieder kräft'ger Bau
Verkündet ihn als Herrn und als Gebieter.
Glaubt Ihr, ein Meuter wagte zu bestehn,
Mit dem Gefühl der Schuld in seiner Brust,
Vor eines solchen Blick? — Fürwahr, fürwahr!
Des Geistes hohe Gaben acht' ich alle,
Doch erst, wenn so des Außern Trefflichkeiten,
Herolden gleich, vor ihnen her trommeten,
Dann ziehn sie ein als Könige der Welt.

König. Du bist begeistert.

Königin. Ja, ich bin's, und weh mir,
Wenn ich's nicht wäre, wo es Würd'ges gilt.
Sagt selbst, ist nicht mein Bruder tapfer, klug,
Entschlossen und verschwiegen, listig, kühn,
Kein Zaubrer?

König. Ja.

Königin. Was fehlt ihm also?

König. Sitte.

Königin. Nun, er ist jung! Viel geht der Jugend hin,
Und viel erreicht sie selbst durch ihre Fehler.
Er ist geschäftlos. Gebt ihm ein Geschäft!
Und dann — was tut er auch? — Er schwärmt, er liebt.
In Frankreich achtet man den Jüngling wenig,
Der nicht bei Weibern gilt, im Zwist der Minne
Den Geist vorübend schärft für ernstern Zwist.

König. So üb' er sich in Frankreich, wo man's duldet,
Und abgeklärt, sei er willkommen mir.
Von andern Völkern borgt das Schlimme nicht,
Wer weiß, ob euch erreichbar ist ihr Gutes?
Der Franke mag durch manche hohe Gaben
Den Leichtsinn adeln, dem er gern sich gibt;
Mein Land bewohnt ein einfach stilles Volk,
Zu jeder Art des Guten rasch und tüchtig,
Doch Sitte hält ihr unverrückbar Maß
Streng zwischen allzuwenig und zuviel
Und bannt den spröden, überscharfen Sinn.
So ist, so muß es sein, so soll es bleiben!

(Geht gegen die Mitteltüre zu.)

Königin. Hört nur noch e i n s. — Ihr nanntet oft mich stolz,
Ein kühnes Weib, vergleichbar einem Mann.
Ich war's — ich bin's — und doch — seht mich hier knien.

(Sie kniet.)

Gebt meinen Bruder mir als Reichsgehilfen!

Gönnt ihm den Namen nur! Ich will ihn hüten.
Er soll nichts tun, um was ich nicht gewußt.
Wie einem Vogel man die Flügel schneidet,
Nun hüpft er frei und dünkt sich frei, und ist's nicht;
So will ich halten ihn, mit Liebe füttern,
Und er soll Dank mir zwitschern und gedeihn.
Gönnt ihm den Namen nur, daß er sich fühle,
Zufrieden sei, zum erstenmal zufrieden.
(Der König hat sie aufgehoben.)
Ihr seht mich schwach. Ich schäme mich, und doch
Kann ich nur wiederholen: tut's, o tut's!

König. Macht mich der Bruder eifersüchtig nicht?

Königin. Nicht so! Ich liebe dich, weiß Gott, wie innig!
Doch war die Zeit, da ich dich noch nicht kannte;
Erst nach durchlebter Jugend fand ich dich,
Und seitdem wandelt auch mein Geist mit dir.
Doch er — an seiner Wiege stand ich schon,
Er war die Puppe, die ich tändelnd schmückte;
Mein Vaterland, der Eltern stilles Haus,
Mein erst Gefühl, die Kindheit lebt in ihm.
Ich grollte stets, daß ich ein Mädchen war,
Ein Knabe wünscht' ich mir zu sein, wie Otto.
Er wuchs heran. — In ihm war ich ein Jüngling,
In ihm ging ich zur Jagd, bestieg das Roß;
In ihm lockt ich des Burgwarts blöde Töchter. —
Ihr wißt, wie ich die Zucht als Weib gehalten;
Doch tat mir's wohl, in seinem kecken Tun
Traumweis zu überfliegen jene Schranken,
In die ein enger Kreis die Weiber bannt.
Er ist mein Ich, er ist der Mann Gertrude,
Ich bitt' Euch, trennt mich nicht von meinem Selbst!
Soll er mein Helfer sein, wir wollen leben
Wie drei Geschwister: Euer Volk das dritte.
Soll er?

König. Was machst du, Weib, aus mir?

Königin. Soll er?

König. Nun wohl, ich will ihn sprechen.

Königin. Dank, o Dank!

König. Du dankst zu früh! Nur einen Teil der Macht,
Das Heer vielleicht, soll er indes verwalten,
Und unter Aufsicht.

Königin. Unter mir, das Ganze.

König (mit dem Fuße stampfend).
Holla!

Der Kämmerer tritt ein.

König. Ruft meinen Schwager, Herzog Otto.
— Ihr zögert? —
Kämmerer. Herr —
Königin (gegen den Kämmerer, der indes Gebärden gemacht hat).
Mein Bruder ist nicht wohl.
König (zum Kämmerer). Bei deinem Kopf! Wo ist der Herzog Otto?
Kämmerer. Herr! nicht daheim.
König. Seit wann?
Kämmerer. Die ganze Nacht.
König (zur Königin).
Ihr seht, der Reichsverweser hat Geschäfte,
Wir wollen sie nicht lästig noch vermehren.
(Er öffnet selbst die Mitteltüre.)
Herein, wer noch im Vorsaal! Herrn und Räte!
Laßt uns besorgen, was noch weiter obliegt.
Kämmerer (zur Königin). Erlauchte Frau —
Königin. Daß du verdammt wärst!
(Sie zerreißt ihr Schnupftuch.)

Die Großen und Räte sind indes mit Verbeugungen eingetreten. Darunter Banchanus, die Grafen Simon und Peter. Sie ordnen sich im Mittelgrunde. Der König steht vorn am Tische rechts. Die Königin ihm gegenüber auf der linken Seite.

König. Edle Herrn!
Die Pflicht ruft mich aus eurer Mitte fort.
Galizien, das Ungarns altes Anrecht,
Durch Erb' und Unterwerfung uns zu Dienst,
Man sucht durch Trug und schlaugelegte Ränke
Es abzuziehn von der beschwornen Pflicht.
Mein Heer erwartet mich, daß wir versuchen,
Was die Gewalt vermag im Dienst des Rechts.
Ich scheide. Lebet wohl! Damit indes —

Herzog Otto kommt, sich durch die Versammlung durchdrängend, die er mit den Augen mustert.

Otto. Wie! Keine Frauen hier? Nur Bärte, Bärte?
— Ah! Schwester!
Königin. Sieh, Unsel'ger! Dort der König!
Otto. Nun schön! Ich dacht', Ihr wärt schon abgereist.
(Geht auf ihn zu.)
König. Beliebt's Euch, tretet dorthin, Herr! Wir haben
Noch ein'ge Kleinigkeiten abzutun. —
Nicht hier! Ich bitt' Euch, dort! — Wir werden eilen.

(Otto geht quer über die Bühne und stellt sich in die Nähe der Königin.)

König. Nun denn, solang' ich fort, vom Lande fern,
Wird meine Frau hier, eure Königin,

Vertreten meine Statt. — Ihr gebt die Ehren,
Sonst mir gezollt. Sie wird im Rate sitzen,
Vollziehn mit Unterfert'gung das Geschäft.
Sie teilt Belohnung, leiht im Lehenhof;
Was Gnade gibt, empfängt man nur durch sie.
In Sachen bloß des Rechts, und was noch sonst
Des kühlern Blicks bedarf und dies Papier benennt,
Stell ich an ihre Seite zum Genossen,
Der auch im Rate sitzt und ohne den
Nichts von den übrigen auch wird verhandelt;
Der stets den Vortrag führt und mir berichtet,
Wo sich in Wichtigerm die Meinung teilt —
(Pause, in der er die Räte fixiert.)

Königin (zu Otto). Unglücklicher! Warum kamst du so spät?

König. In alle dem zum Reichsgehilfen nenn' ich —
Tritt vor, Banchanus! — hier! — erneun' ich dich!
Sei du ihr Aug' und Ohr, sei Hand und Arm,
Sie wird der Geist sein, der durch dich gebietet.
Stets warst du treuer Diener deines Herrn,
Du wirst's auch hierin sein.

Banchanus. Ach, Herr, bedenkt —

König. Es ist bedacht!

Banchanus. Ich bin ein schwacher Mann.

König. So minder wohl verlockt dich die Gewalt.

Banchanus. Bin alt.

König. Ist Herrschen denn ein Knabenspielwerk?
Ich hab's gesagt und reif erwogen auch,
Dein Weigern zeigt mir, daß ich recht gewählt.
Wo ist mein Sohn? Bringt meinen Sohn zum Abschied! —
Hier, dies Papier bezeichnet deinen Kreis;
Wie vorwärts nicht, so rückwärts nicht gefußt!
Denn, was du darfst, ist dem gleich, was du mußt.
Kannst du den Herzog hier im Heere brauchen,
So tu's; wenn nicht, ich stell' es dir anheim.
Geh hin und küß die Hand der Königin;
Sei ihr zu Dienst und bitt um ihre Gnade. —
Wo ist mein Sohn?

Banchanus (sich der Königin nähernd).
Erlauchte Frau, erlaubt —

Königin (ihre Hand heftig zurückziehend).
Tollbreist und Tor!

König. Was ist? — Gertrude — wie?
Verweigerst du die Hand dem Manne, dem —
Gott und Gericht! Ist das der volle Dank?
Beginnt der Unfried', eh' ich noch geschieden?

— Gib deine Schrift! — Banchanus, gib die Vollmacht!
Vor weiterm will ich wohl mein Land bewahren!
Die Königinnen saßen sonst am Kunkel,
Solang' ihr Mann im Feld. — Banchanus, gib!
Ich will Euch Grenzen setzen, daß Ihr's wahrnehmt,
Und wärt Ihr blind vor Hochmut und vor Grimm!

Königin. Hier, meine Hand! Ich werd' Euch gnädig sein
Wenn Ihr's verdient.

König. Geh hin, Banchan, geh hin!
Was? Seh' ich recht? — Wohl eine Träne gar?

Banchanus. Ich sagt' Euch's, Herr! Ich tauge nicht dafür.

König. Du taugst, mein Freund, nur du. Küß ihre Hand!
Ob heftig zwar, ist sie gerecht und klug.

Man hat den kleinen Bela gebracht. Banchanus küßt die Hand der Königin.

König. Und nun lebt wohl! Gertrude, teures Weib!
Bela, mein Sohn! Mein gutes, liebes Kind!
Lebt wohl, ihr alle, alle meine Freunde!

(Zu Banchanus.)

Vor andern aber wend' ich mich zu dir,
Dem ich mein Haus vertraue, Weib und Kind.
Als ich dich wählte, dacht' ich Ruhe mir,
In Feld und Stadt, in Schloß und Hütten Ruhe.
Die fordr' ich nun von dir. Kehr' ich zurück
Und finde sie gestört, die fromme Ruhe —
Nicht strafen werd' ich dich, nur dich vermeiden,
Und stirbst du, setzen auf dein ruhmlos Grab:
Er war ein Greis und konnte sich nicht zügeln,
Er war ein Ungar und vergaß der Treu',
Er war ein Mann und hat nicht Wort gehalten. —
Doch wird's nicht kommen so, ich weiß, ich weiß.
Lebt alle wohl, und Gott sei über euch!

(Er geht.)

Alle (drängen sich um ihn, indem sie rufen):
Heil auf den Weg!
Glück zu!
Kehrt siegreich wieder!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse. Im Hintergrunde führt eine große, zu Anfang geschlossene Pforte nach den äußeren Galerien. Rechts im Vorgrunde ein erhöhter Lehnsessel, im Halbkreise herum mehrere Stühle. Seitentüren. Zunächst der Türe rechts ein bedeckter Tisch.

Die Königin sitzt, von den Räten umgeben, Banchanus, Schriften in der Hand, steht und trägt vor.

Banchanus. Obgleich die Kinder zweiter Ehe nun
Dagegen Einspruch tun, so sagt ein Blatt,
Vollzogen vom Testator eigenhändig,
Ein rechtsbeständig, kräftig Kodizill —
Wo steckt es nur?
(Seinen Nachbar anblickend.)
Ihr, Schwager? Seid so freundlich
Und haltet mir die Schriften, daß ich suche.
(Er gibt Graf Petern einen Teil seiner Schriften und sucht in den übrigen.)
Herzog Otto tritt zur Türe linker Hand ein.

Otto. Noch nicht geendigt?

Königin. Eben.
(Zu den Räten.)
Gut für heute!
Die Sitzung, edle Herrn, ist aufgehoben!
(Die Räte stehen auf, die Königin tritt zu ihrem Bruder.)

Banchanus (noch immer suchend).
Mein Schreiber hat's verschoben. Daß dich doch!

Königin. Wie er mich langweilt nur, der alte Tor!
Glück auf, ihr Herrn! Wir sehen uns demnächst.
(Sie entläßt mit einer Kopfneigung die Räte, diese gehen.)

Königin (zu Otto). Ich merke festlich Treiben hier im Schloß.
Was schafft man?

Banchanus. Seht, da hab' ich's doch gefunden!
Kraft dieses Dokuments — Wo sind die Räte?

Königin. Sie gingen, so geduldig nicht als ich,
Im Schloßhof wohl nach Eurer Schrift zu suchen.

Otto (lacht laut auf).

Banchanus (die Schrift emporhaltend).
Hier ist die Schrift! — Nu, nu, im nächsten Rat
Erwägt man —

Königin. Sprach ich denn nicht schon: „Gewährt"?

Banchanus. Gewährt? Gewährt? Lag diese Schrift nicht vor,
So war nichts zu gewähren.
(Er steckt die Schrift wieder unter die Papiere.)
Liege du!
Zu seiner Zeit kommt noch das Wort an dich!
Königin. Was also sind die Festlichkeiten, die —
Otto. Kommst du mit mir, so sollst du selber sehn.
Königin (gibt ihm den Arm).
Banchanus. Vorerst nur eines noch —
Königin. Das nenn' ich lästig!
Banchanus. Der Fall ist lästig, ja, und dringend auch.
Landfahrer haben, höchst verdächtig Volk,
Bei Bihar sich gezeigt. Es wird nun nötig,
Zweihundert —
Otto. Säcke!
Banchanus. Wie? — Es wird nun nötig,
Zweihundert —
Otto. Säcke!
Banchanus. Reiter, gnäd'ger Herr,
Dahin zu senden. Wenn Eu'r Gnaden Bruder,
Der Herzog, nun nach Tätigkeit verlangt,
So könnte man der Reiter Führung ihm —
Otto. Sehr gnädig, in der Tat!
Königin. Das ist zu viel!
Ihr schmeichelt, wie das Tierchen in der Fabel.
Mein Bruder soll zweihundert Reiter führen?
Schickt Euren Schwager — Euren — was weiß ich?!
Banchanus. Wie Ihr befehlt. —
Königin. Und schweigt für jetzt; ich bitte
— Wem also gelten jene Festlichkeiten,
Die man bereitet, seh' ich, rings im Schloß?
Otto. Ich wollte früher schon dir alles melden,
Doch diese Herrn —
(Zu Banchanus.)
Beliebt's Euch, Platz zu nehmen?
Wie, oder dünkt Euch ein Spaziergang besser
In freier Luft? Wir haben schönes Wetter.
Banchanus. Ich bleibe noch; ich bin noch nicht zu Ende.
Königin. Wie also? Sprich!
Otto. Du weißt, wir feiern heute
Das Wiegenfest des Kleinen, deines Sohns.
Die Herren sind, die Fraun bei ihm versammelt
Und binden ihn mit kleinen Gaben an.
Da hab' ich denn gewagt, in deinen Zimmern
Dem Feste zu bereiten noch ein Fest.

Die Meinung war, dich erst zu überraschen,
Doch liebst du, weiß ich, Überraschung nicht.
Drum sieh, ach, und verzeih!

(Er hat die Seitentüre rechts geöffnet, die Königin sieht hinein.)

Königin. Du guter Bruder!

Otto. Nun hier noch.

(Er klatscht in die Hände, die Seitentüre links öffnet sich.)

Der kleine Bela läuft herein, mit kindischen Gaben schimmernd behangen. Hinter ihm Herren und Damen, darunter Erny.

Bela. Mutter! Mutter!

Königin (zu ihm niedergekauert und ihn küssend). O, mein Kind!

(Ihrem Bruder die Hand drückend.)

Was soll ich sagen?

(Zum Kinde.)

Und so reich beschenkt!
Habt Dank, ihr Herrn, ihr edlen Frauen, Dank,
Für alles, was ihr unserm Sohne gönnt.
Wir stünden tiefer noch in eurer Schuld,
Wenn unser Bruder, Herzog Otto hier,
Nicht der Vergeltung Pflicht auf sich genommen.
Nehmt teil denn an dem Feste, an den Freuden,
Die er für uns, die er für euch ersann.
Es ist zwar noch am Tag: allein wir wollen
Mit Lust den freud'gen Abend führen ein. —
Graf Iwan, Dank! — Ei, Gräfin Erny, gönnt Ihr
Uns auch einmal die schöne Gegenwart?
Wir rauben stündlich Euren Gatten Euch,
Und nicht zu seiner Freude, fürcht' ich fast.
Er findet uns zu schülerhaft, zu leicht.

(Zu Otto, halblaut.)

Du arger Schalk? Das Fest galt also mir?
Ich denk', du gabst dir's selbst und deinen Wünschen.

Otto. Ihr zürnt doch nicht?

Königin. Was Scherz ist, tadl' ich nicht.
— Nun auf! Ein jedes wähle den Gefährten,
Dem es bei Tanz und Tisch die Rechte gönnt. —
Nicht so! — Nein, das Verbundne laßt uns trennen!
Des Gatten, des Geliebten Recht erlischt
Beim frohen Fest, das Fremdes soll verbinden.
Ich selbst, da es der Königin nicht ziemt,
Im Scherz auch einen Mann als Freund zu grüßen,

(Zu Erny)

Erwähle, Gräfin, Euch mir zum Gefährten,
Wenn nicht vielmehr zum Manne mich für Euch!

Gebt mir die Hand — die rechte!
(Ernys Hand in ihre beiden fassend.)
Glaubt, ich lieb' Euch!
Mein schönes Kind, ich lieb' Euch, weiß es Gott!
Wir tanzen nicht, wir wandeln durch die Gäste,
Und wenn der Hausfrau rings besorgte Pflicht
Mich von Euch ruft, so soll mein teurer Bruder
Vertreten meine Statt. Dann tanzt Ihr wohl
Ein Schrittchen oder zwei. — Seid Ihr's zufrieden?
Mein frommes Kind, ich lieb' Euch wahrlich sehr!
Nun fort!
(Die Gäste, die sich paarweise in Ordnung gestellt haben, setzen sich in Bewegung.)

Königin (zu Banchanus, der noch immer im Vorgrunde rechts steht).
Was aber machen wir mit Euch?
(Während des vorigen ist die Türe der Galerie geöffnet worden. Diese ist mit Leuten aller Art angefüllt, die zum Teil Bittschriften halten.)
Wer sind die Leute da?

Banchanus. Eu'r hoher Gatte
Empfing um diese Stunde die Suppliken,
Bittschriften aller Art.

Königin. Tut's denn statt mir!
Ihr liebt die Feste nicht. Weiß Gott, ich fürchte,
Ihr tadelt mir den Tanz, das Mahl, die Gäste.
Bleibt hier und hört, was jene dort begehren.
Hier ist ein Tisch, Papier und Feder hier.
Für eines jeden Unterhaltung sorg' ich.
Eu'r Weibchen soll indes Euch nicht vermissen;
So viel traut mir nur zu! Beliebt's, ihr Herrn?
(Sie geht mit Erny an der Reihe der Gäste vorüber in die Seitentüre rechts ab. Die Gäste folgen.)

Banchanus (zu einigen Dienern, die zurückgeblieben sind).
Rückt mir den Tisch ein wenig seitwärts. — So!
Du läßt die Leute vor. Du übernimmst
Die Schriften, die sie reichen, legst sie hierher.
— Die Feder ist wohl stumpf?
(Hält sie vors Auge.)
Nu, nu, sie geht.
Nur Ordnung, sag' ich euch.
(Zum ersten Supplikanten.)
Was also willst du?
(Er entfaltet die Bittschrift.)
Jan Farkas. — Ei, mit deiner alten Bitte!
Hat dich der König nicht schon abgewiesen?
Nun glaubst du wohl, weil er vom Lande fern?

Der König ist noch da. Hier, siehst du, steht er;
Und drinnen —
(Auf das Zimmer der Königin zeigend, vor sich hin.)
Nu, weiß Gott! drin hüpft und tanzt er.
(Laut.)
Nichts da! Geh fort! Laß bessern deine Stelle.
(Ein zweiter tritt vor.)
Die Erbschaftssache? Nu, wir wollen sehn!
Im heut'gen Rat kam's noch nicht zur Entscheidung;
Im nächsten wird's geschehn. Glück auf, mein Freund!

Hofleute gehen vorüber in die Zimmer der Königin. Sie zeigen mit dem Finger auf Banquo und flüstern sich in die Ohren.

Banquo (zu einem dritten).
Entschäd'gung? Weil der Prinz auf letzter Jagd
Die Saat verwüst.t? — Er? — Der Prinz allein?
Die ganze Saat? Wohl nur des Prinzen Jäger?
Weshalb denn schreibst du: „Er?" Wo bleibt die Achtung,
Verwünschtes Volk! für eurer Fürstin Bruder?
— Man wird den Schaden schätzen und vergüten.
Ich bin ermüdet; bringt mir einen Stuhl.
(Ein Stuhl wird gebracht. Er setzt sich.)

Ein Edelmann vom Gefolge des Prinzen, eine Dame führend, aus dem Seitenzimmer links. Ein Kämmerer öffnet.

Edelmann (zur Dame).
Ihr müßt zum Fest; die Königin nimmt's übel.
Sei's auch, daß Ihr nicht wohl, so tanzt denn nicht;
Doch kommen müßt Ihr. Es geht glänzend her.
Was ist denn hier? Gehört das mit zum Fest?
(Der Kämmerer spricht leise zu ihm, wobei er lachend auf Banquo weist.)
Banquo (zu andern Bittwerbern).
Was kniet ihr? auf! der König duldet's nicht·
Und ich soll knieen sehn vor meinesgleichen?
Ich bin ein Untertan wie andre. Auf!
Edelmann (lachend).
Nu, das ist lustig! — Laßt uns denn hinein!
(Zu Banquo im Vorbeigehn.)
Seid Ihr der Pförtner, Herr, des heut'gen Fests?
Was zahlt man Eintritt?
Banquo. Klugheit nicht;
Ihr bliebt sonst haußen wohl!
(Edelmann und Dame ab.)
Banquo. Verwünschtes Volk!
(Die Bittschrift in der Hand.)
Ich sehe wohl, warum Ihr erst gekniet. —

Die Bitt' ist unstatthaft. Seht doch! Zehn Goldstück'
Für jede Lieferung! — Nicht acht! Nicht fünf!
Ein Diener reißt die Seitentüre rechts auf und schreit.

Erster Diener. He, Wasser und Zitronen!

Zweiter Diener (zur entgegengesetzten Seite hereinkommend, schreit ebenso). Hier!

Banchanus. Nu, nu!
Ein wenig sacht!

Erster Diener. Hier sitzt er! Blitz! Derweile
Setzt Herzog Otto seinem Weibchen zu.
Laß ihn uns schrauben! — Edler Herr! Befehlt Ihr
Ein wenig Wasser zu höchst nöt'ger Kühlung?

Banchanus. Ja, ja, mein Sohn, gib her! (Er nimmt das Glas.)

(Die beiden Diener platzen in Lachen aus und laufen davon.)

Banchanus. Was soll denn das?

Die Grafen Simon und Peter stürzen erhitzt aus dem Zimmer der Königin.

Peter. Es ist zu viel!

Simon. Banchanus, du noch hier!

Banchanus. Wo anders sonst?

Simon. Fühlst du denn nicht? — O, sag ihm's,
Sag ihm's, ich bitte dich, mich würgt der Zorn.

Peter. Fühlt Ihr denn nicht, daß Ihr der Spott des Hofes?

Banchanus. Der Spott? Warum?

Peter. Daß draußen vor der Tür —

Banchanus. Ich übe, was mein Amt. — Ei, spottet nur!
(Nach rückwärts gekehrt.)
Die Forderung ist zu hoch, mein guter Freund.
Acht Taler sind genug. Das, Schreiber, schreibe.

Simon. Banchan, auf Tod und Leben, höre mich!
Heiß diese Leute gehn.
(Auf die Bittwerber zeigend.)

Banchanus. Du scherzest wohl?

Simon. Nun denn, auf die Gefahr, daß sie uns alle hören!
(Halblaut.)
Indes du hier den Pförtner spielst des Festes —
So nannten sie dich drin und lachten! — lachten! —
Umschwärmt der Prinz dein Weib.

Banchanus. Ich kann's nicht ändern:
Kann ihn nicht ändern, wollt' ich's noch so gern.

Peter. Er tanzt mit ihr.

Banchanus. Zum Tanz ward sie geladen.

Peter. Drückt' ihr die Hand.

Banchanus. Er kriegt' den Druck nicht wieder,
Dafür bin ich dir gut.

Simon. Bist du so zahm?
Hab' Mitleid mindestens mit deinem Weibe.
Sie fühlt die Schmach, der Scheelsucht Spötterblicke;
Kaum hält des Hofes Brauch sie noch beim Fest.
Doch Unwill' glüht in ihrem Angesicht.

Banchanus. Doch Unwill' glüht in ihrem Angesicht!
Das sagst du selbst, und willst, ich soll sie hüten?
Tanz zu! Tanz, Erny, zu! du wahrst dein selbst.
(Kehrt zu den Bittschriften zurück.)

Simon. Nun denn, so dulde, was du dulden willst!
Ich kehre heim.

Peter. Und ich zum Tanz zurück.
Und wagt er's, seiner Frechheit Raum zu geben
Durch leiseste Berührung nur der Hand,
So straf' ich auf der Tat sein ruchlos Werben
Und Blut soll ihres Tanzes Estrich färben!
(Die Hand am Säbel, durch die Seitentüre rechts ab. Simon geht auf der entgegengesetzten Seite.)

Herzog Otto aus der Seitentüre links, mit einem Begleiter.

Otto (im Auftreten zu Simon). Ist Gräfin Erny hier?

Simon. Seht selbst und seht Euch vor!
(Ab.)

Otto. Unhöflich Tier! — Wo aber ist sie hin — ?
Ihr Gatte hier? — mit eins war sie verschwunden.
(Zu seinem Begleiter.)
Sagt' ich dir nicht, du sollst auf jeden Schritt —?
Komm und vollführe, was ich sonst gebot.
(Im Vorübergehen.)
Banchan, ist Eure Gattin schon nach Hause?

Banchanus. Ich weiß es nicht.

Otto. Nu, nu, es soll sich weisen!
(In den Tanzsaal ab.)

Banchanus. Hier ist es allzulaut. Kommt, folget mir!
Im Vorsaal draußen, auf den innern Gängen,
Macht leichter das und ruhiger sich ab.
Die Königin verzeiht wohl solchen Wechsel.
(Er faßt die auf dem Tische liegenden Papiere zusammen.)

Erny, erhitzt und schwer atmend, kommt, sich unter den Supplikanten wegdrängend, durch die Mittelpforte.

Erny. Hier endlich, hier! Nun, Gott sei tausend Dank!

Banchanus. Je, Kind, was kommt dir an? Vom Tanz erhitzt,
Du gingst wohl durch den Schloßhof? Herr und Gott!
Es kann dein Tod sein, schneidend weht die Luft.
Du böses Kind, was machst du mir für Sorge!

Erny. Nun ist es gut, weil nur bei dir! O, gut!
(Sie setzt sich in den Stuhl.)
Banchanus. Zu lustig ist es hier. Zurück zum Tanz!
Ein Reihen, oder zwei, erwärmt dich wieder.
Erny (aufspringend). Zum Tanz? Ich weiche nicht von deiner Seite!
So drück' ich mich in deine Nähe, so.
Trotz sei geboten, wer von hier mich trennt.
Banchanus. Und dennoch muß es sein. Sieh hier, Geschäfte.
Erny. Ich geh' mit dir, ich falte dir die Blätter,
Ich streue Sand, wie ich wohl oft getan;
Doch nicht in jenen Saal mehr. Nein, fürwahr!
Banchanus. Was war denn?
Erny. Nichts. Doch geh' ich nicht von dir.
Banchanus. Banchanus' Weib steht gut in seiner Nähe,
Des Reichsverwesers Frau gehört zum Fest.
Erny. Gib sie zurück denn, dieses Amtes Bürde!
Sei Ernys Gatte bloß, mit ihr beglückt.
Banchanus. Was fällt dir ein? Weil du nicht gern beim Fest,
Soll ich von Hof, Unfrieden herrschen lassen,
Verwirrung rings im Land? Ich hab's versprochen,
Dem König angelobt bei seinem Scheiden,
Den Frieden zu bewahren hier, die Ruh',
Und werd' es halten, trifft was immer zu,
Dem Dienste folg' ich, folg' dem Feste du!
(Die Stiege herauf tönt Geräusch von Stimmen und Schwertgeklirre.)
Was ist? — Horch! — Schwerterklang!?
Zu einem Diener, der hereinstürzt.
Mein Freund, was gibt's?
Diener. Herr, Eures Bruders Diener und des Prinzen!
Sie streiten, sie sind handgemein; man sieht.
Banchanus. Die Diener meines Bruders? Wer gab Anlaß?
Diener. Des Prinzen Leute reizten sie durch Spott.
Banchanus. Gleichviel! Wo ist mein Schwert?
Erny. Ich will mit Euch!
Ihr wagt Euch sonst.
Banchanus. Bist du nicht klug? Bleib hier!
Kämmerer kommt aus dem Zimmer der Königin.
Kämmerer (zu Erny). Die Königin verlangt nach Euer Gnaden!
Banchanus. Hörst du? Geh hin. Ich schlichte indes die Fehde.
(Zu den Supplikanten.)
Ihr harret an der Treppe, bis die Ruh',
Neu hergestellt, uns Muße gibt zur Rede.
(Er geht, die übrigen folgen.)
Erny. Er geht. — Wo ist der Kämmrer, der mich rief
Zur Königin? — Gleichviel, ich will nur hin! —

Was kann der Prinz auch tun? Ich war wohl töricht!
Zurück zum Fest und ihm ins Aug' geblickt!
Du aber, Gott, du gib mir Mut und Kraft,
Der Unbill zu begegnen mit Verachtung!
Gib, daß kein Wort, kein Wink, kein Laut
Bestät'ge, was er meint und was er hofft! —
Doch erst das Haar geordnet und die Kleider,
Verraten möchten sie mein kindisch Zagen,
Des wär' er froh, allein da harre du!
(Im Vorgrunde stehend und die Locken an den Fingern aufwickelnd.)
Sie glauben, weil ich selten sprech' und wenig,
Ich könne mich nicht wahren, nicht verteid'gen.
Mein Vater sprach wohl oft: Sie hat's im Nacken!
Ich hab' es auch! Ihr sollt noch wahrlich sehn! —
(Sie betrachtet noch ihre Schuhe.)
Nun ist es gut. Der Schuh sitzt fein genug.
Nun ist es gut. Nun will ich nur hinein.

Otto, der während der letzten Worte durch die Seitentür rechts leise eingetreten ist, nähert sich jetzt von hinten, ihre beiden Arme mit dem Äußersten der Finger berührend.

Otto. Verstärkt Ihr noch die Macht so vieler Reize?
O, schmückt Euch nicht, wir sind schon wund genug.
Erny (links nach dem Vordergrunde zurückweichend).
O Gott; er selbst!
Otto. Ich bin's, und hoch beglückt,
Daß die Gelegenheit, so oft gesucht
Und nie gefunden, günstig dar sich beut.
Erny. So glaubt Ihr? — Laßt mich! Ich will fort!
Otto. O, bleibt!
Erny. Der Königin Befehl —
Otto (vorkommend). Er ist erdichtet,
Von mir erdichtet; so wie jener Streit,
Der Euren Gatten in dem Schloßhof hält,
Auf mein Geheiß sich, auf mein Wort entspann.
Ich wollt' Euch sprechen, und ich tu's, beim Himmel!
Es komme, was da will. Der Ort ist günstig,
Das Fest hat aus der Nähe sich gezogen,
In fernen Zimmern dampft das frohe Mahl;
Wir sind allein, und doch — die Türen offen;
(auf die offene Pforte des Hintergrundes zeigend)
Der kleinste Ruf führt Zofen her und Diener.
Ihr seid so sicher gegen jede Kühnheit,
Als nur am eignen Herd.
Erny. Und dennoch fort!
Otto. Auch das. Hier ist mein Arm. Kommt mit zum Fest!

Doch glaubt Ihr, mir dadurch Euch zu entziehn,
So irrt Ihr, Gräfin, sehr. Ihr kennt mich nicht.
Doch wer mich kennt, der weiß: in Hofes Mitte,
Am offnen Markt heiß' ich Euch Rede stehn
Und leg' Euch vor dieselben Fragen, die —
Nicht mehr, als dies — ich hier Euch stellen wollte.
Doch ist's Euch nicht genehm — gut, wir verschieben's.

Erny. O Übermaß des sträflichsten Erkühnens!

Otto. Ihr seid 'was eitel, merk' ich, gute Gräfin.
Ihr glaubt mich wohl verliebt? Mag sein! — Vielleicht!
Vielleicht auch nicht! Ich bin nicht so erregbar.
Ein Menschenkenner bin ich, Menschenforscher,
Zumal auf Fraun geht meine Wißbegier.
Die tausend Formen zu erspähn, die Krümmen,
In denen sich das eins und eine birgt;
Das eine: Heuchelei. Pfui, feige Schwäche!
Bin ich nicht gut, so wollt' ich's auch nicht scheinen.
Ihr aber scheinet Tauben, fromme Tauben,
Und seid's in einem nur: in ew'ger Glut.

Erny. Das anzuhören, ziemt mir nicht.

Otto (aus dem Wege weichend). O ja!
Die eine läßt sich trauen einem Greise
Mit grauem Bart und Haar, ein schlottrig Scheusal;
Voll Launen, abgeschmackt, zum Tollhaus reif —
Doch ehrt und liebt sie ihn!

Erny. Sie ehrt und liebt ihn!

Otto. Wenn je und dann sie schielt nach hübschen Jungen,
Minutenlang mit ihrem Blick verweilt —
Je, Neugier! Ei, zum Sehn ward uns das Auge!
Wie? — oder auch schon Menschenforscherin?
Auflauernd der Entwicklung des Geschlechts,
Und vom Gefühl gewendet zum Erkennen?

Erny. Ich weiß, Ihr wollt beleid'gen und erniedern;
Was sonst Ihr meint, weiß und versteh' ich nicht.

Otto. Ihr blicktet nie nach andern; ei, ich weiß!
Ihr wart auch jene nicht — wie, oder doch? —
Die, als man ihr beim Tanz die Hand —

Erny. Ihr lügt!

Otto. Verteidigt nicht, bevor man noch beschuldigt! —
Die, als man ihr beim Tanz die Hand gedrückt,
Den Druck zurücke gab — Ich fühlt' es, ja!

Erny. So mögen diese Finger denn verdorren,
Und Feuer sie bestrafen, lohe Glut,
Wenn absichtslos sie und dem Willen fremd
Euch andres kündeten als Haß und Abscheu.

Otto. Als Haß und Abscheu. — Gut!
(Mit starker Stimme.)
So gebt zurück denn
Die Haare, die Ihr stahlt von meinen Haaren!
Ich war nicht lang' an diesen Hof gekommen,
Da sandt' ich zum Geschenk sie meiner Schwester,
In Kleinod sie zu fassen und Geschmeid.
Ihr aber glaubtet Euch allein und stahlt
Vom Putztisch Euch ein Pröbchen. — War's nicht so?

Erny. O Gott! Mein Gott!

Otto. Das also wirkte!
O Heuchelei, du abscheuwürd'ges Laster:
Und doch in Euch so schön, wie all das Eure.
Laßt mich Euch danken für die schöne Sünde.
O, alle Tugend gleicht ihr nicht an Reiz!
(Er kniet.)

Erny. Mein Prinz! — O glaubt! — Doch steht vom Boden auf!
Daß jene Locke, kaum in meiner Hand —
Steht auf, ich bitt' Euch! — daß ich sie verbrannt;
Daß ich — o Gott! mein Gott! — Steht auf! — Man kommt! —
Soll ich mit Tränen Euch im Auge bitten?
(Mit dem Fuße auftretend.)
Ich will nicht, sag' ich Euch, ich duld' es nicht!

Otto. Ich soll Euch hören, und Ihr selbst verweigert's?

Erny. Ich will Euch hören, nur steht auf vom Boden!

Otto (aufstehend). Es sei! Doch auf Bedingung. — Seht, Ihr schuldet
Mir die Geschichte jener Locke; ich
Hab' eine Frage noch an Euch zu stellen.
Gönnt zu geheimer Unterredung mir
Ein Viertelstündchen, wo und wann Ihr wollt.

Erny. Geheimes ich und Ihr!

Otto. Geheim um Euretwillen!
Bringt Zof' und Diener mit, mir gilt das gleich!
Verwahrt Euch, wie Ihr wollt. Nur laßt mich fragen.
Mir ist's um meine Zweifel nur zu tun. —
Seht ihr denn überall Liebe, eitles Volk?
Doch sprechen muß ich Euch, muß Antwort haben!
Und wollt Ihr anders nicht, so sei es hier.
Noch einmal knieend, bitt' ich Euch darum.
(Er beugt das Knie.)

Erny. Halt ein! Ich will!

Otto. Ihr gönnt mir ein Gespräch —
Und wo? und wann?

Erny. O, nirgends, ach, und nie!

Otto. Ich seh', es macht Euch Müh', davon zu sprechen.
Hier ist Papier und Feder; ich will gehn.
Zwei Zeilen, die Ihr schreibt, mit Zeit und Ort,
Genügen mir. — Wenn heim die Gäste kehren,
Nah' im Getümmel ich mich Euch des Aufbruchs
Und lese, was Ihr schriebt; mein Heil, mein Glück!
Bis dahin lebet wohl! — O meine Wünsche!
(In die Seitentüre rechts ab.)

Erny. Weh mir! Was ist geschehn? — Gerechter Gott!
Wenn in den ersten Tagen, da er kam,
Er fromm mir schien und gut — O pfui, pfui, pfui!
Erbärmliches Gefühl, du bleibst mir fremd.
Und sagen will ich's ihm! — Doch hier, und jetzt —
Dem Rasenden, inmitten seines Hofs? —
Und sprech' ich nicht, so kehrt er tobend wieder,
Kniet, droht, beschimpft — Ich will ihm schreiben — ja!
Er hat's begehrt, und ich, ich will es tun.
Will schreiben ihm, ihn sprechen ohne Zeugen,
Und hören soll er ein verzweifelnd Herz.
(Sie eilt zum Tische.)
Und doch — es ist nicht gut, es ist nicht recht. —
Woher sonst dieses Zittern, diese Angst?
Ist niemand hier? Mir kommt ein Schwindel an.
Horch! — Stimmen — Menschen — Wo verberg ich mich?
(Sie hat das vor ihr liegende Blatt rasch gefaltet, in den Busen gesteckt und steht zitternd, zwischen Tisch und Mauer gedrängt, da.)

Banchanus kommt.

Banchanus. Der Streit ist abgetan, so schnell geschlichtet,
Als er begann. Fast scheint mir's angelegt,
Absichtlich angelegt, die Ruh' zu stören.
(Auf ein Geräusch wendet er sich um.)
Doch wer ist dort? — Ha, Erny, du? und bleich
Und zitternd? — Kind, was war? — was ist geschehn?
(Er will sie anfassen, sie weicht zurück.)
Fliehst du vor mir? — Ha, du bist krank. —
Nur Hilfe!
Ist niemand hier?

Erny. O, still! Ich bin nicht krank.

Banchanus. Nicht krank? Und Todesblässe deckt die Wangen,
Aufzuckend fiebert eisig jedes Glied. —
Laß uns nach Hause, komm!
(Er greift nach ihrer Hand, sie eilt an ihm vorüber dem Vorgrunde zu.)

Erny. Ich kann's nicht tragen! Glühend brennt das Blatt,
Das freve Blatt auf meinem schuld'gen Busen.

(Sie wirft das Blatt von sich.)

Nur fort, nur fort!

(Zu Banchan, der es aufgehoben hat.)

Vernicht, zerreiß, vertilg es!

Und niemand ahne, niemand, was es birgt.

Banchanus (es entfaltend).

Was birgt es denn? — Sieh, es ist leer!

Erny. Ha, leer?

Der Hölle Züge sind drauf eingegraben.

Banchanus. Mag sein! Doch lesbar nur für Gott und für die Brust,
Die es gedacht, obgleich sie's nicht geschrieben. —
Hier ist dein Blatt, nimm es zurück.

Erny. Ich nicht!

Banchan! Auf diesem Blatt wollt' ich dem Prinzen schreiben.

Banchanus. Verhüt' es Gott!

Erny. Und kamst du nicht, ich tat's.

Banchanus. Die Königin mag wohl in Sorgen sein
Ob jenes Streits. Den Ausgang meld' ich ihr.

Erny. Und läßest du mich so allein? Banchanus,
Willst du dein Weib nicht strafen und nicht hüten?

Banchanus. Bestrafen? Hüten? Ei, sag du nur selbst:
Wie fang' ich's an? — Führ' ich dich tobend heim,
Versperre dich ins innerste Gemach,
Mit Schloß und Riegel, unter Tor und Gitter?
Verschreib' ich Stumme mir aus Mohrenland?
Verschnittne, die mein Weib allsehend hüten?
Und nachts, die Diebslaterne in der Hand,
Schleich' ich mich hin und forsche, ob's noch schließt?
Die Ehre einer Frau ist eine ehrne Mauer,
Wer die durchgräbt, der spaltet Quadern auch.

Erny. O hart, zu hart, Banchan, mein Gatte!

Banchanus. Ich bin wohl alt genug, und du bist jung,
Ich lebensmüd' und ernst, du heiter blühend.
Was gibt ein Recht mir, also dich zu quälen?
Weil du's versprachst? Ei, was verspricht der Mensch! —
Weil's so die Sitte will? — Wer frägt nach Sitte?
Wenn nicht in deiner Brust ein still Behagen,
Das Flüstern einer Stimme lebt, die spricht:
Der Mann ist gut, auf Rechttun steht sein Sinn,
Er liebt, wie keiner, mich, und wie zu keinem
Fühl' ich zu ihm Vertraun; — wenn's so nicht spricht,
Dann Gott mit dir und mit uns allen, Erny!
Dann schreib dem Prinzen nur!

Erny. Mann! Vater! Gatte!

Banchanus. Ich weiß wohl, was sie sagen: seht den Alten,
Er freit' ein junges Weib! — Er täuscht, man zwingt sie.
Sag, Erny, selbst: wardst du getäuscht? gezwungen?
Von wem? und wann? Als Nemaret, dein Vater,
Im Tod zusammenfügte unsre Hände,
Der blüh'nden Tochter und des Jugendfreundes,
Dem Schutz dich anvertrauend eines Gatten,
Wer zögerte, dein rasches Wort zu nehmen?
Wer schob die Heirat auf? Wer bat, beschwor dich,
Dein Alter zu bedenken und das seine? —
Allein, du wolltest, und er fügte sich,
Weiß Gott, wie gern! — Wenn's nun dich reut —

Erny. Banchan!
So lag der Prinz vor mir auf seinen Knien,
So werf' ich mich vor dich hin, ach, und schwöre —

Banchanus. Was fällt dir ein? Du knien vor mir und schwören?
Dein Wort sei Ja! und Nein! Weißt du dich schuldlos,
Tritt hin vor mich und sag: Ich bin's! Hörst du?
Ich bin's, bin schuldlos! — Und sieh mir ins Auge! —
Nichts da! Den Blick nicht auf den Boden! Hier,
Auf mich dein Aug'! — Ja so, es schwimmt in Tränen?!
— Mißhandeln, Kind! mißhandeln wollt' ich nicht!
Senk nur die Stirne, leg sie an dies Herz,
Und was du weißt, das flüstre leis ihm zu.
Es wird dich hören, wie es dir verzeiht.

Erny. Verzeihn? O bittres Wort!

Banchanus. Nu, Kind, wer weiß —
Vielleicht dich bitten selbst, daß du verzeihst,
Was Törichtes ich sprach. — Es ist mein Fehler,
Mein alter Fehler: stets der Mund voran!

Erny (aufgerichtet). Banchan! Vor allem wisse: kein Gedanke
Von Unrecht kam in meinen armen Sinn
Nur daß — o Gott! Mein Gott!

Banchanus. Schämst du dich, Kind!
Das ist dir nütz! Schäm dich an meiner Brust!
So recht, den Kopf im Winkel eingeduckt,
Die Augen zu; recht wie der Vogel Strauß.
Und so laß sprechen uns. — Du guter Gott!
Ich möchte singen, jubeln, jauchzen, schrein,
Daß sie mir blieb, daß ich sie nicht verlor.
Nun also denn: — der Prinz war hier?

Erny. Ach ja!

Banchanus. War ungestüm?

Erny (aufgerichtet). O, wenn du wüßtest —!

Banchanus. Zurück, in dein Versteck! — Ihm zu entgehn,
Versprachst du ihm ein Briefchen, oder so —
Ich könnte sagen: Sei's! Warum denn nicht?
Was schadet nur ein Brief? — Doch tu' ich's nicht;
Die Künste sind's des höllischen Versuchers.
Wer einen Fuß gesetzt, zieht nach den zweiten,
Und alles Bösen Mutter ist Geheimnis.
Drum schreibe nicht!

Erny. Gewiß!

Banchanus. Und weich ihm aus.

Erny. Ausweichen ihm? Ihm stehn, ihn sehn, vernichten!

Banchanus. Kind, allzuviel geht gleich mit allzuwenig.
Laß ihn uns reizen nicht. Er ist wie Flamme,
Und seine Schwester hängt, wie sehr! an ihm.
Nicht ich, es soll mein Weib nicht Unfried' stiften! —
Ertrag und übersieh ihn. Kurze Frist,
So send' ich dich hinaus auf eins der Schlösser,
Dann bist du seiner quitt. Bis dahin, klug! —
Man kommt! Laß niemand ahnen, was geschah.
Unbill, die man erträgt, war gar nicht da.

Zwei Kämmerer öffnen die Seitentüre rechts. Die Königin tritt heraus, hinter ihr Herzog Otto und der ganze Hof.

Königin. Hier also meine schöne Tänzerin?
Sehr früh verließt Ihr mich.

Banchanus. Sie ist nicht wohl!
Mit Eurem Urlaub führ' ich sie nach Hause.

Königin. Nach Hause geht nun alles, edler Rat;
Auch Eure Frau sonach. — Glück auf, ihr Herrn!
Wir danken Euch und hoffen's zu vergelten.

Otto (hat sich indes Erny genähert, die links im Vorgrunde steht, leise). Nun, Gräfin, meinen Brief!

Erny (laut). Geht, ich veracht' Euch!

(Wendet sich zu ihrem Gatten.)

Otto. Verachten, mich? — Auf Tod und Leben! Halt!

(Er drängt durch die Gäste und ergreift Ernys Hand.)

Warum verachtet Ihr mich? Ihr! Warum?

Königin (indem sie, zwischen beide tretend, sie trennt).
Unsinniger! — Folgt, Gräfin, Eurem Gatten!

Otto. Nicht laß' ich sie!

Königin. Du wirst, denn ich befehl' es. —
Glück auf den Weg, ihr Herrn. Nur zu! Lebt wohl!

(Die Gäste ab. Königin zurückkommend.)

Unsinniger! Wie weit geht deine Tollheit?

Otto. Und bin ich toll, so wahrt Euch vor dem Tollen!
Du hast's gesagt, und so berühr' mich nicht!

Hin auf den Boden werf' ich meinen Leib,
(er wirft sich zur Erde)
Und mit den Händen greif' ich in den Grund.
Nicht hören und nicht reden! Rase, stirb!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer der Königin. Rechts eine Seitentüre, zu ihrem Gemach führend.

Im Hintergrunde der Haupteingang, an dem mehrere Hofleute stehen. Unter ihnen Graf Peter. Der Arzt wartend im Vordergrunde. Die Königin tritt aus ihrem Zimmer.

Königin. Wo ist der Arzt?
Arzt. Hier bin ich, gnäd'ge Frau!
Königin. Mein Bruder gilt für krank, und Ihr bestätigt's.
Kommt Ihr von dort? — Wie also steht's mit ihm?
Arzt. Nicht gut, muß ich bekennen; doch zugleich,
Daß noch die Form, der eigentliche Sitz
Des Übelseins sich nicht bestimmen läßt.
Königin. Ein feines Pröbchen Eurer Kunst!
Arzt. Verzeiht!
Es läßt gar leicht sich Grund und Ursach' nennen,
Die Frag' ist nur, ob's auch zum Falle paßt?
Wir Ärzte sind Nachtreter der Natur,
Und unsre Herrin geht auf dunklen Pfaden.
Königin. Ei gut! Ei schön!
(Zu Graf Peter.)
Man sagt ja, Eure Schwester,
Sie geh' aufs Land? — In dieser Jahreszeit?
Ohn' Urlaub und Begehr? Scheint's doch, sie lernt
Von ihrem Gatten Hofesbrauch und Sitte.
Peter. Verzeiht, sie harrt im Vorgemache draußen,
Ob Ihr erlaubt —
Königin. Warum ward's nicht gemeldet?
Laßt sie herein!
(Es geht jemand.)
Nun, weiser Ödipus.
Fahr fort und lös uns deine eignen Rätsel.
Arzt. Des Herzogs Zustand läßt sich Fieber nennen.

Er liegt, und starrt, und schweigt. Die Pulse fliegen,
Die Stirne heiß, die Eßlust fort.

Königin. Wie so?

Arzt. Er schlug die Diener, die ihm Nahrung brachten,
Weist ab so Speis' als Trank.

Königin. Seit wann?

Arzt (achselzuckend). Wer weiß?

Königin (stampft mit dem Fuße).

Arzt. Und wenn man nicht —

Erny kommt.

Königin. Ei, sieh da, schöne Gräfin!
Ihr reist aufs Land, dem Wonnemond entgegen?
Ihr werdet sein noch etwas warten müssen,
Wir sind im März. Was treibt zu so viel Eile?

Erny. Geschäfte, gnäd'ge Frau!

Königin. Ei, ich begreife!
Die erste Grasung gibt die beste Milch.
Da helft Ihr denn wohl selbst mit eignen Händen?
Mit eignen kleinen, weißen, zarten Händen?
Doch ernsthaft nun!

(Halblaut.)

Ich hoffe doch, der Vorfall
Von neulich abends, er hat keinen Anteil
An dieser Reise! — Hat er, Gräfin? Sprecht!
Nehmt das nicht höher, als die Meinung war.
Mein Bruder liebt zu scherzen.

Erny. Scherzen, gnäd'ge Frau?

Königin (verächtlich). So glaubt Ihr denn? — Wie, oder Gräfin, doch?
Wär's etwa Ernst geworden? Ernst bei Euch?
— Was sagt dies arme Herz?

Erny. Wohl arm! Es schweigt!

Königin. Und völlig ruhig denn?

Erny. Vollkommen ruhig.

Königin (sich von ihr abwendend).
So reist mit Gott und grüßt mir Laub und Gras!
Einfältig Volk! Nur stumpf, nicht tugendhaft.
Und diese meint er, ihr gilt all sein Toben,
Wie schäm' ich mich an meines Bruders Statt.
Harrt draußen, ob noch etwas zu befehlen.

(Erny mit einer Verbeugung ab.)

Königin (zum Arzt). Eu'r Kranker, Herr, ist toll, und gegen Tollheit
Gibt es ein einzig Mittel nur: Vernunft.
Er mag sich selber heilen. Sagt ihm das!

Wie auch, daß er nicht hoffe, mich zu sehn,
Bis er zu mir kommt, selbst, als ein Genes'ner.

Arzt. Doch wollet mich auch für entschuldigt halten,
Wenn endlich doch Gefahr —

Königin. Gefahr! Gefahr!
Es ist nicht not, daß gar so viele leben;
Die Erde trägt unnütze Last genug.
Wer sich Notwendigem nicht fügen kann,
Mag sterben, wär's mein Bruder, wär' ich's selbst.

Arzt. Ich gehe denn.

Königin. Bleibt noch!
(Zu den Hofleuten.)
Ist sonst noch jemand
Im Vorsaal, der meiner harrt?
(Zum Arzte.)
Bei Eurem Kopf!
So glaubt Ihr wirklich denn, daß Grund zur Sorge?
Gesteh' ich's Euch, ich dacht', ein leeres Wahnbild,
Ein ungestillter Wunsch, ein Hirngespinst
Sei dieses Übels Grund.

Arzt. Vielleicht! Wohl möglich!
Streitsücht'ge Nachbarsherrn sind Geist und Körper,
Die Grenzen wechseln und verwirren sie.
Man weiß oft nicht, auf wessen Grund man steht.
Doch, was es sei, die Wirkung bleibt dieselbe.
Zumal, wenn er die Nahrung von sich weist;
Ein ganz Gesunder stirbt, entbehrt er diese.
Ein Diener kommt eilig.

Diener. O Herr! mein Herr!

Arzt. Wer ruft?

Diener. Der Prinz —

Königin. Was ist?

Diener. Der Prinz — Ihr wart kaum fort, da kam der Wärter
Mit Arzenein, die wies der Prinz zurück;
Gebot jedoch dem Mann, die Ader ihm
Am dargereichten Arm zu öffnen. Jener
Verweigert's. Da ergreift der Herr den Dolch
Und schleudert ihn. Am Haupte hart vorbei
Flog hin das Messer, daumtief in die Wand.

Königin. Es ist genug! Das Rasen hab' ein Ende!
Zu Eurem Kranken kommt. Aus meinen Zimmern
Führt ein geheimer Gang uns nach den seinen.
Ob Wahrheit oder Wahn, ob Kraft, ob Ohnmacht,
Es sei im klaren, und es sei geheilt.

Was von Geschäften hier, soll meiner harren.
Auch Gräfin Erny, heißt herein sie treten
Und mich erwarten. Bald kehr' ich zurück.
(Mit dem Arzte durch die Seitentüre ab.)

Zimmer des Prinzen. Der Mittelgrund ist durch einen breiten Mauerbogen und daran herabhängenden Vorhang geschlossen, der in ein inneres, alkovenartiges Gemach führt. In der nach vorn gekehrten Verkleidung des Bogens, auf der linken Seite, eine Tapetentüre. Im Vorgrunde rechts eine Seitentür, in deren Getäfel ein blanker Dolch steckt. Gegenüber ein Tisch und Stuhl.

Zwei Diener kommen durch die Seitentüre.

Erster. Ich zieh' den Vorhang auf. Der Arzt will Licht.
Zweiter. Der Prinz will Dunkelheit.
Erster. Allein, der Arzt —
Zweiter. Du meinst, es heile doch der Arzt die Beulen,
Die Ungehorsam bei dem Prinzen einträgt.
Erster. Ich tu's! Horch! Pocht man nicht?
Zweiter. Geh hin und öffne!
(Erster Diener öffnet die Tapetentüre in der Bogenwand des Mittelgrundes.)
Die Königin und der Arzt treten ein.
Königin. Warum sieht man nicht nach? Die Türe läßt
Von innen kaum, selbst mit Gewalt, sich öffnen.
Wo ist mein Bruder? Zieht den Vorhang auf!
Erster Diener. Der Prinz verbot —
Königin. Ich aber will's. Gehorche!
Der Vorhang wird aufgezogen. Herzog Otto liegt, nach vorne gekehrt, den Kopf in die Hand gestützt, auf einem querüber stehenden Ruhebette.
Königin. Mein Bruder! — Ha, und wie entstellt und bleich!
Wenn's dennoch wäre! wenn — verhüt' es Gott! —
Geht hin und fühlt den Puls.
Arzt (sich dem Ruhebette nähernd). Erlauchter Herr! —
Otto (richtet sich mit halbem Leibe, drohend, empor).
Arzt (zieht sich zurück).
Königin. Was muß ich sehn, mein Bruder? Weigerst du
Der Hilfe dich, der heilbeflissnen Sorge?
Nun glaub' ich erst, was kurzvor man berichtet.
Der Dolch in jener Wand bekundet deutlich,
Wie du dich nimmst, wie sehr du dein vergißt.
Du warfst ihn nach dem kundig wackern Mann;
Er sollte haften dort zur Straf' und Warnung!
Doch schon' ich dein und finde selbst bedenklich

Solch Werkzeug in des Rasenden Bereich.
Macht los den Dolch, ich nehm' ihn selbst zu mir.
Erst dem Genes'nen geb' ich seine Waffen.
(Der Dolch wird gebracht, sie legt ihn auf den Tisch.)
Er schweigt, kehrt nicht einmal den Blick nach mir?
Nun, Krankheit oder Starrsinn — fort mit beiden!
(Näher tretend.)
Wie geht's Euch, Herzog?

Otto. Gut!

Königin. So steht denn auf! —
Wollt Ihr nicht essen?

Otto. Nein!

Königin. Warum nicht?

Otto. Ich habe schon gegessen.

Königin. Ha! Ihr lügt!

Otto. Nun denn, ich mag, ich kann, ich will nicht!
Nicht essen und nicht atmen, leben nicht!
(Er wirft sich herum, so, daß er mit aufwärts gekehrtem Gesichte auf dem Rücken liegt.)

Königin. Unsinniger, sein selbst vergessner Tor! —
Geht ihr hinaus! Ich werde nach euch rufen.
(Arzt und Diener ab.)

Königin. Kannst also du der Gottheit Abglanz schänden?
Des Schöpfers Bild in deinem Angesicht?
Nicht Krankheit ist's, ich weiß, ich kenne dich!
Der Leidenschaft und ihrer Raserei
Wirfst du die Gaben vor des gottgegebnen Geistes.
Sie glüht als Fieber durch dein kochend Blut
Und wirft die Blasen, die sie Krankheit nennen.
Der Leidenschaft! Und wär' es Liebe noch,
Wenn auch verkehrt', verbrecherische Liebe! —
War doch in alter und in neuer Zeit
Entschuld'gung sie für manches Schlimm' und Schiefe —
Doch ist es Liebe nicht, ist Tobsucht nur,
Des ungezähmten Geistes trotzig Walten,
Der Eigensinn, der will, weil er gewollt.
Ich aber denk' es nimmermehr zu dulden,
Am mindsten, wo ich Frau und Königin. —
Mir kommt die Lust an, Wunder zu versuchen!
— Steh auf, und sei gesund, sprech' ich zu dir.
Steh auf, und zwar zur Stelle! Jetzt! ich will's!
(Sie hat seine Schulter mit ihrer Hand berührt, Otto richtet sich empor und sitzt mit aufgestützter Hand und vorhängendem Haupte da.)
O, Jammerbild der selbstgeschaffnen Schwäche!

Wie schäm' ich mich, daß du von meinem Blut! —
Wo gehst du hin? — Was willst du?
Otto (der aufgestanden ist und einige Schritte gemacht hat, die Stirne reibend) Wußt' ich's doch! —
Ei, ja!
Königin. Wo willst du hin? Bleib, Otto, bleib!
Du willst doch nicht ins Freie? — Otto, sprich!
Otto. Ich will!
Königin. Die Luft ist rauh, der Abend kühl,
Du selber bist erhitzt.
(Sie hat seine Hand gefaßt.)
O Gott, wie heiß!
Ach, du bist krank, wahrhaftig krank! Mein Bruder! —
O, bleib doch, bleib! Was willst, was kannst du wollen?
Otto. So ruf denn selbst und laß die Pferde holen.
Königin. Wie?
Otto. Meine Pferde, meine Diener auch!
Königin. Wo willst du hin?
Otto (aufrecht hinschreitend und Wams und Gürtel ordnend).
Will heim, zu meinem Vater,
Zu meinen Brüdern, meinen Schwestern allen,
Die mein begehren, mir mit Liebe folgen;
Zurück in meiner Heimat Alpental.
Was soll ich hier? Wo jedermann mich haßt,
Wo jedes Wort rückprallt vom stumpfen Hörer,
Wo meine Schwester selbst das Beispiel gibt,
Mich zu erniedern.
Königin. Ich?
Otto. Ja, du! Nur du!
Wer bin ich hier und was an deinem Hof?
Beschimpft nicht jedermann mich ungescheut?
Tratst du dazwischen nicht am selben Abend,
Wo ich die Törin, die mir Hohn gesprochen,
Antrat zu Widerruf und zu Erklärung?
Tratst du dazwischen nicht, als sie es aussprach,
Es aussprach, daß sie mich verachte! — Teufel!
Verachtung?! — Grimm und Tod! — Verachten? — Mich?!
Königin (ihn anfassend).
Zu Hilfe! Ärzte! Diener! Hört denn niemand?
Der Arzt öffnet die Tür.
Otto. Laß! Ich bin stark wie der nemeische Leu,
Der Grimm stählt meine Sehnen statt Gesundheit.
(Der Arzt zieht sich zurück.)
Ja, ich will fort. Du aber, danke Gott!
Denn blieb' ich hier, in Mitte meiner Schar

Durchzög' ich dies dein Land, bis ich sie fände,
Die Törin fände, die mir Schmach getan.
Aus ihres Hauses Flammen riss' ich sie,
Aus ihrer Wächter Mitte, vom Gebet,
Und stellte sie vor mich hin. Da, nun sprich!
Wenn du es wagst: warum du mich verachtest?

Königin. Mein Bruder, höre! — O, wie schäm' ich mich!
Du hast wohl Frauen von höhrer Art gekannt,
Ich selber darf mich zählen unter solche.
Hast Geist gekannt und Witz, des Umgangs Reize.
Wie kann nun Leidenschaft für dieses Wesen,
Kaum schön, von schwachem Geist und dürft'gen Gaben,
Halb töricht und halb stumpf, dich nach sich ziehn?
Und unerhört; denn, sieh, ich weiß, mein Bruder!
Sie denkt dein nicht.

Otto. Wer spricht davon? — Und doch!
Weil sie nicht will, und weil sie's nicht verdient,
Will ich sie lieben, will mit jedem Reiz
Erfinderisch sie schmücken, mir zur Qual.
Will wissen, ich, warum sie mich verschmäht?
Den Zauber kennen, den der ekle Tor
Ausübt, ihr Gatte, über sie; die Kräuter,
Die Sprüche, die ihm ihre Liebe bannen.
Dann komme, was da mag! Wer frägt nach ihr?
Laß, ich will fort!

Königin. Mein Bruder, höre!
Geh nicht von mir, du meines Lebens Glück!
Laß mich allein nicht hier in dieser Wüste,
Wo du der einz'ge bist, der einz'ge, der da lebt!
Mein Ich, mein Selbst, mir teurer als mein Selbst!
Begehre, was du willst, nur bleib bei mir!

Otto. Ich kann nicht bleiben, so beschimpft, entehrt!
Königin. Man soll genug dir tun. Verweis, Erklärung.
Ich banne sie vom Hof!
Otto. Was fällt dir ein?
Glaubst du, mein Zürnen brauche fremder Hilfe? —
Doch eins! — Laß mich sie sprechen!
Königin. Sprechen?
Otto. Ja!
Die Gräfin, sie. In deinen Zimmern. Hier!
Königin. Euch zu erheben, wollt Ihr mich erniedern?
Vermittlerin ich zwischen Euch und ihr?
Otto. Ich sagte dir: von Lieb' ist nicht die Rede.
Ob ich sie liebe, das ein andermal!

Doch sprechen muß ich sie, und weigerst du's,
So woll' auch nicht, was sonst unmöglich ist.

Königin. Mein Otto!

Otto. Und du kannst es; wie so leicht!
Du rufst sie her, und hinter jener Tür —
(auf die Tapetentüre zeigend)
Bist du ein Zeuge dessen, was geschieht;
Nur Zeuge, Hörer nicht. Drei Schritte fern
Harrst du, bereit zu schneller Unterbrechung,
Sobald der Zwiesprach' Wendung dir mißfällt,
Sobald ein heftig Wort, ein Laut, ein Ruf
Dir anzuzeigen scheint, daß Trennung not.
Du willst? Du tust's?
(Zur Türe hinaus rufend.)
Holla!

Königin. Vorerst nur noch —

Ein Diener kommt.

Otto. Nicht ich, die Königin verlangt nach dir.

Königin (nach einer kleinen Pause).
Ruft Gräfin Erny her in dieses Zimmer!

Otto. Noch eins!
(Er spricht, mit dem Diener zur Türe gehend, leise ihm ins Ohr. Diener ab.)

Königin. Was ist?

Otto. Ein Auftrag meinen Leuten,
Daß wir nicht reisen, daß wir bleiben noch.

Königin. Nun aber hör! Ich weiß, was ich verletze,
Wie sehr zu tadeln, daß ich mich gefügt.
Verdammlich ist die Liebe, meine Liebe,
Die du mißbrauchst, und doch so teuer mir.
Nun aber zeige, daß du ihrer wert,
Erspare einen Teil mir der Beschämung,
Indem du so dich nimmst, wie ich gehofft,
Als ich mich fügte deinen raschen Wünschen.
Gib mir dein Wort! —

Otto. Man kommt!

Königin. O Gott! —
Auf dir ruht nun mein Dasein. Fahre mild!
(Durch die Tapetentüre ab.)

Otto. Auch ich will nur hinein in mein Versteck.
Der Feind erkenn' erst später die Gefahr.
(Er tritt hinter den Vorhang, der sich schließt.)

Erny kommt durch die Seitentüre.

Erny. Es ward gesagt, die Königin sei hier.
Wo ist sie denn? das Zimmer ist ja leer.
Kein andrer Ausgang auch, als wo ich kam.

Horch! — Hinter jenem Vorhang tönt ein Rauschen.
Vielleicht, daß dort —
(Sie blickt hinter den Vorhang, ihn in der Mitte öffnend. Währenddem tritt Herzog Otto leise von der rechten Seite hervor und bleibt an der Türe stehen.)
Auch hier kein lebend Wesen!
Wer wohnt nur hier? Die Wände reich verziert —
Ein Schlafgemach — vielleicht wohl gar — o Gott!
(Sie erblickt den Herzog und läßt die Vorhänge fallen.)

Otto. Erschreckt nicht, schöne Frau!

Erny. Erschrak ich denn?
Ich bin erstaunt, empört, doch nicht erschrocken.
Zur Königin berief man mich hierher.

Otto. Es ist ihr Wunsch, daß Ihr sie hier erwartet.

Erny. Da gilt kein Wunsch und selber kein Befehl.
(Zum Gehen gewendet.)

Otto. So hört denn mich, mein Bitten, meinen Schmerz.
Ich weiß, ich hab' Euch schwer und tief beleidigt.
Vor allem laßt Verzeihung mir erflehn.

Erny. Wer alles sich erlaubt und selbst verzeiht,
Braucht der Verzeihung andrer und Erlaubnis?

Otto. Der süßen Nähe Reiz berückte mich.
Der Locken Gold, der Wangen Rosenlicht,
Die Stirn aus Elfenbein, der Augen blauer Himmel,
Die ganze, lichthell glänzende Gestalt —
Allein, was sprach ich, und was wollt' ich sprechen?
Ich bin verwirrt, ich bitt' Euch, seht mir nach!

Erny. Als kleines Mädchen nannten sie mich eitel.
Ich bin's nicht mehr.

Otto. So viel der Himmelsgaben;
Dazu noch der Gedanke, daß — ich weiß nun,
Wie sehr ich irrte, damals aber glaubt' ich's —
Daß Euer Auge mit Zufriedenheit,
Mit Wohlgefallen auf mir hafte. Jener
Unsel'ge Druck der Hand, den ich beim Tanze
Zu fühlen glaubte — Haare, meine Haare,
Die Ihr so gütig waret zu bemerken,
Zu Euch zu nehmen —

Erny. Auf dies eine hört,
Was ich zur Deutung —

Otto. O nicht doch, o schweigt!
Laßt uns nicht mehr von diesen Träumen sprechen!
Ich weiß zu gut, wie sehr ich mich getäuscht.
Dies alles nun und über alles andre,
Daß Euer Gatte — Gräfin, Ihr verzeiht!

Banchanus ist, ich weiß, ein Ehrenmann,
Wohlredenheit strömt über seine Lippen,
Ist geistreich, witzig, schnellgewandt im Rat.
Sein Bart ist grau, allein in Ehren grau;
Sein Säbel schlägt die Fersen wie ein andrer.
Ein Ehrenmann fürwahr! Doch etwas — unschön,
Beinahe möcht' ich's lieber gräßlich nennen.
Allein, ich seh', Ihr seid nicht meiner Meinung!
Wohlan, ich geb' es zu. Der erste Eindruck
Tut wohl das Schlimmste, und der Mann gewinnt,
Zumal in einiger Entfernung. Aber
Wenn auch nicht grau, und wenn nicht widrig auch,
Was wär' er gegen diesen holden Umfang
Von allem, was der Himmel reizend schuf?
Als ich mit ihm zum erstenmal Euch sah,
Da rief's in mir: Verkehrt ist die Natur!
Entsprießt dem Eis die Königin der Blumen?
Laßt Fürstensöhne sich der Holden weihn!
Gezwungen ist sie, oder ist betrogen;
Des Ritters Pflicht, Gefangne zu befrein.

Erny. Spart Eure Ritterpflicht auf größre Not.
Mit freier Wahl erkor ich meinen Gatten.
Und wenn nicht jung und wenn nicht blühend auch,
Weit höher acht' ich ihn als —

Otto. Sprecht nicht weiter!
Antwortet mehr nicht, als man Euch gefragt!
Beleidigen ist leicht, doch schwer versöhnen.

Erny. Wir sind zu Ende, scheint's, und ich kann gehn.

Otto. Noch nicht. Das Letzte fehlt, ist noch zu sagen.
Dies Land, wo meine Schwester lebt und herrscht,
Wo alles mich umringt mit Lust und Freuden,
Durch die Ereignisse der letzten Zeit
Ist's mir zum Greu'l geworden und zur Hölle.
Nach Deutschland kehr' ich heim — ich seh', es freut Euch!
Nun, um so lieber reis' ich, macht's Euch Freude.
Beim Scheiden nun gönnt mir als letzten Trost —
Ihr könnt es leicht, denn bin ich fern, wie kann ich
Je Vorteil ziehn aus Eurer Huld und Meinung —
Gönnt mir den Trost, daß Ihr Euch mein erinnert.

Erny. Erinnern Eurer? — nie!

Otto. Daß ich Euch völlig
Gleichgültig nicht.

Erny. Gleichgültig ganz und völlig.

Otto. Ihr lügt! Ihr täuscht Euch, fürcht' ich — O, ich weiß,
Was Euch so strenge macht, so herb und kalt:

Ihr haltet mich für schlimm. Ich bin's, ich war's!
Geboren auf der unglückselgen Höhe,
Wo man nicht Menschen kennt, nur Schmeichler, Sklaven;
Emporgetragen von des Haufens Gunst,
Aus Hand in Hand, ein Spielball fremder Neigung;
Begabt mit manchem, was sonst Frauen lockt,
Stürzt' ich mich in des Lebens bunt Gewühl.
War ich nicht gut — ich konnte schlimmer sein!
Gab böses Beispiel ich, wer gab mir gutes?
O, wäret damals Ihr in Himmelsklarheit
Hinabgestiegen in die Schauerhöhle,
Wo ich, mit Molch und Natter spielend, lag;
Ich hätt's erkannt an Eurem reinen Licht,
Wär' Euch gefolgt, wär' glücklich nun und selig.

Erny. Setzt Ihr's voraus, weil's nun unmöglich ist?

Otto. O, nicht unmöglich! Jetzt noch möglich, jetzt noch!
Wenn Ihr nur wollt, wenn Ihr Euch nicht entzieht.
Ich fordre ja nicht Liebe, Liebe nicht!
Gönnt mir nur Anteil, Neigung, Euer Aug' nur,
Daß ich es fragen darf mit meinen Augen:
War's also recht? wenn ich nicht schlimm getan.
— Ihr willigt ein, Ihr stoßt mich nicht zurück?

Erny. Habt Ihr vergessen, daß Ihr reisen wolltet?
Der Meister hat den Schüler gern um sich,
Ich aber wünsch' Euch fern.

Otto. Verkennt Ihr denn
Der Tugend schönstes, weltbeglückend Vorrecht,
Wo sie geblüht, auch Samen auszustreun?
Genügt es denn der Sonne, daß sie Licht,
Geht sie nicht auf, uns alle zu erleuchten?
Wenn Ihr dereinst am großen Tage steht,
Umgeben von den Engeln Eurer Taten,
Wollt Ihr dann nicht den Blick zurücksenden
Und sagen: Dieser Mann ist auch mein Werk?

Erny. Es hört sich gut, doch handelt Ihr nicht so.
Wer dürft' Euch trauen, wenn er wollte selbst?

Otto. Ihr dürft, Ihr sollt! — O, dieser Augenblick
Ist fruchtbar an Entwürfen und an Taten!
Gesteh' ich's Euch! Als man Euch herbeschied,
War finster meine Brust, und Gräßliches,
Das Äußerste bewegte sich in mir;
Doch Euer Anblick bannte jene Schatten.
Lernt mich erst kennen, achten wohl zuletzt.
Des Leuchtturms Flamme seid dem irren Schiffer,
Er sieht das Ufer nicht, von Nacht umfangen;

Doch steuert er getrost dem Schimmer zu,
Er weiß, dort, wo das Licht, ist Land und Rettung.
— Ihr wollt? Ihr tut's — Gebt mir die Hand darauf!
Die Hand, um die ich bitte — Eure Hand!

Erny. Ha, was war das? Enthüllst du selber dich? —
Tilg erst den Schimmer dort aus deinem Auge,
Der, lauernd, sich gelungner Plane freut.
Wirbst du nach Tugend und gehörst der Sünde?

Otto. Der Sünde nicht! — Noch nicht! Noch ist es Zeit!
Gib mir ein mildes Wort und rette dich,
Errette dich und mich!

Erny. Ich Milde dir? —
Ich hasse, ich verabscheu', ich ver —

Otto. — achte!
Verachtung, war's nicht so? — Merkt Euch das Wort!
Ihr spracht es einmal schon, an jenem Abend;
Merkt Euch das Wort! Ihr steht dafür mir Rede! —
Fahr aus, du guter Geist, der mich beschlich,
Als ich sie bat, der fast mich übermannt,
Räum deinen Platz dem Finstersten der Hölle! —
Schwachsinnig Weib mit der erlognen Tugend,
Die heilig möchte heißen, weil sie kalt!
Du liebst mich nicht? — Was frag' ich um dein Lieben?
Du hassest mich? — Was kümmert mich dein Haß?
Doch weißt du, Törin, was Verachtung heißt?
Verachtest du mich, Weib? Das bitt mir ab,
Auf diesen deinen Knien bitt es ab,
Sonst fürchte meinen Zorn.

Erny. O Gott! Mein Gott!
Wer rettet mich?

Otto. Du selbst, wenn du dich fügst.
Allein, wenn nicht, dann, Unglückselige! wisse:
Verschwinden sollst du vom Gesicht der Erde,
Daß sich die Leute fragen: Ist sie tot?
Indes du lebst in dunklen Schauerklüften,
Umgeben von des Ortes Einsamkeiten,
Wo nur Erinnerung und du.
Dort sollst du jammern, sollst die Hände ringen
Wie einen Festtag zählen jeden Tag,
Wo mich mein Fuß in deine Zelle trägt.
Umsonst dein Flehn, umsonst selbst deine Liebe.
(Näher tretend.)
Wenn du mir Liebe bötest selbst —

Erny. Ich dir?
Ha, mein Gefühl, ich hab' es dir genannt.

Otto. Du hast. Es sei!

(Er tritt hinter den Vorhang.)

Erny. O Gott! Was soll? Was wird?
Er sinnt Gefährliches. Nur fort! Entfliehn!

(Sie eilt zur Türe und versucht es, sie zu öffnen.)

Die Tür verschlossen. — Gott! wer schloß die Tür?
Wer rettet mich? Sie kommen! — Großer Gott!

Der Vorhang fliegt auseinander. Herzog Otto tritt vor. Hinter ihm zwei Gewappnete, deren einer die Schnur des Vorhanges gezogen hat. Im Hintergrunde zeigt ein aus seinem Rahmen geschobenes großes Bild den Eingang, durch den sie gekommen sind.

Otto. Ergreift dies Weib! Bringt sie nach Forchenstein
Auf den geheimen Pfaden, die ihr kennt.

Erny (die wieder nach der linken Seite des Vorgrundes geflohen ist).
Mein Prinz!

Otto. Es ist zu spät!

(An der Tapetentüre wird gepocht.)

Ha, Schwester! du?
Es ist zu spät, sag' ich nun auch zu dir.

(Er dreht den Schlüssel an der Tapetentüre.)

Die Würfel liegen, und kein Schritt zurück.
— Ergreift sie, sag' ich euch!

Erny. Ich aber: weicht!

(Sie hat den Dolch ergriffen, der auf dem Tische lag.)

Du hilfreich Werkzeug, dich hat Gott gesendet!
Glaubst du dich meiner Herr und jauchzest drob?
Wer mich berührt, den trifft dies scharfe Eisen.
Ein zürnend Weib und eine Ungarin,
Wer wagt's und naht?

(Sie tut einige Schritte ihnen entgegen, die Gewappneten halten ein.)

Otto. Ha, Feige, zittert ihr,
Und habt doch Harnisch' an?!

(Die Gewappneten gehen auf sie los.)

Erny. Erbarmen! — Ha?
Sie nahn, sie fassen mich!

(Einer der Gewappneten hat sie ergriffen, sie reißt sich los.)

Hier ist kein Harnisch.

(Sie stößt sich den Dolch in die Brust.)

O weh! — Es schmerzt! — Muß ich so früh schon sterben? —
Mein Blut! — Es schmerzt! —

(Sie sinkt zu Boden.)

(Herzog Otto entflieht nach dem Innern des Gemaches zu. Sobald gepocht wird, bleibt er erstarrt stehen, noch immer in der Stellung eines Fliehenden, den Rücken gegen die Zuschauer gekehrt.)

Königin (von innen an die Tapetentüre pochend).
Macht auf! — Bei eurem Leben, öffnet!
(Einer der Gewappneten öffnet die Tapetentüre.)
Königin (tritt heraus). Was ging hier vor? Um aller Heil'gen willen!
Verruchter! Das mein Lohn und dein Versprechen?
Sucht Hilfe! Eilt!
(Um die Tote beschäftigt.)
(An der Seitentüre rechts wird heftig geschlagen. Verworrne Stimmen lassen sich hören.)
Königin. Mein Gott! Was ist nun das?
Peter (von außen). Sie ging hinein! Wir haben sie gesehn!
Simon (ebenso). Sprengt auf die Türen, öffnen sie nicht willig.
Königin (ihren Bruder an der Hand ergreifend und vorführend).
Unseliger! stell dich an meine Seite!
Die Rasenden ergreifen, töten dich!
Die Türe wird eingesprengt. Banchanus, die Grafen Simon und Peter, mit Dienern und Gewaffneten, stürzen herein.
Simon. Banchanus, sieh! Dort liegt dein Weib ermordet!
Banchanus. O Erny! O mein Kind, mein gutes, frommes Kind!
(Kniet an der Leiche.)
Peter. Ist keine Hilfe? Sendet Diener aus!
Simon. Umsonst! Getroffen ist der Sitz des Lebens.
Kein Arzt, kein Gott gibt wieder sie zurück.
Nichts mehr für sie zu tun, als sie zu rächen!
Dort ist der Mörder! Dieser hat's getan.
(Auf Otto zeigend.)
Heraus, mein Schwert, und freu dich auf ein Fest!
Peter. Du grimmer Wolf, was tat dir dies mein Lamm?
(Er zieht ebenfalls.)
Simon. Auf ihn! Haut ihn in Stücke! Stoßt ihn nieder!
Königin. Zurück! Wer klagt hier an? und wer beweist?
Peter. Liegt nicht das Opfer tot in seinem Blut?
Simon. Steht nicht der Henker dort? Wer anders konnt' es?
Königin. Wer anders? Ich! — Ich selber hab's getan.
Sie hatte höchlich sich an mir vergangen,
Und also strafte ich sie. Wenn mein Gemahl
Zurücke kehrt, steh' ich dem König Rede.
Bis dahin —
(Zu Otto.)
Komm! — Und ihr kennt eure Pflicht!
(Mit ihrem Bruder zum Abgehen gewendet. Die übrigen stehen um die Leiche.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Platz vor Banchanus' Hause.

Die Grafen Simon und Peter kommen mit Begleitung. Alle bewaffnet. Sie bleiben im Vorgrunde rechts stehen.

Simon. Banchanus nicht zu Hause? — Aber seht,
Dort nahen sie, sie kommen vom Begräbnis.
Was fällt ihm ein? Begräbt er seine Frau? —
Ein Bahrrecht soll uns werden, blut'ges Bahrrecht!
Er wird schon alt und kindisch; höchste Not,
Daß andre denken, handeln drum für ihn.
(Zu Peter.)
Sei ruhig, Bruder! Dir soll Rache sein!
(Zu einem Begleiter.)
Du aber kehre zu den Unsern. — Sag,
Sie sollen jeden Ausgang streng bewachen,
Der aus dem Schloß ins Freie führt. Man will
Den Mörder unserm Grimm entziehn, ihn heimlich
Nach Deutschland senden; doch das soll, das darf nicht!
Ich will dich zerren, blut'ger Wolf! Geh nur!
Und komm' ich selbst, und haben wir nicht Antwort,
So stürmen wir das Schloß!
(Begleiter geht ab.)

Im Hintergrunde kommt Banchanus auf zwei Diener gestützt. Verwandte und Freunde hinter ihm, alle in Trauer. Sie gehen quer über die Bühne auf das Haus zu.

Simon. Er kommt.
Peter. Und sieh, wie bleich!
Simon (ruft). Banchanus!
Banchanus (anhaltend). Halt! Wer ruft? Ah, du, mein Bruder?
(Nach vorne kommend.)
Wir haben dein entbehrt bei dem Geleit.
Ich sandte zu dir, doch du warst nicht heim.
Simon. Nicht heim? Nicht heim?
(Gegen seine Begleiter gewendet.)
Wo war ich denn derweile?
Banchanus (zu den Leichengästen).
Euch andern Dank für diesen letzten Dienst,
Den ihr erwiesen mir und meinem Weib!
Zur sichern Ruhstatt brachten wir sie hin,
Wo Gott sie hat, und hat sie — ach! — so lieb,

Daß er sie nimmer läßt. O, nimmer! nie!
(Mit erstickter Stimme.)
Nun denn: dein Will' geschehʼ! — Kehrt nun nach Haus
Und haltet ruhig euch und still. Denkt drum nicht schlimmer
Von mir und von den Meinen. Wenn mein Weib sich
Auch eines Fehltritts, wie es heißt, vermaß,
Für den man sie so hart, ach, gar so hart bestraft,
Geschahʼs gewiß aus Übereilung nur,
Denn sie war ruschlich — o, mein Weib! mein Weib! mein Weib!
Was sie versehn, und wie sie sich vergangen,
Ob man zu streng, zu hart an ihr getan,
Es wird sich weisen, kehrt der König wieder.
Und das soll bald, gemeldet ward's ihm schon.
Der nun wird sitzen mit dem Schwert des Rechts,
Wer rein, wer schuldig, wird sein Wort entscheiden.
Bis dahin haltet euch als ruhʼge Bürger,
Und meines Danks versichert, lebet wohl!

Simon. Halt noch! Und du! Seid ihr so zahm, so feig,
Daß ihr mit Tränen ehrt nur ihren Tod?
Sie hätte eines Fehltritts sich vermessen? —
Getötet hat man sie, hat sie ermordet,
Weil sie sich nicht gefügt verbotner Lust.

Banchanus. Bist du der Richter hier in diesem Land?
Der Alleswissende du ob den Sternen,
Daß du so kühn dein Urteil gibst für Recht?

Simon. Ein Ungar bin ich, rufend um Gericht.
Banchanus. Es soll dir werden, kehrt der Richter heim.
Simon. Dann ist der Schuldʼge fern. Sie retten ihn.
Banchanus. Das soll man nicht.
Simon. Sie wollen's, und sie tun's.
Banchanus. So sehr denn lechzest du nach seinem Blut?
Simon. Ich, ja!
Banchanus. Auch ich, gäbʼs wieder mir mein Weib.
Simon. So tretʼ ich denn als ihr Verwandter auf
Und fordre Bahrrecht, Blutrachʼ, und zur Stundʼ.

Banchanus. Ich bin der Nächste, dem man sie geraubt,
Dem man sein Heil, dem man sein Glück getötet.
Mein Kind, mein Weib, mein alles auf der Welt.
Wenn nun nicht ich, wer ist so kühn und redet?
Hier steht noch einer, sieh, ihr Bruder hier,
Allein er schweigt und starret auf den Grund.
Komm, Peter, komm! Wir wollen in mein Haus!
Es ist um Zwielicht schon; wir setzen uns,
Dort, wo sie saß und sprach, und sagen uns,

Wie lieb sie war und gut. Komm, Peter, komm!
Und weinen uns recht satt.

Simon (Peter am Arme haltend). Nicht von der Stelle!
(Zu Banchanus.)
So wisse denn: die Burg ist schon umringt.
Auslieferung des Mörders fordern wir;
Nicht, ihn zu töten, nur zu sichrer Haft.
Wird nicht Gewährung uns zu dieser Stunde,
So stürmen wir das Schloß. Bist du ein Mann,
So nimm dein Schwert und geh an unsrer Spitze.

Banchanus. Aufrührer, ich mit euch? Ich bin der Mann des Friedens,
Der Hüter ich der Ruh'. Mich hat mein König
Geordnet, seinen Frieden hier zu wahren.
Ich in den Bürgerkrieg mit euch?
Fluch Bürgerkrieg! Fluch dir vor allen Flüchen!
Aufrührer, sieh, und so verhaft' ich dich
Im Namen meines Königs, deines Herrn.

Simon (ihn mit vorgestreckter Hand abhaltend).
Schwachsinniger! Bewahrst du andrer Rechte,
Und kannst die eignen nicht bewahren dir?
So bleib denn, bleib! Das Ziel sei der Verachtung,
Ein Spott für jeden, dem die Ehre lieb.
Kein Tapfrer setze sich an deinen Tisch,
Der Bettler weise dir zurück die Gabe,
Unheilig sei die Stätte deines Grabs.
Bewein dein Weib! — ich aber will sie rächen.
Ihr in der Trauer friedlichem Gepränge,
Nehmt Schild und Schwert, zeigt männlich euer Leid!

Banchanus. Verwandte! Freunde! Haltet! Hört mich erst!

Simon. Wer denkt wie ich, der trete her zu mir.

(Die Leidtragenden treten zu ihm über und nehmen Waffen.)

Banchanus. Bin ich allein für meines Königs Sache?
Unglückliche! vernehmt —

Simon. Schlagt Schild und Schwert zusammen,
Hört nicht, was er in seinem Wahnwitz spricht.

(Sie schlagen unter lautem Ausruf die Waffen aneinander, indes Banchanus fruchtlose Versuche zu sprechen macht.)

Banchanus. Ihr wollt nicht hören? Krieg denn wollt ihr? Habt ihn!
Doch gegen euch mit meinem letzten Odem.
Gebt mir mein Schwert! mein Schwert, sag' ich! — mein Schwert!

(Er wendet sich wankend gegen seine Diener und sinkt endlich in ihren Armen zur Erde.)

Simon. Laßt ihn und überlaßt ihn seiner Schwäche!

Die Zeit verrinnt. Folgt mir! Kommt mit aufs Schloß!
Der Rache sei ihr Recht, dem Recht sei Rache!
(Mit seinen Begleitern ab.)
(Pause. Es wird allmählich dunkler.)

Banchanus (richtet sich mit Hilfe seiner Diener vom Boden auf).
Wo sind sie hin? — Bringt mich ins Haus zurück!
Hol einen Mantel du! — Du kannst ja rudern? —
Auch eine Blendlaterne bringe mir!
Es wird schon dunkel. Führt mich in mein Haus!
(Sie bringen ihn ins Haus.)

Zimmer der Königin, mit einer Mittel- und zwei Seitentüren, von denen jene rechts nach dem Vorgrunde zu, die zur linken Seite aber gegen den Hintergrund angebracht ist. Rechts im Vorgrunde ein Tisch mit Lichtern, dabei ein Lehnstuhl.

Hinter der Scene ertönt ein Schrei. Dann stürzt die Königin aus der Seitentüre rechts. Herzog Otto hinter ihr, das Schwert in beiden Händen gerade vor sich hin haltend, wie einer, der sich anschickt, zum zweiten Male auszuholen.)

Königin. Um Gottes willen, Bruder, was beginnst du?
Otto. Ah, Schwester! so bist du's? Ich dachte, sie wär's,
Die blasse Gräfin, sie. — Nun, so ist's gut.
(Will zurück.)
Königin. Ich bitt' dich, bleib!
Otto. Warum?
Königin. Ich bitte dich!
Otto. Wart' noch!
(Er geht in das Zimmer zurück.)
Königin. Auch dieser Trost noch sollte fehlen!
Otto (kommt zurück, einen Gewappneten führend).
Hier stell dich an die Tür, und siehst du? so
Halt deinen Spieß. Wer irgend nun hereintritt
Und weiß das Merkwort nicht, den stößt du nieder.
Triff zweimal oder dreimal, bis er tot.
(Vorkommend.)
Ich selber halte dies mein gutes Schwert,
Ich hab's geschliffen —
(es seiner Schwester hinhaltend)
Fühl!
(Er versucht selbst die Schneide.)
Hui! Scharf wie Gift!

Das in der Hand, den Rücken so gesichert —
(er schiebt den Tisch nach rückwärts)
Der Tisch ist für den ersten Anfall gut. —
So will ich sitzen und will wachsam sein.
(Setzt sich.)

Königin. Vergißt du denn?

Otto. Nach Deutschland kehr' ich heim.
Sorgt Ihr für Euch, was kümmert's mich?

Königin. Nach Deutschland?
Und jeder Ausgang ist verwehrt, bewacht.

Otto (seine Beine betrachtend).
Ich will mir Schienen fert'gen lassen, dreifach Eisen,
Und Panzerhosen von geprobtem Stahl.
Der Stiefel schützt nicht gnug.
(Mit dem Schwert an den Fuß klopfend.)
Es schmerzt wohl gar!
(Er greift mit der Hand nach der getroffnen Stelle.)

Königin. Mann! wenn du es noch bist — zum mindsten Mensch denn!
Wahnsinnig mach mich nicht mit solchen Reden!
Weißt du auch, wo du bist, was dich umgibt?
Von Pöbelhaufen sind wir rings umlagert!
Nach dir begehren sie, dich heischt ihr Grimm.
Das Schloß ist schlecht verwahrt, der Unsern wenig.
Geh du hinab, stell dich an ihre Spitze,
Wend ab, was droht.

Otto (aufspringend). Daß sie mich fangen? töten? —
Pfui über allen Tod! Durch Schwert, durch Feuer,
Durch Gift, durch Strick, durch Beil. Pfui allem Tod!
Ei, ich will leben, ich!
(Er setzt sich wieder.)

Königin. So lebe denn,
Bis uns das Unheil allesamt verschlingt!

Otto. Wo ist dein Sohn? das ist ein wackrer Schütz
Mit seiner kleinen Armbrust. — Ruf ihn her!
Er war zu Nacht bei meines Bettes Häupten,
Dort hielt er Wacht, und wenn die Gräfin kam,
Dann spannt er seinen Bogen wie Cupido
Und schoß nach ihr den Pfeil. Sie duckte sich,
Jetzt hier, jetzt dort! so war sie nicht mehr da.
— Wo ist dein Sohn? Mich drängt es, ihn zu sehn.

Der Schloßhauptmann.

Königin. Euch sendet Gott vom Himmel! Nun, mein Freund,
Habt Ihr die Meuter angeredet? Geben

Sie besserm Rat, sie ihrer Pflicht Gehör?
(Schloßhauptmann zuckt die Schultern.)
So bleiben sie bei ihrer alten Fordrung?

Schloßhauptmann. Sie haben einen hergesandt als Boten,
Um Euer Gnaden ihr Begehr zu künden.
Er harrt im Vorgemach. Doch bleibt's wohl fruchtlos,
Denn sie bestehn —

Königin. Laßt ihn doch immer ein!
Ein lebend Wort gilt hundert tote Zeilen
Und Hunderte von Gründen samt Erweis.
(Schloßhauptmann geht ab.)
Nun, Bruder, aber geh auf dein Gemach,
Sie sollen dich nicht sehn!

Otto. Was fällt dir ein?
Ich muß hier Wache halten! Wache! Wache!
Graf Peter kommt, vom Schloßhauptmann begleitet.

Königin. Nun, Graf, als Kämmrer übt Ihr Euer Amt,
Allein, nicht öffnend, Ihr verschließt die Türen.

Peter. Der Grund, warum wir Euch in Waffen nahn —

Königin. Ich weiß den Grund — vielmehr nur: ich errat' ihn.
Denn wissen, hieße doch zugleich erklären,
Daß er erkennbar aus Vernunft und Recht.
Was also wollt Ihr, und was sucht Ihr hier?

Peter. Ein ungeheurer Frevel ist geschehn.

Königin. Ein Unglück, sprecht vielmehr!

Peter (auf Otto zeigend). Der Täter hier.

Königin. Wer sagt's Euch?

Peter. Es ist klar! Er sei bestraft!
Auslieferung des Schuld'gen wird begehrt.

Königin. Ausliefern ihn? Daß ihr in seinem Blut —

Peter. Nicht ihn zu töten, nur in sichre Haft.

Otto. Der ist nicht klug! Nach Deutschland geh' ich.
(Er neigt den Kopf in die Lehne des Sessels zurück.)

Peter. Hört Ihr?

Königin. Wir werden uns verständ'gen, seh' ich wohl.
Seid ihr's zufrieden, wenn ich euch gelobe,
Ihn selbst zu halten hier, ihn nicht zu lassen,
Bis euer Herr zurückkehrt und der meine?

Peter. Verzeiht, wir traun Euch nicht!

Königin. Verwegne! wagt ihr's?
— Und wenn zurück ich das Begehren weise?

Peter. So stürmen wir — so stürmen sie das Schloß.

Königin. Ich seh' in Euren Augen, Graf, ein Etwas,
Das eine mildre Meinung mir verbürgt.

Peter. Hier ist von meiner Meinung nicht die Rede,
Von meinem Auftrag nur.
Königin. Nun denn, so wißt:
Eh' ich den Bruder seinen Mördern liefre,
Begrab' ich mich in dieses Schlosses Trümmern,
Mich, eures Königs Weib, mit mir sein Kind,
Den Erben seines Throns — Wagt ihr's und stürmt? —
Der König wird so teure Pfänder rächen.
Peter. Mit Recht. Doch nicht an uns, da Ihr sie tötet.
Königin. Ist dies Eu'r letztes Wort?
Peter. Das meine, ja!
Doch nicht auch Euer letztes, hoff' ich.
Königin. Geht!

(Graf Peter ab.)

(Zum Schloßhauptmann.)

Sagt ihm: wenn man — Begehrt zwei Stunden Aufschub,
Bis dahin überlegt man —

(Schloßhauptmann ab. Königin steht erwartend an der Türe. Schloßhauptmann kommt zurück.)

Nun?
Schloßhauptmann. Er will nicht.
Königin. Sei's denn! Geht in den Schloßhof. Rüstet euch.
Heißt alle wachsam sein. Versprecht Belohnung!
Vor allen braucht die Leute meines Bruders.
Wenn's angeht, kommt er selbst.

(Schloßhauptmann ab.)

Königin (rasch zu Otto tretend). Nun, Bruder, auf!
Schläfst du? Und wär' dein Schlummer Seligkeit,
Ich kann dir's nicht ersparen. Auf!
Die Waffen in die Hand!

(Die Hand auf sein Haupt gelegt.)

Otto (emporfahrend). Wer faßt mich an?

(Mit abstreifender Bewegung über Arm und Körper.)

Sie fangen, töten mich! Ha! Ketten, Bande, Stricke! —
Wer da? — Ha, Schwester, du! — Und doch, und doch —
Dort regt sich's — dort, im Winkel! — Meine Schwester!
Bringt Lichter! — Dort im Winkel! — Gott! nur Licht!
Licht, sag' ich: Licht! Licht! Licht!

Kammerfrau aus der Seitentüre rechts, mit Licht.

Königin. Nur Fassung, Bruder!

(Zur Kammerfrau.)

Bleib dort, dort an der Türe mit dem Licht!

(Zu Otto.)

Sieh, es ist nichts.

Otto (matt). O, Schwester! Meine Schwester!
Nicht wahr, die Gräfin war ein böses Weib?
Königin. Vielleicht!
Otto. Sie hat's verdient!
Königin. Wohl möglich!
Otto. Ach.
Und ich hab's nicht getan, sie tat es selbst?
Königin. Sei ruhig! Was geschehn, ist nicht zu ändern!
Drum sammle dich und laß uns weiter sehn.

Otto (von seiner Schwester unterstützt).
Mein Innres ist betrübt bis in den Tod! —
Schick fort nach deinem Sohn! Das Kind ist gut.
Es hat mich diese Nacht bewacht, es soll's
Auch jetzt. Geh, bitt' dich, deinen Sohn!
Königin (zur Kammerfrau). Bring ihm das Kind!
(Kammerfrau geht in die Seitentüre rechts ab.)
Königin. Du aber setz dich dort auf jenen Stuhl,
Sei erst du selbst, das andre findet sich.
(Entfernte Trompeten und Geschrei. Ein starker Schlag erschüttert das Schloß.)
Ha, was ist das?
Kammerfrau kommt mit dem Kinde zurück.
Kammerfrau. Ach, gnäd'ge Frau! Sie bringen
Sturmböcke, Mauerbrecher an das Schloß.
Königin. Kein Aufschub denn?
Kammerfrau. Ich sah's beim Schein des Mondes,
Sie stehn in Haufen. Hörtet Ihr den Schlag?
(Ähnliches Getöse wie oben.)
Schon wieder! Gott und Herr, in deinen Schutz —
Otto. Die Mauern sind zu schwach, sie halten nicht.
Ein Dutzend Stöße, und sie stürzen nieder.
Kammerfrau. Erbarm dich unser, Herr!
Otto. Am Tore rechts.
Da steht ein Erker, vor ins Freie springend.
Wenn den mit Schützen man besetzt und Schleudrern,
So fassen sie des Feindes Seite, drängen
Und treiben ihn zurück.
Königin. Wenn du's erkennst,
Hinab und ordn' es so.
Otto. Was fällt dir ein?
Ich geh' nicht hin, ich bleibe hier bei euch!
Habt ihr zu essen nicht? Mich hungert.
Königin. Von aller Welt verlassen, und auch dies noch!
In ihm vernichtet, der mein alles war! —
(Erneuerter Anprall und Kriegslärm.)

Otto. Knie nieder! Knabe, falte deine Hände!
(Zur Kammerfrau.)
Du auch! — Ich hinter euch, mit meinem Schwert,
Will stehn und wachen, ob euch Gott erhört.

Königin. Horch! Was dort für Geräusch?
Kammerfrau (die aufgestanden). Es kam von seitwärts,
Aus jenem Zimmer!
(Auf die Seitentüre links zeigend.)
Königin. Ist Verrat im Werk?
(Man hört Fenster klirren.)
Kammerfrau. Sie überfallen uns.
Königin. Wer da? — Man schweigt.
Otto. Kniet nieder ihr, dies ist der letzte Tag!
Königin (zu Otto). Gib mir dein Schwert! Ich will nur selber sehn.
Wer dort? Freund oder Feind?
Banchanus, in einen braunen Mantel gehüllt, eine Blendlaterne in der Hand, kommt aus der Seitentüre links.
Banchanus. Nicht Feind, nicht Freund!
Ich bin's!
Königin. Banchan!
Otto (zum Knaben). Stell dich vor mich hin, Knabe!
Sie wollen mir zu Leib.
Banchanus (auf die Kammerfrau zeigend).
Heißt diese gehn!
Königin. Führt Ihr Verbotnes nicht im Sinn?
Banchanus. Ei ja!
Königin. Margrete, geh!
(Kammerfrau geht ab.)
Königin. Wie nun?
Banchanus. Mir ist gelungen,
Zu täuschen Eurer Feinde Wachsamkeit,
Auf kleinem Kahn den Graben zu durchsetzen,
Der dort das Schloß umgibt. Wollt Ihr mir folgen?
Ins Freie bring' ich Euch auf gleichem Weg.
Königin. Banchanus! Sprecht Ihr Wahrheit?
Banchanus. Zweifelt Ihr?
Königin. Nach allem, was geschehn? — Mann! Ihr vergäßt —
Banchanus. Nicht, daß mein Herr Euch meinem Schutz vertraut.
Nehmt Euer Kind und folgt!
Königin. Mein Kind! — und dieser?
(Auf Otto zeigend.)
Banchanus. Dankt Gott, daß, als ich kam, ich seiner nicht gedacht. —
Nehmt Euer Kind und folgt!
Königin. Banchanus, höre!

Du rettest alle drei uns, oder keines.
Mit ihm den Tod, mit ihm auch nur befreit.

Banchanus. Ich will nicht sehn, wer Euren Schritten folgt.
Doch hüt' er sich, wenn draußen wir im Freien.

Königin. Komm, Bruder! komm!

Otto (zum Kinde). Und du! — und hier mein Schwert!

(Er führt den Knaben. Alle gehen durch die Seitentüre links ab. Banchanus schließt.)

Kammerfrau stürzt herein.

Kammerfrau. Um Gottes willen, gnäd'ge Frau! O Rettung!
Das Tor ist offen, Feinde überall!
Wo sind sie? Gott! Wo flieh' ich, Ärmste, hin?

(In die Seitentüre rechts ab.)

Dunkles Gewölbe. Im Hintergrunde ein offner Mauerbogen als Eingang. An der Seitenwand links ein ähnlicher kleinerer, zu einem schmalen Gange führend. Gegenüber rechts ein verschlossenes Pförtchen.

Banchanus kommt mit einer Blendlaterne. Hinter ihm die Königin, dann Otto, den Knaben führend, unter dem Arme einen zusammengefalteten weißen Mantel, in der Hand das bloße Schwert.

Banchanus (am Ausgange auf der linken Seite stehen bleibend).
Hier ist die Tür. Sie führt durch einen Gang
Nach außen, bis zum Graben hin der Burg.
Dort harrt ein Nachen —

Otto (zum Kinde herabgebeugt). Ich will rudern, schau!

Banchanus (zur Königin fortfahrend).
Ein Fährmann lenkt den Kahn, der also klein,
Daß er nur zwei auf einmal bergen kann:
Den Fährmann selbst und eines je von euch.
Gefällt's Euch, geht zuerst. Zurückgekehrt,
Nimmt Euer Kind der leichtgefügte Nachen!
Und läßt der Feind uns Zeit zur dritten Fahrt,
So mag sich retten, wem's noch ferner nötig.

Königin. Nicht so, Banchan! Soll ich dein Schiff besteigen
So rett' es diesen erst.

(Auf Otto zeigend.)

Otto. Ja, mich zuerst!

Banchanus. Nicht eh' noch Euer Kind?

Königin. Dies Kind beschützt
Schuldlosigkeit mit lilienblankem Schwert;
Doch diesen suchen sie, und er ist schuldig.
Drum rett erst ihn, zum zweiten dieses Kind,
Die dritte Fahrt der Schwester und der Mutter.
Nimm, Otto, meinen Sohn! Folgt diesem Mann!
Ich selber bleibe hier. Die dumpfe Luft,
Der enge Raum benimmt, hemmt mir den Atem.
— Wenn mich die Reihe trifft zur nächt'gen Fahrt,
So gebt ein Zeichen mir. — Leb wohl, mein Sohn!
Mein Bruder, lebe wohl! Nun fort, nur schnell!

(Banchanus mit der Laterne voraus in den Gang. Otto, der Mantel und Schwert weggeworfen und den Knaben auf den Arm genommen hat, folgt.)

Königin (nachdem sie ihnen einen Augenblick nachgesehen, rasch nach hinten gewendet).
Ich hörte Stimmen, und sie kommen, fürcht' ich.
Das Schloß ist über, wenn nicht alles täuscht.
Nur so viel Frist, o Gott! bis sie gerettet,
Die Lieben beide! Komme dann, was will!
(Am Mitteleingange stehend.)
Ich hörte recht. Die Stimmen nahen. Helle,
Wie Fackelschein, wächst gleitend durch die Gänge.
Der Fußtritt naht. — Stell' ich den Meutern mich
Als Königin entgegen und als Frau?
Sie spotten mein und tun ihr blut'ges Werk.
Ergreif ich dieses Schwert, den Mantel hier
(sie rafft beides vom Boden auf)
Und kämpf' als Mann um meine süße Beute?
Zu schwach! — O Gott! Kein einzelner genügt!
Drum dort hinein! Zu warnen, anzutreiben,
Beschleun'gen ihre Flucht — O Gott! Man kommt!

(Sie wirft Schwert und Mantel wieder hin und eilt fliehend in den Gang.)

In demselben Augenblicke treten die Grafen Simon und Peter vom Hintergrunde her auf. Erst später hinter ihnen Gewaffnete mit Fackeln.

Simon. Der Herzog war's. Dort liegt sein Schwert und Mantel.
Wirf deinen Dolch!

Peter (wirft seinen Dolch in der Richtung des Ganges. Ein gedämpfter Schrei wird gehört). Gerechter Gott! — Mein Bruder!
Das war des Herzogs Stimme nicht.

Simon (vorkommend). Nur nach!
Es soll sich zeigen bald, wer es gewesen!
Dringt in den Gang und folgt der Flücht'gen Spur!
(Einige gehen in den Gang.)
Sie können nicht entrinnen; auch von außen,

Vom Graben her, ist bald der Gang besetzt.
Mein reisig Volk verlegt den Ausgang dort.
(Von denen, die in den Gang gedrungen sind, kommen einige zurück mit Zeichen des Entsetzens.)
Simon. Was ist?
Ein Gewaffneter. Sie stirbt. — Es ist die Königin!
Simon. Willst du mein spotten?
Peter. Seht! Bringt Hilfe, schnell!
Königin erscheint blutend am Eingange. Sie macht eine abhaltende Bewegung und sinkt dann tot nieder.
Peter. O, all ihr Engel, die ihr Böses abwehrt,
Steht bei! Ich hab' die Königin erschlagen.
(Eilt zur Leiche.)
Simon. Hast du's gewollt? Und dann — weil's doch geschehn,
Weil uns der Teufel gaukelnd hier genarrt,
Um desto heißer nach dem Doppelmörder!
Ihm nach, der sie auch tötete, auch sie!
Laß jetzt die Klage, Bruder! räch dich erst!
Hier ist sein Weg. Ich schlacht' ihn allen beiden.
Indem er sich anschickt, den Gang zu betreten, springt die Seitenpforte rechts auf und Herzog Ottos Gefolge dringt bewaffnet herein.
Erster Edelmann (von Ottos Gefolge).
Schützt euren Herrn! Fallt an die frechen Meuter!
Simon (umkehrend). Du Herrenknecht! Nachtreter seiner Laster!
Geh dieses Mal voran, zeig ihm den Weg!
(Er fällt ihn an. Gefecht.)
Zweiter Edelmann. Drängt weg sie von der Pforte, ab vom Gang!
Simon (fechtend). Rasch, Peter! Zieh dein Schwert, mach reine Bahn!
Erster Edelmann. Dich sucht' ich, dich!
Simon. Hier bin ich.
Erster Edelmann. Stirb!
Simon. Erst du!
Ein ungarischer Anführer erscheint am Eingange des Hintergrundes. Die Kämpfenden teilen sich nach beiden Seiten. Das Gefecht ruht.
Ungarischer Anführer. Steckt ein die Schwerter! Nutzlos euer Streit!
Der Herzog ist entkommen; war am Ufer,
Bevor die Unsern noch den Platz erreicht.
Nun dringen Krieger herwärts durch die Wölbung;
Allein zu spät, der Herzog ist entwischt.
Simon. Ist er entwischt? Nun, du entkommst mir nicht.
(Zum ersten Edelmann.)
Zahl deines Herren Zeche, Sündenknecht!
(Die Kämpfer mischen sich wieder. Erneutes Gefecht.)
Erster Edelmann. Zieht euch zurück!
Simon. Zur Hölle, ja!

Erster Edelmann. Weh mir!
(Er fällt. Die Anhänger des Prinzen werden nach dem Hintergrund gedrängt.)
Banchanus kommt, den Knaben an der Hand, fliehend aus dem Gange. Bald hinter ihm dringen ungarische Krieger, auf demselben Wege, heraus und mischen sich unter die im Hintergrund Kämpfenden.

Banchanus (im Vorgrunde links).
Der Ausgang ist besetzt und kein Entrinnen.
Man kämpft, man ficht. Wo berg' ich meinen Schatz?
Ei ja! duck dich, mein Herrlein! duck dich, Kind!
Der Mantel da hat Raum für unser beide.
Und rühr dich nicht und halt den Atem an.
(Er legt sich zu dem Knaben am Boden hin und zieht seinen dunklen Mantel über ihn und sich. — Das Gefecht, wieder nach vorn kommend, dauert fort.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Freie Gegend. Im Hintergrunde Hügel mit Aufgängen von beiden Seiten.

Banchanus kommt, auf einen Stab gestützt, den kleinen Bela an der Hand führend, von der rechten Seite. Herzog Otto mit bloßen Füßen, unbedecktem Haupte und zerrissenen Kleidern folgt ihm in einiger Entfernung.

Banchanus. Verfolgst du mich auf jedem meiner Schritte?
Stieß ich nicht ein- und zweimal dich zurück?
Wie kamst du in das Laub? in meinen Weinberg?
Wo triebst du dich herum in diesen Tagen?
Ich dachte längst, sie hätten dich gefunden,
Geschlachtet, abgetan, wie du's verdienst. —
Rühr mich nicht an, sonst brauch ich meinen Stock!
Du Wolf, du Hund, du blut'ger Mörder du!
(Zum Kinde.)
Was weinst du, Herrlein? — Ja, dein Füßlein blutet! —
Setz dich dorthin und ruh ein wenig aus.
Nur kurze Frist, so heißt es weiter gehn;
Die bösen Menschen sind uns auf der Ferse.
(Er hat das Kind auf einen Stein gesetzt. Otto wirft sich vor dem Kleinen auf die Kniee, dessen Füße streichelnd und an seine Brust drückend.)
Was aber nun beginnen? — Großer Gott!
(Zu Otto.)
Berührst du mir das Kind? — Ja so — Nu, Herzog,

Nehmt hier das Tuch und trocknet ihm den Fuß.
Und wo's geritzt, da drückt mir fein gelinde. —
Du blut'ger Mörder, wär' ich alt und schwach nicht,
Du solltest mir den Knaben nicht berühren!
Und dennoch, Mann des Unheils, schickt dich Gott!
Laßt, Herzog, jetzt und hört mich sorglich an.

(Otto, noch immer vor dem Knaben auf den Knieen, wendet, auf die Fersen zurückgesetzt, das Gesicht horchend nach Banchanus.)

Es gilt, das Kind den Meutern zu entziehn,
Die nach ihm suchen. Ich nun selbst vermag's nicht,
Denn mühsam nur schleppt sich der alte Fuß.
Auch ruft die Pflicht mich nach der Stadt zurück;
Dort will ich noch zum letztenmal versuchen,
Was Treue kann im Streit mit blinder Wut.
Nimm du das Kind und flieh! Wenn sie dich fangen,
So bist du tot. Dir zwar geschäh' dein Recht,
Doch meines Herren Söhnlein muß ich hüten.
Sorg also, daß du jenen Wald erreichst,
Der quer sich hinzieht zu den weitsten Fernen.
Dort harr, im Dickicht lauernd, meiner Botschaft,
Und wenn sie dir nicht wird in dreien Tagen,
So halte mich für tot und rette dich;
Vielmehr, den Knaben rette, blut'ger Mörder!
Sonst klag' ich dich vor jenem Richter an,
Wo schwarz du ohnehin bist, schwarz wie Kohle.

(Otto ist aufgestanden und hat den Knaben angefaßt.)

Bleib noch, du Mann des Bluts! Hört dies noch, Herzog,
Rennt nicht in einem Lauf bis hin zum Walde;
Der Raum ist groß, und leicht gewahrt man Euch.
Sieh an den Rebenhügeln hier und dort
Die Haufen Reisig, nahbei wilde Rosen,
Dort duck dich unter, bette dich in Dornen,
Mach deinen Leib zum Pfühl für dieses Kind.
Erst, wenn du rings gelauscht, ob alles ruhig,
Dann komm hervor und flieh von Busch zu Busch,
Bis euch der Wald umfängt. Verstehst du, Mörder? —
Nun, Herzog, nehmt das Kind und seht Euch vor.

(Otto trägt das Kind auf den Armen. — Im Gehen.)

Ich dacht' Euch mir schon viele Meilen weit!
Dankt immer Gott, der Euch vergönnt, ein Tröpflein
Von Gut zu tun in Euer Meer von Bösem.

(Stehen bleibend.)

Der Knabe trägt in seinen Taschen Brot,
Das rührt nicht an! Das soll für ihn. Ihr selber

Sucht Beeren Euch, und fehlen die, so hungert,
Es ist Euch nütz, wenn ihr den Leib kasteit.
Dort, Herzog, dort!
(Er weist ihn auf den Hügel, der links in die Scene führt.)
Und seid Ihr auf der Höhe,
So lauft, was Ihr vermögt. — Man kommt! — Macht fort!
Ein Soldat tritt rechts im Vorgrunde auf, seinen Bogen spannend.
Soldat. Wer da? Halt!
(Otto entflieht.)
Banchanus (am Fuße des Hügels, mit gehobenem Stocke drohend).
Du, schieß nicht! Dein bißchen Leben
Wär' viel zu arm für solchen Schuß!
(Näher zu ihm tretend.)
Wer bist du und wer hat dich hergestellt?
Soldat. Die Vorwacht halt' ich, und — gebt Euch gefangen!
Banchanus. Gefangen, ich? Gib du dich selbst gefangen! —
Du Schelm! Die Vorwacht hältst du? Und für wen?
Für jene Meuter, Friedensstörer? — Räuber,
Mein guter Schurke, stellen Kundschaft aus,
Nicht Vorwacht, so wie ehrlich wackre Krieger.
Vorwacht! — wie heißt denn euer Losungswort?
— Wirst du nicht reden? — Schurke! Kennst du mich?
Ich bin Banchan, der Diener deines Herrn.
Wie heißt die Losung? — Kehrt mein König heim,
So lass' ich dich in hundert Stücke schneiden.
Wie heißt das Losungswort?
Soldat. Ungarn und Ruhm!
Banchanus. Ungarn und Ruhm. Ein altes, wackres Paar!
Ihr trenntet sie, doch nicht auf lange, hoff' ich. —
Geh wieder nur auf deinen Platz und schweig!
Vielleicht, daß diese Stunde dir noch frommt.
(Er wendet sich nach dem Mittelgrunde rechts, um fortzugehen.)
Ein Hauptmann mit Soldaten tritt heraus.
Hauptmann. Wer da?
Banchanus (vor sich hin). Ei, frag den Henker du!
Hauptmann. Wer da?
Banchanus. Ungarn und Ruhm. Wenn's nun denn sein doch muß!
Hauptmann. Banchanus! — Herr! Ich weiß nicht, darf ich Euch Einlassen nach der Stadt?
Banchanus. Indes Ihr zweifelt,
Geh' ich nur meines Wegs.
Graf Peter erscheint im Hintergrunde rechts, auf der Anhöhe mit Begleitung.
Peter. Banchan!
Banchanus. Noch einer?

Das ist wohl gar eines Verräters Stimme?
(Hinaufblickend.)
Lauf, Peter, lauf! du kommst wohl noch ans Ziel.
Pfui, über alle Schelmen! (Er geht.)

Hauptmann. Soll ich, Herr!
Zurück ihn halten?

Peter (der herabgekommen ist). Laß ihn! — Daß er recht hat!
Daß ich mir's selbst in meinem Innern sage!
Ein Schurk' und ein Verräter! Großer Gott!
Ein Mörder noch dazu. — O, meine Hände!

Hauptmann. Allein, der Herzog — laßt ihn uns verfolgen!
Des Königs Sohn ist uns ein teures Pfand,
Als Geisel wichtig, kehrt der Vater wieder.

Peter. Tut, was Ihr wollt, nur laßt mich!

Hauptmann. Seht, dort drüben,
Dort läuft ein Mann, er trägt, so scheint's, ein Kind.
Der Herzog ist's. Man folgt ihm. — Jetzt und jetzt!
Sie haben ihn! Noch nicht! —
(Zu einigen Begleitern.)
Eilt ihr hinauf,
Verrennt ihm hier den Weg! — Nun aber — halt! —
Er springt — er sprang vom Felsen — Walt' es Gott!

Peter. Schnell hin und seht und sorgt. Mein bestes Habe
Dem, der mir sagt, sie blieben unverletzt.
Graf Simon kommt von der linken Seite.

Peter (ihm entgegen). Hast du gesehn?

Simon. Du auch?

Peter. Der Herzog stürzte.

Simon. Laß stürzen! Anderes gibt's nun zu schauen.
Der König kommt.

Peter. Der König?

Simon. Samt dem Heer!
Ich sah im Tal schon ihre Speere blitzen.
Banchanus ist bei ihm.

Peter. Banchan?

Simon. So heißt's.

Peter. Er ging nur eben nach der Stadt.

Simon. Und du,
Du ließest ihn?

Peter. Warum!

Simon. Daß uns sein Wort
Die furchtsamen, die wankenden Gemüter
Abwendet völlig, da der König nah?
(Zum Hauptmann.)
Eilt Ihr zur Stadt, und trefft Ihr meinen Bruder,

Bringt ihn zurück, mit Güte, mit Gewalt.
(Der Hauptmann geht ab.)
Der König also naht!

Peter. Wir sind verloren!

Simon. Bist du verloren? Ich, ich bin's noch nicht.
Noch bleibt uns diese Stadt, im Lande mancher,
Den gleiche Schuld auf gleichen Bahnen hält.
Der König mag Verzeihung erst gewähren,
Dann öffnen wir die Pforten, eher nicht,
Und Krieg mag wüten, Krieg —
(Trompetenstoß von der linken Seite.)

Peter. Horch!

Simon. Seine Boten,
Des Königs Boten. Bruder, Fassung nun!

Ein Befehlshaber des Königs tritt links auf. Vor ihm ein Trompeter.

Befehlshaber (zu einigen Kriegern, die auf der Seite seines Auftrittes stehen).
Unglückliche! Verblendete! Verlockte!

Simon. Zu jenen nicht, zu mir mit Euren Worten!
Sie folgen, wie zum Streit, mir zum Vergleich!

Befehlshaber. Doch seh' ich Reue hier, bei dir nur Trotz.

Simon. Ich liebe, daß man vor der Tat erwäge,
Nachher ertrage, was die Folge beut.
Wen reut, was er getan, fehlt zweimal:
Weil er's getan, und dann, weil's ihn gereut.
Doch will ich wohl mich auf Bedingung geben,
Ein neuer Umstand ändert den Verhalt.
Ich zog das Schwert, weil man mir Recht verweigert;
Spricht uns der König Recht, so steck' ich's ein.
Fürs erste also: Strafe jener Tat,
Die blutig lebt in jedes Manns Gedenken.

Befehlshaber. Habt ihr mit Blute Blut nicht aufgewogen?
Und dann — heißt euer König der Gerechte,
Und hast du noch gezittert um dein Recht?

Simon. Demnächst: Verzeihung, unbedingt und völlig,
Für jeden, der das Schwert in unsrer Sache zog.

Befehlshaber. Der König aber fordert Unterwerfung,
So unbedingt und völlig als das Wort.
Wem zu verzeihn, wird seine Huld entscheiden.

Simon. So wisse denn: Eh' feig wir uns ergeben
Und anders, denn auf billigen Vergleich,
Eh' soll mein Haupt wie dieser schlechte Filz
(er wirft seine Mütze auf den Boden)
Hinkollern auf den Boden, so gestoßen,

Eh' soll mein Schwert, (er zieht es)
von meinem Blute naß,
Zur Scheide haben dies mein Eingeweide,
Einstürzen jene Stadt mit ihren Zinnen,
Vom Brande schwarz, von Hunger menschenleer,
Auf unser Haupt und auf der Unsern Häupter;
Eh' soll —

Der Banchanus nachgesendete Hauptmann ist zurückgekehrt und tritt jetzt zu Simon hin.

Hauptmann. Ach Herr! mein Herr!
Simon. Wer stört mich? Willst du sterben?
Hauptmann. Ach, Wichtiges —
Simon. Was ist nun wichtig sonst?
Hauptmann. Im Innern eurer Stadt —
Simon. Sprich leise!
Hauptmann. Brütet Gärung.
Des Königs Ankunft, furchtsame Gerüchte —
Simon. Wo ist Banchan?
Hauptmann. Die Euren haben ihn.
Sie fingen ihn am Markt. Allein das Volk,
Zu dem er rief, wogt tobend um ihn her,
Und wehrt Ihr nicht, sie machen ihn noch frei.
Simon. Er, oder ich! Es gilt das Äußerste.
(Zu Peter.)
Geh du mit diesem. Laß von ihm dir sagen,
Bald folg' ich selbst. Und eh' Banchan du losgibst,
Hab' ihn das Grab, dich, mich, uns alle!
(Graf Peter geht mit dem Hauptmann ab.)
Simon (zum Abgesandten).
Man meldet mir — und doch, wozu der Lüge?
Was auch geschehn und was der Pöbel meint,
Der Entschluß bleibt der größern, bessern Menge,
Und der heißt Krieg, heißt Widerstand, wenn Ihr
Verzeihung nicht gewährt, vollgült'ge Gnade.
Befehlshaber. Die Gnade mit dem Schwert!
Simon. Nun denn, so habt's!
(Zu den Seinen.)
Zieht euch zurück und keiner trete vor,
Und keiner spreche hier mit diesem Mann.
Zurück! Wer vorgeht, fühlt mein scharfes Eisen.
Ich will die Nachhut halten, und mein Säbel
(zum Abgesandten)
Soll dir den Abstand zeigen, der sich ziemt

Für einen Boten, der du bist, der Schande.
Nur fort, mit raschem Schritt. — Du bleib zurück.

(Die Aufrührer ziehen sich nach der rechten Seite hin zurück, Graf Simon der letzte, mit vorgehaltenem Säbel die Annäherung des königlichen Befehlshabers abhaltend. Alle ab.)

König Andreas tritt von der linken Seite auf mit Gefolge.

König. O, schmerzenvoller Anblick! Meine Kinder,
Sie fliehn vor mir, sie fliehn vor ihrem Vater.

(Im Hintergrunde schickt sich ein Haufe an, die Feinde zu verfolgen.)

Halt ein! Zurück! Schont eurer Brüder Blut!
Bis alles erst versucht, das Letzte fruchtlos.
Bin ich in meinem Land? Ist dies mein Volk?
Wenn sonst ich heim aus fernen Kriegen kam,
Wie drängte sich der Schwarm in meinen Weg
Mit Jubelruf, mit Dank, mit Freudentränen;
Und weffen Aug' des Königs Auge traf,
Der war ein Glücklicher, der Neid der andern.
Nun schließen sie das Tor, und von den Zinnen
Blinkt Speer an Speer mir seinen trotz'gen Gruß.
Hier war der Ort, da kam sie mir entgegen
Mit ihrem Sohn, mein Weib, mein teures Weib!
Nun ist sie tot, und ungewisses Bangen
Wird mir als Antwort, frag' ich um den Sohn. —
Bancban! Bancban! Wie hast du mich getäuscht
Um mein Vertraun, das ich auf dich gewendet!
Und haben sie das Ärgste dir getan;
Ich dachte dich den Mann, zu stehn dem Ärgsten!

(Er starrt vor sich hin.)

Der Befehlshaber, der den Aufrührern gefolgt ist, kommt zurück. Die Umstehenden bedeuten ihn, auf den König zeigend, sich stille zu halten.

König. Wer kommt? Was ist? — Hast den Rebellen du
Mein Wort verkündet?

Befehlshaber. Ja, o Herr!

König. Wie nun?

Befehlshaber. Sie weigern sich. Verzeihung fordern sie.

König. Verzeihung? Mit den Waffen in der Hand?
Wer sie nicht ablegt, ist ein Mann des Todes.
Ergebung fordr' ich, voll und unbedingt.
Dann soll, wie Gottes Stimme in dem Garten,
Die Gnade wandeln durch gebückte Reihn,
Nur zögernd strafen und, wie gern, verzeihn.
Sie wollen nicht? Nun denn, so laßt sie müssen!
Stellt die Ballisten auf, das Sturmzeug ordnet!
Mit wiederholtem Stoß bedrängt die Stadt,
Bis ihre Steine ächzen, Türme nicken,

Und die Erweichung allgemach und endlich
Sich fortpflanzt bis in ein Empörerherz.
Wenn morgen hoch die Sonn' im Mittag steht,
Will ausruhn ich im Innern jener Mauern.
Was habt Ihr sonst erforscht?

Befehlshaber. Es war nicht möglich,
Mehr zu erkunden, denn man stand nicht Rede.
Doch heißt es, daß im Innern ihrer Stadt
Entzweiung herrsche. Auch, den Mauern nah,
Vernahm ich Lärm von Stimmen, welche stritten,
Ja, selbst Geklirr von Waffen.

König. Und Banchanus,
Wo weilet er?

Befehlshaber. Verschieden geht die Rede.
Die einen nennen ihn gefangen, tot;
Die andern lassen ihn, als Haupt des Aufruhrs,
Sich stellen selbst an der Empörer Spitze,
Und glaublich scheint es fast, wenn man bedenkt —

König. Ich aber sage: Nein! und zweimal: Nein!
Banchanus ein Verräter? Schlimm genug,
Wenn er nicht wehrte, wo die andern taten.
Doch er Verräter? Nun, dann bin ich's auch,
Dann sind wir's alle. Nein, Banchanus nicht!

Befehlshaber. Befehlt Ihr sonst —?

König. Bereitet euch zum Angriff!
Ist sonst noch jemand? — Wer sind diese hier?

Zweiter Anführer. Zwei Ritter vom Gefolge Herzog Ottos,
Eu'r Gnaden Schwager, suchend ihren Herrn.

König. O, heißt sie gehn, die fert'gen Schuldgenossen
Von seiner lasterhaften Jugend. Fort!
Wie gräbt Erinnerung mit blut'gen Zügen
Und zeigt, was ich versehn, wie ich gefehlt.
Unsittlichkeit! Du allgefräß'ger Krebs,
Du Wurm an alles Wohlseins tiefsten Wurzeln,
Du Raupe an des Staates Lebensmark!
Warum ließ ich beim Scheiden dich zurück?
Warum zertrat ich nicht, verwies dich nicht?
Wie schlecht verwahrtes Feuer gingst du auf
Und fraßest all mein Haus, mein Heil, mein Glück!
Ich will nicht strafen, heißt sie kehren heim,
Nie mehr dies Land entweihn mit ihrem Fuß.

Zweiter Anführer (der auf einen Hügel gestiegen ist).
Ach, Herr! mein Herr! Der Feind tut einen Ausfall.

König. Bist du nicht klug?

Anführer. Ich seh' das Tor geöffnet,
Und Mann an Mann, mit Lanzen, Fackeln, Herr!
Es gilt dem Sturmgerät. Seht Ihr nicht vor,
So stecken sie's in Brand.
König. Nun denn, es sei!
Führt sie ihr Unsinn selber ins Verderben.
Anführer. Noch immer fort. — Ein endlos dichter Haufen.
Die vordersten verbirgt der Hohlweg schon;
Doch stets erneut, strömt's aus den offnen Pforten.
König. Bleibt Ihr zurück! Mir widert's, die Verworrnen
Dahin zu schlachten, ihrer Torheit Opfer.
Ich will mich ihnen stellen, ich, ihr König!
Und wer es wagt, der mag mein Gegner sein!
Bleibt Ihr zurück, ich will's
(Er geht gegen den Hintergrund.)
Doch ha! steht ihnen
Die Hölle bei mit ihren dunklen Geistern?
(Er kommt wieder nach vorne.)
(Rechts im Hintergrunde tritt, von einigen Gewaffneten geleitet, ein Zug schwarz gekleideter Frauen auf.)
Das sind die Weiber meiner hingeschiednen Frau.
Ihr Toren, stachelt ihr noch auf die Rache?
(Ein gleicher Zug schwarz gekleideter Personen kommt und geht gleich den vorigen im Hintergrunde vorüber.)
Noch mehr der Trauer? — Wer sind diese da?
Anführer. Banchanus' Farben trägt man ihnen vor.
Auch seine Frau ward — sie ist auch gestorben.
König. Ich weiß! Ich weiß — O himmlischer Vergelter!
Kann ich nicht zürnen? — und bin so verletzt!
Von einem zahlreichen Haufen Volks jeden Geschlechts und Alters gefolgt, kommt Banchanus. Zu seinen beiden Seiten, etwas nach rückwärts, gehen die Grafen Simon und Peter, ohne Waffen, Ketten an den Händen. Graf Peter und alles Volk kniet.
Banchanus. Knie nieder, Simon! — Simon, beug dein Knie!
Es ist dein Herr, du kannst es ohne Schande.
(Simon kniet nieder.)
Mein königlicher Herr und mein Gebieter!
Wir nahen dir, die Bürger einer Stadt,
Die ihrer Pflicht vergaß zu diesen Stunden;
Doch schnell zur Reu' und rasch zurückgekehrt,
Die Pforten öffnet, in den Staub sich beugt,
Zu deiner Gnad' und Ungnad' sich ergebend.
Ausliefert auch die Häupter der Empörung,
Hier, Grafen Simon, der mein Bruder war —
Nein, ist, noch immer ist, mein teurer Bruder,

Und Grafen Peter, meiner armen Ernn —
Den Bruder meines früh verblichnen Weibs.
Dich bittend auch —

(Näher tretend.)

Wir haben viel gelitten,
Seit du nicht bei uns warst, mein Herr und König!
Dahingegangen sind der Lieben viele;
Und eh' ich weiter rede, so erlaub.
Daß ich, das Aug' gedrückt an deine Knie,
In Tränen derer denke, die gewesen.

(Er fällt vor ihm nieder und umfaßt seine Kniee.)

König (nach einer Pause zurücktretend).
Banchan! Banchan! Du ungetreuer Knecht!
Wie hast du deines Herren Haus verwaltet?

Banchanus (der aufgestanden ist).
Herr! gut und schlimm, wie's eben möglich war.

König. Ich gab mein Land dir ruhig und in Frieden.

Banchanus. Nu, Herr! beruhigt geb' ich's Euch zurück.

König. Wo ist mein Weib?

Banchanus. Daß Gott! die kehrte heim.
Sie wollte sehn, wie's meinem Weib erging!

König (ihm näher tretend und die Hand auf seine Schulter legend).
So stehen wir als Witwer beide denn —
Doch noch ein Punkt furchtbarer Ähnlichkeit! —
Du hattest nie ein Kind. Wo ist das meine?
Banchan, wo ist mein Sohn?

Banchanus. Ich glaube, Herr,
Das Knäblein ist gerettet.

König. Ha, du glaubst? Du glaubst?
Banchan, ich glaub', du bist ein Ehrenmann,
Ich glaube, daß du treu an deinem König hältst,
Ist's darum wahr?

Banchanus. Ich gab ihn, Herr, dem Mann,
Der ihn nächst Gott am treuesten beschützt,
Dem er das letzte Band an dieses Leben,
Schutz vor Verzweiflung ist und Selbstverwerfung.
Es hat ihn Euer Schwager von Meran,
Der Mörder meines Weibs und Eures Weibes.
Schon sandt' ich Boten, und die finden ihn
An jenen Hügeln dort am Saum des Waldes.

(Auf den Wink des Königs gehen einige.)

Sei sicher, daß dein teures Knäblein lebt.
Doch bis sie wiederkehren, im Gefühl
Noch des Verlusts, die Vaterangst im Herzen,
Wend ich dein Aug' nach jenen beiden hin.

Sie haben auch das Teuerste verloren;
Mit ähnlichem Gefühl in ihrer Brust
Umstanden sie die Leiche ihrer Schwester.
Den ungestraften Trotz des Mörders sahn sie,
Da wich der gute Geist von ihnen, und —
Sie taten, was nicht recht. Sei mild, o Herr!

König. Den Mördern meines Weibs?

Banchanus. Sie waren's nicht;
Der Zufall tat's, des höchsten Gottes Bote.

König. Aufrührer!

Banchanus. Nun, sieh hin, o Herr! sie knien.

König. Und jetzt, da noch der blut'ge Zweifel schwebt,
Ob nicht mein Weib nur, ob mir auch den Sohn
Ihr Frevel stahl —

Banchanus. Ach, jetzt, und eben jetzt!
Sei ganz wie Gott, o König! Straf den Willen,
Und nicht die Tat, den launischen Erfolg.
Nur kurze Frist, so hast du deinen Sohn,
Schon sind gesendet jene, die ihn suchen.
O, raube nicht der Huld den schönsten Schmuck!
Jetzt, mit der Vaterangst in deinem Herzen,
Sei mild und gütig, daß auch Gott dir's sei.
Laß in Verbannung sie ihr Leben enden;
Befleck dich nicht mit Blut!

König. Du forderst viel; doch sei's!
Und auf zu Gnaden nehm' ich eure Stadt.
Doch nun —

(Freudengeschrei in der Ferne.)

Banchanus. Hörst du der Engel Chor! Beglückter Vater,
Sie bringen jubelnd dir den Sohn zurück. —
Nie bringt ein Engel mir mein Weib.
Beglückter Vater, siehst du deinen Sohn?

Herzog Otto stürzt herein, in der rechten Hand ein zerbrochenes Schwert, auf dem linken Arm den kleinen Bela tragend. Hinter ihm jubelnd Krieger und Landleute.

Otto. Banchan, sie rauben mir dein Kind!

(In die Mitte der Bühne gekommen, erblickt er den König. Er steht einen Augenblick still, dann fällt er, das Kind in den Armen, auf die Kniee. Der Kleine läuft zu seinem Vater. Herzog Otto liegt auf dem Angesicht am Boden.)

König. Mein Sohn!
Mein wieder mir geborner, teurer Sohn!

(Er hält ihn in den Armen.)

Banchanus (auf der andern Seite).
Nu, herzt euch satt, und ich muß trocken stehn,
Kann nicht einmal den Mund an seinen legen.

König (den Knaben emporhaltend).
Hier, euer Fürst! Hier euer künft'ger König!
Verzeihung jedem, was er auch gefehlt!
Des Frevels Häuptern selbst, doch fern vom Lande.
Säh' uns mein Weib aus weit entlegnen Fernen,
Sie winkte: Ja! nachtönend: Ich verzeih'!
(Zum Gehen gewendet.)

Banchanus (auf Otto zeigend).
Hier ist noch einer, der gar bitter harrt.

König. Steht, Herzog, auf! Steht auf vom Boden!
(Otto steht auf.)
Ihr habt ein kleines Gutes hier getan,
Zu schwach, um zu vergelten so viel Böses.
Doch streck' ich nicht die Hand als Richter aus,
Wo Sünde selber straft, braucht's da noch Strafe?
Für meinen Teil entlass' ich Euch der Schuld.
Doch hier ist einer, dem Ihr mehr getan.
Geht hin und fragt ihn, was ihn mag versöhnen?
(Otto zu Banchanus gewendet.)

Banchanus. Du guter Mörder, gib mir deine Hand!
Und doch — war sie es nicht, die meiner Erny —
Fort, Mörder, fort! und laß mich dich nicht schaun!

König. Er wendet sich von Euch. Laßt ab!

Simon (vortretend). Und doch! Noch eins!
Mein König und mein hoher Herr! Verzeiht,
Wenn Euch ein Mann, der selbst dem Recht verfallen
Und kaum begnadigt, angeht um sein Recht;
Doch ist's der Lohn für dieses Mannes Treue,
Und unsers Hauses Ehre fordert's laut.
Befehlt, daß Euer Schwager von Meran
Vor Euch, des Landes Herrn und höchstem Richter,
Mir Rede steh', antwortend, wenn befragt.

König. Ihr hört, was man begehrt. Gebt Antwort denn!

Simon (zu den Versammelten).
Ihr aber lauscht und zeugt vor allem Land!
(Zu Otto, auf Graf Peter und Banchanus zeigend.)
Hat dieses Mannes Schwester, seine Frau,
Euch Anlaß je gegeben, Grund und Ursach',
Sie zu verfolgen mit verbotner Werbung?

Otto. Sie tat es nie.

Simon. Hat sie sich sonst vergangen
An Euch und Eurer Schwester, sonst, und wie?
So, daß ihr Tod die Strafe des Vergehens?

Otto. Niemals.

Banchanus. O, hört ihr's? Niemals! Nie!
Ihr Innres weiß, so weiß als ihre Hand.
Simon. Und wer vollbrachte jene Tat des Bluts?
Wart Ihr's?
Otto. Sie tat es selbst.
Simon. Dir zu entgehn?
Otto. So war's?
Banchanus. Nun, Gott mit dir in deiner letzten Stunde!
Mein Kind! Mein Kind! Laßt mich, ich will nach Hause!
König. Banchanus, bleib! — Euch, Herzog, halt' ich nicht!
Kehrt heim und merkt, wie man in diesem Land,
Das Ihr verachtet einst, Beleid'gung rächt.
Glimmt noch ein Funke einer bessern Glut
In Eurer Brust, so facht ihn sorglich an
Und tilgt durch Reue, mildert Eure Schuld.
Zieht hin mit Gott! Kein Fluch sei über Euch!
(Otto macht einen Schritt gegen den König. Dieser zieht sich zurück. Da beugt sich Otto tief und geht, in der Mitte zweier Begleiter, die während des Vorigen vorgetreten sind und ihm von rückwärts einen dunkeln Mantel umgeworfen haben, ab.)
König. Man geb' ihm das Geleit bis an die Grenze
Und sorge, daß kein Unfall ihn verletzt.
(Zu Banchanus.)
Wie aber soll ich dir die Treue lohnen,
Zum Teile nur vergelten, was du tatst,
Was du erlittst im Dienste deines Herrn?
Der Erste sei nach mir in meinem Reich,
Dein Wort dem Worte deines Königs gleich,
Und so ernenn' ich dich —
Banchanus. Halt ein, o Herr!
Ich bin ein alter Mann, dem Tode reif!
Laß ruhig sein mich harren! — Mich belohnen?
Darf ich doch frei den Kummer wieder tragen,
Die Trauer um mein Weib. Darf jeden ansehn,
Die Antwort lesen, ach! in jedes Auge:
Unschuldig war sie und gerecht. Ei, Lohns genug!
Der Glanz, womit du deinen Diener schmücktest,
Er hat als unheilvoll sich mir bewährt.
Gebeut nicht, daß aufs neu' ich Gott versuche!
Mein Arm wird schwach, dies Haupt neigt sich zur Ruh'.
Und so entkleid' ich denn, mit deinem Urlaub,
Mich all der Würden, Ämter und Gewalt,
Die deine Huld an deinen Knecht verschwendet;
Dich bittend, daß du gnädig mir vergönnst,
Auf meiner Väter Schloß, bei meinem Weib,

Bei meines Weibes Leiche still zu harren,
Bis zwei der Leichen liegen in der Gruft.
Wenn dies dir Botschaft wird, und eine Träne
Wie jetzt, o Herr, in deinem Auge schimmert,
Dann hat dein Diener fruchtlos nicht gelebt,
Braucht andre Grabschrift nicht, noch güldne Zeichen.
Und wenn du ja in deinem hohen Sinn
Belohnung jetzt schon rätlich glaubst und gut,
Ach, so erlaub, daß jenes edle Kind,
Für dessen Heil ich auch mein Scherflein bot,
Daß ich sein Händlein drück' an meinen Mund,
Mich überzeugend, daß es lebt und atmet.

(Kniet vor dem Kind.)

Glück auf! Glück auf! Du hohes Fürstenkind,
Bestimmt, dereinst zu herrschen hier im Lande!
Ein alter Mann, der lang' dann nicht mehr ist,
Wenn du als Fürst gebeutst in diesem Lande,
Er heißt willkommen dich und ruft dir zu:
Sei mild, du Fürstenkind, und sei gerecht!
Auf dem Gerechten ruht des Herren Segen.
Bezähm dich selbst, nur wer sich selbst bezähmt,
Mag des Gesetzes scharfe Zügel lenken.
Laß dir den Menschen Mensch sein, und den Diener
Acht als ein Spargut für die Zeit der Not.
Gedenk als Mann der Zeit, da du ein Kind
Und hilflos lagst in eines Mörders Armen.
Wie da der Aufruhr an die Pforten pochte
Und jeder Rat und jede Hilfe fern:
Da tat ein alter Mann, was er vermochte.
I nu! Ein treuer Diener seines Herrn!

(Er neigt sein Haupt auf die Hand des Knaben.)

Der Vorhang fällt.

Aufzeichnungen Grillparzers über: Ein treuer Diener seines Herrn.

(1827.)

Wenn nicht aus dem Betragen Ernys hervorgeht, daß sie früher doch einiges, wenngleich unschuldiges Wohlgefallen an dem Prinzen gehabt, so handeln die ganzen drei ersten Aufzüge de lana caprina.

Ich habe das Trauerspiel: „Ein treuer Diener seines Herrn" der Theaterdirektion übergeben. Der Theatersekretär Schreyvogel besteht darauf, daß ihm das Stück nicht gefalle. Ich halte viel auf des Mannes Urteil, und mein innerstes Gefühl gibt ihm recht. Aber mißfällt auch jetzt das Stück, so war es ja doch einmal anders. Als ich es schrieb — freilich kann das täuschen! Auch bin ich mir bewußt, während der Arbeit am Plane geändert zu haben, und da kann leicht etwas Unübereinstimmendes in die Teile gekommen sein. Ich fühle meine Kraft versiegen. Mein Herz ist betrübt bis in den Tod. *Αλλ' ἐπιχειροῦντι τοῖς καλοῖς, καλῶς καὶ πάσχειν ὅ τι ἂν τῷ ξυμβῇ παθεῖν.*

(28. Februar 1828.)

Aufführung des Dramas: „Ein treuer Diener seines Herrn". Stürmischer Beifall. Es ist gut, wenn wirkliche Dichter von Zeit zu Zeit dem Publikum zeigen, daß sie die sogenannten Theaterwirkungen hervorzubringen verstehen, damit dasselbe einsehen lerne, daß, wenn sie ein andermal diese Wirkungen beiseite lassen, es aus Absicht und höheren Zwecken zuliebe geschehe, nicht aber aus Unvermögen. Man wird das Bunte dieser Produktion sehr tadeln, aber, außer dem schon erwähnten Grunde trieb auch noch der Umstand zu dieser Art der Behandlung, daß ich seit einiger Zeit ein Abnehmen an intensiver Kraft der Phantasie bei mir zu bemerken glaubte, und ich mich daher gewissermaßen probieren wollte, wie weit sich die Spannung noch treiben lasse. Auf dem Wege fortzufahren wäre freilich nicht rätlich.

(1842.)

Der „treue Diener seines Herrn" wurde mit großem Beifalle gegeben. Gleich am ersten Abende ließ der Kaiser mir seine a. h. Zufriedenheit bezeigen, — aber am folgenden Morgen wurde ich zum Polizeipräsidenten berufen, um mit ihm über die Bedingungen zu unterhandeln, unter denen ich gegen mein Ehrenwort versprechen sollte, dieses Werk weder drucken, noch irgendwo aufführen zu lassen. Natürlich fügte ich mich einem solchen Begehren nicht.

[Foglar, Grillparzers Ansichten über Litteratur, Bühne und Leben.]

Achter Band.

Des Meeres und der Liebe Wellen.
Der Traum, ein Leben.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite.

Des Meeres und der Liebe Wellen.
Trauerspiel in fünf Aufzügen . . . . . 3— 68
Personenverzeichnis 3
Aufzeichnungen Grillparzers über: Des Meeres und der Liebe Wellen . . 69— 70

Der Traum, ein Leben.
Dramatisches Märchen in vier Aufzügen . . . . . 71— 147
Personenverzeichnis 71
Aufzeichnungen Grillparzers über: Der Traum, ein Leben . . . . . 148— 152

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Hero.
Der Oberpriester, ihr Oheim.
Leander.
Naukleros.
Janthe.
Der Hüter des Tempels.
Heros Eltern.
Diener. Fischer. Volk.

Erster Aufzug.

Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Sestos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwischenräumen, das Peristyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus' Bildsäule.

Früher Morgen.

Hero, ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und steigt die Stufen herab.

Hero. Nun, so weit wär's getan! Geschmückt der Tempel;
Mit Myrt' und Rosen ist er rings bestreut
Und harret auf das kommende, das Fest.
Und ich bin dieses Festes Gegenstand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,
Dem Dienst der hohen Himmlischen zu weihn,
Die einzelnen, die, Wiesenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; sie und mich.

Wie bin ich glücklich, daß nun heut der Tag,
Und daß der Tag so schön, so still, so lieblich!
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament,
Und Phöbus blickt, dem hellen Meer entstiegen,
Schon über jene Zinnen segnend her.
Schaust du mich schon als eine von den Euren?
Ward dir es kund, daß jene muntre Hero,
Die du wohl spielen sahst an Tempels Stufen,
Daß sie, ergreifend ihrer Ahnen Recht,
Die Priester gaben von Urväterzeit
Dem hehren Heiligtum — daß sie's ergreifend
Das schöne Vorrecht, Priesterin nun selbst;
Und heute, heut, an diesem, diesem Tage.
Auf jenen Stufen wird das Volk sie sehn,
Den Himmlischen der Opfer Gaben spendend,
Von jeder Lippe ringt sich Jubel los,
Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,
Strahlt auf der Priestrin Haupt —
Allein, wie nur?
Beginn' ich mit Versäumen meinen Dienst?
Hier sind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,
Und jene Bilder stehen ungeschmückt.

Hier, Hymenäus, der die Menschen bindet,
Nimm diesen Kranz von einer, die gern frei.
Die Seelen tauschest du? Ei, gute Götter!
Ich will die meine nur für mich behalten,
Wer weiß, ob eine andre mir so nütz?

Dir, Amor, sei der zweite meiner Kränze!
Bist du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,
Sind wir verwandt; und redliche Geschwister
Beschädigen sich nicht und halten Ruh'.
So sei's mit uns, und ehren will ich dich,
Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.

Nun noch die Blumen auf den Estrich — Doch,
Wie liegt nur das Geräte rings am Boden?
Der Sprengkrug und der Wedel, Bast und Binden.
Saumsel'ge Dienerinnen dieses Hauses,
Euch stand es zu. Übt so ihr eure Pflicht?
Lieg immer denn und gib ein kundbar Zeugnis! —
Und doch, es martert mein erglühend Auge.
Fort, Niedriges! und laß mich nicht dich schaun!
(Sich mit Zurechtstellen beschäftigend.)
Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,
Nunmehr zu tun, was ohne sie vollendet.

Janthe und mehrere Dienerinnen kommen.

Janthe. Ei, schöne Hero, schon so früh beschäftigt?
Hero. So früh, weil's andre nicht, wenn's noch so spät.

(Die Dienerinnen stellen das übrige zurecht.)

Janthe. Ei seht! sie tadelt uns, weil wir die Kanne,
Das wenige Gerät nicht weggeschafft.

Hero. Viel oder wenig, du hast's nicht getan.
Janthe. Wir waren früh am Werk und sprengten, fegten;
Da kam die Lust, im Grünen uns zu jagen.

Hero. Drauf gingt ihr hin und — nun, beim hohen Himmel!
Als du den leichten Fuß erhobst und senktest,
Kam dir der Vorhof deiner Göttin nicht,
Dein unvollendet Werk dir nicht vors Auge?
Genug, ich fass' euch nicht. Wir wollen schweigen.

Janthe. Weil du so grämlich bist und einsam schmollst,
Beneidest du dem Frohen jede Lust.

Hero. Ich bin nicht grämlich; froher leicht als ihr;
Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,
Wo Spiel vergönnt, daß ihr des Spielens müde;
Doch nehm' ich nicht dem Ernste seine Lust,
Indem ich mit des Scherzes Lust sie menge.

Janthe. Verzeih, wir sind gemeines, niedres Volk,
Du freilich, aus der Priester Stamm entsprossen —

Hero. Du sagst es.
Janthe. Und zu Höherem bestimmt —
Hero. Mit Stolz entgegn' ich: Ja!
Janthe. Ganz andre Freuden,
Erhabnere Genüsse sind für dich.

Hero. Du weißt, ich kann nicht spotten. Spotte nur!
Janthe. Und doch, gingst du mit uns und sahst die beiden,
Die fremden Jünglinge am Gittertor —

Hero. Nun schweig!
Janthe. Was gilt's? Du blinzeltest wohl selber
Ein wenig durch die Stäbe.
Hero. Schweige! sag' ich.
Ich habe deiner Torheit Raum gegeben,
Leichtfertigem verschließt sich dieses Ohr.
Sprich nicht und reg dich nicht! denn, bei den Göttern!
Dem Priester, meinem Oheim, sag' ich's an,
Und er bestraft dich, wie du's wohl verdienst.
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeistert,
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dies.
Du sollst nicht reden, sag' ich! Nicht ein Wort!

Der Priester, von dem Tempelhüter begleitet, ist von der rechten Seite her aufgetreten.

Hero (ihm entgegen). O, wohl mir, daß du kommst, mein edler Ohm!
Dein Kind war im Begriff, zu zürnen, heut,
Am Morgen dieses feierlichen Tags,
Der sie auf immer — o, verzeih, mein Ohm!

Priester. Was aber war der heißen Regung Grund?

Hero. Die argen Worte dieser Leichtgesinnten,
Der freyle Hohn, der, was er selbst nicht achtet,
So gern als unwert aller Achtung malte.
O, daß die Weisheit halb so eifrig wäre
Nach Schülern und Bekehrten, als der Spott!

Priester. Und welche war's, die, vor den andern kühn,
Die Sitte unsres Hauses so verletzt?

Hero (nach einer Pause). Genau besehn, will ich sie dir nicht nennen,
Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.
Schilt sie nur alle, Herr, und heiß sie gehn;
Die Schuld'ge nimmt sich selbst wohl ihren Teil.
(Zum Tempelhüter.)
Du aber sieh zum äußern Gittertor,
Damit nicht Fremde —

Priester. Hätte denn —?

Hero. Ich bitte.

Priester. So geh! — Und ihr! Und meidet zu begegnen
Dem Zorne, der sein Recht und seine Mittel kennt.
(Der Tempelhüter nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

Hero. Nun ist mir leicht! Ich könnte sie bedauern,
Wenn ihre Torheit an sich selber zehrte,
Nicht um Genossen würb' und Billigung.

Priester. So sehr mich freut, daß du den Schwarm vermeidest
Und aus der Menge nicht die Freundin wählst,
So sehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,
Daß dich zu keiner unter deinesgleichen
Des Herzens Zug, ein still Bedürfnis führte.
Ein einsam Leben harrt der Priesterin,
Zu zweien trägt und wirkt sich's noch so leicht.

Hero. Ich kann nicht finden, daß Gesellschaft fördert:
Was einem obliegt, muß man selber tun.
Dann, nennst du einsam einer Priestrin Leben?
Wann war es einsam hier im Tempel je?
Vom frühen Morgen drängt die laute Menge,
Aus Ost und Westen strömt herbei das Volk,
Von Weihgeschenken und von Opfergaben,
Von Festeszügen, fremden Beterscharen
War nimmer dieses Hauses Schwelle leer.

Dann fehlt's ja nicht an mancherlei zu tun:
Der Wasserkrug, der Opferherd, die Kränze,
Und Säul' und Sockel, Estrich und Altar
Zu reinigen, zu schmücken, zu bewahren.
Wo bliebe da zum Schwätzen wohl die Zeit,
Zum Kosen mit der Freundin, wie du meinst?

Priester. Du hast mich nicht gefaßt.

Hero. Wohl denn, es sei!
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.
Laß mich, so wie ich bin, ich bin es gern.

Priester. Doch kommt die Zeit und ändert Wunsch und Neigung.

Hero. Man klagt ja täglich, daß der Unverständ'ge
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn, wie man will;
Weshalb nun den Verständ'gen unverständ'ger
Und unbeständ'ger glauben als den Tor?
Ich weiß ja, was ich will und was wir wählten,
Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,
Nur halb bewußt, an diesen Ort gebracht,
Wo — wie der Mensch, der, müd' am Sommerabend,
Vom Ufer steigt ins weiche Wellenbad
Und, von dem lauen Strome rings umfangen,
In gleicher Wärme seine Glieder breitet,
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu sagen:
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes, —
Mein Wesen sich hintangibt und besitzt.
Aus langer Kindheit träumerischem Staunen
Bin ich hier zum Bewußtsein erst erwacht.
Im Tempel, an der Göttin Fußgestelle,
Ward mir ein Dasein erst, ein Ziel, ein Zweck.
Wer, wenn er mühsam nur das Land gewonnen,
Sehnt sich ins Meer zurück, wo's wüst und schwindelnd?
Ja, diese Bilder, diese Säulengänge,
Sie sind ein Äußeres mir nicht, ein Totes;
Mein Wesen rankt sich auf an diesen Stützen,
Getrennt von ihnen, wär' ich tot wie sie.

Priester. Nur hüte dich, daß so beschränktes Streben
Ein Billiger nicht möge selbstisch nennen.
Es hält der Mensch mit Recht von seinem Wesen
Jegliche Störung fern; allein sein Leben,
Ablehnend alles andre, nur auf sich,
Des eignen Sinns Bewahrung zu beschränken,
Scheint widrig, unerlaubt, ja ungeheuer,
Und doch auch wieder eng und schwach und klein.
Du weißt, es war seit undenkbaren Zeiten

Begnadet von den Göttern unser Stamm
Mit Priesterehren, Zeichen und Orakeln,
Zu sprechen liebten sie durch unsern Mund:
Lockt's dich nun nicht, zurück es zu gewinnen,
Das schöne Vorrecht; dir zum höchsten Ruhm
Und allem Volk zum segensreichen Frommen?
Ich riet dir oft in still verborgner Nacht
Zu nahen unsrer Göttin Heiligtum
Und dort zu lauschen auf die leisen Stimmen,
Mit denen wohl das Überird'sche spricht.

Hero. Verschiednes geben Götter an verschiedne;
Mich haben sie zur Seh'rin nicht bestimmt.
Auch ist die Nacht, zu ruhn, der Tag, zu wirken;
Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

Priester. Vor allem sollte heut —

Hero. Ich war ja dort,
Noch eh' die Sonne kam, in unserm Tempel,
Und setzte mich bei meiner Göttin Thron
Und sann; doch keine Stimme kam von oben.
Da griff ich zu den Blumen, die du siehst,
Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:
Erst ihr, dann jenen beiden Himmlischen
Und war vergnügt.

Priester. Und dachtest —?

Hero. An mein Werk.

Priester. An andres nicht?

Hero. Was sonst?

Priester. An deine Eltern.

Hero. Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.

Priester. Sie denken dein und sehnen sich nach dir.

Hero. Ich weiß das anders, doch du glaubst es nicht.
War ihnen ich doch immer eine Last,
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hause.
Mein Vater wollte, was kein andres wollte,
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.
Die Mutter duldete und schwieg.
Mein Bruder -- von den Menschen all, die leben,
Bin ich nur einem gram — es ist mein Bruder.
Als älterer, und weil ich nur ein Weib,
Ersah er mich zum Spielwerk seiner Launen;
Doch hielt ich gut und grollte still und tief.

Priester. So zürnst du deinen Eltern?

Hero. Zürnen? O!
Vergaß ich sie, geschah's, um sie zu lieben.

Auch ist mein Wesen umgekehrt und eben,
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.
Priester. Wenn sie nun kämen?
Hero. Ach, sie werden's nicht.
Priester. Dich heim zu holen?
Hero. Mich? Von hier? Vergebens.
Priester. Die Mutter mit dem Bräut'gam an der Hand.
Hero (zum Gehen gewendet). Du scherzest, Herr, und ich, ich scherzte nicht.
Priester. Bleib nur! auch ist es Scherz. Doch deine Eltern
Sind hier.
Hero. Nein. Hier?
Priester. Seit gestern abends.
Hero. O!
Und du verhehltest mir's!
Priester. Sie wollten's selbst,
Die Weihe nicht zu stören dieser Nacht,
Die dir ein Morgen ist für viele Tage.
Doch bist du stark und mögen sie denn nahn.
Sieh dort den Kommenden. Er wandelt — steht —
Holt tiefen Atem — nähert sich.
Hero. Mein Vater?
Priester. Er selber, ja.
Hero. Und ist der Mann so alt?
Priester. Die Frau an seiner Seite —
Hero. Mutter! Mutter!
Priester. Erbleichst du? Eilst den Lieben nicht entgegen
In froher Hast?
Hero. O, laß mich sie betrachten!
Hab' ich sie doch so lange nicht gesehn.
Heros Eltern kommen.
Vater. Mein Kind! Hero, mein Kind!
Hero (auf ihre Mutter zueilend). O meine Mutter!
Vater. Sieh nur, wir kommen her, den weiten Weg —
Mein Atem wird schon kurz — so fern vom Hause,
Als Zeugen Deines götternahen Glücks,
Zu schauen, wie du in der Ahnen Spur
Antrittst das Recht, um das sie uns beneiden,
Die andern alle ringsumher im Land,
Wie um das Amt, mit dem seit manchem Jahr
Bekleidet das Vertraun mich unsrer Stadt,
Und das — die böse Brust! — Was wollt' ich sagen? —
Nun, eben deshalb kamen wir hierher! —
Ei, guten Morgen, Bruder!
Hero. Meine Mutter!
Vater. Sie auch! Auch sie! Ob kränkelnd schon und schwach,

Es duldete sie nicht im leeren Hause;
Teilnehmen wollte sie an deinem Glück.
Der Wagen faßt wohl zwei, so kam sie mit,
Erfreuten Sinns. Und wer, wenn noch so stumpf,
Erfreute sich an seinem Kinde nicht,
Wenn es einhergeht auf der Hoheit Spuren?
Wer horchte da auf kleinlich dunkle Zweifel?
Auf — was weiß ich? Nu, wie gesagt, erfreut.

Hero. Allein, sie spricht nicht.

Vater. Nicht? Frag sie: warum?
Sie spricht wohl sonst, wenn's auch nicht an der Zeit
Im Haus, den langen Tag. Frag sie: warum?
Und wieder ist's auch besser, spricht sie nicht;
Wer Förderliches nicht vermag zu sagen,
Tut klüger, schweigt er völlig. Bruder, nicht?

Hero. O guter Ohm, heiß deinen Bruder schweigen,
Daß meine Mutter rede.

Priester. Bruder, laß sie!

Vater. So sprich! Allein —

Hero. Nicht so! Nach ihrem Herzen.
Wie's ihr gefällt.

Mutter (halblaut). Mein gutes Kind!

Hero. Hörst du? Sie sprach. O süßer, süßer Klang!
So lange nicht gehört! O meine Mutter!

Priester (in den Hintergrund tretend, zu einem Diener).
Komm hier!

Vater. Nun weint sie gar! Daß doch! — Was schaffst du, Bruder?

(Er geht nach rückwärts, die Hand dem gleichfalls dort stehenden Tempelhüter auf die Schulter legend.)

Ah, du mein Ehrenmann! Was schafft ihr da?

Priester. Ein Ringeltauber flog in diesen Busch,
Wohl gar zu Nest. Das darf nicht sein. He, Sklave!
Durchforsche du das Laub und nimm es aus!

Vater. Wie nur? Warum?

Priester. So will's des Tempels Übung.

Vater. Doch jene —

Priester. Laß sie nur!

Vater. Sie reden.

Priester. Laß sie.

Hero (mit ihrer Mutter im Vordergrunde rechts).
Nun aber, Mutter, hemme deine Tränen!
Vielmehr sag deutlich, was du fühlst und denkst.
Ich höre dich und folge leicht und gern;
Denn nicht mehr jenes wilde Mädchen bin ich,
Das du gekannt in deines Gatten Hause:

Die Göttin hat das Herz mir umgewandelt,
Und ruhig kann ich denken nun und schaun.
Auch —

Mutter. Kind!

Hero. Was ist?

Mutter. Sie sehn nach uns.

Hero. Ei, immer!
Im Tempel hier hat auch die Frau ein Recht,
Und die Gekränkten habe freie Sprache.
Doch ängstet dich ihr Aug', wohlan, so tret' ich
Hin zwischen dich und sie. Kein Blick erreicht dich.
Nun aber sag, ob ich dich recht erriet:
Nicht gleichen Sinns mit deinem Gatten kamst du,
Und wäre dir der freie Wunsch gewährt,
Du führtest gar die Tochter mit dir heim
Aus ihres Glückes sturmbeschützter Ruh'
In deiner dunkeln Sorgen niedre Hütte?
Ist's also? Ist es wahr? Sprich nein, o Mutter!

Mutter. Kind, ich bin alt und bin allein.

Hero. Allein?
Dir ist dein Gatte ja! zwar er —! Ein reiches Haus,
Sind Dienerinnen, die dein sorglich warten.
Dann — gute Götter! — so vergaß ich denn
Das Beste bis zuletzt! Dir ist mein Bruder;
Der bringt die Braut ins Haus und dehnt sich breit
Und gibt dir Enkel mit der Väter Namen.

Mutter. Dein Bruder, Kind —

Vater (im Hintergrunde zum Sklaven.) Greif herzhaft immer zu!

Mutter. Dein Bruder, Kind, ist nicht mehr unter uns.

Hero. Wie? Nicht?

Mutter. Nach manchem herben Leid,
Den Eltern doppelt schwer, verließ er uns,
Verließ die Braut, die sein in Tränen dachte,
Und zog dahin mit gleichgesinnten Männern
Auf kühne Wagnis in entferntes Land.
Zu Schiff, zu Roß? Wer weiß? wer kann es wissen?

Hero. So ist er nicht mehr da? Nun doppelt gerne
Kehrt' ich mit dir nach Haus, seit kund mir solches!
Doch ist nicht er, sind da noch hundert andre
Von gleichem Sinn und störrisch wildem Wesen;
Das ehrne Band der Roheit um die Stirn,
Je minder denkend, um so heft'ger wollend;
Gewohnt, zu greifen mit der starren Hand
Ins stille Reich geordneter Gedanken,
Wo die Entschlüsse keimen, wachsen, reifen

Am milden Strahl des gottentsprungnen Lichts,
Hineinzugreifen da und zu zerstören,
Hier zu entwurzeln, dort zu treiben, fördern
Mit blindem Sinn und ungeschlachter Hand.
Und unter solchen wünschest du dein Kind?
Vielleicht wohl gar —?

Mutter. Was soll ich dir's verhehlen?
Das Weib ist glücklich nur an Gattenhand.

Hero. Das darfst du sagen, ohne zu erröten?
Wie? und mußt hüten jenes Mannes Blick,
Des Herren, deines Gatten? darfst nicht reden,
Mußt schweigen, flüstern, ob du gleich im Recht?
Ob du die Weisre gleich, stillwaltend Bessre?
Und wagst zu sprechen mir ein solches Wort?

Vater (im Hintergrunde). Die Mutter flattert auf!

Mutter. O wehe, weh!
Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,
Ihr Herz geraubt mit selbstisch eitlen Lehren,
Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinns,
Sie achtlos hört der Nahverwandten Worte!

Hero (von ihr wegtretend). Ich aber will mit heiterm Sinne wandeln
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;
Das Rechte tun, nicht, weil man mir's befahl,
Nein, weil es recht, weil ich es so erkannt;
Und niemand soll mir's rauben und entziehn —
(mit starker Betonung)
Wahrhaftig!

Der Sklave (der im Hintergrunde, auf einem Schemel stehend, den Busch durchsucht, strauchelnd). Ah!

Hero (umschauend). Was ist?

Mutter. So siehst du nicht?
Unschuldig fromme Vögel stören sie
Und nehmen aus ihr Nest. So reißen sie
Das Kind auch von der Mutter, Herz von Herzen,
Und haben des ihr Spiel. O, weh mir, weh!

Hero. Du zitterst, du bist bleich.

Mutter. O, seh' ich doch
Mein eignes Los.

Priester (zu dem Diener, der das Nest in ein Körbchen gelegt, auf dem oben die brütende Taube sichtbar ist).
Geh nur und trag es fort.
(Der Diener geht.)

Hero. Halt du und setz es ab, wenn's jene kränkt.
Gib, sag' ich!
(Sie hat dem Diener das Körbchen abgenommen.)

Armes Tier, was zitterst du?
Sieh, Mutter, es ist heil.
(Die Taube streichelnd.)
Bist du erschrocken?

(Sie setzt sich auf den Stufen der Bildsäule links im Vorgrunde nieder, das Körbchen in den Händen, indem sie bald durch Emporheben die Taube zum Fortfliegen anlockt, bald betrachtend und untersuchend sich mit ihr beschäftigt.)

Priester (zum Diener).
Was ist? Befahl ich nicht —?
(Der Diener weist entschuldigend auf Hero.)

Priester (zu ihr tretend). Bist du so neu im Dienst,
Daß du nicht weißt, was Brauches hier und Sitte?

Mutter (rechts im Vorgrunde stehend).
Mein Herz vergeht! O jammervoller Anblick!

Priester (zu ihr hinübersprechend).
Nun also denn zu dir! Schwachmütig Weib,
Was kamst du her, zu stören diese Stunde?
Und staunst ob dem, was du doch längst gewußt,
Der heil'gen Ordnung dieses Götterhauses?
Kein Vogel baut beim Tempel hier sein Nest,
Nicht girren ungestraft im Hain die Tauben;
Die Rebe kriecht um Ulmen nicht hinan,
All', was sich paart, bleibt ferne diesem Hause,
Und jene dort fügt heut sich gleichem Los.

Hero (die Taube streichelnd).
Du armes Tier, wie streiten sie um uns!

Priester. Scheint dir das schwer, und zitterst du darob?
Was willst du? soll sie heim? Komm hier und nimm sie!
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Nicht ehrt man hier die ird'sche Aphrodite,
Die Mensch an Menschen knüpft wie Tier an Tier,
Die Himmlische, dem Meeresschaum entstiegen,
Einend den Sinn, allein die Sinne nicht,
Der Eintracht alles Wesens hohe Mutter,
Geschlechtslos, weil sie selber das Geschlecht,
Und himmlisch, weil sie stammt vom Himmel oben.
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Geh hin und bette sie in Niedrigkeit,
In der du selbst, dir selbst zur Qual, dich abmühst;
Sie sei die Magd des Knechtes, der sie freit,
Statt hier auf lichter Bahn, nach eignem Ziel,
Die einz'ge sie des dürftigen Geschlechts,
Ein Selbst zu sein, ein Wesen, eine Welt.
Allein, du willst es, sie ist frei, hier nimm sie!

Bist du die Mutter doch. Du, Hero, folge!
Die Torheit ruft: folg ihr als Mensch, als Weib.

Hero (aufstehend, zur Taube).
Da gilt es denn zu reden, kleines Ding!
(Das Körbchen dem Diener gebend.)
Du nimm's und trag es hin und gib ihm Freiheit,
Die Freiheit, wie das Tier sie kennt und wünscht.
(Diener ab.)
Du aber, Ohm, schilt meine Mutter nicht,
Denn fromm ist ihre Meinung, und sie liebt mich.
Uns andre laß nur schweigen, Stille, Gute!
Hat er doch recht und tat nur, was ihm Pflicht.
Ich soll mit dir? Bleib du bei mir! O, Mutter,
Wenn dich die Deinen quälen, komm zu mir.
Hier ist kein Krieg, hier schlägt man keine Wunden,
Die Göttin grollet nicht, und dieser Tempel
Sieht immerdar mich an mit gleichem Blick.
Kennst du das Glück des stillen Selbstbesitzes?
Du hast es nie gekannt; drum sei nicht neidisch.
Nein, frohen Mutes folge mir zum Fest.
Heut, stolz im Siegerschritt, und kommt der Morgen,
Einförmig still, den Wasserkrug zur Hand,
Beschäftigt, wie bisher, an den Altären,
Und fort so, Tag um Tag. Willst du, so komm!
Sieh nur, sonst trag' ich dich, denn ich bin stark.
Allein, sie weicht. — Sie lächelt. — Siehst du, Ohm?
(Halblaut.)
Gib nur das Zeichen nun!
Du aber folge,
Die Zeit verrinnt, man rüstet schon das Fest.
(Im Gehen, tändelnd.)
Und siehst du erst den Schmuck, die reichen Kleider,
Und was man all' mir Herrliches bereitet,
Du sollst wohl selbst —
(ein paar Schritte voraus und dann zurückkehrend)
Und eile mir ein wenig!
(Beide nach der rechten Seite ab.)

Vater. Nun, Bruder, aber rasch —

Priester. Rasch? und warum?
Was lange dauern soll, sei lang' erwogen;
Wüßt' ich sie schwach, noch jetzt entließ' ich sie.

Vater. Allein, bedenk —!

Priester. Zugleich bedenk' ich wirklich,
Daß heilsam feste Nötigung der Abschluß
Von jedem irdisch wanken, wirren Tun.

Du wähltest ewig unter Möglichkeiten,
Wär' nicht die Wirklichkeit als Grenzstein hingesetzt.
Die freie Wahl ist schwacher Toren Spielzeug;
Der Tücht'ge sieht in jedem Soll ein Muß,
Und Zwang, als erste Pflicht, ist ihm die Wahrheit.
(Zu den Dienern gewendet.)
Das Fest beginnt.

Naukleros' Stimme (hinter der Scene).
Hierher, nur hier, Leander!

Priester. Was ist?

Tempelhüter. Zwei Fremdlinge, des langen Harrens müde,
Sie bahnen selbst durch Büsche sich den Weg. —
Kehrt ihr zurück? — Dieselben sind es, Herr,
Die heute morgens schon am Gittertor —
Auch dort von rückwärts wächst des Volkes Drang,
Das murrend nur erträgt die Zögerung.

Priester. Weis jene dort zurück.
(Der Tempelhüter nach der linken Seite ab.)
Ihr andern öffnet
(zu mehreren Dienern, die nach und nach vom Hintergrunde her aufgetreten sind)
Die äußern Pforten nach dem Weg zur Stadt.
(Zu seinem Bruder.)
Gönn nur indes ein Wort des Danks den Göttern,
Die Nachruhm dir in deinem Kind erweckt.
(Der Alte steht an seinem Stabe gegen den Tempel geneigt.)
Laßt ein das Volk und haltet Ordnung, hört ihr?
Daß Roheit nicht die schöne Feier störe.
Auch über euch wacht sorglich, eben heut;
Die Lust hat ihren Tag, so wie die Sonne,
Doch auch wie jene einen Abend: Reue.

Tempelhüter (hinter der Scene).
Nein, sag' ich, nein!

Naukleros (ebenso). So hört doch, lieber Herr!

Priester. Tut eure Pflicht, du Bruder aber komm!
(Beide nach der rechten Seite ab.)

Der Tempelhüter (auftretend).
Hier steh' ich, hier! Und wagst du's, kühner Knabe,
Und setzest über mich hin deinen Fuß?

Naukleros (der gleichfalls sichtbar geworden ist).
Nicht über Euch, doch, seht Ihr, neben Euch.
Und also bin ich hier. Leander komm!
Leander tritt auf.

Tempelhüter. O Jugendübermut! Ward euch nicht kund —?

Naukleros. Nichts ward uns kund, denn Fremde sind wir, Herr,

Und kommen von Abydos' naher Küste
Nach Sestos her, um euer Fest zu schaun.

Tempelhüter. Doch lehrt man Sittsamkeit nicht auch bei euch?
Naukleros. Wohl lehrt man sie, zugleich mit andern Sprüchen,
Als: „Sei nicht blöd', sonst kehrst du hungrig heim."

Tempelhüter. Ich aber —
Naukleros. Seht, indes Ihr hier Euch abmüht
Um uns, die zwei, strömt dort das Volk in Haufen.

Tempelhüter. Zurück da! Hört ihr wohl?
(Er wendet sich nach dem Hintergrunde und ordnet das Volk, das von der linken Seite, nahe den Stufen des Tempels, hereindringt.)
Naukleros (zu Leander). Was zerrst du mich?
Wir sind nun einmal da. Wer wagt, gewinnt.
Hier ist der beste Platz. Fest auf den Sockel
Setz' ich den Fuß; laß sehn, wer mich vertreibt.
Und sieh mir nur nach all der Herrlichkeit!
Das Gotteshäuslein dort, das Tor, die Säulen,
So was erblickst du nimmermehr daheim.
Schau, einen Altar setzt man in die Mitte,
Wohl um zu opfern drauf. Doch, wonach schaust du?
Blickt er zu Boden nicht? Nun, bei den Göttern!
Befällt er hier dich auch, der alte Trübsinn?
Ich aber sage dir —
(Das Volk hat sich nach und nach, der linken Seite entlang, geordnet bis dahin, wo die beiden Freunde stehen.)
Naukleros (umschauend). Nu, guter Freund,
Ihr drängt gar scharf.
(Zu Leander.)
Hörst du? ich sage dir,
Weißt du nicht heute abend klein und groß
Mir zu erzählen, was sich hier begab,
Und trinkst nicht einen großen Becher Wein
Lautjubelnd drauf, sind wir geschiedne Leute.
Denn all der düstre Sinn — Allein, sieh dort!
Die beiden Mädchen! Schau, es sind dieselben,
Die heute früh wir sahn am Gittertor.
Sie blinzeln her. Gefällt dir eine? Sprich!
Janthe und eine zweite Dienerin haben einen tragbaren Altar gebracht und stellen ihn rechts im Vorgrunde vor die Bildsäule Amors nieder.
Janthe (während des Zurechtstellens ihrer Gefährtin zuflüsternd).
Dort sind sie. Rechts der Blonde, Größere.
Der Braune scheint betrübt. Was fehlt ihm nur?

Naukleros. Absichtlich zögern sie. Hui, welch ein Blick!
Der Tempelhüter (nach vorn kommend; zu den Mädchen).

Ei ja, und nun auch ihr! Das findet sich.
(Die Mädchen gehen. Zu den Jünglingen.)
Ihr scheint mir rasch zu allem, was verwehrt.

Naukleros. Je, wie's nun kommt. Wer zweifelt, der verliert.
(Man hat einen zweiten Altar gebracht, der links vor Hymenäus' Bildsäule hingestellt wird. Ein dritter stand schon früher an den Stufen in der Mitte.)

Tempelhüter. Ihr gebt nur Raum! Der Altar soll dort hin.

Naukleros. Hab' ich erst Raum, so teil' ich gerne mit.

Tempelhüter. Und seid nur sittig und vermeßt euch nichts.
(Musik von Flöten beginnt.)
Der Zug beginnt. Zurück! Laßt frei die Mitte!
(Das Volk ordnend, das auf der linken Seite sich in Reihen stellt.)

Naukleros. Sie kommen. Schau! Betrachte mir's mit Fleiß!
Und naht die Priesterin, streif an ihr Kleid,
Das soll den Trübsinn heilen, sagt man. Hörst du?

Unter Musik von Flöten kommt der Zug von der rechten Seite her auf die Bühne. Opferknaben mit Gefäßen. Die Oberhäupter von Sestos. Tempeldienerinnen, darunter Janthe. Priester. Hero, mit Mantel und Kopfbinde, an der Seite ihres Oheims. Ihre Eltern folgen.

Gesang.
Mutter der Sterblichen,
Himmelsbewohnerin
Neig uns ein günstiges,
Schirmendes Aug'!

(Die Begleiter des Zuges stellen sich zur rechten Seite auf, den Reihen des Volkes gegenüber. Der mittlere Teil der Bühne ist leer.)

Die Priester (indem sie sich aufstellen).
Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk (antwortend). Glück mit uns!

Naukleros. Dort kommt die Priesterin. Ein schönes Weib!
Komm, laß uns knien. Doch nein, vorher noch schau mir
Querüber hier dem Fußgestell nach rückwärts,
Wie sie die Weihen üben, was sie tun.

Hero (im Hintergrunde bei dem dort hingesetzten tragbaren Altare stehend. Vor ihr knieen zwei Opferknaben, Rauchwerk in reichen Gefäßen haltend).
Ein neuer Sprößling deines alten Hauses!
Sei ihm geneigt, und mehr, als er verdient.

(Sie gießt Rauchwerk in die Flamme und geht dann nach vorn. Der Priester zu ihrer Linken, hinter ihr die Eltern. Der Tempelhüter in einiger Entfernung.)

Die Priester. Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk. Glück mit uns!

Naukleros. Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!
(Sie knieen. Leander hart an der Bildsäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.)

Hero (ist zu Amors Bildsäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben stehenden Altares. Der Priester ihr zur Seite).
Der du die Liebe gibst, nimm all die meine.
Dich grüßend, nehm' ich Abschied auch von dir.
(Sie entfernt sich.)
Die Priester. Den Göttern Ehrfurcht!
Das Volk. Glück mit uns!
Hero (an der Bildsäule des Hymenäus stehend).
Dein Bruder sendet mich —
Naukleros (leise zu Leander). Siehst du nicht auf?
Leander (der gerade vor sich hin auf den Boden gesehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).
Priester. Was ist? Du stockst!
Hero. Herr, ich vergaß die Zange.
Priester. Du hältst sie in der Hand.
Hero. Der du die Liebe —
Priester. So hieß der erste Spruch. Laß nur! Zum Opfer!
(Hero gießt Rauchwerk ins Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)
Priester. Zu viel! — Doch gut! — Nun noch zum Tempel. Komm!
(Sie entfernen sich. In die Mitte der Bühne gekommen, sieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Eltern kommen ihr entgegen. Die Musik ertönt von neuem.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Tempelhain zu Sestos. Auf der linken Seite nach rückwärts eine Ruhebank, von Gebüsch umgeben.

Naukleros von der linken Seite auftretend.

Naukleros. Leander, komm! und eile mir doch nur!
Leander, der von derselben Seite sichtbar wird.
Leander. Hier bin ich, sieh!
Naukleros. So rasch? Ei doch! Man denke!
Wie lange noch, sag' an, führ' ich, zur Strafe
Für ein Vergehn, derzeit noch unbekannt
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,
Der seinen blinden Herrn die Straße leitet,
Ringsum dich durch der Menschen laute Städte,
Von Fest zu Fest, vom Markte zum Altar,
Den Ort ausforschend, der dir Frohsinn brächte?

Wie lang' sitz' ich, von Sprechen müd', dir gegenüber
Und forsch' in deinem Aug', dem leid'gen Blick,
Ob's angeglommen, ob erwacht die Lust?
Und les' ein ewig neues Nein, Nein, Nein!
Wenn deine Mutter starb, wer kann da helfen?
War's gut und recht, daß du, ein wackrer Sohn,
Solang' die Teure lebte, fromm bemüht
Und ihr, der Tiefbekümmerten, zu Willen,
Am Strand des Meeres wohntest, fern der Stadt
Und Menschen fern, nur Kindespflichten übend;
Nun, da sie tot, was hält dich länger ab,
Den Gleichen als ein Gleicher zu gehören,
Mitfühlend ihre Sorgen, ihre Lust?
Wein um die Gute, rauf Dein braunes Haar,
Allein, dann kehre zu den Freuden wieder,
Die sie dir gönnt, die du ihr länger gönntest.
Sag' ich nicht recht? und was ist deine Meinung?
Nun?

Leander. Ich bin müd'.

Naukleros. Ei ja, der großen Plage!
Den ganzen Tag, am fremden Ort, umgeben
Von fremden Menschen, fröhlichen Gesichtern,
Sich durchzuhelfen und zu schaun, zu hören,
Einmal zu sprechen gar. Ei, gute Götter!
Wer hielte das wohl aus?

Leander (der sich gesetzt hat). Und krank dazu.

Naukleros. Krank? Sei du unbesorgt! Das gibt sich wohl.
Sei du erst heim in deiner dumpfen Hütte,
Vom Meer bespült, wo rings nur Sand und Wellen
Und trübe Wolken, die mit Regen dräun;
Hab erst das gute Kleid da von den Schultern
Und umgehüllt dein derbes Schifferwams,
Dann sitz am Strand, den langen Tag verangelnd,
Tauch dich ins Meer, der Fische Neid im Schwimmen;
Lieg abends erst — so fand ich dich ja einst —
Im Ruderkahn, das Antlitz über dir,
Des Körpers Last vertraut den breiten Schultern,
Indes das Fahrzeug auf den Wellen schaukelt:
So lieg gestreckt und schau mir nach den Sternen,
Und denk — an deine Mutter, die noch eben
Zur rechten Zeit dich, sterbend, frei gemacht,
An sie, an Geister, die dort oben wohnen,
An — denk ans Denken; denk vielmehr an nichts!
Sei nur erst dort, und, Freund, was gilt die Wette?
Du fühlst dich wohl, fühlst wieder dich gesund.

Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimat,
Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

Leander. Es ist so schattig hier! Laß uns noch weilen;
Leicht findet sich ein Kahn. Ich rudre dich.

Naukleros. Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!
Am Steuer sitzend, ausgestreckt die Hand,
Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,
Jetzt so, dann so, und fort auf feuchtem Pfad!
Da fühlst du dich ein Held, ein Gott, ein Mann;
Für andres mag man einen andern suchen.
Doch, schöner Freund, nicht nur ums Rudern bloß,
Hier fragt es sich um andre, ernstre Dinge.
Wir stehen, wiss' es, auf verbotnem Grund,
Im Tempelhain, der jedem sich verschließt,
Als nur am Tag des Fests, von dem wir kehren:
Sonst streifen Wächter durch die grünen Büsche.
Die sahen jeden, den ihr Auge trifft,
Und stellen ihn dem Priester ihres Tempels,
Der ihn bestraft, leicht mit dem Äußersten.
Sprichst du?

Leander. Ich sagte nichts.

Naukleros. Drum also komm!
Um Mittag endet sie, des Festes Freiheit,
Und fast schon senkrecht trifft der Sonne Pfeil.
Mich lüstet nicht, ob deines trägen Zauderns
Den Kerkern einzuwohnen dieser Stadt.
Hörst du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,
Kehrt euch von ihm, wie er von euch sich wendet!
Da lehnt er, weich, mit mattgesenkten Gliedern,
Ein Junge, schön, wenngleich nicht groß, und braun.
Die finstern Locken ringeln um die Stirn;
Das Auge, wenn's die Wimper nicht verwehrt,
Sprüht heiß wie Kohle, frisch nur angefacht;
Die Schultern weit, die Arme derb und tüchtig,
Von prallen Muskeln ründlich überragt,
Kein Amor mehr, doch Hymens treues Bild.
Die Mädchen sehn nach ihm, doch er — ihr Götter!
Wo blieb die Seele für so art'gen Leib?
Er ist — wie nenn' ich's — furchtsam, töricht, blöd'.
Ich bin doch auch ein rüstiger Gesell!
Mein gelbes Haar gilt mehr als noch so dunkles,
Und, statt der Inderfarbe, die ihn bräunt,
Lacht helles Weiß um diese derben Knochen;
Bin größer, wie's dem Meister wohl geziemt:
Und doch, gehn wir zusammen unters Volk,

In Mädchenkreis, beim Fest, bei Spiel, bei Tanz;
Mich trifft kein Aug', und ihn verschlingen sie:
Das winkt, das nickt, das lacht, das schilt, das kichert.
Und ihm gilt's, ihm. Sie sind nun 'mal vernarrt
In derlei dumpfe Träumer, blöde Schlucker.
Er aber — Ei, er merkt nun eben nichts.
Und merkt er's endlich, hei, was wird er rot!
Sag, guter Freund, ist das nur Zufall bloß,
Wie? oder weißt du, daß du zehnmal hübscher
Mit solcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?
Nur heut, im Tempel. Gute Götter! war's nicht,
Als ob die Erde aller Wesen Fülle
Zurückgeschlungen in den reichen Schoß
Und Mädchen draus gebildet, nichts als Mädchen?
Aus Thrazien, dem reichen Hellespont
Vermengten sich die Scharen; bunte Blumen,
So Ros' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie —
Ein Gänseblümchen auch wohl ab und zu —
Im ganzen ein begeisternd froher Anblick,
Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen Schultern
Und runden Hüften an der Wellen Statt.
Nun frag' ihn aber einer, was er sah?
Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
Er weiß es nicht, er ging nur eben hin.
Und doch war er's, nach dem sie alle blickten.
Die Priestrin selbst; ein herrlich prangend Weib!
Die besser tat, am heut'gen frohen Tag
Der Liebe Treu' zu schwören ewiglich,
Als ihr sich zu entziehn, so arm als karg;
Der Anmut holder Zögling und der Hoheit,
Des Adlers Aug', der Taube süßes Girren,
Die Stirn so ernst, der Mund ein holdes Lächeln,
Fast anzuschauen wie ein fürstlich Kind,
Dem man die Krone aufgesetzt noch in der Wiege.
Und dann! Was Schönheit sei, das frag du mich!
Was weißt du von des Nackens stolzem Bau,
Der breit sich anschließt reichgewundnen Flechten,
Den Schultern, die, beschämt nach rückwärts sinkend,
Platz räumen den begabtern reichen Schwestern,
Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß
Und all den Schätzen so beglückten Leibes?
Was weißt du? sag' ich, und du sahst es nicht.
Doch sie sah dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
Wie wir da knieten, rückwärts ich, du vorn
Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes,

Und sie nun kam, des Opferrauchs zu streun:
Da stockte sie, die Hand hing in der Luft;
Nach dir hinschauend, stand sie zögernd da,
Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke.
Zuletzt vollbrachte sie ihr heilig Werk,
Allein noch scheidend sprach ein tiefer Blick,
Im herben Widerspruch des frost'gen Tages,
Der sie auf ewiglich verschließt der Liebe:
„Es ist doch schad'!" und: „Den da möcht' ich wohl!"
Gelt, lächelst doch? und schmeichelt dir, du Schlucker?
Verbirgst du dein Gesicht? Fort mit den Fingern!
Und heuchle nicht und sag nur ja.
(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)
Doch, Götter!
Das sind ja Tränen. Wie? Leander! weinst?

Leander (der aufgestanden ist).
Laß mich und quäl mich nicht! Und sprich nicht ohne Achtung
Von ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

Naukleros. Leander! elend? — Glücklich! — Bist verliebt.

Leander. Was sprachst du? Ich bin krank. Es schmerzt die Brust.
Nicht etwa innerlich; von außen, hier,
Hart an den Knochen. Ich bin krank zum Tod.

Naukleros. Ein Tor bist du, doch ein beglückter Tor.
Nun, Götter, Dank, daß ihr ihn heimgesucht,
Nun schont ihn nicht mit euern heißen Pfeilen,
Bis er mir ruft: „Halt ein, es ist genug,
Ich will erdulden, was die Menschen leiden!"
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erst mein Freund,
Zu spät bekehrt durch allzu süße Wonnen.
Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!
Ein garst'ger Fleck auf unsers Jubels Kleide. —
Komm mit zurück zur Stadt; dort sind die Mädchen,
Die wir beim Fest gesehn, noch all' versammelt,
Dort sieh dich um, verlieb dich, wie du magst;
Denn, Freund, die Jungfrau, die dich jetzt erfüllt,
Ist Priesterin und hat an diesem Tag
Gelobt, dem Manne sich auf ewig zu entziehn;
Und streng ist, was ihr droht, wenn sie's vergaß,
Und was dem Manne, der's mit ihr vergessen.

Leander. Ich wußt' es ja. Komm, Nacht! Und so ist's aus.

Naukleros. Aus? wieder aus? Und eh' es noch begann?
Warum und wie? Friedfertiger Gesell,
Wagst du so wenig an die höchste Wonne?
Und sagst mir das mit zuckend fahlen Wangen
Und schlotterndem Gebein und meinst, ich glaub's?

Nun sollst du bleiben. Hier! Und sollst sie sprechen.
Wer weiß, ist ihr Gelübd' so eng und fest
Und läßt sich lösen, folgt alsbald die Reue.
Wer weiß, ist deine Liebe selbst so heiß,
Als jetzt sie scheint? Doch, was es immer sei:
Du sollst nicht zagen, wo zu handeln not.
Zum mindsten kenne dein Geschick und trag's
Und lerne scheiden von den Knabenjahren.
Wir sind hier fremd. Komm mit! Wer darf uns tadeln,
Wenn wir des Wegs verfehlen, fragen, gehn?
Zuletzt gelangen wir ins Haus, zum Tempel
Und stehn vor ihr und hören, was sie spricht.
Dort kommt ein Mädchen mit dem Wasserkrug
In ein und andrer Hand. Die laß uns fragen.
Sie weiß wohl —

(Er geht.)

Doch, Leander! Sohn des Glücks!
Was zerrst du mich? Bleib hier! Sie selber ist's,
Die Jungfrau, sie, die neue Priesterin;
Nach Wasser geht sie aus der heil'gen Quelle,
Das liegt ihr ob. Ergreif den Augenblick
Und sprich, nicht allzu kühn, nicht furchtsam. Hörst du?
Ich will indes rings forschen durch die Büsche,
Ob alles ruhig und kein Lauscher nah!
Komm hier! und sag' ich: jetzt! so tritt hervor
Und sprich — Doch nun vor allem still — Komm hier!

(Sie ziehen sich zurück.)

Hero ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des ersten Aufzuges gekleidet, kommt mit zwei leeren Wasserkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne.

Hero (singt).

Da sprach der Gott:
Komm her zu mir
In meine Wolken,
Neben mir.

(Leander ist, von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorgetreten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen. Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

Naukleros (nach vorn kommend).

Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.
Kannst du das Glück nicht fassen und erringen,
So lern entbehren es. Und besser ist's.
Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nahn
Droht Untergang? Auch war's halb Scherz nur,
Daß ich dir riet, ein Äußerstes zu tun:
Doch macht mich's toll, den Menschen anzusehn,

Der wünscht und hofft, und dem nicht Muts genug,
Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.
Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!
Dein zaghaft Herz, es führte diesmal sichrer
Als Nestors Klugheit und Achillens Mut.
Nun aber komm und laß uns heim. Doch niemals
Vermiß dich mehr —!

Leander. Sie kehrt zurück!

Naukleros. Ei doch!
Folg du!

Leander. Ich nicht!

Naukleros. Was sonst?

Leander. Ihr nahen. Sprechen. Oh!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Henkel in der herabhängenden rechten Hand.

Hero (singt). Sie aber streichelt
Den weichen Flaum —

(Stehen bleibend und sprechend:)

Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen
Von Leda und dem Schwan.

(Weiter gehend.)

Was schadet's nur?

(Wie sie in die Mitte der Bühne gekommen, stürzt Leander plötzlich hervor, sich gesenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

Hero. Ihr Götter, was ist das? Bin ich erschrocken!
Die Kniee beben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie setzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt ihr
Von mir, der Priesterin, in der Göttin Hain?
Nicht unbewacht bin ich und unbeschützt;
Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter
Und lassen euch den Übermut bereun.
So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe
Des Fehls Bewußtsein mit, und daß es euch mißlang.

Naukleros. O Jungfrau, nicht zu schäd'gen kamen wir,
Vielmehr um Heilung tiefverborgnen Schadens,
Der mir den Freund ergriff, ihn, den du siehst.
Der Mann ist krank.

Hero. Was sagst du mir's?
Geht zu den Priestern in Appollens Tempel,
Die heilen Kranke.

Naukleros. Solche Krankheit nicht.
Denn wie sie ihn befiel, beim Fest, in eurem Tempel,
Verläßt sie ihn auch nur am selben Ort.

Hero. Beim heut'gen Fest?
Naukleros. Beim Fest. Aus deinen Augen.
Hero. Meint ihr es also? und erkühnt euch des?
Doch wußt' ich's ja: frech ist der Menge Sinn
Und ehrfurchtslos und ohne Scheu und Sitte.
Ich geh', und dienstbar nahe Männer send' ich
Nach meinen Krügen dort, die, weilt ihr noch,
Euch sagen werden, daß ihr euch vergingt.
Naukleros. Nicht also geh! Betracht ihn erst, den Jüngling,
Den du so schwer mit harten Worten schiltst.
Leander (zu ihr emporblickend).
O, bleib!
Hero. Du bist derselbe, seh' ich wohl,
Der heut beim Fest an Hymens Altar kniete.
Doch schienst du damals sittig mir und fromm;
Mir tut es leid, daß ich dich anders finde.
Leander (der aufgestanden ist, mit abhaltender Gebärde).
O, anders nicht! O bleib!
Hero (zu Naukleros). Was will er denn?
Naukleros. Ich sagt' es ja, er hängt an deinem Blick
Und Tod und Leben sind ihm deine Worte.
Hero. Du hast dich schlimm beraten, guter Jüngling,
Und nicht die richt'gen Pfade ging dein Herz;
Denn deut' ich deine Meinung noch so mild,
So scheint es, daß du mein mit Neigung denkst:
Ich aber bin der Göttin Priesterin,
Und ehelos zu sein heißt mein Gelübd'.
Auch nicht gefahrlos ist's, um mich zu frein;
Dem drohet Tod, der des sich unterwunden.
Drum laßt mir meinen Krug und geht nur fort;
Mich sollt' es reun, wenn Übles ihr erführt.
(Sie greift nach den Krügen.)
Leander. Nun denn, so senkt in Meergrund mich hinab!
Hero. Du armer Mann, du dauerst mich, wie sehr!
Naukleros. Bei Mitleid nicht, o Priestrin, bleibe stehn!
Sei hilfreich ihm, dem Jüngling, der dich liebt.
Hero. Was kann ich tun? Du weißt ja alles nun.
Naukleros. So gib ein Wort ihm mindstens, das ihn heilt.
Komm hier! Die Büsche halten ab des Spähers Auge.
Ich setze dir in Schatten deinen Krug,
Und so komm her und gönn uns nur ein Wort.
Willst du nicht sitzen hier?
Hero. Es ziemt sich nicht.
Naukleros. Tu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander). So setz dich auch.
Naukleros. Ja, hier. Und du zur Seite.
(Leander sitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumstamm zurückgelehnt, die Hände im Schoß, gerade vor sich niedersehend. Hero und Naukleros zu beiden Seiten, etwas vorgerückt, so daß sie sich wechselseitig im Auge haben.)
Hero (zu Naukleros). Ich sagt' es schon und wiederhol' es nun:
Niemand, der lebt, begehr', um mich zu werben,
Denn gattenlos zu sein heißt mich mein Dienst.
Noch gestern, wenn ihr kamt, da war ich frei;
Doch heut versprach ich's, und ich halt' es auch.
(Zu Leander.)
Birg nicht das Aug' in deine Hand, o Jüngling!
Nein, frischen Mutes geh aus diesem Hain;
Gönn einem andern Weibe deinen Blick
Und freu dich dessen, was uns hier versagt.
Leander (aufspringend). So möge denn die Erde mich verschlingen,
Sich mir verschließen all', was schön und gut,
Wenn je ein andres Weib und ihre Liebe —!
Hero (die auch aufgestanden ist, zu Naukleros).
Sag ihm, er soll es nicht. Was nützt es ihm?
Was nützt es mir? Wer mag sich selber quälen?
Er ist so schön, so jugendlich, so gut,
Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;
Er kehre heim —
Leander. Ich heim? Hier will ich wurzeln,
Mit diesen Bäumen stehen Tag und Nacht
Und immer schaun nach jenes Tempels Zinnen.
Hero. Des Ortes Wächter fangen, schäd'gen ihn;
Sag ihm's!
(Zu Leander.)
Und, guter Jüngling, kehrst du heim,
So laß des Lebens Müh' und buntes Treiben
So viel verwischen dir, als allzu viel,
Das andere bewahr. So will ich auch.
Und kehrt ums Jahr und jedes nächste Jahr
Zurück das heut'ge Fest, so komm du wieder,
Stell dich im Tempel, daß ich dich mag sehn;
Mich soll es freun, wenn ich dich ruhig finde.
Leander (zu ihren Füßen stürzend).
O himmlisch Weib!
Hero. Nicht so! Das ziemt uns nicht.
Und sieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich schelten,
Und zwar mit Recht, warum gab ich euch nach?
Naukleros. Nimm deinen Krug und laß daraus mich trinken,
Am besten deutet so sich unser Tun.

Leander (ihn wegstoßend).
Nicht du! Ich, ich!
Hero (ihm den Krug hinhaltend, aus dem er knieend trinkt).
So trink! und jeder Tropfen
Sei Trost, und all dies Naß bedeute Glück.
Der Priester kommt.
Priester. Was schaffst du dort?
Hero. Sieh nur! ein kranker Mann
Priester. Nicht deines Amtes ist der Kranken Heilung.
Sie mögen gehen in Apollens Tempel,
Dort heilt der Priester Schar.
Hero. So sagt' ich auch.
Priester. Allein vor allem, ob nun krank, gesund:
Der Göttin Hain, der Priesterwohnung Nähe
Betritt kein Mann, kein Fremder ungestraft.
Entlass' ich euch, verdankt es meiner Huld;
Ein zweites Mal verfielt ihr dem Gesetz.
Naukleros. Doch sah ich erst nur viele dort versammelt,
Im Tempel und im Hain, so Mann als Frauen.
Priester. Die Zeit des Fests gibt solchem Einlaß Raum,
Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.
Naukleros. Nun denn, die Sonne steht noch nicht so hoch,
Sie brennt und blitzt, doch lange nicht im Scheitel.
Priester. Des sei du froh und nütze diese Frist;
Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne
Mit durst'gen Zügen auf die Schatten trinkt,
Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner,
Dem Feste Schluß, dir kündigend Gefahr.
Auch seid ihr aus Abydos, sagt man mir,
Und wenig wohlgesinnt das Volk uns jener Stadt
Beim Fischzug und wo irgend sonst im Meer
Erhebt es Streit mit Sestos' frommen Bürgern.
Auch das bedenkt, und daß der oft Gekränkte
Sich doppelt rächt, wenn lang' er es verschob.
Naukleros. Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,
So hielt ich's gegen Sestos' frommes Volk.
Auch stellen sie uns nach auf diesen Küsten,
Wir zahlen's ihnen jenseits, dort bei uns.
Priester. Nicht ziemt es mir, dir Wort zu stehn und Rede.
Was not tut, ward gesagt, von andrem schweig!
(Zu Hero.)
Du aber nimm den Krug und komm!
(Da die Jünglinge ihr helfen wollen.)
Laß nur!

Dort gehen Dienerinnen.
(Er winkt nach links in die Scene.)
Und so folg.
Im Tempel harrt noch mancherlei zu tun.
(Hero an der Hand führend nach der linken Seite ab.)
Fauthe, die indessen gekommen ist.

Janthe. Was habt ihr angerichtet, schöne Fremde?
Ich sah euch wohl von fern. Nun aber eilt!
Wer hieß euch auch mit eurem raschen Werben
Der Priestrin nahn, die schon dem Dienst geweiht?
Wär' ich ein Mann, ich suchte gleich für gleich. (Mit den Krügen ab.)

Naukleros (dem Priester nachsprechend).
Selbstsücht'ger, Eigennächt'ger, Strenger, Herber!
So schließest du die holde Schönheit ein,
Entziehst der Welt das Glück der warmen Strahlen
Und schmückst mit heil'gem Vorwand deine Tat?
Seit wann sind Götter neidisch, mißgesinnt?
Daheim auch ehrt man Himmlische bei uns;
Doch heiter tritt Zeus' Priester unters Volk,
Umgeben von der Seinen frohen Scharen,
Und segnet andre, ein Gesegneter.
Ihr aber habt's ererbt vom Morgen her,
Den schnöden Dienst mißgünst'ger Indusknechte,
Und hüllet euch in Greuel und in Nacht.
Doch ist's nun so. Drum komm, Unglücklicher!

Leander. Unglücklich? Meinst du mich?

Naukleros. Wen sonst? Nun, mindstens
Genügsam denn! Komm mit!

Leander. Hier bin ich.

Naukleros. Wie?
Betrachtest dir nicht einmal noch den Ort,
Von dem du nun auf immer —?

Leander. Immer?

Naukleros. Nicht?
So wolltest du —? Wie meinst du das? Sag an!

Leander. Horch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müssen fort!

Naukleros. Rückhält'ger, was verbirgst du deinen Sinn?
Du willst doch nicht an diesen Ort zurück,
Wo Kerker, Unheil, Tod —?

Leander. Fürwahr! Das Zeichen.
Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!
Mein Leben sei nur ärmlich, sprachst du selbst.
Wenn's nun so wenig, gäb' ich's nicht um viel?
Was noch geschieht? Wer weiß es? — Und wer sagt's?
(Schnell ab.)

Naukleros. Leander! Höre doch! — Besasse sich nur eins
Mit derlei frost'gen Jungen! Frostig? Ei,
Das Beispiel lehrt's. Doch will ich dich wohl hüten.
Und kehrst du mir zurück, eh' ich's gebilligt,
Soll man — So warte doch! — Hörst du? Leander!
(Unter Händewinken und Gebarden des Zurückhaltens ihm folgend.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gemach im Innern von Heros Turm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer weiten Brüstung, das hoch angebrachte Bogenfenster, zu dem einige breite Stufen emporführen. Daneben ein hohes Lampengestell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die schmale Tür des Haupteinganges. Eine zweite, durch einen Vorhang geschlossene Tür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derselben Seite, nach vorn, ein Tisch, daneben ein Stuhl mit niederer Rücklehne.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges kommt ein Diener, hoch in der Hand eine Lampe tragend, die er auf den Kandelaber stellt und dann geht. Unmittelbar hinter ihm der Oberpriester mit Hero. Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des ersten Aufzuges.

Priester. Des Dienstes heil'ge Pflichten sind vollbracht,
Der Abend sinkt, so komm denn in dein Haus,
Von heut an dein, der Priestrin stille Wohnung.
Hero (um sich blickend).
Hier also, hier!
Priester. So ist's. Und wie der Turm,
In dessen Innern sich dein Wohnsitz wölbt,
Am Ufer steht des Meers, getrennt, allein,
Durch Gänge nur mit unserm Haus verbunden —
Auf festen Mauern senkt er sich hinab,
Bis wo die See an seinen Füßen brandet,
Indes sein Haupt die Wolken Nachbar nennt,
Weitschauend über Meer und Luft und Land —
So wirst du fürder stehn, getrennt, vereint,
Den Menschen wie den Himmlischen verbündet,
Dein selber Herr und somit auch der andern,
Ein doppellebend, auserkornes Wesen,
Und glücklich sein.

Hero. Hier also, hier!
Priester. Sie haben,
Ich seh' es, die Geräte dir versammelt,
Mit denen man der Priester Wohnung schmückt.
Hier Rollen, reich mit weisem Wort beschrieben,
Dort Brett und Griffel, haltend Selbstgedachtes.
Dies Saitenspiel sogar, ein altes Erbstück
Von deines Vaters Schwester und der meinen:
Einst Priesterin wie du an diesem Ort.
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,
Den du getragen bei der heut'gen Weihe.
Du findest alles, was den Sinn erhebt,
Nicht Wünsche weckt und Wünsche doch befriedigt,
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.
(Auf die Seitentür zeigend.)
Dies andere Gemach, es birgt dein Lager,
Dasselbe, das die Kommende empfing
Am ersten Tag vor sieben langen Jahren,
Das wachsen dich gesehn und reifen, blühn
Und weise werden, still und fromm und gut,
Dasselbe, das um rotgeschlafne Wangen
Die Träume spielen sah von einem Glück,
Das nun verwirklicht. — Doch du träumst auch jetzt.
Hero. Ich höre, guter Ohm.
Priester. Gesteh' ich dir's?
Ich dachte dich erfreuter mir am Abend
Des sel'gen Tags, der unser Wünschen krönt.
Was wir gestrebt, gehofft, du hast, du bist es;
Und statt entzückt, find' ich dich stumm und kalt.
Hero. Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, gehn,
Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.
Das Höchste, Schönste, wenn es nun erscheint,
Indem es anders kommt, als wir's gedacht,
Erschreckt beinah, wie alles Große schreckt.
Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh',
Des Sinnens, der Erholung, und, mein Ohm,
Du wirst mich finden, die du sonst gekannt.
Der Ort ist still, die Lüfte atmen kaum;
Hier ebben leichter der Gedanken Wogen,
Der Störung Kreise fliehn dem Ufer zu,
Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.
Priester. Sammlung? Mein Kind, sprach das der Zufall bloß?
Wie, oder fühltest du des Wortes Inhalt,
Das du gesprochen, Wonne meinem Ohr?

Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tausendfach erhöht
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden Tat, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schaun, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's getan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet.
Spricht's so in dir? Dann, Kind, Glück auf!
Dann wirst du wandeln hier, ein selig Wesen,
Des Staubes Wünsche weichen scheu zurück;
Und wie der Mann, der abends blickt gen Himmel,
Im Zwielicht noch, und nichts ersieht als Grau,
Farbloses Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,
Doch schauend unverwandt, blinkt dort ein Stern,
Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tausend,
Die Ahnung einer reichen, gotterhellten Nacht,
Ihm nieder in die feuchten, sel'gen Augen.
Gestalten bilden sich, und Nebel schwinden,
Der Hintergrund der Wesen tut sich auf,
Und Götterstimmen, halb aus eigner Brust
Und halb aus Höhn, die noch kein Blick ermaß —

Hero. Du weißt, mein Ohm, nicht also kühnen Flugs
Erhebt sich mir der Geist; so viel nicht hoffe!
Allein, was not, und was mir auferlegt,
Gedenk' ich wohl zu tun, des sei gewiß.

Priester. Wohlan, auch das. Ist's gleich nicht gut und recht,
Beim Anfang einer Bahn das Ziel so nah,
So ärmlich nahe sich das Ziel zu setzen;
Doch sei's für jetzt. Nur noch dies eine merk:
Bei allem, was dir bringt die Flucht der Tage,
Den ersten Anlaß meid! Wer tatenkräftig
Ins rege Leben stürzt, wo Mensch den Menschen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte suchen,
Je härtrer Kampf, so rühmlicher der Sieg;
Doch weisen Sterben auf das Innre führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite seinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wiesen wässert,
Er mag durch Felsen sich und Klippen drängen,
Vermischen sich mit seiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne spiegelt,
Zu dem der Pilger naht mit durst'gem Mund,

Die Priesterin, zu sprengen am Altar,
Der wahre rein die ewig lautern Wellen,
Und nur bewegt, ist ihm auch schon getrübt.
Und so schlaf wohl! Bedarfst du irgend Rat,
Such ihn bei mir, bei deinem zweiten Vater;
Doch stießest du des Freundes Rat zurück,
Du fändest auch in mir den Mann, der willig
Das eigne Blut aus diesen Adern gösse,
(mit ausgestrecktem Arm)
Wüßt er nur einen Tropfen in der Mischung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.
(Er geht nach der Mitteltür.)

Hero (nach einer Pause). Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain
Mit jenen Fremden hat mir ihn verstimmt.
Und wahrlich, er hat recht. Gesteh' ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Priesterin,
Den Himmlischen zu frommem Dienst geweiht,
Der Jüngere, der Braungelockte, Kleinre,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was sie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!
Wie vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er ist fern,
Im ganzen Leben seh' ich kaum ihn wieder,
Und so ist's abgetan. — Wohl gut!
(Sie nimmt den Mantel ab.)
Hier liege du! Mit wie verschiednem Sinn
Nahm morgens ich, leg' ich dich abends hin.
Ein Leben hüllst du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.
Doch, was beginnen nun, ich kann nicht schlafen.
(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)
Beseh' ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —
Genug werd' ich dich schaun manch langes Jahr;
Gern spar' ich, was du deutst, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!
(Sie hat die Lampe seitwärts aufs Fenster gestellt und steht dabei.)
Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellespont
Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen.
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings: nur meine Lampe
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß mich dich rücken hier an diese Stäbe!
Der späte Wanderer erquicke sich

An dem Gedanken, daß noch jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenseits hin
Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.
Doch würdest du bemerkt; drum komm nur schlafen,
Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht.
(Sie trägt die Lampe.)
Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,
So möge löschen auch, was hier noch flimmert,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.
(Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)
So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —
Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn, es sei!
(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)
Und Leda streichelt
Den weichen Flaum.
Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Götter steigen mehr zu wüsten Türmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlassnen Trost,
Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst.
(Sie hat sich gesetzt.)
Auch eine Leier legten sie hierher.
Ich habe nie gelernt, darauf zu spielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt
Und wirr, durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen lösten leichter sie sich auf.
Ja denn, du schöner Jüngling, still und fromm,
Ich denke dein in dieser späten Stunde
Und mit so glatt verbreitetem Gefühl,
Daß kein Vergehn sich birgt in seine Falten.
Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: gute Nacht!
(Leander, im Hintergrunde von außen am Fenster erscheinend.)
Leander. Gut' Nacht!
Hero. Ha, was ist das? Bist, Echo, du's, die spricht?
Suchst du mich heim in meiner Einsamkeit?
Sei mir gegrüßt, o schöne Nymphe!
Leander. Nymphe,
Sei mir gegrüßt!
Hero. Das ist kein Widerhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!
Er hebt sich, kommt! — Schon kniet er in der Brüstung.
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.
Leander. Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;

Erlaubst du nicht, so stürz' ich wohl hinab.
Ein Veilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.
(Er läßt sich ins Gemach herein.)

Hero. Dort steh und reg dich nicht! — Unseliger,
Was führte dich hierher?

Leander (im Hintergrunde, nahe beim Eingange, stehen bleibend).
Ich sah dein Licht
Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.
Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,
Da klomm ich denn herauf.

Hero. Wer dein Genosse?
Wer hielt die Leiter dir? bot Arm und Hilfe?

Leander. Nicht Leiter führte mich, noch äußre Hilfe.
Den Fuß setzt' ich in lockrer Steine Fugen,
An Ginst und Efeu hielt sich meine Hand;
So kam ich her.

Hero. Und wenn du, gleitend, stürztest?

Leander. So war mir wohl.

Hero. Und wenn man dich erblickt?

Leander. Man hat wohl nicht.

Hero. Des heil'gen Ortes Hüter,
Die Wache gehen sie zu dieser Zeit.
Unseliger! Ward dir denn nicht geboten,
Bat ich nicht selbst, du solltest kehren heim?

Leander. Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh';
Da warf ich mich ins Meer und schwamm herüber.

Hero. Wie? Von Abydos' weitentlegner Küste?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander. Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,
War's eine Spanne näher doch bei dir,
Und also süßrer Tod.

Hero. Dein Haar ist naß,
Und naß ist dein Gewand. Du zitterst auch.

Leander. Doch zittr' ich nicht vor Frost; mich schüttert Glut.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie niederzulassen.)

Hero. Laß das und bleib! Ruh dich ein Weilchen aus,
Denn bald, und du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.

Leander. O, tu es nicht! O, Herrin, tu es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnst,
Doch dieser Lampe Schein versag mir nicht!
Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager
Und, öffnend meiner Hütte niedre Tür,

Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit seinen Küsten,
Ein schwarzer Teppich, ungeteilt, zu schaun,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Gesichtskreis flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.
Zu goldnen Fäden tausendfach gesponnen,
Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war dein Licht, war dieses Turmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen schwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in seinen Banden;
Ans Ufer eilt' ich, stürzte mich ins Meer,
Als Leitstern jenen Schimmer stets im Auge.
So kam ich her, erreichte diese Küste.
Ich will nicht wiederkommen, wenn du zürnst,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Trost mir dieses Lichts.

Hero. Du guter Jüngling, halt mich nicht für hart,
Weil ich nur schwach erwidre deine Meinung;
Doch kann's nicht sein, ich sagt' es dir ja schon,
Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst,
Und liebeleer heischt man die Priesterin.
Ehgestern, wenn du kamst, war ich noch frei;
Nun ist's zu spät. Drum geh und kehr nicht wieder.

Leander. Man nennt ja mild die Sitten deines Volks,
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

Hero. Die Meder und die Baktrer fern im Osten,
Sie töten jene, die der Sonne Priesterin,
Das Aug' auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinns,
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,
Allein stößt aus sie und verachtet sie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all die Ihren.
Das kann nicht sein mit Hero, fühlst du wohl
Drum also geh und trage, was du mußt.

Leander. So soll ich fort?

Hero. Du sollst; doch nicht denselben Pfad,
Der dich hierher geführt, er scheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh und folg dem Gang,
Der dich ins Freie führt.
(Mit erregter Aufmerksamkeit einen Augenblick inne haltend.)
Doch hab mir acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!

Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nahn! Unsel'ge Stunde! Weh!

Leander. Hier ist kein Ort, der schützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!

(Auf die Seitentür zugehend.)

Hero. Beträtst du mein Gemach?
Hier bleib! Hast du's gewagt, laß sie dich finden, stirb!
Ich selber will hinein.

Leander. Sie nahen.

Hero (nach der Seitentür hin zeigend). Hier!
Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel sein! Hörst du? Nur schnell!
Allein, nicht vorwärts dring, bleib nah der Tür!
Schnell, sag' ich, schnell!

Leander. Du aber —?

Hero. Still und fort!

(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitentüre ab. Das Gemach ist dunkel.)

Nun! Götter, waltet ihr in eurer Milde!

(Sie senkt sich in den Stuhl, mit halbem Leibe sitzend, so daß das linke herabgesenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tisch gelehnt.)

Des Tempelwächters Stimme von außen.

Wächter. Ist hier noch jemand wach?

Janthe ebenso.

Janthe. Du siehst ja, alles dunkel.

(Die Türe wird halb geöffnet.)

Wächter. Doch sah ich Licht.

Janthe. Das schien dir wohl nur so.
Auch wohnt die Priestrin hier, du weißt es selbst.

Wächter. Doch was ich sah, lass' ich mir nicht bestreiten.

(Die Türe schließt sich.)

Und kommt der Tag, soll es sich weisen, ob —

(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen sich.)

Hero. O Scham und Schmach!

Leander, aus der Seitentür tretend.

Leander. So sind sie fort? — Wo weilst du?
Bist, Jungfrau, du noch hier?

(Er berührt suchend ihre Schulter.)

Hero (emporfahrend). Wo ist das Licht?
Die Lampe, wo? Bring erst die Lampe, sag' ich!

(Leander geht zurück.)

Hero. O, alles Unheil auf mein schuldig Haupt!

Leander (der mit der Lampe zurückkommt).
Hier ist dein Licht.
(Er setzt es hin.)
Und dank mit mir den Göttern! —

Hero (rasch aufstehend).
Dank, sagst du? Dank? Wofür? Daß du noch lebst?
Das all dein Glück? Entsetzlicher! Verruchter!
Was kamst du her? nichts denkend als dich selbst,
Und störst den Frieden meiner stillen Tage,
Vergiftest mir den Einklang dieser Brust?
O, hätte doch verschlungen dich das Meer,
Als du den Leib in seine Wogen senktest!
Wär', abgelöst, entglitten dir der Stein,
An dem du dich, den Turm erklimmend, hieltst,
Und du — entsetzlich Bild! — Leander, o —!

Leander. Was ist? Was schiltst du nicht?
Hero. Leander, hörst du?
Kehr nicht den Weg zurück, auf dem du kamst,
Gefahrvoll ist der Pfad. — Entsetzlich, greulich!
Was ist es, das den Menschen so umnachtet
Und ihn entfremdet sich, dem eignen Selbst,
Und fremdem dienstbar macht? — Als sie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, sahn —
Ich zitterte — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

Leander. Und darf ich's glauben?
Hero. Laß das! Berühr mich nicht! — Das ist nicht gut,
Was so verkehrt die innerste Natur,
Auslöscht das Licht, das uns die Götter gaben,
Daß es uns leite, wie der Stern des Pols
Den Schiffer führt.

Leander. Das nennst du schlimm?
Und alle Menschen preisen's hochbeglückt,
(er kniet vor ihr)
Und Liebe nennen sie's.

Hero. Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu dir das bunte Wort,
Und du, du sprichst es nach und nennst dich glücklich?
(Sein Haupt berührend.)
Und mußt doch schwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommst du an,
Erwarten Späher dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts, zusammenfahrend.)

Leander (der aufspringt). Was ist?

Hero. O, jeder Laut dünkt mich ein Häschertritt!
Die Kniee zittern.
Leander. Hero, Hero, Hero!
Hero. Laß das! Berühr mich nicht! Du mußt nun fort.
Ich selber leite dich den sichern Pfad;
Denn wenn sie kämen, dich hier fänden, fingen —
(Sich an der Lehne des Stuhles festhaltend.)
Leander (nach einer kleinen Pause).
Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?
Hero. Du!?
Leander. So meinst du: nie? — in aller Zukunft nie?
Kennst du das Wort und seinen grausen Umfang?
Dann auch: du warst um mich besorgt. Weißt du?
Ich muß zurück durchs brandend wilde Meer;
Wirst du nicht glauben, daß ich sank und starb,
Bleibt kundlos dir mein Weg?
Hero. Send einen Boten mir.
Leander. Ich habe keinen Boten als mich selbst.
Hero. Nun denn, du holder Bote, komm denn, komm!
Allein nicht hier, an diesen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge sandig sich ins Meer:
Dort komm nur hin, verbirg dich in den Büschen;
Vorübergehend hör' ich, was du sprichst.
Leander. Die Lampe aber hier, laß sie mir leuchten,
Die Wege sie mir zeigen meines Glücks.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, sprich!
Hero. Am Tag des nächsten Fests.
Leander. Du scherzest wohl!
Sag, wann?
Hero. Wenn neu der Mond sich füllt.
Leander. Bis dahin schleichen zehen lange Tage!
Trägst du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,
Du wirst mich tot in deinem Sinne schaun,
Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,
So tötet Sorge mich, die Angst, der Schmerz.
Sag: übermorgen; sag: nach dreien Tagen,
Die nächste Woche sag.
Hero. Komm morgen denn.
Leander. O Seligkeit! O Glück!
Hero. Und kehrst du heim, Leander,
Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie du kamst,
So wahre dieses Haupt und diesen Mund
Und diese meine Augen. Hörst du wohl?

Versprich es mir!
(Da er sie umfassen will, zurücktretend.)
Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite dich.
(Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)
Leander (ihr mit den Augen folgend). O herrlich, himmlisch Weib!
Hero. Was kommst du nicht?
Leander. Und soll ich also darbend
Verlassen diesen sel'gen Götterort?
Kein Zeichen deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragen, meiner Sehnsucht Labung?
Hero. Wie meinst du das?
Leander. Nicht mindestens die Hand? —
Und dann — sie legen Lipp' an Lippe —
Ich sah es wohl — und flüstern so sich zu,
Was zu geheim für die geschwätz'ge Luft.
Mein Mund sei Mund, der deine sei dein Ohr!
Leih mir dein Ohr für meine stumme Sprache!
Hero. Das soll nicht sein.
Leander. Muß ich so viel, du nichts?
Ich in Gefahr und Tod, du immer weigernd?
(Kindisch trotzend.)
Ich werde sinken, kehr' ich trauernd heim.
Hero. Du, frevle nicht!
Leander. Und du, gewähr!
Hero. Wenn du dann gehst.
Leander (auf ein Knie niedersinkend).
Gewiß!
Hero. Und mir nicht streitest,
Daß ich zu leicht die Wange dir berührt;
Nein, dankbar bist vielmehr und fromm dich fügst.
Leander. Du zögerst noch?
Hero. Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefangner.
Leander. Sieh, es geschah.
Hero (das Licht auf den Boden stellend).
Die Lampe soll's nicht sehn.
Leander. Du kommst ja nicht.
Hero. Bist du so ungeduldig?
So soll auch nie — und doch, wenn's dich beglückt —
So nimm und gib!
(Sie küßt ihn rasch.)
Nun aber mußt du fort!
Leander (aufspringend). Hero!

Hero. Nein, nein!
(Zur Tür hinausseilend.)
Leander. Wenn ich dir flehe, Hero!
Verwünscht! neidisches Glück!
(An der Tür horchend.)
Doch hör' ich Tritte,
Es sind die ihren, nähern sich der Tür,
Leis auf den Zehn — So kommt sie wieder? —
Götter!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Offener Platz. Im Hintergrunde das Meer. Rückwärts, auf der linken Seite, Heros Turm, mit einem halb gegen das Meer gerichteten Fenster und einem schmalen Eingange, zu dem einige Stufen emporführen. Daneben am Ufer einige hochgewachsene Sträucher. Nach vorn, auf derselben Seite, laufen Schwibbogen und Säulen, die Nähe von Wohnungen bezeichnend. Die rechte Seite frei mit Bäumen. Quer in die Bühne hineinstehend eine steinerne Ruhebank.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges hört man hinter der Scene die Stimme des Tempelhüters.

Tempelhüter. Hierher, hierher, ihr Diener dieses Hauses!
Dann tritt Hero ganz vorne rechts auf.
Hero. Er ist hinüber! Allen Göttern Dank!
War's doch, als hätte sich das All verschworen,
Ihn hier zu halten bis zum lichten Tag!
Ein Gehen war und Kommen ohne Ruh'.
Und er stand da, im Winkel still geduckt;
Da endlich kam der günst'ge Augenblick. —
Nun, er ist fort, und ich bin wieder ruhig.
Auf derselben Seite, mehr nach rückwärts, kommt der Tempelhüter, ein Horn am Bande um den Leib und einen Spieß auf der linken Schulter, ihr bei jeder Bewegung folgend.
Tempelhüter. Du sahst ihn wohl.
Hero. Wen doch?
Tempelhüter. Den fremden Mann.
Er sprang nur jetzt ins Meer.
Hero. Nur jetzt? So rasch?
Tempelhüter. Drei Schritte kaum von dir.

Hero. Und sah ihn nicht?

(Sie geht auf den Turm zu.)

Tempelhüter. Wohl sahst du ihn und mußtest wohl ihn sehn.

Hero (weitergehend).
Muß ich? Bin ich denn Wächter so wie du?

Tempelhüter. Nicht Wächter. — Zwar, wenn Wächter ist, wer wacht —
Du wachtest ziemlich lang' bei deiner Lampe.

Hero. Ei, daß du alles siehst!

Tempelhüter. Wohl seh' ich, wohl!

Der Priester kommt von der linken Seite.

Priester. Find' ich hier Streit?

Hero (auf den Stufen des Turmes). Der Mann da ist nicht klug.

Tempelhüter. Wollt' ich nur reden, ei!

Hero. Er spricht und spricht.
Ich geh'.

Priester. Wohin?

Hero. In Turm.

Priester. Was dort?

Hero. Zu schlafen.

(Ab in den Turm.)

Tempelhüter. Zu schlafen, ja; nachdem sie lang' gewacht.

Priester. Was war denn hier?

Tempelhüter (Hero nachsprechend).
Und nennst du mich nicht klug,
Weil ich ein Diener nur, ihr hohen Stamms?
Meinst du, die Klugheit erbe eben fort
Vom Vater auf den Sohn, wie Geld und Gut?
Ei, klug genug und schlau genug und wachsam.

(Er stößt den Spieß in den Boden.)

Priester. Soll ich erfahren denn —?

Tempelhüter (noch immer Heron nachsprechend). Ei ja, ja doch!

Priester (zum Gehen gewendet).
Du leistest, merk' ich, selber dir Gesellschaft!
Ich gönne sie und überlass' dich ihr.

Tempelhüter. Herr! Eben sprang ein Mann vom Ufer in die Flut.

Priester. Das also war's?

Tempelhüter. Und Hero stand nicht fern.

Priester. Er sprang wohl auch, stand ich in seiner Nähe.

Tempelhüter. Und dort in jenem Turme brannte Licht
Die ganze Nacht.

Priester. Das sollte freilich nicht.
Doch Hero weiß wohl kaum, daß wir vermeiden,
Durch Licht und Flamme Bössgesinnten, Feinden
Den Weg zu zeigen selber durch die Klippen,

Mit denen sich die Küste gürtend schützt.
Drum warne sie.

Tempelhüter. Ei, daß sie meiner spottet?
Sie wußt' es wohl, und dennoch brannte Licht.
Das macht: sie wachte, Herr!

Priester. So?

Tempelhüter. Bis zum Morgen.
Und oben war's so laut und doch so heimlich,
Ein Flüstern und ein Rauschen hier und dort.
Die ganze Gegend schien erwacht, bewegt:
Im dichtsten Laub ein sonderbares Regen,
Wie Windeswehn, und wehte doch kein Wind;
Die Luft gab Schall, der Boden tönte wider,
Und was getönt und widerklang, war nichts.
Das Meer stieg rauschend höher an die Ufer,
Die Sterne blinkten, wie mit Augen winkend,
Ein halb enthüllt Geheimnis schien die Nacht.
Und dieser Turm war all des dumpfen Treibens
Und leisen Regens Mittelpunkt und Ziel.
Wohl zwanzigmal eilt' ich an seinen Fuß,
Nun meinend, jetzt das Rätsel zu enthüllen,
Und sah hinan, nichts schaut' ich als das Licht,
Das fort und fort aus Heros Fenster schien.
Ein einzig Mal lief wie ein Mannesschatten
Vom Meeresufer nach dem Turme zu.
Ich folg', und angelangt, war wieder nichts,
Nur Rauschen rings und Regen, wie zuvor.

Priester. Scheint's doch, des ganzen Wunders voller Inhalt,
Mit Ursach und mit Wirkung, lag in dir.

Tempelhüter. Ei, Herr! und warum brannte denn das Licht
Die ganze Nacht bis kurz, wie ich berichtet?
Als mich der Spuk zum Rasen halb gebracht,
Trat ich ins Innre des Gebäudes, jenseits,
Wo an den Turm der Diener Wohnung schließt:
Da fällt Janthe mir zuerst ins Auge,
Gekleidet und geschmückt, als wär's am Tag.

Priester. Des Rätsels Lösung bietet sich von selbst.
Frag du das Mädchen. Ruf sie her. Du kennst sie
Und weißt, wie oft sie Störung schon gebracht.

Tempelhüter. So dacht' ich auch und schalt sie tüchtig aus;
Allein das Licht, an jenem, jenem Fenster!
Und dann: als kurz ich vor im Haine ging,
Springt, hup! ein Mann ins brausend schäum'ge Meer,
Und in demselben Augenblick tritt Hero,
Drei Schritte kaum entfernt, aus dem Gebüsch.

Priester. Wenn du vermuten willst, such andern Stützpunkt;
Nur was dir ähnlich, treffe dein Verdacht!
Tempelhüter. Nur was mir ähnlich? Ei, ich seh' es kommen!
Dem Diener sei nicht Urteil noch Verstand.
Priester. Ruf mir Janthen.
Tempelhüter. Aber, Herr, das Licht! —
Priester. Janthen, sag' ich dir!
Tempelhüter. Und jener Mann,
Der sprang ins Meer und gen Abydos schwamm?
Priester. Wie sagst du? — gen Abydos?
Tempelhüter. Wohl.
Priester. Abydos!
Ruf mir Janthen.
Tempelhüter. Wohl!
Priester. Und Heron sage —!
(Eine Rolle aus dem Busen ziehend.)
Gib ihr dies Schreiben, das von ihren Eltern
Nur eben kam und das — Vielmehr, laß nur —
Sag ihr, daß ich die Dienerin beschied.
(Der Tempelhüter ab in den Turm.)
Abydos!
Was ist's, daß dieser Name mich durchfährt?
War aus Abydos nicht das Fremdenpaar,
Das jüngst im Hain —? Wahnsinn, es nur zu denken!
Und doch! Ist nicht das Jünglingsalter kühn
Und bleibt nicht gern auf halbem Wege stehn,
Vor allem, wo Verbotnes lockt? Wenn sie
Versucht, das Abenteuer zu bestehn,
Das mein Dazwischentritt gestört? — und Hero,
Unwissend trüge sie des Wissens Schuld.
Nebstdem, daß sie noch jung und neu im Leben,
Noch unbelehrt, zu meiden die Gefahr,
Ja, zu erkennen sie. — Genug, genug!
In meinem Innern reget sich ein Gott
Und warnt mich, zu verhüten, eh's zu spät.
(Der Tempelhüter ist zurückgekommen.)
Nun?
Tempelhüter. Hero hält Janthen noch bei sich.
Die Priestrin ruht, gelehnt auf weichen Pfühl,
Das Mädchen kniet vor ihr und spricht und tändelt.
Man läßt dich bitten, Herr —
Priester. Sie zögern? Wie?
Heiß du Janthen augenblicks mir nahn!
Tempelhüter (sich nach rückwärts bewegend).
Nur aber —

Priester. Und wenn still auch sonst und klug,
Der Wahnsinn, der das kluge Weib befällt,
Tobt heft'ger als der Torheit wildstes Rasen.

Janthe kommt.

Tempelhüter. Ei, komm nur immer, komm nur, du Geschmückte!
Hier fragt man dich, warum so spät du wachst?
Priester. Von allem, was sich Schlimmes je begab
In diesem Haus, fand ich dich immer wissend,
Belehrt durch Mitschuld, oder Neugier mindstens.
Nun meldet man, daß sich in dieser Nacht
Verdächtig Treiben hier am Turm geregt;
Auch fand dich dieser Mann, da alles schlief,
Noch wachend und gekleidet in den Gängen.
Drum steh ihm Red' und sage, was du weißt.

(Er entfernt sich.)

Janthe. Bei allen Göttern, Herr —!
Priester (zurücksprechend). Laß du die Götter
Und sorg erst, wie den Menschen du genügst!
Janthe. Nichts weiß ich ja! Ich hörte nur Bewegung,
Ein Kommen und ein Gehn. Die Nacht war schwül,
Da lauscht' ich vor der Tür und ging dann schlafen.
Tempelhüter. So nennst du: vor der Tür, zwei Treppen hoch?
Ich fand dich in dem Gang vor Heros Kammer.
Janthe. Ich war so bang, allein; da wollt' ich Hero fragen,
Ob sie gehört, und ob ihr bang wie mir.
Priester (sich wieder nähernd). Ich aber sage dir: du sollst gestehn;
Denn daß du weißt, zeigt mir dein ängstlich Zagen.

Hero kommt.

Hero. Was ist denn nur? Warum berief man uns?
Priester. Hier ist Janthe, die du kennst gleich mir.
Sie wird beschuldigt, daß bei nächt'gem Dunkel —
Hero. Man tut ihr wohl zu viel.
Priester. So weißt du —?
Hero. Herr!
Ich weiß nur, daß der Mensch gar gern beschuldigt,
Und vollends dieser Mann ist wirren Sinns.
Priester. Doch ist's gewiß: ein Fremder war am Turm.
Hero (nach einer Pause).
Nun, Herr, vielleicht der Überird'schen einer!
Du sprachst ja selbst: in altergrauer Zeit
Stieg oft ein Gott zu sel'gen Menschen nieder.
Zu Leda kam, zum fürstlichen Admet,
Zur strengverwahrten Danae ein Gott;
Warum nicht heut? zu ihr? zu uns? Zu wem du willst?

(Sie geht auf die Ruhebank zu.)

Priester. Sprach das der Spott? und dünkt das Heil'ge dir —?
(Zu Janthen.)
Nun, Törin oder Schuldige, gesteh!
Janthe. Frag doch nur Hero selbst. Sie wohnt im Turm;
War dort Geräusch, vernahm sie es wohl auch.
Priester (sich Heron nähernd). Hörst du?
Hero (die sich gesetzt hat, halb singend, den Kopf in die Hand gestützt).
Sie war so schön,
Ein Königskind.
(Sprechend.)
Nun lichter Schwan, flogst du zu lichten Sternen?
Priester. Hero!
Hero (emporfahrend). Was ist? Wer faßt mich an? Was willst du?
Priester. Hast du vergessen schon?
Hero. Nicht doch! Ich weiß,
Was man beschuldigt jene, ohne Grund.
Sei du nicht bang, Janthe, frohen Muts!
Wenn alle dich verließen, alle sie,
In meiner Brust lebt dir ein warmer Anwalt.
(Sie wiederholt küssend.)
Wenn sie dich quälen, Gute, komm zu mir;
Nun aber geh; sie spotten dein und meiner.
Priester. Bleib noch!
(Janthe zieht sich zurück.)
(Zu Hero.)
Du liebtest nie das Mädchen sonst;
Woher der Anteil nun?
Hero (die aufgestanden ist). Was fragst du mich?
Sie ist gekränkt; braucht's da noch andern Grund?
Priester. Doch wem galt jene nächtlich dunkle Störung?
Hero. Warum denn ihr?
Priester. Wem sonst?
Hero. Die Lüfte wissen's;
Doch sie verschweigen's auch.
Priester. Nun denn, zu dir! Man sah
In deinem Turme Licht die ganze Nacht.
Tu das nicht mehr.
Hero. Wir haben Öl genug.
Priester. Doch sieht's das Volk und deutet's, wie es mag.
Hero. Mag's denn.
Priester. Auch riet ich dir, den Schein zu meiden,
Den Schein sogar! — viel mehr noch wahren Anlaß.
Hero. Wir meiden ihn, doch meidet er auch uns?
Priester. Sprichst aus Erfahrung du?

Hero. Was ist die Zeit?
Wie lang ist's noch bis Abend?
Priester. Und warum?
Hero. Gesteh' ich's! Ich bin müd'.
Priester. Weil du gewacht?
Hero. So ist's. Der Wind kommt uns von Osten, denk' ich,
Und ruhig ist die See. Nun, gute Nacht!
Priester. Am hohen Tage? Hero, Hero, Hero!
Hero. Was willst du, Ohm?
Priester. Hab Mitleid mit dir selbst
Hero. Ich sehe wohl, um mich geht manches vor,
Das mich betrifft, und nah vielleicht und nächst,
Doch faß' ich's nicht, und düster ist mein Sinn.
Ich will darüber denken.
Priester. Halt vorerst!
Du kannst noch nicht zurück in deine Wohnung; —
Erst harrt noch ein und anderes Geschäft.
Hero. Geschäft?
Priester (streng). Geschäft!

(Gemildert.)

Des neuen Amtes Bürde.
Im Tempel ist — und dann — vergaß ich's denn? —
Von deinen Eltern kam ein Brief — vielmehr:
— Man meldet mir — ein Bote deiner Eltern,
Von ihnen, scheidend, noch zu uns gesendet,
Sei angelangt am östlich äußern Tor,
Das abschließt unsern heiligen Bezirk; —
Allein die Fischer, die am Meere wohnen,
Mißtrauisch jedem Fremden und vielleicht
Der Störungen schon kundig dieser Nacht,
Sie wehren ihm den Eintritt bis zu uns.
Ich gönne dir die Freude, geh du hin
Und sprich den Mann und höre, was er bringt.
Hero. So muß ich selbst —?
Priester. Treibt dich Verlangen nicht?
Botschaft von deinen Eltern — dann —
Hero. Ich gehe.
Priester. Du findest wohl den Mann bei jenen Hütten,
Doch wär' es nicht, und hätt' er sich entfernt,
So wirst du mir schon weiter wandeln müssen,
Bis du —
Hero. Es soll geschehn.
Priester. Tritt nur indes
Bei unsers Hauses wackerm Schaffer ein,
Von dort aus sende Diener, die ihn suchen.

Und, einmal da: laß dir den Vorrat zeigen,
Den man dort sammelt für der Göttin Dienst.
Das letzte Fest ließ unsre Tempel nackt.
Es fehlt an Weihrauch, Opfergerste, Linnen,
Kannst du davon mir bringen, dank' ich dir's.

Hero. Dann aber kehr' ich heim.

Priester. Gewiß, wenn du
Der Pilgerruh' erst einen Blick gegönnt,
Die dort ganz nah auf schlanken Säulen steht.
Vielleicht birgt unser Mann sich dort zumeist.
Auch haben Waller sich, so heißt's, versammelt,
Die ferneher zu unserm Tempel ziehn.
Tritt unter sie und sprich ein nützlich Wort,
Den Opfern, die sie bringen, wohne bei;
Und hast du so dein heilig Amt vollbracht —
Es wäre denn, der Rückweg gönnte Zeit —

Hero. Genug, o Herr! beinah sagt' ich: zu viel.
(Einschmeichelnd.)
Gesteh' ich dir's, ich bliebe lieber hier.

Priester (ruhig). Doch muß es sein.

Hero. Muß es? Nun so geschehe's.

Priester. Nimm nur die neue Freundin mit, Janthen,
Die dir so sehr gefällt, das kürzt den Weg.

Hero. Hast du doch recht, und also will ich tun.
Janthe, komm und leite mich den Pfad!
Dein froh Gespräch laß uns den Weg verkürzen,
Und werd' ich müd', so leih mir deinen Arm.
Du aber, stille Wohnung, lebe wohl!
Eh' noch der Abend graut, seh' ich dich wieder.
Wo bist du? — Ah! — Sei heute Hero du
Und denke, sprich für mich. Ein andermal
Bin ich Janthe gern — und sei nicht grämlich, hörst du?
(Janthens Nacken umschlingend, ab.)

Priester. Zähm' ich den Grimm in meiner tiefsten Brust?
Kein Zweifel mehr, die Zeichen treffen ein.
Ein Mann dem Tempel nah, und Hero weiß es.
Und einer war's von jenen Jünglingen,
Leander und Naukleros hießen sie,
Die, aus Abydos, ich im Haine traf;
Ob aber schon seit lang' mit Heuchlerkunst
Sie mir's verbirgt, ob nun erst heute, jetzt erst —
Naukleros und Leander. Welcher war's?
(Die flachen Hände vor sich hingestreckt.)
In gleichen Schalen wäg' ich euer Los.
Die Namen beide ähnlichen Gehalts,

Die Zahl der Laute gleich in ein und anderm,
Desselben Anspruchs jeder auf das Glück:
Indes der eine doch ein Lebender, Beseelter,
Sein Freund ein Toter ist, schon jetzo tot;
Denn, weil sie fern, leg' ich die Schlingen aus,
Die ihn verderben, kehrt der Kühne wieder.
Unseliger! Was streckte st du die Hand
Nach meinem Kind, nach meiner Götter Eigen?
(Nach rückwärts gewendet.)
Ha, Alter, du noch hier? Laß uns hinauf!
Erforschen jedes Zeichen, das der Tat,
Der noch verhüllten, dunkeln Fußtritt zeigt.
Kommt dann die Nacht und siehst du wieder Licht —
Und doch, wer weiß, ob wir uns nicht getäuscht?
Ist Zutraun blind, sieht Argwohn leicht zu viel,
Zum mindesten befehl' ich dir zu zweifeln,
Bis ich dir sage: Glaub's! Erschrick nicht, Alter!
Geh nur voran und öffne jene Tür.
(Der Alte geht dem Turme zu.)

Der Priester (im Begriff ihm zu folgen).
Fortan sei Ruh'. Der Torheit Werk vergeh'!
Der Morgen find' es nicht. Es sei gewesen.
(Mit dem Diener in den Turm ab.)

Kurze Gegend. Rechts im Vorgrunde Leanders Hütte. Daneben ein Baum mit einem Votivbilde.

Naukleros kommt und bleibt vor der Hütte stehen, mit dem Fuß auf den Boden stampfend.

Naukleros. Leander, hör! Machst du nicht auf? — Leander!
Bis jetzt hat meine Sorgfalt ihn bewahrt.
Ich ließ ihn gestern abends in der Hütte,
Und heute tat, die Nachbarn sagen's,
Sich noch nicht auf die festverschlossne Tür.
Doch gilt's zu wachen noch, zu hüten, sorgen.
Was aber zögert er? es ist schon spät.
Hat allzugroßer Schmerz —? Wie, oder gar?
Vergaß vielleicht den Gram und seine Leiden
Und träumt nun langgestreckt? Leander, ho!
Langschläfer, Ohnesorg! Beim Sonnengott,
Machst du nicht auf, so spreng' ich dir die Tür.
Mit alledem dünkt's mich doch sonderbar —
(Er sieht durch die Spalte.)

Leander tritt links im Hintergrunde auf.

Leander. Huhup!

(Er zieht sich wieder zurück.)

Naukleros (rasch umgewendet).
Wer da? Freund oder Feind?

Leander (vortretend). Ha! Ha!
Erschreckt?

(Er trägt einen Stab in der Hand und unter dem Arme ein Schleiertuch, dessen eines Ende er während des folgenden in eine Schleife bindet.)

Naukleros. Du selbst? Und also spöttisch
Gegenüber deinem Meister, deinem Herrn?
Und dann — Was dünkt mir denn? — Wo kommst du her?
Verließ ich dich nicht abends in der Hütte?
Und heute — sieh, ich weiß, die Nachbarn sagen's —
Ging noch nicht auf die festverschlossne Tür.
Wo kommst du her und wie?

(Er greift mit der Hand hin, um Leanders Beschäftigung zu unterbrechen.)

Leander (zurückkehrend). Mein Stab, mein Wimpel, ei!

Naukleros. Dein Haar ist feucht, die schweren Kleider kleben.
Du warst im Meer.

Leander. Wie bündig schließt der Mann!

(Er geht während des folgenden nach rückwärts zum Baume und legt Stab und Schleier auf einer Erderhöhung unter dem Götterbilde nieder.)

Naukleros (seinen Bewegungen folgend).
Im Meer? Weshalb? Du warst doch nicht —? Leander!
Weißt du? Sie senden Späher aus von Sestos,
An unserm Ufer hat man ihrer schon gesehn.
Wenn nun so weit, bis über Meeresgrenze
Ihr Argwohn reicht, um wieviel strenger denkst du
Das Jenseits dir bewacht, uns feind von je?
Der wär' ein Tor, der irgend es versuchte,
Zu stürzen sich ins aufgespannte Netz.
Dann aber: wie?

Leander (der wieder zurückgekommen ist, nach rückwärts sprechend).
Bewahre mir's, du Gott!

Naukleros. Noch einmal: wie? Du weißt, ich brach das Steuer
Von deinem Kahn, und alle Nachbarn hielten
Auf mein Gesuch die Nachen unterm Schloß.
Wenn nun zu Schiffe nicht, wie sonst? Denn schwimmend,
Leander, schwimmend —? Kennst du auch den Raum,
Der trennt Abydos' Strand von Sestos' Küste?
Kein Lebender kömmt lebend drüben an;
Denn hielte auch die Kraft, so starren Klippen,
Die reichen rings, so weit das Ufer reicht,

Kein Ruheplatz, noch Anfurt, keine Stelle,
Die sichre Landung beut.

Leander. Sieh nur! So schroff?

Naukleros. Nun ja: Ein Ort ist zwischen scharfen Klippen,
Dort mag ein Glückskind, das ihn nicht verfehlt,
In finstrer Nacht, dort mag dem Land er nahn.
Ein Turm steht da, voreinst zum Schutz gebaut;
Jetzt wohnt die Priesterjungfrau drin, die einst wir
Im Haine sahn. Du wohl seitdem — Leander!
Birg nicht dein Aug'! zu spät! Denn es gestand.
Nun, du warst dort heut nacht, statt hier zu ruhn,
Fandst glücklich aus den einz'gen Platz der Landung
Und standst am Turm, den feuchten Blick empor,
Liebäugelnd mit dem Licht in ihrer Kammer;
Sahst ihre Schatten an den Wänden fliehn,
Beglückt, um höhern Preis nicht als den Tod,
Im Übermaß von so viel Glück zu schwelgen.

Leander. Armseliger!

Naukleros. Auch das! Die Schildrung war zu schwach.
Du sahst sie, sprachst mit ihr, fandst Haus und Pforte
Geöffnet, unbewacht, tratst ein —?

Leander (sich in seine Arme werfend). Naukleros!
Fühlst du den Kuß? Und weißt du, wer ihn gab?

Naukleros. Laß ab! Dein Kuß ist Tod!

Leander. So furchtsam?
Naukleros feig?

Naukleros. Nun ja, ich seh' es wohl, wir haben,
Die Plätze haben wir getauscht. Ich furchtsam,
Du kühn; Leander frohen Muts, Naukleros —
Ich werde doch nicht gar noch weinen sollen?
Wohlan, geh in den Tod! Nur eines,
Ein Einziges versprich mir: Dieses Mal,
Diesmal such nur ihn nicht; bleib fern von Sestos!
Damit, wenn du nun daliegst, bleich und kalt,
Ich mir nicht sagen müsse: Du warst's, du,
Der treulos seine Freundespflicht versäumt,
Ihm selber wies die todgeschwollten Früchte,
Selbst wob das Netz, das klammernd ihn umfing.
(Ein Knie zur Erde gebeugt.)
Leander!

Leander. Bist du krank? Was kommt dir an?

Naukleros. Hast du doch recht, und fürder auch kein Wort!
Wer spräch' auch wohl zum brandend tauben Meer,
Zum lauten Sturm, dem wilden Tier der Wüste,
Das achtlos folgt der angebornen Gier?

Darum kein Wort! Nur, denkst du irgend noch
Der Freundschaft, die uns einst —?

Leander. Naukleros! einst?

Naukleros. Laß das! Es spricht die Tat. Schein ich dir irgend
Noch eines kleinen, armen Dienstes wert,
Tu mir die Lieb' und öffne jene Tür.

Leander. Wozu?

Naukleros. Ich bitte dich.

Leander. Der Schlüssel, weißt du,
Liegt unterm Stein.

Naukleros. Tu's selbst.

Leander (der die Tür der Hütte geöffnet hat).
Es ist geschehn.

Naukleros. Wohlan! und daß ich dankbar mich erweise:
Geh dort hinein!

Leander. Ich nicht.

Naukleros. Du sollst! Du mußt!
Der Stärkre war ich stets, der Ältre bin ich,
Und jetzt stählt Sorge dreifach meinen Arm.
(Leander anfassend.)
So faß' ich dich, so halt' ich dich, so drück' ich
Dich an den Grund. Gehorchst du wohl?

Leander (mit gebrochenen Knieen). Halt ein!

Naukleros (ihn loslassend). Armseliger! von Lieb' und Wellen matt!
Und nun hinein!

Leander (zurückweichend).
Fürwahr, ich werde nicht!

Naukleros (ihn anfassend und zurückdrängend).
Du wirst, du sollst, du mußt!

Leander. Laß ab!

Naukleros. Vergebens!
(Er hat ihn in die Tür gedrängt, die er jetzt rasch an sich zieht.)
Nun zu die Tür!
(Er dreht den Schlüssel.)
Und schwimm du künftig wieder!
Ich will als Schließer selbst dir Nahrung bringen.
Doch daß du nicht entkommst, bin ich dir gut.

Leander (von innen). Naukleros!

Naukleros. Nein!

Leander. Ein Wörtchen nur!

Naukleros. Nicht eins!

Leander. Doch wenn mein Heil, mein Leben dran geknüpft,
Daß du mich hörst?

Naukleros. Was also wär' es denn?

Leander. Nur eine Spanne weit mach auf die Tür!
Mein Dasein ist bedroht, wenn du's verweigerst.

Naukleros. Nun, handbreit öffn' ich denn.
(Zurückprallend.)
Ha, was ist das?

Leander (stürzt aus der Hütte, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild am Arme, ein bloßes Schwert in der Hand).
Komm an! komm an! Warum nicht hältst du mich?
Noch ist mir meines Vaters Helm und Schwert.
Und Tod dräut jedem, der sich widersetzt!
Tor, der du bist! und denkst du, den zu halten,
Den alle Götter schützen, leitet ihre Macht?
Was mir bestimmt, ich will's, ich werd's erfüllen;
Kein Sterblicher hält Götterwalten auf.
Ihr aber, die ihr rettend mich beschirmt
Durch Wellennacht:
(er kniet)
Poseidon, mächt'ger Gott!
Der du die Wasser legtest an die Zügel,
Den Tod mir scheuchtest von dem feuchten Mund!
Zeus, mächtig über allen, hehr und groß!
Und Liebesgöttin du, die mich berief,
Den kundlos Neuen, lernend zu belehren
Die Unberichteten, was dein Gebot,
Steht ihr mir bei und leitet wie bisher!
(Aufstehend und Schild und Schwert von sich werfend, den Helm noch immer auf dem Haupte.)
Drum keine Waffen! Euer Schutz genügt.
Mit ihm geharnischt wie mit ehrner Wehr,
Stürz' ich mich kühn in Mitte der Gefahren.
(Schnell den Stab mit dem Schleiertuche aufnehmend und die darin geknüpfte Schleife an die Spitze des Stabes befestigend, indes er das andere Ende mit der Hand daran festhält.)
Und dieses Tuch, geraubt von heil'ger Stelle,
Schwing' ich als Wimpel in vermessner Hand;
Es weist den Weg mir durch die Wasserwüste!
Und läßt ein Gott erreichen mich die Küste,
Pflanz' ich, ein Sieger, es auf den erstiegnen Strand.
Erl'eg' ich, sei's durch euch! Und also fort!
(Das Tuch flaggenartig schwingend.)
Amor und Hymen, ziehet ihr voran,
Ich komm', ich folg', und wäre Tod der dritte!
(Er eilt fort.)

Naukleros. Er ist von Sinnen! Hörst du nicht? Leander!
(Die Waffen aufnehmend.)
Noch geb' ich ihn nicht auf. Die Freunde samml' ich,
Wir halten ihn, und wär' es mit Gewalt.
Dort schleicht ein Mann, gehüllt in dunkeln Mantel,
Ein Späher jenes Tempels schon vielleicht.
Ich meid' ihn, folge jenem. O mein Freund!
(Er zieht sich, ausweichend, nach der entgegengesetzten Seite zurück.)

Platz vor Heros Turm, wie zu Anfang dieses Aufzuges.

Hero kommt, die Hand auf Janthens Schulter gelegt. Diener mit Gefäßen folgen.

Hero. Tragt die Gefäße nur hinauf zu meinem Ohm;
Sagt ihm — Ihr wißt ja selbst. — Ich bleibe hier.
(Sie setzt sich.)
War dieser Mann doch meiner Eltern Bote,
Wie Hoffnung, wie das Glück: man sucht's, es flieht
Und läßt uns so zurück.
Janthe. Du gingst so rasch.
Hero. Nun, ich bin wieder da.
Janthe. Willst du nicht lieber
Hinauf in dein Gemach?
Hero. Nein, nein, nur hier.
Ist's noch nicht Abend?
Janthe. Kaum.
Hero (den Kopf in die Hand gestützt). Nu, nu! Ei nu!
Der Tempelhüter kommt von der linken Seite.
Tempelhüter. So bist du hier? Wir harrten deiner längst.
Hero. Längst also? längst? Ich glaub', ihr spottet mein!
Ging ich nicht unverweilt, den Boten suchend,
Der ewig mir entschwand, jetzt hier, nun dort.
Mit Absicht tatet ihr's. Weiß ich, warum?
Tempelhüter. Der Bote kam auf andern Wegen her,
Du warst kaum fort. Er ist bei deinem Ohm.
Hero. Und ihr ließt unberichtet mich? Doch immer!
Ein andermal will ich wohl klüger sein.
Tempelhüter. Dein Oheim harrt im Tempel.
Hero. So!
Er wird noch harren, denn ich bleibe hier.
Tempelhüter. Doch er befahl —
Hero. Befahl er dir, so tu's;
Ich denke, künftig selbst mir zu gebieten.

Geh nur!

(Zu Janthen.)

Du immer auch.

Janthe. Befiehlst du irgend sonst —

Hero. Ich nicht. — Und doch! Wenn's selber dir gefällt.
Geh nur hinauf, bereite mir die Lampe,
Gieß Öl noch zu, genug für viele Zeit.
Und kommt die Nacht — allein, das tu' ich selbst.

(Die beiden gehen.)

Hero. Und kommt die Nacht — Sie bricht ja wirklich ein.
Da ist mein Turm, dort flüstern leise Wellen,
Und gestern war er da, und heut versprach er —
War's gestern auch? Mich deucht, es wär' so lang',
Mein Haupt ist schwer, die wirren Bilder schwimmen.
Des Tages Glut, die Sorge jener Nacht,
Die keine Nacht, ein Tag in Angst und Wachen —
Das liegt wie Blei auf meinem trüben Sinn
Und doch ein lichter Punkt in all dem Dunkel:
Er kommt. Gewiß? Nur noch dies eine Mal,
Dann bleibt er fern. — Wer weiß? — Auf lange Zeit.
Und spät erst, spät — ich muß nur wachsam sein!

(Den Kopf in die Hand lehnend.)

(Der Priester kommt mit dem Tempelhüter.)

Priester. So kommt sie nicht?

(Der Tempelhüter zeigt schweigend auf die Ruhende.)

Priester (zu ihr tretend). Hero!

Hero (aufschreckend). Bist du's, mein Freund?

Priester. Ich bin's, und bin dein Freund.

Hero (aufstehend). Sei mir gegrüßt!

Priester. Mir tut es leid, daß du im Irren gingst:
Der Bote deiner Eltern, weißt du wohl —?

Hero. Ich weiß.

Priester. Er brachte Briefe mit, sie liegen
In deinem Turmgemach. — Holst du sie nicht?

Hero. Auf morgen les' ich sie.

Priester. Nicht heut?

Hero. Nicht jetzt.

Priester. Zu wissen, wie sie leben, reizt dich nicht?

Hero. Nur kurz ist's, daß sie schieden; sie sind wohl.

Priester. Bist du so sicher des?

Hero. Ich bin es, Herr!
Aufs Zeugnis einer seligen Empfindung,
Die mich durchströmt, mein Wesen still verklärt,
Daß alle, die mir teuer, froh und wohl.

Priester. Wie oft täuscht ein Gefühl.

Hero. Was täuschte nie?
Bleibt mir die Wahl, wähl' ich die süßre Täuschung.
Priester. Wo ist Janthe?
Hero. Eben ging sie hin.
Priester. Nach den Ereignissen der letzten Zeit
Kann sie nicht weilen mehr in unserm Hause.
Hero. Ich sagte dir, du tust dem Mädchen unrecht.
Priester. Doch wie erweisest du's?
Hero. Ich glaub' es so.
Priester. Auf ein Gefühl auch?
Hero. Auch auf ein Gefühl.
Priester. Doch ich will Klarheit, und Janthe scheide.
Hero. Verzeih! Du weißt, das kann nicht ohne mich.
Die Mädchen sind der Priesterin befohlen,
Und meine Rechte kenn' ich so wie meine —
Ich kenne, Herr, mein Recht.
Priester. Wie meine Pflichten;
Du wolltest sagen so?
Hero. Ich wollte, Herr,
Und sag' es jetzt: auch meine Pflichten kenn' ich;
Wenn Pflicht das alles, was ein ruhig Herz,
Im Einklang mit sich selbst und mit der Welt,
Dem Recht genüber stellt der andern Menschen.
Priester. Dem Recht der Götter nicht?
Hero. Laß uns nicht klügeln!
Gib deinem Bruder und dir selbst sein Teil;
Die Götter sind zu hoch für unsre Rechte.
Priester. Du bist gereift.
Hero. Nun, Herr, die Sonne scheint,
Und auch der Mond läßt wachsen Gras und Kraut.
Priester. Da du so streng ob deinen Rechten hältst,
So muß ich bitten dich, mir zu verzeihn,
Daß ich erbrochen deiner Mutter Schreiben.
Hero. Was mein ist, ist auch dein.
Priester. Ich wollte wohl,
Du läsest diesen Brief, ob einer Warnung,
Die er enthält.
Hero. Gewiß, ich werde. Morgen.
Priester. Nein, heut! Wär's nicht zu viel, ich bäte dich,
Ihn jetzt zu holen, gleich.
Hero. Du quälst mich, Ohm.
Allein, damit du siehst — Ist's noch nicht Abend?
Priester. Beinah.

Hero. Ich hole denn das Schreiben,
(mit verbindlichem Ausdruck)
Damit du siehst, wie sehr ich dir zu Dienst.
(Ab in den Turm.)

Priester. Mein Innerstes bewegt sich, schau' ich sie!
So still, so klug, so Ebenmaß in jedem,
Und immer deucht es mir, ich müßt' ihr sagen:
Blick auf! Das Unheil gähnt, ein Abgrund, neben dir!
Und doch ist sie zu sicher und zu fest.
Gönn' ich ihr Zeit, und taucht ihr heller Sinn
Auf aus den Fluten, die ihn jetzt umnachten,
Denkt sie auf Mittel nur, ihn zu erretten,
Entzieht den Strafbarn unsrer Schlingen Hast
Und ist so mehr und sichrer dann verloren.
Zwar, muß sie schuldig sein? Wenn ein Verwegner
Das Unerlaubte tollkühn unternahm —
Sei's auch, daß sie berührt nach Jugendart —
Muß im Verständnis sie ihm selbst die Zeichen,
Die Mittel selbst ihm bieten seiner Tat?
(Am Fenster des Turmes erscheint die Lampe.)
Was dort? Die Lampe strahlt. Unselig Mädchen,
Sie leuchtet deiner Strafe, deiner Schuld.
Der Tempelhüter kommt.

Tempelhüter. Siehst du das Licht?

Priester. Ich seh's. Sprachst du die Fischer?

Tempelhüter. Ja, Herr. Sie rudern nicht, wie du befahlst,
Heut nacht ins Meer, das hoch geht ohnehin.

Priester. So besser denn! Du folge nun, sie kommt.
(Sie entfernen sich nach der linken Seite.)
Hero kommt zurück mit einer Rolle.

Hero. Hier ist dein Brief. Nimmst du ihn nicht? — Ei ja! —
Wo ging er mir nur hin? — Er kommt wohl wieder.
(Sie steckt den Brief in den Gürtel.)
Wie schön du brennst, o Lampe, meine Freundin!
Noch ist's nicht Nacht, und doch geht alles Licht,
Das ringsumher die laute Welt erleuchtet,
Von dir aus, dir, du Sonne meiner Nacht.
Wie an der Mutter Brust hängt alles Wesen
An deinem Umkreis, saugend deinen Strahl.
Hier will ich sitzen, will dein Licht bewahren,
Daß es der Wind nicht neidisch mir verlöscht.
Hier ist es kühl, im Turme schwül und schläfrig,
Die dumpfe Luft drückt dort die Augen zu;
Das aber soll nicht sein, es gilt zu wachen.
(Sie sitzt.)

Sie haben mich geplagt den langen Tag
Mit Kommen und mit Gehn. Nicht absichtlos!
Allein weshalb? Warum? Ich weiß es nicht.
(Den Kopf in die Hand gesenkt.)
Doch immerhin! Drückt erst nicht mehr die Stirn,
Erkenn' ich's wohl. Und dann — soll auch — wenn nur —
(Emporfahrend.)
Was ist? Wer kommt? — Ich bin allein. Der Wind nur
Weht schärfer von der See. — So besser denn
Treibst du den Holden früher ans Gestade.
Die Lampe brennt noch hell. Pfui, wer wird träumen?
Hellauf und frisch! Der Liebe süße Wacht.
(Den Kopf wieder in die Hand gestützt.)
Genau besehn, wollt' ich, er käme nicht.
Ihr Argwohn ist geweckt, sie lauern, spähn.
Wenn sie ihn träfen — mitleidvolle Götter!
Drum wär' es besser wohl, er käme nicht.
Allein, er wünscht's, er flehte, bat. Er will's.
Komm immer denn, du guter Jüngling, komm!
Ich will dich hüten, wie der Jungen Schar
Die Glucke schützt, und niemand soll dir nahn,
Niemand, als ich allein, und nicht zu schäd'gen,
Bewahr'! bewahr'! — Ich bin doch müd'.
Es schmerzt der Fuß. Löst niemand mir die Schuh'?
(Sie zieht einen Fuß auf die Ruhebank.)
Hier drückt es, hier. Hat mich ein Stein verletzt?
(Auch den zweiten Fuß an sich ziehend, in halb liegender Stellung.)
Wie süß, wie wohl! — Komm, Wind der Nacht,
Und kühle mir das Aug', die heißen Wangen!
Kommst du doch übers Meer, von ihm.
Und, o, dein Rauschen und der Blätter Lispeln,
Wie Worte klingt es mir: von ihm wir, ihm, von ihm.
Breit aus die Schwingen, hülle sie um mich,
Um Stirn und Haupt, den Hals, die müden Arme,
Umfaß, umfang! Ich öffne dir die Brust —
Und kommt er, sag es an — Leander — du?
(Pause.)

Der Tempelhüter kommt lauschend auf den Zehen, hinter ihm der Priester, der am Eingange des Turmes stehen bleibt.

Tempelhüter (sich der Ruhebank nähernd, mit gedämpfter Stimme). Hero! — Sie schläft.

Priester. Vom Turme strahlt das Licht,
Der Götter Sturm verlösche deine Flamme!
(Er geht in den Turm.)

Tempelhüter. Was sinnt er nur? Mir wird so bang und schwer.

Wenn ich nicht sprach — und doch, wie konnt' ich anders?
Dort gehen Männer mit des Fischzugs Netzen.
(Sich der rechten Seite nähernd.)
Was schafft ihr dort? Ward euch denn nicht geboten,
Zu bleiben heute nacht dem Meere fern
In eurer Hütten festverschlossnen Räumen?
(Zurückkommend.)
Sie meinen, es gibt Sturm. Nun, Götter, waltet!
(Zum Turm emporblickend.)
Die Lampe wird bewegt. Er selbst! — Unselig Mädchen,
Erwacht sie? Nein. So warnet dich kein Traum?
(Hero macht aufatmend eine Bewegung und sinkt dann tiefer in Schlaf. Das Haupt gleitet aus der unterstützenden Hand und ruht auf dem Oberarme, indes der untere Teil schlaff hinabhängt. Es ist dunkel geworden.)

Tempelhüter. Mich schaudert. Weh! Hätt' ich mein Oberkleid!

Der Priester kommt zurück.

Priester. Wer spricht? Bist du's? — Komm mit! Es sinkt die Nacht
Und brütet über ungeschehne Dinge.
(Zu Hero hintretend.)
Nun, Himmlische, nun waltet eures Amts!
Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;
Und so ist eures Priesters Werk vollbracht.
Das Holz geschichtet und das Beil gezückt,
Wend' ich mich ab. Trefft, Götter, selbst das Opfer!
(Indem er sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Platz vor Heros Turm, wie zum Schluß des vorigen Aufzuges. Es ist Morgen.

Beim Aufziehen des Vorhanges steht Hero in der Mitte der Bühne, den herabgesunkenen Kopf in die Hand gestützt, vor sich hinstarrend. Janthe kommt.

Janthe. Stehst du noch immer da, gleich unbewegt,
Und starrst auf einen Punkt? Komm mit ins Wäldchen
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.
Doch hörtest du den Aufruhr heute nacht?
Hero. Ob ich gehört?
Janthe. Du warst so lang' hier außen.
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir;
Doch leuchtete kein Licht aus deiner Kammer.

Hero. Kein Licht! kein Licht!
Janthe. Dich martert ein Geheimnis.
Wenn du's vertrautest, leichter trügest du's.
Hero. Errietst du's etwa schon und fragst mich doch?
Ich sollte wachen hier, doch schlief ich ein,
Es war schon Nacht, da weckte mich der Sturm;
Schwarz hing es um mich her, verlöscht die Lampe.
Mit losgerissnem Haar, vom Wind durchweht,
Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Trost und Hilfe.
Laut jammernd, auf den Knien, fand mich der Tag. —
Und doch, und dennoch —!
Janthe. Arme Freundin!
Hero. Arm?
Und dennoch! Sieh! Die Götter sind so gut!
Ich schlief kaum ein, da löschten sie das Licht.
Beim ersten Strahl des Tags hab' ich's besehn,
Mit heißem, trocknem Aug' durchforscht die Lampe:
Kein Hundertteil des Öles war verbrannt,
Der Docht nur kaum geschwärzt. Klar war es, klar:
Kaum schlief ich ein, verlöschte schon das Licht.
Die Götter sind so gut! Geschah es später,
(von ihr wegtretend, vor sich hin)
So gab der Freund sich hin dem wilden Meer,
Der Sturm ereilte ihn, und er war tot.
So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,
Und ist gerettet, lebt!
Janthe. Du scheinst so sicher.
Hero. Ich bin es, denn ich bin. Die Götter sind so gut!
Und was wir fehlten, ob wir uns versehn,
Sie löschen es mit feuchtem Finger aus
Und wehren dem Verderben seine Freude.
Ich aber will, so jetzt als künft'ge Zeit,
Auch ihnen kindlich dankbar sein dafür,
Und manches, was nicht recht vielleicht und gut
Und ihnen nicht genehm, es sei verbessert,
Zum mindesten entschieden; denn die Götter,
Sie sind dem Festen, dem Entschiednen hold.
Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Anfurt!
Sieh, ob dein Aug' die Küste mir erreicht,
Das sel'ge Jenseits, wo — schau gen Abydos!
Ich hab's aus meinem Turm nur erst versucht,
Doch lagen Nebel drauf. Nun ist's wohl hell.
Willst du?
(Sie setzt sich.)

Janthe (nach dem Hintergrunde gehend).
Doch sieh! Es brach der Sturm den Strauch,
Der dort am Fuße wächst des Turms, und liegend
Verwehren seine Zweige mir den Tritt.

Hero. Erheb die Zweige nur! Bist du so träg?

Janthe. Noch Tropfen hängen dran.
(Mit dem Fuße am Boden hinstreifend.)
Auch Tang und Meergras
Warf aus die See. — Ei, Muscheln, buntes Spielzeug!
Es pflegt der Sturm die Trümmer seines Zorns
Hierher zu streun. — Das Ende eines Tuchs!
Es ist so schwer. Ein Lastendes von rückwärts
Hält es am Boden fest. — Fürwahr, ein Schleier!
Fast gleicht es jenen, die du selber trägst;
Zu Schleifen eingebunden beide Enden,
Nach Wimpelart. Sieh zu! vielleicht erkennst du's.
Doch ist es feucht, sonst würf' ich dir's als Ball.

Hero. Laß das Getändel, laß! Erheb die Zweige.

Janthe. Sie sind so schwer. O weh, mein gutes Kleid!
Nun, denk' ich, halt' ich sie. Ei ja! sie weichen.
Tritt selber nur herzu. Ich halte. Schau!
(Sie hat die auf den Boden herabhängenden Zweige zusammengefaßt und emporgehoben. Leander liegt tot auf der Anfurt.)

Hero (aufstehend).
Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh!
(Nach vorn zurückeilend.)
Betrogne und Betrüger meine Augen!
Ist's wirklich? Wahr?

Janthe (die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).
O mitleidvolle Götter!
Der Priester kommt von der rechten Seite.

Priester. Welch Jammerlaut tönt durch die stille Luft?

Hero (zu Janthen).
Laß los die Zweige, laß!
(Janthe läßt die Zweige fallen, die Leiche ist bedeckt. Hero, dem Priester entgegen und bemüht, ihm die Aussicht nach rückwärts zu benehmen.)
Mein Oheim, du?
So früh im Freien? Doch der Tag ist schön.
Wir wollten eben beide — freudig — froh —
(Sie sinkt, von Janthen unterstützt, zu Boden.)

Priester. Was war, was ist geschehn?

Janthe (mit Hero beschäftigt, nach dem Strauche zeigend).
O Herr! mein Herr!

Priester. Erheb die Zweige! Schnell!
(Es geschieht.)
Gerechte Götter!
Ihr nahmt ihn an. Er fiel von eurer Hand!
Janthe (noch immer die Zweige haltend).
Erbarmt sich niemand? Nirgends Beistand, Hilfe?
Priester. Laß das und komm!
(Indem er sie anfaßt.)
Hörst du? und schweig! Entfällt
Ein einzig Wort von dem, was du vernahmst —
(Sich von ihr entfernend, laut.)
Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,
Den aus das Meer an diese Küste warf!
Und jene Priestrin sank bei seiner Leiche,
Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.
Der Tempelhüter und mehrere Diener sind von der rechten Seite gekommen.
Priester. Am Strande liegt ein Toter. Geht, erhebt ihn,
Daß seine Freunde kommen und ihn sehn.
(Diener gehen auf den Strauch zu.)
Nicht hier. Den Turm herum. Rechts an der Anfurt.
(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)
Tempelhüter (leise).
So ist's denn —?
Priester. Schweig!
Tempelhüter. Nur, Herr, um dir zu melden:
Der ältre jener beiden Jünglinge,
Die du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.
Die Diener halten ihn.
Priester. Führt ihn herbei.
Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,
Sei's ihm erlassen, bringt er jenen heim.
(Tempelhüter nach der rechten Seite ab.)
(Zu Hero, die sich mit Janthens Hilfe aufgerichtet und einige Schritte nach vorn gemacht hat.)
Hero!
Hero. Wer ruft?
Priester. Ich bin's. Du höre mich!
Hero (scheu nach rückwärts blickend, zu Janthe).
Wo ist er hin? Janthe, wo?
Janthe. O mir!
Priester. Da 's nun geschehn —

Hero. Geschehen? Nein!
Priester. Es ist!
Die Götter laut das blut'ge Zeugnis gaben,
Wie sehr sie zürnen und wie groß dein Fehl,
So laß in Demut uns die Strafe nehmen;
Das Heiligtum, es teile nicht die Makel,
Und ew'ges Schweigen decke, was geschehn.
Hero. Verschweigen ich, mein Glück und mein Verderben,
Und frevelnd unter Frevlern mich ergehn?
Ausschreien will ich's durch die weite Welt,
Was ich erlitt, was ich besaß, verloren,
Was mir geschehn und wie sie mich betrübt.
Verwünschen dich, daß es die Winde hören
Und hin es tragen vor der Götter Thron.
Du warst's, du legtest tückisch ihm das Netz,
Ich zog es zu, und da war er verloren!
Wo brachtet ihr ihn hin? — ich will zu ihm!
Der Tempelhüter und mehrere Diener führen Naukleros herbei. Der Wächter geht gleich darauf nach der linken Seite ab.
Hero. Ha, du, o Jüngling! Suchst du deinen Freund?
Dort lag er, tot! Sie tragen ihn von dannen.
Naukleros. O Schmerz!
Hero. Ringst du die Hände, da 's zu spät?
Du staunst? Du klagst? Ja, läss'ger Freund!
Er gab sich hin dem wildbewegten Meer,
Beschützt von keinem Helfer, keinem Gott,
Und tot fand ich ihn dort am Strande liegen.
Und fragst du, wer's getan? Sieh! Dieser hier!
Und ich, die Priesterin, die Jungfrau — So? —
Menanders Hero, ich, wir beiden taten's.
Mit schlauen Künsten ließ er mich nicht ruhn,
Versagte mir Besinnen und Erholung;
Ich aber trat in Bund mit ihm und schlief.
Da kam der Sturm, die Lampe löscht' er aus,
Das Meer erregt er wild in seinen Tiefen,
Da jener schwamm, von keinem Licht geleitet:
Die schwarzen Wolken hingen in die See,
Das Meer erklomm, des Schadens froh, die Wolken,
Die Sterne löschten aus, ringsum die Nacht.
Und jener dort, der Schwimmer sel'ger Liebe,
Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.
Die Augen hob er zu den Göttern auf,
Umsonst! Sie hörten nicht, wie? — oder schliefen?
Da sank er, sank! Noch einmal ob den Wogen,
Und noch einmal, so stark war seine Glut,

Doch allzumächtig gegen ihn der Bund
Von Feind und Freund, von Hassern und Geliebten:
Das Meer tat auf den Schlund, da war er tot!
O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen,
Bis Tränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,
So tief wie seins, so grauenhaft wie seins,
So tödlich wie das Meer, das ihn verschlungen!

Naukleros. Leander! o mein mildgesinnter Freund!

Hero. Sag: er war alles! Was noch übrig blieb,
Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.
Sein Atem war die Luft, sein Aug' die Sonne,
Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur:
Sein Leben war das Leben: deines, meins,
Des Weltalls Leben. Als wir's ließen sterben,
Da starben wir mit ihm. Komm, lass'ger Freund,
Komm, laß uns gehn mit unsrer eignen Leiche.
Du hast zwei Kleider, und dein Freund hat keins,
Gib mir dein Kleid, wir wollen ihn bestatten.
(Naukleros nimmt seinen Überwurf ab, Janthe empfängt ihn.)
Nur einmal noch berühren seinen Leib,
Den edlen Leib, so voll von warmem Leben,
Von seinem Munde saugen Rat und Trost,
Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!
(Zum Tempelhüter, der zurückgekommen ist.)
Verweigerst du's
Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?
(Sie macht eine heftige Bewegung, dann sinken Haupt und Arme kraftlos herab. Janthe will ihr beistehn.)

Hero. Laß mich! Der Mord ist stark, und ich hab' ihn getötet.
(Ab nach der linken Seite.)

Priester (zu Janthen). Folg ihr! (Janthe geht).

Priester (zu Naukleros). Du bleib! Dein Leben ist verwirkt;
Doch schenk' ich dir's, bringst heim du jenen Toten
Und schweigst dein Leben lang. Kamst du allein?

Naukleros. Mir folgten Freunde von der Küste jenseits.

Priester. Halt sie bereit. — Wo brachtet ihr ihn hin?

Tempelhüter. Zum Tempel, Herr.

Priester. Warum zum Tempel? sprich!

Tempelhüter. So will's der Brauch.

Priester. Will's so der Brauch, wohlan!
Die Bräuche muß man halten, sie sind gut.
Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erst,
Legt mild die Zeit den Balsam auf die Wunde.
Ja, dies Gefühl, im ersten Keim erstickt,

Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,
Und heilig fürderhin — Komm mit! Ihr folgt.
(Alle ab.)

Das Innere des Tempels. Der Mittelgrund durch einen zwischen Säulen herabhängenden Vorhang geschlossen. Auf der rechten Seite des Vorgrundes eine Bildsäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.

Mädchen kommen, mit Zurechtstellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumengewinden beschäftigt. Zwei davon nähern sich dem Vorhange.

Janthe (kommt). O, laßt sie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh'!
Wie mag sie trauern um den Teuern, Guten.
Sie fand den Ort, wo man ihn hingebracht,
Blindfühlend aus, von niemandem belehrt,
Und stürzte auf die Knie und weinte laut,
Mit ihres Atems Wehn, mit ihren Tränen
Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.
Doch als er des nicht achtet, weil er tot,
Da warf sie sich auf den Erblaßten hin,
Die teure Brust mit ihrer Brust bedeckend,
Den Mund auf seinen Mund, die Hand in ihrer.
Seitdem nun ist ihr Klagelaut verstummt;
Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft
Zu tiefrem Jammer. — Nun, ich will auch nimmer
Ein Lieb mir wünschen, weder jetzt noch sonst;
Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

Der Priester kommt mit dem Tempelhüter und Naukleros, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.

Priester. Wo ist sie?
Janthe. Dort.
Priester. Zieht auf den Vorhang!
Janthe. Herr!
Priester. Auf, sag' ich, auf! Und haltet fern das Volk.

Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erscheint, zu der viele breite Stufen emporführen.

Leander liegt querüber auf einem niedren Tragbette. Hero in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm gestützt, wie neugierig nach dem Toten hinblickend.

Priester. Hero!
Hero. Wer ruft?

Priester. Ich bin's. Komm, hier!
Hero. Warum?
(Sie steht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Toten immerfort betrachtend.)
Priester. Genug ward nun geklagt ob jenem Fremden!
Was schaffst du dort?
Hero. Ich sinne, Herr!
Priester. Du sinnst?
Hero (nach vorn kommend). Was nur das Leben sei!
Er war so jugendlich, so schön,
So überströmend von des Daseins Fülle,
Nun liegt er kalt und tot. Ich hab's versucht,
Ich legte seine Hand an meine Brust,
Da fühlt ich Kälte strömen bis zum Sitz des Lebens,
Im starren Auge glühte keine Sehe.
Mich schaudert. Weh!
Priester. Mein starkes, wackres Mädchen.
So wieder du mein Kind!
(Zu Naukleros.)
Du tritt hinzu!
Erkennst du deinen Freund?
Naukleros. Er ist's, er war's.
Priester. Nun komm.
Hero. Warum?
Priester. Sie tragen ihn nun fort.
Hero. Schon jetzt?
Priester. So ist's.
Hero. Wohin?
Priester. Nach seiner Heimat.
Hero. Gebt einen Mantel mir.
Priester. Wozu?
Hero. Ihm folgen.
Ist er gleich tot, so war er doch mein Freund.
Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.
Priester. Unmöglich! Du bleibst hier!
Hero. Hier?
Priester. Priestrin, hier!
Hero. So laßt an unserm Ufer ihn begraben,
Wo er erblich, wo er, ein Toter, lag,
Am Fuße meines Turms. Und Rosen sollen
Und weiße Lilien, von Tau befeuchtet,
Aufsprossen, wo er liegt.
Priester. Auch das soll nicht.
Hero. Wie? Nicht?
Priester. Es darf nicht sein.

Hero. Es darf nicht?
Priester (stark.) Nein!
Hero. Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem mich fügen,
Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.
Nehmt ihn denn hin! Leb wohl, du schöner Jüngling!
Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,
Doch wag' ich's nicht, du bist so eiseskalt.
Als Zeichen nur, als Pfand beim letzten Scheiden,
Nimm diesen Kranz, den Gürtel löf' ich ab
Und leg' ihn dir ins Grab. Du schönes Bild,
All', was ich war, was ich besaß, du hast es,
Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.
Und so geschmückt, leb wohl!
(Einige nähern sich der Leiche.)
Und dennoch, halt!
Seid ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!
(Zur Bahre tretend.)
Nie wieder dich zu sehn, im Leben nie!
Der du einhergingst im Gewand der Nacht
Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,
Aufblühen machtest all', was hold und gut,
Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,
Und nimmer sieht mein lechzend Aug' dich wieder?
Der Tag wird kommen und die stille Nacht,
Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,
Du aber nie, Leander, hörst du? — nie!
Nie, nimmer, nimmer, nie!
(Sich an der Bahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)
Naukleros. Hab Mitleid, Herr!
Priester. Ich habe Mitleid,
Deshalb errett' ich sie.
(Zu Hero tretend.)
Es ist genug.
Hero (mit Beistand sich aufrichtend). Genug?
Meinst du? genug! — Was aber soll ich tun?
Er bleibt nicht hier, ich soll nicht mit.
Ich will mit meiner Göttin mich beraten.
Janthe, leite mich zu ihrem Thron;
So lang' berührt ihn nicht.
(Zu Naukleros.)
Versprich es mir!
Gib mir die Hand darauf. — Ha, zuckst du? Gelt!
Das tat mir der, dein Freund! — Du bist so warm.
Wie wohl, wie gut! — Zu leben ist doch süß!
Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?

Janthe, komm! — Doch erst zieh mir den Schleier
Hinweg vom Aug'.
Janthe. Kein Schleier deckt dein Haupt.
Hero. Ja so! — Komm denn! Und ihr, berührt ihn nicht!
Janthe (die Hero angefaßt hat, zum Priester).
O, Herr, der Frost des Todes ist mit ihr.
Priester. Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.
Janthe (Heron leitend).
Sieh hier! — Heb nur den Fuß! — Du wankst. — Nur hier!
(Hero besteigt, von Janthen geführt, die Stufen. Ein Teil der Jungfrauen folgt ihr, sich in einer herablaufenden Reihe auf der rechten Seite aufstellend, die übrigen treten unten auf die linke Seite, so daß die Tragbahre von ihnen verdeckt wird.)
Priester (halblaut). Ihr bringt indes ihn fort!
Naukleros. Bedenk!
Priester. Es muß.
Kehrt sie zurück, sei jede Spur verschwunden.
Dein Leben gilt's.
Naukleros. Wohlan!
(Seine Begleiter gehen von hinten herum und fassen die Tragbahre.)
Hero (die, von Janthen unterstützt, bereits die oberen Stufen erstiegen, ruft in demselben Augenblicke, das Gesicht noch immer gegen die Cella gerichtet).
Leander!
(Rasch umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen.)
Leander!
Janthe (sie umfassend zu den Trägern).
Halt!
Priester. Nur fort!
Janthe. Sie gleitet, sinkt.
Setzt ab! In Doppelschlägen pocht ihr Herz.
Priester. Des Herzens Schlag ist Leben, Doppelschlag,
Verdoppelt Leben denn. Ihr tragt ihn fort!
Der ist kein Arzt, der Krankendrohung scheut.
(Man hat die Leiche zu der links gegen den Hintergrund befindlichen Pforte hinausgetragen. Der Priester folgt.)
Janthe (bei Hero auf den Stufen knieend).
Ist hier nicht Hilfe, Rettung? Sie vergeht!
(Den Trägern nachsehend.)
Schon nimmt sie auf die Wölbung. Die sein warten
Von jenseits kommen sie. Gedränge, Fackelglanz.
Die äußre Pforte tut sich auf. Weh uns,
Sie donnert zu. Der Gang hüllt sich in Dunkel.
Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.
(Hero, die bisher halb sitzend an Janthens Knie gelehnt, gleitet jetzt herab und liegt auf den Stufen.)

Janthe. Hero! O mir! Wer steht der Ärmsten bei?
Priester (zurückkommend). Sie führen ihn mit sich, sie rudern fort.
Bald trennt das Meer die unheilvoll Vereinten.
Janthe (nach einer Pause aufstehend und herabkommend).
Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,
Zu trennen, zu vereinen. Komm und schau!
So sehn die Toten aus in diesen Landen.
Priester. Spricht das der Wahnsinn?
Janthe. Nein, er hört's.
Vorsicht'ger Tor, sieh deiner Klugheit Werke!
Priester. Und gält's ihr Leben! Gäb' ich doch auch meins,
Um Unrecht abzuhalten. Doch es ist nicht.
(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingesunkenen kniend.)
Janthe. Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,
Draußen harren, es bedarf noch ihres Amts.
Zwei Leichen und ein Grab. O, gönnt es ihnen!
(Zum Priester, der die Stufen herabkommt.)
Nun, Mann, du gehst? So gibst du sie denn auf?
Bleib! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;
Ich kehre heim zu meiner Eltern Herd.
(Der Priester geht, sich verhüllend, ab.)
Du gehst und schweigst? Sei Strafe dir dies Schweigen!
Ihr sorgt für sie, wie sonst ich selbst getan;
Mich duldet's länger nicht in eurem Hause.
(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildsäule.)
Hier diesen Kranz tragt mit der Leiche fort.
(Den Kranz nach der um Hero beschäftigten Gruppe hinwerfend gegen die Bildsäule sprechend.)
Versprichst du viel und hältst du also Wort?

Der Vorhang fällt.

Aufzeichnungen Grillparzers über: Des Meeres und der Liebe Wellen.

(20. April 1831.)

Am 5. dieses Monats Hero und Leander aufgeführt; nicht gefallen. Die ersten drei Akte wütend applaudiert, die letzten zwei ohne Anteil vorübergegangen. Traurig, daß die Stimme des Publikums mit meinen eigenen Zweifeln so sehr zusammentrifft. Der fünfte Akt ist zwar leider nur zu wirksam, zu theatralisch (weshalb ich ihn auch immer ändern wollte), er litt aber offenbar unter der Wirkungslosigkeit des vierten Aktes, denn auf einmal Zerstreute wirkt nichts mehr. Sonderbar! Diesen vierten Akt schrieb ich gerade mit der meisten Innigkeit, dem nächsten Einleben, und er schien mir vom ersten Augenblicke sehr gelungen, aber schon bei der zweiten Überarbeitung, ein Jahr später, konnte ich mich selbst nicht mehr darein finden. Das Ganze ist offenbar mit zu wenig Folge, abgerissen und mehr mit einer allgemeinen als mit einer besonderen, mit einer Stoffbegeisterung geschrieben. Mehr Skizze als Bild. Die Aufgabe war ungeheuer. Wenn die Lösung gelang, war der Gewinn groß für die Poesie. Sie gelang nicht. Und doch! und doch! Wenn ich durch ein paar noch folgende gelungene Leistungen mich in der Zahl der bleibenden Dichter erhalten kann, möchte leicht eine Zeit kommen, wo man den Wert des wenn auch nur halb Erreichten in diesem vierten Akte einsehen dürfte.

Sonderbar die Wirkung, die dieses Mißlingen auf mich machte. Anfangs höchst unangenehm, wie natürlich; aber schon den zweiten Tag gewann ein höchst beruhigendes Gefühl die Oberhand.

Aus der Knechtschaft des Publikums und des Beifalls gekommen zu sein, wieder mein eigener Herr, frei zu schreiben oder nicht, zu gefallen oder zu mißfallen, kein obligierter Schriftsteller mehr, weil ein Mensch, ein innerlicher, stille Zwecke verfolgender, nicht mehr an Träumen, an Wirklichkeit Anteil nehmender Mensch. Ja, wenn ich es wieder dahin bringen könnte! Jede Demütigung der Eigenliebe sollte mir für den Preis willkommen sein!

(1837.)

Man hat sonderbar gefunden, daß ich dem aus dem Stoffe von Hero und Leander gezogenen Stücke den Titel: „Des Meeres und der Liebe Wellen" gegeben. Mir lag aber daran, gleich von vornherein anzudeuten, daß die Behandlung, obgleich mit antiker Färbung, doch romantisch gemeint sei. Es war überhaupt ein Versuch, beide Richtungen zu vereinigen. Die Ausführung mag zurückgeblieben sein, oder vielmehr, ich weiß, daß sie es ist; aber das Vorhandene scheint mir noch immer beachtenswert. Die Fehler sind im vierten Akte aber leider von der Art, daß sie nicht wegzuschaffen sind. Das pflegt immer so zu gehen, wenn man an einem in früherer Zeit unreif, aber warm gedachten Plan später bei der Ausführung ändert und umstellt. Vor allem ist die Figur des Priesters dabei zu kurz gekommen.

Der Traum, ein Leben.

Dramatisches Märchen in vier Aufzügen.

Personen:

Der Traum, ein Leben.
Massud, ein reicher Landmann.
Mirza, seine Tochter.
Rustan, sein Neffe.
Zanga, Negersklave.

Der König von Samarkand.
Gülnare, seine Tochter.
Der alte Kaleb (stumm).
Karkhan.
Der Mann vom Felsen.
Ein altes Weib.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Hauptmann.
Erster Anführer.
Zweiter Anführer.
Eine Dienerin Gülnarens.
Gefolge und Kämmerlinge des Königs.
Frauen und Dienerinnen Gülnarens.
Zwei Verwandte Karkhans.
Zwei Knaben. Diener. Krieger.
Volk beiderlei Geschlechts.

Erster Aufzug.

Ländliche Gegend mit Felsen und Bäumen. Links im Vorgrund eine Hütte. Neben der Tür eine Bank. Sommerabend. Hörnertöne erschallen aus der Ferne.

Mirza kommt aus der Hütte.

Mirza. Horch! War das nicht Hörnerschall?
Ja, er ist's! Er kommt, er naht!
Doch so spät erst! — Warte, Wilder,

Du sollst mir's fürwahr entgelten!
Unerbittlich will ich sein;
Schmollen will ich, zürnen, schelten
Und nur spät — recht spät verzeihn.
Ja, verzeihn! Das ist es eben!
Darin liegt das Maß des Unglücks.
O, man sollte grollen können,
Grollen, so wie andre fehlen,
Lang' und unabänderlich;
Daß Verzeihung Preis der Besserung
Und nicht Lohn des Fehlers schiene;
Denn es ist fürwahr nicht billig,
Daß die Strafe der Beleid'gung
Nicht einmal so lange währe,
Ach, als der Beleid'gung Schmerz
Könnt' ich trotzig sein wie er,
O, ich weiß, er wäre milder.
Doch wo bleibt er? Dort herüber
Schien des Hornes Ton zu kommen.
(Zurücktretend und nach allen Seiten blickend.)
Dort vom Hügel steigt ein Mann,
Mit des Weidwerks Raub beladen.
Ob er's ist? — Die Sonne blendet.
Scheidend an der Berge Saum,
Schüttet sie, in Glut versunken,
Ihres Brandes letzte Funken
Durch die abendliche Flur
Auf des späten Wandrers Spur.
Jetzo wendet er das Antlitz!
Rustan!? — — Armes, oft getäuschtes Herz!
Wohl ein Jäger schreitet her,
Rasch beflügelnd seine Schritte
In der lauten Doggen Mitte,
Wohl ein Jäger, doch nicht er. —
Trage, wunder Busen, trage,
Bist des Tragens ja gewohnt!
(Setzt sich.)
Abend ist's, die Schöpfung feiert,
Und die Vögel aus den Zweigen,
Wie beschwingte Silberglöckchen,
Läuten ein den Feierabend,
Schon bereit, ihr süß Gebot,
Ruhend, selber zu erfüllen.
Alles folget ihrem Rufe,
Alle Augen fallen zu;

Zu den Hürden zieht die Herde,
Und die Blume senkt in Ruh'
Schlummerschwer das Haupt zur Erde.
Ferne her, vom düstern Osten,
Steigt empor die stille Nacht,
Ausgelöscht des Tages Kerzen,
Breitet sie den dunkeln Vorhang
Um die Häupter ihrer Lieben
Und summt säuselnd sie in Schlaf.
Alles ruht, nur er allein
Streift noch durch den stillen Hain,
Um in Berges dunklen Schlünden,
Was er hier vermißt, zu finden.
Und mich martert hier die Sorge,
Und mich tötet hier die Angst. —
Jener Jäger, Kaleb ist's.
Sieh, sein Weib kommt ihm entgegen
Mit dem Kleinen an der Brust.
Wie er eilt, sie zu erreichen!
Und der Knabe streckt die Hände
Jauchzend nach dem Vater aus.
Ihr seid glücklich! — Ja, ihr seid's!
(Sie versinkt in Nachdenken.)

Massud kommt aus der Hütte.

Massud. Mirza!

Mirza (emporfahrend). Rustan!

Massud. Ich bin's, Mirza!
Mädchen, lässest du den Vater
In der Dämmrung so allein?

Mirza. Ach, verzeiht! ich wollte sehen —

Massud. Ob er komme?

Mirza. Ach, jawohl.

Massud. Nun, und —?

Mirza. Keine Spur.

Massud. 's ist spät.

Mirza. Nacht beinahe. Alle Jäger
Ringsum aus der ganzen Gegend
Sind zurück schon von den Bergen;
Glaubt mir, denn ich kenne alle,
Die in jenen Bergen jagen;
Muß ich sie nicht täglich zählen,
Wenn den letzten ich erwarte?
Alle Jäger sind zurück,
Er allein streift noch im Dunkeln.

Massud. Ja, fürwahr, ein wilder Geist
Wohnt in seinem düstern Busen,
Herrscht in seinem ganzen Tun
Und läßt nimmerdar ihn ruhn.
Nur von Kämpfen und von Schlachten,
Nur von Kronen und Triumphen,
Von des Kriegs, der Herrschaft Zeichen
Hört man sein Gespräch ertönen;
Ja, des Nachts, entschlummert kaum,
Spricht von Kämpfen selbst sein Traum.
Während wir des Feldes Mühn
Und des Hauses Sorge teilen,
Sieht man ihn bei Morgens Glühn
Schon nach jenen Bergen eilen.
Dort, nur dort im düstern Wald
Ist des Rauhen Aufenthalt;
Du bist, alles ist vergessen,
Und es scheint ihm hohe Lust,
'mal die Wildheit seiner Brust
An des Waldes Wild zu messen —
Das ist ein unselig Treiben!
Ich beklage dich, mein Kind.

Mirza. Scheltet drum ihn nicht, mein Vater!
War er doch nicht immer so.
O, ich weiß wohl eine Zeit,
Wo er sanft war, fromm und mild.
Wo er stundenlange saß
Auf dem Grund zu meinen Füßen,
Bald des Hauses Arbeit teilend,
Bald ein Märchen mir erzählend,
Bald — o, glaubt mir, lieber Vater!
Er war damals sanft und gut.
Hat er seither sich verändert,
Ei, er kann sich wieder ändern;
Und er wird's, gewiß, er wird's!

Massud. Wähnst du, mich zu überzeugen,
Und kannst es dich selber nicht?

Mirza. Glaubt, mein Vater, dieser Sklave,
Zanga, er trägt alle Schuld.
Seit er trat in unsre Hütte,
Seit erklang sein Schmeichelwort,
Floh die Ruh' aus unsrer Mitte
Und aus Rustans Busen fort. —
Rustan, wahr ist's, schon als Knabe

Horcht' er gerne großen Taten,
Übt er gerne Ungewohntes,
Wollt' er gerne, was er kann
Wär' das schlimm? Er ist ein Mann.
Stets doch hielt er die Gedanken
In des Hauses frommen Schranken
Und gebot dem raschen Mut. —
Zanga kam. Sein Hauch, verstohlen,
Blies die Asche von den Kohlen
Und entflammte hoch die Glut.
O, ich habe sie belauscht!
Oft, wenn Rustan mir versprochen,
Nicht zu gehen nach den Bergen,
Und er still und ruhig saß,
Da trat Zanga vor ihn hin,
Und von Schlachten hört' ich's tönen
Und von Kämpfen und von Siegen.
Hoch empor und immer höher
Stieg die Glut in Rustans Wangen,
Jede seiner Fibern zuckte,
Und die Hände ballten sich;
Aus den tiefgezognen Brauen
Schossen Blitze wilden Feuers,
Und zuletzt —
da sprang er auf,
Langte von der Wand den Bogen.
Warf den Köcher um den Nacken,
Und hinaus — hinaus zum Walde!

Massud. Armes Kind! und achtet nicht,
Hart und sorglos, — der Verkehrte! —
Deines Kummers, deiner Angst.

Mirza. Angst? warum denn Angst, mein Vater?
O, ich weiß, der starke Rustan
Kennt nicht Furcht und nicht Gefahr. —
Dann ist Zanga ja mit ihm.

Massud. Doch nur zwei.
Mirza. Er zählt für viele.
Massud. In der Nacht —
Mirza. Er kennt den Pfad!
Massud. Wie so leicht ein wildes Tier —
Mirza. O, es flieht das Wild den Jäger.
Massud. Oder gar —
Mirza. Was, Vater, was?
Sprecht es aus und tötet mich!

Massud. Armes Kind, das ist dein Los,
Wenn dich, wie ich sonst wohl dachte,
Einst an ihn ein festres Band —
Mirza. Vater, es wird kühl; wir wollen
In die Hütte doch zurück.
Eh' wir's denken, kommt auch er.
Massud. Nun, so sei's denn, wie es ist!
Die dort oben mögen walten.
Was ihn heut zurücke hält,
Denk' ich wohl beinah zu wissen.
Mirza. Wie? Ihr wißt? — O, sprecht!
Massud. Dein Derwisch,
Der besorgte, fromme Mann,
Der dort haust in jenem Walde,
Sandte kaum nur schnelle Botschaft,
Mir zu melden, daß man sage,
Rustan habe Streit erhoben
Auf der Jagd mit einem Weidmann. —
Mirza. Streit? — Mit wem?
Massud. Mit Osmin, heißt es,
Unsers Emirs ältstem Sohn,
Der am Hof zu Samarkand
In des Königs Kammer dienet
Und, mit Urlaub bei dem Vater,
Sich den Jägern beigesellt.
Rustan schlug nach ihm, und —
Mirza. Mehr noch?
Massud. Und sie griffen zu den Waffen.
Mirza. Waffen?
Massud. Doch man schied sie schnell,
Und der Streit ward ausgetragen.
Mirza. Doch vielleicht —
Massud. Sei ruhig, Kind!
Osmin ist schon heimgekehrt
Und nichts weiter zu besorgen.
Aber Rustan ahnet wohl,
Daß mir Kunde seiner Raschheit,
Und er scheut, mir zu begegnen.
Kaum wird's vollends Nacht, so schleicht er,
Seines Oheims Blick vermeidend,
Leise wohl in sein Gemach.
Darum, Mirza, laß uns gehn;
Unsre Gegenwart, bedünkt mich,
Hielt ihn wohl so lange fern.
Mirza. Und Ihr zürnt ihm?

Massud. Sollt' ich nicht? —
Siehst du mich schon flehend an?
O, ich weiß wohl, jedes Wort,
Tadelnd, rauh zu ihm gesprochen:
Wie ein Pfeil aus schwachen Händen,
Prallt von seinem starren Busen
Und dringt in dein weiches Herz.
Komm nur, komm! Ich will nicht schelten.

(Beide in die Hütte ab.)

Pause. Dann schleicht Zanga, nach allen Seiten umherspähend, herein.

Zanga. Kommt nur, Herr! die Luft ist rein!

Rustan tritt auf mit Bogen und Köcher.

Zanga. Munter, Herr! Was soll das heißen?
Warum düster und beklommen?
Was ist Arges denn geschehn?
Daß Ihr einem platten Jungen,
Der recht unverständig prahlte,
Euch zu höhnen sich erfrechte,
Etwas unsanft mitgespielt,
Das ist alles. Und was weiter?
Euer Oheim wird wohl schelten;
Sei es drum! Gönnt ihm die Lust.

Rustan. Glaubst du, daß ich seine Worte
Seines Tadels Ausbruch scheue?
Nimmer brauch' ich zu erröten,
Was ich tat, kann ich vertreten;
Könnt' ich's nicht, ich wär' nicht hier.
Nicht der Schmerz, den mir sein Zürnen,
Der, den es ihm selber kostet,
Macht mich seinen Anblick fliehn.
Könnt' er all doch seine Sorge,
Seine Angst um mich, mit einem,
Einem Feuerguss strömen
Auf dies unverwahrte Herz
Und dann kalt und ruhig bleiben
Bei des Wilden Tun und Treiben,
Hier! er kühle seinen Schmerz.
Aber, daß ich sehen muß,
Wie der Nahverwandten Wünsche,
Gleich entzügelt wilden Pferden,
Nord- und südenwärts gespannt,
An dem Leichnam unsers Friedens,
Rasch gespornt, zerfleischend reißen;
Daß ich sehe, wie wir beide,
Bürgern gleich aus fremden Zonen,

Bang uns gegenüber stehn,
Sprechen, und uns nicht begreifen,
Einer mit dem andern zürnend,
Obgleich Lieb' in beider Herzen,
Weil, was Brot in einer Sprache,
Gift heißt in des andern Zunge,
Und der Gruß der frommen Lippe
Fluch scheint in dem fremden Ohr:
Das ruft diesen Schmerz empor.

Zanga. Nun, so lernt denn seine Sprache,
Er wird Eure nimmer lernen!
Und wer weiß? An Lektionen
Läßt's der alte Herr nicht fehlen.
Bleibt im Land und nährt Euch redlich!
Auch die Ruhe hat ihr Schönes.

Rustan. Spotte nicht! Denk an Osmin!
Gleicher Lohn harrt gleicher Frechheit.
Ha, bei Gott! Es soll kein Prahler
Trotzig vor mich hin sich stellen
Und mich mit den Augen messen,
Den verschämten, keuschen Degen
Wiegend auf den glatten Schenkeln;
Er soll's nicht, wenn nicht sein Kopf
Härter ist als Osmins Schädel,
Tücht'ger ist als diese Faust.
Bin ich nichts, ich kann noch werden,
Rasch und hoch ist Heldenbrauch;
Was ein andrer kann auf Erden,
Ei, bei Gott! das kann ich auch.

Zanga. Herr, Ihr sprecht nach meinem Herzen.

Rustan. Wie so schal dünkt mich dies Leben,
Wie so schal und jämmerlich!
Stets das Heute nur des Gestern
Und des Morgen flaches Bild;
Freude, die mich nicht erfreuet,
Leiden, das mich nicht betrübt,
Und der Tag, der, stets erneuet,
Nichts doch als sich selber gibt.
O, wie anders dacht' ich's mir
In entschwundnen schönern Tagen!

Zanga. 's ist auch anders, muß ich sagen.
Nur Geduld! es wird schon kommen.
Zeit tut alles, Zeit und Mut.
Jener Fürst von Samarkand,
Den Osmin als Herrn genannt,

War, wie Ihr, des Dorfes Sohn,
Jetzt von Macht und Glanz umgüldet;
Ihr seid aus demselben Ton,
Aus dem Glück die Männer bildet
Für den Purpur, für den Thron.

Rustan. O, es mag wohl herrlich sein,
So zu stehen in der Welt
Voll erhellter, lichter Hügel,
Voll umgrünter Lorbeerhaine,
Schaurig schön, aus deren Zweigen,
Wie Gesang von Wundervögeln,
Alte Heldenlieder tönen,
Und vor sich die weite Ebne,
Lichtbestrahlt und reich geschmückt,
Die zu winken scheint, zu rufen:
Starker, nimm dich an der Schwachen!
Kühner, wage! Wagen siegt!
Was du nimmst, ist dir gegeben!
Sich hinabzustürzen dann
In das rege, wirre Leben,
An die volle Brust es drücken,
An sich und doch unter sich:
Wie ein Gott, an leisen Fäden
Trotzende Gewalten lenken,
Rings zu sammeln alle Quellen,
Die, vergessen, einsam murmeln,
Und in stolzer Einigung,
Bald beglückend, bald zerstörend,
Brausend durch die Fluren wälzen.
Neidenswertes Glück der Größe!
Welle kommt und Welle geht,
Doch der Strom allein besteht.

Zanga. Recht! Der Strom allein besteht.

Rustan. Schon mein Vater war ein Krieger,
Meines Vaters Vater auch,
Und so fort durch alle Grade.
Ihr Blut pocht in diesen Adern,
Ihre Kraft stählt diese Faust,
Und ich soll hier müßig träumen,
Schauen, wie sich jedermann
Lorbeern pflückt vom Feld der Ehre,
Früchte bricht vom Lebensbaum,
Und mich selbst zur Ruh' verdammen?

Zanga. Ihr sollt nicht! beim Himmel, nicht!
Wenn Ihr wollt, ei Herr, so handelt!

Ja, wenn die da drin nicht wären!
Dieser Oheim, diese Muhme
Hängen Euch wie schwere Fesseln —

Rustan. Laß uns von was anderm sprechen!
Von was anderm, Zanga!

Zanga. Seht Ihr?
Da kommt Euer weiches Herz,
Und der Vorsatz ist zum Henker.
O, daß ich Euch draußen hätte,
Draußen aus dem dumpfen Tale,
Auf den Höhen, auf den Gipfeln,
In der unermessnen Welt!
Herr, Ihr solltet anders sprechen!
Seht nur erst ein Schlachtgefild,
Hört nur erst Trompeten klingen,
Und es soll Euch Kraft durchdringen,
Wie sie diese Adern füllt.
Herr, ich war 'mal auch so wählig,
Als ich, freilich jung genug,
Meine ersten Waffen trug,
Ging im Kopf mir hin und her,
War das Herz mir zentnerschwer;
Als es hieß: dem Feind entgegen!
Schlug's da drin mit harten Schlägen,
Und die Nacht
Vor der Schlacht
Ward gar bange zugebracht. —
Doch beim ersten Sonnenstrahl
Ward mir's klar mit einem Mal
Ha! da standen beide Heere,
Zahllos, wie der Sand am Meere,
Still und stumm
Weit hinum,
Düster, wie das Nebelgrauen,
Das noch lag auf Feld und Auen.
Durch den Duftqualm sah man's blitzen
Von dem Strahl der Eisenspitzen;
Und als jetzt der Nebel wich,
Zeigte Roß und Reiter sich.
Da fühlt' ich mein Herz sich wandeln,
Jeder Zweifel war besiegt;
Klar ward's, daß im Tun und Handeln,
Nicht im Grübeln 's Leben liegt. --
Und als nun erschallt das Zeichen,
Beide Heere sich erreichen,

Brust an Brust,
Götterlust!
Herüber, hinüber,
Jetzt Feinde, jetzt Brüder
Streckt der Mordstahl nieder;
Empfangen und geben
Den Tod und das Leben
Im wechselnden Tausch,
Wild taumelnd im Rausch.
Die Lüfte erschüttert,
Die Erde zittert
Von Pferdegestampf,
Laut toset der Kampf!
Die Gegner, sie wanken,
Die Gegner, sie weichen,
Wir, mutig und jach,
Den Fliehenden nach,
Über Freundes und Feindes Leichen.
Jetzt auf weitem Feld
Der Würger hält,
Überschaut die gefallenen Ähren,
Doch kann er der Freude nicht wehren.
Sieg! rufet es: Sieg!
Herr, das heißt Leben! Es lebe der Krieg!

Rustan. O, halt ein! Du tötest mich.

Zanga. Wenn so ein Gefangener,
Ein Verkaufter spricht, ein Sklave,
Was muß erst — Doch still! Genug. (Er zieht sich zurück.)

Mirza kommt aus der Hütte.

Mirza. Rustan —?

Rustan. Ha, man kommt!

Mirza. Du bist es?
Konntest du so lange weilen?
O, wir zitterten um dich.

Rustan. Ist es denn so ungewöhnlich?

Mirza. Ungewöhnlich? Das wohl nicht;
Aber schmerzlich drum nicht minder.
Sag' ich mir gleich jeden Morgen:
Spät erst wird er wiederkehren,
Hoff' ich dich doch immer früh;
Und der Wunsch und die Erwartung
Sind gar reich an Möglichkeiten.
Weil du ruhig bist und sorglos,
Glaubst du denn, wir wären's auch?
Immer fließen meine Tränen,

Was auch die Erfahrung spricht;
Für den Mut gibt's ein Gewöhnen,
Aber für die Sorge nicht. —
Warum wendest du dich ab?

Rustan. Horch! Mich dünkt, der Vater ruft.

Mirza. Ich soll gehn? O komm du mit!
Du bist heiß, die Nachtluft kühl,
Und der müde Fuß will Ruhe.

Rustan. Laß nur! Hier —

Mirza. Nicht doch! Du sollst!
In der Hütte ruht sich's besser,
Und das Abendessen wartet.
Komm! Der Vater zürnt nicht mehr,
Alles ist vergessen. — Komm!

(Mit Rustan in die Hütte ab.)

Zanga. Deut' mir eins der Liebe Werke,
Ob Verlust sie, ob Gewinn?
Gibt dem Weibe Männerstärke
Und dem Manne — Weibersinn.
Sei's! Man muß nicht gleich verzweifeln

(Er folgt ihnen.)

Das Innere der Hütte.

Im Mittelgrunde ein Tisch mit den Resten einer Abendmahlzeit und Licht, an dessen einem Ende Massud nachdenklich sitzt. Rechts, im Hintergrunde, ein Ruhebett. Mirza führt Rustan herein; bald nach ihnen Zanga.

Mirza. Hier ist Rustan, lieber Vater!
Seht, er hatte sich verirrt.
Wo? — Ei, gleichviel! er ist hier.
Ja, die Wege dort im Walde
Sind verworren und verschlungen;
Bricht der Abend noch herein,
Braucht es Glück, den Pfad zu finden.
Nun, er fand ihn; Dank dem Himmel!
Künftig eilt er wohl ein wenig,
Sieht er sich die Sonne neigen.
Setze dich!

(Da Rustan neben dem Alten niedersitzen will, sich zwischen beide drängend.)

Nicht hier! Nein, dorthin!
Ich muß bei dem Vater sitzen.
Seht doch: 's ist mein Ehrenplatz.

(Rustan setzt sich an das andere Ende des Tisches.)

Massud (sanft; doch ernst). Rustan!
Mirza (rasch einfallend). Vater, könnt Ihr's glauben?
Racha, unsre Magd, will wissen —
Massud. Liebe Tochter! —
Mirza. Wollt Ihr Wein?
Massud. Gönne mir ein Wort mit ihm!
Nur ein Tor verhehlt den Brand;
Wir, mein Kind, wir wollen löschen!
Mirza. Ihr verspracht mir —
Massud. Fürchte nichts;
Doch es muß einmal zur Sprache.
Sohn, seit lange schon bemerk' ich,
Daß du unsern Anblick meidest;
Die Bewohner dieses Hauses
Und ihr stilles Tun und Treiben
Scheint dir nicht mehr zu gefallen.
Auf den Bergen ist dein Lager,
In den Wäldern deine Wohnung,
Und das Heulen wilder Tiere,
Sturmbewegter Bäume Dröhnen
Scheint dir lieblicher zu tönen
Als der Nahverwandten Wort.
Rauh und düster ist dein Wesen,
Zank und Hader dein Geschäft,
Heute nur, ich hab's vernommen,
Daß du mit Osmin im Walde
Streit erregt —
Zanga (der sich um den Tisch beschäftigt hat, einfallend).
Erregt? Mit Gunst
Das kann ich Euch besser sagen.
Massud. Du!
Zanga. Ich hab's mit angesehn
Massud. Hüte dich!
Zanga. Ei, wahr ist wahr!
Und erlaubt Ihr, so erzähl' ich's.
Mirza. Hört ihn, Vater, mir zulieb!
Zanga. Mittag war es, und die Jäger
Von der Arbeit Last zu ruhn,
Kamen alle, wie sie pflegen,
Auf dem Wiesengrund zusammen,
Und am Rand der klaren Quelle
Mit des Weidsacks kargem Vorrat
Und Gespräch sich zu erlaben.
Unter ihnen war Osmin.
Ein verwöhnter trotz'ger Junge,

Der von Öl und Salben duftet,
Wie 'nes Blumenhändlers Laden.
Der tat denn gar breit und vornehm,
Sprach von seinen Heldentaten,
Seinem Glücke bei den Weibern,
Wie des Königs Tochter selber
Bei der Tafel nach ihm schiele,
Und was denn des Zeugs noch mehr.
Meinem Herrn dort stieg die Röte
Ungeduldig ins Gesicht,
Doch, ob kochend, dennoch schwieg er.
Aber als Osmin nun fortfuhr:
Daß der Fürst von Samarkand,
Hart bedrängt von Feindeshand,
Seine Tochter und ihr Erbe,
Seines weiten Reiches Krone
Gerne gönnte dem zum Lohne,
Der ihn rette aus der Not,
Und mein Herr, von Glut ergriffen,
Angeregt von dem Gedanken
Solcher Tat und solchen Lohns,
Aufsprang und voll Eifer fragte:
Wo der Weg nach Samarkand?
Da schlug Osmin auf ein Lachen,
Und vor Rustan hin sich stellend,
Rief er aus: „Ei, welch ein Helfer!
Heil dir, Fürst von Samarkand!
Guter Freund, bleibt fein zu Hause,
Hinterm Pfluge zeigt die Kraft!"
Da —

Rustan (aufspringend). Bei Gott! ich mag's nicht denken,
Daß der lebt, der das gesagt!

Massud. Sohn, nur ruhig!

Rustan. Ruhig? Ich?
Und fürwahr, hat er nicht recht?
Was hab' ich getan noch, um mich
Solchen Werks zu unterwinden?
Er hat recht, hat heute recht;
Morgen nicht mehr, leb' ich noch.
Oheim, gebt mir Urlaub!

Massud. Wie?

Rustan. Seht, mich duldet's hier nicht länger.
Diese Ruhe, diese Stille,
Lastend drückt sie meine Brust.
Ich muß fort, ich muß hinaus,

Muß die Flammen, die hier toben,
Strömen in den freien Äther,
Drücken diesen heißen Busen
An des Feindes heiße Brust,
Daß er in gewalt'gem Anstoß
Breche, oder sich entlade;
Muß der aufgeregten Kraft
Einen würd'gen Gegner suchen,
Eh' sie gen mich selbst sich kehrt
Und den eignen Herrn verzehrt. —
Seht Ihr mich verwundert an?
„Nur ein Tor verhehlt den Brand,"
Spracht Ihr selber; laßt mich löschen.
Gebt mir Urlaub und entlaßt mich!

Massud. Wie, du wolltest —?

Rustan. Was ich muß!

Massud. Und denkst nicht —?

Rustan. Es ist bedacht!

Massud. So vergiltst du unsre Liebe?

Rustan. Nimmer sie hinfür mißbrauchen,
Das ist alles, was ich kann.

Massud. Rauh und dornicht ist der Pfad.

Rustan. Sei es! führt er nur zum Ziele.

Massud. Und das Ziel, es ist verderblich.

Rustan. Also sagt man. Ich will's kennen.
Was man weiß, befriedigt nur.

Massud. Diese, mich willst du verlassen?

Rustan. Lange nicht, kehr' ich zurück
In der Teuern liebe Mitte,
Teile wieder Eure Hütte,
Oder ihr mit mir mein Glück.

Mirza. Rustan!

Rustan. Mirza! Ich verstehe;
Doch wir sehen uns ja wieder
Doppelt glücklich, doppelt froh.

Massud. Magst du ihre Tränen schauen
Und dich kalt —

Rustan. Ich kann nicht anders.

Massud. Wisse denn nun auch das Letzte:
Diese hier, sie liebt dich.

Rustan. Mirza!
Hier auch. — Doch, es ist beschlossen!
Niemals, oder deiner wert!

Mirza. Rustan!

Massud. Halt! So meint' ich's nicht!

Kann er deiner, Kind, entraten;
Massuds Tochter bettelt nicht.
Zieh denn hin, Verblendeter,
Ziehe hin! und mögest du
Nie der jetz'gen Stunde fluchen.

Rustan. Heute noch?

Massud (sich abwendend). Sobald du willst.

Rustan. Zanga, nach den Pferden!

Zanga. Gern!

Massud. Wozu diese hast'ge Eile?
Halt! Es ist jetzt dunkle Nacht;
Ungebahnet sind die Pfade
Und gefahrvoll jeder Schritt.
Davor wahr' ich dich zum mindsten.
Schlaf noch einmal hier im Hause,
Denk noch einmal, was du willst:
Trifft der Tag dich gleichen Sinnes,
Nun, wohlan, so ziehe hin!
Mirza, komm! wir lassen ihn.

Mirza. Vater! Nur dies einz'ge Wort.
Rustan! jener alte Derwisch,
Der dort wohnt in nahen Bergen,
Und den du, ich weiß, nicht liebst,
Ja, kaum einmal wolltest sehen,
Während er besorgt um dich;
Er versprach mir, heut zu kommen,
Und nur erst glaubt' ich zu hören
Seines Saitenspieles Ton,
Das er führt auf allen Wegen.
O, versprich mir, eh' du scheidest,
Ihn zu hören, ihn zu sprechen;
Erst, wenn fruchtlos, zieh mit Gott.

Rustan. Und wozu?

Mirza. Die letzte Bitte!

Rustan. Kommt er morgen früh genug,
Mag er wie die andern sprechen.

Massud. Nur zur Ruh'! Laß ihn sich selbst.
Jedem Sprecher fehlt die Sprache,
Fehlt dem Hörenden das Ohr.
Gute Nacht denn. (Er geht mit Mirza.)

Mirza. Rustan!

Rustan. Zanga!
Morgen früh die Pferde!

Zanga. Wohl!

(Er folgt den beiden. Alle drei ab.)

Rustan. Sie sind fort. — Es pocht doch ängstlich!
Sie ist gar zu lieb und gut!
Ob auch — Fort! — Ich bin erhört!
Und was lang' als Wunsch geschlummert,
Tritt nun wachend vor mich hin.
Seid gegrüßt, ihr holden Bilder,
Seid mit Jubel mir gegrüßt! —
Ich bin müd', — die Stirne drückt,
Mattigkeit beschleicht die Glieder.
(Nach dem Lager blickend.)
Nun, wohlan! Noch einmal ruhn
In dem dumpfen Raum der Hütte,
Kräfte sammeln künft'gen Taten,
Dann befreit auf immerdar.
(Er sitzt auf dem Ruhebette, Harfentöne erklingen von außen.)
Horch! — Was ist das? — Harfentöne?
Wohl der alte Klimprer nah!
(In halb liegender Stellung, mit dem Oberleibe aufgerichtet. Er spricht die Worte des Gesanges nach, die sich jetzt mit den Harfentönen verbinden.)
„Schatten sind des Lebens Güter,
Schatten seiner Freuden Schar,
Schatten Worte, Wünsche, Taten,
Die Gedanken nur sind wahr
Und die Liebe, die du fühlest,
Und das Gute, das du tust:
Und kein Wachen als im Schlafe,
Wenn du einst im Grabe ruhst."
Possen! Possen! Andre Bilder
Werden hier im Innern wach!
(Er sinkt zurück. Die Harfentöne währen fort.)
König! — Zanga! — Waffen! Waffen!
(Mehrstimmige leise Musik greift in die Harfentöne ein. — Zu des Bettes Häupten und Füßen tauchen zwei Knaben auf. Der eine, bunt gekleidet, mit verlöschter Fackel; der zweite in braunem Gewande, mit brennender. Über Rustans Bette hin nähern sie einander die Fackeln. Die des Buntgekleideten entzündet sich, der Dunkle verlöscht die seine gegen die Erde. — Da öffnet sich die Wand des Hintergrundes. Wolken verhüllen die Aussicht. Sie heben sich. Die Gegend, in der der zweite Akt spielt, wird sichtbar, von Schleiern bedeckt. Auch diese schwinden; ein erster, ein zweiter. Die Gegend liegt offen da. Neben dem im Vorgrunde stehenden Palmbaume hebt sich in weiten Ringen eine große, goldglänzende Schlange, bis zu seinen untersten Blättern hinaufstrebend, nach und nach empor. — Rustan macht eine Bewegung im Schlafe.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Waldgegend. Im Hintergrunde Felsen, die ein Bergstrom trennt und eine Brücke verbindet. Rechts im Vorgrunde ein vereinzelt stehender Fels, an dessen nach vorn gekehrter Seite ein Springquell und daneben eine Moosbank. Gegenüber, links, eine einzelne Palme.

Rustan und Zanga kommen.

Rustan. Freiheit! Ha, mit langen Zügen
Schlürf' ich deinen Äther ein!
In des Morgens Purpurschein
Seh' ich deine Banner fliegen,
Die auf Höhn, am Himmelszelt,
Weit umher du aufgestellt:
Allen Lebenden ein Zeichen
In der Schöpfung weiten Reichen.
Freiheit! Atem der Natur,
Zeiger an der Weltenuhr;
Alles Großen Wieg' und Thron,
Nimm ihn auf, den neuen Sohn!
Laß mein Stammeln dir gefallen,
Die du Mutter bist von allen!

Zanga. Herr, und jetzt genug geschwärmt;
Nun laß uns von Nöt'germ sprechen.

Rustan. Nötig? Nöt'germ? O, nicht denken,
Laß mich fühlen jetzo noch!
Nicht mehr in dem Qualm der Hütte,
Eingeengt durch Wort und Sorge,
Durch Gebote, durch Verbote;
Frei, mein eigner Herr und König!
Wie der Vogel aus dem Neste,
Nun zum erstenmal versuchend
Die noch ungeprüften Flügel.
Schaudernd steht er ob dem Abgrund,
Der ihn angähnt. Wagt er's? Soll er?
Er versucht's, er schlägt die Schwingen,
Und es trägt ihn, und es hebt ihn.
Weich schwimmt er in lauen Lüften,
Steigt empor, erhebt die Stimme,
Hört sich selbst mit eignen Ohren
Und ist nun erst, nun geboren.
Also fühl' ich mich im Raume;
Möcht' auf alle Berge steigen,

Möcht' aus allen Quellen trinken,
Laub und Bäume möcht' ich grüßen,
Bin ein Mensch erst und ein Mann!

Zanga. Sprecht nur zu, 's hat keine Eile,
Ich erfrische mich derweile. (Er setzt sich.)

Rustan. Zanga, nein! Nicht ruhn, nicht rasten,
Bis begonnen unser Werk.

Zanga. Unser Werk? So wollt Ihr also
Handeln, prüfen, denken, trachten? (Er steht auf.)
Nun, da bin ich Euch zu Dienst.

Rustan. Fort, und auf nach Samarkand!
Oben nur von jenen Hügeln
Sah in seiner Türme Brand
Ich die Sonne strahlend spiegeln,
Wir sind dort, eh' sie entschwand.

Zanga. Nur so zu und auf gut Glück?
Herr, um selig einst zu sterben,
Denkt bei allem mir ans Ende!
Doch, wollt Ihr, ein Tücht'ger, leben,
So erwägt und prüft den Anfang,
Denn das Ende kommt von selber.
Tretet ein bei Unbekannten,
Herr, und strauchelt auf der Schwelle,
Bleibt Ihr Meister Ungeschickt,
Sprächt Ihr, wie die sieben Weisen;
Freunde, die's beim Becher wurden,
Lachen auf aus voller Kehle,
Sehn sie sich nach Jahren wieder;
Und die Braut, gefreit in Tränen,
Folgt mit Seufzern Euch durchs Leben.
Unsre Neigungen, Gedanken,
Scheinen gleich sie ohne Schranken,
Gehn doch, wie die Rinderherde,
Eines in des andern Tritt.
Drum, bei allem, was Ihr macht,
Sei der Anfang reif bedacht.
Ihr geht nun nach Samarkand:
Da ist denn vor allem nötig,
Daß Ihr gleich als *der* erscheinet,
Der Ihr später denkt zu werden.
Euern Vater, lobesan,
Adeln wir nur gleich im Grabe,
Machen ihn zum Chan, zum Emir
Aus — Grusinien, — aus dem Monde.
So was hilft beim ersten Eintritt,

Und erreicht Ihr Eure Wünsche,
Deckt das andre der Erfolg.

Rustan. Gut!

Zanga. Ei, gut? Nun, das geht besser.
Als ich glaubte, als ich hoffte.
Euer Oheim, seine Hütte —

Rustan. Arme Mirza!

Zanga. Ja, weil arm,
Hindert sie ein reiches Wollen.
Ahmt mir nur nicht jene nach,
Die das nahe Gut verschmähen,
Aber, unerhört, getrennt,
Lichterloh, wie Wolle brennt,
Heiß in Liebesglut vergehen.
Laßt das jetzt und seid ein Mann!
Jener Fürst aus Samarkand
Ist gedrängt von seinem Feinde,
Von dem mächt'gen Chan aus Tiflis,
Der um seine Tochter freite:
Ein verwöhntes, eing'ges Kind,
Das, gar stolz und hochgesinnt,
Selbst den Gatten wählen möchte.
Ein geziertes, äff'ges Wesen,
Tat so was in Dichtern lesen.
Ich war erst in wirren Zweifeln,
Ob dem Stärkern, ob dem Schwachen
Zu vertrauen unsre Sachen;
Doch der Starke gnügt sich selbst,
Und das Unglück macht erkenntlich.
Darum geht nach Samarkand,
Suchet Dienst in seinem Heere,
Und wenn an Entscheidungstagen
Ich Euch sage: losgeschlagen!
Stürzt dann in den Feind mit Macht,
Tief ins Herz der wilden Schlacht;
Augen zu! und links und rechts
Kreuzt die Blitze des Gefechts.
Fallt Ihr, war's Euch so bestimmt;
Siegt Ihr, sprechen wir vom Lohne:
Mancher fand so eine Krone.

Rustan. Also sei es! Und so komm!

Zanga. Herr, nur noch ein kleines Weilchen!
Auch der Körper will sein Recht.
Hier in meines Ränzels Weite
Führ' ich Kost für mäß'ge Leute;

Erst getafelt, eins gezecht,
Dann hervor die besten Kleider,
Euch als Junker angetan.
So was hilft und fördert, leider!
Drauf als wackrer Edelmann
Hin zur Stadt, dem Glücke nach;
Komme dann, was kommen mag!

Eine Stimme (hinter der Bühne).
Hilfe! Hilfe!

Zanga. Horch, welch Rufen?

Stimme. Hilfe! Hilfe!

Zanga. Näher kommt's.
Das beginnt mit Weh und Ach!
Abenteuer, seid ihr wach?

Ein reichgekleideter Mann erscheint im Hintergrunde auf der Brücke. Er wird von einer nur je und dann auf Augenblicke sichtbaren Schlange verfolgt.

König. Keine Rettung! Hilft denn niemand?
(Er flieht über die Brücke und verschwindet auf der linken Seite des Hintergrundes.)

Zanga. Herr, den Speer nun angefaßt!
Rasch zum Wurf mit kluger Hast.

König (tritt fliehend, vom Hintergrunde her, links auf. Er eilt nach vorn, während Rustan rechts, Zanga links im Mittelgrunde sich gestellt haben).
Götter! Götter! Kein Erbarmen?
(Er sinkt besinnungslos am Felsensitze nieder.)

Zanga. Werft und trefft!

Rustan (wirft den Speer nach dem noch nicht sichtbar gewordenen Untier)

Zanga. Verfehlt! Nun, Herr,
Braucht die Beine, nehmt Euch Raum;
Ich erklettr' indes den Baum.
(Im Begriff, die auf der linken Seite stehende Palme zu erklettern.)

Während die Schlange links im Hintergrunde zum Teil sichtbar wird und Rustan nach dem Vorgrunde rechts flieht, erscheint auf dem daselbst vorspringenden Felsen ein Mann, in einen braunen Mantel gehüllt, mit gehobenem Wurfspieß.

Der Mann auf dem Felsen.
Schlechte Schützen!
(Er wirft und heftet, durchbohrend, die Schlange an den Boden.)
Topp!
(Herablachend.)
Ha, ha!
Schlechte Schützen! Lernt erst treffen.
(Verschwindet von der Höhe.)

Zanga (vom Baume herabsteigend).
Was war das? — He, liegt die Schlange?
Rustan. Nicht durch mich.
Zanga. Nun, desto schlimmer!
Und doch gut, daß sie nur liegt.
(Zu dem Hingesunkenen tretend.)
Herr, das ist ein reicher Mann!
Wohl ein Fürst, vielleicht ein König.
Zieltet besser Ihr ein wenig,
Zahlten Ehren Euch und Gold.
Rustan. Wirst du, Glück, mir nimmer hold?
Zanga. Seht die Perlen, das Geschmeide! —
Herr, und seid Ihr sicher auch,
Daß nicht Ihr, daß jener andre
Hingestreckt das grimme Tier?
Eure Lanze traf.
Rustan. Nicht meine.
Zanga. Und wo ist er, dieser andre?
Warum steigt er nicht hernieder,
Pflückt die Früchte seiner Tat?
(Gegen den Felsen emporrufend.)
Mann vom Felsen, Mann vom Berge,
Komm herunter, sprich mit uns! —
Seht, er kommt nicht, war wohl nie.
Wo auch sollt' er sein und weilen?
Rings herum auf viele Meilen
Kein Lebendiger als wir.
(Bei dem am Boden Liegenden.)
Hu, am Turban, seht, die Krone!
Ich verwette Hals und Hand,
's ist der Fürst von Samarkand.
Täuschung, Augentrug das Ganze!
Herr, ich sah es, Eure Lanze
Streckte jenes Tier in Sand.
Rustan. Der war's, der am Felsen stand.
Zanga. Nun, zum Henker! Noch einmal:
Mann vom Berge, komm herunter!
Zeige dich zu dieser Frist;
Sonst negier' ich frisch und munter,
Leugne, daß du warst und bist. —
Seht, er kommt nicht, seht, er war nie.
Schaut umher doch in der Runde,
Niemand kann sich da verbergen;
Rings der Felsen abgeschnitten,
Auf dem Felsen selber niemand.

Rustan. Doch ich sah ihn.

Zanga. Saht und seht!
Herr, Ihr hattet Furcht, gesteht!
Und der Schrecken, wild und wilder,
Zeigt gar sonderbare Bilder.
Hier ein Mann im Fürstenschmuck,
Leichenblaß in Sand gebettet,
Und Ihr seid's, der ihn gerettet.
Nehmt die Gabe des Geschickes
Und glaubt nur, der heut'ge Tag
Ist der Anfang unsers Glückes.
(Hörnerklang in der Ferne.)
Hört Ihr fernen Hörnerklang?
Zweifelt nur nicht ewig lang'!
Ihr erlegtet jenes Tier;
Schoß ein andrer, schoßt auch Ihr.
Wir sind zwei hier gegen einen;
Wag' er nur, es zu verneinen!

Der Gerettete (sich emporrichtend).
Hörnerschall? — Ha, und wo bin ich?

Zanga (zu Rustan). Ha, nun gilt's!
(Zum Fremden.)
Herr! unter Freunden.
Edler Fürst! — vielleicht wohl mehr noch?
Hochgeehrt nach Rang und Stande.

Der Fremde (der aufgestanden ist). Ich bin König dieser Lande.

Zanga (knieend). Herr, dein Knecht —
(Rustan läßt sich in einiger Entfernung aufs Knie nieder.)

König. Und jenes Tier? —
Blutig, tot liegt's dort am Boden.
Meine Retter!
(Zu Zanga.)
Du?
(Auf Rustan zugehend.)
Nein, du!

Zanga. Herr, Ihr habt es gut erraten!
(Auf Rustan zeigend.)
Jener war's. Ein tücht'ger Wurf,
Stracks hinein durch Herz und Lungen,
Und es hatte ausgerungen.

Rustan. Herr, verzeiht —

Zanga. 's ist wohl verziehn!

Rustan. Wenn noch Zweifel —

Zanga. Ob wir leben?
Ob dort jenes tot genug?
(Leise.)
Nun, zum Henker, seid doch klug!
(Wiederholter Hörnerschall.)

König. Ha, sie rufen, meine Lieben,
Suchend, wo ihr Hort geblieben.
Hier, Getreue! hier der Ort!
(Er geht in die Mitte der Bühne zurück, wo er, antwortend, in ein an seiner Hüfte hängendes Jagdhorn stößt.)

Rustan. Zanga, komm und laß uns fort.

Zanga. Nach dem allen, Herr, und fliehn?
Jetzt, da unsre Saaten blühn?

Rustan. Nimmer sollst du mich berücken,
Mich mit fremder Tat zu schmücken.
Und doch könnt' ich's auch nicht sehn,
Erst gepriesen, erst gehuldigt,
Zager Feigheit dann beschuldigt,
Einem andern nachzustehn.

Zanga. Laßt, was soll und muß, geschehn!
Nach wiederholtem Hörnerruf kommt nun das Gefolge des Fürsten. Gülnare, seine Tochter, an der Spitze.

Gülnare. Vater! Vater!

König. O mein Kind!
(Sie stürzen sich in die Arme.)

Zanga (zu Rustan).
Schaut nur, schaut! Seht halb Euch blind!
Gold und Spangen, Perlen, Kleider.
Seht der Hoheit Vollgewalt!

Rustan. Zanga, jene Lichtgestalt,
Sich um seinen Nacken schmiegend,
Weich in Vaterarmen liegend:
Wie sie atmet, wie sie glüht,
Jede Fiber wogt und blüht! —
Nun weist her auf mich sein Blick,
Danket mir der Rettung Glück.
Zanga, nun nicht mehr zurück!
Wär's am Rand mit meinen Tagen;
Ich hab' jenes Tier erschlagen!

König. Ja, mein Kind, ein Raub des Todes,
Wenn nicht dieser Jüngling war.
Sieh, so nahe die Gefahr.
(Auf das erlegte Tier weisend.)

Gülnare (mit der Hand die Augen bedeckend).
Ah!

König. Entfernt dies Schreckbild!
Gülnare. Nein,
Stark entschlossen will ich sein. (Nach vorn kommend.)
Glaub nur nicht, mein edler Fremdling,
Daß, ein schwach erbärmlich Weib,
Hinter dir so fern ich bleib'.
Oft hat man mich wohl gesehen
Männlich die Gefahr bestehen,
Eine Gleiche stand ich ihr;
Doch das Widrige, den Grauen
So verwirklicht anzuschauen,
Nimmt entfremdend mich von mir.
Und doch schafft's nicht fort, es bleibe,
Selbst bezwingen will ich mich.
Nun zu dir, mein edler Retter,
Der mit seines Armes Walten
Alles, alles mir erhalten,
Was der Schwachen übrig blieb.
Rings von Feindesmacht umgeben,
Von verschmähter Liebe Trutz,
War mir dieses Greises Leben
Einz'ge Stütze, all mein Schutz.
Und der Drache bleckt' die Zähne,
Und es war um ihn geschehn;
Da — o, lohn' es diese Träne! —
Hebt sich eines Armes Sehne,
Und das Untier muß vergehn.
Vater, schau, so sehen Helden!
Vater, schau, so blickt ein Mann!
Was uns alte Lieder melden,
Schau es hier verwirklicht an!
Rustan (leise).
Kohlen, Zanga, glüh'nde Kohlen!
Zanga (ebenso). Laßt die Furcht den Henker holen!
Gülnare. Doch du sprichst nicht? Doch du schweigest?
Rustan (auf die Kniee stürzend).
Herrin, o, ich bin vernichtet!
König (entschuldigend zu Gülnare).
Wohl das Neue unsers Anblicks. —
Gülnare. Laß ihn, Vater! Es erquickt mich,
Einen Mann verschämt zu sehn!
O, ich sah sie brüstend gehn,
Mit gedunst'nen Worten prahlend,
Mit Versprechen Taten zahlend;
Doch, kam der Erfüllung Zeit,

Wie war Held und Tat so weit!
Dieser kommt uns, als von oben,
In der Stunde der Gefahr,
Tut, was seiner würdig war,
Und verstummt, wenn wir ihn loben.
Vater, sag' es selbst! fürwahr,
Stellt er nicht die Zeit dir dar,
Nicht die Zeit, die einst gewesen,
Und von der wir staunend lesen,
Wo noch Helden höhern Stammes,
Wo ein Rustan, weitbekannt
In der Parsen Fabelland? —

Zanga. Rustan ist auch er genannt.

Gülnare. Rustan! Hörst du, Vater? — Rustan!
O, die Zeiten sind noch immer,
Wo, wenn Menschenkräfte enden,
Götter ihre Hilfe senden.
Er kommt uns von ihrer Hand.
(Zu ihrem Vater.
Und so wird gefaßt dich finden,
Was soeben Boten künden:
Jener blut'ge Chan von Tiflis,
Mein Bewerber und mein Feind,
Hat in mächt'gen Heeres Mitten
Unsre Grenzen überschritten:
Hundert Völker stolz vereint,
Weil er hilflos uns vermeint.
(Auf Rustan zeigend.)
Hier die Hilfe! Hier der Hort!
Stell ihn an der Treuen Spitze,
Laß ihn tragen deine Blitze!
Mut sein Atem, Tat sein Wort;
Und die Deinen, neu ermutet,
Sehn mit Neid, wenn einer blutet,
Und sein Beispiel reißt sie fort.
(Zu Rustan.)
Sei mein Schützer, sei mein Retter,
Banne diese dunklen Wetter,
(nach und nach langsamer sprechend)
Und der glänzend neue Tag
Bringt dir dar, was er vermag.

König (halblaut). Sprichst du doch, als hättest du
Sie vernommen, die Gelübde,
Die ich tat in der Gefahr:
Dem Erretter, käme Rettung,

Schwur ich, nichts, ich nichts zu weigern,
Und wenn es das Höchste war. —
Du errötest? — Du verstehst mich?

Gülnare. Vater, komm und laß uns gehn!

König. Nun so karg, und erst so warm?
Warst du hier an meiner Stelle,
Dünkte jeder Lohn dir arm.

Gülnare (nach rückwärts gewendet, wie ablenkend).
Und wo ist — wo ist die Stelle,
Die so vieles mir gedroht?

König. Dort kam ich und floh den Tod,
Jene Schlange mein Gefolg',
Keine Wehr als meinen Dolch.

Zanga. Seht, hier liegt er noch am Boden,
Reich besetzt mit edlen Steinen.
(Er hebt den Dolch auf und gibt ihn seinem Herrn, der ihn dem Könige überreicht.)

König (mit ablehnender Gebärde).
Zähl, was mein ist, zu dem Deinen!
Zahlt' ich mit so armen Steinen
So beglückenden Erfolg?
Dort kam ich, und dort die Schlange,
Dieser Mann —
(Auf Rustan zeigend.)

Zanga (am Boden den Platz bezeichnend).
Hier stand er, hier.

König. Nein, du irrst; er stand dort oben,
Eingehüllt im braunen Mantel.

Rustan. Zanga! Zanga!

Zanga. Heißer Tag!

König (auf Zanga). Erst warfst du, allein du fehltest,
Dann schoß er, die Schlange lag!
In der Sinnenkraft Vergehen
Hab', wie träumend, ich's gesehen.
Du standst hier, und er stand dort
Und war bleich und schien viel kleiner:
Wohl gebückt zum Wurf sich neigend.
Wo auch blieb der braune Mantel?

Zanga. Irgend dort wohl in den Sträuchen.

Rustan (leise). Zanga, Zanga!

Zanga. Mut! nur Mut!

König. Nun genug, und damit gut!
Dort auf jener Klippe Zinnen
Soll ein Tempelbau beginnen

Dem, der waltend niederblickt,
In der Not den Retter schickt.
Tochter, komm.

Gülnare (zu Rustan). Du folg uns bald!
(Gehend und vor der getöteten Schlange zurückschaudernd.)
O, des Anblicks Nachtgewalt
Übt von neuem seine Mächte.
O, verzeih es dem Geschlechte,
Das der Seele Kraft bezwingt,
Kindisch solche Schauer bringt.

König. Reich den Arm ihr, gib die Rechte.
Gülnare. Vor dem Toten schütze mich;
Lebt' es noch, ich zagte nicht.
(Sie stützt sich auf Rustans Arm. Alle bis auf Zanga ab.)
Zanga (ihnen nachschauend). Das geht gut, bei meiner Treu!
Das Prinzeßchen hat gefangen.
Tat zwar noch ein bißchen scheu,
Kämpft noch stolz mit dem Verlangen. —
Wie sie fest an ihm sich hält.
Nun ein Graben. — Hupp! gesprungen! —
Ha, sie gleitet, strauchelt! — fällt? —
Nein, er hat sie rasch umschlungen.
Nichts so köstlich in der Welt,
Als wenn eins das andre hält.
Rustan (zurückkommend). Zanga, Zanga! ich bin selig!
Zanga. Ei, es geht? nicht wahr? es geht!
Rustan. Und nun komm! Dort deinen Bündel,
Wirf ihn in den nächsten Fluß.
Nichts laß unsern Stand verraten,
Wir sind Kinder unsrer Taten,
Und nach aufwärts strebt der Fuß.
Komm nur, komm!

Zanga. Doch früher, Herr,
Laßt die Gegend uns durchspüren,
Ob nicht jener Mann vom Felsen —
Rustan. Zanga, ich hab's überdacht:
Jener Mann war kein Lebend'ger;
Bote einer höhern Macht,
Kam er in des Schreckens Nöten,
Um zu treffen, um zu töten,
Und entschwand, da er's vollbracht.

Zanga. Nun, der Dank wär' abgemacht.
Rustan. Laß ihn Mensch auch sein, wie wir,
Kommen und sich stellen mir;

Will mit Gold ihn überhäufen,
Fülle auf ihn niederträufen,
Groß ihn machen, groß und reich,
Wenn auch nicht dem Geber gleich;
Stellen auf des Glückes Zinne.
Und wer wirft mir Unrecht vor?
Zanga, denn was ich gewinne,
Ist nicht das, was er verlor.
Laß ihn tun sie, jene Tat,
Bittend dann nach Lohn sich wenden:
Man gibt Gold mit spröden Händen,
Und er geht, wie er genaht;
Doch bei mir, mit mir war's anders:
Unerklärt ein dunkles Etwas
Zog des Vaters, zog der Tochter —
O, des Weibs voll hehrem Sinn! —
Beider Blicke nach mir hin.
Gleich gilt nicht von gleichem Scheine,
Und ich nehme nur das Meine.
Komm und fort, dem Glücke nach!
Heut ums Jahr ist auch ein Tag.

Zanga. Herr, ach Herr!
Rustan. Was ist?
Zanga. O, schaut!

Der Mann, dessen Wurf die Schlange getötet, ist hinter dem Felsen hervor und in den Vorgrund rechts getreten. Er hat den ihn umhüllenden braunen Mantel auf die Moosbank gelegt und steht nun in kurzem, schwarzen Leiberocke, nackten Armen und Beinen, mit schwarzem Bart und Haar, das Antlitz leichenblaß, da.

Rustan. Ha! wie mir's im Tiefsten graut!
Zanga. 's ist derselbe, dessen Speer
Jenes Tier, vom Felsen her —
Rustan. Unheil! nie dein Köcher leer?
Der Mann vom Felsen (ist einige Zeit, unbeweglich vor sich hinschauend, auf der Moosbank gesessen, jetzt neigt er sich zur Quelle und trinkt).
Zanga. Herr! er lebt, ist leibhaft, trinkt!
Rustan. Meines Traums Gebäude sinkt!
Zanga! —
Zanga. Herr!
Rustan (die Hand am Dolche).
Ist's nicht Osmin,
Der Verweichlichte, Verwöhnte,
Der mich jüngst beim Jagen höhnte?
Zanga. Seht doch nur den Bart, das Haar.

Rustan. Du hast recht, und es ist wahr.
Aber erst nur glich er ihm.
Jeder Blick, mit neuer Lüge,
Zeigt mir anders seine Züge,
Was je greulich und verhaßt,
All in sich sein Anschaun faßt.

Der Mann (richtet sich empor, legt den zusammengefalteten Mantel über den Arm und macht sich gefaßt, quer nach dem Hintergrunde zu fortzugehen).

Zanga. Schaut, er geht.

Rustan. Nicht so! Und halt!
Steht mir Rede! Wohin geht Ihr?

Der Mann vom Felsen (mit klangloser Stimme).
Hin nach Hofe, vor den Thron.

Rustan. Was dort suchend?

Der Mann vom Felsen. Meinen Lohn.

Rustan. Lohn? Wofür?

Der Mann vom Felsen (auf das erlegte Tier zeigend).
Für meine Tat.

Rustan. Deine? — Meine! — Unsre Tat!

Der Mann vom Felsen.
Arme Schützen! Ha, ha, ha!
Lernt erst treffen! Arme Schützen!
(Zum Fortgehen gewendet.)

Rustan. Halt, noch einmal! Er, der König,
Dankbar dir für dein Bemühn,
(den Dolch des Königs aus dem Gürtel ziehend)
Sendet dir dies edle Kleinod,
Diesen reichbesetzten Dolch,
Wo des Demants klares Scheinen —

Der Mann vom Felsen.
Zahlt Ihr mit so armen Steinen
So beglückenden Erfolg?

Rustan. Nun, der Dolch hat eine Spitze,
Sie auch zahlt.

Der Mann vom Felsen. Ei ja! Ja doch!

Rustan. Scheusal! Teufel! Greulich Untier!
Zieh nicht deine grimmen Fratzen,
Denn der Dolch in meinen Händen
Zuckt und mahnt mich, rasch zu enden.
Zanga!

Zanga. Herr?

Rustan. Sieh hin! Nur hin!
Gleicht er wieder nicht Osmin?
Wenn er grinset, wenn er lacht.

Zanga. Fassung, Herr! und kühl bedacht!
Rustan. Nun, es sei! ich will mich fassen.
Mensch, was willst du? was begehrst du?
Geizest du nach Reichtum, Schätzen?
Will dich in ein Goldmeer setzen,
Gießen aus ob deinem Haupt,
Was die Welt das Höchste glaubt,
All dein Wünschen, dein Verlangen,
Eh's zu keimen angefangen,
Soll's verwirklicht vor dir stehn,
Sollst du's reif in Garben sehn.

Der Mann vom Felsen.
Langes Rinnen trübt die Welle;
Ich trink' gerne aus der Quelle.

Rustan (vor ihm niederstürzend).
Sieh mich denn zu deinen Füßen,
Sieh ein flehendes Geschöpf.
Heut zu allen künft'gen Tagen
Hat des Glückes Stund' geschlagen;
Geh und schreite über mich,
Tritt ein Dasein unter dich!

Der Mann vom Felsen. Willst mit andrer Taten prahlen?
Willst mit fremdem Golde zahlen?
Glück und Unrecht? Luft'ger Wahn!
Rühm dich des, was du getan.
(Er geht nach dem Hintergrunde, indem er den Mantel wieder um die Schulter wirft.)

Rustan (nach vorn kommend). Er hat recht, und ich will fort.
Zanga! komm! wir kehren heim.
In der Nahverwandten Mitte
Sei das Glück der ersten Schritte,
Sei die Schmach — Und dennoch! — Nein!
Nein, es darf, es soll nicht sein!
Der Unbekannte (ist den Steig, der zur Brücke führt, hinaufgeschritten).
Rustan (folgt ihm). Unmensch, halt! Nicht von der Stelle!
Diese Brücke wölbet sich
Als des Glücks, der Hoheit Schwelle,
Sei es dir, sei es für mich.
Unmensch, halt!
(Er hat den Mantel des vor ihm Hinschreitenden angefaßt.)
Der Mann. 's ist nur mein Kleid.
Rustan. Nun, der Herr ist auch nicht weit.
Halt! Ich oder du!
(Er faßt ihn an.)

Der Mann. Nicht ich!

(Sie ringen auf der Brücke.)

Rustan. Sein Berühren ist Entmannen.
Zanga, Zanga, rette mich!

(Der Fremde drängt Rustan bis hart an den Rand der Brücke, im Begriff, ihn hinabzustürzen.)

Rustan. Ich erliege!

Zanga. Braucht den Dolch!
Braucht den Dolch! Ihr seid bewaffnet.

Der Fremde. Ganz nun mein!

Rustan. Noch nicht! noch nicht!

(Er hat den Dolch gezogen und stößt ihn nun dem Fremden in die Brust.)

Der Fremde (auf der Brücke niedersinkend).
Blutig! Blutig! Schwarzer Tag!

Rustan (von der Höhe herabkommend.)
Zanga! Zanga! Lebt er? bin ich?

Zanga. Herr, Ihr seid! Und seht, er blutet.

Rustan. O, daß ich's getan! Entsetzen!

Der Fremde (halb emporgerichtet). Kinderjahre! Kinderjahre!
Folgt der Unschuld Leichenbahre!

(Zurücksinkend.)

Rustan, Rustan! Mirza, Rustan!

Rustan. Zanga, schnell! Sieh, ob noch Rettung,
Ob noch Hilfe möglich. Eile!

Der Fremde (der sich im Todeskampfe auf der Brücke gewälzt, stürzt jetzt in die Flut).

Zanga. Herr, zu spät! Ihn hat die Flut.

(Zu Rustan, der, die Hände vors Gesicht geschlagen, dasteht.)

Schlimm genug und dennoch gut;
Wenn nicht er, wart Ihr verloren.

Rustan. O, und wär' ich nie geboren!

(Hörnerschall.)

Zanga. Herr, nur Fassung! Fassung! Mut!
Fall der Notwehr. — Hört, man ruft uns.
Seht, man kommt. Nun ausgehalten!

Ein Kämmerer kommt von der linken Seite.

Kämmerer. Herr, des Königs hohe Gnaden
Lassen Euch zur Heimkehr laden
Und zum Heereszug demnächst.
Dort sie selbst.

Der König und Gülnare erscheinen im Hintergrunde auf der Anhöhe, rechts an der Brücke.

König. Nun, Rustan? Folgt Ihr?

Rustan. Hoher Herr, ich bin bereit.
(Zu Zanga.)
Nun gilt's fallen oder siegen!
Ausgedauert und — geschwiegen!

(Indem er sich zum Gehen wendet und die Hörner von neuem ertönen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Offener Platz in Samarkand. Die ersten Kulissen des Vorgrundes bilden eine zeltartige Estrade, deren hintere Vorhänge offen sind. Rechts ist ein Sofa von Kissen angebracht, nach oben mit einem Baldachin, nach rückwärts mit einer herabhängenden Draperie geziert. Daneben ein Tischchen. Gegenüber, auf der linken Seite, ein größerer Tisch, dunkelrot behangen.

Der Platz von außen ist mit Volk beiderlei Geschlechts besetzt. Jubelruf, kriegerische Musik, Truppenaufzüge.

Volk. Heil dem Sieger! — Heil dem König!
Rustan! Rustan! — Hoch Gülnare!

Der König kommt, zu beiden Seiten Rustan und Gülnare an der Hand führend. Reichgekleidete Große hinter ihm. Sie gehen in dem Raume außer dem Zelte quer über die Bühne und auf der linken Seite ab.

Zanga (durch das Volk kommend, zu denen, die am Eingange des Zeltes stehen). Platz da! Platz! Ich bin vom Hause.
(Er kommt nach vorn.)
Nun, bei Gott! Das geht vortrefflich!
Unser Rustan wirkte Wunder.
Tritt hervor aus jenem Wald,
Und der Ruf der Tat durchschallt
Rings das Land nach allen Seiten.
Nieder von den Bergen schreiten
Hirten, jetzt zum erstenmal,
Völker ohne Maß und Zahl,
Die sich sammeln, die sich scharen
Um den Retter in Gefahren.
Und der Feind, er steht verblüfft;
Ihm, der kam zu leichtem Krieg,
Dünkt der Rückzug jetzt schon Sieg.
Rasch wir nach, und weit und weiter!

Schon sind handgemein die Streiter.
Da sieht Rustan jenen Chan,
Der so überstolz getan,
Sprengt auf ihn, — zwar, wie mich dünkt,
Ist das just der Punkt, der hinkt: —
Rustan stürzt. Allein, was tut's!
Unsre Völker, hohen Muts,
Sehen bange Zweifel schweben
Ob des Führers teurem Leben,
Dringen nach und — sahst du's nicht!
Bald kein Feind mehr im Gesicht.
Also sich's begeben hat;
Ich bin selbst das Zeitungsblatt,
Schwarz gekommen schon zur Erden,
Darf's nicht erst durch Lügen werden.
Da kommt Rustan mit dem König,
Tut schon vornehm, blickt schon stolz.
Ei, umgüldet's nur ein wenig,
Dünkt sich Edelstein das Holz.

Der König und Rustan kommen.

König. Hörtest du? vernahmst du? sahst du?
Ihres Mundes freundlich Lächeln,
Ihrer Rede Sommersäcbeln;
Fühltest du den Druck der Hand?
Ja, Gülnare, meine Tochter,
Sinnt nicht länger Widerstand.
Freude, Wonne, sondergleichen!
Ihre Hand will sie dir reichen;
Und was an des Todes Toren
Ich mir selber zugeschworen,
Und was Nacht bisher verhüllt,
Glänzend, herrlich wird's erfüllt.
Du, an meiner Tochter Seite,
Sitzest auf der Väter Thron,
Breitest aus in alle Weite
Mit der Kriegsdrommete Ton
Dieses Landes Macht und Ruhm,
Noch vor wenig kurzen Tagen
Stolzer Nachbarn Eigentum.
Und sie zittern und sie beben
Vor dem Dräun der starken Hand,
Und des Ruhmes Säulen heben
Hoch den Thron von Samarkand.
Sieh dies Land, es ist das deine,
Sieh mein Selbst, es folgt dem Land;

O, des sel'gen Abends Scheine,
Da ich dich, den Retter, fand!
(Er setzt sich.)
Ich bin müd', bringt mir zu trinken;
Selbst die Freude schwächt die Kraft.
Alles scheint mir zuzuwinken:
Du, was neu das Alte schafft!
Gebt mir Wein, die Zunge lechzet,
Und verschließt des Zeltes Hüllen;
Freuden, wie sie mich erfüllen,
Legt man gern bei sich allein.

(Zanga gibt den Auftrag. Man geht um Wein. Die Vorhänge des Zeltes fallen herab.)

Rustan. Wenn auch das, was ich getan,
Voll und wirklich Lohn erheischet,
Doch so übermäß'ge Gunst —

König (aufstehend). Laß du über dem Geschick,
Auszugleichen Wert und Glück!
Wär's Verdienst denn, wenn der Regen
Niederträuft auf unsre Flur?
Ist Verdienst es, wenn der Leu,
Reich begabt und stark und frei,
Hineilt auf des Wildes Spur;
Wenn die kreißende Natur
Aus der Gaben Reichtum spendet,
Achtlos, wer ihn zu sich wendet?
Auch der Zufall will sein Spiel.
Nimm, was dein; und scheint's zu viel,
Dieses als zu viel Erkennen
Macht dich wert, es dein zu nennen. —
Eins nur ist noch zu berichten:
Rustan, alle, die ich fragte
Ringsum aus der ganzen Gegend
Nach den Eltern, die du nanntest,
Nach den Deinen, deiner Abkunft,
Niemand will die Namen kennen
Und den Stamm, das Volk, den Ort.

Zanga. Ist's doch auch ein kleines Völkchen,
Seiner Herden Zucht ergeben,
Und da sie nomadisch leben,
Kommt's heut an, zieht morgen fort.

Rustan. Dann, o Herr, wenn erst das Was
Des Geschehnen klar und deutlich,
Forscht man viel noch hinterher
Um das Wie und um das Wer?

König. Du hast recht! und wer auch immer:
Bist du immer doch derselbe,
Der mein Land, mein Volk befreit,
Der an jenem grausen Morgen
Meiner Tage Rest geborgen,
Dessen Mute, dessen Schlag
Jenes Untiers Grimm erlag.
Bist derselbe und bist's nicht;
Und wenn nicht, mir so viel teurer,
Als mir teuer dies dein Selbst.
Wenn ich dich so vor mir sehe,
Hoch gewachsen, stark und kühn,
Mit der hellen, klaren Stimme,
Freu' ich doppelt mich und dreifach,
Daß du anders, als ich damals,
In der Sinne wirrem Wanken,
Mehr ein Wahnbild der Gedanken,
Meines Retters Bild gesehn.
Du schienst damals klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme scharf und schneidend. —

(Man hört aus der Ferne Gemurmel von Stimmen, dazwischen klagend ausgestoßene Laute.)

König. Welch Geräusch? Seht zu, was ist.

(Es geht jemand.)

Widerlich stört's meine Rede,
Und dazwischen Klagetöne,
Fast wie jene — (Zu Rustan.) Warst du damals
Auch mit diesem ganz allein?

(Auf Zanga weisend.)

War kein dritter, war kein andrer
Neben dir?

Rustan. Nur er und ich.

König. Eine Stimme, dumpf und schaurig,
Die ich früher schon gehört,
Sonst im Leben schon vernommen,
Schien da in mein Ohr zu kommen,
Wie ich lag von Angst betört.
Du standst damals —

Rustan. Herr, am Felsen.

Zanga. Oben, oben auf dem Felsen.

König. Oben, recht! Je mehr ich sinne,
Um so widerlicher wird's.
Auf dem Felsen, klein und bleich,

Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme —

(Die vorigen Klagelaute wiederholen sich.)

König. Pfui des Lauts!
Schafft sie fort, die ekle Stimme,
Die Erinnerung mit ihr. (Zanga geht ab.)

(Ein Diener hat Wein gebracht.)

König. Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Weg es waschen, dieses Bild!
Was ich damals dumpf geträumt,
Lieblich hat's den Platz geräumt
Dem Erfreulichen, dem Wahren.
Wo sich Götter offenbaren,
Kündigt sie ein Schauder an,
Daß, wenn ein die Mächt'gen fahren,
Schon die Pforten aufgetan.
Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Und noch diesen Abend sollen
Laute Zimbeln und Drommeten
Hoch von dieser Feste Türmen
Es in alle Lüfte stürmen,
Daß du Erbe mir und Sohn.
Ja, du Edler, ja, du Guter,
Schutzgeist, Lebensretter du,
Sieh, dein Vater trinkt dir's zu!

Indem er den Becher emporhebt und Rustan sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, kommt Zanga eilig zurück; hart hinter ihm ein Kämmerling.

König (einhaltend). Was begab sich?

Zanga (zu Rustan leise). Herr, nur Mut!

König. Soll ich länger noch erwarten —?

Kämmerling. Herr, die Stadt beinah in Aufruhr.

König (den Becher abgebend). Aufruhr? Torheit! Und warum?

Kämmerling. Herr, die Wellen des Tschihun,
Die an unsern Mauern nagen,
Haben auf den flachen Sand
Eines Mannes Leib getragen,
Der durch Mord sein Ende fand.

König. Laßt sie das dem Richter klagen.

Kämmerling. Und der Mann, er ward erkannt
Als derselbige mit jenem,
Den, aus deiner Kämmrer Scharen, —
Nie hat man den Grund erfahren, —
Du vorlängst vom Hof verbannt.

König. Wohl, ich weiß. — Doch diese Laute,
Schaurig, widrig, wirren Klanges —?

Kämmerling. Herr, es ist sein alter Vater,
Den du kennst, der stumme Mann;
Eine Schrift in seinen Händen,
Fleht er um Gericht dich an.

König. Wohl, es sei ihm, doch er schweige!
Rustan!

Rustan. Herr?

König. Du kanntest nie
Jenen Mann, der nun getötet?

Rustan. Herr, so meinst du —?

König. Nun, nur Gutes.
Doch die Stimme, deren Klang
Damals mir zu Ohren drang,
Als du mich befreit beim Jagen,
Schien des Manns, der nun erschlagen.
Es kommt näher, wächst im Raum,
Wie ein halb vergeßner Traum.
Und wen klagt man an als Täter?

Kämmerling. Herr —

König. Du zögerst?

Kämmerling. Wag' ich's?

König. Sprich!
Wen zeiht man des Mordes?

Kämmerling. Dich!

König. Mich? Ha, Torheit und Verrat!
Nicht nur *ein* Sinn fehlt dem Alten,
Alle fehlen in der Tat.
(Die Vorhänge auseinanderschlagend.)
Komm herein, du Mann der Torheit,
Stumm an Zunge, an Verstand!
Und beweise deine Klagen
Oder stirb von meiner Hand!

Der *alte Kaleb*, grau gekleidet mit schwarzem Überwurf, weißem Bart und Haar, tritt, von *Karkhan* geleitet, eine Schrift emporhaltend, ein und wirft sich vor dem Könige nieder, wobei er, nach Art der Stummen, unartikulierte Laute ausstößt.

König. Nicht berühre meine Kleider,
Bis du Widerruf getan.

Zanga (leise). Herr, was dünkt Euch?

Rustan. Harr und schweig!

Zanga. Diesen Mann sah ich schon früher.
Gleicht er nicht —?

Rustan. Ob auch! Wem immer!
Laß uns hören, was er bringt.

König (dem der Alte eine Schrift emporgereicht hat).
Was soll ich mit diesen Zeilen?
Zorn quillt mir im Auge heiß.
(Zu dem Führer des Greisen.)
Bist du einer, der da weiß —?
Karkhan. Seinem Hause nah verwandt.
König. Nun, so sprich, was dir bekannt.
Karkhan. Was man sagt, nicht, was ich meine.
Jenen Toten, dir bewußt,
Fanden wir im Abendscheine,
Einen Dolch in seiner Brust;
Und der Dolch — er war der deine.
König. Mein Dolch? Wie?
(Seinen Dolch halb ziehend.)
Hier ist mein Dolch.
Karkhan. Jenen Dolch, den du beim Jagen
Pflegtest in dem Gurt zu tragen
Und auch trugst zu jener Zeit,
Da ein Wunder dich befreit.
König (zu Rustan tretend, halblaut).
Rustan, dir gab ich den Dolch,
Der im Wahnwitz der Gefahr
Meiner Hand entfallen war.
Bring ihn her! Gib mir ihn wieder! —
Du entfärbst dich? — Rustan! Rustan!
Jener Mann, den sie beschrieben,
Ward durch mich vom Hof vertrieben,
Weil sein Trachten, frech gesinnt,
Sich erhob zu meinem Kind.
Also denn dein Nebenbuhler!
Rustan! Rustan! — Und die Stimme,
Die von jenem Felsen sprach,
Und nun auftaucht, hell und wach,
Sie glich jenes Mannes Stimme,
Der nur jetzt des Mörders Grimme,
Unbekanntem Tod erlag.
Rustan, gib den Stahl mir wieder. (Laut.)
War's ein Dolch mit grünen Steinen?
Karkhan. Mit Smaragden reich besetzt;
Tief im Busen eingetrieben,
Wo er graß zusammenhielt
Den durchnäßten braunen Mantel.
König. Braunen Mantel? — Stand am Felsen,
Bleich und hager, — du standst seitwärts,
Oben er und schoß. — Wer traf? —

Rustan, Rustan! — Sprich nicht jetzt!
Nicht ein Wort, das dich gereuet.
Ich will hin, den Toten sehn,
Du magst nach dem Dolche gehn.
Alter, folg! und folget ihr!
(Zu Rustan tretend.)
Auf! zerstreue diese Wolke;
Denn Rechtfert'gung schulden wir:
Ich, der Fürst, dem ganzen Volke,
Du, der Sohn und Bürger, mir.
(Er geht, von Kaleb und seinem Gefolge begleitet, ab.)

Zanga. Herr, was nun?

Rustan. Das fragst du mich?
Du? der sonst so überreichlich
Mittel wußte, Kniffe, Ränke;
Der mich bis hierher geleitet,
Losgerissen von der Heimat,
Mich die Würfel hieß ergreifen
Zu des Glückes falschem Spiel?
Dessen Zunge Schmeichellaut
Ich, ein Törichter, vertraut,
Der mit Lügen und mit Leugnen
Mich verlockt, mir anzueignen,
Was ein anderer getan;
Abgelockt mich von der Bahn,
Von der ebenen, geraden,
Von des Ruhmes goldnen Pfaden?

Zanga. Ebnen Pfaden? Schöner Wahn!
Ach, verzeiht zu hohen Gnaden,
Fast kommt mir ein Lachen an.
Wackre Faust und schlichter Geist
Fördern auch und bringen weiter,
Etwa zu 'ner Fahne Reiter,
Einer Hauptmannsstell' zumeist,
Läßt mit halbzerschossnen Knochen
Magre Gnadensuppen kochen;
Aber wen es höher treibt,
Auf zu Glückes reichern Spenden,
Wenn auch der im Fußweg bleibt,
Mag er nur die Schritte wenden. —
Ich stellt' Euch mit einem Ruck,
Sei's im Guten, sei's im Schlimmen,
Auf des Berges höchsten Hang,
Dessen Mitte zu erklimmen
Ihr gebraucht ein Leben lang.

Rustan. Und nun gähnt der Untergang!
Zanga. Pah! Und was ist auch verloren?
Wenn Ihr nicht die Schlange schlugt,
Habt Ihr doch den Feind geschlagen,
Allen ihren künft'gen Tagen
Heil gebracht und Sicherheit.
Habt Ihr nicht das Heer für Euch?
Flüchtet Euch in ihre Reihen,
Die Euch kühn gefolgt im Streit;
Mag dann dieser König dräuen,
Und wer weiß? wer noch gebeut.
Herr, nur Mut! Dort seh' ich zwei
Von den Führern unsers Heeres.
Wie sie lauern! wie sie spähn!
Bleibt nur hier und harrt der Dinge,
Ich will 'mal sie prüfen gehn.
(Er geht nach dem Hintergrunde auf den Halbkreis von Menschen zu, die dort zurückgeblieben sind.)
Rustan. Folg' ich ihm? — benutz' ich eilend
Die Gelegenheit der Flucht?
Schändlich! Niedrig! Greulich! Greulich!
Nicht daß ich den Mann erschlug!
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's verteidigend mein Leben,
War's, weil jener Brücke Pfad,
Schmal und gleitend wohl genug,
Einen nur von beiden trug.
War's, weil er mit gift'gem Hohn
Lauernd seine Tat versteckte
Und die Hand erst nach dem Lohn,
Dem bereits gegebnen, streckte;
War es, weil — muß ich's denn sagen, —
Er und ich zwei Häupter tragen
Und dies Land nur eine Kron'.
Es geschah. Allein, wenn nicht,
Ständ', genüber seiner Tücke,
Jetzt ich auf der Schauerbrücke,
Es geschähe jetzt wie da.
Doch, daß nach durchfochtnem Krieg,
Da mein Stern zum Scheitel stieg,
Ich, verklagt, soll Antwort geben
Über ein so niedrig Leben,
Dafür tröstet mich kein Sieg.
O, hätt' ich — o hätt' ich nimmer
Dich verlassen, heimisch Dach,

Und den Taumelpfad betreten,
Dem sich Sorgen winden nach.
Hätt' ich nie des Äußern Schimmer
Mit des Innern Wert bezahlt
Und das Gaukelbild der Hoffnung
Fern auf Nebelgrund gemalt!
Wär' ich heimisch dort geblieben,
Wo ein Richter noch das Herz,
Wo kein Trachten ohne Lieben,
Kein Versagen ohne Schmerz!
Ha, und doch! Zurück es lassen,
Was mir anbeut das Geschick?
Diese Stadt mit lauten Gassen,
Eines Reiches fürstlich Glück?
Wonach heiß mein Wunsch getrachtet,
Leibhaft, wirklich schau' ich's an,
Und beim Griff der Hand umnachtet
Mich ein gaukelhafter Wahn?
Standen nicht der Vorzeit Helden
Oft auf gleicher Zweifelbahn?
„Tu's!" ließ Geist und Mut sich hören;
„Tu's nicht!" rief das Herz sie an.
Und sie ließen sich betören,
Um den Zaudrer war's getan;
Oder taten's, und wir schwören
Nun bei dem, was sie getan.
Ich will harren, ich will bleiben,
Gähnte weit des Todes Schlund:
Und wer's wagt, mich zu vertreiben,
Stehe fest auf seinem Grund!

(In einer Öffnung des Halbkreises, den die in der Ferne stehenden Menschen bilden, wird Zanga sichtbar.)

Rustan. Zanga! Zanga!

Zanga kommt nach vorn, von einem grau gekleideten alten Weibe gefolgt, das einen Becher trägt.

Zanga. Fort, du Hexe!

Die Alte. Zanga, komm! gib's deinem Herrn!

Zanga. Laß mich, laß mich!

Die Alte. Böser Diener!
Sorgst du nicht um deinen Herrn?

Rustan. Was ist das?

Zanga. Weiß ich es selber?
Sie verfolgt mich mit dem Becher,
Nennt's ein Mittel, nennt's Arznei.

Die Alte. Wohl Arznei! Du böser Diener!
Nimm es nur, gib's deinem Herrn.

Zanga. Laß mich, laß!

Rustan. Wer sendet sie?

Die Alte. Ich mich selbst, mein schöner Herr.
Du bist krank; sieh, das erfuhr ich.

Rustan. Krank?

Die Alte. Ei, Sohn, bedenklich krank!
Wie glimmt wild dein dunkles Auge,
Wie zuckt gichterisch der Mund!
Gib die Hand mir, reich den Arm,
Und ich deute dir dein Fieber.

Rustan. Laß!

Die Alte. Wohl krank, ansteckend krank!
Einer starb schon, der dir nahte,
Draußen liegt er auf dem Sand.
Und der König fürchtet auch wohl,
Daß dein Übel ihn ergreife;
Darum harrt er, weilt mit Vorsatz,
Will dir Zeit, mein Söhnlein, geben,
Zu entweichen, zu entfliehn.

Rustan. Zanga!

Die Alte. Nun! Nur nicht verzagt!
Sieh, mein Sohn, hier ist ein Mittel,
Sieh den glimmernd schäum'gen Saft:
Kaum benetzt er deine Lippen,
Sinkt die Brandung ebbend nieder,
Lösen sich die müden Glieder,
Schweigt der Schmerz, erlischt der Tag,
Zürne dann, wer zürnen mag!

Rustan. Greulich! Greulich!

Die Alte. Ei, ich seh' wohl,
Dich erschreckt des Trankes Anblick,
Weil er gar so brausend zischt.
Ei, das gibt sich, ei, das legt sich,
Wie Begeisterung der Jugend.
Auch, mein Sohn, in Wein gegossen,
Wirkt ein Tropfen wie das Ganze.
Hier steht Wein. Ha, und der Becher,
Sieh! wie gleicht er hier dem meinen.
Nun, ich mische dir den Trank.

(Sie nähert sich dem Tischchen neben dem Ruhebette, auf dem des Königs Becher steht.)

Rustan (sie anfassend). Halt! — Und Zanga! — laß den Vorhang —
Laß des Zeltes Vorhang nieder!
(Zanga zieht den Vorhang, er schließt sich.)
Die Alte. Hi, hi, hi! Warum den Vorhang?
Warum Decken denn und Hüllen,
Wenn wir Rechtes nur erfüllen?
Ei, du möchtest wohl den Trank,
Aber auch, daß man dich zwänge!
Ei, ich zwinge niemand, Sohn!
Bietend reich' ich meine Gaben,
Wer sie nimmt, der mag sie haben.
Und so stell' ich hin den Becher,
Der dich reizt und der dich schreckt;
Wird dein Übel, Söhnlein, schlimmer,
Weißt du, was dir Heilung weckt.
Doch nicht bloß an dich gebunden,
Andern auch hilft dieser Trank,
Macht die Kranken schnell gesunden,
Die Gesunden freilich krank.
(Sie hat den Becher auf den links stehenden Tisch gestellt.)
Nun, mein Söhnlein, Gott befohlen!
Ohne Abschied, ohne Dank!
Rustan (der mit gesenktem Haupte sinnend im Vorgrunde gestanden, fährt jetzt empor und faßt die Alte an). Halt! und nimm zurück den Becher,
Nimm zurück ihn, deinen Trank!
(Er ergreift den auf dem Tischchen rechts stehenden Becher und drückt ihn der Alten in die Hand.)
Die Alte. Hi, hi, hi! Hast dich vergriffen
Dort steht er, der edle Trank;
Das hier ist ja Saft der Trauben.
(Sie trinkt.)
Wie das labt! — wie das erquickt!
(Den Becher umwendend.)
Leer und aus! — Nun, dir zum Heile!
Und den Becher mir zum Lohn.
(Sie steckt den Becher in ihr Gewand.)
Wohlgemut, mein teurer Sohn!
Nicht die Hand vors Aug' geschlagen!
Was dir kommt, das mußt du tragen,
Eine Leiche, auf dem Thron.
Bist nun deines Schicksals Meister,
Sprichst ein Wort im Rat der Geister,
Trägst dein eigen Los davon.
Horch! man kommt! Nun, ich will gehen.
Unbesorgt! Sie sehn mich nicht.

Obgleich alle zu mir flehen,
Scheut doch jeder mein Gesicht.
Sieh dort offen eine Spalte
In des Zeltes dünner Wand;
Raums genug für eine Alte.
Nun, mein Sohn, die Zukunft walte!
Glück, Entschlossenheit, Verstand!

(Sie hinkt nach der rechten Seite des Zeltes und zieht sich hinter die Umhänge des dort stehenden Ruhebettes zurück; blickt noch einmal, die Vorhänge aufhebend, hervor und wird dann nicht mehr gesehen.)

Rustan. Sieh! wo kam sie hin, die Alte?

Zanga. Herr, ich weiß nicht. Sie entschwand.
War's dort durch des Umhangs Spalte,
War's — mir bleibt es unerkannt.

Rustan. Schweig und gib das Tuch.

(Auf ein dunkelrotes Tuch zeigend, das Zanga lose um den Hals geschlungen trägt.)

Zanga. Das Tuch?

Rustan. Wohl, das Tuch. — So! — und nun stille!

(Er hat das dunkelrote Tuch über den gleichbehangenen Tisch links und den darauf stehenden Becher gebreitet und steht in banger Erwartung.)

Die Vorhänge des Zeltes tun sich auf. Der König tritt ein, hinter ihm Kaleb, Karkhan und zwei Begleiter.

König. Du noch hier?

Rustan. Wo sonst, mein König?

König. Nun, ich dachte dich entfernt.
Geht, ihr andern! (Zu Kaleb.) Du nur bleib.

(Das Gefolge entfernt sich, die Vorhänge des Zeltes werden geschlossen.)

König (der einem der Abgehenden den braunen Mantel und den Dolch abgenommen hat, die dieser trug, den Mantel auf den Boden hinwerfend).
Rustan, kennst du diesen Mantel?
Diesen Mantel, diesen Dolch?

Rustan. Schlecht versteh' ich mich auf Kleider;
Doch auf Waffen gut, du weißt's.

König. Nun denn: kennst du diese Waffe?

Rustan. Wohl; es ist derselbe Dolch,
Den du einst verlorst beim Jagen.

König. Ich verlor? Den ich dir gab.

Rustan. Ja, nachdem du ihn verloren,
Und ich ihn gefunden, Herr;
Wie ihn wohl ein andrer fand,
Als ich selbst ihn drauf verloren.

König. Du verlorst ihn?

Rustan. Wohl.

König. Ein andrer
Fand ihn?

Rustan. Also scheint's.

König. Und tat
Jener andre das Verbrechen,
Das laut aufmahnt, es zu rächen?

Rustan. Laß mich, Herr, von dem nur sprechen,
Was ich selber tat und weiß.

König. Und der Mantel?

Rustan. Herr, ich sagt' es:
Schlecht versteh' ich mich auf Kleider.

König. Doch die Züge jenes Toten,
Sie sind auch des Mannes Züge,
Der mich auf der Jagd befreit.

Rustan. Du warst damals kaum bei Sinnen,
Erst nur hast du's selbst bekannt.

König (die Schrift emporhaltend, die ihm der alte Kaleb gab).
Und die Schrift hier sagt so vieles;
Zeigt, wie dem so groß Verblichnen
Hohes Unrecht ich getan.

Rustan. Tatst du dem Verblichnen unrecht,
Tu nicht Gleiches dem Lebend'gen.
Was soll mir die tote Schrift?
Laß dir meine Taten sprechen!
Wer schlug jene blut'ge Schlacht,
Die dir Heil und Sieg gebracht?
Wer befestigte die Krone,
Halb von einem Feind geraubt,
Wieder dir auf deinem Haupt?
Dankst du's nicht, wenn du noch dräust,
Dem Bedrohten, mir, zumeist?
Ha, ich find' es wohl bequem,
Dadurch sich den Dank zu sparen.
Daß dem Retter, daß mir dem,
Durch den Heil uns widerfahren,
Häufen auf des Vorwurfs Last,
Den Berechtigten, mit Lachen,
Zum Verpflichteten uns machen.
König, mir gib erst mein Recht!
Was geschehn an jenem Knecht,
Laß uns künftig sehn und rächen;
Jetzt erst halte dein Versprechen,
Gib, was du mir zugesagt!

König. Halt! Was damals ich versprach,
Zogen andre Gründe nach!
Wer mein Höchstes sein will sehn,
Muß, ein Reiner, vor mir stehn.
Reine dich vor meiner Macht!
Noch hat niemand es erfahren,
Was dich drücket für Verdacht.
Zeit geb' ich dir diese Nacht,
Mit dir selbst zu Rat zu sitzen,
Was dir frommen mag und nützen.
Aber bricht der Morgen an,
Ohne daß du's dargetan,
Samml' ich einen andern Rat
Aus den Besten meines Heeres:
Der soll sitzen und entscheiden,
Wer im Recht ist von uns beiden.

(Er wendet sich von ihm; zu Kaleb.)

Alter, komm! ich will nun lesen
Deine Schrift, so weit sie geht;
Was dein armer Sohn gewesen,
Zeigt sie deutlich — nur zu spät.

(Am Sofa rechts stehend.)

Doch erst geh nach Licht und Wein,
Es wird dunkel, und mich dürstet.
Hier ließ ich, da erst ich ging,
Stehen einen vollen Becher,
Einen Becher Freudenwein; —
Sog ihn denn der Boden ein?
Zwar die Freude ist vergangen,
Und verging denn auch der Wein?

(Rustan hat ergrimmt das über den Becher, auf dem Tische links, ausgebreitete Tuch hinweggerissen.)

König. Doch, dort steht er! — Wie er blinkt,
Freundlich mir entgegenwinkt!
Ach, was ist seitdem vergangen,
Seit mein Mund an dir gehangen!
Zanga, geh nach Licht.

(Zanga geht ab.)

Du, Alter,
Bring mir her dort jenen Becher,
Jenen frohen, holden Wein!
Ach, vielleicht, daß von dem Glück,
Das in mir, als ich getrunken,
In den Kelch ein Hauch gesunken,

Und er gibt ihn nun zurück.
Bring den Becher! bring den Wein!
(Er hat sich auf das Sofa gestreckt. Der alte Kaleb geht nach dem Becher auf dem Tisch links. Da er ihn bereits ergriffen, fällt ihm Rustan in den Arm.)

Rustan. König, trink nicht!

König. Und warum?

Rustan. Nicht aus dieses Mannes Hand,
Der durch schlau erdachte Lügen
Ab mir deine Gunst gewandt,
Und der töten kann wie lügen;
Nicht aus dieses Mannes Hand!

König. Ruhig sei du nur zur Stund'!
Was er sprach —
(die Schrift in seiner Hand haltend)
was hier geschrieben,
Ist dem Wahren treu geblieben,
Wahrheit sprach sein stummer Mund.
Und so nehm' ich mit Vertrauen
Das Gefäß aus seiner Hand.
Wer wird allen denn mißtrauen,
Weil ein einz'ger nicht bestand?

Rustan. Wohl denn! sei's zum Glück gewandt!
(Er läßt den Alten los, der den Becher dem Könige bringt.)

König. Rustan, sieh hier diesen Becher,
Den ich erst dir zugetrunken,
Erst als Erben und als Sohn;
Sieh, ich halt' ihn jetzt noch immer
Mit versöhnlichem Gemüt.
Dünkt es gut dir, aufzuklären,
Was geschehn, was du getan; —
Zwar nicht mehr als Sohn und Erbe,
Da reicht Höhres nur hinan, —
Doch mit Zeichen meiner Gnade,
Mit Geschenken reich geschmückt,
Sollst du ziehen deine Pfade,
Wie kein Sterblicher beglückt.
Laß den Frieden uns erneuen!
(Den Becher emporhaltend.)
Rustan! Allen, die bereuen!

Rustan (vor sich hin). Prosit! — wen's zuerst gereut!
(Er wendet sich ab.)

Da der König im Begriff ist, zu trinken, öffnen sich die Vorhänge des Zeltes, und Zanga tritt ein; hinter ihm Diener mit Lichtern und Wein.

König. Setzt die Lichter auf den Tisch
Und geht hin zu meiner Tochter.

Ich will hier des Abends Kühle
Noch ein Stündchen mir genießen;
Erst zu Nacht erwartet mich!
Aber fort mit den Gefäßen!
Hier ja steht mein Freudenwein.
(Er trinkt.)
Nie ja trank ich so gewürzten,
Feurig-starken, schäum'gen, dunkeln;
Jugendähnlich gleitet er
Durch die abgespannten Fibern,
Und die Luft im Raum erzittert
Von dem sprühend geist'gen Duft! —
Köstlich! labend!
(Er trinkt.)

Zanga (leise). Herr, o sieh!

Rustan. Schweig!

Zanga. Die Führer auch des Heeres
Sind gewonnen, Euch zu Dienste;
Über Undank murren sie,
Harren Eurer.

Rustan. Nun, ich komme.

König. Geht, ihr andern! Kaleb, bleib!
(Die Diener gehen.)
Laß uns sehen diese Schrift,
Die zerstreuten einzlen Blätter,
Die dein Sohn aus der Verbannung
Nebst der Schutzschrift, die wir lasen,
Schrieb dem tiefgekränkten Vater.
Hier stehn Namen, die ich kenne.
Horch! und — schweig! sagt' ich beinah,
Doch du schweigst ja jetzt und immer.

(Rustan ist, den übrigen folgend, bis zu des Zeltes Ausgang gekommen, dort bleibt er stehen und tut, lauschend, einige Schritte zurück. Der König liegt lesend auf dem Sofa, an dessen Seite der alte Kaleb, auf den Knieen niedergekauert, zuhört. Die Lichter auf dem Tische erhellen die Gruppe. Der übrige Teil der Bühne ist dunkel.)

Der König (liest). „An den Quellen des Wahia
Leb' ich einsam, ein Verbannter,
Nah des alten Massud Hause."
Also schreibt dein armer Sohn
In dem ersten seiner Blätter:
„Sah dort Mirza, seine Tochter,
Sie, die einz'ge, die vergleichbar,
Nahe mindstens kommt Gülnaren,

Meines Herrn erlauchter Tochter."
Wohl erlaucht! Hättst du's bedacht,
Dein Geschick wär' leicht und milde.

(Weiter lesend.)

„Rustan, Rustan, wilder Jäger!
Warum quälst du deine Liebe,
Suchst auf unbetretnen Pfaden
Ein noch zweifelhaft Geschick?"

Die hinteren Vorhänge werden durchsichtig und zeigen in heller Erleuchtung Mirza, mit in dem Schoß liegenden Händen vor der Hütte ihres Vaters sitzend. Vor ihr steht ein Greis, in Gestalt und Kleidung ganz dem alten Kaleb ähnlich. Er hält eine kleine Harfe im Arm. Rustan, der zusammenfahrend einige Schritte zurückgewichen ist, macht, mit beiden Händen auf die beiden Greise zeigend, ihre Ähnlichkeit bemerkbar.

König (lesend). „Schau, sie kommt dir ja entgegen,
Sorgt um dich mit frommem Blick,

(Mirzas Gestalt erhebt sich.)

Kehr zurück auf deinen Wegen,
Wenn nicht hier, wo ist das Glück?"

Rustan. Mirza! Mirza!

(Die Erscheinung verschwindet.)

König. Wer ist hier?

Rustan (vortretend). Ich, mein Fürst.

König. Und was führt her dich?

Rustan. Nennen hört' ich meinen Namen,
Und ich glaubte, Herr, du riefst.

König. Nicht nach dir; doch rief ich Rustan,
War's ein andrer gleich, der fern wohnt
An den Quellen des Wahia.
Doch, da hier, magst du nur bleiben;
Manches steht wohl hier geschrieben,
Das du deuten kannst und sollst.

(Rustan zieht sich zurück.)

Der König (liest weiter). „Rustan, Rustan! Wilder Jäger" —

(Einhaltend.)

Wird's mir dunkel doch und wirr;
Alter, rück die Leuchte näher!
Schlummer, scheint's, trübt meinen Blick.
Noch ein Schluck. (Er trinkt.)
Nun, so scheint's besser. (Er liest.)
„Rustan, Rustan, wilder Jäger,

Kehr zurück auf deinen Pfaden!
Was ist Ruhm, der Größe Glück?
Sieh auf mich! Weil ich getrachtet
Nach zu Hohem, nach Verbotnem,
Irr' ich hier in dieser Wüste,
Freigestellt das nackte Leben
Jedes Meuchelmörders Dolch."

Die Wand des Zeltes wird von neuem durchscheinend. Es zeigt sich, hell beleuchtet, der Mann vom Felsen. Der braune Mantel hängt nachschleppend über die rechte Schulter. An der linken entblößten Brust nagt eine Natter, die er in der Hand hält.)

König (liest). „Und wenn ich ihn auch zermalme,
Wie der Hirt die Schlange tritt,
Bin ich minder tot?"

(Der Mann vom Felsen macht eine Bewegung mit der Hand, als wollte er die Schlange nach Rustan schleudern.)

Rustan (niederstürzend). Entsetzen!

(Die Erscheinung verschwindet.)

König. Was ist hier?

(Die Umhänge des Ruhebettes zurückschlagend.)

Rustan am Boden?
Was geschah? Sieh, Alter, hin!

(Der alte Kaleb nähert sich dem Hingesunkenen.)

Rustan (sich emporrichtend). Ist er fort? Ha, Zauberkünste!
Und doch nur der Sinne Traum.

(Nach rückwärts gewendet.)

Kommst du immer, wenn's zu spät?
Immer, wenn's bereits geschehen?
Sieh, den Becher halb geleert,
Ganz erfüllt schon mein Geschick.

König. Mir wird schwül, mein Innres brennt!
Aufwärts bäumen sich die Fluten,
Alle Tropfen meines Blutes.
Böser Trank! — Was war im Becher?
Rustan! Rustan! Was im Becher?

Rustan (bebend). Herr, weiß ich's?

König. Und das Gefäß!
Was nur trübte meine Augen? —
Das ist nicht derselbe Becher;
Fremde Zeichen stehen drauf,
Sinnlos wilde, wirre Zeichen.
Wo mein Becher? Rustan! Rustan!

Rustan (in die Kniee sinkend). Herr, weiß ich's?

Die Alte (kommt hinter den Umhängen des Ruhebettes hervor. Sie rollt den mitgenommenen Becher mit dem Fuße vor sich her dem Vorgrunde zu).

Hi, hi, hi!
Lauf, mein Rädchen,
Spinn dein Fädchen!
Nun und nie!
Hi! Hi!

(Sie verschwindet hinter den Vorhängen.)

(Rustan hat sich bemüht, den rollenden Becher aufzuhalten und unter den am Boden liegenden Mantel zu verbergen.)

König. Welch Geräusch? — Das ist mein Becher;
Dieser hier ein unterschobner. (Er ist vom Bette aufgestanden.)
Rustan, Rustan! — Heil'ge Götter!
Ist denn niemand hier? Kein Helfer?
Alter, komm, sei du mir Stütze!

(Zu Rustan, der noch immer mit dem Becher beschäftigt ist.)

He, umsonst verhüllst du es,
Ewig sichtbar dein Verbrechen!
Alter, hilf! Ach, ich vergehe!
Hört denn niemand? Eilt nach Ärzten!
Rettung! Beistand! Rache! Hilfe!

(Er sinkt am Eingange des Zeltes den dort entgegen Kommenden in die Arme. Die Vorhänge schließen sich über der Gruppe.)

Rustan (nachdem er einige Male nach dem vor ihm liegenden Becher gegriffen hat, ihn endlich fassend). Endlich! Endlich! — Ha, und dort!

(Er hebt auch den zweiten, neben dem Ruhebette liegenden, Becher auf. Die Becher in beiden Händen wechselweise betrachtend.)

Eins und eins!

(Mit den Augen am Boden suchend.)

Wo ist der zweite?
Eins und eins! Der zweite, wo?
Wo der andre, andre Becher?

(Er sinkt erschöpft mit dem Haupt gegen das Ruhebette.)

Zanga kommt.

Zanga. Herr! ach, alles ist verloren!

(Rustan fährt empor.)

Zanga. In den Armen drauß' der Seinen
Liegt der alte Fürst, vergehend;
Seine Lippen stammeln Worte,
Er enthüllt wohl, was geschehen,
Was hier vorging, spricht er aus.

Rustan (den Tisch neben dem Sofa von der Stelle rückend).

Fort den Tisch hier und das Bette!
Dort hinaus entkam die Alte;
Da hinaus entflieh' auch ich.

Zanga. Fruchtlos, denn hier grenzt die Halle
An des Schlosses innre Räume,
Hier im Wege feste Mauern,
Dort verwehrt's ein tobend Volk.
Rustan. Hier hinaus! Mit meinen Zähnen
Will ich an der Mauer brechen,
Hier mit diesen meinen Armen
Einen Rettungsweg zur Flucht.
Zanga. All' umsonst! Denn, horch! man kommt.
Rustan. Nun, so halt bereit dein Messer,
Und wenn sie mich greifen, Zanga,
Stoß von rückwärts mir's in Leib.
Hörst Du wohl? Von rückwärts, Zanga,
Und wenn alles erst verloren.

(Er steht, auf Zanga gestützt, mit vorhängendem Haupte.)

Die Vorhänge des Zeltes teilen sich von beiden Seiten. Die Stadt ist vom Monde hell beleuchtet. Volk erfüllt den äußeren Raum. Gülnare, von ihren Frauen gefolgt, kommt von der linken Seite und eilt nach dem Vorgrunde.

Gülnare. Hier ist der, den ich genannt!
Rustan. Zanga! Deinen Dolch! Gib Waffen!
Gülnare. Herr, zu dir gehn meine Schritte.
Tot im Staube liegt mein Vater,
Und die wutentbrannten Mörder —
Rustan. Wer? Wer sah's? Wer weiß? Weiß ich's?
Gülnare (fortfahrend). Jener greise, stumme Mann,
Der, den Tod des Sohnes rächend,
Ausgestreckt die frevle Hand
Nach des edlen Fürsten Leben,
Seine Helfer und Genossen
Ruhen nicht, bis sie dem Vater
Mich, die Tochter, nachgesandt.
Zwar der Frevler ist gefangen,
Aber mächtig sind die Seinen:
Man befreit ihn, er kehrt wieder
Und vollendet sein Geschäft.
Rustan. Zanga! Zanga! Spricht sie? Hör' ich?
Gülnare (knieend). Herr, o stoß mich nicht zurück!
Deinen Namen auf den Lippen,
Starb der gute, alte Vater,
Gleich als wollt' er seine Liebe,

Sein Vertraun auf deinen Beistand
Noch im Abschied von dem Leben
Mir als letzte Erbschaft geben:
„Rustan," sprach er und verschied.
Und so fleh ich denn im Staube:
Nimm die Einsame, Verlassne,
Einst bestimmt zu nähern Banden,
Nimm sie auf in deinen Schutz!

(Trompeten.)

Gülnare (aufstehend). Hörst du? Auch das Heer in Aufruhr!
Es rückt an auf diese Mauern:
Deinen Namen nennen sie,
Ihren Führer, dich, das Heer.
Und das Volk schart sich zu ihnen,
Alle gegen mich gerichtet,
Ohne deinen, deinen Schutz!

Von der linken Seite, außer den Vorhängen, bringen einige Gewaffnete den alten Kaleb.

Gülnare. Siehst du dort den grauen Mörder?
Wie er funkelt, wie er glüht!
Weh!

Zanga (die Hand an den Säbel gelegt).
Auf ihn! Haut ihn in Stücke!

(Von der rechten Seite aus dem Hintergrunde ziehen in Reihen bewaffnete Krieger und schwenken sich, gegen die Mitte zu, halb auf.)

Gülnare. Dort das Heer! Ich bin verloren!

Rustan (gegen Zanga und die Bewaffneten, die den alten Kaleb bedrohen).
Halt!

(Gegen die Reihen der Krieger.)

Und ihr!

(Auf Kaleb.)

Was er verbrochen,
Ob er schuldig, ob er's nicht;
Übergebt ihn meiner Obhut
Und bestellet ein Gericht!

(Gegen das Heer.)

Und ihr andern, wackre Krieger,
Aber schuldig jetzt — gleich mir! —

(Er wirft sich vor Gülnaren nieder.)

Werft, gleich mir, euch hin im Staube,
Eure Herrscherin steht hier!

(Die vordersten des Heeres knieen, die übrigen senken die Lanzen.)

Gülnare. Habe Dank! — Euch sei verziehen!
Allzu glücklich, als Empörer,

Daß, was ihr mit Trotz begehrt,
Eure Fürstin frei gewährt.

(Man hat den Turban des Königs gebracht und die Krone davon abgelöst.)

Dieses Landes Herrscherschmuck,
Er bleibt mein, ich geb' ihn niemand,
Sollte Tod mich übereilen!
Niemand, keinem, auch nicht dir!
Geben nie — wohl aber teilen.

(Sie hebt die Krone in der Rechten hoch empor, während Rustan mit den Zeichen wilder Verzweiflung die Stirne gegen den Boden drückt.)

Das Volk. Hoch Gülnare, unsre Fürstin!
Hoch Gülnare! Rustan! Rustan!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse, links und rechts Seitentüren. Im Hintergrunde links der Haupteingang, daneben ein alkovenartiger Raum, durch einen Vorhang bedeckt. Rechts im Vorgrunde ein Tisch und Stuhl.

Rustan, kostbar gekleidet, einen goldenen Reif im Haar, kommt hastig durch den Haupteingang. In demselben Augenblicke tritt Zanga durch die Seitentür links ein. Rustan bedeutet ihm mit auf den Mund gelegtem Finger, umzukehren. Zanga zieht sich durch die Tür zurück. Rustan selbst tritt in den, durch den Vorhang abgeschlossenen Raum. Karkhan und zwei seiner Verwandten kommen durch den Haupteingang.

Karkhan. Hierher kommt und folgt mir, Freunde!
Was ich längst bei mir beschlossen,
Jetzt und jetzo führ' ich's aus.
Könnt ihr länger es mit ansehn,
Wie der eingedrungne Fremde
Eurer und der Euren spottet?
Jeden Tag an Kühnheit wachsend,
Jede Stunde an Gewalt.
Schwinden täglich nicht die Besten,
Denen seine Furcht mißtrauet,
Unbemerkt aus unsrer Mitte?
Wie? Wohin? Wer kann es wissen?
Und sein Helfer, jener Schwarze,

Den der Abgrund ausgespien,
Stachelt tückisch seine Kühnheit
Bis zu selbstvergessner Wut.
Wo ist Recht noch und Gericht?
Schmachtet nicht mein alter Ohm,
Er, der sprachlos Unglückselige,
Schwarzer Frevel falsch beschuldigt,
Ungehört und unvernommen,
Rechtlos hinter schwarzen Mauern,
Überwiesen, weil verklagt?
O, daß ein gerechter Richter
Mit den Augen, statt den Ohren,
Hörte seine stumme Sprache,
Die er spricht, der Unglückselige,
Statt mit Lippen, mit der Hand,
Manche Zweifel würden schwinden,
Manche Rätsel würden klar;
Die jetzt, richtend, andre binden,
Stellten selbst sich schuldig dar.
Ha, ihr schweigt? Blickt auf den Boden?
Seid ihr Männer, wagt's zu sein!
Folgt mir! Hier der Fürstin Zimmer,
Wir zu drei, wir treten ein:
Klagen ihr des Landes Nöten,
Klagen ihr die eigne Not,
Zeigen ihrem Schamerröten,
Wie so machtlos ihr Gebot.
O, ich weiß, sie seufzet selber
Unter jener Ketten Last,
Die der Fremde um sie her schlingt,
Wie um eine Sklavin fast.
Laßt uns auf die Hohe richten,
Meinem Oheim werde Recht;
Frei und laut vor allem Volke
Tue sich Verborgnes kund,
Und wer schuldig und wer schuldlos,
Richte weiser Richter Mund.
Einen Schritt schon tat ich selber,
Einen schon hab' ich gewagt —
Doch ein Tor, der früher sagt,
Was, getan erst, nützt und frommt.
Kommt und folget mir zur Fürstin;
Dort allein ist Schutz und Halt;
Dieser Tag, er sei der letzte
Eingedrungner Machtgewalt. (Sie gehen auf die Seitentür rechts zu.)

Rustan (der während der letzten Worte hinter dem Vorhange hervorgetreten ist, verstellt ihnen den Weg). Halt noch erst, gebt euch gefangen!
Karkhan. Welchen Rechtes?
Rustan. Hochverräter!
Zanga! Wachen! Wachen! Zanga!
(Die drei ziehen die Dolche.)
Rustan. Zieht nur aus die feigen Waffen,
Nicht ein Heer von euresgleichen
Fürcht' ich, einzeln, wie ich bin.
Aus der Seitentüre links kommt Zanga, durch die Mitteltüre ein Hauptmann mit Soldaten.
Rustan. Schafft sie fort, die Hochverräter!
Karkhan. Hochverräter! wir?
Rustan. Ihr leugnet's?
Blinkt nicht noch in euren Händen
Der Empörung frecher Stahl?
O, ich kenne euer Treiben!
In dem Innern eurer Häuser
Lauern meine wachen Späher,
Was ihr noch so leis gesprochen,
Reicht von fern bis an mein Ohr.
Fort mit ihnen, ohne Zaudern!
Ich will dieses Land durchflammen
Wie ein reinigend Gewitter,
Niederschmettern seine Stämme,
Aus dem Grund die Wurzeln haun
Und dem Boden, wenn gereutet,
Neue Samen anvertraun.
Fort mit ihnen!
(Der Hauptmann hat sich Karkhan genähert, der, mit einer bittenden, stummen Gebärde auf die Tür der Königin zeigend, ihn einzuhalten bittet.)
Rustan (zu Zanga im Vorgrunde leise). Aber du
Geh zum Kerker jenes Alten,
Den ich selbst dem Licht erhalten;
Die Notwendigkeit gebeut,
Schaff ihn fort!
Zanga. Wohl, Herr! Doch wie?
Ein Kämmerer kommt aus der Seitentür rechts.)
Kämmerer. Herr, die Königin läßt fragen,
Welch Geräusch in ihren Zimmern? —
Rustan. Früh genug soll sie's erfahren,
Wenn getan, was not zu tun.
(Der Kämmerer geht wieder ab.)
Rustan (zu Zanga leise). Schaff ihn fort aus diesen Mauern!
Laß mit vorgehaltnem Dolch

Ihn geloben teure Eide;
Aber, von Gefahr bedrängt,
Besser er als — merk: — wir beide!

(Zanga zieht sich zurück; während des folgenden geht er leise fort.)

Rustan (die Gefangenen erblickend).
Ihr noch hier? Fort mit den Frevlern!

Hauptmann. Herr, die Königin naht selber.

(Er zieht sich zurück.)

Zwei Kämmerlinge haben die Seitentüre geöffnet. Gülnare tritt heraus mit Begleitung.

Gülnare. Man verweigert die Erklärung
Dem von mir gesandten Diener.
Hier bin ich, mein eigner Bote,
Um zu fragen, was geschah?

Rustan (auf Karkhan zeigend). Führt sie fort!

Gülnare. Wer sind die Leute?

Rustan. Hochverräter.

Karkhan. Unterdrückte,
Die zu deinen Füßen flehn! (Die drei knien.)

Gülnare. Laßt sie sprechen!

Rustan. Einverstanden
Mit dem alten grauen Frevler,
Der nur allzuleicht gebüßt.

Karkhan. Einverstanden, wenn er schuldlos,
Doch sein Feind, wenn er der deine.
Nicht Verzeihung und nicht Schonung,
Nur Gehör bitt' ich für ihn;
Was Verbrechern selbst zu teil wird:
Eines Richters Aug' und Ohr.

Gülnare. Billig scheint, was sie begehren.

Rustan. Wär' es so, würd' ich's gewähren.

Gülnare. Und wenn ich's nun selber wünsche?

Rustan. Wünsche! Wünsche!

Gülnare. Und befehle.

Rustan. Ließe gleich sich mancherlei
Noch entgegnen diesem Spruche,
Der ein Wunsch und ein Befehl;
Doch, gefällig gegen Damen,
Füg' ich gern mich unbedingt.
Und schon sandt' ich meinen Diener,
Der den vielbesprochnen Alten
Hin vor seinen Richter bringt.

Karkhan. Trifft ihn der, ist er verloren.
Sende selbst nach seinem Kerker,
Leih ihm selbst ein gnädig Ohr.

Gülnare (zum Kämmerer). Geh denn hin und führ ihn vor.
Rustan. Halt! (Dem Kämmerer den Weg vertretend).
Gülnare. Ich sprach!
(Der Kämmerer geht ab.)
Rustan. Nun wohl, ich sehe,
Was ein Bund mir schien der Kleinen
Und ein Anschlag ingeheim,
Ist ein offenkundig Bündnis
Zwischen Hohen, zwischen Niedern,
Gift von Schlangen und Insekten,
Auf des Leuen Untergang.
Und auf nichts Geringres zielt man,
Als den überläst'gen Vormund,
Der mit seines Armes Walten
Weiberhafter Launen Willkür
Fern von diesem Reich gehalten,
Einzuschüchtern, wenn nicht mehr.
Gülnare. Was es sei, es wird sich zeigen,
Bringt man erst den Alten her.
Rustan. Eines nur hast du vergessen:
Daß des weiten Landes Beste
Meinem Arm ihr Heil vertraun,
Meinem Rufe folgt dein Krieger
Und dein Höfling meinem Wort;
Zutraunsvoll der stille Bürger
Sieht nach mir, als seinem Hort.
Ja, der Diener, den du sandtest,
Jenen Alten zu befrein,
Kehrt erfolglos von der Pforte,
Läßt nicht mein Geheiß ihn ein.
Denn des festen Turmes Wache
Steht in meiner Fahnen Eid,
Mit dem Kopf bezahlt der Schwache,
Der ihn ohne mich befreit.
Längst schon dieses Tags gewärtig,
Sah ich so mich weise vor:
Wer von Gnade lebt, ist zaghaft,
Wer auf Dank zählt, ist ein Tor.
Gülnare. Wie nur allzuschnell enthüllst du,
Was die Ahnung längst befürchtet,
Vater, Vater! welchem Schützer
Gabst dein Liebstes du in Haft!
Rustan. Er wohl wußte, wem zu trauen:
Nicht der blöden Scheu, der Kraft!

Karkhan. Fürstin, sei du nicht beklommen;
Noch ist alles nicht verloren,
Mancher Helfer bleibt dir noch.
Meine Freunde stehn in Waffen,
Und was lange still beschlossen,
Frei und offen künd' ich's nun.
Während hier zu dir ich spreche,
Sprechen sie zu deinem Volke,
Schütteln ab das feige Joch.
Und schon, dünkt mich, hat's begonnen,
Denn der Helfer seiner Taten,
Sieh, verschüchtert, stumm, beklommen,
Wie nach schlecht vollbrachtem Auftrag,
Kehrt er wieder, ist er da.

Zanga (ist mit allen Zeichen der Verwirrung eingetreten und hat sich in Rustans Nähe gestellt).

Karkhan. Und herauf die weiten Stiegen
Dringt ein blutverwornes Rauschen,
Wie von Tritten, wie von Stimmen.
Ja, dein Volk führt deine Sache,
Und es kam der Tag der Rache. —
Siehst du dort? Mein Ohm ist frei!

Der alte Kaleb erscheint an der Tür. Bewaffnetes Geleite hinter ihm.

Rustan (zu Zanga). Tor und Schurke!

Zanga. Herr, gar alt
Ist der Spruch: vor Recht Gewalt!

(Der alte Kaleb ist eingetreten. Da er Rustan erblickt, will er wieder zurück.)

Gülnare. Bleib du nur und fürchte nichts;
Ich bin hier zu deinem Beistand.
Ja, man braucht dein einfach Zeugnis
Über einen wicht'gen Punkt,
Den noch Nebel dicht umwallen,
Und nur dir bekannt von allen:
Deut' uns deines Königs Tod.

Rustan. Er ihn deuten? Raserei!
Er, der selbst der Tat verdächtig,
Überwiesen wohl sogar;
Der in jener grausen Stunde
Schuldig hieß in jedem Munde,
Stellt sich jetzt, ein Kläger, dar?

Gülnare. Der Verdacht der ersten Stunde
Ist darum nicht immer wahr.
Wohl hab' ich seitdem vernommen,
Daß der König, als er hinging

In den letzten, tiefen Schlaf,
Diesen hier als Freund umfangen,
Ihm vertraut die letzten Worte,
Und er wußte, wer ihn traf.

(Der alte Kaleb ist auf die Kniee gesunken und streckt flehend die Hände empor.)

Rustan. Ha, vortrefflich ausgesonnen!
Nur nicht auch so leicht vollbracht.
Du vergißt, daß hier dein Zeuge,
Daß er lautlos wie die Nacht.
Und mit Blicken und mit Mienen,
Die ihr schlau ihm beigebracht,
Kann vor Kindern er bestehen,
Nicht vor der Gesetze Macht.

Gülnare. Und du selber hast vergessen,
Daß der Mensch in seiner Weisheit
Längst ein Mittel ausgedacht,
Zu verkörpern seine Laute,
Fest zu halten, was gedacht.
Dort ein Tisch, Papier und Feder,
Mit zwei Zügen ist's vollbracht,
Und ein ärmlich Blatt erhellet
Des Geschehnen dunkle Nacht.
Setzt ihn hin und laßt ihn schreiben,
Ihn beschützet meine Macht.

(Der Alte ist von seinen Verwandten an das Tischchen rechts im Vorgrunde gesetzt worden. Man hat ihm Schreibgeräte gegeben.)

Rustan. Mag er schreiben, mag er lügen,
Gleichviel, wen, ob mich es trifft;

(den Säbel in der Scheide emporhaltend)

Meine Feder birgt die Scheide,
Blut'ge Wunden meine Schrift.
Geifre, Wurm! Ich geh', zu ordnen,
Was unschädlich macht dein Gift.

(Er geht nach dem Hintergrunde zu, bleibt aber in der Mitte, halb gegen den Alten gewendet, erwartend stehen.)

Karkhan (zu dem Alten). Zittre nicht, sei nicht beklommen;
Ist es doch schon halb vollbracht!
Silben bilden sich und Worte.
(Lesend.) „Eures Königs Mörder" —

Rustan (mit heftiger Bewegung den Säbel halb aus der Scheide gezogen). Halt!

(Der Alte fährt erschreckt empor und hält sich zitternd am Tische fest, die Feder entsinkt seiner Hand und fällt auf der rechten Seite des Tisches zur Erde nieder.)

Rustan. Ich verbiete, daß er schreibe!

Gülnare. Ich befehle, daß er's soll!
Rustan. Stellt ihn mir! Mir fest ins Auge
Mag er schauen und vergehn!
Oder ihr, die ihr so eifrig
Seine Meuterkünste fördert,
Ist hierlandes denn nicht Sitte,
Daß in Fällen dunklen Rechts,
Wo's an Licht fehlt und Beweisen,
Beide Teile sich zum Zweikampf
Stellen mit geschärften Eisen?
Auf! Wer ficht für diesen Alten?
Ich will Gegenpart ihm halten.
Gülnare. Nicht wer stärker, wer im Recht,
Zeige Einsicht, statt Gefecht!
Schreib du nur! Wo ist die Feder?
Er verlor sie, bringt ihm neue.
Zanga (der während des vorigen, in Absätzen sich von seinem Herrn entfernend, von rückwärts auf die rechte Seite des Vordergrundes gekommen ist).
Neu ist gut, doch alt ist besser.
(Er hebt die am Boden liegende Feder auf.)
Hier die Feder.
(Rasch nach dem Eingange blickend.)
Doch wer naht?
(Die Blicke der Nächststehenden folgen den seinigen und wenden sich nach der Türe.)
Zanga. Alter, hier!
(Er reicht ihm die Feder mit der linken Hand. Während der Alte zögernd danach greift, fährt Zanga mit der Rechten, in der er den Dolch verborgen hält, ihm entgegen und verwundet ihn.)
Doch sieh dich vor!
(Der Alte sinkt mit einem unartikulierten Schmerzenslaut in den Stuhl zurück, die verwundete Rechte mit der Linken, später mit einem Tuche bedeckend.)
Gülnare (nach dem Alten blickend). Ha, was ist? Du bist verwundet?
(Zanga hat die Hand, in der er den Dolch hielt, rasch auf den Rücken gelegt und sucht den Hintergrund und die Seite zu gewinnen, wo sein Herr steht.)
Gülnare. Wo der Täter? Schließt die Türen!
Karkhan. Dieser war's. Seht ihr das Blut?
Seht den Dolch in seinen Händen!
Greift ihn!
Zanga. Herr, errett, beschütze!
Gülnare. Schütz ihn, ja, und hab's nicht Hehl!
War die Tat doch dein Befehl!
Rustan. Mein Befehl? Der ich vor allem
Wünschen muß, daß dieser Mann,
Der allein den gift'gen Argwohn

Mir vom Haupt entfernen kann,
Daß er lebe, daß er fähig —
Mit der Hand, wenn stumm sein Mund,
Auszusagen, was ihm kund;
Und ich sollt' ihn selbst verletzen,
Selbst Unmöglichkeit mir setzen,
Mich zu reinen hier zur Stund'?
Hat ihn dieser hier verwundet,
Steh' dafür er selber ein;
Wer des Zeugen Worte scheuet,
Fühlt am mindesten sich rein:
War denn er nicht auch zugegen,
Als der alte Fürst erblich?
Warum einen nur beschuld'gen,
Teilt der Schein in viele sich?
Hat sein Arm es nicht vollzogen,
Tat's vielleicht sein Wort, sein Rat;
O, es gibt der Arten viele,
Zu begehen eine Tat.
Und so kehr' ich ihm den Rücken,
Wende ab von ihm den Blick;
Ist er schuldlos, sei's zum Glück,
Schuldig, hab ihn sein Geschick!

Zanga. Herr! —

Rustan. Umsonst! Der Alte zeugte.

Zanga. Das mein Dank!

Rustan. Verräter! Dank?
Warst nicht du's, der mich verleitet,
Aus der Heimat mich gerissen,
Mich umgarnt, umsponnen mich?

Zanga. Wohl! Nur eins dient dir zu wissen:
Stumm der Alte, doch nicht ich!
Sammelt euch! Ich will verkünden,
Wie man Reich und Krone finden,
Heben kann vom Staube sich.

Rustan. Zanga!

Zanga. Nun?

Rustan. Du wolltest —?

Zanga. Will!

Rustan. Du hast recht! und wir sind töricht,
Uns dem dunklen Werk der Lügen,
Unsrer Feinde Trug zu fügen,
Nun, da ihre List zerstört.
Jener Zeuge, dem sie trauten,
All ihr Treiben auf ihn bauten,

Ihres Hoffens einzig Pfand,
Stumm an Zunge, tot die Hand.
Bleib bei mir! ich will dich schützen,
Ewig sei der Treue Band!
Fürstin, ist dir sonst ein Mittel,
Muß zum letztenmal ich fragen,
Zu beweisen deine Klagen?
Noch ein Zeuge? Bring ihn her.

Gülnare. Niemand, nein, als Gott und er.

Rustan. Gott ist endlich über allen;
Aber nicht nur, *was* begangen,
Sieht das *Wie* auch, das *Warum*.
Nein, dein Zeuge hier vor Menschen
Zeuge jetzt zum letztenmal,
Schweige dann auf immerdar.

(Er ist zum Tisch getreten und hat den darauf liegenden Zettel ergriffen, sich damit vor den Alten hinstellend.)

„Eures Königs Mörder" — Wer?
Warst du's selbst? Du wirst's nicht sagen;
War es jener dort, dein Neffe?
Er, ein Heuchler und mein Feind?
War's des Königs eigner Mundschenk?
Oder sie, des Fürsten Tochter,
Die, nach Reich und Krone lüstern,
Vorgriff seinem trägen Ende? —
Nicht mit Winken und Gebärden,
Deutlich zeug vor dem Gesetz!
(Mit steigender Schnelligkeit.)
War's mein Diener, den ich selber
Angeklagt im Taumelwahn?
War's ein Zufall? war's natürlich?
Waren's Krieger, waren's Bürger?
(Einzelne mit dem Finger bezeichnend.)
Jener? Der dort? Dieser?

Der Alte (der sich während des vorigen emporgerichtet und mit blitzenden Augen und hocharbeitender Brust dagestanden hat, stammelt jetzt in höchster Anstrengung nach einigen unartikulierten Lauten): D—U!

Gülnare. Spricht er?

Rustan. Torheit! Aberwitz!
Abgebrochne Schmerzenslaute
Formt ihr euch zu Sinn und Worten?
Kannst du zeugen, wohl, so zeuge!
Breche dann der Himmel ein.
Gib den Namen und vollende!
„Eures Königs Mörder" —? (den Zettel hinhaltend.)

Der Alte (nach einigen heftigen Bewegungen plötzlich die verwundete rechte Hand aus der sie haltenden linken loslassend und mit gebrochenen Gliedern in die Arme der Umstehenden sinkend; leise, aber schnell). Rustan!
Karkhan. Gott, er stirbt!
Gülnare. O, ew'ge Vorsicht!
(Alle um den Alten beschäftigt. Pause.)
Rustan. Zanga!
Zanga. Herr?
Rustan. Hast du vernommen?
Zanga. Wohl.
Rustan. Es ist nichts Wirklichs, sag' ich.
Truggestalten, Nachtgebilde;
Krankenwahnwitz, willst du lieber,
Und wir sehen's, weil im Fieber.
(Es schlägt die Uhr.)
Horch! es schlägt! — Drei Uhr vor Tage.
Kurze Zeit, so ist's vorüber!
Und ich dehne mich und schüttle,
Morgenluft weht um die Stirne.
Kommt der Tag ist alles klar,
Und ich bin dann kein Verbrecher,
Nein, bin wieder, der ich war.
(Eine Dienerin der Königin, die sich früher entfernt; kommt mit einem Fläschchen zum Beistande des Verwundeten zurück.)
Rustan. Sieh! Ist das nicht Muhme Mirza? —
Auch ein Nachtgebild, wie jene,
Die dort um den Alten stehn.
Sieh, ich hauche: sie vergehn.
Wie, sie bleiben? nahen? dräuen?
Eingetaucht denn nur von neuen,
Laß uns nach dem Weitern sehn.
Gülnare (sich von dem Alten emporrichtend).
All' umsonst! Die Pulse stocken;
Nur zu sicher, er verging.
(Rustan erblickend.)
Du noch hier? noch immer trotzend?
Rustan. Fürstin, halt! und ohne Hast!
Was hier wirklich, was geschehen,
Wieviel mir dran fällt zur Last;
Laß uns rechnen, laß uns abziehn,
Mir, was mein, dir, was du hast.
Manchen Dienst bist du mir schuldig,
Manches Gute dies dein Land,
Und doch schenk' ich dir's zur Stunde,
Lasse los all, was dich band,

Wähle von den reichsten Schätzen,
Nimm die köstlichsten Provinzen,
Kleinod, Perlen, Edelstein;
Mir laß eine leere Wüste,
Wo Verlangen buhlt mit Armut,
Wo kein Gold als Sonnenschein;
Doch die Herrschaft, sie sei mein.

Gülnare. Dir die Herrschaft? Herrsch in Ketten!
Nehmt gefangen ihn!

Rustan. Bedenk!
(Der Hintergrund hat sich nach und nach mit Soldaten gefüllt.)
Nur ein Wort, und diese Krieger,
Deren Abgott ich in Schlachten —

Gülnare. Für mich, doch nicht gegen mich.
Schau! sie fliehen deine Reihen.
Kommt zu mir her, meine Treuen!
(Die Krieger, die auf Rustans Seite gestanden haben, schließen sich, einer nach dem andern, samt den Anführern, der gegenüberstehenden Reihe an.)

Rustan (ihnen zurufend). Halt!

Gülnare. Verlaßt ihn, der mein Feind!
(Alle, bis auf einige wenige, sind übergetreten.)

Rustan (den Säbel ziehend). Nun, wohlan, so gilt's zu fechten!
Hier mein Säbel: Zanga, bind ihn,
Bind ihn fest mit ehrnen Ketten;
Will den Kampfplatz denn betreten,
Erst im Tod laß ich den Stahl.

Zanga (vor sich hin). Hier wird's heiß nun allzumal.
(Er entfernt sich hinter Rustans Rücken durch die Seitentür links, die offen stehen bleibt.)

Rustan (in Fechterstellung). Kommt nur an! Ihr alle, alle!

Gülnare (ihm entgegentretend). Diese nicht; sie sind nur Diener;
Triff mich selber, hast du Mut!

Rustan (zurückweichend). Alle, nur nicht dich!

Gülnare. Ei, Kühner!
Trafst den Vater; scheust du Blut?

Rustan (sich vor ihr zurückziehend). Zanga! Zanga!

Gülnare. Nun mag's gelten!
Nun an euch! Nun nehmt ihn fest!
(Sie tritt nach der rechten Seite des Vorgrundes. Die dort Aufgestellten, Karthan an ihrer Spitze, wenden sich nach dem Hintergrunde. Gefecht.)

Rustans Stimme. Zanga! Zanga! meine Pferde!

Eine Dienerin. Fürstin! schau dort durch die Zimmer,
Wo der Schwarze kaum entwich,
Sieh mit hellentflammter Fackel

Ihn das weite Schloß durcheilen,
Und ich sorg', er steckt's in Brand.

Gülnare. Mag das Schloß, ich selbst vergehen,
Fällt nur er von ihrer Hand!

(Sie eilt mit ihren Dienerinnen durch die Seitentür rechts ab. Der Alte ist schon früher weggebracht worden. Das Gefecht hat sich zur Tür des Hintergrundes hinausgedrängt. Waffenlärm. Kurze Pause. Dann ertönen aus der Tür einige Harfen-Akkorde, dazwischen Rustans Stimme, die wiederholt „Zanga!" ruft. Die Scene schließt.)

Kurzes ländliches Zimmer, mit einer Tür im Hintergrunde und einer Seitentür rechts. Dichtes Dunkel.

Mirza tritt mit einer Lampe, vom Hintergrunde her, auf.

Mirza. Horch! war das nicht seine Stimme?
Üb'rall, dünkt mich, hör' ich ihn,
Hilfeflehend, Beistand rufend,
Wie in tödlicher Gefahr.
(An der Tür links horchend.)
Und ich bin allein, und niemand
Hört mich an und tröstet mich,
Schilt mich töricht, nennt ihn sicher,
Wahrhaft nichts als meinen Schmerz.
Nein, ich kann es nicht ertragen!
Muß ein nahes Wesen suchen,
Auszuschütten meinen Kummer,
Zu erleichtern dieses Herz!
(An der Tür rechts.)
Vater, kannst du ruhig schlafen,
Denkst nicht mein und meiner Angst?

Massuds Stimme (aus der Seitentür rechts).
Mirza, du?

Mirza. Ich bin's, bin's selber.
Wachst du, so wie ich, in Kummer?
Bist besorgt um ihn, gleich mir?

Massud (von innen). Ist's schon spät?

Mirza. Drei Uhr vor Tage.

Massud. Tritt nur ein.

Mirza. Zu dir?

Massud. Jawohl!
Gehn zusammen dann hinüber.

Mirza. Wirklich? — O mein guter Vater!
Sieh, ich komme! — Und ihr Götter,

Euch sei er indes vertraut!
Während ich auf andres denke,
Während ich von andrem spreche,
Schützet ihr den teuern Mann!
Nicht vor Leiden nur und Nöten,
Auch vor Wünschen und Gedanken,
Daß kein Unheil mir ihn anficht,
Bis mein Innres wieder bei ihm,
Und ich wieder beten kann.

Massuds Stimme. Kommst du nicht?

Mirza. Sieh nur, hier bin ich.

(Die Tür öffnend.)

Schon vom Lager? Schon gekleidet?
O mein Vater! O, wie gut.

(Sie geht hinein.)

Waldgegend. Rechts im Vorgrunde der hereinspringende Fels, im Hintergrunde die Brücke, wie zu Anfang des zweiten Aufzuges. Dunkel. Ferner Schlachtlärm, der sich allmählich verliert.

Dann kommt Rustan, verwundet, auf Zanga gestützt.

Rustan. Zanga, schau, wie steht das Treffen?

Zanga. Treffen? Sag vielmehr: die Flucht!
Rings verlassen dich die Deinen,
Und der Rest, er liegt erschlagen
Unter Feindes Schwerter Wucht.

Rustan. Dahin kam es? Das das Ende?

Zanga. Ei, verklage deine Hände!
Wie man schlägt, so fliegt der Ball.
Hättest du, so wie ich wollte,
Als der Feind uns hart bedrängte,
In der buntverworrnen Stadt,
Wenn du damals mir vergönntest,
Wie ich wohl im Schlosse tat,
Feuerbrände einzuschleudern
In die schreckgeleerten Gassen,
In der Häuserreihe Zahl,
Hätten uns wohl ziehen lassen,
Stände besser allzumal.

Rustan. Ungeheuer! So viel Leben! —
Und wer weiß, ob es gelang?

Zanga. Ob's gelang? Da sitzt der Knoten:
Nicht, weil's Frevel, weil's gefährlich,

Macht's der frommen Seele bang?
Und mit also schwankem Gang,
Mit so ärmlich halbem Mute
Wolltest du der Herrschaft Sprossen,
Du den steilen Weg zum Großen,
Du erklimmen Macht und Rang?
Bunt gemengt aus manchen Stoffen
Ist das Roherz der Gewalt,
Kaum der Brand von zehen Reichen
Gnügt, die Mischung auszugleichen,
Die im Tiegel kocht und wallt:
Doch ein Säkul erst im Nacken,
Dem Vergangnen ist man hold,
Feuer reint Metall von Schlacken,
Und der König glänzt wie Gold.
Doch du konntest's nicht ertragen,
Eng der Sinn, das Aug' nur weit;
Willst du siegen, mußt du wagen;
Kehre denn zur Niedrigkeit!

Rustan. Das zu hören von dem Diener,
Von der Frevel Stifter, Helfer!

Zanga. Helfer? Stifter? Das vielleicht!
Aber Diener? Laß mich lachen!
Wessen Diener? Wo der Herr?
Bist du nicht herabgestiegen,
Nicht gefallen von der Höhe,
Die mein Finger dir gewiesen,
Weil dem mächt'gen Willensriesen
Fehlte Mut zur kühnen Tat?
Gleich umfängt uns Schuld und Strafe,
Gleich an Anspruch, Rang und Macht;
Und wie gleich im Mutterschoße,
Schaut als Gleiche uns die Nacht.

Rustan. Nun, wohlan, so rett uns beide!
Sinn auf Mittel, steh bei mir!
Denn welch Ausweg bliebe dir,
Der gewußt um solche Taten?

Zanga. Welcher Ausweg? Dich verraten!
Oder glaubst du, kleinen Sold
Zahlt man dem, der aus dich liefert?
Ei, dein Kopf ist eitel Gold.

Rustan (einen Hieb nach ihm führend). Teufel! Ungeheuer!

Zanga (mit dem Schwert, das er entblößt unter dem Mantel getragen, den Streich auffangend und ihm den Säbel aus der Hand schlagend). Halt! Darauf war ich vorbereitet.

Vorsicht übt man mit euch Herrn,
Die Verzweiflung schlägt gar gern.
Und was hält mich nun noch ab,
Dir den langgedehnten Stahl
Gradaus in die Brust zu stoßen,
Übend so die eigne Rache,
Des zertretnen Landes Sache
Eines Streichs mit einem Mal?
Und doch nein; schrick nicht zurück!
Warst du gleich ein schwacher Schüler,
Warst mein Schüler immer doch;
Das Gebilde meiner Hände
Ehr' ich selbst zerschlagen noch.
Fliehe du! ich bleibe hier;
Sammle deines Glückes Trümmer,
Sonne mich in neuem Schimmer;
Du giltst tot, der Lohn wird mir.
(Nach dem Hintergrunde zeigend.)
Dort dein Weg! Nach dorthin flieh.

Rustan. Zanga, noch zum letzten Male!
Geh mit mir! Denk, was ich war;
Wie die Menschen mir gehuldigt;
Denk der Gnaden, die ich häufte
Auch auf dich, ob deinem Haupt.

Zanga. Als du mich des Mords beschuldigt,
Weil du hilflos mich geglaubt?

Rustan. Eins und alles sei vergessen!
Bin verwundet, steh mir bei!
Nicht des Pfads, der Gegend kundig.

Zanga. Nicht der Gegend? Ha, ha, ha!
Sieh um dich, es ist dieselbe,
Wo den König du gerettet,
Du und einer noch zumal;
Wo du jenen andern trafst.
Siehst du dort die dunkle Brücke?
Sie, der erste Weg zum Glücke,
Sei nun auch des Unheils Pfad.
Auf, entflieh! Die Rache naht!

Rustan. Weh mir, weh!

Zanga (auf die Brücke zeigend). Nach dorthin flieh!

Rustan. Nimmermehr betret' ich sie!
Dort hinaus! (Nach der rechten Seite gewendet.)

Zanga. Ei ja, ei ja!
Doch bemerk nur erst die Flämmchen,
Die die Gegend rings durchziehn.

Sind nicht Geister der Erschlagnen,
Krieger sind's, die Fackeln tragen,
Suchend dich!

Rustan (nach links gekehrt).
Nun denn, zurück!
Rück den Weg, auf dem wir kamen.
(Entfernte Trompetenklänge von der linken Seite.)

Zanga. Horch! Was dünkt dir von dem Klang?
Die Verfolger auch im Rücken.
Eingeengt bist du, umgarnt.
Traust du noch nicht dem, der warnt?
Dort dein Weg!

Rustan (der den emporsteigenden Weg betreten hat, der zur Brücke hinanführt, stehen bleibend). Ich kann nicht, kann nicht!
Daß ich jemals dir getraut!

Zanga. Fühlst du's jetzt erst, da's zu spät?

Rustan. O, mir schwindelt, o mir graut!
Fahles Licht zuckt durch die Gegend,
Fieber rasen im Gehirne,
Und die schwankenden Gestalten,
Nicht zu fassen, nicht zu halten,
Drehen sich im Wirbeltanz.
Feind, Versucher! Böser Engel!
Wohin schwandst du? Bist so dunkel!

Zanga (der Mantel und Kopfbedeckung weggeworfen hat und in ganz schwarzer Kleidung dasteht). Mir ist warm, und ich bin schwarz.

Rustan. Schlangen scheinen deine Haare!

Zanga (zwei flatternde Streifen, die sein Haupt umschlingen, aus den Haaren ziehend). Bänder, Bänder, nichts als Bänder!

Rustan. Und das Kleid auf deinem Rücken
Dehnt sich aus zu schwarzen Flügeln.

Zanga. Böse Falten, und doch gut auch.
So trägt man's bei uns zu Lande.

Rustan. Und zu deinen Mörderfüßen
Leuchtet's fahl mit düsterm Glanz.

Zanga (einen gestielten, kolbenartigen Körper aufhebend, der schon früher am Boden lag, aber erst jetzt zu leuchten anfängt).
Faules Holz und Moderschwamm;
Doch zu brauchen, dient als Leuchte.
(Den Körper emporhaltend, der ein stärkeres Licht gibt.)
Leuchtet dir hinab zum Abgrund.
Dort hinauf, dort nur ist Rettung,
Bist umsponnen, siehst du? Feinde!
Auf der rechten Seite des Vordergrundes treten Gewaffnete auf.

Anführer. Ja, er ist's! Gib dich gefangen!

Rustan. Weh!
Zanga. Hinauf!
Auf der linken Seite, hinter Zangas Rücken, erscheinen Krieger.
Anführer. Hier ist der Frevler!
Zanga. Nur hinauf!
Rustan (eilt den Weg zur Brücke hinauf).
Anführer (der auf der linken Seite stehenden Krieger).
Verrennt den Weg ihm!
(Einige folgen ihm.)
Rustan (erscheint neben der Brücke). Zanga!
Zanga. Nur die Brücke frei noch!
(Rustan hat die Brücke betreten.)
Auf der rechten Seite der Anhöhe erscheint Gülnare mit Gefolge und Fackeln.
Gülnare. Halt! Du Blut'ger!
Zanga. Willst du fallen
Von des Henkers Hand, ein Feiger?
Nun stehst du am rechten Platze!
Stürz hinab dich in die Fluten,
Stirb als Krieger, fall als Held!
Gülnare. Gib dich! gib dich!
(Von allen Seiten sind Krieger mit Fackeln aufgetreten. Die Gewaffneten bringen näher.)
Zanga. Mir! Verloren!
(Eine Rustan ähnliche Gestalt stürzt sich in den Strom. In demselben Augenblicke bricht der Fels rechts im Vorgrunde zusammen. Rustan, auf seinem Bette liegend, wird sichtbar. Die beiden Knaben, wie am Schlusse des ersten Aufzuges, ihm zur Seite. Ein Schleier zieht sich über die Gegend, ein zweiter, ein dritter. Die Gestalten werden undeutlich. Zanga versinkt. Wolken bedecken das Ganze.)
Rustan (sich im Schlafe bewegend.) Weh mir, weh! ich bin verloren!
(Der zu Füßen des Bettes stehende, dunkel gekleidete Knabe zündet seine Fackel an der brennenden des zu Häupten stehenden Buntgekleideten an, der dafür die seine gegen den Boden auslöscht. Rustan erwacht. Die Knaben versinken. Die Wolken rückwärts verziehen sich. Das Innere der Hütte erscheint wie im ersten Aufzuge.)
Rustan (emporfahrend und seine Arme befühlend).
Leb' ich noch? — bin ich gefangen?
So verschlang mich nicht der Strom?
Zanga! Zanga! O mein Elend!
Zanga (in seiner Haustracht, wie im ersten Aufzuge, tritt ein mit einer Lampe, die er hinsetzt). Endlich wach, der Morgen graut,
Und die Pferde stehn bereitet.
Rustan. Unhold! Mörder! Schlange! Teufel!
Kommst du her, um mein zu spotten?

Sind gleich Vipern deine Haare,
Flammen deiner Augen Sterne
Und ein Blitz in deiner Hand,
Doch, ein Sterblicher, Verlockter,
Will ich kühlen meine Rache,
Und der Dolch hier soll versuchen,
Ob dein Leib von gleichem Erz,
Als die Stirn, der Grimm, das Herz!

(Er hat den Dolch ergriffen, der neben seinem Bette hängt, im Begriff, ihn zu schleudern.)

Zanga. Hilfe! Weh! er ist von Sinnen!
Mirza! Massud! Hört denn niemand?

(Er entflieht.)

Rustan. Er entfloh! Ich bin nicht machtlos,
Seine Macht nicht unbezwinglich!
Und nun fort aus diesen Räumen,
Rings umstellt mit Todesgrauen!
Nur noch erst verlöscht das Licht,
Das mich kund gibt meinen Feinden.

(Er bläst die Lampe aus. Durch das breite Bogenfenster, das die größere Hälfte des Hintergrundes einnimmt, sieht man den Horizont mit den ersten Zeichen des anbrechenden Tages besäumt.)

Wo die Türe? Ist kein Ausgang
Aus den Schrecken dieser Orte?
Muß ich hier denn untergehn? — —
Horch, man kommt! So will ich teuer
Nur verkaufen dies mein Leben;
Tod empfangen, doch erst geben.

(Er ergreift den neben seinem Bette stehenden Säbel.)

Massud und Mirza kommen. Letztere trägt eine hellbrennende Leuchte in der Hand.

Rustan. Ha, der König und Gülnare?
Nicht der König! — Wär' es möglich?
Du scheinst Massud. — Mirza, Mirza!
Seid ihr tot, und bin ich's auch?
Wie kam ich in eure Mitte?
Sehe wieder diese Hütte?
O, verschwende nicht dein Anschaun,
Diese liebevollen Blicke
An den Dunkeln, den Gefallnen!
Denn was mir die Liebe gibt,
Zahl' ich rück mit blut'gem Hasse. —
Und doch nein, dich hass' ich nicht!
Nein, ich fühl's, dich nicht. — Und dich nicht. —
Haß? O, mit welch warmem Regen

Kommt mein Innres mir entgegen?
Hasse euch nicht! Hasse niemand!
Möchte aller Welt vergeben,
Und mit Tränen, so wie ehmals,
In der Unschuld frommen Tagen,
Fühl' ich neu mein Aug' sich tragen.

Mirza. Rustan!

Rustan. Nein, bleib fern von mir!
Wüßtest all' du, was geschehn,
Seit wir uns zuletzt gesehn.

Mirza. Uns gesehn?

Rustan. Den Tagen, Wochen —

Mirza. Wochen, Tagen?

Rustan. Weiß ich's? weiß ich's?
Furchtbar ist der Zeiten Macht.

Mirza. War's denn mehr als eine Nacht?

Zanga (in der Tür erscheinend). Herr, befiehlst du nun die Pferde?

Mirza. Ach, erinnre dich doch nur!
Gestern abends — sag ihm's, Vater,
Mir wird gar zu schwer dabei.

Massud. Gestern abends, weißt du nicht?
Wolltest du von uns dich trennen,
Du befahlst für heut die Pferde.

Rustan. Gestern abend —?

Massud. Wann nur sonst?

Rustan. Gestern abends? — Und das alles,
Was gesehen ich, erlebt,
All die Größe, all die Greuel,
Blut und Tod, und Sieg und Schlacht —?

Massud. War vielleicht die dunkle Warnung
Einer unbekannten Macht,
Der die Stunden sind wie Jahre
Und das Jahr wie eine Nacht,
Wollend, daß sich offenbare,
Drohend sei, was du gedacht,
Und die nun, enthüllt das Wahre,
Nimmt die Drohung samt der Nacht.
Brauch den Rat, den Götter geben;
Zweimal hilfreich sind sie kaum.

Rustan. Eine Nacht! und war ein Leben.

Massud. Eine Nacht. Es war ein Traum.
Schau, die Sonne, sie, dieselbe,
Alter nur um einen Tag,
Die beim Scheiden deinem Trotze,
Deiner Härte Zeugnis gab,

Schau, in ihren ew'gen Gleisen
Steigt sie dort den Berg hinan,
Scheint erstaunt auf dich zu weisen,
Der so träg in neuer Bahn;
Und mein Sohn auch, willst du reisen,
Es ist Zeit, schick nur dich an!

(Die durch das Fenster sichtbare Gegend, die schon früher alle Stufen des kommenden Tages gezeigt hat, strahlt jetzt in vollem Glanze des Sonnenaufganges.)

Rustan (auf die Kniee stürzend). Sei gegrüßt, du heil'ge Frühe,
Ew'ge Sonne, sel'ges Heut!
Wie dein Strahl das nächt'ge Dunkel
Und der Nebel Schar zerstreut,
Dringt er auch in diesen Busen,
Siegend ob der Dunkelheit.
Was verworren war, wird helle,
Was geheim, ist's fürder nicht;
Die Erleuchtung wird zur Wärme,
Und die Wärme, sie ist Licht.
Dank dir, Dank! daß jene Schrecken,
Die die Hand mit Blut besäumt,
Daß sie Warnung nur, nicht Wahrheit,
Nicht geschehen, nur geträumt,
Daß dein Strahl in seiner Klarheit,
Du Erleuchterin der Welt,
Nicht auf mich, den blut'gen Frevler,
Nein, auf mich, den Reinen, fällt.
Breit es aus mit deinen Strahlen,
Senk es tief in jede Brust:
Eines nur ist Glück hienieden,
Eins: des Innern stiller Frieden
Und die schuldbefreite Brust!
Und die Größe ist gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, sind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel!
So denn sag' ich mich auf immer
Los von seiner Schmeichelei,
Und von dir, noch auf den Knieen,
Fleh' ich, Ohm, der Gaben drei: —

Mirza. Rustan! — Vater!

Rustan. Erst verzeih!
Nimm, geneigt der heißen Bitte,
Wieder auf in deine Hütte
Den Verirrten, seine Reu'!

Mirza. Hörst du, Vater?

Massud. O, wie gerne!
Rustan. Dann gib dem Versucher dort,
Ihm, vor dem gewarnt die Sterne,
Gib die Freiheit ihm, gib Gold,
Laß ihn ziehn in alle Ferne!
Zanga. Herr!
Rustan (zu Zanga). Ich will's! — Ich bitte, Vater!
Massud. Du begegnest meinen Wünschen.
(Zu Zanga.)
Ziehe hin, denn du bist frei!
Nimm dir eins der beiden Pferde.
Was des Säckels Inhalt faßt,
Den ich gab als Reisezehrung,
Es sei dein, nur aber scheide!
Zanga. Wirklich frei?
Massud. Du bist's!
Zanga (gegen Rustan). Was sag' ich?
Rustan. Zeig den Dank, indem du gehst.
Zanga. Ich benütz' die erste Freude.
Lebt denn wohl, ihr guten beide!
Schöne Jungfrau, seid bedankt,
Und nun fort durch Busch und Heide!
(Mit einem Sprung zur Tür hinaus.)
Rustan (der aufgestanden ist). Nun zur letzten meiner Bitten!
Gestern abend noch beim Scheiden,
Ließest du mich hoffen, glauben,
Daß hier diese, deine Tochter —
Massud. Davon schweig und sprich nicht weiter!
Dies mein Haus und jede Gabe
Teil' ich mit dem Reu'gen gern;
Doch, was mehr als Haus und Habe,
Meines Lebens tiefsten Kern,
Damit laß für jetzt mich sparen,
Bis die Zeiten offenbaren,
Ob, was floh, auf immer fern.
Rustan. Oheim, wie? und du kannst zweifeln?
Massud. Nicht, daß jetzo du so fühlst;
Doch vergiß es nicht: die Träume,
Sie erschaffen nicht die Wünsche,
Die vorhandnen wecken sie;
Und was jetzt verscheucht der Morgen,
Lag als Keim in dir verborgen;
Hüte dich, so will auch ich.
Rustan. Oheim, höre!
Mirza. Hör ihn, Vater!

Massud. Du auch trittst auf seine Seite?
Mirza. Ist er doch so mild und gut.
(Leise Klänge lassen sich hören.)
Massud. Horch!
Mirza. Mein Vater!
Massud. Leise Töne!
Mirza. Sprich ein Wort!
Massud. Sie kommen näher.
(Zanga und der alte Derwisch gehen außen am Fenster vorüber. Der Alte spielt die Harfe, Zanga bläst auf der Flöte dazu. Es ist die am Ende des ersten Aufzuges gehörte Melodie.)
Massud. Ist das Zanga nicht, der Schwarze?
Und der Greis an seiner Seite —
Rustan. Weh! Entsetzen!
Mirza. Und warum?
Ist es doch der güt'ge Derwisch,
Er, der wundertät'ge Mann,
Der mit Raten und mit Lehren
Vatergleich an mir getan.
Rustan. Nun, hinab, ihr dunkeln Träume!
Vater, sprich ein gütig Wort!
Massud. Schau, sie nahen, schau, sie kommen!
Neigen nun sich vor der Sonnen.
Mirza. Vater, sprichst du nicht?
Massud (leise). Ei, später!
Laß uns horchen jetzt; nur leis!
Rustan (ebenso). Aber dann —?
Mirza (ebenso). Versprich es!
Massud. Stille!
Rustan und Mirza (sich umfassend). Vater! Oheim!
Massud (noch immer nach außen hinhorchend, mit der linken Hand das Zeichen der Einwilligung gebend, leise). Ja doch, sei's!
(Die beiden sinken, ihn und sich umfassend, auf die Kniee. Die Töne klingen noch immer fort.)

Der Vorhang fällt.

Aufzeichnungen Grillparzers über: Der Traum, ein Leben.

(4. Oktober 1834.)

Aufführung des dramatischen Märchens: „Der Traum ein Leben". Vollkommener Succeß.

Die Geschichte dieser Arbeit ist sonderbar genug. Die erste Idee dazu entstand in mir unmittelbar nach Aufführung der Sappho, und den Anlaß dazu gab Voltaires Erzählung: Le blanc et le noir. Ich sprach mit dem Schauspieler Heurteur über den Gedanken, der dabei entzückt war und seinen Kameraden Küstner (Reichart) zu mir brachte, der bald darauf im Theater an der Wien eine Einnahme zu erwarten hatte und mich dazu um dieses Stück bat. Ich war bereit, da durch Heurteur und Küstner sich die beiden Hauptrollen des Stückes vortrefflich besetzt fanden. Bald aber trat eine Stockung ein. Küstner, der sich (zum Teil mit Recht) auf seine Mimik viel zu gute that, wollte durchaus jenen Zanga nicht als Schwarzen spielen. Mir hatte sich diese Form aber schon so eingeprägt, daß es mich in meinem Ideengange störte, und da zugleich Freund Altmütter, dem ich von dem Stücke erzählt hatte, davon halb im Scherze nur als von einem Unsinn sprach, statt der handelnden Personen vielmehr das Publikum träumen zu lassen, ward ich verdrießlich, legte den vollendeten ersten Akt hin und erklärte Küstner, auf mein Stück habe er für seine Einnahme nicht zu rechnen, er möge sich um ein anderes umsehen. Das tat er denn auch, und als der Tag kam, gab er ein Stück, das — eben auch auf einen Traum basiert war, der vor dem Zuseher sich objektiviert und die Sinnesänderung des Helden bewirkt. Das Zusammentreffen war um so merkwürdiger, da bis auf jenen Tag eine ähnliche Idee nie dramatisch behandelt worden war. Aber wie auch immer, das fremde Stück war da, und ich verlor nun alle Lust, an dem neuen weiter zu arbeiten, ja, ich gab jeden Gedanken an die Vollendung desselben so sehr auf, daß ich bald darauf den fertigen ersten Akt in einem Wiener Theateralmanach unter dem damaligen Titel: „Des Lebens Schattenbilder" drucken ließ. Börne sprach damals in der „Wage" von diesem Akte mit großem Lobe. Viele Jahre vergingen und ich dachte nicht mehr an das Bruchstück. Nach vielen Jahren — ich hatte eben die erste skizzierte Bearbeitung von Hero und Leander vollendet — fiel mir das längst Vergessene wieder in die Hände.

(1834.)

Herr Pitznigg, der unter dem Namen Ermin seit längerer Zeit den hiesigen Blättern die stehenden Artikel der Theaterkritik liefert, hat in einer Nummer des Sammlers meine letzte dramatische Arbeit „Der Traum ein Leben" bedeutend angegriffen. Ich habe bis diesen Tag auf Kritiken nie geantwortet, ja sie nur selten gelesen. Nun erlaubt sich aber Herr Pitznigg-Ermin (Catalani-Valabrègue; Fodor-Mainvielle) einen Herrn Seydel, den ich übrigens nicht kenne, der aber in einer Zeitschrift die Partei meines Stückes genommen hat, vornehm abzufertigen, ihn de haut en bas zu traktieren, kurzum literarisch auszurotten, wobei verstockterweise wieder dieselben Wunderlichkeiten über das Stück wiederholt werden. Das verändert die Sache. Ich muß meinem Alliierten zu Hilfe kommen, der (um in Herrn Pitzniggs Turniersprache zu sprechen) gegen ihn wenigstens darin im Vorteil steht, immer offenen Helmes gegangen zu sein und keine Narben zu haben.

Indem ich aber meinen Alliierten verteidige, muß ich ihn zuerst selbst angreifen. Er schiebt Herrn Pitzniggs Tadel einer Feindschaft gegen mich zu. Das ist lieblos. Fehler des Herzens entehren; warum den Grund nicht lieber in Unkenntnis und Urteilslosigkeit suchen, wobei doch der Charakter unbefleckt bleibt! Dann: Feindschaft! Hat Herr Seydel vergessen, daß der Begriff des Wortes Feind ein Korrelatum ist, wie der von Freund? Feindschaft ist nicht bloß ein hingeworfener, sie ist der aufgehobene Handschuh, eine erwiderte Empfindung. Ich kann den König von England oder den Kaiser von Rußland lieben oder hassen, loben oder tadeln, sie beneiden oder ihnen wohlwollen; aber ihr Feind kann nur ein anderer Potentat, einer ihresgleichen sein. Nein, nein, Herr Pitznigg ist nicht der Feind des Verfassers der Ahnfrau und Sappho, der Medea und des Ottokar und so fort bis auf das gegenwärtige Stück, das nun gar das schönste von allen ist. Ei, ei, Herr Seydel, Sie sind mein Freund, aber wo bleibt die Logik?

Um nun von der Kritik selbst zu sprechen, so weiß ich nicht, was Herr Pitznigg von Allegorie träumt? In dem ganzen Stück ist keine Spur davon, er müßte denn die beiden Genien meinen, die ohne Einfluß auf den Gang der Handlung mehr wie lebende Dekoration anzusehen sind, andeutend, daß die Traumwelt beginne und daß sie ein Ende habe. Allegorien oder verkörperte Begriffe (das Hilfsmittel schlechter Dichter) kommen sonst nirgends vor, wodurch nicht ausgeschlossen wird, daß man sich bei einzelnen Figuren und Erscheinungen etwas Tieferes denken könne. Nicht allegorisch, aber gewissermaßen symbolisch ist alle echte Poesie, und hinter dem Geist in Hamlet und den Hexen in Macbeth liegt allerdings eine

unübersehbare Ferne, ohne daß darum (wenn auch nur in der Supposition) der Geist minder ist und die Hexen weniger sind. Bei Gelegenheit des Macbeth fällt mir ein, daß Herr Pitznigg, als Erweis, daß man den Weg eines Ehrgeizigen auch mit natürlichen Mitteln darstellen könne, dieses letztgenannte Meisterwerk Shakespeares anführt. Er rechnet also die Hexen unter die natürlichen Mittel! Ich möchte wissen, ob der Kritiker sich des Nachts über einen Kreuzweg zu gehen getraut?

Ganz spezios ist der Einwurf: es sei ja nicht gerade notwendig, daß jeder Ehrgeizige gerade solche Greuel begehen müsse! Gewiß nicht. Der eine vergiftet einen König, der andere läßt ohne Urteil und Recht einen Enkel von Königen hinrichten, der dritte — aber ich sehe schon, das Märchenhafte, das Allegorische blendet die Kritik, wir wollen den Fall ganz aufs Natürliche zurückführen, vielleicht kommen wir so leichter zum Verständnis.

Gesetzt, es schriebe einer ein Gegenstück, eine — Parodie dieses Traums ein Leben, der Traum kein Traum. Er führte darin einen jungen Menschen auf von leidlichen Fähigkeiten und ziemlich gutem Willen, den, wie so manchen andern, die Süßigkeit der Literatur, noch mehr aber die Aussicht auf ein beschäftigungsloses, lockeres Leben anziehen und der im Zweifel ist, ob er der Lockung folgen soll. Er geht zu einem erfahrnen, als gutmeinend erprobten Mann und trägt ihm sein Anliegen vor. Der warnt ihn, zeigt, wie die Literatur nur den Begabtesten Ehre und selbst diesen kaum Vorteil bringe; wie kläglich der Lauf, wie schmählich das Ende unberufener oder nur halbberufener Literaturmenschen u. s. w. Der junge Mensch geht gedankenvoll nach Hause. Er ist schläfrig (nämlich: als Mensch, nicht bloß als Schriftsteller). Er legt sich zu Bette. Da erscheinen zwei Genien, der eine durch ein buntilluminiertes Modenkupfer, der andere durch einen schwarzen Holzschnitt repräsentiert, über seinem Haupte. Die Wand des Hintergrundes öffnet sich . . . .

(1834.)

Neben manchem Vortrefflichen und unendlich vielem Guten in unserer lieben Vaterstadt gibt es auch ein unendlich Schlechtes, und das ist, mit wenigen ehrenhaften Ausnahmen, der Zustand der Kunst-, namentlich der Theaterkritik. Der Grundfehler liegt dabei hauptsächlich in dem Umstande, daß diese Kritik nicht von eigentlichen Literatoren ausgeübt wird, sondern meistens von Leuten, die halb zufällig hineingeraten und nur aus Not, aus Liebe zum Müßiggange, Unfähigkeit zu etwas anderem und zuletzt aus einer Art Verzweiflung darin beharren.

Sie fangen in den Schuljahren, zum Nachteil ihrer Sonntagskompositionen und Hausaufgaben, an, sich dem süßen Reize des Besserwissens zu überlassen, vernachlässigen das Nötige über dem Höchstentbehrlichen, bis endlich zur Zeit der österlichen oder Herbstprüfungen eine dritte Fortgangsklasse der Musaget wird, der sie auf immer der Literatur in die Arme führt. Die schlechten Studenten gehen unter die Kritiker, wie ehemals unter die Soldaten.

Anfangs fühlen sie sich höchst glücklich in der neuen Halbbeschäftigung. Aus dem Konzert ins Schauspiel, aus dem Tanzsaale in die Oper, von schlechten Schriftstellern und wohl auch hie und da von einem Schauspieler gehätschelt, fließt das Leben, ein ewiges Fest, hin. Nach und nach — meistens zugleich mit dem M a n g e l — kommt aber doch das Bewußtsein des verfehlten Lebenszweckes über sie. In einer Welt voll nützlicher Bestrebungen sehen sie sich allein zigeunerhaft ausgeschlossen. Der Gewinn ist spärlich, an bürgerliche Achtung nicht zu denken. Da kommt ein bitterer Ingrimm über sie, der sich auf keine andere Art Luft zu machen weiß, als durch Herabwürdigung des in früherer Zeit geträumten, nun aber für immer versagten Besseren, indem sie zugleich durch Emporhebung des kongenial Schlechten ihrer Stellung Kraft und Anhänger zu verschaffen suchen.

Solange nun die Anfeindung gegen das Gute nur in kritischen Ausfällen laut wird, läßt der vernünftige Mann (man verzeihe, daß ich mich selbst lobe) derlei mit stiller Verachtung an sich vorüberziehen, geht aber die Schamlosigkeit bis zur Entstellung von Tatsachen, dann wird es gewissermaßen Pflicht, die rüttelnde Hand auszustrecken und ein bannendes Halt! den Menschen entgegenzusetzen.

Es hat sich nämlich ein Ungenannter in den von einem sicheren Herrn Pitznigg redigierten „Mitteilungen aus Wien" erfrecht, eine historische Darstellung der Entstehung meiner letzten dramatischen Arbeit „Der Traum ein Leben" in die Welt zu senden und zwar mit Anführung von Umständen, die, wären sie wahr, niemand anders als aus meinem eigenen Munde wissen könnte, ein Weg der Belehrung, der, wie Herr Pitznigg sehr wohl weiß, ihm und seinen Freunden durchaus nicht offen steht.

Statt nun diese ekelhafte Mitteilung aus einem Winkel Wiens punktweise zu durchgehen, finde ich es am geratensten, die in der Tat sonderbaren Schicksale dieses mit so vieler Teilnahme aufgenommenen Stücks selbst bekannt zu machen, und zwar um so mehr, als nur dadurch der eigentliche Standpunkt zur Beurteilung mancher Einzelheit gewonnen werden kann, und vielleicht manche jetzt oder künftig entstehende Streitigkeit über Plagiat und Priorität erst auf diese Art mit einem Male sich entschieden findet.

Theater-Nachricht.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß mehreren deutschen Bühnen diebischerweise genommene Abschriften von meinem Schauspiele: „Der Traum ein Leben" angeboten worden sind. Ich erkläre demnach, daß derlei Abschriften rechtmäßigerweise nur von mir, mit meiner Handunterschrift und der ausdrücklichen Benennung der Bühne versehen, für welche das Exemplar bestimmt ist, bezogen werden können. Das Honorar setze ich mit 20 Dukaten für größere Residenz- und Hauptstädte, mit 12 Dukaten für die übrigen fest, gegen deren Erlag oder sichere Anweisung das Manuskript ausgeliefert werden wird. Ob viele oder wenige Direktionen hiervon Gebrauch machen wollen, ist mir völlig gleichgültig. Unbefugte Aufführungen aber werde ich ebensosehr im Interesse der deutschen Gesamtliteratur als in meinem eigenen, durch die jedem k. österr. Untertan offenstehenden Mittel, unnachsichtlich, ja mit eigenen Opfern verfolgen.

Wien, am 28. Oktober 1834.

Neunter Band.

Weh dem, der lügt!
Tibussa.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Weh dem, der lügt!	
Lustspiel in fünf Aufzügen	3— 63
Personenverzeichnis 3	
Aufzeichnungen Grillparzers über: Weh dem, der lügt 64	
Libussa. Trauerspiel in fünf Aufzügen	65— 137
Personenverzeichnis 65	

Weh dem, der lügt!

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Gregor, Bischof von Chalons.
Atalus, sein Neffe.
Leon, Küchenjunge.
Kattwald, Graf im Rheingau.
Edrita, seine Tochter.
Galomir, ihr Bräutigam.
Gregors Hausverwalter.
Der Schaffner Kattwalds.
Zwei Knechte Kattwalds.
Ein Pilger.
Ein fränkischer Anführer.
Ein Fischer.
Sein Knecht.

Erster Aufzug.

Garten im Schlosse zu Dijon, im Hintergrunde durch eine Mauer geschlossen, mit einem großen Gittertore in der Mitte.

Leon, der Küchenjunge, und der Hausverwalter am Gartentore.

Leon. Ich muß den Bischof durchaus sprechen, Herr.
Hausverwalter. Du sollst nicht, sag' ich dir, verwegner Bursch.
Leon (sein Küchenmesser ziehend).
Seht Ihr? ich zieh' vom Leder, weicht Ihr nicht.
Teilt Sonn' und Wind, wir schlagen uns, Herr Sigrid.
Hausverwalter (nach dem Vorgrunde ausweichend).
Zu Hilfe! Mörder!
Leon. 's ist mein Scherz ja nur.
Doch sprechen muß ich Euch den Bischof, Herr.

Hausverwalter. Es kann nicht sein; jetzt in der Morgenstunde
Geht er lustwandeln hier und meditiert.
Leon. Ei, meditier' er doch vor allem erst auf mich
Und mein Gesuch, das liegt ihm jetzt am nächsten.
Hausverwalter. Dein Platz ist in der Küche, dahin geh!
Leon. So? In der Küche, meint Ihr? Zeigt mir die!
Wenn eine Küch' der Ort ist, wo man kocht,
So sucht Ihr sie im ganzen Schloß vergebens.
Wo man nicht kocht, ist keine Küche, Herr,
Wo keine Küche, ist kein Koch; das, seht Ihr,
Wollt ich dem Bischof sagen, und ich tu's,
Ich tu's fürwahr, und seht Ihr noch so scheel.
Pfui, Schande über alle Knauserei!
Erst schickten sie den Koch fort, nun, da meint' ich,
Sie trauten mir so viel, und war schon stolz;
Doch als ich anfing, meine Kunst zu zeigen,
Ist alles viel zu teuer, viel zu viel,
Mit nichts soll ich da kochen, wenn auch nichts.
Nur gestern noch erhascht' ich ein Stück Wildbret,
So köstlich als kein andres, um 'nen Spottpreis,
Und freute mich im voraus, wie der Herr sich,
Der Alte, Schwache, laben würde dran.
Ja, prost die Mahlzeit! Mußt' ich's nicht verkaufen,
An einen Sudelkoch verhandeln mit Verlust,
Weil's viel zu teuer schien, gar viel zu kostbar!
Nennt Ihr das Knauserei, wie, oder sonst?
Hausverwalter. Man wird dich jagen, allzulauter Bursch!
Leon. Mich jagen? Ei, erspart Euch nur die Müh'!
Ich geh' von selbst. Hier meine Schürze, seht,
Und hier mein Messer, das Euch erst erschreckt.
(Er wirft beides auf den Boden.)
So werf' ich's hin und heb' es nimmer auf.
Sucht einen andern Koch für eure Fasten.
Glaubt Ihr, für Geld hätt' ich dem Herrn gedient?
Es gibt wohl andre Wege noch und bessre,
Sich durchzuhelfen, für 'nen Kerl wie ich.
Der König braucht Soldaten, und, mein Treu!
Ein Schwert wär' nicht zu schwer für diese Hand.
Doch, sah ich Euren Meister durch die Straßen,
Mit seinem weißen Bart- und Lockenhaar,
Das Haupt gebeugt von Alterslast,
Und doch gehoben von — ich weiß nicht was,
Doch von was Edlem, Hohem muß es sein; —
Die Augen aufgespannt, als säh' er Bilder
Aus einem andern unbekannten Land,

Die allzugroß für also kleine Rahmen:
Sah ich ihn so durch unsre Straßen ziehn,
Da rief's in mir: Dem mußt du dienen, dem,
Und wär's als Stallbub'. Also kam ich her.
In diesem Haus, dacht' ich, wär' Gottesfrieden,
Sonst alle Welt in Krieg. Nun, da ich hier,
Nun muß ich sehn, wie er das Brot sich abknappt,
Als hätt' er sich zum Hungertod verdammt,
Wie er die Bissen sich zum Munde zählt;
Mag das mit ansehn, wer da will, ich nicht!

Hausverwalter. Was sorgst du mehr um ihn, als selbst er tut?
Ist er nicht kräftig noch für seine Jahre?

Leon. Mag sein. Doch ist's was andres noch, was Tiefres.
Ich weiß es manchmal deutlich anzugeben,
Und wieder manchmal spukt's nur still und heimlich.
Daß er ein Bild mir alles Großen war,
Und daß ich jetzt so einen schmutz'gen Flecken,
Als Geiz ist, so 'nen hämisch garst'gen Klecks
Auf seiner Reinheit weißem Kleide seh'
Und sehen muß, ich tu' auch, was ich will:
Das setzt mir alle Menschen fast herab,
Mich selber, Euch, kurz alle, alle Welt,
Für deren Besten ich so lang' ihn hielt,
Und quält mich, daß ich wahrlich nicht mehr kann.
Kurz, ich geh' fort, ich halt's nicht länger aus.

Hausverwalter. Und das willst du ihm sagen?

Leon. Ja, ich will's.

Hausverwalter. Du könntest's wagen?

Leon. Ei, wohl mehr als das.
Er soll sich vor mir reinigen, er soll
Mir meine gute Meinung wiedergeben;
Und will er nicht, nun wohl denn, Gott befohlen!
Pfui, Schande über alle Knauserei!

Hausverwalter. Des wagst du ihn zu zeihn, den frommen Mann?
Weißt du denn nicht, daß Arme, Blinde, Lahme
Der Säckel sind, dem er sein Geld vertraut?

Leon. Wohl gibt er viel, und segn' ihn Gott dafür;
Doch heißt das Gutes tun, wenn man dem Armen
Die Spende gibt, dem Geber aber nimmt?
Dann seht! Er ließ mich neulich rufen
Und gab mir Geld aus einer großen Truhe
— Die Küchenrechnung nämlich für die Woche —
Doch eh' er's gab, nahm er 'nen Silberling
Und sah ihn zehnmal an und küßt' ihn endlich
Und steckt' ihn in ein Säckel, das gar groß

Und straff gefüllt im Winkel stand der Truhe.
Nun frag' ich Euch: ein frommer Mann
Und küßt das Geld. Ein Mann, der Hunger leidet
Und Spargut häuft im Säckel, straff gefüllt,
Wie nennt Ihr das? wie nennt Ihr so 'nen Mann?
Ich will sein Koch nicht sein, ich geh' und sag' ihm's.

Hausverwalter. Du töricht toller Bursch, willst du wohl bleiben?
Störst du den guten Herrn, und eben heut,
Wo er betrübt im Innern seiner Seele,
Weil Jahrstag grade, daß sein frommer Neffe,
Sein Atalus, nach Trier ward gesandt
Als Geisel für den Frieden, den man schloß;
Allwo er jetzt, da neu entbrannt der Krieg,
Gar hart gehalten wird vom grimmen Feind,
Der jede Lösung unerbittlich weigert.

Leon. Des Herren Neffe?

Hausverwalter. Wohl, seit Jahresfrist.

Leon. Und hat man nichts versucht, ihn zu befrein?

Hausverwalter. Gar mancherlei, doch alles ist umsonst.
Dort kommt der Herr, versunken in Betrachtung.
Geh aus dem Wege, Bursch, und stör ihn nicht!

Leon. Er schreibt.

Hausverwalter. Wohl an der Predigt für den Festtag.

Leon. Wie bleich!

Hausverwalter. Jawohl, und tief betrübt.

Leon. Doch sprechen muß ich ihn trotz alledem.

Hausverwalter. Komm, komm!

(Er faßt ihn an.)

Leon. Herr, ich entwisch' Euch doch.

(Beide ab.)

Der Bischof kommt, ein Heft in der Hand, in das er von Zeit zu Zeit schreibt.

Gregor. Dein Wort soll aber sein: Ja, ja; nein, nein.
Denn was die menschliche Natur auch Böses kennt,
Verkehrtes, Schlimmes, Abscheuwürdiges,
Das Schlimmste ist das falsche Wort, die Lüge.
Wär' nur der Mensch erst wahr, er wär' auch gut.
Wie könnte Sünde irgend doch bestehn,
Wenn sie nicht lügen könnte, täuschen? erstens sich,
Alsdann die Welt; dann Gott, ging' es nur an.
Gäb's einen Bösewicht, müßt' er sich sagen,
So oft er nur allein: du bist ein Schurk'!
Wer hielt' sie aus, die eigene Verachtung?
Allein die Lügen in verschiednem Kleid:
Als Eitelkeit, als Stolz, als falsche Scham,

Und wiederum als Großmut und als Stärke,
Als innre Neigung und als hoher Sinn,
Als guter Zweck bei etwa schlimmen Mitteln,
Die hüllen unsrer Schlechtheit Antlitz ein
Und stellen sich geschäftig vor, wenn sich
Der Mensch beschaut in des Gewissens Spiegel.
Nun erst die wissentliche Lüge! Wer
Hielt' sie für möglich, wär' sie wirklich nicht?
Was, Mensch, zerstörst du deines Schöpfers Welt?
Was sagst du, es sei nicht, da es doch ist,
Und wiederum, es sei, da es doch nie gewesen?
Greifst du das Dasein an, durch das du bist?
Zuletzt noch: Freundschaft, Liebe, Mitgefühl
Und all die schönen Bande unsres Lebens,
Woran sind sie geknüpft, als an das wahre Wort?
Wahr ist die ganze kreisende Natur;
Wahr ist der Wolf, der brüllt, eh' er verschlingt,
Wahr ist der Donner, drohend, wenn es blitzt,
Wahr ist die Flamme, die von fern schon sengt,
Die Wasserflut, die heulend Wirbel schlägt;
Wahr sind sie, weil sie sind, weil Dasein Wahrheit.
Was bist denn du, der du dem Bruder lügst,
Den Freund betrügst, dein Nächstes hintergehst?
Du bist kein Tier, denn das ist wahr;
Kein Wolf, kein Drach, kein Stein, kein Schierlingsgift:
Ein Teufel bist du; der allein ist Lügner,
Und du ein Teufel, insofern du lügst.
Drum laßt uns wahr sein, vielgeliebte Brüder,
Und euer Wort sei: Ja und nein auf immer
So züchtig' ich mich selbst für meinen Stolz,
Denn wär' ich wahr gewesen, als der König
Mich jüngst gefragt, ob etwas ich bedürfe,
Und hätt' ich Lösung mir erbeten für mein Kind,
Er wär' nun frei, und ruhig wär' mein Herz.
Doch weil ich zürnte, freilich guten Grundes,
Versetzt' ich: Herr, nicht ich bedarf dein Gut,
Den Schmeichlern gib's, die sonst dein Land bestehlen.
Da wandt' er sich im Grimme von mir ab,
Und fort in Ketten schmachtet Atalus.

(Er setzt sich erschöpft auf eine Rasenbank.)

Leon kommt von der Seite.

Leon. Hat's Müh gebraucht, dem Alten zu entkommen!
Da sitzt der Herr, daß Gott! mit bloßem Haupt.
Erst ißt er nicht, dann in die Frühlingsluft,
Die rauh und kalt; noch nüchtern, wie er ist.

Er bringt sich selbst ums Leben. Ja, weiß Gott!
Blieb' ich in seinem Dienst, ich kauft' 'ne Mütz'
Und würf' sie ihm in Weg, daß er sie fände
Und sich das Haupt bedeckte; denn er selbst,
Er gönnt sich's nicht. Pfui, alle Knauserei!
Er sieht mich nicht. Ich red' ihn an, sonst kehrt
Herr Sigrid wieder, und es ist vorbei.
Ehrwürd'ger Herr!

Gregor. Rufst du, mein Atalus?

Leon. Ich Herr!

Gregor. Wer bist du?

Leon. Ei, Leon bin ich,
Leon, der Küchenjunge, oder gar wohl
Leon, der Koch, will's Gott.

Gregor (stark). Jawohl, wenn Gott will.
Denn will er nicht, so liegst du tot, ein Nichts.

Leon. Ei, habt Ihr mich erschreckt!

Gregor. Was willst du?

Leon. Herr!

Gregor. Wo ist die Schürze und dein Messer, Koch?
Und wes ist das, so vor mir liegt im Sand?

Leon. Das ist mein Messer, meine Schürze, Herr.

Gregor. Weshalb am Boden?

Leon. Herr, ich warf's im Zorn
Von mir.

Gregor. Hast du's im Zorn von dir gelegt,
So nimm's in Sanftmut wieder auf.

Leon. Ja, Herr —

Gregor. Fällt's dir zu schwer, so tu' ich's, Freund, für dich.
(Er bückt sich.)

Leon (zulaufend). Je, würd'ger Herr; o weh, was tut Ihr doch!
(Er hebt das Weggeworfene auf.)

Gregor. So; und leg beides an, wie sich's gebührt.
Ich mag am Menschen gern ein Zeichen seines Tuns.
Wie du vor mir standst vorher, blank und bar,
Du konntest auch so gut ein Tagdieb sein,
Hinausgehn in den Wald, aufs Feld, auf Böses.
Die Schürze da sagt mir, du seist mein Koch,
Und sagt dir's auch. Und so, mein Sohn, nun rede.

Leon. Weiß ich doch kaum, was ich Euch sagen wollte;
Ihr macht mich ganz verwirrt.

Gregor. Das wollt' ich nicht.
Besinn dich, Freund, war es vielleicht, zu klagen?
Die Schürze da am Boden läßt mich's glauben.

Leon. Jawohl, zu klagen, Herr; und über Euch.

Gregor. So? über mich? Das tu' ich, Freund, alltäglich.
Leon. Nicht so, mein Herr, nicht so! Und wieder doch!
Allein nicht als Leon; ich klag' als Koch,
Als Euer Koch, als Euer Diener, Herr:
Daß Ihr Euch selber haßt.
Gregor. Das wäre schlimm!
Noch schlimmer Eigenhaß als Eigenliebe;
Denn hassen soll man nur das Völlig-Böse,
Und völlig-bös, aufrichtig, Freund, glaub' ich mich nicht.
Leon. Ei, was Ihr sprecht! Ihr völlig böse, Herr?
Ihr völlig gut, ganz völlig, bis auf eins.
Gregor. Und dieses eine wär', daß ich mich hasse?
Leon. Daß Ihr Euch selbst nichts gönnt, daß Ihr an Euch
Abknappt, was Ihr an andre reichlich spendet.
Und das kann ich nicht ansehn, ich, Eu'r Koch.
Ihr müßt dereinst am jüngsten Tag vertreten
Wohl Eure Seel', ich Euren Leib von Rechtens;
Und darum sprech ich hier in Amt und Pflicht.
Seht, essen muß der Mensch, das weiß ein jeder,
Und was er ißt, fließt ein auf all sein Wesen.
Eßt Fastenkost, und Ihr seid schwachen Sinns;
Eßt Braten, und Ihr fühlet Kraft und Mut.
Ein Becher Weins macht fröhlich und beredt,
Ein Wassertrunk bringt allzuviel auf gnug.
Man kann nicht taugen, Herr, wenn man nicht ißt.
Ich fühle das an mir, und deshalb red' ich.
Solang' ich nüchtern, bin ich träg und dumm,
Doch nach dem Frühstück schon kommt Witz und Klugheit
Und ich nehm's auf mit jedem, den Ihr wollt.
Seht Ihr?
Gregor. Hast du gegessen heute schon?
Leon. Ei ja!
Gregor. Daß Gott! Drum sprichst du gar so klug.
Leon. Ei, klug nun oder unklug, wahr bleibt's doch.
Den Braten nur vom Hirschkalb, gestern noch,
Zurück mußt' ich ihn schicken, ihn verkaufen;
Ein Stückchen Fleisch, wie keins Ihr je gesehn.
Gregor. Es war zu kostbar, Freund, für mich.
Leon. Zu kostbar?
Für so 'nen Herrn? Ei seht! Warum nicht gar?
Dann hätt' er Euch so viel als nichts gekostet;
Ja, wirklich nichts. Wollt Ihr ihn heute, Herr?
Er ist noch da und kostet nichts; denn seht —
's ist so, 's ist ein Geschenk von frommen Leuten;
Wahrhaftig ein Geschenk.

Gregor. Lügst du?
Leon. Ei was!
Gregor. Weh dem, der lügt!
Leon. Nu — nu!
Gregor. Verwegener!
Leon. Hab' ich gelogen, war's zu gutem Zweck.
Gregor. Was weißt du, schwacher Wurm, von Zweck und Enden?
Der oben wird's zu seinem Ziele wenden.
Du sollst die Wahrheit reden, frecher Bursch.
Leon. Nun also: Ich hätt's, Herr, bezahlt für Euch.
Wozu so viel Geschrei? Ich tu's nicht wieder.
Hätt' ich mein Tag geglaubt, daß so was Sünde!
Gregor. Geh jetzt.
Leon. So lebt denn wohl.
(Er geht, kehrt aber gleich wieder um.)
Doch noch ein Wort
Zürnt nicht! ich kann wahrhaftiglich nicht anders.
So 'n Herr, so brav, daß selbst die kleinste Lüge,
Ein Notbehelf, ihn aufbringt, — zürnet nicht!
Ich rede ja den Lügen nicht das Wort.
Ich meine nur — daß so ein Herr — pfui, geizig!
Was hat denn Geld so Schön's, daß Ihr's so liebt?
Gregor. Wie kommst du darauf?
Leon. Würd'ger Herr, mit Gunst!
Ich sah Euch einen Sack mit Pfennig' küssen,
Der oben steht im Winkel Eurer Truhe;
Und hier spart Ihr Euch ab, um dort zu sammeln.
Nennt Ihr das recht? Seht Ihr! so sind wir wett.
Gregor. Das also war's?
Leon. Ja, das. Und nicht bloß ich,
Auch andre Leute nehmen das Euch übel,
Und seht, das kränkt mich, Euren treuen Diener.
Gregor. Da, seh' ich, wird Rechtfertigung zur Pflicht.
Ein Seelenhirt soll gutes Beispiel geben,
Und nimmer komme Ärgernis durch mich.
Setz dich und höre, wie ich mich verteid'ge.
Leon. Je, Herr —
Gregor. Ich sage: Setze dich.
Leon. Nun, hier denn.
(Er setzt sich vor dem Bischofe auf die Erde nieder.)
Gregor. Dich hat geärgert, daß ich Spargut häufe,
Das Geld geküßt, das ich mir abgedarbt.
Hör zu! Vielleicht, daß du mich dann entschuldigst.
Als man — es ist jetzt übers Jahr — den Frieden,
Den langersehnten, schloß mit den Barbaren

Jenseits des Rheins, da gab und nahm man Geisel,
Sich wechselseits mißtrauend, und mit Recht.
Mein Neffe, meiner einz'gen Schwester Sohn,
Mein Atalus, war in der Armen Zahl,
Die, aus dem Kreis der Ihren losgerissen,
Verbürgen sollten den erlognen Frieden.
Kaum war er angelangt bei seinen Hütern
Im Rheingau, über Trier weit hinaus,
Wo noch die Roheit, die hier Schein umkleidet,
In erster Blöße Mensch und Tier vermengt;
Kaum war er dort, so brach der Krieg von neuem
Durch Treubruch aufgestachelt, wieder los,
Und beide Teile rächen an den Geiseln,
Den schuldlos Armen, ihrer Gegner Schuld.
So liegt mein Atalus nun hart gefangen,
Muß Sklavendienst verrichten seinem Herrn.

Leon. Ach je; daß Gott!

Gregor. Ich hab' um Lösung mich verwendet
Doch fordern seine Hüter hundert Pfund
An guter Münze fränkischen Gepräges —
Und so viel hab' ich nicht.

Leon. Ihr scherzt doch nur!
Denn dreimal hundert Pfund, und wohl noch drüber,
Zinst ihrem Vorstand Langres' Kirchgemeine.

Gregor. Das ist das Gut der Armen und nicht meins.
Dem Bischof gab man, daß er geben könne;
Des Kirchenguts Verwalter — nicht sein Herr.
Doch Kleidung, Nahrung und des Leibes Notdurft,
Das mag der Bischof fordern wie ein andrer,
Und was er dran erspart, ist *sein* vielleicht —
Vielleicht; vielleicht auch nicht. Ich hab's gewagt zu deuten,
So oft ich nun ein armes Silberstück
Von meinem Teil erspart, leg' ich's beiseite,
Wie du gesehn, und mag's auch manchmal küssen,
Wie du mir vorwirfst, denn es ist das Lösgeld
Für meinen Atalus, für meinen Sohn.

Leon (aufspringend). Und ist schon viel im Sack?

Gregor. Schon bei zehn Pfund.

Leon. Und hundert soll er gelten? Herr, mit Gunst!
Da mögt Ihr lange sparen, bis es reicht.
Indes quält man den armen Herrn zu Tod.

Gregor. Ich fürchte, du hast recht.

Leon. Je, Herr, das geht nicht.
Das muß man anders packen, lieber Herr.
Hätt' ich zehn Bursche nur gleich mir, beim Teufel! —

Bei Gott! — Herr, wollt' ich sagen, — ich befreit' ihn.
Und so auch, ich allein. — Wär' ich nur dort,
Wo er in Haft liegt! — Herr, was gebt Ihr mir? —
Das ist 'ne Redensart — ich fordre keinen Lohn;
Was gebt Ihr mir, wenn ich ihn Euch befreie?
Wär' ich nur dort, ich lög' ihn schon heraus.

Gregor. Weh dem, der lügt!

Leon. Ja so? Nun, Herr, mit Gunst!
Um Gottes willen gibt man ihn nicht frei.
Da bleibt nichts übrig als: wir reden Wahrheit,
Und er bleibt, wo er ist. Verzeiht, und Gott befohlen!
Ich hab's nicht schlimm gemeint.

(Er geht.)

Gregor. Du Vater aller!
In deine Hand befehl' ich meinen Sohn!

Leon (umkehrend). Ach Herr, verzeiht, es fuhr mir so heraus.
Weiß man doch kaum, wie man mit Euch zu sprechen.
Ich hatte fast ein Plänchen ausgedacht,
Den dummen Teufeln im Barbarenland,
Des Neffen Hütern, seht, eins aufzuheften
Und ihn wohl gar, wenn's gut geht, zu befrein.
Doch Wahrheit, Herr — —

Gregor. Du sollst nicht fälschlich zeugen,
Hat Gott, der Herr, im Donnerhall gesprochen.

Leon. Allein bedenkt —

Gregor. Weh dem, der lügt!

Leon. Und wenn nun Euer Neffe drob vergeht?

Gregor. So mag er sterben; und ich sterbe mit.

Leon. Ach, das ist kläglich! Was habt Ihr gemacht?
Ich bin nun auch in Haft, geplagt, geschlagen,
Kann nimmer ruhn, nicht essen, trinken, schlafen,
Solang' das zarte Herrlein Euch entwandt.
Bei Trier, sagt Ihr, liegt er; war's nicht so?

Gregor. Jawohl.

Leon. Wie, Herr, wenn eins zum Feinde ginge,
Statt Atalus sich stellte dem Verhaft?

Gregor. Zu Geiseln wählt man mächt'ger Leute Kinder;
Leon bürgt kaum für sich, wie denn für andre?

Leon. Hm, das begreift sich. — Doch wenn Atalus
Ersäh' den Vorteil, seiner Haft entspränge? —

Gregor. Er möcht' es ohne Sünde, denn der Krieg
Zählt ihrer Bürgschaft los des Friedens Geiseln,
Und nur mit Unrecht hält man ihn zurück.
Allein, wie könnt' ein Jüngling, weich erzogen,
Vielleicht zu weich, in solcher Not sich helfen,

Durch wüste Steppen wandern, Feinden trotzen,
Der Not, dem Mangel? — Atalus kann's nicht.

Leon. Doch wenn ein tücht'ger Bursch zur Seit' ihm stände,
Ein Bursch wie ich, in Not den Arm ihm reichte,
Ihn zu Euch brächte, lebend und gesund?
Entlaßt mich Eures Diensts!

Gregor. Was sinnest du?

Leon. Ich geh' nach Trier.

Gregor. Du?

Leon. Bring' Euch den Neffen.

Gregor. Dünkt dir zu scherzen Zeit?

Leon. Vergeb' Euch's Gott!
Ich scherzte nicht, drum sollt auch Ihr nicht scherzen.
In vollem Ernst, ich stell' Euch Euren Sohn.

Gregor. Und wenn du's wolltest, wenn du's unternähmst,
Ins Haus des Feinds dich schlichest, ihn betrögst,
Mißbrauchtest das Vertraun, das Mensch dem Menschen gönnt,
Mit Lügen meinen Atalus befreitest:
Ich würd' ihn von mir stoßen, rück ihn senden
Zu neuer Haft; ihm fluchen, ihm und dir.

Leon. Topp! Herr, auf die Bedingung. — Aber seht,
Wenn nicht ein bißchen Trug uns helfen soll,
Was hilft denn sonst?

Gregor (stark). Gott! Mein, dein, aller Gott.

Leon (auf die Kniee fallend).
O weh, Herr!

Gregor. Was?

Leon. Es blitzte.

Gregor. Wo?

Leon. Mir schien's so.

Gregor. Im Innern hat des Guten Geist geleuchtet,
Der Geist des Argen fiel vor seinem Blitz.
Was dir in diesem Augenblicke recht erscheint,
Das tu; und sei dir selber treu und Gott.
Weh dem, der lügt!

Leon (der aufgestanden ist). So gebt Ihr mir Vergünst'gung?

Gregor. Tu, was dir Gott gebeut, vertrau auf ihn!
Vertraue, wie ich's nicht getan, ich nicht;
Ich schwacher Sünder nicht.
Hier, nimm den Schlüssel
Zum Säckel, der in meiner Truhe liegt.
(Er zieht ihn aus der Brust und will ihn Leon geben, gibt ihn aber dem Hausverwalter, der zur Seite sichtbar geworden ist und sich damit entfernt.)
Er hält zehn Pfund, des Neffen Lösegeld,
Das ich gespart, den Darbenden entzogen,

Vom Golde hoffend, was nur Gott vermag.
Verteil's den Armen, hilf damit den Kranken!
Es soll der Obmann nimmer Spargut sammeln;
Den Hirten setzt man um der Herde willen,
Der Nutzen ist des Herrn. Leb wohl, mein Sohn.
Den Winzer ruft der Herr in seinen Garten.
Die Glocke tönt, und meine Schafe warten.

(Ab.)

Leon steht unbeweglich. Ein Pilger naht.

Pilger (die Hand ausstreckend). Ein armer Pilgersmann!
Leon. Was ist? wer bist du?
Pilger. Ein armer Mann, von Compostella pilgernd
Zur Heimat weit.
Leon. Wohin?
Pilger. Ins Rheingau, lieber Herr.
Leon. Ins Rheingau?
Pilger. Hinter Trier.
Leon. Trier?
Pilger. Noch zwei Meilen.
Leon. Nach Trier? — Gott — nimmst du mich mit, mein Freund?
Pilger. Wenn Ihr nicht Wegeslast und Mangel scheut.

(Herr Sigrid ist mit dem Säckel gekommen; Leon nimmt ihn.)

Leon. Ha, Mangel? Sieh den Säckel! — Aber halt!
Den Armen hat's der gute Herr beschieden,
Den Armen sei's. Hier, Freund, für dich ein Stück;
Arm bist du ja doch auch!
Das andre euch!

(Arme und Preßhafte, die sich am Gittertor gesammelt hatten, sind nach und nach eingetreten.)

Ich ziehe fort mit Gott und seinem Schirm.

(Er verteilt das Geld unter sie.)

Er wird vollenden, was mit ihm begonnen.

(Zum Pilger, der dem Gelde nachsieht.)

Du hast dein Teil. Nach Trier fort, mit Gott!

(Er zieht ihn fort.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Innerer Hof in Kattwalds Hause. Die rechte Seite schließt eine Lehmwand mit einem großen Tore, links im Mittelgrunde eine Art Laube von Brettern als Vorküche, deren Fortsetzung durch die Kulisse verdeckt ist. Im Hintergrunde, bis in die Mitte der Bühne hineinreichend, von einem Graben umgeben, die große Halle des Hauses, deren Fenster nach vorn gehen. Die Verbindung wird durch eine hölzerne Brücke hergestellt, die von der seitwärts angebrachten Tür der Halle an, parallel mit der Bühne laufend, durch eine Seitenabdachung sich nach vorn wendet.

Der Pilger und Leon kommen.

Pilger. Nun seht denn, mein Versprechen ist erfüllt:
Wir sind im Hause Kattwalds, Graf im Rheingau.
Die Wand hier schließt sein inneres Gehöft,
Und jene Halle herbergt seine Gäste;
Geladne Gäste nämlich, denn, mein Freund,
Mit ungeladnen fährt er gar nicht sanft.
Ich sag' Euch das voraus, daß Ihr Euch vorseht.

Leon. Ich werde wohl; habt Dank!
So hieß es: Kattwald,
Der Graf im Rheingau, da liegt er gefangen.

Pilger. Ihr wart so munter auf der ganzen Reise,
Nun seid Ihr ernst.

Leon. Man wird's wohl ab und zu.
Doch mahnt Ihr recht; nur froher Mut vollbringt.
Leon, sei erst Leon und eins bedenke:
„Weh dem, der lügt." So mindstens will's der Herr.
(Achselzuckend.)
Man wird ja sehn. — Nun, Freund, zwei Worte noch!

Pilger. Ein Wort auch noch zu Euch, so schwer mir's fällt.
Ich hab' Euch her in dieses Haus geleitet,
Wich drum von meiner Straße weithin ab
Und muß zurück nun manche lange Meile.
Die Reisezehrung ist zu Ende.

Leon. Recht!
Gerade davon wollt' ich sprechen.

Pilger. Auch
Habt Ihr wohl selbst, da wir die Fahrt begannen,
Mir zugesichert —

Leon. Reichliche Belohnung.

Pilger. Und nun —

Leon. Seh' ich dir nachgerad' nicht aus,
Als ob von Lohn gar viel zu holen wäre?
Pilger. In Wahrheit fürcht' ich —
Leon. Fürchte nicht!
Geld oder Geldeswert, das gilt dir gleich?
Pilger. Jawohl.
Leon. Nun, Geld hab' ich auch wirklich nicht;
Doch Ware, Ware, Freund!
Pilger. Ei, etwa leichte?
Leon. Nicht leichter als ein Mensch von unserm Schlag.
Kurz, einen Sklaven, Freund.
Pilger. Wo wär' denn der?
Leon. Ei, hier.
Pilger (sich rings umsehend). Wo denn? wir sind ja ganz allein.
Leon. Das macht, der Sklav' ist eben unter uns.
Pilger (zurückweichend). Ich bin ein freier Mann.
Leon. Nu also denn!
Wir sind zu zwei. Ist einer nur der Sklave,
Und du bist's nicht, so kann nur ich es sein.
Pilger. Ei, plumper Scherz.
Leon. Der Scherz, so plump er ist,
Ist fein genug für etwas plumpe Leute.
Kurz, Freund, ich schenke mich als Sklaven dir,
Auf die Bedingung, daß du mich verkaufst,
Und zwar im Hause hier, der Preis ist dein
Und ist der Lohn, den damals ich versprochen.
(Er geht gegen das Haus zu.)
Heda, vom Haus, herbei!
Pilger. So hört doch nur.
Leon. Niemand daheim?
Kattwald im Innern des Hauses.
Kattwald. Hurra, Packan! Hallo!
Leon. Die Antwort ist uns etwas unverständlich.
Kommt erst und seht!
Kattwald (auf der Brücke erscheinend). Was also soll es?
Pilger. Er ist toll.
Kattwald (herabkommend). Und wer hat Euch erlaubt?
Leon. Ei was, erlaubt!
So was erlaubt sich selbst; wen's schmerzt, der schreit.
Wer seid Ihr denn?
Kattwald. Potz Blitz! und wer bist du?
Leon. Und wer seid Ihr?
Kattwald. Man wird dir Beine machen.
Ich bin Graf Kattwald.

Leon. Kattwald? Eben recht.
Seht nur, an Euch will mich mein Herr verkaufen.
Kattwald. An mich?
Leon. Im Grund ist's lächerlich; jawohl.
Ein schmucker Bursch, aus fränkischem Geblüt,
Am Hof erzogen, von den feinsten Sitten,
Und den in ein Barbarennest verkauft,
Halb Stall, halb Gottes freier Himmel. **Pah!**
Doch ist's einmal beschlossen, und so bleibt's.
Kattwald. Was hält mich ab, die Knechte 'rauszurufen
Und dich samt deinem Herrn mit Hieb und Stoß —
Leon (zum Pilger).
Seht Ihr, nun bricht er los. Es geht nicht, fürcht' ich.
Verkauft mich unter Menschen, doch nicht hier.
Kattwald. Wer ist der tolle Bursch?
Pilger. I, Herr —
Leon. Mit Gunst!
Ich bin sein Sklav', man hat mich ihm geschenkt,
Er will mich Euch verkaufen; das ist alles.
Kattwald. Dich kaufen? Ei, du stähleſt wohl dein Brot.
Leon. Wie Ihr's versteht! Ich schaffe selbst mein Brot
Und schaff's für andre auch.
(Zum Pilger.)
Erklärt ihm das,
Und wer ich bin, und meine Qualitäten.
Pilger. Er ist ein Koch, berühmt in seinem Fach.
Kattwald. So kannst du also kochen?
Leon (zum Pilger). Hört Ihr wohl?
(Zu Kattwald.)
Ja, kochen, Herr! Doch nur für fränk'sche Gaumen,
Die einer Brühe Reiz zu schmecken wissen,
Die Zutat merken und die feine Würze.
Die, seht Ihr? so das Haupt zurückgebogen,
Das Aug' gen Himmel, halb den Mund geschlossen,
Die Luft gezogen schlürfend durch die Zähne,
Euch fort und fort den Nachgeschmack genießen,
Entzückt, verklärt.
Kattwald. Ei je, das kann ich auch.
Leon. Die rot Euch werden, wenn der Braten braun,
Und blaß, wenn er es nicht.
Kattwald. Braun, braun, viel lieber braun.
Leon. Doch, Herr, zu braun —
Kattwald. So recht die Mitte.
Leon. Die Euch vom Hirsch den schlanken Rücken wählen,
Das andre vor die Hunde.

Kattwald. Ah, die Schenkel?
Leon. Ich sag' Euch: vor die Hunde. Doch was red' ich?
Hier nährt man sich, der Franke nur kann essen.
Kattwald. Ei, essen mag ich auch, und gern was Gutes.
Wie teuer haltet Ihr den Burschen da?
Leon. Am Ende pass' ich wirklich nicht für Euch.
Kattwald. Du sollst gehalten sein nach Wunsch und Willen.
Leon. Ein Künstler lebt und webt in seiner Kunst.
Kattwald. Ei, künstle zu, je mehr, um desto lieber,
Längst hätt' ich mir gewünscht 'nen fränk'schen Koch,
Man sagt ja Wunder, was sie tun und wirken.
Wie teuer ist der Mann? und grade jetzt,
An meiner Tochter Hochzeittag; da zeige,
Was du vermagst. An Leuten soll's nicht fehlen,
Die vollauf würdigen, was du bereitet.
Wie teuer ist der Mann?
Leon. Wenn Ihr versprecht,
Zu halten mich, nicht wie die andern Diener:
Als Hausgenoß, als Künstler.
Kattwald. Je, ja doch.
Leon. Euch zu enthalten alles rohen Wesens —
In Worten, Werken —
Kattwald. Bin ich denn ein Bär?
Wie teuer ist der Mann?
Leon. Wenn Ihr —
Kattwald. Zu tausend Donner!
Wie teuer ist der Mann? frag' ich noch einmal.
Könnt Ihr nicht reden, oder wollt Ihr nicht?
Pilger. Je, Herr —
Kattwald. Nu, Herr? —
Pilger. Es ist —
Kattwald. Nu was?
Pilger. Ich dächte —
Kattwald. Wenn Ihr den Preis nicht auf der Stelle nennt,
So hetz' ich Euch mit Hunden vom Gehöft.
Bin ich Eu'r Narr?
Pilger (gegen Leon). Wenn ich denn reden soll —
Leon. Ei, redet nur.
Pilger. So mein' ich: zwanzig Pfund.
Kattwald. Edrita! Zwanzig Pfund aus meiner Truhe.
Leon. Was fällt Euch ein? Um zwanzig Pfund! Ei, schämt Euch!
Ein Künstler, so wie ich.
Kattwald. Was geht das dich an?
Leon. Ich tu's wahrhaftig nicht. Ich geh' mit Euch.
Kattwald. Du bleibst!

Leon. Nein, nicht um zwanzig Pfund. Macht dreißig!
Kattwald. Ein Sklave, der sich selbst verkaufen will!
Leon. Nicht unter dreißig.
Kattwald (zum Pilger). Wir sind handelseins.
Leon. Ich aber will nicht.
Kattwald. Ei, man wird dich zwingen.
Leon. Mich zwingen? Ihr? Wenn Ihr nicht dreißig zahlt,
Lauf ich beim ersten Anlaß Euch davon.
Kattwald. Versuch es!
Leon. Stürze mich vom höchsten Giebel.
Kattwald. Man bindet dich.
Leon. Versalz' Euch alle Brühen.
Kattwald. Halt ein, verwegner Bursch! Nu — fünfundzwanzig.
Mit fünfundzwanzig Pfund —
Leon. Herr, dreißig, dreißig.
Es geht um meine Ehre.
Kattwald. Sollt sie haben.
Geht in mein Haus, laßt Euch das Geld bezahlen.
Ich kann nicht mehr, der Ärger bringt mich um.
Pilger. So soll ich denn —?
Leon. Geht hin, holt Euren Lohn!
Pilger. Ihr aber bleibt?
Leon. Ich bleibe hier mit Gott.
Pilger. Nun, er behüt' Euch, wie er Euch versteht
(Pilger geht ab.)
Kattwald (der sich gesetzt hat).
Nun bist du mein, nun könnt' ich dir vergelten,
Was du gefrevelt erst mit keckem Wort.
Leon. Wenn Ihr schon wollt, tut's bald; denn, wie gesagt,
Ich lauf' davon.
Kattwald (aufspringend). Daß dich! — Und doch, 's ist töricht.
Schau, hier entkommst du nicht. Ich lache drob.
Weißt du, wie's einem Burschen jüngst erging,
Der uns entspringen wollte? einem von den Geiseln
Jenseits des Rheins.
Leon. Ach, Herr!
Kattwald. Man fing ihn wieder
Und —
Leon. Und?
Kattwald. An einen Baumstamm festgebunden,
Ward seine Brust ein Ziel für unsre Pfeile.
Leon. Ein Franke, Herr? Ein fränk'scher Geisel?
Kattwald. Wohl.
Der Neffe —
Leon. Neffe?

Kattwald. Von des Königs Kämmrer,
Chlotar.
Leon (aufatmend). Verzeih mir meine Sünde!
Ich kann nur sagen: Gott sei Dank!
Kattwald. Doch bist du klug, du wirst es nicht versuchen.
Sieh nur, das weiß ich, sprich auch, was du willst.
Am Ende wirst du finden, daß dir's wohlgeht,
Und lust'ge Leute kennen ihren Vorteil;
Nur Grämlichen wird's ewig nirgends wohl.
Auch mag ich dir den kecken Ton erlauben,
Wenn wir allein sind; doch vor Leuten, Bursche —
Leon. Husch, husch!
Kattwald (zusammenfahrend). Was ist?
Leon. Dort lief ein Marder
Gerad ins Hühnerhaus.
Kattwald. Daß dich die Pest!
Nun hab' ich's satt, die Peitsche soll dich lehren.
Leon (singt). Trifft die Peitsche den Koch,
So rächt er sich doch.
Mag die Peitsche auch kochen,
Solang' er im Loch.
Kattwald. Sing nicht.
Leon (pfeift die vorige Melodie).
Kattwald. Und pfeif auch nicht.
Leon. Was sonst denn?
Kattwald. Reden.
Leon. Nun also: Euer Drohen acht' ich nicht.
Ihr könnt mich plagen: ei, ich plag' Euch wieder;
Ihr laßt mich hungern, ich laff' Euch desgleichen;
Denn Euer Magen ist mein Untertan,
Mein untergebner Knecht von heute an,
Wir stehn, als Gleiche, gleich uns gegenüber.
Drum laßt uns Frieden machen, wenn Ihr wollt.
Ich bleib' bei Euch, solang' es mir gefällt,
Bin Euer Koch, solang' ich mag und will;
Mag ich nicht mehr, gefällt's mir fürder nicht,
So geh' ich fort, und all Eu'r Drohn und Toben
Soll mich nicht halten, bringt mich nicht zurück.
Ist's Euch so recht, so gebt mir Eure Hand.
Kattwald. Die Hand? was glaubst du denn?
Leon. Ihr fallt schon wieder
In Euren alten Ton. — He, Knechte, ho —
Kommt her und bindet mich! Bringt Stricke, Pflöcke,
Sonst geh' ich fort, fast eh' ich dagewesen.
He, holla, ho!

Kattwald. So schweig nur, toller Bursch!
Hier hast du meine Hand, auf daß du bleibst.
Leon. Und fortgeh', wenn —
Kattwald. Du kannst, und wenn du willst,
Setz' ich hinzu, und weiß wohl, was ich sage.
Besorgst du mir den Tisch, wie ich es mag,
So soll dir Kattwalds Haus wohl noch gefallen.
Und nun geh an dein Amt und zeig mir Proben
Von dem, was du vermagst.
Leon. Wo ist die Küche?
Kattwald. Nun, dort.
Leon. Das Hundeställchen? Ei, Gott walt's!
Das hat nicht Raum, nicht Fug, nicht Schick.
Kattwald. Nu, nu —
Begnüg dich nur für jetzt, man wird ja sehn.
Was gibst du heute mittags?
Leon. Heute mittags?
(Ihn verächtlich messend.)
Rehbraten etwa.
Kattwald. Gut.
Leon. Gedämpftes. — Aber nein.
Kattwald (eifrig). Warum nicht?
Leon. Ihr müßt erst essen lernen,
Erst nach und nach den Gaum, die Zunge bilden,
Bis Ihr des Bessern wert seid meiner Kunst.
Für heute bleibt's beim Braten, und aufs höchste —
Wir wollen sehn.
Kattwald. Nun, sieh nur, sieh!
Leon (rufend). Nun Holz
Und Fett und Mehl und Würze! Tragt zusammen,
Was Hof und Haus vermag. He, Knechte, Mägde!
(Diener sind gekommen.)
Du feg den Estrich, du bring Holz herbei!
Ist das Gerät? Habt ihr nicht schärfre Messer?
Das Fleisch mag angehn. Pfui, was trockne Rüben!
(Er wirft sie weg.)
Der Pfeffer stumpf.
(Er schüttet ihn auf den Boden.)
Was knaupelst du da 'rum?
Du Tölpel, willst du gehn?
(Er jagt ihn mit einem Fußtritt aus der Küche.)
Verfluchtes Volk!
(Er nimmt einem die Schürze und bindet sie um.)
Hat man nicht seine Not mit all den Tieren!

Edrita kommt.

Edrita. Was ist denn hier für Lärm?
Kattwald. Pst, pst! der neue Koch.
Edrita. Für den Ihr so viel Geld —?
Kattwald. Jawohl, sei still!
Er weist uns sonst noch beide vor die Tür.
Edrita. Doch wer erlaubt ihm, so zu lärmen?
Kattwald. Je!
Ein Künstler, Kind, ein großer Mann, dem's rappelt
Man muß das Volk wohl dulden, will man's brauchen
Ich schleiche fort, bleib du 'mal da und schau,
Ob du was absehn kannst; doch stör ihn nicht.
Hörst du? Nur still! Und mittags in der Halle.

(Er geht ab.)

(Leon beschäftigt sich in der Küche. Edrita steht entfernt und sieht ihm zu.)

Leon (singt). Den Wein, den mag ich herb,
Der Tüchtige sei derb.

(Sprechend.)

Pfui Süßes! Hol der Teufel das Süße!
Edrita. Ein schmucker Bursch, doch vorlaut, wie es scheint.
Ich will mir ihn ein wenig nur betrachten.
Leon (singt). Der Reiter reitet ho, ho!
Da ruft sie vom Fenster he, he!
Er aber lächelt ha, ha!
Bist du da?

(Sprechend.)

Nun freilich da, wo sollt' ich auch sonst sein?
Edrita. Bemerkt er mich in Wahrheit nicht, wie? oder
Stellt er sich an? Ich will nur zu ihm sprechen.
He, guter Freund!
Leon (ohne aufzusehen). He, gute Freundin! Ei,
Ich mag die guten Freundinnen wohl leiden.
Edrita. Was macht Ihr da?
Leon (der Fleisch zurecht macht, immer ohne aufzusehen).
Ihr seht, ich spalte Holz.
Edrita (sich zurückziehend). Nun, das war grob.
Leon (singt). Wer Augen hat, ohne zu sehn,
Wer Ohren hat und nicht hört,
Ist Ohren, beim Teufel! und Augen nicht wert.
Edrita. Ich sah wohl, was Ihr tut, doch sah ich auch,
Daß Ihr das Gut verderbt, das Ihr bereitet,
Und darum fragt ich Euch: Seht einmal selbst,
Ihr schneidet ab die besten Stücke. Hier!

(Sie hat, hinweisend, den Finger dem Hackbrette genähert. Leon schlägt mit dem Messer stärker auf, sie zieht, schreiend, den Finger zurück.)

Edrita. Ei, Gott, das ist ein grober Bursch. Bewahr',
Nun sprech' ich nicht mehr, gält' es noch so viel.
Leon. Es geht nicht. Nur daheim ist Arbeit Lust,
Hier wird sie Frone. Da lieg du und du!
(Er legt Messer und Schürze weg.)
Sie mögen zusehn, wie sie heut sich nähren;
Ich will 'mal eins spazieren gehn. — Ja, dort,
Dort geht der Weg ins Freie. Laßt doch sehn.
Edrita. Das wird dir schlimm bekommen, grober Mensch.
Denn kaum im Freien, packen dich die Knechte
Und führen dich mit manchem Schlag zurück.
Leon. Ja, so; Ihr fürchtet, daß man sich verkühle.
Die freie Luft ist ungesund. Recht gut!
So laß denn du uns miteinander plaudern.
Ein feines Mädchen! Je, mein gutes Kind,
Kann man dir nahen, ohne viel zu wagen?
Edrita. Wie meinst du das?
Leon. Je, trifft man ein Geschöpf
Von einer neuen, niegesehnen Gattung,
So forscht man wohl, ob es nicht kneipt, nicht sticht,
Nicht kratzt, nicht beißt; zum mindsten will's die Klugheit.
Edrita. So hältst du uns für Tiere?
Leon. Ei bewahre!
Ihr seid ein wackres Völkchen; doch, verzeih,
Vom Tier zum M e n s c h e n sind der Stufen viele.
Edrita. Armseliger!
Leon. Sieh, Mädchen, du gefällst mir.
Das läßt sich bilden, ich verzweifle nicht.
Edrita. Weißt du auch, wer ich bin?
Leon. Ja doch, ein Mädchen.
Edrita. Und deines Herrn, des Grafen Kattwald, Tochter.
Leon. Ei, liebes Kind, da bist du nicht gar viel.
Ein fränk'scher Bauer tauschte wahrlich nicht
Mit Eures Herren Herrn; denn, unter uns:
Ein Mensch ist um so mehr, je mehr er Mensch.
(Mit einem Blick auf die Umgebung.)
Und hier herum mahnt's ziemlich an die Krippe;
Doch bist du hübsch, und Schönheit war und ist
So Adelsbrief als Doktorhut den Weibern.
Drum laß uns Freunde sein.
(Er will sie umfassen.)
Edrita. Verwegener!
Man rühmt die feinen Sitten deines Volks,
Du aber bist entartet und gemein.
Was sahst du wohl an mir, was sprach, was tat ich,

Das dich zu solcher Dreistigkeit berechtigt?
Und wenn denn auch —

Leon. Mein Kind, wohl gar ein Tränchen?
Hörst du, das Köpfchen hübsch zu mir gewandt!
Ich bitte dich: Verzeih! Bist nun zufrieden?

Edrita. Wohlan, ich bin's. Ich mag nicht gerne grollen.
Auch nahm ich es wohl minder schmerzlich auf,
Ja, wies den Kühnen früher schon zurück,
Wenn du mir nicht gefielst, fürwahr gleich anfangs.
Sie sprechen viel von Euren fränk'schen Leuten,
Von ihren Sitten, Künsten; und der erste nun
Auf den ich stieß, so ungeschlacht und roh.

Leon. Verzeih! noch einmal, und ich tu's nicht wieder.
Wir haben unsre Weise nun erkannt,
In Zukunft soll kein Zank uns mehr betrüben.

Edrita. In Zukunft? Ja, was nennst du Zukunft denn?
Mein Bräutigam ist hier, und morgen schon
Gibt man ihm meine Hand drin in der Halle.
Dann noch zwei Tage höchstens oder drei,
Und wir ziehn fort auf seine ferne Hube.

Leon. So bist du Braut? Je sieh, das tut mir leid.
Wer ist dein Bräutigam? Wie heißt, was treibt er?

Edrita. Ich nenn' ihn nur den dummen Galomir.

Leon. Den d u m m e n Galomir? O weh!

Edrita. Jawohl!
Doch ist er unser nächster Stammverwandter,
Und so gebührt ihm meine Hand.

Leon. Ja freilich.
Und was die Klugheit, die ihm fehlt, betrifft,
Mein Kind, die dummen Männer sind die besten.

Edrita. So dacht' ich auch.

Leon. Sie lassen sich was bieten.

Edrita. Und fordern alles nicht nach ihrem Kopf.
Doch siehst du, manchmal, wenn auch nicht so oft,
Spricht man doch gern einmal ein kluges Wort.

Leon. Kommt dir die Lust, ein kluges Wort zu sprechen,
So geh in Wald hinaus und sag's den Bäumen,
Dann kehr erleichtert in dein Haus zurück.
Denn was dir selber nützt, taugt nicht für viele,
Was vielen frommt, das wächst mit Gras und Kraut.

Edrita. Ganz fass' ich's nicht, doch will ich's also halten,
Nur freilich wünscht man Antwort, wenn man spricht.

Leon. Das findet sich, eh' man's gedacht; doch nun
Laß uns den Tag benützen, der uns bleibt.
Führ mich ins Feld hinaus, zeig mir die Gegend,

Auch möcht' ich, wie's erfordert mein Geschäft,
Nach Wurzeln etwa suchen, Würze, Kräutern.
O Atalus!

Edrita. Wie sagst du?

Leon. Atalus.

Edrita. Ist das ein Kräutlein auch?

Leon. Wie du's nun nimmst.

Edrita. Ein nährendes?

Leon. Mir nährt es Herz und Sinn.
Doch will ich dich nicht eben nur betrügen.
Der Name eines Freunds ist's, den ich suche. —
Du lachst?

Edrita. Ei, eines Atalus gedenk' ich,
Der hier bei uns.

Leon. Ein Franke?

Edrita. Ja, vom Rhein.

Leon. Der Neffe —

Edrita. Sieh, ich weiß nicht, was er ist.
Doch liegt er hier als Geisel unsrer Herrn.
Das ist ein trockner Bursch und gut zu necken.
Wenn du versprichst, recht fromm zu sein und artig,
Und etwa zu entfliehen nicht versuchst —

Leon. Sorgst du um mich?

Edrita. Denk nur, das viele Geld,
Das kurz nur erst für dich der Vater gab.

Leon. Ei, geizig, wie die Weiber alle sind.

Edrita. Doch weißt du ja, unmöglich ist die Flucht.
Ich nehme denn das Körbchen, und du folg.

Leon. Doch naht dort jemand.

Edrita. Ei, wer immer.

Galomir (der auf der Brücke erscheint). Eh!

Edrita. Was kümmerst du mich, dummer Galomir!

Galomir (poltert die Brücke hinan, ins Haus zurück).

Edrita. Ei, sag's dem Vater nur, mich stört das wenig.
Nun komm, eh' man uns hindert, folg mir rasch,
Ich zeige dir den Garten und die Gegend,
Dann unsern Atalus, der auch, wer weiß?
Der deine wohl. Zum mindsten ist's ein Landsmann.
Des Anblick dich entschädigt für den unsern.
Verstell dich nicht, so ist's. Willst du, so komm!

(Sie geht gegen das Tor zu.)

Leon. Das geht ja rascher, als ich dacht' und hoffte.
Der Himmel, scheint's, kürzt ab mir mein Geschäft:
Ich nehm' es dankbar an. — Sieh nur, hier bin ich.

(Er folgt ihr; beide gehen ab.)

Kurze Gegend, mit Bäumen besetzt.

Der Schaffer kommt, vor ihm her Atalus.

Schaffer. Bist du schon wieder müßig, wie du pflegst?
Dort gehn die Pferde weiden. Hier dein Platz.
Und wenn sich eins verliert, so wär' dir besser,
Du hättst dich selbst verloren, als das Tier.

Atalus (setzt sich im Vorgrunde rechts auf die Erde. Der Schaffer geht; nachdem dieser fort ist).
Geh nur, du grober Bauer. Geh! Ich wollt',
Vergiften könnt' ich sie mit einem Blick.
(Er schnitzt an einem Stocke.)
Hab' ich den derben Stock erst zugeschnitzt,
Dann nah' mir einer nur!
Verwünschtes Volk:
Und auch das grobe Hemd kratzt mir die Haut,
Und nichts als Brot und grüne Kost zur Nahrung.
Wär' ich erst wieder heim bei meinem Ohm!
Der denkt nicht mein und läßt sich's wohlergehn,
Indes ich hier bei diesen Heiden schmachte.

Edrita und Leon kommen.

Edrita (Kräuter pflückend). Sieh, hier ist Salbei, blaues Kerbelkraut;
Und dort dein Landsmann, schau nur, Atalus,
Der brummt in seinen Bart und schwingt den Stock,
Damit vermeint er all' uns zu erschlagen.
Ei, Gott zum Gruß, mein hochgestrenger Herr!
Das ärgert ihn. — Verweile hier ein wenig,
Ich will zum Garten noch des Schaffers gehn,
Dort wächst am Zaune schöner Majoran,
Davon stipitz' ich etwa dir ein Händchen.
(Sie setzt das Körbchen nieder.)
Bleib nur indes.

Leon. Jawohl.

Edrita. Bald komm' ich wieder.
(Sie geht.)

Leon (setzt sich links im Vorgrunde auf den Boden nieder und legt den Inhalt des Körbchens aus).
Das hier ist Kraut und das gesprenkter Kohl —
He, Atalus!

Atalus (gerade über sich blickend).
Ruft's da?

Leon. Hier gelbe Möhren —
Eu'r Oheim sendet mich.

Atalus. Wie nur? mein Ohm?

Leon. Bleibt dort und schweigt; man darf uns nicht gewahren.

Atalus (aufstehend). Du sprachst von meinem Ohm?
Leon. Dort Euer Platz.
Atalus. Er selbst —
Leon. Wenn Ihr nicht bleibt, so geh' denn ich.
(Er steht auf und entfernt sich nach dem Hintergrunde.)
Atalus (der sich wieder gesetzt hat).
Das ist denn auch so einer, wie die andern,
Sie necken mich und haben ihre Lust.
Dem Mädchen — nun — dem steht's noch artig an;
Doch diese groben Burschе — Gottes Wort!
(Mit seinem Stocke auf den Boden schlagend.)
Ich wollt', ein Streich genügte für sie alle.
Leon (wieder nach vorn kommend und sich setzend).
Noch einmal, Atalus, bleibt still und hört.
Eu'r Oheim sendet mich, Euch zu erretten.
Atalus. Wie fingst du das nur an?
Leon. Mit Gott gelingt's!
Schon fand den Eingang ich in dies Gehöft,
Ich bin hier Koch.
Atalus. Da bist du schon was Rechts.
Leon. Ist alles gut doch, was zum Ziele führt,
Der Herr des Hauses ist mir hold gesinnt,
Ich will erbitten Euch mir zum Gehilfen.
Atalus. Mich zum Gehilfen? in der Küche?
Leon. Wohl.
Atalus. Da such du einen andern nur als mich.
Leon. Und wenn Ihr sonst gefangen bleibt, wie dann?
Atalus. Weit lieber hier gefangen oder sonst,
Als also schänden meines Hauses Namen.
(Der Schaffer geht im Hintergrunde beobachtend vorüber.)
Leon (im Korbe kramend). Hier Sellerie und das hier Pastinak.
Die Zwiebel beißt; zu wenig von der Kresse.
(Der Schaffer geht ab.)
Leon. Gält' es nur Euch, so wär' ich nun am Ende.
Doch Euer Oheim will's, und, junger Herr,
Da werdet Ihr wohl müssen.
Atalus. Müssen? ich?
Leon. Ja, Herr, und huckpack trag' ich Euch hinüber,
Wenn Ihr Euch sträubt.
Atalus. Ei, wag's nur, grober Bauer!
Edrita kommt.
Edrita. Hier hast du noch, nun ist's wohl denn genug?
(Sie schüttet aus ihrer Schürze Kräuter in den Korb.)
Und sprachst du auch zu deinem Landsmann dort?
Das ist ein wunderlicher Bursch, nicht wahr?

Atalus (aufstehend). Sprächt Ihr mit mir, Euch stünd' ich etwa Rede,
Doch jener dort ist albern und gemein.
Edrita. Ei, klüger wohl als du.
Atalus. Ja, überhaupt
Tut Ihr nicht gut, mich also zu verschmähn.
Kehr' ich einst heim, wer weiß? ich wär' Euch nütz.
Edrita. Du reichtest wohl die Hand mir gar?
Atalus. Das nicht.
Edrita. Ei sieh!
Atalus. Es wäre denn, der König, unser Herr,
Erkennt' Eu'r Haus zu fränk'schem Helm und Schild.
Edrita. Dann aber, meinst du?
Atalus. Dann, o ja!
Edrita. O nein!
Der hier gefällt mir, weil er leicht und froh,
Du aber bist beschwerlich und zur Last.
Leon. Er soll in meine Küch'.
Atalus. So wiederholst du's?
Leon. Mir als Gehilf!
Edrita. Er ist wohl ungeschickt.
Leon. Wenn auch, er ist ein Frank' und läßt sich bilden.
Atalus. Ich aber will nicht, sag' ich noch einmal.
Die Pferde hüt' ich endlich, weil ich muß,
Und weil's ein edles, ritterliches Tier;
Doch in der Küche? Eher hier am Platz
Laß' ich mein Leben, gliederweis zerstückt.
(Er hat den Stock ergriffen.)
Kattwald und Galomir kommen.
Kattwald. Die streiten, ho!
(Da Galomir mit einer heftigen Bewegung nach der Gruppe hinweist.)
Nun ja, ich sehe schon.
Was treibt ihr hier?
Edrita. Wir suchten Küchenkräuter;
Hier dieser kennt sie, und ich pflückte sie.
Leon. Auch dacht' ich, 'nen Gehilfen mir zu dingen.
Hier da mein Landsmann stand mir eben an;
Allein, er will nicht.
Atalus. Nein.
Kattwald. Nur eben nein?
Du willst nicht, so? und all dein Grund ist: nein?
Ich aber sage dir: wenn er in meinem Namen
Dich folgen heißt, so folgst du ohne Nein;
Sonst dürften meine Knecht' an dir versuchen,
Ob fest das Eisen noch an Beil und Spieß.

Edrita. Nun stehst du da und weißt nicht, was du sollst,
Und mußt gehorchen doch, ich wußt' es ja.
Kattwald. Merk wohl, wenn er dir's heißt in meinem Namen;
Doch vorderhand bleibst du hier außen noch.
(Zu Leon.)
Mein Freund, du schnüffelst mir zu viel herum
Und spionierst, merk' ich, nach allen Seiten;
Du suchst wohl den Genossen nur der Flucht.
Leon. Erraten, Herr! zu zweien läuft sich's besser.
Kattwald. Nun denn! Du hast mich scherzhaft nur gesehn,
Da duld' und geb' ich wohl ein lustig Wort.
Doch preß' ich meine Finger in den Mund
Und ruf' mein Schlachtgeschrei, dann, guter Freund,
Setzt's Blut.
Edrita. Du, das ist wahr.
Leon. Ich zweifle nicht.
Blut auch bei mir, von Hühnern, Tauben, Enten,
Von allem, was nicht beißt und fromm sich fügt.
(Er fängt an das Grünzeug aus dem Korbe zu werfen.)
Kattwald (eifrig). Was machst du da?
Leon. Was soll das viele Zeug?
Ist niemand hier doch, der's zur Küche trägt.
Kattwald. Nimm du den Korb und geh!
Leon. Ei, in der Tat?
Bin ich als Träger denn in Eurem Dienst?
Edrita. Laß mich —
Leon. Wärt Ihr bemüht an meiner Statt?
Kattwald. Am Ende soll ich selbst —?
Leon. Wer's tut, mir gleich.
Kattwald (umherblickend).
Da hilft denn wirklich nur ein tücht'ger Stock.
Atalus (auf seinen Knüttel gelehnt, vergnügt vor sich hin).
Bricht's einmal los? Er ist auch gar zu frech.
Kattwald (zu Atalus). Zu frech? Und du zu albern, leerer Bursch.
Wer etwas kann, dem sieht man etwa nach;
Das Ungeschick an sich ist schon ein Ungemach.
Du nimmst den Korb und gehst und dienst ihm hilflich,
Und führt er Klag', gedenk an meinen Arm.
Für ihn wird sich wohl auch der Meister finden.
Du widersprichst?
Edrita. Er sagt ja nicht ein Wort.
Kattwald. Nun denn, hierher! und fort.
(Zu Galomir.)
Mach ihnen Beine!
(Da dieser mit hastiger Übertreibung das Schwert ziehen will.)

Oho! Du spießest etwa mir den Koch
Und brätst ihn endlich gar. Brauch deine Hände.
Leon (zu Edrita). Indes sie hier sich liebenswürdig machen,
So machen wir uns fort. Nicht so?
Edrita. Mir recht.
Leon. Und wer am besten läuft, erhält — Nun, was?
Edrita. Nun, nichts!
(Laufen Hand in Hand fort.)
Kattwald. Holla! Das läuft! Die sind schon sehr bekannt.
Und was denkst du dazu, mein armer Galomir?
Galomir. Ich?
Kattwald. Nun, ich weiß, du denkst nicht gar zu viel.
Doch sei getrost. Nur noch ein Tage zwei,
So ist sie deine Frau, und ihr zieht fort.
Da nimmst du diesen Burschen etwa mit.
(Auf Atalus zeigend.)
Und macht der andre hier sich gar zu unnütz
So tun wir ihm, wie er den Hühnern tut,
Und schlachten ihn 'mal ab. Für jetzt Geduld.
Zum Festschmaus ist er uns ja doch von nöten.
(Zu Atalus.)
Du dort, voran.
Uns laß nur immer heim,
Die Gäste fanden etwa auch sich ein.
(Gehend, dann stehenbleibend, mit groteskem Ausdrucke.)
Mir wässert schon der Mund nach leckern Bissen.

(Indem Atalus, den Korb in der Linken tragend und den Stock auf der rechten Schulter, widerwillig vorausgeht und die beiden folgen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Vorhof in Kattwalds Hause, wie im zweiten Akte.

Die Halle ist erleuchtet, und man sieht Gäste an einem langen Tische sitzen. Im Vorgrunde Leon beschäftigt. Atalus vor der Küche auf einem Steine sitzend und mit seinem Stocke spielend.

Leon (einem Knechte einen großen Braten reichend).
Trag nur hinauf und sag, es sei das Letzte.
Sie mögen ihre Lust am Weine büßen.
(Knecht über die Brücke in die Halle.)
Leon (nachdem er Atalus eine Weile betrachtet).
Nun, habt Ihr überlegt?

Atalus. Was nur?
Leon. Was ich Euch sagte
Atalus. Was sagtest du mir denn?
Leon. Du meine Zeit!
Das hält auch gar zu schwer. So hört denn zu.
Warum ich Euch hierher gebracht, Ihr wißt's.
Der alte Werwolf aber schöpft Verdacht;
Ich hört' ihn sagen, zieh' die Tochter fort,
Woll' er mit ihr Euch senden weit ins Land.
Atalus. Das wär' mir eben recht.
Leon. So, in der Tat?
Atalus. Das Mädchen ist gar hübsch.
Leon. Das merkt' ich auch.
Atalus. Sie will mir wohl.
Leon. Das merkt' ich nicht.
Atalus. Seit lange.
Leon. Doch schien es mir, als lacht' sie über Euch.
Atalus (aufstehend). Mein Ohm hat mich den Studien bestimmt,
Deshalb verkehrt' ich wenig nur mit Weibern,
Doch sagt man, was sich neckt, das liebt sich auch.
Leon. Doch Necken und Verlachen, Herr, sind zwei.
Atalus. Ich glaub' es nun einmal.
Leon. Ei, immer denn!
Doch, zieht mit der Euch liebenden Geliebten
Ihr weiter fort ins Land, wie steht's dann, Herr,
Mit Eures Oheims Wunsch und unsrer Flucht?
Atalus. Da hast du wieder recht.
Leon. So hört denn weiter.
(Geschrei und Lärm von zusammengestoßenen Bechern im Hause. Leon nach rückwärts.)
Nur zu, nur zu! Das paßt in meinen Plan.
Mein Anschlag ging zuerst ins Ferne, Weite,
Nach Wochen dacht' ich möglich erst die Flucht;
Doch, trennt man uns, welkt alle Hoffnung hin.
Auch ist Gelegenheit ein launisch buhlend Weib,
Die nicht zum zweiten Male wiederkehrt,
Fand sie beim ersten Mal die Tür verschlossen.
Nun hoff' ich, daß der Wein, die fremden Speisen,
Die ich zumal gepfeffert und gewürzt,
Daß sie zum Trunk wie Sommerwärme laden,
Davon hoff' ich die Herren so bewältigt,
Die Diener ahmten treulich ihnen nach.
(Auf die große Pforte zeigend.)
Seht Ihr den Schlüssel dort in jenem Schloß?

Vergißt man, den, wenn's Abend, abzuziehn,
Ist frei der Weg, und — halt noch! geht zur Seite!

(Sie treten auseinander; ein Diener kommt schwerfälligen Ganges, ein Lied mißtönig vor sich hinbrummend. Er geht zur Pforte, schließt sie ab und zieht den Schlüssel aus. Leon macht eine Bewegung gegen ihn, tritt aber gleich wieder zurück. Der Diener geht über die Zugbrücke ins Haus.)

Atalus (lachend). Ha, ha, damit ging's schief.
Leon. Freut Ihr Euch drüber?
Atalus. 's ist nur, weil du für gar so klug dich hältst.
Leon. Ob klug, ob nicht, das soll die Folge lehren.
Den Schlüssel schaff' ich wieder, drauf mein Wort.
Ich hab' erkundigt, daß er nachts im Zimmer
Des Alten hängt, zu Häupten seines Betts,
Dort holt man ihn, tun Wein und Schlaf das Ihre.

(Neuer Lärm in der Halle.)

Hört Ihr? doch klingt's schon schwächer; sie sind matt.
Was heut getan, erspart du dir für morgen.
Ein Helfer, wie dies Fest, kommt nicht im Jahr.
Auch ist der Weg mir, den ich hergemacht,
Teils noch bekannt, teils stellt' ich Zeichen,
Die längre Zeit verwirret und verwischt,
So daß der Anschlag heut, wie nie, gelingt.
Kommt dann der Tag, und sind sie spät erwacht,
So sichert uns der Vorsprung, will es Gott.

(Die Lichter in der Halle sind nach und nach verlöscht.)

Seht, es wird dunkel oben in der Halle,
Bald haben Wein und Schlaf ihr Amt vollbracht.
Doch wird man unsre Flucht vor Tag gewahr,
So ist noch eins zu tun. Seht dort die Brücke,
So roh, wie alles hier, und schlecht gefügt,
Mit Pflöcken eingerammt die Tragepfähle.
Gräbt nun ein Mann der Pfeiler einen ab,
So stürzt die Brücke, wenn man sie betritt,
Und der Verfolger liegt im sumpf'gen Graben.
Das sichert uns vor jenen drin im Haus;
Und auch die Knechte werden früher eilen,
Zu ziehen den Gestürzten aus dem Grund,
Als daß sie uns verfolgen, die wir fliehn;
Bis man den Zugang herstellt, sind wir weit.
So ist nun zwei zu tun, doch sind wir zwei:
Der eine schleicht ins Haus, indes der andre
Die Stützen losgräbt, wie ich Euch gesagt,
Wozu hier das Gerät schon in Bereitschaft.
Atalus. Ich dring' ins Haus.
Leon. Ei, wahrlich! In der Tat!?

Atalus. Hätt' ich ein Schwert, der Schlüssel wäre mein.
Leon. Hätt' ich, so würd' ich! — Possen! Wenn und Aber
Sind, wie das Sprichwort sagt, der Pferde schlechtster Haber.
Ich will Euch nicht bestreiten andre Gaben,
Doch schlauer, Herr, bin ich. Ich schleich' ins Haus;
Ihr mögt indes nach Lust im Boden wühlen.
Atalus. So fällt das Schwerste immer denn auf mich?
Leon. So nennt Ihr d a s das Schwerste? in der Tat!
Atalus (Spaten und Haue mit dem Fuße wegstoßend).
Nicht rühr' ich an dies niedrige Gerät,
Ich bin der Bessre, darum muß das Kühnre
Mir anvertraut sein, mir. Ich dring' ins Haus.
Leon. Und wenn Euch einer in den Gängen trifft?
Atalus. So pack' ich ihn am Hals.
Leon. Und er schreit Zeter.
Herr, kämpft mit Löwen, aber Vögel fangen,
Das laßt nur mir. Es sei, wie ich gesagt.
Mir hat's Eu'r Ohm vertraut, ich steh' ihm ein,
Drum muß es gehn nach meinen klaren Sinnen;
Sonst send' ich Euch zu Euern Pferden wieder,
Da mögt Ihr denn an Euerm Unmut kaun,
Indes ich selbst die raschen Beine brauche.
Was sie für mich bezahlt, ist dann wohl wett
Durch manchen Dienst, den etwa ich geleistet.
Eu'r Oheim harret Euer — hört Ihr wohl?
Leis mit den Abendwinden, deucht mich, dringt
Zu uns her sein Gebet, das schützt, das sichert!
Und Engel mit den breiten Schwingen werden
Um uns sich lagern, wo wir wandelnd gehn.
Ich möcht' Euch schmeicheln, wie man Kindern schmeichelt;
Glaubt, Graben ist ein adelig Geschäft!
Was Ihr auch Großes wirkt und Großes fördert,
Der Euch einst eingräbt, er besiegt doch alles,
Was in Euch siegt und wirkt und prangt und trachtet.
Hier ist der Spaten, tragt ihn wie ein Schwert,
Und hier die Haue — doch noch nicht — noch jetzt nicht.

E d r i t a erscheint auf der Brücke.

Edrita. Seid ihr noch wach?
Leon. Wir sind's.
Edrita. So geht zur Ruh'!
Leon. Wir werden's.
Edrita. Habt ihr euch nun satt geplaudert?
Leon. Man ist nicht satt, solang' noch Hunger bleibt.
Edrita. Wenn's euch erfreut, mir recht! Ich geh' nun schlafen.
Leon. Und schließest du dort oben wohl die Tür?

Edrita. Das ist des Vaters abendlich Geschäft,
Der selbst vor Schlafengehn die Runde hält.
Doch heute, denk' ich, unterläßt er's wohl.
Er hat des Weins zu viel in sich gegossen
Und liegt nun schon und schläft. Da mag er sehn!
Ich tu' nur, was mein eignes Amt; nicht wahr?
Leon. Das sollte jeder tun.
Edrita. So geh denn schlafen.
Das ist zu Nacht der Müden süße Pflicht.
Und Träume wachen auf, so wie wir schlafen.
Wirst du auch träumen heut?
Leon. Weiß ich's?
Edrita. Ich weiß.
Fast schlummr' ich schon. Gut' Nacht!
Leon. Schlaf wohl!
Edrita. Ich will.

(Geht ins Haus.)

Leon (nachdem er ihr eine Weile nachgesehen).
Nun geht ans Werk mit Gott! Hier das Gerät!
Doch braucht es leise, daß das Ohr der Nacht
Nicht aufhorcht Eurem Tun. Vorsicht vor allem.
(Er hat ihn nach rückwärts geführt.)
Steigt in den Graben nur. Seht zu, hier geht's.
Die Füße setzend in des Abhangs Rasen,
Gelangt Ihr leicht zum Grund, der seicht genug,
Zur Not erreichbar mit 'nem tücht'gen Sprung.
(Atalus ist in den Graben gestiegen.)
So geht's, schon recht — nun das Gerät!
(Er reicht ihm die Werkzeuge hinunter.)
Und jenen Pfeiler rechts dort grabt mir an,
Er scheint am losesten befestigt und verrammt.
Der Grund ist weich, es geht so leicht wie Essen.
(Nach vorn kommend.)
Nun will denn ich mich rüsten an mein Werk.
(Sich an den Hals fühlend.)
Sitzt denn der Kopf noch fest? Ja, noch zur Hand,
Doch für demnächst möcht' ich darauf nicht borgen.
Ob ich sie schon mit derber Unverschämtheit
So sehr an jedes Äußerste gewöhnt,
Daß Scherz und Ernst in einem Topfe quirlt,
Und die Beleid'gung zur Entschuld'gung wird.
Mut denn, Leon, es geht nicht gleich ans Leben.
(Halblaut singend.)
Es war einmal — —
Ja so, es gilt zu schweigen.

Und dann, wenn's endlich wirklich nun gelingt,
Und er, der gute alte Herr — Habt acht!
Es geht zum Sturm! Den Schild hoch, Doppelschritt!
(Er eilt die Brücke hinan, hinabschend.)
So recht, mein Maulwurf, wühl dich in den Grund!
Doch laß ein Restchen Pflockes nur noch stehn,
Sonst droht beim Rückweg selber mir die Falle.
(Man hört unten einen lauten Schlag.)
Halt doch! zu laut — doch leise nur auch ich.
(Er geht ins Haus.)

Atalus (unten). **Leon!**

(Er wird sichtbar.)

Er ist schon fort! Der freche Bursch
Läßt mich hier fronen, während er — Geduld!
Er soll mir's seinerzeit mit Wucher zahlen.
(Er verschwindet wieder.)

Verwandlung.

Kurzes Zimmer, an der Rückwand eine große bogenförmige Öffnung, daneben links eine kleinere; beide durch Vorhänge geschlossen; hart an der letzteren eine Seitentür.

Nach einer Pause guckt **Leon** durch den Vorhang des kleinen türförmigen Ausschnitts.

Leon (gedämpft). Hier ist das Zimmer, hab' ich recht bemerkt,
Und dort der Raum, wo unser Werwolf ruht.
Schläft er?
(Er setzt einen Fuß ins Zimmer und tritt damit etwas stärker auf, wonach er sich sogleich wieder zurückzieht und verschwindet; nach einer Weile wieder erscheinend.)
Er schläft. Insoweit wär' es gut!
Obgleich mit alledem noch nicht am besten.
Der Schlüssel hängt zu Häupten seines Betts.
Und liegt er gleich in Wein und Schlaf begraben,
So hat das Raubtier doch gar leisen Schlaf,
Wenn's selber wird beraubt. — Jetzt oder nie!
Ein rascher Griff, und alles ist getan.
Erwacht er auch, so hilft ein Lügenkniff.
Doch halt, das hat der alte Herr verboten!
Ob's töricht gleich, höchst albern, lächerlich!
Wie soll man mit den Teufeln fertig werden,

Hilft nicht ein Fund? Wie immer — sei's gewagt!
(Er hat sich dem Vorhange genähert.)
Wer nur den Schlüssel fänd' beim ersten Griff!
(Horchend.)
Ich hör' ihn atmen. Schnarchen, deucht mich, heißt's.
Ist er so grob, was bin ich denn so sittig?
(Er geht hinter den Vorhang.)

Edrita erscheint am Eingange der Mittelwand, den Finger auf dem Munde. Sie tritt horchend einige Schritte vorwärts.

Kattwalds Stimme (hinter dem Vorhange).
Holla, hallo! Den Schlüssel da —
Leon (ebendort). So hört!
Kattwald. Den Schlüssel, sag' ich, gib! Wo ist mein Schwert?
Ich haue dich in hunderttausend Stücke.
Leon. Hört nur!
Kattwald. Du höre, spricht mein Schwert.

(Edrita hat gleich bei den ersten Worten sich nach der Seitentüre links gewendet und in hastiger Eile den Schlüssel aus dem Schlosse gezogen. Jetzt tritt sie damit hinter den Vorhang der Eingangstüre zurück.)

Leon (hervortretend). Nun stehe Gott uns bei! Fort den Verräter!
(Er schleudert den Schlüssel von sich nach der Gegend des Eingangs.)
Kattwald (mit bloßem Schwert ihm folgend).
Heraus mein Schwert! Wo ist der freche Dieb?
Leon (dem Schlüssel nachblickend).
Vielleicht kann ich ihn noch beim Gehn erhaschen.
Kattwald. Wo ist der Schlüssel? wo?
Leon. Ich hab' ihn nicht.
Kattwald. Du nahmst ihn.
Leon. Ja, ich nahm ihn.
Kattwald. Nun, und wo?
Leon. Ich warf ihn, Herr, von mir.
Kattwald (zum Stoß ausholend). So schaff ihn wieder.
Leon. Man muß ihn eben suchen. (Sucht auf der entgegengesetzten Seite.)
Kattwald. Such!
Leon (am Boden suchend). Hier ist er nicht.
Kattwald. Ich aber will nicht wissen, wo er nicht;
Ich frage, wo er ist.
Leon (aufgerichtet). Das frag' ich auch.
Kattwald. Such, sag' ich.
Leon (wieder gebückt). Wohl, ich suche.
Kattwald. Frecher Bursch!
War das der kecke Spaß, die tolle Kühnheit,
Mit der du dich ins Haus —?
Leon. Herr, hebt den Fuß!
Kattwald. Wozu?

Leon (ihm einen Fuß emporhebend). Hier — ist er auch nicht.
Kattwald. Donner!
So machst du dich noch lustig über mich?
Leon. Man muß doch üb'rall suchen.
(Edrita ist während des vorigen leise eingetreten, hat den Schlüssel vom Boden aufgenommen, den andern an dessen Stelle gelegt und sich wieder leise entfernt.)
Kattwald. Nun wohlan!
Ich zähle: Eins, zwei, drei; und ist beim dritten
Der Diebesschlüssel nicht in meiner Hand,
Fährt dir mein Schwert in deine feisten Rippen.
Eins!
Leon. Hört doch!
Kattwald. Zwei.
Leon. Ihr wollt doch nicht —
Kattwald (zum Hiebe ausholend). Und —
Leon (schreiend). Possen!
(Kaltblütig nach der entgegengesetzten Seite zeigend.)
Wir haben ja dort drüben nicht gesucht. (Den Schlüssel aufhebend.)
Hier ist das Kleinod ja, da liegt's am Boden.
Kattwald. Es war die höchste Zeit, dir ging's schon nah.
Leon. Doch ist der Schlüssel leichter, oder wahrlich
Mir zittert noch die Hand.
Kattwald. Dort häng ihn hin.
Leon. Es ist derselbe Schlüssel nicht.
Kattwald. Dort, sag' ich.
(Er hat den Vorhang nach einer Seite zurückgeschlagen; man sieht ein Bett, daneben einen Schemel.)
Leon (zu Boden gebückt). Man muß den andern suchen.
Kattwald. Tausend Donner!
So narrst du mich von neuem? Dort der Platz.
Leon. Doch wenn's der rechte nicht? —
Kattwald. Es ist der rechte.
Weil du's bezweifelst, grad'.
Leon. Fast glaub' ich's auch.
Liegt doch kein andrer ringsherum am Boden.
(Zur Schlafstelle gehend.)
Hier häng' ich ihn denn auf. (Er tut's.)
Kattwald. Wo? Zeig die Hände.
Leon. Hier beide; sie sind leer.
(Der Alte befühlt die Hände.)
Kattwald. Wohl
Leon. Dort der Schlüssel.
Kattwald (in die Höhe fühlend, wobei er aufs Bett zu sitzen kommt).
Auch gut.

Leon. Nun liegt und schlaft nur aus den Rausch!
Kattwald. Wie wäre das?
Leon. Betrunken seid Ihr, ja.
Kattwald. Heut schon' ich dich.
Leon. Weil Ihr mich morgen braucht.
Doch werf' ich Gift in alle Eure Brühen.
Kattwald. Du sollst von allen essen mir zuerst.
Leon. So ess' ich alle auf mit meinem Freund,
Der viel ein größrer Herr in unserm Land
Als Eure rost'gen Gäst' und Sippen alle.
Kattwald (will aufstehen. Leon stößt schnell den Schemel vor seine Füße, so daß er wieder hinsinkt). Verdammt!
Leon. Geduld, da braucht es schnellre Beine!
Und morgen denkt nur, Herr, Ihr habt geträumt,
Und alles das war nicht. Nun, gute Nacht!
(Zur Türe hinaus.)
Kattwald (sitzend). Im Grund kann man dem Burschen gram nicht sein,
Er sagt grad' alles 'raus und ist gar lustig.
Wär' ich an seiner Statt, ich macht's nicht anders. —
Der Schlüssel wieder da und —
(Sein Kopf sinkt herab, auffahrend.)
Holla, Bursch!
Ja, er ist fort. Ich will von neuem schlafen.
Der Wein ist wirklich etwas schwer im Kopfe.
(Er macht halb liegend mit der Schwertspitze den Vorhang los, dieser fällt zu und bedeckt die Schlafstelle.)

Veränderung.

Vorhof des Hauses, wie zu Anfang des Aufzuges.

Leon steht auf der Brücke.

Leon (hinabsprechend). He, Atalus! Ich glaube gar, er schläft.
(Herablommend.)
Ei, immerhin! Was nützt auch all sein Graben?
Jetzt, da mißlang, was möglich macht die Flucht.
(Horchend.)
Er gräbt — O, daß ich ihn gering geachtet!
Und er genügt dem Wen'gen, was ihm oblag,
Indes ich scheitre, wo ich mich vermaß.
(Nach rückwärts sprechend.)
Laßt ab! — Und doch, vorher noch erst versuchen,

Ob also fest gefügt das Tor, die Flügel,
Daß keine Wut, die Wut ob eignem Unsinn —
(Er hat sich dem Tore genähert, plötzlich zurücktretend.)
Du güt'ger Himmel! Täuschen meine Augen?
Trügt mich die Nacht? — Im Tore steckt ein Schlüssel.
Grabt immer, Atalus! — Es ist nicht möglich!
Wie käm' er hier, der nur erst kurz noch oben —
Und doch blinkt er liebäugelnd mir herüber.
(Eineilend.)
Ich muß dich fassen — prüfen, ob —
(Den Schlüssel fassend und damit ab- und zuschließend.)
Er ist's!
Und Freiheit weht wie Äther durch die Fugen.
(Mit gefalteten Händen.)
So will der Himmel sichtbar seine Wege?
Stehn Engel um uns her, die uns beschirmen?

Edrita (die schon früher sichtbar geworden, vortretend).
Du irrst, kein Engel hilft, da wo der Mensch
Mit Trug und Falsch an seine Werke geht.

Leon. Mit Trug und Falsch?
Edrita. Du willst entfliehn.
Leon. Ich hab' es nie verhehlt.
Edrita. Ei ja, ja doch!
Und darum hältst du dich für wahr? Nicht so?
Du glaubst mich töricht, doch ich denke manchmal,
Es lügt der Mensch mit Worten nicht allein,
Auch mit der Tat. Sprachst du die droh'nde Wahrheit,
Und wir, wir haben dennoch dir vertraut,
War Lüge denn, was dir erwarb Vertrauen.
Drum hoffe nicht auf Gott bei deinem Tun;
Ich selber war's, die dir den Schlüssel brachte.
Du willst entfliehn?

Leon. Ich will.
Edrita. So? und warum?

Leon. Fragst du, warum der Sklave sucht die Freiheit?
Edrita. Es ging dir wohl bei uns.
Leon. Dann ist noch eins.
Ich habe meinem frommen Herrn versprochen,
So fromm, daß, denk' ich seiner Abschiedsworte,
Mit dem, was erst nur sprach dein Kindermund,
Ich in Beschämung meine Augen senke;
Versprochen hab' ich ihm, den Neffen sein,
Dort jenen Atalus, zurück zu bringen.
O, kenntest du den heilig würd'gen Mann!

Edrita. Mir sind nicht fremd die Heil'gen deines Volks.
Es wandern Christenpriester wohl durchs Land,
Gewinnend ihrem Herrn verwandte Seelen,
Wofür sie Tod erdulden oft und Pein.
Sie lehren einen einz'gen Gott, und wahrlich,
(seine Hand berührend)
An was das Herz in gläub'ger Fülle hängt,
Ist einzig stets und eins. O, fürchte nicht,
Daß, bleibst du hier, ich dich mit Neigung quäle!
Ich bin nicht, wie die Menschen oft wohl sind:
Ei, das ist schön, das soll nur mir gehören,
Und das ist gut, das eign' ich rasch mir zu:
Ich kann am Guten mich und Schönen freun,
Wie man genießt der Sonne goldnes Licht,
Das niemands ist und allen doch gehört.
Auch bin ich nicht mehr mein, noch eignen Rechtes,
Obwohl ich schaudernd denke, wem ich eigne.
Es soll dir wohl ergehen, bleibst du hier.
Mein Vater ist nur hart im ersten Zorn,
Und jener andre — Nein, ich kann — ich mag nicht!
Bleib hier, das andre gibt der Tag, das Jahr.

Leon. Wie aber stünd' es dann um meinen Freund?

Edrita. Laß ihn allein der Rettung Wege gehn.

Leon. Du kennst ihn, wie er ist, wie rat- und hilflos,
Er fiele den Verfolgern doch anheim.
Doch ist er erst befreit, dann —

Edrita. Hüte dich!
Du wolltest sagen: dann kehr' ich zurück.
Du kehrst nicht wieder, bist du fort erst.

Leon (nach ihrer Hand fassend).
Edrita.

Edrita. Laß nur das! Kannst du mich missen,
Ich kann es auch. Und nun zu nöt'gern Dingen.
Wo ist dein Freund?

Leon. Er gräbt dort an der Brücke.

Edrita. Er gräbt?

Leon. Der Pfeiler einen sticht er ab,
Daß ein sie bricht, wird irgend sie betreten.

Edrita (lachend). Und der Verfolger in den Graben fällt?
Nun, das ist gut! Dort steht die Pforte offen, —
Und doch, sieh nur, wie Trug und Arglist sich bestraft.

Leon. Wie nur?

Edrita. Du glaubst dich Meister nun der Flucht?
Doch gehen außen Wächter, rasche Knechte,
Die jeden töten, weiß er nicht das Wort,

Das nächtlich als ein Merkmal wird gegeben.
Das Wort heißt: „Arbogast.“ Merk' dir's.
Leon. Jawohl.
Edrita. Am Ufer dann des Flusses wohnt ein Fährmann,
Verschuldet meinem Vater und verpflichtet;
Den täusch nur, wie du's kannst, daß man dich sendet,
Daß du im Auftrag meines Vaters gehst,
Sag ihm auch: „Arbogast,“ er führt dich über.
(Im Graben geschieht ein stärkerer Schlag.)
Edrita. Was ist nur dort?
Leon (hineilend). Zum Henker, warum lärmt Ihr?
Atalus (heraufsteigend).
Es war der letzte Schlag.
Leon. Müßt Ihr drum poltern?
Atalus (auf Edrita losgehend).
Hier ist das Mädchen auch.
Edrita (zu Leon). Schütz mich vor dem!
Nun hast du deinen Freund, der dir so wert,
Und der mit Liebe lohnt dir deine Treue.
Ha, ha, fürwahr! Du siehst recht artig aus!
Mit Kot bedeckt und naß.
(Sie berührt ihn mit dem Finger.)
Du armer Junker!
Atalus (sich reinigend). Der wollt' es so.
Edrita. Nun aber geht ans Werk!
Denn ob mein Vater gleich im Schlafe liegt,
Wär's möglich, daß Verdacht ihn früher weckte.
(Sie geht zur Pforte, um sie zu öffnen, Leon tut es statt ihrer.)
Der Weg läuft anfangs grad', dann teilt er sich.
Der eine links bringt schneller wohl ans Ziel;
Doch wählt den andern rechts, er führt durchs Dickicht,
Und da die Unsern euch zu Pferde folgen,
Durchdringt ihr leicht, was jene stört und hemmt.
Den Schlüssel steck von außen in das Schloß,
Und seid ihr fort, schließ ab und wirf ihn weg,
So hält ein neues Hemmnis die Verfolger.
(Leon befolgt es.)
Edrita (zu Atalus). Und kämen sie euch nach, ergreif 'nen Ast
Und fechte löwenkühn für deinen Freund.
Atalus. Ich sorg' um mich.
Edrita (zu Leon). Hörst du? Das klingt recht gut.
Nun aber geht, die Zeit vergönnt nicht Wort,
Die ihr als Räuber kamt, wie Diebe macht euch fort.
Kattwald (der mit Galomir am Fenster der Halle erscheint).
Dort stehn sie — schau!

Edrita. Nur schnell!

(Die jungen Leute entfliehen.)

Kattwald (zu Galomir). Folg ihnen, lauf!

Edrita. Da bricht nun alles Wetter über mich.

(Galomir ist aus der Tür gekommen und auf die Brücke getreten; diese wankt und bricht endlich mit ihm zusammen; er stürzt in den Graben.)

Edrita (vortretend). Ha, ha, ha, ha, der dumme Galomir!
Das haben sie recht schlau sich zugerichtet.

Kattwald (am Fenster den Spieß zum Wurfe schwingend).
Verruchter Balg, des trägst nur du die Schuld.

Edrita. O weh! o weh! Sie bringen mich noch um.
Auch ließen jene dort den Torweg offen.
Ich dreh' den Schlüssel ab und mach' mich fort;
Ist erst der Zorn vorüber, kehr' ich wieder.

(Sie eilt durch die Pforte, die sie hinter sich zuzieht und abschließt.)

Kattwald (am Fenster, mit den Händen in den Haaren).
So schlage denn der Donner —! Mord und Pest!
Hört mich denn niemand? Knechte! Leute! Brut!
Da steh' ich denn und fresse meine Wut.

(Indem er einen fruchtlosen Versuch macht, aus dem Fenster zu steigen, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Waldige, dicht bewachsene Gegend. Links im Vorgrunde ein großer Baum mit einem natürlichen Moossitze. Auf derselben Seite im Hintergrunde dickes Gestrüppe und Steinmassen, höhlenartig ein Versteck bildend. Es ist Tag.

Leon und Atalus kommen.

Leon. Hier ist der rechte Weg.
Atalus. Nein, dort.
Leon. Nein, hier.
Atalus. Dort! hat das Mädchen selber mir gesagt.
Leon. Euch sagte sie's?
Atalus. Ja mir, und war besorgt,
Weil ich durchnäßt, und rührte meinen Arm.
Leon. So lebt denn fort in Eurer süßen Täuschung!
Doch läuft der Fußsteig hier.
Atalus. Ich geh' nicht weiter.
Soll alles denn nach deinem Dünkel nur? —
Auch bin ich müd'.

(Setzt sich rechts auf einen Stein.)

Leon. Und holen sie uns ein?
Atalus. Wenn sie uns fangen, ei, dann geht's dir schlimm.
Mich kauft der Oheim etwa dennoch los.
Leon. Er kauft Euch los? Weil er nicht kann, nicht mag,
Drum eben kam ich her.
Atalus. Er mag nicht, sagst du?
Das ist recht schlecht von ihm.
Leon. Schmäht Ihr den Ohm?
Den frommen Mann, der fehllos bis auf eins;
Nicht daß er geizig, wie ich einst ihn hielt,
Nein, daß, beschäftigt wohl mit höhern Dingen,
Den Neffen er nicht besser sich erzog.
Weil er Euch liebt, drum sandt' er mich hierher,
Wär's nicht um ihn, ich ließ Euch längst in Stich.
Atalus. Das wär' mir eben recht, du bist mir widrig.
Leon. Ihr säßt noch bei den Pferden ohne mich.
Atalus. Dort war mir wohl, auch hatt' ich Essen satt.
(Aufstehend.)
Nun denn, weil du für gar so klug dich hältst,
Weißt du hier Pfad und Steg und Ziel und Richtung?
Hast du bedacht, was sonst dem Menschen not?
Was nützt es uns, daß wir im Freien sind,
Wenn wir vor Mangel grausamlich verschmachten?
Der Wald dehnt sich wohl etwa tagelang,
Und eher findet sich ein reißend Tier,
Das uns verzehrt, als wir, wovon wir zehren.
Leon. Vertraut auf Gott, der uns so weit geführt,
Er wird die Hungernden mit Nahrung trösten,
Wie den Gefangenen er die Freiheit gab.
Und nun —
Edritas Stimme (hinter der Scene).
Leon!
Leon. Man kommt! Nur schnell von hinnen!
Atalus. Hör erst!
Edrita (näher). Leon!
Atalus. Das ist des Mädchens Stimme.
Leon. Wes immer auch, hier sind nur wir und Feinde.
Auch ist sie kaum allein.
Atalus. Sie ist's, ich seh's.
Leon. Nun, so verplaudern wir die Zeit der Rettung.
Atalus. Sie hilft uns wohl mit einem neuen Fund.
Geh immer, wenn du willst, ich harr' auf sie.
Leon. Nun denn, so streck' ich wehrlos meine Hände;
Wenn's doch mißlingt, ich trage nicht die Schuld.

Edrita kommt.

Edrita. Hier seid ihr ja. Nun, das ist recht und gut.
Atalus. Sei mir gegrüßt!
Edrita (zu Leon). Was wendest du dich ab?
Du fürchtest, ich verzögre eure Flucht?
Doch umgekehrt; jetzt tut euch Zaudern not.
Atalus. Siehst du?
Edrita. Was soll er sehn?
Atalus. Ich wollte weisen,
Er trieb zu gehn.
Edrita. Da hatt' er recht, du nicht,
Da ihr nicht wußtet, was nur ich kann wissen.
Die Unsern gehn zu Roß die andre Straße;
Insoweit ist es gut, doch dieser Pfad,
Er trifft am Saum des Walds mit jenem andern,
Und da ihr Pferde doch nicht überholt,
So wär' euch schlimm, kämt ihr zu früh dahin.
Im Rücken ihrer aber geht ihr sicher.
Leon. Nun aber noch um aller Himmel willen,
Wie kommst du her?
Edrita. Ich, meinst du? Ei, ja so.
Ihr habt es klug gemacht, bis nur auf eins.
Atalus. Ei, er macht alles klug!
Edrita. Ja, alles andre.
Ihr wart kaum fort, da wollten sie mich töten,
Der Vater hob den Spieß in seiner Hand;
Da lief ich fort, ein Endchen in den Wald,
Bei Tagesanbruch wollt' ich wiederkehren.
Doch kam der Tag, da sah ich euren Fußtritt
Im weichen Boden kenntlich eingedrückt;
Das, dacht' ich, das verrät sie, und am Saum
Des Rasens gehend, wo kein Fußtritt haftet,
Bestreut' ich eure Spur mit Sand und Erde;
So kam ich weiter, weiter — und bin hier,
Und nun ich da, kehr' ich nicht mehr zurück.
Leon. Was fällt dir ein?
Atalus. Ja, ja, bleib nur bei uns.
Edrita. Bedenk nur selbst: kehrt nun mein Vater heim
Und fing euch nicht, was euer Gott verhüte!
So schlägt er mich und wirft mich in den Erker,
Wo ich schon einmal lag, wie einst die Mutter.
Und dann wird jener Galomir mein Mann.
Ich will ihn nicht, ich sag' euch's nun, ich will nicht.
Nehmt mich mit euch, ich bin euch wohl noch nütz!
Die Wege kenn' ich hier und alle Schliche,

Ihr seid noch nicht so sicher, als ihr glaubt.
Sie führen Hunde mit, ich hört' es wohl,
Die wittern euch und schlagen bellend an;
Mich aber kennen sie, und jeder schweigt,
Und streichl' ich ihn, legt er sich auf die Pfoten.
Ich will zu deinem Herrn, zu seinem Ohm,
Und dort den frommen Lehren horchend lauschen,
Die er wohl weiß von Gott und Recht und Pflicht.
Will mich mein Vater, soll er auch nur kommen
Und lernen auch, ist er gleich grau und alt;
Das ist ihm nütz, sie sind auch gar zu wild.

Leon. Ich aber dulb' es nicht!
Edrita. Wie nur, Leon?
Leon. Ich habe meinem frommen Herrn versprochen
Nichts Unerlaubtes, Greulichs soll geschehn
Bei diesem Schritt, den nur die Not entschuldigt.
Hab' ich den Sklaven seinem Herrn entführt,
Will ich dem Vater nicht die Tochter rauben
Und mehren so den Fluch auf unserm Haupt.

Edrita. So hör doch nur!
Leon. Es soll, es darf, es kann nicht
Atalus. Er ist nicht klug.
Edrita. Ei, klüger, als du glaubst.
Er ist der Mann des Rechts, des trocknen, dürren,
Das eben nur den Gegner nicht betrügt;
Allein durch ungekünstelt künstliches Benehmen
Vertraun erregen, Wünsche wecken, denen
Sein wahres Wort dann poltrend widerspricht,
Das mag er wohl und führt es wacker aus.
(Zu Atalus.)
So nimm denn du mich mit.
Atalus. Ja doch, wie gerne!
Leon. Ich dulb' es nicht.
Edrita. Wir fragen dich auch nicht.
Wir sind zu zwei, da gilt denn unsre Meinung.

Leon. So trenn' ich mich von diesem Augenblick.
Edrita. Auch das! wir helfen ohne dich uns weiter.
Die Wege kenn' ich alle bis zum Strom,
Von dort an weiß sie d e r.
Atalus. Ich weiß sie nicht.
Edrita. Nun denn, dann sind wir nahe deinem Lande,
Und jeder bringt uns auf die sichre Fährte.

Leon. Viel Glück dazu!
Atalus. Siehst du — er streitet immer.

Edrita. Dann treten wir vor deinen Oheim hin,
Und sagen ihm: Dein Knecht hat schlimm getan,
Wir aber halfen selbst uns, wie wir konnten.
(Zu Leon.)
Du bist ja trüb.

Leon. Ich lieh dir meine Laune.

Edrita. Siehst du? man muß nur artig sein und wollen,
Sonst kommt das Müssen, und dann fehlt der Dank.
(Der Ton eines Horns von weitem.)

Leon. Hör doch! nun zitterst du, und warst so kühn.

Edrita. Und wenn ich zittre, ist's um euch.

Atalus. Nur fort!

Leon. Ich bleibe.

Edrita. Keine Torheit, die nur quält.
Das ist kein Trupp, ein einzelner Verirrter,
Der die Genossen sucht mit Hornesruf.
Er wird vorüberziehn, weil er allein,
Und, zwei zu fangen, mehr als einer nötig.
Dort rückwärts ist, ich weiß es, ein Versteck,
Wo dichte Sträuche sich zum Schirmdach wölben;
Dort warten wir, bis seine Schritte fern,
Vielleicht könnt ihr beschleichen ihn, bewält'gen.
Wie immer! Nun hinein, und zwar im Umkreis,
Daß ihm der Tritt nicht unsre Spur verrät.

(Sie führt sie leise auf den Zehen bis an die Bäume rechts, dann rasch am innern Umkreise zurück und in die Höhle.)

Kurze Pause; dann kommt Galomir von der linken Seite, einen Spieß auf der linken Schulter, das Schwert an der Seite, ein Horn um den Leib; er sucht gebückt nach den Fußtritten am Boden.

Galomir. Da, da! — eh, eh, die Kleine, o! — Nach dort.
(Die Spur mit dem Finger verfolgend.)
Wart, wart! — Verirrt. — Kein Mann da? — wo? — ach, weit. —
Uf — heiß —
(Seine Beine befühlend.)
Und müd' — da! ach, dort Schatten — Baum.
Ruh aus, Mann, ruh, dann weiter.
(Er setzt sich.)
Heiß die Haube.
(Er nimmt den Helm ab und legt ihn neben sich.)
Noch einmal rufen —
(Er ruft durch die hohle Hand.)
Hup!
(Horcht eine Weile, dann nach rückwärts gekehrt.)
Ah — niemand hören!

Wozu das Horn? — Blas an! — Verwirrt, verwirrt!
(Er lehnt den Spieß an den Baum und wickelt die verworrene Schnur des Horns auseinander.)
Ah, los! — nun an den Mund!
(Er setzt das Horn an.)

Edrita (die schon während des letztern sichtbar geworden ist und Ruhe gebietend zurückgewinkt hatte, tritt vor). Stoß nicht ins Horn!

Galomir (sie erblickend).
Ah! Ah!

Edrita. Ich bin's, was mehr?
Galomir. Eh, fangen, fangen!
(Hascht nach ihr.)
Edrita. Was braucht's zu fangen, die du ja schon hast?
Laß mir ein bißchen Raum, sitz' ich zu dir.

Galomir (hastig rückend). Eh, eh!
Edrita. Du wirst mich doch nicht fürchten?
Galomir. Du schuld an allem —
Edrita. Ich? was fällt dir ein?
Galomir. Der Vater —
Edrita. Nun — er wird wohl etwas zürnen;
Doch, sprech' ich ihn, setzt alles sich ins Gleis.

Galomir. Nein, nein.
Edrita. Nun, dann bist du mein Bräutigam
Und ich die Braut, du mußt, du wirst mich schützen.

Galomir. Ha, ha!
Edrita. Ei, das gefällt dir?
Galomir (mit dem Finger drohend). Du!
Edrita. Wie, nicht?
Je, weil ein wenig etwa ich gelacht,
Als du in Graben fielst? Das war ein Sprung!

Galomir (den Arm reibend). Ah!
Edrita. Schmerzt's noch etwa?
Galomir (nach unten zeigend). Uh!
Edrita. Und auch der Fuß?
Ein Ehmann muß an manches sich gewöhnen.
Nun ziehst du aus und willst die beiden fangen?

Galomir (nach ihr greifend).
Du, du!

Edrita. Nur mich allein? Wo bleibt dein Mut?
Nein, nein! Du selber mußt die Flücht'gen haschen.
Sie sind nicht fern.
Galomir (aufstehend). Ah! Wo?
Edrita. Nicht grad' vor dir,

Doch auch nicht weit. Sind zwei, doch du bewaffnet
Hier lehnt dein Spieß.
(Sie berührt den Speer, daß er umfällt, da Galomir danach langen will.)
Er liegt auch gut am Boden.
Und dann dein breites ritterliches Schwert.

Galomir (ans Schwert schlagend). Ah, ah!

Edrita. Ich weiß, dein Arm ist stark. Nur neulich
Schlugst du dem Stier das Haupt ab einen Streichs.
Doch war der Kampf nicht billig. Du bewaffnet,
Er blank und bar. Gib künftig auf den Vorteil,
Dann kämpft ihr gleich mit gleich; allein auch so.
Ich will mich nur auf jene Seite setzen.
(Sie setzt sich auf die andere Seite, er macht ihr Platz.)
Hier ist dein Schwert, das gut und stark, doch schmucklos.
Was gibst du mir? so knüpf' ich dir ein Bändchen,
Das, etwa blau, ich trug an meinem Hals,
(sie macht eine Schleife am Halse los)
Wie, schau nur, dies, das knüpft' ich an dein Schwert.

Galomir (mit offner Hand ihr ins Gesicht greifend).
Eh!

Edrita. Nur gemach! — Das wär' ganz artig, deucht mir.
Zieh aus dein Schwert und lehn es zwischen uns,
So machen sie's bei der Vermählung auch,
Da liegt ein Schwert erst zwischen beiden Gatten.
(Er hat das Schwert neben sie gelehnt.)

Edrita (das Band um das Schwertheft windend).
So knüpf' ich denn — dann so — und wieder so —
(Sie hustet wiederholt.)

Galomir. Wie?

Edrita. Ei, ich bin doch allzuscharf gelaufen.
Nun steht es schön, nicht wahr? ei, ei, wie artig!
(Sie schlägt, wie erfreut, die Hände zusammen; die Jünglinge, die schon früher leise vorgetreten, sind ganz nahe.)

Edrita (das Schwert umstoßend).
O weh, es fällt!

Galomir. Mein Schwert!

Edrita. Heb's auf vom Boden!
(Sie tritt mit dem Fuße darauf. Galomir bückt sich. Edrita, stehend und auf Leon sprechend.)
Nur hier! da liegt sein Speer, nimm ihn nur auf.
(Zu Galomir herabsprechend.)
Was zögerst du?

Galomir (immer gebückt). Der Fuß —

Edrita (Atalus nach der anderen Seite winkend). Du hier herüber!
(Zu Galomir.)
Ja so, mein Fuß — er steht auf deinem Schwert.
Der böse Fuß!
(Zu den beiden.)
Nur hier!
Galomir (sich vom Boden aufrichtend). So heb ihn!
(Er erblickt Leon, der, auf der linken Seite stehend, den Spieß gerade gegen seine Brust hält.)
Ah!
(Er sinkt auf den Sitz zurück.)
(Atalus ist indessen von der anderen Seite gekommen und hat das Schwert aufgenommen.)
Edrita (steht auf und eilt auf Leons Seite).
Du, reg dich nicht, sonst bringen sie dich um!
Atalus. Mich weht es an, hab' ich doch nun ein Schwert.
Edrita (mit den Händen zusammenschlagend).
Ei, das ist gut; ei, das ist gut fürwahr!
(Zu Atalus.)
Du, droh ihm auch!
Atalus (mit gehobenem Schwerte). Hier bin ich.
Leon (zu Galomir). Mir tut leid,
Muß also ich an Euch die Worte richten.
Es war nicht meine Wahl, doch ist's geschehen,
Und da es ist, benütz' ich es zur Rettung.
Bleibt sitzen, Herr, Ihr seid in unsrer Macht.
(Seinen Gürtel lösend.)
Mit dieser Schnur bin ich genötigt, Herr,
Zu binden Euch an dieses Baumes Stamm;
Es hält nicht lange gegen Eure Kraft,
Doch sind wir fern, kehrt ruhig zu den Euren.
Edrita. Ich halte dir den Spieß, doch regt er sich,
Ist flugs er wieder dort in deiner Hand.
(Galomirn den Speer zeigend, den sie umgekehrt gefaßt hat.)
Du sieh — Ja so! (Sie kehrt ihn um. Zu Atalus.)
Du, droh ihm — droh ihm auch!
(Während Galomir nach Atalus blickt, der einen Schritt näher getreten, zieht Leon rasch die Schnur zwischen Galomirs Leib und Arme, auf die er sich rückwärts stützt, und bindet ihn am Baume fest.)
Galomir. Ah — oh —
Leon. Euch wird kein Leid, wenn Ihr Euch fügt.
Edrita. Du, bind ihn fest — er hat wohl Kraft für viele.
Leon. Es ist getan, und wohl für jetzt genug
Kommt, Atalus — Ihr seid mir anvertraut.
(Atalus tritt zu ihm.)

Edrita. Ich nicht? Da sorg' ich denn nur selbst für mich.
(Laut, wobei sie aber den Kopf verneinend schüttelt.)
Wir gehn nun grade in den Wald hinein.
(Galomir hat indessen heftige Bewegungen gemacht.)
Leon. Er macht sich los.
Edrita (zu Atalus). Sorg du!
(Atalus nähert sich ihm. Edrita leise zu Leon.)
Wenn auch, wenn auch.
Allein genügt er nicht, Ihr seid bewaffnet,
Und zieht er unsre Leute zu sich her,
Wird frei der untre Weg, der nähre, bessre,
Und so erreichen wir den Strom vor ihnen.
Leb wohl denn, Galomir, auf lange, hoff' ich.
Leon. Und kehrt Ihr zu dem Vater dieses Mädchens,
Sagt ihm, nicht ich —
Edrita. Ich selber, meinst du, nicht?
Ich selber nahm die Flucht? Nun, sei bedankt
Um all die Sorglichkeit für meinen Ruf!
Doch weiß ich ja, daß du die Wahrheit sprichst;
So laß uns schweigen, dann sind wir am wahrsten
Und brauchen um nichts minder unsern Fuß.
Komm, Atalus!
(Sie geht nach der rechten Seite ab.)
Leon (Atalus nach sich ziehend). Ja, kommt.
Atalus. Er regt sich immer!
Ich dächt', ein ringer Streich —
Leon. Was fällt Euch ein!
(Er zieht ihn fort. — Beide Edriten nach. — Ab.)
Galomir (ihnen nachsehend, dann gegen seine Bande wütend).
Ah — Schurken — Oh — Mord, Donner! Oh, das Band!
(Er versucht mit den Zähnen sich der Schnur zu nähern.)
Geht nicht! Und dort mein Horn. Blas an!
(Das Haupt hingeneigt.)
Geht auch nicht!
(Rüttelnd.)
Verdammte Schurken!
(Er sinkt ermüdet auf den Sitz zurück. Plötzlich mit einem listigen Gesichte.)
Ih!
(Es ist ihm gelungen, den rechten Arm zum Teile aus dem Bande zu ziehen, er rüttelt aber sogleich wieder von neuem.)
Sei ruhig, Mann!
(Laut rufend.)
Ah — uh! Hört nicht! — Der Arm — Es geht! der Arm.
Geht, Galomir, der Arm — Ah, eh!

(Er hat den rechten Arm aus dem Bande gezogen und greift sogleich nach dem Horn.)

Er bläst.

(Stößt ins Horn. Horchend.)

Horch! — Nein!

(Macht sich mit dem andern Arm los, den Weg der Fortgegangenen am Boden verfolgend.)

Da, da, in Wald — eh, eh — kein Schwert!

(Auf die leere Scheide schlagend. Er bleibt am Ausgange rechts stehen und stößt von neuem ins Horn; ein entfernter Ruf antwortet.)

Ah, ha, — wo Männer — wo?

(Neue Antwort — näher.)

Ah, dort. Heran!

Einer der Burgmänner kommt — es ist der Schaffer — nach und nach sammeln sich mehrere.)

Schaffer. Seid Ihr's!

Galomir. Ja, ja.

Schaffer. Saht Ihr die Flücht'gen?

Galomir (auf den Weg der Abgegangenen zeigend). Ah!

Schaffer (nach rückwärts zeigend).
Kommt dort hinüber, dort ist unser Pfad.

Galomir (auf den Weg rechts zeigend).
Da — da —

Schaffer. Allein, der Herr befahl —

Galomir. Nein — da.

Schaffer. Doch sie entwischen uns — ich sag's Euch, Herr.
Nach dortaus treffen allseit sich die Pfade.

Galomir. Ich selber sie gesehn. — Gebunden — da.

(Auf den Baum zeigend.)

Schaffer. Sie banden Euch?

Galomir (den Weg bezeichnend). Nur da, und mir ein Waffen!

(Er nimmt einem der Knechte den Kolben, ihn schwingend.)

Aha — nur da. —

Schaffer. Nun denn, wenn Ihr befehlt,
Doch wasch' ich nur in Unschuld meine Hände.

(Sie gehen nach rechts ab.)

Veränderung.

Offene Gegend am Strome, der im Hintergrunde sichtbar ist. Am Ufer die Hütte des Fährmanns.

Der Fährmann und sein Knecht.

Fährmann. Die ganze Herde, sagst du, trieb er fort?

Knecht. Der Kattwald, ja. Wir waren auf der Weide,
's ist nun der zweite Tag. Und als er schied,

Befahl er grinsend mir, Euch nur zu sagen:
So treib' er Schulden ein, sobald sie fällig.

Fährmann. Die ganze Herde für so kleine Schuld?
So sag' ich mich denn auch für immer los,
Der Wilden Trutz ist nicht mehr zu ertragen.
Die Franken zahlen besser, sind auch besser;
(auf einen Baum zeigend, in den ein Bild eingefügt ist)
Sie schenkten dort mir jenes fromme Bild,
Und wenn die Frucht man kennet aus der Saat,
Gilt mehr ihr Gott, als Wodan oder Teut.
Doch früher räch' ich mich an jenen Argen!
Dem Kattwald fang' ich nur ein Liebstes weg,
Ein Kind, ein Weib, den Nächsten seines Stamms,
Und das soll bluten, zahlt er nicht mit Wucher,
Was ungerecht er meiner Habe stahl.
Nun rüste mir den Kahn, ich will hinüber!
Man sagt, die Franken brechen wieder los
Und wollen jenes Ufer sich gewinnen,
Das streitig ohnehin, bald des, bald jenes,
Und spärlich nur bewohnt, zwei Tag' im Umkreis.
Sie zielen wohl auf Metz, wo jene Teufel
Ob ihrem Land die plumpe Wache halten.
Doch wird's wohl nicht so bald; drum noch Geduld,
Bis dahin heißt's verbeißen seinen Ärger.
Nur jenem Kattwald tu' ich's früher an.
(Er geht in den Hintergrund, wo er sich am Flusse beschäftigt.)

Edrita tritt von der linken Seite kommend rasch auf.

Edrita. Wir sind am Strom.
(In die Scene sprechend.)
Verbergt die Waffen nur,
Im Notfall nehmt ihr leicht sie wieder auf.
(Die Jünglinge kommen.)
Hab' ich mein Wort gehalten oder nicht?

(Leon eilt mit schnellen Schritten dem Ufer zu; von dort zurückkehrend, erblickt er den Baum mit dem Heiligenbilde und kniet betend davor nieder.)

Edrita. (zu Atalus). Wie unvorsichtig! jetzt dorthin zu knien.

Atalus. Da hat er recht, man muß wohl also tun.
(Er kniet auch hin.)

Edrita (zum Fährmann, der, die beiden betrachtend, vom Ufer nach vorn gekommen). Seid Ihr der Fährmann?

Fährmann. Wohl, ich bin's.

Edrita. Dem Grafen Im Rheingau ob nicht hörig, doch verpflichtet?

Fährmann. Dem guten Grafen Kattwald? ja.

Edrita. Nun denn:
Die beiden, die du siehst, sind Knechte Kattwalds,
Sie tragen seine Botschaft in das Land.
Drum rüste schnell ein Schiff, ein gutes, rasches,
Das sie hinüberführt und mich mit ihnen.
Fährmann. Des Grafen Kattwald?
Edrita. Wohl! Damit du glaubst,
(leiser) Das Wort heißt „Arbogast."
Fährmann. Jawohl, so heißt's.
Das kommt mir recht gelegen, o fürwahr!
(Seinen Knecht rufend.)
He, Notger, hier! Die wackern Leute da,
Sie tun für Grafen Kattwald ihre Reise,
Des frommen Manns, der unsre Herden schützt.
Mach immer nur das Schiff bereit!
(Die Kappe ziehend, zu Edrita.)
Verzeiht!
Ich muß dem Knecht da Auftrag geben.
(Leise zum Knecht.)
Führ sie zum Schein in Strom, dann suche Säumnis,
Indes versamml' ich Freunde, Fischersleute.
Leon (der aufgestanden ist). Wo ist der Fährmann?
Fährmann. Hier.
Leon. Wir wollen über.
Fährmann. Ich weiß, ich weiß, in hohem Auftrag, ja.
Leon. Was spricht der Mann?
Edrita. Ich sagt' ihm, was du weißt,
Daß ihr, die beiden, mit Graf Kattwalds Botschaft —
Fährmann. Und da gehorcht ein niedrer Mann gleich mir.
Leon. Wenn Ihr's nur deshalb tut, und nicht für Lohn,
Um dessenwillen nicht, der prangt dort oben,
(auf das Heiligenbild zeigend)
So wißt: nicht in Graf Kattwalds Auftrag gehn wir,
Und nicht mit seinem Willen sind wir hier.
Edrita. Leon!
Leon. Es ist so, und ich kann nicht anders.
Fährmann. Gehört ihr nicht zu Kattwalds Freunden?
Leon. Nein.
Fährmann. Ihr habt nur erst vor jenem Bild gekniet.
Seid ihr vielleicht von jenen fränk'schen Geiseln?
Es ward um einen kurz nur angefragt.
Leon. Wer fragte?
Fährmann. Wie es hieß, von seiten dessen,
Der ihren Gläub'gen vorsteht in Chalons.
Atalus. Leon!

Fährmann. Ihr seid erwartet drüben; doch
Liegt feindlich Land dazwischen weit und breit.
Leon. Nun, Gott wird helfen. Wer wir immer sei'n,
Willst du den Strom uns nicht hinüber bringen,
Versuchen wir denn anderwärts das Glück.

Fährmann. Halt noch! Und habt ihr Geld?
Leon (Münzen vorweisend). Wenn das genügt?
Fährmann. Nun denn, ich führe selber euch hinüber.
Nicht weil ihr Kattwalds, nein doch, weil ihr's nicht;
Denn wärt ihr's, lägt inmitten ihr des Stroms.
Er ist mein Feind, und Rache lechzt die Brust.

Leon (zu Edrita). Siehst du, man ist nicht klug, wenn man nur klügelt.
Edrita (sich von ihm entfernend und auf Atalus zeigend).
Ich geh' mit dem? Was soll es weiter nun?

Fährmann. (zu dem sein Knecht gesprochen hat, der sogleich wieder abgeht).
Nun kommt! denn Reiter streifen durch die Gegend;
Seid ihr entflohn, verfolgen sie wohl euch.
Seht dort! Folgt rasch — und dankt dem droben,
(auf das Bild am Baum zeigend)
Der euren Fuß, der euer Wort gelenkt.
(Sie gehen.)
Ein Krieger, der im Vorgrund auftritt.
Krieger. Halt da!
Fährmann. Halt selber du! Es liegt ein Wurfspieß
Und auch wohl zwei im Kahn. Willst sie versuchen?
(Sie gehen ab.)
Krieger. (zurückrufend). Hallo!
Zweiter Krieger (der im Hintergrunde links aufgetreten).
Dort sind sie.
(Er ist vorgeprellt, jetzt zurückweichend und sein Haupt schirmend.)
Blitz, sie haben Waffen!
Kattwald auftretend.
Kattwald. Wo da? wo da?
Zweiter Krieger. Sie sind schon, seht, im Strom.
Kattwald. Verfolgt sie!
Zweiter Krieger. Ja, da ist ringsum kein Kahn.
Doch an der Sandbank müssen sie vorüber,
Dort rechts, da reichen wir mit unsern Pfeilen.

Kattwald. Schießt immer, schießt! Und träft ihr auch mein Kind,
Weit lieber tot, verwundet wollt' ich sagen,
Als daß entkommen sie, mein Kind mit ihnen.
(Knechte haben sich rechts am Ufer aufgestellt.)
Knecht. Es ist umsonst, sie staun mit Macht den Strom
Und halten ihren Kahn scharf nach der Mitte.

Kattwald. Nicht also sie? Nicht sie? Nicht Rache, Rache?
So werf' ich mich denn selber in den Strom,
Und kann ich sie nicht fassen, mag ich sterben.
Knecht. (ihn zurückhaltend).
Laßt ab! Vielleicht erreicht sie Galomir.
Am Ende seines Wegs ist eine Furt,
Da kommen dann noch drüben sie zu Schaden.
Kattwald (an seinem ausgestreckten Arm die Stellen bezeichnend).
Die Hand, den Arm in ihrem Blute baden.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Vor den Wällen von Metz. Im Hintergrunde ein großes Tor, die daran fortlaufende Seitenmauer zum Teile von Bäumen verdeckt. Rechts im Vorgrunde eine Art Scheune mit einer Flügeltüre. Es ist vor Tag und noch dunkel.

Leon öffnet die Tür der Scheune und tritt, jene hinter sich zuziehend, heraus.

Leon. Die Sonne zögert noch, 's ist dunkle Nacht,
Und dunkel, wie das All, ist meine Brust.
(Zurückblickend.)
Da liegen sie und schlafen wie die Kinder,
Ich aber, wie die Mutter, bin besorgt.
O, daß ein Teil doch jenes stillen Glücks,
Die Freudigkeit am Werk mir wär' beschieden!
(Nach vorn kommend.)
So weit gelang's, der Strom ist überschritten,
Wir sind im Jenseits, das so fern uns schien.
Zwar wohnen Feind' auch hier, doch weiß ich nicht,
Die Gegend, sonst belebt und menschenvoll,
Ist öd und leer, und der Begegner flieht.
Zwar sichert das vor allen unsern Weg,
Doch fehlt auch, der den Weg uns deutend künde.
Die Stadt hier deucht mich Metz, der Feinde Burg,
Wo sie die Wache halten übers Land.
Ist die im Rücken, nähert sich die Heimat.
Ich wünschte Flügel unserm Zauberschritt,
Doch wag' ich's nicht, das Schläferpaar zu wecken,
Sie sind ermüdet bis zum bleichen Tod.
Trag du allein, Leon, trag du für alle!
Und wenn wir nun vor meinem Herren stehn!

Wie tritt mit eins sein Ehrfurcht heischend Bild
Durch Nacht und Dunkel vor mein irres Auge!
Sein letztes Wort war Mahnung gegen Trug;
Und nun, wie bunt, was alles wir vollführt!
Ich wag' es nicht zu sichten und zu sondern —
Die Tochter aus dem Vaterhaus geraubt —
Geraubt! Gestattet mindstens, daß sie folge.
Wie werd' ich stehn vor meines Herren Blick?
Und dann, was wird aus ihr, die uns gefolgt
In kinderhaft unschuldigem Beginnen,
Vertrauen schöpfend aus dem Gaukelspiel,
Des Zweck war, zu entfernen das Vertrauen?
Ich kann nicht glauben, daß sie jenen liebt,
Den Jüngling Atalus, ist gleich sein Wesen
Verändert und gebessert seit der Zeit,
Als er hinwegschied aus der wilden Fremde.
Erst schien sie mir mit Neigung zugetan,
Doch trieb mein Weigern, achtlos ernstes Mahnen
Von mir sie fort zu ihm. — Sie liebt ihn nicht!
Und doch geht jedes Wort, das sie ihm gönnt,
Wie Neid und Haß durch meine trübe Seele.
Nur in der Nachtruh' erst, da fiel ihr Haupt
Im Schlaf herabgesenkt an meine Brust,
Ein stärkrer Atemzug klang wie ein Seufzer.
So warm das Haupt, so süß des Atems Wehn,
Mir drang es fröstelnd bis ins tiefe Mark:
Vielleicht denkt sie an ihn. — Da stand ich auf,
Gab einem andern Kissen ihre Schläfe
Und ging heraus und plaudre mit der Nacht.
Der Osten graut, der Tag, scheint's, will erwachen.
Vielleicht erkenn' ich nun des Weges Spur,
Vielleicht, daß in der sonderbaren Öde
Ein Wanderer — Horch, war das nicht ein Schritt?
Was soll die Vorsicht da, wo Vorsicht hemmt?
(An der linken Seite leise rufend.)
Ist hier ein Mann? Geht jemand diese Wege?
Nun wieder still. — Doch nein, wer geht? gebt Antwort.

Knecht Kattwalds, der hinter ihm auftritt und ihn rückwärts faßt.

Erster Knecht. Die Antwort hier.

Leon. Verrat!

Erster Knecht. Du selbst Verräter

Zweiter Knecht links im Vorgrunde auftretend.

Zweiter Knecht. Ist er's?

Erster Knecht. (mit Leon ringend). Er macht sich los.

Zweiter Knecht. Ich komme.

Leon (hat sich losgerungen). Fort!
Eh' nicht mein Amt vollendet, fängt mich niemand.
(Geht wieder nach der andern Seite.)
Kattwalds Schaffer kommt.
Schaffer. So habt ihr sie?
Erster Knecht. Dort einer.
Schaffer. Nun, wo der,
Dort sind die andern auch. Kommt nur heran!
Es ist licht geworden. Galomir tritt auf.
Galomir. Hast du! — Das Mädchen wo? Eh, oh, mein Schwert!
(Er zieht sein Schwert.)
Schaffer. Seid ruhig nur, sie können nicht entrinnen.
Leon. Lechzt ihr nach meinem Blut? wohl denn, hier bin ich;
Die Rache sucht des Schadens Stifter ja.
Wollt ihr das Mädchen, eures Herren Tochter?
Ich will sie bitten, daß sie mit euch zieht,
Und geht sie, gut; wenn nicht, so steht mein Blut
(die Hand an ein dolchartiges Messer legend, das er im Gürtel trägt)
Für sie auch ein, wie ganz für jenen andern.
Schaffer. Wo sind die beiden? Sprich, hier hilft kein Leugnen.
Leon. Ich leugne nicht und habe nicht geleugnet.
Hier sind sie, schaut — doch haltet euch entfernt.
(Er hat die Türe der Scheune geöffnet; man sieht Atalus und Edrita in halb sitzender Stellung auf Strohbündeln schlafend.)
Rührt euch die Unschuld nicht ob ihrem Haupt?
Wie Gottes Atem weht des Schlafes Atem
Aus ihrer Brust, indes sie dort bei ihm.
O Schlaf, du Anfang unsrer Seligkeit,
Nur unterbrochen noch von trübem Wachen!
Sprecht sachte, leise, daß ihr sie nicht weckt.
(Er schließt die Tür.)
Nun aber noch — der erste, der sich naht,
Er fällt ein Opfer seines raschen Eifers.
(Noch einmal die Hand am Messer.)
Ist's einer auch nur, droht's doch allen gleich.
Schaffer (da Galomir auf Leon eindringen will).
Wozu auch ohne Not? Er hat ein Waffen,
Und jener andre steht, erwacht, ihm bei.
Hier ist ja Metz, der Unsern starke Feste;
Da drin sind Fesseln, Bande, sichre Kerker
Und Helfer der gefahrlos lust'gen Jagd.
Poch einer dort ans Tor! Wir stehn und wachen.
(Einer geht hin.)
Leon. Nun denn, sie haben mich umstellt mit Netzen;
Da hilft denn einer nur — und der bist du.

(Mit aufwärts gestreckten Armen.)

In deinem Auftrag ging ich in dies Land,
Durch meines Herren Mund hast du gesprochen.
Aus seiner frommen Werke reichem Schatz
Gab er mir deinen Beistand auf die Reise,
O, nimm die Hilfe nicht, bevor sie half!
Ich weiß, Unmögliches schein' ich zu heischen;
Doch ist ja möglich das nur, was du willst,
Und was du nicht willst, das nur ist unmöglich.
Um mich nicht fleh' ich, nein, für ihn, um sie.
Ein Menschenleben — ach, es ist so wenig,
Ein Menschenschicksal aber ist so viel.
Beschirm sie gegen Feinde — gegen sich!
Das Mädchen, zu den Ihren heimgekommen,
Wird im Gewöhnen wild und arg wie jene;
Und Atalus — wir wissen's beide, Herr,
Er ist nur schwach; kehrt er in neue Haft,
Fällt er verzweifelnd ab von deinen Wegen,
Sein Oheim aber segnet sich und stirbt.
Das soll nicht sein, das darf nicht — nicht wahr, nein?

(Er fällt auf die Kniee.)

Schaffer. Er ist verwirrt und spricht mit Luft und Wolken.

(Nach rückwärts.)

Kommt niemand noch?

Leon. Horch, welch bekannter Klang?

(Aus der Stadt tönt der entfernte Laut einer kleinen Glocke.)

So tönen ja der Christen fromme Zeichen,
Die Gläubigen versammelnd zum Gebet.

Schaffer. Du irrst, da drin sind keine Christenvölker,
Da ehrt man Wodan und den starken Teut.
Man kommt.

Leon. Wohlan, so gilt es denn das Letzte!
Ich bitte nicht mehr Hilfe, nein, ich fordre —
Ich bitte immer noch — ich bitte, Herr!
Als ich von deinem frommen Diener schied,
Da leuchtete ein Blitz in meinem Innern,
Von Wundern sprach's, ein Wunder soll geschehen,
Und so begehr' ich denn — ich fordre Wunder,
Halt mir dein heilig Wort — Weh dem, der lügt

(Er springt auf.)

Die Tore gehen auf, Gewaffnete treten heraus, unter ihnen ein Anführer, glänzend geharnischt.

Schaffer (der sich dem Tore genähert — zurückweichend).
Die sind der Unsern nicht.

Anführer. Hier Feinde — Greift!

Schaffer (immer zurückweichend).
Ist das nicht Metz, der Unsern starke Feste?

Anführer. Noch ehegestern war's der Euern Stadt,
Ein Überfall bei Nacht gab sie uns eigen.
(Glockentöne von neuem.)
Und schon tönt heller Klang der frommen Glocken,
In Eile aufgerichtet, zum Gebet
Und lockt, zu glauben, die da liebend hoffen.

Leon (zu Atalus und Edrita, die aus der Hütte getreten). Hört ihr?
Chorknaben kommen aus dem Tore.

Anführer. Der fromme Kirchenvogt — er selber,
Des Sprengel überall, wo Hilfe not,
Er kam herbei in seines Herren Dienst,
Zu streuen Aussaat christlicher Gesittung.
Dort kommt er, seht, ergebt euch Gott und uns.
Gregor tritt heraus.

Leon (zu Atalus). Dort Euer Ohm, lauft hin!

Atalus (auf ihn zueilend.) O Herr — mein Herr!

Gregor. Mein Atalus — mein Sohn! — Gott, deine Gnade!
(Sie halten sich umarmt.)

Leon (Edritas Gesicht zwischen beide Hände fassend).
Edrita, schau! Da sind wir bei den Unsern.
(Sie loslassend.)
Ja so — du bist im ganzen doch der dunkle Fleck.

Edrita (sich von ihm abwendend).
Bin ich? Da muß ich mich denn selber reinen.

Gregor. So halt' ich dich in diesen meinen Armen.
(Atalus will sich vor ihm auf die Kniee niederlassen, er hebt ihn auf.)
Ich habe viel um dich gesorgt, mein Sohn;
Nicht nur, wie du der Haft wohl frei und ledig,
Nein, um dich selbst, um all dein Sein und Tun.
Ein Schleier fiel von dem bestochnen Auge:
Du bist nicht, wie du sollst. Wir wollen sehn,
Ob wir durch Sorgfalt künftig das ersetzen.
Nun aber sag, kamst du allein hierher,
War nicht ein andrer bei dir, den ich sandte?

Atalus (auf Leon zeigend).
Dort steht er, dem ich's danke, dort mein Schutz.

Gregor. Ha, du, mein toller Bursch? — mein Wackrer, Treuer!
Hier meine Hand! Nicht küssen, drücken — so.
Nu? hübsch gelogen? brav dich was vermessen?
Dem Feinde vorgespiegelt dies und das?
Mit Lug und Trug verkehrt? Ei, ja — ich weiß!

Leon. Nu, gar so rein ging's freilich denn nicht ab;

Wir haben uns gehütet, wie wir konnten.
Wahr stets und ganz war nur der Helfer: Gott.
Gregor. Das ist er auch in allen seinen Wegen.
(Zum fränkischen Anführer.)
Und so in seinem Namen bitt' ich Euch,
Laßt los die Männer hier, gönnt ihnen Heimkehr.
(Auf Galomir und die Seinen zeigend.)
Es wäre denn, es fühlte einer Trieb,
Im Schoß der Kirche — Nun, sie wollen nicht.
Geht immer nur mit Gott! — Hier ist kein Zwang.
Am Ende zwingt die Wahrheit jeden doch,
Sie braucht nicht äußre Helfer und Beschützer;
Wär' sie auch Wahrheit sonst? Zieht hin in Frieden!
Galomir (auf Edrita zeigend).
Die dort —!
Schaffer. Benützt die Freiheit, die sie gönnen,
Eh' sie's gereut. Sie sind wohl töricht g'nug.
(Er zieht ihn nach sich, die Seinigen folgen, von einigen Gewaffneten geleitet.)
Gregor (der einige Schritte nach der Stadt gemacht hat).
Ihr steht noch immer da, folgt nicht zur Stadt?
Atalus. Hier ist noch eine, Herr, die deiner harrt.
(Edrita tritt vor.)
Sie ist des Kattwald, meines Hüters, Tochter.
Gregor (stark). Leon! Tatst du mir das?
Leon. Verzeiht, o Herr! —
Edrita. Er wird Euch sagen, daß nicht er es war,
Daß wider seinen Willen fast ich folgte.
Auch ist es so.
Gregor. Was brachte dich dazu?
Edrita. Was mich zuerst zu diesem Schritt bewog,
Ich wußt' es damals nicht, nun aber weiß ich's;
Doch sei's vergessen auch für jetzt und stets.
Der zweite Grund — der edlere, der reine,
Er bleibt, wie damals, also jetzt und immer.
Du botst nur erst den Männern unsres Volks
Der Kirche Heil, sie aber wollten nicht;
Schau eine hier, die wollte und die will:
Nimm auf mich in die friedliche Gemeine.
Gregor. Und ohne deines Vaters Willen denn?
Edrita. Holt er sie selbst, gib ihm zurück die Christin,
Dem Christen nur, vertrau' ich, gibst du sie.
So pflanzt sich fort des Guten schwacher Same,
Und künftig Heil entsprießet für mein Volk.
Gregor. Mir ziemt's zu kargen nicht mit dem, was aller,
Und deinen Vorsatz weis' ich nicht zurück.

Atalus. Und dann noch eins. Ich will ihr wohl, o Herr,
Und wenn —

Gregor. Was nur?

Atalus. Wenn du's gestattet, wollt' ich —

Gregor. Was Neues denn? Das war sonst nicht dein Sinn.

Atalus. Als ich gefangen lag in harten Banden,
War sie die einz'ge, die nicht rauh und wild.
Wie oft hat mich erquickt ihr Gehn und Kommen.
Dann auf der Reise hielt sie sich an mich,
Nahm meinen Arm, und sonst auch — Herr, du siehst.

Gregor. Ich sehe, daß sie hold und wohlgetan.

Atalus. Auch stammt sie von den Grafen her im Rheingau.

Gregor. Und also, meinst du, auch dir ebenbürtig?
Gib nicht für einen Ahn, so alt er ist,
Den ältsten auf, den ersten aller Ahnen,
Ihn, der da war, eh' noch die Sonne war,
Der niedern Staub geformt nach *seinem* Bild.
Des Menschen Antlitz ist sein Wappenschild.
Ich hatte andre Absicht wohl mit dir,
Doch wenn es Gottes Wille nun —
(Zu Edrita.)
Und du?

Edrita. Ich denk' vorerst in Einsamkeit zu leben;
Was du sodann gebeutst, das will ich tun.

Gregor. Die Zukunft mag denn lehren, was sie bringt.
Vorerst reich ihm als Schützer deine Hand.

Leon (da Atalus die Hand ausstreckt und Edrita im Begriff ist, die ihre zu heben). O Herr!

Gregor. Was ist? Warum stehst du so fern?

Leon. Ich nahe denn, um Urlaub zu begehren.

Gregor. Urlaub? warum?

Leon. Das Reisen wird Gewohnheit,
Reist einer nur ein Stück 'mal in die Welt.
Und dann — Ihr wißt, mich trieb wohl stets die Lust,
Im Heer des Königs —

Gregor. Das wär's —?

Leon. Ja, das ist's.

Gregor. Dich treibt ein andrer Grund.

Leon. Fürwahr, kein andrer.

Gregor. Weh dem, der lügt!

Leon. Man sollte ja doch meinen —

Gregor. Noch einmal: weh dem Lügner und der Lüge!

Leon. Nun, Herr, das Mädchen liegt mir selbst im Sinn.
Will sie mich nicht, mag sie ein andrer haben;
Doch zusehn eben, wie man sie vermählt —

Edrita (auf ihrem Platze bleibend).
Leon!

Leon. Ja, du!

Edrita. Leon, und ich —

Leon. Wie nur?

Edrita. War ich gleich anfangs dir nicht denn geneigt?

Leon. Doch in der Folge kam's gar bitter anders.
Du gingst mit Atalus.

Edrita. Ei — gehen mußt' ich,
Du aber stießest grausam mich zurück.

Leon (auf Gregor zeigend.)
Es war ja wegen dem. Er litt es nicht,
Sollt' ich mit Raub und Diebstahl zu ihm kehren?

Edrita. Du aber stahlst mein Inneres und hast's.

Leon. Und willst dich doch vermählen?

Edrita. Ich?
(Mit gefalteten Händen den Bischof vertrauensvoll anblickend.)
O nein!

Gregor. Wer deutet mir die buntverworrne Welt?
Sie reden alle Wahrheit — sind drauf stolz,
Und sie belügt sich selbst und ihn; er mich
Und wieder sie; der lügt, weil man ihm log —
Und reden alle Wahrheit, alle, alle.
Das Unkraut, merk' ich, rottet man nicht aus,
Glück auf, wächst nur der Weizen etwa darüber.
(Zu Atalus.)
Es steht nicht gut für uns, was denkst du, Sohn?

Atalus (nach einer Pause).
Ich denke, Herr, das Mädchen dem zu gönnen,
Der mich gerettet, ach, und den sie liebt.

Gregor. So recht, mein Sohn, und daß dir ja kein Zweifel
Ob ihres Gatten Rang und Stand und Ansehn,
Von heut an, merk, hab' ich der Neffen zwei.
Der König tut mir auch wohl was zuliebe,
Da frei' er immer denn das Häuptlingskind.
Du bist betrübt? Heb nur dein Aug' vom Boden!
Du wardst getäuscht im Land der Täuschung, Sohn.
Ich weiß ein Land, das aller Wahrheit Thron,
Wo selbst die Lüge nur ein buntes Kleid,
Das schaffend er genannt: Vergänglichkeit,

Und das er umhing dem Geschlecht der Sünden,
Daß ihre Augen nicht am Strahl erblinden.
Willst du, so folg, wie früher war bestimmt.
Dort ist ein Glück, das keine Täuschung nimmt,
Das steigt und wächst bis zu den spätsten Tagen.
Und diese da —

(mit einer Bewegung der verkehrten Hand sich umwendend)

Sie mögen sich vertragen.

(Da Leon und Edrita sich in die Arme stürzen und Gregor eine Bewegung fortzugehen macht, fällt der Vorhang.)

Aufzeichnungen Grillparzers über: Weh dem, der lügt.

(März 1838.)

Wenn wir an dem Werke des ofterprobten Mannes einzelne Fehler bemerken, so können und werden wir oft recht haben; wenn wir aber glauben, er habe sich völlig und im ganzen Umfange geirrt, so sind wir in Gefahr, gar nicht zu wissen, um was es sich handelt.

(1839.)

Der Schauspieler, der in dem verunglückten Lustspiele: Weh dem, der lügt! den Galomir gab, glaubte ihn gar nicht genug als Idioten, als Kretin halten zu können. Ganz unrichtig. Galomir ist so wenig dumm, als die Tiere dumm sind; sie denken nur nicht. Galomir kann darum nicht sprechen, weil er auch nicht denkt; das würde ihn aber nicht hindern, z. B. in der Schlacht den rechten Angriffspunkt instinktmäßig recht gut herauszufinden. Er ist tierisch, aber nicht blödsinnig.

(Um 1840.)

En vérité le mentir est un maudit vice. Nous ne sommes hommes, et ne nous tenons les uns aux autres que par la parole. Si nous en connoissions l'horreur et le poids, nous le poursuivrions à feu, plus justement que d'autres crimes. Montaigne des Menteurs. Wer wird nicht glauben, daß ich diese Gedanken von Montaigne entlehnt habe? Und doch war jener Monolog des Bischofs in „Weh dem, der lügt!", der genau dasselbe ausspricht, schon vor fünf Jahren geschrieben, und den Montaigne lese ich heute.

(1844.)

Galomir ist eine Rolle, auf die ein tüchtiger Schauspieler reisen könnte. Naturmenschen sprechen nicht in Sätzen, sondern in einzelnen Worten. Aber Lukas hat einen Kretin daraus gemacht. — Bei der Rollenverteilung sah ich immer nur darauf, ob ein Schauspieler äußerlich das Zeug dazu hatte; wie er dann spielte, war seine Sache.

[Foglar, Grillparzer's Ansichten über Literatur, Bühne und Leben.]

Libussa.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Kascha, Tetka, Libussa, } Schwestern.
Primislaus.
Domaslav, Lapak, Biwoy, } Wladiken.
Wlasta, Dobromila, Swartka, Slawa, Dobra, } Dienerinnen der Schwestern.
Ein Weib mit einem Kinde.
Landleute.
Gewaffnete.
Diener.

Erster Aufzug.

Offener Platz im Walde. Rechts im Vorgrunde eine Hütte, daneben brennt ein Feuer.

Primislaus an der Tür der Hütte horchend.

Primislaus. Bist du schon fertig?
Libussa (von innen). Nein.
Primislaus (nach vorn kommend). Ihr Götter!
Ist es denn wahr? und ist es wirklich so?
Daß ich im Walde ging, längshin am Gießbach,
Und nun ein Schrei in meine Ohren fällt,
Und eines Weibes leuchtende Gewande,
Vom Strudel fortgerafft, die Nacht durchblinken.
Ich eile hin und fasse sie und trage
Die süße Beute, laue Tropfen regnend,
Hierher; und sie erholt sich, und ich löse
Die goldnen Schuhe selbst ihr von den Füßen
Und breit' ins Gras den schwergesognen Schleier,

Und meine Hütt' empfängt den teuren Gast.
Glückselige, ihr meiner Schwester Kleider,
Die sie getragen und mir sterbend ließ,
Ihr werdet dieser Hohen Leib umhüllen
Und näher sie mir zaubern, die so fern.

Libussa in ländlicher Tracht aus der Hütte kommend.

Libussa. Hier bin ich, und verwandelt, wie du siehst.
Des Bauern Kleider hüllen minder warm nicht
Als eines Fürsten Rock; insoweit, merk' ich,
Sind sie sich gleich.

Primislaus. Du Hohe, Herrliche!
Wie zierst du diese ländlich niedre Tracht!
Das Bild der Schwester, die mir kaum entschwand,
Es tritt in dir neu atmend mir entgegen,
Dasselbe Bild, doch lieblicher, gewiß.

Libussa. Auch für die Kleider Dank! du mein Erretter!
Wenn Rettung ja, wo die Gefahr nicht groß.
Ich half mir selbst, glaub nur! erschienst du nicht.
Doch nun erfülle ganz dein schönes Wort
Und bring mich zu den Meinen, wie du wolltest.

Primislaus. Dein edler Leib, bedarf er nicht der Ruh'?

Libussa. Ich hab' geruht, nun ruft mich ein Geschäft.

Primislaus. Bei dem ein Helfer dich nicht fördert?

Libussa. Nein.

Primislaus. Du hast den Ort bezeichnet, der dein Ziel.
Geleiten sollt' ich zu drei Eichen dich,
Die auf dem Hügel stehn am Weg nach Budesch.
Ist dort dein Haus?

Libussa. Dort nicht.

Primislaus. Vielleicht von da aus
Erkennst du selbst den Weg?

Libussa. So ist's.

Primislaus. Und ich
Soll dort dem Ungefähr dich übergeben,
Das niemals wohl uns mehr zusammenführt?

Libussa. Der Menschen Wege kreuzen sich gar vielfach,
Und leicht begegnet sich Getrennter Pfad.

Primislaus. Du bist kein Weib, um das man werben könnte?

Libussa. Du hast's erraten.

Primislaus. Und verbeut's dein Stand,
Sind's andre Gründe, die's verbieten?

Libussa. Beides.
Nun noch einmal: gedenke deines Worts
Und führe mich aus dieses Waldes Schlünden
Zum Ziele meines Weges, das du kennst.

Primislaus. Wohl, du gebeutst, und ich muß dir gehorchen.
Dort angebunden steht mein wackres Roß,
Gefällt's dir, so besteig es, und ich leite
Am Zügel es den Trennungs-Eichen zu.
Den Trennungs-Eichen! Wohl für immer. Sei's denn!
Dein Schmuck liegt hier im Grase rings verstreut.
Der Schleier da, die goldnen Schuhe hier,
Des Gürtels reiche Ketten aufgesprengt
Und in zwei Stücken ein so schönes Ganze.
Ich samml' es dir und trag' es dienend nach,
Bis an dem Ort der Trennung du's erhältst.
Und kehr' ich wieder in die heim'sche Hütte,
Ist deines Daseins jede Spur verweht,
Das Gras selbst, wo du tratest, es ersteht,
Und wie ein Träumender nach seines Traums Entschwinden
Frag' ich mich selbst: wie war's? und weiß mich nicht zu finden.
Komm denn!

Libussa. Noch eins vorerst, das ich vergaß.

(Sie geht in die Hütte.)

Primislaus. Ich will ein Zeichen nehmen meiner Tat,
Daran ich sie, sie mich dereinst erkennt,
Denn sie verhehlt, ich seh's, mit Fleiß ihr edles Selbst.
Des Gürtels goldnen Ketten eingefügt
Seh' ich ein Kleinod, wohl nicht reich zumeist,
Allein beprägt mit Bildern und mit Sprüchen;
Das lös' ich los und wahre mir's als Pfand,
Das Namen mir enthüllt und Stamm und Haus und Stand.

(Er steckt das Kleinod in den Busen und sammelt Libussens übriges Geräte.)

Libussa kommt zurück, ein Körbchen mit Kräutern tragend.

Libussa. Sieh mich zurück!
Primislaus. Und mich bereit.
Libussa. Wohlan!
Wo ist dein Pferd?
Primislaus. Sieh, dort!
Libussa. So komm!
Primislaus. Mit Gott!

(Sie gehen. Primislaus Libussas Gewande tragend.)

Pause. Dann kommt Wlasta, mit einem Jagdspieße bewaffnet, von der linken Seite.

Wlasta. Und nirgends Menschen? — Doch! Hier eine Hütte.

(An die Tür schlagend.)

Ihr drin im Hause! — Keine Antwort?

(Nachdem sie die Tür geöffnet.)

Leer!
Und wieder keine Spur und keine Kunde.

Dobromila tritt im Hintergrunde auf.

Wlasta. Wer schreitet dort?
Dobromila. Hallo! Libussas Mägde!
Wlasta. Libussas Mägde hier!
Dobromila. Bist du's, o Wlasta?
Wlasta. Ich bin's. Suchst du die Fürstin?
Dobromila. Wohl, Libussa.
Wlasta. Und keine Spur?
Dobromila. Noch keine. Einsam ging sie,
Nach Kräutern suchend für den kranken Vater,
Von Psary aus, dem Schloß, gen Budesch zu
Und ward nicht mehr gesehn.
Wlasta. Wie lebt der Fürst?
Dobromila. Er lebt wie einer, der zu leben aufhört,
Ich fürchte bald, er stirbt.
Wlasta. Ei, seine Töchter,
Gar hoch erfahren in geheimer Kunst,
Sie hindern wohl sein Ende.
Dobromila. Ach, die Kunst,
Sie endet auch, oft eh' man noch am Ende.
Komm, laß uns jetzt nach Budesch, und im Gehn
Erheben wir die Stimme, Zeichen gebend,
Vielleicht vernimmt's die Fürstin und erscheint.
Wlasta. Hier läuft ein Pfad. Du rechts, ich links ins Dickicht
Und ausgerufen: Libussas Mägde, ho!
Dobromila (schon außer der Scene). Libussa!

(Beide ab.)

Schloß der Schwestern auf Budesch.

Innerer Hof. Links ein Teil der Wohngebäude mit einer Pforte. Der Hintergrund durch eine wallartige Terrasse geschlossen mit einem großen Eingangstor.

Oben sitzt Swartka. Links nach vorn Dobra an einem Tische, auf dem ein aufgeschlagenes großes Buch liegt. Ein großer eherner Leuchter mit brennendem Lichte steht neben ihr.

Dobra. Was ist die Zeit?
Swartka. Längst Mitternacht vorüber.
Die Sterne gehen scharenweis zur Ruh',
Und ein Gebilde schwindet nach dem andern.
Den Reihen führt der flammende Arktur,
Die Krone sinkt am Himmel, und der Adler
Lenkt nach den Bergen seinen müden Flug.

Dobra (in dem Buche nachsehend). O weh, o weh!
Swartka. Was klagst, was jammerst du?
Dobra. Wenn Mars und Jupiter sich so begegnen,
Ist das die Stunde, die dem Leben droht.
Weh, Herzog Krokus, wenn du noch lebst.
Welch Sternbild glänzt zuhöchst?
Swartka. Ob meinem Scheitel
Spannt seine Flügel aus der helle Schwan,
Ein Erbe recht der Sterne, welche gingen,
Und wie geschlagne Saiten zitternd klingen,
Kommt an mein Aug' der Leier Strahl heran.
Dobra. O, mög' es gute Vorbedeutung sein
Für meiner Frauen Zukunft. Doch davon
Schweigt dieses Buch.
Swartka. Fuchs, Fisch und Eidechs drängen
Die niedre Form dem edlen Vogel nach,
Die kluge Schlange droht mit fahlem Blinken,
Und auf dem Pfad der königlichen Sterne
Folgt namenloses Volk zu weiter Ferne.
Dobra. Laß nun genug sein, Swartka! Komm herab!
Es wachen Kascha noch und Tetka oben
In ihrer Kammer. Laß zu ihnen uns,
Sie werden ihrer Diener Eifer loben.
Swartka. Ich komme. Harre noch!
(Sie steigt herab. Es wird ans Tor geschlagen.)
Von außen. Macht auf! Macht auf!
Dobra. Wer lärmt?
Von außen. Macht auf, um aller Götter willen!
Dobra. Geh, Swartka, hin und öffne nur das Tor!
Der Lärm tut's an Gewicht dem Anlaß wohl zuvor.
Durchs geöffnete Tor dringen Domaslav, Biwoy, Lapak herein Volk hinter ihnen.
Domaslav. Wo sind die Fürstinnen? Bring mich vor sie!
Dobra. Sie wachen noch, doch zeigen sie sich nie.
Lapak. Auch nicht dem Bringer wichtig schwerer Kunde?
Dobra. Das Wicht'ge wiegt nicht gleich in dein', in ihrem Munde.
Domaslav. Doch frommt es uns, es frommt dem ganzen Land.
Dobra. Ob's ihnen selber frommt, blieb dir wohl unbekannt.
Biwoy. So hebt die Stimme, schlaget an die Schilde!
Sie müssen uns vernehmen, sei's mit Zwang.
Dobra. Am Tor der Einsicht tobt und lärmt der Wilde,
Hört er am liebsten doch der eignen Worte Klang.
Lapak. So wisse denn: der Fürst, der uns gebot,
Der Böhmen Herr und deiner Frauen Vater,
Fürst Krokus lebt nicht mehr.

Dobra. Ihr Götter! tot!
Lapak. Des Landes Hort, sein Schirmer und Berater
Starb diese Nacht.
Dobra. So ist sie wahr gewesen,
Die Kunde, die mein Aug' in Sternenschrift gelesen?
Fürst Krokus tot!
Biwoy. Du siehst, der Grund genügt,
Daß man den Schlummer stört, in dem ein Weib sich wiegt.
Dobra. Sie schlummern nicht, doch, wenn in Schlaf versenket,
Ihr Träumen acht' ich mehr, als was ihr andern denket.
Biwoy. Nun wohl, so rüttl' ich selber an der Tür,
Wenn sie zu uns nicht, wohl, komm' ich zu ihr.
Er geht auf die Türe zu. Diese öffnet sich und Tetka und Kascha treten heraus. Erstere eine offene Rolle in der Hand, die zweite das Haupt nachdenklich gesenkt. Alle weichen ehrerbietig zurück.
Kascha. Ich sage dir: es war um Mitternacht,
Da ging er heim und segnete das Leben;
Hätt' ich der Zeichen Widerstreit bedacht,
Vielleicht war's Zeit, ihm Fristung noch zu geben.
Tetka. Libussa war bei ihm.
Kascha. Fast glaub' ich: Nein.
Ihr Platz ist dunkel in den sonn'gen Kreisen.
Tetka. Wo blieb sie sonst?
Kascha. Bald wird mir's klarer sein.
Die nächste Stunde muß ihr Handeln weisen.
Gab sie ihm jenen Trank, den du wohl kennst,
Gepreßt von Kräutern, die die Wälder bieten,
Vielleicht starb er noch nicht.
Tetka. Daß es nicht möglich ist,
Die Krankheit aufzuhalten, ja den Tod
Durch Vorsatz und Entschluß! Kann einer sterben,
Weil er nicht leben will; warum nicht leben,
Weil er dem Tod sich weigert? Könnte Schwäche
So viel, und Stärke nichts? Stand ich am Bette
Des Vaters und erinnerte ihn dran,
Wie vielen fromme, daß er länger lebe,
Er sah dem Tod ins Aug' und starb noch nicht.
Kascha. Wie gerne bot sich heilend meine Kunst.
Tetka. Ich ehre deine Kunst, weil du sie denkest,
Doch hilft sie dem nur, der wie du gedacht.
Wenn du den Kranken mit dem Besten tränkest,
Er stirbt, hält er für Gift, was du gebracht.
Als Krücke mag es sein, daß sie noch leiste
Für schwache Seelen, die am Willen krank,
In Wahrheit hilft doch nur der Geist dem Geiste,

Er ist der Arzt, das Bette und der Trank.
Wenn ich mich über unsern Vater neigte
Und ihm die Sprüche alter Weisheit las,
Der Seinen Not, der Feinde Scheelsucht zeigte,
Er faßte neuen Mut, und er genas.

Kascha. Nun aber ist er tot, wir sind verwaist.

Tetka. Bist du verwaist? Ich nicht. Ich seh' ihn noch,
Nicht wie zuletzt in seiner Schwachheit Banden.
Ehrwürd'ger Greis, war Greis er immer doch,
Mir ist er als ein Jüngling auferstanden.

Lapak (näher tretend). Erhabene Fürstinnen!

Kascha. Was ist?

Tetka. Was sucht, was wollt ihr?

Domaslav. Die Nachricht euch zu bringen sind wir da —

Kascha. Wir haben es gewußt, bevor es noch geschah.

Tetka. Als ihr noch hoistet, zagtet, dies und das gemeint,
Da war es uns bekannt, da haben wir's beweint.

Lapak. Wenn nun der Tod den besten Fürsten schlug —

Kascha. Zu gut für euch, für uns nicht gut genug.
Denn sorgt' er nicht um euch, und dacht' er an die Seinen
Ihr lebtet wüst wie vor, wir brauchten nicht zu weinen.

Tetka. Weil euer Trutz vergällt' ihm jeden Tag,
Gab er dem Kummer sich und welkte hin, erlag.

Domaslav. Wenn's nun auch so, und wenn die Sorg' um uns
Beschwert sein Leben, gar es ihm geraubt,
Laßt das uns nicht entgelten, hohe Frauen,
Belohnt, mit dem wir nahn, das kindliche Vertrauen,
Vollendet, was begann des Vaters hohes Haupt.

Lapak. Die Krone, die er trug, dies Land, sein Reich,
Verschmäht sie nicht und nehmt, wählt eine unter euch.

Domaslav. Ihr stammet, wissen wir, von höhern Mächten,
Wir sind ein dunkles Volk, unkundig in den Rechten;
Der Stab, der in Fürst Krokus' Händen lag,
Wer, als sein eignes Blut, zu halten ihn vermag?

Alle (auf die Kniee sinkend).
Nehmt unsre Krone! Wählet! Kascha, du!

Kascha.
Unter Sternen schweif' ich,
In der Tiefe walt' ich;
Was Natur vermag und kann,
Ist mir willig untertan.
Das Lebloje lebt,
Des Lebend'gen Dasein ist Tod.
Ich mag nicht herrschen über Leichen,
Geht zu andern mit euren Reichen,
Was ist mir gemein mit euch?

Lapak. So nimm denn, Tetka, du dich unser an!
Tetka. Was sein soll, ist nur eins.
Was sein kann, ist ein Vieles;
Ich aber will sein einig und eins.
Nutzen und Vorteil zählen,
Aus Wahrheit und Lüge wählen,
Recht erdenken, das kein Recht,
Dafür sucht einen Sündenknecht.
Mein sonnig Reich strahlt hellres Licht;
Von mir! Ich mag eure Krone nicht!
Lapak. So laßt ihr uns denn hilflos und verwaist!
Wo ist Libussa, eure jüngste Schwester?
Tetka. Sie ist nicht heim. Allein, wenn auch zu Hause,
Sie folgt euch nicht.
Domaslav. Laßt uns es doch versuchen.
Tetka. Ich sag' euch, sie verweigert's.
Lapak. Gut, doch hören,
Anhören soll sie uns. Erlaubt, zu harren.
Kascha. Seht ihr so gern noch einmal euch verschmäht,
So wartet, bis sie naht. Geht dort hinein!
Ihr aber gebt, was sie am meisten lockt,
Gebt ihnen Speis' und Trank, und damit gut.
Domaslav. Wir nehmen unsern Urlaub, hohe Frauen.
Kascha. Gehabt euch wohl! Und, wenn nicht eure Fürstin,
Bin ich euch Freundin doch.
(Die Abgeordneten werden durch eine Pforte links abgeführt.)
Kascha. Nun aber ihr!
Stellt euch ringsum, senkt eure düstern Schleier
Und feiert still und trauernd das Gedächtnis
Des edlen Manns, der unsern Kreis verließ.
Nacht um uns und dunkel,
Damit in uns es Licht!
(Alle verhüllen sich, die Scene verwandelt sich.)

Kurze Waldgegend. Es ist noch dunkel.

Primislaus tritt auf, ein weißes Roß am Zügel führend, auf dem Libussa sitzt.

Primislaus. Hier ist der Ort, den du mir hast bezeichnet.
Der Weg nach Budesch dies, dies die drei Eichen.
Gelöst hab' ich mein Wort.
Libussa. Sei drum bedankt.
Primislaus. Nun soll ich von dir scheiden, dich verlassen,
Dich nie mehr wiedersehn vielleicht?

Libussa. Vielleicht.
Primislaus. Du bist kein Weib, um das man werben könnte?
Libussa. Ich hab' es schon verneint.
Primislaus. Träf' ich dich wieder,
Je wieder, glaub, ich würde dich erkennen,
Wär's unter Tausenden. Doch du auch mich?
Im Dunkel fand ich dich, im Dunkel scheid' ich,
Gib mir ein Zeichen, dran du mich erkennst,
Wenn ich dich wiedersehʼ!
Libussa. Es ist nicht nötig.
Primislaus. Doch wenn rückkehrend ich in meiner Hütte
Ein Kleinod fände, das dir angehört?
Libussa. Bring es hierher, ich werde danach senden
Und lösʼ es gern um Gold und jeden Preis.
Primislaus. Für mich ist Gold kein Preis. So laß uns scheiden!
Dein Schleier und die schimmernden Gewande,
In denen ich den Fluten dich entriß,
Hier eingebunden trägt's des Pferdes Rücken.
Nur eine Kette noch, es war dein Gürtel,
Der unter meiner Retterhand zerstückt,
Doch füg' ich neu die goldnen Hakenglieder,
Neig mir dein Haupt und trag den neuen Schmuck.
(Libussa senkt ihr Haupt, er hängt ihr die Kette um den Hals.)
Primislaus. So zier' ich dich, du Schöne, Hehre, Hohe;
Für wen? ich weiß nicht; ist's doch nicht für mich.
Und so leb wohl!
Libussa. Auch du!
Primislaus. Nur noch drei Schritte.
Dort teilt, von selber kennbar, sich der Weg,
Und leicht gelangst du wieder zu den Deinen,
Wenn du den Waldpfad rechts nur sorglich meidest,
Die du, ein Märchen, kamst, und eine Wahrheit scheidest.
(Das Pferd leitend.)
Vertrau dem Pferd, es trägt dich gut und sicher.
(Beide ab.)

Vorhof auf dem Schloß der Schwestern.

Kascha, Tetka und ihre Jungfrauen in derselben Stellung wie am Schluß der vorletzten Scene.

Kascha. Das Totenopfer ist nach Recht vollbracht,
Nun laßt uns sorgen für die Lebenden.
(Alle erheben sich.)
Libussa ist nicht hier. Auch war sie, scheint es,
Bei unsers Vaters Tode nicht.

Swartka. So ist's.
Kascha (zu Tetka). Was sagt der Geist in dir?
Tetka. Er schweigt. Nur dunkel
Ertönt es wie von Not und Fährlichkeit.
Kascha (die starr auf den Boden gesehen hat).
Sie ist in jener Lagen einer, spricht's mir,
Aus denen Glück und Unglück gleich entsteht,
Am Scheideweg von Seligkeit und Jammer.
Horch! Spricht ein Mann?
Tetka. Wo?
Kascha. Nein, Libussa spricht.
Allein sie ist begleitet.
Tetka. Wie auch immer!
Sie sei gefunden und ihr Heil bewahrt.
Die Diener sendet aus, die Männer alle
Mit Leuchten, Fackeln in den dunkeln Wald.
Ihr andern aber steigt dort auf die Zinnen!
Die Opferpauke tön', ein fernes Zeichen,
Dem Ohr der Irrenden bekannter Schall.
Und alle ruft: Libussa, auf!
Die Mädchen (zum Teile den Wall hinaneilend). Libussa!
(Der Ton eines fernen Hornes wird gehört. Alle stehen unbeweglich.)
Dobra. Das sind sie; ja, Libussens Mägde. Wlasta
Und Dobromila auf der Herrin Spur.
Tetka (heftig). Libussa, hier!
(Der Ton eines Hornes etwas näher.)
Tetka. Sie ist's. Tut auf die Pforten
Und eilt entgegen ihr mit Licht und Beistand.
(Man öffnet. Einige gehen hinaus, andere bleiben in der Brüstung des Tores stehen, darunter Swartka.)
Swartka. Sie kommt und hoch zu Roß. Und Wlasta, Dobromila
Begleiten sie und blasen in ihr Horn.
Libussa wird in der Torbrüstung sichtbar. Sie hat einen weißen Mantel übergeworfen und ein Federbarett auf dem Kopfe. Wlasta und Dobromila gewaffnet hinter ihr.
Libussa. Führt nur das Pferd zurück zu den drei Eichen,
Und trefft ihr einen Mann, stellt's ihm zurück,
Denn es ist sein. Und nimmt er Lohn, so gebt.
(Eine Jungfrau geht.)
Libussa. Wart ihr besorgt?
Tetka. Wie sehr!
Kascha. Ich nicht, ich wußte,
Du kamst.

Libussa. Doch lag einmal die Sorge nah.
Im Wald verirrt, nicht Wegesspur, noch Führer;
Ein Gießbach wollte sich das Ansehn geben,
Als sei er fürchterlich, da kam mir Hilfe.
(Vor Tetka tretend und ihr ins Auge blickend.)
Doch unser Vater, gelt!

Tetka. Jawohl.

Libussa (an ihrem Halse). O meine Schwester!
Und ich war fern!

Tetka. Wie kam's?

Libussa (sich aufrichtend). In all der Zeit,
Als ich an seinem Bette saß und wachte,
Da schwebte vor den Augen des Gemüts,
Hatt' ich's gehört nun, oder wußt' ich's sonst,
Das Bild mir einer Blume, weiß und klein,
Mit siebenspalt'gem Kelch und schmalen Blättern;
Die gib dem Vater, sprach's, und er genest.
In feuchten Gründen, schien es, wachse sie,
Das Tal von Budesch mußt' ich immer denken.
Da nahm ich Korb und Griffel und ging hin.
Ich suchte, und er starb. Solang' ich lebe,
Will büßen ich die unfreiwill'ge Schuld,
Und dies mein Aug', es sei vom heut'gen Tag
Geweiht den Tränen um den Edlen, Guten.

Tetka (sie umarmend). Jawohl, Libussa, Trauer sei und Klage
Geschäft uns und Erholung allen drei'n.

Kascha. Sag zwei'n.

Libussa (gereizt). Warum? Wen schließest du nur aus?

Kascha. Die, welcher obliegt mehr, als ihn beklagen:
Zu folgen ihm in seiner harten Pflicht.
Des Tschechenvolkes Erste sind im Schloß;
Sie fordern von Fürst Krokus' Töchtern eine
Als Herzogin für das verwaiste Land.

Libussa. Nehmt ihr's, ich nicht!

Kascha. So sprachen wir schon beide.
Doch sähe gern der Vater unvollendet,
Was er für dieses dunkle Volk getan?
Und heißt es sein Gedächtnis hoch nicht ehren,
Fortsetzen, wenn auch schwach, was er begann?

Libussa. Doch welche nimmt's?

Kascha. Laßt denn das Los entscheiden.

Libussa. Wie nur?

Kascha. So hört, was ich mir ausgedacht.
Uns jeder gab der Vater, der nun tot,
Am Jahrestag von unsrer Mutter Scheiden

Ein kostbar Kleinod mit der Eltern Bild,
In halberhobner Arbeit dargestellt,
Als Gürtel eingefaßt in goldne Spangen.
Und da die Zierde gleich, so sagt der Name
Der Eignerin, mit Sorgfalt eingeprägt:
Libussens bin ich, Tetkas oder Kaschas.
Die Gürtel nun, des Vaters letzte Gabe
Und geistiges Vermächtnis noch dazu —
Sprach er doch ja: so oft ihr sie vereint,
Will ich im Geist bei euch sein und mit Rat —
Laßt legen uns in diese Opferschale.
Tetka, die Ernste, trete dann hinzu,
Und deren Namen, blind sie greifend, faßt,
Die ist befreit, und also auch die zweite.
Der dritten Gürtel wird zum Diadem:
Sie folgt, ob ungern, in die Fürstenwohnung.
Seid ihr's zufrieden?

Libussa (Barett und Mantel abgebend und in Bauerntracht dastehend).
Wohl.

Tetka. Libussa, du?
Wie sonderbar gekleidet.

Libussa (sich betrachtend). Sonderbar?
Vergaß ich's doch beinah! Je, gute Tetka,
Der Zufall kommt und meldet sich nicht an,
Auftauchend ist er da; und wohl uns, wenn beim Scheiden
Er äußerlich verändert nur uns läßt.
Das Kleid ist warm, und also lieb' ich es.

Tetka. Doch wir —?

Libussa (das Geschmeide vom Halse nehmend).
Hier ist mein Gürtel.

Tetka (ihren Gürtel ablösend). Hier der meine.

Kascha (Libussens Geschmeide nehmend).
Am Hals?

Libussa. Und doch er selbst, wie ich dieselbe.

Kascha. Das ist dein Gürtel nicht.

Libussa. Wie wäre das?

Kascha. Die Ketten wohl; allein der Mutter Bildnis,
Das Mittelkleinod, fehlt mit deinem Namen.
O Unbesonnene!

Libussa. Was schmähst du mich?

Die abgesendeten Jungfrauen kommen zurück.

Dobromila. Wir waren, hohe Frau, bei den drei Eichen,
Wie du befahlst, und suchten jenen Mann.
Doch kam er nicht und war nicht aufzufinden.

Libussa. Nun, es ist gut.

(Vor sich hin.)

Das hat mir der getan!

(Die Jungfrauen ziehen sich zurück.)

Kascha. Die Nacht im Wald, in Bauerntracht gehüllt,
Verloren deines Vaters Angedenken.

Libussa. Mein Vater lebt, ein Lebender, in mir;
Solang' ich atme, lebt auch sein Gedächtnis.

Kascha. Die Liebe knüpft sich gern an feste Zeichen,
Der Leichtsinn liebt, was schwankend, so wie er.

Libussa. Mit einem Wort löst' ich die Rätsel leicht,
Doch würdet ihr's entstellen und verkehren.
Drum halt nur, was du weißt, mein sichres Herz!

Kascha (Libussens Geschmeide hinwerfend).
Der Kreis getrennt, du kannst mit uns nicht losen.

Libussa (auf deren Wink eine Jungfrau das Geschmeide aufhebt).
Nicht losen? Und wer weiß, ob ich's auch will?
Ein Schritt aus dem Gewohnten, merk' ich wohl,
Er zieht unhaltsam hin auf neue Bahnen;
Nur vorwärts führt das Leben, rückwärts nie.
Ich soll nicht losen? Und ich will es nicht.
Wo sind die Männer aus der Tschechen Rat?
Den Vater will ich ehren durch die Tat,
Mögt ihr das Los mit dumpfem Brüten fragen:
Ich will sein Amt und seine Krone tragen.

Tetka. Libussa, o!

Kascha. Hör erst auf mich, Libussa!
Wenn ich gekränkt dich mit zu raschem Wort —

Libussa. Du kränktest mich nicht mehr, ich seh's, als dich.
Doch, was ich sprach, es bleibt. Mein Wort ein Fels.
Und mag ich's nur gestehn: denk' ich von heut
Mich wieder hier in eurer stillen Wohnung
Beschäftigt mit — weiß ich doch kaum, womit —
Mit Mitteln zu den Mitteln eines Zwecks,
Mit Mond und Sternen, Kräutern, Lettern, Zahlen,
Dünkt's allermeist einförmig mir und kahl.
Dies Kleid, es reibt die Haut mit dichtern Fäden
Und weckt die Wärme bis zur tiefsten Brust;
Mit Menschen Mensch sein, dünkt von heut mir Lust.
Des Mitgefühles Pulse fühl' ich schlagen,
Drum will ich dieser Menschen Krone tragen.
Heraus, Wladiken! Tschechenvolk, heraus!

Die Jungfrauen (rufen). Libussa Herzogin! Der Böhmen Fürstin!

Domaslav, Biwoy, Lapak und die übrigen Abgeordneten aus der Pforte links.

Domaslav. Täuscht unser Ohr, und hörten wir genau?
Erkürt der Böhmen Fürstin, unsre Frau?
Und welche will —?

Libussa. Hier ist von Wollen nicht,
Von Müssen ist die Rede und von Pflicht.
Und da nun eine muß aus unsrer Zahl,
So will ich und begebe mich der Wahl.

Lapak. Libussa, du?

Libussa. Die Jüngste aus dem Kreise
Und minder gut vielleicht als sie und minder weise,
Auf ihnen würde Hohes gut beruhn;
Doch handelt sich's um irdisch niedres Tun,
Wo zu viel Einsicht schädlich dem Vollbringen,
Fernsichtigkeit geht fehl in nahen Dingen.
Wenn nun des Vaters Geist auf mir beruht,
So fügt sich's, wie es kann, und, hoff' ich, gut.
Seid ihr's zufrieden?

Die Abgeordneten (knieend).
Hoch, Libussa, hoch!
Der Böhmen Herzogin, der Tschechen Fürstin!

Libussa. Steht auf! sind's diese nicht und dieser Ort,
Was euch zu Boden zieht. Doch hört mein Wort.
Es hielt euch fest des Vaters strenge Rechte
Und beugt' euch in ein heilsam weises Joch.
Ich bin ein Weib, und ob ich es vermöchte,
So widert mir die starre Härte doch.
Wollt ihr nun mein als einer Frau gedenken,
Lenksam dem Zaum, so daß kein Stachel not,
Will freudig ich die Ruhmesbahn euch lenken,
Ein überhörtes wär' mein letzt' Gebot.
So wie ich ungern nun von hinnen scheide,
Lenkt' ich zurück dann meinen müden Lauf
Und träte bittend zwischen diese beide;
Ihr nähmet, Schwestern, mich doch wieder auf?

Kascha. Wenn du's noch kannst, von Irdischem umnachtet.

Tetka. Wer handelt, geht oft fehl.

Libussa. Auch wer betrachtet!

Domaslav. Nicht fruchtlos sollst du, zweimal nicht uns mahnen,
Nimm unsern Schwur darauf und unsrer Untertanen.

Libussa. Dies letzte Wort, es sei von euch verbannt.
In Zukunft herrscht nur eines hier im Land:
Das kindliche Vertraun. Und nennt ihr's Macht,
Nennt ihr ein Opfer, das sich selbst gebracht

Die Willkür, die sich allzu frei geschienen
Und, eigner Herrschaft bang, beschloß zu dienen.
Wollt ihr als Brüder leben, eines Sinns,
So nennt mich eure Fürstin, und ich bin's;
Doch sollt' ich zwei'n ein zweifach Recht erdenken,
Wollt' eher ich an euch euch selbst als Sklaven schenken.
Seid ihr's zufrieden so?

Alle. Wir wollen!

Libussa. Nun, so kommt.
Allein, vergäßt ihr, was uns allen frommt,
(auf ihre Schwestern zeigend)
Da diese hier den Rücktritt mir versagen,
So ging' ich hin, es meinem Vater klagen.
Lebt, Schwestern, wohl! Auf Wiedersehn, und bald!
Ihr andern folgt und jubelt durch den Wald.
Ihr Mädchen, mir voraus und stoßt ins Horn,
Bis jetzt mir nächst, steht billig ihr nun vorn.
Und so, gehobnen Haupts, mit furchtlos offnen Blicken,
Entgegen kühn den kommenden Geschicken.

Die Männer. Libussa hoch! der Böhmen Herzogin!

(Man hat Libussen wieder den Mantel und das Federbarett gegeben; sie geht, die Mädchen vor ihr her, die Männer schließen. Alle mit Fackeln und Jubel durch das mittlere Tor ab.)

Kascha. Hast du gehört?

Tetka. Jawohl.

Kascha. Nun?

Tetka. Ich bedaure sie,
Sie wird's bereun, und früher, als sie denkt.

Kascha. Die Roheit kann des Höhern nicht entbehren,
Doch hat sie's angefaßt, will sie's in sich verkehren.
Wer nicht wie Menschen sein will, schwach und klein,
Der halte sich von Menschennähe rein.
Komm mit!

Tetka. Wohin?

Kascha. An unser täglich Werk.
Ihr aber reinigt mir so Hof als Hallen,
Was hier geschehn, es sei in Traum zerfallen.
(Die Schwestern mit Begleitung ab.)

Dobra. Nun wir denn auch ans Werk, und gib mir Kunde,
Ob gutes Zeichen eintritt diese Stunde.
Welch Sternbild herrscht?

Swartka (auf der Höhe der Mauer). Die Jungfrau blinkt, doch nein,
Ich irrte mich, es ist des Löwen Macht,
Der auf sein Böhmen schaut.

Dobra (gen Himmel blickend). Hältst du auch sichre Wacht?
Swartka (mit halbem Leibe über die Brustwehr gelehnt und laut ausrufend).
Der Osten graut, dem Tage weicht die Nacht!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ebene an den Ufern der Moldau. Rechts ein Teil von Libussas Wohnung.

Auf derselben Seite nach vorn ein kleines Gebüsch, vor dem ein Weib mit einem etwa vierjährigen Kinde sitzt. Links gegenüber ein Tisch mit plaudernden und zechenden Gesellen. Zwei darunter spielen eine Art rohes Brettspiel. Im Hintergrunde wird zu einer Zither getanzt.

Das Weib (ihren Knaben emporhebend).
Nun, Tomya, spring!
Einer der Spielenden. Ei ja, der schwarze Stein,
Er stand erst hier.
Zweiter. Dir fällt wohl gar noch ein,
Daß ich betrüg' im Spiel?
Erster. Wer denkt an das?
Sei mir nicht bös und zieh!
(Sie spielen weiter.)
Ein Alter. Ja, laßt euch sagen:
Fürst Krokus war ein Held in seinen Tagen,
Der schlug, wenn's etwa galt, auch einmal los
Und ließ den Mann am Herde nicht vertöffeln,
Da saßen wir die Hände nicht im Schoß
Und suppten Frieden aus mit breiten Löffeln.
Ein Jüngerer. Je nun, der Löffel hat noch keinen Mund zerrissen,
Des Krieges Messer schneidt mitunter harte Bissen,
Der Großen breiter Schlund mag derlei noch vertragen,
Den Kleinen stumpft die Zähn' er und verdirbt den Magen.
Ich lobe mir den Frieden.
Alter. Je, was denkst du?
Versteh mich recht. (Den Becher hebend.)
Libussa hoch!
Alle am Tische (ebenso). Libussa!
Ein Gewaffneter und Wlasta mit Brustharnisch und Helm an seiner Seite haben, wie beaufsichtigend, die Menge durchschritten.
Gewaffneter (zum Tische tretend).
Ist's hier so laut?

Alter. Wir sprachen von Libussen,
Und wenn auch laut, wer spricht da laut genug?
Wlasta. Doch horcht! Der Arbeit Ablösstunde schlug.
Man hört Gesang von Männerstimmen. Mehrere Feldarbeiter kommen, sich paarweise umschlingend, die Jacken über die Schultern gehängt. Sie singen:
Feldarbeiter. Ruh' nach der Arbeit
Wird wohler tun;
Denn wer nicht müde,
Kann auch nicht ruhn.

Einer von denen am Tische. Willkommen! Schon zurück?
Einer der Gekommenen. Was denkst du, Lieber?
Der Teil des Tags, der uns traf, ist vorüber,
Nun kommt's an euch.
Der erste (aufstehend). Wir sind auch schon bereit.
Zur Arbeit, ho!
(Mehrere am Tische stehen auf und nehmen die abgelegten Jacken auf.)
Derselbe. Kamt ihr im Pflügen weit?
Der andere. Zum Rain.
Der erste. Macht's heiß?
Der andere. Je nu, es sengt die Matten,
(den Schweiß mit dem Ärmel von der Stirne wischend)
Doch der die Sonne gibt, der gibt zuletzt auch Schatten.
Der erste. Macht's euch bequem.
(Zu den andern vom Tische Aufgestandenen.)
Ihr kommt!
Einer von ihnen (zum Schenken). Noch einen Trunk!
Schenke. Was meinst du auch? Ich denk', du hast genung,
Sonst gibt es eitel Zank, wie jüngst beim Frühlingsfeste;
Die Fürstin liebt das nicht. Halt's wie die andern Gäste!
Der vorige. So wart' ich bis zum Quell.
Schenke. Tu das, es kühlt den Brand,
Und heiter bleibt der Kopf und rührig Fuß und Hand.
Wlasta (die gewaffnet ab und zu gegangen ist, ohne Strenge).
Zur Arbeit!
Der letzt Zurückgebliebene. Wohl! Das ist ja, was ich meine.
(Er und die übrigen Aufgestandenen nach der rechten Seite ab. Die neu Gekommenen setzen sich.)
Der erste von ihnen (zum Alten).
Wir pflügten heut dein Feld.
Alter. Ging's gut?
Der Pflüger. Ei, gar viel Steine,
Doch hielten wir darum nur doppelt fest.
Alter. Habt Dank!
Erster Spieler (einen Zug machend). Verloren!

Zweiter (nachdem er das Spiel übersehen, dem andern Geld hinschiebend).
Nun, hier ist der Rest.
Erster. Du hörst wohl gar schon auf?
Zweiter (auf eine Figur des Brettspiels zeigend).
Fraß alles doch der Reiter.
Erster (einen Teil des Geldes zurückschiebend).
Nimm von dem meinen da, und spielen wir nur weiter.
Wlasta (hinzutretend). Spielt ihr um Geld?
Erster Spieler. Es gilt kein großes Glück,
Wir zahlen nur zum Scherz und geben's dann zurück.
Wlasta. Ihr tut ganz recht, wollt ihr die Fürstin euch gewogen.
Erster Spieler. Wer will das nicht?
(Noch eine Handvoll Geld dem andern hinlegend.)
Da nimm! und ausgezogen!
(Sie spielen weiter.)
Das Weib (im Vorgrunde, das sich unterdessen mit dem Kinde beschäftigt hat, zu demselben).
Wenn nun die Fürstin kommt, küß ihr den Saum.
(Von den Tanzenden im Hintergrunde löst sich ein Paar los, das jetzt, gegen die Mitte zu, hervortanzt.)
Einer der Sitzenden. Seht, wie der Janek springt, der nimmt sich Raum,
Tanzt er mit Ilsen doch.
(Mehrere stehen auf, dem Tanze zuzusehen.)
Ein Alter, von der linken Seite kommend.
Der Alte. Laßt ab, ihr beiden!
Wie oft ward's euch gesagt: ich will's nicht leiden.
Einer der Zusehenden. Ei, Alter, trenn es nicht, das hübsche Paar!
Der Alte. Zuletzt nennt ihr noch Mann und Weib sie gar.
Der vorige. Warum auch nicht?
Der Alte. Warum? Ich will's euch sagen:
Mein Mädel da ist reich, und er hat kaum zu nagen.
Der vorige. So lebt ihr Alten stets denn in vergangner Zeit?
Was gestern fest und wahr, ist's darum nicht auch heut.
Der Reichtum letzter Zeit kam etwas stark zu Falle,
Sonst hatten die und der, nun aber haben alle.
Was kaufst du um dein Geld da, wo nichts käuflich ist,
Das Land ein breiter Tisch, an dem, wer hungert, ißt.
Deshalb des Burschen Not, der Tochter dich erbarme,
Er hat, was ewig reich: ein Herz und rüst'ge Arme.
Das Mädchen. Mein Vater!
Der Alte (zum Gehen gewendet). Ei ja doch!
Der vorher gesprochen. Geht, folgt ihm auf dem Fuß!
Zuletzt sagt er doch ja, und wär's aus Überdruß.
(Musik von der linken Seite.)
Derselbe. Schon wieder Sang und Klang? Das hat nicht Langeweile!

Weiber und Kinder (hüpfend und in die Hände schlagend).
Ei schön! Die Knappenschaft des Bergwerks aus der Eule!
Bergknappen mit Musik von der linken Seite. In der Mitte auf den Schultern von vier Männern eine Trajbahre mit glänzenden Stufen, Erzstücken und Gefäßen voll edlen Metallen.
Die Anwesenden drängen sich betrachtend und bewundernd nach dem Hintergrunde. Lapak, von der linken Seite kommend, und Domaslav, mit Biwoy rechts auftretend, begegnen sich.
Lapak. Seid mir gegrüßt!
Domaslav. Und du!
Lapak (auf das Volk weisend). Das freut sich.
Domaslav. In der Tat
Lapak. Man ist recht glücklich hier.
Domaslav. Und jedermann ist satt.
Lapak. So Herr als Knecht.
Domaslav. Der Knecht nun wohl am meisten.
Lapak. Das möcht' ich mir zu sagen nicht erdreisten.
Wir sind doch Herrn.
Domaslav. Und satt so gut als die.
(Auf die Menge weisend.)
Zwar satt sein ist nicht viel.
Lapak. Zuviel macht doch nur Müh'!
Libussa —
Domaslav. Ah, sie ist der Frauen Zierde!
Lapak. Gerecht.
Domaslav. Und weise.
Lapak. Mild.
Domaslav. Und doch voll Würde.
Nur —
Lapak. Meinst du?
Domaslav. Ich? — Sie ist, wie du gesagt.
Lapak. Und wer im ganzen Land zu widersprechen wagt?
Zwar wenn —
Domaslav. Erkläre dich!
Lapak. Was ist da zu erklären?
Das Land ist segensvoll, und mög' es ewig währen!
Domaslav. Die Dauer freilich —
Lapak. Wohl. Das Schöne währt nur kurz,
Und wer die Höhe wählt —
Domaslav. Der wagt zugleich den Sturz.
Lapak. Die Dauer, ja; und, wag' ich's anzudeuten —?
Siehst du dort Wlasta durch die Männer schreiten?
Da Tadeln nun ein Menschenfehler doch —
Die Weiber, dächt' ich, stellt sie allzuhoch.
Zwar wird sie wissen wohl —

Domaslav. In ihrer Weisheit Fülle —
Lapak. Warum sie also tut.
Domaslav. Gewiß! Und dann — doch stille!
Lapak. Was ist?
Domaslav. Mir schien, als käme wer. — Dann noch zumeist,
Die Niedern, find' ich, werden allzudreist.
Lapak. Man sieht die Achtung doch nicht gerne sich versagen.
Domaslav. Und braucht man nun sein Recht —
Lapak. So eilt das gleich, zu klagen.
Domaslav. Ja dies, und daß die Weiber sie so hoch gestellt,
Sonst ist ihr Reich —
Beide. Das beste in der Welt.
Domaslav. Und, Biwoy, du schweigst still?
Biwoy. Was bleibt mir über?
Hör' ich die Klugen sprechen als im Fieber.
Verkehrt ist all dies Wesen, eitler Tand,
Und los aus seinen Fugen unser Land.
Weiber führen Waffen und raten und richten.
Der Bauer ein Herr, der Herr mit nichten.
Und all dies Tändeln mit sanft und mild
Gibt höchstens 'ne Sangweis', ein feines Bild;
Doch wie's entstand unter einer Stirn,
Hat's nirgends Raum als im Menschenhirn.
Und fiel' ein Feind in unsre Gauen,
Wir würden des allen die Früchte schauen.
Lapak. Wie kurz und rasch.
Domaslav. Fürwahr, er übertreibt.
Zwar etwas ist daran —
Lapak. Das etwa übrig bleibt.
Domaslav. Daß ich's denn grad' heraus nach meiner Einsicht deute:
Dem Ganzen fehlt ein Mann, ein Mann an ihrer Seite.
Lapak. Vielleicht. Zu all den Gaben, die der Fürstin Zier,
Ein ruhig sichres Aug' —
Domaslav. Gleich, weiser Lapak, dir.
Lapak. Weis' ist Libussa selbst. Sag: Domaslav, der reiche.
Domaslav. Der reiche Domaslav? Sind wir nicht längst denn gleiche?
Der starke Biwoy wär' dem Land ein starker Schild.
Biwoy. Mag sein. Doch frägt danach das zarte Frauenbild?
Domaslav. Wozu noch mehr? Laßt uns zum Werk vereinen!
Wir werben ohne Neid. Sie wähle von uns einen.
Und wer das Los erhält, gedenke dankbarlich
Des Brüderpaars und stell' als nächste sie nach sich.
Lapak. Wenn nur —
Wlasta (rufend). Die Fürstin naht!
(Der Tanz hört auf.)

Wlasta. Laßt euch nicht stören!
Sie wird in eurer Lust den schönsten Willkomm hören.

Libussa kommt von der rechten Seite, von mehreren begleitet. Sie bleibt betrachtend stehen. Die Tanzenden machen noch einige Schritte, dann hören sie zugleich mit der Musik auf, wobei einige Weiber Blumensträuße zu Libussens Füßen legen.

Libussa. Habt Dank, ihr Leute! Für die Blumen auch,
Mich freut es, wenn ihr sie, die frommen, liebt
Und ihnen gleich auch bleibt an stillem Blühn.
Was euch die Gärtnerin mit nächster Sorge,
Verteilend hilfreich Naß und Wärm' und Schatten,
Kann nützlich sein, das ist euch ja gewiß.
Die Freude, hoff' ich, stört nicht das Geschäft?

Wlasta. Die Pflüger, kaum gewechselt, sind im Feld.

Libussa. Mir schmerzt die Stirn; das zielt auf feuchte Zeit.
Sie sollen eilen, daß sie heut' vollenden.
Doch wird der Sommer heiß. Das Jahr ist gut.
Wer sind die Leute dort?

Wlasta. Die Knappenschaft
Des Bergwerks aus der Eule. Reiche Beute
Dir bietend, sind sie da. Willst du sie sprechen?

Libussa. Nicht jetzt. Mich ekelt an der anspruchsvolle Tand.

(Einen der Blumensträuße in der Hand haltend.)

Die Butterblumen hier sind helles Gold,
Und reines Silber nickt in diesen Glöckchen.
Hat jemand Lust an ihrem toten Hort
Zu Schmuck und zu Gerät, sei's ihm gegönnt.
Ah, Brom! Wie lebst du, und wie lebt dein Weib?
Seid ihr versöhnt und streitet ihr nicht mehr?
Demnächst komm' ich zu dir, mich des zu überzeugen.
Nicht immer von Gehorsam sprich zu ihr,
Sie wird dir um so williger gehorchen.
Das heißt: wenn du im Recht; denn hast du unrecht,
So seh' ich nicht, warum sie weichen sollte.
Ich blicke rings um mich und finde nirgends
Den Stempel der Mißbill'gung, den Natur
Der offnen Stirn des Weibes aufgedrückt.
Sieh, deine Fürstin ist ein Weib, und braucht sie Rat,
Geht sie zu ihren Schwestern, und hier Wlasta,
Sie wacht in Waffen und gebeut statt mir.
Fühlt sich dein Knecht als Mensch dem Herren ähnlich,
Warum soll sich dein Weib denn minder fühlen?
Kein Sklave sei im Haus und keine Sklavin:
Am wenigsten die Mutter deines Sohns.

(Zu dem Weibe mit dem Kinde.)

Ah, Gute! Und dein Kind! Ist's nun gesund?
Und machten jene Kräuter es genesen?
Doch eine Narbe noch, hier nächst der Stirn!
Nimm Pfeilwurz, wie es auf den Wiesen wächst,
Und drück ihm's an die Stirne wiederholt
Und sag' dazu: in Gottes Namen. — Gut!
Auch gibt's hier eine Hochzeit, sagt man mir.

(Das Tänzerpaar von vorher und der Vater treten näher.)

Ei, alter Risbak, fühlst du dich erweicht
Und nennst sie Mann und Weib, das hübsche Paar?
Du tust sehr wohl, sie sind einander wert,
Denn was du immer sprachst von arm und reich,
Da ist nicht Sinn dabei. Wohl denn, Glück auf!
Kehrt nur zu Spiel und Tanz, und froh zur Arbeit.

(Das Volk zieht sich zurück. Sie kommt gegen den Vorgrund.)

Sieh da, ihr Herrn, so vornehm abgesondert?
Wie, unzufrieden oder doch erstaunt?

Domaslav. Vielleicht erstaunt, daß du, den Göttern ähnlich,
Die Gaben spendest, die du selbst nicht teilst.

Libussa. Leih deinen scharfen Sinn mir, weiser Lapak,
Daß ich verstehe, was dort jener meint.

Domaslav. So stiftest du nicht Ehen, hohe Fürstin,
Und bist der Ehe doch, der Liebe feind?

Libussa. Du hältst mich wohl für rasend, guter Mann?
Wie sollt' ich hassen, was so menschlich ist?
Allein zu Lieb' und Ehe braucht es zwei;
Und sag' ich's nur, mein Vater, euer Fürst,
War mir des Mannes ein so würdig Bild,
Daß ich vergebens seinesgleichen suche.

(Sich von ihnen entfernend.)

Zwar einmal schien's, doch es verschwand auch schnell.

Lapak. Du willst Geprüfte, doch du willst nicht prüfen.

Libussa (vor sich hin). Stellt er sich denn der Prüfung? wollt' ich auch.

Domaslav. Was man entfernt wünscht, hüllt man gern in Dunkel.

Libussa. Nun, weiser Lapak denn und starker Biwoy
Und mächt'ger Domaslav, die ihr euch teilt
In das, was ich im Mann vereint mir denke,
Hört denn ein Rätsel, und als halbe Lösung
Füg' ich ein Zeichen bei nach Seherart.
War doch die Kette stets der Ehe Bild.

(Sie nimmt ihren Halsschmuck und legt ihn auf ein Kissen, das ein Page hält.)

Wer mir die Kette teilt,
Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,
Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde;

Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod teurer machte, denn zuvor:
Er mag sich stellen zu Libussas Wahl,
Vielleicht wird er, doch nie ein andrer, ihr Gemahl.

Domaslav. Wer mir die Kette teilt.

Biwoy. Und wieder doch nicht teilt.

Domaslav. Hinzufügt, was —

Libussa. Müht euch nicht ab!
Der weise Lavak, sah ich, schrieb sich's auf.
Verbirg es nicht und teil es diesen mit,
Es soll für alle. Nun, mit Gott! ihr Herrn.
Sucht auf die Lösung; aber hört zugleich:
Bis ihr's gefunden, meidet meine Nähe. —
Libussa ist kein Ziel, das gar so nah.
(Zum Pagen.)
Geht nur voran! Ihr folgt! Glück auf den Weg!

Biwoy (im Abgehen leise). Sie narrt uns, sagt' ich euch.

Lapak (ebenso). Wart ab das Ende.
(Die drei samt dem Pagen ab nach der linken Seite.)

Libussa. Wer einsam wirkt, spricht in ein leeres All,
Was Antwort schien, ist eigner Widerhall.
Ha, Wlasta, komm! Ist irgend ein Geschäft,
Ein Mühen, eine Sorge, eine Qual,
Daß ich bevölkre meines Innern Wüste?
(Die im Hintergrunde Stehenden drängen sich nach der linken Seite.)

Libussa. Was dort?

Wlasta. Zwei Männer streiten, wie du siehst.
Sie fassen sich am Bart.

Libussa (in die Scene blickend). Schlägst du den Bruder?
Gebt mir ein Schwert, er soll des Todes sterben!
Und doch, schelt' ich den Zorn und fühl' ihn selbst?
Trennt sie!
(Einige gehen nach der linken Seite.)
Und ist das Tier erst Mensch geworden,
Bringt sie, auf daß ich schlichte ihren Streit.
Ei, Streit und Streit!
(Die Hand auf die Brust gelegt.)
Ist's hier denn etwa Friede?
(Ab nach der rechten Seite. Die übrigen zerstreuen sich.)

Verwandlung.

Kurze Gegend mit Felsen und Bäumen.

Die drei Wladiken, vor ihnen der Knabe mit dem Kissen.

Domaslav. Setz nur das Kissen ab, dort leg es hin,
Indes wir uns beraten, was zu tun.
(Der Knabe setzt das Kissen auf ein niederes Felsstück links im Vorgrunde und geht.)
Domaslav (dem Knaben nachblickend).
Mir dünkt, ich sehe Spott in seinen Augen.
Biwoy (der sich rechts im Vorgrunde zur Erde niedergeworfen hat, mit seinem Schwerte spielend).
Hat er nicht recht, und sind wir nicht genarrt?
Lapak (im Hintergrunde, die Hände auf dem Rücken, auf und ab gehend).
Das frägt sich noch!
Biwoy. Ei ja, dann klügle du!
Domaslav (der, links im Vorgrunde auf das Felsenstück gestützt, unverwandt die Kette betrachtet).
Wer mir die Kette teilt —
Biwoy. Allein — wie heißt's?
Lapak (unwillig hervorsprechend). Allein sie teilt mit keinem dieser Erde.
(Er geht wieder auf und nieder.)
Biwoy. Sie teilt, allein mit niemand. Guter Schwank!
(Aufstehend.)
Ich hab' es satt. Ich sag' euch, es ist Unsinn.
Der Widerspruch, ja die Unmöglichkeit
Geknüpft in Reimwerk, um uns zu verspotten
Und uns zu bannen fern von ihrem Hof,
Weil sie uns scheut und unire Nähe fürchtet.
Wenn nicht der Sinn von Rätsel und von Kette
In jener Knechtschaft liegt, die uns ihr Vater
Vor Jahren auferlegt und die sein Sprößling
Mit zarten Händen gern verdoppeln möchte.
Drum ist mein Rat: Geh' jeder auf sein Schloß;
Du, Lapak, du bist weise, Domaslav
Bist reich, hast Diener, Schreiber, die dir helfen,
Um auszuklügeln, was vielleicht der Sinn.
Ich bin ein Mann des Schwerts. Gebt mir das Kleinod,
Ich will es hüten, daß, gelingt die Lösung,
Nicht einer ernte, wo gesät für drei,
Und sich allein das Ziel der Werbung eigne.
Domaslav. Das darf nicht sein!
Biwoy (die Hand ans Schwert). Es darf nicht?
Lapak. Nein und nein!

Biwoy. So laßt das Los denn zwischen uns entscheiden.
Wir werden doch nicht wie die Blinden wandeln,
Uns wechselseits umklammernd mit den Händen?
Geführt von jenem Gold, als unserm Auge,
Und jenem Knaben — Ruft den Knaben her!
Er soll entscheiden, werfen uns das Los.
Domaslav. Damit er, rückgekehrt, am Hof Libussas
Uns ihren Weibern schildre zum Gespött?
Biwoy. Da hast du recht!
Lapak. Dort geht ein Wandersmann,
Des Weges, scheint's, hierher. Er kennt uns nicht;
Sei unser Los sein unbestochnes Wort.
(Da Biwoy sich nach der bezeichneten Seite wendet.)
Lapak. Tritt du nicht vor! Des Menschen Sinn ist rasch,
Zuerst gesehn, ist ihm zuerst gekannt.
Er soll uns gleich mit einem Male schaun.
(Sie ziehen sich zurück.)
Primislaus tritt im Vorgrunde von der linken Seite auf.
Primislaus. So wie der Wolf rings um die Herde kreist,
Halb Hunger und halb Furcht, schleich' ich im stillen
Her um das Haus, das jene Hohe birgt.
Und in der Brust trag' ich das reiche Bild,
Das sie mir gab, vielmehr: das ich mir nahm,
So daß, wenn's hier zur linken Seite pocht,
Ich unterscheide kaum, ob es mein Herz,
Ob es ihr Kleinod, was so mächtig stürmt;
Und beide drängen hin zu ihrer Herrin.
Doch nah' ich ihr, rückstattend meinen Raub,
Lohnt sie mit Gold die Tat, die mich beglückt,
Und bleib' ich fern, so deckt ein schnell Vergessen,
Was sie kaum weiß mehr und nur hier noch lebt.
Ich sah dort einen Knaben ihres Hauses,
Gekleidet in die Farben seines Diensts,
Vielleicht kann ich ein Wort versteckter Mahnung,
Rückrufender Erinnrung ihm vertraun,
Daß sie gedenkt des Vorfalls jener Nacht.
Indem er sich nach rückwärts wendet, treten die drei Wladiken vor.
Lapak. Erschrick nicht, fremder Mann!
Primislaus. Erschrak ich denn?
Domaslav. Du kennst nicht uns, wir dich nicht,
Primislaus. Also scheint's.
Lapak. Zum Schiedsmann bist du demnach wie erlesen.
Primislaus. Was ist zu scheiden, und was ist getrennt?
Lapak. Etwa die Kette hier.
Primislaus (für sich). Libussas Kette.

Domaslav. Sie gab uns eine hohe Frau.
Primislaus. Libussa!
Lapak. So weißt du —?
Primislaus. — Nichts, als nur, daß es die ihre.
Domaslav. So sag denn kurz, wie kurz ist unsre Frage:
Wes von uns dreien soll das Kleinod sein?
Primislaus. Ich bin kein Mann des Zufalls und des Glücks,
Zumal, wo's Richterspruch gilt und Entscheidung.
Wollt ihr den nähern Sinn mir nicht vertraun,
So bleibt mit Gott, ich ziehe meines Wegs.
Lapak. Soll ich?
Biwoy. Tu's immerhin, der Mann scheint klug,
Vielleicht verhilft er etwa uns zur Lösung.
Domaslav. Nun also denn: Wir drei, die du hier siehst,
Sind mächtige Wladiken dieses Landes,
Als mächtig eben, stark und reich, berufen,
Zu werben um der Fürstin hohe Hand.
Als heute nun wir solcher Absicht nahten,
Gab uns die Fürstin dieses Halsgeschmeid
Und sprach dazu — Wie heißt's?
Primislaus. Laßt mich es hören.
Lapak (lesend). Wer mir die Kette teilt —
Biwoy. Doch teilt mit keinem.
Es klingt wie Wahnsinn.
Primislaus. Jedes Wort, ich bitte.
Lapak (lesend). Wer mir die Kette teilt,
Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,
(Während die Wladiken neben Lapak stehen und in die Schrift blicken, hat Primislaus die Kette ergriffen, die hakenförmigen Glieder getrennt und rasch wieder zusammengefügt.)
Lapak (fortfahrend). Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde;
Domaslav (lesend). Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod teurer machte denn zuvor.
(Bei diesen Worten fährt Primislaus schnell nach der linken Seite der Brust, wo er das Kleinod verborgen.)
Biwoy (ebenfalls lesend). Er mag sich stellen zu Libussas Wahl;
Vielleicht wird er, doch nie ein andrer, ihr Gemahl.
Primislaus. Ich will zu ihr!
Domaslav. Was ficht Euch an? Ihr geht?
Primislaus. Das Rätsel ist gelöst.
Lapak. Wie nur?
Primislaus. — Es schien so,
Doch decket neue Nacht das kaum Erhellte.
Sie sprach's zu euch als Werbern ihrer Hand?
Domaslav. So war's.

Primislaus (von ihnen wegtretend). Und überließ dem Zufall denn,
Ob sie des Rätsels Lösung dennoch fänden?
Und der es fand, er war ja ihr Gemahl!
Fahr hin, mein Glück, dein Flug war allzuraſch!
Doch blieb ein Stachel, ſcheint's, in ihrer Bruſt.
Laß mich's verſuchen denn; ich drück' ihn feſter,
Ob ihn die Zeit vertieft, ob ſie ihn heilt.
(Laut.)
Nun denn: ob des das Kleinod oder jenes,
Iſt nicht die Frage, ſcheint's, zu dieſer Zeit,
Nicht einen wollte ſie vorerſt bezeichnen,
Ihr alle ſollt zur Werbung euch berecht'gen,
Den einen wird beſtimmen ihre Wahl.
Weshalb, da ſie zu „teilen" euch gebot,
Und „mitzuteilen" doch ſo ſtreng verpönte,
Sie in Geſamtbeſitz euch wünſcht zugleich:
Gemeinſam haben heißt als Freunde teilen.
Gebt acht, ob ich die Wahrheit näher treffe:
Fürſt Krokus gab der Töchter Dreizahl, jeder
Der Mutter Bild, umringt von edlen Steinen,
In Gürtelſpangen künſtlich eingefügt:
Die Spangen, ſie ſind hier, das Bildnis fehlt.
Wie ſie's verlor, die Fürſtin, wer kann's wiſſen?
Doch daß es fehlt, und damals ſchon gefehlt,
Als jene Fraun um Böhmens Krone loſten,
Sagt das Gerücht in jedes Mannes Mund;
Wie auch, daß durch den Abgang jenes Bildes
Bezeichnet ward als Herzogin Libuſſa,
Und in der Tat, „durch das, was man verlor,
Das Kleinod reicher wurde als zuvor",
Denn es trug ein der Böhmen Herzogskrone.

Domaslav. Mir deucht, der Mann hat recht.

Lapak. Mir ſcheint's nicht minder.

Biwoy. So hätten wir das Rätſel denn!

Primislaus. Das Wort,
Allein die Sache nicht. Sie will das Bildnis.
„Hinzufügt, was, indem man es verlor",
Und wie es weiter heißt. Sie will die Sache.

Biwoy. Allein wie finden wir die Sache nun?

Primislaus. Ein Mittel wär' vielleicht. Was gebt ihr dem,
Der euch das Bildnis ſchafft, nach dem ihr ſtrebt?

Lapak (leiſe zu ihm). Ein Kornmaß Silber, bringt er's heimlich mir.

Domaslav (ebenſo). Mein Schloß in Kresnagrund, wird's mir zu teil.

Biwoy (laut). Werd' ich der Böhmen Herzog, all mein Eigen.

Primislaus. Das ist versprochen viel, gegeben wenig.
Erkenntlichkeit ist ein gar schwankend Ding.
Wer zielt, drückt das Geschoß an Brust und Wange,
Doch wenn er traf, wirft er's verächtlich hin.
Die Kette hier ist Gold, und Gold genug
Hat Böhmens Fürstin, habt ihr Herren auch;
Mir wär's ein reicher Schatz. Gebt mir die Kette,
So schaff' ich euch das Bild.
Lapak. Nicht so, nicht also.
Biwoy. Wir wollen beides, Bild und Kette.
Domaslav. Ja.
Primislaus. Wer auf den Markt geht, der steckt Geld zu sich
Für nichts ist nichts. Und somit Gott befohlen!
Domaslav. So habt Ihr selbst das Bild?
(Leise zu den übrigen.)
Wir sind zu drein,
Vielleicht, daß mit Gewalt —
Primislaus. Wer's nun besitzt!
Der Ort, der es verbirgt, ist mir bekannt,
Und wer mich schädigt, bringt sich um den Schatz.
(Die Hand an ein dolchartiges Messer in seinem Gürtel gelegt.)
Nebstdem, daß ich nicht wehrlos, wie ihr seht.
Domaslav. Es sei darum! Doch was soll dir die Kette?
Primislaus. Vielleicht als Zeichen dessen, was geschah,
Als Bürgschaft auch vielleicht für euern Dank;
Denn — wiederum vielleicht — geb' ich sie später
Für einen Lohn, der höher, als sie selbst.
Biwoy. Der Handel ist geschlossen. Nun das Bild!
Primislaus (mit Erwartung erregenden Gebärden gegen die auf dem Kissen liegende Kette gewendet).
Wohl denn, ihr Herrn, betrachtet mir das Kissen.
Die Klugheit gilt gar oft als Zauberkraft
Und ist's auch oft. — Ihr seht — O weh, es fiel!
(Während die Augen der Wladiken auf das Kissen gerichtet sind, hat er das Bild aus der Brust gezogen und in die linke Hand genommen. Jetzt stößt er, die Kette mit der rechten Hand fassend, das Kissen von dem Felsstück herab, so daß es nach rückwärts fällt, und gleichzeitig läßt er das Bild in derselben Richtung fallen.)
Und hier das Bild.
Domaslav. Es ist's.
Lapak. Ich sah's zuerst.
Domaslav. Ich hab's zuerst ergriffen.
Biwoy. Nun, und ich?
Man wird mir meinen Teil doch nicht bestreiten?
Domaslav. Doch ob's das rechte nun?

Biwoy. Jawohl, laßt sehn!
(Sie stehen seitwärts gewendet, das Bild betrachtend, das sie sich wechselweise aus der Hand nehmen.)
Primislaus (die Kette in den Busen steckend).
Ich nehme meinen Lohn, der mir ein Zeichen,
So gut wie jenes andre. Und Libussa,
Sie wird erinnert. Hoffnung bleibt wie vor.
(Er entfernt sich nach der linken Seite.)
Domaslav (das Bild in der Hand haltend).
Hier steht es: Krokus, hier.
Lapak. Und hier: Libussa.
(Sie wenden sich um.)
Lapak. Wo aber blieb der Mann?
Domaslav. Und wo die Kette?
(Ans Schwert greifend.)
Verräterei!
Biwoy. Verräter? Und warum?
Der Handel ward geschlossen: Ihm die Kette
Und uns das Bild. Er ist in seinem Recht.
Wir haben, was wir suchten. Laßt uns heim;
Libussa muß nun wählen unter uns,
Die sie verbannt, vielleicht für immer, glaubte.
Und sucht sie Ausflucht etwa weiter noch,
Bleibt uns das Schwert.
Lapak. Und was selbst Schwache schützt:
Vereinigung.
Biwoy. Recht gut, fühlt ihr euch schwach,
Ich nicht. — Du Knabe dort, komm nur herbei.
(Der Knabe kommt vom Hintergrunde links.)
Nimm jenes Kissen auf. Und lach nicht wieder,
Wie du vorerst getan.
(Das Bild auf das Kissen legend.)
Hier ist das Rätsel,
Das auch die Lösung ist. Nun lachen wir.
Es soll sich manches ändern hier im Land,
Und auch in euerm Haus, geliebt's den Göttern.
Der Fürstin Weisheit ehr' ich; doch ein Mann,
Es hat doch andern Schick!
Die beiden. Jawohl!
Biwoy (sich mit einem verächtlichen Blick von ihnen wendend und dem Knaben folgend). Nur vorwärts!
(Die beiden andern, hinter ihm hergehend, reichen sich die Hände, indem sie ihr Mißtrauen gegen ihn und ihr Einverständnis durch Gebärden ausdrücken.)

Verwandlung.

Platz vor Libussas Schlosse, wie zu Anfang des Aufzuges.

Libussa kommt mit Gefolge. Auf der entgegengesetzten Seite, links im Hintergrunde, haben sich mehrere Männer aufgestellt.

Libussa. Setzt mir den Stuhl heraus; ich will ins Freie.
Vielmehr nur: sattelt mir das weiße Roß,
Dasselbe, das mich einst nach Budesch trug,
In jener Nacht, als bei des Vaters Scheiden
Ich Herrin, Sklavin ward von diesem Land.
Wer sind die Leute dort?

Wlasta. Die Streitenden
Von heute morgen.

Libussa. Und sie streiten noch?
Und einen Markstein gilt's, den man verrückt?

Einer der Streitenden. Hier dieser hat's getan!

Libussa. Sahst du's?

Derselbe. Ich sah es nicht.

Libussa. Und sahen's andre?

Der nämliche. Nein.

Libussa. Und zeihst den Bruder
Des Frevels doch? Vergleicht euch!

Der zweite. Wohl, ich will.

Der erste. Ich nicht.

Libussa. Und wenn ich dreifach Land dir gebe
Für das, was du verlierst?

Der erste. Ich will mein Recht.

Libussa. Von allen Worten, die die Sprache nennt,
Ist keins mir so verhaßt als das von Recht.
Ist es dein Recht, wenn Frucht dein Acker trägt?
Wenn du nicht hinfällst tot zu dieser Frist,
Ist es dein Recht auf Leben und auf Atem?
Ich sehe üb'rall Gnade, Wohltat nur
In allem, was das All für alle füllt,
Und diese Würmer sprechen mir von Recht?
Daß du dem Dürft'gen hilfst, den Bruder liebst,
Das ist dein Recht, vielmehr ist deine Pflicht,
Und Recht ist nur der ausgeschmückte Name
Für alles Unrecht, das die Erde hegt.
Ich les' in euren Blicken, wer hier trügt,
Doch sag' ich's euch, so fordert ihr Beweis.
Sind Recht doch und Beweis die beiden Krücken,
An denen alles hinkt, was krumm und schief.

Vergleicht euch! sonst zieh' ich das Streitgut ein
Und lasse Disteln säen drauf und Dornen
Mit einer Überschrift: Hier wohnt das Recht.
Erster Streitender. Doch du erlaubst, o Fürstin, daß den Anspruch
Wir Männern unsersgleichen legen vor.
Libussa (sich wegwendend).
Wenn Gleiches sie begehren, sind sie gleich,
Doch Gleiches leisten stört mit eins die Gleichheit.
Die drei Wladiken kommen mit dem Knaben, der das Kissen trägt.
Libussa. Noch mehr der Toren! Wollt ihr auch ein Recht?
Domaslav. Ja, Fürstin, ja; und zwar auf deine Hand.
Libussa. Nicht mehr als das? Fürwahr, ihr seid bescheiden.
Lapak. Gelöst ist die Bedingung, die du setztest.
Domaslav. Wir haben, was du forderteſt. Hier ist's.
(Auf das Kissen zeigend.)
Libussa. So habt ihr ihn getötet?
Biwoy. Wen?
Libussa. Den Mann,
Der es besaß.
Biwoy. Er lebt.
Libussa. Und gab's?
Domaslav. Für Gold.
Libussa. So ist er auch denn wie die andern alle:
Ein Sklav' des Nutzens; nur der Neigung Herr,
Um etwa mit Gewinn sie zu verhandeln.
Fahr hin, o Hoffnung! erste, letzte du.
Der erste der Streitenden (zu den Wladiken herüberrufend).
Nehmt euch, ihr Herrn, der Unterdrückten an!
Libussa (zu ihm). Geduld, mein Freund! ich werde, will dich richten,
Verhärtet, wie ich bin, paßt mir das Amt.
(Zu den Wladiken.)
Er nahm das Gold freiwillig?
Biwoy. Ja, die Kette.
Libussa. Dieselbe, die ich gab? Sie fehlt.
Biwoy. Er hat sie.
Libussa. Und ihr, ihr überließt —?
Biwoy. Es war der Preis,
Den er, trotz höherm, einzig nur verlangte.
Libussa. Habt Dank! — Der Mann ist klug. Wohl edel auch.
Befreit mich von der Werbung dieser Toren,
Erinnert mich an meinen Dank und hat,
Was ihn als Gegenstand des Danks bezeichnet.
Wo ist der Mann? Bringt her ihn!
Lapak. Er ist fern.
Den Schiedspruch kaum getan, war er verschwunden.

Libussa. Wohl also stolz auch. Gut, ich liebe Stolz,
Zumal, wenn er in eigner Höhe sucht
Den Maßstab, nicht in fremder Niedrigkeit.
Verschmäht er meinen Dank? Ich will ihn sehn.

Lapak. Doch erst entscheide, Fürstin, unsern Anspruch.

Libussa. Wozu entscheiden, was entschieden schon?
Halb habt ihr nur erfüllt des Spruches Sinn.
Verboten ward zu teilen, ihr teilt mit
An einen Fremden, was euch ward zu hüten.
Hinzuzufügen galt's, was man verlor,
Ihr aber, statt des Ganzen, bringt den Teil.
Halb habt ihr nur erfüllt, drum halb der Lohn.
Werbt wie bisher und bleibt an meinem Hof.

Domaslav. Wir sind betrogen.

Biwoy. Sagt' ich's nicht?

Der erste der Streitenden (der indessen mit seinem Gegner gehadert). Mein Recht!
Ich will mein Recht. O, wäre hier ein Mann,
Der ernst entschiede, wo es geht um Ernstes.

Mehrere (mit Domaslav und Biwoy).
Jawohl: ein Mann, ein Mann!

Libussa. Da lärmen sie
Und haben, fühl' ich, recht. Es fehlt ein solcher.
Ich kann nicht hart sein, weil ich selbst mich achte.
Den Zügel führ' ich wohl mit weicher Hand,
Doch hier bedarf's des Sporns, der scharfen Gerte.
Wohlan, ihr Herrn, ich geb' euch einen Mann.
(Da die drei Wladiken näher treten.)
Glaubt ihr von euch die Rede? Dermal nicht.
(Wieder vor sich hin sprechend.)
Du dünkst dich klüger, als Libussa ist?
Ich will dir zeigen, daß du dich betrogen.
Dem Fischer gleich wirfst du die Angel aus,
Willst ferne stehn, belauernd deinen Köder.
Libussa ist kein Fischlein, das man fängt,
Gewaltig, wie der fürstliche Delphin,
Reiß' ich die Angel dir zusamt der Leine
Aus schwacher Hand und schleudre dich ins Meer,
Da zeig denn, ob du schwimmen kannst, mein Fischer.
(Zu dem Volke.)
Da gilt es denn, den Mann euch zu bezeichnen,
Der schlichten soll und richten hier im Land
Und nahe stehn, wohl etwa nächst der Fürstin.
Ich habe lang' zu euch Vernunft gesprochen,

Doch ihr bliebt taub; vielleicht horcht ihr dem Unsinn,
Ob scheinbar oder wirklich, gilt hier gleich.
Seht hier das Roß, denselben weißen Zelter,
Der mich nach Budesch trug an jenem Tag,
Da ich, nach Kräutern suchend, fand die Krone.
Führt ihn hinaus am Zaum zu den drei Eichen,
Wo sich die Wege teilen in den Wald,
Dort laßt den Zügel ihm und folgt ihm nach,
Und wo es hingeht, suchend seinen Stall
Und früherer Gewohnheit alte Stätte,
Dort tretet ein. Ihr findet einen Mann
In Pflügerart, der — da es dann wohl Mittag —
An einem Tisch von Eisen tafelnd sitzt
Und einsam bricht sein Brot. Den bringt zu mir.
Das ist der Mann, den ihr und ich gesucht.
Was jetzo leicht und los, das macht er fest,
Und eisern wird er sein so wie sein Tisch,
Um euch zu bändigen, die ihr von Eisen.
Die Luft wird er besteuern, die ihr atmet,
Mit seinem Zoll belasten euer Brot;
Der gibt euch Recht, das Recht zugleich und Unrecht,
Und statt Vernunft gibt er euch ein Gesetz,
Und wachsen wird's, wie alles mehrt die Zeit,
Bis ihr für euch nicht mehr, für andre seid.
Wenn ihr dann klagt, trifft selber euch die Klage,
Und ihr denkt etwa mein und an Libussens Tage.

(Indem sie mit einem leichten Schlage das Pferd zum Gehen ermuntert und die übrigen zu beiden Seiten Raum machen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Gehöft vor Primislaus' Hütte wie zu Anfang des ersten Aufzuges. Ein umgewendeter Pflug rechts im Vorgrunde.

Primislaus (rechts in die Scene sprechend).
Bringt nur die Stiere zum ersehnten Stall!
Der Pflug bleibt hier. Ich will darauf mich setzen.
Der Tag war heiß, die Arbeit ist getan.
(Er setzt sich, die Stirn in die Hand stützend.)
Nun, wackrer Pflügersmann, es steht dir wohl,
Aus deinem schlichten Tun den Blick zu heben
Nach dieses Lebens Höhn, vom Tal zum Gipfel.
Zwar heißt's, es war in längstentschwundner Zeit

Im Lande weit begütert unser Stamm
Und licht und hehr in seinen ersten Wurzeln.
Allein was soll das mir? Ist Heut doch Heut,
Und Gestern aus demselben Stoff wie Morgen.
Nebstdem, daß, wär' ich einer der Wladiken,
Ich mich nicht stellte zu so hoher Werbung.
Denn wie im Bienenstock die Königin
Nicht nur die Höchste, einzig ist, allein,
Von niedern Drohnen nur zur Lust umflattert,
Indes die Arbeitsbienen Honig baun,
So ist, der auf dem Throne, nur sich,
Sich selber gleich und niemandes Genoß.
Der Fürst verklärt die Gattin, die er wählt,
Die Königin erniedrigt den als Mann,
Den wählend sie als Untertan erhöht;
Denn es sei nicht der Mann des Weibes Mann,
Das Weib des Mannes Weib, so steht's zu Recht
Drum wie die Frau ist aller Wesen Krone,
Also der Mann das Haupt, das sich die Krone aufsetzt,
Und selbst der Knecht ist Herr in seinem Haus.
(Er ist aufgestanden.)
So sprichst du, prahlst, und trägst im Busen doch,
Was dich an jene Hoffnung jetzt noch kettet.
Man sage nicht, das Schwerste sei die Tat,
Da hilft der Mut, der Augenblick, die Regung;
Das Schwerste dieser Welt ist der Entschluß.
Mit eins die tausend Fäden zu zerreißen,
An denen Zufall und Gewohnheit führt,
Und, aus dem Kreise dunkler Fügung tretend,
Sein eigner Schöpfer zeichnen sich sein Los,
Das ist's, wogegen alles sich empört,
Was in dem Menschen eignet dieser Erde
Und aus Vergangnem eine Zukunft baut.
Daß sie mein denkt, daß wach in ihrer Seele
Mein Bild — nicht einmal das: ein Traum, ein Nichts,
Das tausend Formen so wie meine kleiden,
Das nicht einmal ein Name ihr bezeichnet,
Kein Gleichnis, denn sie sah mich damals kaum,
Als uns die Nacht im Wald zusammenführte,
Das weckt in mir ein gleichverworrnes Nichts,
Das doch mein Glück ist, meines Lebens Säule,
Und das zerstören ich nicht mag, nicht kann.
Wär' sie ein Hirtenmädchen, nicht Libussa,
Und ich der Pflüger, der ich wirklich bin,
Ich träte vor sie hin und sagte: Mädchen,

Ich bin derselbe, dem du einst begegnet.
Sieh hier das Zeichen. Wird's nun licht in dir,
Wie längst in dieser Brust, so nimm und gib!
(Die Hand hinhaltend.)
Dann könnte sie nicht sprechen: Guter Mann,
Stellt dort Euch zu den Dienern meines Hauses,
Des, wes Ihr mich erinnert, denk' ich kaum.
Ei, wackrer Mann, setz dich nur wieder hin,
Nimm Käs' und Brot aus deiner Pflügertasche
Und halte Mahl am ungefügen Tisch.
Ist's eignes Brot doch, das erhält und stärkt,
Das Brot der Gnade nur beengt und lastet.
(Er hat sich wieder gesetzt und den Inhalt seiner Tasche auf die Pflugschar ausgelegt.)
Sie hat mein Roß, das etwa so viel gilt
Als diese goldnen Spangen, die ich trage,
Und so sind sie mein Eigentum zu Recht.
Ich wollte, sie bestieg' einmal den Zelter,
Und in Gedanken ihm die Zügel lassend,
Trüg' sie das Tier hierher.
Doch welch Geräusch?
Täuscht mich mein Aug'? Das ist mein Roß; doch leer
Und ohne Reiter, rings von Volk umgeben.
Bin ich im Land der Märchen und der Wunder?
Doch folgen die Wladiken, seh' ich nun,
Die sich erdachten etwa solchen Fund,
Um zu ergänzen, was nur halb in ihrer
Und halb in meiner Hand. Kommt immer, kommt!
Ich fühle mich als Herr in meinem Haus,
Und so brech' ich mein Brot. Ist doch der Pflüger,
Indem er alle nährt, den Höchsten gleich:
Wie Wasser und wie Luft, die niemand kauft,
Doch mit dem Leben zahlt, entbehrt er ihrer.

Die drei Wladiken kommen, von Volk begleitet, von der linken Seite.

Biwoy. Hier blieb der Zelter stehn, hier ist der Ort.

Domaslav. Und hier der Mann, der, wie Libussa sprach,
An einem Tisch von Eisen sitzt, sein Brot
Auf einer Pflugschar mit den Händen teilend.

Biwoy. Derselbe ist's, es ist der nämliche,
Der unsern Streit geschlichtet.

Lapak. Mir wird's hell.

Primislaus (aufstehend).
Glück auf, ihr Herrn! Was führt euch her zu mir?
(Man hat das Pferd gebracht.)

Primislaus (hinzutretend und es streichelnd).
Ha, Prischenk, du mein Roß, du wieder heim?
Lapak. Sein Roß?
Primislaus. Noch einmal denn: Was führt euch her?
Domaslav. Der Fürstin Wort.
Primislaus. Libussas?
Lapak. Sie befahl,
An ihren Hofhalt dich mit uns zu führen.
Primislaus. Galt mir auch, euch zu folgen, der Befehl?
Lapak. Das nicht.
Primislaus. Doch wenn ich's nun verweigerte,
Kommt ihr mit Macht, mich nöt'genfalls zu zwingen.
Seid unbesorgt, ich folg' euch ohne Zwang.
Was aber war der hohen Ladung Grund?
Domaslav. Wir wissen's nicht.
Lapak. Vielleicht doch ward ihr kund,
Daß du ein schlauer Richter bist zu eignem Nutzen,
Und wünscht als Richter dich zu Nutz dem Volk.
Zum mindsten lag ein Fall vor, der verwirrte.
Primislaus. Ich richte niemand als mich selber etwa,
Und täusche nicht, als wer sich selbst getäuscht.
Domaslav. Besteig das Roß denn und folg uns nach Hof.
Primislaus. Dies Tier, das meine Fürstin hat getragen,
Besteige niemand, der nicht eignen Rechts,
Nebstdem, daß es das ihre, und ich wünsche,
Daß es das ihre bleibe, nach wie vor.
Dann, sollt' ich, mit der Arbeit Staub beladen
Mich nahn dem Ort, wo Arbeit nur ein Gast,
Nicht der Bewohner ist? Ich geh' ins Haus
Und schmücke mich, wie sich der Landmann schmückt.
Auch, da man Höhern naht mit Ehrengaben,
Bring' ich von Früchten und von Blumen ihr,
Wie sie der Armut eignen, ein Geschenk.
So lang', ihr Herrn, zerstreut euch im Gehöft.
Man reicht euch Met und Milch und nährend Brot,
Auf daß gestärkt wir gehn, wo Stärke not.
(Er entläßt sie mit einer Handbewegung und geht in die Hütte.)
Lapak. Hast du gehört?
Domaslav. Wie stolz.
Biwoy. Nun, um so besser.
Stolz gegen Stolz, wie Kiesel gegen Stahl,
Erzeugt, was beiden feind, den Feuerstrahl.
(Alle nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Tiefes Theater. Im Hintergrunde auf einem Felsen das Schloß der Schwestern.

Wlasta und Swartka vom Hintergrunde nach vorn kommend.

Wlasta. So weigern mir die Schwestern, deine Frau,
Den Eintritt denn?
Swartka. Sie sind nicht gern gestört.
Wlasta. Und wissen sie: ich komme von Libussen?
Swartka. Sie wissen es.
Wlasta. Und doch —?
Swartka. Und doch. — Verzieh!
Sie steigen nieder von dem jähen Abhang,
Den Weg vom Schloß ins Freie. — Tritt zurück!
Wenn sie vorübergehen, sprich sie an.

Kascha und Tetka sind von der Höhe herabgekommen.

Kascha. Ich sage dir: die Wasserwage zittert,
Der Boden bebt, die Zeit gebiert ein Neues.
Wlasta. Erlauchte Frau!
Kascha. Ah, Wlasta, sei gegrüßt!
Willkommen hier im Freien, denn im Schloß
War's nicht gegönnt.
Wlasta. Und wer verbot's?
Tetka. Wir selber.
Wer aufmerkt, der gebeut selbst und gehorcht.
Wlasta. Die Fürstin, meine Frau —
Kascha. Wir wissen es.
Libussa will zurück in ihrer Schwestern Mitte,
Empört von ihres Volkes wildem Trotz.
Sag ihr, das kann nicht sein.
Wlasta. Du meinst wie ich.
Kascha. Vielleicht nicht ganz. Allein, — und sag ihr das —
Wer gehen will auf höhrer Mächte Spuren,
Muß einig sein in sich, der Geist ist eins.
Wem's nicht gelungen, all die bunten Kräfte
Im Mittelpunkt zu sammeln seines Wesens,
So daß der Leib zum Geist wird und der Geist
Ein Leib erscheint, sich gliedernd in Gestalt,
Wem ird'sche Sorgen, Wünsche und das Schlimmste
Von allem, was da stört, — Erinnerung,
Das weitverbreitete Gemüt zerstreun,
Für den gibt's fürder keine Einsamkeit,
In der der Mensch allein ist mit sich selbst.
Die Spuren ihres Wirkens, ihres Amts,
Sie folgen künftig ihr, wohin sie geht.

Wozu noch kommt, daß in der letzten Zeit
Die Neigung, scheint's, die Neigung zu dem Mann,
In ihrem edlen Innern Platz gegriffen;
Zum mindsten war das Kleinod, das du brachtest
Als Zeichen deiner Sendung, nicht mehr strahlend.
Gewesen war's in einer fremden Hand.
Sie kann nicht mehr zu uns zurück, denn, störend
Und selbst gestört, zerstörte sie den Kreis.

(Sie tun ein paar Schritte. Wlasta tritt ihnen in den Weg.)

Wlasta. Doch gebt ihr Rat, der Fürstin, wie sie bändigt
Die Meinungen des Volks, mit sich im Kampf.

Kascha. Kennt einen Weisern sie im Volk als sich,
So steige sie vom Stuhl und gönn ihn jenem
Doch ist die Weisre sie, wie sie's denn ist,
So gehe sie den ungehemmten Gang,
Nicht schauend rechts und links, was steht und fällt.
Der Fragen viel erspart die feste Antwort.
Ich sehe rings in weiter Schöpfung Kreisen
Und finde üb'rall weise Nötigung.
Der Tag erscheint, die Nacht, der Mond, die Sonne,
Der Regen tränkt dein Feld, der Hagel trifft's,
Du kannst es nützen, kannst dich freuen, klagen,
Es ändern nicht. Was will das Menschenkind,
Daß es die Dinge richtet, die da sind?

Tetka. Das Denken selbst, das frei sich dünkt vor allen,
Ist eigner Nötigung zu Dienst verfallen.
Hat sich der Grund gestellt, so folgt die Folge,
Und zwei zu zwei ist minder nicht noch mehr
Als vier, ob fünf dir auch willkommner wär'.
Wer seine Schranken kennt, der ist der Freie,
Wer frei sich wähnt, ist seines Wahnes Knecht.

Kascha. Hofft du durch Überzeugen dich geschützt?
Es billigt jeder das nur, was ihm nützt.
Ein Einz'ges ist, was Meinungen verbindet:
Die Ehrfurcht, die nicht auf Erweis sich gründet.
Der Sohn gehorcht, gab sich der Vater kund,
Den Ausspruch heiligt ihm der heil'ge Mund.
Daß einer herrsche, ist des Himmels Ruf,
Weil zum Gehorchen er die Menschen schuf.
Wir selbst, als Schwestern deiner Fürstin gleich,
Gehorchen ihr, weil ihrer ward das Reich.
Und fällt's, zu widerstreben, jemand ein,
Mag er versuchen erst, kein Mensch zu sein.

(Indem die Fürstinnen ihren Weg fortsetzen und Wlasta, wie zu neuen Vorstellungen, ihnen zur Seite folgt, gehen alle nach links ab.)

Saal in Libussas Schlosse. Zur rechten Seite ein Thron auf Stufen.

Dobromila kommt von der rechten Seite, zurücksprechend.

Dobromila. Der Erker hier reicht weiter in das Feld!
(Sie tritt an ein Fenster, das sie öffnet.)

Libussa, von derselben Seite kommend.

Libussa. Und siehst du hier auch nichts?

Dobromila. Wie vor, noch immer,
Ringsum von den Wladiken keine Spur.

Libussa. Ich sagte dir, du sollst nach Wlasta sehn,
Die ich gesandt zu meinem Schwesterpaar,
Und die, halb Mann sie selbst, nach Männerart
Die Zeit mit Vielgeschäftigkeit zersplittert.
Sagt einer Frau: Tu das! sie richtet's aus;
Der Mann will immer mehr, als man geheißen.
Liebt sie zu sprechen, lüstet's ihn zu hören,
Und was er seine Wißbegierde nennt,
Ist Neugier nur in anderer Gestalt.
Wenn nicht zu träg, er spräche mehr als sie.
Ich will zu meinen Schwestern auf Hradschin!
Zur Gnade leben trotzigen Vasallen,
Die alles, was Gewicht, weil es Gehalt,
Erst auf der Wage eignen Zweifels wägen,
Der nur bezweifelt, was ihm nicht genehm.
Das soll nicht sein mit Krokus' Fürstentochter.
Sie mögen sich bestreiten, sich bekriegen,
Vielleicht wird sie die Not, doch nie das Wort besiegen.
Fast reut es mich, daß ich die Toren sandte
Nach jenem andern Toren, wie es scheint,
Der, trotzig so wie sie und stolz dazu,
Dort zögert, wo die Eile noch zu langsam.
Wenn ich gewürdigt ihn, noch sein zu denken,
Wenn unter dieser Stirn, in dieser Brust
Die Spuren noch lebendig jenes Eindrucks,
Den gebend ich empfing, was hält ihn ab,
Hervorzutreten aus der Dunkelheit
Des Ohres und der Nacht ans Licht des Auges,
Den Dank zu holen, ob auch nicht den Lohn?
Und unter solchen wär' mein Los zu weilen?
Wohl etwa gar, wie die Wladiken meinen,
Mein Selbst geknüpft an einen ihrer Schar?
Die Glieder dieses Leibes, die mein eigen,
Zu Lehen tragen von der Niedrigkeit?
Der Hand Berührung und des Atems Nähe

Erdulden, wie die Pflicht folgt einem Recht?
Mich schaudert. All mein Wesen wird zum Nein.
Es soll sich Wlasta einem Mann vermählen
Und ihre Kinder folgen mir im Reich.

Dobromila. Ich sehe Staub.

Libussa. Nun, Staub ist eben nichts.

Dobromila. Allmählich doch entwickeln sich Gestalten.
Ha, die Wladiken sind's.

Libussa. Und Wlasta nicht?

Dobromila. Der Zug umgibt dein zügelfreies Roß.

Libussa. Das keinen Reiter trägt?

Dobromila. Ich sehe keinen.
Vor allen her nur geht ein einzelner,
Geschmückt mit Blumen wie —

Libussa. Ein Opfer etwa?
Ich will des Schrittes Unlust ihm ersparen,
Und schien die Frau ihm nicht des Kommens wert,
Soll ihm die Fürstin wert der Achtung scheinen.
(In die Hände klatschend.)
Herbei ihr Diener, Mägde dieses Hauses,
Umgebt, die euch gebeut, in voller Schar,
Auf daß, wer Hohes sonst nicht kann erkennen,
Zum mindsten mit dem Aug' es nehme wahr.

Von der rechten Seite ist Libussens Gefolge eingetreten und hat sich in Reihen gestellt. Sie selbst besteigt den Thron. Primislaus kommt von der linken Seite. Hinter ihm die Wladiken und Volk. Er trägt einen Kranz von Ähren und Kornblumen auf dem Kopfe, in der rechten Hand eine Sichel, mit dem linken Arme hält er einen Korb mit Blumen und Früchten.

Primislaus. Auf dein Geheiß erschein' ich, hohe Fürstin,
Mit Landmanns Gaben und in Landmanns Schmuck,
Und dir zu Füßen leg' ich meine Habe.
Den Kranz von Ähren, die der Fluren Krone
Und minder nicht von Gold als Fürstenschmuck,
Ich neig' ihn vor der Fürstin Diadem.
Die Sichel, die mein Schwert, der Waffen beste,
Denn sie bekämpft der Menschen ärgsten Feind,
Des Name schon ein Schreckensbild: die Not,
Ich strecke sie, von höhrer Macht besiegt.
Und dies mein Schild, bemalt nicht nur mit Zeichen,
Geschmückt mit Inhalt und mit Wirklichkeit,
Das Wappen meines Standes, meines Tuns,
Ich biet' es dir als ärmliches Geschenk,
Wie es dem Höhern wohl der Niedre beut,

Der sich als niedrig weiß, obgleich nicht fühlt.
Und so aus meinem Haus, das meine Burg,
Komm' ich zu Hof, und neigend dir mein Knie,
Frag' ich, o Fürstin: was ist dein Gebot?

(Er kniet.)

Libussa. Es scheint, du sprichst als gleicher zu der gleichen.
Primislaus. Dir neigt sich nicht mein Knie nur, auch mein Sinn.
Libussa. Doch wenn sich beide nicht aus Willkür beugten,
Erreichten sie wohl etwa doch mein Maß?
Steh auf!
Primislaus. Wenn meine Gaben du erst nahmst,
Der Geber sieht in ihnen sich verschmäht.
Libussa. So nehmt sie denn: Ich liebe diese Blumen,
Weil sie als Meinung gelten ohne Wert.

(Man hat den Korb zu ihren Füßen gesetzt.)

Du nennst sie deinen Schild. Ein einfach Wappen!
Doch wär' ein Wahlspruch etwa beigefügt,
Was gilt's? er wäre stolz, so wie sie einfach.
Primislaus (der aufgestanden ist).
Ein Wahlspruch auch fehlt meinem Schilde nicht,
Demütig aber ist er wie die Zeichen.
Du liebst, in Rätseln auszusprechen dich,
Und knüpfst daran die höchsten deiner Gaben,
Dich selbst. Erlaube, daß ich ähnlich spreche.

(Den Korb aufnehmend und ihr darreichend.)

Unter Blumen liegt das Rätsel
Und die Lösung unter Früchten.
Wer in Fesseln legte, trägt sie,
Der sie trägt, ist ohne Kette.

Libussa (die Blumen betrachtend).
Das ist nun wohl des Ostens Blumensprache,
Die träumend redet mit geschlossnem Mund,
Und diese Rosen, Nelken, saft'gen Früchte
Sind wohl geordnet zu geheimem Sinn.
Bei bessrer Muße findet sich die Deutung.

(Den Korb abgebend.)

Doch Rätsel geben ziemt nur der Gewalt,
Die Rätsel lösen eignet dem Gehorsam.
Drum offen, da geheim nur, was vertraut:
Sahst du mich irgend schon?
Primislaus. Wer sah dich nicht,
Als dich das Land mit seiner Krone schmückte?
Libussa. Und sprach ich je zu dir?
Primislaus. Zu mir, wie allen,
Die als dein Wort verehren dein Gesetz.

Libussa. Der Zelter, den ich sandte, ohne Leitung,
Er blieb in deines Hauses Räumen stehn.
War er je dein?

Primislaus. Und wär' er's je gewesen,
Wenn ich ihn gab, war er nicht mehr mein eigen.
Ein Mann geht zögernd vorwärts, rückwärts nie.

Libussa. Ein Mann, ein Mann! Ich seh' es endlich kommen.
Die Schwestern mein, sie lesen in den Sternen,
Und Wlasta führt die Waffen wie ein Krieger,
Ich selber ordne schlichtend dieses Land;
Doch sind wir Weiber nur, armsel'ge Weiber:
Indes sie streiten, zanken, weinerhitzt,
Das Wahre übersehn in hast'ger Torheit
Und nur nach fernen Nebeln geizt ihr Blick,
Sind aber Männer, Männer, Herrn des All!
Und einen Mann begehrt ja dieses Volk;
Das Volk, nicht ich; das Land, nicht seine Fürstin.
Du giltst für klug und Klugheit ist ja doch
Ein Notbehelf für Weisheit, wo sie fehlt.
Sie wollen einen Richter, der entscheide,
Nicht, was da gut und billig, fromm und weise,
Nein, nur was recht, wieviel ein jeder nehmen,
Wieviel verweigern kann, ohn' eben Dieb
Und Schelm zu heißen, ob er's etwa wäre.
Dazu bist du der Mann, wie's mindstens scheint.
Allein der Richter sei vor allem frei
Von fremdem Gut, soll er das fremde schützen.
Drum sag nur an: ist nichts in deinen Händen,
Was mir gehört und du mir vorenthältst?

Primislaus. Dein bin ich selbst und all', was ich besitze,
Was ich b e s a ß, ist nicht in meiner Hand.

Libussa. Mir widert dieser Reden Doppelsinn,
Die nichts als Stolz, als schlecht verhüllter Hochmut.
Drum frag' ich offen dich zum letztenmal —
Doch regt sich auch der Stolz in dieser Brust,
Ausweichen den zu sehn, den ich begrüßt,
Den zu bemerken nur ich mich gewürdigt.
So höre du auch eine Gleichnisrede,
Sie soll mir zeigen, ob du weise bist.
(Vom Throne herabsteigend.)
Ein König hatte sich verirrt beim Jagen
Und fand bei einem Landmann Dach und Schutz
Des andern Tags, zur Hofburg heimgekehrt,
Vermißt er — einen Ring, ihm wert, ja heilig,
Den er bei Nacht, man weiß nicht wie, verlor.

Da läßt verkünden er auf allen Straßen,
Daß, wer das Kleinod, seines Vaters Erbteil,
Ihm wiederbringt, belohnt mit reichen Gaben
Ihm nächst soll stehen, hoch in seiner Gunst.
Was hättest du getan, wärst du der Landmann?

Primislaus. Vielleicht fühlt' ich mich durch die Tat belohnt,
Und jener Ring, als Ausdruck des Bewußtseins,
War teurer mir als selbst der höchste Lohn.

Libussa. So tat er auch, der Tor. Er gab ihn nicht.
Doch bald darauf brach aus in jener Gegend
Ein Aufstand, den veranlaßt — was weiß ich? —
Vielleicht des Königs Güte, wie so oft.
Doch jener Fürst, der nicht nur milder Vater,
Auch strenger Richter, sammelt rasch ein Heer,
Zieht gegen die Empörer und besiegt sie.
Ein Teil fällt durch das Schwert, der Überrest,
Er harrt gefangen eines gleichen Schicksals
Durch Henkershand. Da läßt der Fürst verkünden:
Der allgemeinen Strafe sei entnommen
Der einzige, der das vermißte Kleinod
Ihm wiederbringt; als Lohn für jenen Dienst,
Den er, ob Pflicht, doch seinem Herrn erwiesen.

Primislaus (lebhaft). Nun weiß ich die Geschichte, hohe Frau!

Libussa. Was also tat der Mann, wenn's dir bekannt?

Primislaus. Er warf den Ring am Weg in einen Busch.
Unschuldig, sprach er, soll mich Unschuld schützen;
Wenn schuldig, sei die Strafe mir der Schuld.
Auf alle gleich der Fürst den Zorn entlade,
Dem Zufall dank' ich nichts, noch eines Menschen Gnade.

Libussa. Weißt du, was nun geschah?

Primislaus. Ich weiß es nicht.

Libussa. Der Fürst gab alle gleich dem Schwerte hin.
Verloren war der Ring, doch auch der Mann.
Ich habe mich getäuscht, du bist nicht klug,
Du kannst nicht Richter sein in diesem Land.
Es sinkt der Tag. Gönnt ihm für heut die Herberg'.
Zeigt ihm das Schloß mit allen seinen Schätzen,
Damit er sehe, was ein Herr und Fürst.
Am nächsten Morgen mag er heimwärts reisen
Und tafeln an dem selbstgewählten Tisch,
Vom selben Stoff, wie seine Worte weisen:
Der Kopf, das Herz, so wie sein Tisch, von Eisen.

(Indem sie mit einer geringschätzigen Handbewegung sich abwendet und Primislaus tief verneigt dasteht, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Auf den Wällen von Libussas Burg. Im Hintergrunde durch ein zinnenartiges Steingeländer geschlossen. Rechts und links halbrunde Türme mit Eingängen.

Dobromila sitzt im Hintergrunde am Geländer und liest. Wlasta und Primislaus treten aus dem Turme links.

Wlasta. Komm hier heraus! Dort rechts ist deine Wohnung
Hast du betrachtet dir das Schloß genau,
Und sahst du je im Leben solche Pracht?
Primislaus. Ich nicht.
Wlasta. Ward manch ein Wunsch dabei nicht rege?
Primislaus. Wer wünschte sich auch Flügel wie der Adler
Und Flossen wie der Fisch? Sie mögen's haben.
Das Höchste, wie beschränkt auch, ist der Mensch,
Im König selbst der Mensch zuletzt das Beste.
Auch, sah ich eure Betten gar so weich,
Dacht' ich: Ihr Schlaf ist schlecht wohl, weil so wählig.
Und die Geräte in den Küchenräumen,
Verfälschend das Bedürfnis mit der Kunst,
Zu sagen schienen sie: Hier fehlt der Hunger,
Der beste Koch und auch der beste Gast.
In meiner Hütte ißt und schläft sich's wohl;
Der Überfluß ist schlechtverhüllter Mangel.
Wlasta. Da dich die Kunst so widersetzlich findet,
Wird Feld und Flur vielleicht dich mehr erfreun.
Komm hier und sieh hinaus in die Gefilde,
Die endlos sich dem Horizonte nahn.
Das alles, Berg und Tal und weite Flächen,
Das alles ist Libussas, meiner Frau.
Primislaus. Und sie die Seele denn so vieler Glieder?
Ich möchte nicht mein Selbst so weit zerstreun,
Aus Furcht, nichts zu behalten für mich selbst.
(Kopf und Hände bezeichnend.)
Hier ist mein Rat, und hier sind meine Diener,
Die Füße meine Boten, und das Herz,
Es ist mein Reich, weit bis zum Sitz der Götter
Und eine Spanne groß nur in der Brust,
Daß Raum für mich und alle meine Brüder.
Wär' ich ein Fürst, erschräk' ich vor mir selbst,
So wie ein Bild erschreckt, das gar zu ähnlich.
(Dobromila bemerkend.)
Doch halt! Wir stören hier.

Dobromila. Ich war vertieft,
Da merkt' ich nicht, was rings um uns geschah.
Primislaus. Dein Buch ist weise wohl?
Dobromila. Komm selbst und lies!
Primislaus. Ich kann nicht lesen, Frau!
Dobromila. Nicht lesen, wie?
Primislaus. In Büchern nicht, allein in Mienen wohl.
Da les' ich denn: Du willst mich, Frau, beschämen.
Dobromila. Vielleicht nur wundr' ich mich, daß du von Ländern
Und Fürsten sprichst, und weißt doch nicht, was nötig:
Den Gang der Zeit von Anfang, die Geschichte.
Primislaus. Was heut, war gestern morgen — und wird morgen
Ein Gestern sein. Wer klar das Heut erfaßt,
Erkennt die Gestern alle und die Morgen.

Dobromila. Was aber war das Erste in der Welt?
Primislaus. Das Letzte, Frau! Im Anfang liegt das Ende.
Dobromila. Die Sterne kennst du nicht?
Primislaus. Ich sehe sie,
Und sehen sie nicht mich, bin durch mein Sehen
Ich besser denn als sie.
Dobromila. Was ist das Schwerste?
Primislaus. Gerechtigkeit.
Dobromila. Du irrst, mein rascher Freund
Das Allerschwerste ist: den Feind zu lieben.

Primislaus. Halb ist das leicht, und ganz vielleicht unmöglich.
Allein bei allen Kämpfen dieses Lebens
Den Anspruch bändigen der eignen Brust,
Nicht mild, nicht gütig, selbst großmütig nicht,
Gerecht sein gegen sich und gegen andre,
Das ist das Schwerste auf der weiten Erde,
Und wer es ist, sei König dieser Welt.
Doch laß die toten Lehren deiner Blätter!
Die Wahrheit lebt und wandelt wie du selbst,
Dein Buch ist nur ein Sarg für ihre Leiche.
(Zu Wlasta hinzutretend, die von zwei hingelehnten Schwertern eines ergriffen hat und es prüfend beugt.)
Was schaffst du hier?
Wlasta. Du siehst, ich prüfe Waffen.
Primislaus. Was soll dem Weib das Schwert?
Wlasta. Hier ist ein zweites,
Versuchen wir, gefällt's dir, einen Gang?
Primislaus. Ich kann nicht lesen, und ich kann nicht fechten.
Was soll das Spiel? Der Ernst erst macht die Waffe.
Allein bewehre drei und vier und fünf

Mit solchem Tand und laß sie nachts versuchen,
Zu dringen in die Hütte, meine Burg,
Bewehrt mit meines Vaters breiter Axt,
Tret' ich entgegen ihnen, und der Mut
Mag dann entscheiden, wer ein bessrer Krieger.
Ich bin ermüdet, zeige mir die Stätte,
Wo man zu Nacht die Herberg' mir bestellt.

Wlasta (auf den Turm rechts zeigend).
Sieh, dort!

Slawa (hinter der Scene). Ihr sollt nicht, sag' ich euch!
Primislaus. Was nur des Neuen?

Slawa, aus dem Turme links kommend.

Slawa. O, schützet mich!
Primislaus. Du bist das erste Weib
An diesem Wunderort, das Schutz begehrt,
Die andern sind vielmehr geneigt, zu meistern.
Slawa. Ja, Schutz vor dir und deinesgleichen, Mann.
Primislaus. Vor mir?
Slawa. So denn vor deinesgleichen.
Sie bilden sich nun ein, mich schön zu finden,
Obgleich ich es nicht bin, ja sein nicht mag.
Da folgt mir denn der überläst'ge Schwarm
Und tritt entgegen mir auf allen Pfaden.
Der eine faßt die Hand mir mit der seinen,
Der andre dreht die Augen quer im Kopf
Wie ein Verscheidender, schon halb Verstorbner,
Der dritte kniet und schwört beim hohen Himmel,
Ich sei das Kleinod dieser weiten Welt,
Von meinem Blick erwart' er Tod und Leben.
Wie jämmerlich ist aber das Geschlecht,
Das alles, was den Menschen ehrt und adelt,
Blöd übersieht und nur nach äußern Gaben,
Nach Weiß und Rot, nach Haar und Zahn und Fuß,
Den Abgott wählt, das letzte sich des Strebens.
Primislaus. Mein Kind, was dich die Männer heißt verachten,
Birgt etwa wohl Verachtung für dich selbst.
Wer nach dem Äußern seine Wahl bestimmt,
Bezweifelt, fürcht' ich, sehr den Wert des Innern.
Man sucht den Diamant, läg' er im Staube,
Geschliffnem Glas gibt erst der Glanz den Wert,
Ist all sein Wesen Glänzen doch und Scheinen.
Dein Weg führt dich zurecht, hier bist du sicher.
Mir ist das Weib ein Ernst, wie all mein Zielen,
Ich will mit ihr, — sie soll mit mir nicht spielen.

Sagt das der Fürstin als den letzten Gruß
Am Morgen, wenn ich fern schon meiner Wege.
(Er geht in den Turm rechts.)

Wlasta. Ich folg' ihm nach, so lautet der Befehl.
(Sie geht in denselben Turm.)

Libussa kommt aus dem Turme links.

Libussa. Wie ist's mit jenem Mann?

Dobromila. Er ist von Stahl.

Libussa. Es brach wohl auch ein Schwert schon im Gefecht.
Was spröde, ist zerbrechlich.
(zu Dobromila). Folg du ihnen!
Der Abend dämmert schon, es ziemt sich nicht,
Daß er und sie allein in solcher Stunde.
(Da Dobromila gehen will.)
Vielmehr, gebt einen Schleier mir. Ich selbst
Will Zeuge sein, wie weit sein Starrsinn geht.
Gehorchen soll er, und dann mag er ziehn.
Ich fühl' es fast wie Haß im Busen quellen.
(Ab in den Turm links.)

Gemach im Innern des Turmes. Links im Vorgrunde ein teppichbehangener Tisch.

Primislaus und Wlasta treten ein.

Wlasta. Hier denn ist dein Gemach.

Primislaus. Ich danke dir.
Und da ich morgen mit dem frühsten scheide,
So nimm schon heut ein doppelt Lebewohl.

Wlasta. So willst du fort?

Primislaus. Mein Haus ist unbestellt,
Auch gab mir meinen Abschied schon die Fürstin.

Wlasta. Und hast du ihr, Libussen, nichts zu sagen?

Primislaus. Was nur?

Wlasta. Sie glaubt in dir denselben zu erkennen,
Der einst im Walde hilfreich ihr genaht.
Auch haben die Wladiken ausgesagt,
Daß du es warst, der Kleinod gegen Kette
Mit schlauer List umwechselnd ausgetauscht.

Primislaus. Wenn ihr es wißt, warum nur fragt ihr noch?

Wlasta. Vielleicht fühlt sich der Fürstin Stolz beleidigt,
Daß du, mit einem Recht auf ihren Dank,
Aufgibst dein Recht, und ihren Dank verschmähst.

Primislaus. Stolz gegen Stolz, wenn's wirklich also wäre.

Wlasta. Allein der Stolz des Pflügers und der Fürstin!
Zudem ist jenes Kleinod hoch ihr wert,
Als ihres Vaters deutungsvolle Gabe.
Durch Zufall nur geriet's in deine Hand
Und blieb ein Eigen meiner hohen Herrin.
Drum gib, was eines andern, nicht das deine.
Primislaus. Ich gab es schon.
Wlasta. Wann aber, wo und wie?
Primislaus. Ich sagt' es auch, ob etwas rätselhaft,
Schon als ich kam, doch ihr verstandet's nicht.
Wlasta. Hier aber will man Rätsel nicht, Gehorsam.
Primislaus. Auch weiß ich, daß den werbenden Wladiken
Sie auferlegt, ihr ganz und ungeteilt,
Das Kleinod auszuliefern, das sie hochhält.
Vielleicht, wär' erst die eine Hälfte da,
Fügt' ich die zweite bei, besäß' ich sie.
Wlasta. Erfüllst du deinen Teil, tatst du genug.
Primislaus. Ich bin hier in dem Wunderschloß der Weiber,
Und alle weibliche Vollkommenheit
Hat man mir vorgeführt mit etwas Prangen;
Nur mit den Fehlern, scheint mir, des Geschlechts
Hielt man zurück, bedächtlicher als billig.
Das ist nun Neugier, die man Schuld euch gibt.
Wie wär' es, holde Wlasta, wenn nur Neugier
Dir diese Fragen in den Mund gelegt?
Sprichst du zu mir im Auftrag deiner Frau?
Wlasta. In ihrem Auftrag nicht.
Primislaus. Nun also denn!
Das Recht auf Antwort nur gibt Recht zur Frage.
Wlasta. Doch weiß, wovon ich spreche, meine Frau.
Primislaus. Das soll ich glauben, eben weil du's sagst?
Wlasta. Als Zeichen denn, daß nicht die Neugier bloß,
Daß mich ein höhrer Wink dazu berechtigt,
Sieh hier das Kleinod, dessen eine Hälfte
Du vorenthältst, und das man ganz begehrt
(Das Mittelkleinod des Gürtels aus dem Busen ziehend.)
Primislaus. Das schöne Bild! Die glänzend reichen Steine!
Derlei sah ich in meinem Leben nicht.
Wlasta. Verstell dich nicht, es war in deiner Hand.
Primislaus. Wie käme derlei in die Hand des Pflügers?
O, gib es mir, o, laß es mich betrachten!
Wlasta. Halt ab die Hand!
(Das Kleinod auf den Tisch ihr zur Seite hinlegend.)
Hier leg' ich es denn hin.
Du aber nun erfülle, was dir Pflicht.

Die Fürstin will nicht länger, kann's nicht dulden,
Daß, was ihr wert und teuer, heilig selbst,
In niedrer Hand, als offenkundig Zeugnis
Von einer halb vertraulichen Begegnung,
Zum Anspruch stempelnd, was ein Zufall war.
Du sollst, du mußt, die Fürstin will es so.

Dobromila kommt, hinter ihr Libussa, eine Fackel tragend, vom Kopf bis zu den Füßen mit einem dichten Schleier bedeckt.

Dobromila. Wollt ihr nicht Licht? Der Abend dämmert schon.
Ich laß' euch hier der Dien'rin helle Fackel.
Du aber, Wlasta, fördre dein Geschäft.

(Sie geht. Libussa bleibt, die Fackel emporhaltend, im Mittelgrunde gegen die linke Seite.)

Wlasta (da sie Libussa erblickt, vor sich hin).
Sie ist es selbst!

Primislaus (für sich). Scheint Wlasta doch beklommen?
Wär' sie's? O still, mein ahnungsvolles Herz!

Wlasta (zu Primislaus). Was not tut, ward gesagt. Gehorche nun!

Primislaus. Ihr setzt so schnell voraus, was, erst bewiesen,
Ein Unrecht bildete, das auch ein Recht.
Nimm an: ich war es selbst, der einst bei Nacht
Begegnet' eurer Fürstin tief im Walde,
Nimm an: daß, aller Unterscheidung bar,
Sie mir erschien als Königin der Weiber,
Nicht als das Weib, das selber Königin.
Der Glieder holder Reiz, der Stirne Thron,
Das Aug', das herrscht, die Lippen, die befehlen,
Selbst wenn sie schweigen, ja im Schweigen mehr;
Sie riefen in die Seele mir ein Bild,
Das mich umschwebt seit meinen frühsten Tagen,
Und all mein Wesen, es rief aus: sie ist's!
Ich wußte nichts von ihrem Rang und Stand,
Und nichts verbot, zu hoffen und zu werben.
Sie schied, es kam der Tag. Des Kleinods Pracht,
Das in der Hand statt ihrer mir geblieben,
Bezeichnete sie wohl als hoher Abkunft:
Doch ist auch Primislav nicht niedern Stamms,
Ein Enkelsohn von Helden, ob nur Pflüger.
Erst als die Sage von Libussas Unfall
Das Land durchzog, da war es plötzlich hell,
Und ich nur noch ein hoffnungsloser Tor.
Doch aus den Trümmern meines äußern Glücks
Erbaute sich im Innern mir ein neues.
Wie Trauerfaltern kreisen um das Licht,
Umflogen meine Wünsche nun das Kleinod;

Was früher Zeichen, ward jetzt Gegenstand.
Ich trug's mit mir auf meiner warmen Brust,
Ich drückt' es an das Herz, an meinen Mund,
Das Eigentum verwechselnd mit dem Eigner. —
Heiß deine Freundin still die Fackel tragen,
Wir sind im Dunkeln, wenn verlöscht das Licht.

Wlasta. Laß die Erzählung denn und komm zur Sache!

Primislaus. Ein Traum ist ja Erzählung und sonst nichts.
Zerstört war nun, für immer schien's, mein Hoffen,
Da taucht's auf einmal wieder blinkend auf.
Zu meiner Hütte kamen die Wladiken,
Geführt von meinem Gaul, der führerlos
Den Weg gefunden zu der frühern Heimat.
Da sprach es still in mir: Sie denkt noch dein,
Entschwunden ist ihr ganz nicht die Erinnrung
An jene Nacht, die holde Wunderzeit.
Nicht daß ich glaubte, meine Niedrigkeit
Erhöbe je mich zu der Hoheit Höhe.
Nicht daß ich glaubte, die Bedingung,
Die sie gesetzt den werbenden Wladiken,
Sie würde je zum Anspruch für mich selbst;
Allein den Schatten eines flücht'gen Eindrucks,
Den müßigen Gedanken: Wenn's nicht so,
Wenn's anders wäre in der Welt der Dinge,
Wenn dieser Umstand fort und jener da,
Wenn niedrig wäre hoch und wenig viel,
Dann möcht' es sein, dann könnt' es wohl geschehn!
So viel, ein Nichts, ein schwebendes Atom,
Dacht' ich mir wach in eurer Fürstin Seele.
Die Freundin dort wird ungeduldig, scheint's.
Wir müssen eilen, denn sie will von dannen.
Mit solcher Hoffnung kam ich schwindelnd her,
Das Herz trat mir in Ohr und Aug' und Lippe,
Doch kalter Spott und rücksichtsloser Hohn
Kam mir entgegen auf des Hauses Schwelle.

Wlasta. Du dachtest dir das Weib und fandst die Fürstin

Primislaus. Es ist die Herrschaft ein gewaltig Ding,
Der Mann geht auf in ihr mit seinem Wesen,
Allein das Weib, es ist so hold gefügt,
Daß jede Zutat mindert ihren Wert.
Und wie die Schönheit, noch so reich geschmückt,
Mit Purpur angetan und fremder Seide,
Durch jede Hülle, die du ihr entziehst,
Nur schöner wird und wirklicher sie selbst,
Bis in dem letzten Weiß der Traulichkeit,

Erbebend im Bewußtsein eigner Schätze,
Sie feiert ihren siegendsten Triumph —
So ist das Weib, der Schönheit holde Tochter,
Das Mittelding von Macht und Schutzbedürfnis,
Das Höchste, was sie sein kann, nur als Weib,
In ihrer Schwäche siegender Gewalt.
Was sie nicht fordert, das wird ihr gegeben,
Und was sie gibt, ist himmlisches Geschenk;
Denn auch der Himmel fordert nur durch Geben
Doch mengt der Stolz sich in die holde Mischung,
Ein scharfer Tropfen in die reine Milch,
Dann lösen sich die Teile: Stark und Schwach,
Und Süß und Bitter treten auseinander,
Der Schätzung unterwerfend und Vergleichung,
Was unschätzbar und unvergleichlich ist.
Selbst, Wlasta, du, als du noch Waffen bogst,
Mit rauher Stimme forderteſt zum Kampf,
Warst du nicht du, zum wenigsten kein Weib;
Doch seit die Freundin dort ins Zimmer trat,
Hat holde Scheu bemeistert all dein Wesen,
Die Hand, die ich erfasse, zittert fast;
Du bist nicht stolz, wie jene Freundin scheint,
Die mit unwill'gem Fuße tritt den Boden:
So bist du schön, dein Auge, nicht mehr starr,
Es haftet milden Glanzes an dem Boden;
Die Wange färbt ein mädchenhaft Erröten.
O weh! dein Haar ging los aus seinen Banden,
Als strebt' es, schamhaft selber, zu verhüllen
Den holden Wandel aus dem frühern Trotz.
Ich streich' es dir zurück. Nun wieder rein,
Erkenn' ich dich im Spiegel deiner Seele,
Und wäre nicht mein Herz auf andern Pfaden,
Ich sagte: Wlasta, kannst du fühlen weich?
Begreifst du, daß ein Inures schmelzen muß,
Um eins zu sein mit einem andern Innern?
Hofft du, entfernt von diesem stolzen Schloß,
Zu finden wieder Demut, Milde, Schwäche?
Ist eine Hütte dir ein Königsbau,
Bewohnen Herrscher sie im eignen Hause?
Sag ja, sag ja! Und stelle dich mir höher,
Als deine Fürstin steht, trotz Glanz und Pracht.

(Sich niederbeugend, um ihr in die Augen zu sehen.)

(Libussa hat einige Schritte nach vorn gemacht, wie um zu sprechen, jetzt wirft sie die Fackel weg und geht.)

Primislaus. Die Fackel fiel. Laß mich!

Wlasta (die die Fackel aufgehoben hat). Die Fürstin zürnt.
Primislaus. Wie weiß die Fürstin, was wir hier beginnen?
Du schuldest Antwort mir auf meine Frage.
Ich lass' dich nicht, du mußt mir Rede stehn!
Ich lösche dir die Fackel, dann im stillen
Vertraust du das Geheimnis meinem Ohr.
(Indem er wiederholt nach der Fackel greift und dadurch die Widerstrebende nach rückwärts drängt.)
Wlasta. Verwegener und Spötter auch, zurück!
Ich fühle mich gelähmt zum Widerstand,
Denn Übermut und Dreistigkeit vernichtet.
(Er hat ihr die Fackel entrissen und am Boden ausgelöscht.)
Wlasta. Wir sind im Dunkeln.
Von außen. Wlasta!
Wlasta. Sieh mich hier!
(Durch die Türe ab.)
Primislaus (das auf dem Tische liegende Kleinod ergreifend und in den Busen steckend.)
Ich hab's, ich hab's! Wohl mir, die List gelang!
Dort seh' ich einen Ausgang. Fort ins Freie!
Indem er einer im Hintergrunde befindlichen Türe zueilt, erscheint Libussa mit zurückgeschlagenem Schleier in der Türe links und winkt mit gehobenem Arme. Eine Falltüre im Boden bewegt sich.
Primislaus. Der Boden weicht, ich sinke!
(Nach vorn gewendet.)
Ha, Libussa!
(Er versinkt. Libussa zieht sich durch die Türe zurück.)

Verwandlung.

Der Thronsaal wie im dritten Aufzuge, im Mittelgrunde durch einen Vorhang abgeschlossen. Es ist dunkel.

Primislaus' Stimme (hinter dem Vorhange).
Beschützen mich die Götter! Fort die Hände!
Primislaus kommt hinter dem Vorhange hervor, gefolgt von mehreren schwarz gerüsteten Männern.
Primislaus. Laßt ab! — Der Boden schwankt, die Sinne schwindeln.
Aus steiler Höhe rasch herabgeglitten,
Schlägt noch die Erde Wellen unter mir,
Und die Bewegung setzt sich fort ins Innre.
Ich könnte sagen, tun, was fremd mir selbst.
Nun ist es wieder gut. Nun kommt nur an!
Was wollt ihr, und was fordert man von mir?
Ihr schweigt? Sind eure blanken Schwerter Worte?
Und heischt mein Leben eure milde Frau?
O Güte, Güte, himmelsgleiche Güte,

Wie preist dich hochentzückt ein ganzes Land!
Ich aber nenn' es Willkür, Weiberlaune,
Die, nur geleitet durch ein blind Gefühl,
Hier ausgießt ihres Füllhorns Überfluß,
Weil der Empfänger nah, weil er genehm,
Weil ihm ein dunkles Etwas Gunst verleiht,
Dort wieder nimmt, weil doch parteiisch Geben
Ein Geben und ein Nehmen ist zugleich.
Es ist die Welt kein traumgeschaffner Garten,
Wo Duft und Farbenglanz den Platz bestimmt,
Die Rose Königin, und Raute, Lattich
Das Unkraut, das man austilgt mit dem Fuß;
Ein Ungefähr verlieh mir Wert und Huld,
Doch beides nimmt ein launisch Zürnen wieder.
Und wenn Freigebigkeit aus Himmelshöhn
Hernieder stiege zu der armen Erde,
Sie müßte stehen menschlichem Ermessen
Und Antwort geben, wenn gefragt: warum?
Ich will gewogen sein mit gleicher Wage,
Wie hoch mein Anspruch und wie tief mein Fehl.
Der Willkür fügt kein Freier sich, kein Mann
Ich sehe Ketten dort in euern Händen —
Hier sind die meinen, legt mir Fesseln an!
In Turmesnacht, von Lebenden geschieden,
Will ich das Loblied singen eurer Frau,
Mich selber richten, daß ich ihr vertraut.
Dir scheinen Ketten zu gelinde Strafe,
Ich seh's, du zückst das Schwert auf meine Brust.
Wohl weiß ich, was ihr wollt, was ihr begehrt;
Ich aber sagte: nein, und sag' es noch.
War's auch ein Spiel nur, ein verwegner Scherz,
Den Übermut zu bändigen durch List,
Den Anspruch mir zu wahren, der mein Recht,
Auf eurer Fürstin Dank und Anerkennung.
Hab' ich's verweigert, so verweigr' ich's noch,
Mein Leben setz' ich ein für meinen Willen
Stoß, Mörder, zu! Ich bin in eurer Macht,
Der Götter Schutz vertrau' ich meine Seele.

(Er sinkt auf ein Knie und verhüllt die Augen mit der Hand.)

Libussa ist von der linken Seite eingetreten. Auf ihren Wink haben sich die Gewaffneten hinter den Vorhang zurückgezogen. Sie klatscht in die Hände, und von den Seitenwänden schieben sich Armleuchter mit brennenden Kerzen vor. Es ist licht.

Primislaus (emporblickend). War das das Zeichen blutigen Vollzugs?
Du selber bist's? So traf mich schon der Stoß,

Und wall' ich jenseits in den sel'gen Fluren,
Wo uns der Wunsch erfüllt entgegenkommt?
Wo dieser Erde Druck und bittres Leiden
Als Kranz sich windet um der Sel'gen Haupt?
Du bist es nicht, du bist dein eigner Schatten,
Sei mir, dem gleichen Schatten, denn gegrüßt.

Libussa. Du lebst, doch leb' auch ich. Ich bin Libussa
Und rühme mich Gerechten als gerecht.
Du hast mich schwer beschuldigt, und ich komme
Zu Rede stehen, zu verteid'gen mich.

Primislaus. Verteid'gen dich? Bist du denn nicht die Hohe,
Die Himmlische, den hohen Göttern ähnlich?
So wie die Sonne, wenn sie Wolken zog,
Und Blitz auf Blitz den Horizont durchschneidet,
In Finsternis sich hüllt die bange Welt;
Kaum daß durch eine Spalte des Gewölks
Sie vortritt in der ewig gleichen Schöne,
Das All die holde Dienstbarkeit erkennt,
Vergessen fast im Segen der Gewohnheit —
Bist du am offenbarsten, wenn verhüllt,
Und trägst die Krone, wenn du sie verleugnest.

Libussa. Nun sprichst du so, nachdem du lang' verweigert.
Primislaus. Dem kränkenden Befehl.
Libussa. Nun denn: ich bitte.
Primislaus. Hört ihr's, ihr Mauern? Hörst du's, laue Luft,
Die Wärme nimmt von ihrer Glieder Wärme?
Wir waren, o verzeih, setz' ich dich gleich,
Wir waren wie die Kinder, wenn sie schmollen
Wegweisend, was der Wunsch zumeist begehrt.
Nun fort auch jeder Anspruch, jedes Recht,
All', was nicht Demut ist und Unterwerfung.
Womit ich binden wollte deine Huld,
Nimm es zugleich mit dem Gebundnen hin.
(Er hat das Kleinod aus der Brust gezogen und bietet es dar.)
O, wären diese Hände Purpurkissen,
Um würdig dir zu bieten, was das Deine.

Libussa. Die Hälfte deines Anspruchs wahrst du doch.
Es fehlt ein Teil, der voll erst macht das Ganze.
Ich muß dich klug, muß dich verständig nennen,
Doch minder edel deucht mich, was du tatst.
Sprich, ist es zart, wie's gegen Frauen ziemt,
Vorzuenthalten, was ihr Wunsch begehrt,
Um sich durch List zu sichern, was nur Gunst,
Nicht Recht noch Schlauheit eignet zum Besitz?

Primislaus. Ich gab es ja, gab's schon bei meinem Eintritt.
Wir sind am selben Ort, der mich empfing.
Hier stehn die Blumen, meiner Armut Gabe,
Die man als wertlos nicht vom Ort verrückt.
So kommt denn ihr, gebt Zeugnis meinen Worten!
(Er hat den Korb aufgenommen.)
Den Sinnspruch hast du dennoch nicht erraten!
Unter Blumen liegt das Rätsel
Und die Lösung unter Früchten.
(Er stürzt den Korb zu ihren Füßen auf den Boden. Die Kette liegt obenauf.)
Wer in Ketten legte, hat sie,
(zurücktretend)
Der sie trägt, ist ohne Kette.
Und nun erlaube, daß gleich einer Magd
Ich wieder füge, was der Zufall trennte.
(Er setzt sich auf die unterste Stufe des Thrones, indem er, die Kette trennend, das Mittelkleinod einfügt.)
Wer mir die Kette teilt,
Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,
Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde,
(mit erhobener Stimme)
Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod teurer machte denn zuvor —
O, wüßtest du, was mir bei diesem Wort
Für Hoffnungen durch meine Seele stürmten!
Ich war ein Tor! — Dein Auftrag nun erfüllt,
Leg' ich mein Werk zu deinen Füßen nieder
Und kann nun scheiden ohne Schuld und Fehl.
(Er legt das Geschmeide auf die Blumen am Boden.)

Libussa. Noch einmal nenn' ich klug dich und auch edel.
Bleib hier! Es will das Volk bestimmte Sprüche.
Was mir der Geist, in Ahnungen verhüllt
Und in Erinnrung an des Vaters Weisheit,
Mit unbewies'ner Sicherheit verkündet,
Sie wollen's prüfen, wollen es begreifen
Und ihres eignen Richters Richter sein.
Sei du der Übertrager meiner Worte,
Kleid ihnen ein, wie's ihrer Fassung ziemt,
Was ich errate mehr, als faßlich denke,
Und erst, als heilsam, sich als wahr bewährt.

Primislaus. Du bist umworben von des Landes Höchsten.
Bald steht ein Gatte, Fürstin, neben dir.
Mein Leben und mein Blut sind dir erbötig;
Doch dien' ich keinem Mann.

Libussa. So glaubst du wirklich,
Die Toren treffe jemals meine Wahl?
Primislaus. Doch wenn das Land nun unterstützt die Werbung?
Libussa. So wirb auch du, ob hoffnungslos wie sie.
Primislaus. Sie sind, noch einmal, dieses Landes Beste.
Ich bin der Letzten einer, ohne Schutz.
Libussa. Du bist so machtlos nicht, als du wohl glaubst.
Weißt du? — Und eben deshalb kam ich her,
Trotz jenes Scherzes, erst im Turm, mit Wlasta.
Ich weiß, es war nur Scherz, doch war er frech,
Und er verdiente wohl ein längres Zürnen.
Doch kam ich her ob wirklicher Gefahr.
Weißt du? Das Volk steht draußen vor den Toren,
Sie glauben dich in Haft, bedroht dein Leben
Und fordern dich zurück mit Wut und Trotz.
Primislaus. Ist hier kein Schwert? Wo sind die Waffenmänner,
Die kurz vorher sich feindlich mir genaht?
Ich will hinaus! Ich will den Aufruhr lehren,
Daß rohe Macht nur Macht ist im Gehorsam
Und Niedres sich vor Höherm willig beugt.
Libussa. Da wäre ja der Schützer, den ich brauche!
Du bist ein Mann, dir folgen sie wohl willig,
Sehn sie in dir das Bild doch des Geschlechts.
Hartnäckigkeit hat dich als Mann bewiesen.
Primislaus. Wenn du Beharrlichkeit statt dessen sagst,
Hast du genannt vielleicht den einz'gen Vorzug,
In dem die Frau nachsteht dem festen Mann.
Libussa. Weshalb euch denn die Herrschaft auch gebührt?
Doch wär' ich nun beharrlich, so wie du,
Und legte von mir dieses Landes Krone
Und ließe die Beharrlichen beharren
In ihres Trotzes ungezähmter Gier?
Primislaus. O tu's, Libussa, tu's! Sei wieder jene,
Als die du mir im Walde dort erschienst;
Der Rasenplatz dein Reich, und deine Krone
Du selbst, mit dir als Edelstein geschmückt.
Hüll wieder dich in meiner Schwester Kleider,
Dieselben, die ich oft ans Herz gedrückt,
Als freilich eines andern Körpers Hülle,
Der minder schön, doch nahe mir, wie du.
Siehst du? wie hart ihr seid und karg und selbstisch?
Ich gab dir alles, was mein Eigentum,
Mein treues Roß, der Schwester heil'ges Erbe,
(das Geschmeide mit dem Fuße berührend)

Und ihr, ihr marktet um den blanken Tand,
Der kaum ein Tausendteil von deinen Schätzen.

Libussa. Es ist des Vaters teures Angedenken.

Primislaus. Ich hasse deine Eltern, deine Schwestern,
Die Wurzel und den Stamm — bis auf die Blüte.

Libussa. Wohl gar auch mich?

Primislaus. Auch dich, sagt' ich beinah.
Weil ohne Worte du versprichst, und sprechend
Der Sprache deiner Anmut widerspricht.
Und dennoch warst du mein, in meiner Macht,
Als Zeuge nur die Luft und jene Bäume.
Die Tat war ehrfurchtsvoll, doch die Gedanken,
Sie haben räuberisch an dir gesündigt.
Als ich aufs Pferd dich hob, bei jedem Straucheln
Dir Hilfe bot, da fühlt' ich deine Nähe.
Den unberührten Leib hab' ich berührt,
Ich weiß, wie warm die Pulse deines Lebens,
Und wer dich freit, wer dich von dannen führt,
Ich werd' ihm sagen: Du bist nur der zweite,
Den Vorschmack deines Glücks hab' ich gefühlt.

Libussa. Ich werde zürnen, wenn du achtlos sprichst.

Primislaus. Du zürnst ja schon und hast gezürnt, und Strenge
Ist all dein Wesen, bis auf jenen Tag.
Da warst du mild und lebst mir so im Herzen.
Als nun der Augenblick der Trennung kam,
Da sprach ich bang zu dir: Neig mir dein Haupt!
Und hing um deinen edlen Hals die Kette —
Von der ich mir den besten Teil geraubt,
Das Kleinod, das der Jungfrau Schmuck und Zier,
Das Sinnbild erster, ahnender Begegnung.
Jetzt ist es keine Kette mehr, die bindet,
Ein Gürtel, den nur Weiberhand berührt
Und anlegt um der Herrin schlanke Hüften. —
Bis jener kommt, der bindet ihn und löst,
Und dem ich weiche, wie einst aus dem Leben.

Libussa. Bleib hier! Ob stolz, sollst du mir dienstbar sein.
Leg an den Gürtel, hier an seinen Platz,
Und weh dem, der ihn noch nach dir berührt!
(Mit erhobener Stimme.)
Ihr aber, die gewärtig meines Winks,
Herbei! Und seht, was ihr begehrt, erfüllt.

Mägde, Wladiken und Landleute treten ein.

Libussa (zu den Dienerinnen). Ihr aber helft ihm, er ist ungeschickt.

Primislaus. Ich zittre ja.

Libussa. Nun denn zum letztenmal.

(Die Dienerinnen legen ihr den Gürtel vollends an.)

Ihr andern, die besorgt um euern Freund,
Er ist hier sicher. Er ist mein Gemahl.
Dient ihm wie mir, wenn nicht noch mehr als mir,
Denn ich, ich dien' ihm selbst als meinem Herrn.
Ich neige mich, folgt eurer Fürstin Beispiel.

(Indem sie Primislaus' Hand ergreift und halb das Knie beugt, das Volk aber kniet,

fällt der Vorhang.

Fünfter Aufzug.

Ländliches Gemach von querliegenden Baumstämmen gefügt.

Im Hintergrunde zwei Mägde Libussas, die ein breites Tuch ausgespannt vor sich hinhalten, indes eine andere, am Boden kniend, mit einem Griffel eine bezweckte Form davon abzumessen scheint. Im Vorgrunde rechts ein Stuhl mit einem daran gelehnten Spinnrocken. Dobromila, als eben von der Arbeit aufgestanden, steht daneben und sieht den im Hintergrunde Beschäftigten zu. Zu beiden Seiten Türen. Wlasta zur Türe links eintretend.

Wlasta. Ist eure Fürstin wach?

Dobromila. Ah, Wlasta, du?

Wlasta. Und ist sie hergestellt von ihrem Siechtum?

Dobromila. Der Anlaß war so schön, und der Erfolg
Beglückt so überhoch, daß etwas Schwäche
Schon als Erinnrung selber ein Genuß.

Wlasta. Ihr habt euch hier recht ländlich eingerichtet.

Dobromila. Der Fürst durchzieht das Land, und seine Gattin
Folgt ihm auf jedem Schritt, so daß zur Zeit
Hier diese Hütte unser Königsschloß.

Wlasta. Und seid beschäftigt auch. O Dobromila!
Du legtest kaum die Spindel aus der Hand.
Ihr seid herabgekommen, gute Mädchen!

Dobromila. Wir sind vergnügt.

Wlasta. Ich aber bin es nicht.
Mir widert der Befehl aus niederm Mund.
Drum ging ich zu den Schwestern deiner Frau
Auf Wischehrad. Zwar wohnt dort Langeweile,
Doch dient man gern, wenn Hoheit heischt den Dienst.
Kann ich Libussa sprechen?

Dobromila. Schau, sie selbst!

Libussa kommt aus der Seitentüre rechts.

Libussa. Ah, Wlasta, du bei uns! Was führt dich her?
Wlasta. Libussa, hohe Frau!
Libussa. Dein Aug' ist feucht.
Was nur erpreßt der Starken diese Tränen?
Wlasta (zeigt mit Gebärde auf die umgebenden Gegenstände).
Libussa. Ja so, du weinst um uns? Wir sind dir dankbar,
Man sagt, kein irdisch Glück sei ungetrübt.
Nimmst du die Trübsal nun, statt uns, auf dich,
So freun wir uns um desto ungetrübter.
Wlasta. Der Abstand martert mich von einst auf jetzt.
Libussa. Ist dieser Abstand doch des Menschen Leben!
Von Kind zu Jungfrau, bis zuletzt das „Jung",
Erst nur ein Wort, sich ablöst von der Frau:
Der einz'ge Name treu uns bis zum Tode.
Wlasta. Du weichst mir aus; ein Zeichen, daß du's fühlst.
Mein Jammer ist, daß ich die Hohe, Hehre
Muß unterwürfig sehn dem Sohn des Staubs.
Libussa. Du sprichst von Primislaus? O, gutes Mädchen,
Wär' irgend Schmerz in meinem vollen Glück,
So wär' es, daß mein Gatte jeden Strahl
Der Hoheit rücklenkt auf mein eignes Haupt;
Daß, wie ein Träger anvertrauter Macht,
Wie ein Verweser nur von fremdem Gut,
Er nie sich fühlt als Herr und als berechtigt.
Wlasta. Doch scheint mir, was geschieht, ist meist sein Wille.
Libussa. Es ist so, ja; doch weißt du auch, warum?
Er hat fast immer recht. Wir haben, Mädchen,
Die Macht geübt zu eigenem Genuß.
Wir pflückten ab die Blumen alles Guten,
Er geht vom Stamm herab bis zu der Wurzel,
Und schon des Samenkornes hat er acht.
Wir fühlten in dem fremden Glück das eigne,
Er liebt im fremden fast das fremde nur,
Das Edle selbst, das wohltut höherm Sinn,
Weist er zurück und duldet das Gemeine,
Wenn allgemein der Nutzen und die Frucht.
Drum wo uns Widersetzlichkeit gedroht,
Dort findet er Gehorsam. Jeder hilft
Teilnehmend am Vollbringen, am Vollbrachten.
Es ist so schön, für andere zu leben!
Lebt er für sie, warum nicht ich für ihn?
Wlasta. Doch deine Schwestern sind nicht gleichen Sinns,
Sie fühlen noch die angestammte Hoheit,
Und es belästigt sie die neue Zeit.

Im Walde, wo ihr Schloß, ertönt die Axt,
Der tausendjähr'gen Eichen Stämme fallen
Zu niedrigem Gebrauch. Der Felsen Innres
Durchwühlt der Eigennutz und sprengt die Fugen,
Dem Licht verschlossen seit dem Schöpfungstag,
Um Steine sich zu brechen fürs Gehöft,
Für seiner Herde schmutzige Umfriedung.
Sie aber, deine Schwestern wollen einsam
Und ungestört vom lauten Pöbelschwarm
Dem geist'gen Anschaun leben, der Betrachtung.

Libussa. Ich sag' es meinem Gatten, kehrt er wieder,
Wenn irgend möglich, stellt er's hilfreich ab.

Wlasta. Wenn möglich nur? Was wär' der Macht unmöglich?

Libussa. Das Unvernünft'ge, Kind, und was nicht billig

Wlasta. Bezweifelst du ihr Recht und ihre Hoheit?

Libussa. Ich zweifle nicht und liebe nicht zu zweifeln.
All', was sich selbst gemacht im Lauf der Dinge,
Dünkt als natürlich mir zugleich im Recht;
Mein Gatte aber prüft und untersucht,
Und jeder Anspruch muß ihm Rede stehn
Als allen nützlich in der Hand des einen.
Allein mich deucht, er selber kehrt zurück;
Vereinen wir denn beide unsre Bitten.

Primislaus kommt.

Primislaus. Libussa, hohe Frau!

Libussa. Nimm als Entgegnung:
Mein hoher Gatte; somit Herr der Frau.

Primislaus. Wir haben uns geplagt den langen Morgen,
Der Tag ist heiß, fast fühl' ich mich ermüdet.

Libussa. So sitz!

Primislaus. Hier ist kein zweiter Stuhl für dich.

Libussa. Wohlan denn: so befehl' ich dir, zu sitzen,
Und du befiehl, daß ich hier steh' bei dir.
Nimm dieses Tuch, ich trockne dir den Schweiß.

Primislaus (der sich gesetzt hat und die Stirne trocknet).
Wir waren früh am Werk und gingen rastlos,
Ich und die Altesten, rings durch die Gegend
Und sahen uns den Ort und seine Lage.
Weißt du denn auch? Wir bauen eine Stadt.
Wenn du's genehmigst nämlich und es billigst.

Libussa. Sag mir vorerst: Was nennt ihr eine Stadt?

Primislaus. Wir schließen einen Ort mit Mauern ein
Und sammeln die Bewohner rings der Gegend,
Daß hilfreich sie und wechselseitig fördernd
Wie Glieder wirken eines einz'gen Leibs.

Libussa. Und fürchtest du denn nicht, daß deine Mauern,
Den Menschen trennend vom lebend'gen Anhauch
Der sprossenden Natur, ihn minder fühlend
Und minder einig machen mit dem Geist des All?
Primislaus. Gemeinschaft mit den wandellosen Dingen,
Sie ladet ein zum Fühlen und Genießen,
Man geht nicht rückwärts, lebt man mit dem All:
Doch vorwärts schreiten, denken, schaffen, wirken
Gewinnt nach innen Raum, wenn eng der äußre.
Libussa. Doch sind die Menschen strenggeschiedne Wesen,
Ein jeder ist ein andrer und er selbst;
Die enge Nähe, störende Gemeinschaft
Schleift ab das Siegel jeder eignen Geltung,
Statt Menschen hast du viele, die sich gleich.
Primislaus. Was jeder abgibt, geben auch die andern,
Und so empfängt der eine tausendfach.
Es ist der Staat die Ehe zwischen Bürgern,
Der Gatte opfert gern den eignen Willen,
Was ihn beschränkt, ist ja ein zweites Selbst.
Libussa (die Hand auf seine Schulter legend).
Wohl, ich verstehe das, mein Primislaus,
Und also bau nur immer deine Stadt.
Allein warum denn hier, an dieser Stelle,
Wo manchen sie belästigt und beirrt?
Primislaus (aufstehend).
Siehst du, die Moldau, dieses Landes Ader,
Die Blut verbreitend durch den Körper strömt,
Hier hat versammelt sie all ihre Quellen
Und breitet sich in weiten Ufern aus.
Noch weiter unten fließt sie in die Alb,
Mit der vereint sie durch die Berge bricht,
Die scheiden unser Land vom deutschen Land,
Und strömt mit ihr, so sagt man, bis ins Meer.
Steht unsre Stadt nun hier, so baun wir Schiffe
Und laden auf des Landes Überfluß
An Frucht, an Korn, an Silber und an Gold.
Libussa. So achtest du das Gold?
Primislaus. Ich nicht, doch andre,
Und andern eben bieten wir es dar.
So schafft uns Tausch, was hier noch etwa fehlt.
Libussa. Genügsamkeit ist doch ein großes Gut!
Primislaus. Befriedigt ist das Tier nur und der Weise,
Den Menschen, die gleich mir und gleich den meisten,
Ward das Bedürfnis als ein Reiz und Stachel
Von ew'gen Mächten in die Brust gelegt,

Bedürfnis, das sich sehnt nach der Befried'gung
Und dort auch noch zu neuen Wünschen keimt.
Hat auch das Land, was ihm zur Not genug;
An unsern Grenzen wohnen andre Völker,
Die streben vor und mehren ihre Macht.
Das Viel und Wenig liegt in der Vergleichung,
Und in der Truhe mindert sich der Schatz.
Wer Hundert hat und sich damit begnügt,
Er hat's nicht mehr, zählt jeder Nachbar Tausend.
Nebstdem ist dieses Werk nicht mehr mein eignes.
Des Landes Älteste, die mich begleitet,
Als wir umschritten rings den weiten Raum,
Sie haben sich, einstimmend meinen Gründen,
Gesamt erklärt für diesen selben Ort.

Libussa. So hältst du sie für weiser denn als dich?

Primislaus. Ich weiß nicht. Etwa nein. Allein, Libussa,
Wenn wir das Ganze besser überschaun,
Verstehn die einzelnen, was einzeln besser,
Und ihren Rat, nicht acht' ich ihn gering.
Dann, glaubst du nicht, daß, wenn sie eingewilligt,
Mit Doppelkraft sie an die Arbeit gehn?
Nicht nur den eignen Nutzen liebt der Mensch,
Die eigne Meinung hat ihm gleichen Wert,
Er hilft dir gern, sieht er im Werk das seine.
Ja, selbst der Himmel, scheint's, stimmt mit uns ein.
Wir gingen lang, ich und die Ältesten,
Die zögernd folgten, Zweifel in den Blicken,
Ihr ganzes Wesen ein vernehmlich: Nein.
Da schallt mit eins der Wald von Axtesschlägen,
Und einen Mann gewahren wir, der rüstig
Sich einen Eichbaum fällt mit voller Kraft.
Wir fragen ihn, wozu das Werkstück solle?
Da sagt' er: Prah! Was in des Volkes Munde
So viel als Schwelle heißt, des Hauses Eingang.
Daß uns nun beim Beginn des neuen Werks
Die Schwelle gottgesandt entgegenkomme,
Das fiel die Männer, wie von oben an.
Hier soll sie stehn, so riefen sie, die Stadt,
Uno Praga soll sie heißen, als die Schwelle,
Der Eingang zu des Landes Glück und Ruhm.

Libussa. Die Schwelle, das ist gut.

Primislaus. Nicht wahr, Libussa?
Ich seh' es glühen hoch in deinem Auge,
Wir stehn auf deines Geistes Machtgebiet.
Man schelte mir die Vorbedeutung nicht!

Wenn irgend ein Gedanke, tatenschwanger
Und einer Zukunft wert, entsteht im Menschen,
Dann sammeln sich nicht nur die eignen Kräfte,
Daß Geist und Leib vereint im selben Punkt,
Auch die Natur, die roh gedankenlose,
Sie fühlt den Anhauch eines geist'gen Wehns
Und eilt, als Mittel sich dem Werk zu fügen,
Anteil zu nehmen an der edlen Tat.
Was weit entfernt und scheinbar widersprechend,
Es nähert sich, gibt auf den Widerstand,
Das Unerklärte schimmert von Bedeutung,
Und eine Seele wird ihm der Gedanke,
Um den sich schart, was feindlich sonst und starr.
Da mag denn auch, vorahnend, was geschieht,
Wie einer schweigend nickt, wenn man ihn frägt,
Die Körperwelt durch Bild und Vorbedeutung
Andeuten, was erlaubt und ihr genehm.

Libussa. Ich sehe dich bekehrt zu meiner Meinung.

Primislaus. Ich bin es, ja, und war es immerdar.
Schlecht ist der Ackersmann, der seine Frucht
Von Pflug und Karst, von seinem Mühn erwartet
Und Licht und Sonne, was von oben kommt,
Nicht als die Krone achtet seines Tuns.
Es wirkt der Mensch, der Himmel aber segnet.
Und also vorbereitet, wirst du uns
Versagen nicht die Huld, um die wir flehn.

Libussa. Was ist es, Primislaus, was ihr begehrt?

Primislaus. Ich wünsche dieses Werk als Götterwille,
Als einen Wink von oben angesehn.
Wir haben einen Altar aufgerichtet,
Und Opfer sollen weihen unsern Platz.
Wär's dir genehm, nach deinem höhern Wissen,
Der Feier vorzustehn in Priesterart?
Vielleicht, daß die Betrachtung ferner Zukunft
Ein Wort dir eingibt, das den Mut befeuert
Und des Gelingens Hoffnung uns belebt.

Libussa. Es schweigt der Geist seit lang' in meiner Brust.
Ich bin nicht wie die Schwestern, deren Ausspruch
Aus strengbewies'nen, sichern Quellen rinnt;
Nur manchmal, wenn ich meines Vaters dachte
Und meiner edlen Mutter, die, ein Rätsel,
Wie höhern Ursprungs, unter uns geweilt,
Da kam mich an ein unerklärtes Schauen,
Ich fühlte: also muß es, werd' es sein,
Und siehe da! es war; ich weiß nicht, wie.

Doch scheint's, nicht nur des Körpers rauhe Gaben,
Die edeln auch des Geistes brauchen Übung,
Sonst schlummern sie auf weichen Kissen ein.
Seitdem ich angewohnt, mich deiner Weisheit,
Mich deinem tiefen Sinne zu vertraun,
Entsteht kein Bild mir mehr in meinem Innern,
Des Schauens edle Gabe scheint verwirkt.

Primislaus. Die Götter geben nicht, auf daß sie nehmen,
Und was du warst, das bleibst du ewiglich.

Libussa. Auch bin ich schwach von meinem letzten Siechtum.
Müßt' ich mich zwingen, steigern mit Gewalt,
Der Leib ertrüg' es nicht, glaub, ich erläge.
Obwohl's mich lockte, noch einmal, zum letzten,
Hinanzuklimmen auf des Schauens Höhn,
In Bild zu kleiden — schwerer Ahnung Träume
Und zu verkörpern, was noch wesenlos.
Doch glaub' ich, Primislaus, mehr als die Seh'rin
Liebst du dein Weib. Ich will sie dir erhalten.

Primislaus. Du lehnst es ab, braucht's da noch weitern Grund?
Und unsers Werkes Absicht auch mißfällt dir.
Du bist die Frau in diesem weiten Land,
Und ich der erste deiner Untertanen.

(Zu einem Begleiter.)

Bestellt die Feier ab und sagt den Männern:
Das weitere erfahren sie demnächst.

(Der Angesprochene geht.)

Primislaus (zu Wlasta). Und nun zu dir!

(Libussa hat Dobromila einen Wink gegeben und entfernt sich während des folgenden, nur von dieser gefolgt, unbemerkt durch die Seitentüre rechts.)

Primislaus. Ich kenne deine Sendung.
Ich weiß, daß deine Frauen, nur sich selbst
Und ihres Ursprungs dunklen Quell betrachtend,
In unfruchtbares Sinnen tief versenkt,
Mit Feindesaugen all mein Tun betrachten.
Daß die Vermengung mit dem Menschenschicksal
Daß alles, was gemeinsam, sie verletzt.
Mich aber widert's an, als schlauer Hirte
Zu weiden einer Herde gleich das Volk,
Nur hoch, weil andre niedrig und beschränkt.
Belästigt sie die laute Menschenmenge,
Wir haben andre Schlösser noch im Land,
Dort mögen sie mit ihrer Jungfraun Schar
In unnahbarer Abgetrenntheit weilen
Und das Gewohnte, weil es doch bequem,
Starr, wie sie selbst, für ew'ge Zeit bewahr

Wir wollen weiter, weiter in der Bahn,
Ich und mein Volk, als Bürger und als Menschen.
So sagt' ich dir, wenn nicht Libussa selber
Mit ihren Schwestern diesmal einig dächte.
Sie billigt's nicht, damit zerrinnt mein Vorsatz,
Und deine Frauen mögen ruhig hausen,
Von mir und von der Wohlfahrt ungestört.

Wlasta. Die Kunde wird die Schwestern hoch erfreun,
Zumal als Zeichen, daß Libussa frei
Und Herrin noch von ihrem Tun und Wollen.

Primislaus. Wer zweifelt dran? Ist nicht das Land,
Bin ich nicht selbst ihr dienend zu Gebot?

Wlasta. Sie liebt und fügt sich, nennst du das wohl frei?

Primislaus. Wer frei sich fügt, den nenn' ich nicht gezwungen.

Wlasta. Wer seinem innern Wesen widerspricht,
Der ist gezwungen, ob durch sich, durch andre.
Glaubst du, Libussa sei Libussa noch,
Als Ordnerin des Hauses, als die Herrin
Von Mägden, die die laute Spindel drehn?
Hat darum Krokus, unser hoher Herr,
Sich einer göttergleichen Frau vermählt,
Daß seine Töchter mit gemeiner Sorge,
Mit engem Treiben um ein Nichts bemüht?
Sie fühlt es nicht, allein ihr Wesen fühlt's.
Wo ist der Blitz des Augs, das adlergleich
Die Zukunft maß wie eine Gegenwart?
Wo ist die Kraft, die, hebend ihre Brust,
Zu sich erhob, was nah und was entfernt?
Sie sehnt sich nach den Schwestern, glaube mir,
Dort ist ihr Platz, hier ist nur ihre Stätte.

Primislaus. Und doch flieht sie der Schwestern Gegenwart.

Wlasta. Weil sie sich scheut vor ihren eignen Wünschen.
Schon einmal sandte sie mich auf ihr Schloß
Und bat um Rückkehr in den Kreis der Ihren.

Primislaus. War später das als unsrer Ehe Bund?

Wlasta. Es war vorher.

Primislaus. Du sprichst dir selbst die Antwort.
Umgeben ist sie hier mit aller Ehrfurcht,
Vor ihrem Willen beugt sich jedermann.
Selbst unsre Stadt, die wir schon Praga nannten,
Wir gaben sie mit schwerem Herzen auf,
Weil ihr die Absicht nicht, das Werk gefiel.
Sie ist Gebieterin.

Wlasta. Hier meine Antwort.

Libussa kommt, schwarz gekleidet, von zwei Dienerinnen gefolgt, aus der Seitentüre.

Primislaus. Libussa, du, in Trauerart gekleidet?
Wahrhaftig, du bist bleich.
Libussa. Wohl nur der Abstich
Der dunkeln Kleider, dir seit lang' entwohnt.
So ging ich einst an meines Vaters Seite,
So ging die Mutter, gehen meine Schwestern,
Und soll ich sammeln mich wie sonst im Geist,
Muß ich mich auch umgeben so wie sonst.
Die Gabe, wenn sie frisch, braucht keine Hilfe,
Doch, wird sie schwach, so ist ihr selbst das Äußre
Ein Notbehelf, ein Anker, der sie hält.
Und nun laß uns hinaus nur zu den Männern.
Primislaus. Was willst du?
Libussa. Euren Platz, die Stätte weihn.
Primislaus. Wir haben's abbestellt und aufgegeben.
Libussa. Um meinetwillen soll kein Reifbedachtes
Und vielen Nützliches zu grunde gehn.
Die Sorge für das Volk ist meine Pflicht,
Da schweigen billig kindische Bedenken.
Primislaus. Ich duld' es nimmermehr.
Libussa (mit dem Fuße auftretend). Ich aber will es. —
Verzeih, mein Primislaus! Der alte Geist,
Er kam zurück mit diesen dunkeln Kleidern.
Du mußt dich fügen, wie du dich gefügt,
Als wir noch kämpften — zwar ich ward besiegt.
(Zu Dobromila.)
Der Gürtel drückt, bind ihn mir loser.
Dobromila. Herrin,
Er liegt schon locker jetzt.
Libussa (zu Primislaus). Kennst du den Gürtel?
Primislaus. Leg ihn von dir, wenn er die Brust beengt.
Libussa. Er folgt mir bis ins Grab. Und dann, mein Gatte,
Er bringt mir das Gedächtnis meines Vaters
Und meiner Schwestern vor den dunkeln Sinn.
Da wachen Bilder auf und gehn und kommen,
Ich seh' in ihrem Geist, was trüb in mir.
Nur jetzt! — Doch sind sie traurig. Fort mit ihnen!
Wlasta. Und glaubst du dich berechtigt, ihn zu tragen?
Libussa. Mein Vater gab ihn mir, so wie den Schwestern.
Wlasta. Er gab ihn euch als Jungfraun, Unvermählten,
Als unberührt von dieser Erde Harm,
Als Zeichen eines höhern Stamms und Ursprungs.
Du hast vermengt dich mit dem Irdischen,

Bist ausgetreten aus dem Kreis der Deinen.
Die Steigerung, die heilige Begeistrung,
Dir sonst natürlich, ist nur noch ertrotzt,
Erzwungen. Wag's nicht, du erträgst es nicht.

Libussa. Ich will nicht nutzlos sein im Kreis der Dinge.
Kann ich nicht wirken in der Zeit, die neu,
So will ich segnen — euch, das Volk und mich.
Darum ans Werk! Bringt dunkles Harz
Und Bilsenkraut, Stechapfelsamen
Und werft es in die Glut. Wir wollen's schlürfen,
Mit Rauch umnebeln unsern matten Sinn,
Daß er im Schlafe wacht und schläft im Wachen.

(Da Primislaus sich ihr nähert.)

Libussa. Ich will's, ich will's! Schon hab' ich euch's gesagt.
Und endlich freut's dich doch, dient deiner Absicht.
Hinaus, hinaus!

(An der Türe stehen bleibend.)

Und kehren wir zurück,
So bin ich wieder dein gehorsam Weib. (Ab.)

Primislaus. Ich duld' es nicht!

(Er eilt ihr nach.)

Wlasta. Du wirst, du mußt dich fügen!
Der Wurf geworfen, fliegt der Stein — und trifft.

(Sie folgt.)

Freier Platz mit Bäumen umgeben. Im Mittelgrunde gegen die rechte Seite zu ein Hügel mit einem Opferaltare, auf dem ein Feuer brennt, daneben ein goldener Stuhl.

Volk füllt den Hintergrund, darunter die Wladiken. Lapak nach vorn kommend.

Lapak. Das Fest ist abgestellt.

Domaslav. Um so viel besser!

(Halblaut.)

Was ist auch diese schlau entworfne Stadt,
Als Schwächung unsers Ansehns, unsrer Macht?
Wenn erst das Volk in großer Zahl vereint,
Ist von uns jeder minder, als er war,
Der Mächt'ge kaum gewachsen so viel Kleinen.

Biwoy. Es bleibt der Mann ein Mann, das Schwert ein Schwert.

Lapak. Laßt uns nach Haus.

Domaslav. Doch seht, dort kommt die Fürstin.
So will man doch —

Lapak (sich zurückziehend). Erwarten wir's in Demut.
Libussa mit starken Schritten voraus. Hinter ihr Primislaus, Wlasta und Gefolge.
Libussa. Hier ist der Ort, und dort ist meine Stelle.
(Gegen den Altar gewendet.)
Primislaus. Noch einmal bitt' ich dich: Laß ab, Libussa!
Libussa. Du hast den Geist in mir heraufbeschworen,
Wie schwach er ist, doch drängt er jetzt als Geist.
(Zu den Dienerinnen.)
Legt Kräuter in die Flamme, die ich gab
Und Wlasta kennt; wir wollen rasch vollenden.
Primislaus. Laß uns den Bau beginnen, wenn du's billigst,
Die Weihe sparen wir für spätre Zeit.
Libussa. Den Göttern ist der Anfang und das Ende.
Was ohne sie beginnt, vergeht beim Anfang.
Du, Primislaus, leb wohl! heißt das: auf kurz,
Bis wir uns wiedersehn auf lange — lange.
(Sie hat den Hügel bestiegen.)
Der Rauch steigt nicht empor, ein böses Zeichen,
Indes in mir die sonst'ge Flamme Rauch.
(Sie setzt sich.)
Der Geist erloschen und der Körper schwach.
(Ihr Haupt sinkt auf die Brust.)
Domaslav (zu Biwoy halblaut).
Mir deucht, sie schläft.
Primislaus. Libussa!
Wlasta. Laß sie, laß!
Wenn du sie störst, gefährdest du ihr Leben.
Libussa. Gehütet hab' ich euch, dem Hirten gleich,
Der seine Lämmer treibt auf frische Weide.
Ihr aber wollt nicht mehr gehütet sein,
Wollt selbst euch hüten, Hirt zugleich und Herde.
So will's vielleicht der Gang der raschen Welt,
Das Kind wird Mann, der Mann ein Greis — und stirbt.
(Sich zurücklehnend.)
Im Geiste seh' ich einen schönen Garten
Und drin zwei Menschen beiderlei Geschlechts
Und einen Göttlichen, das Bild der Güte,
Der ihnen freigibt jede Frucht und jeden Baum,
Bis nur auf einen, dessen Frucht Erkennen.
Ihr habt gegessen von dem Wissensbaum
Und wollt euch fort mit seiner Frucht ernähren.
Glück auf den Weg! ich geb' euch auf von heut.
Und eine Stadt gedenkt ihr hier zu baun;
Hervorzugehn aus euern frommen Hütten,

Wo jeder war als Mensch, als Sohn und Gatte,
Ein Wesen, das er selbst und sich genug.
Nicht Ganze mehr, nur Teile wollt ihr sein
Von einem Ganzen, das sich nennt die Stadt,
Der Staat, der jedes Einzelne in sich verschlingt,
Statt Gut und Böse, Nutzen wägt und Vorteil
Und euern Wert abschätzt nach seinem Preis.
Aus eurem Land, das euch und sich genug,
Beglückt mit allem, was das Leben braucht,
Von Bergen eingeschlossen, die sein Schutz,
So daß, wenn rings so Land als Meer verginge,
Es für sich selbst bestünde, eine Welt,
Wollt ihr heraus mit habbegier'gem Trachten
Und heimisch sein im Fremden, fremd zu Haus.
Seht an den Bach, so schön in seinen Ufern,
Wie alles blüht und lacht, wie froh er murmelt;
Doch strebt er weiter, weiter bis zum Strom,
Ergießt sein Wasser in die fremden Wellen,
Dann wird er breit und tief und rasch und mächtig,
Doch Diener eines andern, nicht er selbst,
Nicht mehr der Bach mit seinen klaren Wellen.
Es lösen sich der Wesen alte Bande,
Zum Ungemessnen wird, was hold begrenzt,
Ja, selbst die Götter dehnen sich und wachsen
Und mischen sich in einen Riesengott;
Und allgemeine Liebe wird er heißen.
Doch, teilst du deine Liebe in das All,
Bleibt wenig für den einzelnen, den nächsten,
Und ganz dir in der Brust nur noch der Haß.
Die Liebe liebt den nahen Gegenstand,
Und alle lieben ist nicht mehr Gefühl,
Was du Empfindung wähnst, ist nur Gedanke,
Und der Gedanke schrumpft dir ein zum Wort,
Und um des Wortes willen wirst du hassen,
Verfolgen, töten — Blut umgibt mich, Blut,
Durch dich vergossen fremdes und von Fremden deines —
Die Meinung wird dann wüten und der Streit,
Der endlos, weil die Meinung nur du selbst
Und du der Sieger bist und der Besiegte.
Löst endlich sich die Zwietracht auf in nichts,
Bleibt dir die Welt behaftet mit der Willkür.
Da du so lange dich in Gott gedacht,
Denkst du zuletzt den Gott nur noch in dir.
Der eigne Nutzen wird dir zum Altar,
Und Eigenliebe deines Wesens Ausdruck.

Dann wirst du weiter schreiten fort und fort,
Wirst Wege dir erfinden, neue Mittel
Für deinen Götzendienst, den gier'gen Bauch,
Und der Bequemlichkeit zur eklen Nahrung.
Durch unbekannte Meere wirst du schiffen,
Ausbeuten, was die Welt an Nutzen trägt,
Und allverschlingend sein, vom All verschlungen.
Nicht mehr mit blut'gen Waffen wird man kämpfen,
Der Trug, die Hinterlist ersetzt das Schwert.
Das Edle schwindet von der weiten Erde,
Das Hohe sieht vom Niedern sich verdrängt.
Und Freiheit wird sich nennen die Gemeinheit,
Als Gleichheit brüsten sich der dunkle Neid.
Gilt jeder nur als Mensch, Mensch sind sie alle,
Krieg jedem Vorzug heißt das Losungswort.
Dann schließen sich des Himmels goldne Pforten,
Begeisterung und Glauben und Vertraun,
Und was herabträuft von den sel'gen Göttern,
Nimmt nicht den Weg mehr zu der flachen Welt.
Im Leeren regt vergebens sich die Kraft,
Und wo kein Gegenstand, da ist kein Wirken.
Laßt mich herab! Ich will nicht weiter forschen,
Die Sinne schwindeln, und der Geist vergeht.

Primislaus. Libussa, komm zu uns! Ich seh's, du leidest,
Und unser Werk — wir geben's auf von heut.

Libussa. Baut eure Stadt, denn sie wird blühn und grünen.
Wie eine Fahne einigen das Volk.
Und tüchtig wird das Volk sein, treu und bieder,
Geduldig harrend, bis die Zeit an ihm.
Denn alle Völker dieser weiten Erde,
Sie treten auf den Schauplatz nach und nach:
Die an dem Po und bei den Alpen wohnen,
Dann zu den Pyrenäen kehrt die Macht.
Die aus der Seine trinken und der Rhone,
Schauspieler stets, sie spielen drauf den Herrn.
Der Brite spannt das Netz von seiner Insel
Und treibt die Fische in sein goldnes Garn.
Ja, selbst die Menschen jenseits eurer Berge,
Das blaugeaugte Volk voll roher Kraft,
Das nur im Fortschritt kaum bewahrt die Stärke,
Blind, wenn es handelt, tatlos, wenn es denkt,
Auch sie bestrahlt der Weltensonne Schimmer,
Und Erbe aller Frühern glänzt ihr Stern.
Dann kommt's an euch, an euch und eure Brüder,
Der letzte Aufschwung ist's der matten Welt.

Die lang' gedient, sie werden endlich herrschen,
Zwar breit und weit, allein nicht hoch, noch tief;
Die Kraft, entfernt von ihrem ersten Ursprung,
Wird schwächer, ist nur noch erborgte Kraft.
Doch werdet herrschen ihr und euren Namen
Als Siegel drücken auf der künft'gen Zeit.
Doch bis dahin ist's lang', was soll ich hier?
Ihr habt gelernt Begeisterung entbehren,
Ihr fragt den Geist und gebt die Antwort selbst.
Ich sehe meinen Vater, meine Mutter,
Sie ziehen fort und lassen mich allein.
Auch diese Flamme, seht nur, sie erlischt,
Und statt der Glut umnebeln mich die Dämpfe,
Sonst angewohnt und nun belastend mich.

(Da die oben stehende Dienerin die Flamme anfachen will.)

Laßt nur! die Flamme lischt, ich fühl' es wohl.

Primislaus. Laßt mit Gewalt sie uns vom Altar reißen,
Ihr teures Dasein, fürcht' ich, ist bedroht.

Libussa (aufstehend). Hört ihr? Das sind der Schwestern Wanderschritte.
Ihr habt vom Wischehrad sie ausgetrieben,
Sie ziehen fort und lassen mich allein.
Was soll ich noch, die Eltern-, Schwesternlose?
Euch selber bin ich nur die Märchenkund'ge,
Auf die ihr hört, soweit es euch gefällt,
Und handelt, wie's euch eingibt eigne Lust.
Ich aber rede Wahrheit, Wahrheit, nur verhüllt
In Gleichnis und in selbstgeschaffnes Bild.
Da kommen sie, die Schwestern, die Vertriebnen,
Sie fliehn vor euch, wie ihr vor ihnen floht.

Kascha und Tetka, von ihren Jungfrauen paarweise begleitet, kommen über eine Anhöhe im Hintergrunde.

Libussa. So zieht ihr fort?

Kascha. Nimm unsern Gruß zum Abschied.

Libussa. Wo aber hin?

Tetka. Ins Elend, in die Welt.

Primislaus. Sucht aus den Schlössern dieses weiten Landes
In Berg und Tal euch aus den künft'gen Sitz.

Kascha. Wir haben nichts mit dir.

(Zu Libussa.)

Gehst du nicht mit?

Libussa. Ich kann nicht, seht ihr wohl.

Kascha. Wir warnten dich.
Warum hast du an Menschen dich geknüpft?

Libussa. Ich liebe sie, und all mein Sein und Wesen
Ist nur in ihrer Nähe, was es ist.

Tetka. Sie aber töten dich.

Libussa. Vielleicht — Und doch:
Der Mensch ist gut. — O, bleibt noch, bleibt! Ich fühle,
Wie eure Gegenwart den mächt'gen Geist,
Der halb erloschen, neu zu Flammen facht.
Der Mensch ist gut, er hat nur viel zu schaffen,
Und wie er einzeln dies und das besorgt,
Entgeht ihm der Zusammenhang des Ganzen.
Des Herzens Stimme schweigt, in dem Getöse
Des lauten Tags unhörbar übertäubt;
Und was er als den Leitstern sich des Lebens,
Nach oben klügelnd, schafft, ist nur Verzerrung,
Schon als verstärkt, damit es nur vernehmlich.
So wird er schaffen, wirken fort und fort.
Doch an die Grenzen seiner Macht gelangt,
Von allem Meister, was dem Dasein not,
Dann, wie ein reicher Mann, der ohne Erben
Und sich im weiten Hause fühlt allein,
Wird er die Leere fühlen seines Innern.
Beschwichtigt das Getöse lauter Arbeit,
Vernimmt er neu die Stimmen seiner Brust:
Die Liebe, die nicht das Bedürfnis liebt,
Die selbst Bedürfnis ist, holdsel'ge Liebe;
Im Drang der Kraft Bewußtsein eigner Ohnmacht;
Begeisterung, schon durch sich selbst verbürgt,
Die wahr ist, weil es wahr ist, daß ich fühle.
Dann kommt die Zeit, die jetzt vorübergeht,
Die Zeit der Seher wieder und Begabten.
Das Wissen und der Nutzen scheiden sich
Und nehmen das Gefühl zu sich als drittes;
Und haben sich die Himmel dann verschlossen,
Die Erde steigt empor an ihren Platz,
Die Götter wohnen wieder in der Brust,
Und Demut heißt ihr Oberer und Einer.
Bis dahin möcht' ich leben, gute Schwestern,
Jahrhunderte verschlafen bis dahin.
Doch soll's nicht sein, die Nacht liegt schwer am Boden,
Und bis zum Morgen ist noch lange Zeit.
Die Kraft versiegt, mein Auge schwimmt im Dunkel.
Fort alles, was um mich noch Gegenwart,
Die Luft der Zukunft soll mich frei umspielen.
Fort, dunkler Schleier und du teures Kleinod,
Du drückst die Brust, belastet zentnerschwer.
(Schleier und Gürtel von sich und den Hügel herabwerfend.)
Nun ist mir leicht. Ich sehe grüne Felder

Und weite Wiesen, himmlisch blaue Luft.
Die Erde schwankt, der Boden steigt empor,
Doch immer weiter, größer wird der Abstand.
Ein dunkler Schmerz, er kriecht an meine Brust,
Ich sehe nicht mehr, die mir angehören.
(In den Stuhl zurücksinkend.)
O, Primislaus, war das dein letzter Kuß?

Primislaus. Libussa, meine Gattin, all mein Glück!

Kascha. Es stand dir nah, du stießest es zurück.
Geliehen war sie euch und nicht geschenkt,
Vertraun gehorcht, der Eigenwille denkt.
Wir nehmen sie mit uns auf unsrer Fahrt,
Bis ihr des Segens würd'ger, als ihr wart.
(Indem sie ihren Gürtel ablöst und zu dem auf dem Boden liegenden Libussas hinwirft.)
Aus diesem Gold laßt eine Krone schmieden.
(Mit Handbewegung nach dem Hügel und gegen den Boden.)
Das Hohe schied, sein Zeichen sei hienieden.
(Während sie im Begriffe ist, den Hügel zu besteigen, und ihre Jungfrauen paarweise dieselbe Richtung nehmen, wobei Tetka ihren Gürtel gleichfalls ablöst und hinwirft,

fällt der Vorhang.)

Zehnter Band.

Ein Bruderzwiſt in Habsburg.
Die Jüdin von Toledo.
Meluſina.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Ein Bruderzwist in Habsburg.
Trauerspiel in fünf Aufzügen . . . . . 3— 88
Personenverzeichnis 3
Die Jüdin von Toledo.
Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen . . . . 89—144
Personenverzeichnis 89
Aeltere Fassung der zweiten Szene des ersten Aufzuges . . . . . 145—147
Plan zur Jüdin von Toledo 148
Melusina. Romantische Oper in drei Aufzügen . . 149—176
Personenverzeichnis 148
Melusina. Kinderballett. (Entwurf.) . . . . . 177—182

Ein Bruderzwist in Habsburg.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Rudolf II., römisch-deutscher Kaiser.
Matthias, Max, } seine Brüder
Ferdinand, Leopold, } seine Neffen.
Don Cäsar, des Kaisers natürlicher Sohn.
Melchior Klesel.
Herzog Julius von Braunschweig.
Matthes Thurn.
Graf Schlick.
Ein Wortführer der böhmischen Stände.
Seyfried Breuner.
Oberst Wallenstein.
Wolf Rumpf, des Kaisers Kämmerer.
Oberst Ramee.
Ein Hauptmann.
Feldmarschall Rußworm.
Prokop, ein Bürger von Prag.
Lucretia, seine Tochter.
Ein Fahnenführer.
Mehrere Soldaten, Bürger und Diener.

Erster Aufzug.

Auf dem Kleinseiter Ring zu Prag.

Feldmarschall Rußworm, ohne Waffen, von der Stadtwache geführt, an deren Spitze eine Gerichtsperson. Rechts im Vorgrunde Don Cäsar mit Begleitern. — Früher Morgen.

Gerichtsperson. Im Namen kaiserlicher Majestät
Ruf' ich Euch zu: Laßt ab!
Don Cäsar. Ich nicht, fürwahr!
Ihr gebet den Gefangnen denn heraus,
Den man zurückhält ohne Fug und Recht.

Gerichtsperson. Nach Recht und Urteil, wie's der Richter sprach.
Don Cäsar. So war das Urteil falsch, der Richter toll.
Der Mann hat einen anderen erschlagen,
Weil jener ihn erschlug, kam er zuvor nicht.
Gerichtsperson. Der Richter kam zuvor, hätt' er's geklagt.
Don Cäsar. Ha, feiger Schutzwehr, die von Feigen stammt;
Wer hat ein Schwert und bettelt erst um Schutz?
Dann: wenn Belgiojoso fiel von seiner Hand,
Geschah's auf mein Geheiß.
Rußworm. Mit Gunst, Don Cäsar.
Ich war Euch stets mit Neigung zugetan.
Als einem wackern Herrn von raschen Gaben,
Wohl auch erkennend und mich gerne fügend
Dem, was in Euch von höherm Stamm und Ursprung
Doch hat Feldmarschall Rußworm seiner Tage
Befehl gegeben andern oft und viel,
Empfangen nie, als nur vom Heeresfürsten.
Ob falsche Nachricht, Ohrenbläser Tücke
Mich trieb zur Tat, die nun mich selbst verdammt,
Ob meine Dienst' in mancher Türkenschlacht
Rücksicht verdienen, Mildrung und Gehör,
Das mag der Richter prüfen und erwägen;
Allein, daß Belgiojoso Euch im Weg,
Euch Nebenbuhler war in Euerm Werben,
Hat seinen Tod so wenig ihm gebracht,
Als, war er's nicht, es ihn vom Tod errettet.
Don Cäsar. Nun denn, so faßt mich auch und führt mich mit!
Denn wahrlich, hätt' ihn dieser nicht getötet,
Belgiojoso fiel durch mich, ich hatt's gelobt.
Gerichtsperson. Wir richten ob der Tat, den Willen Gott.
Don Cäsar. Ich aber duld' es nicht! Mit diesem Schwert
Entreiß' ich Euch die Beute, die Euch lockt.
Setzt an! Auf sie! Macht den Gefangnen frei!
Gerichtsperson. Zu Hilfe der Gerechtigkeit!
Bürger kommen aus ihren Häusern.
Rußworm. Laßt ab!
Ihr seid zu schwach und bringt die Stadt in Aufruhr.
Steht meinen Feinden offen, nun wie vor,
Des sonst so güt'gen, meines Kaisers Ohr,
So rettet mich kein Gott! Laßt ab, laßt ab!
Zu beten scheint jetzt nöt'ger als zu fechten.
Wo ist der Minorit?
Don Cäsar. Und ich soll's ansehn,
Es ansehn, ich, mit meinen eignen Augen?

Lucretia kommt mit ihrem Vater aus einem Hause rechts im Vorgrunde.

Don Cäsar. Ha, Heuchlerin, so kommst du, dich zu weiden
Am Unheil, das durch dich, um deinetwillen da?
Sieh, dieser ist's, der deinen Buhlen schlug,
— Er tat's, nicht ich, doch freut mich, was er tat —
Ein Ende setzte jenem nächt'gen Flüstern,
Den Ständchen, dem Gekos', drob Ärgernis
Den Nachbarn kam, besorgt um scheue Töchter;
Er tat's, und statt dafür ihn zu belohnen,
Schleppt man ihn vor den Richter und verdammt ihn.

Prokop (zur Gerichtsperson). Ist es gestattet, Herr, auf offner Straße
Ehrbare Mädchen zu beschimpfen also?

Don Cäsar. Ehrbare Mädchen? Ha, sie täuscht dich, Alter,
So wie sie mich getäuscht und alle, alle Welt!
Wohin nur geht ihr? Ja, zur Kirche wohl!
Da weist sie ab die volle Sündenspule,
Um neue drauf zu winden, still bemüht.
Warum gehst du in Schwarz? Dir starb kein Blutsfreund.
Register führ' ich über alles Unheil,
Das dich bedroht und das dich schon betraf.
Kein Blutsfreund starb dir. Warum denn in Schwarz?
Klagst du ob dem, den dieser Mann erschlug?
Sprich ja, und dieses Schwert — O Nacht und Greuel!
Warum in Schwarz?

Prokop. Komm, laß uns gehn, mein Kind!

Don Cäsar. Geh nicht, und du! — Bleib noch! — Lucretia!

(Prokop mit seiner Tochter ab.)

Ich will ihr nach! — Und doch! — Rußworm, verzeih,
Mich übermannte, blendete der Zorn.
Doch soll darob nicht deine Sache leiden.
Zum Kaiser geh' ich, fordre deine Freiheit,
Und weigert er's — glaub nur, er wird es nicht! —
So werf' ich vor ihm ab die Gnaden alle,
Die Lasten, die mir seine Laune schuf,
Gönn' andern das Bemühn, ihm zu gefallen,
Und such' in Ungarn Türkensäbel auf.
Leb wohl! Ihr andern aber merkt euch dieses Wort:
Wird ihm ein Haar gekrümmt, eh' neue Botschaft,
Des Kaisers eigener Befehl es heischt,
Zahlt euer Kopf für jede rasche Regung.

(Im Vorübergehen vor Lucretias Hause.)

Haus, sei verdammt, du Hölle mir von je!

(Ab.)

(Rußworm wird nach der andern Seite abgeführt.)

Verwandlung.

Saal im kaiserlichen Schlosse zu Prag.

Durch die Mitteltüre treten Hofleute auf, die sich im Hintergrunde zerstreuen. Ein Kämmerer kommt durch den Haupteingang, hinter ihm Klesel und Erzherzog Matthias.

Klesel. Ich bitt' Euch, Herr!
Kämmerer. Fürwahr, es kann nicht sein.
Klesel. Ein Augenblick Gehör.
Kämmerer. Sie sind beschäftigt.
Klesel. Des Kaisers Bruder selbst.
Kämmerer. Wenn auch, wenn auch!
Doch will ich wohl versuchen, ob's gelingt.
(Ab in eine Seitentüre rechts.)
Matthias. So viel denn braucht's, den Kaiser nur zu sehn!
Klesel. Den Kaiser? Herr, glaubt Ihr, wir sind so weit?
Bei Wolfen Rumpf, geheimem Kämmerer,
Sucht Ihr nun Audienz.
Matthias. Du heil'ger Gott!
Und das im selben Schloß, denselben Zimmern,
Wo ich an unsers Vaters Hand einherging,
Mit meinem Bruder, — der geliebtre Sohn.
Klesel. Je, der geliebtre Sohn! Da liegt es eben!
Hätt' Euer Vater minder Euch geliebt,
Was gilt es? Euer Bruder liebt' Euch wärmer.
Matthias. Entehrt, verstoßen!
Klesel. Hart, ich geb' es zu.
Doch war der Schritt bedenklich wohl genug,
Der Euch zuletzt gebracht aus allen Hulden.
Reist ab von Wien ins ferne Niederland,
Stellt an die Spitze der Rebellen Euch,
Entzweit die Höfe von Madrid und Wien;
Und, was das Schlimmste, kehrt denn endlich heim
Und habt nichts effektuiert.
Matthias. Ich ward getäuscht,
Oranien betrog mich um den Sieg.
Doch war der Plan, gesteht es, göttlich schön:
Hineinzugreifen in den wilden Aufruhr
Und aus den Trümmern, schwimmend rechts und links,
Sich einen Thron erbaun, sein eigner Schöpfer,
Niemand darum verpflichtet als sich selbst.
Klesel. Ich seh' es kommen. Weht der Wind von daher?
Hab, was du hast, woher du's hast, gilt gleich,
Gekauft, ererbt, — nur nicht gestohlen, Herr.

Zwar Politik nennt so was akquiriert
Und find't sich wohl dabei.
Matthias. Mit mir ist's aus.
Ich will den Kaiser untertänig bitten,
Mir zu verleihn die Stadt und Herrschaft Steyr,
Dort will ich leben, und dafür entsagen
All meinem Erbrecht, aller Succession,
Die mir gebührt auf österreich'sche Lande.
Der Anfallstag, er fände mich im Grab.
Klesel. Nun allzuwenig, wie nur erst zuviel.
So treibt ihr euch denn stets im Äußersten,
O Maximilians unweise Söhne!
(Nachdem er sich umgesehen, leise:)
Eu'r Spiel steht gut, Ihr habt die Trümpfe, Herr:
Harrt aus! Harrt aus! Und nur nichts von Entsagung.
Von Schäferglück! Begehrt mir ein Kommando
In Ungarn! Ein Kommando, sag' ich, Herr!
Was soll Euch Steyr? Der Wagebalken steht,
Und kurze Frist, so schnellt ein Quentchen mehr
In Eurer Schale diese in die Höh'!
Auf Euch ruht Habsburgs Heil, das Heil der Kirche,
Ruht unser aller Heil.
Matthias. Mit mir ist's aus!
Klesel. Ich seh', es ist, und so geb' ich Euch auf.
Hier kommt Herr Rumpf, führt selber Eure Sache.
(Er tritt zurück.)

Wolf Rumpf kommt aus der zweiten Seitentüre rechts, Schriften unter dem Arme, gebückten Ganges, der Kämmerer hinter ihm. Der Kämmerer zeigt mit der Hand auf Erzherzog Matthias. Rumpf geht, ohne darauf zu achten, der Mitteltüre zu. Nachdem er sie fast erreicht hat, tritt ihm Klesel in den Weg.

Klesel. Eu'r Strengen! Darf Erzherzogliche Durchlaucht
Gehör beim Kaiser hoffen?
Rumpf. Kann nicht sein.
Klesel (auf Matthias zeigend, der im Vorgrunde steht).
Dort sind Sie selbst.
Rumpf. Je, Diener, Diener! — Geht nicht.
Des Kaisers Majestät sind unwohl. — Acta,
Negotia.
Klesel. Nur wenige Minuten.
(Leise zu Matthias.)
Drängt ihn! drängt ihn!
Matthias. Herr Rumpf, gebt mir die Hand!
Rumpf. Je, meritier's nicht. Aber kann nicht sein.
Nicht wohl geruht; empfinden sich turbiert

Mit mal di testa. Wage meinen Dienst,
So ich es permittier'.

Klesel. Ihr scherzt, Herr Rumpf.
Wer kennt nicht Eure Macht an diesem Hof.

Rumpf. So scheint's, so scheint's. Doch sind der Herr gar streng.
Je näher ihm, so näher seinem Zorn.
Noch gestern abend, waren hoch ergrimmt,
Sei'n kein Philipp der Dritte, schrieen Sie,
Diktieren sich zu lassen von Privaden.
Mußt' meinen Abzug nehmen eilig durch die Tür.
Es darf nicht sein. Ich kann nicht, kann nicht, nein!

(Er entfernt sich von ihnen.)

Don Cäsar stürmt zur Türe herein.

Don Cäsar. Wo ist der Kaiser? Nun, Perückenmann,
Ist er zu sprechen?

Rumpf. Huldreichst guten Morgen,
Señor Don Cäsar. Gott erhalt' Eu'r Gnaden.

Don Cäsar. Wie geht's dem Kaiser?

Rumpf. Gut. Verwunderlich.
Der Herr verjüngen sich mit jedem Tage,
Sehn wie ein Dreißiger. Sagt' ich doch heut nur:
Daß Sie so selten öffentlich sich zeigten,
Die Weiber sein's, die drob am meisten klagten.
Da lachten Seine Majestät.

Don Cäsar. Ich glaub's wohl.
War ich dabei, ich hätte auch gelacht.
Ein Dreißiger! mit solchem Bauch und Beinen.
Wie nun, kann ich ihn sprechen?

Rumpf. Allerdings.
Ein Weilchen nur hochgnädige Geduld.
Des Kaisers Majestät sind —

(Er spricht ihm ins Ohr, auf Matthias zeigend.)

Don Cäsar. Gut denn, gut.
Wem ist das Pferd, das man im Hofe führt?

Rumpf. Ach, Euer, wenn Ihr wollt. Der Kaiser hat es heute
Besehen und gekauft.

Don Cäsar. Ich will's besteigen.

(Ab.)

Matthias. Wer ist der junge Mann?

Klesel. So wißt Ihr nicht?
Ein Findelkind, im Schlosse hier gefunden.
Der Kaiser liebt ihn sehr. Begreift Ihr nun?

Matthias. Don Cäsar?

Klesel. Wohl, er selbst. — Nun, noch einmal
Begehrt in Ungarn ein Kommando.

Matthias. Wozu?
Klesel. Ihr sollt noch hören. Doch verlangt es!
Ein Kämmerer tritt ein.
Kämmerer. Erzherzog Ferdinand aus Steiermark.
Sind angekommen, bitten um Gehör.
Rumpf. Du liebe Zeit! Ihr Gnaden sind willkommen.
(Kämmerer ab.)
Klesel. Seht Ihr? Da kommt der künft'ge Kaiser an,
Der Erb' von Österreich, wenn Ihr nicht vorsieht.
Matthias. Ich will in Ungarn ein Kommando suchen.
Dann — hab' ich dich verstanden? — Klesel, dann,
Die Macht in Händen —
Klesel. Nur gemach, gemach!
Ihr habt die Macht noch nicht.
Matthias. Und ich soll betteln?
Klesel. Um Gottes willen, Ihr verderbt noch alles.
(Ein Kämmerer öffnet die Seitentüre rechts.)
Rumpf. Der Kaiser kommt. Ich bitt' Eu'r Durchlaucht, freundlichst
Abseit zu treten, bis ich angefragt.
Matthias. Ich muß den Kaiser sprechen und ich bleibe.
Rumpf. Bedenkt!
Matthias. Ich hab's gesagt.
Rumpf. Nun denn, mit Gott!
Stellt Euch dorthin. Der Kaiser geht vorüber,
Wenn er zur Messe sich verfügt. Vielleicht
Will Euch das Glück, daß er Euch sieht und anspricht.
Er kommt.
Klesel. Verfärbt Ihr Euch? Nur Mut, nur Mut!
Der Augenblick gibt alles oder nimmt es.
(Alles steht in ehrfurchtsvoller Erwartung. Erzherzog Matthias zieht sich bis hinter die Seitentüre links zurück. Klesel in seiner Nähe.)
Zwei Trabanten treten aus der Seitentüre rechts und stellen sich daneben auf; dann einige Pagen, zuletzt der Kaiser, auf einen Krückenstab gestützt.
Zwei Männer, Gemälde haltend, knieen auf seinem Wege. Er bleibt vor dem ersten stehen, betrachtet es, zeigt dann mit dem Stocke danach hin und bezeichnet an seinem eigenen linken Arme die Stelle, wo das Bild ihm verzeichnet scheint. Er schüttelt den Kopf, das Bild wird weggebracht.
Er steht vor dem zweiten und gibt Zeichen der Billigung. Endlich nickt er Rumpfen zu, daß dieses zu behalten sei. Zugleich hebt er drei Finger der rechten Hand empor.
Rumpf. Zweitausend?
Rudolf (heftig und stark). Drei.
(Er tritt zum Tische, auf dem mehrere Bücher liegen. Er ergreift eines derselben.)

Rumpf. Aus Spanien.
Rudolf (heiter). Lope de Vega!
Rumpf. Depeschen auch von Eurer Majestät
Gesandten an dem Hofe zu Madrid.
(Rudolf schiebt die auf dem Tische liegenden Briefschaften verächtlich zurück. Er setzt sich und liest, das aufgeschlagene Buch in der Hand.)
Erzherzog Ferdinand sind angelangt.
(Rudolf sieht, aufhorchend, einen Augenblick vom Buche weg und liest dann weiter.)
Don Cäsar waren hier.
(Rudolf, obige Bewegung.)
Sie kommen wieder.
Klesel (zu Matthias). Nehmt Euch nur Mut! Ihr zittert, weiß es Gott.
(Der Kaiser lacht unterm Lesen laut auf.)
Die Zeit ist günstig. Seine Majestät
Scheint frohgelaunt. Versucht's!
Rudolf (im Lesen). Divino autor,
Fenix de España.
(Matthias nähert sich ihm.)
Matthias. Gnäd'ger Herr und Kaiser,
Ich hab's gewagt, aus meinem Bann zu Linz —
Rudolf (vom Buche aufblickend). Sortija del olvido — Ei, ei, ei!
„Ring des Vergessens" — Ja, wer den besäße!
Matthias. Ob Ihr vergönnt —
(er läßt sich auf ein Knie nieder)
Bereit, mein Herr und Kaiser,
Die Rechte alle, die mein Eigentum,
Und die man mir beneidet, aufzugeben,
Mein Erbrecht auf die österreich'schen Lande,
Die Hoffnung, einst zu folgen auf dem Thron,
Für einen Ort, um ruhig drauf zu sterben.
(Er legt die Hand auf die Armlehne von des Kaisers Stuhl.)
Rudolf. Wer da? — Rumpf! Will allein sein! — Rumpf, allein!
Allein.
Matthias. Mein Kaiser und mein Herr!
Rudolf (den Stock gegen Rumpf erhoben). Allein!
Rumpf. Ich sagt' es ja, doch Seine Durchlaucht drängten.
Rudolf (mit steigender Heftigkeit).
Allein!
Rumpf (zu Matthias). Entfernt Euch, gnäd'ger Herr!
Klesel. Kommt, kommt!
Verloren geht sonst alles.
Matthias. Gott!
Rudolf (vor sich hin). Allein.

Matthias. Führt mich ins Grab, da wird mir doch wohl Ruh'.
(Ab, von Klesel geführt.)

Rudolf (dumpf). Allein!

Rumpf. Was nun beginnen? Gott!
(Er hebt das Buch auf, das der Kaiser weggeworfen hat, und reicht es ihm.)
Das Buch!
(Rudolf weist es zurück.)
Berichte sind aus Ungarn eingelangt:
Raab ist entsetzt, und Papa wird belagert.
Die Malkontenten sollen willens sein —
(lebhafter)
Ein Kaufmann aus Florenz hat sich gemeldet.
Geschnittne Steine führt er aller Art
Von hohem Werte.

Rudolf. Sehn!

Rumpf. Allein die Preise
Sei'n unerschwinglich.

Rudolf. Albern.

Rumpf. Soll ich also? — Gut.
Der spanische Orator Balthasar
Zuñiga wünscht Gehör.
(Der Kaiser schüttelt den Kopf.)
Beliebt's Euch etwa,
Nunmehro die Berichte —?
(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)
Guter Gott!
Don Cäsar kommt.

Rumpf. Ihr kommt zur rechten Zeit. Versucht, ob etwa —

Don Cäsar. Ich küss' Eu'r Majestät die hohen Hände.
(Der Kaiser mißt ihn mit zornigem Blicke.)
Ihr scheint nicht gut gelaunt, doch muß ich sprechen.
Es gilt ein Leben, gilt wohl mehr als dies.
Es hat ein Kriegsgericht, ob eines Totschlags,
Verübt im herben Fall der Selbstverteid'gung,
Zum Henkersschwert verurteilt Hermann Rußworm,
Den treusten Diener Eurer Majestät,
Den Helden in der Türken heißen Schlachten.
Ich bitt' Euch nun, das Urteil aufzuheben,
Das Unsinn ist, Verrücktheit, Gotteslästrung,
Euch zu erhalten ein so teures Leben,
Mir einen Freund, den ich nicht lassen kann,
Und retten muß, gält' es das Äußerste.
(Rudolf sieht Wolfen Rumpf fragend an.)

Rumpf. Es ist von wegen Hermann Rußworm,

Der, halb gereizt und halb aus leid'gem Zufall,
Den Obersten erschlug.

(Der Kaiser wirft, wie suchend, die auf dem Tische liegenden Papiere untereinander.)

Vielleicht das Urteil?
Es lag zur Unterschrift in Dero Kabinett.
Soll ich vielleicht —? Ich gehe, es zu holen.

(Ab durch die Türe rechts.)

Don Cäsar. Ich dank' Eu'r Majestät denn nur im voraus
Für die Begnadigung des wackern Mannes,
Der alles ist, was dieses Wort besagt,
Indes sein Feind ein Weiber-, Pfaffendiener,
Ein Heuchler und ein Schurk'! Und wenn der Rußwurm
In Zornesglut sich allzuweit vergaß,
So denkt: derselbe Zorn, der hier den Gegner schlug,
Gewann Euch auch in Ungarn zwanzig Schlachten.

(Rumpf kommt mit einem gesiegelten Paket zurück.)

Rumpf. Das Urteil.

(Er reicht die Schrift dem Kaiser, der sie zurückweist.)

Guter Gott! — Beliebt vielleicht
Eu'r Majestät, hochgnädig zu bestimmen,
Was Dero Absicht mit so wicht'ger Schrift?

(Der Kaiser nimmt das Paket, liest hohnlachend die Aufschrift und gibt es zurück.)

Ich weiß recht wohl: die äußre Fert'gung lautet:
An Rat und Schöffen Eurer Altstadt Prag.
Doch wenn das Urteil wirklich unterschrieben,
Wie ich vermuten sollte —

(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)

Don Cäsar. Gnäd'ger Herr!
Ich muß Euch bitten, für zwei Augenblicke
Die feindlich düstre Laune aufzugeben,
Die sich in diesem Schweigen wohlgefällt.
Bedenkt: kommt dieses Urteil, so gefertigt
Und unterschrieben, auf das Prager Schloß,
So stirbt mein Freund.

Rudolf. Er stirbt! — Und du mit ihm,
Wagst ferner du's, ein Wort für ihn zu sprechen. —
Entarteter! ich kenne deine Wege.
Du schwärmst zu Nacht mit ausgelassnen Leuten,
Stellst nach den Kindern ehrbar stiller Bürger,
Hältst dich zu Meutern, Lutheranern.

Don Cäsar. Meuter
Hab' ich mit meiner Freundschaft nie beehrt.

Und was den Glauben, Herr, betrifft, da richtet
Nur Gott.

Rudolf. Ja, Gott und du. Ihr beide, nicht wahr?
Glaub du an das, was deine Lehrer glaubten,
Die Weiseren, die Bessern laß entscheiden,
Dann kommt's wohl noch an dich. — Der Rußwurm stirbt!
Und dank es Gott und einem Rest von Neigung,
Daß ich die Helfer, sie, die darum wußten,
Die lobten, billigten den feigen Mord,
An Belgiojoso freventlich vollbracht,
Nicht ebenmaßen suche mit dem Schwert. —
Das Mädchen, dem du nachstellst, wüsten Sinns,
Laß frei!

Don Cäsar. Nein, Herr, denn sie betrog mich.

Rudolf. Meinst du?
Cäsar, solang' die ew'gen Sterne kreisen,
Betrügt der Mann das Weib.

Don Cäsar. Zum mindsten war's so
Mit einer Frau, die mir gar nah verwandt.

Rudolf. Die dir verwandt? So kennst du deine Herkunft?
Und kennst du den, der dir das Leben gab?
Sag ja! Sag ja! und ewiges Gefängnis,
Entfernt vom Strahl des gottgegebnen Lichts —
So haben in den Sternen sie's gelesen:
Je näher mir, mir um so grimmrer Feind.
Und also steht er da, hohnlachend, trotzend,
Wie einst der Teufel vor des Menschen Sohn.
Fort dieses Lachen, fort! — Gib deine Waffen!
Nehmt ihn gefangen! — Wie, ihr zögert? weilt?
So will ich selbst mit meiner eignen Hand —
(Zu einem Trabanten, der zu äußerst rechts steht.)
Leih deine Partisan mir, alter Freund!
Daß ich —
(Indem er den Stock fahren läßt, um nach der Partisan zu greifen, wankt er und ist im Begriff zu fallen. Die Umstehenden eilen herzu, ihn zu unterstützen.)
Legt ihr die Hand an mich? Rebellen ihr!
Yo soy el emperador! Der Kaiser ich!
Bin ich verkauft im Innern meiner Burg,
Und ist kein Schirmer, ist kein Helfer nah?

Erzherzog Ferdinand erscheint in der Türe.

Ferdinand. Viel Glück ins Haus! — Wie, Eure Majestät?
Was ist? Was war? Wer sagt's?

Don Cäsar (zu Rumpf, der ihn zu begütigen strebt).
Mich kümmert's wenig,
Ob tausend Teufel mir entgegengrinsen!

Ferdinand (zu Don Cäsar, die Hand leicht ans Schwert gelegt).
Geht, junger Mensch! Ihr lernt sonst einsehn,
Daß uns der Böse nah, wenn man ihn ruft.
Fort ihr! und ihr!

(Die Anwesenden ziehen sich gegen den Hintergrund. Don Cäsar in ihrer Mitte, von Rumpf geleitet. Alle ab.)

Ferdinand (zum Kaiser tretend).
Mein kaiserlicher Herr!

Rudolf. Wer seid Ihr? Wer? Und wie erkühnt Ihr Euch?

Ferdinand. Eu'r Neffe bin ich, Herr, und Euer Knecht,
Fernand von Gräz, zu jedem Dienst bereit.

Rudolf (sich vor der Berührung zurückziehend).
Es dien! es dien! All gut! Seid uns willkommen!

Ferdinand. Wollt Ihr nicht sitzen, Herr? Ich seh's, der Zorn,
Er zehrt mit Macht an Euerm edlen Sein.

(Er leitet den Kaiser zum Lehnstuhle.)

Rudolf (sitzend). Seht Ihr, so halten wir's in unserm Schloß. —
So dringt die Zeit, die wildverworrne, neue,
Durch hundert Wachen bis zu uns heran,
Und zwingt zu schauen uns ihr greulich Antlitz. —
Die Zeit, die Zeit! Denn jener junge Mann,
Wie sehr er tobt, er ist doch nur ihr Schüler,
Er übt nur, was die Meisterin gelehrt. —
Schaut rings um Euch in aller Herren Land,
Wo ist noch Achtung für der Väter Sitte,
Für edles Wissen und für hohe Kunst?
Sind sie vom alten Tempel ihres Gottes
Nicht ausgezogen auf den Berg von Dan,
Und haben dort ein Kalb sich aufgerichtet,
Vor dem sie knieen, ihrer Hände Werk?
Es heißt: den Glauben reinigen. Daß Gott!
Der Glaube reint sich selbst im reinen Herzen.
Nein, Eigendünkel war es, Eigensucht,
Die nichts erkennt, was nicht ihr eignes Werk.
Deshalb nun tadl' ich jenen Jüngling, straf' ihn,
Und fährt er fort, erreicht ihn bald sein Ziel,
Allein erkenn' auch, was ihn so entstellt.
Deucht mir's doch manchmal grimmiges Vergnügen,
Mit ihm zu ringen, in des Argen Brust
Die Keime aufzusuchen der Verkehrtheit,
Die ihm geliehn so wildverworrne Welt.

Die Zeit kann ich nicht bänd'gen, aber ihn,
Ihn will ich bänd'gen, hilft der gnäd'ge Gott.

Ferdinand. Ihr werdet's, Herr, und bändigtet die Zeit,
Wär' Euch der Wille dort so fest als hier.

Rudolf. Mein Ohm, der fünfte Karl, hat's nicht gekonnt,
Sankt Just sah ihn als büßenden Kartäuser.
Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
Ich kann es auch nicht.

Ferdinand. O des argen Mißtrauns
In Euer edles Selbst und seine Gaben!
Wollt erst nur, wollt! Und Gottes Beistand wird
Wie ein erhört Gebet auf Euch sich senken.
Die Zeit bedarf des Arztes, und Ihr seid's.

Rudolf. Ein wackrer Arzt, der selber Heilung braucht!
Und dann: allein!

Ferdinand. So wärt Ihr, Herr, allein?
Verzeiht dem Schüler, der den Meister meistert.
Um Euch schart sich die Hälfte einer Welt,
Die treu noch ihrem Gott und seinem Abbild:
Dem Fürsten auf dem angestammten Thron.
Für Euch ist Spanien, der Papst, ist Welschland,
Des eignen Erblands ungebrochne Kraft,
Noch nicht verführt von falschen Glaubenslehren.
Zählt Eure Schar, und zehnfach, hundertfach
Wiegt sie die Gegner auf, die, schwach an Zahl,
Nur scheinbar sich durch Regsamkeit verdoppeln.

Rudolf. Der Arme viel, wo aber bleibt das Haupt?

Ferdinand. Ihr selbst, dem niemand gleich an Sinn und Wissen.
Dann noch die edlen Fürsten Eures Hauses,
Die Gott als Helfer selbst Euch anerschuf.

Rudolf. Sprecht Ihr von Euch?

Ferdinand. So werde nie mir Heil,
Als je mein Sinn ein andres Trachten kannte
Als Östreichs Wohl und Jesu Christi Ruhm.
Mein Alter heißt mich lernen, statt zu lehren,
Auch bin nicht ich's, die Brüder sind's, die Nächsten:
Der edle Max, Albrecht, der sinnig weise,
Und jener Dritte — Erste, den nur eben
Im Vorgemach ich kummervoll —

Rudolf (sich abwendend). Es bien!

Ferdinand. Seht Ihr, da senkt das alte Mißtraun wieder
Sich nebelgleich herab auf Eure Stirn?
O, weh uns, wenn es wahr, was man sich sagt,
Daß jener finstern Sternekund'gen einer,
Die Euern Hof zum Sammelplatz erwählt,

Mit astrologisch dunkler Prophezeiung
Euch abgewandt von Euerm edlen Haus,
Gefahr androhend von den Nahverwandten.
O, weh uns, wenn es so, und Ihr für Schein
Den wahren Vorteil aufgebt, aller Heil.

Rudolf (auffahrend).
Für Schein? Für Schein? So kennst du diese Kunst,
— Wenn's eine Kunst — daß du so hart sie schmähst?
Glaubst du, es gäb' ein Sandkorn in der Welt,
Das nicht gebunden an die ew'ge Kette
Von Wirksamkeit, von Einfluß und Erfolg?
Und jene Lichter wären Pfennigkerzen,
Zu leuchten trunknen Bettlern in der Nacht?
Ich glaub' an Gott und nicht an jene Sterne,
Doch jene Sterne auch, sie sind von Gott.
Die ersten Werke seiner Hand, in denen
Er seiner Schöpfung Abriß niederlegte,
Da sie und er nur in der wüsten Welt.
Und hätt' es später nicht dem Herrn gefallen,
Den Menschen hinzusetzen, das Geschöpf,
Es wären keine Zeugen seines Waltens,
Als jene hellen Boten in der Nacht.
Der Mensch fiel ab von ihm, sie aber nicht.
Wie eine Lämmerherde ihrem Hirten,
So folgen sie gelehrig seinem Ruf,
So heut als morgen, wie am ersten Tag.
Drum ist in Sternen Wahrheit, im Gestein,
In Pflanze, Tier und Baum, im Menschen nicht.
Und wer's verstünde, still zu sein wie sie,
Gelehrig fromm, den eignen Willen meisternd,
Ein aufgespanntes, demutvolles Ohr,
Ihm würde leicht ein Wort der Wahrheit kund,
Die durch die Welten geht aus Gottes Munde.
Fragst aber du: ob sie mir selber kund,
Die hohe Wahrheit aus der Wesen Munde?
So sag' ich: nein, und aber wieder: nein.
Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
Der Dinge tiefster Kern ist mir verschlossen.
Doch ward mir Fleiß und noch ein andres: Ehrfurcht
Für das, daß andre mächtig und ich nicht.
Wenn aber, ob nur Schüler, Meister nicht,
Ich gerne weile in den lichten Räumen;
Kennst du das Wörtlein: Ordnung, junger Mann?
Dort oben wohnt die Ordnung, dort ihr Haus,
Hier unten eitle Willkür und Verwirrung.

Macht mich zum Wächter auf dem Turm bei Nacht,
Daß ich erwarte meine hellen Sterne,
Belausche das verständ'ge Augenwinken,
Mit dem sie stehn um ihres Meisters Thron. —
(Immer leiser sprechend.)
Wenn nun der Herr die Uhr rückt seiner Zeit,
Die Ewigkeit in jedem Glockenschlag,
Für die das Oben und das Unten gleich,
Ins Brautgemach — des Weltbaus Kräfte eilen
— Gebunden — in der Strahlen Konjunktur —
Und der Malefikus — — das böse Trachten — —
(Er verstummt allmählich. Sein Haupt sinkt auf die Brust. Pause. Erzherzog Ferdinand tritt ihm, besorgt, einen Schritt näher.)

Rudolf (emporfahrend). Ist jemand hier? — Ja so! — Was soll's? —
Ihr spracht von meinem Bruder, von Matthias.
Ich seh', es ist ein Plan. Was also will man?
Warum verließ er seinen Bann zu Linz?

Ferdinand. Und wenn's der Wunsch nach Tätigkeit nur wäre?

Rudolf. Nach Tätigkeit? Ist er denn tätig nicht?
Er reitet, rennt und ficht. Wir beide haben
Von unserm Vater Tatkraft nicht geerbt.
— Allein ich weiß es und er weiß es nicht.
Was also noch? Zum mindsten will ich zeigen,
Daß nicht der Sterne Drohn, daß euer Trachten,
Die Heimlichkeit der nahverwandten Brust,
Mir Mißtraun gab und gibt. — Die Klugheit riete,
Zu halten ihn in heilsamer Entfernung,
Allein ihr wollt's. Was also soll's mit ihm?

Ferdinand. Er wünschte —

Rudolf. Nun?

Ferdinand. In Ungarn ein Kommando.

Rudolf. Hat er schon je und wo hat er gesiegt?
Zwar ist der Mansfeld dort, ein tücht'ger Degen,
Der gönnt ihm gern die Ehre des Befehls
Und tut die Pflichten selbst. Schickt ihn denn hin!
Doch heißt ihn zügeln seine Tätigkeit;
Er füge sich des Feldherrn besserer Einsicht.
Auch sind der Krieger dort, der Führer viel,
Die zugetan der neuen Glaubensmeinung.
Es ist jetzt nicht die Zeit, noch da der Ort,
Zu streiten für die Wahrheit einer Lehre.
(Da Erzherzog Ferdinand zurücktritt.)

Rudolf. Was ist? Was geht Ihr fort?

Ferdinand. Nicht anzuhören,

Wie Östreichs Haupt, wie Deutschlands Herr und Kaiser
Das Wort führt den Abtrünnigen vom Glauben.
Rudolf. Das Wort führt, ich? Kommt Euch die Lust zu scherzen
Allein wer wagt's, in dieser trüben Zeit
Den vielverschlungnen Knoten der Verwirrung
Zu lösen *eines* Streichs.
Ferdinand. Wer's wagte? Ich!
Rudolf. Das spricht sich gut.
Ferdinand. Nur das? Es ist geschehn.
In Steier mindestens, in Krain und Kärnten
Ist ausgetilgt der Keim der Ketzerei.
An *einem* Tag auf fürstlichen Befehl
Bekehrten sich an sechzigtausend Seelen,
Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus.
Rudolf. Und ohne mich zu fragen?
Ferdinand. Herr, ich schrieb
So wiederholt als dringend, aber fruchtlos.
Rudolf (die auf dem Tische liegenden Papiere untereinander schiebend).
Es ist hier wohl Verwirrung oft mit Schriften.
Ferdinand. Da schritt ich denn zur Tat, dem besten Rat.
Mein Land ist rein, o wär' es auch das Eure!
Rudolf. Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus?
Mit Weib und Kind? Die Nächte sind schon kühl.
Ferdinand. Durch Drangsal, Herr, und Schmerz erzieht uns Got
Rudolf. Und das im selben Augenblick, wo du
Die Sachsenfürstin freist, die Protestantin?
Ferdinand. Gott gab mir Kraft, die Neigung zu besiegen,
Wenn Ihr's erlaubt, so steh' ich ab von ihr
Und werbe um des Bayerherzogs Tochter.
Rudolf. Sie ist nicht schön.
Ferdinand. Ihr Herz ist schön vor Gott.
Rudolf (eine Gebärde des Schiefgewachsenseins machend).
Beinah —
Ferdinand. Gerad ihr Sinn, ihr Wandel und ihr Glauben.
Rudolf. Nun, ich bewundre Euch. — Weis deine Hände!
Ist das hier Fleisch? lebendig, wahres Fleisch?
Und fließt hier Blut in diesen bleichen Adern?
Freit eine andre, als er meint und liebt —
Mit Weib und Kind, bei zwanzigtausend Mann,
In kalten Herbstesnächten, frierend, darbend!
Mir kommt ein Grauen an. Sind hier nicht Menschen?
Ich will bei Menschen sein. Herbei! Herein!
Mit dem Stocke auf den Boden stampfend. Die *Hofleute* kommen zurü
Rudolf. Die Kinderzeiten werden wieder wahr,
Und mich umschaudert's wie Gespensterglauben.

(Zu Erzherzog Ferdinand.)

Weilt ihr noch länger hier bei uns in Prag,
Treibt's Euch zurück vielleicht schon nach der Heimat?

Ferdinand. Ich reise nächst, wenn manches erst geschlichtet
(lebhaft)
Und meinen Bruder ich Euch vorgestellt.

Rudolf. So ist der Leupold da? Wo ist, wo weilt er?

Rumpf. Im Schloßhof tummelt er das türk'sche Roß,
Das Ihr gekauft und das Don Cäsar schulte.
Sie jubeln, daß der Erker widerhallt.

Rudolf. Sie jubeln? Tummelt? Ein verzogner Fant,
Hübsch wild und rasch, bei Wein und Spiel und Schmaus.
Wohl selbst bei Weibern auch; man spricht davon.
Allein er ist ein Mensch. Ich will ihn sehn,
Den Leupold sehn! Wo ist er? Bringt ihn her!

(Einige sind gegangen.)

Rudolf (zu Ferdinand). Beliebt's Euch unterdessen, die Gemächer,
Die man Euch hier bereitet, zu besehn?
Wo bleibt der Range? Warum kommt er nicht?

Erzherzog Leopolds Stimme (von außen).
Señor!

Rudolf (nach rechts). Aha, er ruft. — — Was gibt es dort?

Aus der Seitentür links ist ein Hofbediener herausgetreten.

Rumpf. Die Kapelläne fragen untertänigst,
Ob Eure Majestät den Gottesdienst —!

Rudolf (das Barett abnehmend und Mantel und Kleid ordnend).
Des Herren Dienst vor allem.

(Zu Erzherzog Ferdinand.)

Wenn's beliebt!

(Zu den übrigen.)

Und kommt mein Neffe, heißt ihn nur uns folgen.

Erzherzog Leopold zur Türe hereinstürzend.

Leopold. Mein gnäd'ger Ohm!

(Da er den bereits geordneten Zug sieht, stutzt er und zieht das Barett ab.)

Rudolf. Nur dort, an Eure Stelle.

(Auf einen Wink Erzherzog Ferdinands stellt sich Leopold ihm zur Seite.) Der Zug setzt sich in Bewegung, die beiden Erzherzoge unmittelbar vor dem Kaiser. Nach einigen Schritten tippt letzterer Erzherzog Leopold auf die Schulter. Dieser wendet sich um und küßt ihm lebhaft die Hand. Der Kaiser winkt ihm liebreich drohend Stillschweigen zu, und sie gehen weiter. Die übrigen folgen paarweise.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freier Platz im kaiserlichen Lager. Im Hintergrunde die Gezelte.

Ein Hauptmann tritt hinter sich schreitend auf, wobei er eine kurze Partisane wagrecht vor sich hält.

Hauptmann. Zurück, sag' ich, zurück auf eure Posten.
Seid ihr Soldaten, wie? und flieht den Feind?

Ein Trupp Soldaten kommt von derselben Seite, ein Fahnenträger unter ihnen.

Fahnenträger. Wir fliehen, meint Ihr, Herr? Nun denn mit Gunst,
Sagt erst: wo ist der Feind, ob vor-, ob rückwärts?
Ein Krieger sieht wohl, weiß er gegen wen,
Doch wo nicht Ordnung, Kundschaft und Befehl,
Wehrt er sich seiner Haut und weiter nichts.

Hauptmann. So meisterst du, ein Knecht, den Heeresfürsten?

Fahnenträger. Ob zehnmal Herr und zwanzig Male Knecht,
Wenn einer irrt, hat doch der andre recht.
Wir waren auf am Damm bei Raab gestellt,
Wir da und fünfzig andre, die der Säbel
Der Türken fraß in dieser blut'gen Nacht,
Auf blachem Feld, zur Unterstützung rings,
So weit das Auge trug, nicht Wacht, noch Posten.
Doch machten wir 'nen Kirchhof zum Kastell
Und hielten straff. Da bricht's mit einmal los:
Allah! Allah! aus tausend bärt'gen Kehlen,
Nicht vor uns, hinter uns. Die Donau durch
Rauscht wie ein zweiter Strom, quer durch den andern,
Der Spahi und sein Roß. Hilf Jesu Christ!
Da galt kein Säumen und war eitel Nacht.
Trapp, trapp, da sprengen kaiserliche Reiter
Und jagen andre kaiserlich wie sie.
Der Musketier schießt los, und den er traf,
Es war sein Landsmann, in des Dunkels Wirren
Die rasche Kugel wechselnd mit dem Freund.
Bald ist das ganze Heer nur eine Flucht,
Ein Jammern und ein Töten und ein Schrein.
In all der Hast vergaß man ganz auf uns,
Zu gehn, zu bleiben waren wir die Meister,
Doch blieben wir. Erst nach drei heißen Stürmen,
Als mancher schon mit seiner Haut bezahlt,
Brach auf das kleine Häuflein; und nicht seitwärts,
Nur Sicherheit für unsre Leiber suchend,
Zum Lager gradaus schlugen wir uns durch.

Und sind nun hier, dem Türken, sucht er uns,
Der Rückkehr Straße schwarz mit Blut zu zeichnen,
Doch ihn zu suchen keineswegs gewillt,
Man zeig' uns denn, wer führt und wer befiehlt.

Mehrere im Trupp.
So ist's! — Ein Führer erst! — Dann folgen alle.

Hauptmann. So bin ich unter Meutern?

Oberst Ramee kommt.

Hauptmann. Mein Herr Oberst,
Verrat und Aufruhr in des Lagers Mitte.
Die hier und der —

(Es haben sich nach und nach immer mehrere gesammelt.)

Ramee (halblaut). Laßt nur, laßt nur für jetzt.
Der Feind im Anzug und das Heer entmutigt.
Man drückt jetzt füglicher ein Auge zu,
Als den Gehorsam noch durch Strenge prüfen.
Was weiß man von dem Feldherrn?

Hauptmann. Prinz Matthias?

Ramee. Wem sonst?

Hauptmann. Verschieden gehen die Gerüchte.
Er ward gesehn in Mitte der Verwirrung.
Die einen lassen ihn am rechten Donauufer
Die Straße nehmen nach Haimburg und Wien,
Die andern — Heil'ger Gott, wenn er den Türken —!
Was machen wir, vereinzelt, ohne ihn?

Ramee. Dasselbe mein' ich, was mit ihm, den Frieden.

Hauptmann. Allein der Kaiser will nicht.

Ramee. Wollen! Wollen!
Hier fragt sich, was man muß, nicht was man will.
Auch, ist der äußre Krieg erst beigelegt,
Hat man die rüst'gen Arme frei nach innen.

Hauptmann. Was aber soll mit all der Soldateska?
Wir sind in Rückstand mit zwölf Monat Sold.

Ramee. Erzherzog Leupold wirbt in Passau Völker,
Wenn hier das Handwerk ruht, fragt an bei uns.

Hauptmann. Und gegen wen —?

Ramee. Die Rüstung geht in Passau!
Man weiß noch nicht. Für wen, ich hab's gesagt,
Auf jeden Fall für Östreich und den Kaiser.
Wer sind die Männer?

Einige schwarz gekleidete Herren gehen quer über die Bühne. Mehrere grüßen sie mit abgezogenen Hüten.

Hauptmann. Mit den goldnen Ketten?
Die protestant'schen Herrn aus Österreich.

Sie kamen, den Erzherzog anzusprechen
In Sachen ihres neuen Christentums
Und halten sich derweile zu den Ungarn.
Das lauscht und flüstert, schleicht und konspiriert.
Wär' ich der Prinz, wie wollt' ich heim sie senden!

Ramee. Heim senden? ei, wenn ihr sie selbst berieft?

(Weibergeschrei hinter der Scene.)

Was dort?

Ein Soldat, eine gefangene Türkin an der Hand führend.

Soldat. Nein, sag' ich, nein!

Zwei Kürassiere, die ihm folgen.

Kürassier. Muß doch! muß doch!

Soldat. Mein ist die Heidin zehn- und hundertmal.
Ihr Haus in Gran fiel mir zum Beuteteil,
Ich war's, der ihren Bräutigam erschlug,
Drum ist sie mein und das von Rechtes wegen.

Kürassier. Mir drücken sie die Hand.

Soldat (zur Türkin). Ist's wahr? — Sie kann nicht reden
Wenn's wahr, so spalt' ich ihr den Kopf. Doch jetzt,
Jetzt ist sie mein und —

Kürassier (die Hand am Säbel). Wollen eben sehn.

Soldat. Kommt an, kommt an! Ob einer gegen zwei.
Ist niemand da, der einem Landsmann hilft?

Hauptmann (zwischen sie tretend).
Zurück, Samländer, ketzerische Hunde!

Kürassier. Was sagen Mann?

Hauptmann. Ist's etwa nicht bekannt,
Daß Türk' und Lutheraner stets im Bunde?
Wie ging sonst alles schief in Rat und Lager?
Die heute nacht der Flucht das Beispiel gaben,
Die Ketzer waren's, sinnend auf Verrat.

Fahnenträger (im Vorgrunde rechts). Wer das sagt, lügt.

Hauptmann (sein Schwert halb gezogen). Mir das? Wer hat gesprochen?

Zweiter Soldat (rechts im Vorgrunde).
Mit Gunst: hat er doch recht. Hier dieser Mann,
Obgleich ein Luthrischer und Kirchenleugner,
Gefochten hat er in der heut'gen Schlacht
Wie einer, der gedenkt des ew'gen Teils.
Und ob ich gleich als rechter Katholik
Verdammen muß, was seine Pred'ger lehren,
Im Lager hier sind alle Tapfern Brüder,
Und somit meine Hand.

Fahnenträger (einschlagend). Hier meine.

Mehrere (ein Gleiches tuend). Freund und Bruder!

Ringsherum. Auf ja und nein!
Trotz Papst und Rom!
Wir alle!

Hauptmann. Hört Ihr?
Ramee. Laßt nur!
Geschrei (im Hintergrunde). Hoheisa! Die Zigeuner!

Im Hintergrunde tritt schlechte Musik auf. Einige Paare folgen, sich bei den Händen haltend und zum Tanze anschickend. Die anwesenden Soldaten sammeln sich bei dem dort stehenden Marketenderzelte. Musik und Tänzer gehen hinein. Gelächter. Zutrinken.

Klesel von der rechten Seite kommend.

Klesel. Du heil'ger Gott! bin ich im Christenlager,
Und dient kathol'schen Fürsten dieses Heer?

Ramee. Wenn Euch das kränkt, seid wohlgemut,
Das Lager wird Euch fürder nicht mehr ärgern.
Ihr seid nach Prag berufen, wissen wir,
Der Kaiser sieht Euch hier nicht allzugern.
Wann reist Ihr ab?

Klesel. Wenn's meine Pflicht erheischt,
Die keineswegs mir Prag bis jetzt bezeichnet.
Der Seelenhirt gehört in seinen Sprengel.

Ramee. Und ist Eu'r Sprengel hier im Lager? Neustadt,
Neustadt und Wien, dort leuchte Euer Licht.
Ihr seid hier schuld an manchem Schief' und Argen,
Setzt Eure Meinung durch und führt den Krieg
Als eine Wallfahrt nach 'nem Gnadenort,
Nebstdem, daß wenig Gnad' in Eurem Tun.
Verkehrt Ihr doch mit eitel Protestanten
Und wendet Eurem Herrn die Herzen ab,
Die ihm bereit aus den getreuen Landen.
Doch ist zur Zeit ein andres Regiment.
Matthias, dieses Lagers Fürst und Führer,
Er fand den Rückweg nicht der andern Flücht'gen,
Und die Erzherzoge, die Ihr berieft
Aus Gräz und Wien, zu einem Ratschlag, heißt es,
Sie sind im Lager, treten in sein Amt
Und werden Eurem Flüstern wenig horchen.

Klesel. Ob Ihr beleidigt mich, es sei verziehn,
Allein um aller Heil'gen willen sagt,
Was von Erzherzog Matthias Euch bekannt.

Ramee. Bekannt, daß nichts bekannt. Er ist nicht hier,
Ob nun in Wien, ob — hoffen wir das Beste.
Euch sei genug: im Lager ist er nicht.
Drum reist nur ab; wenn Ihr nicht vorher noch

Bei denen, die ihm folgen im Befehl
Und die dort nahn, wollt Euer Heil versuchen.
Stellt Euch in Ordnung! Die Erzherzoge.

Die im Hintergrunde Befindlichen stellen sich in eine Reihe. Von der linken Seite kommen die Erzherzoge Ferdinand, Leopold und Max.

Max (ein beleibter, wohlbehaglicher Herr).
Die Wege rütteln wie das böse Fieber.
Hat noch von unserm Bruder nichts verlautet?

Klesel (der in den Vorgrund rechts getreten, auf sie zugehend).
Gott segne euern Eintritt, edle Herrn!

(Die Erzherzoge sehen nach der entgegengesetzten Seite und gehen quer über die Bühne ab.)

Klesel (sich zurückziehend).
Du heil'ger Gott!

Leopold (der zurückgeblieben, links in den Vorgrund tretend).
Ramee!

Ramee (zu ihm tretend). Erlauchter Herr!

Leopold. Es steht hier schlimm, und doch, bedenk' ich's recht,
Möcht' ich fast sagen: gut. Sie haben Pläne.
Das Lager hier, ich fürchte, löst sich auf.
Hast du versucht, ob ein und andre willig,
Bei uns zu dienen im Passauer Heer?

Ramee. Bei zwanzig Führer.

Leopold. Halt, sprich leise, hier!

(Er zieht sich mit ihm nach der linken Seite, wo Ramee zu ihm spricht.)

Klesel (in der Mitte der Bühne mit einer Bewegung gegen den Erzherzog).
Ob ich's versuche, noch einmal versuche?

Eine Gruppe Soldaten rechts im Vorgrunde.

Erster (halblaut). Des Kaisers Sohn, Don Cäsar, ist im Lager.
Er wirbt Gehilfen zu geheimem Anschlag.
Es soll 'ner Kutsche mit zwei Frauen gelten,
Begleitet nur von wenigen Berittnen.

Zweiter. Das wär' ja wie ein Räuberüberfall.

Erster. Des Kaisers Sohn und Räuber? Dann zuletzt,
Was kümmert's dich? Sieh hier, man zahlt mit Gold.

(Münzen zeigend.)

Zweiter. Gehst du?

Erster. Jawohl! und Kunz und Hans und Märten.

Klesel (im Mittelgrunde). Nein, lieber sterben, als den Einsichtlosen
Die Einsicht opfern und gerechten Stolz.

Leopold (zu Ramee). Sei rasch und klug und hüte dich vor dem!

(Auf Klesel zeigend, ab.)

Zweiter Soldat (rechts im Vorgrunde).
Hier hast du mich! Soll's bald?

Erster. Heut abend.

Zweiter. Gut!
Geschrei (hinter der Scene).
Vivat! Vivat!
Ramee. Was ist?
Hauptmann (in die Scene nach links blickend).
Ein Mann — umgeben —
In ung'risch niedrer Tracht. — 's ist der Erzherzog.
Ramee. Matthias?
Hauptmann. Wohl! — Nun vivat, vivat denn,
Wer's treu mit Östreich meint und seinem Haus.
(Klesel, der bei dem Worte Matthias zusammengefahren, stürzt jetzt auf den Hauptmann zu, ihm die Rechte mit beiden Händen drückend, dann eilt er nach der linken Seite ab.)
Alle (in derselben Richtung folgend).
Vivat! Vivat!
Ramee. Nun, vivat denn wir alle!
(Er schließt sich an.)
Erster Soldat (aus der Gruppe rechts).
Wir kommen noch zurecht. Doch wahrt die Zunge.
(Sie ziehen sich nach der rechten Seite zurück. Die Bühne ist leer geworden.)

Verwandlung.

Das Innere eines Zeltes. Kurzer Raum, im Hintergrunde durch einen Vorhang geschlossen.

Von außen hört man noch immer vivat rufen. Erzherzog Matthias in einfachem ungarischen bis an die Kniee reichenden Rocke, ein paar Diener hinter sich, von der rechten Seite.

Matthias. Ha, jubelt nur, ihr wackern, treuen Jungen!
Diesmal fürwahr ging's nahe gnug an Leib.
(Sein Kleid besehend, zu den Dienern.)
Gebt einen andern Rock! — Und doch, laßt immer!
Nicht trennen will ich mich von diesen Hüllen,
Bis abgewaschen dieses Tages Schimpf.
Doch einen Stuhl, denn auszuruhn geziemt sich,
Eh' man die Kraft zu neuem Wirken spannt.
Klesel (von rechts eintretend).
Gebt Raum! Gebt Raum! Ich muß zu meinem Herrn!
(Sich vor ihm auf die Kniee werfend und seine Hand fassend.)
Ihr seid's, Ihr lebt! O, uns ist allen Heil!
Matthias (Klesel emporhebend).
Habt Dank, mein Freund! Habt Dank für Eure Liebe.
Ja, diesmal galt's. Ein Zoll, ein Haar,

Und Prinz Matthias ging zum dunkeln Land,
Wo Fürsten sich als Bettlergleiche finden.
(Sein Kleid zeigend.)
Der Riß hier, schau! Das war ein türk'scher Säbel,
Den einzeln ich dem einzelnen bestand.
Es gab zu tun, (mit einer Handbewegung)
doch eine schiefe Quart
Des alten Mazzamoro, unsers Lehrers
Aus früher Knabenzeit, das endlich half.
Ein alter Landmann gab mir diesen Rock,
Und so kam ich zurück ins eigne Lager.
(Diener haben einen kurzen Mantel gebracht.)
Was soll's? — Sagt' ich denn nicht —? Es gilt wohl gleich!
(Diener ziehen ihm das ungarische Kleid aus und geben ihm den Mantel um, währenddessen)

Klesel. Wie waren wir besorgt seit Flucht und Schlacht.

Matthias. Die Schlacht ging schief. Der alte Mansfeld
Mit seinem Zaudern hat das Heer verderbt,
Da ist kein Mann für tücht'ges Werk und Wagen.
Dagegen diese Türken,
(den Mantel zurechtziehend, die Diener entfernen sich)
wahr bleibt wahr.
Sonst schützt ein Fluß den drangelehnten Flügel,
Sie aber schwimmen durch mit Roß und Mann,
Und was ein Bollwerk schien, wird Punkt des Angriffs,
In Zukunft sieht man sich wohl vor. — Nun aber?
Was geht für Nachricht von den Flüchtigen?
Sind sie zurück ins Lager? Fehlen viel?

Klesel. Ein Dritteil, sagt man, fast des ganzen Heers.

Matthias (auf und nieder gehend).
Ein Dritteil, schlimm!

Klesel. Nicht wahr? Ihr seht nun selbst —

Matthias. Es finden manche sich wohl später ein.
Doch hätt' ich nicht gedacht —

Klesel. Der Rest entmutigt,
So daß kein Mittel als —

Matthias (stille stehend). Erneuter Angriff.

Klesel. Als Frieden.

Matthias. Neuer, doppeltstarker Angriff.

Klesel. Ihr wart ja doch vor kurzem überzeugt,
Daß nur allein Vertrag —

Matthias. Vor kurzem, ja,
Da war ich Sieger. Aber nun: besiegt.
Bei diesem Wort empört sich mir das Blut
Und steigt vom Herzen glühend in die Wangen.

Mir schwebt ein Plan vor aus Vegetius,
Bewährt sich der, dann sprechen wir des weitern.
Was frag' ich nach des Heeres Zahl und Stärke?
Das Schlimmste steht dem Besten oft zunächst.
Wälzt sich der Strom erst dieses Heidenvolks
Bis an die Grenzen hin des deutschen Reichs,
Ist München erst bedroht und Ulm und Augsburg,
Dann schütteln jene römisch deutschen Schläfer
Den Schlummer ab der eignen Sicherheit,
Und auf dem Lechfeld schlägt man eine Schlacht,
Die Türken tilgend wie vorerst die Hunnen.

Klesel. Ist das Eu'r Wort im selben Augenblick,
Wo die Erzherzoge, von Euch berufen,
Im Lager schon, zu handeln von dem Frieden?

Matthias. Sie mögen sich den Krieg einmal besehn,
Mitmachen etwa gar. Dergleichen frommt
Für Gegenwart und Zukunft; endlich gehn,
Wohin sie Laune treibt, Beruf, Geschäft.

Klesel. Und wenn der Kaiser nun erfährt,
Daß man hier Rat gehalten gegen seinen Willen.

Matthias. Erfahren mußt' er's, ob nun jetzt, ob später.

Klesel. Doch schützte der Erfolg vor seinem Zorn.

Matthias. Den besten Schutz gibt in der Faust das Schwert

Klesel. Und wenn er Euch nun ab vom Heer beruft?

Matthias. Vielleicht gehorcht' ich nicht.

Klesel. Gestützt auf was?
Der Feldherr, der Gehorsam weigert, heißt
Verräter, aber wer den Frieden gibt
Dem ausgesog'nen Land, wär's ohne Auftrag,
Er ist der Retter, Abgott seines Volks.
(Halbleise.)
Vergeßt Ihr denn, daß Sultan Amurat,
Der Frieden braucht, dem Geber dieser Ruh'
In Ungarn Macht und Einfluß gerne gönnt?
Sowie, daß Östreichs Stände beiden Glaubens
Dem Retter in der Not sich in die Arme —
Die doch auch Hände haben — freudig stürzen.

Matthias. Ich hab's gesagt. Die Schmach ertrüg' ich nicht.

Ein Diener anmeldend.

Diener. Die Herren Erzherzoge.

Klesel. Um Gottes willen!
Erkennt doch, daß es Wahnsinn, was Ihr wollt.
Und doch — kommt's wie ein Lichtstrahl nicht von oben?

Das Weitre später. Bleibt bei Eurer Weigrung.
(Sich nach dem Vorgrunde entfernend.)
Vielleicht reift unsern Anschlag dies zumeist.
Die Erzherzoge werden eingeführt.

Max. Nun, Bruder, Gott zum Gruß. Doppelt willkommen,
Als kaum entronnen solcher Fährlichkeit.

Matthias (ablehnend). Gefahr ist ja des Krieges Kern und Inhalt.

Max. Nun zu was anderm denn. Man rief uns her,
Als Zeugen dachten wir von einem Sieg,
Um zu bewundern Eure Strategie;
Doch scheint Gott Mars, der strahlende Planet,
Vorläufig in rückgängiger Bewegung.

Matthias. Aus Vor- und Rückwärts bildet sich der Kreislauf.

Max. Doch bleibt man hübsch im Kreis und kommt nicht weiter.
Nun, Bruder, sei nicht unwirsch, ging's mir auch doch
Nicht anders in dem Streit um Polens Krone.
Sie fingen mich sogar, trotz Stand und Würde.
Der Krieg kennt nicht Respekt, er zahlt auf Sicht.
Hier bring' ich dir die Neffen, die du kennst,
Obgleich seitdem
(auf Leopold zeigend) gewachsen
(auf Ferdinand) und gealtert.
Sie kamen her, den Kreislauf zu studieren
Des Gottes Mars. Auch will man, heißt's, beraten
Um dies und das. Zuletzt denn sind wir hier.

Ferdinand (auf Max zeigend).
Des Bruders Gruß, nicht teilend seinen Scherz.

Leopold. Und hocherfreut, Euch, Oheim, wohl zu finden.

Matthias. Das geht nun so im Lager ab und zu,
Bald oben und bald unten. Ist's gefällig?
Ein Imbiß findet sich wohl noch zur Labung.

Max. Ich liebe nichts vom Krieg, am wenigsten
Die Kriegerkost. Ein deutscher Ordensmeister
Will alles ordentlich, zumal die Tafel.
Wir haben uns aus unsrer Reiseküche
Im Wagen schon gestärkt und danken freundlichst,
Auch will ich keine Lorbeern hier erwerben;
Drum rasch nur ans Geschäft, ist das beendigt,
Kehr' ich nach Wien zurück, sobald nur möglich,
Und wo ein Weg noch von den Türken frei.
Du scheinst nicht meiner Meinung, Leopold?
Bleib hier, gebrauch dein Schwert! Du bist noch jung,
Und kommt's zur Flucht, bewegst du rüst'ge Beine.
Ich bin von Blei, das zwar aus der Muskete

Ein rasches Ding, sonst aber träg und schwer.
Nun aber: wo der Ratstisch und die Stühle?
(Klesel zieht an einer Schnur, der Vorhang des Zeltes öffnet sich und zeigt einen grünbehangenen Tisch und Armsessel.)

Max. Der Teppich grün, ah, so bin ich's gewohnt.
An einem roten Tisch fiel' mir nichts ein,
Ein blaubehangner führte grad ins Tollhaus,
Doch grün, das stärkt das Aug' und den Verstand.
Kommt sitzen denn, ihr Herrn!
(Leise zu Matthias.)
Doch hier ist einer,
Der überlei mir dünkt in unserm Rat.

Klesel (zu Matthias). Befehlt Ihr irgend noch, erlauchter Herr?
Sonst, mit Erlaubnis, zieh' ich mich zurück.

Max. Bleibt immer denn und führt das Protokoll!
Man spricht sonst her und hin und weiß zuletzt
Nicht ja, noch nein, und wer und was gesprochen.
(Zu den übrigen.)
Geht sitzen, sitzen! Kommt!
(Klesel das Ende rechts am Tische anweisend.)
Hier Euer Platz!
Doch mir zulieb', sprecht erst, wenn man Euch fragt.
Nun, Leopold?

Leopold (am Ende links). Ihr wißt, ich stehe gern.

Max. Ich weiß, ich weiß! In Gräz vorm Bäckerladen
Hast du gestanden, eisern, stundenlang,
Bis sich die holde Mehlverwandlerin
Am Fenster, günstig, eine Venus, zeigte.

Leopold. Ein Stadtgeklatsch.

Max. Es klatschte wie von Küssen,
Und niemand wußt' es, als die ganze Stadt.
(Zu Klesel.)
Tunkt Ihr die Feder ein? Ihr werdet doch nicht
Das alles setzen schon ins Protokoll?
Seht nur, er mahnt uns, Klügeres zu sprechen,
Und er hat recht, nun also denn: zur Sache.
Komm sitzen, Leopold!

Leopold. Nicht, bis ich weiß:
Ob mit des Kaisers Willen, ob dawider
Wir uns vereinen hier zu Spruch und Rat.

Matthias (nach einer Pause). Sagt etwas, Klesel!

Klesel. Wenn ich also darf:
Es will gewiß der Mensch sein eignes Bestes.

Wird nun des Kaisers Bestes hier beraten,
Kann man noch zweifeln, ob es auch sein Wille?

Leopold. Ich aber will nur, was ich selber will,
Und Herrscher heißt, wer herrscht nach eignem Willen.

Matthias. Man merkt es wohl, Ihr sucht des Kaisers Gunst.

Leopold. Wer sie nicht wünscht, ist nicht sein Untertan.

Matthias. Doch hängt ein Nebenvorteil manchmal noch
Der Demut an, die nur Gehorsam schien.

Ferdinand. Komm, Bruder Leopold, es soll nicht heißen,
Daß wir aus Gräz Gerüchten Nahrung geben,
Die Erberschleichung gegen das Gesetz
Auf unsers Hauses Wappenmantel spritzen.

Leopold. So will ich hören denn, doch sitzen nicht.

Matthias. Wie's Euch beliebt.

Max. Nun also denn: was soll's?

(Da Klesel nach einer Schrift in seinem Busen greift.)

Max. Laßt stecken, Herr, wir wissen, was Ihr bringt:
Ein künstlich ausgefeilt Elaborat,
Das uns den Frieden mit den Türken soll
Als rätlich, nötig, unerläßlich schildern.
Ihr seid der Widerhall von Euerm Herrn,
Wenn nicht vielmehr das Echo er von Euch.
Und deshalb ohne Vorwort zur Beratung.
Der Friede wäre gut, allein der Kaiser,
Des Landes Haupt und Herr, er will ihn nicht.
Nebstdem, daß unter solchen Schmeichelhüllen
Ein Anschlag, meint man, andrer Art sich birgt.

(Zu Klesel.)

Ich will Euch schelten, Herr, drum hieß ich Euch
Hier sitzen unter uns; da Bruderliebe
Und Fürstenachtung mir nicht will gestatten,
Zu schelten meinen Bruder, Euern Herrn.
Die Stände, sagt man, protestant'schen Glaubens
Aus Österreich verkehren still mit Euch,
Und als den Preis der Sichrung vor den Türken,
Nebst Zugeständnis ihrer Glaubensübung,
Verspricht man, einem Fürsten unsers Hauses,
Den ich nicht kennen will, nicht nennen mag,
Ein neuerdachtes Schützeramt zu gründen,
Halb abgesondert von dem Stamm des Reichs.
Ihr seht, was Ihr gesponnen, kam ans Licht.
Seid noch Ihr für den Frieden?

Klesel. Durchlaucht, ja.
Wenn diesmal auch Verleumdung wahr gesprochen,
Was gut, bleibt gut, wär' auch die Quelle schlimm.

Max. Und, Bruder, du? — Allein, was frag' ich noch,
(auf Klesel zeigend)
Hat dieser deine Meinung doch gesprochen.
Matthias. Glaubst du?
(Zu Klesel.)
Sagt Eure Meinung noch einmal.
Klesel. Den Frieden, hoher Herr.
Matthias. Und ich den Krieg.
Ich bin beschimpft im Angesicht der Welt.
Die Ehre unsrer Waffen stell' ich her,
Dann mag die Klugheit und die Furcht beraten.
Max. Nun, Bruder, sei nicht kindisch, möcht' ich sagen.
Hofft du, geschlagen mit dem ganzen Heer,
Nun, mit dem halben, Sieg dir zu erringen?
Von hier bis Wien ist nirgends eine Stellung,
Die Mauern Wiens verfallen, ungebessert,
Ein Wandelgang für friedliche Bewohner,
Nicht eine Abwehr gegen solchen Feind.
Klesel (die Feder eintauchend, eifrig).
So seid Ihr für den Frieden?
Max. Ich? Bewahr'!
Klesel. Doch spracht entgegen Ihr dem Krieg.
Max. Ei, laßt mich!
Ferdinand (zu Matthias).
Wozu noch kommt, daß es mich heidnisch dünkt,
Für Kriegesruhm und weltlich eitle Ehre
Das Wohl des Lands, der ganzen Christenheit
Zu setzen auf ein trügerisches Spiel.
Leopold. Fernand, sie haben dich.
Ferdinand. Was fällt dir ein?
Leopold. Wer billigt, der bewilligt wohl zuletzt.
Ferdinand (fortfahrend). Auch sind im Heer beinah nur Protestanten,
Und wo der Glaube fehlt, da fehlt die Hoffnung.
Klesel (zu Matthias). Beliebt's Euch, hoher Herr?
Matthias. Was das betrifft,
So weiß ich keinen gläubiger als mich.
Doch ist das Land, sind seine höchsten Stellen
Mit diesen Protestanten längst besetzt.
Muß ich sie schonen nicht, will ich sie brauchen?
Muß ich sie brauchen nicht, wenn zwingt die Not?
Und sag' ich's nur: die Fähigsten, die Kühnsten,
Die Ketzer sind's, ich weiß nicht, wie es kommt.
Klesel (auf sein Papier herabgebeugt, wie vor sich).
Der Krieg ist dieser Spaltung Keim und Wurzel.

Ferdinand (auf Klesel).
Da sprecht Ihr wahr, wenn irgend jemals sonst!
Weil Ruhe war in meiner Steiermark,
Weil ich bei Ketzern brauchte nicht zu betteln,
Gelang's mir, ihre Rotte zu zerstreun;
Und deshalb, wäre nicht des Kaisers Wille,
Stimmt' ich in Euern Antrag freudig ein.
Doch gäb' es einen Ausweg, wie mir deucht,
Der Krieg und Frieden gleicherweis vereint:
Den Waffenstillstand —
(Zu Klesel.)
Schüttelt Ihr den Kopf?
Matthias. Und soll er nicht, solang' sein Kopf ihm eigen?
Glaubt Ihr, der Türke werde müßig gehn,
Für Waffenruh' und solchen armen Tand
Des Vorteils sich begeben, der ihm lacht?
— Wenn er im Vorteil ja, wie's wirklich scheint —
Das ist der Fluch von unserm edeln Haus:
Auf halben Wegen und zu halber Tat
Mit halben Mitteln zauderhaft zu streben.
Ja oder nein, hier ist kein Mittelweg.
Ferdinand. Wenn man uns drängt, das ist nicht Brauch noch Sitte.
Matthias. Es drängt die Zeit; wir selbst sind die Bedrängten.
Ferdinand. Und kennt man die Bedingungen des Feinds?
Klesel (den Stuhl rückend). Das ist zu wissen leicht aus erster Quelle.
Des Ofner Bassa Sekretär und Dolmetsch
Ist hier im Lager; wenn Ihr es gestattet,
Führ ich ihn her, hört selbst dann, was er bringt.
Max. Mir ist gemein nichts mit den grimmen Türken.
Ferdinand (heftig). Weiß sonst man irgend, frag' ich noch einmal,
Die Punkte, die der Heide nimmt und gibt.
Klesel. Der Stand wie vor dem Krieg.
Max. Das wäre billig.
Leopold. Halt aus, Fernand, halt aus! Kehr ruhig heim.
Ich bleibe hier; wär's als gemeiner Reiter,
Wär's auf den Trümmern des zerstörten Wiens,
Durch Blut und Krieg mit allen seinen Schrecken,
Zu fechten für des Kaisers Macht und Willen.
Ferdinand (sich mit Abscheu von ihm wendend).
Nun Frieden also denn!
Leopold. Fernand, auch du?
Ferdinand. Fragst du mich noch, der du mich selber zwingst,
Mir schildernd alle Greuel des Verweigerns?
Klesel (ruhig zu Matthias). Ihr seid für Krieg?
Matthias. Wenn man mich überstimmt!

Leopold. Hier ist noch einer. Ohm, wir sind zu zwei.
Matthias. Gerade deshalb Frieden auch.
Max. Wir sind zu Ende.
Klesel. Vorerst erlaubt, daß mit zwei Worten nur
Dem Pfortendolmetsch, der im Lager harrt,
Den Ratschluß ich verkünde samt dem Frieden.
Ferdinand. Warum so rasch?
Klesel. Wir haben dann, was Ihr
In Eurer Weisheit wünschenswert erachtet:
Stillstand der Waffen. Denn, o Herr, bedenkt!
Benützt der Türke seinen jetz'gen Vorteil
Und schneidet ab das Heer im Rücken gar,
So steigert er, befürcht' ich, seine Forderung,
Und unsre Opfer steigern sich zugleich.
Max. Schreibt immer denn!
Ferdinand. In mir ringt's wirren Zweifels
Was gäb' ich nicht, wär' mir der Schritt erspart.
Max. Zuletzt hat unser Bruder jüngster Zeit
So sehr sich von Geschäften rückgezogen
Und aufgeschoben, was doch unverschieblich,
Daß ihm ein milder Zwang vielleicht erwünscht.
Leopold. Ihr werdet sehen, was ihr angerichtet.
Klesel klingelt, ein Diener erscheint.
Klesel (den gefalteten Zettel übergebend).
Des Ofner Bassa Sekretär. Sogleich!
(Diener ab.)
Max. Noch einmal sag' ich denn: wir sind zu Ende.
Klesel. Nicht ganz, erlauchte Herren!
(Aufstehend.)
Wenn ich bisher
Nur auf Erlaubnis sprach und wider Willen,
Tret' ich nun auf in meinem eignen Amt,
Als Seelenhirt, als Redner für ein Volk
Und als Vertreter unsers heil'gen Glaubens.
Dieselbe Stimme, die in Wien und Neustadt
Zu Tausenden bekehrt mit ihrer Macht,
Erheb' ich nun mit gleichem Feuereifer
Im Angesicht der Gegenwart und Zukunft.
Ihr schloßt den Frieden, edle Herrn, allein
Wenn ihn, gesetzt, der Kaiser nun verwirft?
Max. Er wird es nicht.
Leopold. Er wird's.
Klesel (zu Leopold höhnisch). Ihr habt's getroffen
Und kennt, so scheint's, des Kaisers tiefste Meinung.
(Matthias will auffahren, Klesel hält ihn mit einer Handbewegung zurück.)

Ferdinand. Das sagt Ihr uns, nachdem der Bote fort,
Der unser Wort verpfändet an den Türken?
Klesel. Die Not erkennend, schloßt ihr den Vertrag,
Doch erst gehalten sind Verträge wirklich.
Wenn nun der Kaiser euern Schluß verwirft?
Max. Dann waschen wir in Unschuld unsre Hände.
Klesel. Das wäre Unschuld, schlimmer noch als Schuld.
Dies edle Land, es darf nicht untergehn
Und alles, was dem Menschen hoch und heilig,
Nicht von dem Überdruß, den Wechsellaunen
Und der Entfernung zwischen Prag und Wien
Abhängig sein zu drohendem Verderben.
Am heut'gen Tag, vertragend mit dem Feind,
— Obgleich vorläufig nur, auf spätern Abschluß —
Erkanntet in euch selber ihr die Macht,
Zu sorgen für des Vaterlandes Beste.
Doch nicht der Kaiser nur ist wankelmütig,
Der Türk' ist treulos, als ein Heide schon,
Im ganzen Reich der fernen Möglichkeiten
Ist nichts als Zweifel, Arglist und Gefahr.
Ihr könnt nicht immer hier zu Rate sitzen,
Deshalb ist nötig, daß für alle einer
Mit Macht bekleidet, wenn's die Not erheischt,
Zu handeln als des Hauses Hort und Säule.
Leopold. Er spricht für seinen Herrn.
Klesel. Diesmal nicht also!
Befragt ihr mich, wen ich vor allen liebe,
Wen ich an Tapferkeit, an hohem Sinn
Voran den Fürsten mancher Länder setze,
So ist die Antwort: ihn dort, meinen Herrn.
Allein zu solchem Amt fehlt ihm die Festigkeit,
Nicht Kraft, doch das Beharren im Entschluß.
Matthias (zornig). Ich will Euch zeigen, ob ich fest, ob nicht.
Klesel. Auch hat man uns geheimes Einverständnis
Mit Ketzern, Unzufriednen schuld gegeben,
Das darf nicht sein bei anvertrauter Macht.
Erzherzog Maximilian wäre rein.
Max. Ich bin entwohnt des Wirkens und Befehlens,
Mich träfe ganz, was meinen Bruder halb.
Klesel. Nun denn: ein Muster hier der Festigkeit,
Der Herr der Steiermark, der, rascher Tat,
Die Ketzerei getilgt in seinem Land.
Matthias. Was fällt Euch ein? Ist Euch denn nicht bekannt,
Daß dieser Grätzer um des Kaisers Gunst,

Mit Hoffnung wohl, zu folgen auf dem Thron,
Der eine laut, der andre leise buhlen?

Ferdinand (zu Klesel). Auch, habt gerühmt Ihr meine Festigkeit,
Vergaßt Ihr ihre Wurzel: das Gewissen;
Das eine Beugung etwa mir erlaubt
Zu gutem Zweck, wie etwa heut und jetzt;
Doch Übertretung, förmliche Verletzung
Mir nicht gestattet, gält' es eine Krone.
Matthias ist des Hauses Ältester,
Tut not denn übertragene Gewalt,
Wie es fast scheint, so sei sie ihm vertraut.

Matthias. Ja, mir gebührt's vor allen und mit Recht.

Klesel (ein Papier aus dem Busen ziehend).
Da braucht es nur noch Eure Unterschrift.

Leopold. Seht ihr den Schalk? er hat's schon in der Tasche.

Klesel. Die Vollmacht, ja, allein der Name fehlt.
(Die Schrift hinhaltend.)
Er blieb hier weiß.

Ferdinand (zu Max). Wenn's, Oheim, Euch genehm.
(Sie lesen die Schrift.)

Leopold. Schreibt nur Rudolfus, so bleibt's nach wie vor.
Ihr habt uns hier am Narrenseil geleitet,
Ich geh' nach Prag und zeig's dem Kaiser an.

Matthias. Das dürft Ihr nicht.

Klesel (demütig). Herr, das war die Bedingung:
Geheim zu halten, was beschloß der Rat.

Leopold (sein Wehrgehäng' zurecht richtend).
So will ich nur im offnen und geheimen
Den Kaiser schützen, den ihr doch bedroht.

Ferdinand. Ich setze denn Matthias.

Max. Immerhin.

Ferdinand (unterzeichnend).
Und hier die Unterschrift.

Max (ebenso). Sowie die meine.

Ferdinand (der aufgestanden ist).
Wenn ich betrachte diese Unglücksschrift,
So geht's durch meine Seele wie Verderben.

Klesel. Sie liegt noch hier; es braucht nur, sie zerreißen,
So stehen wir auf gleichem Platz wie vor.

Ferdinand. Ich fühle wohl, es muß. Komm, Leopold, mit nach Grätz
Es drängt mich, mein Gewissen auszuschütten
Vor dem, der seine Zweifel kennt und löst.

Max (aufstehend). Es ist geschehn. Nun, Bruder, aber höre:
Sei fest und treu! Vor allem aber wisse:

Warst eines Sinnes du mit diesem Mann,
(auf Klesel zeigend)
Ich hätte die Gewalt dir nicht gegeben.
Drum brauch ihn, er ist klug, doch hüte dich.
Matthias (streng). Ich werde wohl und hab' ihn heut erkannt.
Ferdinand. Vielmehr begehr' ich, daß Ihr ihn gebraucht,
Er ist ein Eifrer für die fromme Sache.
Leopold. Du zitterst ja!
Ferdinand. Laß nur, es geht vorüber.
Leopold. Wir haben keinen guten Kampf gekämpft.
Matthias. Wollt ihr schon fort?
Max. Laß uns! wir sind betrübt.
Und ohne Abschied denn! — Geht ihr?
Ferdinand und Leopold. Wir folgen.
Matthias. Zur Kutsche wenigstens nehmt das Geleit.
Auf bald'ges, frohes Wiedersehn.
Die Erzherzoge. Wir hoffen's.
(Sie gehen, von Matthias geleitet.)
Klesel. Nun rasch ans Werk! Vor allem die Depeschen
(Er setzt sich und schreibt.)
Matthias (zurückkommend).
Wie, du noch hier? Du trittst vor meine Augen,
Nachdem du erst gesprochen wider mich?
Klesel (aufstehend). Herr, wider Euch? Für Euch? Ihr habt die Schrift,
Die Euch zum Herren macht in diesem Land.
(Da Matthias zu ihm tritt.)
Wenn Ihr mich stört, such' anderwärts ich Ruh'.
Es gilt zu schreiben, schreiben, rasch und viel.
Und diese Schrift, Ihr sollt mir sie noch küssen,
Wie ich sie küsse jetzt.
Wir sind geborgen.
(Er tritt in das Innere des Zeltes, dessen Vorhänge er herabläßt.)
Matthias. Er ist ein Rätsel, was er tut und spricht,
Und seine Rede streitet mit ihm selber.
— Nun ja, die Schrift — (Freudig auffahrend.)
He, Klesel, Klesel, höre!
(Er tritt an den Vorhang.)
Er gibt nicht Antwort. Lass' ich ihn denn jetzt!
Ein Meer von Bildern schwimmt vor meiner Seele.
(Auf die Seitentüre zugehend, bleibt er stehen, als ob er umkehren wollte, geht aber nach einigem Besinnen ab.)

Gegend in der Nähe des kaiserlichen Lagers. Abenddämmerung.

Man hört einige Flintenschüsse hinter der Scene. Prokop, ein bloßes Schwert in der Hand, kommt mit seiner Tochter.

Prokop. Komm, meine Tochter, noch hält dieser Arm
Und fühlt sich stark genug, dich zu verteid'gen.

Zwei kaiserliche Soldaten folgen.

Erster. Gebt Euch, sag' ich. Ihr lebtet längst nicht mehr,
Wär' nicht die Furcht, das Mädchen zu verletzen.

Prokop (rufend). Janek! Basil!

Zweiter. Die hörten auf zu hören.
Ihr seid der einzig Lebende, drum hört!

Prokop. So will ich sterben denn, mein Kind verteid'gend.
Allein was wird aus ihr, wenn ich erlag.

Erster. Das eben, Herr, bedenkt und weicht der Not,
Sonst eins, zwei, drei, und Euer Tag ist aus.

(Sie nähern sich ihm.)

Prokop. Lebt denn kein Retter mehr im weiten All?
Kein Helfer, der bedrängte Unschuld schirmt?

(Trompeten in der Nähe.)

Hört ihr?

Ein dritter Soldat kommt.

Erster. Was ist?

Dritter. Die Herren Erzherzoge,
Die, stark begleitet, aus dem Lager kehren,
Ein Unstern führt sie eben hier vorbei.
Wir sind zu schwach, entflieht!

Erster. Ich werde wohl!
Der Lohn, zum Glück, ward vorhinein bezahlt.

(Sie ziehen sich zurück.)

Prokop. Wir sind gerettet, Kind! Lucretia, hörst du?

Erzherzog Leopold und Oberst Ramee kommen mit Begleitung, die bloßen Schwerter in der Hand.

Leopold. Nicht Türken sind's, des eignen Lagers Auswurf.
Zu Brudermord gezückt das feige Schwert.
Verfolgt sie, gebt dem Henker seine Beute!

(Ramee und einige in der Richtung der Flüchtigen ab.)

Leopold. Und wer seid Ihr?

Erzherzog Ferdinand mit Dienern und Fackeln ist gekommen.

Prokop (gegen Ferdinand gewendet).
Ein Bürger, Herr, von Prag
Mit seiner Tochter, die Euch dankt die Rettung.
Ein Mächtiger am Hof verfolgte sie.
Deshalb nun wollt' ich sie nach Dukla bringen

Zu einer Tante, die dort lebt im Schloß.
Allein der Kriegslärm, damals weit entfernt,
Er überholte uns auf unsrer Reise.
Seitdem nun irren wir auf Seitenwegen
Und hofften in dem Christenlager Schutz.

Leopold (Lucretias Hand fassend).
Erholt Euch, schönes Kind.

Lucretia (die Hand zurückziehend). Nicht schön, doch ehrbar.

Ramee und seine Begleiter kommen mit einem in einen dunklen Mantel Verhüllten zurück.

Ramee. Den einz'gen nur gelang es zu ereilen.
Leopold. Verhüllt Ihr Euch? — Es ist nicht Fastnachtzeit!
Die Fackel her!

(Ein Diener leuchtet hin.)

Lucretia. O Gott, er ist's.
Ferdinand. Don Cäsar!
Prokop. Derselbe, den wir flohn.
Ferdinand. Wie kommt Ihr hierher?
Don Cäsar. Fragt nicht und laßt mich frei.
Ferdinand. Nicht also, Freund!
Der Kaiser will Euch gern in seiner Nähe,
Und Ihr bedürft, so seh' ich, strenger Hut.

(Zu einem Befehlshaber.)

Geleitet ihn mit Eurer Schar von Reitern
Und sagt dem Kaiser, wenn Ihr kommt nach Prag —
Allein das tu' ich selbst, wenn's an der Zeit.
Geht nur! Ihr haftet mir für seine Stellung.

(Don Cäsar wird fortgebracht.)

Prokop. Allein was wird aus uns?
Ferdinand. Schließt euch nur an,
Bis ihr die Grenze habt erreicht von Mähren,
Wo sicher euer Weg.

Prokop Nehmt tausend Dank.
Komm nur, mein Kind!

(Nach Don Cäsar hinweisend.)

Er kann nicht weiter schaden.

(Ab mit Lucretia.)

Leopold. Nun, Bruder, sieh, wir taten doch ein Gutes.
Ferdinand. Nachdem wir Schlimmes erst, ich fühl's, getan.
Leopold. Sei nicht betrübt, es findet sich noch alles.
Was halb du weißt und halb ich dir verschwieg:
Das Heer in Passau, das ich, andern Vorwands,
Seit lange werb', es stellt die Wage gleich
Und gibt dem Kaiser wieder seine Rechte.

Ferdinand (die Arme auf seine Schultern legend).
Nichts Unvorsichtiges, mein Freund und Bruder!
Leopold (während Ferdinand sich auf ihn stützt).
Voraussicht ist ja Vorsicht, oder nicht?
Die Klugheit gibt nur Rat, die Tat entscheidet.
Es soll sich alles noch zum Guten wenden.

(Indem sie abgehen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Zimmer im Schlosse auf dem Hradschin. Rechts im Hintergrunde eine türförmige Öffnung, in der ein Schmelztiegel auf einem chemischen Ofen steht. Daneben der Haupteingang.

Kaiser Rudolf kommt aus einer Seitentüre rechts.

Rudolf. He, Martin, Martin! Plagt dich denn der Böse?
Ist alles denn verworren und verkehrt?
Es fehlt an Kohlen, Kohlen.

Ein Mann in berußter Jacke und Mütze, einen Korb Kohlen am Arme, ist eingetreten.

Rudolf. Träger Zaudrer!
Besorgt denselben Dienst seit dreißig Jahren
Und gafft und glotzt, als wär's zum erstenmal.

(Der Mann beschäftigt sich im Hintergrunde.)

Wo schüttest du die Kohlen hin? Carajo!
Scheint's doch, du willst mir die Retorte füllen
Und nicht den Herd. Verwünschter Schlingel!
Bist du bezahlt, zu Tode mich zu ärgern?
Der Mann. (nach vorn kommend, seine Mütze abnehmend und sich auf ein Knie niederlassend).
Verzeiht, o Herr, ich bin's nur nicht gewohnt.
Rudolf. Du bist nicht Martin! — Fuego de Dios!

(Der Mann hat auch das Wams geöffnet.)

Rudolf. Ah — Herzog Julius von Braunschweig, Liebden!
Wie kommt Ihr her? und doch zumeist —

(Mißtrauisch mehrere Schritte zurücktretend.)

Was wollt Ihr?
Julius. Seit vierzehn Tagen such' ich Audienz
Und konnte nun und nimmer sie erhalten,
Da griff ich in der Not zu dieser List.
Verzeiht dem Treuen, der es gut gemeint.

Rudolf. Ha, ha, ha, ha! Kein übler Spaß! Steht auf!
Ihr könnt nun wenigstens dem Volk bestät'gen,
Daß ich noch lebe, was man, heißt's, bezweifelt.
Julius (der aufgestanden ist).
Bezweifelt, und mit Recht.
Rudolf. Ja, alter Freund,
Damit ich lebe, muß ich mich begraben,
Ich wäre tot, lebt' ich mit dieser Welt.
Und daß ich lebe, ist von nöten, Freund.
Ich bin das Band, das diese Garbe hält,
Unfruchtbar selbst, doch nötig, weil es bindet.
Julius (der den Mittel ausgezogen und auf einen Stuhl gelegt hat)
Doch wird das Band nun locker, Majestät?
Rudolf. Mein Name herrscht, das ist zur Zeit genug.
Glaubst: in Voraussicht lauter Herrschergrößen
Ward Erbrecht eingeführt in Reich und Staat?
Vielmehr nur: weil ein Mittelpunkt von nöten,
Um den sich alles schart, was gut und recht,
Und widersteht dem Falschen und dem Schlimmen,
Hat in der Zukunft zweifelhaftes Reich
Den Samen man geworfen einer Ernte,
Die manchmal gut und vielmal wieder spärlich.
Zudem gibt's Lagen, wo ein Schritt voraus
Und einer rückwärts gleicherweis verderblich.
Da hält man sich denn ruhig und erwartet,
Bis frei der Weg, den Gott dem Rechten ebnet.
Julius. Doch wenn Ihr ruht, ruhn deshalb auch die andern?
Rudolf. Sie regen sich, doch immerdar im Kreis.
Die Zeit hat keine Männer, Freund wie Feind.
Julius. Allein der Krieg in Ungarn?
Rudolf. Der ist gut.
Den Krieg, ich haß' ihn als der Menschheit Brandmal,
Und einen Tropfen meines Blutes gäb' ich
Für jene Träne, die sein Schwert erpreßt;
Allein der Krieg in Ungarn, der ist gut.
Er hält zurück die streitenden Parteien,
Die sich zerfleischen in der Meinung schon.
Die Türkenfurcht bezähmt den Lutheraner,
Der Aufruhr sinnt in Taten wie im Wort,
Sie schreckt den Eifrer meines eignen Glaubens,
Der seinen Haß andichtet seinem Gott.
Fluch jedem Krieg! Doch besser mit den Türken
Als Bürgerkrieg, als Glaubens-, Meinungsschlachten.
Hat erst der Eifer sich im Stehn gekühlt,
Die Meinung sich gelöst ins eigne Nichts,

Dann ist es Zeit zum Frieden, dann, mein Freund,
Soll grünen er auf unsern lichten Gräbern.

Julius. Allein der Friede ward geschlossen.

Rudolf. Ward,
Ich weiß, doch nicht bestätiget von mir,
Und also ist es Krieg, bis Gott ihn schlichtet.
Doch daß ich nicht auf Zwist und Streit gestellt —
Siehst du? ich schmelze Gold in jenem Tiegel.
Weißt du, wozu? — Es hört uns niemand, mein' ich —
Ich hab' erdacht im Sinn mir einen Orden,
Den nicht Geburt und nicht das Schwert verleiht,
Und Friedensritter soll die Schar mir heißen.
Die wähl' ich aus den Besten aller Länder,
Aus Männern, die nicht dienstbar ihrem Selbst,
Nein, ihrer Brüder Not und bitterm Leiden;
Auf daß sie, weithin durch die Welt zerstreut,
Entgegentreten fernher jedem Zwist,
Den Ländergier und, was sie nennen: Ehre
Durch alle Staaten sät der Christenheit,
Ein heimliches Gericht des offnen Rechts.
Dann mag der Türke dräun, wir drohn ihm wieder.
Nicht außen auf der Brust trägt man den Orden,
Nein, innen, wo der Herzschlag ihn erwärmt,
Er sich belebt am Puls des tiefsten Lebens.
Mach auf dein Kleid! — Wir sind noch unbemerkt. —

(Er hat aus der Schublade des Tisches eine Kette mit daranhängender Schaumünze hervorgezogen.)

Der Wahlspruch heißt: Nicht ich, nur Gott — Sprich's nach!

Julius (der sein Kleid geöffnet und sich auf ein Knie niedergelassen hat).
Nun denn: Nicht ich, nur Gott — und Ihr!

Rudolf. Nein, wörtlich.

Julius. Nicht ich, nur Gott.

Rudolf (nachdem er ihm die Kette umgehangen.) Es ist besondres Gold,
Gewonnen auf geheimnisvollen Wegen;
Nun aber schließ das Kleid, und doppelt, dreifach,
Daß niemand es erblickt. Du bist ein Ketzer,
Allein ein Ehrenmann. So sei geehrt.

Julius (der aufgestanden ist). O Herr, wenn Ihr dem Andersmeinenden,
Ihr mir die Huld verleiht, die mich beglückt,
Warum versöhnt Ihr nicht den Streit der Meinung
Und gebt dem Glauben seinen Wert: die Freiheit,
Euch selbst befreiend so zu voller Macht?

Rudolf. Zu voller Macht? Die Macht ist's, was sie wollen.
Mag sein, daß diese Spaltung im Beginn

Nur mißverstandne Satzungen des Glaubens,
Jetzt hat sie gierig in sich eingesogen,
Was Unerlaubtes sonst die Welt bewegt.
Der Reichsfürst will sich lösen von dem Reich,
Dann kommt der Adel und bekämpft die Fürsten;
Den gibt die Not, die Tochter der Verschwendung,
Drauf in des Bürgers Hand, des Krämers, Mäklers,
Der allen Wert abwägt nach Goldgewicht.
Der dehnt sich breit und hört mit Spottes lächeln
Von Toren reden, die man Helden nennt.
Von Weisen, die nicht klug für eignen Säckel,
Von allem, was nicht nützt und Zinsen trägt.
Bis endlich aus der untersten der Tiefen
Ein Scheusal aufsteigt, gräßlich anzusehn,
Mit breiten Schultern, weitgespaltnem Mund,
Nach allem lüstern und durch nichts zu füllen.
Das ist die Hefe, die den Tag gewinnt,
Nur um den Tag am Abend zu verlieren,
Angrenzend an das Geist- und Willenlose.
Der ruft: „Auch mir mein Teil, vielmehr das Ganze!
Sind wir die Mehrzahl doch, die Stärkern doch,
Sind Menschen so wie ihr. Uns unser Recht!"
Des Menschen Recht heißt hungern, Freund, und leiden,
Eh' noch ein Acker war, der frommer Pflege
Die Frucht vereint, den Vorrat für das Jahr;
Als noch das wilde Tier, ein Brudermörder,
Den Menschen schlachtete, der waffenlos,
Als noch der Winter und des Hungers Zahn
Alljährlich Ernte hielt von Menschenleben.
Begehrst ein Recht du als ursprünglich erstes,
So kehr zum Zustand wieder, der der erste.
Gott aber hat die Ordnung eingesetzt,
Von da an ward es licht, das Tier ward Mensch.
Ich sage dir: nicht Scythen und Chazaren,
Die einst den Glanz getilgt der alten Welt,
Bedrohen unsre Zeit, nicht fremde Völker:
Aus eignem Schoß ringt los sich der Barbar,
Der, wenn erst ohne Zügel, alles Große,
Die Kunst, die Wissenschaft, den Staat, die Kirche
Herabstürzt von der Höhe, die sie schützt,
Zur Oberfläche eigener Gemeinheit,
Bis alles gleich, ei ja, weil alles niedrig.

(Er setzt sich.)

Julius. Ihr schätzt die Zukunft richtig ab, das Ganze.
Doch drängt das Einzelne, die Gegenwart.

Rudolf. Mein Haus wird bleiben, immerdar, ich weiß,
Weil es mit eitler Menschenklugheit nicht
Dem Neuen vorgeht oder es hervorruft,
Nein, weil es, einig mit dem Geist des All,
Durch Klug und scheinbar Unklug, rasch und zögernd,
Den Gang nachahmt der ewigen Natur
Und in dem Mittelpunkt der eignen Schwerkraft
Der Rückkehr harrt der Geister, welche schweifen.

Julius. Doch Eure Brüder denken nicht wie Ihr.

Rudolf. Mein Bruder ist nicht schlimm, obgleich nicht klug.
Ich geb' ihm Spielraum, er begehrt zu spielen.

Julius. War's Spiel, daß eigner Macht er schloß den Frieden?
Ist's Spiel, daß er den Herren spielt im Land?

Rudolf. Du spielst mit Worten, wie er mit der Macht.

Julius. Man sagt, der Türke hab' ihm angeboten
Die Krone Ungarns.

Rudolf. Sagt! die Krone Ungarns.
Der Türke hat das Land. Was soll das Zeichen?

Julius. Die Protestanten — Herr, ich bin ein Protestant,
Doch nur im Glauben, nicht in Widersetzung —
Sie haben ihm als Preis der Glaubensübung
Beistand geschworen wider männiglich.

Rudolf. Mein Bruder ist katholischer als ich.
Er ist's aus Furcht, indes ich's nur aus Ehrfurcht.
Die Glaubensfreiheit stünde gut mit ihm!

Julius. So nützt er sie, um später sie zu täuschen.
Die Wirkung bleibt die nämliche für jetzt.
In Mähren greift die Regung schon um sich,
Und fremde Truppen ziehen durch die Städte.

Rudolf. Das ist der Tilly, den ich hingesandt —
Ich bin so blind nicht, als Ihr etwa glaubt —
Der hält das Land im Zaum.

Julius. Es sind die Völker
Aus Eures Bruders ungarischem Heer.
In Böhmen selbst —

Rudolf. Du weißt nicht, was du sprichst.
Die Böhmen sind ein starres Volk, doch treu.

Julius. Vor allem treu stammalter Überzeugung.
Der Huß ist tot, doch neu regt sich sein Glaube.
In Prag hält man schon Rat und knüpft Vereine.

Rudolf (gegen die Türe gewendet).
Und das verschweigt man mir?

Julius. Verzeiht, o Herr!
Man will es Euch gemeldet haben, doch —
Rudolf. Der eine sagt mir dies, der andre das,
Wie's ihm sein Vorteil eingibt, seine Meinung.
Arm sind wir Fürsten, wissen das Geheime,
Allein das Offenkund'ge, was der Bettler weiß,
Der Tagelöhner, bleibt uns ein Geheimnis.
Auch war so viel zu tun in letzter Zeit.
Der Schotte Dee war hier. Ein Wundermann des Wissens,
Der eindringt in die Urnacht des Geschaffnen,
Und sie erhellt mit gottgegebnem Licht;
Ich habe viel gelernt in dieser Zeit.
Hätt' ich gleich ihm nur einen mir zur Seite,
Ich stünde dieser Welt und ihrem Dräun.

Julius. Ihr seid verraten, hoher Herr, verkauft.
Indes Ihr lernt, lehrt Ihr der Welt den Aufruhr,
Der schon entfesselt tobt in Euern Städten.
Rudolf. Hast du's gesehn?
Julius. Ich nicht.
Rudolf. So sprich auch nicht!
Ein jeder sieht ein andres, nein, sieht nichts
Und gibt den Rat, der nichtig schon von vornher.

Julius. Ein Mann ist hier, er kommt von Brünn und Wien.
Er hat gesehn. Es ist derselbe, Herr,
Der Euern Flüchtling rückgebracht — Don Cäsar.

Rudolf. Bring ihn zu mir, den Mann! Ich will ihn sprechen.
Er hat geleistet mir den höchsten Dienst,
Der mir erwiesen ward seit langen Jahren.

Julius. Er ist im Vorgemach.
Rudolf. Warum nicht hier?
Was zögert er? Warum nicht mir genüber?
Don Cäsar! Wie mein Inneres sich empört!
Der freche Sohn der Zeit. — Die Zeit ist schlimm,
Die solche Kinder nährt, und braucht des Zügels.
Der Lenker findet sich, wohl auch der Zaum.

Herzog Julius hat indessen Lucretias Vater eingeführt.

Rudolf (ihm einige Schritte entgegengehend).
Ah du, mein Ehrenmann!
(Zurücktretend.)
Bleibt immer dort!
Dort an der Tür. Ihr seid ein Bürger Prags?
Prokop. Ich bin es, Majestät.
Rudolf. Seit wann denn führen
Die Bürger Waffen?

Prokop (auf den Dolch in seinem Gürtel blickend). Herr, die böse Zeit
Gebeut zu rüsten sich.
(Den Dolch mit der Scheide aus dem Gürtel ziehend, mit einer Bewegung nach der Türe.)
Doch will ich —

Rudolf. Bleibt!
Ihr habt den Flüchtling, der sich Cäsar nennt,
Gestellt uns als Gefangenen zur Haft.
Wir danken Euch und denken Eure Tochter
Zu schützen gegen ihn; vorausgesetzt,
Daß sie nicht selbst, wie etwa Weiberart,
Ihn anfangs tändelnd angezogen —

Prokop. Nein!

Rudolf. Nun, Ihr sprecht kurz. Ihr seid ein Protestant?

Prokop. Herr, Utraquist, des böhm'schen Glaubens.

Rudolf. So!
Warum des böhmischen und nicht des deutschen?
Des welschen, griechisch, span'schen? — Arme Wahrheit!
Vergaß ich fast doch, daß es so viel Kirchen
Als Kirchenräume gibt und — Kirchhofgräber.
Nun gut. Vor Cäsar lebt nur künftig sicher,
Ich will ihn hüten wie des Auges Stern.
Und hört Ihr einst, er sei zu Nacht gestorben,
So denkt nur: seine Krankheit hieß Verbrechen,
Und Strafe war sein Arzt. — Ihr kommt von Wien.
Ich weiß, was man dort treibt und halb ich dulde
Und halb ein Wink von meiner Hand zerstreut.
Doch lüstet mich's zu hören, was Ihr saht,
Ein einfach schlichter Mann.

Prokop (gegen Herzog Julius). Das von der Huld'gung?
(Zum Kaiser.)
Ich war dabei in Wien, als beide Östreich
Im Landhaussaal geschworen Euerm Bruder.

Rudolf. Geschworen als Erzherzog; nun, er ist's.

Prokop. Umringt war er von ungrischen Magnaten,
Als er den Saal betrat, die laut und jubelnd
Ihn grüßten als des Ungarlandes König.

Rudolf. Das ist nicht wahr!

Prokop (zu Herzog Julius). So kann ich wieder gehn?

Rudolf. Wenn ich Euch's heiße, früher nicht, noch später.
Der Ungarn König? Nun: voraus bezeichnet,
Nachfolger etwa; ob auch das zur Zeit
Nicht sicher noch, abhängig von gar vielem.
In Mähren dann?

Prokop. Ich war in Brünn zugegen
Beim Einzug Eures Bruders, wo er jubelnd,
Vor allem von den Dienern meines Glaubens,
Empfangen ward, ein Retter in der Not.
Die protestant'schen Kirchen stehen offen;
Und ob er gleich sich letzter Zeit entfernt —
Rudolf. Entfernt? Wohin?
Prokop. Man weiß nicht, Herr, die Richtung
Rudolf (zu Herzog Julius). Ich sage dir: er ging zurück nach Wien
Ihm fehlt der Mut. Ich kenne diesen Menschen:
Zum Anfang rasch, doch zögernd, kommt's zur Tat.
(Zu Prokop.)
Ich danke dir, mein Freund, und weiß genug:
Der Aufstand ist am Schluß, wie dein Bericht.
Prokop. Obgleich sich der Erzherzog nun entfernt,
Blieb doch an seiner Stelle Bischof Klesel,
Der mit der Grenze meuterisch verkehrt.
Rudolf. Wie war das? Klesel? Ist er doch in Neustadt,
Wohin ich ihn gebannt, in seinem Sprengel.
Prokop. Er ist in Brünn, wo ich ihn selber sprach
Von wegen meines sicheren Geleits,
Und steht vor allen nahe dem Erzherzog.
Rudolf (zu Herzog Julius).
Das wäre schlimm. Wenn jener list'ge Priester
Das, was dem andern fehlt, den Mut, die Tatkraft,
Ihm gösse in die unentschiedne Seele —
Das wäre schlimm, und denk' ich fort und weiter,
Vergrößert sich's zu wirklicher Gefahr.
(Zu Prokop.)
Ich dank' Euch, guter Freund! Ihr seid entlassen,
Und Euer Kind, es zähl' auf meinen Schutz.
(Da Prokop sich entfernt und die Türe offen steht.)
He, Wolfgang! Wolfgang Rumpf!
Wolfgang Rumpf eintretend.
Rumpf. Hier, Majestät.
Rudolf. Bringt die Berichte dieser letzten Tage,
Und was an Briefen, in mein Kabinett,
Und will ich künftig ungestört mich wissen,
So hindert's nicht, daß, wenn das Haus in Flammen,
Ihr dennoch kommt und ansagt: Herr, es brennt.
Herzog Julius (zu Rumpf halblaut).
War's möglich denn?
Rumpf (ebenso). Ihr wißt nicht, edler Herzog.
Der Kaiser drohten mit geschwungnem Dolch,
Wenn jemand nur ihn anzusprechen wagte.

Rudolf. Nun wohl, Ihr habt das Zünglein an der Wage,
Das ich mit Sorge hielt im Gleichgewicht,
Ihr habt es rohen Drängens angestoßen,
Es schwankt, und blut'ge Todeslose fallen
Aus beiden Schalen auf die bange Welt.
Leiht mir nicht Eure Schuld; wenn's etwa Schuld nicht,
Daß ich vertraut, ein schwacher Sterblicher.
Ruft mir den Kanzler!

Rumpf. Herr, er ist schon hier
Und spricht im span'schen Saale zu den Ständen.

Rudolf. Die Stände, wie?

Rumpf. Die gleicherweis erschienen,
Von des Gerüchtes Stimmen aufgeregt.
(Zu Herzog Julius.)
O Herr, o Herr! Wir wissen's erst seit jetzt:
Des Herrn Erzherzoges Matthias Gnaden
Sind insgeheim von Brünn verrückt nach Tabor,
Von wo sie nun, durch Meuterer verstärkt,
Mit Heeresmacht heranziehn gegen Prag.
Die Stadt ist in Bewegung, Manifeste
Sind angeschlagen an den Straßenecken,
Die von des Kaisers Hoheit ehrfurchtlos —

Rudolf. Ich weiß den Inhalt dieser Manifeste:
Daß ich, ein alter Mann, an Willen schwach,
Entziehe mich dem Reich und seinen Sorgen;
Indes mich das Gespenst der blut'gen Zukunft
Verfolgt bis in mein innerstes Gemach
Und, nachts empor auf meinem Lager sitzend,
Der Trommel Ruf, des Schlachtenlärms Getos
Mir wachend schlägt ans Ohr, den Traum ergänzend.
Dazu noch das Bewußtsein, daß im Handeln,
Ob so nun oder so, der Zündstoff liegt,
Der diese Mine donnernd sprengt gen Himmel.
Ihr habt gehandelt, wohl! das Tor geht auf,
Und eine grasse Zeit hält ihren Einzug.
Was wollen sie, die Stände? Weiß man es?

Rumpf. Sie tragen eine Handfest vor sich her,
Von Pergament gerollt, auf einem Kissen.

Rudolf. Es ist der Majestätsbrief, den sie früher
Mir vorgelegt, doch damals ich zurückwies,
Berechtigung zusichernd ihrem Glauben.
(Bitter.)
Die Zeit scheint ihnen günstig zum Vertrag.
(Die Mütze abziehend, heftig.)
Allmächt'ger Gott, der du mich eingesetzt,

Zu wahren deiner Ehre und der meinen,
Die Doppellast, sie spottet meiner Kraft,
Und nicht vermag ich fürder sie zu tragen.
Ich stelle dir zurück, was deines Reichs,
Bist du der Starke doch, und was du willst,
Führst du zum Ziel durch unerforschte Wege.
Doch, was mein eignes Amt, daß diese Welt
Ein Spiegel sei, ein Abbild deiner Ordnung,
Daß Fried' und Eintracht wohnen brüderlich,
Vom Unrecht ungestört und von Verrat,
Das will ich üben, stehst du, Gott, mir bei.

(Er hat sein Barett wieder aufgesetzt.)

Ich will hinüber zu den treuen Ständen;
Treu nämlich, wenn — und ehrenhaft, obgleich —
Anhänglich auch, jedoch — wahrhaft, nur daß —
Und wie die krummen Wege alle heißen,
Auf denen Selbstsucht geht und die Gemeinheit.

(Er macht einige Schritte gegen die Türe, dann bleibt er stehen, mit dem Fuße stampfend.)

Mich widert's an. Ich mag den Hohn nicht sehn,
Die Schadenfreude auf den frechen Stirnen.
Ruft sie herüber. Heißt das: einen Ausschuß,
Für alle führend insgesamt das Wort.
Erträglich ist der Mensch als einzelner,
Im Haufen steht die Tierwelt gar zu nah.
Was zögerst du? Ruf sie herüber, sag' ich.

(Rumpf ab.)

Nun, Herzog Julius, fühlt Ihr noch die Kraft,
Das Schwert zu schwingen in der alten Rechte?
Mich selbst befällt ein Hauch der Jugendzeit,
Und an der Spitze, denk' ich, meiner Treuen
Hinauszuziehn, um Stirne gegen Stirn
Den Aufruhr zu befragen, was sein Ziel.
Nicht daß mich lockt die stolze Herrschermacht,
Und wüßt' ich Schultern, die zum Tragen tüchtig,
Ich schüttelte sie ab als ekle Last,
Von da an erst ein Mensch und neu geboren;
Doch wenn es wahr, daß Gott die Kronen gibt,
Geziemt es Gott allein nur, sie zu nehmen,
Sie abzulegen, selbst, auch ziemt sich nicht.
Wo ist mein Degen? Wolfgang! Wolfgang Rumpf!
Er lehnt am Tisch, zunächst an meinem Bette.

(Da Herzog Julius auf das Kabinett zugeht.)

Herr, Ihr bemüht Euch selbst? Habt Dank, o Lieber!

(Herzog Julius ins Kabinett ab.)

Rudolf (gegen den Haupteingang gewendet).
Hört mich denn niemand? Sind sie schon geflohn,
Vom Niedergang gewendet zu dem Aufgang?
Das soll sich ändern, ja es soll, es muß.
(Herzog Julius kommt zurück.)
Ihr bringt den Mantel auch? Habt Ihr doch recht,
Die Welt verlangt den Schein. Wir beide nur,
Wir tragen innerhalb des Kleids den Orden.
(Nachdem er mit Herzog Julius' Hilfe den Mantel umhängt.)
Den Degen legt nur hin! Ist doch das Eisen
Fast wie der Mensch. Geschaffen, um zu nützen,
Wird es ein Mordgerät und trennt und spaltet
Die schöne Welt und aller Wesen Einklang.
Ich höre kommen. Nun, wir sind bereit,
Und frommt die Milde nicht, so hilft das Schwert.
(Der Kaiser setzt sich, mehrere böhmische Stände treten ein. Vor ihnen ein Page, der auf einem samtenen Kissen eine Pergamentrolle trägt.)
Rudolf. Fragt sie, was ihr Begehr?
(Da einer vortritt.)
Nicht Ihr, Graf Thurn!
Ihr seid kein Eingeborner, seid kein Böhme,
Die Lust an Unruh' hat Euch hergeführt.
Laßt einen andern, laßt den nächsten sprechen.
Zweiter (vortretend). Erlauchter Herr und König, gnäd'ger Kaiser,
Euch ist bekannt, was sich im Land begibt
Und in dem Nachbarland an seinen Grenzen.
Bewaffnet ziehen Scharen gegen Prag,
Und Eurer Hoheit Bruder heißt ihr Führer.
Da ist das Volk nun mannigfach bewegt:
Die einen wittern heimlich Einverständnis
Mit Eurer Majestät betrauten Räten
Und meinen, wenn das fremde Heer im Land,
Werd' es die Schneide kehren gegen uns.
Zum Umsturz unsrer Satzungen und Rechte.
Rudolf (vor sich hinsprechend).
Sehr heimlich wär' das Einverständnis, wahrlich.
Der Wortführer. Die andern wieder werden angelockt
Von dem, was ihnen anbeut die Empörung:
Freiheit der Meinung und der Glaubensübung,
Was jedem Menschen teurer als sein Selbst.
Nicht wir nur sind's, die diese Sprache führen.
Allein das Volk —
Rudolf. Das Volk! Ei ja, das Volk!
Habt ihr das Volk bedacht, wenn ihr die Zehnten,
Das Herrenrecht von ihnen eingetrieben?

Das Volk! Das sind die vielen leeren Nullen,
Die gern sich beisetzt, wer sich fühlt als Zahl,
Doch wegstreicht, kommt's zum Teilen in der Rechnung.
Sagt lieber, daß ihr selbst ergreift den Anlaß,
Mir abzuzwingen, was ich euch verweigert
Und jetzt auch weigern würde, stünde gleich
Ein Mörder mit gehobnem Dolch vor mir.
Doch handelt sich's von mir nicht jetzt, noch euch,
Vielmehr von dem, was sein muß und geschehn,
Soll nicht der Grundbau jener weisen Fügung,
Die Gott gesetzt und die man nennt den Staat,
Im wilden Taumel auseinander gehn.
Ich seh's an jener Schrift. Es ist die gleiche,
Wie sie seit Monden liegt in meinem Zimmer,
Gleichstellung fordernd für den neuen Glauben.
Was ihr hier bittet, beut euch an der Aufruhr.
Vor Irrtum kann ich länger euch nicht wahren,
Aufruhr ersparen aber kann ich euch.
Seid ihr zufrieden, wenn ich euch verspreche,
Sobald gestillt die Unruh' in dem Land,
Frei zu bewilligen, was ihr begehrt?
Ihr schweigt. Mißtraut ihr mir?

Abgeordneter. Nicht Euch, Herr Kaiser,
Dem Einfluß aber von Madrid und Rom.

Rudolf. Hätt' ich gehört auf das, was dorther tönt,
Wär' längst getilgt die Lehre samt den Schülern,
Und in Verbannung geiferte der Trotz.
Ich aber duldete mit Vatermilde,
Die Überzeugung ehrend selbst im Irrtum.
Verfolgt ward niemand wegen seiner Meinung;
Im Heer, im Rate sitzen eure Jünger.

(Auf Herzog Julius zeigend.)

Selbst hier mein Freund ist euch ein Lehrgenoß.
Geduldet hab' ich, aber nicht gebilligt,
Bestät'gen wäre billigen zugleich.
Zuckt ihr die Schulter? Nun, ihr meint, das Messer
Sitzt eben an der Kehle, und habt recht.
Will ich vergessen nicht mein weltlich Amt,
Muß ich dem Himmel überlassen seines.
Gebt her die Schrift! Sie ist wohl gleichen Inhalts
Mit jener frühern; doch da ihr mißtraut,
Ziemt Mißtraun wohl auch mir. Gebt eure Schrift!

(Die Rolle, die der Page ihm kniend darbietet, vom Kissen nehmend.)

Ist's doch, als ginge wild verzehrend Feuer

Aus dieser Rolle, das die Welt entzündet
Und jede Zukunft, bis des Himmels Quellen
Mit neuer Sündflut bändigen die Glut,
Und Pöbelherrschaft heißt die Überschwemmung.
(Die Schrift entfaltend und lesend.)
Der Eingang, wie gewöhnlich, leere Formel
Von Treu', Anhänglichkeit — wohl Liebe gar!
Drum fordert ihr auch gleicher Neigung Pfänder.

Ein Hofdiener ist unmittelbar aus der Türe links gekommen und hat sich Wolfgang Rumpf genähert, der dem Kaiser gegenüber im Vorgrunde steht.

Diener (leise). Erzherzog Leopold aus Steiermark
Sind angekommen, heimlich, unerkannt,
Und wünschen augenblickliches Gehör.

Rumpf (ebenso). Es ist nicht möglich jetzt.
Diener. Sie dringen sehr.
(Da Wolfgang Rumpf einige Schritte gegen den Kaiser macht.)

Rudolf. Was soll's? Jetzt ist nicht Zeit. — Was immer. Später!
(Rumpf zieht sich zurück und bedeutet dem Diener durch Zeichen, der sich entfernt.)

Rudolf (weiter lesend). Hier ist ein Punkt, der neu. Der muß hinweg.
Gehorsam zu verweigern, gibt er euch
Das ausgesprochne Recht, wird irgendwie
Geordnet was entgegen eurer Satzung.
Das ist der Aufruhr, ständig, als Gesetz.
Bedenkt ihr auch das Beispiel, das ihr gebt?
Ich nicht allein bin Herr, auch ihr seid Herren,
Habt Untertanen, die in eurer Pflicht;
Wenn ihr mir trotzt, so drohen sie euch wieder.
Erst gebt dem einzelnen, dem Unverständ'gen
Ein Urteil ihr in dem, wo selbst die Weisen
Verstummend stehn als an der Weisheit Grenze;
Dann ruft ihr ihn vom Acker auf den Markt,
Zählt seine Stimme mit und heißt ihn mehren
Die Mehrzahl wider Ehrfurcht und Gesetz.
Ihr stellt ihn gleich mit euch und hofft doch, künftig
Als Mindern ihn zu stellen unter euch?
Und wärt ihr auch so christlich mild gesinnt,
Im Menschen nur zu sehen euern Bruder:
Seht an die Welt, die sichtbar offenkund'ge,
Wie Berg und Tal und Fluß und Wiese stehn.
Die Höhen, selber kahl, ziehn an die Wolken
Und senden sie als Regen in das Tal,
Der Wald hält ab den zehrend wilden Sturm,

Die Quelle trägt nicht Frucht, doch nährt sie Früchte,
Und aus dem Wechselspiel von hoch und niedrig,
Von Frucht und Schutz erzeugt sich dieses Ganze,
Des Grund und Recht in dem liegt, daß es ist.
Zieht nicht vor das Gericht die heil'gen Bande,
Die unbewußt, zugleich mit der Geburt,
Erweislos, weil sie selber der Erweis,
Verknüpfen, was das Klügeln feindlich trennt.
Du ehrst den Vater, — aber er ist hart;
Du liebst die Mutter, — die beschränkt und schwach,
Der Bruder ist der nächste dir der Menschen,
Wie sehr entfernt in Worten und in Tat;
Und wenn das Herz dich zu dem Weibe zieht,
So fragst du nicht, ob sie der Frauen Erste,
Das Mal auf ihrem Hals wird dir zum Reiz,
Ein Fehler ihrer Zunge scheint Musik,
Und das: Ich weiß nicht was, das dich entzückt,
Ist ein: Ich weiß nicht was für alle andern;
Du liebst, du hoffst, du glaubst. Ist doch der Glaube
Nur das Gefühl der Eintracht mit dir selbst,
Das Zeugnis, daß du Mensch auf beiden Seiten:
Als einzeln schwach und stark als Teil des All.
Daß deine Väter glaubten, was du selbst,
Und deine Kinder künftig treten gleiche Pfade,
Das ist die Brücke, die aus Menschenherzen
Den unerforschten Abgrund überbaut,
Von dem kein Senkblei noch erforscht die Tiefe.
O, prüfe nicht die Stützen, bessre nicht!
Dein Menschenwerk zerstört den geist'gen Halt,
Und deine Enkel lachen einst der Trümmer,
In denen deine Weisheit modernd liegt.
Ist eure Satzung wahr, wird sie bestehn
Und wie das Bäumchen, das vom Stein gedrückt,
Die Zweige breiten, siegend ob der Last;
Allein wenn falsch, so wißt, daß seine Wurzeln
Auflockern all, was fest und alt und sicher.
Der Zweifel zeugt den Zweifel an sich selbst,
Und einmal Ehrfurcht in sich selbst gespalten,
Lebt sie als Ehrsucht nur noch und als Furcht.
Maßt euch nicht an, zu deuteln Gottes Wahrheit.

Abgeordneter. Wir baun auf festen Boden, auf die Schrift

Rudolf. Die Schrift?

(Rasch unterschreibend.)

Hier meine Unterschrift. Da ihr

Den toten Zügen einer welken Hand
Mehr traut als dem lebendig warmen Wort,
Das, von dem Mund der Liebe fortgepflanzt,
Empfangen wird vom liebedurst'gen Ohr,
Hier schwarz auf weiß. — Und nun noch Blut als Siegel.
Blut ist das rote Wachs, das jede Lüge
Zur Wahrheit stempelt; wenn von Volk zu Volk,
Warum nicht auch von Fürst zu Untertan?
Und nun hinaus, beweisen mit dem Schwert,
Was nur der Geist dem Geiste soll beweisen.
Des Reiches Ehre soll und muß bestehn.
Und ist das Tor dem Unheil nun geöffnet,
Ist Mord und Brand geschleudert in die Welt,
Dann denkt einst spät, wenn längst ich modre:
Wir waren auch dabei und haben es gewollt.
(Ein ferner Kanonenschuß.)

Rudolf (zusammenfahrend).
Was ist? — Mein Geist ist stark, mein Leib nur zittert.

Zu einem Diener, der eingetreten ist und sich Rumpf genähert hat.

Rudolf. Was soll's?

Diener. Man hat den Wall am Wischehrad besetzt
Und schießt auf Truppen, die der Stadt sich nahn.

Rudolf. Man soll nicht schießen!
(Neuer Kanonenschuß.)

Rudolf (mit dem Fuße stampfend). Soll nicht, sag' ich euch!

Die Stände (die Schwerter ziehend).
Mit Gut und Blut für unsern Herrn und Kaiser!

Rudolf. Da steht's vor mir! Der Mord, der Bürgerkrieg.
Was ich vermieden all mein Leben lang,
Es tritt vor mich am Ende meiner Tage.
Es soll, es darf nicht. Steckt die Schwerter ein,
Vertragt euch mit dem Feind. Und diese Handfest,
Die ihr als Preis des Beistands abgetrotzt,
Sei euch geschenkt. — Ihr selbst, Herr Kanzler, seht,
Was sie begehren draußen vor der Stadt.
Ist es mein Bruder doch, bestimmt, zu herrschen,
Wenn mich der Tod, ich hoffe bald, hinwegrafft.
Er übe sich vorläufig in der Kunst,
Der undankbaren, ewig unerreichten,
In der, verkehrt, was sonst den Menschen adelt:
Erst der Erfolg des Wollens Wert bestimmt,
Der reinste Wille wertlos — wenn erfolglos.
In Böhmen aber will ich ruhig sitzen

Und harren, bis der Herr mich zu sich ruft.
(Mit einer Entlassungsbewegung gegen die Stände.)
Mit Gott, ihr Herrn!
(Die Stände entfernen sich.)
Und Ihr, Herr Kanzler, eilt!
(Alle, bis auf Herzog Julius und den Kaiser, ab.)

Rudolf. So sind wir denn allein. — Ein wüstes Wort.
Du tadelst mich, mein Freund?

Julius. Herr, ich verehr' Euch.

Rudolf. Ich bin so gut nicht, als es etwa scheint —
Die andern nennen's schwach, ich nenn' es gut.
Denn was Entschlossenheit den Männern heißt des Staats,
Ist meistenfalls Gewissenlosigkeit,
Hochmut und Leichtsinn, der allein nur sich
Und nicht das Schicksal hat im Aug' der andern;
Indes der gute Mann auf hoher Stelle
Erzittert vor den Folgen seiner Tat,
Die, als die Wirkung eines Federstrichs,
Glück oder Unglück forterbt späten Enkeln.
Ich aber bin so gut nicht, als du glaubst.
In diesen Adern sträubt sich noch der Herrscher.
Und Zorn und Rachsucht glüht in meiner Brust:
Zu züchtigen, die sich an mir vergessen,
Die schwach mich nennen, schwächer weit als ich;
Die alte Brust zu schnüren noch in Erz
Und in dem Glanz verletzter Majestät
Genüber mich zu stellen den Verrätern,
Ob sich ihr Aug' empor zu meinem wagt.
Und war ein Funke Glut in diesen Männern,
Die sich Vertreter nennen eines Volks,
War irgend etwas nur in ihrem Blick,
Das mehr als Eigennutz und Schadenfreude,
Ich stünde jetzt mit ihnen drauß' im Feld
Und tötete mit Blicken den Verrat.

Die Seitentür links öffnet sich, Erzherzog Leopold, in einen dunklen Mantel gehüllt, tritt heraus.

Rudolf. Siehst du, da kommt er, der Versucher, da!
Mein Sohn, mein Leopold! — Und doch, hinweg!
Er steht im Bund mit meines Herzens Wünschen.
Er wird mir sagen, daß ja noch ein Heer
In Passau steht, zu meinem Dienst geworben:
Daß Rache süß und daß der Kampf gerecht.
Mein Sohn, es ist zu spät! Ich darf nicht, will nicht.
Sie nennen schwach mich, und ich bin's zum Kampf,

Allein zum Fliehen reichen noch die Kräfte.
Versucher, fort! Ob hundertmal mein Sohn.
(Er eilt ins Kabinett rechts.)

Leopold (der den Mantel abgeworfen).
Mein Oheim und mein Herr!
(An der Türe des Kabinetts.)
Verschließt Ihr Euch?

Julius (zu Rumpf). Geht Ihr und weilet draußen vor der Tür,
Damit kein Unberufner störend nahe.
(Rumpf geht hinaus.)

Leopold. So komm' ich her spornstreichs auf Seitenwegen,
Verborgen, unerkannt, und bring' Euch Hilfe,
Und Ihr verschließt die Pforte mir, das Herz?
Ja denn, noch ist ein Kriegsheer Euch bereit,
Mit Müh' halt' ich's in Passau nur zurück.
Ein Wort von Euch, und tausend Schwerter flammen
Zu Euerm Schutz, zum Schutz der Majestät.
Doch wenn Ihr auch den Retterarm verschmäht,
Stoßt nicht zurück das Herz, die Kindestreue.
Laßt mich, das Haupt gelehnt an diese Pfosten,
Nicht glauben, Eure Brust sei hart wie sie. —
Die Türe wird bewegt — sie öffnet sich — Mein Vater!
(Er stürzt in das Kabinett, dessen Türe sich hinter ihm schließt.)

Julius (mit gefalteten Händen).
O, daß nun nicht der Groll, gekränkte Würde
Und die Empfindung, die, wenn aufgeregt,
Gern übergeht in jegliches Empfinden:
Von hart zu weich, von Innigkeit zu Zorn,
Ihn hinreißt, einzuwill'gen in das Schlimmste:
Zu handeln, da's zu spät.

Rumpf (zur Türe hereinsprechend). Herr Bischof Klesel.

Julius. Nicht jetzt, nur jetzo nicht!

Rumpf. Sie lassen sich
Abweisen nicht.

Klesel eintretend.

Klesel. Nein, wahrlich, in der Tat.

Julius (ihm entgegentretend, mit gedämpfter Stimme).
Ihr wagt es, Herr, hier in denselben Räumen,
Die Euer Rat mit Zwietracht angefüllt —

Klesel. Ich komme her im Auftrag meines Herrn.

Julius. Wollt Ihr den Kaiser zwingen, Euch zu sprechen?

Klesel. Da sei Gott für! Gemeldet will ich werden,
So heißt mein Auftrag, und wenn abgewiesen,
Kehr' ich zurück. Doch melden muß man mich.
(Er setzt sich links im Vorgrunde.)

Julius. Ich bitt' Euch, Herr, sprecht leise.
Klesel. Und warum?
Julius. Glaubt Ihr denn nicht, die Stimme schon des Mannes,
Der ihm, er glaubt's, so Schlimmes zugefügt,
Muß in des Kaisers Brust, jetzt, wo Entschlüsse
Hart mit Entschlüssen kämpfen, Scham und Zorn —
Klesel. Jetzt ist nicht von Entschlüssen mehr die Rede,
Notwendigkeit ist da, und sie schließt ab.
(In des Kaisers Kabinett wird geklingelt.)
Julius. Es ist geschehn! Nun wahre Gott der Folgen!
(Wolfgang Rumpf geht ins Kabinett.)
Julius. Und war kein anderer als Ihr zu finden
Zu solcher Botschaft, die fast klingt wie Hohn?
Klesel. Vielleicht weil ich allein kein Schranz und Höfling,
Gewohnt, zu sagen gradaus, was gemeint.
Julius. Die Derbheit ist nicht immer Redlichkeit.
Klesel. So ist sie denn Arznei, die, schon als bitter,
Den langverwöhnten Magen stärkt und heilt;
Und Heilung war gemeint mit diesem Umschwung,
Man wird's zuletzt erkennen, hört man mich.
Wer den Ertrinkenden erfaßt am Haar,
Er hat gerettet ihn und nicht beleidigt.
(Rumpf kommt aus dem Kabinette zurück.)
Rumpf. Der Kaiser ist ergrimmt, er heißt Euch gehn,
Von seinem Antlitz fern der Strafe harren.
Der nächste Augenblick droht Euch Gefahr.
Klesel. Ich gehe denn. Den Frieden wollt' ich bringen,
Wählt man den Haß, so suche man nach Macht.
Die Strafe, die man droht, sie liegt so fern,
Wir teilen uns indessen in den Lohn.
(Er geht.)
Julius. Es werden Stimmen laut im Kabinett
Geht Ihr hinein, versucht es, sie zu stören.
Ich fürchte dies Gespräch und seine Folgen.
Erzherzog Leopold kommt aus dem Kabinette, in das sogleich Rumpf hineingeht.)
Leopold (einen Zettel in die Höhe haltend).
Ich hab's, ich hab's!
Aus der Seitentüre links tritt Oberst Ramee heraus.
Leopold. Ramee, und nun die Pferde!
(Er nimmt seinen Mantel auf.)
Nichts teurer ist hierlands als der Entschluß,
Man muß ihn warm verzehren, eh' er kalt wird.
Rumpfs Stimme (im Kabinett).
Erzherzogliche Hoheit!

Julius (sich Leopolden nähernd). Gnäd'ger Herr!
Leopold. Schon kommt die Reue, dünkt mich, laß uns gehn!
(Erzherzog Leopold und Ramee durch die Seitentüre links ab.)
Rumpf (aus dem Kabinett kommend).
Der Kaiser will noch einmal mit Euch sprechen,
Es ist noch eins zu sagen.
Julius. Er ist fort.
Rumpf. Der Herr ist kaum sein mächtig, schlägt die Brust.
Julius. Ich will ihm nach! Gibt Flügel die Gefahr,
So flieg' ich, statt zu gehn; denn das Verderben,
Es steht vor mir in gräßlicher Gestalt.
(Er folgt dem Erzherzog durch die Seitentüre links.)
Rumpf (sich dem Kabinett nähernd).
Man bringt ihn noch zurück. — Der Herzog selber. —
Eh' er sein Pferd besteigt, ereilt man ihn.
(Er geht ins Kabinett.)

Der Kleinseitner Ring in Prag. Volk füllt mannigfach bewegt den Hintergrund.

Die drei Wortführer der Stände kommen von der linken Seite.

Graf Thurn. Laßt uns hinaus, begrüßen den Erzherzog.
Der Vortrab seines Heers nimmt heute nacht
Quartier in unsrer Stadt. Man hofft ihn selbst,
Ob freilich nur im Durchzug vorderhand,
Dem künft'gen Untertan den künft'gen Herrn
Mit mildem Segensblick vorerst zu zeigen.
Wie immer denn! Kommt schließt euch an!
Ist er ja doch der Retter, der Befreier.
Schlick. Nur fürcht' ich, sproßt in ihm der alte Same,
Zur Macht gelangt, wirft er die Maske weg.
Thurn. Für neues Drängen gibt es neue Mittel,
Und sag' ich: neue, mein' ich nur die alten.
Der leise Widerstand stumpft jeden Stachel,
Und streiten sie um unsre Krone sich,
Verarmen wie im Rechtsstreit beide Teile,
Reich werden Richter nur und Anwalt, wir.
Kommt Zeit, kommt Rat. — Hört ihr die Glocken?
Man hat ihn von den Türmen wohl erblickt,
Und dort der erste Trupp von seinen Scharen.
(Geläut der Glocken. Im Hintergrunde beginnt von der rechten Seite mit Musik und Fahnen der Vorüberzug von Soldaten. Das Volk drängt sich nach rückwärts, die Blicke ebendahin gerichtet, so daß sie den Zug verdecken und der Vorgrund leer bleibt.)

Erzherzog Leopold und Oberst Ramee, in Mäntel gehüllt, kommen von links im Vordrunde. Herzog Julius folgt ihnen.

Julius. Ich lass' Euch nicht. Ihr müßt zurück zum Kaiser.

Leopold. Ich habe schriftlich seinen hohen Willen,
Nun ist's an mir, ihn treulich zu vollziehn.

Julius. Kommt Ihr ins Land mit fremdgeworbnen Truppen,
So gärt der Aufruhr neu, des Kaisers Gegner
Benützen es zu seinem Untergang.
Es ist zu spät.

Leopold. Und früher war's zu früh.
Wann ist die rechte Zeit?

Julius (ihn anfassend). Ich lass' Euch nicht.
So fass' ich Euch und flehe: kehrt zurück!

Leopold (den Mantel abstreifend, der in Herzog Julius' Hand zurückbleibt)
Wie Joseph denn im Hause Potiphar
Lass' ich den Mantel Euch, mich selber nicht.

Ramee (auf das Volk zeigend).
Herr, wenn man Euch erkennt.

Leopold. Man soll mich kennen!

(Mit starken Schritten nach rechts abgehend.)

Halt ihn zurück!

(Ramee tritt zwischen beide.)

Julius. Nun denn, es ist geschehn.

(Den Mantel fallen lassend.)

Die Hülle liegt am Boden, das Verhüllte
Geht offen in die Welt als Untergang.

(Ramee folgt dem Erzherzog.)

Der Zug im Hintergrunde hat sich indessen fortgesetzt. Jetzt erscheint Erzherzog Matthias zu Roß, die Menge überragend. Das Volk drängt sich ihm entgegen.

Volk. Vivat Matthias! Hoch des Landes Recht!

(Indem Herzog Julius mit einer schmerzlich abwehrenden Bewegung sich nach rückwärts wendet, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Die Kleinseite in Prag wie zu Anfang des ersten Aufzuges. Die Sturmglocke wird gezogen. Man hört schießen.

Bürger treten fliehend auf.

Ein Bürger. Flieht, Nachbar, flieht! 's ist das Passauer Kriegsvolk
Der Kaiser hat sie in das Land gerufen,
Erzherzog Leopold, sein Neffe, führt sie.

Prokop aus seinem Hause tretend.

Prokop. Was ist, was soll's!

Bürger. Ihr wißt ja: die Passauer.
Prokop. Doch ist die Stadt bewahrt.
Bürger. Man hat die Pforte
Geöffnet ihnen oben am Hradschin,
Und nun ergießt der Trupp sich durch die Straßen.

Prokop (sein Schwert ziehend).
So greift zur Wehr!

Bürger. Dort, seht Ihr, kommt ein Trupp.
Prokop. Schließt euch und haltet aus! Ist doch die Stadt
Von Männern voll. Tut jeder seine Pflicht,
So lehren wir den Räubern wohl die Reue.
(Gegen sein Haus gewendet.)
Dich, Kind, indes befehl' ich Gottes Hut.
Der ist kein Bürger, der die eigne Sorge
Vergißt nicht in der Not des Allgemeinen.
Zieht euch zu jener Ecke, sie gibt Schutz,
Und gehn sie vor, so fallt in ihre Seiten.
(Sie ziehen sich zurück.)

Oberst Ramee tritt auf mit Soldaten.

Ramee (zu einigen, die ihre Gewehre anschlagen).
Halt ein mit Schießen! Es erweckt die Schläfer.
Wir überfallen sie, und ohne Blut,
So will es der Erzherzog, sind wir Sieger.
Drängt nicht zu scharf! Denn rasch in ihrem Rücken
Eilt eine Reiterschar der Moldau zu,
Besetzt die Brücke, dringt ins offne Tor;
Die Altstadt unser, sind wir Herrn von Prag.
(Trompeten in weiter Ferne.)
Die Brücke ist genommen. Jetzt auf sie!
(Mit den Soldaten nach der rechten Seite ab. Man hört Lärm des Gefechts.)

Don Cäsar im Wams, ohne Hut, kommt, von einigen Soldaten umgeben.

Cäsar. Ich dank' euch, Freunde, daß ihr mich entledigt
Der bittern Haft, in der mich hielt die Willkür
Um jener wegen, die dort oben wacht.
(Auf Prokops Haus zeigend, in dessen oberm Geschoß ein Licht brennt.)
Ich will mit euch, will kämpfen, fechten, sterben,
Gleichviel, für wen, und gleichviel, gegen wen;
Den, der mich tötet, nenn' ich meinen Freund.
Doch vorher noch ein Wörtchen oder zwei
Mit ihr, die mich verdarb.
(Da einige sich der Türe nähern.)
Halt, kein Geräusch!

Ich kenne die Gelegenheit des Hauses
Aus frührer Zeit. Dort rückwärts an der Mauer
Ist noch ein Pförtchen, das ins Innre führt,
Von wo zwei Treppen nach der Gartenseite
Zum Söller steigen nächst an ihr Gemach.
Dort sei's versucht, und ihr bewahrt den Eingang!
(Sie verlieren sich hinter dem Hause.)

Zimmer in Prokops Hause. An der linken Seite ein Fenster. Gegenüber eine Türe. Im Hintergrunde zwei andere, worunter eine Glastüre, die nach dem Söller führt.

Lucretia tritt aus der Seitentüre links.

Lucretia. Es kommt der Tag, allein mein Vater nicht.
Ich hörte schießen, schrein, Geklirr der Waffen,
Und er verläßt sein Kind in dieser Not.
O, daß die Männer nur ins Weite streben!
Sie nennen's Staat, das allgemeine Beste,
Was doch ein Trachten nach dem Fernen nur.
Gibt's denn ein Bestes, das nicht auch ein Nächstes?
Mein Herz sagt nein, nächstpochend an die Brust.
(Ans Fenster tretend.)
Nun ist es ruhig, und der graue Schein
Vom Ziskaberg verkündet schon die Sonne. (Rasch umgewendet.)
Hör' ich Geräusch, und kehrt mein Vater heim?

Die Glastüre des Söllers öffnet sich, und Don Cäsar tritt ein.

Don Cäsar. Viel Glück ins Haus!

Lucretia. O Gott, so schaut das Unglück!

Don Cäsar. Erschreckt nicht, holde Maid! Ich bin es selbst;
Und bin's auch nicht. Die Asche nur des Feuers,
Das einst für Euch geglüht, Ihr wißt, wie heiß;
Der Schatten nur des Wesens, das ich war.
Und selbst der letzte Schimmer dieses Daseins,
Der noch ins Dunkel strahlt, das Leben heißt,
Kommt zu verlöschen mir in dieser Nacht.
Ich geh' in Kampf und weiß, ich werde fallen,
Die Ahnung trügt nicht, wenn vom Wunsch erzeugt.
Was soll ich auch in dieser wüsten Welt,
Ein Zerrbild zwischen Niedrigkeit und Größe;
Verleugnet von dem Manne, der mein Vater,
Mißachtet von dem Weib, das ich geliebt. —
Erzittert nicht! Davon ist nicht die Rede.
Die Leidenschaften und die heißen Wünsche,
Die mich bewegt, sie liegen hinter mir,

Ich habe sie begraben, eingesargt.
Was ist es auch: ein Weib? Halb Spiel, halb Tücke,
Ein Etwas, das ein Etwas und ein Nichts,
Je demnach ich mir's denke, ich, nur ich.
Und Recht und Unrecht, Wesen, Wirklichkeit,
Das ganze Spiel der buntbewegten Welt,
Liegt eingehüllt in des Gehirnes Räumen,
Das sie erzeugt und aufhebt, wie es will.
Ich plagte mich mit wirren Glaubenszweifeln,
Ich pochte forschend an des Fremden Tür,
Gelesen hab' ich und gehört, verglichen,
Und fand sie beide haltlos, beide leer.
Vertilgt die Bilder solchen Schattenspiels,
Blieb nur das Licht zurück, des Gauklers Lampe,
Das sie als Wesen an die Wände malt,
Als einz'ge Leidenschaft der Wunsch: zu wissen.
Laßt mich erkennen Euch, nur deshalb kam ich;
Zu wissen, was Ihr seid, nicht, was Ihr scheint.
Denn wie's nur eine Tugend gibt: die Wahrheit,
Gibt's auch ein Laster nur: die Heuchelei.

Lucretia. Mir aber dünkt, der Heuchler, wie Ihr's nennt,
Zeigt mindstens Ehrfurcht vor dem Heil'gen, Großen,
Das Eure Wahrheit leugnet, wenn sie's schmäht.

Don Cäsar. So seid Ihr Heuchlerin?

Lucretia. Ich war es nie.

Don Cäsar. Ich fürchte doch: ein bißchen, holde Maid.
Als ich, nun lang', zum erstenmal Euch sah,
Da schien mir alle Reinheit, Unschuld, Tugend
Vereint in Euerm jungfräulichen Selbst;
Zeigt wieder Euch mir also, laßt mich glauben!
Und wie der Mann, der abends schlafen geht,
Von eines holden Eindrucks Macht umfangen,
Er träumt davon die selig lange Nacht,
Und beim Erwachen tritt dasselbe Bild
Ihm mit dem Sonnenstrahl zugleich vors Auge:
So gebt mir Euch, Euch selber auf die Reise,
Von der zurück der Wandrer nimmer kehrt.
Kein Weib, ein Engel; nicht geliebt, verehrt.

Lucretia. Wie ohne Grund Ihr mich zu hoch gestellt,
So stellt Ihr mich zu tief nun ohne Grund.

Don Cäsar. Nicht doch, nicht doch! — Ihr stießet mich zurück.
Ich mußt' es dulden, manchen Fehls bewußt.
Doch seht, da war ein Mann, Belgiojoso hieß er,
Ein Heuchler und ein Schurk' —

Lucretia. Er war es nicht.

Don Cäsar. Verteidigt Ihr ihn denn?
Lucretia. Wer klagt ihn an?
Don Cäsar. Ich, der ich ihn gekannt. — Er hielt zu mir;
In all dem Treiben, das mit Recht man tadelt,
Im wilden Toben war er mein Genoß.
Doch ging er hin und zeigt' es heimlich an
Und brachte mich um meines Vaters Liebe.
Lucretia. Der laute Ruf erspart' ihm diese Müh'.
Don Cäsar. Die Welt hat Recht zum Tadel, nicht der Freund.
Doch plötzlich kehrt' er sichtlich mir den Rücken,
Zu gleicher Zeit betrat er Euer Haus.
Lucretia. Er war der Freund des Vaters, nicht der meine.
Don Cäsar. Als Freund des Vaters denn nahmt Ihr ihn auf,
Doch als der Eure, denk' ich, kam er wieder,
War Mitbewohner fast in diesem Haus,
Bei Tag, bei Nacht.
Lucretia. Zu Abend, wollt Ihr sagen,
Im Beisein meines Vaters, anders nie.
Don Cäsar. Ich aber stand genüber auf der Straße,
Mit Reif und Schnee bedeckt, und sah empor
Zum Fenster, wo die Schatten Glücklicher
Wie Mücken flogen um den Strahl des Lichts.
Da endlich kam der Tag, der ihn bestrafte.
Lucretia. Erinnert Ihr mich noch an seinen Tod?
Don Cäsar. Nicht ich tat's, noch geschah's um meinetwillen,
Das Euch zu sagen, kam zumeist ich her.
Feldmarschall Rußworm, zwar mein Freund und Lehrer,
Doch Täter seiner Taten er allein,
Im Streit, beim Spiel, was weiß ich? oder sonst,
Hat ihn besiegt in ehrlichem Gefecht,
Wie's Edelleute pflegen und Soldaten.
Und wißt Ihr, welches Los ward meinem Freund?
Der Kaiser ließ auf offnem Marktplatz ihm
Das Haupt vom Rumpfe trennen, angesichts
Des ganzen Volks, beinah vor meinen Augen.
Gedenk' ich jenes Tags, so gärt's in mir,
Und blutige Gedanken werden wach.
Stünd' er vor mir, der heuchelnde Verräter,
Nicht damals tat ich's, aber jetzt geschäh's:
Das Schwert bis an das Heft in seiner Brust,
Bezahlt' er mir die Schrecken jener Stunde.
Lucretia. O Gott, wer rettet mich?
Don Cäsar. Seid nicht besorgt!
Mir ist's, sagt' ich, um Wahrheit nur zu tun.
Glaubt nicht auch, daß mich Eifersucht bewegt!

Die Eifersucht ist Demut, ich bin stolz,
Verachtung liegt mir näher als der Haß.
Doch daß Ihr von erlogner Tugend Höhe
Herabseht auf die Welt, auf mich, auf alle,
Den gleichen Fehl verhehlend in der Brust,
Das soll nicht sein. Fluch aller Heuchelei!
Sagt mir: ich liebt' ihn, den geschiednen Freund,
Ich liebt' ihn, weil sein Antlitz zart und weiß,
Ich liebt' ihn, weil sein Haar von Salben duftend,
Ich liebt' ihn, weil ich töricht, albern, schwach,
Sagt's, und ich laß' Euch frei.

Lucretia. Ich liebt' ihn nicht;
Nur Gott hat meine Liebe und mein Vater.

Don Cäsar. Recht gut, recht schön! — Doch wes ist dieses Bild —
Ich bin vertraut mit Eures Hauses Räumen —
(die Seitentüre öffnend)
Wes ist das Bild, das hängt an jener Wand,
Vom Licht der Lampe buhlerisch beschienen?
Ist's Belgiojoso nicht? Ertappt, ertappt!

Lucretia. Mein Vater hängt' es hin.

Don Cäsar. Und Ihr, Madonna,
Ihr rücktet Euern Schemel zum Gebet
Hart an das Bild, daß, wenn die Lippen beten,
Das Herz zugleich schwelgt in Erinnerungen,
Erinnerungen, die — Und wenn ich tot,
Lacht an der Seite eines neuen Buhlen
Ihr mein und meiner Liebe, wie Ihr lachtet
An Belgiojoso Hand.
(Lucretia entflieht ins Seitengemach.)

Don Cäsar. Nicht dort hinein!
Nicht dort hinein vor meines Feindes Bild,
Des Heuchlers, Heuchlerin! — Ringst du die Hände
Zu ihm als deinem Heil'gen?
(Er hat eine Pistole aus dem Gürtel gezogen, die er jetzt in der Richtung der offenen Türe abschießt).
Folg ihm nach!
— Was ist geschehn? (In die Türe blickend.)
Weh mir! — O meine Taten!
(Er wirft sich auf die Kniee, die Augen mit den Händen bedeckend.)
Ein Hauptmann kommt mit Soldaten.

Hauptmann. Hier fiel ein Schuß, und er ist in der Nähe.
Prokop, der sich durch die Soldaten drängt.

Prokop. Lucretia mein Kind! (An der offenen Türe.)
O! greulich, gräßlich!
(Er stürzt hinein, die Türe schließt sich hinter ihm.)

Hauptmann (Don Cäsar emporrichtend). Wir suchten Euch!
Don Cäsar. Nun denn, ihr habt gefunden.
Gibt's Richter noch in Prag?
Hauptmann. Es gibt sie wieder.
Der Feind hinausgeschlagen aus der Stadt,
Kehrt Ordnung und das Recht zurück von neuem.
Don Cäsar. So richtet mich! Erspart mir selbst die Müh'.
(Er geht auf die Hintertüre zu, von den Soldaten gefolgt.)
Prokop in der Seitentüre erscheinend.
Prokop. Hierher, hierher! Vielleicht ist Hilfe möglich!
(Einige Diener, die während des vorigen gekommen sind, folgen ihm ins Seitengemach.)
(Alle ab.)

Garten im königlichen Schlosse auf dem Hradschin. In der Mitte des Hintergrundes ein Ziehbrunnen mit einem Schöpfrade.

Heinrich Thurn und Graf Schlick kommen mit einigen bewaffneten Bürgern.

Thurn (zu ihrem Anführer).
Stellt Wachen aus, besetzt die äußern Pforten!
Von hier aus ließ den Feind man in die Stadt,
Darum bewahrt vor allem den Hradschin.
(Die Bürger gehen.)
Schlick. Scheint's doch ein Wunder fast, daß wir gerettet.
Thurn. Das Wunder war der Mut, die Tapferkeit
Der wackern Bürger unsrer Altstadt Prag.
Der Feinde Plan war listig angelegt.
Hier oben von Verrätern eingelassen,
Drang ihre Schar nur langsam, zögernd vor,
Als ob den Widerstand der Gegner scheuend;
Doch desto schneller fliegt durch Seitengassen
Ihr Reitertrupp der Moldaubrücke zu,
Die Altstadt, wohl im Schlaf noch, überfallend.
Schon füllt die Brücke sich mit Roß und Mann,
Schon dringen, die zuvorderst, in die Stadt;
Da fällt mit eins das Gitter vor das Tor,
Und von dem Turm aus Büchsen und Kartaunen
Ergießt sich Feuer auf die wilde Schar.
Die Rosse bäumen, und die Reiter stürzen,
Der Vortrupp weicht, der Nachzug drängt nach vorn,
Ein unentwirrter Knäuel füllt die Brücke,
Entladend in die Moldau sein Gedräng';

Bis endlich Schrecken, mächt'ger als die Raubgier,
Nach rückwärts treibt den lauten Menschenstrom,
Sich überstürzend und den Nachbar schäd'gend;
Ins eigne Fußvolk bricht die Reiterei,
Daß unsern Bürgern, die im Ausfall folgen,
Die Mühe nur des Schlachtens übrig bleibt.
Die Wege, die er kam, verfolgt der Rückzug,
Und Bürgertreue schließt die Einbruchspforte,
Die Rachsucht öffnete und der Verrat.

Schlick. Doch sind sie stark noch außen vor der Stadt.

Thurn. Seid unbesorgt! Der räuberische Durchzug
Von Passau her, durchs obre Österreich
Bis fern nach Böhmen, bleibt nicht unbewacht,
So wie er unvorhergesehen nicht.
Von ringsum sammeln sich die Garnisonen,
Der Landmann greift zur Wehr, und der Erzherzog
Matthias, derzeit noch von Ungarn König,
Und bald von Böhmen, denk' ich, etwa auch,
Er ist zur Hand, rasch folgend ihrer Ferse,
Ja nur, weil nicht gewachsen ihm im Feld,
Versuchten sie heut nacht den Überfall.
Von hier verdrängt, ihr Zufluchtsort verloren,
Zerstäubt in alle Winde bald die Schar.
Der alte Herzog kommt, laßt ihn uns schonen,
Wir brauchen seinen Einfluß drauß' im Reich.

Schlick. Allein was tun wir selbst?

Thurn. Man wirbt um Euch.
Verhaltet Euch wie die verschämte Braut,
Der neue Freier bringt Euch neue Gaben.

Herzog Julius kommt mit einem Hauptmanne, der einen Schlüssel trägt.

Julius. Ihr Herrn, ist das wohl Fug und Recht? Man stellt
Im Schlosse Wachen, wie in Kerkermauern,
Selbst vor des Kaisers fürstliches Gemach.
Man fordert ab die Schlüssel aller Pforten,
Des Eingangs Freiheit und des Ausgangs hemmend.
Zuletzt noch diesen, der vor allem nötig.
Er führt zum Turm, in dem man rück Don Cäsar,
Den unglückselig wildverworrnen, brachte,
Im Wahnsinnfieber gen sich selber wütend.
Die Ärzte haben, Blut mit Blut bekämpfend,
Die Adern ihm geöffnet an dem Arm.
Er braucht des Beistands und des freien Zutritts.
Drum fordr' ich diesen Schlüssel hier von Euch.

Thurn. Doch deucht mich, daß Don Cäsar, eben er,
Verbunden mit den Räubern heute nacht,
Teilnahm an all dem Greuel, der geschah,
Weshalb er in Gewahrsam nur mit Recht.
Julius. Der Richter wird erkennen seine Schuld.
Thurn. Man weiß noch nicht, wer Richter hier im Lande.
Julius. Doch wohl nicht Ihr?
Thurn. Verhüt' es Gott!
Doch auch nicht jene, die, des Unheils Stifter,
Als schuldig etwa selber sich gezeigt.
Wir harren eines Höhern, der schon naht.
Allein damit Ihr seht, daß Euer Wert
Als Fürst des Reiches und als Ehrenmann
Auch hier im fernen Böhmen anerkannt;
Nehmt diesen Schlüssel, ob zwar auf Bedingung:
Daß nur der Eintritt und für Ärzte nur,
Nicht auch der Austritt etwa gar für ihn
Geknüpft an diesen Bürgen seiner Haft.
Julius. Ich dank' Euch, edler Graf, und bin erbötig
Zu gleichem Dienst, kommt Ihr in gleichen Fall.
Doch jetzt nehmt Euern Abschied, wenn's beliebt.
Von fern seh' ich des Kaisers Majestät,
Den Ihr vertrieben aus der Burg Gemächern,
Gönnt ihm den Atem in der freien Luft.
Thurn. Die Luft ist frei für jeden, doch die Burg
Verschließt man gern vor Untreu' und Verrat.
(Er entfernt sich mit seinem Begleiter.)

Der Kaiser kommt, von Rumpf und einigen begleitet, von der linken Seite. Er bleibt vor einem Blumenbeete stehen.

Rumpf. Die Blumen sind zum guten Teil geknickt,
Das tat der böse Sturm in heut'ger Nacht.
(Der Kaiser nickt bestätigend mit dem Kopfe.)
Den Sturmwind mein' ich eben, Majestät.
(Der Kaiser hat sich nach vorn bewegt, jetzt bleibt er stehen und fährt mit dem Stabe einige Male über den Boden.)
Der Fußtritt vieler Kommenden und Geh'nden
Hat arg gehaust in dieses Gartens Wegen.
Des Gärtners Rechen gleicht es wieder aus.
Beliebt's Euch nun, den Tieren nachzusehn,
Die in den Käfigen der Fütterung harren?
Der Löwe nimmt die Nahrung nur von Euch.
Die Wärter sagen, daß gesenkten Haupts
Er leise stöhnt, wie einer, der betrübt.
(Der Kaiser hat den Herzog von Braunschweig bemerkt und hält ihm die Hand hin.)

Julius (auf ihn zugehend). Mein Kaiser und mein Herr!
(Er will ihm die Hand küssen, der Kaiser zieht sie zurück und hält sie, als zum Handschlag, wieder hin.)

Julius (des Kaisers Hand mit beiden fassend). Nun denn: willkommen!
Mich freut das Wohlsein Eurer Majestät.
(Der Kaiser lacht höhnisch.)
Nach Wolken, sagt ein Sprichwort, kommt die Sonne,
Die Sonne aller aber ist das Recht.
(Der Kaiser weist mit dem Stabe gen Himmel.)

Julius. Nicht nur dort oben, auch schon, Herr, hienieden.
Denn selbst der Bösewicht will nur für sich
Als einzeln ausgenommen sein vom Recht,
Die andern wünscht er vom Gesetz gebunden,
Damit vor Räuberhand bewahrt sein Raub.
Die andern denken gleich in gleichem Falle,
Und jeder Schurk' ist einzeln gegen alle;
Die Mehrheit siegt, und mit ihr siegt das Recht.
Wär's anders, Herr, die Welt bestünde nicht,
Und alle Bande des gemeinen Wohls,
Sie wären längst gelöst von Eigennutz.
In Eurem Fall: glaubt Ihr, des Reiches Fürsten,
Sie werden ruhig zusehn dem Verderben hier,
Nicht böses Beispiel für sich selbst befürchten?
Selbst Euer Volk —

Hinter der Scene. Wer da?
(Der Kaiser fährt zusammen.)

Rumpf. Es sind die Wachen —
Die Leibwacht freilich nicht der Königsburg —
Vielmehr die Bürger, die man ausgestellt,
Weil sie behaupten, daß hier vom Hradschin
Den Feind man eingelassen in die Stadt,
Und weil man Tor und Pforte will verwahren.
(Der Kaiser droht heftig mit dem Finger in die Ferne.)

Julius. O, scheltet nicht den Neffen, der Euch liebt!
Erzherzog Leopold, glaubt mir, o Herr,
Er fühlt das Unglück tiefer als Ihr selbst.
Er war bei mir, als schon der Kampf entschieden,
Und bat mich, nassen Augs, ihn zu vertreten
Ob seiner Wagnis, die der Zufall nur,
Ein mißverstandener Befehl vereitelt,
Sonst wart Ihr frei und Herr in Euerm Land.
Er geht nach Deutschland, um des Reiches Stände
Zum Schutze zu vereinen seines Herrn.
Zugleich die andern Fürsten Eures Hauses —

(zu Rumpf)

Ward es gemeldet schon?

(Auf eine entschuldigende Gebärde Rumpfs.)

Sie sind uns nah.

Sie kommen heut nach Prag, um als Vermittler
Zu schlichten diesen unheilvollen Zwist,
Dabei auch, wie Ihr früher selbst begehrt,
Abbittend der verletzten Majestät,
Genug zu tun für alles, was sie selbst
In guter Meinung früherhin gesündigt.
Die Welt, sie fühlt die Ordnung als Bedürfnis,
Und braucht nur ihr entsetzlich Gegenteil
In voller Blöße nackt vor sich zu sehn,
Um schaudernd rückzukehren in die Bahn.

(Der Kaiser zeigt auf die Erde, wiederholt mit dem Stabe auf den Boden stoßend, und entfernt sich dann, auf Rumpf gestützt, nach dem Hintergrunde.)

Ein Diener, von der rechten Seite kommend, halblaut zu Herzog Julius.

Diener. Um Gottes willen gebt den Schlüssel, Herr!

Julius. Was ist?

Diener. Die Ärzte fordern Einlaß zu Don Cäsar.

(Der Kaiser hat sich umgewendet und blickt forschend nach den Sprechenden.)

Rumpf. Der Kaiser wünscht zu wissen, was die Sache.

Julius. Man hat Don Cäsar in den Turm gebracht,
Wo als Erkranktem, der dem Wahnsinn nahe,
Die Adern man geöffnet ihm am Arm.

Diener. Er aber tobte an dem Eisengitter
Und rief nach einem Richter um Gericht,
Er wolle leben nicht; bis plötzlich, jetzt nur,
Er den Verband sich von den Adern riß.
Es strömt sein Blut, und die verschlossne Tür
Verwehrt den Eintritt den berufnen Ärzten.
Gibt man den Schlüssel nicht, ist er verloren.

Julius (den Schlüssel aus dem Gürtel ziehend).
Hier nimm und eil!

(Der Kaiser winkt mit dem Finger.)

Allein bedenkt, o Herr!

(Da der Kaiser den Schlüssel genommen hat und sich damit entfernt, ihm zur Seite folgend.)

Von einem Augenblick hängt ab sein Leben,
Und nicht sein Leben nur, sein Ruf, sein Wert.
Ihm selbst und jedem andern, der ihm nah,
Liegt nun daran, daß er vor seinen Richtern
Erläutre, was er tat und was ihn trieb,
Daß nicht wie ein verzehrend, reißend Tier,
Daß wie ein Mensch er aus dem Leben scheide,

Wenn nicht gereinigt, doch entschuldigt mindstens.
Ihm werde Spruch und Recht.

Kaiser (der, auf den Stufen des Brunnens stehend, den Schlüssel hinabgeworfen hat, mit starker Stimme). Er ist gerichtet,
Von mir, von seinem Kaiser, seinem —
(mit zitternder, von Weinen erstickter Stimme)
Herrn!
(Er wankt nach der linken Seite von Rumpf unterstützt ab.)

Julius (auf die Stufen des Brunnens tretend und hinabsehend).
Es ist umsonst! Den Cäsar ist verloren.
Sprengt auf die Tür! — Und doch, es ziemt uns nicht,
Dem Urteil vorzugreifen seines Richters. —
O, daß er doch mit gleicher Festigkeit
Das Unrecht ausgetilgt in seinem Staat,
Als er es austilgt nun in seinem Hause.
Geht nur, es ist geschehn.

Hinter der Scene (wird gerufen.) Halt da! Zurück!

Julius. Was dort?
Der Kaiser aufgehalten von den Wachen?
Legst du die Hand an ihn, an den Gesalbten?
Das soll nicht sein, solang' ich leb' und atme.
Mein letztes Blut für ihn! Zurück die Hände!
Sonst zahlst du deine Frechheit mit dem Tod.
(Er geht, die Hand am Schwert, nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Gemach in der Burg wie zu Anfang des dritten Aufzuges. Die nischenartige Vertiefung rechts im Hintergrunde mit einem herabgelassenen Vorhange bedeckt.

Thurn und Schlick kommen, ein Arbeiter mit Schurzfell hinter ihnen.

Thurn. Ward jeder Ausgang nach Geheiß verschlossen?
Hier ist noch eine Tür.

Arbeiter (den Vorhang wegziehend und an einer in der Mauer befestigten Spange zurückschlagend). Sie ist nicht mehr.
Mit starken Bohlen hat man sie verrammelt,
Sie hält so fest nun als die feste Wand.

Thurn. Geht immer nur und seht nach außen zu.
(Arbeiter ab.)

Thurn. Vor allem liegt daran, daß unser König,
Der aus sich selbst wohl Schlimmes nie begehrt,
Nicht, von Verrätern heimlich weggebracht,
Zur Fahne diene feindlichem Beginn.

Schlick. Allein, mein Freund, wir ehren unsern König,
Und das geht weiter, als die Absicht war.
Thurn. Die Absicht, Freund, ist ein vorsicht'ger Reiter
Auf einem Renner feurig, der die Tat,
Den spornt er an zu hastigem Vollzug.
Hat er das Ziel erreicht, zieht er die Zügel
Und meint, nun wär's genug. Allein das Tier,
Von seiner edlen Art dahingerissen
Und von dem Wurf des Laufes und der Kraft,
Es stürmt noch fort durch Feld und Busch und Korn,
Bis endlich das Gebiß die Glut besiegt,
Da kehrt man denn zurück.
Schlick. Wenn's dann noch möglich.
Thurn. Wenn nicht, dann nur kein Wort von Zweck und Absicht,
All', was geschehn, das hast du auch gewollt.
Doch nahen Tritte; wohl der Kaiser selbst;
Laß uns noch sehen nach der äußern Pforte.
(Sie gehen durch die Türe links.)

Der Kaiser kommt auf Rumpf gestützt, Herzog Julius geht vor ihm her.

Julius. Verzeiht, o Herr, der Wachen Unverstand.
Der Mann, den man zur Obhut hingestellt,
Erkannt' Euch nicht.
(Der Kaiser nickt höhnisch mit dem Kopfe.)
Er folgte dem Befehl,
Der jedermann den Zutritt untersagte.
(Der Kaiser erblickt den verschlossenen Eingang zum Laboratorium und zeigt mit dem Stocke darauf hin.)
Rumpf (den zurückgeschlagenen Vorhang herablassend).
Besorgnis wohl für Eure Sicherheit,
Man will den Eingang Unberufnen wehren.
Rudolf. Den Eingang? Sag: den Ausgang! Mir, dem Kaiser.
Ich bin's und fühle mich als Herrn, obgleich in Haft.
Drum fort von mir, du menschlich naher Schmerz,
Gib Raum dem Ingrimm der verletzten Würde.
Und weißt du, wer's getan? Nicht daß mein Bruder
Die Hand erhoben wider meine Krone;
Ich hab' ihn nie geliebt, und er ist eitel,
Er tat nach seinem Wesen, obgleich schlimm.
(Ans Fenster tretend.)
Doch diese Stadt. Schau, wie sie üppig liegt,
Geziert mit Türmen und mit edlem Bau,
Verschönt durch Kunst, was Gott schon reich geschmückt.
Und mein Werk ist's. Hier war mein Königssitz,
Für Prag gab ich das lebensvolle Wien,

Den Sitz der Ahnen seit des Reiches Wiege.
Die heuchlerische Stille tat mir wohl,
Weil selbst ich still und heimisch gern in mir.
Gehütet wie den Apfel meines Auges
Hab' ich dies Land und diese arge Stadt,
Und während alle Welt ringsum in Krieg,
Lag einer blühenden Oase gleich
Es in der Wüste von Gewalt und Mord.
Doch bist du müde deiner Herrlichkeit
Und stehst in Waffen gegen deinen Freund?
Ich aber sage dir: wie eine böse Beule
Die schlimmen Säfte all' des Körpers anzieht,
Zum Herde wird der Fäulnis und des Greuls,
So wird der Zündstoff dieses Kriegs zu dir,
Der lang Verschonten, nehmen seinen Weg,
Nachdem du ihm gewiesen deine Straßen.
In deinem Umfang kämpft' er seine Schlachten,
Nach deinen Kindern richtet er sein Schwert,
Die Häupter deiner Edlen werden fallen,
Und deine Jungfraun, losgebundnen Haars,
Mit Schande zahlen ihrer Väter Schande.
Das sei dein Los, und also — fluch' ich dir! —
Die du die Wohltat zahlst mit bösen Taten.
Wo ist mein Stock? Die Kniee werden schwach,
Laßt niemand ein! Ich höre Stimmen draußʼ,
Wer immer auch, ein Feind ist's und Verräter.

Die Erzherzoge Max und Ferdinand erscheinen in der Türe.

Rumpf. Es sind die Herrn Erzherzoge. O Wonne!
Rudolf. Ihr seid es? Bruder, du? Willkommen, Vetter!
Nehmt Sitz! Ihr kommt in wunderlicher Zeit.

(Er hat sich gesetzt.)

Was Neues in der Welt! Zwar stets dasselbe:
Das Alte scheidet, und das Neue wird.
Kommt ihr zum Taufschmaus oder zum Begräbnis?
Ferdinand. Eh' wir uns setzen, so erlaubt, daß knieend
Abbitte wir für das Vergangne leisten,
Den Willen unterstellend für die Tat.

(Die Erzherzoge knieen.)

Rudolf. Vom Boden auf! — Und du, mein guter Bruder,
Sprichst nicht?
Max. Mir ist das Weinen näher.
Auch kniet sich's schwer mit meines Körpers Last.
Rudolf. Vom Boden auf! Soll unser edles Haus
Vor jemand knieen als vor seinem Gott?
Ist einer tot, so liegt er auf dem Grund,

Doch lebend kniet kein Mann und kein Erzherzog.
(Die beiden sind aufgestanden.)
Sollt' ich euch strenger richten als mich selbst?
Wir haben's gut gemeint, doch kam es übel.
Das macht: dem reinen Trachten eines Edlen,
Kann er's nicht selbst vollführen, er allein,
Mischt von der Leidenschaft, der bösen Selbstsucht
Der andern, die als Werkzeug ihm zur Hand,
So viel sich bei, daß, hat er nun vollbracht,
Ein Zerrbild vor ihm steht, statt seiner Tat.
Ich habe viel gefehlt, ich seh' es ein,
Seitdem ich aus den Nebeln, die am Gipfel,
Herabgestiegen in das tiefe Tal,
In dem das Grab liegt als die letzte Stufe.
Ich hielt die Welt für klug, sie ist es nicht.
Gemartert vom Gedanken droh'nder Zukunft,
Dacht' ich die Zeit von gleicher Furcht bewegt,
Im weisen Zögern seh'nd die einz'ge Rettung.
Allein der Mensch lebt nur im Augenblick,
Was heut ist, kümmert ihn, es gibt kein Morgen.
So rannten sie hinein ins tolle Werk,
Und ihr, ihr ranntet nicht, allein ihr gingt.
Ich tadl' euch nicht, ihr wart besorgt ums Ganze,
Nicht böse Selbstsucht hat euch irregeführt.
Nur einen tadl' ich, den ich hier nicht nenne;
Den ich verachtet einst, alsdann gehaßt
Und nun bedaure als des Jammers Erben.
Er hat nur seiner Eitelkeit gefrönt,
Und dacht' er an die Welt, so war's als Bühne,
Als Schauplatz für sein leeres Heldenspiel.

Max (vom Stuhle aufstehend). Gerade darum, Bruder, sind wir hier
Es muß der böse Zwist zum Abgrund kehren
Und Recht dir werden, der du rechtlich bist.

Rudolf. Davon kein Wort! Der König ist dahin.
Ich geb' ihn auf. Allein das Königtum
Möcht' ich der Welt erhalten, der's von nöten.
Mein Bruder herrscht in Ungarn und in Östreich,
Er will's in Böhmen auch, nicht künftig, jetzt.
Wohlan, es sei darum; denn keine Teilung
Verträgt, was alle Teile eint zum Ganzen.
Ich selbst, wie einst mein Oheim, Karl der Fünfte,
Als er die Welt, wie sie nun mich, zurückstieß,
Im Kloster von Sankt Justus in Hispanien
Den Tod erwartete, so will auch ich.
Es währt nicht lang', ich fühl' es wohl, denn Undank

Gräbt tiefer als des Totengräbers Spaten;
Und Kloster sei und Zelle mir dies Schloß.
Matthias herrsche denn. Er lerne fühlen,
Daß Tadeln leicht und Besserwissen trüglich,
Da es mit bunten Möglichkeiten spielt;
Doch Handeln schwer, als eine Wirklichkeit,
Die stimmen soll zum Kreis der Wirklichkeiten.
Er sieht dann ein, daß Satzungen der Menschen
Ein Maß des Törichten notwendig beigemischt,
Daß sie für Menschen, die der Torheit Kinder,
Daß an der Uhr, in der die Feder drängt,
Das Kronrad wesentlich mit seiner Hemmung,
Damit nicht abrollt *eines* Zugs das Werk,
Und sie in ihrem Zögern weist die Stunde.
Ihr selbst wart um mein Herrscheramt bemüht,
Mehr fast als gut. Sorgt auch für ihn.
Allein bedenkt: der auf dem Throne sitzt,
Er ist die Fahne doch des Regiments,
Zerrissen oder ganz, verdient sie Ehrfurcht.
Fernand, du glaubst dich stark und bist es auch,
Vor allem, wenn du meinst für Gott zu streiten.
Sei's gleicherweis auch sonst, und stark, nicht hart!
Was dir als Höchstes gilt: die Überzeugung,
Acht sie in andern auch, sie ist von Gott,
Und er wird selbst die Irrenden belehren.
Des Menschen Innres, wie die Außenwelt,
Hat er geteilt in Tag und dunkle Nacht.
Das Aug' ertrüge nicht beständ'ges Licht,
Da führt er an dem Horizont herauf
Die Dunkelheit mit ihrer holden Stille,
Wo die Empfindung aufwacht, das Gefühl,
Und süße Schauer durch die Seele schreiten.
Doch immer Nacht, wär' schlimmer noch als nie,
Und was du weißt, weißt du durch Tag und Licht.
Ich selber war ein Mann der Dunkelheit.
Von ihren Streitigkeiten angeekelt,
Floh ich dahin, allwo die frühsten Menschen
Zuerst erkannten ihres Lebens Meister.
Vom Hügel auf zu den Gestirnen blickend
Und ihre stet'ge Wiederkehr betrachtend,
Erscholl's in ihrer Brust: es ist ein Gott
Und ewig die Gesetze seines Waltens.
Seitdem hat er sich kundig offenbart
Und übertönt die Stimmen der Natur;
Doch in der Stille klingen sie noch nach,

Und als er selbst als Mensch zu Menschen kam,
Da sandt' er einen Stern und jene Weisen,
Sie ließen ruhen ihrer Weisheit Dünkel
Und folgten jenem Zeichen bis zur Hütte,
Wo schon die Hirten standen, und die Engel
Aus weiter Ferne: Friede, Friede! sangen.
— Ist hier Musik?

Julius. Wir hören nichts, o Herr.

Rudolf. Nun denn, so ist's der Nachklang von der Weihnacht,
Die mir herübertönt aus ferner Zeit,
An die ich glaube und im Glauben sterbe.
— Nicht Stern, nur Gott! — Wer bist denn du,
Du flammender Komet? Nur Dunst und Nebel. —
Nun, Frieden auch mit dir, mit allen Frieden. —
Wie hold es klingt und fort und fort und weiter! —

Max. Sein Geist beginnt zu schwärmen.

Ferdinand. Laßt uns gehn!
Versöhnen, was zu sühnen ist, und dann
Ihm schützend stehn zur Seite, Wächtern gleich.

Rumpf. Ach, wir empfehlen euch den frommen Herrn.

(Die Erzherzoge gehen.)

Rudolf. Und einig, einig seid! Das Neue drängt.
Die alternden Geschlechter sterben aus,
Das Band gelöst, bricht es die einzelnen.

Rumpf. Sie sind schon fort.

Rudolf. Schon fort? Nun, um so besser!
Mir ist so leicht, so wohl. Gebt mir nur Luft!
Ich will ans Fenster.

Rumpf. Herr, wir leiten Euch.

Rudolf. Was fällt dir ein? Ich fühle Jugendkraft.

(Er versucht, aufzustehn.)

Doch ist's der Geist nur, meine Glieder wanken.
Rückt einen Stuhl ins Fenster, ich will Luft.

(Unterstützt ans Fenster gehend, zu Herzog Julius.)

Siehst du? So lohnt die Welt für unsre Sorge.
Sie saugt uns aus und findet uns dann welk,
Indes sie prangt mit unsern besten Kräften.

(Er sitzt.)

Das Fenster auf!

Rumpf. Allein, o Herr, bedenkt!
Ihr habt der Luft Euch sorglich stets verschlossen.

Rudolf. Nicht Kaiser bin ich mehr, ich bin ein Mensch
Und will mich laben an dem Allgemeinen.
Wie wohl, wie gut! Und unter mir die Stadt
Mit ihren Straßen, Plätzen, voll von Menschen.

Julius. Und gabt ihr erst den Fluch in Euerm Zorn.
Rudolf. Tat ich's? Nun, ich bereu's. Mit jedem Atemzug
Saug' ich zurück ein vorschnell rasches Wort,
Ich will allein das Weh für alle tragen.
Und also segn' ich dich, verlockte Stadt,
Was Böses du getan, es sei zum Guten.
Mein Geist verirrt sich in die Jugendzeit.
Als ich aus Spanien kam, wo ich erzogen,
Und man nun meldete, daß Deutschlands Küste
Sich nebelgleich am Horizonte zeige,
Da lief ich aufs Verdeck und offner Arme
Rief ich: Mein Vaterland! Mein teures Vaterland!
— So dünkt mich nun ein Land, in dem ein Vater, —
Am Rand der Ewigkeit emporzutauchen.
— Ist es denn dunkel hier? — Dort seh' ich Licht,
Und flügelgleich umgibt es meinen Leib.
— Aus Spanien komm' ich, aus gar harter Zucht,
Und eile dir entgegen, — nicht mehr deutsches,
Nein, himmlisch Vaterland. — Willst du? — Ich will! —
(Er sinkt zurück.)
Rumpf. Ruft Ärzte! Er hat öfter solchen Anfall.
Der Herzschlag geht. Nach Ärzten, Hilfe, schnell!
Und bringt ihn auf sein Bett in jene Kammer!
Ich mag nicht denken, daß es Schlimmres wäre.
Julius (sich entfernend).
Das Schlimmste kennt kein Schlimmres, er erlitt's.
Der Kaiser starb, ob auch der Mensch genese.
Rumpf. Er lebt, ich fühl's. Laßt ihn nur sorglich an!
Julius (auf ihn zueilend und am Stuhle niederkniend).
Mein edler, frommer, mildgesinnter Herr!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal in der kaiserlichen Burg zu Wien.

Klesel steht wartend. Erzherzog Ferdinand tritt ein.

Ferdinand. Ist's endlich mir gegönnt, bei meinem Oheim,
Mit dem ich sprechen muß, Gehör zu finden?
Klesel. Die Türe steht Euch offen jederzeit,
Ihr seht ihn täglich, stündlich, wenn Ihr wollt.
Ferdinand. O ja, im Schwall des Hofs, bei Spiel, beim Tanz.
Wohl auch im Kabinett, in Eurem Beisein.

Klesel. Er ist der Herr und ich sein Diener nur.
Befiehlt er mir zu gehen, geh' ich; bleibe,
Wenn er mein Bleiben förderlich ermißt.
Ferdinand. Nur neulich sprach ich endlich ihn allein,
Nur merkt' ich wohl aus den zerstreuten Blicken,
Die stets er warf nach der Tapetentür,
Daß jemand dort versteckt, der uns behorchte.
Und Ihr wart's, mein ich: leugnet's, wenn Ihr könnt.
Klesel. Wär' es geschehn, geschah es auf Befehl:
Gehorchen schließt das Horchen selbst nicht aus.
Ferdinand. Wir aber wollen's länger nicht mehr dulden,
Daß sich ein Fremder eindrängt zwischen uns
Und stört die Einigkeit von unserm Hause.
War's darum, daß wir uns Euch angeschlossen
Und gegen ihn, den rechten, güt'gen Herrn?
So daß die Röte mir der Scham noch jetzt,
Indem ich spreche, aufsteigt bis zur Stirne.
Da hieß es, daß ein Haupt dem Reich von nöten,
Daß nur mit festem Tritt und sicherm Aug'
Der Ausweg sei zu finden aus den Wirren,
In denen labyrinthisch geht die Zeit,
Und wir, wir stimmten ein — wär's nie geschehn! —
Doch kaum erreicht das langersehnte Ziel,
Gestillt die Gier des Herren und — des Dieners,
Wankt man auf gleichem Irrweg durch den Wald
Und meint: sich regen sei schon weiter gehn.
Klesel. Ihr irrt; ein fester Plan beherrscht das Ganze,
Und jeder Schritt führt näher an das Ziel.
Ferdinand. Doch dieses Ziel, sag' ich, es ist verderblich.
Ausgleichung heißt's, Gleichgültigkeit für jedes;
Vermengung des, was Menschen ist und Gottes.
Sagt selbst, ob Euer Herr —
Klesel. Nur meiner?
Ferdinand. Meiner auch.
Doch einen Abstand bildet wohl was nah und nächst.
Sagt selbst: war er nicht heißer Tatendurst,
Zu zügeln kaum und kaum zurückzuhalten,
Solang' die Krone lag im Reich der Hoffnung;
Und nun, bedeckt mit ihr, als einem Helm,
Den Zepter als ein Schwert in seiner Hand,
Schläft er auf trägen Purpurkissen ein
Und bringt die Zeiten Kaiser Rudolfs wieder.
Ja, schlimmer noch; denn jener war die Wage,
Die beide Teile hielt im Gleichgewicht;
Ihr aber legt, was Euch noch bleibt an Schwere,

Der einen Schale zu, und zwar der schlechten,
Der gottverhaßten, der verderblichen.
Ist nicht halb Österreich noch immer protestantisch,
Mit Ketzern nicht besetzt ein jeglich Amt?
Die hohe Schule, deren Rektor Ihr,
Ertönt von Worten frecher Kirchenleugner.

Klesel. Wir suchen Wissen bei der Wissenschaft,
Der Glaube wird gelehrt von gläub'gen Meistern.

Ferdinand. Fluch jedem Wissen, das nicht aufwärts geht
Zu aller Wesen Herrn und einz'gem Ursprung.

Klesel. Von oben rinnt der Quell, doch rinnt er nicht zurück;
Wo er das Licht betritt, ist er schon Lauf, nicht Quelle.

Ferdinand. Seid Ihr derselbe, der, ein Kirchenfürst,
Berufen zur Verteid'gung ihrer Lehre?
Der sie verteidigt auch, o ja, ich weiß,
Solang' der Kirche Gold und Rang und Ansehn
Euch noch ein Lohn schien, der des Strebens wert;
Und habt, so sagt die Welt, nicht nur von Glaubensschätzen,
Auch von den Schätzen dieser ird'schen Welt
Ein Artiges gehäuft in Euern Speichern.

Klesel. Man sieht sich vor; die Zeiten schlagen um.

Ferdinand. So mag der einzelne vielleicht sich trösten,
Doch für den Staat gibt es kein Einzelnes,
Für ihn hängt alles an derselben Kette.
Ja, selbst die Mächte, die mit uns vereint,
Die gleichen Wegs mit unsern ebnen Bahnen,
Sie nehmen an der Lauheit Ärgernis
Und ziehen sich zurück. Was bleibt uns dann?
Hispanien, der Papst, das fromme Bayern.

Klesel. Von daher also kommt's? Mein hoher Herr,
Es sorgt ein jeder doch zunächst für sich,
Der Freund ist, mehr als meiner noch, sein eigner.
Hispanien begehrt die Niederlande
Durch unsern Beistand und mit unserm Blut.
Der Papst ist der Kompaß, des sichre Nadel
Die Richtung anzeigt uns zum fernen Pol;
Allein die Segel stellen und das Ruder brauchen,
Das überläßt er uns; wir hoffen so.
Und endlich Bayern. Arglos frommer Herr,
So seht Ihr nicht, wohin sein Streben geht?
Ist Östreich erst verworren und geschwächt,
Steht nichts im Weg ihm zu der Kaiserkrone.

Ferdinand. Der Bayerfürst hegt gottesfürcht'gen Sinn,
Das Wohl der Kirche sucht er, nicht sein eignes.

Klesel. Will einer erst die Herrschaft Gott verschaffen,
Sieht er in sich gar leicht des Herren Werkzeug
Und strebt zu herrschen, damit jener herrsche;
Auch ist der Seeleneifer und der Eigennutz
Nicht gar so unvereinbar, als man glaubt.
Die Überspannung läßt zuweilen nach,
Und wie der Adler, der der Sonne nächst,
Holt er sich Kräftigung durch ird'sche Beute.
Man meint's selbst von der Kurie in Rom.

Ferdinand. Ob Ihr nun sprecht, was Euch und mir nicht ziemt,
— Ihr nennt, ich weiß es, derlei Politik —
Doch eins tut not in allen ernsten Dingen:
Entschiedenheit; ob unser Ihr, ob nicht.

Klesel. Was nennt Ihr unser? Ich bin meines Herrn.
Er ist mein Uns, mein Euch, mein Ich, mein Alles.
Er ist entschieden, und ich bin es auch.
Doch wenn die Macht nicht einig wie der Wille,
Wer trägt die Schuld, als jene, die im Dunkeln
Am Hofe selbst sich bilden zur Partei
Und die Parteiung in den Ländern nähren?
In Böhmen selbst, wo man den Majestätsbrief
Erfüllen will, getreulich, ohne Hehl,
Trifft jeder Auftrag Seiner Majestät
Auf einen heimlich widersprechenden,
Gegeben von den Nächsten seines Hauses.
Die Utraquisten wollen Kirchen baun,
Wozu sie Kaiser Rudolfs Brief berechtigt,
Man hindert sie und stellt die Arbeit ein.

Ferdinand. Null ist der Majestätsbrief, als erzwungen.

Klesel. Erzwungen ist zuletzt ein jeder Friede;
Der Schwächere gibt nach. Doch, soll das Schwert
Nicht wüten bis zu völliger Vertilgung,
Muß Friede werden, der nur Friede ist,
Wenn er gehalten wird, ob frei, ob nicht.
Sie sollen Kirchen baun, so will's ihr König.

Ferdinand. Sagt doch vielmehr nur: Ihr.

Klesel. Nun also: ich,
Sofern mein Rat ein Teil von seinem Willen.
Mich hat umsonst aus meiner Niedrigkeit
Die Vorsicht nicht gestellt auf jene Stufe,
Zu der sonst nur Geburt und Gunst erhebt.
Der Kirche Macht bekleidet mit dem Purpur,
Der mich den Königen zur Seite stellt.
Ich werde nicht vor Menschen feig erzittern,

Und wären's Könige — im Land der Zukunft;
Die nämlich kommen kann, nicht kommen muß.
Ferdinand. Da wär' zu zittern denn an mir?
Klesel. Niemand soll zittern!
Vor allem, der im Recht ist und der klug.
Ferdinand (auf die Kabinettstüre zugehend).
Da ist denn einer nur, der hier entscheidet.
Klesel (mit einer gleichen Bewegung). Ich bin bestellt.
Ferdinand. Und ich, ich bin berufen,
Im Sinn der Schrift. Berufen und — erwählt,
In Böhmen wenigstens als künft'ger König.
Ein Kämmerling erscheint in der Kabinettstüre.
Klesel. Sagt, daß wir warten hier, und spottet Euch!
(Der Kämmerling geht ins Kabinett zurück.)
(Klesel geht mit starken Schritten auf und nieder.)
Ferdinand (sich entfernend).
Der Bauer steckt noch ganz in seinem Leibe
Mit des Emporgekommnen Übermut.
(Der Kämmerling kommt zurück.)
Ferdinand. Hat man gemeldet also?
Kämmerling (mit einer Einlaßbewegung). Eminenz.
(Klesel geht mit starkem Schritt ins Kabinett.)
Kämmerling. Entschuld'gen soll ich Seine Majestät,
Hochwicht'ge Nachricht sei aus Prag gekommen,
Sie stehn zu Dienst, wenn das Geschäft beendigt.
Ferdinand. Ich bin's gewohnt, den Dienern nachzustehn.
Wie ist's in Prag, vor allem mit dem Kaiser?
Kämmerling. Ein Anfall, wie er öfter schon ihn traf,
Nur stark wie nie, bedroht sein Leben, sagt man.
Doch gibt man Hoffnung noch — für dieses Mal.
Ferdinand. Ich bete drum, denn er ist unsre Hoffnung,
Der, schutzlos selber, unser einz'ger Schutz.
(Kämmerling geht zurück.)
Ferdinand. Nun denn, der Augenblick der Tat, er kam.
Stirbt Kaiser Rudolf, was wohl furchtbar nah,
Und folgt Matthias auf dem deutschen Throne,
Verdoppeln sich die furchtsamen Bedenken,
Die ihm dies Schwanken in die Brust gelegt.
Des Reiches Fürsten, ketzerisch zumeist,
Hier Sachsen, Brandenburg, die böse Pfalz,
Sie nötigen zu Schonung, schwachem Dulden,
Und jene Spaltung setzt sich endlos fort,
In der Gott selbst so wie sein Wort gespalten.
Vor allem jetzt muß dieser Priester fort,
Des schlimme Schmeichelei, gehüllt in Derbheit,

Ihn ehrlich nennt, wo listig er zumeist;
Des Leichtigkeit in Schrift und Wort und Tat
Ihn unentbehrlich macht, weil er bequem
Die Herrschaft auflöst in die Unterschrift.
Jetzt oder nie! Seit Monden seh' ich's kommen,
Und der ich Festigkeit von andern fordre,
Mir ringen Zweifel selber in der Brust.
(Aus der Tasche seines Mantels Briefe hervorziehend.)
Bin ich gewappnet nicht mit aller Vollmacht
Von Rom, von Spanien, dem kathol'schen Deutschland?
Das böse Beispiel, das ich etwa gebe,
Es findet sich geheiliget im Zweck:
Der Ehre Gottes und dem Sieg der Kirche.
(Das Barett abnehmend.)
So war dem Hohenpriester wohl zu Mut,
Als er den Ahab tötete im Haus des Herrn.
Er warf sich nieder vor der Bundeslade,
Wie ich jetzt beugen möchte hier mein Knie
Und Gottes Wink erflehn und seine Stimme.
Ich will noch einmal meinen Oheim sprechen,
Ihm vor die Augen legen diese Briefe,
Die alle fordern, was das Heil von allen,
Dann aber rasch, denn er ist wankelmütig!
Der nächste Tag bringt einen andern Sinn,
Und die Gewohnheit ist das Band der Schwäche.
(Die Tür im Hintergrund öffnend.)
Seyfried, bist du bereit?

Seyfried Breuner eintretend.

Seyfried. Ich bin's seit lange.
Ferdinand. Nun, diesmal gilt's. Besorg erst einen Wagen.
Seyfried. Des Klesel Kutsche, die ihn hergebracht,
Hält unten noch im Hof.
Ferdinand. Um desto besser.
Indes ich noch mit meinem Oheim spreche,
Halt ihn zurück durch irgend einen Vorwand,
Bis ich dir sage: jetzt! Dann schnell nach Kufstein.
Merk wohl, er darf zurück nicht in sein Haus,
Denn seine Schriften sind vor allem wichtig.
Er kommt. Geh nur und sieh nach deinen Leuten.
(Seyfried ab.)

Klesel kommt aus dem Kabinett.

Ferdinand. Darf ich nun endlich meinem Oheim nahn?
Klesel. Er ging nur eben nach der Schloßkapelle,
Doch, kehrt er wieder, ehrt ihn der Besuch.
Ferdinand. Es ist kaum zehn, um elf Uhr ist die Messe.

Klesel. Die Andacht bindet sich an keine Zeit.
Ferdinand. Nun, das habt Ihr getan. Ich dank' Euch drum.
Ich forderte ein Zeichen erst vom Himmel,
Ihr gebt das Zeichen selbst. Noch einmal: Dank!
Das ist der Lohn der Schlauheit, daß sie fein
Den Faden spinnt, bis er, am feinsten, bricht.
Ihr sollt nach Kufstein, Herr!
Klesel. Nicht daß ich wüßte!
Mir ist zu reisen weder Zeit noch Lust.
Ferdinand. Doch wenn Ihr müßt?
Klesel (sich dem Kabinette nähernd). Wer wagt hier zu gebieten?
Ferdinand. Ihr habt ja selbst des Schutzes Euch beraubt.
Der König ist von seinen Zimmern fern,
Gesendet habt Ihr ihn nach der Kapelle
Und seid gegeben nun in unsre Macht.
Der Papst will Euch in Rom; deshalb nach Kufstein,
Das annoch deutsch und auf dem Weg nach Welschland.
Klesel. Der König ruft zurück mich augenblicks.
Ferdinand. Seid dessen wirklich Ihr so sicher?
Klesel. — Nein!
Ihm hat die Herrschaft aufgedrückt die Makel,
Die sie der Kön'ge besten nur erspart:
Unsicherheit und Mangel an Entschluß.
Doch später, wenn der Samen aufgegangen,
Den man gesät in den entzweiten Landen,
Verwirrung und Empörung, ja der Krieg
In blutigroter Blüte wuchernd sprossen,
Dann wird man pilgern hin zu Kufsteins Toren,
Dann kehr' ich heim in siegendem Triumph.
Seyfried eintretend.
Seyfried. Es drängt die Zeit.
Ferdinand. Sei immer ruhig, Freund,
Er hat dafür gesorgt, daß uns sein Herr
Nicht vor der Zeit hier störe im Beginnen.
Nun aber fort! Es ziemt nicht meiner Würde,
Den Schergen hier zu spielen nebst dem Richter.
Obwohl mich's freut, erquickt in meinem Sinn,
— Nicht meinetwillen, nein, um Gottes wegen —
Im Staub zu sehn den Mann, der ihm getrotzt.
Glück auf den Weg! Nach Kufstein also rasch!
(Durch die Mitteltüre ab.)
Klesel. Herr Seyfried, seht, ich war Euch stets ein Freund.
Seyfried. Drum habt Ihr meiner Schwester auch verweigert
Die Pension, die ihr zu Recht gebührt.

Klesel. Sie soll sie haben, und verlangt Ihr Gold,
Nennt den Betrag bis dreißigtausend Kronen,
Nur gönnt mir Aufschub, eine Viertelstunde.
Laßt mich zu Hause ordnen noch Papiere,
Man hat so viel, was nicht für jeden taugt.
Seyfried. Ich bin vom selben Stoff wie meine Waffen:
Die Faust von Eisen und die Brust von Erz.
(Auf die Seitentüre links zeigend.)
Dort unser Weg. Verlegt Euch nicht auf Bitten.
Klesel. Ihr mahnt mich recht. Ich habe hier geboten
Und will nicht betteln um der Bettler Gnade.
Vollführt denn die Befehle Eures Herrn,
Der sich von Eisen fühlt wie Euer Harnisch,
So oft ihn Glaubenseifer vorwärts treibt,
Doch, kommt's einmal zu menschlicher Zerwürfnis,
Vor jedem zittern wird, der starken Sinns
Sich dienend aufgedrungen ihm zum Herrn.
Er wird mein Rächer sein. Ich ahn' ihn schon
Und höre seine Tritte aus der Ferne.
Ein Diener, der die Mitteltüre öffnet, anmeldend.
Diener. Herr Oberst Wallenstein.
Klesel. Hört Ihr den Namen?
Seyfried. Jetzt ist nicht Zeit zu sprechen. Dort hinaus!
Aus der Seitentüre sind Trabanten herausgetreten.
Klesel (zu Seyfried, der vorausgehen will).
Zurück! mir bleibt der Vorrang, wär's in Ketten.
(Er geht mitten durch die Trabanten ab. Seyfried folgt.)
Oberst Wallenstein ist eingetreten und sieht ihnen verwundert nach
Erzherzog Ferdinand kommt durch die Mitteltüre.
Ferdinand. Wir freuen uns, Herr Oberst, Euch zu sehn.
Ihr kommt aus Prag?
Wallenstein. Auf einem Umweg, ja.
Ferdinand. Wie steht's im Schloß?
Wallenstein. Verwirrung allerorten.
Man spricht von Krankheit, manche gar von Tod.
Ferdinand. Verhüt' es Gott!
Wallenstein. Er wird wohl etwa, denk' ich.
Allein im Land bedarf es unsre Sorge,
Da ist das Unterste zu oberst, Herr.
Ferdinand. Vielleicht das Oberste zu unterst bald.
Wallenstein. Man hat den Bau der Kirchen eingestellt,
Die ihnen zugesagt der Majestätsbrief.
Ferdinand. Das hat er nicht.
Wallenstein. Nun, auch gut, also nicht.
Allein sie glauben's, und der Aufstand lodert

In Braunau, Pilsen, weit herum im Land.
Schon bis nach Prag erstreckt sich die Bewegung,
Der Matthes Thurn liegt dort im Hinterhalt.

Ferdinand. Und unsre Treuen, Martiniz, Slawata
Des Landes fromme Pfleger, dulden sie's?

Wallenstein. Sie haben Ärgeres bereits erduldet.
Der Matthes Thurn ließ eben, als ich abging,
Nach einer alten Landessitte, sagt er,
Sie aus den Fenstern werfen am Hradschin,
Im vollen Landtag und im besten Sprechen.
Doch sind sie unverletzt, seid unbesorgt.
Sie haben noch gar höflich sich entschuldigt,
Weil nach dem Rang sie nicht zu liegen kamen,
Zu oberst, weil zuletzt, der Sekretär.
Betrachtet Böhmen drum als feindlich Land.

Ferdinand. Nun, um so besser denn!
Wallenstein. Ihr seid mein Mann!
Drum eben ist Gewalt Gewalt genannt,
Weil sie entgegentritt dem Widerstand.
Und wie im Feld der Heeresfürst gebeut,
Nicht fremde Meinung oder Tadel scheut,
So sei auch in des Landes Regiment
Ein Gott, ein Herr, ein Wollen ungetrennt.
Ich will nun noch zu Seiner Majestät.

Ferdinand. Laßt das auf später. Setzt für jetzt Euch hin,
Schreibt die Befehle an die Garnisonen.

Wallenstein. Das ist bereits geschehn.

Ferdinand. Durch wen? und wann?

Wallenstein. Da auf den Stationen, als ich herritt,
Man mit den Pferden zögerte, wie's Brauch,
Benutzt' ich jede Rast und schrieb die Ordres
An die entfernt gelegnen Truppen selbst,
Sie teils nach Brünn, teils her nach Wien bescheidend.
Erwartet heute noch die Dampierreschen Reiter,
Kapraras Fußvolk auch ist wohl schon nah.
Der Krieg hat Füße denn doch nur und Hände,
Wenn er Geschwindigkeit mit Kraft vereint.

Ferdinand. Und das nahmt Ihr auf Euch?
Wallenstein. So sollt' ich nicht?
Ferdinand. Ich dank' Euch, Herr; und denk' Euch wohl zu brauchen,
Wenn mich einst Gott auf diesen Thron gesetzt.
Doch will ich mich auch hüten, nehmt's nicht übel,
Daß Ihr nicht mehr mir dient, als lieb mir selbst.

Wallenstein. Wer kann wohl sagen, meint ein altes Sprichwort:
Aus diesem Brunnen will ich niemals trinken!
Die Zeit entscheidet da, Herr — und der Durst.
Ferdinand (die Mitteltüre öffnend).
Herbei, wer in den Vorgemächern draußen
Und treu es meint mit Östreichs edlem Haus.
Mehrere treten ein.
Ferdinand. In Prag hat sich der Pöbel, Glaubenspöbel,
Erfrecht, was nimmermehr zu dulden ziemt.
Wer Christ und Edelmann, ist aufgefordert,
Zu ziehn mit uns für Gott und für das Recht.
Einige. Seht uns bereit!
Andere. Mit Gut und Blut und Leben!
Ferdinand. Besendet Tilly, schreibt an Bayerns Herzog,
Daß uns ihr Beistand sicher, wenn er not,
Obwohl für jedes Menschenleben gern
Ich einen Teil hingäbe meines Selbst,
Will ich nicht ruhn, bis dieses böse Schlingkraut
Vertilgt in jeder Windung bis zum Kern.
(Trompeten in der Ferne.)
Wallenstein (ans Fenster eilend).
Das sind, weiß Gott! schon die Dampierreschen Reiter.
Die habt Ihr nun wie Würfel in der Hand.
König Matthias kommt aus dem Kabinette.
Matthias. Was sind das für Trompeten? und was soll's?
Ferdinand. Die Truppen, Herr, die sich nach Prag bewegen,
Wo frecher Aufruhr uns die Stirne beut.
Matthias. Die Früchte das von dem geheimen Treiben,
Das hinter unserm Rücken still bemüht.
Schickt nach dem Kardinal!
(Da die Angeredeten verlegen zurücktreten.)
Was zögert ihr?
Ferdinand. Er ist nur eben abgereist nach Kufstein.
Matthias. In diesem Augenblick? Ist er von Sinnen?
Ferdinand. Gerad' in diesem Augenblick, mein König.
(Auf das Kabinett zeigend.)
Gefällt's Euch, hier ins Innre einzutreten,
So leg' ich Euch die Gründe dienstlich vor.
Matthias (streng). Sprecht öffentlich, damit ich offen richte.
Ferdinand (Schriften aus dem Mantel ziehend, halblaut).
Die Briefe hier von Bayern, Spanien, Rom,
Den einz'gen Stützen unsrer guten Sache,
Die nur auf die Entfernung dieses Manns
Den Beistand uns verheißen, den wir brauchen.
Hier Oberst Wallenstein, er kommt aus Prag

Und meldet uns, daß dort der Aufstand rege.
Die Andersgläubigen der andern Länder
Erwarten nur das Zeichen solchen Ausbruchs,
Um zu vereinen sich zu gleichem Trotz.
Glaubt Ihr, daß wir mit unsern eignen Kräften,
(auf die Schriften zeigend)
Nicht unterstützt von gleichgesinnten Mächten,
Dem Sturm gewachsen, der uns rings bedroht?

Matthias. Wär' Klesel hier, er wüßte des wohl Rat.

Ferdinand. Er ist kaum auf dem Weg. Geliebt es Euch,
So bringen Boten ihn noch heut zurück.
Allein alsdann verzeiht, wenn ich mich selbst
Vereine mit den Schreibern dieser Briefe,
Zurück mich ziehend in mein stilles Land.
(Mit gebeugtem Knie die Schriften hinhaltend.)

Matthias (die Schriften ihm heftig aus der Hand nehmend).
Wir wollen sehn! — Herr Oberst Wallenstein,
Ihr kommt von Prag. Wie steht es mit dem Kaiser?
(Mit einem Seitenblick auf Erzherzog Ferdinand.)
Ich fühle mich nur jetzt an ihn gemahnt.

Wallenstein. Er ward so oft im Leben tot gesagt,
Daß nun auch kaum man den Gerüchten glaubt,
Die Unheil kündend sich vom Schloß verbreiten.
Doch überholt' ich an der Taborbrücke
Ein Sechsgespann mit kaiserlichem Wappen
Und Herren drin in Schwarz, vielleicht in Trauer,
Hier sind sie, deucht mich; hört die Antwort selbst.

Herzog Julius von Braunschweig und einige Hofleute, die reichverzierte Kleinodiengehäuse tragen, sämtlich in Trauer, treten ein.

Matthias. Ich weiß genug. Es sprechen eure Kleider.
Mein Bruder tot. Wär' ich es erst nur auch.
(An der Türe des Kabinetts.)
Und niemand folge mir! Ich will allein sein.
(Er geht hinein.)

Ferdinand. Und ist es so?

Julius. Es ist. Ein jäher Anfall,
Der noch der Hoffnung Raum ließ, weil er öfter,
So sagen seine Diener, ihn ergriff.
Doch diesmal war's der Tod. Er ist geschieden.

Ferdinand. O, daß der Drang der Zeit mir Weile gönnte,
Ihn zu beweinen, wie er es verdient.
Er war ein frommer Fürst.

Julius. Wohl, und ein weisrer,
Als ihm die Hast der Übereilung zugibt.

Ferdinand. Doch zeigt die Weisheit sich im Handeln meist.

Julius. Wo nichts zu wirken, ist auch nicht zu handeln.
Die Zeit hilft selbst sich mehr, als man ihr hilft.
Wir bringen die Insignien des Reichs,
Das einem andern nun zu Recht gehört,
Ein Erbe, der die Erbschaft schon besitzt.
Und so nun, meine Freundespflicht erfüllt,
— Er war mein Freund, ich wenigstens der seine —
Empfehl' ich dieses Land in Gottes Schutz
Und kehre rück zu meinem, das mich ruft.
Ferdinand. Vor allem noch nehmt unsers Hauses Dank,
Herr, und erlaubt, daß bis zur äußern Tür —
Julius (ablehnend).
Der Tod macht gleich. Wir alle müssen sterben.
(Er geht. Seine Begleiter setzen die Kapseln mit den Insignien auf einen rechts im Hintergrunde stehenden Tisch.)
(Militärmusik in der Ferne.)
Wallenstein (ans Fenster eilend).
Das ist Kapraras Fußvolk, wie ich sagte.
Ferdinand. Laßt diese Töne schweigen, die den Jubel
In unsers Herzens Trauer spottend mischen.
— Auch stört es etwa Seine Majestät,
Die jetzt wohl schwer von anderen Gedanken.
(Es ist jemand auf den Balkon getreten und hat mit dem Schnupftuche ein Zeichen gemacht. Die Musik schweigt.)
Und so im Geist der Leichenfeier folgend
Des hingeschiednen Herrn, laßt uns ihn rächen.
Zwar Rache ziemt dem echten Christen nicht,
Doch seine Feinde strafen, die auch unsre:
Und, strafend sie, wär's mit Verlust des Lebens,
Zugleich erretten sie vom ew'gen Tod.
Ein kurzer Feldzug nur steht uns bevor —
Wallenstein (in der Menge).
Der Krieg ist gut, und währt' er dreißig Jahr.
Ferdinand. Wer sprach? Was fällt Euch ein? Und warum dreißig?
Ist's doch, als ob mit wiederholtem Schall
Das Wort von allen Wänden wiedertönte.
Ein kurzer Feldzug, sagt' ich, und so ist's.
Was fällt Euch ein? Und warum dreißig eben?
Wallenstein. Ei, Herr, man nennt so viel ein Menschenleben.
Und eh' nicht, die nun Männer, faßt das Grab,
Und, die nun Kinder, Männer sind geworden,
Legt sich die Gärung nicht, die jetzt im Blut.
Ferdinand. Wir achten Euch als wohlerprobten Krieger,
Als tücht'gen Führer, wohl dereinst als Feldherrn,
Doch zum Propheten seid Ihr noch zu jung.

Und wenn Ihr, wie man sagt, in Sternen lest,
So denkt an Kaiser Rudolfs traurig Wissen.
Nun laßt uns die Befehle noch bereiten,
Daß jedem kundig, wo sein wahrer Punkt.
Denn gleich der Tat ehr' ich die kluge Schrift;
Die Feder schlägt oft tiefer als die Waffe.

Musik und Lärm (auf der Straße).
Vivat Matthias!

Ferdinand. Stört man uns von neuem?
Ein Diener, der eingetreten ist.

Diener. Der Tod des Kaisers hat sich schon verbreitet.
Man jauchzt dem neuen Herrn. Man will ihn sehn.

Auf der Straße. Vivat Matthias!

Ferdinand (auf das Kabinett zeigend). Geh' denn einer hin
Und sage — Meldet Seiner Majestät
Des Volkes Wunsch und der Getreuen Bitte.
(Der Diener geht ins Kabinett.)

Ferdinand. Man muß die Stimmung nützen, wenn sie neu.
Gealtert teilt sie gern des Alters Zweifel
Und frägt nach Ursach', nachweisbarem Grund.

Matthias (aus dem Kabinette).
Wird mir denn nimmer Ruh'? Was soll es noch?

Ferdinand. Das Volk, von dem Ereignis unterrichtet,
Das seinen Herrn beruft zum deutschen Thron,
Dazu die Krieger, die ins Feld sich rüsten,
Verlangen Euch zu sehn, erlauchter Herr.

Matthias. Nun denn, nur schnell.

Ferdinand (auf die Glastüre zeigend). Vielleicht hier vom Balkon.

Matthias. Geht Ihr mit mir und steht an meiner Seite,
Vielleicht erkennt das Volk dann, wer sein Herr.
(Erzherzog Ferdinand tritt mit einer ehrerbietigen Verbeugung zurück.)
So öffnet denn die Tür! — Und —
(mit einer Abschiedsbewegung)
Gott befohlen!
(Er tritt auf den Balkon. Jubelgeschrei von außen.)

Ferdinand. Wir wollen denn nicht länger lästig fallen.
Ich selber ziehe nicht mit Euch ins Feld,
Doch will ich sorgen, daß, dieweil Ihr fern
Die Feinde tilgt mit scharfgeschliffner Waffe,
Die Gegner in dem Rücken Eures Heers,
Die heimlichen, deshalb gefährlichsten,
Gejätet und gesichtet und getilgt,
Auf daß das Land ein wohlbestellter Garten,
Ein Ährenfeld, zu Frucht dem höchsten Herrn.
(Indem die Anwesenden sich öffnen und einen Durchgang bilden.)

Ferdinand. Es geht in Krieg, seid froh, Herr Wallenstein.
Wallenstein. Ich bin's.
Mehrere. Wir auch, und währt' es dreißig Jahr
— Ja, wären's dreißig — dreißig! — Um so besser.
(Indem sie Wallenstein die Hand schütteln, alle ab.)
Matthias (der vom Balkon zurückkommt).
Was sprechen sie von Krieg und dreißig Jahren?
Ich werd' es nicht erleben. Glück genug.
Und üb'rall Lärm. Ich aber brauchte Stille.
Tönt's doch in meinem Innern laut genug;
Und wieder öde, daß kein Widerhall
Des allgemeinen Jubels rückerklingt.
Am Ziel ist nichts mir deutlich als der Weg,
Der kein erlaubter war und kein gerechter.
(Sein Blick trifft die Reichskleinodien, er wendet die Augen ab.)
O Bruder, lebtest du, und wär' ich tot!
Gekostet hab' ich, was mir herrlich schien,
Und das Gebein ist mir darob vertrocknet,
Entschwunden jene Träume künft'ger Taten,
Machtlos wie du, wank' ich der Grube zu.
Ich will ins Freie, mich zerstreun — und doch,
Wie ein Magnet zieht's mir die Augen hin
Und täuscht mit Formen, die nicht sind, ich weiß.
Reicht denn dein Haß herüber übers Grab,
Selbst nach der Strafe noch?
(Lärm und Musik von neuem aus der Ferne.)
Matthias (gegen den Tisch gekehrt in einiger Entfernung niederkniend und wiederholt die Brust schlagend). Mea culpa, mea culpa,
Mea maxima culpa.
Von der Straße. Vivat Matthias!
(Indem das Vivatrufen fortwährt und Matthias das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, fällt der Vorhang.)

Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Alfons der Edle (VIII.), König von Kastilien.
Eleonore von England, dessen Gemahlin. (Tochter Heinrichs II.)
Der Prinz, beider Sohn.
Maurique, Graf von Lara, Almirante von Kastilien.
Don Garceran, dessen Sohn.
Donna Clara, Ehrendame der Königin.
Die Kammerfrau der Königin.
Isaak, der Jude.
Esther, Rahel, } dessen Töchter.
Reinero, des Königs Knappe.
Standesherren, Hofdamen, Bittsteller, Diener und Leute aus dem Volk.

Ort der Handlung: Toledo und Umgebung.
Zeit: um das Jahr 1195.

Erster Aufzug.

Im königlichen Garten zu Toledo.

Isaak, Rahel und Esther kommen.

Isaak. Bleib zurück, geh nicht in' Garten!
Weißt du nicht, es ist verboten?
Wenn der König hier lustwandelt,
Darf kein Jüd — Gott wird sie richten! —
Darf kein Jüd den Ort betreten.
Rahel (singt.) La, la, la, la.
Isaak. Hörst du denn nicht?
Rahel. Ei, wohl hör' ich.

Isaak. Nun, und weichst nicht?
Rahel. Hör' und weiche doch nicht.
Isaak. Je, je, je! Was sucht mich Gott?
Gab doch meinen Deut den Armen,
Hab' gebetet und gefastet,
Weiß nicht, wie Verbotnes schmecket,
Je, und dennoch sucht mich Gott!
Rahel (zu Esther). Ei, was zerrst du mich am Arme?
Und ich bleib' und gehe doch nicht.
Ich will 'mal den König sehen;
Und den Hof und all ihr Wesen,
All ihr Gold und ihr Geschmeide.
Soll ein Herr sein, weiß und rot,
Jung und schön ich will ihn sehn.
Isaak. Und wenn dich die Knechte fangen?
Rahel. Ei, ich bitte mich wohl los.
Isaak. Ja, wie deine Mutter, gelt?
Die sah auch nach schmucken Christen,
War nach Misraims Töpfen lüstern.
Hielt' ich sie nicht streng bewacht,
Glaubt' ich — nu, Gott wird verzeihen! —
Deine Torheit stamme dorther,
Sei ein Erbteil schnöder Christen;
Da lob' ich mein erstes Weib, (zu Esther)
Deine Mutter, brav wie du,
Wenn auch arm. Was nützte mir
Auch der Reichtum jener zweiten?
Hat sie nicht damit geschaltet,
Schmaus und Gastgebot gehalten,
Schmuck gekauft und Edelstein?
Schau! sie ist wohl ihre Tochter!
Hat sie sich nicht rings behangen,
Prangt sie nicht in schönen Kleidern,
Als ein Babel anzusehn?
Rahel (singend).
Bin ich nicht schön,
Bin ich nicht reich?
Und sie ärgern sich,
Und mich kümmert's nicht, la, la, la, la
Isaak. So geht sie auf reichen Schuhen;
Nützt sie ab, frägt nichts danach,
Jeder Schritt gilt einen Dreier.
Hat im Ohr ihr reich Geschmeide,
Kommt ein Dieb und nimmt ihr's ab,
Fällt's in' Busch, wer findet's wieder?

Rahel (ein Ohrgehänge abnehmend).
Sieh, so schraub' ich's los und halt' es,
Wie das blitzt und wie das flimmert!
Und doch acht' ich's so geringe,
Wenn mir's einfällt, schenk' ich's dir,
(zu Esther)
Oder werf' es von mir. Sieh!
(Sie macht mit der Hand eine fortschleudernde Bewegung.)
Isaak (nach der Richtung des Wurfes laufend).
Weh, o weh! Wo flog es hin?
Weh, o weh! Wie find' ich's wieder?
(Er sucht im Gesträuche.)
Esther. Ei, was kommt dich an? Das Kleinod —
Rahel. Glaubst du denn, ich sei so töricht
Und verschleuderte das Gut?
Sieh! ich hab's, halt's in der Hand,
Häng' es wieder in mein Ohr,
Weiß und klein, zum Schmuck der Wange.
Isaak (suchend). Weh! Verloren!
Rahel. Vater, kommt nur!
Seht, das Kleinod ist gefunden,
's war ja Spaß nur.
Isaak. Daß dich Gott —!
So zu spaßen! Und nun komm!
Rahel. Vater, jedes, nur nicht dies.
Ich muß 'mal den König sehen,
Und er mich, ja, ja, er mich.
Wenn er kommt und wenn er fragt:
Wer ist dort die schöne Jüdin?
Sag, wie heißt du? — Rahel, Herr!
Isaaks Rahel! sprech' ich dann,
Und er kneipt mich in die Backen.
Heiße dann die schöne Rahel.
Mag der Neid darob zerplatzen,
Wenn sie's ärgert, kümmert's mich?
Esther. Vater!
Isaak. Wie?
Esther. Dort naht der Haufen.
Isaak. Herr des Lebens! Was geschieht mir?
's ist Rehabeam und sein Volk.
Wirst du gehen?
Rahel. Vater, hört doch!
Isaak. Nun, so bleibe! Esther, komm!
Lassen wir allein die Törin.
Mag der Unrein-Händ'ge kommen,

Sie berühren, mag sie töten!
Hat sie's selber doch gewollt.
Esther, komm!

Rahel. Je, Vater, bleibt!

Isaak. Immer zu! Komm, Esther, komm!
(Er geht.)

Rahel. Ich will nicht allein sein! Hört ihr?
Bleibt! — Sie gehn — O weh mir, weh!
Ich will nicht allein sein! Hört ihr?
Ach, sie kommen. — Schwester! Vater!
(Eilt ihnen nach.)

Der König, die Königin, Manrique de Lara und Gefolge kommen.

König (im Auftreten). Laßt näher nur das Volk! Es stört mich nicht;
Denn wer mich einen König nennt, bezeichnet
Als Höchsten unter vielen mich, und Menschen
Sind so ein Teil von meinem eignen Selbst.
(Zur Königin gewendet.)
Und du, kein mindrer Teil von meinem Wesen,
Willkommen mir in dieser treuen Stadt,
Willkommen in Toledos alten Mauern.
Sieh rings um dich, und höher poch dein Herz,
Denk nur, du stehst an meines Geistes Wiege:
Hier ist kein Platz, kein Haus, kein Stein, kein Baum,
Der Denkmal nicht von meiner Kindheit Lose.
Als ich vor meines bösen Oheims Wüten,
Des Königs von Leon, ein vaterloser,
Der Mutter früher schon beraubter Knabe,
Durch Feindes Land, es war mein eignes, floh,
Und mich von Stadt zu Stadt Kastiliens Bürger
Wie Hehler eines Diebstahls heimlich führten,
Weil Tod bedräute Wirt zugleich und Gast,
Und üb'rall nun umstellt war meine Spur,
Da brachten mich die Männer, Don Estevan
Illan, den längst der Rasen birgt des kühlen Grabs,
Und dieser Mann, Manrique Graf von Lara,
Hierher, den Hauptsitz von der Feinde Macht,
Und bargen mich im Turm von Sankt Roman,
Den du dort siehst hoch ob den Häusern ragen.
Dort lag ich still, sie aber streuten aus
Den Samen des Gerüchts ins Ohr der Bürger.
Und als am Tage Himmelfahrt die Menge
Versammelt war vor jenes Tempels Pforte,
Da führten sie mich auf des Turmes Erker
Und zeigten mich dem Volk und schrien hinab:

Hier mitten unter euch, hier euer König,
Der Erbe alter Fürsten, ihres Rechts
Und eurer Rechte williger Beschirmer.
Ich war ein Kind und weinte, sagten sie.
Noch aber hör' ich ihn, den gellen Aufschrei,
Ein einzig Wort aus tausend bärt'gen Kehlen,
Und tausend Schwerter wie in einer Hand,
Der Hand des Volks. Gott aber gab den Sieg,
Die Leoneser flohn; und fort und fort,
Ich selber Fahne mehr als Krieger noch
Inmitten eines Heers, durchzog das Land,
Erfechtend mit des Mundes Lächeln Siege;
Sie aber lehrten mich und pflegten mein,
Und Muttermilch floß mir aus ihren Wunden.
Deshalb, wenn andre Fürsten Väter heißen
Des eignen Volks, nenn' ich mich seinen Sohn,
Denn was ich bin, verdank' ich ihrer Treue.

Manrique. Wenn alles, was Ihr seid, vieledler Herr,
Von daher wirklich stammen sollte — dann,
Dann nehmen wir den Dank und sind des froh,
Wenn unsre Lehren, unsre Pflege sich
In so viel Ruhm, in so viel Taten spiegeln,
Dann ist der Dank so ein' als andre Pflicht.
(Zur Königin.)
Seht ihn nur an mit Eurem holden Blick;
Denn so viel Kön'ge noch in Spanien waren,
Vergleicht sich keiner ihm an hohem Sinn.
Das Alter ist wohl tadelsüchtig sonst,
Auch ich bin alt und tadle gern und viel,
Und oft hab' ich, im Rat mit meiner Meinung
Besiegt von seinem fürstlich hohen Wort,
Geheim erbost — heißt das, auf kurze Zeit —
Bös Zeugnis aufgesucht gen meinen Herrn,
Ihn eines Fehls, weiß Gott wie gerne, zeihend,
Doch immer kehrt' ich tief beschämt zurück,
Mir blieb der Neid, und er war fleckenlos.

König. Ei, ei! Der Lehrer auch ein Schmeichler, Lara?
Doch wollen wir nicht dies und das bestreiten.
Bin ich nicht schlimm, so besser denn für euch,
Obgleich der Mensch, der wirklich ohne Fehler,
Auch ohne Vorzug wäre, fürcht' ich fast;
Denn wie der Baum mit lichtentfernten Wurzeln
Die etwa trübe Nahrung saugt tief aus dem Boden,
So scheint der Stamm, der Weisheit wird genannt
Und der dem Himmel eignet mit den Ästen,

Kraft und Bestehn aus trübem Irdischen,
Dem Fehler nah Verwandten aufzusaugen.
War einer je gerecht, der niemals hart?
Und der da mild, ist selten ohne Schwäche.
Der Tapfre wird zum Waghals in der Schlacht.
Besiegter Fehl ist all des Menschen Tugend,
Und wo kein Kampf, da ist auch keine Macht.
Mir selber ließ man nicht zu fehlen Zeit:
Als Knabe schon den Helm auf schwachem Haupt,
Als Jüngling mit der Lanze hoch zu Roß,
Das Aug' gekehrt auf eines Gegners Dräun,
Blieb mir kein Blick für dieses Lebens Güter,
Und was da reizt und lockt, lag fern und fremd.
Daß Weiber es auch gibt, erfuhr ich erst,
Als man mein Weib mir in der Kirche traute,
Die wirklich ohne Fehl, wenn irgend jemand,
Und die ich, grad' heraus, noch wärmer liebte,
Wär' manchmal, statt des Lobs, auch etwas zu verzeihn.
(Zur Königin.)
Nu, nu, erschrick nur nicht, war's doch nur Scherz!
Doch soll den Tag man nicht vor Abend loben
Und malen nicht den Teufel an die Wand.
Nun aber, statt zu rechten, laß die Zeit,
Die kurzgegönnte, uns der Ruh' genießen.
Die Fehden inner Landes sind gedämpft,
Doch rüstet sich, sagt man, der Maure neu
Und hofft aus Afrika verwandte Hilfe,
Ben Jussuf und sein streitgewohntes Heer.
Da gibt's denn neuen Krieg und neue Plage.
Bis dahin öffnen wir die Brust dem Frieden
Und atmen ein die ungewohnte Lust.
Ist keine Nachricht da? — Allein vergaß ich's?
Du siehst ja nicht um dich her, Leonore,
Und schaust, was wir geschaffen, dir zur Lust?

Königin. Was soll ich sehn?

König. O weh doch, Almirante!
Wir haben's nicht getroffen, ob bemüht.
Da graben wir nun Tag' und Wochen lang
Und hofften diesen Garten umzustalten,
Der nur Orangen trägt und Schatten gibt,
In einen, wie sie England hegt und liebt,
Das strenge Vaterland hier meiner Strengen.
Allein sie lächelt, schüttelt still das Haupt. —
So sind sie nun, Britanniens Kinder, alle;
Trifft man aufs Haar nicht den gewohnten Brauch,

So weisen sie's zurück und lächeln vornehm.
Die Meinung mindestens war gut, Lenore,
Und so gib nur ein Wort des Danks den Männern,
Die sich für uns, weiß Gott wie lang', bemüht.

Königin. Ich dank' euch, edle Herrn!

König. Nun zu was anderm!
Der Tag hat einen Riß. Ich hoffte, dir
An Hütten, Wiesen, englischen Geschmacks
Noch das und dies im Garten rings zu zeigen;
Doch ist's verfehlt. Verstell dich nicht, o Liebe!
Es ist so, denken wir nicht mehr daran! —
Da bleibt ein Stündchen denn für das Geschäft,
Eh' span'scher Wein und Spaniens Küche würzt.
Ist noch kein Bote von der Grenze da?
Toledo haben wir mit Fleiß ersehn,
Um nah zu sein der Kundschaft von dem Feinde,
Und doch kein Bote?

Manrique. Herr —

König. Was ist's? Wie nur?

Manrique. Ein Bote kam.

König. Nun denn!

Manrique (auf die Königin zeigend). Ein wenig später.

König. Mein Weib, sie ist gewohnt an Rat und Krieg,
Die Königin teilt jedes mit dem König.

Manrique. Doch dürfte mehr noch als die Botschaft etwa
Der Bote selber —

König. Und wer ist's?

Manrique. Mein Sohn.

König. Ah, Garceran! Laß ihn nur kommen!
(Zur Königin.)
Bleib!
Der junge Mann hat höchlich wohl gefehlt,
Als er verkleidet schlich ins Fraungemach,
Die Holde seines Herzens zu erspähn.
Nu, Doña Clara, senkt nur nicht das Haupt,
Der Mann ist wacker, obgleich jung und rasch,
Gespiele mir aus meiner Knabenzeit;
Und unversöhnlich sein wär' etwa schlimmer,
Als leichtgesinnt den Fehler übersehn.
Auch, denk' ich, hat er reichlich abgebüßt,
Seit Monden schon verbannt zur fernen Grenze.
(Auf einen Wink der Königin entfernt sich ein Fräulein ihres Gefolges.)
Nun geht sie doch: O Sittsamkeit,
Noch sittlicher als Sitte!

Garceran kommt.

König. Ah, mein Freund!
Wie steht's bei euch? Sind alle dort so bang
Wie du, und also mädchenhafter Scheu?
Dann steht es schlimm um unsrer Reiche Schutz.

Garceran. Ein wackrer Mann, Herr, fürchtet keinen Feind,
Doch schwer drückt edler Frau gerechter Zorn.

König. Gerechter Zorn, jawohl! Und glaube nicht,
Daß ich mit Brauch und Schick es minder streng
Und minder ernstlich halt' als meine Frau.
Doch hat der Zorn und alles seine Grenze.
Drum nochmal, Garceran, wie steht's bei euch?
Macht euch der Feind, ob Frieden gleich, zu schaffen?

Garceran. Wir schlugen uns, als wär's im Scheingefecht,
Mit blut'gen Wunden diesseits, Herr, und drüben;
Der Friede glich dem Krieg so auf ein Haar,
Daß nur im Treubruch aller Unterschied.
Seit kurzer Zeit jedoch hielt Ruh' der Gegner.

König. Ei, das ist schlimm!

Garceran. Wir denken's auch und glauben,
Er rüste sich für einen größern Schlag.
Auch heißt's, daß Schiffe täglich Volk und Vorrat
Aus Afrika nach Cadix überführen,
Wo heimlich sich vereint ein stattlich Heer,
Zu dem der neue Herrscher von Marokko, Jussuf,
Soll stoßen mit dem dort geworbnen Volk;
Dann käme wohl der Schlag, der uns bedroht.

König. Nun, schlagen sie, so schlagen wir denn wieder,
Wie sie ein König, führt der eure euch,
Und ist ein Gott, wie er denn wirklich ist,
Und Recht der Ausspruch seines Munds, so hoff' ich
Zu siegen, weil im Recht, und weil ein Gott.
Mich dauert nur des Landmanns bittre Not,
Ich selbst, als Höchster, ich bin da zum Schwersten.
Laßt in den Kirchen sich das Volk versammeln
Und flehen zu dem Herrn, der Siege gibt,
Die Heiligtümer seien ausgestellt,
Und jeder bete, der da künftig streitet.

Garceran. Schon ohne Aufruf ward dein Wort erfüllt,
Die Glocken tönen weithin an den Grenzen,
Und in den Tempeln sammelt sich das Volk;
Nur daß ihr Eifer, irrend, wie so oft,
Sich gegen jene Andersgläub'gen wendet,
Die Handel und Gewinn im Land zerstreut.
Schon ward ein Jude hier und da mißhandelt.

König. Und ihr, ihr duldet's? Nun, beim großen Gott!
Wer sich mir anvertraut, den will ich schützen,
Ihr Glaube kümmert sie, mich, was sie tun.
Garceran. Man nennt sie Späher in der Mauren Sold.
König. Niemand verrät zuletzt, was er nicht weiß,
Und da ich ihren Mammon stets verachtet,
Hab' nie auch noch begehrt ich ihren Rat.
Was sein wird, weiß nur ich, nicht Christ noch Jude,
Deshalb nun sag' ich euch bei eurem Kopf —
Eine Weiberstimme (von außen).
Weh uns!
König. Was ist?
Garceran. Dort, Herr, ein alter Mann,
Ein Jude, scheint's, verfolgt von Gartenknechten,
Zwei Mädchen neben ihm. Die eine, schau!
Sie flieht hierher.
König. Ganz recht; denn hier ist Schutz,
Und Gottes Donner, wer ein Haar ihr krümmt.
(In die Scene rufend.)
Hierher, nur hier!
Rahel kommt fliehend.
Rahel. O weh, sie töten mich,
Wie dort den Vater! Ist denn nirgends Hilfe?
(Sie erblickt die Königin und kniet vor ihr.)
O hohes Frauenbild, beschirme mich,
Streck aus die Hand und schütze deine Magd,
Ich will dir dienen auch, nicht Jüdin, Sklavin.
(Sie greift nach den Händen der Königin, die sich von ihr abwendet.)
Rahel (aufstehend).
Auch hier nicht Rettung, üb'rall Angst und Tod.
Wohin nur flieh' ich?
Ah, hier steht ein Mann
Mit Mondscheinaugen, strahlend Trost und Kühlung,
Und alles um ihn her heißt Majestät.
Du kannst mich schützen, Herr, ach, und du wirst's.
Ich will nicht sterben, will nicht! Nein, nein, nein!
(Sie wirft sich vor dem Könige nieder, seinen rechten Fuß umklammernd, das Haupt zu Boden gesenkt.)
König (zu einigen, die sich nähern).
Laßt sie! Der Schreck beraubt sie fast der Sinne,
Und wie sie schaudert, schütternd mich mit sich.
Rahel (emporgerichtet).
Und alles, was ich habe,
(ihr Armband ablösend)
diese Spangen,

Das Halsgeschmeid' und dann dies teure Tuch,
(ein Tuch ablösend, das sie schalartig um den Hals geschlungen trägt)
Der Vater hat's gekauft um vierzig Pfund,
Echt indisches Geweb', ich geb' es hin,
Nur laßt mein Leben mir, ich will nicht sterben!
(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)
Man hat Isaak und Esther gebracht.

König. Was hat der Mann verbrochen?

Maurique (da alle schweigen). Herr, du weißt,
Verboten ist der Eintritt diesem Volk
In Königs Garten, wenn der Hof zur Stelle.

König. Nun, wenn's verboten, so erlaub' ich's denn.

Esther. Er ist kein Späher, Herr, ein Handelsmann,
Die Briefe, die er führt, sie sind hebräisch,
Und nicht arabisch, nicht in Maurensprache.

König. Ich glaub's, ich glaub's!
(Auf Rahel zeigend.)
Und diese?

Esther. Meine Schwester!

König. So nimm sie denn und bring sie fort.

Rahel (da Esther sich ihr nähert). Nein, nein!
Sie fassen mich, sie führen mich hinaus
Und töten mich!
(Mit den Händen auf den abgelegten Schmuck zeigend.)
Hier ist mein Lösegeld,
Hier will ich bleiben und ein wenig schlafen.
(Die Wange an des Königs Knie gelegt.)
Hier ist die Sicherheit, hier ruht sich's gut.

Königin. Wollt Ihr nicht gehn?

König. Ihr seht, ich bin gefangen.

Königin. Seid Ihr gefangen, bin ich frei. Ich gehe.
(Mit ihren Frauen ab.)

König. Nun noch auch das! Mit ihrem Züchtigtun
Erschaffen sie, was sie entfernen möchten.
(Zu Rahel streng.)
Ich sage dir, steh auf! — Gib ihr ihr Tuch
Und laß sie gehn.

Rahel. O Herr, nur noch ein Weilchen —
Die Glieder sind gelähmt, — ich kann nicht schreiten.
(Den Ellbogen aufs Knie und den Kopf in die Hand gestützt.)

König (zurücktretend). Und ist sie immer denn so schreckhaft?

Esther. O nicht doch!
Sie war vor kurzem übermütig noch
Und trotzte, wollte, Herr, dich sehen.

König. Mich?
Sie hat es schwer bezahlt.
Esther. Auch sonst zu Hause
Treibt sie nur Possen, spielt mit Mensch und Hund
Und macht uns lachen, wenn wir noch so ernst.
König. So wollt' ich denn, sie wäre eine Christin
Und hier am Hof, wo Langeweil genug:
Ein bißchen Scherz käm' etwa uns zu statten.
He, Garceran!
Garceran. Erlauchter Herr und König.
Esther (mit Rahel beschäftigt). Steh auf! steh auf!
Rahel (sich emporhebend und Esther den Halsschmuck abnehmend, den sie zu dem übrigen legt). Und gib nur, was du hast,
Es ist mein Lösegeld.
Esther. Es sei denn also.
König. Was dünkt dir von dem allen?
Garceran. Mir, o Herr?
König. Verstell dich nicht! du bist ein feiner Kenner.
Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gesehn,
Doch diese scheint mir schön.
Garceran. Sie ist's, o Herr!
König. So sei denn stark; denn du sollst sie geleiten.
Rahel (die in der Mitte der Bühne mit gebrochenen Knien und gesenktem Haupte steht, den Ärmel aufstreifend).
Leg mir das Armband an. — O weh, du drückst mich.
Den Halsschmuck auch — zwar der hängt ja noch hier.
Das Tuch behalt, mir ist so schwer und schwül.
König. Bring sie nach Haus.
Garceran. Doch, Herr, ich fürchte —
König. Was?
Garceran. Das Volk ist aufgeregt —
König. Du hast nicht unrecht.
Obwohl ein Wort des Königs Schutz genug,
Ist's besser doch, zu meiden jeden Anlaß.
Esther (Rahels das Kleid am Halse zurecht richtend).
Und wie das Kleid verschoben und zerstört.
König. Bring sie vorerst nach einem der Kioske,
Die rings im Garten stehn, und kommt der Abend, —
Garceran. Ich höre, hoher Herr!
König. Wie nur? Ja so!
Seid ihr nicht fertig noch?
Esther. Wir sind's, o Herr!
König. Und ist es Abend und das Volk verlaufen,
So führe sie nach Haus, und somit gut.
Garceran. Komm, schöne Heidin!

König. Heidin? welche Possen!
Esther (zu Rahel, die sich zum Fortgehen anschickt).
Und dankst du nicht dem Herrn für so viel Huld?
Rahel (noch immer erschöpft, sich gegen den König wendend).
Hab Dank, o Herr, für deinen mächt'gen Schutz!
O, daß ich nicht ein ärmlich Wesen wäre,
(mit einer Bewegung der Hand über den Hals)
Daß dieser Hals, gekürzt von Henkershand,
Daß diese Brust ein Schild 'gen deinen Feind —
Zwar das begehrst du nicht.
König. Ein hübscher Schild!
Somit denn geht mit Gott. Und — Garceran, (leiser)
Ich wünschte nicht, daß diese hier, mein Schützling,
Durch irgendwie zudringlich kühne Possen
Beleidigt, je gestört —
Rahel (die Hand an die Stirn gelegt).
Ich kann nicht gehn.
König (da ihr Garceran den Arm bieten will).
Wozu den Arm? Laß sie die Schwester führen.
Du, alter Mann, bewahre deine Tochter,
Die Welt ist arg, so hüte deinen Schatz.
(Rahel und die Ihrigen, von Garceran begleitet, ab.)
König (ihnen nachsehend). Sie wankt noch immer. All ihr ganzes Wesen
Ein Meer von Angst in stets erneuten Wellen.
(Mit dem Fuß auftretend.)
Hielt sie den Fuß mir doch so eng umklammert,
Daß er fast schmerzt. — Im Grunde wunderlich,
Ein feiger Mann, er wird mit Recht verachtet,
Und dies Geschlecht ist stark erst, wenn es schwach.
Ah, Almirante, was sagt Ihr dazu?
Manrique. Ich denke, hoher Herr, daß meinen Sohn
Ihr eben jetzt so fein als streng bestraft.
König. Bestraft?
Manrique. Als Hüter ihn bestellend diesem Pöbel.
König. Die Strafe, Freund, ist, denk' ich, nicht so hart.
Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gefragt,
(auf das Gefolge zeigend)
Doch diese Herrn sind etwa and'rer Meinung.
Nun aber fort mit diesen wirren Bildern!
Laßt uns zur Tafel, mich verlangt nach Stärkung
Und bei dem ersten Trunk am festlich frohen Tag
Gedenk' ein jeder des — woran er denken mag.
Hier ist kein Rang! Nur zu! Voraus! Voran!
(Indem die Hofleute sich zu beiden Seiten ordnen und der König mitten durch sie abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Teil des Gartens. Kurzes Theater. Rechts ein Gartenhaus mit einem Balkon und einer Türe, zu der mehrere Stufen emporführen.

Garceran, zur Türe herauskommend.

Garceran. So reit' ich mich denn etwa vorderhand.
Das Mädchen, sie ist schön und eine Närrin,
Und da die Liebe Torheit, ist 'ne Törin
Gefährlicher als selbst die schlauste nicht.
Zudem tut's not, daß meinen guten Ruf
Und meine Leidenschaft für Doña Clara —
Die Schweigsamste von allen, die je schwiegen, —
Ich neu zu Ehren bringe, da's noch Zeit!
Entfliehen der Gefahr nennt Sieg der Kluge.

Ein Knappe des Königs kommt.

Knappe. Herr Garceran!
Garceran. Ah, Robert! und was soll's?
Knappe. Der König, Herr, befahl mir nachzusehn,
Ob Ihr noch hier mit Eurer Pflegbefohlnen.
Garceran. Ob wir noch hier? Befahl er doch — Ah, Freund,
Du solltest nachsehn, ob ich etwa oben?
Sag nur, das Mädchen sei im Gartenhaus
Und ich hier außen. Das wird ihm genügen.
Knappe. Hier sind Sie selbst!
Garceran. Ah, Majestät!

Der König kommt im Mantel gehüllt, der Knappe geht.

König. Nun, Freund,
Noch immer hier?
Garceran. Habt Ihr doch selbst befohlen,
Daß erst beim Anbruch von des Abends Dunkel —
König. Jawohl, jawohl! Doch reifer Überlegung
Scheint besser, daß ihr reist bei Tageslicht —
Du giltst für kühn.
Garceran. So glaubt Ihr, hoher Herr —
König. Ich glaube, daß du ehrst des Königs Wort,
Der, was er schützte, unbelästigt wünscht.
Allein Gewohnheit ist des Menschen Meister,
Und unser Wille will oft, weil er muß.
Drum geht nur jetzt. Was aber treibt dein Schützling?
Garceran. Zum Anfang war ein Weinen ohne Maß,
Allein die Zeit bringt Trost, pflegt man zu sagen;
So war's auch hier. Vorbei der erste Schreck,

Fand Munterkeit, ja Scherz sich wieder ein.
Man sah nun erst das schimmernde Gerät,
Die Seide der Tapeten ward bewundert,
Des Vorhangs Stoff nach Ellen abgeschätzt,
Man hat sich eingerichtet und ist ruhig.

König. Und scheint sie sich zu sehnen nach der Heimat?

Garceran. Beinah, und manchmal wieder scheint es, nein.
Doch leichter Sinn grämt sich nicht gern voraus.

König. Du hast doch nicht versäumt, der Worte Köder
Nach ihr auch auszuwerfen nach Gewohnheit?
Wie nahm sie's auf?

Garceran. Nu, Herr, nicht eben schlimm.

König. Du lügst! — Im Grunde bist du glücklich, Mensch!
Schwebst wie ein Vogel durch die heitern Lüfte
Und senkst dich nieder, wo die Beere lockt,
Und weißt zu finden dich beim ersten Blick.
Ich bin ein König, und mein Wort erschreckt;
Doch wär' ich selbst erschrocken, stünd' ich irgend
Genüber einem Weib zum erstenmal.
Wie fängst du's an? Belehre mich ein wenig,
Ich bin ein Neuling in dergleichen Dingen,
Nicht besser als ein großgewachsnes Kind.
Da wird geseufzt?

Garceran. Pfui, Herr, das wär' veraltet!

König. Nun denn, geblickt? Und Junker Gänsrich schaut,
Bis Dame Gänschen wieder schaut. Nicht so?
Dann nimmst du wohl die Laute gar zur Hand,
Genüber dem Balkon, wie etwa hier,
Und singst ein krächzend Lied, wozu der Mond,
Ein bleicher Kuppler, durch die Bäume funkelt,
Und Blumenkelche duften süßen Rausch,
Bis nun der günst'ge Augenblick erscheint,
Der Vater, Bruder, — oder Gatte gar
Das Haus verläßt auf etwa gleichen Pfaden,
Und nun die Zofe winkt ihr leises: pst!
Da trittst du ein, und eine warme Hand
Ergreift die deine, führt dich durch die Gänge,
Die dunkel wie das Grab und endlos gleitend
Den Wunsch erhöhn, bis endlich Ambraduft
Und bleicher Schimmer, durch die Ritzen dringend,
Bezeichnen, daß erreicht das holde Ziel.
Die Tür geht auf, und hell im Kerzenschimmer,
Auf dunkeln Samt die Glieder hingegossen,
Den weißen Arm umkreist von Perlenschnüren,
Lehnt weichgesenkten Hauptes die Ersehnte,

Die goldnen Locken — nein, ich sage, schwarz! —
Des Hauptes Rabenhaar — und so denn weiter!
Du siehst, ich bin gelehrig, Garceran,
Und da gilt gleich denn: Christin, Maurin, — Jüdin.

Garceran. Auf Maurinnen sind Streiter wir der Grenze
Zu Recht verwiesen, doch die Jüdin, Herr —

König. Spiel etwa du den Kostverächter doch!
Ich wette, wenn das Mädchen dir dort oben
Nur einen Blick gegönnt, du wärest Flamme.
Ich selber lieb' es nicht, dies Volk, doch weiß ich,
Was sie verunziert, es ist unser Werk;
Wir lähmen sie und grollen, wenn sie hinken.
Zudem ist etwas Großes, Garceran,
In diesem Stamm von unstet flücht'gen Hirten:
Wir andern sind von heut, sie aber reichen
Bis an der Schöpfung Wiege, wo die Gottheit
Noch menschengleich in Paradiesen ging,
Wo Cherubim zu Gast bei Patriarchen,
Und Richter war und Recht der ein'ge Gott.
Samt all der Märchenwelt, die Wahrheit auch
Von Kain und Abel, von Rebekkas Klugheit,
Von Jakob, der um Rahel dienend freite, —
Wie heißt das Mädchen?

Garceran. Herr, ich weiß nicht.

König. Ei!
Von Ahasverus, der den Herrscherstab
Ausstreckte über Esther, die sein Weib,
Und selber Jüdin, Schutzgott war den Ihren,
So Christ als Muselmann führt seinen Stammbaum
Hinauf zu diesem Volk als ältstem, erstem,
So daß sie uns bezweifeln, wir nicht sie.
Und hat es, Esau-gleich, sein Recht verscherzt,
Wir kreuz'gen täglich zehenmal den Herrn
Durch unsre Sünden, unsre Missetaten,
Und jene haben's einmal nur getan.
Nun aber laß uns gehn! Vielmehr bleib du!
Geleite sie und merke dir ihr Haus.
Vielleicht einmal, wenn müde Sorgen drücken,
Besuch' ich sie und freu' mich ihres Danks.
(Im Begriffe zu gehn, hört er Geräusch im Hause und bleibt stehen.)
Was ist?

Garceran. Geräusch im Haus. Scheint's doch beinah,
Sie strafen Lügen, dein gespendet Lob
Und streiten unter sich.

König (auf das Haus zugehend). Was gibt's zu streiten?

Isaak kommt aus dem Gartenhause.

Isaak (zurücksprechend).
Nun denn, so bleibt und spielt um euer Haupt!
Schon einmal ging's euch nah. Ich rette mich.
König. Frag, was es gibt.
Garceran. Was soll es, guter Mann?
Isaak (zu Garceran).
Ah, Ihr seid's, hoher Herr, der uns beschirmt.
Mein Rahelchen, sie spricht gar viel von Euch,
Sie hat Euch lieb.
König. Zur Sache! Was Geschwätz —
Isaak. Wer ist der Herr?
Garceran. Gleichviel. Du aber rede.
Was ist der Anlaß des Gelärms dort oben?
Isaak (zum Fenster hinaufsprechend).
Nun ja, es wird euch kommen. Wartet nur.
(Zu Garceran.)
Ihr selber habt gesehn mein Rahelchen,
Wie sie geweint, gestöhnt, die Brüste schlug,
Halb sinnverwirrt. Ei ja doch, Herr, mein Leben!
Kaum wußte sie vorüber die Gefahr,
Da kam zurück der alte Übermut:
Sie lachte, tanzte, sang, halb toll von neuem,
Sie rückte das Gerät, das heilig ist,
Bewacht von Tod, und poltert — wie Ihr hört.
Trägt sie am Gürtel nicht ein Schlüsselbund?
Nun, das versucht sie, Herr, an allen Schränken,
Die längs den Wänden stehn, und öffnet sie;
Da hängen nun Gewänder aller Art:
Der Bettler bei dem König, Engel, Teufel
In bunter Reih' —
König (halblaut zu Garceran). Vom letzten Fastnachtspiel.
Isaak. Da wählt sie eine Krone sich heraus
Mit Federschmuck — nicht Gold, vergüldet Blech,
Man kennt es am Gewicht, gilt zwanzig Heller —
Legt sich ein schleppend Kleid um ihre Schultern
Und sagt, sie sei die Königin.
(Zurücksprechend.)
Ja, Törin!
Zuletzt — im Nebenzimmer hängt ein Bild
Des Königs, unsers Herrn, den Gott erhalte!
Das nimmt sie von der Wand und trägt's herum,
Nennt es Gemahl, spricht's an mit süßen Worten
Und drückt's an ihre Brust.
(Der König geht mit starken Schritten auf das Gartenhaus zu.)

Garceran. Mein hoher Herr!
Isaak (zurückweichend). Weh mir!
König (auf den Stufen stehend, mit ruhiger Stimme).
Den Scherz säh' gern ich in der Nähe.
Zudem rückt eurer Heimkehr Zeit heran,
Ich wünschte nicht versäumt die günst'ge Stunde.
Du, Alter, aber komm! Denn nicht allein,
Nicht unbewacht will nahn ich deinen Kindern.
(Er geht ins Haus.)
Isaak. War das der König? Weh!
Garceran. Geh nur hinein!
Isaak. Zieht er sein Schwert, sind alle wir gerichtet!
Garceran. Geh immer nur! Und was die Furcht betrifft,
Nicht deine Tochter ist's, noch du, für die ich fürchte.
(Er stößt den Zögernden zur Tür hinein und folgt. Beide ab.)

Saal in dem Gartenhause. Im Hintergrunde nach links eine Türe, im Vorgrunde rechts eine zweite.

Rahel, eine Federkrone auf dem Kopfe und einen goldgestickten Mantel um die Schultern, ist bemüht, einen Lehnstuhl aus dem Seitengemache rechts herauszuschleppen. Esther ist durch den Haupteingang eingetreten.

Rahel. Hier soll der Lehnstuhl her, hier in die Mitte.
Esther. Um Gottes willen, Rahel, sieh dich vor.
Dein Mutwill' wird uns noch in Unglück stürzen.
Rahel. Der König hat das Haus uns eingeräumt,
Solang' wir es bewohnen, ist's das unsre.
(Sie haben den Stuhl in die Mitte gerückt.)
Rahel (sich besehend). Und meine Schleppe, nicht wahr? steht mir gut.
Und diese Federn nicken, wenn ich nicke.
Nun fehlt noch eins — und — warte nur, ich hol' es.
(Sie geht in die Seitentüre zurück.)
Esther. O, wären wir nur weit, nur erst zu Hause!
Der Vater auch bleibt fern, den sie vertrieb.
Rahel (kommt zurück mit einem Bild ohne Rahmen).
Hier ist des Königs Bild, gelöst vom Rahmen,
Das nehm' ich mit.
Esther. Treibt wieder dich die Torheit?
Wie oft nicht warnt' ich dich!
Rahel. Und hab' ich dir gehorcht?
Esther. Beim Himmel, nein.
Rahel. Und werd's auch diesmal nicht.
Das Bild gefällt mir. Sieh, es ist so schön.
Ich häng' es in der Stube nächst zum Bette.

Des Morgens und des Abends blick' ich's an
Und denke mir — was man nun eben denkt,
Wenn man der Kleider Last von sich geschüttelt
Und frei sich fühlt von jedem läst'gen Druck.
Doch, daß sie meinen nicht, ich stahl es etwa,
— Bin ich doch reich und brauche Stehlens nicht —
Du trägst mein eigen Bild an deinem Hals,
Das hängen wir an dieses andern Stelle.
Das mag er ansehn, so wie seines ich,
Und mein gedenken, hätt' er mich vergessen.
Rück mir den Schemel her, ich bin die Königin,
Und diesen König heft' ich an den Stuhl.
Die Hexen, sagt man, die zur Liebe zwingen,
Sie bohren Nadeln, so, in Wachsgebilde,
Und jeder Stich dringt bis zum Herzen ein
Und hemmt und fördert wahrgeschaffnes Leben.

(Sie befestigt das Bild an den vier Ecken mit Nadeln an die Lehne des Stuhls.)

O, gäbe jeder dieser Stiche Blut,
Ich wollt' es trinken mit den durst'gen Lippen
Und mich erfreun am Unheil, das ich schuf.
Nun hängt es da und ist so schön als stumm;
Ich aber red' ihn an als Königin
Mit Mantel und mit Krone, die mich kleiden.

(Sie hat sich auf den Schemel gesetzt und sitzt vor dem Bilde.)

Ihr ehrvergessner Mann, stellt Euch nur fromm,
Ich kenne dennoch jeden Eurer Schliche.
Die Jüdin, sie gefiel Euch, leugnet's nur
Und sie ist schön, bei meinem hohen Wort,
Nur mit mir selber etwa zu vergleichen.

Der König, von Garceran und Isaak gefolgt, ist gekommen und hat sich hinter den Stuhl gestellt, die Arme auf die Rücklehne gelegt, sie betrachtend.

Rahel (fortfahrend). Ich, Eure Königin, nun duld' es nicht,
Denn eifersüchtig bin ich wie ein Wiesel.
Ob Ihr nun schweigt, das mehrt nur Eure Schuld.
Gesteht! Gefiel sie Euch? Sagt ja!

König. Nun ja!

(Rahel fährt zusammen, blickt nach dem Bilde, dann aufwärts, erkennt den König und bleibt regungslos auf dem Schemel.)

König (vortretend). Erschreckt dich das? Du wolltest's, und ich sag's.
Ermanne dich, du bist in Freundes Händen.

(Er streckt die Hand nach ihr aus, sie fährt vom Schemel empor und flieht nach der Türe rechts, wo sie tiefatmend und mit gesenktem Haupte stehen bleibt.)

König. Ist sie so scheu?
Esther. Nicht immer, gnäd'ger Herr,
Und scheu nicht, schreckhaft nur.
König. Bin ich so greulich?
(Sich ihr nähernd.)
Rahel (schüttelt heftig mit dem Kopfe).
König. Nun denn, so fasse dich, mein gutes Kind.
Ja, du gefielst mir, sag' ich noch einmal,
Und kehr' ich heim aus diesem heil'gen Krieg,
In den mich Ehre ruft und meine Pflicht,
Frag' in Toledo ich vielleicht nach dir.
Wo wohnt ihr dort?
Isaak (schnell). Herr, in der Judenstraße
Ben Mathaes Haus.
Esther. Wenn man nicht früher
Uns etwa schon vertrieb.
König. Dafür mein Wort!
Ich weiß zu schützen, wem ich Schutz gelobt.
Und wenn du dort auch so gesprächig bist
Und gut gelaunt, wie früher mit den Deinen,
Nicht scheu, wie jetzt, verplaudr' ich wohl ein Stündchen
Und hole Atem aus dem Qualm des Hofs.
Nun aber geht, denn es ist hohe Zeit.
Du, Garceran, begleite sie; doch erst noch
Häng' dieses Bild zurück an seine Stelle.
Rahel (auf den Stuhl losstürzend).
Das Bild ist mein.
König. Was kommt dir bei?
Zurück zum Rahmen soll's, aus dem du's nahmst.
Rahel (zu Garceran). Berühr die Nadeln nicht, noch dieses Bild.
Sonst festig' ich's mit einem tiefern Stich,
(mit einer Nadel nach dem Bild fahrend)
Siehst du? gerad ins Herz.
König. Halt ein! Beim Himmel!
Hast du mich fast erschreckt. Wer bist du, Mädchen?
Übst du geheime Künste, die Verbrechen?
War's doch, als fühlt' ich in der eignen Brust
Den Stich nach jenem Bild.
Esther. Mein hoher Herr,
Sie ist nur ein verwöhnt, verwildert Mädchen
Und weiß von unerlaubten Künsten nichts,
Es kam ihr ein, und also tat sie's eben.
König. Man aber soll mit derlei keck nicht spielen.
Es trieb bis zu den Augen mir das Blut,

Und wie im wirren Licht seh' ich die Dinge.
(Zu Garceran.)
Ist sie nicht schön?

Garceran. Sie ist's, mein Herr und König.

König. Und wie das wogt und wallt und glüht und prangt.
(Rahel hat unterdessen das Bild abgenommen und zusammengerollt.)

König. Du willst das Bild denn durchaus nicht entbehren?

Rahel (zu Esther). Ich nehm' es mit.

König. Nun denn in Gottes Namen,
Er wird's verhüten, wenn ein Unheil droht.
Nur eilig fort. Nimm, Garceran,
Den Weg, der rückwärts durch den Garten führt.
Das Volk ist aufgeregt; es liebt, als schwach,
Die Schwäche gern zu prüfen an dem Schwächern.

Garceran (am Fenster). Doch seht, o Herr, es naht der ganze Hof,
Die Königin an des Geleites Spitze.

König. Hierher? Verwünscht! Ist hier kein andrer Ausgang?
Mich widern an die Deutungen des Schwarms.

Garceran (auf die Seitentüre zeigend).
Vielleicht in dies Gemach.

König. Was fällt dir ein!
Soll ich verbergen mich vor meinen Dienern?
Und doch fürcht' ich den Schmerz der Königin,
Sie könnte glauben, — was ich selber glaube.
Ich rette denn die wirre Majestät.
Sieh zu, daß du baldmöglich sie entfernest.
(Er geht in das Seitengemach.)

Esther. Ich sagt' es ja: es ist der Weg des Unglücks.

Die Königin, von Maurique de Lara und mehreren begleitet, tritt ein.

Königin. Es ward gesagt, der König sei hier oben.

Garceran. Er war, doch ging er fort.

Königin. Und hier die Jüdin.

Maurique. Geschmückt, dem losgelassnen Wahnsinn gleich,
Mit all dem Flitterstaat des Puppenspiels.
Leg ab die Krone, die dir nicht geziemt,
Selbst nicht im Scherz; den Mantel von der Schulter!
(Esther hat ihr beides abgenommen.)
Was hält sie in der Hand?

Rahel. Es ist mein eigen.

Maurique. Das wollen wir erst sehn.

Esther. Wir sind so arm nicht,
Daß wir nach fremdem Wert die Hände streckten.

Maurique (auf die Seitentüre zugehend).
Auch dort in jenem Zimmer forscht man erst,

Ob nichts abhanden, ob die Habsucht nicht
Sich mit der Frechheit, so wie hier, verbunden.

Garceran (ihm in den Weg tretend).
Hier, Vater, ruf' ich: Halt!

Manrique. Kennst du mich nicht?

Garceran. So Euch als mich. Doch gibt es, wißt Ihr, Pflichten,
Die selbst dem Vaterrecht die Wage halten.

Manrique. Sieh mir ins Aug'! Er kann es nicht ertragen.
So raubt mir denn zwei Söhne dieser Tag.
(Zur Königin.)
Wollt Ihr nicht gehn?

Königin. Ich möchte, doch ich kann nicht.
Vielmehr, ich kann, beim Himmel, denn ich muß.
(Zu Garceran.)
Ziemt Euer Amt gleich einem Ritter nicht,
Doch dank' ich Euch, daß Ihr es treulich übt.
Zu sehen wäre Tod — doch leiden kann ich,
Und trefft Ihr Euren Herrn vor Abend noch,
Sagt ihm, daß rück ich nach Toledo ging — allein!
(Die Königin und ihr Gefolge ab.)

Garceran. So mußte mich das Unglück diesen Tag,
Gerade heut vom Heere heimwärts führen.

Rahel (zu Esther, die sich mit ihr beschäftigt).
Ich wäre nicht gewichen, galt's den Tod.

Esther (zu Garceran). Nun aber bringt uns fort, wir bitten Euch.

Garceran. Erst frag' ich noch den König, was sein Wille.
(An die Seitentüre pochend.)
Mein hoher Herr! — Wie nur? Kein Zeichen? — Sollte
Ein Unfall? — Wie denn immer auch — ich öffne.

Der König tritt heraus und bleibt im Vorgrunde stehen, indes die andern sich zurückziehen.

König. So ist die Ehre und der Ruf der Welt
Kein ebner Weg, auf dem der schlichte Gang
Die Richtung und das Ziel den Wert bestimmt;
Ist's nur des Gauklers ausgespanntes Seil,
Auf dem ein Fehltritt von der Höhe stürzt
Und jedes Straucheln preisgibt dem Gelächter?
Muß ich, noch gestern Vorbild aller Zucht,
Mich heute scheun vor jedes Dieners Blicken?
Dann fort mit dir, du Buhlen um die Gunst!
Bestimmen wir uns selber unsre Pfade.
(Sich umwendend.)
Wie, ihr noch hier?

Garceran. Wir harren des Befehls.

König. Hättst du doch immer des Befehls geharrt
Und wärst geblieben an der fernen Grenze.
Ansteckend ist dein Beispiel, Garceran.
Garceran. Gerechte Fürsten strafen jeden Fehl,
Den eignen selbst. Allein, da selber straflos,
Trifft andre gern das Zürnen ihrer Brust.
König. Ich bin kein solcher, Garceran. Sei ruhig!
Wir bleiben dir wie früher zugetan.
Doch nun bring diese fort, und zwar auf immer.
Was andern Laune, ist beim Fürsten Schuld.
(Da Rahel sich ihm nähert.)
Laß nur! Doch dieses Bild leg erst noch ab,
Stell' es zurück, von wo es ward genommen.
Ich will's. Drum zögre nicht.
Rahel (zu Esther). So komm du mit.
(Indem sich beide der Seitentüre nähern.)
Trägst du mein eigen Bild wie sonst am Halse?
Esther. Was willst du?
Rahel. Meinen Willen. Gält's das Schlimmste.
(Sie gehen in die Seitentüre.)
König. Dann kehrt' zur Grenze, wohin nächst ich folge.
Wir wollen in der Mauren Blut die Schmach,
Die gleichgeteilte, dieses Tages waschen,
Daß wieder wir ertragen Menschen Blick.
(Die Mädchen kommen zurück.)
Rahel. Es ist geschehn.
König. Und fort nun ohne Abschied.
Esther. Nimm unsern Dank, o Herr.
Rahel. Den meinen nicht.
König. Nun so denn: ohne Dank.
Rahel. Ich spar' ihn auf.
König. Das heißt: auf nie.
Rahel. Ich weiß das besser.
(Zu Esther.) Komm.
(Sie gehen, von Garceran begleitet, wobei der Alte tiefe Verneigungen macht.)
König. Die höchste Zeit war's, daß sie ging, denn wahrlich,
Die Langeweile eines Fürstenhofs,
Sie macht die Kurzweil manchmal zum Bedürfnis.
Doch dieses Mädchen, obgleich schön und reizend,
Sie scheint verweg'ner Brust und heft'gen Sinns;
Da sieht sich denn ein Kluger billig vor.
Alonso!
Ein Diener tritt ein.
Diener. Hoher Herr —
König. Bereit die Pferde.

Diener. Herr, nach Toledo?
König. Nach Alarcos, Freund.
Wir wollen an die Grenze, in den Krieg,
Darum bereit das Nötigste nur vor.
Vier Augen drohen in Toledo mir:
Voll Wasser zwei, und andre zwei voll Feuer.
Sie wollte sich von meinem Bild nicht trennen,
Dem Tode selbst, so schien es, trotzte sie.
Doch braucht' es nur mein streng gebietend Wort,
So hing sie's wieder an die alte Stelle.
Schauspielerkünste waren's, weiter nichts.
Doch ob sie's auch dem Rahmen eingefügt?
Da ich auf lange diesen Ort verlasse,
Sei alles, so wie früher, unverrückt,
Und dieses Vorgangs letzte Spur verschwunden.
(Er geht ins Seitengemach. Pause, während welcher der Diener die von Rahel abgelegten Kleider vom Stuhle aufnimmt und über den Arm hängt, die Krone aber in der Hand hält.)
(Der König kommt zurück, Rahels Bild haltend.)
König. Mein Bildnis fort und dies an seiner Stelle —
Ihr eignes ist's. Es brennt in meiner Hand.
(Das Bild auf den Boden schleudernd.)
Fort mit dir, fort! Geht so weit denn die Frechheit?
Das darf nicht sein! Indes ich ihrer selbst
Nur mit gerechtem Widerwillen denke,
Schürt sie, gemalt, mir Glut in meiner Brust.
Und dann mein eigen Bild in ihren Händen!
Man spricht von magisch unerlaubten Künsten,
Die dieses Volk mit derlei Zeichen übt,
Und etwas, wie von Zauber, kommt mich an.
(Zum Diener.)
Nimm dies vom Boden auf und eile spornstreichs,
Bis du sie einholst.
Diener. Wen, Gebieter?
König. Wen?
Nun eben Garceran und jene beiden,
Stell dies zurück den Mädchen und begehre —
Diener. Was, hoher Herr?
König. Soll ich die eignen Diener
Zu Mitbewußten machen meiner Scham?
Ich will nur selbst den Tausch, wär's not, erzwingen.
Nimm auf das Bild! — Ich selbst berühr' es nicht.
(Der Diener hat das Bild aufgehoben.)
König. Wie ungeschickt! Birg's nur in deiner Brust;
Doch wär' es dort erwärmt von fremder Wärme!

Gib her, ich nehm' es selbst, und folge mir;
Wir holen sie noch ein.
Bedenk' ich's recht,
So kann, da einmal rege der Verdacht,
Ein Unfall sie betreffen, ja Gewalttat,
Da schützt zumeist mein eigenes Geleit.
Du aber folge mir!
(Er hat das Bild angeblickt und dann in den Busen gesteckt.)
Ist dort nicht seitwärts
Das Schloß Retiro, wo mein Ahn, Don Sancho,
Mit einer Maurin, aller Welt verborgen —
Diener. So ist's, erlauchter Herr.
König. Wir wollen unsre Ahnen
Nachahmen in der Tapferkeit, dem Wert,
Und nicht in ihrer Schwäche niederm Straucheln.
Vor allem gilt es, sich erobern selbst —
Und dann entgegen feindlichen Erobrern.
Retiro heißt das Schloß? — Was wollt' ich nur?
Ja so, nur fort! Und sei verschwiegen! Zwar
Du weißt ja nicht. Um so viel besser. Komm!
(Mit dem Diener ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Garten im königlichen Lustschlosse. Im Hintergrunde fließt der Tajo. Nach vorn auf der rechten Seite eine geräumige Laube.

Links in einer Reihe mehrere Bittsteller, Gesuche in der Hand; Isaak steht bei ihnen.

Isaak. Es ward euch schon gesagt, hier weilt man nicht.
Hier geht demnächst lustwandeln meine Tochter,
Und er mit ihr, er selbst; ich sag' nicht, wer.
Erzittert denn und geht! Und eure Schriften
Tragt zu des Königs Räten nach Toledo.
(Er nimmt dem einen seine Schrift ab.)
Laß sehn. — Unstatthaft, fort!
Bittsteller. Ihr haltet's ja verkehrt.
Isaak. Weil eben auch verkehrt die ganze Bitte,
Und so auch Ihr. Stört hier nicht länger, fort.
Zweiter Bittsteller. Herr Isaak, hört, Ihr kennt mich von Toledo.

Isaak. Ich kenn' Euch nicht. In dieser letzten Zeit
Sind fühlbar schwach geworden meine Augen.
Zweiter Bittsteller. Nun, so kenn' ich denn Euch, und diesen Beutel,
Den Ihr verlort, ich stell' ihn Euch zurück.
Isaak. Den ich verlor? O, ich erkenn' ihn wieder,
Von grüner Seide, zehn Piaster drin.
Zweiter Bittsteller. Herr, zwanzig.
Isaak. Zwanzig? Nun, mein Aug' ist gut,
Nur mein Gedächtnis wird mitunter schwach.
Und dieses Blatt enthält wohl die Erklärung
Des ganzen Vorfalls, wo du fandst und wie.
Die Meldung an die hohe Obrigkeit
Ist nicht mehr nötig, aber gib nur, gib.
Bestellen wollen wir's an seinem Ort,
Daß ruchbar dein Geruch von Ehrlichkeit.
(Die Bittsteller halten ihre Gesuche hin, er ergreift mit jeder Hand eine Schrift und wirft sie zu Boden.)
Was es auch immer sei, hier eure Antwort.
(Zu einem dritten.)
Du trägst hier einen Ring an deiner Hand,
Der Stein ist gut, laß sehn!
(Der Bittsteller gibt ihm den Ring.)
Ein Faden zwar
Entstellt den reinen Glanz. Da nimm ihn wieder.
(Er steckt ihn an den eigenen Finger.)
Dritter Bittsteller. Ihr steckt ihn ja an Eure Hand!
Isaak. An meine?
Wahrhaftig ja. Ich dacht', ich gab ihn dir.
Er ist so eng, ich martre mich umsonst.
Dritter Bittsteller. Behaltet ihn, doch nehmt auch diese Schrift.
Isaak (sich mit dem Ringe beschäftigend).
Ich nehme beides denn, dir zum Gedächtnis.
Der König soll den Ring, vielmehr die Schrift
Erwägen, trotz dem Faden im Gesuch —
Dem Faden an dem Steine — wollt' ich sagen.
Nun aber alle fort! — Ist hier kein Stock?
Muß ich mich mit dem Christenpöbel plagen?
Garceran ist währenddem eingetreten.
Garceran. Glück auf! Ihr sitzt im Rohr und stimmt die Pfeifen,
Die Ihr Euch schneidet, find' ich, etwas hoch.
Isaak. Mir ist des Ortes Heimlichkeit vertraut,
Der König ist nicht hier, er will nicht hier sein.
Und wer ihn stört, — selbst Ihr, Herr Garceran,
Ich muß Euch heißen gehn. Es ist nicht anders.

Garceran. Ihr suchtet früher nur nach einem Stock;
Wenn Ihr ihn findet, bringt ihn mir. Er ziemt,
Scheint's, Eurem Rücken mehr als Eurer Hand.
Isaak. Nun braust Ihr auf. So seid ihr Christen alle,
Nur immer gradezu. Allein die Klugheit,
Die Vorsicht, das geschmeid'ge Warten fehlt.
Der König unterhält sich gern mit mir.
Garceran. Langweiligkeit wird selbst zur Unterhaltung,
Wenn lange Weile vor sich selber flieht.
Isaak. Er spricht mit mir von Staat und Geldeswert.
Garceran. So rührt von Euch vielleicht die neue Ordnung,
Nach der ein Dreier nur zwei Groschen gilt?
Isaak. Geld, Freund, ist aller Dinge Hintergrund.
Es droht der Feind, da kauft Ihr Waffen Euch,
Der Söldner dient für Sold, und Sold ist Geld.
Ihr eßt das Geld, Ihr trinkt's, denn was Ihr eßt,
Es ist gekauft, und Kauf ist Geld, sonst nichts.
Die Zeit wird kommen, Freund, wo jeder Mensch
Ein Wechselbrief, gestellt auf kurze Sicht.
Ich bin des Königs Rat. Wenn Ihr nun selber
Einträchtig wolltet gehn mit Isaaks Glück —
Garceran. Einträchtig ich mit Euch? Es ist mein Fluch,
Daß mich der Zufall und der leid'ge Anschein
Gemengt in dieser Torheit wüstes Treiben,
Das Pflicht und Eid auf harte Proben stellt.
Isaak. Mein Rahelchen steigt täglich in der Gunst.
Garceran. O, daß doch dieser König seine Jugend,
Der Knabenjahre hast'gen Ungestüm,
In Spiel und Tand, wie mancher sonst, verlebt!
Allein als Kind von Männern nur umgeben,
Von Männern großgezogen und gepflegt,
Genährt vorzeitig mit der Weisheit Früchten,
Selbst seine Ehe treibend als Geschäft,
Kommt ihm zum erstenmal das Weib entgegen,
Das Weib als solches, nichts als ihr Geschlecht,
Und rächt die Torheit an der Weisheit Zögling.
Das edle Weib ist halb ein Mann, ja ganz,
Erst ihre Fehler machen sie zu Weibern.
Und nun ist auch der Widerstand besiegt,
Den die Erfahrung leiht dem oft Getäuschten;
Zum bittern Ernst wird ihm das lose Spiel.
Doch soll's nicht länger währen, sag' ich Euch.
Der Feind steht an den Grenzen, und der König
Gehört zu seinem Heer, ich führ' ihn hin,
Und Euer Blendwerk fällt zurück in nichts.

Isaak. Versucht's, ob's Euch gelingt. Wenn nicht mit uns,
So seid Ihr gegen uns. Ihr brecht den Hals,
Wenn Ihr den weiten Abgrund überspringt.
(Musik von Flöten ertönt.)
Hört Ihr? Da kommen sie mit Zimbeln und Posaunen,
Wie Ahasverus mit dem Weibe Esther,
Die unser Volk zu Glanz und Ruhm erhöht.
Garceran. Muß ich in dieses Königs üpp'gem Treiben
Mein eignes Bild aus frührer Zeit erspähn
Und mich in ihm, in mir mich seiner schämen?
Ein Schiff, auf dem der König mit Rahel und Gefolge, erscheint auf dem Flusse und legt an.
König. Legt an! Hier ist der Platz und hier die Laube.
Rahel. Der Nachen schüttert. Haltet ein, ich falle.
(Der König ist ans Land gesprungen.)
Rahel. Und hier auf diesem Brett, das schwank und schwach,
Soll ich ans Ufer?
König. Hier nimm meine Hand.
Rahel. Nein, nein, mir schwindelt.
Garceran (vor sich). Schwindelt's dich? Fürwahr.
König (der sie ans Land geleitet).
Nun ist's geschehn, das übergroße Werk.
Rahel. Nein, nie betret' ich, nimmermehr ein Schiff.
(Des Königs Arm ergreifend.)
Erlaubt, mein hoher Herr. Ich bin so schwach,
Und fühl', mein Herz, es schlägt, als wär's im Fieber.
König. Die Furcht ist Weiberrecht; doch Ihr mißbraucht's.
Rahel. Und nun entzieht Ihr mir hartherzig Eure Stütze,
Auch dieses Gartens Gänge, nicht mit Sand,
Mit scharfen Steinen sind sie roh bestreut,
Für Männertritt und nicht für Frauenschritte.
König. Legt einen Teppich ihr und macht ein Ende.
Rahel. Ich fühl' es wohl, ich bin Euch nur zur Last.
O, wäre meine Schwester nur erst hier.
Denn ich bin krank und sterbens-todes-matt.
Nur diese Kissen hier?
(Die Kissen in der Laube heftig untereinander werfend.)
Nein, nein, nein, nein!
König (lachend). Die Mattigkeit, zum Glück, läßt etwas nach.
(Garceran erblickend.)
Ah, Garceran! Sieh nur, sie ist ein Kind!
Garceran. Ein sehr verwöhntes, scheint's.
König. So sind sie alle.
Es steht ihr wohl.
Garceran. Nachdem nun der Geschmack.

König. Sieh, Garceran, ich fühle ganz mein Unrecht;
Doch weiß ich auch, daß eines Winkes nur,
Es eines Worts bedarf, um dieses Traumspiel
Zu lösen in sein eigentliches Nichts.
Und also duld' ich es, weil ich's bedarf
In diesen Wirren, die ich selbst verschuldet.
Wie steht's im Heer?

Garceran. Wie Ihr seit länger wißt.
Die Feinde rüsten sich.

König. Wir wollen's auch.
Nur noch ein Tage drei, daß dies Getändel,
Als abgetan, ich aus dem Innern weise,
Und zwar für immer, dann kommt Zeit und Rat.

Garceran. Der Rat vielleicht, allein die Zeit entflieht.

König. Wir holen sie mit Taten wohl noch ein.

Rahel. Nun sprechen sie, und ach, ich weiß, wovon,
Von Blut, von Krieg, von wüster Heidenschlacht,
Und jener dort verschwört sich gegen mich;
Lockt seinen Herrn ins Lager, fern von hier,
Daß frei der Weg zu mir für meine Feinde.
Und doch, Herr Garceran, ich hab' Euch lieb;
Ihr wißt mit zarten Frauen umzugehn,
Man spricht von Eurer Liebe kühnem Werben,
Von Euren Taten in der Minne Streit.
Ihr seid nicht wie der König, Euer Herr,
Der rauh selbst in der Zärtlichkeit Begegnung,
Der jedes milde Wort sogleich bereut,
Und dessen Neigung ein verstecktes Hassen.
Kommt her, setzt Euch zu mir! Ich möchte sprechen,
Nicht einsam sein in all dem lauten Schwarm.
Allein Ihr kommt nicht. Wohl, man hält Euch ab.
(Weinend.)
Man gönnt mir keine Freude, keinen Trost,
Hält mich in abgeschiedner Sklaverei.
Wär' ich erst nur daheim in Vaters Hause,
Wo alles mir zu Willen und zu Dienst,
Indes ich hier ein Wegwurf der Verachtung.

König. Geh hin zu ihr.

Garceran. So soll ich?

König. Geh nur, geh!

Rahel. Setzt Euch zu mir! Nur näher, näher, so!
Noch einmal, Garceran, ich hab' Euch lieb.
Ihr seid ein echter Ritter in der Tat,
Nicht nur dem Namen nach, wie sie's gelernt,

Die stolzen, eisernen Kastilier,
Von ihren Feinden, von der Mauren Volk;
Nur daß, was jene zierlich und geschickt
Als Ausdruck üben angebornen Sinns,
Sie rauh und derb nachahmen, weil geborgt.
Gebt mir die Hand, sieh doch, wie ist sie sanft,
Und doch führt Ihr das Schwert wie jene andern.
Nur seid Ihr heimisch auch im Frauengemach
Und wißt, was Brauch und heitern Umgangs Sitte.
Hier dieser Ring ist wohl von Doña Clara,
Die viel zu bleich für wangenfrische Liebe,
Wär' nicht die Farbe, die dem Antlitz fehlt,
Ersetzt durch stets erneutes Schamerröten.
Doch hier seh' ich noch andre Ringe mehr,
Wieviel habt Ihr Geliebte? nun — gesteht.

Garceran. Wie, wenn ich Euch dieselbe Frage stellte?

Rahel. Ich habe nie geliebt. Doch könnt' ich lieben,
Wenn ich in einer Brust den Wahnsinn träfe,
Der mich erfüllte, wär' mein Herz berührt.
Bis dahin mach' ich die Gebräuche mit,
Die hergebracht im Götzendienst der Liebe,
Wie man in fremden Tempeln etwa kniet.

König (der während des vorigen von vorn nach rückwärts auf und nieder gegangen ist, jetzt links im Vorgrunde zu einem der Diener gewendet, halblaut).
Bring meine Waffen, eine volle Rüstung,
Abseits zum Gartenhaus und harre mein.
Ich will ins Lager, wo man mein bedarf.

(Diener ab.)

Rahel. Seht Euren König nur! Er glaubt zu lieben,
Und doch, sprech' ich zu Euch, drück' Euch die Hand,
Ihn kümmert's nicht, und wie ein guter Hauswirt
Vollbringt er den geschäftig lauten Tag,
Zufrieden, schließt der Abend nur die Rechnung.
Geht nur! Ihr seid wie er und wie die andern alle.
Wär' meine Schwester hier! Sie ist besonnen
Und klüger weit als ich; doch fällt der Funke
Von Willen und Entschluß in ihre Brust,
Dann lodert sie in gleichen Flammen auf.
Wär' sie ein Mann, sie wär' ein Held. Ihr alle
Erläget ihrem Blick und ihrem Mut;
Ich will indes nur schlafen, bis sie kommt,
Bin ich doch selbst ein Traum nur einer Nacht.

(Sie legt den Kopf auf den Arm und diesen auf die Kissen.)

Garceran (zu dem Könige tretend, der stehen geblieben ist und auf die Ruhende hinschaut).
Erlauchter Herr!
König (noch immer hinblickend). Wie meinst du?
Garceran. Wenn's genehm,
Kehr' ich zurück ins Lager, zu dem Heer.
König (wie oben). Das Heer verließ das Lager? und warum?
Garceran. Ihr hört mich nicht. Ich selber will dahin.
König. Und wirst erzählen dort und meinen, schwatzen.
Garceran. Wovon?
König. Von mir, von dem, was hier geschah.
Garceran. Dazu müßt' ich vor allem es verstehn.
König. Ja so! — Glaubst du an Wunder, Freund?
Garceran. Beinahe.
Seit kurzem, Herr!
König. Und weshalb nur seit kurzem?
Garceran. Man liebt doch sonst nur, was man achtet auch;
Doch Liebe und Verachtung, hoher Herr —
König. Verachtung wär' ein viel zu hartes Wort;
Nichtachtung etwa, doch bleibt's wunderbar.
Garceran. Das Wunder freilich ist ein wenig alt
Und stammt von jenem Tag im Paradies,
Wo Gott das Weib schuf aus des Mannes Rippe.
König. Doch schloß er auch die Brust, nachdem's geschehn,
Und gab den Eingang in die Hut des Willens.
Du sollst zum Heer, doch nicht allein, mit mir.
Rahel (sich emporrichtend). Die Sonne schleicht sich ein in mein Versteck,
Wer stützt den Umhang mir nach jener Seite?
(Rechts in die Scene blickend.)
Dort gehn zwei Männer, schwere Waffen tragend,
Die Lanze paßte gut für meinen Zweck.
(In die Scene rufend.)
Hierher! Nach hier! Hört ihr denn nicht? und schnell!
(Der abgesendete Diener und ein zweiter, von denen jener Helm und Lanze, der andere Schild und Brustharnisch des Königs tragen, kommen.)
Rahel. Gebt Eure Lanze, guter Mann, und stoßt sie
Hier mit der Spitze in den Boden ein,
Damit das Dach gestützt nach jener Seite,
Und breiter dann der Schatten, den es wirft, —
— Macht Ihr's! — Nun gut! — Und jener zweite,
Er trägt, der Schnecke gleich, sein eigen Haus,
Wenn's nicht vielmehr das Haus für einen andern.
— Weis her den Schild! — Ein Spiegel in der Tat!
Zwar derb, wie alles hier, doch dient's zur Not.
(Der Schild wird ihr vorgehalten.)

Man bringt das Haar in Ordnung, weist zurück,
Was sorglos sich zu weit hervorgewagt,
Und freut sich, daß uns Gott so löblich schuf.
Allein die Wölbung hier entstellt. Hilf Himmel!
Was für gedunst'ne Backen. Nein, mein Freund,
Wir sind zufrieden mit der eignen Fülle.
— Nun noch der Helm! Zweckwidrig für den Krieg,
Denn er verhüllt, was siegreich meist, die Augen,
Doch wie geschaffen für der Liebe Streit.
Setzt mir den Helm aufs Haupt! — Ah, ihr verletzt mich! —
Empört sich der Geliebte und wird stolz,
Den Helmsturz nieder!

(Das Visier herablassend.)

Und er steht in Nacht.
Doch wollt' er etwa gar sich uns entziehn,
Schickt nach dem Heergerät, uns zu verlassen,
Hinauf mit dem Visier. (Sie tut es).
Es werde Licht!
Die Sonne siegt, verscheuchend alle Nebel.

König (auf sie zugehend). Du albern spielend, töricht-weises Kind.

Rahel. Zurück! — Gebt mir den Schild, gebt mir die Lanze!
Man naht mir mit Gewalt. Ich schütze mich.

König. Streck deine Waffen nur! Dir naht kein Arg.

(Ihre beiden Hände fassend.)

Esther kommt von rückwärts, links.

Rahel. Ah, du, mein Schwesterlein! Sei mir gegrüßt!
Fort mit der Mummerei! Nur schnell, nur schnell!
Ihr reißt den Kopf mir mit! Seid ihr nicht tölpisch!

(Ihr entgegeneilend.)

Willkommen noch einmal, o Schwester mein,
Wie hab' ich mich gesehnt nach deiner Nähe!
Und bringst du mir das Armband und die Spangen,
Die Salben mir und Wohlgerüche mit,
Die in Toledo feil und ich bestellt?

Esther. Ich bringe sie, zugleich mit schwerern Dingen,
Mit übler Nachricht, die gar böser Schmuck.
Erlauchter Herr und Fürst! Die Königin
Hat von Toledos Mauern sich entfernt
Nach jenem Lustschloß, wo zum erstenmal
Zu unserm Unheil, Herr, wir Euch gesehn.

(Zu Garceran.)

Zugleich mit ihr ging Euer edler Vater,
Manrique Lara, rings mit offnen Briefen
Bescheidend all des Reiches Standesherrn,
Um zu beraten das gemeine Beste.

Als wäre herrenlos das Königreich
Und Ihr gestorben, die Ihr Herr und König.
König. Ich denke wohl, du träumst.
Esther. Ich wache, Herr.
Vor allem für das Leben meiner Schwester,
Die man bedroht und die zuletzt das Opfer.
Rahel. O weh mir, weh! Bat ich Euch denn nicht längst,
Zu scheiden, Herr, zurückzugehn an Hof
Und dort zu stören meiner Feinde Trachten?
Allein Ihr bliebt. Seht, hier sind Eure Waffen,
Der Helm, der Schild und dort der lange Speer,
Ich sammle sie. — Doch ich vermag es nicht.
König (zu Esther). Sorg du für jene Törin, die sich zehnmal
In jedem Atemzuge widerspricht.
Ich will an Hof, doch brauch' ich keiner Waffen;
Mit offner Brust, mit unbewehrtem Arm
Tret' ich in meiner Untertanen Mitte
Und frage: wer sich aufzulehnen wagt.
Sie sollen wissen, daß ihr Herr noch lebt,
Und daß die Sonne tot nicht, wenn es Abend,
Daß sie am Morgen neu sich strahlend hebt.
Du folgst mir, Garceran.
Garceran. Seht mich bereit.
Esther. Doch, Herr, was wird aus uns?
Rahel. O, bleibt doch, bleibt!
König. Das Schloß ist fest, der Kastellan bewährt,
Er wird Euch schützen mit dem eignen Leben.
Denn fühl' ich gleich, daß ich, wie sehr, gefehlt,
Soll niemand drunter leiden, der, vertrauend
Auf meinen Schutz, so Schuld als Fehl geteilt.
Komm, Garceran! Vielmehr geh du voraus;
Denn fänd' ich jene Stände noch versammelt,
Von mir berufen nicht und nicht berechtigt,
So müßt' ich strafen, und das will ich nicht.
Drum heiß sie schnell nur auseinander gehn.
Und deinem Vater sag: War er mein Schützer
Und mein Vertreter in der Knabenzeit,
So weiß ich selber nun mein Recht zu schützen,
Auch gegen ihn und gegen jedermann.
Komm nur! Und ihr lebt wohl!
Rahel (sich ihm nähernd). Erlauchter Herr!
König. Laß jetzt! Ich brauche Kraft und festen Willen
Und möchte nicht im Abschied mich erweichen.
Ihr hört von mir, wenn ich mein Amt geübt;
In welcher Art, und was die Zukunft bringt,

Hüllt Dunkel noch und Nacht. Für jeden Fall
Setz' ich mein Wort an euern Schirm und Schutz.
Komm, Garceran! Mit Gott! Er sei mit euch!
(Der König und Garceran nach der linken Seite ab.)

Rahel. Er liebt mich nicht, ich hab' es längst gewußt.

Esther. O Schwester! nutzlos ist das späte Wissen,
Das kommt, wenn uns der Schade schon belehrt.
Ich warnte dich, du hast mich nicht gehört.

Rahel. Er war so heiß und feurig im Beginn.

Esther. Nun gleicht er kühl die Übereilung aus.

Rahel. Was aber wird aus mir, die ich vertraut?
Laß uns entfliehn!

Esther. Die Straßen sind besetzt,
Das ganze Land in Aufruhr gegen uns.

Rahel. So soll ich sterben denn, und bin noch jung
Und möchte leben noch. Zwar leben nicht,
Nein, tot sein unverwarnt und unverhofft.
Der Augenblick des Sterbens nur erschüttert.
(An Esthers Halse.)
Unglücklich bin ich, Schwester, rettungslos!
(Nach einer Pause, mit von Schluchzen unterbrochener Stimme.)
Und ist das Halsband auch mit Amethysten,
Das du gebracht?

Esther. Es ist. Mit Perlen auch,
So hell wie deine Tränen und so reichlich.

Rahel. Ich will es gar nicht sehn. Nur später etwa,
Wenn unsre Haft sich dehnt zu längrer Zeit,
Zerstreuung heischt das ew'ge Einerlei,
Versuch' ich es und schmücke mich zum Tod.
Doch sieh, wer naht? — Ha, ha, ha, ha! Fürwahr,
Ist's unser Vater nicht? und zwar in Harnisch.

Isaak, eine Sturmhaube auf dem Kopfe und einen Brustharnisch unter seinem langen Rocke, kommt von links

Isaak. Ich bin's, der Vater ungeratner Kinder,
Die meinen Tag verkürzen vor der Zeit.
In Harnisch, ja! Droht denn der Mörder nicht?
Schützt sich der Leib von selber vor dem Dolch?
Ein unversehner Schlag zerschellt den Kopf.
Auch birgt der Harnisch mir die Wechselbriefe,
Die Taschen tragen das ersparte Gold;
Das grab' ich ein und schütze Leib und Seele
Vor Armut und vor Tod. Und lacht ihr mein,
So geb' ich euch den Fluch des Patriarchen,
Der Isaak hieß wie ich; ihr, mit der Stimme
Des frommen Jakob und mit Esaus Händen,

Nur mit verkehrtem Recht der Erstgeburt.
Ich sorg' um mich. Was kümmert ihr mich länger!
Horch!
Rahel. Welch Geräusch?
Esther. Man zieht die Brücken auf.
Rahel. Ein Zeichen, daß der König aus den Toren.
So eilt er fort! Wird er auch wiederkehren?
Ich fürchte: nein! Das Aeußerste befürcht' ich.
(An Esthers Brust sinkend.)
Und hab' ihn, Schwester, wahrhaft doch geliebt.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Saal mit einem Thronsitze rechts im Vorgrunde.

Daneben in gleicher Reihe nach links laufend mehrere Stühle, auf denen acht oder zehn kastilische Standesherren sitzen. Dem Throne zunächst Manrique de Lara, der aufgestanden ist.

Manrique. So sind wir denn in Trauer hier versammelt,
Nur wenige, sofern die kurze Frist,
Verbunden mit der Nähe seines Sitzes,
Die Möglichkeit zur Ankunft jedem bot.
Es finden mehrere sich später ein;
Doch jetzt schon heißt für voll uns zu erachten
Die dringende, die allgemeine Not,
Die keinen Aufschub gönnt. Vor allem fehlt
In unserm ernsten Kreis derjenige,
In dessen hohem Recht nicht nur der Vorsitz,
Selbst die Berufung steht zu solchem Rat,
So daß halb rechtlos schon wir im Beginn.
Deshalb nun war ich, edle Herrn, bedacht,
Zu laden unsrer Kön'gin Majestät,
So schwer sie trifft der Inhalt der Besprechung,
Zu nehmen ihren Sitz dort unter uns;
Damit wir wissen, daß nicht herrenlos,
Daß nicht aus eigner Willkür wir versammelt.
Der Gegenstand nun unsers heut'gen Rats
Ist, hoff' und fürcht' ich, allen schon bekannt.
Es hat der König, unser hoher Herr,
Nicht hoch an Stand und Rang und Würde nur,
Nein, auch an Gaben, so daß, schaun wir rückwärts

In unsrer Vorzeit aufgeschlagnes Buch,
Wir seinesgleichen kaum noch einmal finden,
Nur daß die Kraft, der Hebel alles Guten,
Hat sie einmal vom Wege sich verirrt,
Den Fehler auch mit gleicher Stärke will —
Es hat der König sich von Hof entfernt,
Verlockt von eines Weibes üpp'gem Sinn,
Was uns zu richten keineswegs geziemt. —
— Die Königin!

Die Königin, von einigen Damen begleitet, tritt von der rechten Seite auf, und nachdem sie den Standesherren, die sich erhoben haben, durch eine Handbewegung bedeutet, wieder ihre Plätze zu nehmen, setzt sie sich auf den Thronsessel.

Manrique. Erlaubt Ihr, hohe Frau?
Königin (leise). Fahrt fort!
Manrique. Ich wiederhole denn mein Frühres:
„Was uns zu richten keineswegs geziemt."
Doch rüstet sich der Maure an den Grenzen
Und droht mit Krieg dem schwerbedrängten Land;
Da ist des Königs Recht zugleich und Pflicht,
Mit selbst berufnem und geworbnem Heer
Entgegen sich zu stemmen der Gefahr.
Allein der König fehlt. Zwar wird er kommen,
Ich weiß. Wär' es auch nur, dieweil erzürnt
Ob unserer Versammlung Eigenmacht.
Doch bleibt der Grund, der ihn von uns entfernt,
So kehrt er wieder in die alten Bande,
Und wir sind eben, nach wie vor, verwaist.
Beliebt?

(Die Königin bedeutet ihn, fortzufahren.)

Da muß vor allem denn die Dirne fort.
Da liegt denn manch ein Vorschlag etwa vor.
Die einen wollen sie mit Gold erkaufen,
Die andern sie gefangen aus dem Land
In weitentlegene Gewahrsam senden.
Doch Gold hat auch der König, und ob fern,
Die Macht weiß wohl zu finden, was sie sucht.
Ein dritter Vorschlag —

(da die Königin aufgestanden ist)

Edle Frau, mit Gunst.
Ihr seid zu mild für unser hart Geschäft,
Und Eure Güte, durch kein festes Wollen
Von Zeit zu Zeit gekräftigt und erneut,
Hat unsern Herrn vielleicht zumeist entfremdet
Ich tadle nicht, ich sage nur, was ist

Deshalb begebt Euch nur der eignen Meinung.
Zwar, wenn Ihr reden wollt, wohlan, so sprecht.
Welch Blumenschicksal, welche Schmeichelstrafe
Glaubt Ihr dem Fehl der Buhlerin gemäß?

Königin (leise). Den Tod.

Manrique. Fürwahr?

Königin (bestimmter). Den Tod.

Manrique. Ihr hört's, ihr Herren!
Das war der dritte Antrag, den ich früher,
Obgleich ein Mann, nicht auszusprechen wagte.

Königin. Ist denn die Ehe nicht das Heiligste,
Da sie zu Recht erhebt, was sonst verboten,
Und, was ein Greuel jedem Wohlgeschaffnen,
Aufnimmt ins Reich der gottgefäll'gen Pflicht?
Die andern Satzungen des höchsten Gottes
Verstärken nur den Antrieb eines Guten;
Doch, was so stark, daß es die Sünde adelt,
Muß mächt'ger sein als jegliches Gebot.
Dagegen hat nun dieses Weib gefrevelt.
Währt aber meines Gatten Fehltritt fort,
So war ich selbst in all der frühern Zeit
Nur eine Sünderin, und nicht ein Weib,
Und unser Sohn ein mißgeborner Auswurf,
Sich selber Schande und der Eltern Schmach.
Seht Schuld Ihr in mir selbst, so tötet mich,
Ich will nicht leben, wenn mit Schuld befleckt.
Dann mag er aus den Königstöchtern rings
Sich eine Gattin wählen, da nur Willkür,
Nicht das Erlaubte wohltut seinem Sinn.
Doch ist dies Weib der Schandfleck dieser Erde,
So reinigt euren König und sein Land.
Ich schäme mich, daß ich vor Männern spreche,
Und was kaum schicklich auch; doch zwingt die Not.

Manrique. Doch wird der König es, und wie, ertragen?

Königin. Er wird wohl, weil er soll und darum muß.
Auch bleibt ihm ja die Rache an den Mördern;
Vor allem treff' er mich und diese Brust.

(Sie setzt sich.)

Manrique. Es ist kein andrer Ausweg, muß ich sagen.
Es sterben in der Schlacht die Edelsten,
Und eines bittrern, grauenhaftern Tods,
Von Durst verschmachtend, unter Pferdeshufen
In jedes Schmerzes schärferer Verdopplung,
Als je ein Sünder auf dem Hochgericht;
Die Krankheit rafft die Besten täglich fort,

Gott geizt mit seiner Menschen Leben nicht:
Und soll man ängstlich sein, da, wo sein Wort,
Die heil'ge Ordnung, die er selbst gesetzt,
Den Tod des einen fordert, der gefrevelt?
Wir wollen insgesamt den König angehn,
Ihn bitten, zu entfernen jenen Anstoß,
Der ihn von uns und uns von ihm entfernt.
Und weigert er's, dann walte blut'ges Recht,
Bis wieder eins der Fürst und das Gesetz,
Und wir den beiden in dem einen dienen.

Ein Diener kommt.

Diener. Don Garceran.

Manrique. Und wagt es der Verräter?
Sagt ihm —

Diener. Im Auftrag Seiner Majestät.

Manrique. Das ist ein anderes. Und wär's mein Todfeind,
Er hat mein Ohr, spricht er des Königs Worte.

Garceran tritt ein.

Manrique. Sagt Euern Auftrag und dann: Gott befohlen.

Garceran. Erlauchte Königin und Ihr, mein Vater,
Zugleich ihr andern, dieses Landes Beste,
Ich fühl' am heut'gen Tag, wie niemals sonst,
Daß das Vertraun der Güter köstlichstes,
Und Leichtsinn, wenn auch keiner Schuld bewußt,
Verderblicher und lähmender als Schuld:
Da einen Fehltritt man denn doch verzeiht,
Der Leichtsinn aber alle stellt in Aussicht.
Und so, am heut'gen Tag, ob rein mich fühlend,
Steh ich als ein Bemakelter vor euch,
Den Unbedacht abbüßend meiner Jugend.

Manrique. Davon ein andermal. Jetzt Euern Auftrag.

Garceran. Der König löst durch mich den Landtag auf.

Manrique. Und gab er denn, da er den Leichtsinn sandte,
Nichts Festes ihm als Bürgschaft auf die Reise,
Kein schriftlich Wort zumeist von seiner Hand?

Garceran. Er folgt mir auf dem Fuß.

Manrique. So viel genügt!
Und also löst' ich in des Königs Namen
Die Reichsversammlung auf. Ihr seid entlassen.
Doch hört ihr meinen Wunsch und meinen Rat,
So kehrt noch nicht zurück in eure Häuser,
Vielmehr harrt in der Nähe, rings verteilt,
Bis klar, ob Don Alfonso unser Amt,
Ob uns es obliegt, seines zu vertreten.

(Zu Garceran.)
Ihr aber, so gewandt im Fürstendienst,
Seid etwa Ihr zum Späher auch berufen,
So meldet nur dem König, was ich riet,
Und daß die Stände in der Tat gelöst,
Doch auch bereit, zur Tat sich zu vereinen.

Garceran. Noch einmal denn im Angesicht von allen
Lehn' ich die Schuld ab dieses wirren Vorgangs.
Wie Zufall nur mich aus dem Lager brachte,
War's Zufall, daß der König mich ersah,
Dies Mädchen vor des Volkes Wut zu schützen;
Und was durch Warnung, Gegenred' und Gründe,
Ein Mann vermag, um Unrecht zu verhüten,
Hab' ich versucht, ob fruchtlos freilich wohl.
Verachtet mich, wenn's anders, als ich sage.
Und Doña Clara, Ihr, die mir bestimmt
Durch unsrer Väter Wunsch, der auch der meine,
Zu bergen braucht Ihr nicht Eu'r edles Haupt.
Zwar Eurer würdig nicht — ich war's wohl nie —
Doch minder würdig nicht als sonst und jemals,
Steh' ich vor Euch und schwöre: Also ist's.

Manrique. Ist's also denn, und seid Ihr noch ein Mann,
Seid ein Kastilier, tretet unter uns
Und führt mit uns des Vaterlandes Sache.
Ihr seid bekannt im Schlosse zu Retiro,
Der Hauptmann öffnet Euch, wenn Ihr's begehrt.
Vielleicht ist solch ein Einlaß uns von nöten,
Wenn taub der König, unser hoher Herr.

Garceran. Nichts gegen meinen König, meinen Herrn.

Manrique. Ihr habt die Wahl! Folgt jetzt nur diesen andern,
Vielleicht kommt alles besser, als man glaubt.

Diener von links eintretend.

Diener. Des Königs Majestät!

Manrique (zu den Ständen, auf die Mitteltüre zeigend).
Nur hier hinaus!
(Zu den Dienern.)
Und ihr setzt diese Stühle an die Wand.
Nichts soll ihn mahnen, daß man hier getagt.

Königin (die vom Throne gestiegen).
Es wankt mein Knie, und steht mir niemand bei!

Manrique. Die Kraft war mit der Sitte sonst vereint,
Doch wurden sie in jüngster Zeit sich feind,
Die Kraft blieb bei der Jugend, wo sie war,
Die Sitte floh zum altergrauen Haar.

Nehmt meinen Arm. Wie schwankend auch die Schritte:
Die Kraft entfloh, doch treulich hielt die Sitte.
(Er führt die Königin nach rechts ab. Die Stände mit Garceran haben sich durch die Mitteltüre entfernt.)
Der König kommt von der linken Seite, hinter ihm sein Knappe.

König. Der Braune sagst du, hinkt? Nun, es ging scharf,
Doch hab' ich seiner fürder nicht von nöten.
Laß ihn am Zügel führen nach Toledo,
Dort stellt ihn Ruh' als beste Heilung her.
Ich selber will an meiner Gattin Seite
In ihrer Kutsche mich dem Volke zeigen,
Auf daß es glaubt, was es mit Augen sieht,
Daß abgetan der Zwist und die Zerwürfnis.
(Der Knappe geht.)
Ich bin allein. Kommt niemand mir entgegen?
Nur kahle Wand und schweigendes Gerät.
Hier haben sie vor kurzem, scheint's, getagt.
O, diese leeren Stühle sprechen lauter,
Als jene, die drauf saßen, es getan.
Allein was soll das Grübeln und Betrachten,
Gut machen heißt's; damit denn fang ich an.
Hier geht's hinein zu meiner Frauen Gemächern,
Betret' ich denn den unwillkommnen Weg.
(Er nähert sich der Seitentüre rechts.)
Allein die Tür versperrt? Holla, da drinnen,
Der König ist's, der Herr in diesem Haus,
Für mich gibt's hier kein Schloß und keine Tür.
Eine Kammerfrau tritt aus der Türe.

König. Versperrt ihr euch?

Kammerfrau. Die Kön'gin, Majestät —
(da der König mit starkem Schritte hineingehen will)
Die innre Tür auch hat sie selbst verschlossen.

König. Eindringen will ich nicht. Sagt ihr denn an,
Ich sei zurück und lasse sie entbieten —
Vielmehr sagt: bitten, wie ich's jetzt gesagt.
(Die Kammerfrau geht.)

König (dem Throne gegenüberstehend).
Du hoher Sitz, die andern überragend,
Gib, daß wir niedriger nicht sei'n als du,
Auch ohne jene Stufen, die du leihst,
Das Maß einhalten des, was groß und gut.
Die Königin kommt.

König (ihr mit ausgestreckter Hand entgegengehend).
Lenore, sei gegrüßt!

Königin. Seid uns willkommen!

König. Und nicht die Hand?
Königin. Ich freu' mich, Euch zu sehn.
König. Und nicht die Hand?
Königin (in Tränen ausbrechend). O Gott und Vater!
König. Lenore, diese Hand ist nicht verpestet.
Zieh' ich in Krieg, wie ich denn soll und muß,
So wird sie Feindes Blut vollauf bedecken,
Doch klares Wasser tilgt den Makel aus,
Und rein werd ich sie bringen zum Willkomm.
Das Wasser nun der körperlichen Dinge
Hat für die Seelen geistigen Ersatz.
Du bist als Christin glaubensstark genug,
Der Reue zuzutrauen solche Macht.
Wir andern, die auf Tätigkeit gestellt,
Sind so bescheidnem Mittel nicht geneigt,
Da es die Schuld nur wegnimmt, nicht den Schaden,
Ja, halb nur Furcht ist eines neuen Fehls.
Wenn aber Bessres wollen, freudiger Entschluß
Für Gegenwart und für die Zukunft bürgt,
So nimm's, wie ich es gebe, wahr und ganz.
Königin (beide Hände hinhaltend).
O Gott, wie gern!
König. Nicht beide Hände!
Die Rechte nur, obgleich dem Herzen ferner,
Gibt man zum Pfand von Bündnis und Vertrag,
Vielleicht um anzudeuten: nicht nur das Gefühl,
Das seinen Sitz im Herzen aufgeschlagen,
Auch der Verstand, des Menschen ganzes Wollen
Muß Dauer geben dem, was man versprach;
Denn wechselnd wie die Zeit ist das Gefühl,
Was man erwogen, bleibt in seiner Kraft.
Königin (die Rechte bietend).
Auch das! Mein ganzes Selbst.
König. Die Hand, sie zittert.
(Sie loslassend.)
Ich will dich nicht mißhandeln, gutes Weib.
Und glaube nicht, weil minder weich ich spreche,
Ich minder darum weiß, wie groß mein Fehl,
Und minder ich verehre deine Güte.
Königin. Verzeihn ist leicht, begreifen ist viel schwerer.
Wie es nur möglich war! Ich faß' es nicht.
König. Wir haben bis vor kurz gelebt als Kinder.
Als solche hat man einstens uns vermählt,
Und wir, wir lebten fort als fromme Kinder;
Doch Kinder wachsen, nehmen zu an Jahren,

Und jedes Stufenalter der Entwicklung,
Es kündet an sich durch ein Unbehagen,
Wohl öfters eine Krankheit, die uns mahnt,
Wir sei'n dieselben und zugleich auch and're,
Und andres zieme sich im Nämlichen.
So ist's mit unserm Innern auch bestellt,
Es dehnt sich aus, und einen weitern Umkreis
Beschreibt es um den alten Mittelpunkt.
Solch eine Krankheit haben wir bestanden;
Und sag' ich: wir, so mein' ich, daß du selbst
Nicht unzugänglich seist dem innern Wachstum.
Laß uns die Mahnung stumpf nicht überhören!
Wir wollen künftighin als Kön'ge leben,
Denn, Weib, wir sind's. Uns nicht der Welt verschließen,
Noch allem, was da groß in ihr und gut;
Und wie die Bienen, die mit ihrer Ladung
Des Abends heim in ihre Zellen kehren,
Bereichert durch des Tages Vollgewinn,
Uns finden in dem Kreis der Häuslichkeit,
Nun doppelt süß durch zeitliches Entbehren.

Königin. Wenn du's begehrst, ich selbst vermiss' es nicht.

König. Du wirst's vermissen dann in der Erinnrung,
Wenn du erst hast, woran man Werte mißt.
Nun aber laß Vergangnes uns vergessen!
Ich liebe nicht, daß man auf neuer Bahn
Den Weg versperre sich durch dies und das,
Durch das Gerümpel eines frühern Zustands.
Ich spreche mich von meinen Sünden los,
Du selbst bedarfst es nicht in deiner Reinheit.

Königin. Nicht so! nicht so! O, wüßtest du, mein Gatte,
Was für Gedanken, schwarz und unheilvoll,
Den Weg gefunden in mein banges Herz.

König. Wohl etwa Rachsucht gar? Nun, um so besser,
Du fühlst dann, daß Verzeihen Menschenpflicht
Und niemand sicher ist, auch nicht der Beste.
Wir wollen uns nicht rächen und nicht strafen!
Denn jene andre, glaub, ist ohne Schuld,
Wie's die Gemeinheit ist, die eitle Schwäche,
Die nur nicht widersteht und sich ergibt.
Ich selber trage, ich, die ganze Schuld.

Königin. O, laß mich glauben, was mich hält und tröstet.
Der Mauren Volk und all', was ihnen ähnlich,
Geheime Künste üben sie, verruchte,
Mit Bildern, Zeichen, Sprüchen, bösen Tränken,

Die in der Brust des Menschen Herz verkehren
Und seinen Willen machen untertan.
König. Umgeben sind wir rings von Zaubereien,
Allein wir selber sind die Zauberer.
Was weit entfernt, bringt ein Gedanke nah,
Was wir verschmäht, scheint andrer Zeit uns hold,
Und in der Welt voll offenbarer Wunder
Sind wir das größte aller Wunder selbst.
Königin. Sie hat dein Bild.
König. Sie soll es wieder geben;
Und heften will ich's sichtlich an die Wand
Und drunter schreiben für die späten Enkel:
Ein König, der an sich nicht gar so schlimm,
Hat seines Amts und seiner Pflicht vergessen.
Gott sei gedankt, daß er sich wieder fand.
Königin. Allein du selber trägst an deinem Hals —
König. Ja so! ihr Bild? Ward dir das auch schon kund?
(Er nimmt das Bild mit der Kette vom Halse und legt es auf den Tisch rechts im Vorgrunde.)
So leg' ich es denn hin, und mög' es liegen,
Ein Blitz, der nicht mehr schädlich nach dem Donner.
Das Mädchen aber selbst, sie sei entfernt!
Mag dann mit einem Mann sie ihres Volks —
(von vorn nach rückwärts auf und nieder gehend, in Absätzen stehen bleibend)
Ob das zwar nicht. — Die Weiber dieses Stamms
Sind leidlich, gut sogar. — Allein die Männer
Mit schmutz'ger Hand und engem Wuchersinn,
Ein solcher soll das Mädchen nicht berühren.
Am Ende hat sie Bessern angehört. —
Allein, was kümmert's uns? — Ob so, ob so,
Wie nah, wie fern! — Sie mögen selber sorgen.
Königin. Doch wirst du stark auch bleiben, Don Alfonso?
König (stehen bleibend).
Sieh nur, du hast das Mädchen nicht gekannt.
Nimm alle Fehler dieser weiten Erde,
Die Torheit und die Eitelkeit, die Schwäche,
Die List, den Trotz, Gefallsucht, ja, die Habsucht,
Vereine sie, so hast du dieses Weib.
Und wenn, statt Zauber, rätselhaft du's nennst,
Daß jemals sie gefiel, so stimm' ich ein
Und schämte mich, wär's nicht natürlich wieder.
(Geht auf und nieder.)
Königin. O, nicht natürlich, glaube mir, mein Gatte.
König (stehen bleibend).
Ein Zauber endlich ist. Er heißt Gewohnheit,

Der anfangs nicht bestimmt, doch später festhält,
Von dem, was störend, widrig im Beginn,
Abstreift den Eindruck, der uns unwillkommen,
Das Fortgesetzte steigert zum Bedürfnis.
Ist's leiblich doch auch anders nicht bestellt.
Die Kette, die ich trug — und die nun liegt,
Auf immer abgetan — so Hals als Brust,
Sie haben an den Eindruck sich gewöhnt,
(sich schüttelnd)
Und fröstelnd geht's mir durch die leeren Räume.
Ich will mir eine andre Kette wählen,
Der Körper scherzt nicht, wenn er warnend mahnt.
Und damit nun genug!
Doch daß ihr blutig
Euch rächen wolltet an der armen Törin,
Das war nicht gut.
(Zum Tische tretend.)
Denn sieh nur diese Augen —
Nun ja, die Augen — Körper, Hals und Wuchs,
Das hat Gott wahrlich meisterhaft gefügt;
Sie selber machte später sich zum Zerrbild.
Laß Gottes Werk in ihr uns denn verehren
Und nicht zerstören, was er weise schuf.

Königin. Berühr es nicht!

König. Schon wieder denn der Unsinn!
Und wenn ich's nehme wirklich in die Hand,
(er hat das Bild auf die Hand gelegt)
Bin ich ein andrer drum? Schling' ich die Kette
Aus Scherz, um dein zu spotten, um den Hals,
(er tut's)
Das Bild, das dich erschreckt, im Busen bergend,
Bin minder ich Alfonso, der es einsieht,
Daß er gefehlt, und der den Fehl verdammt?
Drum sei's des Unsinns endlich doch genug.
(Er entfernt sich vom Tische.)

Königin. Allein —

König (wild nach ihr hinblickend). Was ist?

Königin. O Gott im Himmel!

König. Erschrick nicht, gutes Weib. Doch sei vernünftig
Und wiederhole mir nicht stets dasselbe,
Es mahnt zuletzt mich an den Unterschied.
(Auf den Tisch, dann auf seine Brust zeigend.)
Dort jenes Mädchen — zwar jetzt ist sie hier —

War töricht sie, so gab sie sich als solche
Und wollte klug nicht sein, noch fromm und sittig.
Das ist die Art der tugendhaften Weiber,
Daß ewig sie mit ihrer Tugend zahlen.
Bist du betrübt, so trösten sie mit Tugend,
Und bist du froh gestimmt, ist's wieder Tugend,
Die dir zuletzt die Heiterkeit benimmt,
Wohl gar die Sünde zeigt als einz'ge Rettung.
Was man die Tugend nennt, sind Tugenden,
Verschieden, mannigfalt, nach Zeit und Lage,
Und nicht ein hohles Bild, das ohne Fehl,
Doch eben drum auch wieder ohne Vorzug.
Ich will die Kette nur vom Halse legen,
Denn sie erinnert mich —
Und dann, Lenore,
Daß du mit den Vasallen dich verbündet,
Das war nicht gut, war unklug, widrig.
Wenn du mir zürnst, bist du in deinem Recht;
Doch diese Männer, meine Untertanen,
Was wollen sie? Bin ich ein Kind, ein Knabe,
Der noch nicht kennt den Umkreis seiner Stellung?
Des Reiches Sorge teilen sie mit mir,
Und gleiche Sorge, weiß ich, ist mir Pflicht.
Doch ich, Alfonso, ich, der Mensch, der Mann
In meinem Haus, in meinem Sein und Wesen,
Schuld' ich des Reiches Männern Rechenschaft?
Nicht so! Und hört' ich nichts als meinen Zorn,
Ich kehrte rasch zurück, woher ich kam,
Nur um zu zeigen, daß nicht ihrem Urteil,
Nicht ihrer Billigung ich untertan.
(Nach vorn tretend und mit dem Fuße auf den Boden stampfend.)
Und endlich dieser Alte, Don Maurique,
Wenn er mir Vormund war, ist er es noch?

Don Maurique erscheint in der Mitteltüre. Die Königin zeigt mit gerungenen Händen nach ihrem Gatten. Maurique zieht sich mit einer beruhigenden Bewegung beider Hände zurück.

König. Erkühnt er sich, dem König vorzuschreiben
Die hausgebacknen Lehren seiner Weisheit?
Wohl gar zu heimlicher, verwegner Tat —?
(In der Quere der Bühne auf und nieder gehend.)
Ich will das untersuchen, ich, als Richter,
Und zeigt sich eine Spur nur von Vergehn,
Von frevelhafter Absicht oder Tat,
Je näher mir der Schuldige, ja nächst,
Nur um so härter büß' er sein Erkühnen.

Nicht du, Lenore, nein, du bist entschuldigt.
(Die Königin hat sich während des Letzten leise durch die Seitentüre rechts entfernt.)
Wo ging sie hin? So läßt man mich allein?
Bin ich der Tor in meinem eignen Haus?
(Er nähert sich der Seitentüre rechts.)
Ich will zu ihr! — Die Tür verschlossen?
(Die Tür mit einem Fußtritt sprengend.)
Auf!
So nehm' ich mir im Sturm mein häuslich Glück.
(Er geht hinein.)

Don Manrique und Garceran erscheinen in der Mitteltüre. Letzterer macht einen Schritt über die Schwelle.

Manrique. Willst du mit uns?
Garceran. Mein Vater!
Manrique. Willst du nicht?
Die andern sind voran, folgst du?
Garceran. Ich folge.
(Sie ziehen sich zurück, die Türe geht zu.)

Pause. Der König kommt zurück. In der Stellung eines Horchenden.

König. Horch wieder! — Es ist nichts, und alles stille —
Die Zimmer meiner Gattin leer, verlassen.
Rückkehrend aber, in der Erkerstube,
Vernahm ich Lärm von Wagen und von Rossen,
In reißendem Galopp das Weite suchend.
Bin ich allein? He, Garceran! Ramiro!

Der Knappe kommt aus der Seitentüre links.

König. Was ist? Was geht hier vor?
Knappe. Erlauchter Herr,
Das Schloß ist menschenleer; Ihr selbst und ich
Zur Zeit die einzig lebenden Bewohner.
König. Die Königin?
Knappe. Verließ das Schloß zu Wagen.
König. Schon nach Toledo denn zurück?
Knappe. Ich weiß nicht
Allein die Herren —
König. Welche Herrn?
Knappe. Die Stände,
Die sich gesamt auf ihre Pferde schwangen,
Sie nahmen ihren Weg nicht nach Toledo,
Vielmehr den Weg, auf dem Ihr selber kamt.
König. Ha! nach Retiro? Fällt's wie Schuppen doch
Von meinen sehenden und blinden Augen.
Das ist der Mord! Sie gehen, sie zu töten.
Mein Pferd! Mein Pferd!

Knappe. Das Eure, hoher Herr,
Ward als gelähmt, wie selber Ihr befahlt —
König. Nun denn ein andres, Garcerans, das deine.
Knappe. Man hat die Pferde sämtlich weggebracht,
Mit sich geführt, vielleicht gejagt ins Freie.
Die Ställe sind geleert, sowie das Schloß.
König. Sie denken, mich zu überholen. Fort!
Schaff mir ein Pferd, und wär's ein Ackergaul,
Es soll ihm Flügel leihen meine Rache.
Und wenn's geschah? — Dann, guter Gott, dann gib,
Daß ich nicht als Tyrann, daß ich als Mensch
Die Schuld bestrafe und die Schuldigen.
Schaff mir ein Pferd! Sonst bist du einverstanden
Und zahlst mit deinem Kopf wie alle,
(an der Türe stehen bleibend, mit einer heftigen Bewegung)
Alle!
(Er eilt fort.)
Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal im Schlosse zu Retiro, mit einer Mittel- und zwei Seitentüren. Überall Zeichen der Zerstörung. Links im Vorgrunde ein umgestürzter Putztisch mit zerstreutem Geräte. Rechts im Hintergrunde ein gleichfalls umgeworfener Tisch, darüber ein Gemälde, halb aus dem Rahmen herausgerissen. In der Mitte des Gemachs ein Stuhl. Es ist dunkel.

Von außen, hinter der Mittelwand, Geräusch von Stimmen, Fußtritte und Waffengeklirr, endlich

Von außen. Es ist genug!
Das Zeichen tönt!
Zu Pferde!
(Die Stimmen und die Fußtritte entfernen sich.)

Pause. — Dann kommt der alte Isaak aus der Seitentüre rechts, einen nachschleifenden Teppich über den Kopf gestülpt, den er später fallen läßt.

Isaak. Sie sind nun fort? — Ich höre nichts.
(Zurücktretend). Doch ja —
Nein, wieder nichts. Ich habe mich versteckt,
Als sie nach Räuberart das Schloß durchsuchten.

Am Boden lag ich, in mich selbst gekrümmt,
Und diese Decke war mir Dach und Schirm.
Doch nun wohin? — Was ich erspart, erworben,
Hab' ich vorlängst im Garten eingescharrt;
Das hol' ich später, wenn der Lärm vorüber. —
Wo ist die Tür? Wie rett' ich meine Seele?

Esther tritt aus der Türe links.

Isaak. Wer kommt? Weh mir!
Esther. Seid Ihr's?
Isaak. Bist du es, Rahel?
Esther. Wie meinst du? Rahel? Esther bin ich nur!
Isaak. Nur, sagst du, nur? Du, meine einz'ge Tochter,
Die einz'ge, weil die beste.
Esther. Sag vielmehr:
Die beste, weil die einz'ge. Alter Mann,
So weißt du nichts vom heut'gen Überfall,
Und weißt du nicht, wem all ihr Wüten galt?
Isaak. Ich weiß es nicht und will es auch nicht wissen,
Ist Rahel doch entflohn, in Sicherheit.
O, sie ist klug. — Gott meiner Väter!
Was suchst du mich, mich armen, alten Mann,
Und sprichst zu mir aus meiner Kinder Munde?
Ich aber glaub' es nicht. Es ist nicht. Nein!

(Er sinkt am Stuhle in der Mitte nieder, das Haupt dagegen lehnend.)

Esther. So sei denn stark durch feige Furchtsamkeit.
Doch nenn' ich andre, was ich selber war.
Als sie nun kamen und, vom Schlaf erwacht,
Ins letzte, ferne, innerste Gemach
Ich hin zur Hilfe meiner Schwester eilte,
Da faßt mich einer an mit starker Hand
Und schleudert mich zu Boden. Und ich Feige,
Ich fiel in Ohnmacht, als es galt,
Mein Leben für die Schwester hinzugeben,
Zu sterben wenigstens zugleich mit ihr.
Als ich erwachte, war die Tat geschehn,
Vergebens jedes Mittel der Belebung.
Da konnt' ich weinen, mir die Haare raufen;
Das ist die rechte Feigheit, Weiberart.
Isaak. Sie sagen dies und das. Ich aber glaub's nicht.
Esther. Leih deinen Stuhl zum Sitzen, alter Mann!

(Sie rückt den Stuhl nach vorn.)

Die Glieder werden schwach mir unterm Leib.
Hier will ich bleiben und will Wache halten.

(Sie sitzt.)

Vielleicht, daß einem dünkt der Mühe wert,

Die Stoppeln zu verbrennen nach der Ernte,
Und kommt zurück und tötet, was noch übrig.

Isaak (vom Boden).
Mich nicht! mich nicht! — Hier kommt schon einer. Horch!
Nein, viele! — Schütze mich, ich flieh' zu dir.
(Er flieht zu ihrem Stuhle, wo er sich am Boden niederkauert.)

Esther. Ich will Euch hüten, einer Mutter gleich,
Des altergrauen Vaters zweite Kindheit.
Und kommt der Tod, so sterbt Ihr kinderlos,
Ich geh' voran und folge meiner Schwester.

In der Mitteltüre erscheint der König mit seinem Knappen, der eine Fackel trägt.

König. Dring' ich noch weiter vor? Begnüg' ich mich
Mit dem, was ich schon weiß, eh' ich's gesehn?
Das ganze Schloß, zerstört, verheert, verwüstet,
Ruft mir aus allen Winkeln gellend zu:
Es ist zu spät! der Greuel ist geschehn.
Und des trägst du die Schuld, verruchter Zaubrer,
Wenn etwa gar nicht einverstanden auch.
Allein du weinst, und Tränen lügen nicht.
Sieh her, ich weine auch. Allein aus Wut,
Aus unbefriedigter Begier nach Rache.
Steck deine Fackel hier in diesen Ring
Und geh ins Dorf; versammle die Gemeinde,
Heiß sie mit Waffen, die der Zufall beut,
Sich stellen hier im Schloß. Ich selbst entbiete,
Wenn's Morgen erst, durch Schreiben rings mein Volk,
Der Arbeit Kinder und der harten Mühn.
An ihrer Spitze will ich rächend gehn
Und brechen all die Schlösser jener Großen,
Die, Diener halb und halb auch wieder Herrn,
Sich selber dienen und den Herren meistern:
Beherrscher und Beherrschte, also sei's,
Und jene Zwitter tilg' ich rächend aus,
Die stolz auf Blut, auf das in ihren Adern
Und auf das fremde, wenn's ihr Schwert vergoß.
Laß hier dein Licht und geh! Ich bleib' allein
Und brüte die Geburten meiner Rache.

(Der Diener steckt seine Fackel in den Ring neben der Türe und entfernt sich.)

König (einen Schritt nach vorn machend).
Was regt sich dort? Ist hier noch Leben übrig?
Gebt Antwort!

Isaak. Gnädiger Herr Missetäter,
Verschont uns, edler Mörder!

König. Du bist's, Alter?
Erinnre mich nicht dran, daß sie dein Kind;
Es minderte ihr Bild in meiner Seele.
Und du bist Esther, nicht?
Esther. Ich bin es, Herr.
König. Und ist's geschehn?
Esther. Es ist.
König. Ich wußt' es wohl,
Seit ich das Schloß betrat. Drum keine Klagen!
Glaub, das Gefäß ist voll; was man noch zugießt,
Fließt ab vom Rand und schwächt des Inhalts Gift.
Als sie noch lebte, wollt' ich sie verlassen.
Nun, da sie tot, verläßt sie nimmer mich,
Und dies ihr Bild auf dieser meiner Brust,
Es gräbt sich ein und schlägt nach innen Wurzel.
Denn war nicht selber ich's, der sie getötet?
Blieb sie mir fern, sie spielte noch, ein Kind,
Sich selbst zur Lust und anderen zur Freude.
Vielleicht — ob das zwar nicht! Ich sage nein!
Kein and'rer durfte ihre Hand berühren,
Und niemands Lippen nahen ihrem Mund,
Kein frecher Arm — Sie war des Königs Eigen,
Ob nie gesehn, gehörte sie doch mir,
Der Reize Macht dem Mächt'gen auf dem Thron.
Isaak. Spricht er von Rahel?
Esther. Wohl, von Eurer Tochter.
So sehr der Schmerz verlornen Wert verdoppelt,
Sag' ich Euch doch: Ihr schlagt zu hoch sie an.
König. Meinst du? Ich sage dir, wir sind nur Schatten,
Ich, du und jene andern aus der Menge;
Denn bist du gut: du hast es so gelernt,
Und bin ich ehrenhaft: ich sah's nicht anders;
Sind jene andern Mörder, wie sie's sind:
Schon ihre Väter waren's, wenn es galt.
Die Welt ist nur ein ew'ger Widerhall,
Und Korn aus Korn ist ihre ganze Ernte.
Sie aber war die Wahrheit, ob verzerrt,
All', was sie tat, ging aus aus ihrem Selbst,
Urplötzlich, unverhofft und ohne Beispiel.
Seit ich sie sah, empfand ich, daß ich lebte,
Und in der Tage trübem Einerlei
War sie allein mir Wesen und Gestalt.
So wie man sagt, daß in Arabiens Wüsten
Der Wandrer, der sich lang' im Sand geplagt,
Der Sonne Brand ertragen glüh'nden Haupts,

Mit einem Mal ein blühend Eiland trifft,
Umbrandet von der See der trocknen Wellen,
Da blühen Blumen, winkt der Bäume Schatten,
Der Kräuter Hauch steigt mildernd in die Luft
Und wölbt sich unterm Himmel als ein zweiter.
Zwar ringelt sich die Schlange unterm Busch,
Ein reißend Tier, von gleichem Durst gequält,
Fand etwa seinen Weg zur kühlen Quelle;
Doch jubelt auch der Wandrer, wegemüd',
Und saugt mit gier'gem Mund den Labetrank
Und wirft sich in des Grases üpp'gen Wuchs.
Den üpp'gen Wuchs. Fürwahr! Ich will sie sehn,
Noch einmal jenen stolzen Bau der Glieder,
Den Mund, der Atem sog und Leben hauchte,
Und der, nunmehr auf immerdar verstummt,
Mich anklagt, daß ich sie so schlecht beschützt.

Esther. Tu's nicht, o Herr! Da's nun geschehn,
Laß es geschehen sein. Uns sei der Jammer,
Du trenne dich nicht, Herr, von deinem Volk.

König. Meinst du? Ich bin der König, weißt du wohl?
Nicht nur an ihr, an mir hat man gefrevelt.
Gerechtigkeit und Strafe jeder Schuld
Hab' ich geschworen an dem Krönungstag
Und will es halten bis an meinen Tod.
Dazu muß ich mich stärken, mich verhärten;
Denn alles, was dem Menschen hoch und wert,
Wird man entgegenstellen meinem Grimm:
Erinnerung aus meiner Knabenzeit,
Des Mannes erste bräutliche Begegnung,
Die Freundschaft und die Dankbarkeit, die Milde;
Mein ganzes Leben, schroff in eins geballt,
Wird mir genüberstehn in Waffenrüstung
Und mich zum Kampfe fordern mit mir selbst,
Drum muß ich von mir selbst mich erst entfernen.
Ihr Bild, wie es vor mir steht hier und dort,
An jeder Wand, in dieser, jener Ecke,
Zeigt mir sie nur in ihrer frühern Schönheit,
Mit ihren Schwächen, die so reizend auch.
Ich will sie sehn, zerstört, verfehrt, mißhandelt;
Versenken mich im Greuel ihres Anblicks,
Vergleichen jedes Blutmal ihres Leibes
Mit ihrem Abbild hier auf meiner Brust
Und lernen Unmensch sein genüber gleichen.

(Da Esther aufgestanden ist.)

Sprich mir kein Wort! Ich will! Und diese Fackel

Soll mich begleiten, flammend wie ich selbst,
Nur leuchtend, weil zerstörend und zerstört.
Sie ist in jenem letzten, innern Zimmer,
Wo ich so oft —?

Esther. Sie ist, sie war, sie bleibt.

König (hat die Fackel ergriffen).
Mir deucht, ich sehe Blut auf meinem Weg.
Es ist der Weg zum Blut. — O Nacht der Greuel!
(Er geht in die Seitentüre links.)

Isaak. Wir sind im Dunkeln.

Esther. Wohl, im Dunkel rings,
Umgeben von des Unglücks grauser Nacht.
Allein der Tag bricht an. Laß mich versuchen,
Ob ich die Glieder trage bis dahin.
(Sie tritt zum Fenster und zieht den Vorhang.)
Der Morgen dämmert schon, sein bleicher Schein
Schaut, wie entsetzt, die Greuel der Zerstörung,
Den Unterschied von gestern und von heut.
(Auf die am Boden zerstreuten Schmucksachen deutend.)
Da liegen sie, die Trümmer unsres Glücks,
Der bunte Tand, um dessentwillen wir,
Ja wir, nur wir — nicht er, der dort sich schuld gibt —
Die Schwester opferten, dein töricht Kind.
All', was geschieht, ist recht. Wer sich beklagt,
Verklagt sich selbst und seine eigne Torheit.

Isaak (der sich in den Stuhl gesetzt hat).
Hier will ich sitzen. Seit der König da,
Fürcht' ich sie nicht und alle, die noch kommen.

Die Mitteltüre öffnet sich, Manrique und Garceran, hinter ihnen die Königin, ihr Kind an der Hand führend, und mehrere Große treten ein.

Manrique. Kommt hier herein und stellt demnächst euch auf.
Wir haben an dem König uns versündigt,
Das Gute wollend, aber nicht das Recht.
Wir wollen uns dem Rechte nicht entziehn.

Esther (auf der andern Seite, eines Ruckes den umgestürzten Tisch emporhebend).
Verwüstung, ordne dich! Laß sie nicht glauben,
Daß wir erschrocken, oder daß wir feig.

Königin. Hier sind sie, jene andern!

Manrique. Immerhin!
Sie traf bereits, was uns vielleicht bedroht.
Stellt euch in Reih' und Ordnung, wenn's beliebt.

Königin. Mich laßt voran, ich bin die Schuldigste.

Manrique. Nicht also, edle Frau! Ihr spracht das Wort,
Doch als es kam zur Tat, habt Ihr gezittert,
Euch widersetzt und Schonung anbefohlen,
Obgleich umsonst; denn Not war uns Gebot.
Auch wünscht' ich nicht, daß sich sein erster Grimm
Entlüde auf die Häupter, die uns hoch,
Zunächst nach ihm die Hoffnung unsers Throns.
Ich selber tat's, zwar nicht mit meiner Hand,
Allein mit Rat, mit furchtbar ernstem Mitleid.
Ich trete vor Euch hin. Und du, mein Sohn,
Hast du den Mut, als Mann auch zu vertreten,
Was du gehindert nicht, wenn nicht gefördert,
So daß dein Streben, wieder gut zu machen,
Und deine Rückkehr selbst nicht ohne Schuld?

Garceran. Seht mich bereit. Ich tret' an Eure Seite,
Und treffe mich des Königs erster Zorn.

Esther (herüberrufend). Ihr dort, obgleich ihr Mörder seid gesamt
Und würdig jeden Tods und jeder Strafe:
Genug des Unheils ist bereits geschehn,
Ich wünschte nicht die Greuel noch vermehrt.
Der König ist dort drin bei meiner Schwester,
Und vorher schon ergrimmt, wird ihn ihr Anblick
Aufstacheln zu vermehrter, neuer Wut.
Auch dauert mich das Weib dort und ihr Kind,
Unschuldig halb und halb auch, halb nur schuldig.
Drum geht, weil es noch Zeit. Begegnet nicht
Dem Rächer, der zum Richter noch zu heiß.

Manrique. Weib, wir sind Christen.

Esther. Nun, ihr habt's gezeigt.
Ich lobe mir die Jüdin, weiß es Gott!

Manrique. Als solche abzubüßen auch bereit,
Was wir gefehlt, uns willig unterwerfend.
Legt eure Schwerter ab. Hier ist das meine.
Die Wehr an Mannes Seite spricht von Schutz.
Schon unsre Anzahl streitet mit der Demut,
Sie teilt die Schuld, die doch in jedem ganz.
(Alle haben die Schwerter vor Manrique auf den Boden gelegt.)
So harren wir. Vielmehr geh' einer hin
Und trete förderlichst den König an:
Des Landes Not erheischt, daß er sich fasse,
Ob so, ob so; und wär's auch nur bereuend
Zu rasche Tat, von der wir selbst das Opfer.
Geh du, mein Sohn!

Garceran (der einige Schritte gemacht, umkehrend).
Seht, hier der König selbst.

Der König stürzt aus dem Seitengemache. Nach ein paar Schritten wendet er sich um und sieht starr nach der Türe.

Königin. O Gott im Himmel!

Manrique. Ruhig, gnäd'ge Frau.

(Der König geht nach vorn. Er bleibt mit untergeschlagenen Armen vor dem alten Isaak stehen, der wie schlummernd im Sessel liegt. Drauf geht er nach dem Vorgrunde.)

Esther (zu dem Alten). Schau, deine Feinde zittern. Freust du dich?
Ich nicht. Die Tote wacht doch nimmer auf.

(Der König, im Vorgrunde, betrachtet seine beiden Hände und streift daran, wie reinigend, mit der einen über die andere. Hierauf dieselbe Bewegung über den Oberleib. Zuletzt fährt er nach dem Halse, die Hände um den Umkreis desselben bewegend. In dieser letzten Stellung, die Hände noch immer am Halse, bleibt er stehen und sieht starr vor sich hin.)

Manrique. Erlauchter Fürst und König! Gnäd'ger Herr!

König (emporfahrend).
Ihr seid's? Ihr kommt zurecht. Euch sucht' ich eben;
Und alle. Ihr erspart mir manche Müh'.

(Er tritt vor sie hin, sie mit zornigen Blicken messend.)

Manrique (auf die am Boden liegenden Waffen zeigend).
Wir haben unsre Wehr von uns gelegt —

König. Ich sehe Schwerter. Kommt ihr, mich zu töten?
Vollendet euer Werk. Hier meine Brust.

(Er öffnet sein Kleid.)

Königin. Er hat's nicht mehr!

König. Wie meint Ihr, schöne Frau?

Königin. Das böse Bild ist fort von seinem Halse.

König. Ich gehe, es zu holen.

(Er macht ein paar Schritte gegen die Seitentüre und bleibt dann stehen.)

Königin. Gott, noch immer!

Manrique. Wir wissen wohl, wie sehr wir, Herr, gefehlt;
Vor allem: nicht die Rückkehr zu dir selbst
Dir selbst und deinem edlen Sinn vertrauend;
Allein die Zeit war dringender als wir.
Es bebt das Land. Der Feind an unsern Grenzen,
Er fordert auf zu Wehr und Widerstand.

König. Und Feinde muß man strafen, oder nicht?
Ihr mahnt mit Recht; umringt bin ich von solchen.
He, Garceran!

Garceran. Meint Ihr mich, hoher Herr?

König. Ich meine dich. Du hast mich zwar verraten,
Allein du warst mein Freund. Komm her zu mir.
Sag mir, was hältst du von dem Mädchen dort?
Nun — die du morden halfst — doch davon später.
Was hieltst du von ihr, da sie lebte noch?

Garceran. Herr, sie war schön.
König. So! und was weiter noch?
Garceran. Doch auch verbuhlt und leicht, voll arger Tücken.
König. Und das verschwiegst du mir, als es noch Zeit?
Garceran. Ich sagt' es Euch.
König. Und ich hab's nicht geglaubt?
Wie kam das? Sag nur an!
Garceran. Die Königin,
Sie rät auf Zauberei.
König. Das ist der Aberglaube,
Der nachglaubt, was er erst sich vorgeglaubt.
Garceran. Zum Teil war's freilich wieder auch natürlich.
König. Natürlich ist zuletzt nur, was erlaubt.
Und war ich nicht ein König, mild, gerecht?
Der Abgott meines Volks und all der Meinen;
Nicht leer an Sinn und blind auch nicht vor allem.
Ich sage dir: sie war nicht schön.
Garceran. Wie meint Ihr?
König. Ein böser Zug um Wange, Kinn und Mund,
Ein lauernd Etwas in dem Feuerblick
Vergiftete, entstellte ihre Schönheit.
Betrachtet hab' ich mir's und hab' verglichen.
Als ich dort eintrat, meinen Zorn zu stacheln,
Halb bange vor der Steigrung meiner Wut,
Da kam es anders, als ich mir's gedacht.
Statt üpp'ger Bilder der Vergangenheit
Trat Weib und Kind und Volk mir vor die Augen.
Zugleich schien sich ihr Antlitz zu verzerren,
Die Arme sich zu regen, mich zu fassen.
Da warf ich ihr ihr Bild nach in die Gruft
Und bin nun hier und schaudre, wie du siehst.
Nun aber geh! Hast du mich doch verraten,
Fast tut mir leid, daß ich euch strafen muß.
Tritt hin zu deinem Vater, zu den andern.
Kein Unterschied; denn alle seid ihr schuldig.
Manrique (mit starker Stimme).
Und Ihr nicht auch?
König (nach einer Pause). Der Mann hat recht; ich auch.
Allein was ist die Welt, mein armes Land,
Wenn niemand rein und üb'rall nur Verbrecher?
Doch hier mein Sohn. Tritt du in unsre Mitte,
Du sollst der Schutzgeist sein von diesem Lande,
Ob uns ein höhrer Richter dann verzeiht.
Führt, Doña Clara, Ihr ihn an der Hand!
Euch hat ein günstiges Geschick verliehn,

In Unbefangenheit bis diesen Tag
Das Leben zu durchziehn; Ihr seid es wert,
Die Unschuld einzuführen unter uns.
Doch halt! Hier ist die Mutter. Was sie tat,
Sie tat es für ihr Kind. Ihr ist verziehn.
(Da die Königin vortritt und ein Knie beugt.)
Madonna, straft Ihr mich? Wollt Ihr mir zeigen
Die Stellung, die mir ziemte gegen Euch?
Kastilier, seht her! Hier euer König,
Und die Regentin hier an seiner Statt,
Ich bin nur der Feldhauptmann meines Sohns.
Denn wie die Pilger mit dem Kreuz bezeichnet
Zur Buße hinziehn nach Jerusalem,
So will ich, meiner Makel mir bewußt,
Euch führen gegen jene Andersgläub'gen,
Die an der Grenze fern aus Afrika
Mein Volk bedrohn und dies mein stilles Land.
Kehr' ich dann wieder und, will's Gott, als Sieger,
Dann sollt ihr sagen, ob ich wieder wert,
Das Recht zu schützen, das ich nun verletzt.
Euch, jeden trifft die Strafe, so wie mich;
Denn in die dichtsten Haufen unsrer Feinde
Sollt ihr mir folgen, ihr gesamt, zunächst.
Und wer dann fällt, er hat gebüßt für alle.
So straf' ich euch und mich. Hier meinen Sohn,
Setzt ihn auf einen Schild, gleich einem Thron,
Denn er ist heut der König dieses Landes,
Und so geschart, laßt gehn uns vor das Volk.
(Man hat einen Schild gebracht.)
Ihr Frauen beide, reicht dem Kind die Hand,
Sein erster Thron ist schlüpfrig — wie der zweite.
Du, Garceran, du bleibst an meiner Seite,
Wir haben gleichen Leichtsinn zu vertreten,
Wir wollen kämpfen wie mit einer Kraft.
Und hast du dich gereinigt, so wie ich,
Vielleicht hält jene Stille, Sittigreine
Dich ihrer Huld und ihres Auges wert.
Ihr sollt ihn bessern, Doña Clara! doch, um Gott!
Macht ihm die Tugend nicht nur achtungswert,
Nein, liebenswürdig auch. Das schützt vor vielem.
(Trompeten aus der Ferne.)
Hört ihr? Sie rufen uns. Die ich beschieden
Als Beistand gegen euch, sie sind bereit
Zur Hilfe gegen unser aller Feind,
Den grimmen Mauren, der den Grenzen droht,

Und den ich senden will mit Schmach und Wunden
Rück in sein heimisch dürres Wüstenland,
Auf daß das unsre frei von Unbill
Nach innen und nach außen wohl bewahrt.
Voraus! Voran! Geliebt es Gott: zum Sieg.

(Der Zug hat sich schon früher geordnet. Voraus einige Vasallen; dann das Kind auf dem Schilde, das die Frauen zu beiden Seiten an den Händen halten, dann der Rest der Männer. Zuletzt der König, sich vertraulich auf Garceran stützend.)

Esther (zu ihrem Vater gewandt).
Siehst du, sie sind schon heiter und vergnügt
Und stiften Ehen für die Zukunft schon.
Sie sind die Großen, haben zum Versöhnungsfest
Ein Opfer sich geschlachtet aus den Kleinen
Und reichen sich die annoch blut'ge Hand.

(In die Mitte des Theaters tretend.)

Ich aber sage dir, du stolzer König:
Geh hin, geh hin in prunkendem Vergessen —
Du hältst dich frei von meiner Schwester Macht,
Weil abgestumpft der Stachel ihres Eindrucks,
Und du von dir warfst, was dich einst gelockt.
Am Tag der Schlacht, wenn deine schwanken Reihen
Erschüttert von der Feinde Übermacht,
Und nur ein Herz, das rein und stark und schuldlos,
Gewachsen der Gefahr und ihrem Drohn:
Wenn du emporschaust dann zum tauben Himmel,
Dann wird das Bild des Opfers, das dir fiel,
Nicht in der üpp'gen Schönheit, die dich lockte,
Entstellt, verzerrt, wie sie dir ja mißfiel,
Vor deine zagend bange Seele treten!
Dann schlägst du wohl auch reuig an die Brust,
Dann denkst du an die Jüdin von Toledo.

(Den Alten an der Schulter fassend.)

Kommt, Vater, kommt! Wir haben dort zu tun.

(Auf die Seitentüre zeigend.)

Isaak (wie aus dem Schlafe erwachend).
Doch such' ich erst mein Gold.

Esther.
Denkt Ihr noch des?
Im Angesicht des Jammers und der Not.
Dann nehm' ich rück den Fluch, den ich gesprochen,
Dann seid Ihr schuldig auch, und ich — und sie.
Wir stehn gleich jenen in der Sünder Reihe;
Verzeihn wir denn, damit uns Gott verzeihe.

(Die Arme gegen die Seitentüre ausgestreckt.)

Der Vorhang fällt.

Aeltere Fassung der zweiten Szene des ersten Aufzuges.

König (im Auftreten zu den Wachen, die das Volk abhalten).
Laßt die Menge doch herein! .
Bin ein König ja der Menschen,
Soll ich ihre Nähe scheun?
(Nach vorn kommend.)
Gott voran! und wir mit ihm.

Der Almirante. Don Alonso, edler König,
Seid willkommen in Toledo,
Eurer vielgetreuen Stadt.
Laßt in Eurem Herzen sprechen
Alles, was Erinnerung
Aus der Kindheit fernsten Tagen
Mag zu unsern Gunsten sagen,
Und Ihr liebt uns, wie wir Euch.

König. Don Manrique, edler Lara,
Froh fühl' ich mich in Toledo,
Meiner Väter treuer Stadt.
Nicht befrag' ich die Erinnrung,
Ob sie herrlich gleich und würdig;
Denn wer wird das Gestern fragen,
Spricht so laut und klar das Heut?
Eure Treu' zu jeder Zeit,
Euer Mut, wo Mut von nöten,
Machten euern Herrn erröten,
Wenn zu Gleichem nicht bereit.
Doch ich fühle Kraft und Mut,
Zu vergelten, abzutragen,
Und so laßt mich freudig sagen:
Habet Dank! und also gut.
Doña Leonor, mein Leben!
Tritt auch du mit freud'gem Beben
In die Tore dieser Stadt.
Denk, du stehst an meiner Wiege!
Was du siehst, was dich umgibt,
Ist Erinnrung meiner Kindheit,
War einst Bollwerk dieser Brust:
Als ich, noch ein schwaches Kind
Floh vor meines Oheims Wüten,
Mochte nichts mein Haupt behüten,

Als die Treue dieser Stadt.
Wie zum zweitenmal geboren,
Ging ich aus aus ihren Toren,
Meine Amme war ihr Mut,
Erste Nahrung Bürgerblut.
Dort der Turm von Sankt Roman:
Wo sein Gipfel steigt hinan,
Stand ich einst mit diesem Greise.
Eingeführt auf Diebes Weise,
Nachts, durch meines Oheims Wachen,
Die als Herrn im Lande sprachen.
Hoch herab, wie aus der Wolke,
Zeigt' er mich, das Kind, dem Volke.
Seiner Worte Donner trafen,
Und das Volk griff zu den Waffen,
Schlug hinaus die Leonesen —
Fremde Herrschaft war gewesen.
Ihrer Treu' dankst du den Gatten,
Ihrem Beispiel ich mich selbst.
Wenn mein Wort sie freudig ehren,
Ist's die Frucht von ihren Lehren,
Ist's ein Laut von ihrem Ton,
Und so bin ich denn ihr Vater,
Doch ihr Bruder auch und Sohn.
Sprich ein Wort des Danks, o Liebe!

Leonor. Edle Herren, habet Dank!

Almirante. Jawohl Dank! und Ruhm uns allen,
Wenn es wahr, daß unserm Beispiel,
Unsern Worten, wenn zum Teil nur,
Er verdankt sein edles Selbst;
Denn ich sag' es hier vor allen:
Lang' sind Kön'ge in Kastilien;
Mächt'ge, weise, tapfre, große
Fürsten zählt der weite Erdkreis,
Wie der Sand des Meers; doch keiner,
Der vergleichbar unserm, ihm.
Greis bin ich und deshalb Tadler,
Schon als Mensch gern Lob verkleinernd,
Und oft hab' ich nachgespürt,
Einen Fehler, eine Makel,
Wär's die kleinste, — Ihr verzeiht wohl! —
Aufzufinden meinem Herrn.
Stets doch kehrt' ich fruchtlos heim,
Und kopfschüttelnd mußt' ich sagen:
Tat er dies, er tat ganz recht;

Sprach er so, wer spräche besser?
Unterließ er's, wohlgetan:
Eins schien dunkel, er erklärt es,
Jenes klar, er wittert Zweifel,
Wo wir tobten, war er ruhig,
Wo wir zagten, blieb er fest,
So daß, wenn der alte Spruch
Wahrheit sagt: das Fehlen menschlich,
Ich nicht weiß, ist er ein Mensch,
Oder ist nur blind mein Auge.

König. Blind dein Auge, alter Vater!
Liebe ist der schlimmste Schmeichler,
Er betrügt stets andre, sich.
Täglich mustr' ich meine Schwächen,
Ihrer sind, glaub' immer, viele.
Und wenn endlich wirklich also,
— Nur mit Lächeln kann ich's sagen —
Wenn Natur bei meiner Mischung
Mängel einzustreun vergessen,
Mit der Hand die Fehler wegnimmt,
Tilgte sie zugleich den Vorzug;
Denn der Geist ist wie ein Haupt,
Und die Tugend ist ein Herz,
Aber Neigungen und Triebe
Sind die Arme, sind die Hände,
Die ergreifen, die vollführen;
Und ein Mensch, der ohne Fehle,
Wäre wesenlose Seele,
Wär' ein Wille ohne Macht,
Gutes, aber unvollbracht.

Plan zur Jüdin von Toledo.

(1824.)

Die Jüdin von Toledo. Trauerspiel. Die Geschichte Alonso des Guten aus Kastilien und jener Rahel, die ihn nicht ohne Verdacht der Zauberei so lange umstrickt, und die zuletzt von den Großen des Reichs im Einverständnis mit der Königin ermordet wurde. Alonso, jünger aufgefaßt, als er, nach der Geschichte, zur Zeit jenes Liebesverhältnisses eigentlich war, ein im guten Sinne des Wortes wohlerzogener Prinz; ohne die Liebe eigentlich je zu kennen, schon früh mit einer Prinzessin vermählt, in der er für alles Befriedigung findet, was der Umkreis seiner Wünsche bisher erreichte. Ein Herz und eine Seele mit ihr, beide gutartig edel, vornehm wohlerzogen, wie Bruder und Schwester. Das Volk betet ihn an, die Großen sehen mit scheuer Ehrfurcht, was er ist, und was er zu werden verspricht, er selbst fühlt sich glücklich in dem ungestörten Gleichgewicht seines Wesens. Was er tut, ist kräftig, denn er hat noch nie die Erfahrung einer demütigenden Unzulänglichkeit gemacht; was er spricht, ist Weisheit, aber erlernte, Bücherweisheit, die Welt hat ihn noch nicht in ihre strenge Lehre genommen. Alles ist gut, da erscheint jene Jüdin, und ein Etwas wird in ihm rege, von dessen Dasein er bis jetzt noch keine Ahnung gehabt: die Wollust. In seinem Garten spazieren gehend, an der Seite seiner Gattin, von Großen und Volk umgeben, Worte der Güte und Weisheit ausspendend, fällt, von Gartenknechten verfolgt, die das Volk der Ungläubigen abzuhalten Befehl haben, die schöne Jüdin zu des Königs Füßen; ihre Arme umfassen seine Füße, ihr üppiger Busen wogt an seine Kniee gepreßt und — der Schlag ist geschehen. Das Bild dieser schwellenden Formen, dieser wogenden Kugeln (unter diesem Bilde sind sie seinen Sinnen gegenwärtig) verläßt ihn nicht mehr. Ungeheure Gärung in seinem Innern. Alles, was er ist und war, lehnt sich auf gegen das neue, überwältigende Gefühl.

Melusina.

Romantische Oper in drei Aufzügen.

Musik von Konradin Kreutzer.

Personen:

Graf Emerich von Forst.
Bertha, seine Schwester.
Raimund.
Troll, Diener.
Plantina, Meliora, Melusina, } Feen.
Jäger. Ritter. Nymphen. Geister.

Erster Aufzug.

Wald, im Hintergrunde von Felsen geschlossen. In der Mitte das Becken eines verfallenen Brunnens. Im Vorgrunde ein Felsensitz, von Gesträuchen umgeben.

Jäger kommen.

Auf, auf! in den grünenden Wald,
Mit Bogen und schwirrenden Pfeilen
Das flüchtige Wild zu ereilen.
Auf, auf! nur im grünenden Wald
Ist der Seligkeit Aufenthalt.
Es mag des Weidwerks edle Gewalt
Nicht das Wild des Waldes nur töten,
Auch des Herzens Sorgen und Nöten
Erbleichen alsbald,
Wenn das Jagdhorn schallt
Im grünenden Wald,
Der jubelnden Seligkeit Aufenthalt!

(Ab.)

Ein Kind, das einen weißen Hirschkopf übergestülpt hat, an dessen Ende ein faltenreiches weißes Gewand in die Luft flattert, tritt fliehend auf und spricht zur Musik:

Willst du mich fangen?
Eitles Verlangen!
Irre gegangen!
Sucht nur, ihr findet!
Hirschlein verschwindet.
Mütterchen ruft,
Fort durch die Luft.

(Verschwindet.)

Raimund, den Jagdspieß zum Wurf gehoben, tritt umherspähend auf

Nicht mehr sollst du mir entgehen,
Unbegreiflich seltsam Tier!
Aber ha! was muß ich sehen?
Erst so nah, und nun nicht hier!
Hast du Federn, hast du Schwingen?
Kannst du durch die Erde dringen?
Oder lebst du, wesenlos,
Nur in meinem Innern bloß?
Bist, wie meines Wunsches Abbild,
Stets verfolgt und nie erreicht,
Sein Gebild auch nur vielleicht?
Alles leer
Ringsumher?
Und ich wieder in denselben Räumen,
Wo ich schon so oft mich staunend fand:
Unter diesen grünen Bäumen,
Hier an dieses Brunnens Rand.
Bin ich gebannt?
Äfft mich ein Zauber,
Zwingt mich ein Stern?
Schweigt, wenn ich nahe,
Lockt, wenn ich fern.

(Gegen den Brunnen gewendet.)

Du hohe Macht, die sich zu mir zu neigen,
Mich anzustrahlen schien mit ihrem Glanz;
Mög' dir gefallen, ganz dich mir zu zeigen,
Und willst du's nicht, o so entlaß mich ganz!
Ein fremdes Streben hast du mir entglommen,
Von dunkler Ahnung hebt sich meine Brust,
Was sonst mein Glück war, ist von mir genommen,
Und dürstend lechz' ich nach geträumter Lust.

Hör auf, des Lebens Glück mir zu beneiden,
Nicht wende mich dem Unbekannten zu!
Und kannst du mir nicht geben neue Freuden,
So laß mir wenigstens die alte Ruh'! (Zurückkommend.)
Es ist umsonst! mich hören keine Götter!
Erloschen ist der Wunder altes Licht.
Das Wirkliche dünkt sich allein das Wahre;
Nur durch die Spalten blickt das Unsichtbare,
Das Tor zu sprengen glückt dem Wunsche nicht.
(Wirft sich auf den Rasensitz.)

Troll (hinter der Scene). Holla ho!
Jagdparole,
Gnädiger Herr!
(Er tritt auf.)
Endlich erreicht!
Ach, aber wo?
Da, wo er besser ferne vielleicht!
(Hinzutretend.)
Gnäd'ger Herr, ach laßt Euch warnen,
Macht Euch eilig, eilig fort!
Böse Geister Euch umgarnen,
Nicht geheuer ist der Ort.

Raimund (vor sich hin). Hab' ich gebangt, hab' ich gestritten;
Hab' ich verlangt, hab' ich gelitten!
Alles umsonst! — Rätselhaft Tier!
Immer gleich nah und gleich ferne von mir.
(Er sinkt wieder zurück.)

Troll. Herr, ach folgt mir!

Raimund. Nein, ich bleibe.

Troll. Laßt Euch sagen —

Raimund. Geh allein.

Troll (sich von ihm entfernend). Der ist wahrlich zu beklagen,
Der zum Dienen ward verdammt:
Mag man noch so Kluges sagen,
Hat der Herr allein Verstand.
Ach, bedenkt doch, daß zuweilen
Auch ein Herr sich töricht fand:
Müßt ihr nun die Torheit teilen,
Warum wir nicht den Verstand? (Wieder hinzutretend.)
Herr, der Ort —

Raimund. Willst du gehen?

Troll (schnell). Ist gebannt,
Und drei Feen,
Schön zu sehen,
Aber tückisch und gewandt,

Dem Chamäleon gleich im Bunten,
Hausen in dem Brunnen unten:
Melusina,
Meliora
Und Plantina zugenannt.

Raimund. Melusina, holder Name,
Klingst du mir doch so bekannt!

Troll. Hold ihr Antlitz; ihre Leiber
Halb ein Fisch und halb wie Weiber.
Ich glaub's nicht, allein man sagt's;
Mancher zweifelt und beklagt's.
Wer ist seines Lebens Meister?
Man verliert's und weiß nicht wie:
Darum glaub' ich keine Geister,
Aber, Herr, ich fürchte sie.
(Nach der Willkür des Tonsetzers.)

Raimund. Ihr seid noch des Lebens Meister,
Und ihr zeiget euch nur nie;
Nun, so waltet denn, ihr Geister,
In dem Traum der Phantasie!

Raimund. Laß mich!

Troll. Ich darf Euch nicht lassen, Herr! Fräulein Bertha hat mir's auf die Seele gebunden. Sie jagt im Walde mit ihrem Bruder und hätt' Euch gar zu gern an ihrer Seite behalten. Sie sieht nur Euch; Ihr aber seht, weiß Gott, was! Immer hier herum an diesem alten Brunnen. Ich glaube, Ihr seid behext. Einst wart Ihr so munter, nun seid Ihr traurig geworden. Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß alles nur Fabelzeug ist, ich glaubte, die Fee — (Er sieht sich um.) Nu, den Teufel muß man denn doch nicht an die Wand malen! Kommt mit, gnäd'ger Herr! Fräulein Bertha macht uns dafür ein freundlich Gesicht!

Die drei Feen erscheinen, die Arme ineinander verschlungen, im Becken des Brunnens.

Troll. Gnäd'ger Herr, was ist Euch denn? Ihr gebt keine Antwort. — Ihr schlummert wohl gar? Mir wird so ängstlich. — Die Augen fallen mir zu. — Es ist doch noch hoch am Tage! — Gnädiger Herr!

(Er sinkt zu Raimunds Füßen nieder, der schon früher eingeschlafen ist.)

Melusina (streckt die Hand aus und spricht zur Musik):
Schlummre, damit die Seele wache!

(Der Rand des Beckens senkt sich stufenartig, Melusina steigt herab.)

Die Schwestern. Melusina,
Ich warne dich!
Falsch ist der Mensch und treulos;

Ihn reut, was er verspricht:
Trau du dem Menschen nicht!

Melusina. Ihr ewig jung und ewig alt!
Mich lockt nicht euer träumendes Genügen,
Auf eurer Zauberburg ist's mir zu kalt,
In wärmern Armen will ich liegen.

Schwestern. Melusina,
Ich warne dich!
Er wird dich verlassen,
Die Liebende hassen;
Es machen, wie's andre, er andren gemacht.
Dann kommt dir zu büßen,
Und rächend verschließen
Dich zürnende Geister in ewige Nacht.

Melusina. Üb'rall Nacht ist ohne Liebe,
Üb'rall Tag, wo Liebe lacht;
Wenn die Sonne fern auch bliebe,
Lieb' ist Mond in sel'ger Nacht.

Schwestern. Wir haben geraten,
Und du hast gewählt;
Es richten die Taten,
Es büßt, wer gefehlt.
(Sie versinken.)

Melusina (tritt zu Raimund und spricht zur Musik): Hast du gehört, was jene sagten? — Glaubst du's? Ich nicht. Du kannst nicht treulos sein, Raimund. Ich weiß nur wenig deine Sprache, ich will aber doch versuchen, dir zu sagen, was ich denke. Ich habe dich an meinem Brunnen schlafend gefunden und mich dir gezeigt im Traum; du glaubtest aber deinem Traume nicht. Ein andres Mal sahst du mich im Wasserspiegel meines Brunnens; du glaubtest aber selbst deinen Augen nicht. Seitdem suchte ich durch verschiedene Empfindungen dich hierher zu locken, bis es endlich heute ganz gelang. Raimund! es ist uns verboten, mit Menschen Gemeinschaft zu haben; aber ich liebe dich. Liebst du mich nicht wieder, so komm nie wieder her an diesen Ort, und ich will suchen, dich zu vergessen. Liebst du mich aber — Raimund, liebst du mich? — Bedenk es wohl, eh du entscheidest! Viel wird dir gegeben werden, viel aber auch versagt. Freust du dich am Umgange mit deinesgleichen; in meinem Schlosse findest du deinesgleichen nicht. Lockt dich der Becher; wir keltern keine Trauben. Der Tafel Lust? Schaum ist unsre Kost. Hängst du am Wesenhaften und am Wahren? Traum umgibt uns, die wir Träume sind. Kein Wechsel, nicht, was euch reizt, Veränderung.

Ruh' und Gleichmut sprießen
In Melusinens Reich,

Und die Tage fließen
Immerdar sich gleich.
Was sich auch gestalte,
Nie ein Vielerlei,
Und allein das Alte
Ist uns ewig neu.

So findest du's bei uns. Kann dir das genügen, so wirst du überglücklich sein, glücklicher als noch nie ein Mensch. Meiner Liebe bist du gewiß. Der Erde Müh und Not entnommen, wirst du erkennen, was du jetzt nur ahnest, und schauen, was dir jetzt Mühe macht nur zu denken. Aber überlege wohl, eh du entscheidest! Denn sagst du: Ja, und es reut dich später, so machst du mich grenzenlos unglücklich. Machtlos, verbannt muß ich nach unsern Gesetzen endlos umirren, denn uns fehlt, was euch tröstet, der Tod. Diesen Ring will ich an deine Brust legen, auf daß du wissest, du habest nicht geträumt, und damit du mich rufen kannst, wenn du nach mir begehrst. Der Ring, am Finger gedreht, bringt dich zu mir. Wirfst du ihn von dir, sind wir geschieden auf ewig.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Man kömmt; ich muß dich verlassen. — Bedenk wohl, was du tuest, und daß ich dich liebe.

(Sie verschwindet hinter dem Gebüsch.)

Raimund (springt auf). Melusina!

(Er eilt gegen den Brunnen.)

Troll (der auch erwacht). Je, seid Ihr da, gnäd'ger Herr? Das nenn' ich kuriose Dinge! Am hellen Mittag einzuschlafen; beide zugleich.

Raimund. Hast du gehört? Hast du gesehn?

Troll. Gesehn? Gehört? Geschlafen hab' ich und geträumt. Von einem substanziösen Mittagsmahl; und jetzt, da ich erwacht bin, straft mich mein Hunger Lügen. Träume sind Schäume!

Raimund (vor sich hin). Träume sind Schäume!

Unter Hörnermusik treten Graf Emerich von Forst und seine Schwester Bertha auf, mit Jagdgefolge.

Graf. Sieh, Schwester, hier ist, den wir suchen! Wie geht's Euch, Raimund?

Bertha. Eigentlich müßten wir um Entschuldigung bitten, Euch gesucht zu haben; denn wer steht uns dafür, daß Ihr gefunden werden wolltet.

Graf. So ist's, Schwester; er entzieht sich uns. Und immer hier unter diesen Bäumen, an diesem Brunnen. Bald halt' ich die Sage für wahr, die ihn von drei Feen bewohnen läßt, und schreibe Euch eine davon geradezu als Geliebte auf die Rechnung.

Bertha. Wer weiß, ob du nicht recht hast? bis auf die Fee.
Graf. Was habt Ihr hier gemacht?
Troll. Geschlafen. Geträumt! —
Graf. Geschlafen? O weh, das nimmt der Begebenheit alles Romantische. Ich merke, Ihr seid ein Träumer im eigentlichsten Verstande!

Raimund. Geträumt; den sonderbarsten Traum!
So lebhaft, so entzückend, daß ich kaum
Mit diesem Namen ihn vermag zu nennen!

Bertha. Von was? von wem?
Raimund. Von einem Wesen höhrer Art.
Ein Weib, wie keinem Aug' zu schauen ward.
Bertha (sich entfernend). Mag ich wachen, mag ich träumen,
Neigt mein Wesen sich zu dir;
Er, in weitentlegnen Räumen,
Sieht nur junge Wünsche keimen,
Und kein einz'ger spricht von mir!

Graf. Nun, so erzählt und brecht das Schweigen,
Ihr also lagt?
Raimund. Ich lag und schlief.
Bertha. Indes ich sorgte.
Troll. Kann's bezeugen,
Ein Schlaf wie einer, fest und tief.
Raimund. Da schien's im Brunnen sich zu regen.
Graf. Und er scheint doch wasserleer.
Bertha. Was man wünscht, kommt uns entgegen!
Troll. Ja, im Traum; sonst hält es schwer.

Raimund. Und drei Feen —
Graf. Drei? Nicht spärlich!
Bertha. Muß er träumend andre sehn!
Troll. Eine, Fräulein, wär' gefährlich;
Aber drei, das mag noch gehn!

Raimund. Und eine nun der dreie,
Die Schönste, eine Göttin anzusehn,
Sie trat hervor aus ihrer Schwestern Reihe,
Und — was dann sonst, was noch geschehn,
Verwirrt sich mir in meiner Sinne Wanken,
Und nur ihr Bild ist lebhaft im Gedanken!
Ruh' und Gleichmut sprießen
In Melusinens Reich,
Und die Tage fließen
Immerdar sich gleich.
So war ihr Wort. Es tönt die Brust entlang;
So sagte sie's, halb Rede, halb Gesang.

Und wie ich denke, klarer wird's,
Und was sie sagte, kann ich mich entsinnen.
Du zweifelst, ob ich treu? O, zweifle nicht! —
Allein es war ein Traum, ein täuschendes Gesicht!

Zu vier. Was die Brust im Wachen enget,
Aber treu verschließt der Mund,
Hat der Schlaf das Band gesprenget,
Tut es sich in Träumen kund.

Raimund. Kommt, laßt uns gehn! Doch schau' ich diesen Bronnen,
Wird mir mein Traumbild wieder klar,
Und die Gestalt, die erst in Luft zerronnen,
Stellt sich mir neu in Lebensfülle dar.
Mir ist, als müßte sie sich zeigen,
In ihrer Schönheit allen offenbar,
Hernieder von des Brunnens Rande steigen
Und rufen: Nicht ein Traum! Nein, es ist wahr
Der Ring, der mich mit dir vermählet,
Gelegt hab' ich ihn dir an deine Brust.
Nimm ihn —
(Wie er die Hand auf die Brust legt, fühlt er den Ring.)

Troll. Was ist? Was kommt Euch an? Was fehlet?

Bertha. Er schweigt in Staunen, schweigt in Lust.

Raimund (ganz in den Vorgrund tretend, immer die Hand auf der Brust).
Der Ring, das ist der Ring! Ich habe nicht geträumt!
(Auf die andere Seite des Theaters gehend.)
Seligkeit! Seligkeit!
Naheft du mir?
Schaukelst mich,
Wiegest mich,
Rufst mich zu ihr?

Graf. Bertha. Troll. Verwirrt steht er, beklommen,
Dem Dasein fast entnommen,
In wachem Traume da.

Raimund. Wag' ich's, ihn zu berühren?
Die Hand mit ihm zu zieren?
Zu rufen, die mir nah?

Graf. Bedenklich sind die Zeichen!
Bertha. Laß endlich Ruh' erreichen!
Troll. Nach gar so argen Streichen.
Zu drei. Wer ahnet, was geschah?

Raimund (der den Ring aus dem Busen zieht)
Es sei, ich will dich ganz bekennen!
Das Zeichen, das du gabst, ist hier.

An diesem Ringe sollt' ich dich erkennen;
Wohl, du bist mein, und ganz gehör' ich dir!
(Gegen den Brunnen.)
Melusina,
Ich rufe dir!
Treu ohne Reu,
Lieb ohne Wanken,
Glück ohne Schranken,
Ewig dein eigen in Tat und Gedanken!

Chor. Was wird geschehn? Mich faßt ein Grauen,
Der Sinn erbebt, die Enthüllung zu schauen.

Graf. Bertha. Raimund, frevle nicht,
Ruf die finstern Mächte nicht.

Troll. Laßt Euch nicht vom Feind betören!

Zu drei. Denn sie lauschen, denn sie hören,
Und sie kommen und zerstören.

Raimund. Melusina,
Ich rufe dir!

Chor. Weh! Es bebt des Brunnens Rand.

Zu drei. Fort den Ring von deiner Hand!

Raimund. Ring am Finger soll ich drehen,
Nun wohlan!
(Er dreht den Ring.)
Laß mich dich sehen!

Chor. Himmel, hilf! Es ist geschehen!

Unsichtbarer Mädchenchor. Schlaget die Saiten,
Klinget die Leier,
Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

(Das Becken des Brunnens stürzt zusammen, die Felsen im Hintergrunde öffnen sich und durch einen Schleier sieht man das Innere von Meluſinens Palast, sie selbst auf dem Thron, von Jungfrauen umgeben.)

Männerchor. Fliehet, fliehet!

Bertha. Bleibet, bleibt!

Chor. Das Entsetzliche geschieht.

Bertha. Ihn zu retten, ihn zu ziehn
Aus des Bösen Macht-Bemühen.

Raimund. Melusina!

Troll. Herr, ach schweigt!

Raimund. Bist du meinem Flehn geneigt?

Jägerchor. Nicht laß dich verleiten!

Nymphenchor. Schlaget die Saiten!

Erster Chor. Büßest zu teuer!

Zweiter Chor. Klinget die Leier!

Erster Chor. Tod, wenn du naheſt!
Tod, wenn du kommſt!
Zweiter Chor. Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!
Melusina. Hier bin ich, Raimund, die du gerufst!
Raimund. Hin zu dir flieg' ich, wär's durch die Luft.
Troll (hat ihn umfaßt, beide verſinken; die andern, die ihn gleichfalls zurückhalten wollten, prallen zurück).
Erster Chor. Furcht und Entſetzen
Feſſelt die Bruſt!
Zweiter Chor. Klinget, ihr Saiten
Seliger Luſt!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Melusinens Palaſt. Sie ſitzt auf dem Throne. Raimund liegt auf den Stufen zu ihren Füßen. Troll ſteht auf der andern Seite im Vorgrunde. Nymphen, die ſingen und tanzen.

Chor. Liebe! Königin!
Die du den Erdball umkreiſeſt,
Üb'rall, die Welten entlang,
Mütterlich fromm dich erweiſeſt,
Liebe! Königin!
Dir tönt unſer Geſang!
Melusina (auf Raimund). Liebe!
Raimund (gegen Melusinen). Königin!
Melusina. Wenn dein Arm mich umkreiſet,
Raimund. Wenn mich dein holder Umfang,
Beide. Liebend an Liebe verweiſet;
Melusina. Liebe!
Raimund. Königin!
Beide. Dann tönet froh mein Geſang!
Troll (bei der Wiederholung nachſpottend).
Liebe! — Königin!
Jauchzt nur, es währet nicht lang!

Geſang und Tanz.

Chor. Ewig im Zauberſchoße
Fließet der Freude Born,
Hier nur ſprießt die Roſe,
Hier nur ohne Dorn.

Farbe kennt nicht Schatten,
Dunkel nicht das Licht.
Lust kennt kein Ermatten,
Selber Sätt'gung nicht.

Troll. Ach, und wo kein Schatten,
Da ist auch kein Licht;
Lust muß doch ermatten,
Reizt Entbehrung nicht.

Melusina (die aufgestanden ist).
Schweig, Tanz, und schweig, Gesang! Was mir zu Dienst steht,
Der Künste Machtgewalt und holder Umfang,
Ich geb' es hin für seines Mundes Lächeln,
Ein einzig Wort, von Liebe süß betont.
Und doch, vermögt ihr, ihn zu rühren,
Des Frohsinns Lächeln mir an ihm zu zeigen,
So töne, Lied! und juble, froher Reigen!
(Man hat ihr eine Leier gegeben.)
Schön bist du, fröhlicher Tanz!
Wenn du die schwellenden Glieder
Hebest und senkest sie wieder,
Schwingend,
Umschlingend;
Schön bist du, fröhlicher Tanz!

Chor. Schwingend,
Umschlingend;
Schön bist du, fröhlicher Tanz!

Melusina. Doch wenn der Geliebte wandelt und geht,
Wo ist der Tanz, der Vergleichung ihm steht?
Hoch vom Himmel tönt es nieder,
Und die Klüfte hallen's nach,
Das sind Klänge, das sind Lieder,
Tonkunst ward, die holde wach.
Brausende Donner,
Hirtliche Flöten,
Racheposaunen,
Liebend Erröten.
Was geschlummert, muß erwachen,
Und was wachte, schlummert ein,
Gleitet des Gesanges Nachen
In Gefühles Mondenschein.

Chor. Brausende Donner,
Hirtliche Flöten,
Racheposaunen,
Liebend Erröten!

Was geschlummert, muß erwachen,
Und was wachte, schlummert ein,
Gleitet des Gesanges Nachen
In Gefühles Mondenschein.

Melusina. Doch spricht der Teure, o dann schweige du,
Lausche, Musik, nur und ihm höre zu!
Wort, das nicht der Seele Zeichen,
Das die Seele selber ist,
Dichtung, komm aus deinen Reichen,
Sei die Zaubrin, die du bist!
Sing ihm ein Wiegenlied,
Schläfr' ihn mir ein;
Sag ihm, sein Liebchen sei
Reizend allein;
Sag ihm: dies Plätzchen hier,
Es sei die Welt,
Nirgend, was locket sonst,
Nichts, was gefällt.

Chor. Ach, und dies Plätzchen hier,
Ist's nicht die Welt?
Wenn nur die Liebe den
Spiegel ihm hält!

Melusina. Doch schwört er Liebe, dann hilf du ihm nicht; Liebe, sei wahr, und ihr Schwur kein Gedicht.

Und nun genug! Ich fühle wohl, daß alles vergebens ist, dich zu zerstreuen!

Raimund (dessen Anteil an dem Frühern durch einzelne Momente des Sinnens unterbrochen worden ist). Zu zerstreuen, Melusina?

Melusina. Nun denn: zu sammeln also. Dir fehlt etwas; und weh mir, wenn ich dir's nicht geben kann.

Raimund (lebhaft). Zweifelst du an meiner Liebe?

Melusina. Wie könnte ich an deiner Liebe zweifeln, da ich der meinigen mir so innig bewußt bin! Aber du bist nicht befriedigt. Ich habe dich mit allem umgeben, was das Dasein reizend und selig macht. Freuden, die deine Erde nur in weiten Abständen aufkeimen läßt, liegen, ein ununterbrochener Kranz, schwellend zu deinen Füßen. Ich habe dir die Bahn der Sonnen gezeigt in den Lüften; die Quellen des Lebens in der Erde Schoß; der Metalle Sitz, des Feuers Werkstatt. In Wort und Ton, in Bild und Gebärde breitete ich vor dir aus der Künste unendliches Reich. Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft liegen offen deinem Blick. Unnennbar ist meine Liebe. Was kann dir fehlen?

Raimund (nach einem kurzen Stillschweigen). Und wenn ich: Tätigkeit sagte?

Melusina. Was soll Tätigkeit? wenn du *hast*, was Tätigkeit erst schaffen soll. Oder wirkt ihr, um zu wirken? *Sei* tätig: zerstöre mich!

Raimund. Melusina!

Melusina. Mit geheimem Neid seh' ich's, wie du selbst in meinen Umarmungen den Blick hinwendest nach jenem Knecht; wie er der einzige ist, der dir nicht fremd.

Troll. Weil's auch so ist!

Raimund. Schweig!

Melusina. Laß ihn reden! Er spricht nur aus, was du denkst. Sprich immer!

Troll. Vor allem also leugne ich dich selber. Ich protestiere gegen deine Figur und Korpulenz. Mensch bist du nicht, und Geister gibt's nicht — also! Du, dein Palast, deine Diener, ihr seid eigentlich gar nicht vorhanden; und so rede ich denn zu meinem Herrn, als ob ich mit ihm allein wäre. Edler Ritter! oder vielmehr: Nicht-Ritter; denn seid Ihr's noch?

Melusina (zu Raimund). Menschen töten wirst du bei uns freilich nicht. Nennst du das etwa tätig sein?

Troll. Was glaubt Ihr, daß man von Euch sagen wird im ganzen Land?

Melusina. So wär' es der Menschen Urteil, was du scheust, und nicht dein eigenes?

Troll. Ihr wart ein frommer Christ; was seid Ihr nun?

Melusina. Ich bekenne den Gott aller Wesen.

Troll. Ja, der Teufel leugnet ihn auch nicht!

Raimund. Schweig, Unverschämter! oder —

Melusina. Sag selbst, ob gar nichts von alledem in deinem Herzen ist?

Raimund. Und wenn manchmal ein Gedanke nach meiner Heimat —?

Melusina. Nun wohl! Auch das sei dir gewährt!
Was gäb' ich drum, du hättest's nie begehrt!
Die Heimat sollst du sehn und auch die Deinen.
Und so zugleich enthüll' ich ein Geheimnis,
Das oft der Mund schon trug und stets versagte.
Die Macht, die du an mir beneidenswert gefunden,
Sie ist doch an Bedingungen gebunden,
Die niemand ahnet, niemand kennt.
Die Fesseln alles Endlichen zu tragen,
Muß einen Tag von sieben Tagen
Ich kehren zu der Mutter Element.
Der Tag sei dein, und niemand soll dir wehren,
Der Erde ganz als irdisch zu gehören.
Doch ich flehe —

Raimund. Du, und flehen?
Melusina. Daß du dann —
Raimund. Ich schwör' es dir!
Melusina. Wenn der Ruf an mich geschehen,
Mich nicht sprechen, mich nicht sehen,
Selbst nicht forschen willst nach mir.
Lauernde Mächte
Wahren der Rechte.
Hast du gesehen,
Muß ich vergehen,
Und unser Bund kann nicht mehr bestehen
Raimund. Kannst du zweifeln, o Geliebte?
Ich versprech's in deine Hand.
Melusina. Wenn sich dein Vertrauen trübte!
Raimund. Treue, Glauben und Bestand!
Troll. So gehört sich's für Verliebte:
Treue, Glauben — Unverstand!
Melusina. Wenn der Zeiger sich beweget,
Bei der nächsten Stunde Schlag,
So tritt ein der erste Tag,
Der Verbannung auf mir leget.
Wirst du stark sein?
Raimund. Dir vertraun!
Melusina. Und nicht forschen?
Raimund. Und nicht schaun!
Melusina. Was sich auch zeigt und offenbare,
Vor allem mir den Ring bewahre!
Horch! es tönet, horch, es schlägt!
Zu drei. Schaudernd sich das Herz bewegt.

Die Glocke schlägt dreimal an. Die Nymphen, die im Hintergrunde versammelt standen, fliehen auseinander. Melusinens Schwestern, schwarz verschleiert, stehen da.

Schwestern. Melusina,
Wir rufen dir!
Die Stunde schlug.
Du dir und uns genug!
Melusina. Hier bin ich! Ich scheide!
Furchtbare beide,
Hier!
(Sie tritt zu ihnen. Sie umschlingen sich.)

Alle drei singen. Äußerstes berührt sich,
Höchstes erniedert sich;
Was dem Gott am nächsten schier,
Ist am nächsten auch dem Tier!
(Sie versinken.)

Troll. Habt Ihr gesehn? Habt Ihr gehört?

Raimund. In die Welt der Wunder bin ich getreten: soll ich über Wunder erstaunen?

Troll. Ihr seid in des Teufels Stricken.

Raimund. Schweig! Rein ist ihre Seele, fromm ihr Gemüt. Ich vertraue.

Troll (geht mürrisch nach dem Hintergrunde).

Raimund. Und doch, wenn ich in meinen Busen schaue,
So regen düstre Zweifel sich.
Nein, Zweifel nicht! das hieße sie beleid'gen!
Doch Unruh', die mein Innerstes bewegt.
Den Ring, den sie zu wahren mir gegeben,
Versuch' ich oft vom Finger mir zu ziehn,
Und tu' ich's —
(Er tut's.)
Weh! Welch namenloses Grauen,
Welch Schauder wird da meiner Sinne Herr.
Zurück an deinen Platz!
Laß dich nur drehen,
Dann lassen sich wie bunte Träume sehen,
Und schlummernde Gestalten werden wach.
Doch die auch sprechen selten mir von Gutem.
Ein Ritter kommt in seiner Waffen Zier
Und zeigt mein Heerschild, zeigt mein Wappen mir.
(Hinter seinem Rücken an der Wand ist ein großer Spiegel, in diesem zeigen sich die Gestalten, wie er sie nennt, indes er selbst nach vorwärts gewendet steht.)
Was willst du, Mann, mit deinem argen Troste?
Willst du mir sagen, daß mein Eisen roste?
(Neue Erscheinung.)
Ein Weib mit der Posaune, gleich dem Ruf,
Schafft mir die Kraft, die erst den Krieger schuf.
Sagst du: mein Ruf, mein Name sei verloren?
Trompetest meine Schmach in aller Ohren!
(Neue Erscheinung.)
Ein Pilger, hoch geschürzt und leicht gefußt,
Das Zeichen unsers Heils auf Stab und Brust.

Glaubst, ich verlor, was aller Welt erworben?
Gestorben sei ich dem, der allen ist gestorben?
Nein! nein, nein!
Ich will hin, ich will es sagen!
Nicht für Argen, nicht für Zagen,
Den die Lust gefangen hält,
Schmähe mich der Mund der Welt.

Troll. Gut, gut, gut!
Es beginnt denn doch zu tagen,
Will er erst die Meinung fragen;
So zerbricht auch, was ihn hält,
Er gehört der alten Welt.

Raimund. Ach, und ihr Lieben,
Die ich verlassen,
Einsam geblieben,
Werdet ihr hassen.

(Im Spiegel erscheint Bertha auf einem Ruhebett; bei ihr, wie tröstend, ihr Bruder.)

Raimund (sich umwendend). Ha, sieh!
Troll. Was ist?
Raimund. Im Spiegel!
Wie matter Dämmrung Hauch —
(Zum Ringe gewendet.)
Brichst du vom Möglichen die Siegel,
So brich vom Wirklichen sie auch!
Gestalten, lebt!

— — — —

Wie Raimund die Hand mit dem Ringe gegen den Spiegel hält, so springt dessen Fläche, als Flügeltüre, auf; von seinem Rahmen senken sich Stufen zur Erde. Bertha und ihr Bruder treten ins Gemach.

Bertha. Ha, wo bin ich?
Graf. Was geschah?
Bertha. Wundervoll!
Graf. Die Sinne wanken.
Raimund (vortretend). Nein, kein Spiel nur der Gedanken,
Seht, Verwandtes ist Euch nah.
Graf. Raimund, Ihr?
Bertha. Ach, laß uns fort!
Beide. Was er ist, zeigt klar der Ort.
Graf. Wehe, daß wir dich gefunden!
Geh zu ihr, der du verbunden;
Wen des Abgrunds Band umflicht,
Nahe frommen Menschen nicht!

Bertha. Troll. Raimund, du wardst hintergangen;
Ist dein Sinn nicht ganz gefangen,
O, so kehre, kehr zurück
Zu der Erde stillem Glück.
Graf. Denn im Dunkeln —
Troll. Haust das Böse.
Graf. Fesseln sprenge!
Bertha. Bande löse!
Zu drei. Kehr an unsrer Hand zurück
Zu der Erde stillem Glück!
Raimund. Ist denn alle Welt erblindet,
Ich allein nur sehe klar?
Höchstem hab' ich mich verbündet!
Seht um euch, ob so verkündet
Sich der Bösen dunkle Schar.
Bertha. Ach, die Schönheit —
Graf. Täuschet lange.
Bertha. Doch in Rosen —
Troll. Liegt die Schlange.
Zu drei. Unter Schönheit, Anmut, Zier
Naht das Böse lauernd dir.
Raimund. Säht ihr sie, säht Melusinen!
Graf. Zeig sie mir —
Raimund. Nein! Jetzo nicht!
Graf. Reiß' ich leicht, wenn sie erschienen,
Ihr die Larve vom Gesicht.
Bring mich hin!
Raimund. Ich sagte: Nein!
Graf. Und warum?
Troll (schnell). Es kann nicht sein.
Denn in dumpfigen Gemäuern
Muß sie heut den Sabbat feiern.
Raimund. Wirst du schweigen!
Graf. Und warum?
Wahrheit spricht, der Trug ist stumm.
Warst ein Mann!
Raimund. Ich bin es noch!
Graf. Weiberdiener!
Raimund. Frei von Joch!
Graf. Drum nicht Mannes Rede wert!
Raimund. Nun, so rede denn das Schwert!
Bertha. Raimund, ach!
Troll. O mein Gebieter!
Bertha. Hör, mein Bruder!
Troll. Haltet ein!

Zu drei. Raimund, laß dich nicht betören!
Mögest Freundes Rat du hören!
Nur das Böse scheut das Licht,
Dem Verborgnen traue nicht!

Raimund. Nun wohlan, ihr sollt sie sehn,
Mag, was will und kann, geschehn,
Ritters Ehre muß bestehn.
Ist sie wahr,
Reich' ich ihr die Rechte dar!
Ist sie Lüge,
Folg' ich euch;
Oder in des Dunkels Reich
Stürz' ich mich mit ihr zugleich.

Zu drei. Halfst du, Gott, ihn uns erweichen!
Raimund. Ihr frohlocket noch zu früh!
Zu drei. Laß ihn Wahrheit ganz erreichen!
Raimund. Was ist wahr noch, wenn nicht sie?
Doch ihr wollt's, und ihr sollt's haben,
Wär' auch Ruh und Glück begraben!
Melusina! (Donnerschlag.)
Horcht, sie ruft!
Mein Versprechen hat die Luft;
Folgt hinab zur Schauergruft!

Zu drei. Der Enthüllung Stunde ruft,
Schweigend nieder in die Gruft. (Alle ab.)

Kurze Felsenschlucht, im Hintergrunde durch ein großes Tor geschlossen.

Melusina kommt, in einen weiten Mantel gehüllt; Dienerin folgt.

Melusina. Die Lampe setze hin und hole mein Gewand,
Zur grausenden Verwandlung mich zu kleiden.
So ist denn auch das Höchste Unbestand?
So gar vergänglich der Entzückung Freuden!
Und was dem Gotte gleich geschwebt auf leichten Sohlen,
Es muß vom Tier sich seine Stärke holen?
Und sei's! Um meinetwillen klag' ich nicht,
Es ist der Freund, der aus den Klagen spricht.
(Sie öffnet das Tor; ein ruhiger See liegt da, vom Monde beglänzt.)
Im verschwiegnen Mondenscheine
Liegst du heiter, still und klar,
Lockst, als wär' ich noch die Deine,
Wie ich's früher, früher war.

Ach, mit seligem Genügen
Taucht' ich sonst in deine Flut,
Ließ von ihr mich schaukelnd wiegen,
Kühlen meines Busens Glut.
Aber jetzo, wie in Flammen,
Steig' ich nieder in den Born,
Denn wüßt' er's, er würd's verdammen;
Hast du Kühlung gegen Flammen?
Gegen des Geliebten Zorn?

Zwei Dienerinnen kommen.

Melusina. Nehmt ab den Schmuck und löset mir die Haare
Den Schleier gebt; selbst mein Aug' nicht gewahre
Das Greuliche, Entsetzlich-Unnennbare!

(Sie sitzt am Tische, die Dienerinnen nehmen ihr den Schmuck aus den Haaren.)

Melusina. Nehmt die Macht, die ihr gegeben!
Macht mich so, wie andre sind;
Darf an seiner Brust ich leben,
Tausch' ich mit des Bettlers Kind.

Allein! ich fühl's, des Grauens Stund' ist da!

(Donnerschlag. Die Verwandlung geschieht. Indem sie nämlich emporfährt und den Mantel wegzieht, zeigen sich Arm und Brust mit glänzenden Schuppen bedeckt.)

Umsonst mein Flehn; das Schreckliche geschah!

(Sie versinkt samt dem Tische.)

(Die Pforten des Sees fallen zu; das Theater ist ganz dunkel.)

Von innen Gesang: Zum Bade,
Najade!
Abgestreift die Glieder!
Schuppig wallt auf und nieder!
Zum Bade,
Najade!

Raimund, Graf, Bertha, Troll kommen.

Raimund. Hier hört' ich Stimmen klingen,
Hier zieht mich her der Ring.

Graf. Bertha. Hier hört' ich Stimmen klingen.
Troll. Daß wir uns unterfingen,
Gefährlich wird das Ding.

Zu drei. Durch die Spalte schimmert Licht.
Raimund. Halt, zurück! Ein andrer nicht,
Selbst will ich mein Urteil schauen!

Zu drei. Welche Schrecken! Welches Grauen!

Raimund (an der Pforte). Ha, Betrügerin!
Unter Ungetümen, Ungetüm!
Ich fluche dir!
(Drinnen ein Schrei.)
Raimund (kommt zurück). Gräßlich, entsetzlich!
Schuppenbedeckt,
Abscheulich!
Ungeheuer, ich fluche dir!

Das Tor springt auf. Melusina, in ihrer natürlichen Gestalt, von schuppigen Gestalten zurückgehalten, strebt nach vorwärts.

Melusina. Raimund!
Geisterchor. Bist verfallen, bist unser!
Er hat geschaut,
Auf ewig verloren die Braut!
Melusina. Raimund, was hast du getan?
Mich verderbt, ich muß vergehn.
Raimund. Daß ich nimmer dich gesehn!
Geister. Unser! Unser!
Graf. Bertha. Troll. Daß er nimmer dich gesehn!
Raimund. Sieh! Ich fluche dir!
Trennung auf ewig dir!
Und dein Ring —
(Pause in der Musik.)
Melusina (spricht). Raimund! Behalte den Ring. Solang du ihn hast, ist noch nicht alles verloren!
Zu drei. Wirf ihn von dir!
Raimund. Eilend von hier!
Geister. Bist unser! Bist unser!
Ewig gekettet,
In Jammer gebettet!
Melusina (von Geistern fortgezogen). Raimund! Raimund!
Zu vier. Fort! und von hier!
Geister. Unser! Unser!
Melusina. Raimund!
(Sie wird von den Geistern zurückgeschleppt.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Jagdhaus im Walde. Rechts im Vorgrunde das Haus. Im Hintergrunde Felsen, davor ein Wasserfall.

Melusina, ärmlich gekleidet, liegt auf den Stufen der Türe. Ihre beiden Schwestern, reich geschmückt, Kronen in den Haaren, kommen.

Die Schwestern. Melusina,
Was suchst du hier?
Ward dir nicht geboten,
In der Höhle Bauch
Ruhen gleich den Toten?
Nun, so tu es auch!
Fort aus Tageslicht,
Was der Meister spricht,
Dem entgehst du nicht!

Melusina. Teure Schwestern einer Welle,
Laßt mich hier auf dieser Schwelle,
Die sein Fuß so oft betrat;
Und enteilt er diesen Stätten,
Mög' er meine Leiche treten,
Wie er's meiner Liebe tat.

Die Schwestern. Wenn sich Hohes erniedert,
Wird ihm Erniedrung erwidert;
Um so höher sonst im All,
Um so tiefer auch sein Fall.
Konntest du Menschen beneiden.

Melusina. Sie schienen gut, und er schien treu.

Die Schwestern. Strebtest nach menschlichen Freuden;

Melusina. Gefühl der Liebe war mir neu.

Die Schwestern. Sollst du wie Menschen auch leiden!

Melusina. O wie gern! stünd' er mir bei!

Die Schwestern. Fort! Fort!

Melusina. Ach nur ein Wort!

Die Schwestern. Sollst ihn nicht sprechen!

Melusina. Aber nur sehn!

Die Schwestern. Selber nicht sehn auch!

Melusina. Wandelnd nur gehn,
Nur im Bereich seines Atems zu stehn!

Die Schwestern. Fort! Fort!

Melusina. Seliger Ort!

Zu drei. Ehernes Wort!
Fort! fort!
(Ab.)

Zwischenmusik; es wird völlig Tag. Raimund kommt, auf Troll gestützt. Bertha führt ihn an der Hand.

Bertha. Troll. Seht, im Osten steigt die Sonne,
Alles lacht in ihrem Schein;
In die allgemeine Wonne
Stimmt nur Eure Brust nicht ein.

Raimund. Ach, hinab ist meine Sonne,
Und mein Auge sinket ein.

Bertha. Troll. Rosenwolken überziehen
Hell das heitre Firmament,
Und des Aufgangs Pforten glühen,
Und ein Feuermeer entbrennt.

Raimund. Ach, in Melusinens Lande
Sah ich schöners, hellres Licht,
Und die Sonn' in ihrem Brande
Reicht an jene Klarheit nicht!

Bertha. Troll. Seht die Blumen!

Raimund. Ohne Farben!

Beide. Diese Kräuter.

Raimund. Trockne Garben!

Beide. Wie sie duften opfergleich.

Raimund. Duft ist nur in ihrem Reich!

Beide. Welche Schönheit!

Raimund. Ich weiß Schönres!

Beide. Kann Entzückenders man sehn?

Raimund. Doch das Land, ich kann's nur nennen,
Aber hin kann ich nicht gehn!

Bertha. Hebet die Augen,
Schärfet den Blick,
Nahrung zu saugen,
Keimendes Glück.
Viel ist des Guten, viel, was gefällt;
Herrlich die Schöpfung, glücklich die Welt.

Troll. Und auch Solides
Überall ist's,
Ach, Herr, man sieht es
Und man genießt's.

Raimund. Nehmt mich fort aus diesen Tagen,
Denn mein Glück schwand wie ein Hauch;
Fehlte Kraft mir, es zu tragen,
Zu entbehren fehlt sie auch!
Und schien sie strafbar, hätt' ich's geklagt!
Hab' ich gesprochen? Hab' ich gefragt?
Nein, ich verwarf sie, stieß sie von mir,

Ach, und mein Glück und mein Alles mit ihr!
Und schau' ich diesen Ring mit seinen Wunderzeichen,
Fühl' ich mein Herz sich, meinen Sinn erweichen;
Und dreh' ich ihn am Finger, wird's mir helle,
Ich schaue sie. Dort! — Melusina, dort!

(Der Wasserfall versiegt für eine Weile, Melusina liegt unter ihm im Felsen.)

Bertha. Was ist Euch?

Raimund. Sieh im Felsenbett der Welle!
Komm, Melusina, komm!

(Der Wasserfall rauscht wieder herab und bedeckt die Erscheinung.)

Doch sie ist fort.
Die Schrift verlöscht, die nur die Wünsche lesen,
Und Schaum bedeckt, was Schaum nur ist gewesen.

Bertha. Gebt mir den Ring!

Raimund. Den Ring, wozu?

Bertha. Nutzlos verwirrt er, stört Eure Ruh'!

Raimund. Einziges Zeichen, dich lass' ich nie,
Bildender Kraft doch zeigst du mir sie!

Die beiden. Wollt Ihr genesen, so wird's Euch nie;
Dauert das Zeichen, dauert auch sie.

Der Graf kommt.

Bertha. Bruder, ich habe mich über Raimund zu beklagen!

Graf. Was ist?

Bertha. Endlos in seinem Jammer, stößt er allen Trost von sich. Er denkt nur an jene und an ihrer Träume fabelhaftes Reich.

Graf. Raimund, ist's möglich?

Bertha. Er hat einen Ring von ihr, den will er nicht ablegen.

Graf. Raimund, gebt mir den Ring!

Raimund. Nein.

Graf. Nicht?

Raimund. Jetzt nicht. Ich will ihn später von mir legen.

Graf. Kann man ein Mann sein und so kindisch zugleich? Habt Ihr Euch nicht selbst überzeugt, daß alles Trug war?

Raimund. Ja.

Graf. Möchtet Ihr wieder zurückkehren, auch wenn Ihr könntet?

Raimund. Nein.

Graf. Was also wollt Ihr? Dieses unbestimmte Sehnen und Verlangen ist das Grab aller Tatkraft. Raimund, Ihr müßt handeln!

Raimund. Ich will.

Graf. Das unselige Abenteuer hat Euren Ruf untergraben. Der Christ, der Mensch, der Ritter wendet sich von Euch ab. Der Name Eurer Väter ist befleckt.

Raimund. Sieh da! doch noch eine Stelle, die schmerzt!

Graf. Die Ritter, die Euch aus ihrer Zahl löschen wollten,

habe ich wieder zu gewinnen gesucht. Sie sind bereit, Euch wieder unter sich aufzunehmen, wenn Ihr Euch ganz losmacht von jener feindlichen Gewalt.

Raimund. Ich habe es getan.

Graf. Wenn ich Euch noch die Hand meiner Schwester gebe, wie früher ausgemacht war, so ist alles vergessen, und Ihr gehört wieder zu den Unsern.

Raimund. Ich dank' Euch!

Graf. Ich höre die Ritter kommen. Seid männlich und lernt einsehen, daß man bei Entschlüssen mit der Tat anfangen muß, und daß ein bloßer Vorsatz, zu vergessen, das sicherste Mittel ist, sich ewig zu erinnern.

Chor der Ritter tritt auf.

Chor. Den Ruhm, den Wein, die Frauen,
Laßt erheben unser Lied!
Was in Lebens blühnden Auen
Schön und herrlich ist zu schauen,
Huldigt ihrem Machtgebiet.
Schmettert Trompete,
Bäumt sich das Roß,
Mähet der Schnitter
Emsiger Troß;
Dann ist der Krieger selig beglückt,
Kränzt sich mit Lorbeer, den er gepflückt.
Ruhm! Ruhm! Ruhm!
Mannes Eigentum!

Graf, Bertha, Troll (zu Raimund).
Bist wieder selig, wieder beglückt,
Trageſt die Kränze, die Taten gepflückt.
Ruhm, strahlender Ruhm,
Wieder dein Eigentum.

Ritterchor. Und nach dem Kampfe
Sehnend zur Laube!
Schüchterne Taube,
Flatterst so sehr?
Ach, laß das Girren!
Mädchen zu kirren
Hält nicht so schwer!

Die drei (zu Raimund).
Sanfter und reiner
Harret auch deiner
Liebend ein Herz!

Chor. Doch wie aller Erden Pracht
Erst die Sonne sichtbar macht;

Leiht auch hellen Freudenschein
Jenen beiden erst der Wein.
Bringt denn die Becher!
Knaben, schenkt ein!
Fröhliche Brüder,
Singet den Wein!
(Es wird Wein herumgegeben.)

Die drei (zu Raimund). Willst du den Becher?
Perlenden Wein?

Chor. Schenket ihm, Knaben,
Uns schenket ein.
Raimund,
Wir grüßen dich!
Willst dich als unser beweisen,
Gürt' um die Hüfte das Eisen.
(Ein Schwert wird gebracht.)
Füge dich liebendem Band!
Becher nimm in die Hand!
Ritter!

Raimund. Ich bin es!

Chor. Mann!

Raimund. Wer bezweifelt's?

Chor. Zeig dich als Ritter, zeig dich als Mann!
Jubelnd als Bruder begrüß' ich dich dann!

Raimund. Ich will es zeigen,
Ich will es sein!
Herz, willst du schweigen?
Flüstre nicht ein!

Chor. Nimm ihn, den Becher,
Leere den Wein;
Mann unter Männern
Freudig zu sein.

Raimund. Schwäche der Toren,
Grübelnder Sinn!
Hab' ich verloren!
Fahre dahin!
(Er nimmt den Becher.)

Zu dreien. Sei uns gegrüßt, neu uns geboren!
Doppelt gewinnt, wer vergißt, was verloren!

Raimund. Eingeschenkt! Eingeschenkt!
Schande sei dem, der Vergangnem gedenkt!
(Er trinkt.)

Chor. Sehet, sie haben,
Mädchen und Knaben,

Spenden gepflückt von dem kommenden Jahr,
Bringen sie tanzend und singend Euch dar.

Landleute kommen mit Blumen und Früchten, sie tanzen.

Raimund (mit einem Kranze, den er einem der Gabenbringenden abgenommen, zu Bertha). Nimm ihn hin aus meinen Händen,
Diesen vollen duft'gen Kranz;
Froh fühl' ich mein Herz sich wenden,
Künftig dein gehör' ich ganz!

Bertha. O mein Raimund!

Raimund. Füllt den Becher!

Bertha. Meine Liebe —

Raimund. Lieb und Wein,
Sangen sie, und so soll's sein!
(Er trinkt.)

Chor. Jauchzt ihm entgegen!
Wiedergegebener!
Verewender du,
Wir jubeln dir zu!

Raimund, der sich an Berthas Seite, dem Tanze zusehend, niedergesetzt hat, spielt gedankenlos mit seinem Ringe. In der Mitte der Tanzenden steht auf einmal Melusina, in ihrer grauen Kleidung, bleich. Raimund springt auf, die Musik schweigt.

Raimund. Melusina!

Graf. Was ist Euch?

Raimund. Dort steht sie, dort!
(Melusina verschwindet.)

Graf. Es war nur Täuschung Eurer Augen.

Bertha. Der unglückliche Ring wirkt diese Störung.

Raimund. Bist du's, Pfand des Unheils. Herab vom Finger! Kannst du mir sie nicht wiedergeben, so nimm auch die Erinnerung! Fort!

Er wirft den Ring von sich. Eine haarumflatterte, schuppenbedeckte Gestalt hebt sich aus dem Boden und greift gierig nach dem Ringe, ihn in die Höhe haltend.
(Die Musik beginnt wieder.)

Gestalt. Auf ewig verloren!

Raimund. Weh mir! Mein Ring!

Gestalt. Verloren auf ewig!

Raimund. Nimm mein Leben, gib mir den Ring! Dunkel um mich her, Nacht. Mein Ring!

Gestalt (entfliehend). Erst im Tod erhältst du ihn!
(Ab.)

Raimund. So will ich sterben! Tötend sterben! Mein Ring!
(Er hat das Schwert gezogen und verfolgt die Gestalt; ab.)
Bertha. Fort, ihm nach, er ist verloren!
Graf. Rettung sei, wie ich geschworen!
Chor. Wen das Unsichtbare faßt,
Hält es fest und gönnt nicht Rast.
(Alle ab.)

Gegend wie zu Anfang des Stücks an Melusinens Brunnen.

Die Gestalt (tritt fliehend auf und spricht zur Musik):
Verloren! Verloren!
Raimund (der folgt). Den Ring! Meinen Ring!
Gestalt. Hier nimm ihn, sieh!
(Der Brunnen stürzt zusammen, ein Grabmal wird sichtbar.)
Raimund (zurückfahrend). Wes ist das Grab?
Gestalt. Das deine!
(Eine Aufschrift: „Raimund" entzündet sich auf dem Grabmale.)
Raimund. Mein Name dort! Entsetzen!
Gestalt. Im Grabe findest du den Ring.
(Die Erde öffnet sich vor dem Grabmale, die Gestalt wirft den Ring hinab und entflieht.)
Raimund. Und sei's im Grab, ich hol' ihn!
Eine andere schwarzverhüllte Gestalt hebt sich bei dem Grabmale mit halbem Leibe aus dem Boden.
Gestalt. Komm, Raimund, komm!
Schlafen! Schlafen!
Bei mir ist Tod!
Ich habe deinen Ring!
Raimund. Bist du der Tod, bring mich zu ihr!
Und sterbend, endend dank' ich dir!

Graf, Bertha, Troll, der Chor treten auf, bleiben aber entfernt im Vorgrunde.

Chor. Raimund, hör auf uns!
Folge nicht!
Frevle nicht!
Bist verloren
Ewig, ewig!
Schwarze Gestalt. Komm, komm!
Liebchen, komm!
Hier dein Ring!
Chor. Raimund, folge nicht!
Raimund. Wie Natur sich auch empöret;

Hast ein Pfand, das mir gehöret,
Das mich magisch nach sich zieht,
Hast du jenes, nimm mich mit!

Gestalt. Komm, komm!

Chor. Du gehst in dein Grab!

Raimund. Sei es! hinab!

(Er stürzt sich hinab, die Gestalt umfaßt ihn. Flammen schlagen über ihm zusammen.)

Chor. Er ist verloren!
Ein ging er in der Schrecken Haus;
Wen sich die finstern Mächte erkoren,
Geben sie nimmer, sie nimmer heraus.
Aber welch Flüstern?
Aber welch Säuseln?
Wie wenn im Weste
Blätter sich kräuseln!

Frauenchor (von innen). Sieg! Sieg!
Des Bannes Stimme schwieg!

Männerchor. Was enthüllt sich? Was geschieht?
Glaub' ich, was das Auge sieht?

Wo das Grabmal stand, heben sich Wolken empor, in denen Melusina sitzt, reich gekleidet. Ihre beiden Schwestern halten die Krone über ihrem Haupte.

Die Schwestern. Tod versöhnt,
Treue gekrönt!

Melusina. Raimund, komm,
Nun Melusinen gleich,
Auf immerdar in ihrem Reich!

In der immer steigenden Wolke wird Raimund sichtbar, der, ganz weiß gekleidet und von Lichtgestalten unterstützt, kniet und jetzt zu Melusinen emporstrebt.

Raimund. Melusina!

Melusina. Zum Verein!

Raimund. Ewig dein nun!

Melusina. Ewig mein!

Geisterchor. Liebe versöhnt,
Treue gekrönt!

Alle. Wem sich höhre Mächte künden,
Muß auf ewig sich verbünden,
Oder nahen mög' er nie:
Halben Dienst verschmähen sie.

Der Vorhang fällt.

Melusina.

Kinderballett. (Entwurf.)

Erster Akt.

Beim Öffnen des Vorhanges ertönt ein Jagdstück mit Hörnern, nach dessen Beendigung eine kurze, sanfte, lockende Melodie, die schon in der Ouvertüre vorgekommen sein muß, erklingt.

Die Scene eröffnet ein Kind, das einen weißen Hirschkopf übergestülpt hat, an dessen Ende ein weites, weißes, faltenreiches Gewand in die Luft flattert. Es blickt lauernd hinter sich und nickt endlich listig mit dem Kopfe. Mit emporgeworfenen Armen verschwindet es rasch durch die Luft.

In weiten Sprüngen, den Kopf lauschend nach allen Seiten emporgeworfen, den Jagdspieß zum Wurf in der Rechten erhoben, erscheint Raymund. Er blickt auf allen Seiten nach dem Hirschen um und kann nicht begreifen, wo er hingekommen, da er ihm doch kurz zuvor so nahe gewesen. Indem er umherblickt, schrickt er zusammen. Er erkennt die Gegend, er hat sie öfter im Traume gesehen, besonders den Brunnen, dessen verfallenes Becken im Mittelgrunde steht. Indem er sich dem Brunnen nähert, fängt das Becken an durchsichtig zu leuchten, und die in der Introduktion gehörte sanfte Melodie kommt gedämpft, wie aus der Tiefe, hervor. Doch jetzt klingen Jagdhörner hinter der Scene, die Musik verstummt und das Becken wird wieder dunkel. Voll Unmuts über die Störung, die die langersehnte Enträtslung des Geheimnisses hindert, wendet sich Raymund ab und wirft sich auf eine Rasenbank, die im Vorgrunde steht.

Troll, Raymunds Knappe, tritt, seinen Herrn mit komischer Ängstlichkeit suchend, auf. Er erblickt ihn und läuft mit dem Ausdruck der doppelten Freude, ihn gefunden zu haben und nicht mehr allein zu sein, auf ihn zu. Raymund, in Gedanken verloren, achtet seiner nicht. Troll gibt ihm zu verstehen, hier sei nicht gut weilen. Zauber treibe hier sein Spiel. Besonders gefährlich sei der alte Brunnen, den drei mächtige Feen bewohnen. Raymund wird aufmerksam und dringt in Troll, fortzufahren. Troll erzählt, sie seien alle drei äußerst schön, aber ebenso böse, und drehten jedem den Hals um, der ihnen nahte. Er rät daher seinem Herrn, zu fliehen. Dieser wirft sich mit einem verachtenden Blicke wieder auf die Rasenbank. Indem Troll noch beschäftigt ist, ihn zum Gehen aufzumuntern, hört er im Gebüsche ein Geräusch. Er fährt zusammen und schmiegt sich an seinen Herrn. Dieser heißt ihn gehen. Da Troll seinen Herrn zum Widerstand nicht bewegen kann, und er nun entweder

sein Leben verteidigen oder verlieren muß, rüstet er sich auf eine lächerliche Art zum Kampfe, streckt den Spieß weit vor und zieht sich, nach allen Seiten umschauend, zurück. Jetzt fliegt der Vogel auf, der im Gebüsche das Geräusch verursacht hatte. Troll fällt platt zur Erde nieder. Raymund, durch den Fall aufgeschreckt, greift ans Schwert, sieht den Knappen auf der Erde und frägt, was ihm begegnet sei. Dieser richtet sich lächerlich furchtsam auf und erzählt nun seinem Herrn, was für ein gräßliches Ungeheuer er dort aus dem Gebüsche hervorkommen gesehen. Höher war es, als er mit ausgespannter Hand reichen kann, zottigt, lange Krallen, glühende Augen, spannenlange Zähne. Indes ihn sein Herr lächelnd auf die Unmöglichkeit aufmerksam macht, daß ein so großes Tier sich unter der kleinen Staude verbergen könne, und Troll das Unwahrscheinliche daran auf Rechnung der Zauberei schiebt, ertönen die Jagdhörner von neuem, und es treten der Graf von Foreſt mit seiner Tochter Hermina samt Jagdgefolge auf. Tanz der Jäger mit den Damen des Gefolges. Hermina nimmt, von ihrem Vater aufgefordert, daran teil und fordert ihrerseits Raymunden auf, der, anfangs nur mit gewöhnlichen Schritten die Touren mitmachend, endlich in den allgemeinen Tanz mitgezogen wird, aber, indes Hermina mit dem sichtbarsten Ausdruck der Liebe alle ihre Bewegungen auf ihn bezieht, immer den Brunnen zum Ziel seiner Schritte macht. Endlich bricht der Graf von Foreſt auf und ermahnt Raymunden, die Jagd mit ihm fortzusetzen. Er schützt Ermüdung vor und bleibt zurück. Sie versprechen, bald wieder zu kommen, und gehen ab. Raymund wirft sich sinnend auf die Rasenbank, Troll neben ihm auf die Erde.

Lauschend biegt ein lächelnder Knabe die Zweige des Gebüsches hinter dem Rasensitze auseinander und breitet einen weiten Schleier, der von hinten seinen ganzen Körper umfließt, über Raymunds Haupt aus. Wie der Knabe sich herunterbeugt, sinkt Raymund schlummernd zurück; endlich küßt er ihn auf die Stirn, und Raymund schläft. Troll ist schon früher eingeschlafen. Jetzt winkt der Knabe lächelnd gegen den Brunnen zu.

Starker Akkord. Hierauf ertönt die bekannte Melodie, die, auf verschiedene Art durchgeführt, das Thema der Musik bis zum Schluß der Erscheinung und dem Eintreten der Handlung bleibt. Das Bassin beginnt zu leuchten, der Brunnen zu fließen. Das Wasserbecken erweitert sich, die Wasserstrahlen bilden schimmernde Bogen und silberne Wolken, die sich endlich öffnen und die drei Feen, Melusine in der Mitte, in einer verschlungenen Gruppe zeigen.

Die Feen treten auf. Melusine eilt ihren Schwestern zuvor und nähert sich Raymund, der durch seine Bewegungen im Schlummer anzeigt, daß das, was geschieht, ihm im Traume vorschwebt. Melusina wird, indem sie, neben Raymunden stehend, ihre Liebe gegen ihn ausdrückt, von ihren Schwestern gescholten, die ihr bedeuten, daß

diese Liebe zu einem Sterblichen sie in den Untergang ziehen werde. Melusina zieht einen schimmernden Ring vom Finger: solange Raymund diesen Ring bewahre, werde ihre Liebe glücklich, wenn er aber jemals dieses Sinnbild der Treue und Vereinigung von sich würfe, werde es sein und ihr Untergang sein. Sie steckt ihm den Ring an den Finger und wird von ihren Schwestern halb mit Gewalt fortgezogen. Der Brunnen schließt sich, die Feen verschwinden. In dem Augenblicke, als Raymund ganz erwacht, kommen der Graf von Forest und Hermina mit Jagdgefolge zurück, um ihn abzuholen. Der Graf spricht ihn an, Raymund entfernt sich von ihm, noch ganz in sein Gesicht versenkt, indem er sinnend bei sich auszumachen sucht, ob er das Gesehene für Wahrheit oder Täuschung halten soll. Den Grafen befremdet dieses seltsame Zurückziehen. Jetzt nähert sich liebevoll und sanft Hermina dem Ritter. Seine Geistesabwesenheit dauert fort. Er wirft zweifelhafte Blicke auf den Brunnen, die Gegend, auf sich und schüttelt, wie in einer süßen Hoffnung getäuscht, schmerzlich den Kopf. Hermina faßt schmeichelnd seine Hand. Jetzt blickt er empor und sieht an seiner von Hermina gefaßten Hand Melusinens Ring. Er staunt, zweifelt, überzeugt sich; erinnert sich des Traumes, des empfangenen Ringes. Er drückt ihn an die Lippen und entreißt sich freudetrunken den Armen der beiden, die ihn besorgt umfassen. Er eilt zum Brunnen, wirft sich dort auf die Kniee und hebt die Hand mit dem Ringe beteuernd empor. Da geschieht ein Donnerschlag. Der Brunnen stürzt zusammen, und in den Felsen, die ihn von hinten umgeben, zeigt sich ein weiter schauderhafter Eingang, auf den Raymund zugeht. Hermina und der Graf suchen ihn abzuhalten, er reißt sich aber los und geht in den Felsengang, Trollen, der ihn bittend umfaßt hat, nach sich ziehend. Der Graf eilt entsetzt zurück. Hermina eilt dem Eingange zu, von ihrem Vater gefolgt, der sie abhalten will. Da brausen Wasser, an den Felsen zu beiden Seiten sich mischend, herunter und flammen in dem Felsengange empor. Entsetzt eilen alle davon.

Verwandlung.

Kurzer Felsengang mit einem breiten Vorhang geschlossen.

Raymund kommt durch die Nacht. Besorgnis und Zweifel hemmen seine Schritte. Er sieht den Vorhang. Soll er ihn heben? Vielleicht, daß Entsetzliches sich hinter ihm verbirgt. Die Liebe siegt, er faßt den Vorhang, dieser fliegt auf und zeigt einen prächtigen, blendend erleuchteten Saal mit einem Throne, auf dem Melusina in all ihrer feenhaften Pracht, umgeben von ihren Schwestern und ihrem Gefolge, steht, ihm die Arme entgegenbreitend. Er eilt hin und wirft sich an den Stufen des Thrones nieder. Melusina, sich herabbeugend, umfaßt ihn. Allgemeine Gruppe. Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Prächtiger Saal im Schlosse Melusinens. Links im Vorgrunde ein erhabener Sitz, auf dem Melusine und Raymund ruhen, von Geistern umgeben, die tanzend Becher und Gefäße darreichen. Rechts ein niedriges Tischchen, an dem Troll sitzt. Genien bringen auch ihm Speisen, die er anfangs abwehrend von sich weist, dann aber wieder zurückruft, die Aufwärter und ihre Gaben prüfend von allen Seiten beschaut, seine Furcht und sein Mißtrauen zu erkennen gibt, aber endlich doch mit komischem Zögern ißt und trinkt und sich's wohl sein läßt. Jetzt ist das Mahl geendet, der Tisch verschwindet vor seinen Füßen, und ihn, der entsetzt emporspringt, fordern zwei Mädchen zum Tanz auf. Er weigert sich, dieselben zu berühren, obgleich sein Herr und Melusina ihn dazu ermuntern. Die Mädchen, die ihm tanzend folgen, wenn er sich zurückzieht, und er, der bald ausweicht und furchtsam die beiden Tänzerinnen vom Kopf bis zu den Füßen nach Spuren von ihrer teuflischen Natur examiniert, bald aber, von ihren Reizen angezogen, sich ihnen nähert, bilden ein komisches Terzett, das durch das Aufstehen Melusinens geendet wird.

Melusine stellt sich an die Spitze des Chors und führt vor Raymund einen Tanz auf. Dieser erhebt sich ebenfalls und eilt auf Melusinen zu, die sich hinter einer Reihe des Chors neckend verbirgt. Raymund springt über die Blumenketten, die ihm die Mädchen neckend vorhalten; jetzt aber hat sich schon wieder eine andere Figur gebildet, die ihm die Näherung an Melusinen unmöglich macht. So geht es durch mehrere Figuren, bis er sie endlich erreicht und sich tanzend des Gelingens freut.

Der Tanz ist geendet. Man bringt einen Becher Wein, den Melusina Raymunden kredenzt. Er bietet ihr an, zuerst zu trinken. Sie weist den Becher zurück. Ob sie nicht trinke? Sie verneint. Raymund tritt stutzend einen Schritt zurück. Melusine winkt. Auch ihr wird ein Becher gebracht. Sie hat sich indessen Raymunden genähert, um ihn zum Trinken aufzufordern. Er sieht zweifelnd in das Gefäß hinein.

Jetzt schleicht Troll herzu und ergreift den für Melusinen bestimmten Becher. Er will ihn hastig leeren, aber Flammen lodern daraus hervor. Er wirft ihn voll Entsetzen weit von sich und flieht, da Melusina beruhigend auf ihn zugeht, um das ganze Theater herum, auf seinen Herrn zu, dem er auch *seinen* Becher entreißt und ihn gegen die Wand schleudert, indem er ihn voll Angst darauf aufmerksam macht, daß es hier nicht geheuer sei. Raymund, der das Ganze bemerkt, tritt scheu zurück, als jetzt Melusine sich zu ihm wendet und ihn mit Versicherungen der Aufrichtigkeit beruhigen will. Wer bist du? frägt er sie. — Freundlich gegen dich gesinnt. — Ein Mensch wie wir beide (auf sich und Troll weisend)? — Nein! — Gehörst du zu denen, die da unten hausen, oder zu den Obern? — Sie hebt

beteuernd die Hände nach oben. Da er aber noch immer scheu zurücktritt, nähert sie sich ihm voll Demut, ihm ihren Stab überreichend. Was er wolle, werde geschehen, er sei Herr über sie und ihr Schloß, er könne gebieten. — Jetzt schlägt die Uhr. Melusine fährt zusammen. Eben, da Raymund fragen will, öffnet sich die Türe und eine in rauhe Felle gekleidete Gestalt winkt Melusinen, ihr zu folgen. (Sie fährt auf elf Stunden der Uhr herum.) Diese Stunden bin ich dein. Nur diese zwölfte muß ich von dir getrennt sein. Sie beschwichtigt Raymunden, der weiter forschen will. Sie müsse ihn verlassen, ein grausames Verhängnis zwinge sie, bald werde sie wiederkehren. Sie umarmt ihn, empfiehlt ihm, den Ring wohl zu bewahren, und geht. Er will ihr folgen. Sie hält ihn wiederholt zurück, sie beide wären verloren, wagte er's, sie zu begleiten. Sie geht ab. — Ein Donnerschlag hallt durchs Schloß. Erschrocken, in wildem Laufe entflieht das Gefolge.

Raymund und Troll allein. Troll: Was das bedeute. Raymund: Das mag der Himmel wissen. Raymund sieht den Zauberstab in seinen Händen, schaudert davor zusammen und legt ihn auf den Tisch. Er wirft sich auf das Ruhebett nieder und versucht während des folgenden, wie spielend, Melusinens Ring vom Finger zu ziehen. Als er ihn nach und nach abgezogen hat, schrickt er, wie sich besinnend, zusammen, steckt ihn wieder an den Finger fest und steht auf. Troll hat indessen seine Unzufriedenheit zu erkennen gegeben. Wären sie doch nie in das verwünschte Schloß gekommen! Dem Anscheine nach sei das alles recht schön, aber doch nichts als Luft und eitel Blendwerk, das vergeht, eh man's denkt. Er rät seinem Herrn, sich davonzumachen, der aber auf ihn nicht achtgibt. Troll zieht aus seinem Mantelsack ein Stück Brot hervor, lobt die ehrliche nahrhafte Kost, von der man doch wisse, was daran sei, indes die Hexenspeisen nur den Gaumen kitzeln, ohne den Magen zu befriedigen. — Was wohl ihre Freunde zu Hause machen mögen? Sie werden wohl weinen und sie beide überall suchen. Er fängt selbst zu weinen an. Wären sie doch da! — Jetzt erblickt er den Zauberstab. Wozu habt Ihr ihn denn? Er nimmt den Stab vom Tische und bringt ihn seinem Herrn, der ihn anfangs von sich weist, darauf aber, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, ihn erfaßt. Wie Raymund den Stab mit der Rechten ergreift und die Linke wie gebietend ausstreckt, rauscht es hinter ihnen, und aus dem geöffneten Boden hebt sich ein Ruhbett, auf dem Hermina ausgegossen liegt, indes ihr Vater am unteren Ende in der Stellung eines Tröstenden sitzt.

Troll erblickt sie zuerst. Vor Freude emporspringend, macht er seinen Herrn aufmerksam und eilt auf sie zu. Die beiden erwachen von ihrer Betäubung und sehen sich mit Erstaunen an einem fremden Orte. Sie erblicken Raymund, der noch bewegungslos steht. Sie eilen auf ihn zu, umfassen und fragen ihn, was vorgehe, wo sie seien,

wie er hierher komme? Raymund empfängt sie liebevoll, weicht aber ihren wiederholten Fragen aus. Jetzt besinnt sich der Graf. Zauberei hat hier gewirkt, und Raymund steht ohne Zweifel mit zauberischen Wesen in Verbindung. Er reißt seine Tochter von Raymund zurück und will entfliehen. Raymund hält ihn zurück. Der Graf weist ihn zurück. Mit Unterirdischen stehe er im Bunde, an diese solle er sich halten! Raymund beteuert seine Reinheit.

Raymund: Sieh dieses Bild (Melusina unter ihren Schwestern), so sieht sie aus, kann solche Schönheit Verbrechen verhüllen? — Graf: Und dieses Bild? Sieh die schreckliche Gestalt, und doch sind es auch Melusinens Züge. Das ist ihre eigentliche Gestalt! Du bist in der Hölle Stricken! Führe mich hin zu ihr, ich will sie entlarven! — Nein, sie hat's verboten! — Der Graf beschwört ihn, Hermina wirft sich zu seinen Füßen, endlich sogar auch der Graf. Troll zieht an seinem Gewande. Er sei verloren, Mächten der Hölle untertan. Halb wider Willen folgt er.

Verwandlung.

Felsengang mit Vorhang wie im ersten Aufzug.

Raymund, Graf, Hermina, Troll. Furchtsam treten sie ein. Der Graf fordert zum Weitergehen auf. Seltsame Töne schallen hinter dem Vorhang hervor. Der Graf gibt zu verstehen, daß seine Meinung von Melusine sich bestätige. Rasch geht Raymund auf den Vorhang zu und reißt ihn auf. — Gruppe des Entsetzens. — Eine düstere Höhle zeigt sich, manchmal von Blitzen erhellt. Auf dem Becken eines Brunnens sitzt Melusina, Schlangen in den Haaren, am Arm und Gürtel, von schrecklichen Gestalten umgeben. Raymund stürzt zurück. — Sie erblickt ihn und streckt die Arme gegen ihn aus. Raymund wendet sich mit Zeichen des Abscheus ab. Die Gestalten, die Melusinen umgeben, schreiten wild auf ihn zu, ihn zur Näherung an Melusinen auffordernd. Du hast ihren Ring, du gehörst ihr. Raymunds Blick fällt auf den Ring, der zu leuchten beginnt; er will ihn abziehen.

Schrecklicher Schlag, Pause in der Musik, während welcher alles erstarrt stehen bleibt. Raymund zieht die Hand vom Ringe. Jetzt beleben sich die Schattengestalten von neuem und gehen auf Raymund zu. Der Graf und Hermina umklammern ihn. Jetzt reißt er den Ring vom Finger und schleudert ihn von sich. Die Musik markiert einen durchdringenden Schreckensschrei, bei dem Melusine wie vernichtet zusammenstürzt. Donnerschlag. Raymund strebt nach dem weggeworfenen Ringe hin. Jetzt erhebt sich eine Furie aus der Erde, die den Ring emporrafft und mit triumphierendem Grinsen emporhält. Während der allgemeinen Gruppe des Entsetzens fällt der Vorhang.